Das geheime Wissen - Das wichtigste Buch für die Menschheit.

Auf Veranlassung eines Hochengels

Auszug aus den Themenkomplex des Buches

-Gibt es für den Menschen ein Fortleben nach dem Tode?
-Gibt es ein Jenseits?
-Gibt es eine Geisterwelt, in die auch der Menschengeist nach der Trennung von seinem Körper aufgenommen wird?
-Und wie sollen wir uns das Leben in der anderen Welt denken?
-Welches Schicksal erwartet uns dort?

-Wie kam es zum Putsch (Aufstand) in Gottes Reich?
-Wer war am Putsch gegen Jesus, letztendlich gegen Gott beteiligt?
-Warum brach ein Krieg in Gottes Himmelreich aus?
-Was geschah nach dem Krieg?
-Was geschah mit den Putschisten?

-Wie erhält man reale Beweise für die Existenz Gottes?
-Wie erhält man buchstäblich Antworten aus Gottes Reich? (Keine Vermutungen)
-Wie kann man real körperlich spürbar mit der Jenseitswelt in Kontakt treten?

-Hatte das Weltall einen Anfang und welchem Zweck hat es?
-Ist nur die Erde bewohnt, oder auch die anderen Himmelskörper?

-Warum erschuf Gott den Menschen?
-Was ist der Sinn des Lebens?
-Gibt es Schicksal und warum?
-Warum sind Adam und Eva nicht die Ursache für unser Leid?
-Was ist die Pflicht des Menschen?
-Was lebt nach dem Tod weiter?

-Gibt es eine Hölle und wie ist diese beschaffen?
-Warum lässt Gott Leid zu?
-Gibt es Satan, den Teufel bzw. Luzifer und Dämonen?
-Was sind Medien?

-Welche Rolle spielt Jesus?
-Warum kam Jesus auf die Erde?

-Ist und war Jesus Gott?
-Gab es nach Jesu Tod einen weiteren Krieg im Jenseits?

-Wie gelangt man zurück in Gottes Reich?
-Kann man eine Familie gründen in Gottes Reich (Ehe)?
-Was ist das Schicksal der Menschheit und allen Lebens?
-Wann kommt der Tag des jüngsten Gerichtes?

-Wann wurde die Bibel gefälscht und warum?
-Wieso wachte Gott nicht über den Inhalt der Bibel?
-Wieso findet man bei den Religionen nicht die Wahrheit?
-Warum sind alle Religionen annehmbar?
-Warum muss man keiner Religion angehören?

Und noch viele weitere.

Das geheime Wissen

Das wichtigste Buch

für die

Menschheit.

Version:

DGW 23.09.2018

Vorwort:

DER Verfasser dieses Buches wurde als katholischer Geistlicher in Deutschland eines Tages gebeten, die Vorgänge in einem kleinen spiritistischen Zirkel zu prüfen. In diesem Zirkel wurden durch einen unerfahrenen und ungebildeten Jungen staunenerregende Belehrungen erteilt. Bei der Prüfung dieser Vorgänge erlebte der Verfasser Dinge, die ihn ins höchste Staunen versetzten. Er war in der Absicht gekommen, um alles als Schwindel zu entlarven, sah sich aber schon nach kurzer Zeit beschämt vor diesem ungebildeten Jungen sitzen, der ihm Wahrheiten mitteilte, von denen er selbst keine Ahnung hatte.

Alle Fragen, die er an diesen bewusstlosen Jungen stellte, wurden mit einer Klarheit beantwortet, die keinen Zweifel an der Wahrheit aufkommen ließ. **Hier hörte er, dass die ursprüngliche Lehre Christi im Laufe der Zeit gefälscht worden war. Die vorgenommenen Fälschungen im Neuen Testament wurden ihm angegeben.**

Nun konnte für ihn kein Zweifel mehr sein, dass ein fremdes Geistwesen aus diesem Jungen sprach, und er war bereit, die ganze Wahrheit aus dieser Quelle zu erfahren. Sie wurde ihm zuteil.

Und jeder, der dieses Buch liest, wird staunen über das Schöne und Tröstliche und zugleich Interessante dessen, was hier als Wahrheit und Lösung der großen Lebensfragen von der Geisterwelt des Guten mitgeteilt wird.

Die dunkelsten Stellen der Bibel erscheinen in dieser Beleuchtung leicht verständlich und jeder Zweifel über Jenseits und Fortleben wird gelöst.

Die höchste Wahrheit mag sein, wo man sie am wenigsten vermutet, und viele mögen an ihr vorübergehen; der Gute aber, ob er auch erst manche Täuschungen erfahren mag, wird endlich zu ihr geführt und - er wird sie erkennen.

Vorwort vom Herausgeber

A. Teil

Auf Veranlassung eines Hochengels:

Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes seine Gesetze und sein Zweck

Selbsterlebnisse eines katholischen Geistlichen

Bis zum Tode kämpfe für die Wahrheit, so wird Gott der Herr für dich streiten. (Sirach 4,28)

Johannes Greber 2. Auflage von 1932

Johannes Greber
2. Mai 1874 - 31. März 1944



Nicht das Christentum der Kirchen, sondern nur das Christentum Christi macht frei.

(November 1938 - Johannes Greber)

A Teil - Inhalt

- Einleitung

- **1. Teil:**
- **Persönliche Erlebnisse auf dem Gebiet der Geisterkundgebungen**

- Mein erster Schritt zur Verbindung mit der Geisterwelt
- Meine Bedenken
- Die erste Sitzung

- **Die Entscheidung**
- Belehrung über den biblischen Geisterverkehr
- Mein Entschluß

- **Die Bestätigungen der Wahrheit**
- Erlebnisse in meiner Pfarrei
- Ein Rundgang mit einem Medium durch meine Pfarrkirche
- Ein Ordensmann als Spiritist
- Die Voraussage persönlicher Schicksale geht in Erfüllung
- Kundgebung eines Mediums im Eisenbahnwagen
- Erlebnisse bei meinem Aufenthalt in Amerika
- Der Tod meines Freundes wird vorausgesagt und tritt ein
- Ägyptische Fürstengräber
- Beurteilung des Erlebten

- **2. Teil:**
- Die Gesetze des Verkehrs der Geister mit der materiellen Schöpfung
- Vorbemerkung

- **Das Gesetz der "Odkraft" (Lebenskraft)**
- Gesetzmäßigkeit in der gesamten Schöpfung Gottes
- Das "Od" als geistige Lebenskraft
- Die Materie als verdichtetes Od
- Das Wachstum der Lebewesen
- Die Odstrahlung der Weltkörper
- Der Verdichtungsprozeß des Od
- Stärkung und Schwächung des Od

- Die Heilkraft des Od
- Die Od-Aura
- Die Odschwingung
- Das Od als Träger des körperlichen Gefühls
- Der Geruch des Od
- Das Od als Spiegel des Schicksals

- **Das Schicksal des Menschen**
- Od und Hellsehen
- Die Farbe des Od
- Die Gestaltungskraft des Od
- Die Odströme als Kraftströme
- Unsichtbare Nahrungszufuhr (Odspeisung)
- Quellen des Od für den Geisterverkehr
- Art der Odverwendung beim Geisterverkehr
- Gott als die Quelle aller Odkraft

- **Die Verwendung der Odkraft bei dem Geisterverkehr in der Bibel**
- Das Od als Flamme oder Wolke
- Die odischen Kraftströme am Sinai
- Die Odwolke im Neuen Testament
- Die Opfer des Alten Bundes als Odquelle für das Sprechen Gottes
- Das Offenbarungszelt im Lichte der Odbereitung
- Die Art der Opfer

- **Die Medien**
- Die Arten der Medien

- **Die Ausbildung der Medien**
- Der Zweck der medialen Ausbildung
- Lösung und Reinigung des Od
- Lösung des eigenen Geistes vom Körper des Mediums
- Die „Spiritistische Sitzung“
- Spiritistische Kirchen
- Der spiritistische Einzelgottesdienst
- In welchem Falle ist der Spiritismus schädlich?

- **Medien und Medienschulen in der Bibel**
- Wahre und falsche Propheten

- Abraham und Mose als Medien
- Samuel und seine Medienschule
- Die Gefahren für die Medien im Alten Bund
- Die Ausbildung der Medien im Altertum
- Die Medien der ersten Christen

- **Das Befragen Gottes nach den Berichten der heiligen Schrift**
- Das Befragen Gottes zur Zeit des Mose, Josua und David
- Die Antworten Gottes

- **Das Befragen der "Toten" im Sinne der Bibel**
- Die Begriffe „Tot“ und „Tote“ nach der Bibel
- Der Götzendienst ist ein Befragen der Toten
- Saul und die Totenbeschwörerin in Endor

- **3. Teil:**
- **Kundgebungen der guten Geister über die Fragen der Religion**
- Vorbemerkung
- Gott
- Gottes Persönlichkeit
- Gottes Allgegenwart
- Das Wissen Gottes
- Weitere Irrtümer der Religionen über Gott
- Die Schöpfung Gottes und ihr Schicksal
- Die geistige Schöpfung
- Die Einheit der geschaffenen Geister

- **Der Abfall eines Teils der Geisterwelt**
- Die Strafe für die Abgefallenen
- Das Paradies als geistige Sphäre
- Die Prüfung der Geister im Paradies
- Die Entscheidung und ihre Folgen

- **Der Erlösungsplan Gottes**
- Die Besserungsstufen zum Aufstieg der gefallenen Geister
- Der gefälschte Schöpfungsbericht in der Bibel
- Die Wahrheit über die Erschaffung des ersten Menschenpaares
- Die Fortpflanzung des Menschengeschlechts
- Die nach der Erlösung geschaffenen Geistersphären

- Die Befreiung der gefallenen Geister durch einen Erlöser
- Christus - sein Werk und sein Leben

- **Die Christusfrage in meinem Leben**
- Christus als Führer des ersten Menschengeschlechts
- Christus als Führer der Menschheit nach der Sintflut
- Israel als Träger des Gottesglaubens
- Das Leben Jesu
- Die menschliche Geburt Jesu
- Die Mutter Jesu
- Die Geschwister Jesu
- Die Kindheit Jesu
- Die menschlichen Schwächen Jesu
- Jesu erste Erkenntnis seiner Gottessohnschaft
- Die Prüfung Jesu in der Wüste
- Die Aufgabe Jesu

- **Jesus Christus - nicht Gott, sondern Gesandter Gottes**
- Jesus in der Beurteilung seiner Umgebung
- Die Verbindung Jesu mit der Geisterwelt
- Die früheren Gottgesandten und die Geisterwelt
- Die Leiden Jesu in seiner Bedeutung für die Erlösung
- Jesu letzte Leidensstunden
- Fehler in der Bibel in Bezug auf die Kreuzigung Jesu
- Christi Abstieg in die Hölle und sein Sieg

- **Der Rückweg der Erlösten zu Gott**
- Die Lehre Christi und das heutige Christentum
- Die Geisterwelt Gottes als Quelle der Wahrheit
- Menschliche Irrtümer in den Lehren der christlichen Kirchen
- Es gibt kein unfehlbares Papsttum
- Es gibt keinen dreipersönlichen Gott

- **Bibelfälschungen**
- Alles kommt wieder zu Gott
- Es gibt keine ewige Hölle

- **Der Ursprung des Menschengeistes und die Erbsünde**
- Der Begriff der Sünde

- Die Auferstehung der Toten ist keine Auferstehung der Leiber

- **Die Bedeutung der Taufe**
- Die Sendung des Geistes (Firmung)
- Die Bedeutung des Abendmahls
- Buße - Beichte - Lossprechung
- Falsche Vollkommenheitsideale
- Ehelosigkeit ist nicht von Gott gewünscht
- Die persönliche Verantwortung
- Die Heiligenverehrung
- Die Bedeutung der Krankensalbung (Letzte Ölung)
- Das Priestertum der ersten Christen und das heutige
- Nachwort

- **4.Teil:**
- Anhang des Verfassers: Der Geisterverkehr im nachapostolischen Zeitalter und in der jetzigen Zeit
- Vorbemerkung

- **Der Geisterverkehr in der Nachapostolischen Zeit**
- Die Kundgebungen der Dämonen im heidnischen Götzendienst
- Das Reden der Götzenbilder
- Das Wirken der Geister Gottes
- Trancezustände der christlichen Medien
- Die Unterscheidung der Geister
- Das Hellsehen und Hellhören der damaligen Medien
- Die Ausbildung der damaligen Medien
- Die spätere „Kirche“ verbietet den Geisterverkehr

- **Die Wirkungen der Geister im Leben eines evangelischen und eines katholischen Pfarrers des 19. Jahrhunderts**
- Die Erlebnisse des evangelischen Pfarrers Blumhardt
- Die Erlebnisse des katholischen Pfarrers Vianney

- **Der Spiritismus im Lichte der heutigen Wissenschaft**
- Vorbemerkung
- Das Medium Kluski
- Erklärung der Kundgebungen
- Das Medium Mirabelli

- Die Erklärung der Vorgänge
- Das Hellsehen an einem Sterbebett
- Die Erklärung
- Besondere Fälle des Hellsehens
- Die Erklärung

Wichtige Zusätze + Anmerkungen vom Herausgeber:

- **Jenseitskontaktaufnahme - Einzelperson**
- Jenseitskontaktaufnahme - Gruppe
- Botschaft empfangen durch Elisabeth Greber
- Schriften des Bauernjungen

- Warnung
- Nachwort
- Änderungen an Verkehr mit der Geisterwelt Gottes

Einleitung

Diese Leute schmähen alles, was sie nicht kennen. (Judas 1, 10)

Gibt es für den Menschen ein Fortleben nach dem Tode? Gibt es ein Jenseits? Gibt es eine Geisterwelt, in die auch der Menschengeist nach der Trennung von seinem Körper aufgenommen wird? Und wie sollen wir uns das Leben in der anderen Welt denken? Welches Schicksal erwartet uns dort?

Oder - ist hinter der Kirchhofsmauer alles zu Ende? Wird dort mit dem Leib auch der Geist begraben, und bleibt von dem Menschen mit seinem Hoffen und Zagen, seinen Mühen und Sorgen, seinen Freuden und Leiden, seinem guten und schlechten Tun nichts übrig, als der Totenschädel oder eine Hand voll Asche?

Immer wieder drängen sich diese Fragen in unser Denken ein. In den stillen Stunden ernster Krankheit legen sie sich schwer auf das müde Menschenherz. An jedem Sterbebett, an dem wir stehen, an jedem Grabeshügel erheben sie sich und auf jedem Leichenstein sind sie eingemeißelt.

Wer löst uns das große Jenseitsrätsel? Zu wem sollen wir mit unserem Zweifel gehen, um die untrügliche Wahrheit zu erfahren? Sollen wir die Religionen und ihre Diener fragen? Sie lehren zwar den Jenseitsglauben und das Fortleben des Menschengeistes. Aber sie versetzen ihrer Lehre dadurch einen schweren Schlag, daß sie das Weiterleben des Tiergeistes leugnen. Denn wenn das Tier nicht fortlebt, aus welchem besonderen Grunde sollte denn der Mensch weiterleben? Mensch und Tier haben doch daßelbe Schicksal. Sie werden in gleicher Weise gezeugt, in gleicher Weise geboren. Freud und Schmerz, Recht und Unrecht ist beiden gleich beschieden, und auch der Tod ist der gleiche. Das bestätigt ja auch die Bibel mit den Worten: Das Schicksal der Menschen und das Schicksal der Tiere ist ein und daßelbe. Die einen sterben so gut wie die anderen. Sie haben alle den gleichen Odem. Einen Vorzug des Menschen vor den Tieren gibt es nicht. Alles geht dahin an denselben Ort. Alles ist aus dem Staube entstanden, und alles kehrt zum Staube zurück. Wer weiß denn vom Lebensodem des Menschen, ob er nach oben emporsteigt oder vom Lebensodem des Tieres, ob er nach unten zur Erde hinabfährt (Pred.3, 19-21)?

Dazu kommt, daß die Kirchen in den wichtigsten Fragen der Religion

miteinander in Widerspruch stehen. Von ihnen können wir daher eine zuverlässige Antwort nicht erwarten. Irrende Menschen können uns in diesen Dingen überhaupt keine sicheren Führer sein. Hier gibt es nur einen Weg zur Wahrheit: Wenn es ein Jenseits und ein jenseitiges Geisterreich gibt, so kann uns der Beweis dafür nur dadurch geliefert werden, daß die Geister selbst zu uns kommen und uns belehren. Denn nur sie können uns über die großen Fragen des Weiterlebens Auskunft geben. Solange daher diese Geisterbrücke zu uns herüber nicht geschlagen wird, solange bleiben wir im Dunkel des Ungewissen und im Schmerz des nagenden Zweifels.

Aber die Menschheit von heute lacht, wenn einer auch nur von der Möglichkeit des Verkehrs der Geister mit der Menschenwelt spricht. Sie lacht und spottet, wie sie von jeher über alles gehöhnt hat, was mit der smeinung ihrer Zeit im Widerspruch stand.

Als Galilei lehrte, daß die Erde sich drehe und die Sonne still stehe, wurde er von seinen Zeitgenossen für geistesgestört gehalten. Die Kirche betrachtete ihn als Ketzer und schloß ihn aus ihrer Gemeinschaft aus. Er mußte ins Gefängnis wandern und konnte seinen Leiden und Verfolgungen nur dadurch ein Ende machen, daß er seine Lehre widerrief.

Als man in der Akademie der Wissenschaften in Paris das erste Telefon vorführte, erklärte einer der angesehensten Professoren dieser Hochschule die Sache für Schwindel und Bauchrednerkunst.

Allen Verkündern einer neuen Wahrheit ist es so ergangen. Sie wurden von der öffentlichen Meinung ihrer Zeit verlacht, geschmäht, mit Schmutz beworfen, verbrannt oder ans Kreuz geschlagen.

So verlacht man auch in unserer Zeit diejenigen, die der Menschheit den Beweis erbringen wollen, daß es eine Geisterwelt gibt, die uns Menschen nicht verschlossen ist, sondern mit der wir in Verbindung treten können, wenn wir sie in der rechten Weise suchen und die Bedingungen erfüllen, die für eine solche Verbindung bestehen. Denn nicht bloß in der materiellen Welt herrschen ewig gültige Gesetze, sondern auch in der Welt des Geistes.

Man hat der Lehre von dem Verkehr der Geisterwelt mit den Menschen die Bezeichnung "Spiritismus" gegeben. Dieses Wort steht heute bei der großen Masse in üblem Ruf, obschon die meisten nicht wissen, was es zu bedeuten hat.

Der "Spiritismus" gilt als lächerliche Phantasterei überspannter Menschen. Man lacht über die "spiritistischen Narren". - Diese Leute lästern, was sie nicht kennen (Jud.1, 10).

Die Kirchen stehen im Kampf gegen den Spiritismus in vorderster Linie. Darüber muß man sich allerdings sehr wundern. Denn gerade die Kirchen lehren, daß sie ihre religiösen Wahrheiten durch den Verkehr mit der Geisterwelt empfangen haben.

Judentum und Christentum befinden sich mit ihren Urkunden des Alten und des Neuen Testamentes ganz auf dem Boden des Spiritismus. Die Bibel ist das bedeutendste spiritistische Buch. Denn ihr Hauptinhalt dreht sich um die Botschaften des Jenseits an das Diesseits. Wir sehen darin auf Schritt und Tritt die Geisterwelt im Verkehr mit den Menschen.

Die Kirchen können also den Geisterverkehr, von dem die Bibel berichtet, nicht leugnen, wenn sie den Ast nicht absägen wollen, auf dem sie selbst sitzen. Ihren Kampf gegen den Spiritismus suchen sie nun damit zu rechtfertigen, daß sie behaupten, der Verkehr der Menschen mit der Geisterwelt sei in der Bibel verboten. Denn dort heißt es: Ihr sollt nicht die Toten befragen.

Was versteht denn die Bibel unter dem "Befragen der Toten"? **Wo die Bibel von den "Toten" redet, meint sie nicht die durch den irdischen Tod vom Körper getrennten Geister, sondern die geistig Toten. "Tod" ist nach der Heiligen Schrift die Trennung des Geistes von Gott. Die "Toten" sind also die durch Unglauben und Abfall von Gott Getrennten. Es sind die Geister der Finsternis.** Das "Reich der Toten" ist das Reich Luzifers, das Reich der Widersacher Gottes, das Reich der Lüge und des Unheils.

Nach der Bibel gibt es ein Reich der "Toten" und ein "Reich der Lebenden". Die Menschen haben die Möglichkeit, sich mit den jenseitigen Geistern beider Reiche in Verbindung zu setzen. Sie können Auskunft holen bei den "geistig Toten" - das ist ein Befragen des Bösen oder wie die Bibel es ausdrückt: Ein Befragen der Toten. Oder sie wenden sich an die "Lebenden" des Jenseits - das ist ein Befragen der guten Geisterwelt oder wie die Bibel es nennt: Ein Befragen Gottes.

Ein Befragen der "Toten" als der von Gott abgefallenen Geisterwelt wäre die schwerste Beleidigung Gottes. Es wäre Götzendienst. Denn dieser

Bestand ja in der Verbindung mit den bösen Geistern.

Die Totenbeschwörer der alten Zeit waren allgemein als solche bekannt, die wissentlich und vorsätzlich mit den Mächten der Finsternis - den Dämonen - in Verkehr traten. Daher das strenge Gebot Gottes im Alten Testament, die "Totenbeschwörer" auszurotten aus der Mitte des es.

Es ist also nur eine ganz bestimmte Art des Geisterverkehrs, die den Menschen in der Bibel untersagt wird, nämlich der Verkehr mit den bösen Geistern. **Statt dessen soll die Menschheit die Gemeinschaft mit Gott und der guten Geisterwelt suchen.** Wenn aber jemand zu euch sagt, ihr müßtet die 'Totenbeschwörer' fragen, so antwortet: Soll nicht ein bei seinem Gott anfragen? Soll es für die Lebenden bei den 'Toten' anfragen (Jes.8, 19)? - Über die kommenden Dinge fraget mich (Jes.45, 11)!

Der Aufforderung, Gott zu befragen, kamen die Gottesgläubigen aller Zeiten eifrig nach. Bei den Israeliten war das Befragen Gottes etwas Alltägliches. Jeder, der Gott fragen wollte, ging zu dem Offenbarungszelt hinaus (2.Mos.33, 7). Gott antwortete auf die mannigfachste Weise. Seine Geisterboten standen mit den gläubigen Menschen in beständigem Verkehr. Sie begegnen uns überall in den Berichten des Alten und des Neuen Testamentes.

Wenn wir daher als gottestreue Menschen oder wenigstens als ehrliche Wahrheitssucher mit der guten Geisterwelt in Verbindung zu kommen suchen, tun wir dadurch nichts Unrechtes, sondern erfüllen ein Gebot Gottes. Es ist ein wichtiges Gebot. Denn die Verbindung mit der guten Geisterwelt ist der einzige Weg, der zur Wahrheit führt. Einen anderen gibt es nicht.

Darum werden in der ganzen Heiligen Schrift die wahrheitsuchenden Menschen nie an ihre Mitmenschen gewiesen, um die Wahrheit zu erlangen, sondern immer an Gott und seine Geister. Auch im Neuen Testament. Christus hatte bei seinem Scheiden von dieser Erde seinen Anhängern noch vieles zu sagen, was sie jetzt noch nicht verstanden. Sie sollten später darüber Aufklärung bekommen, aber nicht durch Menschen, sondern durch Geister, die er ihnen vom Vater senden will als Geister der Wahrheit. Und die Betätigung dieser Geister sollen sie mit ihren menschlichen Sinnen wahrnehmen: Ihr werdet die Geister Gottes auf- und absteigen sehen (Joh.1, 51).

Das Auf- und Absteigen der Boten Gottes erlebten die ersten Christen in ihren

Versammlungen. Der Apostel Paulus fordert darum die Christen auf: Bemühet euch um Geister (1.Kor.14, 12)!

Es ist eine für das religiöse Leben der Menschheit grundlegende Lehre, daß jeder die Wahrheit über die großen Lebens- und Jenseitsfragen bei den Menschen und ihren Auslegungen suchen soll, sondern durch eine unmittelbare Verbindung mit dem Geisterreich Gottes als der Quelle der Wahrheit. So lehrt es Gott im Alten, so lehrt es Christus im Neuen Testament. So lehren es die Apostel und danach handelte das Gottes im Alten Bunde und die Christen der ersten Jahrhunderte.

In den späteren Zeitläufen hat man diese Grundwahrheiten verwischt. Irrende Menschen traten als Wahrheitskünder anstelle Gottes und seiner Geisterboten. Das Wort Gottes wurde, um ein Wort des Apostels Paulus zu gebrauchen, zum "Gewerbe". Man erlernte die Religion durch menschlichen Unterricht, wie jede irdische Wissenschaft. Und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag.

Die geistlichen Führer des es wurden die unumschränkten Herren in allen religiösen Dingen und gelangten auf diesem Wege auch zu immer größerer weltlicher Macht. Immer zahlreicher wurden die Menschensatzungen, die man im Namen der Religion auf die Schultern der Gläubigen legte. Die frühere Freiheit der Kinder Gottes wurde in religiöse Knechtschaft verwandelt. Wer sich widersetzte und nach eigener Überzeugung leben wollte, büßte es mit dem Tode. Das Blut von Millionen ist geflossen im Namen der Religion.

Die echten Urkunden des Neuen Testamentes verschwanden. Die angefertigten Abschriften stimmen in wichtigen Punkten mit dem ursprünglichen Text nicht überein. Man griff zum Mittel der Fälschung, um für die im Laufe der Zeit eingeführten Menschenmeinungen und Menschensatzungen Beweisstellen in der Bibel zu schaffen. Es wiederholte sich hier daßelbe, worüber Gott schon im Alten Bunde durch die Propheten die bittere Klage aussprechen ließ: Wie könnt ihr sagen: Wir sind weise, wir sind im Besitz des göttlichen Gesetzes? - Jawohl! Zur Lüge hat es der Fälschergriffel der Abschreiber verdreht. Beschämt müssen daher die Weisen dastehen und bestürzt. Denn sie haben sich selbst gefangen. Sie haben das Wort des Herrn weggeworfen. Welche Weisheit besitzen sie da noch (Jer.8, 8-9)?

Auch die heutige wissenschaftliche Forschung hat den Nachweis geliefert, daß die Fälschungen wie eine verheerende Krankheit auf alle Schriftwerke der alten Zeit übergriffen. Die Bibel, die Schriften der Kirchenväter, die Schriften

jüdischer und heidnischer Schriftsteller wurden gefälscht zugunsten religiöser Meinungen, die zur Zeit der Fälscher bestanden.

Das alles geschah außerhalb des Gesichtskreises des gewöhnlichen es. Dieses nahm unbesehen die sogenannten religiösen "Wahrheiten" und Auslegungen hin, ihm seine geistlichen Führer darboten und vererbten sie auf Kinder und Kindeskinder. Genauso ist es ja auch heute. Die Religion ist ein Erbstück, das jeder von seinen Eltern und Lehrern übernommen hat, ohne sich über den inneren Wahrheitsgehalt ein eigenes Urteil zu bilden. Dazu wären die meisten auch nicht in der Lage. Darum würde derjenige, der heute Christ ist, mit gleicher Überzeugung die jüdische oder mohammedanische Religion bekennen, wenn seine Eltern Juden oder Mohammedaner gewesen wären.

So war es nicht in den Zeiten, wo die Menschen mit der guten Geisterwelt in Verbindung standen. Da konnten sie fragen: Was ist Wahrheit? - und sie erhielten Antwort. Darum fordert auch Paulus die ersten Christen auf, Gott zu fragen, wenn sie in einem Punkte anderer Meinung seien, als er selbst: Und wenn ihr über irgend etwas anderer Meinung seid, so wird Gott euch darüber Klarheit geben (Philipper 3, 15).

Ein solcher Hinweis auf den einzigen Weg, zur Wahrheit zu gelangen, wie ihn hier der größte christliche Apostel gibt, wäre in den späteren Jahrhunderten unmöglich gewesen. Wenn einer das nicht glaubte, was ihn seine "Kirche" lehrte oder versucht hätte, nach der Weise des israelitischen es oder der ersten Christen durch "Befragen Gottes" die Wahrheit zu ermitteln, den traf der Kirchenbann, und oft endete er auf dem Scheiterhaufen. Heute sind zwar die Scheiterhaufen erloschen, weil der "Kirche" die äußere Macht fehlt, sie anzuzünden. Aber der Kirchenbann ist geblieben, und er würde die größten Kirchenväter der ersten Jahrhunderte treffen, wenn sie heute lebten und das lehrten, was sie damals als Wahrheit dem christlichen e vortrugen.

Die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes hat man verschüttet und dadurch den Weg zur Wahrheit versperrt. Aus Menschenmeinungen und Menschensatzungen hat man Religionsgebäude errichtet und fordert die Menschheit auf, darin Platz zu nehmen. Hunderte von Kirchengemeinschaften wollen Wahrheitsvermittler sein. Die eine verbrennt, was die andere anbetet, und was von der einen als lautere Wahrheit verkündet wird, verdammt die andere als abscheuliche Ketzerei.

Aus diesem Zustand des Irrtums kann die Menschheit nur dadurch befreit werden, daß Gott heute wieder seine Geister als Wahrheitsboten sendet, wie er es in den früheren Jahrtausenden getan hat.

Nicht die "Toten", nicht das "Reich der Finsternis" sollen wir befragen, noch auch irrende Menschen, sondern Gott. Es ist derselbe Gott, damals wie heute. Vor ihm gilt kein Ansehen der Person. Die Menschen unserer Tage sind ihm so lieb wie die Menschen der vergangenen Zeitalter. Und wie er sich damals durch seine Geisterboten der Menschheit geoffenbart hat, so auch heute.

Die "Kirchen" werden freilich diesen Weg zur Wahrheit mit allen Mitteln bekämpfen. Sie müssen es tun; denn sie kämpfen um die eigene Existenz. Sie halten sich selbst für die unfehlbaren Vermittler der Wahrheit. Jede hat ihren gekrönten oder ungekrönten Papst. Man würde eine Belehrung durch Gottes Boten als eine schädigende, den Bestand der Kirche gefährdende Konkurrenz empfinden. Denn es wäre zu befürchten, daß die von Gottes Geistern verkündeten Wahrheiten mit denen der Kirchen nicht übereinstimmen.

Die Wahrheit ist ja nur e i n e. Entweder hat eine der vielen Religionsgemeinschaften die Wahrheit - und alle anderen sind im Irrtum - oder k e i n e besitzt die Wahrheit. Am Ende gilt von allen Religionen ohne Ausnahme das Wort aus Goethes Faust: In bunten Bildern wenig Klarheit, viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit.

25 Jahre war ich katholischer Priester. Ich hielt meine Religion für die richtige. Es war ja die Religion meiner Eltern, Lehrer und Seelsorger. Waren die Beweise für ihre Richtigkeit auch nicht so, daß sie mein Denken befriedigten, so hatte ich doch keinen Grund, das abzulehnen, was alle meine Religionsgenossen als Wahrheit hinnahmen. Zudem wäre schon jeder freiwillige Zweifel an einer Glaubenswahrheit nach der Lehre meiner Kirche eine Todsünde gewesen.

Von der Möglichkeit einer Verbindung mit der Geisterwelt wußte ich nichts. Den "Spiritismus" kannte ich nur aus Zeitungen. Ich hielt ihn für Trug und Selbsttäuschung.

Da kam der Tag, wo ich ungewollt den ersten Schritt auf dem Wege zur Verbindung mit der Geisterwelt tat. Ich erlebte Dinge, die mein Inneres bis in die tiefsten Tiefen aufwühlten.

Nach diesem ersten Schritt konnte und durfte ich nicht stehen bleiben. Ich mußte

vorwärts, mußte Klarheit haben. Vorsichtig prüfend ging ich weiter, das Wort des Apostels Paulus vor Augen: Prüfet alle Geisterkundgebungen und haltet nur an dem fest, was sich als gut erweist (1.Thess.5, 21).

Ich wollte nur das Gute. Ich wollte die Wahrheit. Ich war bereit, sie anzunehmen, selbst unter den schwersten Opfern. Ich wußte, daß Gott einen aufrichtig und selbstlos Suchenden nicht im Stiche läßt und daß er nach den Worten Christi einem demütig Bittenden nicht einen Stein anstatt des Brotes geben werde.

Auch die schweren Folgen meines Schrittes standen mir klar vor Augen. Meine Stellung als Geistlicher, meine ganze materielle Existenz, meine irdische Zukunft sah ich vernichtet, wenn ich weiter ging. Schmähung, Verfolgung und Leiden in übergroßer Fülle erkannte ich als mein Los. Doch die Wahrheit war mir mehr wert.

Ich fand die Wahrheit auf dem eingeschlagenen Wege. Sie machte mich innerlich frei und froh. Die äußeren Drangsale, die damit verbunden waren und die bis heute andauern, können den gewonnenen inneren Frieden nicht stören.

In diesem Buch schildere ich nun den Weg, der mich mit der Geisterwelt in Verbindung brachte und mir die Wahrheit enthüllte. Ich schrieb es aus Liebe zu meinen Mitmenschen, einerlei welcher Religionsgemeinschaft sie angehören oder welcher Weltanschauung sie huldigen. Das Buch ist für jeden wahrheitsuchenden Menschen. Es will ein Wegweiser sein für alle, die eine Verbindung mit der guten Geisterwelt suchen, um durch sie auf dem kürzesten Weg zur Wahrheit und zu Gott zu gelangen.

Bücher, die bei irdischen Wanderungen als "Führer" dienen sollen, sind von jemandem verfaßt, der die Wege selbst gegangen ist, die in dem "Führer" beschrieben sind. Solche Bücher sind nicht für die, welche zu Hause bleiben, sondern für jene, die das ihnen Unbekannte kennenlernen wollen.

Ein solcher "Führer" will mein Buch sein. Es will den Weg zu der Brücke weisen, auf der uns die Geisterboten des Jenseits begegnen. Wer an der Hand dieses Buches zu jener Geisterbrücke schreitet, wird alles das bestätigt finden, was in diesem Buch niedergelegt ist.

Ich mute daher niemandem zu, den Inhalt meines Buches ungeprüft als Wahrheit hinzunehmen. Er würde sonst seine Überzeugung in den wichtigsten Fragen seines Lebens auf die Aussage eines fehlbaren Menschen stützen. Das darf nicht

sein. Denn meine Behauptung, daß ich die hier niedergelegten Wahrheiten nicht aus mir und meinem Denken geschöpft, sondern aus der Verbindung mit der jenseitigen guten Geisterwelt empfangen habe, könnte ja meinerseits eine wissentliche Irreführung oder eine Selbsttäuschung sein.

Ich kann als schwacher, irrender und sündiger Mensch für mich keine größere Glaubwürdigkeit beanspruchen, wie jeder andere meiner Mitmenschen. Ich verlange daher nicht, daß man mir blindlings glaubt. Nur eines verlange ich: Daß man die Wahrheit, die mir zuteil wurde, auf demselben Weg nachprüft, auf dem ich sie gefunden habe. Den Weg habe ich genau beschrieben, so daß ihn keiner verfehlen kann. Der Gelehrte und der Ungelehrte, der Reiche und der Arme alle können ihn gehen. Sie bedürfen dazu keiner Vorbildung und besonderer Schulung. Es kostet sie nichts. Nur eines müssen sie besitzen: Den Willen zur Wahrheit. Sie müssen bereit sein, die Wahrheit anzunehmen, sobald sie sich ihnen in überzeugender Weise darbietet und ihr Leben danach einzurichten. Wer das nicht will, für den ist dieses Buch nicht geschrieben. Für ihn gibt es überhaupt keinen Weg, der zur Wahrheit führt. Denn Gott offenbart seine Wahrheit nur denen, die guten Willens sind.

Jene, denen der Wille zur Wahrheit fehlt und die den Weg nicht prüfend gehen wollen, den ich ihnen zeige, haben aber auch kein Recht, ein Urteil über mein Buch abzugeben. Denn wenn ein Chemiker der Mitwelt verkündet, daß er einen Weg gefunden habe, durch chemische Verbindungen Gold herzustellen und den Weg zur Goldgewinnung genau angibt, dann kann vernünftigerweise nur derjenige über die Angaben des Chemikers ein Urteil fällen, der die von ihm beschriebenen Versuche selbst gemacht und dabei alles genau befolgt hat, was der Chemiker angegeben.

Ich habe die Gewißheit, daß dieses Buch die Wahrheit enthält. Denn ich weiß, wer der ist, dem ich Glauben geschenkt habe (2.Tim. 1, 12).

Ich brauche nicht zu befürchten, daß die, welche meinen Weg gehen, irgend etwas finden werden, was mit dem im Widerspruch steht, was ich fand. Alle, die bisher meinen Rat befolgten und die Verbindung mit der guten Geisterwelt suchten, haben daßelbe gefunden wie ich.

Trotzdem wird mein Buch zahlreiche und erbitterte Gegner finden. Nicht so sehr in der großen Masse des Volkes als vielmehr in jenen Kreisen, denen die Annahme der Wahrheit schwere irdische Opfer auferlegen würde. Es sind dies

die Geistlichen der einzelnen Religionsgemeinschaften. Das Religionsbekenntnis, das sie bis jetzt ihren Gläubigen gepredigt haben, sichert ihnen gleichzeitig ihren Lebensunterhalt. Müssen sie infolge einer Änderung der Erkenntnis der Wahrheit auch eine Änderung des Bekenntnisses eintreten lassen, so hören sie auf, Geistliche ihrer jetzigen Religionsgemeinschaft zu sein. Sie verlieren das ihnen bisher durch ihr Amt sichergestellte tägliche Brot. Eine Lebensstellung preisgeben, arm und angefeindet einer unsicheren irdischen Zukunft entgegengehen, ist eines der größten Opfer, die ein Mensch bringen kann. Nicht viele bringen es. Lieber verzichten sie auf die Wahrheit.

Darum trat auch das jüdische Priestertum in einen so erbitterten Kampf gegen Christus und seine Lehre. Es fürchtete für seine Stellung. Es prüfte nicht erst die von Christus verkündeten Wahrheiten auf ihre Richtigkeit, sondern schleuderte seinen tödlichen Haß auf den, der ihm durch seine Lehre das Volk abspenstig zu machen und dadurch den Einfluß auf die Masse zu rauben drohte. Deswegen mußte er sterben. Und der Fluch, der erbittertste Gegner der Wahrheit, der Wahrheitssucher und Wahrheitskünder zu sein, lastet bis heute auf dem Priestertum aller Religionen. Mit Feuer und Schwert hat es Millionen Menschen hingemordet unter dem äußeren Schein des Kampfes gegen die Ketzerei; wie ja auch das jüdische Priestertum sich bei Christus hinter die Anklage versteckte: "Er hat Gott gelästert." **Der wahre Grund war jedoch damals sowohl als auch in den späteren Zeiten die Furcht vor dem Verlust oder der Einschränkung irdischen Einflusses, weltlicher Ehren, Ämter und Einkünfte. Gewiß gab es und gibt es Ausnahmen.** Heute vielleicht mehr als früher. Aber diese Nikodemusseelen können das Todesurteil der heutigen geistlichen Führer gegen die Wahrheit ebensowenig verhindern, wie es der erste Nikodemus vermocht hat.

Das heutige Priestertum wird daher nicht bloß mein Buch ablehnen, sondern sich wohl auch weigern, seinen Inhalt auf dem Wege, den ihnen das Buch angibt, auf seine Richtigkeit zu prüfen. Und doch ist es ein Weg, den jeder mit gutem Gewissen gehen kann. Oder ist es vielleicht etwas Verwerfliches, wenn jemand, sei es nun ein Geistlicher oder ein Laie, sich allein oder mit anderen zu einem privaten Gottesdienst in seinem Hause hinsetzt, sich dabei durch Gesang und Gebet an Gott wendet und von ihm die Erfüllung der Verheißung Christi erfleht: Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, wieviel mehr wird euer Vater vom Himmel her einen heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten (Luk. 11, 13). - Ist es vielleicht eine Sünde, bei einem solchen Gottesdienst die Wahrheiten der Heiligen Schriften durchzugehen, mit anderen zu besprechen und um die rechte Erkenntnis zu

beten? Ist es Sünde, als geistige Gemeinschaft sich bei solchen Gelegenheiten nach Art der ersten Christen die Hände zu reichen und in innerer Sammlung seinen Geist auf das Höhere zu lenken, irdisches Fehlen bereuend und einander verzeihend und Gott um Hilfe und um den Geist der Wahrheit bittend, den Christus ja seinen Anhängern verheißen hat? Gibt es irgend jemand, der dies nicht mit reinem Gewissen mitmachen könnte? Weiter verlange ich nichts. Einen anderen Weg ging auch ich nicht, als mir das zuteil wurde, was in meinem Buch berichtet wird. Es ist mir nichts Besonderes verliehen worden. Ich erhielt nur das, was jeder erhält, der es aufrichtig sucht. Viele werden auf diesem Wege vielleicht noch viel Größeres empfangen als ich.

Daß die Dinge, die uns auf diese Weise vermittelt werden, so unglaublich erscheinen, ist kein Grund, den angegebenen Weg nicht zu beschreiten. Denn Gott stellt uns ja ausdrücklich das Unglaubliche in Aussicht mit den Worten:

Frage mich, und ich will dir antworten und dir große und unglaubliche Dinge kundtun, von denen du bisher nichts gewußt hast (Jer. 33, 3).

Ostern 1932 - Der Verfasser (**Johannes Greber**)

Erster Teil
Persönliche Erlebnisse auf dem Gebiet der Geisterkundgebungen

So sann ich denn nach, dies zu begreifen: Doch es war zu schwer für mein Verständnis bis ich in Verbindung mit der Geisterwelt Gottes kam. (Ps. 73, 15-17)

Mein erster Schritt zur Verbindung mit der Geisterwelt

Es war im Spätsommer des Jahres 1923. Ich war damals katholischer Pfarrer einer kleinen Landgemeinde. Außerdem hatte ich einen Hilfsbund zu leiten, dessen Sitz in einer benachbarten Stadt war. Zweimal in der Woche fuhr ich zum Büro des Hilfsbundes, um die Wohlfahrtsarbeiten zu erledigen.

Dort kam nun eines Tages ein Mann zu mir und fragte mich: "Was halten Sie vom Spiritismus?" Noch ehe ich etwas erwidern konnte, erzählte er mir von seinen Erlebnissen. Er pflegte wöchentlich mit einem kleinen Kreis zu einer Art Gottesdienst zusammenzukommen. Man bete, lese in der Heiligen Schrift und bespreche das Gelesene. Unter den Anwesenden befinde sich auch ein Junge im Alter von 16 bis 17 Jahren. Er gehöre einer einfachen Familie an, besitze nur mittelmäßige Schulbildung und sei Lehrling in einem Privatbetrieb. Bei den Zusammenkünften pflege dieser plötzlich wie tot vornüber zu fallen, werde aber sofort wieder, wie von einer unsichtbaren Kraft, ruckweise aufgerichtet, sitze da mit geschlossenen Augen und erteile den Anwesenden wunderbare Belehrungen. Auch beantworte er die Fragen, die man an ihn stelle. Nur auf rein materielle Fragen verweigere er die Antwort. Am Schluß seiner Belehrungen falle er wieder vornüber und komme sofort zu sich. Von dem, was vorgegangen und was er gesprochen, wisse er nicht das Geringste. Der Junge sei gesund und frisch. Nach diesen Vorfällen fühle er keinerlei Unbehagen, keine Kopfschmerzen oder sonstiges Unwohlsein.

Seinen Bericht schloß der Mann mit den Worten: "Nun wollte ich von Ihnen

hören, was Sie über diese Sache denken. Doch bevor Sie Ihr Urteil abgeben, möchte ich Sie bitten, selbst an einer solchen Sitzung teilzunehmen, damit Sie sich von den Vorgängen persönlich überzeugen können. Dabei haben Sie Gelegenheit, selbst Fragen an den Jungen zu stellen.“

Meine Bedenken

Mit großer Aufmerksamkeit hatte ich seinen Ausführungen zugehört. Was sollte ich ihm darauf erwidern? Vom sogenannten "Spiritismus" wußte und verstand ich nichts. Wohl hatte ich hier und da in der Tagespresse etwas darüber gelesen. Es waren Berichte über Entlarvungen von Medien und sonstige spiritistische Betrügereien. Also durchaus nichts Günstiges. Nun sollte ich mich als ernster Mensch und dazu noch als Geistlicher auf dieses Gebiet begeben und mich der Gefahr aussetzen, mich lächerlich zu machen. Das konnte ich nicht. Zwar reizte mich der Gedanke, von rein wissenschaftlichem Standpunkt aus die mir soeben geschilderten merkwürdigen Vorgänge nachzuprüfen, wenn ich dies allein für mich in meinem Studierzimmer hätte tun können. Aber in andere Familien gehen und mich dem Tagesklatsch preisgeben - das wollte ich nicht.

Offen gestand ich daher jenem Herrn, daß ich auf dem Gebiete des "Spiritismus" aus eigener Erfahrung nicht Bescheid wisse und über das von ihm Erlebte kein Urteil abgeben könne. Auch trüge ich großes Bedenken, seiner Einladung zur Teilnahme an einer Zusammenkunft der von ihm erwähnten Art Folge zu leisten. Ich müsse Rücksicht nehmen auf meinen "schwarzen Rock" und dürfe mich nicht der Gefahr aussetzen, in der Öffentlichkeit als "Spiritist" verschrien zu werden. Denn meine Teilnahme an diesen Sitzungen würde ohne Zweifel bald überall bekannt werden.

Der Mann ließ jedoch meine Einwände nicht gelten, sondern entgegnete: "Es handelt sich hier um eine sehr wichtige Sache, über die Sie als Geistlicher und im öffentlichen Leben stehender Mann Bescheid wissen müssen. Wenigstens haben Sie nach meiner Ansicht die Pflicht, zu prüfen und nach eingehender unparteiischer Prüfung sich ein Urteil darüber zu bilden. Sie werden wohl noch öfters in Ihrem Leben über diese Dinge befragt werden. Und von wem sollen die Laien denn Aufklärung erbitten, wenn nicht von den geistlichen Führern, zu denen wir das Vertrauen haben, daß sie uns die volle Wahrheit sagen. Totschweigen lassen sich diese Dinge doch nicht mehr. Auch in Deutschland nimmt die Zahl der spiritistischen Zirkel von Tag zu Tag zu. Man findet sie fast

in jedem größeren Orte. Ich weiß wohl, daß die Kirchen den Spiritismus als Schwindel oder Teufelswerk beiseite schieben möchten. Doch damit wird diese Frage nicht gelöst.

Wenn Sie Unannehmlichkeiten befürchten, so ist diese Furcht unbegründet. Ihre Teilnahme an unseren Versammlungen wird in der Öffentlichkeit nicht bekannt werden. Denn die wenigen Teilnehmer sind Persönlichkeiten, die schweigen können und alles meiden werden, was ihnen Schaden bringen könnte. Also sagen Sie ruhig zu!"

Der Wahrheit dieser Ausführungen konnte ich mich nicht verschließen. Der Mann hatte Recht. Wenn wir Geistliche, die wir Lehrer und Führer des Volkes sein sollen und sein wollen, es ablehnen, die Wahrheit über derartige Erscheinungen persönlich zu begründen, wer sollte es denn tun? Wer könnte ein größeres Interesse an dieser Sache haben, als gerade die Geistlichen aller Konfessionen. Denn wenn der Spiritismus sich als Wahrheit erweisen sollte, so ist er für alle Religionsgemeinschaften von der folgenschwersten Bedeutung.

Nach einigem Zögern erklärte ich mich daher bereit, am kommenden Sonntagabend an der Sitzung teilzunehmen.

Während der folgenden Tage waren meine Gedanken immer mit dieser Sache beschäftigt. Halb und halb wurde es mir wieder leid, die Zusage gegeben zu haben. Denn die Unannehmlichkeiten, die mir daraus erwachsen konnten, erschienen mir immer größer, je mehr ich darüber nachdachte.

Mit Spannung erwartete ich den Sonntag.

Nach Beendigung des Nachmittagsgottesdienstes fuhr ich zur Stadt. Auf dem Büro des Hilfsbundes wollte ich noch einige dringende Angelegenheiten erledigen, bevor ich zur Sitzung ging. In meiner Rocktasche trug ich einen Zettel mit den Fragen, die ich am Abend dem Jungen vorlegen wollte. Sie konnten nur in längeren Darlegungen beantwortet werden. Sie waren aus der Religionswissenschaft genommen. Ich selbst war nicht imstande, sie zu beantworten und wollte bloß feststellen, welche Ausführungen der Junge dazu machen würde.

Auf dem Büro des Hilfsbundes fand ich einen Brief jenes Herrn vor, der mich zu der Sitzung eingeladen hatte. Darin teilte er mir mit, daß die Sitzung nicht bei ihm stattfinde, wie es verabredet war, sondern in der Wohnung einer anderen

Familie, deren Adresse er mir angab. Es sei so angeordnet worden.

Diese unerwartete Änderung machte mich stutzig. Ich wurde mißtrauisch. Sollte etwa ein Gaukelspiel mit mir getrieben werden? Die Familie, in der nun die Sitzung stattfinden sollte, kannte ich nicht, auch nicht dem Namen nach. Sollte ich mich in einer mir ganz fremden Familie peinlichen Verlegenheiten aussetzen? Vielleicht war das Ganze nur eine Falle, die mir gestellt werden sollte. Mein Entschluß war gefaßt: "Du gehst nicht hin."

Damit man nicht vergeblich auf mich wartete, schickte ich dem Herrn durch einen Boten die Mitteilung, daß ich nicht zur Sitzung kommen würde.

Es dauerte nicht lange, da erschien er selbst. Er bat mich, doch mitzugehen. Die Änderung bezüglich der Sitzung sei nicht von ihm getroffen worden, sondern von einer Seite, der sie Folge leisten müßten. Vielleicht sei der Grund darin zu suchen, daß in der anderen Wohnung die Sitzung unauffälliger stattfinden könne, als in seiner eigenen.

So ging ich denn mit.

Die erste Sitzung

Es war 7.30 Uhr, als wir ankamen. Ich wurde von der Familie freundlich begrüßt. Ich merkte, daß man über mein Kommen erfreut war. Da die Sitzung erst um 8 Uhr beginnen sollte, hatte ich hinreichende Gelegenheit, mich mit dem Jungen zu unterhalten, der ebenfalls schon anwesend war. Durch eine Anzahl Fragen suchte ich seinen wissenschaftlichen Bildungsgrad festzustellen. Ich fand bald, daß er sich in nichts von anderen mittelmäßigen Jungen seines Alters unterschied.

Um 8 Uhr begann die Sitzung. Wir waren nur wenige Personen. Ich wunderte mich darüber, daß keine Dunkelsitzung veranstaltet wurde, sondern alles hell erleuchtet war. Ich hatte erwartet, daß solche Sitzungen stets im Dunkeln stattfänden.

Man begann mit einem kurzen Gebet, das einer der Anwesenden mit großer Andacht vortrug. Überhaupt machten die Teilnehmer den Eindruck des Ernstes und innerer Sammlung.

Kaum war das Gebet beendet, da fiel der Junge mit einem so plötzlichen Ruck und unter so lautem Ausstoßen des Atems vornüber, daß ich erschrak. Er wäre zu Boden gestürzt, wenn die Armlehne des Sessels, in dem er saß, ihn nicht gehalten hätte. Es dauerte nur wenige Sekunden, da wurde er wie von einer unsichtbaren Hand ruckweise emporgerichtet und saß mit geschlossenen Augen da. Ich fühlte, wie mein Herz schneller schlug in gespannter Erwartung der Dinge, die jetzt kommen würden.

"Grüß Gott!" begann er und wandte sich sofort an mich mit der Frage: "Weshalb bist du hierher gekommen?" Ich staunte, daß er mich mit "Du" anredete. Das würde der Junge in normalem Zustand nie gesagt haben.

"Ich bin gekommen als Wahrheitssucher", war meine Antwort. "Ich hörte von dem, was hier vor sich geht und möchte selbst prüfen, ob es sich dabei um Wahrheit oder Trug handelt."

"Glaubst du an Gott?" fragte er weiter, fügte jedoch sofort hinzu: "Nun, ich weiß, daß du an Gott glaubst. Aber eine andere Frage möchte ich an dich richten: Warum glaubst du an Gott?"

Diese Frage kam mir so unerwartet, daß ich nicht recht wußte, was ich sagen sollte. Auch fühlte ich mich verwirrt. In dieser Verwirrung beantwortete ich seine Frage so mangelhaft, daß ich selbst mit meiner Antwort gar nicht zufrieden war.

"Von dir hätte ich eine bessere Antwort erwartet", sagte er ruhig. Wie eine schallende Ohrfeige wirkten diese tadelnden Worte auf mich. Ich war gekommen, um das, was hier vor sich ging, als Schwindel aufzudecken und saß schon nach den ersten Minuten als der Beschämte da.

"Auf die Frage, die du so unbefriedigend beantwortet hast, wollen wir später einmal zurückkommen", sagte er in sanftem Ton. "Und jetzt bist du an der Reihe, Fragen an mich zu stellen. Ich werde sie dir beantworten, soweit ich es darf. Du hast dir ja eine Reihe von Fragen aufgeschrieben, die du mir vorlegen willst. Nimm den Zettel mit den Fragen, den du bei dir trägst!"

Die Anwesenden sahen mich erstaunt an. Denn niemand hatte von diesem Zettel Kenntnis. Meine erste Frage lautete: "Wie kommt es, daß das Christentum auf die heutige Menschheit fast keinen Einfluß mehr auszuüben scheint?"

Ohne auch nur einen Augenblick zu zögern oder zu überlegen, begann er mit seiner Antwort. Die von den Anwesenden während seines Vortrages gestellten Zwischenfragen und vorgebrachten Einwendungen erledigte er mit einer staunenerregenden Einfachheit und Klarheit. Nach meinen stenographischen Aufzeichnungen machte er folgende Ausführungen:

"Die Lehre Christi ist in den auf euch gekommenen Urkunden nicht mehr in ihrem ganzen Umfange und auch nicht in ihrer ursprünglichen Reinheit und Klarheit enthalten. In dem, was ihr Neues Testament nennt, sind manche wichtigen Abschnitte weggelassen. Ja ganze Kapitel wurden daraus entfernt. Was ihr noch besitzt, sind verstümmelte Abschriften. Die Originale sind euch unbekannt, so daß die Verstümmelungen des Urtextes nicht aufgedeckt werden können. Die dies getan haben, sind von Gott schwer bestraft worden."

Da fragte einer der Anwesenden, wer es denn gewesen sei, der sich in dieser Weise an den heiligen Schriften vergriffen habe.

"Das zu erfahren, ist nicht eure Sache", war seine kurze Antwort. "Es muß euch genügen zu wissen, daß es geschehen ist und daß Gott die Täter bestraft hat. Was nützt es euch, die Namen zu erfahren! Ihr würdet die Kenntnis der Täter doch nur dazu benützen, um über sie Gericht zu sitzen. **Und ihr wißt, daß ihr über eure Mitmenschen nicht richten sollt. Gott richtet! - das genügt.**

Auch ein von dem Apostel Paulus an alle Christengemeinden geschriebener Brief ist vernichtet worden. Darin hatte er die Stellen aus seinen früheren Briefen, die zu Mißverständnissen Veranlassung gegeben hatten, ausführlich erklärt. Diese Klarstellungen paßten jedoch nicht zu manchen irrigen Lehren, die sich später in das Christentum eingeschlichen hatten."

Hier unterbrach ich ihn mit der Frage, wann denn die ersten von der richtigen Lehre abweichenden Meinungen in das Christentum eingedrungen seien.

Er antwortete: "In geringem Maße schon im ersten christlichen Jahrhundert. Du weißt doch, daß schon zur Apostelzeit nicht wenige Meinungsverschiedenheiten in den christlichen Gemeinden auftraten. Nachher schlichen sich viele irrige Menschenmeinungen und Menschensatzungen ein, die mit der Lehre Christi nicht übereinstimmen. Wenn ihr den vollständigen und unverfälschten Text der Lehre Christi hättet, würde euch so manche Last von den Schultern genommen sein, die euch von Menschen im Namen der Religion und des Christentums

aufgebürdet wurde. Manche Lehre, die man euch zu glauben zumutet, obschon sie eurem Verstande unmöglich erscheint, würde in Wegfall kommen, weil sie als unrichtig erkannt würde, und ihr könntet aufatmen als freie Kinder Gottes. So aber fühlen Millionen Menschen, daß vieles von dem, was heute das Christentum lehrt, nicht richtig sein kann. Aus Gewohnheit behalten sie es zwar äußerlich bei. Aber eine innere Wirkung hat es nicht. Denn das lebendige Fürwahrhalten fehlt.

Viele behalten das heutige Christentum aber nicht einmal äußerlich bei. Anstatt nun das Unrichtige daran abzuwerfen, schütteln sie das ganze Christentum samt dem Gottesglauben ab, weil sie meinen, das hänge alles zusammen. Und das ist schlimm.

Doch wird die Zeit kommen, wo die Lehre Christi in ihrer vollen Reinheit und Wahrheit der Menschheit wiedergegeben wird. Auf welche Weise das geschieht, braucht ihr jetzt noch nicht zu wissen.

Aber auch das, was von den Urkunden des Neuen Testamentes erhalten geblieben ist, hat an nicht wenigen Stellen Änderungen erfahren. Die Abschreiber änderten Worte und Satzteile, ließen an der einen Stelle ein Wort aus oder setzten an einer anderen ein Wort hinzu, wodurch der Sinn des Satzes entstellt wurde, je nachdem es zu ihren Zwecken paßte. Meistens wollten sie für die Glaubensmeinungen ihrer Zeit auch in der Bibel eine Beweisstelle schaffen, und sie griffen zu dem Mittel der Fälschung. Sie waren sich nicht immer der Größe ihres Unrechtes bewußt. Sie glaubten vielmehr, der Religion damit einen Dienst zu erweisen. So wurde das Volk in die Irre geführt. Und viele empfinden es in ihrem tiefsten Inneren, daß sie nicht auf dem rechten Wege sind, wenn sie auch nicht die Möglichkeit haben, Klarheit darüber zu bekommen. Die notwendige Folge davon ist, daß ein so entwurzeltes Christentum keine fruchtbringende Wirkung mehr ausüben kann. Denn jeder Zweifel an der Wahrheit hemmt ihre Wirkung."

"Darf ich dich bitten", sagte ich beklommen, "mir eine Stelle im Neuen Testament zu nennen, an der durch Änderung oder Weglassung eines Wortes eine sinnentstellende Fälschung vorgenommen wurde?"

"Es ist zwar nicht der geeignete Zeitpunkt", - erwiderte er, - "wo ich auf diese Fälschungen im einzelnen eingehen möchte. Ich werde es später tun, wenn ich euch die Bibel im Zusammenhang erkläre. Dennoch will ich deine Bitte erfüllen

und dir zwei Stellen angeben: eine Stelle, an der ein Wort durch ein anderes ersetzt wurde, und eine Stelle, an der ein Wort weggelassen wurde.

Du kennst den Ausruf des Apostels Thomas nach dem Wortlaut eurer heutigen Bibel: 'Mein Herr und mein Gott!' (Joh. 20, 28). - In Wirklichkeit hat er jedoch den Ausdruck gebraucht, den die Apostel Christus gegenüber stets anwandten: 'Mein Herr und Meister!' Das Wort 'Meister' hat man später in das Wort 'Gott' umgefälscht. Zu welchem Zwecke das geschah, werde ich euch bei einer anderen Gelegenheit erklären.

Eine Stelle, an der ein Wort ausgelassen und dadurch der ganze Sinn geändert wurde, wird dich ganz besonders interessieren. Du bist katholischer Priester. Du meinst die Gewalt zu haben, Sünden zu vergeben. Welche Stelle des Neuen Testamentes nimmst du als Beweis dafür, daß den Priestern eine solche Gewalt übertragen worden ist?"

Ich führte die Stelle an: "Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen" (Joh. 20, 23). Er verbesserte mich, indem er die Stelle wörtlich wiedergab: "Wenn ihr die Sünden anderer vergebt, werden sie ihnen vergeben" und fuhr fort: "Das Wort, das ihr mit 'ihnen' übersetzt, heißt im Griechischen auch 'selbst'. Nun stand vor diesem Wort 'selbst' im Urtext noch das Wort 'euch'. Das, was ihr also heute mit 'ihnen' übersetzt, hieß in Wirklichkeit 'euch selbst'.

Die Stelle lautete also im Urtext wörtlich: **'Wenn ihr die Sünden anderer vergebet, werden sie euch selbst vergeben.'** Du siehst wohl ein, welche Entstellung des Sinnes durch Weglassen des Wortes 'euch' entstanden ist. Christus sagt an dieser Stelle nichts anderes, als was er an vielen Stellen ausgesprochen hat, nämlich: Ihr sollt euren Mitmenschen die Fehler und Sünden, die sie gegen euch begangen haben, von Herzen vergeben, damit ihr von Gott für eure eigenen Sünden Verzeihung erlangt. 'Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.' (Matth. 6,12) Das Vergeben ist das Schwerste in euerem Leben. Darum empfanget ihr dazu eine besondere Hilfe Gottes. Christus sagt ja auch an derselben Stelle: 'Empfanget einen heiligen Geist!' Wenn ihr anderen die Sünden vergebet, werden sie euch selbst vergeben. Wenn ihr sie aber festhaltet, nämlich in eurem Herzen, dann werden auch die eurigen festgehalten werden, nämlich von Gott. - Hast du das verstanden?"

Ich antwortete sehr niedergedrückt und nachdenklich mit einem leisen "Ja" und fügte sofort hinzu: "Dann hat es also nach deiner Ansicht keinen Wert, daß ich

als Priester das Sündenbekenntnis anderer entgegennehme, wenn ich keine Lossprechung erteilen kann? Ich müßte demnach die ganze Sache dran geben."

"Das brauchst du nicht", erwiderte er. "Da die deiner Kirche angehörenden Christen der Meinung sind, sie müßten zur Erlangung der Sündenvergebung ihre Sünden dem Priester beichten, so nimm ruhig das Bekenntnis entgegen, wie dein Amt es dir vorschreibt. Denn es ist ja nichts Böses oder von Gott Verbotenes, einem Menschen seine Sünden zu offenbaren. Aber du sollst nicht glauben, daß du die Sünden der Beichtkinder an Gottes Stelle vergeben kannst. Deine Aufgabe kann es nur sein, durch Belehrung, Ermahnung, Zuspruch und innere Aufrichtung die sündige Gesinnung aus dem Herzen des Beichtenden zu entfernen, so daß er innerlich umgewandelt nach Hause geht und in seinem Tun sich als ein anderer Mensch erweist. Ein gewohnheitsmäßiges Beichten und Lossprechen ist nicht bloß zwecklos, sondern eine Entweihung des Gedankens der Versöhnung mit Gott.

Durch deine Zwischenfragen bin ich von meinem Thema abgeschweift. Ich will nun damit fortfahren.

Wenn auch manches von der Lehre Christi in den auf euch gekommenen Abschriften der alten Urkunden absichtlich weggelassen, anderes durch Fälschungen geändert worden ist, so bleibt doch noch so vieles Richtige übrig, daß die Menschen durch Befolgung dieses Richtigen ihrem Gott näher kommen könnten. Doch leider vermögen sie das Richtige vom Falschen nicht zu unterscheiden.

Die Grundlage der Lehre Christi ist nach seinen eigenen Worten: 'Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!' Wer das befolgt, hat das ganze christliche Gesetz erfüllt. Alle anderen Wahrheiten sind bloß Ergänzungen zu dieser Grundwahrheit und helfende Richtlinien zu ihrer Ausführung im Leben des einzelnen.

Und nun komme ich zum letzten, nicht minder wichtigen Grunde, weshalb das Christentum auf die heutige Menschheit keinen Einfluß mehr auszuüben scheint.

Das Volk sieht bei seinen geistlichen Führern nicht die praktische Befolgung dessen, was das Christentum lehrt, und was sie selbst predigen. Das gilt von den Geistlichen aller christlichen Religionen. Es gibt Ausnahmen. Aber sie sind verhältnismäßig selten. Wo sind die Geistlichen, die ihr neben Christus

stellen könntet, ohne daß sie zu erröten brauchten? Wieviele sind es, die Leid, Armut und Not mit ihren Brüdern und Schwestern tragen? Ihre Gemeindemitglieder sind doch ihre Brüder und Schwestern. Dienen sie diesen, wie es die Weisung Christi ist, oder ist es nicht vielmehr ein Herrschen und Ausnutzen? Tun sie etwas umsonst? Lassen manche sich nicht sogar das Beten bezahlen?

Und ihr sonstiger Lebenswandel! Doch darüber will ich jetzt nichts sagen. Über diesen Punkt möchte ich mit dir einmal allein sprechen."

Bei diesen Worten wandte er sich zu mir und fuhr fort: "Du willst morgen zu deinen Angehörigen reisen. Diese Reise ist nicht eilig. Bleibe morgen noch hier und komme morgen Abend um 7.30 Uhr wieder hierher. Alsdann reden wir beide allein miteinander. Sage also diesem Jungen, aus dem ich spreche, sobald er zu sich kommt, er möge morgen Abend um 7.30 Uhr hier sein."

Dann machte er Schluß, indem er in einer fremden Sprache betete und die Hände zum Segen erhob mit den Worten: "Seid gesegnet im Namen Gottes! - Grüß Gott!"

Nach diesem Gruß fiel der Junge vornüber wie am Anfang der Sitzung, öffnete seine Augen und sah sich verwundert um. Es war ihm unverständlich, daß es schon so spät sei. Von dem Vorgefallenen wußte er nichts. Er sagte, es sei ihm so, als habe er lange und gut geschlafen. Er fühlte sich sehr frisch und wohl.

Als ich ihm sagte, er möge am anderen Abend um 7.30 Uhr wieder hier sein, erklärte er mir, daß sei ihm nicht möglich. Sie hätten morgen eine dringende Arbeit fertigzustellen, und es werde sicher 9 Uhr werden, bis er zu Hause sein könne. Das sei gestern bereits von seinem Lehrherrn so angeordnet worden.

Trotzdem nahm ich mir vor, meine Reise zu verschieben und am kommenden Abend zu der mir angegebenen Zeit wieder hinzugehen.

Als ich nach Schluß der Sitzung zu meiner Wohnung ging, war es mir, als erwachte ich aus einem schweren Traum. Der Mond ergoß seinen Silberschein über die Dächer und die Sterne schauten so ruhig in die klare Nacht. In mir aber schlugen die Flammen meiner Gedanken bergeshoch empor. Ich fühlte, daß dieses Feuer schon die Balken umzüngelte, auf denen mein bisheriges Glaubensgebäude ruhte.

Wer sprach die Wahrheit? Die Religion, deren Priester ich war, oder die Stimme aus diesem Jungen? Oder war es vielleicht der Junge selbst, der sich das alles zusammenreimte und vor uns eine Komödie aufführte?"

Der Junge aus sich? - Nein, das war ausgeschlossen. Das zu glauben, war mir unmöglicher, als alle Glaubenssätze der Welt zusammengenommen. Nun hatte ich hier und da etwas gelesen von "Hellsehern", "Unterbewußtsein", "Gedankenübertragung". Doch auch damit wußte ich für den vorliegenden Fall nichts anzufangen. So wollte ich denn ruhig weiter prüfen. Die Sache war mir zu wichtig, als daß ich sie einfach beiseite schieben konnte. Ein "Zurück" gab es für mich nicht mehr. Ich mußte volle Klarheit haben. Vielleicht brachte mich die nächste Sitzung schon einen Schritt weiter.

Die Entscheidung

Den Weg der Wahrheit habe ich erwählt, deine Verordnung mir vor Augen gestellt. (Ps 119, 30)

Belehrung über den biblischen Geisterverkehr

Nach einer ziemlich schlaflosen Nacht suchte ich während des folgenden Tages durch angestrengte Arbeit auf dem Büro des Hilfsbundes die mich quälenden Gedanken loszuwerden.

Am Abend war ich kurz vor 7.30 Uhr wieder in der Wohnung, in der gestern die Sitzung stattgefunden hatte. Zu meiner Überraschung war auch der Junge schon anwesend. Er erzählte mir, daß nachmittags um 4 Uhr sein Arbeitgeber gekommen sei mit der Eröffnung, er habe es sich anders überlegt, und die Arbeit, die heute Abend durch Überstunden fertiggestellt werden sollte, verschiebe er auf den anderen Morgen.

Ich war mit dem Jungen allein. Als die Uhr 7.30 schlug, fiel er in derselben Weise wie tags zuvor in den mir unerklärlichen Zustand, grüßte wiederum mit dem Gruß "Grüß Gott!", reichte mir die Hand und sagte: "Ich freue mich, daß du hiergeblieben bist. Denn ich habe dir vieles zu sagen. Zunächst aber muß ich noch den letzten Punkt meines gestrigen Vortrages zu Ende führen. Ich hatte dir ja gesagt, daß ich darüber nur sprechen wolle, wenn wir beide allein wären."

Und nun begann er, ein Bild des Lebenswandels eines großen Teiles der Geistlichkeit zu entwerfen. Erschüttert und schmerzlich bewegt hörte ich zu.

Dann aber sagte er mit großer Freundlichkeit zu mir: "Nun sprich dich ganz offen und vertrauensvoll bei mir aus. Denn ich weiß, daß seit gestern in deinem Inneren alles drunter und drüber geht und du dich nicht mehr zurechtfindest."

Mit vor innerer Erregung bebender Stimme erwiderte ich: "Du hast Recht. Meine Gedanken wirbeln durcheinander. Ich weiß nicht, was ich von alledem halten soll. Ich bitte dich, belehre mich über alles und sage mir vor allem, wer du bist und wie es möglich ist, daß du durch diesen Jungen redest."

"Du hast Recht, daß du mich zunächst fragst, wer ich bin. Denn ihr sollt die Geister, die zu euch reden, vor allem prüfen, ob sie von Gott sind, damit ihr nicht die Opfer böser Geister werdet, die euch leiblich und geistig zugrunde richten, euch nicht die Wahrheit sagen, sondern die Lüge, und dadurch euren Lebensweg zum Abgrund führen. - Ich schwöre es dir bei Gott, daß ich ein guter Geist Gottes bin, und zwar einer der höchsten. Meinen Namen behalte für dich!"

Nun nannte er seinen Namen.

"Ich bin es, der dich hierher geführt hat. **Ich will dich im Auftrage Gottes belehren,** und du hinwiederum lehre deine Mitmenschen!"

Ich wußte nicht, wie mir war und wie mir geschah. "Jetzt will ich beginnen", fuhr er fort, "dich über das zu belehren, was hier vor sich geht. Du meinst wohl, es sei etwas ganz Neues und Unerhörtes, was du hier wahrnimmst. Es ist dies so alt, wie die Menschheit. **Von den Tagen der ersten Menschen bis heute ist die Geisterwelt mit den Menschen in Verbindung getreten. Die gute Geisterwelt und freilich auch die böse. Du hast doch in den alten Urkunden, die ihr „Altes Testament“ nennt, oft genug gelesen, daß Gott zu den Menschen gesprochen hat.** Gott sprach zu Adam, zu Kain, zu Abraham, Isaak, Jakob, zu Mose und vielen anderen. Wie denkst du dir das? Gott ist doch ein Geist. Ein Geist hat aber nicht einen materiellen Mund und materielle Stimmbänder, daß er nach Art der Menschen reden könnte. Wie also sprach Gott zu diesen Menschen?"

"Ich weiß es nicht", war meine kurze Antwort.

"Und wie erklärst du dir das Erscheinen der drei Männer bei Abraham? Dieser wußte, daß es keine Menschen, sondern Boten Gottes waren. Doch gab er ihnen zu essen und verhandelte mit ihnen über die Vernichtung der Städte Sodom und Gomorrha. Wie erklärst du dir diese Vorgänge?"

Ich konnte nichts erwidern. Das alles hatte ich wohl hundertmal gelesen und den Kindern in der Schule vorgetragen. Aber wie der in der Bibel erwähnte Verkehr der Geister mit den Menschen vor sich ging und zustande kam, davon hatte ich noch nie etwas gehört und mir auch selbst noch keine Gedanken darüber gemacht.

Er fuhr fort, ein Examen über diese Dinge mit mir abzuhalten. Aber auf nichts konnte ich ihm eine richtige Antwort geben.

"Du weißt, daß ihr Menschen verschiedene Mittel habt, um denen Mitteilungen zukommen zu lassen, die von euch entfernt sind. Ihr schreibt ihnen Briefe, telefoniert oder telegrafiert ihnen, und jetzt benutzt ihr sogar die Ätherwellen im Radio. - So hat auch die durch die Materie von euch getrennte Geisterwelt verschiedene Mittel, mit euch in einer euch wahrnehmbaren Weise in Verbindung zu treten.

Aber ihr Menschen von heute denkt über diese Dinge nicht nach. Ihr lest das alles, aber es bleibt ein totes Lesen.

Nimm die gewaltige Geschichte des Mose! Da findest du, daß der 'Engel des Herrn' aus dem brennenden Dornbusch redet; daß Gott Tag für Tag dem Mose Anweisungen gibt, was er tun soll; daß der 'Engel des Herrn' vor dem Volke Israel in einer Wolkensäule herzieht und daraus spricht; daß Moses Gott befragt, sooft er will, und daß Gott ihm antwortet.

Aber auch das Volk konnte Gott fragen. Es ging in das Offenbarungszelt vor dem Lager, in dem Josua, der Diener des Mose, beständig anwesend sein mußte und das er deshalb nicht verlassen durfte. - Nun denke einmal darüber nach, warum wohl der junge Josua immer in dem Zelte bleiben mußte! Hing das vielleicht mit dem Befragen Gottes zusammen?"

Da schoß mir blitzartig die Antwort durch meine Gedanken, und ich sagte hastig: "Das war wohl mit dem Josua so, wie es hier mit diesem Jungen ist? Wie du den Körper dieses Jungen benutztest, um mit mir zu reden, so bediente sich damals die Geisterwelt des Josua?"

"Du hast es richtig erkannt", sagte er. "Nur mußt du dir merken, daß es in den seltensten Fällen Gott selbst war, wenn es in der Bibel heißt: 'Gott sprach!' Denn Gott spricht in der Regel durch seine Geisterboten.

Auch sollst du nicht meinen, daß die Geisterwelt sich stets eines Menschen bedient, wenn sie zu euch sprechen will. Es gibt viele Mittel für die Geister, sich euch verständlich zu machen.

So findest du, daß Gott durch die 'Wolkensäule' sprach. In sehr vielen Fällen wurde der Verkehr mit den Geistern durch die Gabe des 'Hellsehens' und 'Hellhörens' einzelner Menschen für diese ermöglicht. Das Sprechen Gottes mit Adam und Eva und auch manchen der späteren Zeit vollzog sich auf dem Wege des Hellhörens.

Dann gab es noch ein Mittel, dessen man sich bei den Israeliten oft bediente, um Gott zu fragen. Es war das 'Brustschild' auf dem Kleid des Hohenpriesters, das darum auch den Namen 'Orakelschild' führte. Über den genauen Hergang bei dieser Art der Befragung Gottes werde ich dich später eingehend belehren.

Aber nicht bloß im Alten Testament fand dieser Geisterverkehr statt, sondern in ebenso ausgedehntem Maße im Neuen Testament. Alle Evangelien und besonders die Apostelgeschichte enthalten eine große Anzahl von Berichten über Geisterkundgebungen. - Christus selbst hatte es ja allen, die gläubig würden, fest verheißen, daß er ihnen die Geister Gottes senden werde. Die Vorgänge bei den gottesdienstlichen Versammlungen der ersten Christen, die ihr euch heute nicht mehr erklären könnt, waren nichts anderes als ein Kommen und Gehen der Geisterwelt. Sie redete durch den einen der Versammelten in einer fremden Sprache, durch einen anderen in der Muttersprache der Anwesenden, einem Dritten gab sie die Kraft, Kranke zu heilen und wieder anderen erteilte sie andere Gaben, je nachdem sich die einzelnen für die betreffenden Gaben als Werkzeuge in der Hand der Geisterwelt eigneten. Das war damals etwas Alltägliches und wurde als etwas Selbstverständliches betrachtet.

Dieser Geisterverkehr hat nicht etwa mit der ersten christlichen Zeit aufgehört, wie man euch von seiten der 'Kirchen' darzutun sucht. Vielmehr soll und wird er zu allen Zeiten bestehen. Denn es ist der einzige Weg, auf dem ihr die Wahrheit erlangen könnt.

Das hängt allerdings von den Menschen ab, ob sie mit den Geistern Gottes in Verbindung kommen oder nicht. Auch im Alten Bund gab es Zeiten, in denen der Verkehr der guten Geisterwelt mit den Menschen fast ganz aufhörte. Es waren die Zeiten der Gottentfremdung.

Auch heute sind die Menschen trotz der vielen Gotteshäuser, die ihr baut, zu einem sehr großen Teil von Gott abgekommen und dem Bösen verfallen. Wenn die heutige Menschheit ihrem Gott innerlich wieder so nahe kommt, wie dies in manchen Zeiten des Alten Bundes und in der ersten christlichen Zeit der Fall war, so werden sich alle die euch so wunderbar erscheinenden Dinge wieder ereignen, die euch aus jenen Zeiten berichtet sind. Denn es ist derselbe Gott, damals wie heute. Er hat seine Geschöpfe heute genauso lieb wie damals, und er kennt kein Ansehen der Person.

Für heute mögen diese allgemeinen Belehrungen genügen. Über die Einzelheiten des Verkehrs der Geister mit euch Menschen wirst du im Laufe der Zeit genauer unterrichtet werden, wenn du Willens bist, dich belehren zu lassen und die Aufgabe zu übernehmen, die dir zugedacht ist. Gezwungen wirst du nicht. Du hast deinen freien Willen. Du kannst das Dargebotene annehmen und der Wahrheit Zeugnis geben oder es ablehnen und deinen bisherigen Weg weitergehen. Bist du bereit, es anzunehmen, so wirst du wohl große irdische Opfer zu bringen haben. Du wirst Verfolgung leiden müssen um des Rechten und der Wahrheit willen. Aber den Frieden wirst du finden. - Lehnst du aber das dargebotene Gottesgeschenk ab, so hast du dafür die Verantwortung zu tragen. Entscheide selbst! So - oder so.

Du sollst nicht blindlings alles hinnehmen, sondern prüfen sollst du, ob es die Wahrheit ist oder ob dir ein Gaukelspiel des Bösen vorgemacht wird. Du sollst dich nicht mit dem zufrieden geben, was du von mir hörst. Du sollst auch durch eigene Anschauung auf diesem Gebiet Erfahrungen sammeln, unabhängig von dem, was dir hier entgegentritt.

Deshalb möchte ich dich zum Schluß bitten: Suche dir in deiner Landpfarre einige Personen aus, die von derartigen Dingen noch nichts wissen. Halte mit ihnen zu einer gelegenen Stunde wöchentlich die eine oder andere Zusammenkunft unter Gebet und Schrifterklärung, so wie es bei den ersten Christen Sitte war. Und dann gib auf alles genau acht, was sich dabei ereignen wird. So wirst du Gelegenheit haben, das dort Erlebte mit dem zu vergleichen, was du hier siehst und hörst.

Daneben richte es so ein, daß du jeden Sonntagabend 8 Uhr hier in diesem Kreise bist, damit ich mit meinen Belehrungen fortfahren kann."

"Ich bin gern bereit", sagte ich, "sonntags hierher zu kommen, sooft es mir

möglich sein wird. Doch kann ich mich nicht dazu entschließen, droben in meiner Landpfarre aus diesen einfachen Bauersleuten einige Personen für eine solche Zusammenkunft auszuwählen. Das würde in dem kleinen Dorfe ein ungeheueres Aufsehen erregen, dessen Folgen nicht abzusehen wären. Zudem wüßte ich auch nicht, wen ich dazu nehmen könnte."

"Wenn du dich nur dazu entschließen wolltest, dann würde alles andere schon gefügt werden", entgegnete er auf meine Einwendungen. "Du mußt es nicht. Alles unterliegt deiner freien Willensentscheidung. Aber ich möchte dir doch dazu raten. Und nun will ich schließen."

Die Hände, wie tags zuvor, zum Segen erhebend, sprach er die Worte: "Gott möge dich behüten! Er möge dir Kraft geben, seinen Willen auszuführen! Amen. - Grüß Gott!"

Dann sank der Junge wieder vornüber und kam nach wenigen Augenblicken zu sich. Von allem, was sich zugetragen, wußte er nichts.

Alle natürlichen Erklärungsversuche, die ich heranzog, mußte ich immer wieder als unzulänglich preisgeben. Sie reichten nicht aus, auch nur einen geringen Teil des Erlebten verständlich zu machen.

Mein Entschluß

Was mich am meisten, ich möchte sagen mit unwiderstehlicher Gewalt innerlich gefangen nahm, war die ruhige Klarheit und überzeugende Folgerichtigkeit dessen, was ich hier zum erstenmal hörte. So konnte nur die Wahrheit wirken. Dieser Wirkung vermochte ich mich nicht zu entziehen, selbst wenn ich es versucht hätte.

So vieles in der Bibel, was ich bis dahin nicht verstanden hatte, war mir jetzt klar.

Zudem stand ich erst am Anfang. Eine vollständige Belehrung über alle Zusammenhänge war mir in Aussicht gestellt. Ich brauchte nur das Dargebotene anzunehmen. Noch mehr! Ich sollte mich mit dem hier gehörten nicht begnügen. Ich sollte auch aus einer anderen, von dieser unabhängigen Quelle schöpfen, um sicher zu gehen. Ich sollte mit einfachen, unerfahrenen Leuten vom Lande, die vom "Spiritismus" keine Ahnung hatten, mich zu einer Art Gottesdienst nach

dem Beispiel der ersten Christen zusammensetzen, fern von jeder fremden Beeinflussung - in meiner eigenen Pfarrei.

Sollte ich das wirklich wagen? Was würden die Leute sagen? Ich merkte, wie das Gefühl der Menschenfurcht in mir hoch kam. - Würden meine eigenen Pfarrkinder mich nicht für geistesgestört halten müssen, wenn ich etwa Derartiges unternähme? - Und wenn meine geistliche Behörde davon Kunde erhielt, würde es mich nicht meine Stelle kosten?

Ein schwerer Kampf tobte in mir. Nach welcher Seite sollte ich mich entscheiden? Denn daß ich mich jetzt entscheiden müsse, fühlte ich. Nie in meinem Leben habe ich mit einer solchen Innigkeit zu Gott gebetet, wie in diesen Tagen. Endlich entschloß ich mich, die gegebenen Weisungen zu befolgen, auch unter den größten persönlichen Opfern, auch unter Verlust meiner Stellung und meiner wirtschaftlichen Existenz.

So war also die Entscheidung gefallen. Danach wurde ich innerlich vollkommen ruhig, und mit großer Zuversicht sah ich den kommenden Dingen entgegen.

Die Bestätigungen der Wahrheit

Ihr jedoch gehört zu denen, welche die geistige Salbung der Wahrheit von dem Heiligen empfingen und daher in die ganze Wahrheit eingeführt sind. (1. Joh. 2, 20)

Erlebnisse in meiner Pfarrei

Ohne Rücksicht auf die drohenden Folgen hatte ich mich entschlossen, in meiner eigenen Pfarrei einige Leute auszusuchen, um mit ihnen Zusammenkünfte zu veranstalten, wie ich sie in der benachbarten Stadt selbst mitgemacht hatte. Wen ich dazu nehmen sollte, wußte ich nicht. Es war mir ja gesagt worden, es werde alles gefügt, sobald ich dazu bereit sei. Und so geschah es. Ich brauchte mir die Leute nicht zu suchen, sondern sie wurden mir ohne mein Zutun auf ganz merkwürdige Weise zugeführt.

In meiner Pfarrei hatte ich eine Kranke, die teilweise gelähmt war. Ich besuchte sie mehrere male in der Woche. Eine Schwester von ihr war in meinem Pfarrort verheiratet und hatte vier Kinder im Alter von 20 bis 28 Jahren: Drei Söhne und eine Tochter.

An einem Abend saß ich bei der Kranken und unterhielt mich mit ihr. Da kam einer der Söhne ihrer Schwester und fragte, ob seine Mutter nicht hier sei. Es wurde ihm gesagt, daß die Mutter dagewesen, aber wieder fortgegangen sei, um einige Geschäfte zu besorgen. Sie werde in wenigen Minuten wieder hierher zurückkommen. Der Junge setzte sich hin, um auf die Mutter zu warten. Es dauerte nicht lange, da kam die Mutter und fast gleichzeitig mit ihr die beiden anderen Söhne, die ihren Bruder abholen wollten. Denn sie hatten mit Kameraden verabredet, sich an diesem Abend in einer bestimmten Familie zu treffen. Einige Minuten später trat auch die Tochter ins Zimmer. Sie war Krankenpflegerin und wollte mich fragen, ob bei einem Kranken Nachtwache nötig sei.

So waren wir also zu sieben Personen zusammen. Plötzlich brachte einer der Söhne die Sprache auf meine Predigt vom letzten Sonntag. Ich hatte darin einen Abschnitt aus der Bibel angeführt, der ihnen gänzlich unbekannt war. Nun erklärte ich den um mich herum Sitzenden ausführlich jene Stellen der Heiligen Schrift. Alle hörten mit größter Aufmerksamkeit zu. Als ich geendet hatte, meinte einer der Söhne, er wäre froh, wenn er öfters Gelegenheit hätte, über so manches aus der Bibel Aufklärung zu bekommen.

Ich sagte, daß ich gern bereit sei, hier bei ihrer kranken Tante öfters mit ihnen zusammenzukommen und ihnen die Fragen zu beantworten, die sie mir vorlegen würden. So hätten sich ja auch die ersten Christen in ihren Häusern versammelt und die religiösen Dinge zusammen besprochen. Mit Freuden willigten die Anwesenden in meinen Vorschlag ein, und wir setzten sofort schon die Abende für diese Zusammenkünfte fest.

An mehreren Abenden waren wir bereits zusammengekommen, ohne daß sich etwas Außergewöhnliches dabei ereignet hatte. Bei unseren "Sitzungen" begannen wir mit Gebet. Dann widmeten wir, uns die Hände reichend, einige Minuten schweigend der inneren Sammlung. Es folgte eine Lesung aus der Heiligen Schrift und Erklärung und Besprechung des Gelesenen sowie Beantwortung der von den Anwesenden gestellten Fragen. Auch überlegten wir zusammen, wie wir den Notleidenden unserer näheren oder weiteren Umgebung Hilfe bringen könnten.

Ich wunderte mich, mit welch tiefem Ernst besonders die drei Brüder die Sache aufnahmen. Dabei fiel nicht bloß mir, sondern auch der Mutter etwas Merkwürdiges auf: Der Gesichtsausdruck der drei Jungen wurde ein anderer,

viel edler und schöner. Selbst Fremden fiel dies auf. Auch bekannte einer dieser drei, er wisse nicht, was eigentlich in seinem Inneren vorgehe. Wenn er draußen im Feld bei der Arbeit sei, mahne ihn eine innere Stimme ständig daran, Gott zu loben und zu preisen und ihm zu danken. Früher seien ihm solche Gedanken nie gekommen. Und wenn er jetzt bei seinem jähzornigen Temperament einmal einer Zornesaufwallung nachgebe, dann falle ihm dies in demselben Augenblick so schwer auf die Seele, daß er sofort in der Arbeit einhalten müsse, um Gott für den begangenen Fehler um Vergebung zu bitten. Erst dann könne er wieder froh weiterarbeiten. Früher sei er dutzendemal am Tage in diesen Fehler gefallen, ohne daß er sich dadurch innerlich beschwert fühlte.

Es war daßelbe, was auch ich an mir erfahren hatte seit dem Tage, wo ich die erste Zusammenkunft in der benachbarten Stadt mitgemacht hatte. Fehler und Nachlässigkeiten, die ich früher nicht beachtete, brannten wie Feuer in meiner Seele.

In unserer vierten Sitzung hatte ich eine Stelle der Bibel erklärt. Meine Auslegung war dieselbe, wie sie heute von allen christlichen Bibelauslegern gegeben wird. Eine andere kannte ich nicht. Noch war ich mit meiner Auslegung nicht zu Ende, als sich des einen Jungen eine mir unerklärliche Erregung bemächtigte. Mit merkwürdig glänzenden Augen sah er mich an, und ich merkte, wie er sich innerlich gegen etwas zu wehren suchte. Plötzlich wandte er sich an mich, indem ein Zittern durch seine Glieder ging, und sagte: "Ich kann nicht anders. Ich muß Ihnen mitteilen, daß Ihre Erklärung falsch ist. Ich werde gezwungen, die richtige Auslegung zu sagen."

Und nun sprach er die Sätze, die ihm als Auslegung der Bibelstelle innerlich eingegeben wurden. Sie waren so klar und einleuchtend, daß weder bei mir noch bei den anderen Teilnehmern ein Zweifel an ihrer Richtigkeit möglich war.

Noch hatte wir uns von unserem Staunen nicht erholt, da erklärte derselbe Junge: "Ich muß schreiben."

"Was willst du denn schreiben?" fragte ich.

"Ich weiß es nicht. Aber eine unwiderstehliche Gewalt zwingt mich dazu. - Gebt mir Papier und Bleistift!"

Wir legten ihm beides hin. Sofort schrieb er mit großer Geschwindigkeit eine Seite eines Folioblattes voll. Ein Buchstabe war an den anderen gereiht, ohne

daß Wörter und Sätze voneinander getrennt waren. Als Unterschrift stand unter dem Geschriebenen das Wort "Celsior."

Das Schriftstück enthielt eine für uns wichtige Belehrung. Der Junge fragte mich, was das Wort "Celsior" zu bedeuten habe. Ich erklärte ihm, daß es ein lateinisches Wort sei und so viel heiße wie: "Der Höhere" oder "ein Höherer".

Ich wollte nun von dem Jungen wissen, welche Empfindungen er bei dem soeben Erlebten gehabt habe. Er gab mir zu Antwort, daß er nicht die rechten Worte finde, um das auszudrücken. Er habe unter dem Einfluß einer Gewalt gestanden, die so groß war, daß er nicht widerstehen konnte. Er habe sich zwar mit allen Kräften zur Wehr gesetzt, als er mir sagen sollte, daß meine Bibelerklärung falsch sei. Denn er sei selbstverständlich überzeugt gewesen, daß meine Erklärung richtig war. Aber er sei zum Sprechen und nachher auch zum Schreiben gezwungen worden. Es sei ihm dabei gewesen, als ob ihm die eigenen Gedanken weggenommen und durch andere ersetzt wurden. Er habe gewußt, daß er schrieb. Auch des Inhaltes eines jeden Satzes sei er sich bewußt gewesen, aber nur so lange, als er den Satz aussprach oder schrieb. War ein Satz zu Ende, so habe er keine Erinnerung mehr daran gehabt, sondern der folgende Satz habe seinen Geist vollständig ausgefüllt, und er sei gezwungen gewesen, ihn mit den Worten auszusprechen oder niederzuschreiben, die ihm eingegeben wurden. Auf die Buchstaben, Rechtschreibung, Komma oder Punkt habe er beim Schreiben nicht achten können. Am Schluß seiner Bibelauslegung und seiner Niederschrift habe er von dem Inhalt nichts mehr gewußt, so daß es ihm unmöglich sei, das Gesprochene und Geschriebene zu wiederholen.

Wir waren noch daran, das Vorgefallene zu besprechen, als einer seiner beiden Brüder sagte, er könne an den Zusammenkünften nicht mehr teilnehmen, denn er vermöge seinen Kopf nicht mehr ruhig zu halten. Er werde ihm gegen seinen Willen hin und her gedreht. Er versuche sich dagegen zu wehren, aber ohne Erfolg.

Auch ich hatte das Hinundherbewegen seines Kopfes bemerkt. Ebenso seine Mutter. Diese schaute mich mit fragenden Blicken ängstlich an. Ich beruhigte sie und den Jungen, indem ich ihnen sagte, daß sie keine Angst zu haben brauchten. Denn das, was wir täten, könne nichts Böses sein. Zwar verständen wir das noch nicht, was hier vor sich gehe. Aber es werde uns ohne Zweifel bald klarwerden. Ähnliche Vorkommnisse hätten sich auch in den Versammlungen der ersten Christen ereignet. Und ich las ihnen zum Beweis dafür das Kapitel 14 des ersten

Korintherbriefes vor und erklärte es ihnen, so gut ich es damals konnte.

Mir waren die Vorkommnisse des heutigen Abends ebenso neu wie den anderen Teilnehmern. Bei dem Zusammentreffen mit dem Jungen in der benachbarten Stadt hatte ich ja bloß erlebt, daß ein Geist aus einem vollständig bewußtlosen Menschen sprach. Daß ein Geist einen Menschen auch bei vollem Bewußtsein als Werkzeug benutzen konnte, und zwar zum Sprechen und Schreiben, davon hatte auch ich keine Kenntnis. Vollends unklar war mir, was bei dem Jungen vor sich ging, dessen Kopf hin und her bewegt wurde.

Ich war daher froh, daß ich am kommenden Sonntag bei der Sitzung in der Stadt mir Aufklärung über diese Dinge erbitten konnte. Dort wurde mir gesagt: "Beunruhige dich nicht, wenn du nicht in allen Punkten sofort volle Klarheit gewinnst. Dafür ist die Sache für dich viel zu neu, und es fehlen dir für manches die richtigen Begriffe. Aber nach und nach wird dir alles verständlich werden. - Bei euren menschlichen Erfindungen und Entdeckungen geht es ja ähnlich. Zuerst hält man die entdeckte Wahrheit für unmöglich und den Entdecker für geistig nicht normal. Jahre später wird dieselbe Entdeckung allgemein anerkannt und als etwas Selbstverständliches betrachtet. - Wer konnte sich vor hundert Jahren einen Begriff von euren jetzigen Flugzeugen machen, vom Telefon oder Telegraf oder gar vom Radio? Wenn jemand damals gesagt hätte, es werde eine Zeit kommen, wo man in der Luft fliegen, nach fernen Orten sprechen und in der eigenen Wohnung ein Konzert hören könne, das viele hundert Stunden entfernt stattfände, so hätte man ihn nicht ernst genommen. Und gerade eure Gelehrten würden sich am meisten gegen diese Möglichkeiten ausgesprochen haben.

Nun wird dir gesagt, und du erlebst es selbst, daß die Geisterwelt mit den Menschen in Verbindung treten kann, sobald die erforderlichen Vorbedingungen erfüllt sind. Die große Masse glaubt das nicht und hält es für unmöglich, genauso wie sie früher vieles für unmöglich gehalten hat, was heute Wirklichkeit ist.

Auch eure Gelehrten wollen nicht zugeben, daß die Geisterwelt in einer mit euren Sinnen wahrnehmbaren Weise in euer Leben eingreifen kann. Und doch vollziehen sich Tausende von Ereignissen auch in eurer Zeit, die von den Gelehrten als unwiderlegliche Tatsachen festgestellt werden können, und zwar als Tatsachen, die nur als Eingriffe der Geisterwelt zu erklären sind. Eure Gelehrten suchen jedoch andere Ursachen für jene Geschehnisse und muten euch zu, daß Unvernünftigste und Unglaublichste zu glauben, um jene Tatsachen

'menschlich' zu erklären, nur damit sie nicht gezwungen sind, eine Geisterwelt und ein Jenseits anzunehmen. Die einen von ihnen tun es, weil sie ein Fortleben nach dem Tode leugnen. Die anderen, weil sie noch nicht den Mut aufbringen, als Wissenschaftler für das Eingreifen von Geistern einzutreten, obschon sie innerlich davon überzeugt sind. Sie fürchten, daß ihr wissenschaftlicher Name darunter leiden könnte.

Aber es wird die Zeit kommen, wo auch eure Wissenschaft das Bekenntnis ablegen muß, daß die Geisterwelt, sowohl die gute als auch die böse, in euer Leben und euer Schicksal in der mannigfachsten Weise sichtbar und fühlbar eingreift.

Du darfst dich daher nicht wundern, wenn du in der jetzigen Zeit nicht für normal gehalten wirst, sobald du erklärst, du habest mit einem Geist gesprochen.

Darüber muß ich allerdings staunen, daß auch eure Religionsgemeinschaften den Glauben an das Eingreifen der Geisterwelt und ihren Verkehr mit den Menschen für die heutige Zeit ablehnen, oder wenn sie ihn zugeben, **die Behauptung aufstellen, daß es nur die böse Geisterwelt sein könne, die sich heute kundtue. Eine solche Stellungnahme ist ganz töricht.** Denn wenn heute keine Geister zu euch kommen können, dann war es auch in früheren Zeiten nicht möglich. Dann sind auch alle biblischen Berichte über einen Geisterverkehr in das Reich der Sage zu verweisen. Oder sind es bloß böse Geister, die sich heute kundgeben, dann waren es auch früher bloß böse Geister. Damit würden alle Religionen, die sich auf das Alte und Neue Testament gründen, in sich zusammenfallen. Denn sie behaupten doch, durch Geister ihre religiösen Wahrheiten und Gesetze empfangen zu haben. Waren es jedoch früher gute Geister, die zu den Menschen kamen, so ist kein Grund auszudenken, weshalb sie heute nicht mehr kommen sollten. **Es ist derselbe Gott, der damals die guten Geister schickte und der sie heute schickt. Wie er damals die Menschheit auf den rechten Weg führen wollte, so auch heute.** Oder meint ihr etwa, ihr hättet heute eine Belehrung und Führung durch die Geister Gottes nicht mehr nötig? Meint ihr vielleicht, ihr seiet bessere und klügere Menschen als die der alten Zeit und im Besitz der vollen Wahrheit?

Was du in deiner Pfarre erlebt hast, ist eine Bestätigung dessen, was du von mir vernimmst. Du wirst noch viel mehr erleben. Habe keine Angst wegen des einen Jungen, der seinen Kopf nicht mehr ruhighalten kann. An ihm wird gearbeitet, und du sollst mit eigenen Augen sehen, auf welche Weise die verschiedenen

'Medien' ausgebildet werden.

Das Wort 'Medium' bedeutet 'Werkzeug'. 'Medien' sind also Menschen, die von der Geisterwelt als Werkzeug benutzt werden, um einen Verkehr mit der Menschenwelt zu ermöglichen. Auch Tiere können Medien sein. Doch diese lassen wir einstweilen außer Betracht.

Wenn Menschen als Werkzeuge der Geisterwelt dienen sollen, bedürfen sie dazu einer Ausbildung, die durch die Geisterwelt erfolgt. Sie ist von kürzerer oder längerer Dauer, je nach der Verschiedenheit der Personen und vor allem der Zwecke, für die sie verwendet werden sollen.

Über die Arten der Medien und die Einzelheiten ihrer Ausbildung werde ich dich eingehend belehren, sobald die Zeit dafür da ist. Heute sage ich dir darüber nur so viel, als für dich nötig ist, um die Geschehnisse in den nächsten Sitzungen da oben in deiner Pfarrei zu verstehen.

Dort hast du augenblicklich zwei Arten von 'Medien', die in der Ausbildung begriffen sind und an denen vonseiten der Geisterwelt gearbeitet wird. Das eine ist ein sogenanntes 'Inspirationsmedium'. Ihm werden von einem Geist bestimmte Gedanken mit einer solchen Kraft eingegeben, daß die eigenen Gedanken des Mediums verdrängt werden und es ganz unter der Gewalt jenes Geistes steht. Von ihm empfängt es nicht bloß die Gedanken, sondern wird von ihm auch gezwungen, sie entweder auszusprechen oder niederzuschreiben. Dabei behält das Medium sein volles Bewußtsein. - Dein Inspirationsmedium muß noch weiter ausgebildet werden, damit seine Aufnahmefähigkeit für die Eingebungen der Geisterwelt vervollkommnet wird. Es muß noch manches, was als Hemmnis im Wege steht, aus ihm hinausgeschafft werden. Was das ist, verstehst du jetzt noch nicht. Aber später wird es dir klar werden.

Das andere Medium, das noch nicht weiter in Tätigkeit getreten ist, befindet sich im ersten Stadium der Ausbildung. Es ist der Junge, der seinen Kopf bei der letzten Sitzung nicht ruhighalten konnte und dadurch ängstlich wurde. Er wird ein 'Sprechmedium'. Der eigene Geist wird aus seinem Körper verdrängt, und ein fremder Geist nimmt von ihm Besitz und spricht durch ihn. Man nennt diesen Zustand 'Trance'. Er hat eine Menge Abstufungen, je nachdem der Geist des Mediums nur teilweise oder vollständig von seinem Körper getrennt ist.

Wie das Lösen des Geistes von dem Körper des Mediums vor sich geht, ist für

euch schwer verständlich. Doch ein anderes Mal wird es dir ausführlich erklärt werden.

Die Ausbildung eines 'Volltrancemediums' oder 'Tieftrancemediums' ist zwar nicht schön anzusehen. Aber sie ist notwendig und vollzieht sich nach ewigen Gesetzen.

Damit die Mutter des Mediums beim Anblick der Vorgänge sich nicht unnötig ängstigt, ist es am besten, wenn sie einstweilen den Sitzungen fernbleibt.

Die Ausbildung der Medien ist eine wichtige und heilige Sache. Ihr sollt daher in euren Sitzungen viel für die Medien beten und Gott um Kraft und Beistand bitten, damit alles nach Gottes Willen geschieht und die Medien brauchbare Werkzeuge des Guten werden und Gott treu bleiben. Diese Mitteilungen waren heute für dich notwendig, damit du die Vorgänge bei der Ausbildung deiner Medien einigermaßen verstehst und dich nicht über das beunruhigst, was du bei ihnen erlebst."

Was mir über die Ausbildung der beiden Medien meiner Pfarre gesagt wurde, bestätigte sich in allen Punkten. An dem Jungen, der als "Inspirationsmedium" bezeichnet worden war, ging die Ausbildung schnell vonstatten. Ihm wurden ausführliche Belehrungen über die wichtigsten Wahrheiten eingegeben und von ihm niedergeschrieben. Sie enthielten etwas für mich ganz Neues und standen zum größten Teil mit dem in Widerspruch, was der Junge selbst bisher geglaubt und was auch ich als Wahrheit gepredigt hatte. Von Unterbewußtsein und Gedankenübertragung, mit der manche alles Derartige zu erklären suchen, konnte in diesem Falle also keine Rede sein. Gedankenübertragung kam auch schon deswegen nicht in Frage, weil das Inspirationsmedium alle Sachen, die es von jetzt ab schrieb, nicht in den Sitzungen niederschrieb, sondern zu Hause, ohne Beisein irgend eines anderen. Der Junge setzte sich nie aus eigener Entschließung zum Schreiben hin, sondern dieselbe unwiderstehliche Gewalt, die ihn das erstemal in der Sitzung gepackt hatte, zwang ihn jedesmal dazu und bestimmte auch den Augenblick dafür. Einmal wurde er in den frühesten Morgenstunden, als noch an kein Aufstehen zu denken war, plötzlich geweckt und aufgefordert, aufzustehen und sich zum Schreiben hinzusetzen. Er leistete dieser Aufforderung nicht Folge, da er dachte, es sei noch viel zu früh zum Aufstehen. Da fühlte er, wie er mit Gewalt aus dem Bett gezogen und auf den Boden gelegt wurde. Von Angst ergriffen, sprang er auf und setzte sich zum Schreiben hin. Er schrieb wunderbare Ausführungen über "die Erlösung", die in

keinem Punkte mit dem übereinstimmen, was er als Katholik darüber wußte, aber auch sonst nirgends auch nur in ähnlicher Weise zu finden sind. Ebenso schrieb er, der einfache Landjunge, eine Abhandlung über die "Heilige Schrift", die vollständig neue Wahrheiten enthält. Nicht bloß der Inhalt, sondern auch die Satzbildung ist in diesen Niederschriften so, daß der Junge das nie aus sich hätte fertigbringen können. Er schrieb folgende Abhandlungen in Prosa: "Die Vergeistigung der Seele", "Die Gnade Gottes", "Was hat dein Erlöser für dich getan?", "Frühling, Sommer, Herbst und Winter", "Die Ernte", "Die Nacht", "Flehet zum Herrn!". "Die Heilige Schrift", "Kindesliebe", "Der Tod des Sterblichen".

Wie alle Niederschriften in Prosa nur die Wahrheiten Gottes zum Gegenstand haben, so auch seine Gedichte: "Der Helden Ruf", "Die Sprache der Schöpfung", "Heil und Hosanna", "Auf Gottes Wegen", "Gottes Hirt und seine Herde", "Der Stärkere", "So ziehet dein Schöpfer".

Die Ausbildung seines Bruders zum Sprechmedium nahm längere Zeit in Anspruch. Der Anblick der dabei eintretenden körperlichen Zustände war oft recht beängstigend. Ich war daher froh, vorher darüber unterrichtet worden zu sein, sonst hätte ich wohl kaum den Mut gefunden, bis zum Schluß auszuharren. Die Mutter des Jungen hatte ich gebeten, bis auf weiteres den Sitzungen fernzubleiben.

Nachdem seine Ausbildung vollendet war, fiel er in derselben Weise in den sogenannten "Trance"-Zustand, wie ich dies zuerst bei dem Sprechmedium in der Stadt gesehen hatte. Das Geistwesen, das zum erstenmal durch ihn sprach, kam mit dem Gruß: "Gott mit uns!" Dann schwor es bei Gott, daß es ein guter Geist Gottes sei und nannte seinen Namen.

Durch diesen Geist wurde mir eine Fülle von Weisungen und Belehrungen gegeben, die alle mit dem übereinstimmten, was ich durch das "Inspirationsmedium" meiner Pfarre und vor allem durch das Medium in der Stadt erfuhr.

Zwei Dinge fielen mir dabei auf: Zunächst konnte ich einen Rangunterschied zwischen dem Geist feststellen, der durch das Sprechmedium in meiner Pfarre sprach, und dem Geist, der sich des Mediums in der benachbarten Stadt bediente. Denn manchmal, wenn ich eine sehr wichtige Frage an den aus dem Medium meiner Pfarre sprechenden Geist richtete, lehnte er die Beantwortung

mit dem Bemerken ab: "Dazu habe ich keinen Auftrag. Aber frage 'Ihn'!" - Bei dem Wort "Ihn" verbeugte er sich tief. Mit "Ihn" meinte er den Geist, der den Jungen in der Stadt als Medium hatte. Das erstemal, als er mich an diesen wies, fragte ich, ob er diesen Geist kenne. "Ich kenne ihn", war seine kurze Antwort. Dabei verneigte er sich wiederum sehr tief. - Es wollte mir zuerst etwas unverständlich vorkommen, daß der aus meinem Bauernjungen sprechende Geist mir nicht die Fragen ebensogut beantworten dürfe, wie der Geist, der den Jungen in der Stadt als Medium hatte. Letzteren fragte ich daher eines Tages nach der Ursache. Er belehrte mich, daß es in der Geisterwelt ähnlich gehe, wie bei uns Menschen. Wenn ein Bote mit einem bestimmten Auftrag zu jemand geschickt werde, dann habe er nur das auszurichten, was ihm aufgetragen worden sei. Nichts anderes. So habe er selbst als Beauftragter Gottes das Recht, mir jede Frage zu beantworten, die ich an ihn stelle, wenn er die Beantwortung für notwendig oder nützlich halte. Einen so weitgehenden Auftrag habe jedoch der Geist nicht, der aus dem Sprechmedium meiner Pfarre spreche. Dieser habe daher die Pflicht, mich in allen Fragen, die er nicht beantworten dürfe, an ihn zu weisen. Denn jener Geist sei ihm untergeordnet.

Noch ein anderer Unterschied fiel mir auf. Aus dem Medium in der Stadt redete stets derselbe Geist, während in das Sprechmedium meiner Pfarre auch andere Geistwesen eintraten. Allerdings blieb der daraus redende hohe Geist immer der Führer. Er kam stets mit dem Gruß: "Gott mit uns!" und war an seiner zarten Stimme und an der ihm eigentümlichen Ausdrucksweise erkenntlich. Auch kam er bei den Sitzungen in meiner Pfarre stets als erster.

Eines Tages fragte ich ihn, wie es zu erklären sei, daß durch das Medium in der Stadt immer nur ein und derselbe Geist rede, während das von ihm benutzte Medium auch anderen Geistern als Werkzeug diene. Darauf gab er mir folgende Antwort: "Dem Geist, der durch das Medium in der Stadt spricht, wurde zur Erfüllung einer bestimmten Aufgabe jenes Medium zur alleinigen Benutzung zugeteilt. Darum werden andere Geistwesen bei jenem Medium nicht zugelassen. - Das Medium durch das ich spreche, ist zwar auch für mich ausgebildet worden, aber es ist Gottes Wille, daß auch noch andere Geister, gute und böse, hohe und niedere, in dieses Medium eintreten und sich kundgeben. Dadurch soll dir Gelegenheit gegeben werden, die verschiedenen Arten der Geister kennenzulernen. Aus dem, was sie reden und tun, sollst du den Zustand beurteilen, in dem sie sich im Jenseits befinden. Vor allem sollst du einen Begriff bekommen von dem Weg, den die niederen Geister zu gehen haben, bis sie zur Vollendung gelangen. Ein solch persönliches Erleben der Geisterwelt durch ihr

Auftreten in den Medien ist für dich von der größten Wichtigkeit und vermehrt deine Erkenntnisse auf diesem Gebiet in viel vollkommenerer Weise, als es eine mündliche Belehrung zu tun vermag. Doch werden die Geister, die sich durch dieses Medium kundtun, nicht nach Belieben kommen und gehen. Sie unterstehen einem Kontrollgeist, der zu bestimmen hat, welche Geister in das Medium eintreten und wie lange sie darin verweilen dürfen. Bei allen Medien, die als Werkzeuge des Guten dienen, ist eine solche Kontrolle. Ebenso in allen Versammlungen, in denen der Geisterverkehr so vor sich geht, wie es Gott haben will. Wo diese Kontrolle fehlt, erlebt ihr nichts wirklich Schönes und Gutes. Denn die guten und hohen Geister fehlen. Sie treten nur dort auf, wo alles nach der von Gott bestimmten Ordnung sich vollzieht und ein Geist Gottes Ordnung hält. Bei den meisten der heutigen spiritistischen Zusammenkünfte fehlt diese Kontrolle, und daher sind sie der Tummelplatz der niederen Geisterwelt.

Am Anfang werde ich dir vorher sagen, welche Geister in das Medium eintreten und wie du dich ihnen gegenüber zu verhalten hast. Später wirst du sie selbst unterscheiden können und wirst wissen, was du in jedem einzelnen Falle tun sollst."

So geschah es. Sehr groß war die Zahl der Geister, die sich des "Sprechmediums" meiner Pfarre bedienten. Es kamen hohe Geister, die mit Worten des Lobes und Preises Gottes eintraten, uns wichtige Belehrungen erteilten und dann mit dem Segen Gottes sich verabschiedeten.

Schwer leidende Geister meldeten sich, die oft in erschütternden Worten um Hilfe flehten und uns baten, mit ihnen zu beten. Manchmal sprachen sie in einer fremden Sprache, die wir nicht verstanden, und zeigten sich sehr unglücklich darüber, daß sie sich uns nicht verständlich machen konnten.

Dann kamen niedere Geister, die sich und ihr Schicksal verfluchten und die schändlichsten Beschimpfungen gegen uns ausstießen und über alles Hohe und Heilige höhnten. Wenn wir sie aufforderten, mit uns zu Gott zu beten, lehnten sie es unter Ausdrücken des Spottes oder des Hasses ab. Drangen wir darauf, den Namen Gottes auszusprechen, so traten sie sofort aus dem Medium aus.

Sehr zahlreich waren die Geistwesen, die überhaupt nicht wußten, daß sie durch den Tod von ihrem irdischen Leib getrennt waren. Sie glaubten sich noch auf der Erde zu befinden und die Beschäftigung zu verrichten, die sie als Menschen hatten. Es waren die sogenannten "erdgebundenen Geister".

Das Grauenhafteste, was wir erlebten, war das Auftreten der Geister von Verbrechern. Sie sahen sich beständig an dem Ort ihrer Taten und erlebten immer von neuem die Szenen, die sich bei Verübung ihrer Verbrechen abgespielt hatten. Es war wie ein Film, der sich stets wiederholte. - Der Geist des Mörders war dauernd in der Vorbereitung und Ausführung des Mordes in allen seinen Einzelheiten, brachte die Gedanken und Empfindungen jener schrecklichen Stunden in Worten zum Ausdruck, die uns erschaudern ließen; er sah sein Opfer vor sich, das ihn ständig anschaute und ihn durch diesen Blick zur Verzweiflung trieb. Ähnliches widerfuhr den Geistern von Wucherern oder sonstigen Übeltätern, die einst ihre Mitmenschen in Not und Unglück gebracht hatten. Wohin sie sich wenden mochten, überall standen die Gestalten ihrer Opfer vor ihnen. Der Geist des Selbstmörders war unaufhörlich in den Gefühlen, Verzweiflungsausbrüchen und Geschehnissen, die seinen Selbstmord begleitet hatten. Kein Bühnendarsteller der Welt vermag seine Rolle so wahrheitsgetreu zu spielen, wie diese Geister das Erleben der dunkelsten Stunden ihres irdischen Daseins durch den Körper der in diesen Dingen ganz unerfahrenen, unwissenden und harmlosen Medien darstellten. Oft zitterten wir bei Ansehen und Anhören dessen, was sich vor unseren Augen abspielte, an allen Gliedern.

Hier und da stellten sich auch sogenannte "Foppgeister" ein, die uns mit ihren Späßen und Lügen zu belustigen suchten. Da wir ihr Verbleiben ablehnten, mußten sie so schnell, wie sie gekommen waren, auch wieder gehen.

Das Auftreten der verschiedenartigen Geister und das, was sich dabei zutrug, hatte seine tiefe Bedeutung.

Von den hohen Geistern empfingen wir wertvolle Unterweisungen, manchmal auch ernste Zurechtweisungen und Tadel, so daß nicht selten bei dem einen oder anderen der Teilnehmer die Tränen kamen. Mehr als einmal wurden die geheimsten Gedanken der Anwesenden offenbart, jedoch stets so, daß keiner vor den übrigen beschämt wurde. Es ist überhaupt eine Eigentümlichkeit der guten Geisterwelt, daß sie ihren Tadel und ihre Zurechtweisungen immer in Formen kleidet, die nie verletzen, sondern mit dem Hinweis auf die Verfehlung der Menschen stets Worte des Trostes, der Ermunterung und der Liebe verbinden. Sie brechen nie das geknickte Rohr und löschen den glimmenden Docht nicht aus. Mit zarten Händen behandeln sie die Wunden an den Herzen ihrer Pflegebefohlenen.

Mahnungen und Ratschläge in einer und derselben Sache pflegen sie nicht oft zu

wiederholen. Wird das, was sie sagen, nicht befolgt, so machen sie vielleicht noch das eine oder andere Mal darauf aufmerksam. Dann nicht mehr oder nur in den seltensten Fällen. Gibt sich jedoch einer Mühe, den Rat oder die Mahnung auszuführen, dann kommen sie immer wieder darauf zurück und helfen ihm durch Belehrung und liebevolle Ermunterung so lange, bis er sein Ziel erreicht hat. Wenn jemand nur wirklich guten Willen zeigt, dann kennt ihre Liebe und ihr Erbarmen auch in den Fällen, wo einer immer wieder aus menschlicher Schwäche strauchelt, keine Grenze. Macht einer jedoch nicht einmal den Versuch das auszuführen, was ihm einer dieser Gottesboten gesagt, und er bittet nachher in einer anderen Sache um seinen Rat, dann erfolgt gewöhnlich die Antwort: "Warum fragst du mich? Du tust ja doch nicht, was ich dir sage."

Aber auch das Auftreten der niedrigsten Geister gereichte uns zur Belehrung. Nie werde ich jenen Abend vergessen, an dem in ein Sprechmedium die Geister von drei Selbstmördern in kurzen Abständen nacheinander eintraten und wir das Grauenhafteste erlebten, was Menschen auf diesem Gebiete vor Augen treten kann. Als der letzte der drei Geister aus dem Medium ausgetreten war und wir noch zitternd dasaßen, kam der leitende Geist - auch "Führer" genannt - in das Medium und richtete folgende Worte an uns: "Es hat seinen tiefen Grund, daß euch das Furchtbare heute Abend gezeigt worden ist. Zunächst solltet ihr sehen, wie die 'Ruhe' beschaffen ist, die manche Menschen nach ihrem irdischen Tode haben. Ihr pflegt ja am Grabe der Menschen so oft zu sagen: 'Nun hat er Ruhe!' - Heute Abend habt ihr diese 'Ruhe' gesehen. Ihr vermögt gar nicht zu ermessen, was diese unglücklichen Geister zu erleiden haben, bis sie zur Erkenntnis ihres Zustandes kommen und sich zu Gott wenden. Ihr durftet die drei Geister nicht belehren. Sie sind es noch nicht wert. Sie müssen erst durch Leiden reif werden für eine solche Belehrung. Heute wäre sie zwecklos gewesen. - Aber der Zustand dieser Geister ist euch noch aus einem anderen Grunde gezeigt worden."

Und nun erhob er in feierlichem Ernst seine Stimme und sagte: "Einer von euch hat sich heute mit Selbstmordgedanken getragen und war schon im Begriff, die Vorbereitungen dazu zu treffen." Da stieß eine der Anwesenden einen jähen Schrei aus und rief: "Ich bin es! Ach Gott, ich bin es!" "Ja, du bist es", sagte er nun in sanftem Ton. "Du glaubtest dich dem Schweren, das du nun schon seit vielen Jahren zu tragen hast, durch Selbstmord entziehen zu können und dadurch Ruhe zu finden. Heute hast du ja die 'Ruhe' gesehen, die deiner in einem solchen Falle harret. Jetzt wirst du wohl für immer von dem Gedanken des Selbstmordes geheilt sein. So war der heutige Abend für dich eine große Wohltat."

Mein besonderes Augenmerk richtete ich darauf, ob das, was mir durch die "Medien" mitgeteilt oder vorausgesagt wurde, sich bewahrheitete. Denn wenn das, was wir auf seine Richtigkeit nachprüfen konnten, Wahrheit war, dann hatten wir keinen Grund, an der Wahrheit dessen zu zweifeln, was sich einer Nachprüfung entzog.

Aus den vielen Feststellungen, die ich bezüglich der Angaben der Geister gemacht habe, möchte ich einige anführen, die geeignet sind, jeden Vorurteilslosen zu überzeugen.

Ein Rundgang mit einem Medium durch meine Pfarrkirche.

Eines Tages besuchte mich das Medium aus der Stadt in meinem Pfarrhaus. Wir saßen zusammen in meinem Arbeitszimmer und unterhielten uns über gleichgültige Dinge. Meine Haushälterin war in der Küche beschäftigt und kam ab und zu ins Zimmer. In einem Augenblick, als wir wieder allein waren, fiel der Junge plötzlich in "Trance", und der Geist wandte sich mit den folgenden Worten an mich: "Deine Haushälterin ist soeben in den Garten gegangen, um dort zu arbeiten. Diese Zeit möchte ich benutzen, um mit dir zu sprechen. Bitte, zeige mir deine Kirche!"

Daß meine Haushälterin in den Garten gegangen war, um darin zu arbeiten, konnte weder ich noch der Junge als Mensch wissen. Denn der Garten lag hinter dem Pfarrhaus und man gelangte aus der Küche, die an den Garten anstieß, in der Weise in den Garten, daß man zunächst den hintersten Teil des Hausflurs betrat, aus dem dann eine Türe in den Garten führte. Wir beide saßen in einem Zimmer der entgegengesetzten Seite und konnten weder sehen noch hören, was in Küche und Garten vorging.

Auf die Bitte, ihm die Kirche zu zeigen, stand ich auf. Der Junge folgte mir in seinem Trancezustand mit schwerfälligen Schritten und geschlossenen Augen. Die Kirche lag dicht neben dem Pfarrhaus. Man brauchte nicht über die Straße zu gehen, um hineinzugelangen. Durch eine Seitentüre konnte man aus dem Vorgarten in die Kirche eintreten. In der Kirche angekommen, sagte er: "Der Altar steht ja über einem Totengerippe, das in der Erde liegt. Auch unter dem Fußboden des Schiffes befindet sich eine Anzahl von Totengerippen. Hier war früher ein Kirchhof."

Ich entgegnete, daß ich davon nichts wisse. Auch hielt ich dies nicht für möglich. Denn die Kirche stand erhöht und um die Kirche herum war kein Raum für Grabstätten. - "Erkundige dich bei den ältesten Leuten deiner Pfarrei", sagte er, "sie können vielleicht darüber Aufschluß geben."

Dann wandte er die geschlossenen Augen zu der Orgelbühne mit den Worten: "Du weißt, daß ich in rein materiellen Dingen keine Ratschläge zu geben pflege. Aber heute möchte ich eine Ausnahme machen. Du hast die Orgel angeschafft. Sag deinem Organisten, er möge nach dem Orgelspiel jedesmal die Register wieder ganz in die Orgel zurückdrücken. Drei Register sind augenblicklich noch halb herausgezogen. Dadurch setzt sich Staub und Feuchtigkeit in die Orgelpfeifen und beeinträchtigt im Laufe der Zeit die Reinheit der Töne. Ein reines, schönes Orgelspiel trägt zur Verschönerung des Gottesdienstes und dadurch zur Ehre Gottes bei. Darum sage ich dir dies."

Der Spieltisch der Orgel war verschlossen, so daß man weder die Tasten noch die Register sehen konnte, selbst wenn man davor gestanden hätte. Erst recht nicht vom Altar aus, an dem wir uns in diesem Augenblick befanden. Aus dieser Entfernung hätte wir selbst dann nichts sehen können, wenn die Orgel offen gewesen wäre. Der Schlüssel zur Orgel hing im Sakristeischrank.

Dann gingen wir zu einem Seitenaltar. Das Altarbild stellt den Tod des heiligen Josef dar. Jesus und Maria stehen an seinem Sterbebett. "Diese Darstellung ist nicht richtig", sagte er, "Jesus war beim Tode Josefs nicht anwesend."

Nun gingen wir an den einzelnen Kreuzwegstationen vorüber. Bei der Darstellung, in der Veronika das Schweißtuch mit dem Bilde des blutigen Antlitzes Jesu zurückerhält, fragte ich ihn, ob diese Begebenheit bloß Legende oder Wirklichkeit sei. "Es ist Wirklichkeit und keine Legende", war seine Antwort.

Bei der Darstellung der Kreuzigung Christi fragte er mich plötzlich: "Was, glaubst du, hat bei der Kreuzigung den größten Schmerz verursacht?" Ich erwiderte: "Die Annagelung." - "Nein", entgegnete er, "nicht die Annagelung, sondern der Durst. Die Nägel wurden mit einem wuchtigen Schlag von den brutalen Henkersknechten durch Hände und Füße getrieben und verursachten zunächst eine nicht besonders schmerzliche Betäubung. So, wie eure Verwundeten im Kriege die schweren Verletzungen durch Kugel oder Granatsplitter im ersten Augenblick kaum fühlen. Aber der Durst infolge des

Blutverlustes ist das Furchtbarste, auch bei euren Verwundeten. Er kann den Menschen wahnsinnig machen. Kein körperlicher Schmerz ist mit der Qual des Verdurstens zu vergleichen."

Beim Weitergehen gelangten wir zu einer Seitenkapelle. Darin war ein altes Marienbild aus Holz, das in den früheren Jahrhunderten in einem Kloster gestanden hatte, dessen Ruinen sich noch in der Nähe befanden.- "Dieses Bild", sagte er, "suchen schon seit langem die leidenden Geister, die da unten im Tal bei den Ruinen des Klosters gebannt sind." - Ganz erstaunt fragte ich: "Warum suchen denn jene Geister schon so lange dieses Marienbild? Es ist hier doch leicht zu finden. Und zudem, was kann das Bild den leidenden Geistern nützen?"

"Du verstehst das nicht? Nun, dann will ich es dir erklären. Siehe, die Geister, die zur Strafe für ihre Taten an irgend einen Ort gebannt sind, dürfen über den für sie bestimmten 'Bannkreis' nicht hinaus. Aus diesem Grunde können auch die in jenes Tal bei den Klosterruinen gebannten Geister nicht bis zu dieser Kirche gelangen. Sie können das Marienbild also nur innerhalb ihres Bannkreises suchen. Und da finden sie es nicht. - Wenn du weiter fragst, was ihnen das Marienbild denn helfen könne, so ist es richtig, daß ihnen das Bild selbst keine Hilfe bringen kann. Aber etwas anderes, was mit dem Bilde zusammenhing, brachte ihnen früher Erleichterung. Als nämlich das Bild noch im Kloster stand, kamen viele Menschen, um vor dem Bilde zu beten. Bei dieser Gelegenheit verrichtete man auch Gebete für die 'armen Seelen', wie ihr die leidenden Geister nennt. Das Gebet kann zwar diesen Geistern nichts von ihrer Schuld und Strafe wegnehmen. Aber sie vernehmen das Beten, und ihre Gedanken werden ebenfalls auf Gott hingelenkt. Dadurch finden sie eine Erleichterung ihres Zustandes. Seit der Zeit nun, wo das Bild dort weggenommen wurde, kommt niemand mehr zum Beten dorthin, und die Geister vermissen die Wohltat, die ihnen einst das Gebet brachte. Sie wissen, daß das Beten im Zusammenhang mit der Anwesenheit des Marienbildes stand. Darum sind sie darauf aus, das Bild wieder dorthin zu schaffen".

Jetzt kamen wir an die Treppe, die zur Orgelbühne führte. Ich hätte nun gar zu gern gewußt, wie es sich mit den halb herausgezogenen Orgelregistern verhielt. Aber noch ein anderer Gedanke beschäftigte mich in diesem Augenblick. Ich legte mir nämlich die Frage vor, ob er wohl die Orgel spielen könne. Daß der Junge es nicht konnte, wußte ich. Nur ein Bedenken hatte ich: Wird der fremde Geist soviel Gewalt über den Körper des Jungen haben, daß er die Finger und Füße so schnell bewegen kann, wie es ein Orgelspiel erfordert? - Nur zaghaft

sprach ich daher die Bitte aus, ob er nicht auf der Orgel spielen wolle. "Gern, wenn es dir Freude macht", war seine Antwort. Sofort eilte ich in die Sakristei und holte von dort den Schlüssel zur Orgel. Wir stiegen die Treppe zur Orgelbühne hinauf. Ich öffnete mit dem Schlüssel die Orgel und sah sofort nach den Registern. Richtig! Da waren drei Register halb herausgezogen. Nochmals bat er mich, den Organisten darauf hinzuweisen.

Dann setzte er sich an die Orgel, zog Register und begann zu spielen. Zuerst leise und zart in lieblichen Akkorden. Dann etwas stärker, und je länger er spielte, um so mehr schwollen die Töne an. Und auf dem Höhepunkt des Spieles war es ein Wogen und Brausen und Stürmen mit allen Registern, wie ein Orkan, der Bäume entwurzelt. Dann nach und nach ein langsames Abschwellen und zum Schluß ein wunderbar sanftes und friedliches Ausklingen. Kein Zweifel, hier saß ein Meister an der Orgel.

Als er geendet hatte, drückte er alle Register in die Orgel und stand von der Orgelbank auf. Ich schloß die Orgel wieder zu. Da trat er vor mich hin und stellte die Frage an mich: "Weißt du, was ich soeben auf der Orgel gespielt habe?" Ich antwortete mit "Nein". - "Dein Leben habe ich gespielt", sagte er ruhig.

Ich sah ihn erstaunt an. Ich konnte mir nicht denken, daß man das Leben eines Menschen spielen könne. Als ob er meine Gedanken gelesen hätte, begann er folgende Belehrung: "Das Leben eines Menschen ist wie ein Gemälde. Man kann malen in Farben, man kann auch malen in Tönen. Jede Farbe stellt einen Ton dar und jeder Ton eine Farbe. Es gibt Hellseher, die alle Töne in ihren Farben sehen und Harmonie und Disharmonie nicht durchs Gehör feststellen, sondern durch Anschauen der Tonfarben. Daher kann man jedes Gemälde spielen, als ob man Noten vor sich hätte. Wenigstens die Geisterwelt kann dies."

Ich verstand seine Ausführungen nicht. Sie waren mir zu neu.

Schweigend gingen wir wieder die Treppe hinunter in das Schiff der Kirche bis zu der Türe, durch die wir hereingekommen waren. Hier blieb er mit den Worten stehen: "Ich will mich jetzt verabschieden. Ich kann nicht mehr mit ins Pfarrhaus gehen. Denn deine Haushälterin ist soeben im Begriff, aus dem Garten ins Haus zu kommen, und ich möchte nicht, daß sie den Jungen im Trancezustand sehe. Ich stelle mich jetzt an diese Wand. Stütze du den Körper des Jungen, damit er nicht zu Boden fällt, wenn ich aus ihm austrete."

Ich tat nach seiner Weisung und mußte meine ganze Kraft anstrengen, den beim Austreten des Geistes vornübersinkenden Körper des Jungen aufrecht zu halten. Sofort kam dieser zu sich und war sehr erstaunt, mit mir in der Kirche zu sein. Er wußte sich bloß zu erinnern, daß wir zusammen im Pfarrhaus gesessen. Von dem, was sich inzwischen zugetragen, wußte er nichts. Als ich sagte, daß er so schön Orgel gespielt habe, schüttelte er ungläubig den Kopf.

In dem Augenblick, wo wir die Pfarrhaustüre öffneten, betrat auch meine Haushälterin, aus dem Garten kommend, den hinteren Teil des Hausflurs. Sie hätte also den Jungen in seinem Trancezustand gesehen, wenn der Geist, um dies zu verhindern, nicht vorher aus dem Medium ausgetreten wäre.

Der Junge selbst, mit dem ich nachher über die einzelnen Geschehnisse sprach, wußte weder etwas von den Totengerippen, noch von den Orgelregistern, noch von dem Tod des heiligen Josef, noch von dem Schweißtuch der Veronika, noch von den Schmerzen bei der Kreuzigung, noch von dem Marienbild und seiner Geschichte, noch von den bei den Klosterruinen gebannten Geistern und der Wirkung des Gebetes für sie, noch von Orgelspiel und der mir im Anschluß daran gegebenen Belehrung.

Noch an demselben Abend stellte ich durch Nachfrage fest, daß dort wo jetzt die Kirche steht, in ganz alter Zeit sich tatsächlich ein Begräbnisplatz befunden hatte.

Ein Ordensmann als Spiritist

Eine Angabe, die eines Abends durch den Bauernjungen meiner Pfarre als Sprechmedium gemacht wurde, erschien uns ganz unwahrscheinlich. Durch das Medium war nämlich gesagt worden, daß auch ein Pater aus dem benachbarten Benediktinerkloster sich an "spiritistischen Sitzungen" beteilige, die in einer nicht weit entfernten Stadt abgehalten würden. Wir konnten uns nicht denken, daß ein Mönch in seinem Ordenshabit sich in einen spiritistischen Zirkel setze, da doch gerade die katholische Kirche eine so scharfe Gegnerin des "Spiritismus" ist. Eine Möglichkeit, die Wahrheit der Angabe nachzuprüfen, hatten wir nicht. Ihre Richtigkeit wurde jedoch bald auf eine andere Weise bestätigt. Es war nämlich gegen mich eine Anzeige wegen Teilnahme an spiritistischen Sitzungen bei meiner geistlichen Behörde eingereicht worden. Es kam eine Kommission, um mich über den Sachverhalt zu vernehmen. Das

Verhör fand in der benachbarten Benediktinerabtei statt, wohin ich vorgeladen wurde.

Bei diesem Verhör gab ich der Wahrheit gemäß an, daß ich derartigen Versammlungen beigewohnt und solche auch in meiner Pfarre veranstaltet hätte. Man hielt mir vor, daß es den Katholiken von Rom aus verboten sei, sich an spiritistischen Sitzungen zu beteiligen. Ich erklärte, daß mir ein solches Verbot nicht bekannt sei. Sollte es bestehen, so sei es mir unverständlich, daß ein Pater des Klosters, in dem wir uns augenblicklich befänden, ebenfalls an derartigen Sitzungen teilnehme. Ich machte diese Angabe nicht zu meiner Verteidigung, sondern bloß zu dem Zweck, um auf diese Weise feststellen zu können, ob tatsächlich ein Pater des Klosters an spiritistischen Sitzungen sich beteilige, wie es durch das Medium behauptet worden war.

Der Vorsitzende der Untersuchungskommission bestritt mit großer Entrüstung meine Angabe und betonte, es sei vollständig ausgeschlossen, daß ein Pater in "spiritistische Zirkel" gehe. Schon sein Ordensgewand mache ihm dies unmöglich. Er müsse daher meine Behauptung als schwere Verleumdung zurückweisen.

Ruhig entgegnete ich, daß ich jene Tatsache nicht erwähnt hätte, um dem Pater oder dem Kloster Unannehmlichkeiten zu machen. Man habe mir dies von anderer Seite mitgeteilt, und ich möchte diese Gelegenheit benützen, die Wahrheit der Angabe festzustellen. Sollte die mir gemachte Mitteilung sich als unwahr herausstellen, so würde ich für eine Richtigstellung Sorge tragen. Der Vorsitzende der Untersuchungskommission unterbrach nun mein Verhör und ging, wie ich annahm, zum Abt des Klosters. Nach einiger Zeit kam er mit sehr verlegener Miene zurück und bestätigte die Richtigkeit meiner Angabe. Als Entschuldigung fügte er hinzu, der betreffende Pater habe von dem Abt die Erlaubnis erhalten, spiritistische Sitzungen zu besuchen.

So hatte sich also die Angabe des Mediums als richtig erwiesen.

Die Voraussage persönlicher Schicksale geht in Erfüllung

Im Laufe des gegen mich eingeleiteten Verfahrens folgte Bestätigung auf Bestätigung der mir in meiner eigenen Angelegenheit durch die Medien

gemachten Angaben und Voraussagen.

Eines Tages erhielt ich eine Vorladung vor den Bischof. Kaum war das Schreiben in meiner Hand, da erschien plötzlich der Bauernjunge meiner Pfarre, der Sprechmedium war, bei mir im Pfarrhause und sagte: "Ich wurde gezwungen, zu Ihnen zu gehen. Sie haben einen Brief von Ihrer bischöflichen Behörde erhalten. Sie müssen am ... zum Bischof kommen." Ich fragte ihn, wieviel Zeilen der Brief enthalte. Auch das gab er genau an. Darauf fiel er in den Trancezustand, und der aus ihm sprechende Geist sprach mir Mut zu mit den Worten: "Du brauchst keine Furcht zu haben. Auf Gott hoffe und fürchte dich nicht! Was können dir die Menschen tun!" Ich entgegnete, daß ich die durch den Verkehr mit der Geisterwelt gewonnene Überzeugung auch vor dem Bischof bekennen werde. Infolgedessen würde ich wohl in allernächster Zeit meine Absetzung als katholischer Pfarrer zu erwarten haben. "Der Bischof wird dich nicht über den Spiritismus und deine daraus gewonnene Glaubensüberzeugung fragen", entgegnete er. "Du wirst später auf dem Wege der Beurlaubung im Frieden mit deiner Religionsgemeinschaft aus deiner Pfarrei scheiden und nicht auf dem Wege der Absetzung."

Ich konnte mir gar nicht denken, daß der Bischof mich nichts über die spiritistischen Versammlungen und die darin vorgetragenen Wahrheiten fragen würde. Und doch geschah es so, wie es mir durch das Medium gesagt worden war. Der Bischof las mir das Verbot der römischen Kongregation aus dem Jahre 1917 vor, wonach Katholiken keine spiritistischen Versammlungen besuchen durften, ließ mich unterschreiben, daß er mir das Verbot mitgeteilt habe und gab mir eine Buße für die bisherige Übertretung des Verbotes. Auf die spiritistische Sache selbst ging er mit keinem Worte ein.

Später mußte ich eine für mich sehr schmerzliche Bestätigung einer durch das Medium in der Stadt gemachten Voraussage erfahren. Es war nämlich in einer Sitzung mitgeteilt worden, daß einer aus dem Kreise der Sitzungsteilnehmer jener Stadt mich verraten werde. Wir hielten keinen von uns eines solchen Verrates fähig. Und doch wurde das unmöglich Erscheinende zur Wirklichkeit. Eine Frau aus unserem Kreise erstattete gegen mich Anzeige bei der bischöflichen Behörde wegen meiner fortgesetzten Teilnahme an spiritistischen Sitzungen.

Infolge dieser Anzeige schien meine Absetzung unvermeidlich. Zwar hatte ich meine Beurlaubung zum Zwecke der Wohlfahrtspflege beantragt. Aber sie war

in einer so schroffen Form durch das bischöfliche Generalvikariat abgelehnt worden, daß nach menschlichem Ermessen keine Hoffnung mehr bestand, sie zu erreichen. Das Verfahren gegen mich vor dem geistlichen Gericht nahm seinen Fortgang, und es wurde Termin zur Hauptverhandlung gegen mich anberaumt und ich zu der Hauptverhandlung geladen. Nur noch wenige Tage trennten mich von diesem Termin, an dem das Urteil meiner Absetzung ohne Zweifel gefällt worden wäre. Dennoch vertraute ich auf die mir gemachte Voraussage, daß ich im Frieden mit meiner Religionsgemeinschaft auf dem Wege der Beurlaubung meine Pfarrei verlassen würde. Da erhielt ich noch in letzter Stunde vom geistlichen Gericht ein Telegramm, daß auf Weisung des Bischofs das Verfahren gegen mich einstweilen eingestellt sei. Bald folgte ein Brief des Bischofs, in dem er die von mir nachgesuchte Beurlaubung genehmigte und anfragte, wann ich meine Pfarrei zu verlassen wünschte. Ich gab den Tag an, der mir schon seit langem als Tag meines Abschiedes aus meiner Pfarrei vorausgesagt worden war: 31. Dezember 1925.

Kundgebung eines Mediums im Eisenbahnwagen

In der Pfingstwoche des Jahres 1924 fuhr ich nach Graz in der Steiermark. Auf der Strecke Passau - Wien war ich allein mit einem jungen Manne im Eisenbahnabteil. Ich saß ihm gegenüber und las in einem Buch. Da sah ich, wie der Kopf des jungen Mannes sich plötzlich vornüberbeugen, als ob er eingeschlafen sei. Aber in demselben Augenblick richtete er sich wieder in die Höhe, saß da mit geschlossenen Augen, nahm sein Notizbuch aus der Tasche und beschrieb darin eine Seite. Dann riß er das Blatt heraus und gab es mir mit den Worten: "Nimm dies und verwahre es! An einer anderen Stelle wird dir gesagt werden, was es bedeutet." Ich besah die Schrift, konnte jedoch die Zeichen nicht verstehen. Dann kam der junge Mann wieder zu sich. Er wußte nichts davon, daß er geschrieben hatte; auch nicht, daß er mir das Blatt gegeben und kein Wort von dem, was er mir gesagt. Auch er konnte die Zeichen nicht lesen, die auf dem Blatt standen.

Nach meiner Rückkehr von Graz in meine Pfarrei trug ich das beschriebene Blatt 14 Tage lang in meiner Tasche. Da kam ich an einem Samstagabend in die Familie meines Sprechmediums. Der Junge war allein im Zimmer. Nach einigen Augenblicken fiel er in "Trance" und sagte: "Zeige mir den Zettel, den du bei dir trägst und der dir auf der Reise nach Graz übergeben wurde." Ich gab ihm das Blatt. Er las es und sprach: "Morgen Nachmittag wird ein Jude zu dir kommen.

Die Menschen sind der Meinung, daß er krank sei. In Wirklichkeit wird er von einem bösen Geist hart gequält und so im Banne gehalten, daß er fast kein Wort hervorbringen kann. Sobald er kommt, rufst du diesen Jungen, durch den ich spreche. Alles andere überlasse mir. Du wirst dabei Großes erleben. Dieser Zettel wurde von dem Schutzgeist des Juden durch jenes Medium bei deiner Reise nach Graz geschrieben. Der Schutzgeist des Juden ist ein verstorbener Onkel aus Köln. Auch der böse Geist, der den Juden quält, ist ein verstorbener Verwandter."

Am anderen Nachmittag gegen 4 Uhr schellte jemand an der Pfarrhaustüre. Ich öffnete und erschrak bei dem Anblick eines Mannes dessen Glieder sich verzerrten und dessen Kopf wie in einem beständigen Nervenzucken hin- und herging. Er wollte sprechen, brachte jedoch kein Wort hervor. Ich faßte ihn an der Hand und führte ihn in mein Zimmer. Sofort ließ ich den Jungen rufen. Dieser kam, fiel in Gegenwart des Juden in Trance, stand auf, streckte seine Hand wie zur Beschwörung gegen den Mann und redete in einer Sprache, die ich nicht verstand. Der Jude wurde von einer unsichtbaren Gewalt einigemale hin- und hergeworfen. Dann fühlte er sich frei, begann vor Freude zu weinen und konnte ohne Stockung reden. Er erzählte mir, daß er genau wisse, was soeben mit ihm vorgegangen sei. Er selbst sei hellsehend und könne die Geister erkennen, die um ihn seien, sowohl die guten, als auch die bösen. Sein guter Geist sei ein Onkel aus Köln. Der böse sei ein Verwandter, den er in diesem Leben nicht gekannt habe. Der böse habe ihn abhalten wollen, zu mir zu gehen, und habe ihm unterwegs die schändlichsten Schimpf- und Lästerworte in hebräischer Sprache zugerufen. Er nannte mir einige dieser hebräischen Beschimpfungen. Jetzt hoffe er, für immer von diesem bösen Begleiter befreit zu sein. Er wisse auch, welcher Geist es gewesen, der ihn heute befreit habe. Damit nahm er sein Gebetbuch aus der Tasche und zeigte mir ein hebräisches Gebet zu einem hohen Himmelsfürsten. Der Jude hatte recht gesehen. Dieser Geist war es. Während ich noch mit dem Juden sprach, fiel der Junge wiederum in Trance und wandte sich zu mir mit den Worten: "Was ich dir jetzt sage, hört dieser Mann da nicht. Ihm werden die Sinne gehalten, daß er nichts versteht. Was du heute hier erlebt hast, ist zu deiner Belehrung geschehen und auch diesem Manne zur Belehrung. Er wird nur kurze Zeit vom Bösen befreit bleiben. Der Böse wird bald wiederkehren und ihn weiter quälen bis zu seinem Tode. Das ist sein gerechtes Schicksal. Er hat es verdient. Zu dir wird er nicht wiederkommen. Er wird die Kraft dazu nicht mehr aufbringen."

Ich fragte nun den Mann, ob er verstanden habe, was soeben geredet worden sei.

Er gab zur Antwort, daß er nichts gehört habe.

Tief erschüttert verabschiedete ich mich von diesem armen Menschen. Er kam nicht mehr wieder.

Zusendung einer wichtigen Schrift von unbekannter Hand. **Oft war ich durch die verschiedenen Medien darauf hingewiesen worden, daß an den Urkunden der ersten christlichen Zeit so viele Fälschungen vorgenommen worden seien.** Ich fragte mich immer wieder, ob denn kein wissenschaftliches Werk existiere, das den Versuch mache, die Fälschungen aufzudecken. Es war mir kein derartiges Werk bekannt. Auch konnte mir niemand ein solches angeben. In unseren Sitzungen fragte ich absichtlich nicht danach. Denn es war mir gesagt worden, daß mir alles das zugeleitet würde, was für mich von Nutzen sein könne.

Da wurden mir eines Tages zwei Lieferungen eines Werkes zugeschickt. Sie waren noch nicht aufgeschnitten. Dabei lag ein Brief von einer Dame, die ich erst einmal in meinem Leben gesehen hatte. Der Brief lautete:

„Die anliegenden Schriften hat mir vorgestern Frau Dr. H. aus F. für Sie mitgegeben. Sie mußte sie Ihnen plötzlich schicken, ohne sie gelesen zu haben. An ihr vollzieht sich etwas ganz Gewaltiges. Sie sollten baldmöglichst sie aufsuchen."

Die Frau Dr. H., die mir die Schriften plötzlich schicken mußte, kannte ich weder persönlich noch dem Namen nach.

In den Schriften, die sie mir schickte und von denen sie selbst nicht wußte, was sie enthielten, wurde der Nachweis geführt, daß eine Schrift des jüdischen Schriftstellers Flavius Josephus durch christliche Abschreiber zugunsten des Christentums in der gröblichsten Weise gefälscht worden war. **Der Abschreiber hatte aus Flavius Josephus als einem Verächter Christi einen Verehrer Christi gemacht.**

In diesen mir zugeschickten Schriften waren außerdem zahlreiche Hinweise auf die planmäßig vorgenommenen Fälschungen der Schriftwerke der ersten Jahrhunderte enthalten, so daß ich darin alles bestätigt fand, was mir durch die in diesen Dingen vollständig unerfahrenen Medien über diesen Punkt gesagt worden war. Diese Feststellung war mir eine große Genugtuung.

Erlebnisse bei meinem Aufenthalt in Amerika

Eine Bestätigung sowohl der allgemeinen Wahrheit des Geisterverkehrs, als auch mancher Einzelwahrheiten auf diesem Gebiete erlebte ich bei einem Aufenthalt in Amerika. Hier ist der Spiritismus weit verbreitet unter der Bezeichnung "Spiritualismus". Überall bestehen sogenannte "Spiritualistische Kirchen". Ich benutzte nun zunächst die Gelegenheit, die Handhabung des "Spiritismus" in diesen Kirchen kennenzulernen. Zu diesem Zwecke besuchte ich eine Anzahl spiritistischer Gottesdienste. Da fand ich leider bestätigt, was mir so oft durch die Medien in Deutschland gesagt worden war, die mich immer wieder darauf hingewiesen hatten, daß die guten Geister Gottes überall da fernbleiben, wo es sich bei den Teilnehmern an spiritistischen Versammlungen mehr um irdische Zwecke handle, als um ein inneres Fortschreiten auf dem Wege zu Gott. Wo die materiellen Gesichtspunkte vorherrschten, stelle sich die niedere Geisterwelt ein. Es fehle dann jede Kontrolle der Geister. Solche Versammlungen seien dann der Tummelplatz jener Geistwesen, die sich in den niederen Sphären befänden, ohne deshalb gerade zu den ausgesprochen bösen Geistern zu gehören. Meistens seien es verstorbene Angehörige, Freunde und Bekannte der Versammlungsteilnehmer, die im Jenseits selbst noch nicht weit fortgeschritten seien und denen daher die irdischen Anliegen ihrer menschlichen Hinterbliebenen mehr am Herzen lägen, als deren geistiges Vorankommen. Solche Versammlungen seien dann kein Gottesdienst mehr, sondern eher Auskunftsstellen für rein irdische Fragen und Anliegen und näherten sich in sehr bedenklicher Weise dem, was bei dem heidnischen Götzendienst sich abspielte. Denn die Anziehungskraft des heidnischen Götzendienstes bestehe gerade darin, daß die Menschen durch die bei dem Götzendienst tätigen Medien über ihr irdisches Fortkommen und ihre irdische Zukunft Auskunft erhoffen.

Etwas geistig Hohes und Erhebendes trat mir in keiner dieser Kirchen entgegen, so sehr ich mich auch danach sehnte. Meistens war vielmehr das, was ich darin erlebte, von einer Art, welche die Sache des Spiritismus eher schädigen, als ihr von Nutzen sein konnte. Auch hatte ich den Eindruck, daß die Besucher wohl nur wegen der Botschaften, die sie in ihren irdischen Anliegen zu erhalten hofften, an diesen Zusammenkünften teilnahmen. Ebenso scheint die Geldfrage bei den Leitern dieser Kirchen keine untergeordnete Rolle zu spielen. Es wird eine feste Eintrittsgebühr erhoben, die selten weniger als einen halben Dollar beträgt, so daß dem Unbemittelten der Besuch unmöglich gemacht ist.

Das alles bestätigte mir die Wahrheit dessen, was mir in Deutschland über den heutigen Spiritismus, auch wenn er unter äußeren religiösen Formen vor sich geht, so eindringlich gesagt worden war. Ich gewann die Überzeugung, daß diese Art des Spiritismus die Menschheit ihrem Gott nicht viel näher bringen wird. Es ist nicht der Spiritismus der ersten Christen.

Doch sollte ich in Amerika auch das Hohe des Geisterverkehrs kennenlernen und darin eine Bestätigung des früher von mir selbst Erlebten erfahren.

Während meines Aufenthaltes in New York wohnte ich bei einer deutschen Familie Niemann, 148 E. 18. Str. - Ich gebe den Namen und die genaue Adresse dieser Familie deshalb an, weil sie bei den folgenden Erlebnissen die Hauptrolle spielt und mir gestattet hat, ihren Namen zu nennen. Grundsätzlich unterlasse ich es sonst in diesem Buche, Namen anzuführen, damit niemand infolge der Veröffentlichung dieser Schrift von übelwollenden Mitmenschen Unannehmlichkeiten zu erdulden hat.

Mit Herrn Niemann hatte ich nie über Spiritismus gesprochen, sondern ihm bloß etwas von den Erlebnissen in den spiritistischen Kirchen New Yorks mitgeteilt. Er selbst gehörte keiner Religionsgemeinde an. Der Gottesglaube schien bei ihm ausgelöscht zu sein. Die Vorgänge in den spiritistischen Versammlungen, von denen ich ihm erzählt hatte, hielt er für Schwindel und Geldmacherei. Doch entschloß er sich eines Abends aus Neugierde, mich in eine solche Kirche zu begleiten. Wie jedem in der Kirche Anwesenden, wurde auch ihm eine Botschaft erteilt. Das, was ihm da gesagt wurde, erwies sich in allen Teilen als zutreffend, obschon das Medium ihn zum erstenmal sah und selbstverständlich nicht wußte, wer er war. Dabei wurde ihm auch mitgeteilt, daß er selbst eine große mediale Veranlagung habe, die er doch weiter ausbilden möge.

Nach Hause zurückgekehrt, fragte mich Herr Niemann, was die Hellseherin mit der Ausbildung seiner medialen Veranlagung meine. Nun erklärte ich ihm die Zusammenhänge und erbot mich, mit ihm und seiner Frau zusammen das eine oder andere mal in der Woche einen kurzen Gottesdienst zu halten. Damit war ja auch mir von neuem Gelegenheit gegeben, daß in Deutschland Erlebte auf seine Richtigkeit zu prüfen, an der ich freilich in keiner Weise mehr zweifelte.

Ich hielt die Gottesdienste in derselben Weise, wie ich es früher in meiner Pfarrei in dem kleinen Kreis getan hatte, von dem ich bereits berichtet habe. Hier nun, jenseits des Ozeans, in einer Familie, die den Gottesglauben preisgegeben, aber

ehrlichen und aufrichtigen Willens war, die Wahrheit anzunehmen, sah ich zunächst die Ausbildung der Medien in derselben Weise vor sich gehen, wie ich das bei den Medien meiner früheren Umgebung beobachtet hatte. Es waren also dieselben Gesetze der medialen Entwicklung, dort wie hier.

Schon am ersten Abend begann bei Herrn Niemann das mediale Schreiben, bei dem er zwar wußte, daß er schrieb, aber nicht, was er schrieb. Die einzelnen Abschnitte des Niedergeschriebenen zeigten verschiedene Handschriften und waren auch von verschiedenen Namen verstorbener Angehöriger und Freunde unterzeichnet, deren Herr Niemann sich erst wieder erinnerte, als er ihren Namen auf seiner Niederschrift an diesem Abend vor sich sah.

Sie teilten ihm mit, er sei in dem, was er jetzt tue, auf dem rechtem Wege. Er möge darauf fortfahren. **Denn wie froh wären sie selbst gewesen, wenn man ihnen während ihres irdischen Lebens diesen Weg zu Gott gezeigt hätte. Es gäbe ein Jenseits und einen Gott; und auf ihn möge er vertrauen.**

Herr Niemann war sprachlos, als er zu sich kam und das las, was mit seiner Hand in verschiedenen Schriftzügen geschrieben worden war. Nachher hielt Herr Niemann in meiner Abwesenheit den Gottesdienst mit seiner Frau allein. Er schrieb wiederum, wie das erstemal, worüber sich seine Frau sehr wunderte. Denn sie war im Stillen der Meinung, ich hätte ihren Mann hypnotisiert und ihm durch Gedankenübertragung das eingegeben, was er niedergeschrieben hat. Nun hatte sie den Beweis, daß ihre Annahme unrichtig war, weil das mediale Schreiben auch dann in derselben Weise vor sich ging, wenn ich nicht zugegen war. Außerdem hätte sie sich schon das erstemal sagen müssen, daß mir die Namen der Verstorbenen nicht bekannt sein konnten, die unter der ersten Niederschrift standen, und ich daher auch nicht imstande war, sie auf den Schreibenden zu übertragen. Sie erhielt aber in derselben Sitzung einen noch überzeugenderen Beweis. Plötzlich wurde sie nämlich selbst von einer unsichtbaren Macht gezwungen, den Bleistift zu ergreifen und zu schreiben, während ihr die Tränen über die Wangen rannen. Im Gegensatz zu ihrem Manne wußte sie, was sie schrieb. Es war bei ihr daßelbe, was ich bei dem einen Jungen in meiner Pfarrei erlebt hatte. Wie diesem, so wurden auch der Frau Niemann die Gedanken, die sie niederschreiben sollte, mit aller Macht eingegeben. Sie war also ein "Inspirationsmedium" wie jener Junge. Auch sie war nicht in der Lage, am Schluß ihrer Niederschrift das noch einmal wiederzugeben, was ihr inspiriert worden war.

Die Ausbildung dieser beiden Medien ging von Woche zu Woche weiter. Herr Niemann schrieb noch eine kurze Zeit, dann aber begann seine Ausbildung als "Sprechmedium" mit all den äußeren Erscheinungen, die ich bei dem Sprechmedium in meiner früheren Pfarrei erlebt hatte. Der Geist, der durch ihn sprach, kam stets mit dem Gruß: "Der Friede Gottes sei mit euch!" oder, wenn er besondere Belehrungen erteilen wollte, mit dem Gruß: "Gottes Wort sei mit euch!"

Der Tod meines Freundes wird vorausgesagt und tritt ein

Eine Bestätigung der Wahrheit dessen, was durch diesen Geist uns mitgeteilt wurde, erhielten wir eines Tages in einer uns alle erschütternden Weise. Ich hatte in Deutschland einen sehr lieben Freund. Er war ein einfacher Mann aus dem Volke und lebte auf dem Lande in einem kleinen Dorfe. Vor meiner Amerikareise hatte ich mich noch persönlich von ihm verabschiedet.

Da wurde am 20. Juli 1930 bei einem unserer Gottesdienste durch den aus Herrn Niemann sprechenden Geist gesagt, daß mein Freund in Deutschland schwer erkrankt sei und bald sterben werde. Die Botschaft lautete wörtlich: "Dein Freund H.S. ist schwer erkrankt. Er leidet an einer schleichenden Krankheit. Du wirst ihn auf dieser Erde nicht mehr sehen." - Als ich wegen dieser Worte erschrak und mir die Tränen in die Augen traten, tröstete er mich mit den Worten: "Dein Freund ist ein edler Mensch. Bei uns ist er gut aufgehoben. Wenn du ihm schreiben willst, dann tue es gleich, dann wird ihn dein Brief noch am Leben treffen." - Darauf schien er sich noch einmal zu vergewissern, ob mein Brief noch rechtzeitig ankäme, indem er den Kopf nach der Seite drehte, als wenn er mit jemand verhandelte und sich erkundigte. Dann wandte er sich wiederum an mich mit den Worten: "Ja, der Brief kommt noch rechtzeitig an. Aber zögere nicht länger damit!"

Am folgenden Tage schrieb ich einen Brief an meinen Freund und fügte ihm gewissermaßen zum Abschied mein Bild bei. Von dem, was mir über seinen bevorstehenden Tod gesagt worden war, schrieb ich selbstverständlich nichts. Ich drückte im Gegenteil meine Freude aus, ihn bald wiederzusehen, und bat ihn, mich bei meiner Rückreise in Bremen abzuholen.

Am 20. August 1930 erhielt ich von meiner Schwester, die in Deutschland in der

Nähe meines Freundes wohnte, einen Brief, datiert vom 11. August 1930, der mit folgenden Worten begann: "Leider muß ich Dir mitteilen, daß Dein bester Freund H.S. aus O. gestorben ist. Wie ich hörte, soll er am Montag noch einen Brief von Dir bekommen haben mit Deinem Bilde. Da konnte er Dich noch einmal sehen und Dir Lebewohl sagen. Er soll sehr geweint haben, da Du ihm geschrieben, er möge Dich, wenn Du zurückkommst, in Bremen abholen. Jetzt ist er schon in der Ewigkeit."

An dem Tage, als ich den Brief von meiner Schwester erhielt, hatten wir in unserem kleinen Kreise einen Gottesdienst. Seit jenem Abend, an dem mir der bevorstehende Tod meines Freundes angekündigt worden war, hatte der durch Herrn Niemann sich kundgebende Geist nicht mehr gesprochen. An diesem Abend trat er nun in das Medium ein und sprach nach dem von Frau Niemann aufgenommenen wörtlichen Stenogramm folgendes: "Gottes Wort sei mit euch! Amen! - Daß ich heute durch ihn spreche, ist nur eine Ausnahme, um deine Bitte zu erfüllen." (Ich hatte nämlich während des Tages still für mich gebetet, Gott möge mir einige Worte des Trostes sagen lassen.) "Es ist dir ein Leid widerfahren, das du als Mensch sehr schwer nimmst. Doch sei nicht traurig! Ihm (dem verstorbenen Freunde) geht es viel, viel besser. Und dir zu Belohnung: Er steht an deiner rechten Seite, dir zugewandt, dir freundlich zulächelnd und mit der rechten Hand über deinen Kopf streichelnd. Er läßt vielmals grüßen. Du sollst es nicht so schwer nehmen. Vielleicht später wirst du ihn hören." (Er meinte damit, daß der Verstorbene später vielleicht durch das Medium selbst mit mir spreche.) "Noch nicht. - Sein letzter Kampf war nicht so schwer. Er wollte dich gern noch einmal sehen und sprechen. Das Erste kann er jetzt (nämlich das Sehen). Das Zweite (nämlich das Sprechen) noch nicht. - Er starb im Gebet zu Gott.- O ihr armen Menschenkinder! Es ist hier so schwer für euch. Doch bleibet treu! Wanket nicht und stolpert nicht, so bleibt die Belohnung nicht aus. Und viele, denen es hienieden nicht so gut ging wie manch anderen, die stehen drüben viel höher als die, die hier ihre Herrscher waren. Der 'Stoff' macht nicht glücklich." (Unter Stoff meint der Geist das Geld. Das Wort "Geld" spricht er nie aus, sondern bezeichnet es mit "Stoff".) "Also nimm es nicht so schwer! Ach, wenn du ihn sehen könntest! Daß er sehr hoch ist, kannst du daran erkennen, daß er hier ist. Er hat noch eine kleine Läuterung, dann ist er in der elften Sphäre. Er überspringt die zehnte. Er gehört zu den wenigen Menschen, die rechte Kinder Gottes sind und waren."

Dann betete der Geist mit aufgehobenen Händen des Mediums: "Himmlischer Vater, sei uns gnädig! Neige dein Angesicht herab zu uns! Erfülle ihn, der hier in

Trauer und Schmerz um den verlorenen Freund sitzt mit Trost! Gib ihm den Frieden und die Heiterkeit, daß er den Schmerz überwindet. Lasse ihn den Abgeschiedenen, der ein Muster war unter den Menschen, gnädig zu dir kommen! Nimm ihn auf in deinen Kreis, damit er schnell sich entwickelt und Gnade und Segen wirkt für die Menschheit. Vater, den du ausersehen, er kommt zu dir. Laß ihn das Werk vollbringen, für das er dann ausersehen ist. Sei gnädig, Vater, und segne sie beide! Amen!"

In den darauffolgenden Gottesdiensten schrieb Frau Niemann unter der geistigen Einwirkung meines verstorbenen Freundes Dinge, die sie als Mensch nicht wissen konnte. So wurde in einer Niederschrift auf einen Spaziergang hingewiesen, den ich vor langen Jahren mit dem nun verstorbenen Freunde durch ein kleines Hunsrücktal gemacht hatte. Dabei hatten wir uns über Gott und die großen Jenseitsfragen unterhalten. Ich selbst erinnerte mich erst wieder an diese Begebenheit, als ich sie in der medialen Niederschrift der Frau Niemann las. Das Tal war darin mit dem richtigen Namen angegeben, den nur die Leute kennen, die in der Gegend des Tales wohnen.

Auch in den Jahren, wo mein Freund noch lebte, erhielt ich durch ihn so gewaltige Beweise von der Wahrheit dessen, was mir im Verkehr mit der Geisterwelt mitgeteilt worden war, daß sie allein genügt hätten, mich zu überzeugen. Als ich nämlich infolge meiner geistigen Erlebnisse meine religiöse Überzeugung von Grund auf ändern mußte, dachte ich mit tiefem Schmerz daran, daß ich wegen meiner veränderten religiösen Einstellung auch diesen treuen Freund verlieren würde. Denn er war ein guter Katholik. Als ich nun bei einer Sitzung in Deutschland dem sich kundgebenden Geist meine Befürchtung aussprach, erhielt ich die Antwort: "Deine Furcht, den Freund zu verlieren, ist unbegründet. Denn wir selbst werden ihn belehren, ohne daß du ihm Aufklärung zu geben brauchst."

Es dauerte nicht lange, da suchte mich mein Freund auf und erzählte mir von den merkwürdigen Visionen, die er geschaut hatte. Es waren ihm darin eine Reihe grundlegender Wahrheiten gezeigt worden, die mit seinem katholischen Bekenntnis in Widerspruch standen. So vor allem durch eine Vision auf dem Kirchhof die Wahrheit, daß es auch für die Verdammten einmal eine Amnestie geben und alles wieder zu Gott zurückkehren werde. Dann über die verschiedenen Schicksale der Geister der Verstorbenen. Er erhielt dabei auch die entsprechenden Belehrungen. Auch wurde ihm die Aufgabe gezeigt, die ich persönlich in meinem Leben zu erfüllen hätte. Diese Erlebnisse, über die man

ein eigenes Buch schreiben könnte, wirkten auf ihn so überzeugend, daß ich mich damit begnügen konnte, ihm einfach die Richtigkeit seiner Visionen zu bestätigen.

Ägyptische Fürstengräber

Eine Sache, deren Bedeutung ich selbst bis heute noch nicht in vollem Umfang erkennen kann und deren Erfüllung noch nicht eingetreten ist, möchte ich nicht mit Stillschweigen übergehen.

Es handelt sich um die Auffindung zweier ägyptischer Königsgräber aus der Zeit 5000 vor Christi Geburt. Es besteht für mich nicht der geringste Zweifel, daß die darüber gemachten Angaben wahr sind; daß die Gräber später aufgefunden werden und alles das enthalten, was mir durch vier verschiedene Medien darüber mitgeteilt worden ist.

Doch hören wir zunächst, auf welch merkwürdige Weise ich von diesen Gräbern Kenntnis erhielt.

Es war am 1. Februar 1924. Ich saß nach Schluß der Bürostunden in meinem Privatbüro in den Räumen des Hilfsbundes. Da kamen zwei junge Leute im Alter von ungefähr 20 und 28 Jahren zu mir und gaben an, sie seien zu mir geschickt worden, um mir einen Dienst zu erweisen. Kaum hatten sie diese Worte ausgesprochen, da fielen beide zu meiner großen Überraschung gleichzeitig in "Tieftrance". Die Geistwesen, die aus ihnen sprachen, baten mich um Papier und Bleistift. Ich gab ihnen das Gewünschte. Sie setzten sich an einen Tisch und begannen zu zeichnen. Als sie nach einer Weile aufhörten, sah ich, daß jeder von ihnen an der Wiedergabe eines ägyptischen Königsgrabes arbeitete und daß die Zeichnungen mit alten, mir unverständlichen Inschriften versehen waren. Sie sagten, daß sie später wiederkommen und die Zeichnungen fortsetzen wollten.

Ich fragte, wer sie seien. Nur der eine von ihnen konnte die deutsche Sprache verstehen und gab mir in deutscher Sprache Antwort. Der zweite redete in einer Sprache, die mir unbekannt war und die der erste mir ins Deutsche übersetzte. Er gab folgenden Bericht:

"Wir beide, die wir durch diese Werkzeuge reden und schreiben, waren

ägyptische Fürsten. Unsere Namen sind Arras und Isaris. Ich - Arras - war Fürst des Oberen Nil und mein Freund Isaris war Fürst des Unteren Nil. Wir behandelten unsere Untertanen gut. Wir züchtigten unsere Sklaven nicht. Wir ließen unserem Volk seinen freien Willen. Es war reich, und ausgesprochen Arme gab es in unserem Lande nicht. Dreimal im Jahre wurde geerntet, so daß wir übergenug zum Leben hatten. Überall war Überfluß. Das Volk hatte alles, was es begehrte. Es feierte die glänzendsten Feste und legte großen Prunk an den Tag und lebte in den Tag hinein, Gott den Allmächtigen vergessend. Es aß die Früchte und Körner des Bodens, die Gott wachsen ließ. Es trank reinstes Wasser, wie es aus keiner reineren Quelle kommen konnte. Es trank den herrlichsten Wein, den es überhaupt gab, ohne zu denken, wer das alles geschaffen hätte. Und des Trubels und der Feste wurde immer mehr. Und das Volk war nicht mehr zufrieden mit dem Althergebrachten. Da schuf es sich aus Gold und Edelsteinen Götter. Es betete diese gemachten Götzen an und verehrte sie. Ja, es gab unter ihnen solche, die sich um des Volkes willen für diese Götzenbilder hinmorden ließen.

Wir sahen dem allem ruhig zu und ließen das Volk das alles ausüben, anstatt, wie es richtig gewesen wäre, es daran zu hindern. Im Gegenteil, um die Gunst des Volkes zu erlangen, haben wir es in seinem götzendienerischen Treiben noch unterstützt. Ich habe dem Götzen Amojo zehn Wagen voll Goldsachen gesandt, damit sein Götzenbild fertiggestellt wurde. Damit wollte ich beim Volke im Ansehen steigen. Auch Isaris hat zehn Wagen Goldsachen für den Götzen Lachitju gegeben, damit er mehr in der Achtung des Volkes steigen sollte. Wir gingen an der Spitze des Volkes zur Einweihung der Götzenbilder und stellten unsere Truppen zum Schutze dieser Gottheiten auf, anstatt sie zu vernichten. Vor dem Götzenbilde war eine goldene Schale, in der sich Blut eines neugeborenen Kindes befand. Dieses Blut durfte nicht austrocknen. Es mußte durch Erneuerung des Blutes dafür Sorge getragen werden, daß es nicht vertrocknete. Denn wenn es vertrocknet war, wurde der Priester, der dies verschuldete, von dem Oberpriester vor dem Bildnis des Götzen mit dem Schwerte hingerichtet.

Die Sache wurde immer toller. Da sandte Gott die Strafe. Sie war furchtbar, aber gerecht. Er ließ die Quellen versiegen. Er sandte eine Hitze, so daß die Hitzewelle alles niederschlug. Alles verdorrte. Und doch flehte das Volk nicht zu ihm. Wenn es die Allmacht Gottes erkannt hätte, dann wäre Gott nicht allzu streng mit ihm ins Gericht gegangen. Aber es war niemand da, der zu ihm betete. Da sandte Gott die Rache, die vollständige Vernichtung auf das abtrünnige Volk, das ihn nicht als den Schöpfer anerkennen wollte. Es konnte zur Erkenntnis des

wahren Gottes gelangen. Denn es gab Sterndeuter und hohe Gelehrte, welche die Wahrheit verkündeten und das Volk auf das Strafgericht Gottes vorbereiten sollten und es auch vorbereiteten. Doch das Volk verlachte und verspottete sie. Man hörte nicht auf sie, sondern schlug sie tot.

Da verdunkelte sich der Himmel. Graue Wolken zogen heran. Schwarz war der Himmel. Sturm zog herauf. Blitze zuckten hernieder, welche die Götzen zerschmetterten, so daß man nicht ein Atom mehr davon finden konnte. Dann kamen die Schrecknisse, welche die Menschen vernichteten: Feuer und Schwefel kamen vom Himmel und verursachten Dämpfe, welche die Luft verpesteten, so daß die Menschen erstickten . Die Steine der Paläste stürzten ein und begruben alles unter einem Schutthaufen. Dann sandte Gott einen gewaltigen Sturm und bedeckte alles mit gelbem, grauem Sande in einem Erdbeben. Dies war die Gottesrache für die Beleidigung. Es war ein Akt der Gerechtigkeit.

Als die Vernichtung kam, waren wir beide schon tot. Ich - Arras - starb unter dem Dolch eines Priesters, der nach meinem Weib trachtete. Mein Freund Isaris, mit dem ich Blutsfreundschaft geschlossen und bis zum Lebensende gehalten habe, starb im Kampf mit Zyclov. Er war ein Feldherr und wohnte unter seinem Dach. Er strebte nach Macht und nicht mit reinem Herzen. Er suchte den Thron seines Herren zu untergraben und empörte sich gegen ihn und erschlug ihn.

Unsere Stadt und unsere Gräber sind verschüttet und noch nicht gefunden. Wir lebten 5000 Jahre vor Christi Geburt. Das ganze Reich Ägypten hatte mehrere Fürsten unter einem Herrscher, den ihr 'Kaiser' nennen würdet. Es waren Bundesfürsten. Zu diesen gehörten auch wir beide. Nur war Isaris dazu noch Sachwalter des ganzen Reiches; ihr würdet sagen 'Reichskanzler'. Die Hauptstadt des Reiches war Memph. Die ersten Familien, die Priester und Heerführer pflegten den König oder Fürsten immer aus derselben Familie zu nehmen."

Auf meine Frage, welche anderen Völker damals existierten, antwortete er: "Auf der Halbinsel Arabien zogen die Nomadenstämme umher. Es gab ein großes Reich am Euphrat. Dieses Reich war an der Mündung des Euphrat und reichte bis zum Ganges. Dann gab es noch ein Reich, wo später die Mauren wohnten. Spuren von diesem Reich sind noch auf den alten Karten vorhanden."

Als die Medien zu sich kamen, wunderten sie sich über die von ihnen angefertigten Zeichnungen und wußten nicht, was das alles zu bedeuten hätte.

Sie kamen im ganzen siebenmal in drei Monaten. Es war mir vorher nie bekannt, wann sie die Fortsetzung machten.

An einem Morgen, als ich im Begriff stand, aus meinem Pfarrort in die Stadt zum Büro des Hilfsbundes zu reisen, kam der Bauernjunge, der Sprechmedium war, zu mir ins Pfarrhaus und sagte, er habe den Auftrag bekommen, mich heute in die Stadt zu begleiten. Weshalb er mitfahren sollte, war ihm nicht bekannt. Ich nahm in also mit, weil ich aus Erfahrung wußte, daß es sich stets um etwas Wichtiges handelte, wenn der Junge solche Aufträge erhielt.

An diesem Tage erschienen wiederum die beiden Medien für die ägyptischen Zeichnungen. Gleichzeitig mit ihnen fiel auch mein Bauernjunge in Trance und saß so lange schweigend da, während die beiden anderen ihre Zeichnungen fortsetzten. Plötzlich stand das meiner Pfarrei angehörige Medium auf und ging zu dem einen der Zeichnenden hin und redete mit ihm in einer fremden Sprache. Er schien ihm etwas an der Zeichnung zu erklären. Dann kam er zu mir und bat mich um Radiergummi. Als ich ihm diesen überreichte, ging er wieder zu dem anderen Medium. Ich selbst trat nun auch in dessen Nähe und sah, daß es den Nil gezeichnet hatte. Es nahm den Radiergummi aus der Hand des Jungen und radierte an dem Lauf des Nils einen kleinen Teil aus und zeichnete ihn anders. Ich fragte das in Trance befindliche Medium aus meiner Pfarrei, ob es mir sagen dürfe, was diese Vorgänge zu bedeuten hätten. Der daraus sprechende Geist gab mir zur Antwort, daß er heute die Aufsicht über die beiden zeichnenden Medien habe. Denn es werde die für die Auffindung der Königsgräber wichtigste Zeichnung angefertigt, nämlich der Lauf des Nil. Der Geist einer der beiden früheren Fürsten hätte durch das Medium den Nilfluß so gezeichnet, wie er zur damaligen Zeit seinen Lauf genommen. Heute jedoch sei der Lauf des Nil infolge einer Versandung an einigen Stellen ein anderer. Es sei gerade eine dieser Stellen, von der aus die Messung der Entfernung vorgenommen werden müsse, um die Königsgräber zu finden. Darum habe er auch heute morgen den Jungen veranlaßt, mit mir in die Stadt zu gehen.

Als die letzte Zeichnung vollendet war, erhielt ich den Auftrag, alle Zeichnungen durchzupausen und eine Pause versiegelt an einer mir bezeichneten Stelle zu hinterlegen. Dann wurde mir eine Urkunde von dem einen der ägyptischen Fürsten diktiert, die ich unterschreiben mußte.

Sie lautete: "Im Jahre 1924 erhielt ich Kunde von der Existenz zweier Geister, die früher einmal Fürsten waren. Arras und Isaris - so nennen sie sich. Von eben

denselben sind mir mehrere Zeichnungen und Diktate zugetragen worden. Dieselben umfassen einen Bericht über das Schicksal der beiden Fürsten und ihres Lebens. Mir wurde aufgetragen, in das Land der beiden zu ziehen und ihre Gräber zu öffnen und die Überreste der verschütteten Stätten freizulegen. Diese Materialien sammelte ich in der Zeit vom 1. Februar bis 1. Mai 1924."

Isaris erklärte im Auftrage des Arras und in seinem eigenen Namen: "Wir beide haben euch das kundgetan, was uns aufgetragen worden ist, euch zu sagen, damit ihr unsere Grabstätten findet. Die Durchführung liegt in eurer Hand. Seelisch, geistig habt ihr für uns bis heute gewirkt. Wir danken euch dafür. Wir bitten euch, dies auch fernerhin zu tun, und mit heutigem Tage verabschieden wir uns von euch. Wir werden nur noch einmal kommen. Das wird an dem Tage sein, wo die Erfüllung des Vorhergesagten eintrifft und von euch als tatsächliches, geschichtliches Geschehen nicht bloß geglaubt, sondern auch erkannt wird. Betet für uns! Und - Gott zum Gruß! Wenn ihr vor unserem Grabe stehet und ihr die Reste findet, dann sind wir dort. Hier ist unsere Aufgabe erfüllt. - Gott zum Gruß - auf Wiedersprechen!"

Diese Urkunde unterzeichnete ich und nahm sie zu den anderen ägyptischen Akten.

Bei dieser Gelegenheit stellte ich noch manche Fragen, die sich auf die vorliegende Sache bezogen. Als Antwort darauf wurde mir folgende Belehrung zuteil: "Ich kann dir sagen, daß alles aufgezeichnet ist, was auf die Örtlichkeit selbst Bezug hat, wo die Gräber liegen. Die genauen Angaben können wir euch nur an Ort und Stelle geben. Es ist jetzt nur die eine Frage: Die Ausführung des Auftrages. Ihr habt die Gräber nur zu suchen, und ihr findet sie. Ihr findet darin verschiedene Kultursachen. Sie sind schon mehrfach gefunden worden und sind an und für sich nicht so ganz wichtig. Aber wichtig ist der 'Aufruf an das Volk' und die 'Rolle', in der die Gesetze der 'Weißen Magie' über den Geisterverkehr enthalten sind und auch die Heilarten, wie man Krankheiten heilen kann. Dann sind auch Angaben darin über die Herstellung verschiedener Erzeugnisse aus Pflanzen, Salzen und derartigen Stoffen, womit man verschiedene Sachen konservieren kann, und auch, wie man aus Pflanzen Stoffe herstellen kann, die sehr dauerhaft sind. Geld und Gold liegt auch dort, damit ihr alle eure Auslagen decken könnt und noch mehr.

Ihr werdet nicht das Schicksal so vieler haben, die bisher solche Gräber öffneten und getötet wurden. Denn auf jedem Grabe steht die Inschrift: 'Diejenigen,

welche Hand anlegen oder den Antrieb dazu geben, sind verfallen.' - Ihr gehet in Gottes Namen und nehmet den Grundstich auch in unserem Namen mit Gottes Hilfe vor. So wird euch nichts geschehen.

Du fragst mich nach den Schriftzeichen auf den Zeichnungen. Die Schriftzeichen sind verschieden. Denn man hat nicht überall gleich geschrieben. Es ist die Schrift so, wie wir sie damals geschrieben haben. Ihr könnt die Schrift nicht lesen und nicht schreiben. Ich könnte euch die Buchstaben diktieren. Aber damit vermöget ihr nichts anzufangen. Denn ein Buchstabe gilt sowohl für ein Wort, als auch für ein Zeichen. Auf unserem Grabe, auf unserem Palast, auf den Steinen, auf den Säulen, auf den Wänden ist überall dieselbe Schrift. Die Gelehrten können sich die Köpfe an diesen Steinen einrennen; die Schrift werden sie nicht entziffern können. Vielleicht wird der eine oder andere sagen, daß die Schrift, die er bei euch sieht, möglicherweise aus Ägypten ist, weil er einige Zeichen erkennt. Aber die meisten werden sagen, ihr hättet euren Verstand verloren. Und sie werden euch Hindernisse in den Weg legen.

Der Großkönig, unter dem wir Bundesfürsten waren, hieß 'AM-EL'. Er starb nach uns beiden. Sein Grab ist noch nicht gefunden. Es sind in ganz Ägypten ungefähr 10.000 Gräber von Königen, Fürsten und Vornehmen. Die anderen Gräber zähle ich nicht. Da könnt ihr sicher sein, daß nicht alles entdeckt ist."

Später fragte ich in den Sitzungen mit den Medien meiner Pfarrei nach dieser ägyptischen Sache. Ich wollte erfahren, um welche Zeit die Gräber aufgefunden würden. Ich erhielt zur Antwort: "Das alles hat noch seine Zeit. Es werden Weltereignisse eintreten, wodurch diese Sache reif wird. Heute ist sie noch unmöglich und würde aus Gründen, die ihr nicht versteht, das Leben vieler Menschen kosten. Welche großen Absichten Gott damit verbindet, könnt ihr nicht einmal ahnen."

Diese ägyptische Sache habe ich deshalb in dieser Ausführlichkeit an Hand der Akten wiedergegeben, damit im Augenblick der Erfüllung auch hierdurch der Beweis erbracht ist, daß alle Einzelheiten genau vorausgesagte worden sind.

Ich persönlich habe das Empfinden, daß die Auffindung der hier beschriebenen Gräber für die heutige Wissenschaft der gewaltigste Beweis für die Wahrheit dessen sein soll, was in diesem Buche enthalten ist. Denn solche Beweise kann auch selbst die jenseits feindlichste Wissenschaft nicht mehr beiseite schieben, sondern muß sie als vollwertig anerkennen.

Doch das ist meine rein persönliche Meinung. Näheres über die Bedeutung der Auffindung der ägyptischen Gräber ist mir nicht mitgeteilt worden. Die Richtigkeit dieser ägyptischen Sache wurde mir auch durch das Medium in der Stadt bestätigt. Es fügte noch hinzu, daß der Fürst, der sich "Arras" nannte, auch den Namen "Hario" geführt habe."

Beurteilung des Erlebten

Wenn man die bisher angeführten Beispiele, die nur einen ganz kleinen Bruchteil meiner Erlebnisse auf diesem Gebiet ausmachen, in aller Ruhe überdenkt, so wird es jedem klar, daß man mit den üblichen "natürlichen" Erklärungsversuchen keinen Schritt weiterkommt. Nicht "Suggestion", nicht "Gedankenübertragung", nicht "Unterbewußtsein" können die Ursachen solcher Erscheinungen sein. Weder die Medien als Menschen wußten diese Dinge, noch auch andere Menschen.

Was nie im Bewußtsein eines Menschen war, kann bei ihm auch nie zum Unterbewußtsein werden, und Gedanken, die ich selbst nicht habe, kann ich auch nicht auf andere übertragen.

Die Worte "Suggestion", "Unterbewußtsein", "Gedankenübertragung" sind auf diesem Gebiet in den meisten Fällen eben nur Worte, mit denen man recht viel Gelehrtes auszudrücken glaubt und auch auf diejenigen Eindruck macht, die nicht nachzudenken pflegen. Aber in Wirklichkeit sind es Worte ohne anwendbare Begriffe. "Wo die Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein."

Was die Gedankenübertragung angeht, so habe ich mich oft bemüht, meine Gedanken auf die Medien sowohl vor ihrem Trancezustand, als auch während desselben mit aller Kraft zu übertragen. Aber in keinem einzigen Falle enthielten ihre darauf folgenden Kundgebungen auch nur ein Wort von dem, was ich an Gedanken auf sie zu übertragen suchte.

Auch andere habe ich veranlaßt, mit mir zusammen einen bestimmten Gedanken, den wir vorher vereinbart hatten, einem Medium für seine Kundgebungen zu suggerieren. Aber alle diese Versuche blieben ohne den geringsten Erfolg.

Was mir durch die ungelehrten und auf allen Gebieten des Wissens vollständig unerfahrenen Medien mitgeteilt wurde, übersteigt jedes menschliche Wissen von diesen Dingen.

Hier gibt es bloß eine Erklärung, die unser Denken befriedigt, nämlich: **Es sind außerirdische Geistwesen, die sich dieser Medien als Werkzeuge bedienen, um uns von der Existenz eines Jenseits, von dem Dasein eines Gottes und einer Geisterwelt zu überzeugen und uns auf den Weg zu Gott zu führen.**

Die in den folgenden Kapiteln wiedergegebenen Belehrungen über die "Gesetze des Geisterverkehrs" und "die großen Fragen des Diesseits und Jenseits" werden weitere Beweise dafür in Fülle liefern.

Zweiter Teil

Die Gesetze des Verkehrs der Geister mit der materiellen Schöpfung

Vorbemerkung

Ich habe erkannt, daß alles, was Gott bestimmt hat, ewige Geltung besitzt. Man kann da nichts hinzufügen und nichts davon hinwegnehmen. Und das hat Gott so eingerichtet, daß man Ehrfurcht vor ihm habe. (Prediger 3, 14)

Es war mir schon bei der ersten Berührung mit der Geisterwelt die Zusage gemacht worden, daß ich über die Gesetze belehrt würde, nach denen sich der Verkehr der Geister mit der materiellen Welt, besonders mit den Menschen, vollzieht.

Würde diese Zusage erfüllt, so bedeutete dies für mich einen neuen, unwiderleglichen Beweis für die Wahrheit dessen, was ich bisher aus dieser Quelle an Belehrungen empfangen hatte. Ich selbst wußte von jenen Gesetzen nichts. Erst recht war den auf allen wissenschaftlichen Gebieten unerfahrenen Medien von derartigen Gesetzen nichts bekannt, so daß sie aus sich keine Belehrungen darüber erteilen konnten.

Die mir gemachte Zusage wurde in viel vollkommenerer Weise gehalten, als ich zu hoffen gewagt hatte. Der Unterricht, der mir über die Gesetze des Geisterverkehrs zuteil wurde, war von einer Klarheit und Überzeugungskraft, wie sie nur der Wahrheit innewohnt. Alle Fragen, die ich stellte, wurden mir ausführlich bis in ihre Einzelheiten beantwortet. Nie konnte ich auch nur den kleinsten Widerspruch in den Ausführungen feststellen. Alles griff ineinander, wie in einem feinen Uhrwerk. Mein Lehrmeister war daßelbe Geistwesen, das mir schon bei meinem zweiten Zusammentreffen mit ihm versprochen hatte, mich in alle Wahrheit einzuführen. Es bediente sich dazu als Medium desselben Jungen wie damals. Da dieser nur mittelmäßige Schulbildung besaß, so bewahrheitete sich auch hierbei das Wort des Apostels Paulus: Was der Welt für

töricht gilt, das hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen; und was der Welt für niedrig und verächtlich gilt, ja was der Welt nichts gilt, das hat Gott erwählt, um das zunichte zu machen, was in den Augen der Welt groß dasteht. Denn kein Sterblicher soll sich seiner eigenen Leistungen vor Gott rühmen können (1. Kor. 1, 27-29).

Das Gesetz der "Odkraft" (Lebenskraft)

Gesetzmäßigkeit in der gesamten Schöpfung Gottes

„Ihr Menschen", so begann der Geist seine Belehrungen - „scheint anzunehmen, daß Gesetzmäßigkeit bloß in der materiellen Welt herrsche. Das ist ein Irrtum. Gott ist ein Gott der Ordnung und der Gesetzmäßigkeit sowohl in der irdischen, als auch in der geistigen Schöpfung. Er selbst unterwirft sich bei seinem Tun den von ihm geschaffenen Gesetzen und hebt keines von ihnen auf.

So müssen auch wir Geister die gottgewollten Naturgesetze beobachten, sooft wir mit der materiellen Welt in Verbindung treten. Das gilt sowohl für die gute, als auch für die böse Geisterwelt.

Ihr pflegt alles ein 'Wunder' zu nennen, was ihr mit den euch bekannten Naturgesetzen nicht in Einklang bringen könnt. Für den, der die Kräfte der materiellen und der geistigen Welt kennt, gibt es keine 'Wunder'. Denn alles vollzieht sich nach denselben unwandelbaren Gesetzen, von denen keines das andere aufhebt oder abändert.

Wenn du einen Stein mit der Hand in die Höhe hebst, so wird dadurch das Gesetz der 'Schwerkraft' des Steines, wie ihr es nennt, nicht beseitigt, sondern durch die stärkere Kraft deiner Hand überwunden. Würde jedoch ein Stein durch eine für euch unsichtbare Hand emporgehoben, so wäre das in euren Augen ein 'Wunder', weil ihr die Kraft nicht sehet und darum der Ansicht wäret, der Stein erhebe sich von selbst. Und doch muß in beiden Fällen eine Kraft vorhanden sein, die das Heben des Steines bewirkt. Ob ihr die Kraft sehet oder nicht, macht in dem Vorgang selbst keinen Unterschied. In beiden Fällen wird die Schwerkraft des Steines durch eine stärkere Kraft überwunden.

Selbst Gott kann infolge der von seiner Allmacht geschaffenen Gesetze nicht

machen, daß sich ein Stein von selbst erhebt. Wohl hätte er andere Gesetze für die Materie schaffen können. Nachdem er aber die jetzt bestehenden Gesetze für alles irdische Geschehen festgelegt hat, muß auch er bei dem Stein, der sich erheben soll, eine Kraft wirksam werden lassen, die größer ist als die Schwerkraft des Steines. So ist es auf allen Gebieten.

Es ist auch kein 'Wunder', wenn die Geisterwelt mit euch Menschen in wahrnehmbare Verbindung tritt und mit euch spricht. Und wenn ich durch diesen Jungen mit dir rede, so geht auch das nach feststehenden Gesetzen vor sich, die ich befolgen muß und die ein böser Geist, der durch diesen Jungen sprechen wollte, in derselben Weise befolgen müßte.

Betrachtet eure Fernsprecheinrichtungen! Wieviel Naturgesetze müssen da erfüllt werden, bis ein Gespräch zustande kommt! Es muß ein Kraftstrom vorhanden sein; Drähte und andere Einrichtungen müssen angebracht werden, die zur Übertragung des gesprochenen Wortes erforderlich sind und den Gesetzen der Elektrizität und der Akustik entsprechen. Ob nun ein guter Mensch den Sprechapparat benutzt oder ein Verbrecher, beide sind denselben Fernsprechgesetzen unterworfen.

Zum Verständnis dessen, was du auf dem Gebiet des Geisterverkehrs wahrnimmst, ist es für dich wichtig, die hauptsächlichsten Gesetze kennenzulernen, die beim Verkehr der Geisterwelt mit der materiellen Schöpfung in Betracht kommen. Hast du diese begriffen, dann wird dir das meiste verständlich sein, was dir auf diesem Gebiet begegnet und euch Menschen bis jetzt so unerklärlich erscheint.

Das "Od" als geistige Lebenskraft

Geist und Materie können wegen der Verschiedenheit ihres Seins nicht unmittelbar aufeinander wirken. Auch dein eigener Geist ist aus sich allein nicht fähig, ein Glied oder Organ deines Körpers in Tätigkeit zu setzen. Ebensowenig bin ich, der ich jetzt von dem Körper dieses Jungen Besitz ergriffen habe, aus mir allein imstande, den Körper aufzurichten, seine Hände zu erheben oder mit seinen Sprechwerkzeugen einen Laut hervorzubringen. Sowohl dein eigener Geist, als auch ich bedarf dazu eines "Kraftstromes."

So hat der Maschinenführer den Kraftstrom des Dampfes oder der Elektrizität

nötig, um die Maschine in Gang zu bringen. Fehlt der Kraftstrom oder ist er zu schwach, so steht die Maschine still.

In unserem Fall ist der Maschinist der Geist. Die Maschine ist der Körper oder die Materie. Soll die Materie vom Geist in Bewegung gesetzt werden, so ist dazu ein Kraftstrom nötig.

Die Gelehrten der alten Zeit nannten den Kraftstrom im Menschen 'Seele', im Gegensatz zu 'Geist' und 'Körper'. Sie lehrten daher mit Recht, daß der Mensch aus Geist, Seele und Körper besteht.

Die Bibel bezeichnet den Kraftstrom oder die Lebenskraft als 'Odem des Lebens'. Und Gott hauchte dem Menschen den Odem des Lebens in die Nase; so wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen (1. Mose 2, 7).

Eure heutige Wissenschaft hat dem Kraftstrom im Menschen den Namen 'Odkraft' gegeben.

Die 'Odkraft' oder Lebenskraft befindet sich in und um alles, was Gott geschaffen hat. Jeder Mensch, jedes Tier, jede Pflanze, jeder Stein, jedes Mineral, jedes Wasser, jeder Weltkörper, jeder Geist und was es sonst noch gibt, hat Odkraft. Sie ist nichts Materielles, sondern etwas Geistiges und stets mit einem Geist verbunden. Sie ist die Lebenskraft des Geistes. Träger der Odkraft ist daher stets der Geist. Wo also Leben ist, ist Od, und wo Od ist, ist Geist. Da nun die Odkraft in und um alles ist, was Gott geschaffen hat, und stets mit dem Geist verbunden ist, so folgt daraus, daß in allem Geschaffenen ein Geist ist.

Das klingt euch unglaublich, und doch ist es die Wahrheit.

Ist ein Geist mit einem materiellen Körper verbunden, so besitzt er zunächst die Odkraft, die für seine eigene Existenz als Geist erforderlich ist. Sodann eine entsprechende Zugabe an Odkraft, um das Leben, den Aufbau und die Betätigung des irdischen Körpers zu ermöglichen. So bedarf ja auch, um mich eines unvollkommenen irdischen Gleichnisses zu bedienen, eine Lokomotive einer bestimmten Menge Dampfkraft, um sich selbst fortbewegen zu können, und einer entsprechenden Zugabe an Dampf, um die angehängten Wagen mitzuziehen. Der an euren Geist angehängte Wagen ist der Körper. Für ihn benötigt also euer Geist eine besondere Zugabe an Odkraft.

Das für den Körper bestimmte Od unterscheidet sich jedoch von dem des

Geistes. Denn alles, was auf Materie wirken soll, muß bis zu einem gewissen Grade der Materie verähnlicht und angepaßt werden. Daher ist das Od der irdischen Körper nicht so geistig, wie das Od der Geister selbst, die sich in diesen Körpern befinden.

Das körperliche Od hat Ähnlichkeit mit euren irdischen Kraftströmen. Sie sind weder rein materiell, noch rein geistig. Ihr eigentliches Wesen ist euch unbekannt, wenn ihr auch ihre Wirkung täglich erfahret.

Für die irdischen Kraftströme habt ihr materielle Leitungsdrähte, um den Strom in der zweckmäßigsten Stärke wirken zu lassen. Ihr habt Maschinen und sonstige Einrichtungen und Anlagen, deren Betrieb eine bestimmte Stromstärke erfordert. Ist der Kraftstrom zu stark, so zerstört er diese Einrichtung. Ist er zu schwach, so kommt der Betrieb zum Stillstand.

So wird auch der Odstrom bei allen körperlichen Wesen an einem Leitungsdraht durch den ganzen Körper mit all seinen wunderbaren Einrichtungen, die ihr Organe nennt, in der dafür notwendigen Stärke geführt. Wirkt der Strom zu stark auf ein Organ, so kommt es in Unordnung; ist er zu schwach, so stellt es seine Tätigkeit ein.

Der Leitungsdraht der Odkraft ist das Blut. Wird er zerstört, indem das Blut verlorengeht oder durch Zersetzung vernichtet wird, so hört auch der Odstrom auf; genau so, wie bei euren Kraftströmen der Strom versagt, wenn die Leitungsdrähte durch äußere Eingriffe oder durch Zersetzung beschädigt werden.

Weil das Blut der Odleiter und daher ohne Blut das körperliche Leben nicht möglich ist, darum wird in der Bibel das Blut der 'Sitz des Lebens' genannt: Das Blut ist der Sitz des Lebens (5. Mose 12, 23).

Das körperliche Od wird nicht vom Geist des betreffenden Körpers erzeugt, sondern aus den Nahrungsstoffen gewonnen, die der Körper in sich aufnimmt.

Damit du die weiteren Belehrungen über die Odkraft verstehst, muß ich dich über das Wesen der Materie unterrichten.

Die Materie als verdichtetes Od

Hast du dir schon einmal klarzumachen versucht, wie der Körper der Lebewesen

sich bildet? Betrachte deinen eigenen Körper und sein Wachstum! Wurde dein Körper vielleicht in der Weise gebildet, daß fertige Materie daran gesetzt wurde, so wie ein Haus entsteht, indem Stein auf Stein gefügt wird? Du wirst von selbst einsehen, daß dein Körper nicht auf diese Weise entstanden ist. Der Körper ist nichts anderes als zur Materie verdichtetes Od. Das gilt von jedem Körper, nicht bloß von dem des Menschen, sondern auch von dem der Tiere, Pflanzen und Mineralien. Ihr Wachstum und materielles Entstehen unterliegt denselben Gesetzen der Odverdichtung.

Das Od der einzelnen materiellen Wesen stellt eine nach wunderbaren, euch unbekannten Gesetzen hergestellte Mischung der verschiedenen Odkräfte und Odarten dar. Bei den Menschen ist die Odmischung eine andere als bei den Tieren, und bei dem Tier wieder anders als bei der Pflanze und bei der Pflanze anders als bei den Mineralien.

Dieser Unterschied der Odmischung besteht aber nicht bloß zwischen den verschiedensten Naturstufen, sondern auch zwischen den Einzelwesen derselben Naturstufe. So ist die Odmischung bei den einzelnen Menschenrassen eine verschiedene. Der Neger hat eine andere Odmischung als der Weiße oder Indianer. Aber die der weißen Rasse angehörenden Menschen haben nicht alle die gleiche Odmischung. Ebenso ist es bei den anderen Rassen. Jeder einzelne Mensch hat eine ihm eigentümliche Odmischung. Es gibt also keine zwei Menschen mit genau demselben Od. Das gilt in derselben Weise von den Tieren, Pflanzen, Mineralien.

Da nun der Aufbau des Körpers eines Lebewesens in der Verdichtung der dem Lebewesen eigentümlichen Odmischung besteht, so hat jeder Körper seine besondere materielle Eigenart. Fleisch, Knochen, Nägel, Haare und alle anderen zum Körper gehörenden Teile haben bei jedem Lebewesen ihre besondere Eigentümlichkeit. Sie beruht auf der Odmischung, die bei dem Einzelwesen zu finden ist.

Das Wachstum der Lebewesen

Es ist für euch ein großes Naturgeheimnis, wie es möglich ist, daß das vergeistigte und daher für eure Augen nicht sichtbare Od sich zur festen Materie verdichten kann. Daß es möglich ist, lehrt euch die tägliche Erfahrung, denn ihr sehet, daß euer Leib nicht dadurch wächst, indem fertige Materie daran geklebt

wird. Ihr wißt, daß die Eichel nicht dadurch zum Eichbaum wird, daß immer mehr Eichenholz dazu getan wird, sondern daß das Wachstum einen im Inneren des Lebewesens sich vollziehenden Prozeß darstellt. Ihr wißt ferner, daß die von euch aufgenommenen Speisen nicht inwendig an euren Körper angefügt werden, und auf diese Weise der Körper sein Wachstum vollzieht, sondern daß ein euch unbekanntes Etwas in alle Teile und Teilchen des ganzen Körpers strömt, sich dort zu Fleisch, Knochen, Haaren, Nägel und sonstigen Substanzen verdichtet und durch diese Verdichtung zur Materie wird.

Das euch unbekannte Etwas ist das 'Od'.

Woher stammt nun das für den Aufbau und die Erhaltung des Körpers aller Lebewesen notwendige Od? Du kannst das selbst finden, wenn du darüber nachdenkst, was zu deinem körperlichen Leben notwendig ist. Du hast Luft, Wasser, Speisen nötig. Aber nicht alles, was in der Luft, dem Wasser und der Speise enthalten ist, kann dein Körper gebrauchen. Vor allem kann es den einzelnen Teilen deines Körpers nicht in dem Zustand zugeführt werden, wie es in der Luft, in dem Wasser und der Speise enthalten ist, nämlich nicht in materiellem Zustand. Denn auch die Luft ist Materie. Es muß zunächst in eine vergeistigte Form gebracht und als 'Od' in die kleinen und kleinsten Teilchen des Körpers geleitet werden.

Die Umwandlung der materiellen Nährstoffe in Od erfolgt auf dem Wege der Auflösung in dem in eurem Körper vor sich gehenden Verdauungsprozeß.

Die Luft, die ihr einatmet, stellt eine materielle Odmischung dar. Daraus lösen eure Lungen nur die Odteile auf, deren euer Körper bedarf. Die nicht brauchbaren Teile scheiden sie durch die Atmung aus.

Das Wasser hat ebenfalls eine besondere Odmischung. das Wasser- Od benötigen die Körper der Menschen, Tiere und Pflanzen am meisten. Denn der menschliche, tierische und pflanzliche Körper ist zum größten Teil eine Verdichtung des dem Wasser entnommenen Od. Darum ist auch das Wasser-Od in reichster Menge in den aus der Tier- und Pflanzenwelt entnommenen Nahrungsmitteln enthalten, so daß ihr mit der Aufnahme dieser Nahrungsmittel in den meisten Fällen auch den notwendigen Bedarf an Wasser-Od empfanget. Weil das Od des Wassers bei den Körpern eine so große Rolle spielt, darum kann dieses Od nicht lange entbehrt werden. Eure Hungerkünstler können wochenlang der festen Speise entsagen, aber ohne Wasseraufnahme würde bei ihnen bald der

Tod eintreten. Aus demselben Grunde gehen Tiere und Pflanzen ein, denen das Od des Wassers längere Zeit versagt bleibt.

Nun verstehst du auch, daß die Qual des Verdurstens die größte Qual ist, die ein Lebewesen zu ertragen hat. Sie stellt den schmerzlichsten Todeskampf dar.

Das Od der Luft wird nicht so sehr zum Aufbau des Körpers gebraucht, sondern in der Hauptsache zur Erzeugung der verschiedenen Kraftströme, durch welche die Zersetzung der Speisen, ihre Auflösung in Od, die Mischung der verschiedenen Odarten und endlich ihre Verdichtung zur körperlichen Materie bewirkt wird. Alle Auflösungen erfolgen durch heiße und alle Verdichtungen durch kalte Odströme. Daher könnt ihr nur wenige Augenblicke ohne das Od der Luft leben. Denn wenn dies fehlt, hört jede andere Odwirkung von selbst auf.

Die Odstrahlung der Weltkörper

Es bleibt nun noch die Frage zu beantworten, woher denn das in der Luft, im Wasser und den Nahrungsmitteln enthaltene Od stammt?

Es kommt von der Erde. Die Erde als Weltkörper hat eine Odmischung und Odstrahlung, die alle Odarten enthält, welche für die auf ihr befindlichen Lebewesen notwendig sind. Das Od der Erde setzt sich zusammen aus dem Od, das sie selbst als Weltkörper besitzt. Außerdem nimmt sie die Odstrahlung all der Weltkörper, die sich im Bereich der Erde befinden, in die eigene Odmischung auf. Jeder dieser Weltkörper hat ein ihm eigentümliches und besonderes Od, das bei keinem der anderen Weltkörper in dieser Art und Mischung zu finden ist.

Je nach der Stellung jener Weltkörper zu eurer Erde ist auch ihre Odstrahlung auf die Erde bald stärker, bald schwächer. Da die Stellung der Weltkörper zueinander mit jeder Sekunde wechselt, darum wechseln in demselben Maße auch die Odstrahlungen, die jene Weltkörper zu eurer Erde senden.

Die Mischung des Od eurer Erde mit dem Od der sie umgebenden Weltkörper ist von der größten Bedeutung für das Leben und das Wachstum auf eurer Erde.

Du mußt ferner bedenken, daß jede Odart auch eine ganz eigenartige Kraftwirkung in sich schließt. In dem Maße nun, in dem im Augenblick der Geburt das körperliche Od des Neugeborenen unter dem Einfluß einer einseitig

starken Odwirkung eines oder mehrerer Weltkörper steht, in demselben Maße wird die Odmischung des Neugeborenen beeinflußt. Sie ist ja im Augenblick der Geburt gewissermaßen noch ziemlich neutral und wird nun durch die auf sie einwirkende Odstrahlung und Odmischung nach einer gewissen Richtung für immer festgelegt. - Wenn du in einem Glas eine Mischung herstellen sollst und du gießt von einem bestimmten Stoff eine große Menge hinein, dann kannst du von anderen Stoffen um so weniger beimischen. Die ganze Mischung trägt alsdann in Farbe, Geruch, Geschmack und sonstigen äußeren Merkmalen den Charakter des Stoffes, den du in besonders großer Menge in das Glas getan. Du kannst auch den zu groß bemessenen Bestandteil nachträglich nicht mehr verringern oder durch Beifügen größerer Mengen anderer Bestandteile verdünnen. Denn das Glas kann nicht mehr als voll gemacht werden.

So ist es auch bei der Odmischung des Neugeborenen. Die Gesamt-Odmenge ist bestimmt und kann nicht vermehrt werden. Bildet nun eine gewisse Odart den Hauptbestandteil des Gesamt-Od, so wird sie für die Gestaltung und das Wachstum den Neugeborenen für immer maßgebend bleiben. Und da die einzelnen Odarten auch ganz eigenartige Lebensenergien entwickeln, so wird die Eigenart des Hauptbestandteiles an Od dem Neugeborenen neben einer besonderen Gestaltung seines Körpers auch einen ihm eigentümlichen Charakter in seinem Handeln geben.

Es ist daher kein Aberglaube und auch keine leere Phantasie, daß man aus dem Zeitpunkt der Geburt auf die körperliche Eigenart und den Charakter eines Menschen schließen kann. Der Einfluß der Odwirkung der Weltkörper auf euer irdisches Dasein, eure Lebensenergien, Charaktere und Temperamente ist ein viel größerer, als ihr euch denkt. Ihr pflegt ja selbst zu sagen: 'Er ist unter einem glücklichen oder unglücklichen Stern geboren.' Damit soll die Wirkung ausgedrückt werden, welche die Odstrahlung eines Weltkörpers auf die Lebewesen bei ihrer Geburt ausübt.

Das alles steht im Zusammenhang mit den großen Fragen des Menschenschicksals, so daß ich es nicht ganz mit Stillschweigen übergehen konnte.

Alle Körper der irdischen Wesen sind also verdichtetes Od, das von der Odstrahlung der Erde und der sie umgebenden Weltkörper stammt.

Der Verdichtungsprozeß des Od

Den Auflösungs- und Verdichtungsprozeß könnt ihr euch an einem Beispiel in der Natur klarmachen.

Du weißt, daß unter dem Einfluß der Wärme eine für euer Auge meistens nicht sichtbare Verdunstung der Feuchtigkeit des Erdbodens und der Gewässer erfolgt. In einer gewissen Höhe über der Erde verdichtet sich der bis dahin unsichtbare Dunst zunächst zu einem feinen, kaum sichtbaren Schleier. Eine weitere Verdichtung zeigt euch den feinen Schleier als Wolke. Diese wird unter dem Einfluß der Kälte immer dichter und fällt schließlich unter einer noch größeren Verdichtung als Wasser oder Schnee zur Erde. Wird das Wasser durch einen höheren Kältegrad weiter verdichtet, so wird es Eis und stellt eine feste Materie dar. Hier hast du die stufenweise Verdichtung eines für eure Augen nicht sichtbaren, gleichsam vergeistigten Stoffes zur festen Materie, die ihr nicht bloß sehen und mit den Händen greifen könnt, sondern die euch auch eine große Widerstandskraft entgegensetzt. So ist also die Eisdecke eurer Bäche, Teiche und Flüsse verdichtetes Wasser und von derselben Art wie das betreffende Wasser und zeigt auch dessen Eigentümlichkeiten, und das Wasser ist verdichteter Dunst.

Wie also der Dunst von der Erde aufsteigt, nach und nach zur festen Materie in Form von Eis wird, sich wieder in Wasser und dann in Dunst auflöst, so geht es mit allen irdischen Körpern. Sie entstehen aus dem euren Augen unsichtbaren Od der Erde, das sich auf dem Wege des Wachstums zur Materie verdichtet und nach dem irdischen Tode des Lebewesens wieder zu dem Od der Erde zurückkehrt. Allen irdischen Wesen gilt daher das Wort: 'Von der Erde bist du genommen und zur Erde kehrst du zurück.' Das ist der beständige Kreislauf bis zu dem Tage, an dem alle Materie endgültig in Od aufgelöst und nicht wieder zu materiellen Körpern verdichtet wird. - Doch darüber werde ich dir später noch manches zu sagen haben.

Hieraus magst du entnehmen, daß bei jedem irdischen Wesen drei Zustände des Od unterschieden werden können: - Das Od des Geistes, der in den Wesen verkörpert ist - das etwas mehr verdichtete, aber für menschliche Augen nicht sichtbare Od als körperliche Lebenskraft - und das zur festen Materie gewordene Od, das ihr Körper nennt.

Das Od als Lebenskraft des Körpers bleibt, wie dir bereits bekannt, stets mit dem Od des Geistes und dadurch mit dem Geist selbst verbunden. Es ist der körperliche Betriebsstoff in der Hand des Geistes, wie der irdische Kraftstrom der Betriebsstoff in der Hand des Maschinisten ist. Wird daher dieser körperliche Betriebsstoff so gemindert, daß er für die Lebensfähigkeit des Körpers nicht mehr ausreicht, so trennt sich der Geist vom Körper. Es tritt der irdische Tod ein. So läßt der Maschinist die Maschine im Stich, die er wegen Mangel an Strom nicht mehr in Betrieb halten kann.

Sterben die irdischen Körper, so bleibt die Odkraft beim Geist. Denn die irdischen Körper haben keine selbständige Odkraft, sondern bloß die Geister, die von ihnen Besitz genommen haben.

Stärkung und Schwächung des Od

Der Geist kann jedoch mit der ihm eigenen Odkraft das durch Krankheit geschwächte Od seines Körpers vermöge seiner Willensenergie stärken, die schlecht arbeitenden körperlichen Organe in erhöhte Tätigkeit versetzen und dadurch die schädlichen Bestandteile aus dem Körper ausscheiden. Dabei muß der geschwächte Körper selbstverständlich die Aufnahme schädlicher Speisen meiden und durch gesunde Nahrungsmittel die Wirkung des geistigen Od fördern. Der Geist wirkt in diesem Falle, um mich wiederum eines materiellen Vergleiches zu bedienen, mit seiner eigenen Odkraft wie eine starke Druckpumpe auf das körperliche Od und die Odstromleitung, nämlich das Blut.

Wie groß die Stärkung sein kann, die der Geist eines Menschen durch die ihm eigene Odkraft infolge Anspannung seines Willens dem Od seines Körpers zuführt, könnt ihr aus zahlreichen Vorkommnissen ersehen. Oft empfangen Gelähmte, denen eine große Gefahr droht, durch die auf die Rettung gerichtete Willensenergie des Geistes eine solche Stärkung der körperlichen Odkraft, daß die Lähmung weicht und die Glieder wenigstens für kurze Zeit wieder gebrauchsfähig werden.

Dieselbe Wirkung hat eine aufs Höchste gesteigerte Hoffnung auf Heilung. Sie ist ebenfalls ein Akt des Willens und bringt durch die damit verbundene Stärkung der körperlichen Odkraft manche plötzlichen Heilungen hervor, die ihr als Wunder anseht.

Willensenergie, die in Mut, Hoffnung, Vertrauen und Freudigkeit zum Ausdruck kommt, ist daher das beste Heilmittel. Sie ist aber auch der beste Schutz gegen ansteckende Krankheiten. Das dadurch gestärkte Od des Körpers bildet gewissermaßen einen Schutzwall, der das Eindringen der Krankheitskeime abhält. Je stärker die Willensenergie, um so stärker ist auch dieser unsichtbare Panzer.

Willensschwäche, Mutlosigkeit, Angst und Verzagtheit des Geistes bewirken das Gegenteil. Sie arbeiten wie eine Saugpumpe, die das Od des Körpers samt dem Blut aus dem Körper und seinen Organen nach innen zieht, dadurch die Kraft des Körpers schwächt und den Weg für Ansteckungen freimacht.

Die Heilkraft des Od

Wie der Geist das durch Krankheit geminderte Od seines Körpers stärken kann, so ist eine solche Stärkung auch möglich durch Übertragung der Odkraft eines gesunden Wesens auf ein krankes. Eine derartige Odübertragung nennt ihr 'Magnetisieren'. Jedes Lebewesen kann Od auf ein anderes übertragen. Nicht bloß Menschen auf Menschen, sondern auch Menschen auf Tiere, Pflanzen und Mineralien. Ihr könnt Pflanzen durch Übertragung eures eigenen Od zu schnellerem Wachstum bringen. Ihr könnt Wasser, Öl und andere derartige Dinge magnetisieren, sie gewissermaßen mit eurem Od tränken und dadurch den Kranken, die das Wasser trinken oder mit dem Öl gesalbt werden, eine raschere Heilung verschaffen.

Der Mensch kann auch das Od von Tieren, Pflanzen und Mineralien zur eigenen Heilung verwenden. Auf dieser gegenseitigen Odübertragung beruhen die Gesetze der Heilkraft in der Schöpfung Gottes. So strömen auch die Felle mancher lebenden Tiere ein bestimmtes Od aus, das heilkräftig wirkt. Von vielen Pflanzen ist die Heilkraft allgemein bekannt. Leider kennt ihr heute die Heilkräfte der einzelnen Pflanzen für die verschiedenen Krankheiten nicht mehr in dem Maße wie die alten Völker. Daßelbe gilt von den Mineralien. Daß jeder Edelstein eine ihm eigentümliche Odkraft besitzt, dünkt den meisten als Aberglaube. Und doch ist gerade das Od der Edelsteine von ganz besonderer Reinheit und Kraft und stärkt das Od desjenigen, der den Edelstein trägt. Dabei muß allerdings vorausgesetzt werden, daß der Mensch den Edelstein wählt, der zu seinem eigenen Od paßt und nicht Odkräfte enthält, die der eigenen Odstrahlung widerstreiten. Ihr habt ja Bücher, die euch darüber näheren

Aufschluß geben, welcher Edelstein je nach der Geburtszeit für den einzelnen Menschen in Frage kommt.

Sehr wichtig für das Gebiet der Heilung ist die Odübertragung von Mensch zu Mensch. - Ein krankes Kind fühlt sich bald besser, sobald die gesunde Mutter es an ihren Körper schmiegt. Dadurch überträgt sie von ihrem gesunden Od auf das kranke Kind und stärkt das durch Krankheit geschwächte Od des Kindes. - Ein gesunder Mensch, der mit kranken oder alten Leuten zusammen schläft, teilt ihnen von seiner Odkraft mit. Die kranken oder alten Bettgenossen werden dadurch gestärkt, während der Gesunde durch beständige Abgabe des Od immer schwächer wird. Daher bekommen Gesunde, die längere Zeit mit kranken oder alten Leuten zusammen schlafen, infolge der Schwächung der eigenen Odkraft ein krankhaftes Aussehen. Das ist der Grund, weshalb man Kinder nicht mit alten Leuten zusammen in demselben Bett schlafen lassen soll.

Die Od-Aura

Das Od durchströmt den irdischen Körper in allen seinen Teilen und strahlt noch ein Stück darüber hinaus. Die dadurch bewirkte Umstrahlung des irdischen Körpers bezeichnet eure Wissenschaft mit dem Namen 'Aura'. Alles Geschaffene hat diese Odaura. Auch die großen Weltkörper. Was ihr Anziehungskraft der Erde nennt, ist die Kraft der Odstrahlung, deren Reichweite in einem bestimmten Verhältnis zur Größe der Erdkugel steht. Daßelbe gilt von allen anderen Weltkörpern. In dem ganzen Universum gibt es keinen Punkt, der nicht von der Odstrahlung irgend eines Weltkörpers getroffen wird.

Die Odaura umstrahlt den materiellen Körper in gleichem Abstand von jedem Teilchen des Körpers. Infolgedessen hat die 'Aura' auch die Gestalt des Körpers, dem sie angehört und den sie umströmt. Man spricht daher auch von dem 'Odkörper' oder dem 'Astralkörper' oder dem 'fluidalen Körper' der materiellen Wesen im Gegensatz zu dem materiellen Körper. Es ist das, was die Bibel den 'geistigen Leib' nennt. Er ist für euer leibliches Auge nicht sichtbar. Doch sogenannte 'Hellseher', die über die Gabe des geistigen Schauens verfügen, können die Odstrahlung oder den 'Odkörper' sehen.

Die Odschwingung

Die Quelle des Lebens ist der Geist. Aber die Auswirkung des Lebens und die Lebensbetätigung erfolgt durch die mit dem Geist verbundene Odkraft, die darum auch Lebenskraft genannt wird. Diese Kraft äußert sich in Schwingungen des Od. Jeder Ausdruck des geistigen Lebens, jeder Ausdruck des Lebens in der euch umgebenden Natur, alle Naturkräfte sind Odschwingungen. Jedes Denken und Wollen äußert sich in entsprechenden Schwingungen des Od, die durch den Geist als Träger des Od erzeugt werden. Jedes körperliche Gefühl, jedes seelische Empfinden wird durch Schwingungen des Od hervorgerufen. Alle Töne, Farben, Gerüche, Geschmacks- und Tastempfindungen entstehen durch ganz bestimmte Odschwingungen. In der geistigen Welt sind es die Schwingungen des reinen geistigen Od. In der materiellen Schöpfung sind es die Schwingungen des mehr oder minder verdichteten Od.

Alles, was ihr an irdischen Erscheinungen vor euch seht, alles Wachsen, Blühen und Reifen, alle Kraftströme und Strahlungen, Elektrizität, Radio, Ätherwellen, Licht und Finsternis, alle Stufenleiter der Töne, Farben, Gerüche, der Geschmacks- und Tastempfindungen, alle Kraftströme des Universums, die Anziehungskraft der Weltkörper und ihre Bewegungen im Weltenraum alles beruht auf diesen Odschwingungen. Ein Denker der alten Zeit hat gesagt: 'Alles ist im Fließen.' Er hätte sagen müssen: 'Alles ist im Schwingen.' Den Schwingungen der das ganze Universum durchströmenden und jedes Teilchen durchdringenden Odkraft liegt das große göttliche Geheimnis der Zahlen zugrunde. Ihr kleinen Menschen werdet nie dieses Geheimnis ergründen. Ihr sucht nach der Einheitszahl im Weltengeschehen. Ihr werdet sie nicht finden. Zwar habt ihr bereits manche Wahrheiten jenes Zahlengeheimnisses entdeckt. Ihr wißt die Zahlen der Schwingungen der einzelnen euch bekannten Töne. Ihr versucht auch die den Farben zugrunde liegenden Zahlen der Odschwingungen zu erforschen. Aber was ist das alles zu dem unendlichen Meer von Wahrheiten, das euch verschlossen ist? Ihr vermöget die sieben Siegel der Schöpfung Gottes nicht zu lösen. Ihr könnt nur staunend und anbetend euer Haupt neigen vor der Weisheit und Allmacht des Allerhöchsten.

Ziehen wir nun aus dem wenigen, das ich dir über die Odschwingungen gesagt habe, einige für unsere Zwecke wichtige Folgerungen.

Zunächst wird es dir einleuchten, daß Harmonie dieser Odschwingungen Schönheit, Gesundheit, Freude, Friede und Glück bedeutet; daß aber Disharmonie der Schwingungen der Grund der Häßlichkeit, der Krankheit, des Schmerzes, des Unglücklichseins sein muß. Wie Disharmonie der Töne und

Farben euer seelisches Empfinden verletzt und euch seelisch gewissermaßen weh tut, so ist Disharmonie des geschaffenen Geistes zu seinem Schöpfer daßelbe auf geistigem Gebiet. Denn diese Disharmonie äußert sich in entsprechenden Schwingungen des geistigen Od. Sie verursacht eine geistige Häßlichkeit, ein geistiges Kranksein, einen geistigen Unfrieden, ein geistiges Sichunglücklichfühlen - kurz, einen geistigen Schmerz, der in dem Maße wächst, als die Disharmonie des Geistes Gottes gegenüber zunimmt. Die äußerste Grenze der Disharmonie, nämlich die vollständige Gegensätzlichkeit des geschaffenen Geistes zu seinem Schöpfer, bedeutet daher auch das höchste Maß des geistigen Schmerzes und Unglücks; es ist das, was ihr Hölle nennt. Und weil die größte Disharmonie der geistigen Odschwingungen auch den größten Gegensatz zu Schönheit und Licht bedeutet, die ja höchste Harmonie zur Voraussetzung haben, so muß die Hölle ein Zustand größter Häßlichkeit des geistigen Odleibes und tiefste Finsternis sein. Das sind auf ewigen Gesetzen beruhende Notwendigkeiten. Nicht Gott wirft euch in die Hölle, sondern eure Disharmonie zu allem Schönen und Guten, zu allem geistig Gesunden und Reinen, zu Licht und Leben. Darum ist die Hölle der geistige Tod, in den sich derjenige stürzt, dessen geistiges Sein die größte Disharmonie zum göttlichen Sein darstellt. Disharmonie der geistigen Odschwingungen ist das Tiefensteuer beim Geistesflug, Harmonie das Höhensteuer. Die Beseitigung der Disharmonie aus dem geistigen Sein ist die Lebensaufgabe eines jeden Geschöpfes.

Doch werden die Odschwingungen eines Lebewesens nicht bloß durch die Gedanken und Stimmungen des eigenen Geistes beeinflußt, sondern auch durch die Odschwingungen eines anderen Lebewesens, dessen Odstrahlung es in sich aufnimmt. Wenn daher sogenannte 'hellempfindende Menschen' auf irgendeine Weise mit der Odstrahlung eines anderen in hinreichende Verbindung kommen, dann nehmen sie auch deren Empfindungen in sich auf. Auf diesem Gesetz beruht das 'Sich-Einfühlen' in das Empfinden, den Charakter, die Gesinnung und das Schicksal eines anderen.

Alle Odschwingungen eines Lebewesens lassen in dem eigenen Odkörper ähnliche Eindrücke zurück, welche die Schwingungen der Töne eines Liedes auf die Platte eines Grammophons [oder DVD] ausüben, so daß sie später immer wieder zu Gehör gebracht werden können, und zwar nicht bloß als dieselben Töne, sondern auch mit demselben Gefühlsausdruck, den der Sänger in das gesungene Lied hinein legte. Darauf beruht auch das Erinnerungsvermögen. Je tiefer die Eindrücke waren, die auf diese Odplatte ausgeübt wurden, um so leichter können sie wieder hervorgeholt werden.

Derselbe Vorgang, der sich bei der phonographischen Platte [oder DVD] in materialisierter Form vollzieht, ist in geistiger Weise beim Nachempfinden von Geschehnissen durch hellempfindende Personen vorhanden, sobald sie mit der geistigen Odplatte eines anderen in hinreichend starke Verbindung kommen. Dadurch werden in ihrem eigenen Od dieselben Schwingungen und infolgedessen auch dieselben Empfindungen erzeugt, die in jener fremden Odplatte enthalten sind.

Du weißt ja aus dem Vorhergegangenen, daß bestimmte Schwingungen der Odkraft nicht bloß einen bestimmten Ton, sondern auch eine bestimmte Farbe, einen bestimmten Geruch, einen bestimmten Geschmack und eine bestimmte Tastempfindung erzeugen. Auch das Gefühl von Wärme und Kälte beruht auf solchen Odschwingungen. Es gibt Hellempfindende, die einen Ton auch als Farbe sehen und die sogar Farben durch das Tastgefühl feststellen können, indem sie die Verschiedenheit der Farben an der Verschiedenheit der Kälte und Wärmestrahlung erfühlen, die von den Farben ausgeht. Andere nehmen die seelischen Gefühle der Liebe oder des Hasses, des Wohlwollens oder der Mißgunst, des Mutes oder der Furcht, der Treue oder der Treulosigkeit als Gefühle des anderen nicht bloß im eigenen Empfinden wahr, sondern sogar in entsprechenden Farbbildern, so daß sie die Begriffe der Liebe, Treue, Trauer, Freude, des Hasses, Neides in einem Farbenbild zu malen imstande sind. Das alles beruht auf den Odschwingungen, von denen jene Empfindungen begleitet sind.

Das Od als Träger des körperlichen Gefühls

Das Od ist daher auch Träger des körperlichen Gefühls. Wenn also das Od aus einem körperlichen Glied verdrängt wird, so verschwindet daraus auch das Gefühl. Die Verdrängung des Od aus dem Körper oder Körperteilen kann auf die verschiedenste Art erfolgen. Sie kann durch Schlaganfälle oder innere Brüche herbeigeführt werden, welche das Blut als Odleiter stören. Eine künstliche Verdrängung des Od pflegen eure Ärzte durch narkotische Mittel zu bewirken. Auch durch übermäßigen Genuß von Alkohol tritt eine Odverdrängung ein, die sich in einer teilweisen oder vollständigen Gefühllosigkeit äußert. Das Gefühl kehrt wieder, sobald der Körper von jenen Stoffen wieder freigeworden ist.

Umgekehrt ist das Gefühl auch dann noch vorhanden, wenn das materielle Glied eines Körpers selbst entfernt ist. Denn der Odkörper eines irdischen Wesens

bleibt als Ganzes bestehen, wenn auch ein Glied des materiellen Leibes weggenommen ist. Bei einem Menschen, der ein Bein verloren hat, ist also das Odbein noch vorhanden. Und da das Od Träger des Gefühls ist, empfindet er nach Verlust des leiblichen Beines noch so, als ob er es überhaupt nicht verloren hätte. Er fühlt Schmerzen im Knie, den Waden, der Ferse, den Zehen eines Beines, das er gar nicht mehr besitzt. Die Wahrheit dieser Tatsache werden dir alle Amputierten bestätigen können.

Weil das Od nach Trennung des Geistes vom Körper im irdischen Tode beim Geist bleibt und Träger des Gefühls ist, so kann der vom Körper getrennte Geist dieselben Empfindungen haben wie ein Geist, der noch mit dem materiellen Körper verbunden ist. Darum sind die Geister der Abgeschiedenen genauso leidensfähig, wie sie es in ihrem irdischen Leben waren.

Geister von Verstorbenen, die infolge ihres Lebenswandels in eine niedere (tiefe) Sphäre gelangen, sind der Meinung, sie lebten noch als Menschen auf der Erde. Das hat folgende Gründe: Zunächst haben sie noch dieselben Empfindungen, die sie als Menschen hatten. **Ferner sehen sie ihren Odleib als einen materiellen Leib an, weil er dem irdischen Leib nach Form und Gestalt vollkommen gleich ist.** Endlich ist die Erinnerung an ihren irdischen Tod bei ihnen ausgelöscht.

Der Geruch des Od

Das Od der einzelnen Lebewesen hat einen bestimmten Geruch.

Da das Od etwas Geistiges ist, so wird auch der Odgeruch durch das geistige Empfindungsvermögen und nicht durch den körperlichen Geruchssinn wahrgenommen. Der Odgeruch ist bei jedem Lebewesen verschieden. So wie es keine zwei Menschen gibt, die genau dieselbe Gestalt und dieselben Gesichtszüge haben, so gibt es auch keine zwei Menschen, die daßelbe Od und denselben Odgeruch besitzen. Da jeder Geist, auch der körperlose, einen Odkörper hat, so haben auch die körperlosen Geister einen ihnen eigenen Odgeruch, der um so unangenehmer wirkt, je tiefer das Geistwesen steht. Darum wird in den alten Büchern bei den Berichten über das Erscheinen des Teufels erwähnt, er sei mit großem Gestank angekommen.

Das Od wird dadurch, daß es in Gestalt der Aura über den Körper hinausströmt,

für andere auch nach seinem Geruch wahrnehmbar. Etwas von dem Odgeruch eines Wesens bleibt an allem haften, was mit seiner Odstrahlung in Berührung kommt. An dem Odgeruch erkennt der Hund die Sachen und die Spur seines Herrn. Der Odgeruch führt die darauf abgerichteten Polizeihunde auf die Spur des Verbrechers. Nur wenn andere Spuren mit frischerem Odgeruch die ursprüngliche Spur verdecken, ist eine Weiterverfolgung der ersten Spur sehr erschwert oder ganz unmöglich.

Jedoch haftet die Odausstrahlung eines Wesens mit dem ihm eigentümlichen Odgeruch nicht bloß an der grobstofflichen Materie, mit der das Wesen in Berührung kam, sondern auch an der feinstofflichen, wie zum Beispiel am Äther, durch den ein Wesen seinen Weg nahm.

So hinterläßt also alles Geschaffene eine Odspur seines Daseins, die den ersten Tag seines Entstehens mit dem letzten Lebenstage verbindet.

Zur Erläuterung wähle ich ein materielles Beispiel. Wenn ein Wagen einen Weg entlangfährt, mit einem feingemahlenen Stoff beladen, und es rinnt durch eine Ritze des Wagens von diesem Stoff beständig zur Erde, so kann man an der dadurch gebildeten Spur den Weg verfolgen, den der Wagen genommen hat. Sie ist gleichsam ein Band, das den Ausgangspunkt und Ankunftspunkt des Wagens miteinander verbindet.

Ein solches Band bildet bei jedem Geschöpf das auf seinem Daseinsweg ausgestrahlte Od. An diesem Odband findet der Zugvogel seine alte Heimat wieder und die Schwalbe daßelbe Dach, an dem sie früher ihr Nest gebaut. Diese Tiere haben ein sehr feines Odempfinden. Ihr nennt es die 'Witterung' des Tieres. Doch ist diese Witterung nur so lange vorhanden, als das Tier gesund ist. Bei kranken Tieren schwindet infolge der Schwächung der Odkraft auch das Odempfinden für die eigene oder fremde Spur. Daher finden kranke Zugvögel ihren Heimweg nicht mehr und ein kranker Hund weder die Spur seines Herrn noch die eigene Spur.

Es gibt auch Menschen, die ein sehr feines Odempfinden besitzen, durch das sie schon auf gewisse Entfernung den Odgeruch eines anderen wahrnehmen und ihn als angenehm (sympathisch) oder abstoßend (antipathisch) empfinden, obschon sie den betreffenden Menschen noch nie gesehen oder sonstwie kennengelernt haben. Die Abneigung oder Zuneigung 'auf den ersten Blick' ist die Wirkung des gegenseitigen Odempfindens. Daher auch der Volksausdruck: 'Sie können sich

nicht riechen.'

Das Od als Spiegel des Schicksals

Das Od gehört zu dem Wunderbarsten in der Schöpfung Gottes. Durch das Band des Od bleibt ihr nicht bloß mit allem verbunden, womit ihr in eurem Dasein in Berührung kamt, sondern es spiegelt auch euer ganzes Dasein wie ein Film wieder: Alle eure Erlebnisse, alle eure Taten, alles Gesprochene und Gedachte. Es ist das 'Buch des Lebens', in dem alles eingetragen ist. Es ist die fotografische Platte, die alles festhält und wiedergibt. Dieser Film lügt nicht. Da gibt es kein Ableugnen. Nach diesem Film werdet ihr einst von eurem Schöpfer gerichtet werden.

In das Od ist bei jedem irdischen Wesen auch das für es vorherbestimmte 'Schicksal' von Anfang an eingezeichnet, und zwar ist es sowohl in dem ganzen Odkörper, als auch in jedem einzelnen Teilchen des Od sichtbar. Das Lebensschicksal ist daher auch in den Odteilchen zu sehen, die sich als Ausstrahlung an allem befinden, womit das Wesen in Berührung gekommen ist.

Das Schicksal des Menschen

Es ist nicht alles Schicksal, was ihr in eurem Leben tut oder erleidet. Das meiste ist das Ergebnis der Selbstbestimmung eures freien Willens. Vorherbestimmt ist bloß euer Lebensweg mit gewissen Schicksalsstationen an diesem Wege. Was ihr darauf treibt und wie ihr euch an den einzelnen Stationen verhaltet, das ist Sache eurer Willensentscheidung. Dafür tragt ihr die Verantwortung. Euer Leben hat den einzigen Zweck, daß euer Geist auf dem ihm vorgezeichneten Weg höher kommt, näher zu Gott. Euer Lebensweg ist ein Examensweg. Er ist euch nach Art und Dauer vorherbestimmt. Daran könnt ihr nichts ändern. Die Schicksalsstationen an diesem Weg sind Zwischenprüfungen. Der irdische Tod bildet den Abschluß. Ob ihr nun auf dem vorgezeichneten Weg eure Pflicht tut oder nicht, das hängt alles von eurem freien Willen ab. Wer das Examen besteht, dessen Geist wird im Jenseits weiter fortschreiten bis zum letzten Ziele, der Vereinigung mit Gott. Wer durchfällt, hat das Examen so oft von neuem zu machen, bis er besteht. Das Bestehen oder Durchfallen ist nicht Schicksal, sondern eigenes Verdienst oder eigene Schuld.

Die christlichen Religionen erkennen diese Wahrheit nicht. Sie wissen nicht, daß der Schöpfer es ähnlich macht wie ein Baumeister, der zuerst den Bauplan zeichnet, nach dem der Bau errichtet werden soll. Der Plan enthält nicht jede Einzelheit der inneren Ausführung des Baues und des dazu verwendeten Materials, sondern nur die äußeren Linien.

So hat auch Gott für den Lebensbau eines jeden Menschen die Hauptlinien festgelegt, nach denen das Leben sich äußerlich gestaltet. Den inneren Ausbau überläßt er der freien Entscheidung des Menschen.

Die Bibel weist euch sehr häufig auf die Vorherbestimmungen des Menschenschicksals hin. 'Der Mensch kennt ja nicht einmal die für ihn bestimmte Zeit' (Pred. 9, 12). - 'In deinem Buche standen eingeschrieben alle Tage, die vorher bestimmt waren, als noch keiner von ihnen da war' (Ps. 139, 16). - Und im Buch des Predigers heißt es: 'Alles, was geschieht, ist längst im voraus bestimmt worden und von vornherein steht fest, wie es einem Menschen gehen wird, und niemand vermag den zur Rechenschaft zuziehen, der stärker ist als er. Wohl findet darüber viel Redens statt. Aber das ist nutzlos. Denn wer weiß, was dem Menschen im Leben gut ist?' (Pred. 6, 10-11). - 'In deiner Hand steht mein Schicksal' (Ps. 31, 15). - Der Prophet Jeremia spricht die Worte: 'Ich weiß, Herr, daß des Menschen Schicksal nicht in seiner Hand steht und daß ein Mensch, der da wandelt, seinen Gang nicht fest zu richten vermag' (Jerem. 10, 23). - 'Eilends kommt das Schicksal heran, das für sie festgesetzt ist' (5. Mose 32, 35).

Geburt und Tod und die dazwischenliegende Lebensdauer sind Schicksalsbestimmung, an welcher der Mensch nichts ändern kann. Niemand, auch kein Arzt, kann daher das Leben eines Menschen retten. Jeder stirbt in dem Augenblick, der für ihn festgesetzt ist: 'Ebensowenig ist jemand Herr über den Tag seines Todes' (Pred. 8, 8). - Christus bestätigt diese Wahrheit in den Worten: 'Wer von euch vermag mit allen seinen Sorgen der Länge seiner Lebenszeit auch nur eine Spanne zuzusetzen?' (Matth. 6, 27). Zu Mose sprach der Herr: 'Sieh, die Zeit ist nahe, daß du sterben mußt' (5. Mose 31, 14).

Wie der irdische Baumeister nachträglich Änderungen an seinem Bauplan machen kann, so ist es nicht ausgeschlossen, daß auch Gott ausnahmsweise eine Änderung in dem Lebensschicksal irgend eines Menschen eintreten läßt. Nur Er vermag die Lebenszeit zu verlängern oder zu verkürzen. Wie euch ebenfalls die Bibel berichtet, verlängert Er bisweilen die Lebensjahre bei dem, der Gott treu

ist und sich als zuverlässiger Mitarbeiter an dem Rettungsplan Gottes erweist, nachdem er die von ihm Abgefallenen wieder zurückführen will. Darum läßt er dem Hiskia sagen: 'Ich will zu deinen Lebenstagen noch fünfzehn Jahre hinzufügen' (2. Kön. 20, 6). Anderen verkürzt er die schicksalsmäßig festgesetzte Lebensdauer, weil sie sowohl die eigene Lebensaufgabe unerfüllt lassen, als auch ihre Mitmenschen von der Pflichterfüllung Gott gegen über abzubringen suchen. 'Die Männer der Blutschuld und des Truges werden ihr Leben nicht auf die Hälfte bringen' (Ps.55, 24). Unter 'Blutschuld' versteht die Bibel nicht das irdische Blutvergießen, sondern das Töten der Seele des Mitmenschen durch Verleitung zum Abfall von Gott. 'Die Furcht des Herrn verlängert die Lebenstage, aber die Jahre der Gottlosen werden verkürzt' (Sprüche 10, 27). - Dem Hamanja läßt Gott durch den Propheten Jeremia sagen: 'Noch in diesem Jahr sollst du sterben, weil du zum Ungehorsam gegen den Herrn aufgefordert hast' (Jeremia 28, 16). - 'Durch das Blut, das du vergossen hast (durch Verleitung zum Abfall von Gott), hast du dich mit Schuld beladen und durch die Götzen, die du dir angefertigt hast, bist du unrein geworden und hast die Tage des Gerichtes herbeigeführt und bist zum Abschluß deiner Jahre gekommen' (Hesek. 22, 4).

Auch den einzelnen Völkern ist ihr Schicksal bestimmt. Ihr versteht das alles nicht, weil ihr keine rechte Erkenntnis der Ursachen und Zwecke des großen Weltgeschehens besitzt. Ihr kennt vor allem den Zweck der materiellen Schöpfung nicht und wisset nicht, in welchem Zusammenhang der verkörperte Geist mit der Schöpfung Gottes steht.

Darüber werde ich dich später noch eingehender unterrichten.

Od und Hellsehen

Diese Belehrung über die Frage des Schicksals habe ich eingefügt, weil sie in Verbindung mit der Odkraft erwähnt werden mußte, da du sonst nicht das verstehen kannst, was ich über das 'Hellsehen' in seiner Beziehung zum Od zu sagen habe.

'Hellseher' sind Wesen (Menschen oder Tiere), deren Geist sich so viel vom Körper lösen kann, daß sein Sehen ähnlich ist dem Sehen der vom materiellen Körper getrennten Geister des Jenseits.

Ein vollständig ausgebildeter 'Hellseher' kann unter gewissen Umständen auch das in dem Od eingezeichnete Schicksal eines anderen erkennen. Aus der Vergangenheit sieht er alles, was sich im Leben desjenigen ereignet hat, dessen Od er schaut. Sowohl das, was als Schicksalsbestimmung in dessen Leben enthalten ist, als auch das, was an tatsächlichem Geschehen durch seine freie Willensentscheidung bereits verwirklicht ist. Von der Zukunft sieht er jedoch nur das durch das Schicksal Vorherbestimmte, aber nicht das, was vom freien Willen des Menschen abhängt.

Die Art des Todes eines Menschen kann ein Hellseher nur dann vorausschauen, wenn sie durch das Schicksal festgelegt ist. Denn nicht bei allen gehört die Art des Todes zu ihrem Schicksal, wie überhaupt etwas bei dem einen Schicksal sein kann, was bei dem anderen der freien Bestimmung unterliegt. Nur die Stunde des Todes ist bei allen Schicksal.

Um das 'Hellsehen' auf diesem Gebiete zu ermöglichen, muß der 'Hellseher' auf irgendeine Weise mit dem Od dessen in Verbindung kommen, um dessen Schicksal es sich handelt. Entweder muß er die Person selber vor sich haben und ihre Odstrahlung auf sich wirken lassen, oder er muß mit einem Gegenstand in Berührung kommen, den jene Person in Besitz hatte und an dem infolgedessen etwas von ihrer Odstrahlung haftet.

Auf dieser Odwirkung beruht auch die Fähigkeit des Hellsehers, verschlossene Briefe zu lesen oder Gegenstände zu erkennen, die er mit seinem körperlichen Auge nicht wahrnehmen kann. Je stärker die von dem betreffenden Gegenstand ausgehende Odwirkung ist, um so deutlicher ist sein Schauen.

Kann sich der Geist des Hellsehenden vollständig von seinem Körper lösen und aus dem Körper austreten, so ist er auch in der Lage, der Odspur eines anderen zu folgen und festzustellen, wo jener sich augenblicklich befindet.

Doch nicht jedes Hellsehen erfolgt aufgrund der Odstrahlung. Sehr viele Dinge, die sich fern von dem Hellseher ereignen, werden von ihm im Augenblick des Geschehens dadurch geschaut, daß sein aus dem Körper ausgetretener Geist bei dem Ereignis selbst anwesend ist oder weil ihm, ohne daß sein Geist austritt, von der Geisterwelt das Geschehnis durch 'Hellhören' mitgeteilt oder in einem Bild auf dem Wege des 'Hellsehens' gezeigt wird.

Die zukünftigen Schicksale von Einzelpersonen, mit deren Odstrahlung der

Hellseher nicht in Verbindung kam, sowie die Zukunft ganzer Länder, Völker, Städte und sonstiger Gemeinschaften kann ein Hellseher nur dann schauen, wenn sie ihm durch die Geisterwelt in entsprechenden Bildern vor Augen geführt werden. Die Gestaltung solcher Bilder, sei es als wahrheitsgetreue Wiedergabe des wirklichen Geschehens, sei es in Form von 'Symbolen', ist für die damit beauftragten Geister nicht schwer.

Das Od benutzen sie als Bildmaterial.

Den Propheten des Alten Bundes wurden die zukünftigen Schicksale der Völker und sonstige Ereignisse meistens in symbolischen Bildern gezeigt.

Die Farbe des Od

Das Od hat auch Farbe. Sie ist ebenfalls bei jedem Wesen verschieden. Sie geht vom tiefsten Schwarz durch Billionen Farbenschattierungen hindurch bis zum herrlichsten Weiß. Ihr Menschen könnt euch nicht vorstellen, wie groß die Mannigfaltigkeit der Farben ist. Betrachte einmal im Herbst das Gelb der Blätter. Unter allen gelb gewordenen Blättern wirst du keine zwei finden, die genau daßelbe Gelb haben. Diese Mannigfaltigkeit findet sich bei allen Farben.

Die Gestaltungskraft des Od

Ich habe dir bereits wiederholt angedeutet, worin der Grund für die große Verschiedenheit in Geruch und Farbe des Od zu suchen ist. Nämlich in dem Geist der Lebewesen. Je tiefer ein Geist in seinem Denken und Wollen seinem Gott gegenübersteht, um so häßlicher ist er als Geist. Denn auch der Geist hat Gestalt. So hat euer menschlicher Geist die Gestalt des menschlichen Körpers oder richtiger gesagt: Euer menschlicher Körper hat die Gestalt eures Geistes; und das Tier die Gestalt des tierischen Geistes. Der materielle Körper ist nämlich gleichgeformt dem Odkörper und der Odkörper ist dem Geist vollkommen angepaßt. Mit Hilfe des Od baut ja der Geist den materiellen Körper auf nach seinem eigenen Bild und seiner eigenen Gestaltung.

Eure sogenannten Wissenschaftler werden dich allerdings verlachen, wenn du sagst, daß die in der Materie verkörperten Geister die Gestalt ihres Körpers haben. Sie können sich einen Geist als Gestalt nicht denken. Sie meinen, Gestalt

habe bloß das Materielle, das an Raum und Zeit Gebundene. Darin irren sie sehr. Die Geister sind nichts Formloses, wie es in der ganzen Schöpfung nichts Formloses gibt. Sie haben Gestalt und Form und sind trotzdem nicht an Raum und Zeit gebunden wie die materiellen Gestalten. - Wie sollten wir Geister uns denn untereinander erkennen, wenn wir keine Gestalt hätten? Michael unterscheidet sich doch von Gabriel und Gabriel von Raphael und anderen Geistern - um diese biblischen Namen anzuführen. Die Wahrheit ist also, daß alle Geister eine Gestalt haben, angefangen von Gott und den hohen Geistern Gottes bis hinunter zu den häßlichsten Mißgestalten der Tiefe und der in Materie gehüllten Geisterwelt.

Schönheit ist Harmonie und Häßlichkeit ist Disharmonie. Das ist ein Gesetz, das für die ganze Schöpfung gilt. Das schönste Antlitz eines Gemäldes kann durch einen disharmonischen Strich zur häßlichsten Fratze entstellt werden. So wird auch der Geist um so häßlicher in seiner Gestaltung, besonders in der Gestaltung seines Antlitzes, je disharmonischer seine Einstellung seinem Schöpfer gegenüber ist, nach dessen Bild und Gleichnis er einst geschaffen wurde.

Wie das den Geist umgebende Od dieselbe Gestaltung empfängt, die auch der Geist hat, so nimmt es auch Teil an der Schönheit und Häßlichkeit in Farbe und Geruch. Darum erlebt ihr bei den heutigen Materialisationen der Geister, daß die Odstrahlung eines guten Geistwesens in einem schönen Lichte erglänzt und bei zunehmender Verdichtung seines Od einen lieblichen Geruch verbreitet, während das Od der niedrigen Geistwesen in Dunkel gehüllt ist und immer einen widerlichen Geruch verursacht. Freilich nimmt der Mensch nicht immer diesen Geruch wahr, weil er nur in seltenen Fällen auch mit dem körperlichen Geruchssinn empfunden werden kann.

Das sind Tatsachen, die auch eure Gelehrten wiederholt festzustellen Gelegenheit haben.

Die Harmonie oder Disharmonie des Geistes wird durch den Odkörper auch auf den materiellen Körper übertragen. Darum ist der Charakter des Menschen in den Linien des Körpers, besonders im Angesicht ausgeprägt und sogar in der Gestaltung seiner Glieder zum Ausdruck gebracht. Der Kenner dieses Gesetzes ist daher in der Lage, aus den Linien und der Gestaltung der Körperteile die Eigenschaften des Geistes zu ermitteln. Auch die Haltung des Körpers, der Gang, die Bewegungen sind Ausdrucksformen des Geistes. Darum kann man auch an den Schriftzügen eines Menschen seinen Charakter erkennen. Aus

demselben Grunde wird der Geist eines Abgeschiedenen, der durch ein menschliches Medium schreibt, dieselben Schriftzüge machen, die er vor seinem irdischen Tode hatte; sie werden sich erst dann ändern, wenn im Jenseits sein Charakter eine wesentliche Besserung erfahren hat.

Da das Schicksal eines Menschen in dem Od wie ein Bauplan eingezeichnet ist und durch das Od auch auf den materiellen Körper übertragen wird, so ist das Schicksal eines Wesens auch in den Linien und Zeichen seines Körpers zu sehen. Wer daher diese Zeichen kennt, wird einen Teil von dem wahrnehmen, was ein Hellseher in vollkommenerer Weise im Od erschaut.

Ich könnte dir ein sehr interessantes Buch über alle diese Zusammenhänge diktieren. Allein ich habe nicht die Aufgabe, eure menschliche Wissenschaft zu bereichern, sondern dir bloß so viel darüber mitzuteilen, als zum Verständnis des Geisterverkehrs mit der materiellen Schöpfung und der diesem Verkehr zugrunde liegenden Gesetze erforderlich ist.

Die Odströme als Kraftströme

Da das Od etwas Geistiges ist, so hat es mit dem Geist auch die Eigenschaft gemeinsam, durch keine Materie gehemmt zu werden. Wie es den eigenen Körper ohne Widerstand durchdringt, so kann es auch jede beliebige andere Materie durchdringen, sobald es vom eigenen Körper gelöst ist. Nichts kann ihm Widerstand leisten.

Etwas Ähnliches habt ihr bei den sogenannten Röntgenstrahlen, so daß es euch nicht schwerfallen wird, das Gesagte zu verstehen.

Wie ferner in der Natur unter Einwirkung der Wärme und unter Wolkenbildung sich starke Kraftströme entwickeln, die in der Form des Blitzes sichtbar werden, so vermag auch die Geisterwelt mit Hilfe des Od sehr starke Kraftströme zu erzeugen, heiße und kalte. Ihr sprecht ja auch beim Blitz von heißen Schlägen, unter denen alles schmilzt, und von kalten Schlägen, die nicht zünden, sondern bloß durch ihren ungeheuren Druck wirken.

Wärme dehnt aus und löst auf - Kälte zieht zusammen und verdichtet. Das ist ein Gesetz, das nicht bloß in der materiellen Welt Geltung hat, sondern auch in der geistigen Schöpfung.

Wie ihr mit Hilfe großer Hitze Materie in Dampf verwandeln und sogar in einen für das leibliche Auge unsichtbaren Zustand versetzen könnt, so vermag auch die Geisterwelt Materie vollständig aufzulösen. Auch sie bedient sich dazu heißer Kraftströme, durch die sie die Materie in einen odähnlichen, also vergeistigten Zustand versetzt. Denn alle Materie ist, wie ich dir bereits erklärt habe, nichts anderes als verkörpertes Od, das in geistiges Od aufgelöst werden kann. Die in Od verwandelte Materie durchdringt wie jedes andere Od alles Materielle ohne Widerstand und kann an beliebige Orte gebracht und dort wieder zu Materie verdichtet werden.

Das Auflösen der Materie nennt ihr 'Dematerialisieren' und das Verdichten des Od zu Materie bezeichnet ihr mit dem Ausdruck 'Materialisieren'.

Während die Geisterwelt die Auflösung der Materie durch heiße Starkströme des Od herbeiführt, verwendet sie zur Verdichtung des Od kalte Ströme entsprechend den allgemein gültigen Naturgesetzen. Und wie ihr bei Anwendung starker irdischer Kraftströme große Vorsicht walten lasset, um keinen Schaden zu erleiden, so geht die Geisterwelt bei Anwendung der Kraftströme mit derselben Vorsicht zu Werke. Ihr wendet bei Berührung von Hochspannungsdrähten sogenannte 'Isolatoren' an. Ihr sprecht von 'Kurzschluß' und ähnlichen Zwischenfällen. Auch bei den Odströmen, die zum Zwecke der 'Dematerialisation' im Beisein von irdischen Lebewesen verwendet werden, müssen die Geister dieselbe Vorsicht gebrauchen, damit eine Schädigung dieser Wesen vermieden und die erstrebte Auflösung oder Verdichtung der Materie erreicht wird.

So kann ein unvorhergesehenes Eingreifen der Teilnehmer einer spiritistischen Sitzung in die Arbeit der Geisterwelt eine Gefahr für das Medium, das als Kraftquelle dient, oder auch für die Teilnehmer sein und das Gelingen der Phänomene erschweren oder ganz vereiteln. Denn auch bei dieser Arbeit kann es 'Kurzschluß' geben, wenn nicht rechtzeitig die notwendigen 'Isolierungen' vorgenommen werden.

Das klingt euch alles zu menschlich. Aber ich kann dich nicht oft genug darauf hinweisen, daß alles, was ihr in der irdischen Welt in materieller Form habt, auch in der Geisterwelt in geistiger Form existiert, und zwar ohne jede Ausnahme. Es ist für euch nicht leicht, dies zu verstehen. Denn alle Begriffe eures Denkens sind der materiellen Welt entnommen. Und es fällt euch sehr schwer, diese Begriffe auf das Geistige zu übertragen.

Das Od, mit dem euer eigener Geist in eurem materiellen Körper arbeitet, hat eine gewisse Verdichtung nötig, wie ich dir bereits dargetan habe. Denn es muß ein bestimmter Ausgleich zwischen Geist und Materie geschaffen werden. Aus demselben Grunde muß auch die Geisterwelt bei ihrer Arbeit an materiellen Wesen das dazu erforderliche irdische Od bis zu einem ihrem Zwecke entsprechenden Grad verdichten. Große Hemmnisse bilden bei solchen Odverdichtungen die Wärme und das Licht. Daß Wärme dabei hinderlich ist, wird dir ohne weiteres klar sein. Denn Wärme dehnt aus und löst auf. Daß auch das Licht bei der Odverdichtung ein Hindernis bilden kann, vermagst du wenigstens zu ahnen, wenn ich dich an die Dunkelkammer erinnere, die ihr für die Entwicklung eurer fotografischen Platten benötigt.

Eine Odverdichtung bei Wärme und hellem Tageslicht ist zwar nicht unmöglich, aber sie erfordert eine so große Odmenge, wie sie nur in den allerseltensten Fällen der Geisterwelt zur Verfügung steht, um den Menschen Mitteilungen zu machen. Sonst für die Schöpfung und zur Ausführung eines besonderen Auftrages Gottes steht der guten Geisterwelt die Odkraft in unbeschränkter Menge und Stärke zur Verfügung.

Es ist daher sehr töricht und ein Zeichen eurer großen Unwissenheit in diesen Dingen, wenn ihr darüber spottet, daß manche spiritistischen Phänomene nur im Dunkeln gelingen. Auch viele eurer Gelehrten behaupten, die Dunkelheit werde nur deswegen gewählt, damit man die 'spiritistischen Betrügereien' nicht so leicht sehen könne. Mit demselben Recht müßte man auch von dem Fotografen verlangen, daß er seine Platten bei hellem Tageslicht anstatt in der Dunkelkammer entwickelt, und ihn für einen Betrüger halten, wenn er die Entwicklung der fotografischen Platten nur im Dunkeln fertigbringt. Daß die Arbeit der Geisterwelt nach denselben Gesetzen vor sich geht, die für euer irdisches Handeln gelten, ist leider fast allen unbekannt.

Unsichtbare Nahrungszufuhr (Odspeisung)

Auf dem Wege der Auflösung und Wiederverdichtung der Materie erfolgt auch die dem leiblichen Auge unsichtbare und eurem menschlichen Verstand so unbegreiflich erscheinende Nahrungszufuhr, die man 'Odspeisung' nennen könnte.

Es hat nämlich zu allen Zeiten Menschen gegeben, die keine Nahrung zu sich

nahmen und doch am Leben blieben. Bei ihnen wird die Nahrungsaufnahme auf geistigem Wege bewirkt. Die Geisterwelt löst Speise in Od auf und bringt sie in diesem Odzustand in die Verdauungsorgane. Dort wird die Odspeise zur materiellen Nahrung verdichtet und verdaut. Darum haben auch jene Personen, von denen ihr meint, sie seien ohne jede Nahrung, ganz normale Körperentleerungen, als wenn sie materielle Speise zu sich nähmen. Diese Art der Ernährung tritt bei den betreffenden Personen stets im Zusammenhang mit anderen Wirkungen der Geisterwelt auf. Sie ist nicht Selbstzweck, sondern ein Glied in der Kette von Geschehnissen, die einem höheren Zweck dienen sollen.

Quellen des Od für den Geisterverkehr

Aus dem, was ich dir bis jetzt erklärt habe, wirst du von selbst den Schluß ziehen können, daß eine hinreichende Odkraft die Vorbedingung für jede Arbeit ist, die von geistigen Wesen an irdischen Geschöpfen in einer für eure Sinne wahrnehmbaren Weise geleistet wird. Die Odkraft ist der Betriebsstoff in der ganzen Schöpfung Gottes, - auch in der irdischen Werkstätte der Geister.

Nun erhebt sich von selbst die Frage: Woher nehmen die Geistwesen die Odkraft, die sie für ihren Verkehr mit den irdischen Geschöpfen benötigen?

Zunächst könntest du auf den Gedanken kommen, es genüge den Geistern, die eigene Odkraft für ihre Arbeit an der Materie. Das ist jedoch nicht der Fall. Denn die Geistwesen haben ihre Odkraft für die eigenen Lebensfunktionen und ihre in der Geisterwelt zu leistende Arbeit nötig. Vor allem aber ist das Od der höheren Geisterwelt viel zu fein und rein, als daß es mit dem ganz anders gearteten Od der irdischen Wesen eine Verbindung eingehen könnte. So habt ja auch ihr manche feinen Stoffe, die ihr nicht mit gröberen Stoffen zu einer einheitlichen Mischung vereinigen könnt.

Daraus folgt, daß die Geisterwelt zu ihrer irdischen Arbeit dasjenige Od nehmen muß, das zu dem irdischen Od paßt. Und das findet sie in der Regel bei den irdischen Wesen, in deren Bereich sie ihre Arbeit zu leisten hat. Menschen, Tiere, Pflanzen, Mineralien sind daher die Odquellen, denen die Geister den erforderlichen Betriebsstoff entnehmen. Diese Lieferanten des Od bezeichnet ihr mit dem Namen 'Medien'. Irdische Wesen, die genügend Odkraft abgeben können, werden 'medial' genannt.

In geringem Maße sind alle materiellen Geschöpfe medial. Denn alle besitzen Odkraft und vermögen auch etwas davon abzugeben. Aber bei den meisten ist die Abgabefähigkeit so gering, daß sie als Odquelle für die Betätigung der Geisterwelt nicht in Frage kommen.

Doch auch die an und für sich ausreichende Odkraft der 'Medien' ist in vielen Fällen nicht sofort verwendbar. Sie muß in allen Fällen, in denen sie der 'höheren Geisterwelt' als Betriebsstoff dienen soll, vorher gereinigt , gewissermaßen 'filtriert' werden. Auch bei euren irdischen Stoffen ist nicht selten eine solche 'Filtrierung' nötig, bevor ihr sie verwenden könnt.

Die niedere Geisterwelt braucht freilich eine Reinigung des Od der Medien nicht vorzunehmen. Denn je unreiner das Od ist, um so besser paßt es zu dem Od dieser Geister. Darum ist es für sie auch viel leichter, die Medien für ihre Zwecke zu gebrauchen, und sie kommen damit viel schneller zum Ziel als die hohen Geister.

Art der Odverwendung beim Geisterverkehr

Die Belehrungen, die ich dir nun noch über die Verwendung der Odkraft geben möchte, könntest du eigentlich aus den bisherigen Ausführungen durch folgerichtiges Denken von selbst finden.

Es handelt sich nämlich um die Beantwortung der Frage: Auf welche Weise verwendet die Geisterwelt das irdische Od für die bei den materiellen Wesen zu leistende Arbeit?

Die beste und kürzeste Antwort auf diese Frage wäre folgende: In derselben Weise, wie dein eigener Geist sich der materiellen Glieder deines Leibes bedienen muß, um sinnlich wahrnehmbare Betätigungen auszuführen, muß auch der körperlose Geist in den meisten Fällen sich materielle Glieder schaffen, um derartige Betätigungen zu ermöglichen.

Das erreicht er dadurch, daß er seine geistigen Glieder mit dem den Medien entnommenen und entsprechend verdichteten Od umkleidet.

Wenn dein eigener Geist einen materiellen Gegenstand anfassen will, dann kann er das mit deiner materiellen Hand. Deine körperliche Hand ist aber in Wirklichkeit nichts anderes als die Hülle der durch Verdichtung des irdischen Od

materialisierten Hand deines Geistes. Wenn also ein körperloser Geist denselben materiellen Gegenstand anfassen will, dann muß er seine Geisterhand zuerst durch Verdichtung des ihm zur Verfügung stehenden irdischen Od materialisieren. Einen anderen Weg gibt es für ihn nicht. Die Materialisation braucht selbstverständlich nicht so stark zu sein wie die deiner leiblichen Hand. Auch nicht einmal so stark, daß der materielle Gegenstand damit angefaßt werden kann. Reicht das vorhandene Od zu einer solchen Verdichtung nicht aus, so kann der fremde Geist den materiellen Gegenstand ebensowenig anfassen wie du es könntest, wenn dir die leiblichen Arme und Hände abgehauen wären.

Allerdings kann der Geist den materiellen Gegenstand auch ohne Materialisierung seiner Geisterhand anfassen und fortbewegen, wenn er den Gegenstand zuerst in Od auflöst. Denn eine in Od verwandelte, also vergeistigte Materie ist für den körperlosen Geist ohne weiteres zugänglich. Ohne vorherige Auflösung in Od kann aber der materielle Gegenstand von dem körperlosen Geist nur dann angefaßt werden, wenn er seine Geisterhand materialisiert. Denn Gleiches kann nur mit Gleichem angefaßt werden.

Es gibt sehr viele Abstufungen in der Odverdichtung oder Materialisation, angefangen von den bloß dem Auge eines Hellsehers sichtbaren Odverdichtungen bis zu den festen Materialisationen der Geister, die sich in nichts von einem materiellen Körper unterscheiden. Die Stärke der Verdichtung ist also von der Odmenge abhängig, die der Geisterwelt für ihre Zwecke zur Verfügung steht.

Gehen wir in den Beispielen weiter. Dein eigener Geist will reden, so daß es deine Mitmenschen mit ihren leiblichen Ohren hören. Was muß er tun? Er muß die materiellen Sprechwerkzeuge deines Körpers zu Hilfe nehmen. Sonst geht es nicht. Und wenn ein Geist reden will, der keinen Körper und darum auch keine körperlichen Sprechwerkzeuge hat, was muß er tun, um für menschliche Ohren verständliche Laute hervorzubringen? Er hat dazu zwei Wege: Der eine Weg ist der, daß er seine eigenen geistigen Sprechwerkzeuge durch Verdichtung mit Hilfe des irdischen Od materialisiert. Der zweite Weg besteht darin, daß er die geistigen Töne durch das ihm zur Verfügung stehende Od der Medien soweit verdichtet, daß sie für das menschliche Gehör wahrnehmbar werden. In diesem Falle benötigt er also nicht die materialisierten Sprechwerkzeuge, sondern nur das verdichtete Od der Töne. Ihr bezeichnet diese Art des Sprechens der Geister mit dem Ausdruck: 'Direkte Stimmen', die in größerer oder geringerer Stärke vernehmbar werden, je nach der größeren oder geringere Odkraft, die den

Geistern von Seiten der Medien zur Verdichtung der Odtöne zur Verfügung gestellt wird.

Du bist deinen Mitgeschöpfen dadurch sichtbar, daß du einen materiellen Körper hast. Dein materieller Körper ist aber lediglich die materielle Hülle deines Geistes mit allen seinen Organen. Denn die Organe, die dein Körper aufweist, besitzt dein Geist in geistiger Form. Will sich daher ein körperloser Geist so dem irdischen Auge zeigen, daß er in allem als ein irdisches Wesen angesehen wird, so muß er seine geistige Gestalt mit allen ihren geistigen Organen mit einer materiellen Hülle überkleiden, die er durch Verdichtung des irdischen Od herstellt. Bei einem so materialisierten Geiste kann das menschliche Auge nichts entdecken, was ihn von einem gewöhnlichen Menschen unterscheidet. Er hat Haut und Knochen, alle äußeren Organe, Fingernägel, Haare, Zähne; alle inneren Organe, wie Herz und Herzschlag, Blutumlauf und was sich sonst bei einem normalen irdischen Menschen vorfindet. Eine derartig vollständige Materialisation erfordert so viel Od, daß ein einzelnes Medium nie so viel abgeben kann. Es muß daher in einem solchen Falle auch noch von dem materiellen Körper des Mediums Materie aufgelöst und bei der Materialisation des Geistes verwendet werden. Darum verliert ein Medium bei einer derartigen Geisterverkörperung sehr viel von seinem körperlichen Gewicht. Doch erhält es bei Auflösung der Materialisation wieder alles zurück, was es abgegeben hat.

Ich muß mich darüber wundern, daß eure Gelehrten, die auf diesem Gebiet so viele Versuche machen, nicht von selbst diese Wahrheiten finden. Sie erleben doch genug Phänomene, die ihnen den richtigen Weg zeigen. Sie sehen, wie materialisierte Hände Gegenstände erfassen und fortbewegen. Sie hören 'direkte Stimmen' und beobachten oft gleichzeitig auch das Odwölkchen, aus dem die Stimme vernommen wird. Und wenn sie manche Erscheinung fotografieren, so finden sie nachher auf der Platte bisweilen etwas wie einen Kehlkopf geformt, den sich der Geist durch Odmaterialisation zur Erzeugung der Stimme gebildet hatte. Bei Untersuchung vollständiger Geisterverkörperungen finden sie alles, was bei einem normalen Menschen vorhanden ist, und trotzdem kommen sie nicht auf die Spur der Wahrheit.

Das größte Hemmnis, das der Erkenntnis der Wahrheit im Wege steht, ist die unrichtige Auffassung der Begriffe 'Geist' und 'Materie'. Wenn einmal die Tatsache erkannt ist, daß die geistige Schöpfung ihrem Wesen nach dieselbe ist, wie die materielle und daß sich beide nur durch die Art ihres Seins unterscheiden, dann fallen die meisten Schwierigkeiten für die richtige

Erkenntnis auf dem Gebiet des Verkehrs der Geister mit der materiellen Schöpfung von selbst fort. Dann wird man erkennen, daß der geschaffene Geist denselben Lebensorganismus in geistiger Form besitzt, den die irdischen Geschöpfe in materieller Form haben; daß der Körper über die Form des Geistes gegossen ist und daher in dem materiellen Guß nichts enthalten sein kann, was nicht in der geistigen Form vorhanden ist. Man wird einsehen, daß das Jenseits in allem dem Diesseits gleicht, nur mit dem Unterschied, daß im Diesseits alles materiell und im Jenseits alles geistig ist.

Gott als die Quelle aller Odkraft

Aber alles Leben sowohl in der materiellen als auch in der geistigen Welt ist gebunden an die Odkraft. Sie ist die gewaltigste Kraft der Schöpfung, mit der Gott, die Quelle dieser Kraft, alles umstürzen kann. Mit ihr tut er und seine Geisterwelt die größten 'Wunder', wie ihr es nennt. Es ist die Kraft, die den Magier zu überirdischen Leistungen befähigt, indem seine eigenen Odkräfte durch die Geisterwelt gesteigert werden können, entweder von der guten oder von der bösen, je nachdem er sich mit der einen oder der anderen in Verbindung setzt.

Bei den bösen, also von Gott getrennten Geistern, den Dämonen, ist sie jedoch nur in ganz bestimmten Grenzen wirksam, während sie von den Geistern Gottes in ungemessener Stärke zur Auswirkung gebracht werden kann.

Mit dieser Kraft hat Christus Kranke geheilt und Tote erweckt. Mit dieser Kraft trieb er die bösen Geister aus den Besessenen aus. Mit Hilfe dieser Odkraft bewirkten die guten Geister das Wandeln Christi auf den Meereswogen. Mit dieser Kraft brachte die Christus unterstellte gute Geisterwelt auf sein Geheiß die wunderbare Brotvermehrung durch Materialisation des in Odform herbeigebrachten Brotes hervor.

Dieselbe Kraft verhieß Christus allen denen, die gläubig würden. 'Denen aber, die Glauben haben, werden folgende Wunderzeichen zuteil werden: Durch meinen Namen werden sie böse Geister austreiben, werden in fremden Sprachen reden, Schlangen mit Händen aufheben, und wenn sie etwas Giftiges trinken, wird es ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen und sie werden gesund werden.' 'Jene aber zogen aus und predigten überall; und der Herr war mit seiner Kraft bei ihnen und bestätigte ihr Wort durch die Wunderzeichen,

die dabei geschahen' (Markus 16, 17ff). Denn der Glaube an Gott, der nicht bloß in einem Fürwahrhalten, sondern in einem unerschütterlichen Gottvertrauen und treuen Erfüllen des göttlichen Willens besteht, bringt den Menschen in die innigste Verbindung mit Gott als der unendlichen Kraftquelle. Ein solcher Glaube macht ihm auch die Geisterwelt Gottes dienstbar, so daß er in diesem Glauben alles vermag. 'Alles ist dem möglich, der Glauben hat' (Markus 9, 23).

Bei jedem wahrhaft Gottesgläubigen erfüllt sich daher daßelbe, was bei Christus Wahrheit wurde; nämlich: Wenn wir tun, was Gott will, tut Gott auch, was wir wollen.

Die Verwendung der Odkraft bei dem Geisterverkehr in der Bibel

Da fuhr der Herr in der Odwolke herab und redete mit ihm. (4. Mose 11, 25)

Das Od als Flamme oder Wolke

Naturgesetze haben allgemeine Gültigkeit. Sie dulden keine Ausnahme. Wenn daher das Gesetz der Odkraft, das ich dir geschildert habe, das Grundgesetz jeden Geisterverkehrs ist, so muß es überall dort zu Anwendung kommen, wo Geister mit Menschen in Verbindung treten.

Damit du siehst, daß der Kraftstrom des Od auch bei dem in der Bibel erwähnten Verkehr der Geisterwelt mit den Menschen nötig war, möchte ich einige Berichte des Alten und des Neuen Testamentes mit dir durchgehen und sie dir erklären.

Es ist selbstverständlich, daß bei den meisten Geisterkundgebungen, von denen die Bibel berichtet, bloß die Tatsache des Geisterverkehrs erwähnt wird, während die Begleiterscheinungen mit Stillschweigen übergangen werden. Aber trotzdem sind die Fälle noch zahlreich genug, in denen die Anwendung des Od ausdrücklich angegeben wird.

Die erste Andeutung findet ihr in der Geschichte des Abraham: 'Als die Sonne untergegangen und es ganz finster geworden war, da war es wie ein rauchender Ofen und eine Feuerfackel, was zwischen jenen Fleischstücken hindurchfuhr' (1. Mose 15, 17). - Das geschah, während der Herr mit Abraham redete. Der

Odstrom sieht in leicht verdichtetem Zustand aus wie eine Rauchwolke und leuchtete im Dunkeln rötlichgelb wie eine Feuerflamme.

Die Geschichte des Mose ist voll von Beispielen, die hierher gehören. 'Da erschien ihm der Engel des Herrn als eine Feuerflamme, die mitten aus einem Dornbusch hervorschlug. Als er hinblickte, sah er, daß der Dornbusch in Feuer brannte, ohne jedoch vom Feuer verzehrt zu werden' (2. Mose 3, 20). - Auch hier war es das Od, das der Geist benutzte, um mit Mose zu reden. Es war also Nacht, als Mose diese Erscheinung sah. Denn am Tage würde das Od nicht wie eine Flamme ausgesehen haben, sondern wie ein Wölkchen, das den Dornbusch einhüllte. Das geht auch aus folgendem Bericht der Bibel hervor: 'Der Herr aber zog vor ihnen her, bei Tage in einer Wolkensäule, um ihnen den Weg zu zeigen, und nachts in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Bei Tage wich die Wolkensäule und nachts die Feuersäule nicht von der Spitze des Zuges' (2. Mose 13, 21 - 22). - Die Wolkensäule war nichts anderes als die Odwolke. Sie bildete sowohl im Dornbusch als auch bei der Führung der Israeliten die Odhülle, die den Engel des Herrn umgab und die er benötigte, um sich in menschlich wahrnehmbarer Weise kundzutun. Ich habe dir schon erklärt, daß das Od immer mit einem Geist verbunden ist. Ein für sich unabhängiges, freischwebendes Od gibt es nicht. So war es auch bei allen Kundgebungen, deren Zeuge das israelitische Volk war.

So oft also im Alten Testament von der 'Wolkensäule' die Rede ist, steht sie in Verbindung mit irgendeiner Betätigung eines Geistes Gottes: 'Da änderte der 'Engel Gottes', der bisher vor dem Heere der Israeliten hergezogen war, seine Stellung und trat hinter sie; infolgedessen ging auch die 'Wolkensäule' vorn vor ihnen weg und trat hinter sie' (2. Mose 14, 19). - 'Sobald dann Mose in das Zelt getreten war, senkte sich die 'Wolkensäule' herab und nahm ihren Stand am Eingang des Zeltes, so lange der Herr mit Mose redete' (2. Mose 33, 9). - 'Dann berief Mose siebzig Männer aus den Ältesten des Volkes und ließ sie sich rings um das Zelt aufstellen. Da fuhr der Herr in einer Wolke herab und redete mit ihm' (4. Mose 11, 24-25).

Als am Berge Sinai der Herr so laut mit Mose reden wollte, daß das ganze Volk es hören könnte, sagte er zu Mose: 'Ich werde diesmal die Wolke noch dichter machen, damit das ganze Volk es höre, wenn ich mit dir rede und dir für immer Glauben schenke' (2. Mose 19, 9). - Hier wird ausdrücklich gesagt, daß die Odwolke notwendig war, damit der Herr zu den Menschen sprechen konnte. Ferner wird betont, daß der mit der Odkraft erzeugte Laut um so stärker wird, je

dichter das Od ist. Daßelbe erlebt ihr auch bei eurem Radio. Je stärker der Kraftstrom, desto stärker ist die Übertragung des Tones.

Als daher am Berge Sinai der Herr sich unter gewaltigem Posaunenschall offenbarte, mußte auch die Odkraft entsprechend stark sein. Daher heißt es: 'Der Berg Sinai war ganz in Rauch gehüllt, weil der Herr im Feuer auf ihn herabgefahren war; Rauch stieg vor ihm auf wie der Rauch eines Schmelzofens, und der ganze Berg erbebte. Und der Posaunenschall wurde immer gewaltiger. Mose redete und der Herr antwortete ihm mit lauter Stimme' (2.Mose 19, 18-19).

Bei der Erklärung des Gesetzes der Odkraft habe ich darauf hingewiesen, daß die Odverdichtung mit Hilfe starker Kraftströme erfolgt.

Die odischen Kraftströme am Sinai

Ebenso die Auflösung des verdichteten Od. Auch die große Odmassen am Berge Sinai wurden durch solche Starkströme verdichtet. Es war daher mit Lebensgefahr verbunden, in den Bereich der Starkströme zu treten. Darum verbot der Herr dem Volke, sich dem Berge zu nähern. 'Alle Menschen und Tiere, die das Gebot nicht beachteten, sollten des Todes sein' (2. Mose 19, 12). - Das war nicht eine leere Drohung, um dem Volke bloß Furcht vor Gott einzuflößen, wie ihr es auffaßt. Es war vielmehr eine berechtigte Warnung vor der Lebensgefahr, die jede Berührung mit jenen Kraftströmen naturnotwendig mit sich brachte. Wie ihr bei euren irdischen Kraftströmen durch Warnungstafeln die Menschen auf die Lebensgefahr aufmerksam macht, die mit einer Berührung der Hochspannungsdrähte verbunden ist, so hatte die dem israelitischen Volke gegebene Warnung denselben Zweck. Erst nach Ausschaltung der Kraftströme durfte das Volk den Berg besteigen. Diesen Zeitpunkt gab der Herr mit den Worten bekannt: 'Erst wenn das Widderhorn geblasen wird, dürfen sie auf den Berg steigen' (2. Mose 19, 13). - Nur diejenigen durften vorher in die Odströme ohne Lebensgefahr eintreten, die der Herr eigens dazu bestimmte, nämlich Mose und Aaron. Bei ihnen wurden zur Abwendung der Lebensgefahr ähnliche 'Isolierungen' vorgenommen, wie ihr sie bei denen anwendet, die mit Kraftströmen in Berührung treten müssen.

Und wenn der Herr ferner gebot, daß Menschen oder Tiere getötet werden sollten, die auch nur den Versuch machen würden, an den rauchenden Berg heranzukommen, so sollte das nicht eine Strafe für den Ungehorsam sein. Denn

zunächst konnte bei den Tieren die Sünde des Ungehorsams nicht in Frage kommen. Es handelte sich bei diesem Gebot vielmehr darum, unter allen Umständen eine Unterbrechung der Kraftströme zu verhindern. Eine solche Unterbrechung wäre jedoch erfolgt, wenn materielle Geschöpfe unbefugter Weise, das heißt ohne die erforderlichen Isolierungsmaßnahmen, mit den Odströmen in Berührung gekommen wären.

Du wunderst dich über diese Erklärung der in der Bibel berichteten Vorgänge. Sie scheinen dir wohl allzu irdisch und materiell zu sein. Doch es ist die Wahrheit und für dich ein neuer Beweis für die Allgemeingültigkeit der von Gott geschaffenen Gesetze, denen auch der Schöpfer selbst bei seinen Betätigungen an der Materie sich unterwirft. Er hebt kein Gesetz auf, nach dem Worte der Schrift: 'Ich habe erkannt, daß alles, was Gott bestimmt hat, ewige Geltung besitzt' (Pred. 3, 14).

Nach dieser Erklärung wirst du auch verstehen, weshalb Christus gleich nach seiner Auferstehung der Magdalena verbot, ihn zu berühren. Denn die Verkörperung seines Geistes war erst im Entstehen begriffen, und Magdalena würde durch eine Berührung die Weiterentwicklung der Materialisation nicht bloß verhindern, sondern auch die begonnene wieder zunichte gemacht haben. Die Erklärung, die in der Bibel als Grund für das Verbot Christi angegeben ist, wurde erst später von einem unwissenden Abschreiber mit den Worten hinzugesetzt: 'Denn ich bin noch nicht zum Vater aufgefahren' (Joh. 20, 17).

Daß dies nicht der Grund gewesen sein kann, weshalb er der Magdalena die Berührung seiner Odverkörperung untersagte, kannst du daraus ersehen, daß Christus später seine Apostel ausdrücklich aufforderte, ihn zu berühren. Damals war er auch noch nicht zum Vater aufgefahren. Aber seine materielle Verkörperung war vollendet, und darum konnte eine Berührung weder auf den Körper der Apostel noch auf das Zustandekommen der Materialisation nachteilig wirken.

Die Odwolke im Neuen Testament

Nehmen wir noch einige Beispiele aus dem Neuen Testament. Bei der Verklärung auf Tabor 'kam eine Wolke, die sie beschattete, und eine Stimme rief aus der Wolke.'(Matth. 17,5) - Also auch hier war die Odwolke notwendig, um eine für menschliche Ohren vernehmbare Stimme hervorzubringen. Dieselbe

Odwolke wurde von dem Geist des Mose und des Elia benutzt, um sich den anwesenden drei Aposteln in einem verdichteten Odkörper sichtbar zu machen.

In einer materialisierten Odgestalt erschien Christus nach seiner Auferstehung in ihr stand er vor seinen Jüngern am Himmelfahrtstage. Sie sahen, wie der Odkörper vor ihren Augen sich in eine Odwolke auflöste und als diese durch eine weitere Auflösung unsichtbar geworden, war auch Christus ihren Blicken entschwunden. Die gewöhnliche Auffassung, als ob Christus durch eine am Himmel befindliche Wolke den Blicken der Jünger entzogen worden sei, ist völlig irrig.

Am Pfingstfest erschienen über den Aposteln und denen, die bei ihnen waren, 'Zungen von Feuer'. Es waren Odflämmchen von der Art der Flamme im Dornbusch, die sich auf die einzelnen niederließen. Auf jeden kam ein Geist Gottes in dieser Odhülle und redete mit der Odkraft aus ihnen, der eine in dieser, der andere in jener fremden Sprache, und zwar in so vielen fremden Sprachen, als Nationen unter den Zuhörern vertreten waren. Aus dem Umstand, das die Odzungen wie 'Flämmchen' aussahen, ergibt sich, daß es Nacht war, als die Geister Gottes herabkamen. Die Ausgießung des Geistes erfolgte nämlich nach eurer Zeit nachts um 1.30 Uhr.

Daß die böse Geisterwelt an dieselben Odgesetze gebunden ist, zeigt dir eine Stelle aus der Offenbarung des Johannes: 'Da sah ich einen Stern, der vom Himmel auf die Erde gefallen war. Dem wurde der Schlüssel zum Schlund der Unterwelt gegeben. Er öffnete also den Schlund der Unterwelt: Da stieg Rauch aus dem Schlunde auf, wie der Rauch eines gewaltigen Ofens, und die Sonne und die Luft wurden durch den Rauch verfinstert. Aus dem Rauch kamen dann Heuschrecken hervor auf die Erde' (Offenb. 9, 1-3). Und nun wird weiter geschildert, wie die bösen Geister auf Befehl Gottes zur Züchtigung der Menschen sich mit Hilfe der Odkraft zu Heuschrecken materialisieren, die aber die Gesichter von Menschen haben.

Ich führe diese Stelle nur deswegen an, weil hier ausdrücklich die 'Odwolken' erwähnt werden, die zur Materialisierung der bösen Geister erforderlich waren.

Selbstverständlich hatten alle die zahlreichen, in der Bibel mitgeteilten Geisterverkörperungen und Geisterkundgebungen die entsprechende Odkraft zur Voraussetzung, wenn sie in den Einzelfällen auch nicht ausdrücklich erwähnt wird.

Die Opfer des Alten Bundes als Odquelle für das Sprechen Gottes

Die Opfer des Alten Bundes waren die Odquelle für das Sprechen der Geisterwelt Gottes.

Zu dem, was euch in den Schriften des Alten Testamentes unverständlich ist, gehören vor allem die Opfergesetze der Israeliten. Ihr sagt euch mit Recht: Wie kann Gott, der die Quelle alles Lebens, alles Glückes, alles Guten und Schönen ist, ein Wohlgefallen an Opfern von Tieren, Pflanzen und Kräutern haben? Wie sollte er sich laben an dem Blute von Opfertieren, an dem in Dunst aufgehenden Fett von Stieren, Böcken und Lämmern? Wie sollte er die Wohlgerüche lieben, die aus Myrrhe, Zimt, Kalmus, Kassia und Olivenöl bereitet werden? Wie sollten ihm Gewürzkräuter eine besondere Annehmlichkeit sein? - Und es erscheint euch als eine kindische Spielerei, wenn der große Gott, den die Himmel nicht zu fassen vermögen, ein kleines irdisches Zelt sich bauen läßt und dabei jede Kleinigkeit selbst anordnet und bestimmt, jeden Balken und jeden Riegel, jeden Teppich und Vorhang, jedes Kleid der Priester, von der Kopfbedeckung bis zu den Unterkleidern. In der Tat, sieht das nicht nach menschlicher Eitelkeit aus, wenn Gott sich die kostbarsten Materialien aussucht: Gold, Silber und die schönsten Edelsteine, so daß die Stiftshütte mit ihrer Einrichtung nach eurem Gelde ein ungeheures Vermögen kostete?

Wenn ihr das rein menschlich betrachtet, dann mag euch das alles eines Gottes unwürdig erscheinen. Aber wenn ihr den Zweck erkennt, den Gott dabei verfolgte, und einsähet, daß dieser Zweck nur durch das, was euch so unverständlich erscheint, erreicht werden konnte, dann werdet ihr auch hierin seine unendliche Weisheit und Liebe bewundern.

Die Kenntnis dieses Zweckes ist euch leider verborgen, obschon ihn die Heiligen Schriften ausdrücklich angeben und euch deutlich darauf hinweisen. Ihr habt es verlernt, die Heiligen Urkunden denkend zu lesen. Euer Auge überfliegt ihren Inhalt, wie man ein irdisches Buch liest. Ihr nehmt das Gelesene in rein menschlicher Auffassung. Euer irdisch gesinnter Geist vermag das darin enthaltene große Wirken Gottes nicht zu erkennen. So ist er auch nicht imstande, die wahre Bedeutung dessen zu sehen, was in den irdischen Formen der Stiftshütte und der alttestamentlichen Opfer euch entgegentritt.

Das Offenbarungszelt im Lichte der Odbereitung

Schlage die Bibel auf, und ich will dich zu dem Verständnis dessen führen, was über das Offenbarungszelt und seine Einrichtung, über Opfer und Priestertum darin enthalten ist.

Der einzige Zweck, den alle jene Vorschriften verfolgen, ist in den Worten angegeben: 'Ein regelmäßiges Brandopfer soll bei euch sein von Geschlecht zu Geschlecht vor dem Herrn am Eingang des Offenbarungszeltes, wo ich mit euch in Verkehr treten werde, um dort mit dir zu reden. Ich will nämlich dort mit den Israeliten in Verkehr treten' (2. Mose 29, 42-43).

Also der Verkehr Gottes mit den Israeliten war der einzige Zweck, den er bei Errichtung des Offenbarungszeltes und bei der Anordnung der Opfer verfolgte.

Du weißt, daß jeder Geist der irdischen Odkraft bedarf, wenn er mit den materiellen Geschöpfen in einer für irdische Sinne wahrnehmbaren Weise in Verbindung treten will. Das ist ein von Gott geschaffenes Gesetz, das für alle geistigen Wesen Geltung hat, angefangen von Gott als dem höchsten Geist bis zu den niedrigsten Geistern der Tiefe.

Wenn also Gott selbst oder die Geister Gottes in seinem Auftrag oder unter seiner Gutheißung mit den Israeliten in Verbindung treten und zu ihnen sprechen wollten, mußten sie das entsprechende Od zur Verfügung haben. Der Beschaffung des reinsten irdischen Od dienten nun alle Maßnahmen, die Gott durch Mose bei Errichtung des Offenbarungszeltes und der Einführung der Opfer treffen ließ.

Da irdische Wesen die Träger des irdischen Od sind und das menschliche Od eine wunderbare Mischung aus den verschiedensten Odarten der Erde ist, darum wurde auch das zum Sprechen Gottes mit den Menschen erforderliche Od aus den verschiedenen irdischen Odquellen entnommen: aus Mineralien, Pflanzen, Kräutern, Bäumen und Tieren. Aber vor allem mußte von vornherein dafür gesorgt werden, daß das gesammelte Od nicht dadurch verunreinigt wurde, daß in seiner Umgebung befindliche irdische Materie unreines Od ausstrahlte und in das bereitete reine Od einströmen ließ. Darum mußte zunächst das Material, aus dem das Offenbarungszelt und seine Einrichtung bestand, ein solches sein, das nur reinstes Od enthielt.

Von den Mineralien sind Gold, Silber und Kupfer Träger der reinsten mineralischen Odmischung. Das siehst du auch daran, daß sie keinen Rost annehmen. Denn Rost entsteht durch Aufnahme von unreinem Od, das zerstörend auf das Od wirkt, in das es eindringt.

Daßelbe gilt von den Stoffen, die teils zu Kleidungsstücken der Priester, teils zu Vorhängen und Teppichen, teils zur Dachbedeckung des Offenbarungszeltes verwendet wurden. Blauer und roter Purpur, Karmesin und Byssus besitzen als Stoffe die reinste Odmischung. Darum mußte das Schulterkleid des Hohen Priesters, der ja in die engste Verbindung mit dem durch die Odwolke redenden Geiste Gottes trat, aus blauem und rotem Purpur, Karmesin und gezwirntem Byssus angefertigt und mit Gold durchwirkt sein.

In derselben Weise war das zum Schulterkleid gehörige 'Orakelbrustschild' angefertigt. Dazu enthielt es zwölf Edelsteine, weil sie das wertvollste Od in besonders großer Menge enthalten.

Das Obergewand war ganz aus blauem Purpur und unten am Saum mit Granatäpfeln aus blauem und rotem Purpur und Karmesin und dazwischen mit goldenen Glöckchen versehen. Das alles hatte seine große Bedeutung.

Die Unterkleider waren aus Byssus. Die Beinkleider aus reiner Leinwand. Auch euch ist bekannt, daß reines Leinen am Körper und auf Betten der Gesundheit besonders zuträglich ist. Das kommt daher, daß dieser Stoff ein eigenartiges und reines Od enthält, das sich eurem Körper mitteilt und dadurch stärkend auf ihn wirkt.

Von allen Holzarten ist das Akazienholz die reinste. Darum durfte nur dieses Holz beim Offenbarungszelt Verwendung finden.

Von dem alleinigen Gesichtspunkt der größten Reinheit des Od aus wurden auch alle anderen Vorschriften: über Beschaffenheit der Gerätschaften, Vorhänge, Teppiche, Dachbedeckung getroffen, die du im einzelnen in der Bibel nachlesen kannst.

Alles, was ich bis jetzt angeführt habe, diente als Vorsichtsmaßregel, um eine Verunreinigung des Od zu verhindern, das in Gestalt der über der Bundeslade sich bildenden Odwolke zum Sprechen Gottes bereitet wurde. Aus demselben Grunde mußten auch die Priester sich Hände und Füße in dem am Eingang zum Allerheiligsten stehenden Wasser waschen, bevor sie an die Bundeslade

herantraten.

Die Art der Opfer

Die Hauptsache war jedoch die Bereitung des Od, das als Odwolke über der Bundeslade zur Erzeugung der Laute nötig war, in denen Gott zu Mose redete. Es war also nicht ein Sprechen durch ein Medium, sondern als 'direkte Stimme'. Die geistigen Laute wurden durch das irdische Od der Wolke so weit verdichtet, als es erforderlich war, um sie für menschliche Ohren hörbar zu machen. Die Bibel sagt: 'Wenn nun Mose in das Offenbarungszelt hineinging, so hörte er die Stimme zu sich reden von der Deckplatte her, die sich auf der Gesetzeslade befand, und zwar von dem Raume zwischen den beiden Cherubs her; und so redete er mit ihm' (4. Mose 7, 89).

Der Bereitung dieser Odwolke galten die vorgeschriebenen Opfer.

Es ist dir hinreichend bekannt, daß das Blut der Leiter des Od im materiellen Körper ist. Darum ist im Blut das meiste und das am leichtesten lösliche Od enthalten. Deshalb bildet das Blut für den Verkehr mit der Geisterwelt die beste Odquelle. Und nur aus dem Grund der Odbeschaffung wurde sowohl bei dem Götzendienst der Heiden als auch beim Gottesdienst der Juden Opfertiere geschlachtet. Das Blut wurde an den Altar gegossen, und einzelne Teile des Fleisches, besonders das Fett, die Nieren und der Leberlappen, durch Verbrennung in Od aufgelöst. Denn die genannten Teile sind neben dem Blut am odhaltigsten.

Die Heiden bereiteten durch ihre Götzenopfer das Od zum Verkehr mit der bösen Geisterwelt. Im Offenbarungszelte Gottes diente die Odbereitung dem Verkehr Gottes und seiner hohen Geister mit dem israelitischen Volke. Das besagen auch die Worte, die Gott zu Mose sprach: 'Der Priester soll das Blut an den Altar des Herrn vor dem Eingang des Offenbarungszeltes sprengen und das Fett zu lieblichem Geruch für den Herrn in Rauch aufgehen lassen. Sie sollen also ihre Schlachttiere hinfort nicht mehr den bösen Geistern schlachten, deren Götzendienst sie jetzt treiben' (3.Mose 17, 6-7).

Da die Odwolke über der Bundeslade die reinste Mischung des irdischen Od darstellte, so durften zunächst nur solche Tiere geschlachtet werden, die das reinste Od besaßen. Die sogenannten unreinen Tiere durften nicht als Opfertiere

verwendet werden. Die in der Bibel als 'unrein' angeführten Tiere sind solche, die das tiefststehendste und unreinste Od von allen den Tieren besitzen, die für den Menschen als Nahrung in Frage kommen könnten. Aus diesem Grunde war auch dem Volke der Genuß des Fleisches unreiner Tiere verboten. Wegen des darin enthaltenen unreinen Od war es zunächst dem menschlichen Körper schädlich. So wissen ja eure Ärzte, daß der Genuß von Schweinefleisch vor allem für die heranwachsenden Kinder nicht zu empfehlen ist. Das, was ihr Skrofulose nennt, würde bei den Kindern nicht leicht entstehen können, wenn sie kein Schweinefleisch zu sich nähmen. Gesund ist das Schweinefleisch auch für Erwachsene nicht, wenn es einen wesentlichen Bestandteil der täglichen Nahrung bildet.

Aber noch aus einem anderen Grunde wurde dem jüdischen Volke der Genuß unreiner Tiere untersagt. Du weißt, daß das unreine Od eines Menschen der bösen Geisterwelt eine gefährliche Handhabe gibt, in besonders nachhaltiger Weise nach der schlechten Seite auf ihn einzuwirken. Denn das unreine Od ist das Lebenselement der tiefen Geistwesen, und bei wem sie das gleiche Od finden, bei dem haben sie leichte Arbeit, nicht bloß seine Gedanken und seine Phantasie zu beeinflussen, sondern auch die körperlichen Gefühle zu leidenschaftlicher Wallung zu bringen. Bei einem Menschen mit reinem Od findet das Böse nicht so leicht Zugang. Die reine Odstrahlung verwehrt ihm den direkten Zutritt. Es kann eine reine Odstrahlung ebensowenig ertragen wie ein Augenkranker das Licht. Die Reinheit des Od eines Menschen hängt von der Reinheit seines Geistes ab. Weil die meisten Menschen wegen der Unreinheit ihres Geistes an und für sich schon genug unreines Od haben und dadurch dem Bösen hinreichende Angriffspunkte geben, so soll dieses unreine Od nicht noch überdies durch Zuführung weiteren unreinen irdischen Ods infolge unreiner Speisen weiter verschlechtert werden.

Es waren also sehr wichtige Gründe, die Gott zu dem Verbot des Genusses unreiner Tiere veranlaßte. Gerade in der damaligen Zeit war der Einfluß der bösen Mächte infolge des überall verbreiteten Götzendienstes besonders groß. Und Gott wollte das als Träger des Gottesglaubens von ihm erwählte Volk vor diesen schlimmen Einflüssen nach Möglichkeit behüten.

Aus demselben Grunde erließ er auch die vielen Vorschriften über alle die Fälle, in denen die Israeliten mit unreinem Od in Verbindung kamen und dadurch als unrein galten.

Zu der Bereitung der für das Offenbarungszelt erforderlichen Odmischung genügte aber nicht das Od reiner, fehlerloser Tiere. Auch das reinste Od aus dem Pflanzen- und Mineralreich wurde dazu verwendet. Das Od von selbstausgeflossener Myrrhe, von Zimt, Kalmus, Kassia, Roggenbrot, Mehl, Wein und Olivenöl wurde gemischt mit dem Od der Gewürzkräuter: Stakte, Räucherklaue, Galban, reinem Weihrauch und Salz. So wurde es zu einem 'lieblichen Geruch für den Herrn'. Du verstehst infolge meiner früheren Belehrungen, was der Ausdruck 'zum lieblichen Geruch des Herrn' zu bedeuten hat. Du weißt, daß das reinste Od auch den lieblichsten Geruch verbreitet.

Die Odmischung für das Offenbarungszelt wurde durch die Geister Gottes in jener Reinheit hergestellt, wie sie der Reinheit des sich offenbarenden Geistes entsprach. Als 'Chemiker des Jenseits' waren dabei jene Geister tätig, die ihr mit 'Cherubinen' bezeichnet. Darum war ihr Bild sowohl in den goldenen Gestalten über dem Deckel der Bundeslade als auch in den Figuren der Vorhänge und Teppiche dargestellt.

Weil das Od über dem Deckel der Bundeslade gesammelt und zum Sprechen des Geistes Gottes verwendet wurde, mußte auch die Odbereitung in allernächster Nähe der Bundeslade vor sich gehen. Denn die Odquelle muß bei dem Geisterverkehr stets in der Nähe des Geistes sein, der ihrer bedarf. Darum standen die Altäre und Tische, auf denen die verschiedenen Opfer hergerichtet wurden, dicht an dem Vorhang, hinter dem die Bundeslade sich befand.

Die Sammlung, das Zusammenhalten und die Verdichtung des Ods wurde dadurch erleichtert, daß die Bundeslade in einem von Teppichen und einem Vorhang eingeschlossenen Raum sich befand. Auch ihr gebraucht ja, um starke Odsammlungen und Odverdichtungen zu erzielen, ein sogenanntes 'Kabinett', in dem oder an dessen Eingang das Medium als Odquelle Platz nimmt. Es sind überall dieselben Gesetze für den Verkehr der Geisterwelt mit den Menschen.

Dem Zusammenhalten der Odwolke diente über der Bundeslade auch die Einrichtung, daß die an den beiden Enden der Lade angebrachten goldenen Cherubinen ihre Flügel wie ein Dach über die Lade breiteten.

Die große Strenge, die in den Vorschriften über das Fernhalten von unreinem Od im Offenbarungszelt herrscht, hatte auch noch einen anderen Grund. Denn wenn die reinen und sehr starken Odströme, wie sie in dem Offenbarungszelt durch die Geister Gottes hergestellt wurden, mit unreinen Odströmen in Verbindung

kamen, wurde der Träger des reinen Ods durch diese Starkströme in derselben Weise getötet, wie ein Mensch sein Leben lassen mußte, der ohne Isolierung mit dem Strom einer irdischen Hochspannung in Berührung kommt.

Deshalb durfte auch Aaron nicht jederzeit in das Allerheiligste eintreten, sondern erst dann, wenn die Odverdichtung über der Bundeslade beendet und die dabei verwendeten Starkströme ausgeschaltet waren. Der Zeitpunkt wurde ihm angegeben. Hätte er nicht darauf geachtet, so würde er ebenso getötet worden sein, wie seine beiden Söhne ums Leben kamen, als sie die Vorschriften über die Reinhaltung der Odbereitung bei der Räucherung übertraten.

Nach dieser Belehrung werden dir die Opfergesetze und die Einrichtung des Offenbarungszeltes in einem ganz anderen Lichte erscheinen, als es bisher der Fall war.

Die Medien

Bei vielen Gelegenheiten und auf mancherlei Art sprach Gott früher zu unseren Vätern durch die Propheten. (Hebräer 1, 1)

In den Zeiten, wo die Menschen innerlich Gott suchten, war ihre Verbindung mit der Geisterwelt Gottes eine unmittelbare. Die einzelnen besaßen zum großen Teil die natürlichen Fähigkeiten für diesen Geisterverkehr. Ihr eigener Geist, der auf das Hohe und Göttliche gerichtet war, hatte die Möglichkeit, auf dem Wege des 'geistigen Sehens, Hörens und Empfindens' die Kundgebungen der Geisterwelt entgegenzunehmen. Es was daßelbe, was ihr heute mit 'Hellsehen', 'Hellhören' und 'Hellempfinden' bezeichnet. Man hatte also keine Zwischenperson nötig, durch welche die jenseitigen Botschaften übermittelt wurden.

Diese Gaben schwanden, als sich die Menschheit von Gott abwandte und ihr Sinnen und Trachten nur auf das Irdische richtete. Mit dem übermäßigen Haschen nach Geld und anderen materiellen Gütern vergaß man Gott. Dadurch wurde nicht nur die Verbindung mit der guten Geisterwelt gelöst, sondern es schwanden auch jene Gaben, die vorher den Geisterverkehr ermöglicht hatten. Und heute ist der größte Teil der Menschheit so weit, daß er überhaupt nicht mehr an die Möglichkeit einer solchen Verbindung denkt oder glaubt. Verhältnismäßig wenige gibt es, die in der jetzigen Zeit noch jene Gaben besitzen und nach Art der früheren gottestreuen Menschen mit der Welt der

guten Geister im Verkehr stehen.

Aber es wird die Zeit kommen, wo es in diesem Punkte wieder so sein wird wie ehedem, wo also die einzelnen durch die persönlichen Fähigkeiten des geistigen Sehens und Hörens mit dem Jenseits in Verbindung kommen können.

Inzwischen sollen jedoch die Menschen, die noch an Gott glauben, den Geisterverkehr auf eine andere Weise haben. Und auch viele, die nicht an Gott glauben, sollen die Bestätigung der Geisterwelt mit ihren leiblichen Sinnen wahrnehmen und dadurch innerlich aufgerüttelt werden, damit sie wieder zum Glauben an Gott, das Jenseits und das Fortleben nach dem irdischen Tode gelangen.

Deshalb gab Gott der jetzigen Menschheit sogenannte 'Medien'. Die Bedeutung dieser Bezeichnung ist dir bereits aus dem früher Gesagten bekannt. Doch da die richtige Erkenntnis von dem Wesen der 'Medien' zu dem Wichtigsten auf dem Gebiet des Geisterverkehrs gehört, möchte ich es nicht unterlassen, dir darüber eine umfassende Belehrung zu geben. Ich beschränke mich dabei auf die menschlichen Medien und sehe von den Fällen ab, wo auch Tiere als Medien dienen.

'Medien' sind Mittelspersonen oder menschliche Werkzeuge, deren sich die Geisterwelt bedient, um sich den Menschen kundzutun. Da die Geistwesen zu diesem Zweck die Odkraft nötig haben, so sind 'Medien' solche Menschen, die der Geisterwelt als Quelle der Odkraft dienen.

Die Medien geben in der Hauptsache das eigene Od an die sich kundgebenden Geister ab. Sie sind gleichzeitig aber auch Sammelstellen für das Od, das die Nichtmedien als Teilnehmer sogenannter spiritistischer Sitzungen abgeben. Wie beim Bau einer Wasserleitung manchmal viele kleine Quellen mit dem Wasser der Hauptquelle vereinigt werden, um die Leistung der Hauptquelle zu erhöhen, so wird auch die Odleistung eines Mediums dadurch gesteigert, daß das Medium die schwächeren Odkräfte der Teilnehmer in sich aufsammelt.

Wenn auch alle Menschen Odkraft besitzen, so ist sie doch beiden meisten zu sehr an den eigenen Körper gebunden und nicht löslich genug. Sie kann daher von den Geistern nicht in ausreichender Stärke verwendet werden.

Menschen, die sich als Medien eignen, sind sehr 'sensitiv'. Das bedeutet, daß sie infolge der leichten Löslichkeit des Od alle Eindrücke viel tiefer empfinden als

andere Menschen. Es ist dies nicht etwas Krankhaftes, wie die irdischen Gelehrten meinen. Auch hat es nichts mit Nervosität, Hysterie oder Willensschwäche zu tun. Im Gegenteil, die guten Geister können nervöse, willensschwache und kranke Menschen nicht als 'Medien' gebrauchen. Ein gutes Medium hat mehr Willenskraft und Nervenstärke und ist organisch gesünder als irgend ein anderer Mensch.

Die Arten der Medien

Je nach den verschiedenen Zwecken, zu denen die Geisterwelt die Odkraft eines Mediums gebraucht, unterscheidet man verschiedene Arten der Medien.

1. Tischmedien

Wird die Odkraft dazu verwendet, um an einem Tisch Bewegungen durch Heben und Senken zu bewirken oder auch Klopflaute des Tisches hervorzurufen, so habt ihr dafür die Bezeichnung 'Tischmedium'.

Das Heben und Senken oder Klopfen des Tisches wird als Zeichensprache benutzt, um Mitteilungen durch die Geisterwelt zu erlangen. Es ist dies die niedrigste Art des Geisterverkehrs. Denn es sind fast ausnahmslos tiefstehende Geister, die sich bei den Tischsitzungen einstellen. Die höhere Geisterwelt wählt diese Art der Kundgebungen nicht. So kommt es, daß bei solchen Zusammenkünften nicht selten von den in Tätigkeit tretenden niederen Geistwesen grober Unfug getrieben wird, den bisweilen die anwesenden Teilnehmer durch eigene Schwindeleien noch unterstützen. Leider kommt durch das sogenannte 'Tischrücken' mit seinen teils lächerlichen, teils lügenhaften Kundgebungen auch die höhere Art des Geisterverkehrs in Verruf.

Gottsucher und Wahrheitsfreunde werden sich daher von dieser Art der Geisterverbindung fernhalten und nur die Wege des Geisterverkehrs wählen, die des hohen Zieles würdig sind.

2. Schreibmedien

Werden Kundgebungen der jenseitigen Wesen durch die Schrift eines Menschen hervorgebracht, so nennt ihr ihn ein 'Schreibmedium'.

Die Art, wie die Schrift zustande kommt, ist bei den 'Schreibmedien' sehr

verschieden. Dem einen werden die Gedanken bei vollem persönlichen Bewußtsein eingegeben und von ihm niedergeschrieben. Man nennt einen solchen auch 'Inspirationsmedium'. - Einem anderen wird die Hand geführt, und gleichzeitig werden die Worte, welche die Hand schreibt, seinem Geiste inspiriert. Alles bei vollem Bewußtsein des Mediums. Die gleichzeitige Inspiration ist bei denen notwendig, die der Führung der Hand zu viel Widerstand entgegensetzen. - Wieder andere wissen bloß, daß sie schreiben, aber der Inhalt des Geschriebenen ist ihnen unbekannt. - Noch andere schreiben im Zustand vollständiger Bewußtlosigkeit. Sie wissen also weder, daß sie schreiben noch was sie schreiben. Doch kommen nicht selten bei demselben 'Schreibmedium' die verschiedenen Arten des Schreibens vor.

Wesentlich verschieden von dieser Art des medialen Schreibens ist die sogenannte 'direkte Schrift'. Sie wird in der Weise hervorgebracht, daß ein Geistwesen bloß die Odkraft des Mediums, aber nicht dessen Hand benutzt. Mit dem von dem Medium entnommenen Od materialisiert das Geistwesen die eigene Geisterhand und schreibt damit auf einen Gegenstand, der mit dem Medium nicht in Berührung ist, zum Beispiel auf eine Tafel auf ein Papier oder sonstige Dinge. Dazu bedarf es einer bedeutend größeren Odmenge als beim Schreiben mit der Hand des Mediums.

Zwei Beispiele von 'direkter Schrift' sind dir aus der Bibel bekannt. Die Gesetzestafeln auf Sinai wurden von Gottes Hand geschrieben, wie in den Büchern des Mose berichtet wird: 'Diese Tafeln waren von Gott selbst angefertigt, und die Schrift war Gottes Schrift, in die Tafeln eingegraben' (2. Mose 32, 16).

Als der König Belsazar bei einem Gastmahl mit den Großen seines Reiches aus den heiligen Gefäßen trank, die sein Vater aus dem Tempel zu Jerusalem geraubt hatte, und dabei seinen Götzen Loblieder sang, 'da kamen Finger einer Menschenhand zum Vorschein und schrieben dem Kronleuchter gegenüber auf die getünchte Wand des königlichen Saales, so daß der König den Rücken der schreibenden Hand sah' (Daniel 5, 5).

Anstatt zum Schreiben kann die Hand des Mediums von der Geisterwelt auch zum Zeichnen und Malen benutzt werden. In diesem Falle spricht man von 'Zeichen- oder Malmedien'. Der Vorgang ist jedoch derselbe wie beim Schreiben.

3. Planchettemedien

Eine Art Schreibmedien sind auch die sogenannten 'Planchettemedien'. 'Planchette' nennt man eine Platte aus Holz, Metall oder sonstigem Stoff, auf der die Buchstaben des Alphabets, Zahlen und andere Zeichen angebracht sind. Die Fläche der Planchette ist glatt, damit ein Gegenstand leicht darauf hin- und hergeschoben werden kann. Das Medium legt bei vollem Bewußtsein die Hand auf einen leichtbeweglichen Gegenstand, der mit einer Spitze oder einem Zeiger versehen ist und auf der glatten Platte liegt. Es wartet dann, bis der Gegenstand mit dem Zeiger zu den Buchstaben hinbewegt wird. Die Spitze des Zeigers zeigt nacheinander die einzelnen Buchstaben an, aus deren Zusammensetzung Worte und Sätze gebildet werden.

Das Planchettemedium sitzt da mit geschlossenen oder am besten mit verbundenen Augen, damit es selbst die Buchstaben nicht sehen kann, weil sonst die Gefahr besteht, daß es der Bewegung der Hand aus sich nachhilft und so seine eigenen Gedanken wiedergibt.

Die berühmteste 'Planchette' war im Alten Testament das 'Brustschild' auf dem Kleide des Hohen Priesters. Dieser selbst war das Medium.

Das 'Brustschild' wird in der Bibel nach eurer heutigen Übersetzung 'Orakelschild' genannt, weil es von den Israeliten zum 'Befragen Gottes' benutzt wurde. [Ein klarer Beweis für praktizierten Spiritismus.] Es war quadratförmig und mit vier Reihen Edelsteinen besetzt. In der ersten Reihe waren ein Karneol, ein Topas und ein Smaragd; die zweite Reihe bestand aus einem Rubin, einem Saphir und einem Jaspis; die dritte Reihe aus einem Hyazinth, einem Achat und einem Amethyst; die vierte Reihe aus einem Chrysolith, einem Soham und einem Onyx' (2. Mose 39, 8ff.).

Auf jedem Edelstein war ein Schriftzeichen eingraviert, entsprechend den Namen der zwölf Stämme Israels. Dadurch bildeten sie eine Art Alphabet. Edelsteine waren deswegen gewählt, weil sie eine große Odkraft besitzen und die mediale Kraft des Hohen Priesters stärkten. Eine breite, glatte Rinne von Gold zog sich zwischen den Edelsteinen hin, ohne Ecken und Kanten.

Dazu gehörte das sogenannte 'Stirnblatt', das heilige Diadem aus Gold, auf dem die Worte eingraviert waren: 'Dem Herrn geweiht'. Es war mit einer Schnur von blauem Purpur an dem Kopfbund des Hohen Priesters befestigt. Es bildete den wichtigsten Gegenstand beim Befragen Gottes und war daher mit Recht mit der Inschrift versehen: 'Dem Herrn geweiht' (2. Mose 39, 30-31).

Beim 'Befragen Gottes' band der Hohe Priester das Brustschild an der unteren Seite vom Priesterkleid los und brachte es in eine waagrechte Stellung. Dann löste er das 'Stirnblatt' von seinem Kopfbund und legte es in eine der Rinnen zwischen die Edelsteine. Dann hielt er seine Hand über das Brustschild, ohne mit ihm oder dem darauf liegenden 'Stirnblatt' in Berührung zu kommen. Die sehr starke Odkraft des Hohen Priesters wurde von der Geisterwelt Gottes benutzt, um das goldene 'Stirnblatt' in Bewegung zu setzen. Es glitt durch die goldenen Rinnen und stieß mit der kleinen Öse, durch die es an den Kopfbund befestigt war, an die Edelsteine, deren Buchstaben man in der Reihenfolge, in der sie von dem Stirnblatt angezeigt wurden, zu einem Wort zusammensetzte. War durch Zusammensetzen der angegebenen Schriftzeichen ein Wort zu Ende, so glitt das Stirnblatt an den rechten Rand des Orakelschildes, stieß dort an ein kleines Glöckchen zum Zeichen, daß das Wort zu Ende sei. War durch Zusammensetzung der Wörter ein Satz beendet, so glitt das Stirnblatt sowohl an die rechte als auch an die linke Seite des Orakelschildes und ließ den Ton der an beiden Seiten befindlichen Glöckchen hintereinander erklingen. Dieses Doppelzeichen kündigte an, daß der Satz zu Ende sei. Infolgedessen war jeder Irrtum ausgeschlossen. Es konnte kein Schriftzeichen zum vorhergehenden Wort gezogen werden, das zum folgenden Worte gehörte, und kein Wort zum folgenden Satz gezogen werden, das zum vorhergehenden Satz gehörte.

Weil durch diese Einrichtung die Antwort Gottes ohne jede Möglichkeit eines Mißverständnisses erfolgte, nannte man das Stirnblatt in Verbindung mit den Glöckchen als Zeichen der Wahrheit und Klarheit 'die heiligen Lose'. 'Urim und Thumim' bezeichnet es der hebräische Text, was ebenfalls 'Wahrheit und Klarheit' bedeutet.

Zur Zeit der israelitischen Könige wurde dieses 'Orakelschild' sehr häufig zum 'Befragen Gottes' gebraucht, wobei die Priester als Medien auftraten. Besonders David war es, der in fast allen wichtigen Anliegen durch den Priester Abjathar unter Benutzung des 'Orakelschildes' Gott befragte und die Antworten Gottes entgegennahm.

4. Tieftrancemedien

Die für die Übermittlung der Wahrheit wichtigsten Medien sind die 'Sprechmedien', sobald sie zu 'Tieftrancemedien' ausgebildet sind. 'Tieftrance' ist bei einem Medium dann vorhanden, wenn der eigene Geist aus dem Körper vollständig ausgetreten ist. In diesem Zustand gleicht das Medium einer Leiche,

mit dem Unterschied, daß der ausgetretene Geist noch durch ein Odband mit seinem Körper verbunden bleibt, was bei einer Leiche nicht der Fall ist. Bei ihr fehlt das Odband. Durch dieses Odband empfängt der Körper des Mediums von dem ausgetretenen Geist so viel Lebenskraft, daß die körperlichen Organe in Tätigkeit gehalten werden. An dem Odband kehrt nachher der ausgetretene Geist des Mediums wieder in der Körper zurück.

An Stelle des ausgetretenen Geistes tritt ein anderes Geistwesen in den Körper des Sprechmediums ein und macht mit Hilfe der Sprechwerkzeuge des Mediums seine Mitteilungen. Dabei bedient es sich der Odkräfte, die bei Austritt des Geistes des Mediums in dessen Körper zurückgeblieben sind.

Ein Tieftrancemedium weiß selbstverständlich nichts von dem, was der fremde Geist gesprochen hat. Wenn es zu sich kommt, indem der eigene Geist wieder in den Körper eintritt, ist es ihm, als habe es geschlafen. Ihr sprecht daher von einem 'medialen Schlaf' der Tieftrance-Medien.

Für diejenigen, zu denen ein fremdes Geistwesen durch ein Medium spricht, ist es von der größten Wichtigkeit zu wissen, was für ein Geist von dem Körper des Mediums Besitz ergriffen hat; ob es ein hoher oder niedriger, guter oder böser Geist ist. Darum rate ich jedem Menschen, die Geister zu prüfen, ob sie wahrhaftig von Gott geschickt oder ob sie böse sind. Das könnt ihr, wenn ihr sie im Namen Gottes schwören laßt, wer sie sind und woher sie kommen. Ein guter Geist wird den Schwur leisten, ein böser nicht. Ist es ein guter Geist, so wird er euch Mitteilungen, Ermahnungen, Belehrungen und Unterweisungen geben, die zu eurem Besten sind. Ist er jedoch ein böses Geistwesen, so schickt es fort. Doch vorher gebt ihm die Mahnung, daß es sich zu Gott wenden und zu Gott beten soll.

Treten in Sprechmedien solche Geistwesen ein, die zwar zu den niederen und schwer leidenden Geistern gehören, aber guten Willens sind, so sollt ihr sie über ihren Zustand belehren, sie auf Gott hinweisen und mit ihnen beten. Auf diese Weise könnte ihr vielen 'armen Seelen', wie ihr diese Geister zu nennen pflegt, eine große Wohltat erweisen und sie werden euch dafür stets dankbar bleiben.

Die Pflicht, die Geister zu prüfen, wurde auch den ersten Christen von den Aposteln stets eingeschärft. Jede christliche Gemeinde wurde darüber eingehend belehrt, wie auch die Menschen des Alten Bundes hierin genau Bescheid wußten.

5. Apportmedien

Die 'Apportmedien' sind meistens ebenfalls Tieftrancemedien'. Ihre Odkraft benutzt die Geisterwelt, um materielle Dinge von außen her in geschlossene Räume zu bringen oder aus geschlossenen Räumen nach auswärts fortzutragen. Der Zustand des 'Tieftrance' ist deswegen in den meisten Fällen erforderlich, weil die Geister das ganze körperliche Od des Mediums benötigen, um die 'Apporte' zu ermöglichen. Die materiellen Gegenstände, die 'apportiert' werden, müssen nämlich an dem einen Ort aufgelöst und an dem anderen Ort wieder zur Materie verdichtet werden. Es gibt allerdings auch Medien, die ohne 'Tieftrance' so viel Od abgeben können, daß es zur Verwirklichung der 'Apporte' ausreichend ist, vor allem, wenn mehrere starke Medien gleichzeitig als Odquellen dienen. Obschon ihr die außerordentlich hohe Hitze körperlich nicht fühlen könnt, die durch die Odströme zum Zweck der Auflösung der Materie erzeugt wird, so könnt ihr etwas von der Hitze doch nachher bei der Wiederverdichtung der apportierten Gegenstände noch wahrnehmen. Ein Beispiel möge es dir klarmachen. Sogenannte 'Spukgeister' bringen bisweilen von der Straße aus Steine, Sand oder sonstige Stoffe in geschlossene Räume eines Hauses. Sie können dies nur dann, wenn ihnen hinreichend Odkraft zur Verfügung steht, mit der sie die heißen Starkströme erzeugen. Damit lösen sie die Materie der Stoffe auf, bringen die in Od aufgelöste Materie ins Zimmer und verdichten dort das Od wieder zur festen Materie. Doch fühlt der wieder verkörperte Stoff sich jetzt heiß an. Denn wenn auch die Verdichtung durch kalte Kraftströme erfolgte, so bleibt doch von der sehr großen Hitze der Auflösung der Materie noch ein Teil zurück, wie ihr es bei einem glühenden Stahl wahrnehmt, den man durch Eintauchen in kaltes Wasser abgekühlt hat.

Bisweilen wird der Körper der Medien selbst von einem Ort zu einem anderen transportiert, manchmal sogar auf sehr weite Entfernungen. Ihr Körper wird ebenfalls an dem einen Ort aufgelöst und an dem anderen wieder zur Materie verdichtet.

Als der Prophet Habakuk im Alten Bund mit dem Essen, das er bei sich trug, von einem Engel Gottes an die Löwengrube zu Daniel gebracht werden sollte, hat der Engel ihn nicht durch die Luft getragen, wie ihr anzunehmen scheint, sondern ihn mit allem, was er bei sich trug, aufgelöst und an der Löwengrube wieder materialisiert. - Daßelbe geschah mit Philippus, von dem euch die Apostelgeschichte erzählt. Als er den Kämmerer der Königin Kandace von Äthiopien belehrt und getauft hatte, 'entführte ihn der Geist des Herrn nach der

Stadt Asdod'. (Apg. 8, 26ff.). Der Geist löste den Körper des Philippus auf, so daß er plötzlich aus den Augen des Kämmerers verschwunden war, und materialisierte ihn wieder in der Stadt Asdod.

Solche Vorgänge sind den Menschen deswegen unbegreiflich, weil sie die Kräfte nicht sehen, die dabei wirksam sind. Die Tatsache der Auflösung der Materie und auch der Körper lebender Menschen an dem einen Ort und ihrer Wiederverkörperung an einem anderen kann auch heute nicht mehr geleugnet werden. Denn die Fälle sind zu zahlreich, in denen die Auflösung und Wiederverkörperung materieller Dinge und Personen unwiderleglich nachgewiesen worden ist. Die Naturgesetze, nach denen das alles geschieht, sind dir nach den vorausgegangenen Erklärungen hinreichend verständlich.

6. Materialisationsmedien

Bei den 'Materiaslisationsmedien' wird die ganze körperliche Odkraft des Mediums dazu benutzt, um einem oder mehreren Geistwesen die Möglichkeit zu geben, sich für eure leiblichen Augen sichtbar zu machen. Da das ganze Od des Mediums dazu benötigt wird, muß der Geist aus dem Medium entfernt werden. Je nach der Menge des zur Verfügung stehenden Ods überkleidet der fremde Geist damit entweder seine ganze Gestalt, also sämtliche Glieder, oder nur das eine oder andere Glied, seien es die Augen oder das Gesicht oder die Hände. Soll die Verkörperung so stark sein, daß der betreffende Geist wie ein irdisches Wesen aussieht, dann genügt das Od des Mediums nicht. Es muß vielmehr auch noch Materie seines Körpers entnommen und in Odform zur Verkörperung des Geistes verwendet werden. Ein Medium nimmt daher bei einer solchen Gelegenheit so viel an Körpergewicht ab, als an Od und Materie für den fremden Geist abgegeben wird. Die Gewichtsabnahme des Mediums pflegen eure Gelehrten mit automatischen Waagen festzustellen, auf denen sie die Medien vorher Platz nehmen lassen. Es gibt Fälle, wo 'Materialisationsmedien' in wenigen Minuten bis zu 80 Pfund an Körpergewicht verlieren. Doch bleibt sowohl das abgegebene Od wie auch die abgegebene Materie durch das Odband mit dem Medium verbunden und strömt nach Auflösung der Verkörperung des Geistes wieder in den Körper des Mediums zurück. Darum seht ihr, daß die Verkörperungen sich stets in der Nähe des Mediums bilden. Auch könnt ihr wahrnehmen, wie die Bewegungen des Mediums begleitet sind. Denn die Verbindung zwischen Medium und materialisiertem Geiste ist eine sehr enge. Wenn deine Hände und Arme durch straff angezogene Bänder mit den Händen eines anderen verbunden sind, und du machst damit Bewegungen, so verursachst

du auch ähnliche Bewegungen der Hände und Arme des anderen. Solche geistigen Odbänder bestehen zwischen dem materialisierten Geist und dem Medium.

Aus der engen Verbindung zwischen Medium und materialisiertem Geist erklärt sich noch eine andere Erscheinung, die euren Gelehrten ebenfalls unverständlich ist. Sie haben nämlich festgestellt, daß bei Materialisationen oft verschiedenartige Gerüche vor den Medien ausströmen. Bald sind es Wohlgerüche, bald ist es Gestank oder unerträglicher Leichengeruch. Diese Gerüche hängen von der Beschaffenheit der Geister ab, die sich mit dem Od des Mediums verkörpern. Bei der Odlehre habe ich dir bereits erklärt, daß das Od im Geruch die Eigenschaft des Geistes annimmt, den es umgibt. Das dem Medium entnommene und von einem Geist zu seiner Materialisation gebrauchte Od nimmt daher den Geruch an, welcher der Beschaffenheit jenes Geistes entspricht. Und da das verkörperte Od des Geistes mit dem Medium in engster Verbindung bleibt, so strömt der dem Geiste entsprechende Odgeruch auch auf das Medium über. Dadurch wird der Eindruck erweckt, als ob das Medium die Ursache des vorhandenen angenehmen oder unangenehmen Geruches sei. In Wirklichkeit rühren also jene Gerüche von den Geistern her, die sich mit dem Od des Mediums verkörpert haben.

7. Physikalische Medien

Nun gibt es noch eine Art Medien, die für die Menschheit nicht gut ist. Denn ihrer bedienen sich meistens böse Wesen. Es sind die sogenannten 'physikalischen Medien'. Die Geister benutzen die Odkraft dieser Medien, um Gegenstände zu bewegen, die sich im Bereich des Mediums befinden. Tische, Stühle, Gerätschaften aller Art erheben sich und schweben von einer Stelle zur anderen, Instrumente beginnen zu spielen, eine Trompete erhebt sich in die Luft und bläst, auf einer daliegenden Trommel erschallen Schläge, Schellen fliegen durch das Zimmer und läuten, und unzählige ähnliche Dinge ereignen sich.

Daß gute Geistwesen sich nicht in dieser Weise betätigen, ist natürlich. Denn es ist nicht Sache der guten Geisterwelt, Erscheinungen hervorzurufen, die nur der Befriedigung der menschlichen Sucht nach außergewöhnlichen Erlebnissen dienen. Das gilt allerdings auch von manchen Erscheinungen, die bei den anderen Arten von Medien vorkommen. Allein bei ihnen ist es nicht so regelmäßig der Fall wie gerade bei den 'physikalischen Medien'.

Du fragst mich, welchen Zweck es überhaupt habe, daß die niederen Geister in den heutigen 'spiritistischen Sitzungen' einen solchen 'Karneval' treiben und treiben dürfen. Darauf antworte ich dir, daß die niederen Geistwesen dieselbe Freiheit des Willens haben wie niedrige und böse Menschen. Wie letztere an ihrem Tun und Treiben nicht gehindert werden, so wird auch den Geistern ihre Freiheit nicht geschmälert, auch den bösen Geistern nicht, wenigstens nicht bis zu einer gewissen Grenze. Vollständige Freiheit haben sie allerdings nicht, sonst würden sie in der Menschheit noch viel mehr Unheil anrichten, als sie es jetzt schon tun. Denn das Ziel der Menschheit ist, zu Gott zu gelangen. Und mit Rücksicht auf dieses Ziel hat Gott für die Betätigung der Bösen eine gewisse Grenze bestimmt. Aber auch selbst der in den heutigen spiritistischen Sitzungen vorkommende 'Karneval' des Bösen, wie du es nanntest, hat nicht selten doch auch eine gute Wirkung. Denn in der heutigen Zeit, wo so viele an keinen Gott, kein Jenseits, keine Geisterwelt und kein Fortleben nach dem irdischen Tode glauben wollen, ist es schon von Nutzen, daß die Menschen derartige Dinge erleben, damit sie sich darüber ihre Gedanken machen, in ihrem Unglauben wankend werden und anfangen, nach der Wahrheit zu suchen. Das gilt in bezug auf alle Vorkommnisse eurer heutigen spiritistischen Sitzungen, angefangen vom Tischrücken und Tischklopfen bis zu den physikalischen Phänomenen und zu den Geisterverkörperungen. Wenn die Beteiligung an derartigen Dingen auch bei den meisten aus keinem anderen Grund erfolgt als um Sensationen zu erleben, so bleibt bei sehr vielen doch der Eindruck haften, daß es etwas Jenseitiges geben muß. Wenn dies auch kein großer Erfolg ist, so ist es doch besser, als wenn sie überhaupt nicht an das Jenseits erinnert würden.

Was allerdings der Menschheit not tut, ist eine gründliche Aufklärung über das Wesen des Geisterverkehrs und über den Weg, auf dem man mit der guten Geisterwelt in Verbindung kommen kann. Und das soll deine Lebensaufgabe sein. Zu diesem Zweck empfängst du alle diese Belehrungen. Sie sind nicht bloß für dich, sondern für deine Mitmenschen bestimmt. Ihnen sollst du als deinen Geschwistern diese Wahrheiten vermitteln. Wird den Menschen gesagt, wie sie die Verbindung mit der guten Geisterwelt suchen sollen, dann wird jede spiritistische Sitzung zu einem erhebenden Gottesdienst.

Hellsehen, Hellhören, Hellempfinden

Eure Gelehrten rechnen zu den Medien auch diejenigen, welche die Gabe des 'Hellsehens' und 'Hellhörens' besitzen. Das ist nicht richtig. Zwar haben die Hellsehenden, Hellhörenden und Hellempfindenden mediale Kräfte; aber

wirkliche Medien sind sie nicht. Bei ihnen ist es ja der eigene Geist, der tätig ist, der sieht und hört, während bei den eigentlichen 'Medien' ein fremdes Geistwesen wirksam und der eigene Geist ausgeschaltet ist.

Die Gaben des 'Hellsehens' und 'Hellhörens' befähigen den Geist des Menschen zwar, die ihn umgehenden Geister zu sehen und zu hören, aber der Hellseher ist kein Werkzeug dieser Geister und gehört deshalb nicht zu den 'Medien'. Der Geist des Hellsehenden, Hellhörenden, Hellriechenden, Hellschmeckenden, Hellempfindenden empfängt diese Fähigkeiten lediglich dadurch, daß er sich von seinem Körper mehr oder weniger zu lösen imstande ist. Der vom Körper gelöste und teilweise aus dem Körper austretende Geist ist dadurch nicht mehr an die körperlichen Sinne gebunden. Er hat die Kräfte und Eigenschaften des körperlosen Geistes. Er sieht, hört, empfindet nach der Art der Geister des Jenseits, je nach der Vollkommenheit der Loslösung von seinem Körper und der Feinheit des ihn umgebenden Ods. Die Reinheit des Ods spielt bei den 'Hellsehern' eine große Rolle. Denn durch ein unreines Glas kann man nicht deutlich sehen. Aus demselben Grunde sind auch die Geister des Jenseits, je nach der Beschaffenheit ihres Odkörpers, in ihren geistigen Fähigkeiten sehr verschieden. Die einen von ihnen sehen, hören und empfinden, was die anderen Geister nicht wahrnehmen können. Daßelbe ist der Fall bei den mit den Gaben des Hellsehens, Hellhörens und Hellempfindens ausgestatteten Menschen. Auch bei ihnen sind diese Gaben in zahllosen Abstufungen, von der unvollkommensten bis zur höchsten Stufe vorhanden. Die einen empfinden bloß die Nähe der sie umgebenden Geister und deren Einwirkungen auf sie. Aber die Geister selbst sehen und hören sie nicht. Wieder andere sehen die Geister, aber hören sie nicht. Wieder andere sehen sie und hören auch ihre Worte und vermögen die einzelnen Geister in ihrem Wesen zu unterscheiden.

Die vielen Irrtümer, die euren Hellsehern bei ihren Angaben unterlaufen, sind daraus zu erklären, daß bei den meisten die Gabe sehr unvollkommen vorhanden ist.

Das Hellsehen findet ihr oft in den Büchern des Alten und des Neuen Testamentes. Von dem Erzvater Jakob wird berichtet: 'Als Jakob seines Weges zog, begegneten ihm 'Engel Gottes'. Sobald Jakob sie erblickte, sagte er: Hier ist das Heerlager Gottes' (1. Mose 32, 1-2).

Als zur Zeit Davids ein Engel Gottes die Pest als Strafgericht über das Volk Israel verhängte, da sah David diesen Engel. 'Der Engel des Herrn war aber

gerade bei der Tenne des Jebusiters Arawna angekommen. Als nun David den Engel sah, der das Sterben unter dem Volke anrichtete, rief er zum Herrn betend aus: Ach, ich bin's ja, der gesündigt hat, und ich habe mich vergangen. Diese Herde aber - was hat die verschuldet?' (2. Sam.24, 16ff.).

Der Prophet Elisa hatte die Gabe des Hellsehens. Von ihm erzählt das Buch der Könige, daß er hellsehend wahrnahm, wie sein Diener Gehasi dem geheilten Hauptmann Naemann nachlief und sich von ihm unter falschen Vorspiegelungen Geschenke für Elisa erbat. Als er sie zur persönlichen Verwendung in seinem Hause verborgen hatte und vor Elisa trat, fragte ihn dieser: 'Woher kommst du Gehasi?' - Er antwortete: 'Ich bin überhaupt nicht ausgewesen.' Da sagte Elisa zu ihm: 'Bin ich nicht im Geiste mit dir gegangen, als sich jemand von seinem Wagen aus nach dir umwandte? Ist es jetzt an der Zeit, Geld und Kleidungsstücke anzunehmen und Gärten und Weinberge, Kleinvieh und Rinder, Knechte und Mägde dafür zu erwerben?' (2. Könige 5, 20 ff.).

Elisa sah auch das Schicksal des Hasael hellsehend voraus. Darüber berichtet daßelbe Buch der Könige: 'Elisa starrte unverwandt vor sich hin und war aufs äußerste entsetzt und brach dann in Tränen aus. Als Hasael ihn nun fragte: 'Warum weint mein Herr?', antwortete er: 'Weil ich weiß, wieviel Unheil du den Israeliten zufügen wirst. Ihre festen Städte wirst du in Brand stecken, ihre jungen Männer mit dem Schwerte töten, ihr Säuglinge zerschmettern und ihren schwangeren Frauen den Leib aufschlitzen. Denn Gott der Herr hat dich mir als König über Syrien gezeigt. (2. Könige 8, 11 ff.).

Hellsehend schauten die großen Propheten sowohl die zu ihnen gesandten Geister als auch die Schicksale der Menschheit, Völker und Einzelpersonen. Sie wurden ihnen von der Geisterwelt meistens in Symbolen kundgetan. Mit dem 'Hellsehen' war bei ihnen auch das 'Hellhören' verbunden. Als Beispiel dafür lies einmal das Buch Daniel nach, besonders die Stellen, wo von der Erscheinung des Erzengels Gabriel berichtet wird: 'Während ich noch mein Gebet verrichtete, da kam Gabriel, den ich im ersten Gesicht gesehen hatte, in Gestalt eines Menschen eilends auf mich zu um die Zeit des Abendopfers. Er wollte mir Aufklärung geben und redete mich mit den Worten an: 'Daniel, jetzt bin ich hergekommen, um dir zum richtigen Verständnis zu helfen. Als du zu beten begannst, erging ein Gotteswort, und ich bin gekommen, es dir zu verkünden; denn du bist ein besonders geliebter Mann. So achte nun auf das Wort, damit du die Offenbarung genau verstehst' (Daniel 9, 21 - 23). - 'Am vierundzwanzigsten Tage des ersten Monats befand ich mich am Ufer des Tigris, und als ich dort

meine Augen erhob und Umschau hielt, sah ich da einen Menschen stehen, der in Linnen gekleidet war und um die Hüften einen Gürtel von Uphasgold trug. Sein Leib war wie Chrysolith, sein Gesicht leuchtete wie Blitzesschein und seine Augen brannten wie Feuerfackeln; seine Arme und Beine funkelten wie poliertes Erz; und wenn er redete, klang seine Stimme wie das Tosen einer Volksmenge. - Ich, Daniel, war der einzige, der die Erscheinung sah, während die Männer, die bei mir waren, die Erscheinung nicht sahen; doch befiel sie ein solcher Schrecken, daß sie flohen und sich versteckten. So blieb ich denn allein zurück und sah diese gewaltige Erscheinung; doch alle Kraft entschwand mir; mein Gesicht entfärbte sich bis zur Unkenntlichkeit, und ich wurde völlig kraftlos. Als er dann laut zu reden begann und ich den Klang seiner Worte vernahm, sank ich ohnmächtig auf mein Angesicht zur Erde nieder. Da berührte mich eine Hand und half mir, daß ich mich zitternd auf meine Knie und Hände aufrichtete' (Daniel 10, 4-10).

Diese beiden Stellen aus dem Buch Daniel habe ich deswegen ausführlich erwähnt, weil sie für dich sehr lehrreich sind und manche von den Belehrungen, die ich dir bisher gegeben habe, als richtig bestätigen. Zunächst hast du hier die Tatsache des Hellsehens und Hellhörens in der ausgeprägtesten Form. Daniel sieht die Geistergestalt, während seine Begleiter sie nicht sehen. Aber da die Begleiter ebenfalls 'medial' waren, fühlten sie die Nähe des Geistes und dessen gewaltige Odkraft, und sie flohen vor Schrecken. Hier ist die von mir erwähnte Tatsache bestätigt, daß manche Menschen die Geister zwar nicht sehen und hören können, aber ihre Nähe empfinden. Außerdem ist in diesen Stellen, wie in so vielen anderen Stellen der Bibel, der Beweis erbracht, daß die Geister eine Gestalt und geistige Glieder haben, ähnlich denen eines Menschen. Endlich fühlte Daniel eine Hand, die ihn anfaßte und aufrichtete. Es war die Hand Gabriels, die er mit Hilfe der Odkraft des Daniel materialisiert hatte. Denn nur mit einer materialisierten Hand konnte Gabriel einen Menschen aufrichten. Das laute Sprechen des Geistes und die Verkörperung seiner Hand beanspruchte so viel Odkraft, daß Daniel kraftlos zur Erde sank und Gabriel ihn mit seiner eigenen geistigen Odkraft stärken mußte. 'Da berührte mich der, welcher wie ein Mensch aussah, nochmals und gab mir neue Kraft' (Daniel 10, 18).

Aus dem Neuen Testament möchte ich nur das 'Hellsehen' des Apostels Paulus erwähnen. In Troas sah Paulus nachts plötzlich einen mazedonischen Mann vor sich stehen, der die Bitte aussprach: 'Komm nach Mazedonien herüber und hilf uns!' (Apg. 16, 9). - In einer anderen Nacht trat der Herr zu Paulus und sagte: 'Sei getrost! Denn wie du für mich in Jerusalem Zeugnis abgelegt hast, so sollst

du auch in Rom Zeuge für mich sein' (Apg. 23, 11). - Bei einer Überfahrt nach Italien sagte Paulus zu den Seeleuten des Schiffes: 'Ihr Männer, ich sehe voraus, daß unsere Fahrt mit Gefahr und großem Schaden nicht nur für die Ladung und das Schiff, sondern auch für unser Leben verbunden sein wird' (Apg. 27, 10). - Ich habe dir bereits gesagt, daß das Schauen von großen Ereignissen der Zukunft nur möglich ist, wenn die Geisterwelt sie dem Hellsehenden in einem Bilde zeigt.

Das finden wir auch in diesem Falle bestätigt. Denn als die Schiffsmannschaft nicht auf die Mahnung des Paulus hörte und die Fahrt wagte, gerieten sie in Sturm, mußten einen Teil der Ladung und auch das Schiffsgerät über Bord werfen, und alle hatten jede Hoffnung auf Rettung aufgegeben. Da trat Paulus mitten unter sie und sagte: 'Ihr Männer! Ihr hättet auf mich hören und nicht von Kreta abfahren sollen, dann wäre uns dieses Ungemach und dieser Schaden erspart geblieben. Doch, wie die Dinge jetzt liegen, fordere ich euch auf, guten Mutes zu sein; denn keiner von euch wird das Leben verlieren; nur das Schiff ist verloren. Denn in dieser Nacht ist mir ein 'Engel des Herrn' erschienen, dem ich angehöre und dem ich auch diene, und hat zu mir gesagt: 'Fürchte dich nicht, Paulus! Du sollst vor den Kaiser treten; und siehe, Gott hat dir das Leben aller Reisegefährten geschenkt. 'Darum seid guten Mutes, ihr Männer! Denn ich habe die Zuversicht zu Gott, daß es so kommen wird, wie es mir gezeigt worden ist. Wir müssen aber an irgendeiner Insel stranden' (Apg. 27, 21ff.).

An die Korinther schreibt Paulus: 'Ich, der ich leiblich zwar abwesend, aber mit meinem Geist bei euch gegenwärtig bin, habe über diesen Menschen, der sich so schwer vergangen hat, bereits Gericht gehalten, als ob ich bei euch wäre' (1. Kor. 5, 3).

Ebenso schreibt er an die Kolosser: 'Wenn ich auch leiblich fern bin, so ist mein Geist doch bei euch gegenwärtig, und ich sehe mit Freuden eure festgeschlossene Kampfstellung und das feste Bollwerk eures Glaubens' (Kol. 2, 5).

Aus den beiden zuletzt angeführten Stellen geht hervor, daß der Geist des Paulus austrat und bei den in der Ferne sich vollziehenden Ereignissen anwesend war.

Die Ausbildung der Medien

Ich will Wasser ausgießen auf das dürstende Land und Riesenfluten auf das dürre. Ich will meinen Geist auf deine Volksgenossen ausgießen und meinen Segen auf die Sprößlinge. (Jes. 44, 3)

Der Zweck der medialen Ausbildung

Was einem bestimmten Zweck dienen soll, muß vorher in entsprechender Weise hergerichtet, zubereitet und angepaßt werden. Eure Maschinen und Werkzeuge werden so konstruiert, wie es der Zweck erfordert, dem sie dienen sollen.

Die Medien sind Werkzeuge der Geisterwelt. Sie sollen die Verbindung der Geister mit der materiellen Schöpfung ermöglichen. Daher müssen sie befähigt werden, das zu leisten, was zur Erreichung jenes Zweckes erforderlich ist. Das geschieht durch die Ausbildung ihrer medialen Kräfte.

Die Medien sind in der Hauptsache Kraftquellen, aus denen die Geistwesen den Betriebsstoff für ihre Arbeit nehmen. Sie liefern die Odkraft.

Um dir die Vorgänge bei Ausbildung der Medien möglichst verständlich zu machen, nehme ich wiederum ein Gleichnis zu Hilfe. Zum Betrieb eurer Kraftwagen habt ihr einen Stoff, der aus den Erdölquellen genommen wird. Bei Erschließung dieser Quellen sucht man durch Tiefbohrung zunächst eine solche Menge Erdöl zu gewinnen, daß die Ausbeute sich lohnt. Aber das aus jenen Quellen fließende Rohöl ist noch nicht gebrauchsfähig. Es muß zuerst gereinigt und durch verschiedene Filtrierungsmethoden den mannigfachsten Verwendungszwecken angepaßt werden.

So muß auch die Geisterwelt in erster Linie darauf bedacht sein, eine möglichst große Odmenge durch die Medien zu erlangen. Das Od ist jedoch mit dem Körper des Mediums verbunden. Es muß erreicht werden, daß es sich leicht löst und in der erforderlichen Menge an die Geisterwelt abgegeben werden kann.

Auch bei euren künstlichen Düngemitteln sprecht ihr von einer Löslichkeit der Stoffe. Ihr unterscheidet einen Gesamtgehalt an Phosphor, Kali, Stickstoff und Kalk und einen löslichen Teil. Nur der letztere hat für euch Wert, und nur die Prozentsätze der löslichen Stoffe werden bezahlt.

So hat für die Geister nur das Od einen Wert, das infolge seiner Löslichkeit vom irdischen Körper an sie abgegeben werden kann. Je höher die Löslichkeit des Od eines Mediums ist, um so großer ist die abgabefähige Odmenge. Und um so

stärker und umfangreicher sind auch die Phänomene, die von den Geistwesen hervorgebracht werden.

Wenn ich von dem Od spreche, das durch die Ausbildung der Medien beschafft wird und das der sich betätigenden Geisterwelt als Betriebsstoff dient, so muß ich eine sehr wichtige Bemerkung einschalten. Handelt es sich nämlich bei der Betätigung eines Geistes um Ausführung eines besonderen Befehles Gottes, so steht ihm mehr Od zur Verfügung, als alle irdischen Wesen zusammen besitzen. In diesem Falle steht der Geist mit der Quelle aller Odkraft, mit Gott selbst, in einer besonderen Verbindung und bekommt aus dieser Quelle so viel Kraft, als er zur Ausführung des göttlichen Befehles bedarf.

Ergeht zum Beispiel an einen Geist ein Befehl Gottes, euch Belehrungen zu erteilen, dann erhält er auch das dazu erforderliche Od. Er benutzt in diesem Falle freilich auch euer Od. Denn die Geisterwelt geht mit diesem wertvollen Stoff so sparsam um, wie ihr selbst mit sehr wertvollen irdischen Kostbarkeiten es zu halten pflegt. In diesem Falle unterstützt ihr mit eurem Od das dem Geiste zur Verfügung stehende Od und versetzt ihn dadurch in die Lage, seine Kundgebungen länger auszudehnen, als es von vornherein vorgesehen war. - So wird, um auf einen irdischen Vorgang vergleichshalber hinzuweisen, dem Kühlwasser eines Kühlturmes nach dem Abkühlen doch noch etwas frisches Wasser hinzugefügt, um die Wirkung zu verbessern und die Wirkungsdauer zu erhöhen.

Liegt jedoch kein Befehl Gottes vor, sondern betätigen sich bei euch die guten Geister aus eigener freier Entschließung, wenn auch unter Gutheißung Gottes, so sind die Leistungen der Geister von der Odmenge abhängig, die ihnen aus den irdischen Odquellen zur Verfügung steht, also von den Medien herrührt.

Die abgabefähige Odmenge ist bei jedem Medium verschieden. Bei dem einen reicht sie bloß zu ganz leichten Arbeiten der Geisterwelt aus; bei einem zweiten ermöglicht sie schon viel größere Leistungen; bei einem dritten ist sie so groß, daß das Schwerste ausgeführt werden kann, was es auf diesem Gebiet gibt. Dazu gehört die Verkörperung eines Geistes durch eine so starke Odverdichtung, daß er in einem vollständigen menschlichen Körper vor euch steht und sich in nichts von einem wirklichen Menschen unterscheidet. In einer solchen Verkörperung erschienen drei Boten Gottes dem Abraham, begleitete der Erzengel Raphael den jungen Tobias und stand Christus nach der Auferstehung vor seinen Jüngern.

Lösung und Reinigung des Od

Das körperliche Od möglichst löslich zu machen, ist in der Hauptsache eine Aufgabe des Mediums selbst. Es geschieht durch innere Sammlung oder 'Konzentration', wie ihr es nennt. Nur solche Menschen können daher gute Medien werden, die sich geistig zu sammeln und ihre Gedanken von den materiellen Dingen abzulenken fähig sind. Daher habt ihr die meisten starken 'Medien' unter den Völkern, bei denen die geistige Sammlung als religiöse Übung eine große Rolle spielt. Das an Medien reichste Volk sind die Inder, weil ihre Religion von ihnen verlangt, daß sie sich von Jugend auf einer täglichen geistigen Sammlung befleißigen. Sie nennen es 'geistige Versenkung', und viele bringen es darin zu einer großen Vollkommenheit. Da bei der geistigen Sammlung der menschliche Geist bloß mit dem ihm eigenen Od tätig ist, ruht unterdessen das körperliche Od. Es ist zu keinerlei Kraftanstrengung angespannt und kann so leichter frei werden für die Benutzung durch die Geisterwelt.

Je öfter der Mensch sich dieser geistigen Sammlung widmet, um so leichter wird es ihm, die ruhende körperliche Odkraft frei zu machen und durch Ausstrahlung abzugeben. Es geht dabei, wie bei einem Magneten. Beim ersten Gebrauch ist seine Kraft noch sehr schwach. Er zieht nicht einmal das kleinste Eisenteilchen an.

Aber je mehr er benutzt wird, um so stärker wird seine Kraft. Schließlich ist sie so groß, daß sie auch schwere Eisenteile festhält.

So ist es auch mit der Odkraft. Zuerst ist sie bei dem werdenden Medium sehr gering. Je öfter es sich aber der inneren Sammlung widmet, um so stärker wird die für den Geisterverkehr brauchbare Odstrahlung.

Die Ausbildung der Medien hat also als erstes Ziel, durch geistige Konzentration eine möglichst starke Odabgabe zu erreichen. Die Menge oder Stärke des irdischen Ods ist für alle Geister, die guten sowohl als auch die bösen, gleich wichtig.

Eine zweite Aufgabe der Ausbildung der Medien ist die Anpassung des Ods des Mediums an das des arbeitenden Geistes. Es ist Sache der Geisterwelt, dies zu erreichen. Die Anpassung des Ods ist sehr verschieden, je nachdem hohe Geister es benutzen wollen oder niedere Geistwesen. Ein hoher Geist muß das mediale Od reinigen und verfeinern. Er muß es gewissermaßen filtrieren. Ein niederes

Geistwesen jedoch braucht sich dieser Mühe nicht zu unterziehen. Sein eigenes Od ist unrein und paßt sich sehr leicht ungereinigtem irdischen Od an.

Lösung des eigenen Geistes vom Körper des Mediums

Bei manchen Medien verfolgt die Ausbildung noch einen dritten Zweck. Soll nämlich das ganze körperliche Od eines Mediums für die Arbeit der Geister verwendet werden, so ist dies bloß in dem Falle möglich, wo der Geist des Mediums aus dem Körper entfernt ist. Es muß daher eine Lösung des Geistes vom Körper des Mediums erfolgen. Diese zu bewerkstelligen, ist nicht leicht. Es erfordert eine für die Geisterwelt mühevolle und zeitraubende Arbeit. Das Medium macht dabei etwas Ähnliches durch wie ein Sterbender. Bei einem Sterbenden tritt der Tod ja auch durch Lösung des Geistes vom Körper ein. Über den Unterschied zwischen dem Körper eines Mediums, dessen Geist ausgetreten ist, und einer Leiche habe ich schon bei einer anderen Gelegenheit gesprochen. Du wirst dich erinnern, daß beim Austritt des Geistes eines 'Tieftrancemediums' noch ein Odband den ausgetretenen Geist mit seinem Körper verbindet, während bei einer Leiche der Tod dadurch herbeigeführt wurde, daß auch dieses Odband abriß.

Aus dem Gesagten wird dir der Zweck der Ausbildung der Medien klargeworden sein. Er besteht in möglichst großer Odabgabe, Reinigung des Ods für die Aufgaben der hohen Geisterwelt und endlich in der Lösung des Geistes der 'Tieftrancemedien' vom Körper.

Auch zur Erlangung der Gaben des 'Hellsehens' und 'Hellhörens' ist eine Ausbildung erforderlich. Auch hier erfolgt eine teilweise Lösung des Geistes vom Körper des Hellsehers. Auch bei ihm muß das seinen Geist umgebende Od einer entsprechenden Reinigung unterzogen werden. Doch ist die teilweise Lösung des Geistes zum Zwecke des Hellsehens wesentlich verschieden von der Lösung des Geistes eines 'Tieftrancemediums'. Beim Hellseher tritt der Geist zwar aus, bleibt aber trotzdem mit dem ganzen körperlichen Od und allen seinen Teilen an den Körper gebunden. Das Od dehnt sich bloß, um mich irdisch auszudrücken, und ermöglicht durch diese Dehnung den teilweisen Austritt des Geistes. Eine Lösung des körperlichen Ods vom Geiste des Hellsehers findet nicht statt.

Beim 'Tieftrancemedium' aber wird das ganze Od mit Ausnahme eines Odbandes

von seinem Geiste gelöst, der dadurch frei wird, aus dem Körper austreten und, infolge der großen Dehnbarkeit des Odbandes, sich sehr weit von seinem Körper entfernen kann. An Stelle des ausgetretenen Geistes des Mediums tritt ein fremdes Geistwesen in den Körper ein und macht seine Kundgebungen. Das ist beim Hellseher nicht möglich. Bei ihm kann ein fremder Geist deswegen nicht eintreten, weil der eigene Geist noch mit dem gesamten Od seines Körpers verbunden bleibt und daher für ein anderes Geistwesen kein Platz frei ist.

Beim Hellseher also ein engstes Verbundenbleiben des eigenen Geistes mit dem Od seines Körpers, beim 'Tieftrancemedium' eine fast vollständige Loslösung von seinem körperlichen Od. Beim Hellseher will der eigene Geist sehen und hören. Beim Tieftrancemedium macht der Geist des Mediums einem anderen Geistwesen Platz, damit es sich durch den Körper des Mediums, unter Benutzung des zurückgebliebenen körperlichen Od, kundgeben kann.

Es gibt jedoch Hellseher, die gleichzeitig 'Trancemedien' sind, sei es nun 'Teiltrancemedien' oder 'Tieftrancemedien'.

Daß die Geisterwelt bei der Ausbildung oder Zubereitung der Medien eine vielseitige und schwierige Arbeit zu leisten hat, wirst du verstehen können. Du vermagst dir freilich keine Vorstellung zu machen, wie kostspielig - um mich menschlich auszudrücken - die Ausbildung eines Mediums für die Geisterwelt ist. Wieviele geistige Kraftströme müssen dabei verwendet, kostbare geistige Medikamente und sonstige Mittel gebraucht werden! Es sind geistige Operationen nötig, die oft viel größer und schwerer sind als die Operationen, die eure Ärzte an irdischen Körpern vornehmen. Manche Medien haben innere Fehler, die zuerst geheilt werden müssen, bevor die Ausbildung zum Medium ihren Anfang nehmen kann.

Wie eure Ärzte bei ihren Operationen und Heilungen die mannigfachsten Instrumente und medizinischen Mittel haben, so auch wir. Es ist ja bei uns alles in derselben Weise geistig vorhanden, wie bei euch materiell. Selbstverständlich werden wir Geister nicht krank und benötigen keine Operationen und Heilungen. Wir verwenden unsere reichen Kenntnisse und Mittel nur für die materielle Schöpfung zur Heilung von Menschen und Tieren und zur Ausbildung der Medien zum Zweck des Geisterverkehrs. Wir haben dazu unsere Spezialisten auf allen Gebieten. Auch auf dem Gebiet der Ausbildung der Medien. Wir haben Chefärzte, Assistenten und Hilfspersonal der verschiedensten Art. Wir haben eine große Auswahl an geistigen Instrumenten, geistigen Betäubungsmitteln,

Stärkungsmitteln und Medizinen.

Das alles kommt bei der Ausbildung der Medien zur Anwendung. Groß ist daher auch die Zahl der Geister, die bei der Ausbildung eines dem Guten dienenden Mediums in Tätigkeit treten. Wie bei denen, die bei einer irdischen Operation mithelfen, ein jeder eine ganz bestimmte Aufgabe zu erfüllen hat, so muß auch von den bei der Ausbildung der Medien mitwirkenden Geistern ein jeder die ihm zugeteilte Arbeit verrichten. Das alles ist wunderbar geordnet. Eure in der Ausbildung begriffenen Medien sind daher stets in guten Händen, wenn sie sich den guten Geistern zur Verfügung stellen, das Böse von sich abweisen und alles mit Gott tun.

Es braucht sich deshalb auch niemand zu ängstigen, wenn er die Vorgänge bei den Medien, vor allem den Tieftrancemedien, während der Ausbildung sieht. Es geht alles nach bestimmten Gesetzen, und die guten Geister sind eure besten Freunde. Bei ihnen habt ihr nichts zu befürchten.

Die Ausbildung der Medien erfolgt am schnellsten in den sogenannten 'spiritistischen Sitzungen'.

Darum möchte ich, wegen der großen Wichtigkeit der medialen Ausbildung, ausführlicher schildern, wie diese 'Sitzungen' zu halten sind. Gleichzeitig werde ich dir die Gründe für die Einzelheiten angeben, die dabei beobachtet werden sollen. Auch werde ich dir Aufklärung geben über die bei diesen Versammlungen zutage tretenden Vorgänge in der Ausbildung der Medien.

Die „Spiritistische Sitzung“

Haben sich einige Wahrheit und Gott suchende Menschen entschlossen, gemeinsam die Verbindung mit der guten Geisterwelt zu erlangen, so sollen sie sich zunächst über den Ort einigen, an dem sie regelmäßig zusammenkommen. Es ist ein Raum zu wählen, in dem sie frei von jeder Störung sind. Ihr wollt ja auch bei wichtigen irdischen Arbeiten nicht gestört sein. Das gilt um so mehr, wenn es sich darum handelt, ein rein geistiges Band zu knüpfen, das durch irdische Störungen in viel höheren Graden beeinflußt wird, als jede weltliche Arbeit.

Die beste Zeit für die Zusammenkünfte sind die Abendstunden nach 8 Uhr. Dann

ist die Tagesarbeit mit ihren irdischen Sorgen und Gedanken vorbei, und man kann sich in Ruhe der inneren Sammlung widmen.

Mehr als zweimal in der Woche sollen die 'Sitzungen' im Allgemeinen nicht stattfinden.

Der Raum soll vor Beginn der Sitzung gut durchlüftet und von Dunst, Tabaksrauch und schlechter Luft freigemacht werden. Denn die Odkraft der Teilnehmer wird durch verdorbene Luft sehr beeinträchtigt, und die für die Geisterwelt so notwendige Odstrahlung gehemmt.

Zum Zwecke der Frischhaltung der Luft stellt man in den Raum eine große Schale mit frischem Wasser. Dies saugt die während der Sitzung sich ansammelnde verbrauchte Luft zum Teil auf.

Auf den Tisch, um den sich die Teilnehmer setzen, legt man für jeden einige Blätter Schreibpapier und einen weichen Bleistift.

Kurz vor Beginn der Sitzung sollen sich die Anwesenden nicht mehr über materielle Dinge unterhalten, sondern sich sammeln und die Gedanken an das rein Irdische ausschalten. Es ist ja ein Gottesdienst, den sie beginnen wollen.

Die Plätze, die man das erstemal wählt, soll man auch später bei behalten, weil die Odströmung, die bei den einzelnen verschieden ist, nach und nach zu einem gewissen Ausgleich gebracht werden muß. Aus demselben Grunde sollen sich die Anwesenden nach den Geschlechtern so verteilen, daß eine männliche Person neben eine weibliche zu sitzen kommt.

Denn das männlich Od ist in der Hauptsache positiv, das weibliche negativ. Beide gleichen sich am besten aus. Doch ist diese Reihenfolge der Plätze nicht unbedingt notwendig, sondern bedeutet bloß eine Erleichterung des Odausgleiches zu einem wirkungsvollen Odstrom. Eine Änderung der einmal gewählten Plätze soll nur dann vorgenommen werden, wenn eine diesbezügliche Mitteilung von Seiten der Geisterwelt durch ein ausgebildetes oder in der Ausbildung begriffenes Medium dies anordnet.

Ist ein Musikinstrument (Klavier oder Harmonium) in dem Versammlungsraum, so beginnt man am besten mit einem religiösen Lied, das unter Begleitung des Musikinstrumentes gesungen wird. Als Ersatz dafür dient auch das Abspielen einer Grammophonplatte [oder DVD] mit einem religiösen Hymnus oder einem

anderen ernsten Lied. Das Singen und Spielen eines schönen Liedes trägt Harmonie und Weihe in die Herzen der Teilnehmer und lenkt ihre Gedanken auf das Höhere. Auch ist es ein kräftiges Abwehrmittel gegen die Einflüsse der bösen Geisterwelt, die sich in die Versammlung hindernd und störend einzudrängen sucht. Denn das Böse ist Disharmonie und fühlt sich dort nicht wohl, wo Harmonie guter Gedanken und Gesinnungen in Wort und Lied zum Ausdruck kommt. Darum wich ja auch nach dem Bericht der Bibel der böse Geist von Saul, sobald David die Harfe vor Saul spielte und die schönen Gotteslieder dazu sang.

Nach dem Lied spricht einer der Anwesenden ein einfaches, schlichtes Gebet mit seinen eigenen Worten. Sollte er zu schüchtern sein, das Gebet frei vorzutragen, so mag er es vorher aufschreiben und andächtig vorlesen. Jeder der Teilnehmer sollte an die Reihe kommen, das Gebet zu sprechen.

Nach dem Gebet lese einer aus der Bibel des Alten oder Neuen Testamentes einen Abschnitt vor, und die Anwesenden besprechen das Gelesene. Lied, Lesung und Besprechung des Gelesenen soll zusammen ungefähr eine halbe Stunde dauern.

Ist die Besprechung beendet, so reichen sich die Teilnehmer bei möglichst abgeblendetem Licht die Hände, indem die rechte Hand des einen über die linke Hand des Nachbarn faßt. Man nennt dies heute 'Kette' bilden. Das ist notwendig, um die Odkraft der einzelnen zu einem geschlossenen Odstrom zu vereinigen; wie ja auch Einzeldrähte, durch die ein Strom geleitet werden soll, zusammengefügt werden müssen, wenn man eine Wirkung des Stromes erzielen will. Man darf nie vergessen, daß von der Stärke des Odstromes das Wirken der Geisterwelt in den Sitzungen abhängt. Die Abblendung des Lichtes ist der Odwirkung sehr förderlich.

Das 'Kettebilden' hat auch eine hohe symbolische Bedeutung. Denn so, wie die Anwesenden durch das Händereichen äußerlich zu einer Einheit verbunden werden, so sollen sie auch untereinander ein Herz und eine Seele sein. Sie sollen einander lieben, sich gegenseitig helfen, einer des anderen Fehler verzeihen und alles aus dem Herzen entfernen, was die innere Harmonie stören könnte.

Aus den angegebenen Gründen reichten sich auch die ersten Christen in ihren gottesdienstlichen Versammlungen in derselben Weise die Hände. Sie bekundeten damit die Einheit der Gesinnung, erstrebten aber vor allem die

Erzeugung eines starken Odstromes, um die Kundgebungen der guten Geisterwelt zu ermöglichen.

Ungefähr 12 bis 15 Minuten mag die 'Kette' dauern. Während dieser Zeit soll ein jeder sich bemühen, gesammelt zu bleiben, alle weltlichen Gedanken abzuwehren und an das Gute zu denken. Zu diesem Zweck kann er Einkehr in sich selbst halten, über sein bisheriges Leben, seine Fehler, sein Verhalten gegen Gott und seine Mitmenschen, seine Unterlassungen des Guten und dergleichen nachdenken, entsprechende Vorsätze fassen, Gott um Verzeihung und um Kraft bitten, das Böse zu meiden. Er soll Gott danken für die empfangenen Wohltaten, ihn loben und preisen und in andächtigem Gebet die Verbindung mit der guten Geisterwelt von ihm erflehen. Alles, was seiner Seele Nutzen bringen kann, mag er zum Gegenstand seiner Betrachtung und seines Gebetes machen.

Ist die hierfür bestimmte Zeit vorüber, so löst der Leiter der Versammlung die 'Kette'. Jeder nimmt nun den vor ihm liegenden Bleistift in die Hand und legt sie leicht auf das bereitliegende Schreibpapier. Dabei soll er den Willen haben, nicht aus eigenem Antrieb zu schreiben, doch auch die Hand so lose halten, daß sie jeder Bewegung nachgibt, die von der Geisterwelt ausgehen sollte.

In den ersten Sitzungen ist die zur Verfügung stehende Odkraft gewöhnlich noch sehr schwach. Die anwesenden Geister vermögen daher noch keinerlei Wirkung hervorzubringen. Auch sind die Hemmnisse bei den Teilnehmern noch sehr groß. Es ist ihnen alles noch zu neu. Die innere Sammlung fällt ihnen schwer, und sie sind zu sehr auf das gespannt, was etwa kommen könnte. Gerade die Spannung ist das größte Hindernis für die Odabgabe, worauf ich gleich noch zu sprechen komme. Im übrigen gleichen die Teilnehmer noch zu sehr einem ungebrauchten Magneten, der erst durch öftere Benutzung zur Kraftentfaltung gebracht werden muß.

Doch kommt es nicht selten vor, daß mancher Teilnehmer in seiner medialen Entwicklung viel weiter ist, als er selbst wußte. In diesem Falle können sich schon bei der ersten Sitzung Einwirkungen von Seiten der Geisterwelt zeigen. Vielleicht stellt sich ein Ziehen oder auch ein Steifwerden der Hand ein, die den Bleistift hält, und sie beginnt sich zu bewegen. Dieser Einwirkung darf man nicht den geringsten Widerstand entgegensetzen, sondern soll der Bewegung der Hand nachgeben. Zunächst werden vielleicht durch einige Sitzungen hindurch nur Striche, Bogen, Kreise oder sonstige Schreibübungen mit dem Bleistift von Seiten der Geisterwelt ausgeführt, bevor ein Buchstabe, Wort oder Satz

zustandekommt. Das rührt daher, daß die von den Anwesenden abgegebene Odkraft noch nicht stark genug ist, vor allem die Odkraft des werdenden Schreibmediums sich noch im Anfangsstadium befindet. Durch die Schreibübungen wird sie immer mehr gestärkt. Zeigen sich in dieser oder anderer Weise die ersten Einwirkungen der Geistwesen, dann wird das große Hemmnis besonders fühlbar, das durch die Spannung der Anwesenden entsteht. Sie schauen gewöhnlich neugierig und mit größter Aufmerksamkeit auf das, was sich bei dem anderen Teilnehmer zeigt. Spannende Erwartung hält aber bei jedem Menschen die Odkraft zurück, so wie ein gespannt Horchender unwillkürlich auch seinen Atem anhält. Dadurch wird der Odstrom verringert und die Arbeit der Geistwesen erschwert. Denn auch der beste Maschinist ist einer Maschine gegenüber hilflos, wenn der Kraftstrom abgestellt oder bedeutend vermindert wird.

Dieselbe ungünstige Wirkung, wie sie die geistige Spannung auf die Odströmung ausübt, haben auch die Gefühle der Furcht, des Schreckens, des Mißtrauens, des Zweifels und jeder inneren Gegensätzlichkeit. Wer mit derartigen Gefühlen und Empfindungen an diesen Versammlungen teilnimmt, gibt nicht bloß selbst keine Odkraft ab, sondern stört und unterbricht auch den Odstrom der anderen. Darum fühlen die Medien es sofort, wenn unter den Teilnehmern sich jemand befindet, der als ein Fremdkörper stromausschaltend wirkt. Und sie haben Recht, wenn sie die Entfernung eines solchen Teilnehmers verlangen, bis er sich innerlich anders eingestellt hat.

Sobald daher bei den spiritistischen Zusammenkünften das harmonische Zusammenklingen der Gefühle und Gesinnungen fehlt, kann eine einheitliche Odströmung nicht zustandekommen, und ist der Erfolg ganz oder teilweise in Frage gestellt.

Das ist auch der Grund, weshalb wissenschaftliche Kommissionen, die mit Medien experimentieren, in vielen Fällen wenig oder keinen Erfolg haben. Die Medien, die doch die Kraftquellen für die Kundgebungen der Geistwesen bilden, fühlen sich beängstigt, eingeschüchtert, mit Mißtrauen umgeben. Sie merken auf Schritt und Tritt, wie man sie des Betruges fähig hält und an die Sache selbst nicht glaubt. Durch solche Gefühle muß bei den Medien die Kraftabgabe bedeutend vermindert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht werden.

Das ist ein Naturgesetz, und zwar daßelbe Naturgesetz, demzufolge bei einem von Angst befallenen das Blut sich aus den Wangen nach innen zieht, so daß er

erbleicht. Das Blut wird nämlich durch das sich nach innen konzentrierende Od ebenfalls nach dem Herzen gezogen. Es folgt nach einem Naturgesetz der Kraft des Od, weil es der Leiter des Od im Körper ist.

Wie falsch wird daher auch von eurer Wissenschaft so oft das Versagen der Medien gedeutet! Sie sollte doch einmal gründlich die Hemmnisse studieren, die so manches mal den Medien als den Kraftquellen der Geisterwelt in den Weg gestellt werden und zwar gerade von euren Wissenschaftlern, und sie sollte die Hemmnisse beseitigen; dann würden auch die Kundgebungen der Geistwesen zur Zufriedenheit ausfallen.

Zwar beteiligt sich die gute Geisterwelt nur in den seltensten Fällen an Kundgebungen, die nicht ausschließlich dem Guten, sondern nur rein wissenschaftlichen Zwecken oder gar bloß der Neugierde dienen. Das ist das Gebiet, auf dem die niedere Geisterwelt sich mit Eifer betätigt und leider nur allzu oft nicht geringes Unheil anrichtet.

Es ist den Teilnehmern guter spiritistischer Zusammenkünfte immer von neuem einzuschärfen, daß sie jeden Zweifel und jedes Mißtrauen aus ihrem Herzen bannen und ohne Spannung in Geduld abwarten, was kommen wird.

Wird ein Sitzungsteilnehmer innerlich gedrängt, einen Gedanken, der ihm eingegeben wird, niederzuschreiben, so soll er es tun. Nach und nach wird er lernen, die inspirierten Gedanken von den eigenen zu unterscheiden. Die von der Geisterwelt eingegebenen Gedanken drängen sich nämlich, wenn ihr eure eigenen Gedanken auszuschalten sucht, immer wieder mit Schärfe auf, und wenn ihr sie ausschlagt, kommen sie immer wieder.

Fühlt einer der Anwesenden eine gewisse Betäubung des Kopfes oder eine auffallende Schwere der Glieder, wird ihm der Kopf hin und hergedreht oder sein Körper von einer ihm unerklärlichen Bewegung ergriffen, so ist das ein Zeichen, daß die Geisterwelt an ihm arbeitet. Am meisten wird der Körper derjenigen in Mitleidenschaft gezogen, die 'Tieftrancemedien' werden. Das Hin- und Herbewegen, das Auf- und Abzerren des Körpers hängt mit dem Lösen des Geistes des werdenden Mediums vom Körper und dem körperlichen Od zusammen. Die mit der Lösung des Geistes verbundenen körperlichen Erscheinungen sind oft für den Zuschauer beängstigend. Es ist ja eine Art Todeskampf, wenn auch ohne Schmerzen für das Medium. Ein Grund zu irgendeiner Befürchtung besteht jedoch nicht. Es vollzieht sich alles nach

bestimmten Gesetzen.

Die schwierigste Zeit für die in der Ausbildung begriffenen Tieftrancemedien ist die Zeit der sogenannten 'Halbtrance' oder 'Teiltrance'. Der eigene Geist ist noch nicht ganz aus dem Körper gelöst und entfernt, und ein fremdes Geistwesen benutzt schon den Körper des Mediums für seine Kundgebungen. Der noch anwesende Geist des Mediums hört die von dem fremden Geist durch das Medium gesprochenen Worte. Das Medium kommt dadurch leicht zu der Annahme, es seien seine eigenen Worte und Gedanken, die zum Ausdruck gebracht würden. So kommt es leicht in Gefahr, an der Sache selbst irre zu werden und die Kundgebungen als Selbsttäuschung zu betrachten. Auch mischt sich in diesem Stadium der Ausbildung der eigene Geist des Mediums leicht in die Kundgebungen des fremden Geistes ein und ruft dadurch berechtigte Zweifel der Teilnehmer hervor.

Es könnte darum auf den ersten Blick scheinen, als ob der fremde Geist besser daran täte, mit seinen Kundgebungen zu warten, bis das Medium ganz ausgebildet sei, damit derartige Unannehmlichkeiten vermieden würden. Allein die Gründe, die das fremde Geistwesen veranlassen, schon bei 'Teiltrance' des Mediums seine Kundgebungen zu machen, sind so wichtiger Natur, daß es lieber die geschilderten Unzuträglichkeiten in Kauf nimmt, als daß es die Kundgebungen bis zur vollen Ausbildung des Mediums verschiebt. Denn gerade in der ersten Zeit, wo ein ausgebildetes Medium den Teilnehmern nicht zur Verfügung steht, sind diese über so viele Punkte zu belehren und aufzuklären, daß diese Unterweisungen nicht gut auf später verschoben werden können. Von den Belehrungen hängt gerade am Anfang für die Teilnehmer so viel an innerem Nutzen ab, daß die unvollkommene Art der Kundgebungen als ein viel geringeres Übel betrachtet werden muß als das vollständige Unterlassen der Belehrung.

Die Zeit des Überganges aus dem Stadium der 'Teiltrance' in das der 'Tieftrance' dauert gewöhnlich nicht allzu lange, wenn das Medium sich Mühe gibt, innerlich voranzukommen und seine menschlichen Fehler zu verringern. Sobald 'Volltrance' eintritt, weiß das Medium nichts von dem, was das fremde Geistwesen spricht oder tut.

Die größten Hemmnisse und Schwierigkeiten bereitet die böse Geisterwelt allen denen, die im guten Sinne den Verkehr mit dem Jenseits suchen. Denn das Böse will auch hier, wie überall, das Gute verhindern. Es läßt kein Mittel unversucht,

die Teilnehmer von dieser Sache abzubringen. Es beginnt damit, ihnen und vor allem den werdenden Medien den Gedanken einzugeben, es sei alles Selbsttäuschung, Autosuggestion oder Hypnose. Sie möchten sich doch nicht mit solchen Dingen befassen, durch die sie sich dem Spotte der Menschen aussetzen.

Die Bösen haben schon viel erreicht, wenn sie dadurch bei dem einen oder anderen ernste Zweifel an der Wahrheit, Echtheit und Güte der Sache wachgerufen haben. Dazu benutzen sie oft auch die nichtigsten äußeren Vorwände, besonders kleine Irrtümer und Fehler, die überall mit unterlaufen, wo schwache Menschen sind.

Bei solchen, die sich in der Ausbildung zum 'Hellsehen' befinden, bemüht sich die böse Geisterwelt, sie durch Schreckgestalten, Teufelsfratzen oder sonstige Gebilde scheußlichster Art in Angst zu versetzen, um sie dadurch dazu zu bringen, auf eine Fortsetzung ihrer Ausbildung zu verzichten und die Sache aufzugeben.

Natürlicherweise bleiben diejenigen, die sich dem niedrigen Spiritismus widmen, von diesen Anfechtungen verschont. Das ist leicht erklärlich. Denn der niedrige Spiritismus ist die Verbindung mit dem Bösen, und darum hat das Böse keine Veranlassung, den Menschen davon zurückzuhalten.

Die Zeit der Einwirkung der Bösen ist die Prüfungszeit für die Teilnehmer, vor allem für die Medien. Jeder wird in besonderer Weise geprüft und zwar an seiner schwächsten Stelle. Nur wer die Prüfungen besteht, erhält die medialen Gaben. Wer unterliegt, wird bald die Sache aufgeben oder verfällt ganz dem Einfluß der bösen Geisterwelt. Darum soll jeder um Beistand und Kraft bitten, damit er den Versuchungen der Bösen erfolgreich widersteht.

Was die Dauer der Sitzungen betrifft, so soll man sie nicht allzusehr ausdehnen. Eine Stunde wird in der Regel genügen. Sobald die Geister sich durch Medien kundgeben, wird gewöhnlich von ihnen bestimmt, wann Schluß gemacht werden soll. Denn Gott ist ein Gott der Ordnung, und auch seine Geister sind Geister der Ordnung. Das tritt in den Sitzungen, die unter dem Schutze Gottes gehalten werden, in so wunderbarer Weise auch dadurch in Erscheinung, daß stets ein Kontrollgeist anwesend ist, der alles leitet. Er bestimmt, was die Teilnehmer zur Erleichterung der Ausbildung der Medien zu tun haben; er sagt ihnen, wie sie an ihrem eigenen inneren Vorankommen arbeiten sollen, welche Fehler sie abzulegen und welche Tugenden sie sich anzueignen haben. Er bestimmt oft die

Lesungen aus der Heiligen Schrift zu Beginn der Sitzungen, ändert manchmal auch die Plätze der Teilnehmer, je nachdem es für die Erhöhung der Odkraft dienlicher ist. Er bestimmt ferner, welche Geister bei den Medien zugelassen werden, welcher Art ihre Kundgebung ist und wie lange sie in dem Medium bleiben dürfen. Er läßt auch böse Geister durch die Medien zu, damit die Anwesenden diese Geistwesen in ihrer Gesinnung und ihrem Tun kennenlernen und daraus die praktische Erfahrung sammeln, wie sie sich solchen Geistwesen gegenüber zu verhalten haben. Mit Vorliebe läßt er schwer leidende Geister, die ziemlich guten Willens sind, in die Medien eintreten, um diesen Geistern die Möglichkeit zu geben, von den Anwesenden belehrt und auf Gott hingewiesen zu werden. Es ist ein großes Werk der Nächstenliebe, das auf diese Weise die Teilnehmer an solchen Sitzungen ihren leidenden Geschwistern im Jenseits erweisen können. Manchmal erklärt der Kontrollgeist nachher den Zweck, weshalb die verschiedenen Geister zugelassen wurden.

Der Kontrollgeist kommt bei jeder Sitzung als erster mit einem auf Gott hinweisenden Gruß. Er ist der geistige Führer der Teilnehmer, ermahnt sie, warnt sie, tadelt sie, belehrt sie. Besonders eindringlich weist er, sowohl während der Zeit der Ausbildung der Medien, als auch später darauf hin, daß sie im Glauben an Gott und im Vertrauen auf ihn stets wachsen und fester werden müßten.

Je näher der Mensch innerlich seinem Gott kommt, umso größer ist seine Teilnahme an der von Gott kommenden Kraft. Umso größer und wunderbarer sind aber auch die Gaben, die er von Gott zum Nutzen seiner Mitmenschen erhält. Darum ist das Ziel einer jeden Sitzung, in der Gottes Geister verkehren: 'Näher, mein Gott, zu dir!'

Am Anfang der Ausbildung der Medien, wenn die ersten schriftlichen Kundgebungen aus dem Jenseits erfolgen, sind es gewöhnlich eure verstorbenen Angehörigen und Freunde, welche die Erlaubnis erhalten, mit euch in Verbindung zu treten, vorausgesetzt, daß sie selbst im Jenseits auf dem Wege zu Gott sind und nicht zu den bösen Geistern gehören. Auch sie ermahnen euch inständig zum Glauben an Gott und sagen euch immer wieder, daß ihr bei eurem Verkehr mit den guten Geistern auf dem rechten Wege seid. Sie drücken dabei oft ihr tiefes Bedauern aus, daß sie bei ihren Lebzeiten nicht auf diesen Weg aufmerksam gemacht worden sind. Im Verlauf der weiteren Ausbildung treten die verstorbenen Angehörigen und Freunde mit ihren Kundgebungen vollständig zurück und hohe Geistwesen geben sich kund. Die Voraussetzung muß jedoch erfüllt sein, daß die Teilnehmer innerlich an sich arbeiten und guten Willens

sind. Ist bei einem Teilnehmer der gute Wille nicht oder nicht mehr vorhanden und bleiben wiederholte Ermahnungen der guten Geister bei ihm fruchtlos, so wird er auf Anordnung des 'Kontrollgeistes' von den Zusammenkünften ausgeschlossen. Das ist deswegen notwendig, weil er selbst nicht weiterkommt und für die anderen ein großes Hemmnis bedeutet. Denn an ihn heften sich die bösen Geistwesen. Sie folgen ihm in die Sitzungen und üben ihren schlechten Einfluß in der mannigfachsten Weise auch auf die anderen Teilnehmer aus; ferner wird die Odkraft durch die Disharmonie, die er infolge seiner inneren Einstellung in die Gemeinschaft trägt, nachteilig beeinflußt.

Spiritistische Kirchen

Alle Zusammenkünfte zum Zwecke der Verbindung mit der Geisterwelt, in denen nicht ein Geist Gottes die Aufsicht führt, gehören nicht zu den gottgewollten. Mögen sie auch den rein äußerlichen Anstrich eines 'Gottesdienstes' an sich tragen, so ist doch die ganze Richtung, in der sich der Geisterverkehr dann bewegt, nicht die Richtung zu Gott. Es ist nicht ein Läutern und Höherführen des inneren Menschen. Wo die von Gott gesetzte 'Kontrolle' fehlt, da ist kein Platz für die Geister, die zum Dienst derer bestimmt sind, die das Heil erwarten sollen. Das Seelenheil der Teilnehmer ist der einzige Zweck der spiritistischen Versammlungen.

Wenn daher in so vielen sogenannten 'spiritistischen Kirchen' der heutigen Zeit der Verlauf der Zusammenkünfte auch mit Gebet und religiösen Liedern umrahmt ist, so ist doch die Hauptsache dessen, was darin vor sich geht, von dem Göttlichen weit entfernt.

Die als Leiter oder Mitarbeiter in diesen Kirchen tätigen Personen besitzen gewöhnlich die Gaben des Hellsehens, Hellhörens und Hellempfindens. Dadurch ist es ihnen möglich, mit den Geistern in Verbindung zu kommen, die sich in Begleitung der Versammlungsteilnehmer befinden. Die Odstrahlung dieser Geistwesen kommt in Fühlung mit der Odstrahlung der medialen Diener und Dienerinnen jener Kirchen. Sie vermittelt ihnen nicht bloß die Persönlichkeitsbilder der anwesenden Geister und ihr Verhältnis zu den Personen, in deren Begleitung sie sich befinden, sondern ermöglicht ihnen auch, die Botschaften zu vernehmen, welche die Geistwesen im Interesse ihrer irdischen Freunde kundtun.

Die Erteilung der Geisterbotschaften, die sich fast nur auf die menschlichen Schicksale und Sorgen und das materielle Fortkommen beziehen, bildet die Hauptsache bei diesen kirchlichen Versammlungen. Sie ist auch bei den meisten Teilnehmern der einzige Zweck, weshalb sie kommen. Sie betrachten diese Kirchen als Auskunftsstellen, bei denen man gegen Entrichtung eines Eintrittsgeldes von den Geistern verstorbener Angehöriger oder Freunde durch Vermittlung der hellsehenden Kirchendiener über sein irdisches Schicksal etwas hören möchte. Darum sind die Leiter jener Kirchen auch darauf bedacht, daß kein Besucher ohne eine solche 'Botschaft' die Versammlung verläßt.

Da die Geister Gottes bei so gearteten Zusammenkünften fehlen und infolgedessen auch keine Kontrolle führen, so hat die niedere Geisterwelt freies Spiel. Sind es auch nicht gerade böse Geister, die kommen und gehen, so handelt es sich doch um einen Geisterverkehr, der den Menschen nicht viel seelischen Nutzen bringen kann.

Kommt nun noch dazu, daß in solchen Kirchen 'Hellseher' auftreten, die zugleich 'Teiltrancemedien' sind, dann gleichen diese einem offenen Fenster, durch das die niedere Geisterwelt nach Belieben einsteigen kann. Es ist ja kein Kontrollgeist da, der es ihnen wehrt und Ordnung hält. Und so wirbeln die Geisterkundgebungen in einer Weise durcheinander, die abstoßend wirken muß. Dadurch erleidet der gute und gottgewollte Geisterverkehr in der Beurteilung der in diesen Dingen meistens ganz unerfahrenen Menschen nicht geringen Schaden. Denn wegen der 'religiösen Aufmachung' jener kirchlichen Versammlungen wird der Eindruck erweckt, als sei das, was da vor sich geht, der gottgewollte Spiritismus.

Die Leiter solcher Kirchen tragen daher vor Gott eine schwere Verantwortung für das, was bei diesen Zusammenkünften geschieht. Sie haben die Pflicht, die ihnen verliehenen Gaben uneigennützig und ohne menschliche Rücksichten ganz in den Dienst Gottes zu stellen. Sie müssen um eine 'Geisterkontrolle' beten, die ihnen gern gewährt wird. Ihr müssen sie dann aber auch in allem Gehorsam leisten. Tun sie dies, dann werden die Versammlungen zu einem wirklichen Gottesdienst werden und zur Erbauung und zum seelischen Nutzen der Teilnehmer gereichen. Denn dann tritt die hohe Geisterwelt Gottes in Tätigkeit, und die niederen Geister sind ausgeschaltet.

Wenn die Versammlungen so gehalten werden, wie ich dich eben belehrt habe, dann werden sie euch großen Segen, viel Freude und wahren Herzensfrieden

vermitteln.

Jede Sitzung wird geschlossen mit einem kurzen Dankgebet, das der Sitzungsleiter spricht und - wo möglich - mit einem Lied.

Der spiritistische Einzelgottesdienst

Die Ausbildung eines Mediums und die sonstige Verbindung mit der guten Geisterwelt ist aber nicht an solche 'gemeinschaftliche Sitzungen' gebunden. Der einzelne kann auch für sich allein entweder täglich oder öfters in der Woche eine bestimmte Zeit, vielleicht eine halbe Stunde oder auch weniger, zur inneren Sammlung verwenden. Er verfährt dabei in derselben Weise, wie ich es dir für die gemeinschaftlichen Sitzungen geschildert habe. Er beginnt mit einem kurzen Gebet, hält eine Lesung aus der Heiligen Schrift und denkt über das Gelesene nach. Darauf hält er, wie vorhin angegeben, seine Hand mit einem Bleistift auf ein vor ihm liegendes Blatt Schreibpapier und verhält sich abwartend ohne irgendwelche geistige Spannung. Wird er zur Niederschrift von Gedanken gedrängt, die mit großer Bestimmtheit ihm inspiriert werden, so schreibe er sie nieder. Wird seine Hand durch eine fremde Kraft in Bewegung gesetzt, so gebe er nach.

Ist die Zeit vorüber, die er für diesen Privatgottesdienst bestimmt hatte, so schließe er mit Gebet. Er kann versichert sein, daß die gute Geisterwelt vom ersten Augenblick an, wo er ihre Verbindung sucht, bei ihm zu arbeiten beginnt und die Vorbedingungen schafft, die für dies Verbindung erforderlich sind. Ja, diese Arbeit beginnt schon dann, wenn ein Mensch in seinen Gedanken sich ernstlich mit dieser Sache beschäftigt. Oft stellt sich bei medial veranlagten Personen ein ihnen unerklärliches Gefühl ein, sobald sie nur einer ernsten Unterhaltung über die Geisterwelt und ihre Verbindung mit den Menschen beiwohnen.

Dieses Gefühl rührt daher, daß die Geister des Jenseits, von denen einige beständig um euch sind, sie jetzt schon zu beeinflussen beginnen, weil sie infolge ihrer medialen Veranlagung für die Odeinwirkung der Geisterwelt sehr empfänglich sind. Bevor ein Mensch jedoch etwas von der Möglichkeit einer Verbindung mit der Geisterwelt weiß, wäre es zwecklos, wenn die ihn umgebenden Geistwesen mit den vorbereitenden Arbeiten an ihm beginnen wollten. Es wäre nicht bloß zwecklos, sondern könnte auch sehr unangenehme

irdische Folgen haben. Denn weder er noch seine Angehörigen vermöchten die bei ihm einsetzenden medialen Vorgänge zu verstehen. Man würde ihn für nervenkrank halten, ihn in ärztliche Behandlung geben oder in eine Heilanstalt bringen. Die gute Geisterwelt beginnt daher erst dann mit ihrer Arbeit, wenn sie Aussicht auf Erfolg hat, sonst nicht.

In welchem Falle ist der Spiritismus schädlich?

Im Anschluß an diese Belehrungen möchte ich die Frage beantworten, die von vielen mit Recht gestellt wird. Sie lautet: 'Schadet der Spiritismus gesundheitlich den Medien oder den Personen, die sich an spiritistischen Sitzungen beteiligen?'

Auf diese Frage antworte ich mit 'Nein' - und mit 'Ja'. Wenn ihr eine Sitzung, in der Geister verkehren, mit Gott haltet und alles in seinem Namen tut, euch dem Schutze Gottes unterstellt und ihn liebt und stets das Gute wollt, so wird euch diese Verbindung mit der Geisterwelt nie schaden. Ihr werdet im Gegenteil dadurch körperlich und seelisch gestärkt. Am meisten jedoch die Medien. Denn der Schlaf, den ihr zur Stärkung braucht, haben die Medien, die in Tieftrance fallen, während dieser Zeit nicht nötig. Aber nur, wenn ihr dem Guten dient und böse Geister von euch weist. Solange die Medien im Trancezustand sind, ruht ihr Körper und wird dadurch gekräftigt. Wenn wir guten Geister auch an ihnen oder durch sie arbeiten, so schadet ihnen dies durchaus nicht. Sie ruhen sich vielmehr, wie gesagt, körperlich aus und fühlen sich nach Schluß der Sitzung wohler als vorher. Die Odkraft, die den Medien und Teilnehmern einer Sitzung entzogen wird, ersetzt die gute Geisterwelt durch frisches Od. Dazu kommt, daß bei Ausbildung der Medien innere Gebrechen des Mediums, die den Trancezustand erschweren oder verhindern, zuerst durch Eingreifen der guten Geisterwelt beseitigt werden, so daß der betreffende Mensch nach seiner Ausbildung als 'Tieftrancemedium' gesünder ist als vorher.

Der Spiritismus schadet jedoch, wenn ihr Gott dabei außer acht lasset, alles mit dem Bösen betreibt, euch sogar an dem Bösen belustigt und das Gebet vergeßt. So verfallt ihr nach und nach dem Bösen. Das ist nicht bloß deswegen so schlimm, weil ihr durch die bösen Geister vom Weg der Wahrheit und rechten Erkenntnis weggelockt werdet, sondern weil sie euch auch körperlich schwer schädigen. Denn die Odkraft, die sie euch entziehen, wird von ihnen nicht mehr ersetzt. Infolgedessen wird vor allem die Gesundheit der Medien, aber auch die der Teilnehmer, sehr geschwächt und nach und nach vollständig zugrunde

gerichtet. So ist ein Körnchen Wahrheit in dem Volksglauben, daß derjenige sein Leben einsetzen müsse, der mit dem Teufel ein Bündnis schließt. Denn seine Odkraft wird durch das Böse nach und nach verbraucht, und sein irdischer Körper bleibt nicht mehr lebensfähig. Viele Medien, die dem niederen Spiritismus dienen, erleiden eine geistige und körperliche Zerrüttung. Manche enden im Irrenhaus oder begehen Selbstmord.

Gefahren und Schädigungen sind also im Spiritismus nur dort vorhanden, wo man ihn nicht betreibt, um die göttliche Wahrheit kennenzulernen und innerlich besser zu werden, sondern wo man darin bloß seine Neugierde, seine Sucht nach außerordentlichen Erlebnissen befriedigen, Auskünfte für sein materielles Fortkommen erhalten oder rein wissenschaftliche Erkenntnisse gewinnen will.

Warne daher deine Mitmenschen aufs ernstlichste vor der Teilnahme an einem Geisterverkehr, der nicht höheren Zwecken dient. Belehre sie über den guten, gottgewollten Spiritismus. Denn diesen soll jeder Mensch betreiben. Er ist für ihn der einzige Weg zur Wahrheit und der kürzeste Weg zu Gott.

Auch der, welcher sich noch nicht zum Gottesglauben durchgerungen hat, soll sich an dem guten Spiritismus beteiligen, sofern er den ehrlichen Willen hat, die Wahrheit anzunehmen, sobald sie ihm in überzeugender Weise geboten wird. Wahrheitssucher mit solcher Gesinnung werden auf diesem Wege die Wahrheit und die Freiheit der Kinder Gottes finden. Sie werden erkennen, worin wahre Religion in Wirklichkeit besteht. Von ihnen gilt das Wort Christi: 'Suchet und ihr werdet finden!'

Die, welche noch nicht an Gott glauben, sollen doch zu Gott, wenn auch nur bedingungsweise, beten. Sie mögen das Gebet ihrem augenblicklichen Zustand anpassen. Folgendes Gebet kann jeder Ungläubige sprechen, wenn er guten Willens und bereit ist, die Wahrheit anzunehmen:

'O Gott, wenn es wahr ist, daß du existierst, so bitte ich dich von Herzen: Lehre mich dich erkennen! Zeige mir die Wahrheit und führe mich den rechten Weg! - Amen.'

Er wird sicher erhört werden. Denn Gott erbarmt sich eines jeden, der guten Willen hat. Welcher religiösen Gemeinschaft einer angehört, ist für die Beteiligung an guten spiritistischen Zusammenkünften belanglos.

Medien und Medienschulen in der Bibel

Ich habe von euren Söhnen manche als Propheten und von euren Jünglingen manche als Gottgeweihte auftreten lassen. (Amos 2, 11)

Den Menschen der Jetztzeit erscheint der Gedanke an die Möglichkeit des Verkehrs der Geister mit der Menschenwelt als etwas Fremdes und Neues. Das kommt daher, daß ihr die Bibel nur oberflächlich lest und über ihre Berichte nicht tiefer nachdenkt. Sonst müßtet ihr euch doch bei dem, was darin mitgeteilt wird, einmal die Frage vorlegen: 'Wie geschah das alles? Wie ging das vor sich? Wie habe ich mir das zu denken? Wie soll ich mir das erklären?'

Wenn schon in den ersten Abschnitten der Bibel davon die Rede ist, daß Gott mit den Menschen sprach, daß er mit Adam und Eva, mit Kain und Abel, mit Abraham, Isaak und Jakob und Mose redete, dann müßtet ihr als denkende Menschen wenigstens versuchen, euch den Hergang klarzumachen. Diejenigen, zu denen die Geister Gottes damals sprachen, waren doch Menschen wie ihr. Sie hatten ihre Sünden und Fehler wie ihr. Die Naturgesetze ihres irdischen Daseins waren ebenfalls dieselben wie damals. Und wenn ihr dann weiterlest, wie ein täglicher Verkehr zwischen dem israelitischen Volke und dem jenseitigen Geisterreich bestand, wie jeder Gott fragen konnte und Antwort erhielt, wie die Führer des Volkes nichts unternahmen ohne Anweisung aus der guten Geisterwelt, dann muß euch euer gesunder Menschenverstand sagen: Also ist eine Verbindung mit der Geisterwelt möglich. Und wenn sie möglich ist und Jahrtausende hindurch von den Menschen aufrechterhalten wurde, warum sollte dann die Menschheit von heute diese Verbindung nicht mehr haben können?

Ihr scheint allerdings zu glauben, daß es bloß von der Geisterwelt abhänge, ob sie mit euch verkehrt oder nicht, und daß sie aus sich allein und nach eigenem Belieben die Verbindung herbeiführen könne, ohne daß ihr selbst dabei irgendwie mitzuwirken hättet. Ihr denkt euch das wohl so, als ob die Geister jederzeit zu den Menschen auf Besuch kommen könnten, und die Menschen brauchten ihnen bloß Zutritt zu gewähren und hätten lediglich zuzuhören, was ihnen die Geisterwelt mitteilt. Und da ihr heute von dem Geisterverkehr der früheren Zeit, der in der Bibel eine so große Rolle spielt, nichts mehr merkt, so ist bei euch die Meinung aufgekommen, das Jenseits habe den Verkehr mit dem Diesseits endgültig eingestellt. Das ist ein bedauerlicher Irrtum. Die gute Geisterwelt sehnt sich vielmehr auch heute danach, zu euch zu kommen und ist

bereit, die Brücke zu betreten, die vom Jenseits zum Diesseits führt. Aber ihr selbst müßt die Brücke bauen helfen. Auch in den früheren Zeiten mußten von Seiten der Menschen alle Vorbedingungen erfüllt werden, die den Verkehr der Geisterwelt mit den Menschen ermöglichten. Die alten Völker kannten diese Vorbedingungen und richteten sich danach.

Heute meint ihr, wenn ihr die Vorgänge in der Bibel lest, die als Begleiterscheinungen der Geisterkundgebungen geschildert werden, das sei alles bloß äußere Ausschmückung und habe mit dem Geisterverkehr selbst nichts zu tun. Glaubt ihr wirklich, es sei bloß Spielerei gewesen und überflüssiges, äußeres Getue, wenn der Engel des Herrn aus dem brennenden Dornbusch zu Mose und aus der Wolkensäule zu den Israeliten sprach, so daß er auch ohne diese Odflamme und Odsäule sich hätte verständlich machen können? Meint ihr vielleicht, Gott habe einen Scherz gemacht, als er zu Mose sagte: 'Ich will die Wolke noch dichter machen, damit mich das ganze Volk hören kann, wenn ich mit dir spreche' ? - Als ob er die Verstärkung des Schalles seiner Worte auch ohne Verstärkung der Odwolke hätte erreichen können. - Oder seid ihr der Ansicht, daß die gewaltige Wolke, die den Berg Sinai während des Donners und Posaunenschalles einhüllte, bloß äußere Aufmachung war, so daß der Donner und Posaunenschall auch ohne jenes Gewölk hätte hervorgebracht werden können? Und wenn David den Priester Abjathar bittet, das Ephod mit dem Orakelschild zu bringen, weil er Gott fragen wollte und Gott ihm antworten sollte , war da das Orakelschild vielleicht auch nur Spielerei? - Oder waren die Flammen im Dornbusch, Wolkensäule, Orakelschild und andere Dinge, die euch in der Bibel bei dem Verkehr der Geisterwelt mit den Menschen begegnen, nicht vielmehr die unbedingt notwendigen Leitungsdrähte, durch die das 'Telefongespräch' aus dem Jenseits nach dem Diesseits ermöglicht wurde?

Sie bildeten in der Tat eine Brücke, über die Gottes Geister zu jenen Menschen kamen. Ohne diese Brücke wäre ihr Kommen unmöglich gewesen. Das Material, das die irdischen Geschöpfe dazu lieferten, war die Odkraft, die beim brennenden Dornbusch in Gestalt einer Flamme, bei der Wolkensäule in Gestalt einer Odwolke allein sichtbar in Erscheinung trat, wie sie auch bei den vielen Geisterverkörperungen in jenen Zeiten zur Bildung der materiellen Gestalt des Geistes erforderlich war. Dieselbe Kraft mußte den Geistern in hinreichender Menge zur Verfügung stehen, die bei dem Orakelschild die Buchstaben anzeigten, aus denen die Sätze gebildet wurden, welche die Antworten des Jenseits enthielten.

Wahre und falsche Propheten

Die Quellen der Odkraft für den Geisterverkehr in der Bibel bildeten, genau wie heute, die 'Medien'. In den Schriften des Alten Testamentes lest ihr so viel von 'Propheten' und 'Prophetenschulen'. Was denkt ihr euch darunter? Glaubt ihr vielleicht, daß man in Schulen die Prophetengabe erlernen könne, wie man eine weltliche Wissenschaft erlernt? Nach eurem heutigen Sprachgebrauch versteht ihr ja unter einem 'Propheten' einen Menschen, der die Zukunft voraussagen kann. Danach müßtet ihr annehmen, daß man in den alten 'Prophetenschulen' sich die Fähigkeit erwerben konnte, zukünftige Dinge vorherzusagen.

Das ist eine falsche Auffassung von der Bedeutung der Worte 'Prophet' und 'Prophetenschulen' in der Bibel.

Ein 'Prophet' ist ein Mensch, aus dem nicht der eigene Geist, sondern ein anderes Geistwesen spricht. In diesem Sinne schreibt der Apostel Paulus von 'Prophetengeistern' (1. Kor. 14, 32). - Sind es Geister der Wahrheit, die sich durch die 'Propheten' kundgeben, so nennt man diese 'wahre' oder 'echte' Propheten. Sind es aber Geister der Lüge, also böse Geister, so hat die Bibel dafür die Bezeichnung 'falsche Propheten'.

Was man in den biblischen Zeiten 'Prophet' nannte, bezeichnet ihr heute als 'Medium'. Auf den Sprachgebrauch kommt es nicht an, sondern auf die Sache selbst. Alle großen Persönlichkeiten des Alten und des Neuen Testamentes waren große 'Medien'. Werden auch ihre medialen Zustände, in denen sie ihre Odkraft an die Geisterwelt abgaben, nicht ausführlich in den Heiligen Schriften geschildert, so sind sie doch nicht selten in den Berichten wenigstens angedeutet.

Abraham und Mose als Medien

Abraham war Medium. Auf seine Trancezustände, die bei seinem Verkehr mit dem Jenseits zum Zweck der Odabgabe eintraten, wird an einer Stelle klar hingewiesen: 'Als nun die Sonne untergehen wollte, da fiel ein tiefer Schlaf auf Abraham und zugleich stellte sich eine Beängstigung und tiefe Finsternis bei ihm ein ... Als dann die Sonne untergegangen war und es ganz finster wurde, da war es wie ein rauchender Ofen und wie eine Feuerfackel, was zwischen jenen Fleischstücken hindurchfuhr' (1. Mose 15, 12 u. 17).

Der tiefe Schlaf war nicht ein natürlicher Schlaf, sondern das was ihr auch heute 'medialen Schlaf' nennt, in dem das Od des Mediums frei wird zum Gebrauch für die Kundgebungen der Geisterwelt. Die Beängstigung und tiefe Finsternis, von der hier die Rede ist und von der nicht selten die dem Guten dienenden Medien befallen werden, ist eine Wirkung der bösen Geisterwelt, die dadurch die Kundgebung der guten Geister zu verhindern sucht. Denn das Angstgefühl hemmt bei jedem Medium die Odabgabe und macht eine Geisterkundgebung unmöglich. Schon vorher hatte das Böse bei Abraham störend einzugreifen versucht. Abraham hatte nämlich auf Geheiß des Herrn Tiere geschlachtet und in Stücke zerlegt. Da stürzten 'Raubvögel' auf die Stücke herab, aber Abraham verscheuchte sie. Das Schlachten der Opfertiere hatte den Zweck, außer der Odkraft des Abraham noch eine andere Odquelle zu erschließen, nämlich das Od der geschlachteten Tiere. Was in dem hier vorliegenden Bericht als 'Raubvögel' bezeichnet wird, waren keine natürlichen Raubvögel. Es waren als Raubvögel materialisierte böse Geistwesen. Nur in einer Materialisierung war es ihnen möglich, die Fleischstücke fort zu nehmen. Nun verstehst du auch, worauf es ihnen ankam. Sie wollten zunächst die durch das Schlachten der Tiere erschlossene Odquelle beseitigen, und dann versuchten sie, die menschliche Odquelle, die Abraham als Medium war, durch Einflößung des Angstgefühls zu verschütten. Zu dem medialen Geschehen wurde die Dunkelheit gewählt, weil bei der notwendigen Verdichtung des Ods nach den bekannten Gesetzen Licht und Wärme nachteilig wirken. - Daß das, was hier als 'Rauch' bezeichnet wird, der feurig leuchtete, das Od war, ist dir bekannt.

Auch Mose war Medium. Er gab das Od ab, das im Dornbusch als Flamme leuchtete. Es wurde verstärkt durch die Odabgabe der dicht dabei ruhenden Herde, die Mose zu weiden hatte. Auch hier war es Nachtzeit. Die Odverdichtung erschien in einem Dornbusch, weil er mit seinen vielen Verästelungen gewissermaßen als ein Vorhang wirkte, der die Odmasse zusammenhielt, ähnlich wie der Vorhang des 'Offenbarungszeltes' und das 'Kabinett' in den heutigen spiritistischen Sitzungen. Auch hatte der Dornstrauch selbst Od, das sich mit dem anderen Od vereinigte.

Man nannte die 'Medien' in den ältesten Zeiten 'Seher', weil sie außer ihren sonstigen medialen Fähigkeiten meistens auch die Gabe des 'Hellsehens' besaßen. Erst später kam die Bezeichnung 'Prophet' auf.

Samuel und seine Medienschule

In allen Orten gab es solche 'Seher' oder 'Propheten'. Als Saul mit seinem Knecht die entlaufenen Eselinnen seines Vaters suchte und nicht fand, sagte der Knecht zu ihm: 'Hier in dem Ort wohnt ein 'Seher'. Laß uns zu ihm gehen. Vielleicht gibt er uns Auskunft.' Und an dieser Stelle fügt der biblische Bericht erläuternd hinzu: 'Ehedem gebrauchte man in Israel, wenn man zur Befragung Gottes ging, die Redensart: Kommt, laßt uns zum 'Seher' gehen. Denn einen Menschen, der heutzutage 'Prophet' heißt, nannte man ehedem 'Seher'' (1. Samuel 9, 6+9). - So kamen Saul und sein Knecht zu Samuel.

Samuel war nicht bloß selbst 'Medium', sondern leitete auch die 'Medienschule' in Rama. Solche Schulen nannte man damals 'Prophetenschulen'.

Als Saul auf seinem Heimweg nach Gibea kam, begegnete ihm eine Schar 'Medien', die sich im Trancezustand befanden und aus denen Geister das Lob Gottes verkündeten. Da geriet auch Saul in diesen Zustand und ein Geist kam in ihn.

Eure Bibelübersetzer, die nicht wissen, was dieser Zustand zu bedeuten hat, sagen: 'Er geriet in prophetische Begeisterung' - ein Ausdruck, unter dem der Leser sich nichts Rechtes vorstellen kann. Nicht der Geist Sauls und der 'Medien', die ihm begegneten, geriet in Begeisterung, sondern gute Geistwesen des Jenseits nahmen von ihnen Besitz. Die Medien brauchten dabei nicht in dem Zustand des 'Tieftrance' zu sein, sondern es genügte das, was ihr heute 'Teiltrance' oder 'Halbtrance' nennt.

Ferner berichtet die Bibel, daß David sich zu Samuel nach Rama flüchtete, wo beide im 'Prophetenhaus', also in der 'Medienschule', wohnten. Als Saul nun dorthin Boten schickte, um David zu holen, hielt Samuel gerade eine Sitzung mit den Medien ab. Sie befanden sich im Trancezustand, als die Boten Sauls eintrafen. Eure Bibelübersetzung berichtet darüber: 'Als die Boten die Versammlung der Propheten sahen, die sich in 'Begeisterung' befanden und Samuel an ihrer Spitze stehend erblickten, kam der Geist Gottes über die Boten Sauls, so daß auch sie in prophetische Begeisterung gerieten. Als man das dem Saul meldete, schickte er andere Boten ab; aber auch diese wurden verzückt. Und ebenso erging es den Boten, die Saul zum drittenmal sandte. Da ging er selbst nach Rama. Als er bei der großen Zisterne, die sich in Sechu befindet, angekommen war, fragte er: Wo sind Samuel und David? Man antwortete ihm: Im Prophetenhaus in Rama. Er ging also von dort zum Prophetenhause nach Rama. Als er aber noch unterwegs war, kam auch über ihn ein Geist Gottes, und

er befand sich ununterbrochen in 'prophetischer Begeisterung' bis zu seiner Ankunft im Prophetenhaus in Rama. Da zog auch er seine Oberkleider aus und war ebenfalls in 'Verzückung' und lag in bloßen Unterkleidern während jenes ganzen Tages und der ganzen Nacht da. Daher pflegt man zu sagen: 'Gehört auch Saul zu den Propheten?' (1. Samuel 19, 18-24).

Manches in diesem Bericht bedarf der Erklärung. Der Umstand, daß alle Boten Sauls so schnell in 'Trance' gerieten, ist damit zu erklären, daß sie sehr medial waren. Bei der großen und starken Odströmung nun, die in einer Versammlung von ausgebildeten oder in der Ausbildung begriffenen Medien vorhanden ist, wie hier in der Medienschule Samuels, war es für die Geisterwelt nicht schwer, die 'Halbtrance' bei denen herbeizuführen, die eine mediale Veranlagung hatten.

Saul selbst war Medium. So waren bei ihm nicht fremde Odkräfte nötig, um ihn in Halbtrance zu bringen. Deshalb kam er schon auf dem Wege nach Rama in diesen Zustand.

Daran, daß die Medien in der Medienschule in Rama in leichten Unterkleidern dasaßen oder nach der Sitte der damaligen Zeit dalagen, dürft ihr euch nicht stoßen. Auch heute nehmen die Medien in möglichst leichter Kleidung an den Sitzungen teil. Denn es muß vermieden werden, daß sich bei ihnen eine große Wärme entwickelt, weil die Wärme, wie du weißt, auf die Odverdichtung ungünstig einwirkt und sie erschwert. Aus diesem Grund lag auch Saul in seinen Unterkleidern da. Wenn gesagt ist, daß er einen Tag und eine Nacht so zugebracht hat, so soll damit nicht ausgedrückt werden, daß er während dieser ganzen Zeit in 'Trance' war. Er wurde deshalb so lange dort festgehalten, weil es der letzte Versuch der guten Geisterwelt war, Saul wieder zu seinem Gott zurückzuführen. Er war ja infolge seines Ungehorsams von Gott abgefallen. Mit der guten Geisterwelt stand er nicht mehr in Verbindung, sondern ein böser Geist beherrschte ihn. Er war ja an diesem Tage nach Rama gekommen, um David gefangenzunehmen und zu töten. Das alles wurde ihm nun als letzter Ruf Gottes durch die Geister Gottes, die durch die anwesenden Medien sprachen, in den mannigfachsten Kundgebungen vorgehalten. Samuel selbst bemühte sich, den von ihm gesalbten ersten König durch eindringliche Mahnung vor dem drohenden Verderben zu retten. Denselben Zweck verfolgte Samuel mit den verschiedenen Gottesdiensten, die er im Beisein des Saul hielt und von denen in eurem biblischen Bericht nichts erwähnt wird. Er wollte das Herz des Königs rühren und zur Umkehr bewegen.

Die Gefahren für die Medien im Alten Bund

Der Gottesdienst war überhaupt das Wichtigste in den 'Medienschulen'. Die angehenden Medien oder 'Prophetenschüler', wie sie damals genannt wurden, sollten in ihrer ganzen inneren Einstellung mit Gott in innige Verbindung gebracht werden. Unerschütterlicher Gottesglaube und tiefes Gottvertrauen sollten die Grundlage bilden, auf der sich die medialen Fähigkeiten der Schüler entwickelten. So sollten sie befähigt werden, als würdige Werkzeuge Gottes und seiner Geisterwelt ihren Mitmenschen zu dienen. Denn die Gefahren, die den Medien damals drohten, waren dieselben wie heute.

Die größte Gefahr bildete, wie es zu allen Zeiten der Fall ist, auch damals die Sucht nach Ehre und nach Geld. Die Medien standen in hohem Ansehen. Nicht bloß die weltlichen Herrscher waren bemüht, sie in großer Zahl um sich zu haben, sondern auch die einzelnen wohlhabenden Familien hielten sich ein Medium zum Befragen des Jenseits und nannten es 'Priester'. Man gab ihnen reiche Geschenke und den gesamten Lebensunterhalt. Es waren meistens Medien, die ihr heute 'Planchettemedien' nennen würdet. Sie benutzten zum Befragen der Geisterwelt das 'Orakelschild', eine Nachbildung des Orakelschildes im Offenbarungszelt.

Das Gesagte wird dir bestätigt durch einen Bericht im Buche der Richter. Da wird geschildert, wie ein Mann mit Namen Micha das der Mutter entwendete Geld an sie zurückgab. Diese ließ von einem Teile des Geldes ein 'geschnitztes und ein gegossenes Gottesbild' anfertigen, das im Hause Michas aufgestellt wurde. Er stellte einen seiner Söhne an, um ihm dabei als 'Priester' zu dienen. Er gewann aber auch noch einen Leviten aus Bethlehem zu diesem Zweck und sagte zum: 'Bleibe bei mir und sei mir Vater und Priester, so will ich dir jährlich zehn Schekel Silber geben und für Kleidung und deinen Lebensunterhalt aufkommen. Als er dann dem Levitenleiter zuredete, erklärte dieser sich einverstanden' (Richter 17, 10). - Was in eurer Übersetzung als ein 'geschnitztes und gegossenes Gottesbild' bezeichnet wird, waren die beiden Teile der 'Planchette'.

Es ist menschlich zu verstehen, daß die Medien sich die Gunst derer zu erhalten suchten, bei denen sie lebten. Aber darin lag die große Gefahr. In dem Bestreben, dem Brotherrn nur Angenehmes zu sagen, schreckten sie bisweilen nicht davor zurück, die ihnen gewordene unangenehme Wahrheit zu

verheimlichen und die Unwahrheit an ihre Stelle zu setzen. So wurden sie zu 'Lügenpropheten'. Damit schieden sie aus der Verbindung mit der guten Geisterwelt aus und wurden Werkzeuge der Bösen, wenn sie auch zum Schein noch den Namen Gottes bei ihrer medialen Betätigung im Munde führten.

Besonders die Medien, die im Dienste der weltlichen Gewalthaber standen, fielen leicht dieser Versuchung zum Opfer, wie dir die Geschichte des Königs Ahab zeigt (1. Kön. 22). Dort vereinbarten 400 Medien, dem König nur Angenehmes zu sagen. Eine solche Vereinbarung entsprang ihrer eigenen schlechten Gesinnung. Damit schlossen sie sich aber auch von der Verbindung mit den Geistern der Wahrheit aus und wußten, daß sie sich zu Werkzeugen von Lügengeistern machten. Sie mußten, daher fürchten, daß sie als 'Lügenpropheten' entlarvt würden, wenn der König ein Medium des Guten befragen würde. Als daher der König den Propheten Micha, der ein Medium der guten Geisterwelt war, zur Befragung kommen ließ, suchten sie ihn durch einen Boten zu überreden, ebenfalls nur Angenehmes dem König zu sagen. Dieser kündete jedoch dem König seinen Untergang, wie es ihm der Geist Gottes geoffenbart hatte. Da gab ihm einer der anwesenden Lügenpropheten eine Backenstreich mit den Worten: 'Wie, ist etwa der Geist des Herrn von mir gewichen, um mit dir zu reden?' - Hier siehst du die ganze Verworfenheit eines Prophetentums, das aus Ehr- und Geldsucht sich der Lüge und dem Betrug hingibt und doch den Schein erweckt, als ob es ein Werkzeug Gottes wäre. Seine medialen Kundgebungen gehen von Lügengeistern aus. Das weiß jenes Prophetentum. Und seine schlechte Gesinnung sucht Mittel und Wege, jene Lügen zu verdecken.

Ein solches Medientum mußte unter dem Einfluß gottentfremdeter Könige auch zum Unheil für das ganze Volk werden, sobald es sich offen auf die Seite des ausgesprochenen Götzendienstes stellte. 'Propheten des Baal' wurden sie dann genannt. Ihre Zahl war außerordentlich groß. Manchmal gab es fast keine Medien des Guten mehr. So heißt es von der Zeit des Hohen Priesters Eli: 'In der Zeit, wo der junge Samuel den Dienst des Herrn unter Elis Aufsicht versah, waren Offenbarungen des Herrn in Israel etwas Seltenes' (1. Sam. 3, 1).

Auf dem Berg Karmel stand der Prophet Elia als einziger 'Prophet Gottes' den 450 Propheten Baals und den 400 Propheten der Aschera gegenüber.

Daß sich auch in den alten Zeiten die Medien durch irdische Vorteile verleiten ließen, ihre mediale Gabe zu mißbrauchen, geht aus den Worten hervor, die Gott

durch den Propheten aussprechen ließ: 'So hat der Herr wider die Propheten gesprochen, die mein Volk irreführen, die Glück verkünden, wenn ihre Zähne was zu beißen haben, aber gegen den, der ihnen nichts für ihren Mund gibt, den heiligen Krieg predigen' (Micha 3, 5). - 'Ihre Propheten wahrsagen für Geld, und dabei berufen sie sich auf den Herren' (Micha 3, 11).

Ihr dürft nicht glauben, daß die Menschen der damaligen Zeit alle Phänomene, die durch die Medien hervorgebracht wurden, ohne weiteres als echt hinnahmen. Sie waren den Medien gegenüber genauso mißtrauisch, wie ihr es heute seid. Sie rechneten damit, daß sie das Opfer von Betrügereien werden könnten. Sie fesselten die Medien, um sicher zu sein, daß sie nicht durch Taschenspielerkünste ihnen etwas vorgaukelten. Darum hatten die privaten Medien, die einen Broterwerb aus der medialen Gabe machten, in ihren Häusern geeignete Binden für Kopf, Hände und Füße bereit. Damit ließen sie sich von den Besuchern festbinden. Wenn dann doch Erscheinungen erfolgten, die nur von Geistwesen herrühren konnten und auch tatsächlich herrührten, so machte dies auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck, und sie wurden für diesen Geisterverkehr gewonnen. Da es aber keine guten Geister waren, die sich solcher Medien als Werkzeuge bedienten, verfielen die Teilnehmer an derartigen Veranstaltungen nach und nach dem Bösen. Die Lehren, die ihnen die bösen Geistwesen durch die Medien gaben, drängten sie vom wahren Gott ab und verleiteten sie zu den schändlichsten Lastern. Besonders waren es die weiblichen 'Medien', die großen Zulauf hatten. Gegen sie richtet sich eine Drohung Gottes bei dem Propheten Hesekiel: 'Du aber, Menschensohn, tritt gegen die Töchter deines Volkes auf, die sich nach eigenem Gutdünken als 'Prophetinnen' gebärden; sprich dich gegen sie aus und sage: So hat Gott der Herr gesprochen: Wehe den Weibern, die da Binden zusammennähen für alle Handgelenke und Kapuzen in geeigneter Größe anfertigen, um Seelen zu fangen; Seelen fangt ihr mir weg. Ihr entheiligt mich bei meinem Volk um ein paar Hände voll Gerste und um einige Bissen Brot, um Seelen zu töten, die nicht sterben sollten, indem ihr mein Volk belügt, das gern auf Lügen hört.' (13, 17 ff.)

Die Ausbildung der Medien im Altertum

Die Art der Ausbildung der Medien in den Medienschulen der biblischen Zeiten wird in den Urkunden der Heiligen Schriften nicht näher beschrieben. Sie bestand zunächst darin, daß die mediale Veranlagung der Schüler geprüft wurde. Schon nach kurzer Zeit stellte es sich heraus, bei wem diese Veranlagung

vorhanden war. Wer sich nicht eignete, wurde entlassen.

Aber auch diejenigen, die eine große mediale Begabung aufwiesen, wurden nur dann als Schüler behalten, wenn ihre Chraktereigenschaften eine Ausübung des Medienberufes im Dienste des Guten und Göttlichen verbürgten. Darauf legten die Leiter der guten Medienschulen den Hauptwert, während in den Medienschulen der Götzenpriester nur die mediale Kraft eines Schülers in Frage kam. Es war damals derselbe Unterschied in der Ausbildung der Medien vorhanden, den ihr in der jetzigen Zeit feststellen könnt. Du selbst hast die Ausbildung einiger Medien mit eigenen Augen angesehen. Du hast die Zusammenkünfte selbst veranlaßt und geleitet, in denen sich die Ausbildung vollzog. Diese Zusammenkünfte gestaltetest du als Gottesdienste und gabst dir Mühe, dich und die Teilnehmer Gott näherzubringen. Ihr stelltet euch unter den Schutz Gottes. Mit Gebet und Lobpreis Gottes habt ihr die Stunde begonnen und geschlossen. Das in den Heiligen Schriften niedergelegte Wort Gottes war eure Lesung. Ihr strebtet nur nach dem Guten und wolltet, wenn es der Wille Gottes sein sollte, brauchbare Werkzeuge des Guten werden.

Auf diese Weise suchte man auch bei den gottesgläubigen Israeliten die Medien auszubilden.

Im Gegensatz hierzu müßtest du dir den Betrieb in den meisten der heutigen 'spiritistischen Sitzungen' ansehen können. Von Gott, einem Lobpreis Gottes ist dabei meistens nicht die Rede. Man kommt zusammen, um etwas Außergewöhnliches und Nervenerregendes zu erleben. Durch wen es verursacht wird, ob durch gute Geistwesen oder durch böse, ist nebensächlich. Zudem glauben sehr viele überhaupt nicht daran, daß die Phänomene eine Wirkung der Geisterwelt seien. Man sucht sie 'menschlich' zu erklären. Damit ist der einzige Zweck, den die gute Geisterwelt durch ihre Verbindung mit den Menschen erreichen will, nämlich den Menschen seinem Gott näherzubringen, von vornherein unmöglich gemacht.

Dieser Art waren auch die Zusammenkünfte, in denen die 'Medien Baals' ausgebildet wurden. Zwar wußte man damals, daß es sich um den Verkehr mit der Geisterwelt handelte. Aber allen, die sich an dem niedrigen Spiritismus beteiligten, war es bloß darum zu tun, etwas auf diesem Wege zu erleben und zu erfahren, was ihr rein irdisches Tun und Streben befriedigte. Das jenseitige Schicksal lag ihnen fern, ebenso fern, wie den meisten Menschen des jetzigen Zeitalters. Daher hatten sie auch kein Interesse daran, daß die Medien bei ihrer

Ausbildung für das Hohe und Göttliche vorbereitet wurden.

Die Medienschulen der Götzenpriester werden in der Bibel nicht näher erwähnt, weil die Ausbildung der 'Medien des Baal' sich in den allgemeinen Versammlungen vollzog, die zum Zwecke des Götzendienstes abgehalten wurden. Zur Erreichung des Schlechten bedarf es keiner besonderen Ausbildung. Das stellt sich von selbst ein. Denn 'der Mensch ist zum Bösen geneigt von Jugend an'. Aber wer das Gute und Gottgewollte erlangen will, wird es nur nach großen Anstrengungen und schweren Kämpfen erreichen . Dazu bedarf es einer besonderen Vorbereitung. Diese war daher bei den Medien erforderlich, die sich entschlossen, nur als Werkzeug des Göttlichen dienen zu wollen. Sie wurden in den 'Prophetenschulen' ausgebildet, die in der Bibel erwähnt sind; sie hatten Gottesmänner, wie einen Samuel, Elia und Elisa als Lehrer und geistliche Führer.

In den Zeiten, wo große und gottbegnadete Männer an der Spitze solcher 'Medienschulen' standen, wie zu den Zeiten des Samuel, des Elia und des Elisa, war der Andrang zu diesen Schulen sehr groß. Denn die gottesgläubigen Familien betrachteten es als besonderes Geschenk Gottes, wenn eines ihrer Kinder die mediale Gabe besaß und sie unter Leitung jener Männer ausbilden konnte.

Zur Zeit des Elia und des Elisa gab es in jedem größeren Ort eine Medienschule. So in Rama, Gilgal, Bethel, Jericho und anderen Orten. Die Prophetenschüler des Elisa waren so zahlreich, daß der Raum, in dem sie zusammenkamen, nicht mehr ausreichte. Darum sagten sie eines Tages zu Elisa: 'Sieh doch, der Raum, wo wir hier beim Unterricht vor dir sitzen, ist zu eng für uns. Wir wollen daher an den Jordan gehen und ein jeder von uns einen Balken holen, damit wir uns dort einen Raum herrichten, wo wir wohnen können.' Er antwortete: 'Ja, gehet hin!' (2. Könige 6, 1- 2).

Die Medien der ersten Christen

Im Neuen Testament hatte man bei den Christen keine eigenen Medienschulen. Sie waren deswegen nicht nötig, weil die gottesdienstlichen Versammlungen in einer Weise abgehalten wurden, daß sie die Tätigkeit der früheren Medienschulen vollkommen ersetzten. Man reichte sich die Hände beim Beten, um zum Ausdruck zu bringen, daß alle 'ein Herz und eine Seele' seien, daß die Liebe sie zu einer Gemeinschaft verbinde und daß sie darum auch als eine

Einheit zu Gott beten wollten: Alle zusammen als Glieder eines geistigen Leibes, von einem Geist beseelt, zu einer Hoffnung berufen, durch denselben Glauben verbunden, flehend zu dem einen Gott.

Diese Händereichung hatte für die medial Veranlagten unter den Versammlungsteilnehmern eine große Bedeutung. Denn dadurch wurde die Odkraft der Anwesenden zu einem Odstrom vereint. Ihn konnten die Geister Gottes benutzen, um sowohl durch die ausgebildeten Medien sich kundzutun, als auch die werdenden Medien auszubilden. Die medialen Vorgänge waren den ersten Christen von ihrer Heidenzeit her sehr gut bekannt, so daß sie darüber Bescheid wußten. Sie hatten ja als Heiden dem Verkehr mit der bösen Geisterwelt gehuldigt, und die natürlichen Gesetze dieses Verkehrs waren ihnen geläufig. Sie wußten, daß der ganze heidnische Götzendienst nichts anderes war, als eine Verbindung mit den Dämonen, die unter denselben naturgesetzlichen Bedingungen sich vollzog, wie die Verbindung mit den guten Geistern.

Darum brauchte auch Paulus die Korinther nicht erst über die Gesetze zu belehren, unter denen ein Geisterverkehr überhaupt zustande kommt, sondern bloß über die Wirkungen, welche die guten Geistwesen im Gegensatz zu den bösen bei ihnen hervorbrachten.

Der Apostel Paulus über Geisterverkehr und Medien.

Die Kapitel 12 und 14 des ersten Korintherbriefes enthalten über den guten Geisterverkehr alles, was ein gläubiger, gottsuchender Mensch darüber wissen muß. Nur versteht ihr heute leider die Belehrungen nicht mehr, die der Apostel den Korinthern in jenen Kapiteln gegeben hat. Das kommt vor allem daher, weil ihr euch über den Geisterverkehr überhaupt in Unkenntnis befindet. Dann tragen eure falschen Bibelübersetzungen daran einen großen Teil der Schuld sowie die falschen Erklärungen, die aufgrund der unrichtigen Übersetzungen den Christen gegeben werden.

Wegen der Wichtigkeit der Sache möchte ich daher die Kapitel 12 und 14 des ersten Korintherbriefes mit dir durchgehen und dir die richtige Erklärung davon geben.

Nach eurer Übersetzung beginnt das 12. Kapitel mit den Worten: 'Inbetreff der Geistesgaben will ich euch, liebe Brüder, nicht im Unklaren lassen. Ihr wißt von eurer Heidenzeit her, da waren es die stummen Götzen, zu denen es euch mit

unwiderstehlicher Gewalt hinzog.'(1. Kor.12, 1-2) - Schon gleich die ersten Worte: 'Inbetreff der Geistesgaben' enthalten einen irreführenden Übersetzungsfehler. Sie können vom Leser nur so aufgefaßt werden, als handle es sich dabei um Gaben, die dem Geist des Menschen von Gott verliehen würden. Der euch vorliegende griechische Text sagt etwas ganz anderes. Dort heißt es in wörtlicher Übersetzung: 'Über das, was sich auf den Geisterverkehr bezieht, will ich euch nicht im Unklaren lassen.' Heute würde man kurz sagen: 'Über den 'Spiritismus' will ich euch nicht im Unklaren lassen.' Auch hieß es ursprünglich nicht 'stumme Götzen', sondern 'tote Götter'; denn unter 'toten Göttern' verstand man allgemein die 'Dämonen' oder die von Gott getrennten Geister, die immer in der Bibel als 'Tote' bezeichnet werden.

Die richtige Übersetzung der ganzen angeführten Stelle wäre also folgende: 'Über den Spiritismus möchte ich euch nicht im Unklaren lassen. Ihr kennt ihn schon aus der Zeit, wo ihr Heiden waret. Damals ginget ihr zu den von Gott abgefallenen Geister, zu denen ihr euch mit unwiderstehlicher Gewalt hingezogen fühltet.'

Im Folgenden fehlen auch in dem griechischen Text, den ihr jetzt habt, zwei Sätze. Sie lauteten: 'So wurdet ihr die Genossen der bösen Geister, die Jesus nicht als ihren Herrn anerkennen. Jetzt aber, wo ihr Christus angehört und seiner Herrschaft unterstellt seid, steht ihr in Verbindung mit heiligen Geistern.' An diese fehlenden Sätze schloß sich dann Vers 3 an, der in eurer Übersetzung lautet: 'Deshalb erkläre ich euch, daß niemand, der durch den Geist Gottes redet, sagen kann: Verflucht sei Christus! Und keiner zu sagen vermag: Jesus ist der Herr! Außer durch den Heiligen Geist.' (1. Kor.12, 3)

Aber auch in diesem Vers 3 ist wiederum ein das Verständnis erschwerender Übersetzungsfehler. Es heißt nämlich im griechischen Text nicht durch den Geist Gottes und durch den Heiligen Geist, sondern durch einen Geist Gottes und durch einen heiligen Geist.

Es ist ja nicht Gott selbst, der in direkter Weise die einzelnen Wirkungen hervorbringt, sondern es sind die Gott dienenden Geister, die mit der Kraft Gottes bei den Geschöpfen das ausführen, was dem Willen Gottes entspricht.

Dadurch das eure Bibelübersetzer an zahllosen Stellen den Ausdruck 'der Heilige Geist' gebrauchen, wo im griechischen Text 'ein heiliger Geist' zu lesen ist, haben sie nicht bloß unrichtige Deutungen der betreffenden Stellen veranlaßt,

sondern vor allem den Begriff 'Heiliger Geist' derart verwirrt, daß die falsche Lehre aufkommen konnte, der Heilige Geist sei eine göttliche Person.

Um den richtigen Begriff des Geistes und der Geister dir klarzulegen und dadurch auch das Verständnis der beiden genannten Kapitel des ersten Korintherbriefes zu ermöglichen, wähle ich ein Beispiel aus eurem irdischen Leben: In den Zeiten, wo eure Könige noch unumschränkte Herrscher waren, galt bei allem, was im Machtbereich des Königs geschah, nur der Wille des Königs. Alle Gesetze und Verordnungen gingen von ihm aus. In seinem Reiche herrschte nur ein Wille, nur ein Geist: Der Geist und Wille des Königs. Seine Diener und Beamten vollzogen ihre Amtshandlungen nur in Abhängigkeit von ihm, nur nach seinem Willen und in seinem Geist. Daraus folgte nun nicht, daß sie für jede Einzeltätigkeit den König um Erlaubnis zu fragen hatten. Denn sie besaßen ja seine Gesetze und Richtlinien, nach denen sie von selbst wußten, was sie im Einzelfalle zu tun hatten. Es waren also im Reiche viele, die wirkten, aber eigentlich nur ein Wirkender, nämlich der König.

So ist es auch im Reiche Gottes. Da ist nur ein unbeschränkter Herrscher, dessen Wille in allem Geschehen maßgebend ist. Es ist Gott - oder, wie es manchmal in der Bibel ausgedrückt ist, der Geist Gottes oder der Heilige Geist. Die anderen Geister, die auch Geister Gottes oder heilige Geister genannt werden, sind bloß die ausführenden Organe Gottes, seine Diener und Beamten. Auch sie haben für ihre Tätigkeit Gesetze und Richtlinien, nach denen sie wirken. Auch sie haben daher nicht für jedes Wirken einen besonderen Auftrag Gottes nötig. Sie alle arbeiten in demselben Geist und in derselben Gesinnung, wie es dem Willen und Geist Gottes entspricht. Sie stellen gewissermaßen einen großen Regierungskörper dar mit vielen Gliedern, die zwar als Einzelwesen selbständig sind und sich voneinander unterscheiden, aber als Teile eines Ganzen von dem Geist geleitet werden, der die Geisterwelt als einen Regierungskörper geschaffen hat und ihr seine Macht und Kraft verleiht. In diesem Sinne sagt Paulus: 'Es gibt zwar verschiedene Gnadengaben, aber nur einen Geist, und es gibt verschiedene Dienstleistungen, doch nur einen Herrn. Und es gibt verschiedene Kraftwirkungen, aber nur einen Gott, der alles in allen wirkt' (1. Kor.12, 4-6).

Wenn also in den Versammlungen der Christen von Korinth ein Geist durch ein Medium in fremder Sprache redete, ein anderer Geist durch ein Medium in der Muttersprache, ein anderer Geist ein Medium zum Heilmedium machte und viele andere Geister in anderer Weise wirkten, so taten sie das nicht nach eigenem Gutdünken und in der eigenen Kraft, sondern nach dem Willen und in

der Kraft des einen Gottes, des höchsten allmächtigen Geistes.

Auf die Korinther machte es einen besonderen Eindruck und erregte ihr Erstaunen, wenn ein Geist durch eines ihrer Medien in einer fremden Sprache redete. Darum hegten sie den lebhaften Wunsch und beteten auch darum, daß möglichst viele solcher Geister sich kundgeben möchten. Weil dieser Wunsch bloß der menschlichen Neugierde und Sensationslust entsprang, werden sie deswegen von Paulus getadelt. Er sagte ihnen, daß die einzelnen Betätigungen der zu ihnen kommenden Geister nur den einen Zweck hätten, zur Erbauung und zum inneren Wachstum der Christengemeinde zu dienen und nicht dazu, rein persönliche Wünsche zu erfüllen. Was könne es ihnen an geistigem Nutzen bringen, wenn die Geister, die zu ihnen kämen, in fremden Sprachen redeten. Weder der eigene Geist des Mediums hätte einen Vorteil davon, da er die Worte der fremden Sprache nicht verstehe, noch auch die übrigen Teilnehmer; denn auch sie verständen die fremdsprachigen Reden des Geistes nicht. Sie sollten doch lieber um Geister beten, die ihnen in ihrer Muttersprache Belehrungen erteilten. Und wenn ein Geist in einer ihnen unbekannten Sprache zu ihnen rede, möchten sie bitten, daß ihnen diese Sprache in ihre Muttersprache übersetzt werde - was entweder durch denselben Geist oder durch ein anderes Geistwesen erfolgen konnte.

Nun könnte es auffällig erscheinen, daß überhaupt Geister in einer den Anwesenden unbekannten Sprache redeten. Doch auch dies hatte seinen großen Zweck. Es diente als Beweis für die Echtheit des Geisterverkehrs oder, wie Paulus mit Recht sagt, als Beweis für die Ungläubigen.

Hier muß ich die Bemerkung einflechten, daß eure Bibelübersetzungen das Reden in fremder Sprache mit 'Zungenreden' bezeichnen und die in der Muttersprache erteilten Belehrungen der Geister mit 'Prophezeien'.

Paulus billigt durchaus, daß die Korinther eifrig bemüht sind, mit der Geisterwelt in Verbindungen zu kommen. Denn er sagt: 'Da ihr euch eifrig um Geister bemüht, so seid darauf bedacht, deren eine reiche Fülle zu haben, zur Erbauung der Gemeinde' (1. Kor. 14, 12). - Auch diesen Satz haben eure Übersetzer dadurch unverständlich gemacht, daß sie für 'Geister' den Ausdruck 'Geistesgaben' gesetzt haben. Und doch heißt es an dieser Stelle ausdrücklich 'Geister' und nicht 'Geistesgaben'.

Zum Schluß seiner Belehrung ermahnt Paulus die Korinther, bei ihrem

Geisterverkehr alles in Ordnung vor sich gehen zu lassen. Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern der Ordnung und des Friedens. Dieser Ordnung hätten sich auch die Medien zu fügen. Nicht mehr als zwei oder drei Medien sollten sich für Geister zur Verfügung stellen, die in fremder Sprache reden und auch nur dann, wenn Geister anwesend seien, die eine Übersetzung der fremden Sprache in die Muttersprache der Teilnehmer vornehmen könnten. Ist ein solcher nicht da, so soll eine Rede in fremder Sprache nicht zugelassen werden. Auch sollen die in der Muttersprache der Teilnehmer gehaltenen Ansprachen der Geister auf zwei bis drei beschränkt bleiben , damit die Zuhörer Zeit haben, sich über das Gehörte zu unterhalten und ihre Auffassung darüber zum Ausdruck zu bringen. Paulus drückt letzteres mit den Worten aus: 'Die anderen sollen ihr Urteil darüber abgeben.' Hier richtet Paulus an die Korinther dieselbe Mahnung, die ich, wie dir bekannt, auch bei euren Zusammenkünften so oft ausgesprochen habe. Sowohl ich, wie auch andere Geister, die zu euch sprachen, pflegten euch zum Schluß aufzufordern, das Gehörte miteinander zu besprechen und eure Meinung darüber auszutauschen, also, wie Paulus sich ausdrückte, das Gesagte zu 'beurteilen'. Denn es kommt nicht so sehr darauf an, daß ihr möglichst viel auf einmal hört, als vielmehr darauf, daß ihr es richtig verstanden habt. Wenn ihr euch nun über das unterhaltet, was euch von uns Geistern gesagt worden ist, so können wir feststellen, wer es richtig aufgefaßt hat und wer nicht. Denn die Geister sind während eurer Unterhaltung noch anwesend und hören euch zu. Ergibt sich nun aus eurer Aussprache, daß eure Auffassung nicht richtig ist oder daß Meinungsverschiedenheiten herrschen, so treten wir von neuem in die Medien ein und klären euch über das auf, was euch unklar geblieben ist.

Wer die Zusammenhänge in den Geisterkundgebungen und das Verhältnis der Geister zu den Medien nicht durch eigene Erfahrung kennengelernt hat, wird die von Paulus gegebenen Verhaltungsmaßregeln nicht verstehen. Daher noch eine kurze Erklärung dazu.

Ihr könnt euch den Verkehr der guten Geister mit euch nicht menschlich genug vorstellen. Sie sind ja eure besten Freunde und bei euren gottesdienstlichen Versammlungen in großer Anzahl vertreten. Es sind meistens Geister, die früher Menschen waren wie ihr und nun im Jenseits zu Gott sich emporgearbeitet haben. Sie sind euch als Führer, Berater und Beschützer zugeteilt. Sie haben das sehnlichste Verlangen, euch schon in diesem irdischen Leben möglichst weit auf dem Wege zu Gott zu bringen, damit ihr bei eurem Scheiden von dieser Erde in eine möglichst hohe Sphäre der Geisterwelt gelangt. Eure Geisterfreunde sind nicht selten als Menschen Angehörige anderer Nationen gewesen und haben

deren Sprache gesprochen. Manche können eure Muttersprache nicht sprechen. Denn auch die Geister müssen die irdischen Sprachen erlernen, die ihnen als Menschen unbekannt waren. Aber alle möchten euch doch gerne etwas Gutes sagen und drängen sich um die Medien, um sie zum Sprechen oder Schreiben zu benutzen. Damit das alles nun in Ordnung vor sich geht, ist in jeder Versammlung, die dem guten Geisterverkehr gewidmet ist, ein 'Kontrollgeist' anwesend. Dieser hat zu bestimmen, welche Geister zu Wort kommen sollen und wie lange sie sprechen dürfen. Er richtet sich bei Zulassung der einzelnen Geister auch nach den Anordnungen und Bestimmungen, welche die Versammlungsteilnehmer selbst getroffen haben. Setzten sie zum Beispiel fest, daß nicht in einer den Anwesenden unbekannten Sprache gesprochen werden soll, so läßt der Kontrollgeist keinen Geist zu, der sich nicht in der Muttersprache der Versammelten ausdrücken kann. Auch die Medien haben es in ihrer Macht, einem Geistwesen den Eintritt in ihren Körper zu versagen. Denn der 'Trancezustand' tritt nur dann ein, wenn die Medien ihren Willen dem nicht entgegensetzen. Darum sagt Paulus, die prophetischen Geister seien den 'Propheten', das ist den 'Medien', gehorsam.

Eine Stelle in den Unterweisungen des Apostels Paulus ist teils in sich, teils durch die falsche Übersetzung unklar. Diese Stelle lautet: 'Sooft ihr euch versammelt, hat ein jeder etwas in Bereitschaft: einen Psalm, einen belehrenden Vortrag, eine Offenbarung, eine Zungenrede, eine Auslegung; das alles laßt zur Erbauung der Gemeinde dienen'.(1. Kor. 14, 26)

Zunächst ist die Übersetzung falsch. Sie muß lauten: 'Sooft ihr euch versammelt, erhält ein jeder von euch einen Psalm usw.' Das erhält ein jeder durch die anwesenden Medien. Ein jeder hat es nicht schon in Bereitschaft, wenn er kommt, als ob er es schon mitbrächte, sondern im Laufe der Versammlung tragen die Geister durch die Medien diese verschiedenen Dinge vor: Der eine einen Lobgesang, der andere einen belehrenden Vortrag, ein dritter eine Offenbarung, ein anderer eine Rede in fremder Sprache, wieder ein anderer die Übersetzung der fremden Sprache in die Muttersprache. Jeder der Anwesenden mag aus dem Vielen, was ihm an geistiger Kost geboten wird, das herausnehmen, was für seinen augenblicklichen Seelenzustand am dienlichsten ist. Denn die ganze Gemeinde soll erbaut werden, nicht bloß der eine oder andere der Versammelten. Es wird darum so vielerlei geboten, weil die geistigen Bedürfnisse der Teilnehmer so verschiedenartig sind. Wer vieles bringt, hat für jeden etwas. Der eine, dem etwas besonders Gutes für seine Person oder seine Familie widerfahren ist, wird in einem Lobpreis Gottes, der von einem Geist

durch ein Medium vorgetragen wird, den rechten Ausdruck seiner augenblicklichen Stimmung finden. Ein anderer fühlt sich niedergedrückt und wird durch eine tröstliche Belehrung aufgerichtet. Ein anderer hat mit Zweifeln zu kämpfen, ob das, was da vor sich geht, auch tatsächlich die Wirkung der Geisterwelt ist. Er wird von seinen Zweifeln befreit, wenn er ein Medium in einer fremden Sprache reden hört.

Die Belehrung, die der Apostel den Korinthern über die Art des Geisterverkehrs gibt, hat er nicht aus sich selbst, sondern er handelt im Auftrag des Herrn. Denn er schließt seine Mahnung mit den Worten: 'Wenn sich jemand für einen 'Propheten' oder Geistesbegabten hält, so möge er erkennen, daß das, was ich hier schreibe, ein Gebot des Herrn ist' (1. Kor. 14, 37). - Und er fügt hinzu: 'So lehre ich in allen Gemeinden der Heiligen.'

Das Befragen Gottes nach den Berichten der heiligen Schrift

So hat der Herr gesprochen, der Heilige Israels und sein Bildner. Über die kommenden Dinge befragt mich! (Jes. 45, 11)

Gott ist die Quelle der Wahrheit. Wer aus dieser Quelle schöpft, wird die Wahrheit erlangen und vor Irrtum bewahrt bleiben. Diese Erkenntnis veranlaßte die Gläubigen der alten Zeit, bei ihrem Suchen nach der Wahrheit mit Gott in Verbindung zu kommen. Es war nicht eine Verbindung auf dem Wege innerer Erleuchtung, die ihnen Gewißheit bringen sollte, sondern sie wählten den Weg der äußeren, mit den menschlichen Sinnen wahrnehmbaren Mitteilung der Wahrheit von Seiten Gottes. Sie befragten Gott durch menschliche Hilfsmittel und erhielten auf dieselbe Weise die Antwort Gottes.

Das Befragen Gottes war ständiger Brauch des Gottesvolkes. Sie waren sich bewußt, daß die Gott dienende gute Geisterwelt die Vermittlerin des göttlichen Willens und der göttlichen Kundgebungen ist und daß ein Befragen Gottes gleichbedeutend war mit einem Befragen der Geistwesen des Reiches Gottes.

Ebenso bekannt war ihnen das Geisterreich des Bösen. Daß man auch mit diesem in Verbindung treten konnte, lehrte sie die tägliche Erfahrung.

Zu allen Zeiten des Alten Bundes und des ersten Christentums haben die gottsuchenden Menschen von dem Befragen Gottes reichlich Gebrauch gemacht. Die Schriften des Alten und des Neuen Testamentes sind voll von Berichten, nach denen die Gottesgläubigen zur Erlangung der Wahrheit 'Gott befragten' und die durch die Geister Gottes übermittelten Antworten entgegennahmen.

Schlage die Bibel auf und gehe die einzelnen Schriften durch, und du wirst dies bestätigt finden.

Schon sehr früh wird in der Bibel das 'Befragen Gottes' erwähnt. Von Rebekka, der Frau Isaaks, wird berichtet, daß sie den Herrn befragte, als sie während ihrer Schwangerschaft in Sorge war: 'Als sich nun die beiden Kinder in ihrem Schoße stießen, sagte sie: Wenn es so steht, wozu bin ich dann in diesen Zustand gekommen? Und sie ging hin, um den Herrn zu befragen' (1. Mose 25, 22). - Auf welche Weise die 'Befragung Gottes' geschah, wird hier nicht berichtet. Auch nicht, auf welchem Wege sie die Antwort entgegennahm, die ihr zuteil wurde. Aus der einfachen Erzählung geht jedoch hervor, daß damals ein Befragen Gottes nichts Außergewöhnliches war.

Das Befragen Gottes zur Zeit des Mose, Josua und David

Nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten kam das Volk täglich zu Mose, damit er in ihren Anliegen 'Gott befrage': 'Als nun der Schwiegervater des Mose sah, was er alles mit dem Volk zu tun hatte, sagte er: 'Was machst du dir da mit dem Volk so viel zu schaffen? Warum sitzest du allein zu Gericht, während das ganze Volk vom Morgen bis zum Abend vor dir steht?' Mose antwortete seinem Schwiegervater: 'Ja, das Volk kommt zu mir, um 'Gott zu befragen'. Sooft sie einen Rechtshandel haben, kommen sie zu mir, damit ich Schiedsrichter zwischen den Parteien sei und ihnen Gottes Rechtssprüche und Entscheidungen kundtue' (2. Mose 18, 14-16). - Auch hier ist nicht angegeben, wie das Befragen Gottes vor sich ging. Erst später, als Mose auf Geheiß Gottes das Offenbarungszelt hergestellt hatte, werden nähere Angaben darüber gemacht, mit welchen Mitteln das 'Befragen Gottes' und die darauf erfolgenden Antworten ermöglicht wurden: 'Mose aber nahm jedesmal das Zelt und schlug es für den Herrn außerhalb des Lagers auf und nannte es 'Offenbarungszelt'. Sooft nun jemand den Herrn befragen wollte, ging er zu dem Offenbarungszelt hinaus, das außerhalb des Lagers lag. Wenn aber Mose selbst zu dem Zelt hinausging, so

standen die Leute auf und traten ein jeder an den Eingang seines Zeltes und blickten hinter Mose her, bis er in das Offenbarungszelt eingetreten war. Sobald dann Mose eingetreten war, senkte sich die Wolkensäule herab und nahm ihren Stand am Eingang des Zeltes, solange der Herr mit Mose redete. Wenn nun das Volk die Wolkensäule am Eingang des Zeltes stehen sah, erhob sich das ganze Volk, und ein jeder warf sich am Eingang seines Zeltes nieder. Der Herr aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie jemand mit seinem Freunde redet. Mose kehrte dann wieder in das Lager zurück, während sein Diener Josua, der Sohn Nuns, ein junger Mann, das Zelt nicht verließ' (2. Mose 33, 7-11). - Das Wesentliche an diesem Bericht ist dir bereits aus früheren Erklärungen bekannt. Nun muß dir auffallen, daß ein Unterschied erkennbar ist zwischen der Art, wie Mose Gott befragte und der Art, wie das Volk es tat. Mose erhält bei dem hier geschilderten feierlichen Befragen Gottes als Vertreter des ganzen Volkes die Antwort des Herrn durch die Wolkensäule. Aber wenn Leute aus dem Volke Gott befragten, erhielten sie die Antwort Gottes nicht durch die Wolkensäule, sondern auf eine andere Weise. Sie ist zwar nicht klar ausgesprochen, aber doch hinreichend angedeutet, so daß der Kenner dieser Vorgänge darüber nicht im Unklaren ist. Es heißt nämlich, daß Josua, der Diener des Mose, das Offenbarungszelt nicht verlassen durfte. Sein Verbleiben im Zelt mußte doch einen Grund haben. Es hing mit dem Befragen Gottes zusammen. Und zwar diente Josua als Medium für die Leute aus dem Volke, die in ihren Privatangelegenheiten Gott befragen wollten. Es heißt ja ausdrücklich, daß 'jeder, der Gott befragen wollte, zum Offenbarungszelt hinausging'. Bestimmte Stunden zum 'Befragen Gottes' waren nicht angesetzt. Deshalb mußte Josua stets im Zelte anwesend sein und den einzelnen Leuten aus dem Volk als Medium zur Vermittlung der Antworten Gottes zu jeder Zeit zur Verfügung stehen. Ihn benutzten die Geister Gottes als Werkzeug in derselben Weise, wie sie sich der heutigen Medien bedienen.

Es wurde bei den Israeliten feststehender Gebrauch, nichts von Bedeutung zu unternehmen, ohne Gott befragt zu haben. Gott hatte ja dem Mose verheißen: 'Ich will dir alles mitteilen, was ich den Israeliten durch dich aufzutragen habe' (2. Mose 25). - 'Ich will dort im Offenbarungszelt mit den Israeliten in Verkehr treten' (2. Mose 29, 42 u. 43). - Bei dem Befragen Gottes handelte also das Volk ganz nach göttlichem Willen.

Nach Josuas Tode fragten die Israeliten beim Herrn an: 'Wer von uns soll zuerst gegen die Kanaanäer hinaufziehen, um mit ihnen zu kämpfen?' Der Herr antwortete: 'Juda soll hinaufziehen. Hiermit gebe ich das Land in seine Gewalt'

(Richter 1, 1-2).

Als die Daniten sich ein Gebiet zur Ansiedlung suchten, schickten sie fünf Männer, um das Land zu erforschen. Diese trafen einen Leviten, der im Hause des Micha als Medium weilte. 'Da baten sie ihn: 'Befrage doch Gott, damit wir erfahren, ob das Unternehmen, für das wir jetzt unterwegs sind, glücklichen Erfolg haben wird.' Der Priester gab ihnen hierauf Bescheid: 'Ziehet getrost hin; euer jetziges Unternehmen ist dem Herrn wohlgefällig" (Richter 18, 1-7). - An dieser Stelle wird auch ausführlich erzählt, auf welche Weise das Befragen Gottes vor sich ging. Es wird berichtet, daß Micha sich von einem Goldschmied ein 'geschnitztes und gegossenes Gottesbild hatte anfertigen lassen'.

Gottesbild' nennen es eure Bibelübersetzer, die nicht wissen, was darunter zu verstehen ist und sogar meinen, es sei ein 'Götzenbild' gewesen. In Wirklichkeit war es eine Nachbildung des Orakelschildes auf dem Kleide des Hohen Priesters, das bekanntlich zum Befragen Gottes diente und davon den Namen 'Orakelschild' führte.

Die Nachahmungen des hohenpriesterlichen Orakelschildes durch das israelitische Volk dienten dem Privatgebrauch zum 'Befragen Gottes'. Es war daßelbe, wie die in euren spiritistischen Kreisen gebrauchte 'Planchette' und bestand wie diese aus zwei Teilen: Aus dem unteren, unbeweglichen Teil, der gewöhnlich als Platte gegossen und mit den Buchstaben des Alphabets und anderen Zeichen der Verständigung versehen war - und einem schön geschnitzten, leichten Holzbrettchen, an dem sich eine Spitze als Zeiger befand. Die gegossene Platte wurde entweder auf einen Tisch gelegt oder auf einem festen Sockel oder einer Säule befestigt. Sie war glatt poliert, damit das Holzbrettchen leicht darüber hingleiten konnte. Beim Befragen Gottes wurde das Holzbrettchen auf die polierte Platte gelegt. Das Medium legte seine Hand auf das Holzbrettchen und wartete ab, ob sie mit Hilfe der medialen Odkraft von den Geistwesen zu den Buchstaben der 'Platte' hinbewegt wurde. Geschah dies, so zeigte die Spitze des Brettchens die Buchstaben nacheinander an, die zu Worten und Sätzen zusammengefaßt, die Antwort der Geisterwelt enthielten. Es war also im Wesentlichen daßelbe, wie beim Brustschild des Hohen Priesters.

Auch darin ahmte man bei den privaten Orakelschildern das kostbare 'Brustschild' des Hohen Priesters nach, daß man die Buchstaben auf Edelsteine eingravieren und diese durch einen Goldschmied in kunstgerechter Arbeit in die gegossene Platte einlegen ließ. Man gab sehr große Summen dafür aus. und wie

der hohe Priester beim Befragen Gottes mit einem kostbaren Priestergewande bekleidet war, so schaffte man ein ähnliches Gewand auch für die Privatmedien an, die das Orakelschild bedienten. So tat auch Micha: 'Er ließ ein kostbares Priestergewand und ein Orakelschild anfertigen und stellte einen seiner Söhne an, um ihm als Priester zu dienen' (Richter 17, 5). - Auch Gideon ließ aus den von den Midianitern erbeuteten Goldsachen ein 'Orakel' der eben geschilderten Art anfertigen und stellte es in seinem Wohnort Ophra auf (Richter 8, 27). Jeder konnte es zum 'Befragen Gottes' benutzen. Allein bald wurde es vom Volke auch zum 'Befragen des Bösen' gebraucht. 'Ganz Israel trieb damit Abgötterei, so daß es für Gideon und sein Haus zum Fallstrick wurde.' Gideon beabsichtigte damit nur das 'Befragen Gottes', aber das Volk mißbrauchte es, um die 'Toten zu befragen', sich also mit der bösen Geisterwelt in Verbindung zu setzen. Und das war Abgötterei.

Doch die Gesetzestreuen unter den Israeliten machten nur im Notfall von dem privaten Befragen Gottes in ihren Familien Gebrauch. Bei wichtigen Dingen zogen sie es doch vor, an der Stelle bei Gott anzufragen, die Gott selbst zur Zeit des Mose bestimmt hatte. Sie gingen zum 'Offenbarungszelt' und ließen den Hohen Priester durch das Orakelschild Gott befragen. So machten sich die Israeliten auf den Weg nach Bethel, um Gott zu befragen, wer von ihnen zuerst zum Kampfe mit den Benjaminiten ausziehen solle. Der Herr antwortete ihnen: 'Juda soll den Anfang machen' (Richter 1, 2).

Als Saul die Philister noch in der Nacht verfolgen und gänzlich vernichten wollte und seine Leute damit einverstanden waren, 'sagte der Priester zu ihm: 'Wir wollen zuerst hier vor Gott treten. Als nun Saul bei Gott anfragte: 'Soll ich zur Verfolgung der Philister ausziehen? Wirst du sie in die Hand Israels geben?', erteilte ihm der Herr an jenem Tage keine Antwort.'(1. Sam. 14, 36-46). Denn der Sohn Sauls hatte an diesem Tage gegen ein Verbot Gottes gehandelt. Gott wollte durch das Versagen der Antwort zu erkennen geben, daß er nur denen antworten will, die seinen Weisungen auch nachkommen.

David pflegte fast immer durch das 'Orakelschild' Gott zu befragen. Sein Medium war der Priester Abjathar: 'David gewann neue Kraft durch sein Vertrauen auf den Herrn, seinen Gott und befahl dem Priester Abjathar, dem Sohne des Abimelechs: Bringe mir das 'Ephod' (Orakelschild) her! Als nun Abjathar das Ephod zu David gebracht hatte, richtete David die Frage an den Herrn: Soll ich diese Räuberschar verfolgen? Werde ich sie einholen? Da erhielt er die Antwort: Ja, verfolge sie, du wirst sie sicher einholen und die Gefangenen

erretten' (1. Sam. 30, 7-8).

Nur von solchen läßt sich Gott befragen, die ihr volles Vertrauen auf ihn setzen und auf seine Hilfe bauen. Wer sich jedoch mit dem Bösen abgibt und auch von der Verbindung mit den Geistern der Tiefe Hilfe erwartet, den weist Gott zurück. 'Diese Männer haben ihre Götzen in ihr Herz geschlossen und sie sich als Anstoß zu ihrer Verschuldung vor die Augen gestellt: Sollte ich mich da von ihnen befragen lassen?' (Hesekiel 14, 3).

Nicht die Menschen mit geteiltem Herzen, die heute zu Gott und morgen zu Baal gehen, die heute die Kirche besuchen und danach die Werke des Bösen vollführen, erhalten von Gott Antwort, damals nicht und auch heute nicht. Gott hat diese Menschen nach ihrem wahren Wesen beim Propheten Jesaja gezeichnet: 'Zwar befragen sie mich Tag für Tag und tragen Verlangen nach der Kenntnis meiner Wege; als wäre es ein Volk, das Gerechtigkeit übt und das Recht seines Gottes nicht verlassen hat, fordern sie wohlverdiente Rechte von mir, erwarten ungeduldig eine Kundgebung Gottes. Warum fasten wir, sagen sie, und du siehst es nicht? ... Das ist vielmehr das rechte Fasten, wie ich es liebe, daß man ungerechte Fesseln löst, daß man die Bande des Knechtschaftjoches sprengt, Vergewaltigte in Freiheit setzt und jegliches Joch zerbricht. Nicht wahr, wenn du dem Hungrigen dein Brot brichst und unglückliche Obdachlose in dein Haus nimmst, wenn du einen Nackten siehst, ihn kleidest und dich deinen Volksgenossen nicht entziehst: Dann wird dein Licht wie das Morgenrot hervorbrechen und deine Heilung schnelle Fortschritte machen ... wenn du dann fragst, wird der Herr dir antworten' (Jesaja 58, 2-9).

Die Antworten Gottes

Verschieden war die Art, wie Gott seine Kundgebungen den gläubigen Menschen übermittelte, die sich in ihren Anliegen an ihn wandten. In der Geschichte des Saul wird erwähnt, auf welche Weise dieser erste König des israelitischen Volkes die Antworten Gottes empfing, solange er Gott treu blieb. Am Tage vor der Schlacht von Gelboe fragte Saul, von dem der Geist Gottes wegen seines Ungehorsams gewichen war, bei Gott an: 'Aber der Herr gab ihm keine Antwort, weder durch 'Träume', noch durch 'Orakelschild', noch durch die 'Propheten'' (1. Sam. 28, 6). Also hatte Saul bisher die Antworten Gottes entweder durch 'Träume' oder durch das 'Orakelschild' oder durch 'Propheten' erhalten. Das, was eure Bibelübersetzer mit dem Wort 'Träume' bezeichnen, ist

ein geistiges Schauen, eine Vision, ein Hellsehen oder Hellhören, wodurch dem Betreffenden eine Wahrheit mitgeteilt wird.

Ein solches Schauen kann nur dem zuteil werden, der die mediale Veranlagung dazu hat. Die Geisterwelt muß sich daher bei der Auswahl der Mittel für ihre Kundgebungen auch nach den Aufnahmefähigkeiten desjenigen richten, für den sie bestimmt sind.

Bei dem 'Orakelschild' erfolgten die Antworten Gottes unter Mitwirkung eines Mediums, wie ich dir bereits wiederholt erklärt habe.

Bei den 'Propheten', die so oft in der Bibel als Überbringer der Kundgebungen Gottes auftreten, handelt es sich um 'Sprechmedien', die aber auch nicht selten auf dem Wege des Hellsehens und des Hellhörens die Antworten Gottes in Empfang nahmen und dann weitergaben.

Wo immer euch in den Heiligen Schriften das 'Befragen Gottes' begegnet, da findet ihr die Wahrheit bestätigt, daß Gott den Menschen, die sich vertrauensvoll an ihn wenden und ihn befragen, seine Antwort auf irgendeine menschlich wahrnehmbare Weise zuteil werden läßt.

Das Befragen der "Toten" im Sinne der Bibel

Soll nicht ein Volk bei seinem Gott anfragen? Soll es für die Lebenden bei den "Toten" anfragen? (Jesaja 8, 19)

Die Begriffe „Tot“ und „Tote“ nach der Bibel

Wenn ihr heute in Wort oder Schrift von 'Toten' redet, so meint ihr damit die irdisch Verstorbenen, deren Leiber auf den Kirchhöfen ruhen. Eine andere Bedeutung der Bezeichnung 'Toten' habt ihr nicht. Ihr versteht unter 'Tod' also bloß die Trennung des Geistes vom irdischen Körper.

In der Heiligen Schrift wird sehr viel von dem 'Tod' und den 'Toten' gesprochen. Aber nur an wenigen Stellen ist unter 'Tod' das irdische Sterben gemeint. Die 'Toten' der Bibel sind nicht die aus dem irdischen Leben Geschiedenen. Wenn die Bibel von 'Tod' spricht, meint sie nicht die Trennung des Geistes vom Körper, sondern die Trennung des Geistes von Gott. Mit Gott vereint sein und

ihm angehören, ist das 'Leben'. Von Gott getrennt sein, ist der 'Tod'.

Diese Lehre zieht sich durch alle Schriften des Alten und Neuen Testamentes.

Die 'Toten' sind also die von Gott Getrennten, die 'geistig Toten'. Mögen sie nun als Geister im Jenseits weilen oder als von Gott abgefallene Menschen durch dieses irdische Leben gehen.

Schon das erstemal, wo das Wort 'Tod' in der Bibel vorkommt, bezeichnet es die Trennung von Gott. Als nämlich Gott den ersten Menschen im Paradies den Genuß einer bestimmten Frucht verbot, setzte er die Drohung hinzu: 'An dem Tage, wo ihr davon esset, werdet ihr des 'Todes' sterben' (1. Mose 2, 17). - Es war damit nicht der irdische Tod gemeint, sondern die Trennung von Gott. Die ersten Menschen starben ja auch nicht leiblich, als sie das Verbot übertreten hatten, sondern erlitten den geistigen Tod. Durch ihren Ungehorsam traten sie auf die Seite des Bösen und trennten sich dadurch von Gott.

Als Mose vor seinem irdischen Tode von seinem Volke Abschied nahm, gab er ihm die Mahnung: 'Das 'Leben' und den 'Tod' habe ich euch vorgelegt, den Segen und den Fluch. So wähle denn das 'Leben', indem du den Herrn, deinen Gott, liebst und seinen Weisungen gehorchst und fest an ihm hältst'(5.Mose 30, 19-20).- Nicht das leibliche Leben und den leiblichen Tod hat er ihnen vorgelegt, sondern das geistige Leben, das so lange dauert, als sie fest an Gott halten, und den geistigen Tod, der sofort eintritt, sobald sie von Gott ablassen und sich von ihm trennen. 'Wer das Gebot Gottes bewahrt, der bewahrt sein Leben; wer dagegen das Wort Gottes verachtet, wird sterben' (Sprüche 19, 16). - 'Wer mein Wort befolgt, wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen' (Joh. 8, 51).

Die Sünde des Abfalls von Gott führt also den geistigen Tod herbei. 'Wisset ihr nicht, daß ihr entweder Knechte der Sünde seid, was zum Tode führt, oder Knechte des Gehorsams, wodurch ihr zur Gerechtigkeit gelangt?' (Röm. 6, 16). - 'Was für eine Frucht habt ihr damals, als ihr der Sünde dientet, aufzuweisen gehabt? Nur solche Dinge, deren ihr euch jetzt schämt; denn das Ende davon ist der Tod. Jetzt dagegen, wo ihr von der Sünde frei und Knechte Gottes geworden seid, habt ihr als eure Frucht die Heiligung und als Endergebnis ewiges Leben. Denn der Sold, den die Sünde zahlt, ist der 'Tod'; die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben' (Römer 6, 21-23).

Nicht jede Sünde führt zur Trennung von Gott, sondern nur 'die Sünde, die zur

vollen Entwicklung gekommen ist, gebiert den "Tod" (Jakobus 1, 15). - Nicht das Straucheln und Fallen des Gottesgläubigen und Gottsuchers führt den geistigen Tod herbei. Denn es ist ein Straucheln aus menschlicher Schwäche, ein Fallen auf dem Wege zu Gott. Aber sich abwenden von Gott, ihm den Rücken kehren und so leben, als ob es keinen Gott gäbe - das ist die Sünde, die den geistigen Tod gebiert.

Die Toten sind die Feinde Gottes. Sie haben sich unter die Herrschaft der bösen Geistermächte begeben. 'Sie haben wie Adam den Bund gebrochen und sind treulos von mir abgefallen' (Hosea 6, 7). - Sie sind fahnenflüchtig geworden und dienen dem Fürsten der Finsternis. Ihn haben sie zu ihrem Gott erwählt. Das ist der Sinn des Wortes 'Abgötterei', das so oft in den Heiligen Schriften vorkommt. 'Ihr ganzes Treiben gestattet ihnen nicht, zu ihrem Gott zurückzukehren. Denn der Geist der Abgötterei wohnt in ihrem Inneren' (Hosea 5, 4). - Wegen dieser abtrünnigen Gesinnung sind sie nicht reif zur Rückkehr. 'Aus der Gewalt des 'Totenreiches' sollte ich sie befreien, vom Tode sie erlösen? - Nein - vielmehr, wo sind deine Seuchen, o Tod? Wo ist deine Pest, o Hölle?' (Hosea 13, 14). - Pest und Seuchen sind die Strafen, die Gott durch die bösen Geistermächte über die Abtrünnigen verhängt. Sie müssen zuerst mürbe gemacht werden durch Leid und Jammer, sie müssen elend werden wie der verlorene Sohn, bis das Heimweh nach dem Vaterhaus, nach Gott, sie packt und zur Rückkehr treibt.

Der Götzendienst ist ein Befragen der Toten

Es ist natürlich, daß Gott, der nur das geistige Leben will, die Verbindung mit den 'Toten' als seinen Feinden so streng untersagt. Bei den 'Toten' kann man nichts Gutes lernen, weder die Wahrheit noch die Tugend.

Schrecklich waren die Folgen des Verkehrs der alten Völker mit den bösen, von Gott getrennten Geistern auf dem Wege des niedrigen Spiritismus, der in der Bibel stets als 'Götzendienst' bezeichnet wird. Zu allen erdenklichen Greueltaten haben die 'Toten' durch ihre menschlichen Medien das irregeleitete Volk verführt. Es aß nicht bloß das Opferfleisch, das den Dämonen geweiht war und bekundete damit seine Gemeinschaft mit ihnen; es opferte auch seine Söhne und Töchter den bösen Geistern und trieb bei den Opfermahlen die schändlichste Unzucht. Zu alledem trieb das Böse diese Menschen an, nachdem sie sich einmal mit ihm in Verbindung gesetzt hatten. 'Dann hängten sie sich an Baal-Peor und aßen Opferfleisch der 'Toten''(Ps. 106, 28). - 'Ja, sie opferten ihre Söhne und

Töchter den bösen Geistern' (Ps. 106, 37).

In dem Buch der Weisheit wird der Einfluß des Götzendienstes mit folgenden Worten geschildert: 'Indem sie bald kindermörderische Weihen (Kinderopfer) oder verborgene Geheimkulte feiern, bald tolle Gelage nach eigenartigen Gebräuchen veranstalten, bewahren sie weder den Lebenswandel noch die Ehen rein; nein, einer bringt den anderen durch Meuchelmord um oder kränkt ihn durch Ehebruch. Bei allen ohne Unterschied herrscht Blutvergießen und Totschlag, Diebstahl und Betrug, Verführung und Treulosigkeit, Aufruhr und Meineid, Beunruhigung der Guten und Undankbarkeit, Befleckung der Seelen und unnatürlicher Geschlechtsverkehr, Zerrüttung der Ehen, Ehebruch und Unzucht. Denn die Verehrung der 'toten Götzen' ist alles Unheils Anfang, Ursache und Ausgang. Denn entweder rasen sie in ihren Lustbarkeiten oder weissagen Lügen' (Weisheit 14, 23-28).

Wenn ihr das lest, könntet ihr vielleicht auf den Gedanken kommen, jene Menschen seien nicht mehr bei gesunden Sinnen gewesen. Doch sie waren so normal wie ihr. Aber so groß ist die Gewalt des Bösen und so geschickt seine Art, andere Wesen zu betören, daß derjenige ihm nicht leicht entrinnt, der ihm einmal verfallen ist. Die stärkste Waffe der Mächte der Finsternis ist die Mischung von Wahrheit und Lüge.

Denen, die sich mit ihnen durch 'Befragen der Toten' in Verbindung setzen, brachten sie die Überzeugung bei, daß in den Tieren, in Sonne, Mond und Sternen mächtige Geister verkörpert seien, die große Gewalt über die Menschen hätten und ihnen Glück und Unglück bereiten könnten. Daß man sie daher verehren müsse, um sich irdisches Wohlergehen zu sichern und Mißgeschick von sich fernzuhalten. Daß man ferner mit ihnen in Verbindung treten könne durch Opfer, besonders durch Opfer von Kindern.

Daß in jedem materiellen Wesen Geister verkörpert sind, entsprach der Wahrheit; ebenso daß man mit den Geistern durch Opfer in Verbindung treten kann. Daß aber jene Geisterwelt mächtige Geister des Gutes seien, die ihren Verehrern Glück brächten, war die verhängnisvolle Lüge. Hatten aber die bösen Geister einmal ihre Anhänger zu jener Überzeugung gebracht, dann war es nur mehr ein kleiner Schritt zu den Menschenopfern. Den Eltern der Kinder, die geopfert werden sollten, wurde verheißen, daß der Geist ihres Kindes nach dessen Tode als mächtiger, glückbringender Geist stets um sie sei; daß aber sowohl sie selbst, als auch ihr Kind Furchtbares erleiden müßten, wenn sie dem

Götzen das Opfer verweigerten. So gaben sie denn in ihrem Wahne nach.

Ihr braucht euch darüber nicht zu wundern. Denn bei dem Götzen- dienst und den dazu veranstalteten Versammlungen trugen die bösen Geister durch ihre Trancemedien diese Lehren vor und beglaubigten sie durch staunenerregende Dinge, die sich dabei ereigneten. Nicht selten begannen die Götzenbilder selbst zu sprechen. Es waren die 'direkten Stimmen', welche die niedere Geisterwelt mit Hilfe des Ods der dargebrachten Opfer und der anwesenden Medien erzeugten.

Gott ließ das zu, weil er auch den Bösen in den ihnen gesetzten Grenzen volle Freiheit gewährt.

Die Sucht nach irdischem Glück und Wohlergehen war damals wie heute der Grund des Abfalles von Gott. Nur kannte man damals die Vorbedingungen für den Verkehr mit der Geisterwelt, und heute sind diese in Vergessenheit geraten. Infolgedessen zeigte sich damals der Abfall nicht bloß in der inneren Abkehr von Gott, sondern auch in der absichtlich herbeigeführten, mit menschlichen Sinnen wahrnehmbaren Verbindung mit der niederen Geisterwelt im spiritistischen Götzendienst. Das Befragen der 'Toten' war ein tägliches Bedürfnis für die irdisch Gesinnten, wie das Befragen Gottes zum ständigen Gottesdienst der Gottesgläubigen gehörte.

Das, was die 'Toten' durch ihre Medien sagten, schmeichelte den menschlichen Leidenschaften. Es war nur Angenehmes, was sie von ihnen zu hören bekamen. Von den guten Medien als Werkzeugen Gottes wollten sie nichts wissen. Was diese ihnen im Auftrag Gottes mitzuteilen hatten, war ihnen zu bitter. 'Ein widerspenstiges Volk, mißratene Kinder, die den Weisungen des Herrn nicht gehorchen wollten; die zu den Sehern sagen: Ihr sollt nicht sehen! Und zu den Propheten Gottes: Ihr sollt uns nicht die Wahrheit prophezeien! Verkündet uns angenehme Dinge! Prophezeit uns Täuschungen! Weicht vom richtigen Wege ab, verlaßt den rechten Pfad! Laßt uns mit 'dem Heiligen Israels' in Ruhe!' (Jesaja 30, 9-11). - Nur angenehme Dinge wollten sie hören, besonders für ihr materielles Fortkommen. Auch wollten sie mit ganz bestimmten Geistern in Verbindung kommen, ähnlich wie Saul bei der Totenbeschwörerin in Endor das Erscheinen des Geistes des Samuel wünschte. Gute Geister lassen sich nicht zitieren, wie es den Launen und der Sensation der Menschen gefällt. Sie kommen aus eigenem Antrieb mit Erlaubnis Gottes oder auch in bestimmten Fällen infolge eines ausdrücklichen Auftrages Gottes. Aber sie kommen bloß zu

gottsuchenden Menschen, um ihnen den Weg zu Gott zu zeigen. Wer von den guten Geistern sich kundgibt, das haben nicht die Menschen zu bestimmen, sondern das ist Sache der guten Geisterwelt selbst. Auch von der niederen Geisterwelt kommen durchaus nicht immer diejenigen, welche die Menschen gern haben möchten, sondern auch sie bedürfen einer Erlaubnis zu ihrer Kundgebung. Allerdings werden die niederen Geister stets sagen, sie seien diejenigen, welche man haben wollte, auch wenn sie es nicht sind. Denn es sind Geister der Lüge, die das Bestreben haben, ihren Anhängern nur das zu sagen, was ihnen gefällt und was sie wünschen.

Es ist daher auch eine große Torheit, wenn Menschen miteinander vereinbaren, daß derjenige, welcher zuerst stirbt, dem Überlebenden Mitteilung machen soll, ob es ein Jenseits gibt. Wer eine solche Vereinbarung trifft, von deren Erfüllung er seinen Glauben an ein Fortleben abhängig macht, wird diesen Beweis nie erlangen. Denn solche Verabredungen beweisen, daß diesen Menschen der Gottesglaube fehlt. Und wer im Unglauben stirbt, findet ein solches jenseitiges Schicksal, das ihm eine Kundgebung gegenüber dem Überlebenden nicht ermöglicht. Die Geister der tiefsten Sphären wissen nichts, auch nichts mehr von einer solchen Vereinbarung. Und wenn sie es wüßten, könnten sie sich doch nicht von dem Ort entfernen, an den sie durch ihre Schuld gebannt sind. Wer jedoch gottesgläubig ist, wird ohne solche Vereinbarungen mit den Geistern seiner Verstorbenen, falls sie ebenfalls gläubig waren, schon während seines irdischen Lebens in Verbindung kommen, ohne daß er diese Verbindung absichtlich sucht. Auch hier gilt das Wort Christi: 'Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; das andere wird euch dazugegeben werden.' (Matth. 6,33)

Aber das Suchen des Reiches Gottes fehlte bei denen, die sich mit der niederen Geisterwelt abgaben. Ihrer ganzen Gesinnung nach waren sie keine Gottsucher, sondern ausschließlich auf ihr irdisches Wohl bedacht. Darum lehnten sie auch die Verbindung mit der guten Geisterwelt ab. Denn die Antworten, die sie von den guten Geistern bekamen, waren für die Ohren der ihren Leidenschaften frönenden Menschen zu allen Zeiten hart und bitter. Sie empfanden die Aussprüche Gottes als eine drückende Last. Sie gingen so weit, daß sie die im Auftrag Gottes ergangenen Mahnungen, Warnungen und Drohungen der Propheten mit dem gotteslästerlichen Ausdruck 'Last des Herrn' bezeichneten. 'Was ist die Last des Herrn?' lautete die übliche Frage, sooft man wissen wollte, was Gott hatte verkünden lassen. Darum ließ Gott ihnen sagen: 'Wenn aber dieses Volk oder ein Prophet oder ein Priester dich fragen sollte: 'Was ist die Last

des Herrn?', so antworte ihnen: 'Ihr seid die Last des Herrn, und ich will euch abwerfen.' Der Prophet aber und der Priester und wer sonst vom Volke noch von der 'Last des Herrn' redet, einen solchen Menschen will ich es büßen lassen samt seinem Hause. Ihr sollt vielmehr zueinander und untereinander so sagen: 'Was hat der Herr geantwortet?' oder 'Was hat der Herr verkündet?' Aber den Ausdruck 'Last des Herrn' sollt ihr nicht mehr gebrauchen, sonst soll einem jeden sein eigenes Wort zu Last werden; denn ihr würdet die Worte des lebendigen Gottes, des Herrn der Heerscharen unseres Gottes verdreht haben' (Jer.23, 33-37).

Wer also zum Volke Gottes gehören wollte, durfte sich nicht mit der von Gott abgefallenen Geisterwelt in Verbindung setzen. Er durfte nicht die 'Toten befragen'. Das war Hochverrat gegen Gott und Abfall von der Wahrheit. Denn bei den Toten war die Wahrheit nicht zu finden. 'Die Toten wissen nichts.' Was sie sagen, ist Lüge und Täuschung und darauf berechnet, die Gottestreuen in die Tiefe zu ziehen.

Darum richtet Gott die Mahnung an sein Volk: 'Über die kommenden Dinge fragt mich, meine Kinder! Das Werk meiner Hände lasset mir anbefohlen sein' (Jesaja 45, 11). - 'Ich der Herr, dein Gott, bin es, der dich lehrt zu tun, was dir zum Heile dient; der dich auf dem Wege leitet, den du gehen sollst' (Jesaja 48, 17). - 'Und wenn jemand zu euch sagt: Ihr müßt die Totenbeschwörer und Geisterkundigen befragen, die da flüstern und murmeln! - so entgegnet: Soll nicht ein Volk bei seinem Gott anfragen? Soll es für die Lebenden bei den Toten anfragen?' (Jesaja 8, 19). - 'Wie? Nach der Weise eurer Väter wollt ihr euch verunreinigen und mit ihren Scheusalen ebenfalls Buhlerei treiben? Ja, durch die Darbringung eurer Gaben, dadurch, daß ihr eure Kinder als Opfer verbrennt, verunreinigt ihr euch an allen euren Götzen bis auf den heutigen Tag; und da sollte ich mich von euch befragen lassen. So war ich lebe, ich will mich von euch nicht befragen lassen!'(Hesek. 20, 30-31)

Die Israeliten hatten das Befragen der geistig 'Toten' in Ägypten betrieben und waren dort zum großen Teil dem Götzendienst verfallen. Deshalb gehörte das Verbot Gottes, die Toten zu befragen, zu den ersten Weisungen, die Gott den Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten gab: 'Ihr sollt keine Wahrsagerei noch Zauberei treiben!' (3. Mose 19, 26). - 'Wendet euch nicht an die Totenbeschwörer und an die Wahrsager; suchet sie nicht auf, damit ihr nicht durch sie verunreinigt werdet. Ich bin der Herr, euer Gott' (3. Mose 19, 31). - ' Wenn sich jemand an die Totenbeschwörer und Wahrsager wendet, um Götzendienst mit ihnen zu treiben,

so will ich mein Angesicht gegen einen solchen Menschen kehren und ihn aus der Mitte meines Volkes ausrotten' (3. Mose 20, 6). - 'Wenn ein Mann oder ein Weib einen Geist der Totenbeschwörung oder einen Wahrsagergeist in sich hat, so sollen sie unfehlbar mit dem Tode bestraft werden; man soll sie steinigen. Blutschuld lastet auf ihnen' (3. Mose 20, 27). In diesen Sätzen ist eine Tatsache enthalten, daß die Totenbeschwörer männlichen und weiblichen Geschlechts 'Medien' waren, aus denen böse Geister sprachen. Diese Medien waren für ihre Verbindung mit dem Bösen selbst verantwortlich. Sie hätten das Böse abweisen können, wenn sie sich gläubig an Gott gewandt hätten und mit der guten Geisterwelt in Verkehr getreten wären. Ihr Strafe war daher berechtigt. - Andere traten durch 'Hellsehen' mit der bösen Geisterwelt in Verbindung.

Wenn hier von 'Blutschuld' die Rede ist, so soll damit nicht das natürliche Blutvergießen oder die körperliche Tötung bezeichnet werden. Unter 'Blutschuld' versteht die Bibel die geistige Tötung, die Trennung des Geistes von Gott. Die Totenbeschwörer luden deshalb eine Blutschuld auf sich, weil sie die Menschen, die zu ihnen kamen, mit den bösen Geistern in Verbindung brachten, sie dadurch von Gott trennten und so dem geistigen Tode überantworteten.

Die Verunreinigung, die sich jene zuziehen, welche mit den Totenbeschwörern Verkehr unterhalten, besteht nicht in einer leiblichen Besudelung. Es ist vielmehr das schlechte Od, das sie bei den Totenbeschwörern in sich aufnehmen und das ihr eigenes Od verunreinigt und es zum Tummelplatz böser Geistwesen macht.

Saul und die Totenbeschwörerin in Endor

Ein Fall von Totenbeschwörung ist in der Bibel ausführlich geschildert. Er ist in verschiedener Hinsicht sehr lehrreich. Es ist die Befragung der Totenbeschwörerin in Endor durch den König Saul.

Samuel war gestorben. Saul aber hatte alle Totenbeschwörer aus dem Lande getrieben. Da fielen die Philister mit großer Heeresmacht in sein Land ein. Als nun Saul das Lager der Philister erblickte, geriet er in Angst und erschrak im innersten Herzen. Er befragte daher den Herrn; aber der Herr gab ihm keine Antwort, weder durch Hellsehen noch durch das Orakelschild noch durch die guten Medien. Denn durch seinen Ungehorsam hatte sich Saul von Gott getrennt. Die Geister Gottes waren von ihm gewichen, und ein böser Geist hatte Besitz von ihm genommen. Da gab Saul seinen Dienern den Befehl, eine Frau

ausfindig zu machen, die sich auf Totenbeschwörung verstehe. Er wollte zu ihr gehen und sie befragen. Da ihm die gute Geisterwelt keine Kundgebung zuteil werden ließ, wollte er es mit der bösen versuchen.

Seine Diener berichteten ihm, daß in Endor eine Frau wohne, die Tote beschwören könne. Saul machte sich unkenntlich und begab sich zu ihr auf den Weg. Nachts kam er bei der Frau an und sagte zu ihr: 'Wahrsage mir durch Totenbeschwörung und laß mir aus der Unterwelt den erscheinen, den ich dir nennen werde.' Die Totenbeschwörerin wollte nicht, weil sie fürchtete, deswegen angezeigt und getötet zu werden. Doch Saul beruhigte sie. Da fragte das Weib: 'Wen soll ich dir erscheinen lassen?' Er antwortete: 'Laß mir den Samuel erscheinen.' Als nun die Frau den Samuel erblickte, schrie sie laut auf und sagte zu Saul: 'Warum hast du mich betrogen? Du bist Saul.' Der König erwiderte ihr: 'Fürchte dich nicht! Doch was siehst du?' Die Frau antwortete ihm: 'Ein übermenschliches Wesen sehe ich aus der Erde steigen.' Da fragte er sie: 'Wie sieht es aus?' Sie antwortete: 'Ein alter Mann steigt herauf, der in einen Mantel gehüllt ist.' Da erkannte Saul, daß es Samuel sei; er neigte sich mit dem Antlitz zur Erde und bezeugte ihm seine Ehrfurcht. Samuel aber sagte zu Saul: 'Warum störst du mich in meiner Ruhe, daß du mich heraufkommen läßt?' Saul erwiderte: 'Ich befinde mich in großer Not; denn die Philister haben Krieg mit mir angefangen; Gott aber gibt mir keine Antwort mehr. Darum habe ich dich rufen lassen, um von dir zu erfahren, was ich tun soll.' Samuel antwortete: 'Warum fragst du mich denn, da doch der Herr dich verlassen hat und dein Feind geworden ist? Der Herr hat dir nur so getan, wie er dir durch mich hat ankündigen lassen. Der Herr hat dir das Königtum entrissen und es einem anderen, dem David gegeben. Weil du dem Befehl des Herrn nicht gehorcht hast, darum hat der Herr dich jetzt in diese Lage kommen lassen. Und der Herr wird auch die Israeliten zugleich mit dir in die Hand der Philister fallen lassen. Morgen wirst du mitsamt deinen Söhnen bei mir sein' (1.Samuel 28, 3-19).

Manches in diesem Bericht bedarf der Erläuterung, da es für euch schwer verständlich ist.

Fällt es dir nicht auf, daß Saul beim Anblick des Heeres der Philister bis in sein Innerstes erbebte? Das war sonst nicht seine Art. Er war ein tapferer Mann, der unzählige Kämpfe mit gemacht hatte und dem Tod unerschrocken ins Auge sah. Woher also dieses plötzliche Erbeben? - Hier hast du eine jener merkwürdigen Tatsachen, die ihr oft im Leben vor euch sehet. Es ist die 'Todesahnung', wie ihr es nennt. Das Wort 'Todesahnung' ist nicht richtig gewählt. Es müßte

'Todesgewißheit' heißen. Beim ersten Blick auf das Heer der Philister sagte ihm ein inneres Etwas, daß seine Todesstunde geschlagen habe. Sie ist ja für einen jeden durch sein Schicksal festgelegt. Aber was ist das für eine innere Stimme, die es dem Saul zur Gewißheit werden ließ, daß mit dem beginnenden Kampf sein Tod mit absoluter Gewißheit verbunden sei? Was war es, das so manchem eurer Soldaten im Kriege als innere Stimme zurief: 'Beim nächsten Angriff findest du den Tod!' Oder: 'Den heutigen Tag wirst du nicht überleben!' Oder: 'Es ist dein letzter Urlaub, den du hast. Du wirst zu den Deinen nicht mehr zurückkehren!' - Warum fiel es manchen Soldaten, die doch oft in Urlaub waren, gerade das letztemal so schwer, an die Front zu gehen, von der sie nicht mehr zurückkehren sollten? - Bei Saul sowohl als auch bei allen anderen, denen die innere Gewißheit von dem nahen Tode zuteil wurde, waren es die Schutzgeister, die auf jene wichtigste Stunde des Lebens aufmerksam machten. Sie sind euch als Führer und Freunde beigegeben. Oft in eurem Leben hat ihre Stimme euch gewarnt, wo euch Gefahr drohte. Sie waren eure Beschützer. Oft haben sie für rechtzeitige Rettung gesorgt. Aber nun, wo der unabänderliche Schlußstrich unter das Leben gemacht wird, schütteln diese Geisterfreunde euer ganzes Innere mit solcher Gewalt, daß die nahende Todesstunde euch in die Ohren gellt und ihr es nicht überhören könnt. Sie wird euch zu Gewißheit. Nicht bei allen dürfen sie es. Bei denen es geschieht, ist es eine besondere Gnade, damit sie in den ihnen noch verbleibenden Augenblicken den Anschluß an Gott suchen und sich seine Hilfe für den folgenschweren Schritt ins Jenseits sichern. Auch für Saul war es der letzte Ruf der Geisterboten Gottes, zu dem Gott zurückzukehren, dem er untreu geworden war. Anstatt sich bei seiner Todesgewißheit innerlich an Gott zu wenden und sein Treuegelöbnis mit aller Aufrichtigkeit zu erneuern, hat er zunächst bloß äußerlich durch Medien bei Gott angefragt, um irdische Hilfe von ihm zu erlangen. Eine innere Verbindung mit Gott in Reue über sein bisheriges Verhalten hat er nicht erstrebt. Darum gab Gott ihm auch auf sein äußeres Anfragen keine Antwort. So ging er denn in seiner Angst um sein irdisches Leben zu der Totenbeschwörerin. Wenn Saul sagte: 'Ich bin in großer Not', so meinte er damit die Todesgewißheit, die auf ihm lastete.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich dich auch noch kurz auf die zahlreichen anderen Arten der Ankündigung eines nahenden Todes aufmerksam machen. Du weißt, daß der Volksglaube das Heulen eines Hundes, das Erscheinen eines Vogels, das Weißwerden von Pflanzen und viele andere Dinge als Vorausverkündung eines Todesfalles ansehen. Das ist kein Aberglaube, wie eure wissenschaftlich so aufgeklärte Zeit meint. Es ist Wahrheit. Und wenn durch diese Zeichen auch nicht derjenige bestimmt angegeben wird, der gemeint ist, so

sollen es sich alle zu Herzen nehmen, die jene Zeichen kennen und Einkehr in sich selbst halten. Es ist ein Ruf eurer Geisterfreunde, der euch an Gott und die Rechenschaft erinnert, die ihr ihm nach dem irdischen Scheiden ablegen müßt. Die Geisterwelt ist es, die jene Tiere als Werkzeuge benützt und sie das tun läßt, was euch als Vorbedeutung erscheint. Denn ich habe dir oft gesagt, daß auch Tiere als Medien benutzt werden können und zwar sowohl von der guten, als auch von der bösen Geisterwelt. Daßelbe gilt von den Pflanzen und Blumen. Doch die Geisterwelt wendet jene Zeichen nur dann an, wenn die Menschen, die sie sehen, auch fähig sind, die Zeichen zu verstehen. Denn die Geister tun nichts Zweckloses. Das möge über diesen Punkt genügen.

Bei der Totenbeschwörerin in Endor möchte es auffallend erscheinen, daß Samuel überhaupt erschien. Er gehörte ja nicht zu den 'Toten', also nicht zu den von Gott Getrennten. Er war keiner von den Geistern der Tiefe, mit denen die Frau in Endor bisher in Verbindung stand. Er war ein guter Geist Gottes. Das erkannte die Frau auch an der übermenschlichen Größe, in der der Geist des Samuel erschien. Durch das Erscheinen des Geistes Samuels vollzog sich an Saul ein Strafgericht Gottes. Saul sollte sofort für den Frevel büßen, daß er sich an das Böse um Auskunft gewandt hatte. Wäre anstelle Samuels ein böser Geist erschienen, so würde er ihm nicht die furchtbare Wahrheit seines Schicksals gesagt, sondern ihm eine angenehme Täuschung offenbart haben. Darum mußte nach dem Willen Gottes der gute Geist Samuels vor die Hellseherin treten, die zugleich hellhörend war und durch sie dem Saul das kundtun, was ihn am anderen Tag erwartete. Daß er heute schon das Furchtbare erfuhr, war das Schwerste, was ihn treffen konnte: 'Morgen wirst du samt deinen Söhnen und einem großen Teil deines Heeres sterben.' Das bedeutete für Saul eine Todesqual, die jetzt schon begann und sein Inneres bis zur Stunde der Erfüllung zermalmte. Darum fiel er bei der Schreckenskunde voll Entsetzen seiner ganzen Länge nach zu Boden. Was er bei der Totenbeschwörerin erfahren wollte, nämlich wie er den Sieg über seine Feinde erlangen könne, das erfuhr er nicht - und das Schreckliche, das er nicht wissen wollte, ward ihm zur Strafe offenbart. Bei ihm ging in Erfüllung, was Gott durch den Propheten Hesekiel sagen ließ: 'Wenn irgend jemand aus dem Hause Israel und von den Fremden, die in Israel leben, sich von mir lossagt und seine Götzen in sein Herz schließt und sich als Anstoß zu seiner Verschuldung vor die Augen stellt und sich trotzdem zu einem Propheten begibt, damit dieser mich für ihn befrage, so will ich, der Herr, ihm persönlich Antwort erteilen, und zwar will ich gegen den betreffenden Mann vorgehen und ihn zu einem warnenden Beispiel und zu einem Sprichwort machen und ihn aus der Mitte meines Volkes ausrotten, damit ihr erkennt, daß

ich der Herr bin' (Hesek. 14, 7-8).

Daß die Totenbeschwörerin beim Erscheinen Samuels den Saul erkannte, kam daher, daß sie hellhörend vom Geist des Samuel den Namen Sauls vernahm.

Wenn ferner Samuel in seiner Kundgebung an Saul verheißt, daß er und seine Söhne morgen bei ihm seien, so ist das nicht so zu verstehen, als ob Saul und seine Söhne im Jenseits mit Samuel daßelbe Schicksal teilten. Samuel will Saul nur kundtun, daß er und seine Söhne am anderen Tage sterben würden und daß Samuel sie bei ihrem Übertritt ins Jenseits abholen werde. Denn die Geister der Sterbenden werden von den ihnen im Tode Vorausgegangenen schon am Sterbebett in Empfang genommen und begrüßt, wenn sie ihnen im Leben nahegestanden. Von ihnen werden sie auch belehrt und ermahnt, bevor sie an den Ort kommen, an den sie gemäß dem ihnen zuteil gewordenen Los hingehören. Das ist ein ebenso selbstverständliches Gesetz der Geisterwelt, wie es für euch eine Selbstverständlichkeit ist, eure Freunde bei der Landung im Hafen eines fremden Landes abzuholen, wenn ihr selbst schon vorher in diesem Lande angekommen seid. Deshalb kann doch euer Schicksal in jenem Lande von dem Schicksal eurer Freunde wesentlich verschieden sein.

Bei der Totenbeschwörerin in Endor erfolgte die Verbindung mit den 'Toten' auf dem Wege des Hellsehens und Hellhörens. Sie teilte dem, der sie befragte, bloß mit, was sie sah oder hörte. Andere Totenbeschwörer waren wirkliche Medien und fielen in Trance, und der fremde Geist redete selbst durch sie.

Wenn endlich gesagt ist, daß der Geist Samuels 'aus der Erde heraufgestiegen sei', so ist dies nur nach dem Augenschein angegeben.

Der Geist bedarf, um sich sichtbar zu machen, einer Odwolke. Das Od entnimmt er der Odstrahlung der ihn umgebenden Menschen. Die Odwolke bildet sich nicht auf einmal, sondern entwickelt sich nach und nach, meistens von unten nach oben größer werdend, so daß es wie ein Aufsteigen nach oben aussieht. Daß Samuel als alter Mann erschien und in den Mantel gehüllt war, den er als Mensch zu tragen pflegte, geschah deswegen, damit man seine Persönlichkeit erkennen konnte. Die Geister pflegen sich in der Odgestalt zu zeigen, die alle diejenigen Merkmale trägt, an denen man sie während ihres irdischen Lebens erkannte. Wie ihr eure materielle Gewandung nach Belieben gestalten könnt, so vermögen auch die Geister ihrer Odgewandung die Formen zu verleihen, die ihnen am zweckmäßigsten erscheinen.

Da die Gesetze der Verbindung mit der niederen Geisterwelt dieselben sind, wie die des guten Geisterverkehrs, so seht ihr in den Berichten der Heiligen Schrift bei dem Befragen der Toten dieselben Mittel angegeben, wie beim Befragen Gottes. Hier wie dort trefft ihr als Träger der erforderlichen Odkraft die Medien, entweder als Propheten des Baal oder als Propheten Gottes. Hier wie dort werden zur Verstärkung der Odkraft Tieropfer dargebracht und Räucherungen vorgenommen. In beiden Fällen werden Orte gewählt, die frei sind von jeder Störung und an denen die schädigenden Wirkungen von Licht und Wärme auf die Odverdichtung möglichst beseitigt sind. Darum werden in der Bibel zugleich mit dem Götzendienst auch die Orte verwünscht, an denen der Verkehr mit den bösen Geistern unterhalten wurde. 'Mein Volk befrage sein Stück Holz, und sein Stab muß ihm die Zukunft kundtun. Denn der Geist der Abgötterei hat sie betört, daß sie ihren Gott verlassen haben und Götzendienst treiben. Auf den Gipfeln der Berge opfern sie und lassen Weihrauch aufsteigen auf den Hügeln unter Eichen, Pappeln und Terebinthen, deren Schatten ja so lieblich ist' (Hosea 4, 12-13).

Aus allem, was dich die Bibel über die 'Toten' lehrt, magst du ersehen, daß die 'Toten' die Mächte des Bösen sind. Wer sich diesen Mächten anschließt, trennt sich von Gott und erleidet den geistigen Tod. 'Groß stand Israel da; als es sich aber durch den Baalsdienst versündigte, fing es an zu sterben' (Hosea 13, 1).

Nun darf man jedoch nicht meinen, der Baalsdienst bestehe bloß darin, daß der Mensch sich wirkliche Götzenbilder mache und sich absichtlich mit der bösen Geisterwelt in Verbindung setze, wie dies in den alten Zeiten geschah und heute noch beim Götzendienst verschiedener Völker geschieht. Götzendienst ist vielmehr schon jede Gesinnung, die Gott aus dem Leben ausschaltet und sich ganz zu dem Materiellen hinwendet und unter dem Einfluß des Bösen das Irdische anstelle Gottes setzt.

Die Menschheit der jetzigen Zeiten ist nicht minder götzendienerisch, wie die Völker, von denen euch die Bibel berichtet, wenn auch in den Gebieten der sogenannten Kultur keine Götzenbilder von Holz oder Stein aufgestellt werden. Aber die Götzenbilder stehen in den Herzen. Es ist das Geld, die Ehre und das irdische Wohlergehen. Und diesen Götzen werden heute ebenso viele Opfer gebracht, wie vor Jahrtausenden den sichtbaren Götzen. Diesen Götzen werden, wenn auch in feinerer Weise, heute noch Millionen von Menschen, Millionen von Kindern geopfert. Die bösen Geistermächte des 'Totenreiches' führen auch in den heutigen Zeiten die Herrschaft über den weitaus größten Teil der

Menschheit. Und was der Prophet Micha von den damaligen Geschlechtern sagt, gilt in demselben Umfang von der Jetztzeit: 'Ausgestorben sind die Frommen im Lande, und ehrliche Leute gibt es nicht mehr unter den Menschen. Allesamt liegen sie auf der Lauer nach Übeltaten. Jeder macht auf den anderen Jagd mit dem Fangnetz. Auf das Böse gehen ihre Hände aus, es eifrig auszuführen. Der Obere fordert, und der Richter steht ihm gegen Bezahlung zu Diensten. Der Mächtige spricht das aus, wonach ihn gelüstet, und dann karten sie es miteinander ab. Der Beste unter ihnen ist wie ein Dornstrauch, der Rechtschaffenste schlimmer wie eine Dornhecke. Aber der Tag, den deine Späher angekündigt haben, dein Strafgericht, kommt heran. Alsdann verlaßt euch nicht auf den vertrauten Freund! Vor dem Weibe, das an deinem Busen liegt, hüte die Pforten deines Mundes! Denn der Sohn mißachtet den Vater, die Tochter lehnt sich wider die Mutter auf, die Schwiegertochter wider die Schwiegermutter. Eines jeden Feinde sind die eigenen Hausgenossen. - Ich aber will nach dem Herrn ausschauen, will harren auf Gott, der mir hilft: Mein Gott wird mich erhören' (Micha 7, 2-7).

Aber Gott wird sich auch der heutigen Menschheit erbarmen. Er wird es fügen, daß sie wieder mit der guten Geisterwelt in Verbindung kommt und dadurch von den Toten aufersteht. 'Es wird geschehen, daß ich meine Geisterwelt über alles Fleisch ausgieße, so daß eure Söhne und eure Töchter weissagen, eure Greise Offenbarungen in Visionen empfangen, eure jungen Leute Gesichte schauen; ja selbst über die Knechte und Mägde werde ich in jenen Tagen meine Geisterwelt ausgießen' (Joel 3, 1-2).

Anhang von Johannes Greber: Der Geisterverkehr in der Nachapostolischen Zeit und in der jetzigen Zeit

Vorbemerkung

Nachdem mir die im zweiten Teil dieses Buches niedergelegten Belehrungen über die Gesetze des Geisterverkehrs sowie über die Geisterkundgebungen in der Bibel erteilt worden waren, blieb es mir überlassen, den sonstigen Geisterverkehr in der Geschichte der Menschheit selbst zu studieren und mit dem zu vergleichen, was ich durch die Geisterwelt erfahren hatte.

Es wurde mir nahegelegt, vor allem das zu prüfen, was in den heutigen spiritistischen Sitzungen vor sich geht und was die heutige Wissenschaft über "Medien" und ihre Kundgebungen berichtet.

Gern hätte ich auch aus der Vergangenheit die Berichte der alten Schriftsteller, sowohl der heidnischen, als auch der christlichen, einer Prüfung unterzogen, soweit sie etwas über einen Verkehr mit der Geisterwelt enthielten. Dazu hätte ich die Werke der alten griechischen und römischen Philosophen, Dichter und Geschichtsschreiber studieren müssen. Ich hätte alle Werke der Kirchenväter und kirchlichen Schriftsteller der nachapostolischen Zeit bis tief ins Mittelalter hinein und die Werke der Mystiker durcharbeiten müssen. Auch die zahllosen Berichte über das Leben und Wirken der katholischen Heiligen konnte ich dabei nicht außer acht lassen, wenn meine Arbeit Anspruch auf Vollständigkeit machen wollte. Ferner hätte ich dann das unübersehbare Material sichten müssen, das der heutige "Okkultismus" in Büchern und Zeitschriften niedergelegt hat.

Auf den ersten Blick mußte ich einsehen, daß eine solche Arbeit ein ganzes Menschenleben beansprucht hätte.

So entschloß ich mich denn, nur drei Kapitel als Ergänzung diesem Buche beizufügen. In ihnen wollte ich von mir aus in kurzen Zusammenstellungen zeigen, daß der Geisterverkehr in der nachapostolischen Zeit eine allgemein

bekannte und anerkannte Tatsache war und daß er sich auch in der jetzigen Zeit vollzieht, wenn er auch von der heutigen Menschheit noch nicht anerkannt wird, und zwar nach denselben Gesetzen sich vollzieht, die in diesem Buche geschildert sind und in allen Zeiten dieselben waren und für alle Zukunft dieselben bleiben werden.

So entstanden die folgenden Kapitel: "Der Geisterverkehr in der nachapostolischen Zeit", "Die Wirkungen der Geister in dem Leben eines evangelischen und eines katholischen Pfarrers im 19. Jahrhundert", "Der Spiritismus im Lichte der heutigen Wissenschaft".

Der Geisterverkehr in der Nachapostolischen Zeit

Kommt einmal etwas vor, von dem man sagen möchte: "Siehe, das ist etwas Neues", so ist es doch längst dagewesen in den Zeiträumen, die hinter uns liegen. (Prediger 1, 10)

Die Kundgebungen der Dämonen im heidnischen Götzendienst

Zwischen der Welt des Heidentums, in die das Christentum eintrat, und dem Christentum entspann sich ein gewaltiger Kampf. Bei diesem Kampfe auf Leben und Tod war es die allgemeine Überzeugung der Christen der nachapostolischen Zeit, daß die bösen Geistermächte die wirklichen Beherrscher des ganzen Heidentums waren und daß die weltlichen Machthaber und ihre Untertanen nur die menschlichen Werkzeuge jener bösen Mächte bildeten. Die Hölle sah ihre bisherige Herrschaft über die Menschheit durch die Geisterwelt des Guten bedroht, die sich im Christentum kundgab. "Hier galt es einen Kampf mit einem höheren Herrn, als dem Kaiser in Rom, mit stärkeren Gewalten, als seinen Statthaltern und Beamten. Die Macht dieser Gewalten war schon da, als noch kein römisches Reich existierte. Sie erstreckte sich auch in die dunklen Provinzen des Reiches, wo römische Verwaltung nur zum Schein bestand. Sie reichte hinein in die Menschenherzen und ihre Gedanken, die keiner Verwaltung unterstehen."

"Das Leben des Staates, wie der einzelnen war voll von Beziehungen zu dieser

jenseitigen Welt der Geister, welche die Heiden Götter, Heroen oder Dämonen nannten. Das Leben des Staates spielte sich unter ihrem Schutze ab. Ein großer Teil öffentlichen gemeinsamen Handelns mit Opfern und Festen galt ihrer Verehrung" (Weinel S. 2 u. 3).

Wenn die Götzenbilder auch äußerlich tot waren, so war man überzeugt, daß hinter jenen Statuen von Stein und Holz wirkliche Geistwesen lebten, die sich kundgaben. Von ihnen sagt der Christ und Märtyrer Justin: "Jene Bilder tragen Gestalt und Namen der erschienenen schlechten Dämonen." - Diesen Dämonen galt die Verehrung der Heiden. "In alten Zeiten sind die Dämonen (in menschlichen Medien) erschienen und haben mit Frauen Ehebruch getrieben und Knaben geschändet und den Menschen Schreckbilder gezeigt, so daß diejenigen erschraken, welche diese Vorgänge nicht verstanden; sie nannten sie Götter und gaben ihnen den Namen, den sich ein jeder Dämon beilegte. Sie taten es von der Furcht getrieben, weil sie nicht wußten, daß es böse Dämonen waren" (Justin 1.5, 2).

Aber nicht bloß in der Vergangenheit waren die bösen Geister wirksam, sondern die Christen der ersten Jahrhunderte sahen täglich die Kundgebungen dieser Geister mit eigenen Augen.

Da waren zunächst mancherlei Krankheiten, bei denen ein anderer Geist als der des Kranken aus den Leidenden sprach und handelte. Der Wahnsinnige hatte einen Dämon in sich. Der Hysterische und Epileptische waren besessen. Das war allgemeiner Volksglaube bei Juden, Heiden und Christen.

Diese unsichtbaren Geistwesen sprachen auch aus menschlichen Medien. Der Christ Tatian schildert ein weibliches Medium des Apollo mit folgenden Worten: "Nachdem sie Wasser getrunken hat, gerät sie in Raserei, und durch Weihrauch kommt sie von Sinnen, und du meinst, sie sage wahr" (19.p. 86). - Das Rasen ist stets ein Zeichen, daß ein niederes Geistwesen von einem Medium Besitz ergriffen hat. Die hohen Geister geben sich kund unter den Zeichen der Ruhe und des Friedens.

Das Rasen der Baalspriester nach den Berichten der Bibel, die rasenden Bewegungen der Bacchantinnen bei den Götzenfesten der Römer und Griechen, die tanzenden Derwische unserer Zeit, sowie die große Zahl ähnlicher Erscheinungen bei den heutigen Medien sind auf die Einwirkung böser Geistwesen zurückzuführen.

Jene Geistwesen konnten auch von den Hellsehern der damaligen Zeiten geschaut werden. Menschen, welche die Gabe des Hellsehens oder andere mediale Fähigkeiten besaßen, durch die sie mit der Geisterwelt in Verbindung treten konnten, nannte man damals "Pneumatiker". Dieses Wort ist abgeleitet von dem griechischen Wort "Pneuma", das Geist bedeutet. In der heutigen Zeit, die nichts mehr von den Gesetzen des Geisterverkehrs kennt, deutet man das Wort "Pneumatiker" als "Geistbegabten" und erweckt dadurch die Meinung, als sei der eigene Geist jener Menschen die Ursache wunderbarer Wirkungen. In Wirklichkeit waren jedoch die "Pneumatiker" entweder vollständige "Medien" oder Menschen mit einer medialen Veranlagung oder solche, die mit der Gabe des Hellsehens und Hellhörens ausgestattet waren. Also nicht bloß jene waren "Pneumatiker", die mit der guten Geisterwelt Berührung hatten, sondern auch diejenigen, welche mit den bösen Geistwesen in Verbindung standen. Die Gesetze, nach denen sich diese Verbindung vollzog, waren ja in beiden Fällen dieselben.

"Die Dämonen werden auch den Menschen sichtbar, indem sie sich ihnen zeigen, damit man glauben soll, sie seien etwas Rechtes". - "Leicht und oft werden ihre luft- und feuerartigen Körper allerdings nur von den 'Pneumatikern' gesehen; aber die Tatsache, daß man sie sieht und häufig sieht, steht fest", sagt Tatian (Or. 15 p. 70).

Die hier erwähnten luft- und feuerartigen Körper der Dämonen sind die Odkörper. Alle Geister besitzen sie. Nur ist ihr Aussehen bei den einzelnen Geistwesen verschieden, je nach der Sphäre, in der sich der Geist befindet.

Das Reden der Götzenbilder

Auch redeten die Götzenbilder selbst und wirkten Wunder. Das konnten auch die Christen nicht leugnen, da diese Tatsache allgemein bekannt war. Gerade hieraus leiteten die Heiden ihre Überzeugung ab, daß die Götzen, die sie verehrten, lebendige Geistwesen waren, die über eine große Kraft verfügten. Sie sagen: "Aus welchem Grunde vollbringen einige Bilder Wunderwirkungen, wenn es nicht Götter sind, für die wir Bildsäulen errichten? Es ist doch nicht wahrscheinlich, daß die leblosen unbeweglichen Bilder selbst Kraft entwickeln können, ohne daß sie einer bewegt?" - Der Christ Athenagoras entgegnet: "Daß in einzelnen Plätzen und Städten und Völkern im Namen der Bilder Wunderwirkungen geschehen, leugnen auch wir Christen nicht. Nur halten wir

sie nicht für Götter" (Athenagoras leg. 23 p. 116). - Von einer Bildsäule eines gewissen Neryllinus in Troas erzählt er: "Man glaubt, daß sie wahrsage und Kranke heile. Die Einwohner von Troas opfern ihr daher und schmücken sie mit Gold und bekränzen sie. Ebenso soll in Parion von den Bildsäulen des Alexander und des Proteus die eine weissagen; der anderen aber, der des Alexander, feiert man auf Staatskosten Opfer und Feste, wie einem Gott, der erhören kann." Athenagoras leugnet diese Wirkungen nicht. Nur sagt er, daß diejenigen, die sie vollbringen, böse Geister seien.

"So erlebte und erfuhr man die Wirkungen und in ihnen den Beweis für die Existenz einer geheimnisvollen Welt geistiger Wesen hinter den Dingen dieser Welt - geistiger Wesen, die mächtiger, wissender, aber auch ruchloser waren, als die Menschen. Hinter und über dem römischen Reich erhob sich das Reich dessen, welcher der wahre Herr der Welt war, der Zeus, der Teufel. und gerade in diesem Römerreich, dessen führende Kreise dem Christentum so heftigen Widerstand entgegensetzten, schien jenes Geisterreich sich sein mächtigstes Bollwerk geschaffen zu haben" (Weinel, S. 12).

Mit Entsetzen erfuhren die Christen am eigenen Leibe die Wirkung des unsichtbaren Machthabers der Welt und seiner Werkzeuge.

Und was war der Zweck des Teufels und seiner Dämonen mit all seinem Anstürmen gegen die Christen? Er wollte sie fortlocken von Gott in den Irrtum der Vielgötterei. Er wollte sie fortschleudern von ihrem geistigen Leben und in den geistigen Tod stürzen. "Denn nichts anderes erstreben die sogenannten Dämonen, als die Menschen wegzuführen von ihrem Gott und Schöpfer und seinem Erstgeborenen, dem Christus. und die, welche sich über das Irdische nicht zu erheben vermochten, haben sie an irdische, von Menschen gemachte Dinge gebunden (Bildsäulen) und tun es noch" (Justin 1, 58). - "Die Dämonen haben dies dadurch erreicht, daß sie durch Erfindung von Mythen und Mysterien den Heilsplan Gottes mit der Menschheit nachgeäfft haben. Sie haben denen, die nach Gottesgemeinschaft trachteten, durch ihre Gebilde einen angenehmen, aber seelenverderbenden Ersatz der wahren Offenbarung geschaffen" (Justin 1, 56).

Die bei den Götzenfesten durch die Götzenbilder redenden bösen Geister erzeugten die für menschliche Ohren vernehmbare Stimme dadurch, daß sie das ihnen zur Verfügung stehende Od zur Bildung der sogenannten "direkten Stimme" verwendeten. Es war in der Tat eine Nachahmung des Sprechens Gottes durch die Odwolke über der Bundeslade im Offenbarungszelt. Denn dies erfolgte

ebenfalls als "direkte Stimme", wie es in meinen früheren Darlegungen ausführlich klargelegt ist. Und wie bei dem Sprechen Gottes die erforderliche Odwolke durch das Od des Opferblutes und die Räucherungen beschafft wurde, so war auch das Blut der heidnischen Götzenopfer und die dabei vorgenommene Räucherung die Odquelle für die "direkten Stimmen" der bösen Geister.

Bei der großen Gefahr, die den Christen ständig durch den Teufel und sein Heer drohte, war die Furcht vor diesen finsteren Mächten weit verbreitet. Es waren nicht Schatten und Phantasiegebilde, um die es sich handelte, wie es den meisten modernen Menschen erscheint, auch nicht mit Zähigkeit festgehaltene, unbewiesene Glaubenssätze, wie sie die heute lebenden Christen in ihren Religionen haben, sondern die bösen Geister waren erlebte, täglich sich kundgebende Gewalten, welche auf Schritt und Tritt geheimnisvoll, aber machtvoll wirkend ins Leben eingriffen (Weinel, S. 24).

Wir müssen uns einen Christen vorstellen, wie ihn in dem Hause, in dem er lebt, die Laren und Penaten (Bilder und Götzen) von den Wänden anstarren; wie auf den Straßen und Plätzen die Bilder ihm zu drohen scheinen; wie er an den Tempeln vorübergeht, wo in dem dunklen Haus hinter den hellen Säulenreihen die geheinmnisvollen Gewalten ihr Wesen treiben, Scharen von Menschen zu sich ziehend. Unter diesen Bildern gab es viele, deren scheußliche Gestalt mit ihrer wundersam grotesken Mischung von Menschen- und Tierleibern abstieß und doch denjenigen mit Grausen erfüllte, der hinter ihnen eine persönliche Geistermacht lebendig und wirksam wußte. Weit gefährlicher aber waren die Dämonen, wenn sie dem zart schimmernden Marmor Leben einhauchten, wenn die schönheitsfrohen Glieder der griechischen Götter und Göttinnen der sinnverlockende Zauber wurden, durch den die Teufel die Menschen knechteten. Der Christ erkannte mit Entsetzen, daß all diese lebensvolle Schönheit Gott gestohlen war, um sie zur Sünde zu gebrauchen; daß alle Majestät, welche die Göttergestalten umfloß, ein Raub an Gottes Herrlichkeit und an seiner Herrschaft über die Menschenherzen war.

Und wenn der Christ dann bei Familienfeiern, bei den Festen der Stadt und der Provinz voll Grauen die ungeheure Macht des Abfalls von Gott erfuhr; wenn er sah, wie bei solchen Festen die schlimmsten Schandtaten der Dämonen und Heroen auf der Bühne sich abspielten, wie die Leidenschaften der Menschen und Götter Habgier, Haß, Rachgier und Sinnenliebe, und was ihnen folgt: Krieg, Mord und Ehebruch, vor den Augen von alt und jung, der Reifen wie der Unreifen, in verführerischem Zauber sich entfalten: Dann zog ein Schauer der

Verachtung und des Hasses gegen diejenigen durch sein Herz, welche die Seelen der Menschen durch ihre Gaukeleien und Schreckbilder von dem wahren Gott und seiner ewigen Güte und Reinheit weggelockt hatten."

"Glücklich der Christ, der nur diese Empfindungen kannte. Aber wenn sich die Schönheit der Bilder und der Menschen, wenn sich der Sinnenreiz der Schauspiele ihm ins Herz schlich, wenn bei den Kämpfen der Gladiatoren die im Menschen schlummernde Blutgier auch in ihm erwachte, dann hörte er mit Schrecken und Entsetzen dieselben finsteren Mächte aus den Regungen seines eigenen Trieblebens bald in süßem Schmeicheln, bald in wildem Locken zu sich reden. Er glaubte sie nicht bloß zu hören. Je mehr er auf sich achtete, je mehr er sich versenkte in das Erleben der Geisterwelt, je mehr er ein 'Pneumatiker' wurde, desto klarer und öfter hörte er diese Stimmen, ja er sah die Gestalten der bösen Geister leiblich und erlebte körperlich ihre peinigende Gegenwart."

"Und blieb er seinem Gotte treu, so wartete auf ihn vielleicht das Schlimmste. In einer Zeit der Verfolgung entfalteten Satan und seine Geister ihre höchste Macht. Mit Abscheu und bangem Entsetzen erfuhr er dann die Grausamkeit dieser wildgewaltigen Feinde an den Qualen seiner Freunde, oder er erlebte sie in den peinigenden Schmerzen, die seinen eigenen gefolterten Leib zerrissen." (Weinel, S.24 u.25).

Das Wirken der Geister Gottes

Was für eine Kraft war es nun, welche die Christen befähigte, die bösen Geistermächte zu überwinden? Die Christen selbst antworten uns: Es ist ein heiliger Geist, ein Geist Gottes, der sie wirkt. Die Geister Gottes kamen zu ihnen in derselben Weise, wie sie zu den ersten christlichen Gemeinden kamen. So sagt Justin von den Christen seiner Zeit: "Sie empfangen Gaben, ein jeder nach Würdigkeit, erleuchtet durch den Namen dieses Christus. Denn der eine empfängt einen Geist der Einsicht, der andere einen Geist des Rates, der andere einen der Kraft, der andere einen Geist der Heilung, der andere einen Geist des Vorherwissens, dieser einen Geist der Lehre, jener einen Geist der Furcht Gottes" (Justin, Dial. 39 p. 132). - "Bei uns kann man Frauen und Männer sehen, welche Gnadengaben von einem Geist Gottes haben" (Justin, Dial. 88 p. 318).

In seinem Gespräch mit dem Juden Tryphon sagt Justin: "Bei uns sind noch bis jetzt prophetische Gaben vorhanden, woraus ihr erkennen könnt, daß das, was

vor alten Zeiten in eurem Geschlecht war, jetzt zu uns kam. Und wie auch falsche Propheten zu der Zeit lebten, da die heiligen Propheten bei euch auftraten, so gibt es auch jetzt bei uns falsche Lehrer" (Justin, Dial. 82 p. 296).

Gegen diejenigen, welche die Kundgebungen der Geister Gottes aus der Religion verweisen wollten, tritt Irenaeus auf. Er spricht den Standpunkt der ganzen christlichen Kirche der damaligen Zeit aus, wenn er gegen die Religionsgemeinschaft der Aloger sagt: "Sie machen die Gabe des Geistes zunichte, welche in der Endzeit nach dem Willen des Vaters über das ganze Menschengeschlecht ausgegossen ist. Sie wollen jene Form des Evangeliums nicht zulassen, welche im Johannes-Evangelium dargestellt ist, wo der Herr versprochen hat, die Geisterwelt zu senden. Und sie verwerfen sowohl das Evangelium, als auch den prophetischen Geist."

Wenn Irenaeus den Ausdruck "Endzeit" gebraucht, so meinten die Christen damit die Zeit vom Erscheinen Christi an bis zum Weltende. Unter "prophetischem Geist" verstanden die Christen einen Geist, der durch ein menschliches Medium die Wahrheiten Gottes verkündete, wie dies in den ersten christlichen Gemeinden der Fall war. Nach dem alt-christlichen Grundsatz konnte man die Wahrheit nur dort lernen, wo Geister Gottes sich kundgaben. Dieser Grundsatz wurde in die Formel gekleidet: "Wo die Gnadengaben Gottes bestehen, dort muß man die Wahrheit lernen."

Da die Verbindung mit der guten Geisterwelt unter denselben Gesetzen und Vorbedingungen sich vollzog und noch vollzieht, wie die mit den bösen Geistern, so sind die Kundgebungen beider Geisterwelten äußerlich gleichartig. Nur aus dem Inhalt der Kundgebungen und dem Benehmen der Geistwesen in den menschlichen Medien kann man erkennen, ob sie von guten oder bösen, hohen oder niederen Geistwesen stammen. Aber die Kundgebungen selbst betrachtete damals sowohl der Jude wie der Heide und der Christ, der katholische Christ sowohl wie der nicht-katholische, in gleicher Weise als Wirkungen unsichtbarer Geistwesen.

"Erblickt ein Christ in einer Vision einen Engel oder einen Dämon, Christus oder den Teufel, hat ein Heide oder ein Gnostiker eine Vision, so ist nicht, wie für manche moderne Theologen, bei einem Juden Selbsttäuschung, was bei einem Christen wahres Erleben ist, sondern in jedem der angegebenen Fälle sind für jene Zeit übermenschliche, unsichtbare Geistwesen in Erscheinung getreten. Und das Erlebnis kann sich jedesmal ganz in der gleichen Form abspielen" (Weinel,

S. 64).

"Die Wirkungen des heiligen Geistes und der Dämonen sind aber nicht nur im allgemeinen gleichartige Vorgänge, sondern derselbe Vorgang kann bald als Wirkung des guten, bald als Wirkung des bösen Geistes beurteilt werden, je nach dem dogmatischen Standpunkt (Glaubensstandpunkt) des Verfassers. Was der Gnostiker (eine christliche Sekte) für gute, heilige Geistwirkung hält, beurteilt der katholische Christ als Blendwerk der Dämonen und umgekehrt" (Weinel, S. 64).

"Wo die pneumatischen Vorgänge auf demselben seelisch-leiblichen Gebiet auftreten, ist es höchst auffallend, wie gleichartig sie in allen Jahrhunderten gewesen sind. Der mittelalterliche mönchische Mystiker, der Quäker im protestantischen England, der hugenottische Inspirierte, der Wunderarzt des 19. Jahrhunderts, erlebt und tut dann ganz daßelbe, wie die Pneumatiker der werdenden Kirche" (Weinel, S. 65).

"Innerhalb des Gebietes der pneumatischen (medialen) Erscheinungen gibt es nach christlicher Überzeugung keine neutrale Wirkung. Der Geist, welcher wirkt, ist entweder ein böser oder ein guter" (Weinel, S. 67).

Trancezustände der christlichen Medien

Die Art und Weise, wie die Geister in den nachapostolischen Zeiten sich kundgaben, ist dieselbe, wie sie in den früheren Kapiteln dieses Buches über die Medien dargelegt wurde.

Die Geister bedienten sich der Medien zum Sprechen. Es gab sowohl "Teiltrancemedien", bei denen der eigene Geist alles hört, was das fremde Geistwesen durch das Medium spricht, als auch "Tieftrancemedien", bei denen ein anderer Geist redete, während das Medium selbst in vollständig bewußtlosem Zustand sich befand. Ein Medium, das in Teiltrance sprach, schildert seinen eigenen Zustand mit folgenden Worten: "Stets empfand ich dabei eine außerordentliche Erhebung zu Gott, bei welchem ich daher beteuere, daß ich weder durch irgend jemand bestochen oder verleitet, noch durch eine weltliche Rücksicht bewogen bin, durchaus keine anderen Worte als solche zu sprechen, welche der Geist oder der Engel Gottes selbst bildet, indem er sich meiner Organe bedient. Ihm allein überlasse ich daher in meinen Ekstasen die

Lenkung meiner Zunge, indem ich mich nur bestrebe, meinen Geist auf Gott zu richten und die Worte zu merken, welche mein Mund ausspricht. Ich weiß, daß alsdann eine höhere und andere Macht durch mich spricht. Ich denke darüber nicht nach und weiß vorher nicht, was ich reden werde. Meine Worte kommen mir daher wie die Rede eines anderen vor, aber sie lassen einen tiefen Eindruck in meinem Geist zurück" (Weinel, S.77 u. 78).

Oft auch betet ein Geist unter Benutzung eines Mediums in Teiltrance. Ein Beispiel des "Betens im Geist" berichtet höchst anschaulich das Martyrium des Polykarp. Hier ist auch das große Ergriffensein treffend geschildert. Polykarp begibt sich aus dem Obergemach des Hauses, wohin man ihn geflüchtet hatte, zu der Truppenabteilung hinunter, befiehlt, den Soldaten zu essen vorzusetzen, und bittet sie dann um eine Stunde Verzug für ein ungestörtes Gebet. "Als sie es ihm gestatteten, trat er hin und betete, voll der Gnade Gottes (im Geiste) so sehr, daß er zwei Stunden lang nicht schweigen konnte und alle Zuhörer erschraken, viele es aber bereuten, daß sie gekommen waren zu einem solch gottbegnadeten Greis, um ihn festzunehmen." Er konnte nicht schweigen. Denn nicht er selbst redete, sondern etwas anderes sprach aus ihm und ließ ihn nicht zum Schweigen kommen. Dabei vernimmt er nichts von dem, was um ihn vorgeht. Er ist unempfindlich gegen die Müdigkeit, die dem alten Manne doch sonst das Stehen unmöglich gemacht hätte. Alle Anwesenden sahen, daß Polykarp nicht selbst sprach, sondern daß ein anderer aus ihm redete. Eine solche Wahrnehmung hat für den Zuschauer immer etwas Schreckhaftes, wie überhaupt in allen Fällen, wo die jenseitige Geisterwelt mit Menschen in sinnlich wahrnehmbarer Weise in Berührung kommt, vor allem, wenn es das erstemal ist, wo der Mensch so etwas erlebt.

Solch ein Beter, wie Polykarp, war ohne Zweifel der schwäbische Pfarrer Blumhardt, bei dessen Gebet die Kranken die Geister der Krankheit von sich weichen fühlten (Weinel, S. 83).

Das Stadium der "Tieftrance" oder der eigentlichen "Ekstase" war sehr oft bei den Medien der Montanisten vorhanden. Von Montanus erzählt sein Gegner Eusebius, es sei ihm berichtet worden, "Montanus, ein Neugetaufter, habe, von unmäßigem Ehrgeiz getrieben, dem bösen Feind Einlaß in sein Inneres gewährt. Er sei von einem Geist erfüllt worden und habe plötzlich, in Besessenheit und Ekstase geraten, in einem Erregungszustand zu reden und fremdartige Worte auszustoßen begonnen. Auch zwei von ihm erweckte Frauen hätten gesprochen "in bewußtlosem Zustande und ganz plötzlich und fremdartig, ähnlich wie

Montanus, von demselben bösen Geist erfüllt."

Der Geist, der aus Montanus redet, erklärt diesen medialen Zustand mit folgenden Worten: "Siehe, der Mensch ist wie ein Lyra (Musikinstrument), und ich fliege hinzu wie ein Plektrum (durch das auf das Musikinstrument geschlagen wurde)."

Damit gibt dieser Geist in der richtigen Weise das Verhältnis an, in dem der Geist, der aus einem Medium spricht, zu dem Medium steht. Das Medium ist bloß Werkzeug in der Hand des Geistes. Es ist das Klavier und der fremde Geist ist der Klavierspieler. So ist es bei allen echten Medien ohne Ausnahme.

Das abfällige Urteil, das bei Eusebius über die Geistwirkungen in der montanistischen Religionsgemeinschaft, die doch auch eine christliche war, in den oben angeführten Sätzen gefällt wird, ist das Urteil eines religiösen Gegners. Und bekanntlich sind Religionskämpfe stets die erbittertsten, bei denen die Gegner von den Waffen der Lüge und der Verleumdung und der Entstellung der Wahrheit zu allen Zeiten den ausgiebigsten Gebrauch gemacht haben. Daß bei den Montanisten die Geisterkundgebungen nicht von der Art gewesen sein können, wie die katholischen Gegner sie hinstellen, geht schon allein aus der Tatsache hervor, daß Tertullian, der gelehrteste und ernsteste Kirchenlehrer der damaligen Zeit, aus der katholischen Religionsgemeinschaft zu der montanistischen übergetreten ist. Wer die Werke dieses Kirchenlehrers kennt, dem ist es ohne weiteres klar, daß die bei den Montanisten zutage getretenen Geistwirkungen etwas Ernstes und Heiliges gewesen sein müssen, sonst hätte sich dieser Mann ihnen nicht angeschlossen.

Da die Geistwirkungen bei den Montanisten unter den Christen sehr viel Aufsehen erregten und der bisherigen christlichen Religionsgemeinschaft, die man die katholische nannte, dadurch großen Abbruch taten, stellte man plötzlich von Seiten der damaligen katholischen Kirchenleiter den Grundsatz auf, daß ein wahres Werkzeug Gottes nicht in der Ekstase, also nicht in Tieftrance spreche. Und doch war es allgemein bekannt, daß zu allen Zeiten zahlreiche Menschen als Werkzeuge Gottes in Ekstase gesprochen hatten. So sagt der katholische Athenagoras aus derselben Zeit: "Die Propheten haben in der Bewußtlosigkeit der Exstase, indem sie ein göttlicher Geist in Tätigkeit versetzte, das ausgesprochen, was ihnen eingeflößt wurde, wobei sie ein heiliger Geist benutzte, wie ein Flötenspieler seine Flöte bläst" (Athenag.leg. p. 42). Und an einer anderen Stelle sagt er, der Geist habe die "Sprachorgane der Propheten wie

Instrumente in Bewegung gesetzt." In der justinischen Coh. ad. Graec. heißt es: "Das göttliche, aus dem Himmel herabkommende Plektrum hat die gerechten Männer wie ein Instrument, eine Zither oder Lyra, benutzt." Auch Justin und Theophilus gebrauchen dieselben Bilder. Es ist also das nämliche, was der aus Montanus sprechende Geist gesagt hatte. Im Montanismus war die Art der Geisterkundgebungen dieselbe, wie bei den ersten christlichen Gemeinden.

Die Unterscheidung der Geister

Das Buch: "Der Hirte des Hermas", ein durch und durch spiritistisches Buch, genoß in der nachapostolischen Zeit ein so großes Ansehen, daß man es an die Heilige Schrift anreihte. Darin wird auch ausführlich erklärt, wie man die Sprechmedien der guten Geister von denen der bösen unterscheiden könne. Aus seinen Ausführungen geht mit voller Deutlichkeit hervor, daß man an der Form des Sprechens "den Geist von oben" und den irdischen Geist nicht zu unterscheiden vermag. Außer an dem Inhalt des Gesprochenen sind nach Hermas folgende Kennzeichen für ein Sprechen guter Geister durch ein Medium maßgebend: "Kein Geist, von Gott gegeben, läßt sich befragen." Er läßt sich also nicht als Orakel menschlicher Neugierde benutzen. Selbstverständlich darf der Mensch in den Dingen, die der sich kundgebende Geist vorgetragen hat, auch Fragen an den Geist richten, sobald er die Kundgebung nicht verstanden hat oder ihm der eine oder andere Punkt daraus unklar geblieben ist. Die gute Geisterwelt verlangt in einem solchen Falle sogar, daß die Zuhörer solche Fragen stellen. Er teilt ja seine Belehrungen, Anweisungen und Ermahnungen zum Besten der Anwesenden mit und hat daher den sehnlichsten Wunsch, daß seine Worte richtig verstanden und aufgefaßt werden. Darum will er auch, daß man nötigenfalls Fragen stellt. Oft fordern die Geister sogar die Anwesenden auf, Fragen zu stellen, selbst solche, die mit dem soeben Kundgegebenen in keinem Zusammenhang stehen. Das geschieht in den Fällen, wo der Geist weiß, daß einer der Anwesenden eine Frage stellen möchte, die sich allerdings nie auf rein materielle Dinge beziehen darf. Ein zweites Kennzeichen für die Anwesenheit eines guten Geistes in einem Medium ist: "Nicht Menschen können bestimmen, ob und wann der Geist spricht, sondern er spricht nur dann, wann Gott es will, daß er rede." Es ist daher bei dem guten Geisterverkehr nicht möglich, ein Medium in Trance zu versetzen, damit eine Geisterkundgebung erfolgen soll. Sie erfolgt, wann sie erfolgen soll. Menschen können sie nicht herbeiführen. Wohl können Menschen durch Beschaffung der erforderlichen Odkraft die Vorbedingungen für eine Geisterkundgebung sicherstellen. Ob aber eine solche

Kundgebung erfolgt, hängt nicht von ihnen ab.

Den Vorgang selbst deutet Hermas mit den Worten an: "Der Engel des prophetischen Geistes, der bei ihm wohnt, füllt den Menschen, und der Mensch, erfüllt mit einem heiligen Geiste, spricht zu der Gemeinde, wie der Herr will."

Von den montanistischen Medien als Tieftrancemedien wird der bei allein Tieftrancemedien eintretende Zustand mit den Worten angedeutet. "Sie beugen das Antlitz zur Erde." Es scheint hiermit auf den Eintritt der Tieftrance angespielt zu werden. Denn bei dem Austritt des eigenen Geistes des Mediums fällt der Körper vornüber und wird erst von dem eintretenden fremden Geist wieder emporgerichtet. Das Austreten oder Weggehen des Geistes des Mediums ist in dem Worte "Ekstase" genau wiedergegeben. Denn "Ekstase" heißt "Austritt". Nach dem Eintritt des fremden Geistes gehen die Kundgebungen in aller Ruhe vor sich, wenn das Geistwesen ein gutes ist. Hat jedoch ein böser Geist von dem Medium Besitz ergriffen, so treten sehr häufig Zustände ein, die selbst auf den in diesen Dingen Unerfahrenen den Eindruck dämonischer Besessenheit machen. "Rasen ist ein Werk der Dämonen" sagt der Christ Tatian.

Das Hellsehen und Hellhören der damaligen Medien

Auch das Hellsehen, Hellhören und Hellempfinden, wozu auch die Empfindungen des Geschmacks- und Geruchssinns gehören, ist eine häufige Erscheinung bei den Christen der ersten Jahrhunderte.

In dem Buch des Hermas nimmt das Hellsehen und Hellhören einen großen Raum ein. Denn das meiste nimmt Hermas hellsehend und hellhörend wahr. Eine weibliche Gestalt, die er sieht und hört, erklärt ihm die jenseitigen Wahrheiten. Sie ist seine Führerin, wie es bei dem hellsehenden Dante die Beatrice war. Denn auch Dante hat die Hauptsache dessen, was er in seiner "Göttlichen Komödie" niederschrieb, hellsehend geschaut.

Der Märtyrer Polykarp schaut hellsehend sein Todesschicksal. Auf dem Landgut, wohin er entflohen war, weilte er mit einigen wenigen und tat "Tag und Nacht" nichts anderes, als daß er betete für alle und die Gemeinden der ganzen Welt, wie er es zu tun pflegte. Und als er betete, hatte er ein Gesicht, drei Tage, bevor er gefangengenommen wurde: Er sah sein Kopfkissen im Feuer verbrennen. Da drehte er sich um und sagte zu denen, die bei ihm wahren. "Es ist von Gott

bestimmt, daß ich lebend verbrannt werden soll."

Am häufigsten ist bei den hellsehenden Gottesgläubigen das Schauen jenseitiger Gestalten und Gefilde, überhaupt ein Schauen des Geisterreiches als eine Welt gleich der irdischen, nur geistig anstatt materiell.

Daß auch heidnische Hellseher derartige Visionen hatten, ist selbstverständlich. Denn das Hellsehen ist eine Gabe des menschlichen Geistes infolge einer entsprechenden Gestaltung des seinen Geist umgebenden Ods, so daß er ähnlich sieht, wie ein körperloser Geist. Das, was der Hellseher schaut, ist als Bild ebenso wahr, wie die Bilder der materiellen Welt, die unser körperliches Auge schaut. Die Geisterwelt kann diese Bilder nach Belieben vor den Augen des Hellsehers entstehen lassen. Das Od ist das Material, aus dem sie geformt werden. Es kommt nur auf die innere Einstellung des Hellsehers an, ob die gute oder die böse Geisterwelt bei seinem Schauen jenseitiger Dinge tätig ist. Bei dem Hellsehen, das sich auf Diesseitiges bezieht und von der Odstrahlung der irdischen Geschöpfe abhängig ist, spielt die innere Gesinnung des Hellsehers keine Rolle. Darum konnten die heidnischen Hellseher diesseitige Schicksale ebensogut schauen, wie christliche, wenn die Christen ihnen auch vorwarfen, daß auch dies von den Dämonen bei jenen bewirkt werde.

Die Urkunden der ersten christlichen Jahrhunderte sind voll von solchen Tatsachen des Hellsehens und Hellhörens. Als Polykarp in Smyrna als Märtyrer starb, hörte Irenaeus, der sich gerade in Rom aufhielt, eine Stimme wie eine Trompete, welche sagte: "Polykarp ist Blutzeuge geworden."

Was das mediale Schreiben betrifft, so behaupten viele der führenden christlichen Männer jener Zeit, bei ihren Schreiben von der Geisterwelt inspiriert worden zu sein.

Die Ausbildung der damaligen Medien

Die Ausbildung der Medien in der nachapostolischen Zeit war dieselbe, wie bei den Medien der ersten Christengemeinden. Sie erfolgte bei den gottesdienstlichen Versammlungen. Nach Hermas tritt der pneumatische Zustand eines Propheten ein unter allgemeinem Gebet der Gemeinde. Die Gemeinde betete, indem sich alle Anwesenden als Sinnbild der Einheit die Hände reichten. Der dadurch erzeugte geschlossene Odstrom lieferte der Geisterwelt das

Material zur Ausbildung der Medien und zu ihren Kundgebungen durch die fertigen Medien. - Wer die Ausbildung von Medien selbst sah, dem sind die aus jenen Zeiten berichteten medialen Vorgänge vollkommen klar. Denn es sind dieselben wie heute.

Wenn Eusebius berichtet, daß die Kirche es nicht gestattete, sich zum Propheten machen zu lassen oder sich selbst dazu zu machen, so sind auch diese Vorgänge für den Kenner sehr verständlich. Denn ebensogut wie ein Mensch in den gottesdienstlichen Versammlungen zum Medium werden konnte, so war dies auch möglich, wenn sich ein medial Veranlagter mit einigen anderen zu einem Privatgottesdienst vereinigte oder auch für sich allein zu geistigen Sammlung hinsetzte. Nur der eine Unterschied war vorhanden, daß die Ausbildung eines Mediums in einer größeren harmonischen Versammlung schneller vor sich ging, als im Beisein von nur wenigen oder gar bei vollständigem Alleinsein des Mediums. Denn die konzentrierte Odkraft einer großen Versammlung ermöglicht die Arbeit der Geisterwelt an den Medien in viel wirksamerer Weise, als die bedeutend schwächere Odkraft einiger weniger oder die Odkraft eines Alleinstehenden. Aber nach und nach wird die Odkraft auch bei dem einzelnen, der sich innerlich zu sammeln versteht, so stark, daß seine Ausbildung als Medium, wenn auch in längerer Zeit, erfolgen kann.

Die spätere „Kirche“ verbietet den Geisterverkehr

Das Verbot der späteren christlichen, besser gesagt katholischen Kirche, sich selbst zu einem Medium auszubilden oder mit Hilfe anderer dies zu erreichen, stammt aus einer Zeit, wo die Geisteinwirkungen auch in den gottesdienstlichen Versammlungen aufgehört hatten, weil die Leiter der Kirche diese Dinge mit Gewalt unterdrückten.

Der Grund hierfür war damals derselbe, der heute bei den christlichen Kirchen vorliegt, wenn sie sich gegen den Spiritismus feindselig verhalten. Die Leiter einer zur geschlossenen weltlichen Organisation gewordenen Kirche können die Konkurrenz einer Geisterwelt nicht gebrauchen.

Schon zur Zeit des Irenaeus (um 135 n. Chr.) war die alte Kirche zu einem festen irdischen Gefüge geworden. Das geistliche Beamtentum regierte die Gläubigen. Die Bischöfe wurden nicht mehr von den sich kundgebenden Geistern Gottes bestimmt, sondern von Menschen ernannt oder gewählt. Auch begnügten sie sich

nicht mehr mit der dienenden Aufgabe des Episkopos der ersten Christen, sondern betrachteten sich als Träger der überlieferten Glaubenswahrheiten und als deren rechtmäßige Ausleger. Wo aber Menschen, die nicht von einem Geiste Gottes dazu ausgewählt werden, Hand an das Heilige legen, da folgt die Entweihung auf dem Fuße. Daßelbe gilt von den späteren "Presbytern", im Gegensatz zu den "Presbytern" der apostolischen Zeit.

Wenn man auch rein religionsgeschichtlich den Unterschied zwischen dem Urchristentum und der späteren "katholischen Kirche" in wenigen Worten kennzeichnen soll, so muß man sagen: "Im Urchristentum hatten die Geister Gottes alles zu sagen und die Menschen nichts. In der späteren katholischen Kirche hatten die Menschen alles zu sagen und die Geister Gottes nichts."

Die Wirkungen der Geister im Leben eines evangelischen und eines katholischen Pfarrers des 19. Jahrhunderts

Die Erlebnisse des evangelischen Pfarrers Blumhardt

Über Johann Christoph Blumhardt, einen der bedeutendsten Pfarrer der evangelischen Kirche Deutschlands im 19. Jahrhundert, der von 1805 bis 1880 lebte, hat Friedrich Zuendel eine Lebensbeschreibung verfaßt. (Friedrich Zündel: Johann Christoph Blumhardt. Ein Lebensbild. Brunnen-Verlag, Gießen 1926. - Die im vorliegenden Kapitel angeführten Tatsachen habe ich diesem Buche entnommen und die Seitenangaben beziehen sich auf dieses Buch. Der Verfasser)

Darin nimmt die Schilderung von Kundgebungen der Geisterwelt im Leben und der Seelsorge Blumhardts einen breiten Raum ein. Die berichteten Tatsachen sind deshalb für das Verständnis des Geisterverkehrs in der jetzigen Zeit von so großer Wichtigkeit, weil an der Echtheit der Kundgebungen nicht im geringsten gezweifelt werden kann und weil die Geschehnisse dieselben sind, wie sie zu allen Zeiten der Menschheit erfolgten.

Blumhardt hat seine Berührung mit der Geisterwelt in einer Denkschrift an seine Kirchenbehörde wahrheitsgetreu geschildert, nichts hinzugesetzt und nichts

weggelassen. Das beweist das Vorwort, das er seiner Denkschrift beifügte:

"Indem ich mitfolgenden Aufsatz meiner Kirchenbehörde übergebe, fühle ich mich zu der Erklärung gedrungen, daß ich mich noch gegen niemanden so kühn und unumwunden über meine Erfahrungen ausgesprochen habe ... War daher bei weitem das meiste bisher Geheimnis geblieben, das ich in meiner Brust bis ins Grab unenthüllt bewahren konnte, so stand es mir völlig frei, für diesen Aufsatz beliebige Auswahl zu treffen; und es wäre mir eine Kleinigkeit gewesen, eine Darstellung zu geben, die sich ohne allen Anstoß von jedermann hätte lesen lassen können. Das konnte ich aber nicht über mich bringen; und obwohl ich fast bei jedem Abschnitt zittern wollte, ob es nicht übereilt und unvorsichtig wäre, alles so bar heraus zu sagen, so lautete es doch immer in mir: Heraus damit!"

"So sei es denn gesagt; und ich tue es auf den Namen Jesu, der Sieger ist. Eben hier ehrlich und offen zu sein, achtete ich nicht nur als Schuldigkeit gegen meine hochverehrte Kirchenbehörde, welche alles Recht zu einer Offenheit um mich verdient hat, sondern auch gegen meinen Herrn Jesum, dessen Sache allein es ist, die ich zu verfechten hatte. Indem ich aber hier zum ersten Male ohne jeden Rückhalt mich ausspreche, liegt mir freilich der Wunsch nahe, es möchten diese Mitteilungen mehr als Privatmitteilungen angesehen werden, als lege ein vertrauter Freund seine Geheimnisse in den Schoß seiner Freunde nieder."

"Eine zweite Bitte möchte auch verzeihlich sein: Es mögen die verehrten Leser öfters das Ganze lesen, ehe sie ein Urteil fällen. Indessen vertraue ich dem, der die Herzen in seiner Gewalt hat und wie auch die Urteile ausfallen mögen, so bleibt mir die Beruhigung, ohne Hehl die Wahrheit gesprochen zu haben und obendrein die felsenfeste Gewißheit: 'Jesus ist Sieger!'"

Eine weitere Beleuchtung seiner Denkschrift gibt Blumhardt in einer Verteidigungsschrift gegen einen Dr. de Valenti in folgenden Worten:

"Ich hätte können freilich, möchte man sagen, klüger sein und in meinem Bericht das, was man mir als den ungemessensten Eigendünkel auslegen konnte, füglich weglassen, weil man ja längst gewohnt ist, Geschichten von dämonischen Erscheinungen, namentlich von Somnambulen, ohne einen vernünftigen Ausgang sich schließen zu sehen. Aber ich habe das alles wohl gefühlt und man glaube ja nicht, daß ich in der Dummheit allzu ehrlich gewesen sei. Wenn ich berichten mußte, und dazu war ich beauftragt, so wollte ich nicht gegen die Wahrheit es so darstellen, als ob eben da einmal wieder eine dämonische

Charlaterie oder Sonderbarkeit vorgekommen sei, wie man sie in den letzten Jahrzehnten schon so oft gehört und gesehen hat. Ich hätte mich geschämt, in die Reihe der abenteuerlichen Sonderlinge mich einreihen zu lassen, welche so häufig nur ein irriges Spiel mit Erscheinungen und Ereignissen aus der anderen Welt treiben; ich stand in der Furcht Gottes bei jener Sache, und wenn letztere ein viel ernsteres Gewand bekam, als alle Geschichten ähnlicher Art sonst haben, so mußte ich eben das schon zu meiner Selbstrechtfertigung meiner Behörde deutlich machen. Schrieb ich einmal etwas, so mußte ich alles schreiben, und so sagte ich offen und ohne Vorbehalt heraus, wie ich handelte und dachte; so konnte ich auch um so getroster jedes Resultat erwarten, und war ich etwa verkehrt oder im Irrtum oder im Eigendünkel, so sollte das meine Behörde wissen oder zu beurteilen imstande sein. Denn ich will einmal nicht in einem stummen Eigensinn mich verrammeln, wie es allerdings in gegewärtiger Zeit manche falsche Richtungen und dämonische Geistlichkeiten tun, da die Betrogenen im Verborgenen mancherlei ausbrüten und niemanden, der nicht schon ganz ihnen angehört, in ihre Heimlichkeiten hineinschauen lassen. Meine Sache sollte ans Licht und im Lichte geprüft werden - aber wohlgemerkt, nur als eine Art Beichtgeheimnis gegenüber meiner Behörde. Dieser wollte ich es sagen und vorerst sonst niemandem. Ich habe auch Wort gehalten."

In seiner Pfarrei hatte Blumhardt eine arme Familie Dittus. Sie bestand aus fünf Geschwistern: Drei Schwestern und zwei Brüdern. Die eine der Schwestern hieß Gottliebin und war 25 Jahre alt. Im Frühjahr 1840 waren die Geschwister in das Erdgeschoß eines ärmlichen Hauses in Möttlingen, der Pfarrei Blumhardts, eingezogen. Schon bald glaubte Gottliebin Dittus unerklärliche Vorgänge bei sich zu verspüren. Es kam ihr vor, als sähe und höre sie manches Unheimliche im Hause. Gleich am ersten Tage, wo sie das Haus bezogen hatten, hatte Gottliebin beim Tischgebet einen Anfall bekommen, bei dem sie bewußtlos zu Boden fiel. Oft hörte man ein immer wiederkehrendes Gepolter und Geschlürfe in der Kammer, Stube und Küche. Das setzte sowohl die Geschwister Dittus, als auch die im oberen Stock wohnenden Hausleute in Schrecken. Aber keiner hatte den Mut, etwas zu sagen. Gottliebin fühlte, wie ihr nachts die Hände gewaltsam übereinandergelegt wurden. Sie sah Gestalten und Lichter.

Pfarrer Blumhardt hörte nur hier und da von der Sache und schenkte ihr keine Aufmerksamkeit.

Dieser Spuk hatte schon über zwei Jahre gedauert, da wurde Blumhardt durch Verwandte der Gottliebin auf den jammervollen Zustand des Mädchens

aufmerksam gemacht und um Hilfe gebeten. Das Gepolter war inzwischen in dem Hause so furchtbar geworden, daß man es weit in der Nachbarschaft hörte, gerade als wären Handwerksleute in dem Hause beschäftigt. Gottliebin sah besonders häufig die Gestalt eines zwei Jahre vorher gestorbenen Weibes aus Möttlingen mit einem toten Kind auf den Armen. Dieses Weib, dessen Namen Gottliebin zuerst nicht nannte, stand immer an derselben Stelle vor ihrem Bette, bewegte sich zuweilen zu ihr hin und wiederholte oft die Worte: "Ich will Ruhe haben" oder; "Gib mir Papier, so komme ich nicht wieder!"

Blumhardt ordnete nun an, daß eine Freundin bei der Gottliebin schlafen solle, um ihre Gedanken von derartigen Dingen abzulenken. Aber auch sie hörte nachts das Gepolter. Beide sahen ein Licht aufflackern. Sie gingen dem Lichtschein nach und fanden unter einem Brett einen rußigen Bogen Papier. Das darauf Geschriebene war unleserlich. Daneben lagen drei Kronentaler und etliche Papiere, die inmwending ebenfalls mit Ruß überzogen waren.

Von da an war es ruhig im Hause. Blumhardt glaubte schon, daß die Gespenstergeschichte damit ihr Ende erreicht hätte.

Allein nach 14 Tagen fing das Gepolter von neuem an und nahm von Tag zu Tag zu. Der Arzt Dr. Späth, dem Gottliebin alles anvertraute, blieb mit einigen Personen zweimal in der Stube über Nacht. Was er da erlebte, übertraf alle seine Erwartungen. Das Aufsehen, das diese Sache machte, zog immer weitere Kreise, und viele Neugierige von nah und fern stellten sich ein, wie immer, wenn es sich darum handelt, gerade auf diesem Gebiet eine Sensation zu erleben.

Da entschloß sich Blumhardt, dem Skandal ein Ende zu machen und zu diesem Zweck etwas Durchgreifendes zu tun. Mit sechs der ernstesten und vertrauenswürdigsten Männer seiner Pfarrei wollte er die Vorgänge prüfen. Mit ihnen zusammen ging er an einem Abend zu dem Hause. Er selbst blieb in der Stube, um Gottliebin zu beobachten. Die anderen verteilten sich je zwei und zwei in und um das Haus. An diesem Abend wurden nun diese sieben Männer Zeugen davon, daß innerhalb dreier Stunden 25 Schläge auf eine gewisse Stelle der Kammer erfolgten, die so gewaltig waren, daß der leere Stuhl dort aufsprang, die Fenster klirrten und der Verputz von der Oberdecke herunterfiel. Die Bewohner des ganzen Ortes vernahmen ebenfalls diese furchtbaren Schläge, die sich draußen anhörten wie ein Neujahrsschießen.

Als Gottliebin, die wiederum jenes Weib mit dem toten Kind auf den Armen sah,

an Blumhardt die Frage richtete, ob sie ihm den Namen nennen solle, lehnte dies Blumhardt entschieden ab.

Am folgenden Tag wurde Blumhardt mitgeteilt, Gottliebin liege in tiefer Ohnmacht und sei dem Tode nahe. Er eilte hin und fand sie ganz starr auf dem Bette liegen, die äußere Haut an Kopf und Armen glühend und zitternd, sonst dem Anschein nach am Ersticken. Die Stube war gedrängt voll Menschen, und ein Arzt von einem Nachbarorte, der eben im Dorfe war, versuchte sie zum Leben zu bringen, ging jedoch kopfschüttelnd und ratlos weg. Nach einer halben Stunde erwachte sie. Blumhardt vernahm von ihr, daß sie wieder die Gestalt des Weibes mit dem toten Kinde gesehen habe, aber sofort bewußtlos umgefallen sei.

Nun brachte er das Mädchen aus dem Hause weg und ließ es bei einer zuverlässigen Familie Wohnung nehmen. Dort durfte niemand, nicht einmal ihre Geschwister, sie besuchen.

Seine inneren Empfindungen schildert Blumhardt mit folgenden Worten: "Ein besonderes Grauen hatte ich vor Erscheinungen des Somnambulismus, die so häufig ein ärgerliches Aufsehen erregen und so wenig Gutes bisher gestiftet haben. Und da immerhin ein geheimnisvolles und gefährliches Feld sich hier eröffnete, so konnte ich nicht umhin, in meinen einsamen Gebeten die Sache dem Herrn zu empfehlen, ihn bittend, doch ja vor allen Torheiten und Verirrungen, in welche man verwickelt werden könnte, mich und andere zu bewahren. Tiefbekümmert waren wir, daß der Teufel noch so viel Macht haben sollte und daß solche von niemand erkannte Satansnetze über die Menschheit sollten ausgebreitet sein. Unser herzliches Mitleid betraf nicht bloß die arme Person, deren Jammer wir vor uns sahen, sondern wir jammerten und seufzten vor Gott über die Millionen, die von Gott abgewichen, in die heimlichen Bande der Zauberei verstrickt werden. Wir beteten, daß Gott doch wenigstens in diesem Falle uns Sieg geben und Satan unter unsere Füße treten wolle."

Aber auch in der anderen Wohnung, in der sich jetzt Gottliebin befand, begann die Sache von neuem. Gottliebin verfiel, sobald man etwas an Gepolter und Schlägen vernahm, sofort in heftige Zuckungen. Diese wurden immer stärker und andauernder.

Eines Tages, als die Krämpfe so heftig wurden, daß die Bettstelle auseinander ging, sagte der anwesende Arzt Dr. Späth unter Tränen: "Man sollte meinen, es

sei gar kein Seelsorger im Orte, daß man die Kranke so liegen läßt. Das ist nichts Natürliches."

Blumhardt ließ sich diese Worte des Arztes zu Herzen gehen und besuchte Gottliebin häufiger. Als er einmal mit Dr. Späth zusammen bei ihr war, zitterte ihr ganzer Leib, jeder Muskel am Kopf und an den Armen war in glühender Bewegung, wiewohl sie sonst starr und steif dalag. Dabei floß häufig Schaum aus ihrem Munde. So lag sie schon mehrere Stunden da. Der Arzt, der noch nie etwas Ähnliches erlebt hatte, schien ratlos zu sein. Da erwachte sie plötzlich, konnte sich aufrichten, Wasser trinken, und kaum konnte man glauben, daß sie die nämliche Person sei.

Mit jedem Tag wurde es Blumhardt klarer, daß hier etwas Dämonisches im Spiele sei. Wie auf eine innere Eingebung hin trat er nun eines Tages bei einer solchen Gelegenheit auf die Kranke zu, faltete ihre vom Starrkrampf befallenen Hände mit Gewalt zum Gebete, rief ihr in ihrem bewußtlosen Zustande ihren Namen laut ins Ohr und sprach: "Lege die Hände zusammen und bete: Herr Jesu, hilf mir! Wir haben lange genug gesehen, was der Teufel tut; nun wollen wir auch sehen, was Jesus vermag." Nach wenigen Augenblicken erwachte sie, sprach betend die Worte nach, und alle Krämpfe hörten auf, zum großen Erstaunen der Anwesenden.

Das war für Blumhardt, wie er selbst bekennt, der Wendepunkt seines Lebens. Darauf hatte die Kranke mehrere Stunden Ruhe. Da aber wiederholten sich die Krämpfe in noch viel schlimmerer Weise. Wiederum ließ Blumhardt sie die Bitte aussprechen: Herr Jesu, hilf mir! Und wieder ließen die Krämpfe augenblicklich nach.

Später, als Blumhardt sie wieder besuchte, stellten sich neue Zustände bei ihr ein. Die Kranke gebärdete sich wütend gegen ihn, versuchte ihn zu schlagen jedoch ohne ihn zu berühren. Endlich schlug sie die Hände aufs Bett nieder, wobei es den Anschein hatte, als ob eine geistige Macht durch die Fingerspitzen ausströmte. So ging es noch eine Zeit weiter, dann trat Ruhe ein.

Aber auch diese war nur von kurzer Dauer. Bald hörte man wieder ein Klopfen wie mit Fingern um sie her, dann bekam sie plötzlich einen Schlag auf die Brust und sank zurück. Auch sah sie die weibliche Gestalt wieder, die sie in der vorigen Wohnung gesehen. Diesmal nannte Gottliebin dem Pfarrer den Namen der Gestalt. Es war eine vor einigen Jahren gestorbene Witwe, die Blumhardt aus

der Seelsorge noch in guter Erinnerung hatte. Sie hatte bei ihren Lebzeiten ein gedrücktes Wesen, suchte Frieden und fand ihn nicht.

Da betete Blumhardt laut und erwähnte den Namen Jesus. Sogleich rollte Gottliebin die Augen, schlug die Hände auseinander, und eine Stimme ließ sich hören, die man sofort für eine fremde halten mußte, nicht wegen des Klanges, sondern wegen des Ausdrucks und der Haltung in der Rede. Es rief: "Den Namen kann ich nicht hören." Alle Anwesenden erschauderten. Blumhardt schreibt: "Ich hatte noch nie etwas derart gehört und wandte mich in der Stille zu Gott, er möge mir Weisheit und Vorsicht schenken. Endlich fragte ich: 'Hast du keine Ruhe im Grabe?' Es antwortete: 'Nein.' - 'Warum nicht?' Antwort: 'Das ist meiner Taten Lohn. Ich habe zwei Kinder gemordet und im Acker begraben.' - 'Weißt du denn jetzt keine Hilfe mehr? Kannst du nicht beten?' Antwort: 'Beten kann ich nicht.' - 'Kennst du Jesum, der Sünden vergibt?' Antwort: 'Den Namen kann ich nicht hören.' - 'Bist du allein?' Antwort: 'Nein.' - 'Wer ist denn bei dir?' Die Stimme antwortete zögernd, dann rasch herausfahrend: 'Der Allerärgste.' - Die Redende klagte sich sodann der Zauberei an, um derentwillen sie des Teufels Gebundene sei. Schon siebenmal sei sie ausgefahren, jetzt aber gehe sie nicht mehr. Ich fragte sie, ob ich für sie beten dürfe, was sie erst nach einigem Bedenken gestattete. Ich gab ihr zu verstehen, daß sie im Leibe der Gottliebin nicht bleiben dürfe. Sie schien wehmütig zu flehen, dann wieder trotzig zu werden. Ich aber gebot ihr auszufahren, worauf Gottliebin die Hände stark aufs Bett niederschlug. Dann war sie wieder frei."

Einige Tage später wiederholte sich die Besessenheit. Bald war es, als führen in bestimmter Zahl Hunderte von Dämonen aus, wobei sich das Gesicht der Person jedesmal veränderte und eine neue drohende Miene gegen Blumhardt einnahm. Auch bekamen die Männer, die Blumhardt stets mitnahm, manche Stöße und Faustschläge, ohne daß sie sahen, wer ihnen diese versetzte. Blumhardt selbst durften die Dämonen, wie sie sagten, nichts tun. Gottliebin raufte sich die Haare, schlug sich die Brust, warf den Kopf an die Wand und suchte auf allerlei Weise sich zu verletzen. Es war, als ob die Szenen immer schrecklicher würden und als ob Blumhardts Einwirkung die Sache nur verschlimmerte. "Was ich", sagte er, "in Geist und Gemüt damals ausgestanden habe, läßt sich nicht in Worten beschreiben."

"Mein Drang, der Sache ein Ende zu machen, wurde immer größer. Obwohl ich jedesmal befriedigt scheiden konnte, da ich fühlte, daß die dämonische Macht sich fügen müsse, und da die Person jedesmal vollkommen recht war, so schien

die finstere Macht sich immer wieder zu verstärken und mich zuletzt in ein großes Labyrinth verstricken zu wollen, mir und meiner amtlichen Wirksamkeit zum Schaden und Verderben. Alle Freunde rieten mir, zurückzutreten. Aber ich mußte mit Schrecken daran denken, was aus der Person werden könnte, wenn ich meine Hand von ihr abzöge, und wie sehr ich von jedermann, wenn es übel erginge, als der Verursacher dastehen müsse. Ich fühlte mich in einem Netze, aus dem ich mich ohne Gefahr für mich und andere unmöglich durch bloßes Abtreten wieder herauswinden konnte. Zudem schämte ich mich vor mir und meinem Heilande, zu dem ich so viel betete und dem ich so viel anvertraute und der mir so viele Beweise seiner Hilfe gab - ich gestehe es offen -, dem Teufel nachzugeben. 'Wer ist der Herr?' mußte ich mich oft fragen. Und im Vertrauen auf den, der Herr ist, hieß es in mir immer wieder: Vorwärts! Es muß zu einem guten Ziele führen, wenn es auch in die tiefste Tiefe hinuntergeht, es sei denn, daß es nicht wahr wäre, daß Jesus der Schlange den Kopf zertreten habe."

Die Zustände, in denen es war, als führen Dämonen aus, steigerten sich. Zugleich traten aber andere unheimliche Erscheinungen ein, die sich sogar körperlich fühlbar machten. So fühlte sich Gottliebin in einer Nacht und im Schlafe von einer brennenden Hand am Halse gefaßt, die alsbald große Brandwunden zurückließ. Bis die Tante, die im gleichen Zimmer schlief, das Licht anzündete, waren bereits gefüllte Brandblasen um den ganzen Hals herum entstanden. Der Arzt, der am folgenden Morgen kam, konnte sich nicht genug darüber wundern. Auch sonst bekam sie bei Tage und bei Nacht Stöße auf die Seite oder auf den Kopf, oder es faßte sie an den Füßen, daß sie plötzlich auf der Straße oder auf der Treppe oder wo es sonst war, hinstürzte, so daß sie Beulen oder andere Schäden davontrug.

Am 25. Juni 1842, als Blumhardt zu einem Kinderfest mußte, vernahm er bei seiner Rückkehr, Gottliebin sei nahezu wahnsinnig. Er ging zu ihr, und es schien ihr bald wieder gutzugehen. Nachmittags aber nahmen die Ereignisse eine außerordentliche Gestalt an. Die Kranke wurde so angegriffen, daß sie wie tot dalag; es wiederholte sich nun jener Eindruck vom Ausfahren von Dämonen in einer Weise, die das bisher Erlebte weit hinter sich ließ und den Eindruck eines Sieges von ungeahnter Ausdehnung bei Blumhardt erweckte. Es kam auch mehrere Wochen lang nichts mehr vor, und Gottliebin konnte gehen, wohin sie wollte.

Da kam die Kranke eines Tages blaß und entstellt zu ihm, um ihm etwas zu klagen, was sie bisher aus Schüchternheit vor ihm verborgen hatte. Sie erzählte

ihm von einem Leiden, das sie an einem jeden Mittwoch und Freitag befalle und das mit so schmerzlichen und starken Blutungen verbunden sei, daß diese Plage, wenn sie nicht aufhöre, ihr Tod sein müsse. Ihre Schilderungen über andere mit diesem Leiden verbundene Erlebnisse entziehen sich jeder Mitteilung und waren derart, daß Blumhardt hier die allerschauerlichsten Phantasien des Volksaberglaubens verwirklicht sehen mußte. "Vorderhand", schreibt Blumhardt, "brauchte ich ordentlich Zeit dazu, mich zu sammeln, um zu der traurigen Überzeugung zu kommen, daß die Finsternis so viele Macht über die Menschen solle bekommen haben. Mein nächster Gedanke war: 'Jetzt bist du fertig, jetzt geht's in die Zauberei und Hexerei hinein; und was willst du gegen diese machen!' Wenn ich aber das jammernde Mädchen ansah, so schauderte es mich vor der Möglichkeit der Existenz jener Finsternis und vor der Unmöglichkeit der Hilfe. Es fiel mir ein, daß es Leute gebe, denen man geheimnisvolle Künste zur Abwehr von allerlei dämonischen Übeln zuschrieb und sympathische Mittel, welchen immer unbedingt Hohe und Niedere huldigen. Sollte ich etwa nach dergleichen Dingen mich umsehen? Das hieße, wie ich längst überzeugt war, Teufel mit Teufel vertreiben."

"Soll gläubiges Gebet nicht auch wider obige Satansmacht, worin sie nun bestehen möge, etwas auszurichten vermögen? Was sollen wir arme Menschlein machen, wenn hier nicht direkte Hilfe von oben zu erflehen ist? Gibt es eine Zauberei und Hexerei, ist es da nicht Sünde, sie unangetastet ihr Spiel treiben zu lassen, wenn eine Gelegenheit sich zeigt, ihr mit Ernst die Spitze zu bieten?"

Blumhardt rief daher der Kranken zu: "Wir beten, sei es, was wolle, wir probieren es. Wir verspielen wenigstens nichts mit dem Gebet. Und auf Gebetserhörung weist uns die Schrift auf fast jeder Seite; der Herr wird tun, was er verheißt!"

Blumhardt besuchte die Kranke am folgenden Tage. Es wurde ein für ihn und die bei ihm waren, unvergeßlicher Tag. Nach mehrmonatlicher Dürre zog an diesem Abend zum erstenmal ein Gewitter herauf. Gottliebin war von einer wahren Wut befallen, sich das Leben zu nehmen. Sie raste durch die Stuben und begehrte wild ein Messer. Dann lief sie auf den Speicher, sprang auf das Gesims des Fensterladens hinauf und stand bereits außerhalb des Ladens in freier Luft, nur noch mit einer Hand nach innen sich haltend, als der erste Blitzstrahl des nahenden Gewitters ihr ins Auge fiel, sie aufschreckte und sie aufweckte. Sie kam zur Besinnung und rief: "Um Gottes willen, das will ich nicht." Der lichte Augenblick aber verschwand wieder, und im wiederkehrenden Delirium erfaßte

sie einen Strick und band ihn künstlich um das Gebälke mit einer Schleife, die sich leicht zusammenzog. Schon hatte sie den Kopf beinahe ganz hineingezwängt, als ein zweiter Blitzstrahl durch das Fenster ihr Auge traf, der sie wie vorhin wieder zur Besinnung brachte. Ein Tränenstrom floß am folgenden Morgen aus ihren Augen, als sie den Strick an dem Balken erblickte, den sie bei der besten Besinnung so künstlich umzuwinden nicht imstande gewesen wäre.

Am gleichen Tage, abends um 8 Uhr, wurde Blumhardt gerufen, und er fand sie ganz im Blute schwimmend. Ihre sonstigen furchtbaren Bedrängnisse seien mit Stillschweigen übergangen. Blumhardt fing an, mit Ernst zu beten, nachdem er ohne viel Erfolg einige Trostworte gesprochen, während draußen der Donner rollte. Das wirkte nach einer Viertelstunde so entscheidend, daß alles weg war. Bald kam sie ganz zu sich, und Blumhardt entfernte sich auf einige Augenblicke, bis sie ganz umgekleidet war.

Die Kranke bekam unvermutet einen neuen Anfall, gerade wie sonst, wenn Dämonisches sie überfiel. Da aber brach plötzlich der ganze Zorn und Unmut der Dämonen los, und es wurden eine Menge Äußerungen folgender Art vernommen, meist mit heulender und wehklagender Stimme: "Jetzt ist alles verspielt, jetzt ist alles verraten, du verstörst uns ganz; der ganze Bund geht auseinander; alles ist aus, alles kommt in Verwirrung; du bist schuld daran mit deinem ewigen Beten; du vertreibst uns doch noch. Wehe, wehe, alles ist verspielt; unser sind 1067 und derer, die noch leben, sind auch viele, aber die sollte man warnen; o weh ihnen, wehe, sie sind verloren, Gott verschworen, ewig verloren." Das Gebrüll der Dämonen, die zuckenden Blitze, die rollenden Donner, das Plätschern der Regengüsse, der Ernst der Anwesenden, die Gebete von meiner Seite, auf welche die Dämonen in oben beschriebener Weise ausfuhren - das alles bildete eine Szene, die sich kaum jemand auf eine der Wirklichkeit entsprechende Weise wird vorstellen können."

Blieb auch diese Plage nun völlig aus, so traten doch bald immer wieder andere Erscheinungen dämonischer Art auf. Doch zeigte sich unter den sich jetzt kundgebenden Dämonen ein Unterschied. Die einen waren trotzig, voll Haß gegen Blumhardt, sprachen oft Worte aus, die wert gewesen wären, aufgezeichnet zu werden. Sie hatten ein Grauen vor dem Abgrund, dem sie jetzt sich nahe fühlten und sagten unter anderem: "Du bist unser ärgster Feind; wir sind aber auch deine Feinde; dürften wir, wie wir wollten! O wenn doch kein Gott im Himmel wäre!" Daneben schrieben sie doch alle Schuld ihres

Verderbens sich selber zu. Schauerlich war das Benehmen eines Dämonen, der früher im Hause der Gottliebin von ihr gesehen worden war und jetzt als Meineidiger sich zu erkennen gab. Er verzog das Gesicht, hob starr drei Finger in die Höhe, schauderte plötzlich zusammen und stöhnte. Solche Szenen, denen Blumhardt gern mehr Zuschauer gegönnt hätte, kamen viele vor. Die meisten Dämonen jedoch, die sich vom August 1842 bis Februar 1843 und später kundgaben, gehörten zu denen, die mit heißester Begierde nach Befreiung aus den Banden des Satans schmachteten. Es kamen dabei auch die verschiedensten Sprachen zum Ausdruck, aber die meisten waren keine europäischen Sprachen. Sonderbar und mitunter komisch anzuhören waren in einzelnen Fällen die Versuche solcher Dämonen, deutsch zu reden, besonders auch, wenn sie Begriffe, deren deutschen Ausdruck sie nicht wußten, zu umschreiben sich bemühten. Dazwischen hinein ließen sich Worte vernehmen, die Blumhardt keiner der genannten Arten von Dämonen zuschreiben konnte. Denn sie klangen als aus einer höheren Region stammend. Es waren Worte der Belehrung und des Hinweises auf Gott, die teils den Anwesenden galten, teils an die Dämonen selbst gerichtet waren, um sie auf ihr gottfeindliches Treiben aufmerksam zu machen.

Blumhardt wußte lange nicht, wie er sich den einzelnen Arten von Geistern gegenüber zu verhalten hatte, besonders gegen die schwer leidenden Geistwesen, die ihn um Hilfe anflehten. "Ich gab lange Zeit ihren Reden kein Gehör", sagte Blumhardt, "und kam oft in großes Gedränge, wenn ich den schmerzvollen Ausdruck im Gesicht, die flehentlich emporgehobenen Hände und den heftigen Tränenstrom sah, der aus ihren Augen floß und dabei Worte der Verzweiflung und der Angst und die Bitte hörte, die einen Stein hätte erweichen sollen. So sehr ich mich daher sträubte, auf irgendeine Erlösungsmanier einzugehen, weil ich für die Nüchternheit meines evangelischen Glaubens fürchtete, so konnte ich doch zuletzt nicht umhin, eine Probe zu machen, besonders da diese Dämonen weder durch Drohung noch durch Anmahnungen sich zum Weichen bringen ließen. Der erste Dämon, bei dem ich es wagte, war jenes Weib, durch das die ganze Sache in Gang gekommen schien. Sie zeigte sich wieder in der Gottliebin und rief fest und entschieden, sie wolle des Heilands und nicht des Teufels sein. Dann sagte sie, wieviel durch die bisherigen Kämpfe in der Geisterwelt verändert worden sei. Mein Glück aber sei es gewesen, daß ich allein beim Worte Gottes und dem Gebet geblieben sei. Wenn ich zu geheimnisvoll wirkenden Mitteln meine Zuflucht genommen hätte, wie sie vielfältig unter den Leuten üblich seien und auf welche es die Dämonen auch bei mir angelegt hätte, so wäre ich verloren gewesen. Das sagte sie, bedeutungsvoll den Finger

erhebend und schloß mit den Worten: 'Das war ein fürchterlicher Kampf, den du unternommen hast.' Dann flehte sie dringend, ich möchte für sie beten, daß sie vollends aus der Gewalt des Teufels befreit würde."

Blumhardt sah von Tag zu Tag mehr ein, daß bei der Kundgebung der leidenden, aber gutgesinnten Geister eine göttliche Leitung waltete. Es kam dabei auch keinerlei Unruhe vor. Doch scheinen ihm die wirklichen Zusammenhänge verborgen geblieben zu sein, nach denen sich das alles abspielte.

Nur ein sehr interessanter Fall soll nach dem Bericht Blumhardts hier noch erwähnt sein. Einer der Geister bat darum, daß ihm ein Aufenthalt in der Kirche gewährt werden möge. Blumhardt gab ihm zur Antwort: "Du siehst, daß der Herr es ist, der dir den Weg zeigt, und daß es also nicht auf mich ankommt. Gehe hin, wo der Herr dich hingehen heißt." Dann fuhr der Geist fort: "Dürfte ich nicht in Ihr Haus gehen?" Diese Bitte überraschte Blumhardt, und an Frau und Kinder denkend, war er nicht geneigt, die Bitte zu gewähren. Doch er besann sich und sagte: "Nun denn, wenn du niemand beunruhigst und Jesus es dir erlaubt, mag es geschehen." Da kam eine Stimme aus dem Munde der Kranken, die rief: "Nicht unter Dach! Gott ist ein Richter der Witwen und Waisen!" Der Geist fing an zu weinen und bat, wenigstens in den Garten Blumhardts gehen zu dürfen, was ihm jetzt von der göttlichen Kontrolle gestattet zu werden schien. Es war so, als ob durch diesen Geist bei seinen Lebzeiten als Mensch Witwen oder Waisen um ihr Obdach gekommen seien.

Die Erlebnisse, die Blumhardt in seiner Denkschrift weiter mitteilte, sind in seiner Lebensbeschreibung von Zuendel absichtlich weggelassen. Zuendel begründet es damit, daß er meint, Fernstehenden könnten die schauerlichen und qualvollen Kunststücke der Finsternis, die da zutage traten, den Eindruck der großen göttlichen Hilfe zu überragen und zu beeinträchtigen scheinen, die Blumhardt dabei erlebte. Es wäre jedoch sicherlich besser gewesen, wenn Zuendel alles berichtet hätte. Denn die Wahrheit braucht nie das Tageslicht zu scheuen.

Bei dem, was Zuendel nicht erwähnte, handelt es sich um die Macht der bösen Geister, materielle Substanz in geistige Substanz zu verwandeln, sie in diesem Zustand an andere Plätze, z.B. in einen menschlichen Körper zu bringen und sie dort wieder zur festen Substanz zu verdichten. Die Gesetze einer solchen "Dematerialisierung" und "Materialisierung" sind bei der Odlehre in diesem Buch eingehend besprochen worden. Blumhardt bezeichnete diese Vorgänge mit

dem volkstümlichen Ausdruck "Zauberei". Doch hören wir jetzt den Bericht Blumhardts selbst. Er sagt: "Soviel Unbegreifliches und Unerhörtes im Bisherigen auch schon erzählt worden ist, so habe ich das Ärgste noch vor mir. Ich bleibe bei meiner Ehrlichkeit und fahre fort, das mitzuteilen, was mir noch in Erinnerung ist und bin überzeugt, daß der Herr auch bei dieser Darstellung seine Hand über mir haben wird. Ihm zur Ehre, als dem Sieger über alle finsteren Kräfte, alles zu erzählen, ist auch meine einzige Rücksicht."

"Mit dem 8. Februar 1843 begann eine neue Epoche in der Krankheitsgeschichte. Denn von jetzt an kamen noch schlimmere Erscheinungen und Wirkungen der verschiedenartigsten Zauberei zu meiner Beobachtung. Schauerlich war es für mich, wahrzunehmen, daß alles, was bisher zu dem lächerlichsten Volksaberglauben gerechnet wurde, als wirkliches Geschehen vor meine Augen trat. Unzählige Dinge wurden in die Gottliebin hinein gezaubert, um sie zu töten. Es fing mit Erbrechen von Sand und kleinen Glasstücken an. Dann kamen allerlei Eisenstücke, namentlich alte und verbogene Bretternägel zum Vorschein. Einmal fielen nach langem Würgen des Mädchens vor meinen Augen nacheinander zwölf solcher Nägel in das vorgehaltene Wachbecken. Ferner Schuhschnallen von verschiedener Größe und Gestalt, oft so groß, daß man kaum begriff, wie sie durch den Hals hindurchkommen konnten. Auch ein besonders großes und breites Eisenstück, bei welchem ihr der Atem ausging, so daß sie mehrere Minuten wie tot dalag. Außerdem kamen in unzähligen Mengen Stecknadeln, Nähnadeln und Stücke von Stricknadeln heraus, oft einzeln, oft auch in Massen, mit Papier und Federn zusammengebunden. Es sah öfters aus, als ob Stricknadeln quer durch den Kopf gezogen wären, von einem Ohr bis zum anderen. Einmal kamen mehrere fingerlange Stücke zum Ohr heraus; ein andermal konnte ich es unter Handauflegung fühlen und hören, wie Nadeln im Kopf zerbrachen oder sich drehten und zusammengebogen wurden. Die einen wahren stählerne Nadeln, die langsam in kleineren Stücken sich gegen den Schlund hinbewegten und zum Munde herauskamen; die anderen waren von Eisen und ließen sich biegen und fanden, drei- bis viermal gebogen, doch ganz, ihren Ausweg durch den Mund. Auch aus der Nase zog ich viele Stecknadeln hervor. Einmal kamen 15 solcher Nadeln auf einmal und mit solcher Heftigkeit zur Nase heraus, daß alle in der vorgehaltenen Hand der Gottliebin steckenblieben. Ein andermal klagte sie über Kopfschmerzen, und als ich ihr die Hand auflegte, sah ich überall weiße Punkte vorschimmern. Es waren zwölf Stecknadeln, die bis zur Hälfte noch im Kopfe steckten und einzeln von mir herausgezogen wurden, wobei sie jedesmal durch ein Zucken die Schmerzen kundgab. Nähnadeln zog ich ferner aus allen Teilen des oberen und unteren

Kiefers hervor. Sie fühlte dabei zuerst unerhörte Zahnschmerzen. Man konnte lange nichts sehen, bis man endlich die Spitzen fühlte. Nur unter großer Anstrengung konnte ich sie herausziehen. Zwei alte, fingerlange und verbogene Drahtstücke zeigten sich sogar in der Zunge, und es kostete Zeit und Mühe, bis sie völlig herausgenommen waren. Ferner waren um den ganzen Leib unter der Haut zwei lange, vielfach verbogene Drahtstücke eingewunden. Ich brauchte zusammen mit meiner Frau wohl eine Stunde dazu, bis sie ganz entfernt waren. Mehr als einmal fiel sie dabei, wie dies überhaupt oft der Fall war, in Ohnmacht. Es kamen aus allen Teilen des Oberleibes ganze und halbe Stricknadeln so häufig hervor, daß ich deren Zahl wohl auf 30 schätzen darf. Sie kamen teils quer, teils senkrecht heraus und manchmal mitten aus der Herzgrube. Wenn die Nadeln oft schon zur Hälfte heraus waren, hatte ich doch noch eine halbe Stunde mit aller Kraft zu ziehen, um sie ganz zu entfernen. Auch andere Dinge, Nadeln verschiedener Art, große Glasstücke, Steinchen und einmal ein langes Eisenstück kamen aus dem Oberleib."

"Ich kann es wahrlich niemand übelnehmen, der mißtrauisch gegen meine Mitteilungen wird; denn es geht zu sehr über alles Denken und Begreifen. Aber bei diesen Beobachtungen, die fast ein ganzes Jahr dauerten, hatte ich immer mehrere Zeugen. Ich mußte schon deswegen streng darauf halten, solche Zeugen bei mir zu haben, um üblen Gerüchten vorzubeugen. Ich kann daher kühn und frei diese Sachen erzählen, da ich völlig sicher bin, daß nicht der geringste Betrug obwaltete noch obwalten konnte. So oft ich sie in jener Zeit besuchte, gerufen oder ungerufen, regte sich wieder etwas und arbeitete sich aus irgend einem Teile des Leibes hervor. Der Schmerz war jedesmal fürchterlich und fast immer so, daß sie mehr oder weniger die Besinnung verlor. Sie sagte: 'Das mache ich nicht durch, das ist mein Tod!'"

"Alle diese Gegenstände konnten bloß unter Gebet aus ihr entfernt werden. Wenn sie zu klagen anfing, daß sie irgendwo Schmerzen fühle, so brauchte ich ihr nur unter Gebet die Hand aufzulegen, und sie fühlte alsbald, daß die Sache sich bewegte oder drehte und einen Ausgang suchte. Durch die äußere Haut ging es am schwersten, und man fühlte es oft lange, wie sich von innen heraus etwas vordrückte. Blut floß nie; auch wurde keine Wunde verursacht. Höchstens konnte man noch eine Weile die Stelle erkennen, aus der sich etwas herausgearbeitet hatte. Doch das war nur der Fall, wenn die Entfernung der Gegenstände unter Gebet vorgenommen wurde. Bisweilen jedoch schnitt sie sich in meiner Abwesenheit, von Schmerz überwältigt, mit einem Messer die Haut auf, und diese Wunden waren fast nicht mehr zu heilen."

"Auch lebendige Tiere kamen aus ihrem Munde: Heuschrecken, Fledermäuse, Frösche und einmal eine Natter. Die Natter verursachte ihr nachher eine Wunde am Halse und stach sie so heftig in den Fuß, daß das Bluten fast nicht aufhören wollte."

"Ich kann diese Seite des Kampfes nicht schließen, ohne wenigstens noch einen Fall der schauderhaftesten Art zu erzählen. Zu Anfang Dezember 1843 hatte Gottliebin ein Nasenbluten, das gar nicht aufhören wollte. Wenn sie eine Schüssel voll Blut verloren hatte, fing es von neuem an. Es ist unbegreiflich, wie sie bei einem so ungeheuren Blutverlust überhaupt noch am Leben bleiben konnte. Auffallend war, daß das Blut zugleich einen sehr scharfen Geruch hatte und immer besonders schwarz aussah. Eines Tages, als ich von einem anderen Ort heimkehrte, kam mir jemand entgegengelaufen und sagte, ich möchte doch schnell zu der Gottliebin kommen. Ich eilte und sah überall die Leute voll Schrecken zum Fenster herausschauen und hörte sie rufen: 'Herr Pfarrer, es tut Not!' Ich trat in die Stube der Gottliebin. Aber ein erstickender Blutdunst wollte mich wieder heraustreiben. Sie saß in der Mitte der kleinen Stube, hatte vor sich einen Kübel, der wohl zur Hälfte mit Blut und Wasser gefüllt war. Durch die ganze Länge der Stube vor ihr und hinter ihr floß eine breite Blutlache. Sie selbst war über und über so mit Blut bedeckt, daß man die Kleider kaum mehr erkannte. Das Blut rieselte lebhaft aus beiden Ohren, aus beiden Augen, aus der Nase und sprudelte sogar oben auf dem Kopf in die Höhe. Es war das Gräßlichste, das ich je gesehen habe. Im Augenblick war ich ratlos. Doch faßte ich mich. Ein kurzes und tiefes Gebet brachte vorerst das Bluten zum Stillstand. Dann ließ ich ihr das Gesicht waschen, das nicht mehr zu erkennen war, ebenso den Kopf. Darauf befühlte ich eine Stelle des Kopfes, an der sich etwas befinden sollte. Oberhalb der Stirne gewahrte ich einen kleinen, aber verbogenen Nagel, der sich emporbohrte. Am Hinterkopf drehte und arbeitete sich innerhalb der Haut etwas weiter herab. Endlich kam ein verbogener Bretternagel zum Vorschein. Das Bluten hatte von nun an ein Ende, und am Abend fühlte sie sich ziemlich wohl und gestärkt."

"Gottliebin konnte sich aus früherer Zeit gut erinnern, daß sie bisweilen auf das Essen einer Suppe oder anderer Speisen sogleich etwas Eigentümliches im Hals oder Leib gefühlt habe. Einmal warf sie Überbleibsel von einem solchen essen einem Huhn vor, das augenblicklich rasend umherlief und nach einer Weile wie erstickend tot umsank. Sie öffnete Kopf und Hals des Huhnes, und da steckten zu ihrem Schrecken eine Menge Schuhnägel. Wie aber konnten solche Sachen in den Kopf und Leib kommen? Gottliebin erzählte, daß sie nachts öfters die

Geister von Personen aller Arten und Stände zu sich ans Bett kommen sah. Diese hätten ihr entweder etwas wie Brot in den Mund gereicht oder andere Stellen ihres Leibes berührt. Alsbald habe sie Veränderungen in sich gefühlt, und nachher seien dann die Gegenstände aus ihr hervorgekommen. Jener Bretternagel und der kleine Nagel, die das heftige Bluten verursachten, wurden ihr abends mitten auf der Straße von einem Geist, der einen geistlichen Ornat trug und dort wartete, auf eine besondere Weise in den Kopf geschafft, wobei sie nicht den geringsten Widerstand leisten konnte; und bald darauf fing das Bluten an. Eines Nachts traten drei Männer als Geister vor sie, die in einem Glas eine giftige Essenz in der Hand hielten. Sie konnte sich wiederum nicht bewegen. Der eine öffnete ihren Mund, der andere hielt sie am Kopf und der dritte wollte ihr die Flüssigkeit eingießen. Doch gelang es ihm nur, ihr ein wenig davon in den Mund zu schütten. Um sie zu ersticken, wurde ihr nun wieder der Mund geschlossen und zugehalten. Der Dampf der Flüssigkeit ging jedoch durch die Nase heraus. Sie war nur imstande, während dies geschah, ein kurzes Gebet zu seufzen. Als die Männer merkten, daß sie nichts ausrichteten, schütteten sie ihr den Inhalt des Glases über den Kopf und entfernten sich. Am Morgen war die Nachthaube der Gottliebin von einem gelblichen, häßlich riechenden Stoffe zerfressen und ließ sich leicht zerbröckeln. Einmal, als sie in ihrer Kammer schlief, hatte sie abends ihren Rock an die Kammertüre gehängt. Die Schwester, die mit ihr in demselben Bette lag, wußte genau, was in der Rocktasche war und daß Gottliebin nicht aus dem Bette aufstand. Gottliebin aber sah des Nachts eine Gestalt zu ihrem Rock gehen, aus der Tasche ein blechernes Geldbüchschen, wie es die Bauersleute haben, nebst anderem herausnehmen und dann vor sie hintreten. Am anderen Morgen wurden von ihr unter heftigem Würgen Geldstücke und das Büchschen erbrochen."

"Endlich, als diese Erscheinungen unerschöpflich zu werden drohten, raffte ich meine ganze innerliche Kraft im Gebet zusammen und flehte zu Gott, er möge, da er die Kraft sei, die alles aus nichts gemacht habe, nun diese Gegenstände in nichts verwandeln, damit die Kunst des Teufels gänzlich zunichte werde. Diese Art war mein Kämpfen mehrere Tage lang, und der Herr, der verheißen hat: 'Alles, was ihr in meinem Namen bitten werdet, das will ich euch geben', hat Wort gehalten. Es gelang."

Aber auch diesem vermeintlichen Ende folgten nun noch einmal entsetzliche Krankheitserscheinungen bei der Gottliebin, die absichtlich auf ihren Tod zu zielen schienen. Als sie einmal sich selbst in unglaublich furchtbarer Weise verwundet hatte, wurden die Wunden wieder wunderbar geheilt. Aber plötzlich

brachen sie wieder auf, und eine Freundin kam in größter Bestürzung zu Blumhardt mit der Meldung, jede Minute könne der Tod eintreten. "Da stürzte ich", erzählt Blumhardt, "in meinem Zimmer auf die Knie nieder und redete kühne Worte. Diesmal wollte ich, so stark war ich geworden, im Augenblick dem Teufel nicht einmal die Ehre antun, selbst hinzugehen, sondern ließ durch die Freundin sagen: 'Gottliebin soll sich selbst aufmachen und zu mir kommen. Sie könne es im Glauben.' Es stand nicht lange an, so kam sie die Treppe herauf. Wie es aber mir dabei wurde, kann mir niemand nachfühlen."

Den Schluß der Geschichte erzählt Blumhardt mit folgenden Worten: "Es schien sich alles, was nur je früher vorgekommen war, noch einmal zusammenzudrängen. Das Mißlichste war, daß sich in diesen Tagen die finsteren Einwirkungen auch auf den halbblinden Bruder und eine andere Schwester Katharina ausdehnten, und ich also mit dreien zugleich den verzweifelten Kampf durchzumachen hatte, wobei deutlich der innere Zusammenhang zwischen diesen dreien zu erkennen war. Den Verlauf des einzelnen kann ich nicht mehr genau erzählen. Es war viel zu mannigfaltig, als daß ich es im Gedächtnis hätte behalten können. Aber Tage waren es, wie ich keine mehr zu erleben hoffte. Denn es war soweit gekommen, daß ich sozusagen alles aufs Spiel zu setzen wagen mußte, wie wenn es hieße 'siegen oder sterben'. So groß übrigens auch meine Anstrengung war, so fühlbar war mir ein göttlicher Schutz. Der Bruder war am schnellsten wieder frei, und zwar so, daß er sogleich tätige Hilfe im Nachfolgenden leisten konnte. Die Hauptsache kam aber diesmal nicht an Gottliebin, welche im letzen Akt nach vorausgegangenen Kämpfen gleichfalls völlig frei zu sein schien, sondern an ihre Schwester Katharina, die früher nicht das mindeste derart erfahren hatte, nun aber so rasend wurde, daß sie nur mit Mühe festgehalten werden konnte. Sie drohte, mich in tausend Stücke zu zerreißen, und ich durfte es nicht wagen, ihr nahezutreten. Sie machte unaufhörlich Versuche mit eigener Hand, wie sie sagte, sich den Leib aufzureißen oder lauerte listig umher, als wollte sie etwas Gräßliches an denen, die sie hielten, verüben. Dabei rasselte und plärrte sie so fürchterlich, daß man Tausende von Lästermäulern sich in ihr vereinigt denken konnte. Am auffallendsten war, daß sie ganz bei Besinnung blieb, indem man mit ihr reden konnte, sie auch bei scharfen Ermahnungen sagte, sie könne nicht anders reden und handeln. Man möchte sie nur recht festhalten, damit nichts durch sie geschehe. Auch nachher hatte sie noch von allem, selbst von den gräßlichsten Mordversuchen, bestimmte Erinnerungen, und diese wirkten so niederschlagend auf sie, daß ich mich mehrere Tage ihrer besonders annehmen mußte, bis nach fleißigem und ernstlichem Beten ihr die Erinnerungen allmählich schwanden.

Daneben ließ sich dennoch der Dämon aus ihr ebenso bestimmt vernehmen, der sich diesmal nicht als einen abgeschiedener Menschengeist, sondern als einen vornehmen Satansengel ausgab, als das oberste Haupt aller Zauberei. Er behauptete, daß mit dem, daß er in den Abgrund fahren müsse, der Zauberei der Todesstoß gegeben werde, an dem sie allmählich verbluten müsse."

"Plötzlich gegen 12 Uhr um Mitternacht dröhnte aus der Kehle des Mädchens zu mehreren Malen, ja wohl eine Viertelstunde andauernd, nur ein Schrei der Verzweiflung mit einer erschütternden Stärke, als müßte das Haus zusammenstürzen. Grausenerregenderes läßt sich nicht denken. Und es konnte nicht fehlen, daß die Hälfte der Bewohner des Ortes nicht ohne besonderen Schrecken Kenntnis von dem Kampfe bekam. Dabei befiel Katharina ein so starkes Zittern, daß es war, als wollten sich alle ihre Glieder voneinander abschütteln. Unter Äußerung von Angst und Verzweiflung mischten sich in der dämonischen Stimme ein riesenhafter Trotz, eine Herausforderung gegen Gott, ein Zeichen zu tun, damit er nicht so gemein wie andere Sünder seine Rolle niederlegen, sondern gewissermaßen unter Ehren in die Hölle fahren müsse. Solch schauerliches Gemisch von Bosheit, Verzweiflung, Trotz und Hochmut ist wohl schwerlich je irgendwo erblickt worden. Endlich kam der ergreifendste Augenblick, welchen unmöglich jemand genügend sich vorstellen kann, der nicht Augen- und Ohrenzeuge war. Um 2 Uhr morgens brüllte der angebliche Satansengel, wobei das Mädchen den Kopf und Oberleib über die Lehne des Stuhles zurückbog, mit einer Stimme, die man kaum bei einer menschlichen Kehle für möglich halten sollte, die Worte heraus 'Jesus ist Sieger! - Jesus ist Sieger!' Worte, die, soweit sie ertönten, auch verstanden wurden und auf viele Personen einen unauslöschlichen Eindruck machten. Nun schien die Macht und Kraft des Dämons mit jedem Augenblick mehr gebrochen zu werden. Er wurde immer stiller und ruhiger, konnte immer weniger Bewegungen machen und verschwand zuletzt ganz unmerklich, wie das Lebenslicht eines Sterbenden erlischt, jedoch erst gegen 8 Uhr morgens."

Damit war der zweijährige Kampf zu Ende.

Was Blumhardt erlebt hatte, waren die Kundgebungen der bösen und niederen Geisterwelt durch menschliche Medien. Es war an und für sich nichts Neues. Nur für ihn war es neu. Hätte er sich dieser in der Gewalt des Bösen befindlichen Medien nicht angenommen, so würde es ihnen ergangen sein, wie es täglich so vielen ergeht, die man in vollständiger Unkenntnis der Vorgänge sich selbst überläßt. Sie wären entweder im Irrenhaus gelandet oder hätten durch

Selbstmord ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Insassen der Irrenanstalten sind zum großen Teil die Opfer der niederen Geisterwelt. Und dieselben unheimlichen Mächte sind oft auch bei den Selbstmördern tätig.

Gottliebin Dittus war "Tieftrancemedium". Auf welche Weise sie sich dazu entwickelte, dafür finden sich in den Angaben des Blumhardt keine Anhaltspunkte. Es ist wahrscheinlich, daß sie mit ihren anderen Geschwistern zusammen das sogenannte "Tischrücken" betrieben hatte und daß ihre angeborene Medialität auf diesem Wege immer stärker sich entfaltete.

Die Bewußtlosigkeit trat dann bei ihr ein, wenn der eigene Geist von den fremden Geistwesen aus ihr verdrängt wurde und jene Geistwesen von ihr Besitz ergriffen. Beim Austritt des eigenen Geistes fiel sie wie tot hin und wurde wieder aufgerichtet durch den Geist eines Dämons, der in ihren Körper eingetreten war und seine Kundgebungen machte.

Die starken Klopftöne wurden durch das Od erzeugt, das Gottliebin infolge ihrer starken Medialität an die Geisterwelt abgab und womit diese die dröhnenden Schläge hervorrief, die den Beobachtern so unerklärlich vorkamen. die Schläge wurden um so lauter, je größer die Odkraft war, die sich bei dem Medium ansammelte. Die Odkraft des Mediums wurde durch die Odmenge verstärkt, welche die anwesenden Menschen ausstrahlten. Da auch Blumhardt, ohne es zu wissen, über bedeutende mediale Kräfte verfügte, so waren die Kundgebungen der Geisterwelt durch das Medium in seiner Gegenwart stärker als in seiner Abwesenheit. Auch die Materialisationen und Lichterscheinungen wurden von den Dämonen mit Hilfe des medialen Ods der Gottliebin hervorgebracht.

Ihr Schwester Katharina war kein Tieftrancemedium, sondern bei ihr stellte sich bloß Teiltrance ein. Infolgedessen war ihr Geist nicht ganz aus dem Körper verdrängt, sondern hörte alles, was der fremde Geist durch sie redete, und sie konnte sich daher aller Vorgänge nachher erinnern, wenn sie auch nicht imstande war, die Kundgebungen selbst zu verhindern, da sie sich ganz in der Gewalt des fremden Geistwesens befand.

Blumhardt lernte nach und nach die einzelnen Arten der Geister unterscheiden. Vor allem wurde ihm die wichtige Tatsache zur Gewißheit, daß bei dem Erscheinen höherer Geister und schwer leidender Geistwesen, die aber guten Willens sind, eine göttliche Kontrolle herrscht, so daß alles in schönster Ordnung vor sich geht. Diese Kontrolle bestimmt, welche Geister zugelassen werden.

Darum leisteten diese von der höheren Kontrolle zugelassenen leidenden Geister auch keinen Gehorsam, als Blumhardt sie anfangs ohne Hilfe fortschicken wollte. Sie waren ja auf höhere Anordnung in das Medium eingetreten, um durch Blumhardt belehrt und auf Gott hingewiesen zu werden. Sie hatten daher ein Recht auf diese Belehrung, und es war Pflicht Blumhardts, ihren Bitten zu willfahren. Leider hat Blumhardt erst spät diese Pflicht erkannt.

Das Lehrreiche an diesen Vorgängen war für Blumhardt die unleugbare Tatsache, daß es einen Verkehr mit der Geisterwelt gibt. Die Geschehnisse, die sich vor seinen Augen abspielten, waren keine Sinnestäuschungen und können von niemand in das Reich der Fabel verwiesen werden. Denn sie spielten sich in voller Öffentlichkeit ab, und eine große Zahl von Augen- und Ohrenzeugen konnte sie bestätigen.

Die Wirklichkeit der Geschehnisse war auch der Grund, weshalb die Kirchenbehörde Blumhardt ersuchte, eine Denkschrift über die Vorgänge an sie einzureichen.

Blumhardt sah bloß die unleugbaren Tatsachen vor sich und lernte erst nach und nach einige Zusammenhänge auf diesem Gebiete kennen. Die ewigen Gesetze, nach denen die Verbindung mit der Geisterwelt vor sich geht, scheinen ihm bis zu seinem Tode unbekannt geblieben zu sein. Darum erkannte er auch nicht den Weg, auf dem sowohl das israelitische Volk, als auch die ersten Christen zur Verbindung mit der guten Geisterwelt gelangten. Das Sprechen der bösen und schwer leidenden Geister durch menschliche Medien hat er in erschütternder Weise erlebt. Aber die wunderbaren Kundgebungen der hohen Geister Gottes durch Sprechmedien blieben ihm versagt. Auch das hat seinen tiefen Grund. Denn alles Geschehen hat seine Zeit. Sicherlich waren die Zeitverhältnisse, in denen Blumhardt lebte, zu einer derartigen absichtlich herbeigeführten Verbindung mit der guten Geisterwelt nicht geeignet. Sicherlich würde Blumhardt bei der Einstellung seiner Kirche zu solchen Dingen sein ganzes Wirken und seine Stellung gefährdet haben. Hatte er ja schon Anfeindungen von seiner Kirchenbehörde genug auszustehen, als nachher sich die guten Geistwirkungen bei ihm und seinen Pfarrangehörigen zeigten, auf die ich gleich zu sprechen komme. Ein Mehr auf diesem Gebiete, wie es ein Abhalten guter spiritistischer Zusammenkünfte gewesen wäre, würde ohne Zweifel das schärfste Vorgehen der evangelischen Kirchenleiter gegen Blumhardt veranlaßt haben. Auch die Geisterwelt Gottes paßt ihr Wirken den Umständen an, die ihnen in den Zeitverhältnissen entgegentreten.

Hatte Blumhardt die Ausgießung der Geister der Finsternis auf die Menschheit an einigen Beispielen in erschreckender Weise gesehen und persönlich erlebt, so sollte er aber auch in noch wunderbarerer Form die Ausgießung der Geister Gottes an sich und seiner Gemeinde erfahren. Sie erinnerte an die Ausgießung der göttlichen Geister in den ersten christlichen Zeiten.

Die Geister der Buße und der Gesinnungsänderung waren das erste Geschenk von oben, das Blumhardt nach treu überstandenem Kampfe gegen die bösen Mächte für seine ganze Pfarrei und die Umgebung empfing. Nach und nach kamen alle und bekannten, von einer unwiderstehlichen inneren Gewalt genötigt, die Sünden ihres Lebens. Blumhardt wurde innerlich von einem Geiste Gottes eingegeben, wem er die Vergebung der Sünden verkünden solle. Es war also nicht ein gewöhnliches Beichten und Lossprechen, wie es in der katholischen Kirche Sitte ist, sondern eine Reinigung von Sünden infolge einer Offenbarung eines Geistes Gottes. Darum war der Wahlspruch Blumhardts von da an: "Bitten wir und hoffen wir auf eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes."

Auch kam der Geist der Heilung auf Blumhardt. Durch seine Handauflegung, sein Gebet, seine Nähe wurden die schwersten Krankheiten geheilt. Dabei zeigte es sich, daß die meisten chronischen Krankheiten die Wirkung böser Geistermächte sind, wie dies ja auch die Bibel lehrt. Wichen diese Mächte von den Kranken, so trat auch die Heilung unverzüglich ein. Das Wunderbare dieses Geschehens möge man in dem Buche Zündels nachlesen.

Ich schließe diese Darstellung der Wirkungen der bösen und der guten Geisterwelt im Leben Blumhardts mit seinen Worten in einem seiner Briefe:

"Wenn etwa einer untersuchen möchte, ob alles, was der Herr bei mir tut, persönlich sei oder sich nachahmen lasse, so muß ich gestehen, daß infolge meiner Kämpfe mir allerdings etwas Persönliches geworden ist, daß nicht jeder so plötzlich auch haben kann. Indessen ist meine Überzeugung, daß es allgemeiner werden muß und daß man überhaupt um die Erneuerung der ursprünglichen Kräfte in deren ganzem Umfang bitten darf. Bei mir wird eigentlich vorderhand nur der Beweis geliefert, daß man diese Bitte tun darf. Aber ehe gleichsam der Himmel sich auftut, wird es nicht, und es ist eine falsche Meinung, als ob man nur wieder glauben dürfte, um sogleich alles wieder zu haben, was die apostolische Zeit hatte. Nein, die Kräfte sind in Wahrheit wieder zurückgenommen worden und können nur langsam wieder erlangt werden. Der Unglaube und Abfall der Christenheit von mehr als einem Jahrtausend hatte eine

Ungnade von seiten des Herrn zufolge, wie auch einen Überschwang der satanischen Kräfte. Darum können wir nicht so ohne weiteres wieder anfangen; versuchen wir es, so stoßen wir bald auf eine durchbrochene Mauer. Sie sehen daraus, wie verschieden ich von den Irwingianern bin, die, den jetzigen Zustand der Christenheit übersehend, alles wiederhaben wollen. Das erste, was not tut, ist eine neue Bekehrung der Christenheit, jedoch von völligerer Art, als man es im kleinen sieht. Daß dies werde, muß ernstlicher gekämpft, biblischer gepredigt, dringlicher gebetet werden. Wird ein Geist der Buße ausgegossen im großen, wie ich es im kleinen an meiner Gemeinde erfahren habe, da sich dann sogleich die ersten Spuren der Geistesgaben offenbarten, so gibt sich eins ums andere, bis allerdings eine apostolische Zeit wiederkehrt, neben welcher sich dann freilich der eigentliche Widerchrist aufmachen wird."

Diese Ausführungen Blumhardts sind etwas unklar und nur zum Teil richtig. Die Wahrheit ist folgende: Jeder Mensch, ob Christ oder Nichtchrist, kann mit der guten Geisterwelt in Verbindung kommen, wenn er sie im Ernste will und sie in der Weise sucht, wie es in diesem Buche geschildert ist. Was jeder aus dem guten Geisterverkehr empfängt, ist eine Belehrung über den wahren Weg, der zu Gott führt. Es ist die Predigt der Wahrheit, die ihm zuteil wird. Ob dann noch weitere Kräfte der Geister Gottes bei ihm in Wirksamkeit treten, hängt bei jedem davon ab, ob er sein Leben nach der ihm mitgeteilten Wahrheit gestaltet und in welchem Maße er es tut. Wer bloß die Predigt der Wahrheit von der Geisterwelt entgegennimmt, sich aber nicht danach richtet, der erhält keine weiteren Geschenke von oben. Er verliert vielmehr auch noch die Verbindung mit den guten Geistern, die ihm zuerst zuteil geworden war, indem sich keine guten Geister mehr kundgeben. Wer jedoch die Wahrheit in sich aufnimmt und sein Inneres danach umzugestalten sich bemüht, bei dem machen sich auch die Geisterkräfte bemerkbar, die wir bei den ersten Christen finden, und zwar so, wie es seiner Lebensaufgabe entspricht. Denn auch bei den ersten Christen hatte nicht jeder die gleichen Gaben. Auch waren die einzelnen Gaben nicht dazu bestimmt, daß derjenige, der sie besaß, bloß für sich Nutzen davon haben sollte, sondern damit sie zum allgemeinen Wohl der Gesamtheit dienten. Diese Tatsache wird ja auch von dem Apostel Paulus stets so scharf betont. Auch heute wird der kleinsten Gemeinde gottesgläubiger und gottsuchender Menschen daßelbe von Gottes Geistern gewährt, was die ersten Christen empfingen. Voraussetzung ist bloß, daß man mit allen Kräften nach dem Guten strebt und die Einflüsse des Bösen von sich abwehrt. Ob der Kreis, der dies tut, ein großer oder ein kleiner ist, wird niemals für die Wirkung der Geisterwelt Gottes maßgebend sein.

Die Erlebnisse des katholischen Pfarrers Vianney

Ein ähnliches Bild von den Wirkungen der bösen und guten Geisterwelt, wie wir es bei dem evangelischen Pfarrer Blumhardt sahen, tritt uns bei dem katholischen Pfarrer Vianney von Ars entgegen.

Johannes Baptista Maria Vianney lebte von 1786 bis 1840. Seine Lebenszeit fällt also noch zu einem großen Teil in die des Pfarrers Blumhardt. Während Blumhardt in der deutschen Pfarrei Möttlingen seine segensreiche Wirksamkeit entfaltete, lebte und wirkte Vianney in der kleinen Gemeinde Ars in Frankreich. Wegen seiner geringen Begabung konnte Vianney nur unter großen Anstrengungen seine Weihe zum Priester erreichen.

Schon als Kind gab sich Vianney täglich der inneren Sammlung im Gebet hin. Diese innere Konzentration übte er, ähnlich wie Blumhardt, sein ganzes Leben. Sie brachte bei ihm die medialen Gaben zur Entfaltung, welche die Vorbedingung für die Wirkungen sind, die von der Geisterwelt auf die Menschen ausgeübt werden. Daßelbe gilt von Blumhardt.

Während der evangelische Pfarrer Blumhardt zuerst die dämonischen Kundgebungen durch das Medium Gottliebin Dittus in seiner Pfarrei erlebte und nachher erst die Wirkungen sowohl der guten, als auch der bösen Geisterwelt an seiner eigenen Person erfuhr, war der Pfarrer von Ars allein die Persönlichkeit, an der die Kundgebungen der Geister sich zeigten. Bei anderen Personen seiner Umgebung oder seiner Pfarrei machten sich derartige Wirkungen nicht bemerkbar.

Im übrigen sind die Geschehnisse bei beiden dieselben. Sowohl Blumhardt, als auch Vianney erlebten die Betätigung der Dämonen in derselben Weise. Auch die Wirkungen der guten Geister waren bei beiden dieselben. Beide empfingen einen Geist der Heilkraft in sehr hohem Maße. Beide hatten die Gabe des Hellsehens in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Beide konnten den inneren Zustand eines Menschen hellsehend wahrnehmen. Über die Pfarreien beider Seelsorger wurde in wunderbarer Weise der Geist der Bekehrung ausgegossen, die sich nach und nach auf weite Kreise der entfernteren Bezirke erstreckte. Zu beiden pilgerten die durch ein sündenbeladenes Leben gequälten Menschen zu vielen Tausenden, um ihre Vergehen zu bekennen und die Zusicherung der Verzeihung Gottes zu erlangen. Beide wußten durch eine innere

Erleuchtung, wem sie die Zusicherung der Verzeihung geben konnten. Die Übereinstimmung in all diesen Dingen erstreckt sich bei diesen beiden Männern bis in die kleinsten Einzelheiten, so daß man das Walten einer göttlichen Gesetzmäßigkeit daraus erkennen kann. Auch die dämonischen Kundgebungen erfolgten bei beiden nach denselben geistigen Gesetzen.

Doch lassen wir nun die Tatsachen aus dem Leben Vianneys selbst reden.

Beginnen wir mit dem Dämonischen, das sich bei Vianney kundgab. In der Lebensbeschreibung wird der Teil, der von den dämonischen Einflüssen handelt, mit den Worten eingeleitet: "Doch möge hier zunächst ein Wort für diejenigen gesagt sein, die versucht sind, in dieser Hinsicht zu zweifeln oder bei der Lesung der folgenden Seiten zu lächeln. Sie werden nicht die ersten sein, die das tun. Ja, sie werden nicht einmal etwas in dieser Beziehung denken oder aussprechen, was nicht schon vor ihnen zu Lebzeiten Vianneys die Welt gedacht oder gesagt hat und was nicht mit noch größerem Nachdruck als die Weltleute, die Geistlichkeit damals ausgesprochen hat. Kaum hatte nämlich das Gerücht, der Pfarrer von Ars werde von den Teufeln heimgesucht, sich zu verbreiten begonnen, als ein großes Gelächter in allen umliegenden Pfarrhäusern anhob. Alsbald setzten die 'guten' Mitbrüder dem Pfarrer von Ars auseinander, daß er ein großer Träumer sei, der ein krankes Gehirn habe; daß ferner die Hölle, aus der seine Dämonen kämen, ganz einfach der Fleischtopf sei, in welchem er seine Kartoffeln verschimmeln lasse. 'Mein lieber Pfarrer', sagten sie ihm, 'leben Sie wie jedermann; nähren Sie sich besser, dann wird Ihr Kopf wieder gesund, und Sie werden sehen, wie die Teufel verschwinden.'"

Vianney lebte nämlich sehr bescheiden und fast nur von Kartoffeln, die er sich am ersten Wochentage für die ganze Woche kochte und dann kalt aß, die nicht selten am Ende der Woche schimmlig geworden waren.

"Weit davon entfernt, jener schwache Geist zu sein, der solchen Hirngespinsten zum Opfer fällt, wie es sich seine Amtsbrüder eingeredet hatten, war Pfarrer Vianney von Natur aus so wenig leichtgläubig, daß er selbst zuerst nicht annehmen wollte, es seien Teufel, die ihn quälten. Erst dann, als er vergebens nach einer Erklärung für die seltsamen Geräusche gesucht hatte, die ihn immer wieder während der Nacht störten, begriff er ihre Herkunft und Art."

"Eines Tages hörte er heftig gegen seine Haustüre stoßen. Er öffnete das Fenster und fragte: 'Wer ist da?' Niemand antwortete ihm. Als das Geräusch sich an

seiner Treppentüre wiederholte, stellte er dieselbe Frage. Abermals blieb er ohne Antwort. Da ihm damals prächtige Gewänder für seine Kirche geschenkt worden waren, die er im Pfarrhause aufbewahrte, so dachte er, es hätten Diebe bei ihm einzubrechen versucht. Er hielt es für gut, Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Deshalb bat er einige mutige Männer, Wache zu stehen. Sie kamen denn auch während mehrerer Nächte und hörten denselben Lärm. Doch entdeckten sie nichts. Man paßte im Glockenturm auf, indessen gleichfalls ohne Erfolg. Man hörte heftige Stöße, ohne etwas zu sehen. Die Wächter waren sehr erschrocken. Selbst dem Pfarrer wurde recht bange. Eines Nachts im Winter, als er wieder starke Schläge gegen die Türe vernommen hatte, sprang er eilends aus dem Bett, stieg in den Hof hinab, indem er überzeugt war, daß die Übeltäter, wenn es sich um solche handelte, ihre Spur im frischgefallenen Schnee zurückgelassen hätten und daß man sie so endlich fassen könne. Aber er sah niemanden, hörte nichts mehr und bemerkte auch keine Fußspur im Schnee. Da nun zweifelte er nicht mehr, daß der Satan ihn verfolgen wollte."

"Von dem Tage an, wo er überzeugt war, daß die nächtlichen Ruhestörer Dämonen seien, hatte er viel weniger Angst."

"Indessen richteten sich die Hauptabsichten der Dämonen zweifellos darauf, seine seelsorgerliche Tätigkeit minder fruchtbar zu machen, indem sie seinem überanstrengten Leibe die nötige Nachtruhe raubten. Alles schien bei diesen Plagen gar trefflich darauf eingerichtet zu sein, daß ihm das Schlafen ganz unmöglich gemacht würde. Meistens vernahm Vianney eines von jenen eintönigen Geräuschen, die mehr als alles andere, wie man weiß, zur Schlaflosigkeit veranlassen. Bald war es ein Geräusch, wie wenn ein Balken durchgesägt oder durchgebohrt würde. Bald schien es, als ob man eine Reihe Nägel einklopfe. Es kam ihm auch vor, als ob Regimenter Soldaten an seiner Tür vorbeizogen; als ob eine Schafherde über seinem Haupt dahintrampelte; als ob ein Pferd über seine Fliesen galoppierte; als ob jemand auf seinem Tisch trommelte; als ob man in seiner Nähe Eisenreifen um ein Faß festschlage; als ob alle Wagen von Lyon über seine Diele rollten; als ob eine lärmende Versammlung in unbekannter Sprache in seinem Hofraum sich unterhalte. Diese letzte Plage dauerte mehrere Nächte hintereinander. Ein anderes Mal hörte er seine Türe öffnen und sich in barscher Weise bei seinem Familiennamen anreden. Dann hatte er eine Fülle von spöttischen Grobheiten zu ertragen, unter denen am häufigsten die Bezeichnung 'Kartoffelfresser' vorkam. Ferner wurden seine Möbel hin- und herbewegt. Es wurde an seinen Vorhängen mit solcher Wucht gerissen, daß er darüber verwundert war, sie am anderen Morgen noch

heil zu finden" (S. 66-70).

Groß waren auch die inneren Anfechtungen, die er von seiten der Bösen zu erdulden hatte und mit denen sie ihn zur Verzweiflung zu treiben suchten. Bei Blumhardt treffen wir dieselben Erscheinungen. Leider sind die in seiner Denkschrift enthaltenen dämonischen Einwirkungen, soweit sie seine Person angingen, absichtlich in seiner Lebensbeschreibung unterdrückt worden, wie ich dies bereits früher erwähnte.

Sowohl bei Blumhardt, als auch bei Vianney hatten jene dämonischen Machenschaften den einzigen Zweck, das Wirken dieser Männer in der Führung ihrer Mitmenschen zu Gott ganz zu vernichten oder doch zu beschränken. Darum suchten sie Blumhardt in das ihm unbekannte Gebiet des Dämonischen durch die Gottliebin Dittus zu verstricken und ihn, als ihnen das nicht gelungen war, nachher durch äußere und innere Anfechtungen zu verwirren und mutlos zu machen. Bei Vianney hatten sie es zunächst auf die Einflößung der Mutlosigkeit und Verzweiflung abgesehen und benutzten dazu als Werkzeuge die katholischen Geistlichen der Nachbarbezirke, die einen solchen Feldzug der gemeinsten Verleumdung und Verdächtigung gegen den armen Pfarrer von Ars eröffneten und zehn Jahre lang durchführten, daß jeder andere einem solchen Kampfe hätte erliegen müssen. Als dies nicht zum Ziele führte, versuchten es die Dämonen mit einer Schwächung seiner Gesundheit durch Entziehung des Schlafes. Von diesem Versuch ließen sie während seines ganzen Lebens nicht ab. Erst in seinen letzten Lebensjahren scheint er nachts nicht mehr belästigt worden zu sein. Noch ähnlicher wie im Punkte der dämonischen Erlebnisse sind sich beide Männer in dem, was ihnen an Göttlichem von seiten der guten Geister zuteil wurde. Hier haben sie alles gemeinsam.

Beiden wurden die hohen Gottesgaben erst zuteil, als sie ihre schweren Prüfungen im Kampfe mit den bösen Mächten und deren menschlichen Werkzeugen bestanden hatten. Diesen Kampf hat jeder zu bestehen, der als Werkzeug Gottes zum Heile seiner Mitmenschen arbeiten und die zu diesem Zwecke erforderlichen Gotteskräfte erlangen will. Auch Christus mußte diesen Kampf bestehen. Auch seine öffentliche Tätigkeit mit den Beweisen der Gotteskraft, die in ihm wirksam war, begann erst, als er 40 Tage und 40 Nächte das Dämonische und seine furchtbaren Wirkungen an sich erfahren hatte und dagegen standhaft geblieben war. Der Knecht ist nicht über dem Meister.

Die Bekehrungen infolge der Ausgießung eines Geistes der Buße als innere

Umkehr hatten in der Pfarrei Blumhardts denselben Verlauf, wie in der Pfarrei Vianneys. Und aus beiden Pfarreien erstreckten sie sich in gleicher Weise nach und nach bis in die entferntesten Gegenden Die erste Wirkung der Geister der Buße ist in den Herzen der Menschen ein inneres Erschrecken über die Sünden und Vergehen des vergangenen Lebens und über die dadurch herbeigeführte Gottesferne. Dieses innere Erschrecken über sich bei einem vom Geiste der Buße berührten Menschen ist so groß, daß er keine Ruhe mehr findet, bis er sein Inneres einem gottestreuen Menschen offenbart und dessen Urteil gehört hat. Eine unsichtbare Gewalt treibt sie unwiderstehlich, bis sie die Gottesnähe in ihrem Herzen fühlen und die darin enthaltene Gewißheit haben, daß ihre Sünden vergeben sind. ein solches Gefühl des Glückes strömt dann in ihr Herz, daß es keine menschlichen Worte gibt, ein solches Glück zu beschreiben. Man möge in den Lebensbeschreibungen dieser beiden Männer nachlesen, was die Bekehrten innerlich empfunden haben.

Die Seelen, die seiner Hilfe nicht bedurften, erkannte Vianney auf den ersten Blick. Er bat sie freundlich, seine Zeit nicht zu beanspruchen, und zu manchem sagte er: "Gehen Sie ruhig heim, Sie haben mich nicht nötig."

Die kranken Seelen zu heilen, die mit sich selbst nicht fertig werden konnten, war das Hauptziel des Pfarrers von Ars. Die Heilung der Körper war in seinen Augen viel nebensächlicher.

Vielen gab Vianney Auskunft über das jenseitige Los ihrer Verstorbenen, sobald dies für ihr eigenes Seelenheil nützlich erschien. Aber auch in die Zukunft schaute er hellsehend. Man kann sagen, daß so, wie zu seinen Lebzeiten über nichts so viel gesprochen wurde, als über seine Kämpfe mit den bösen Geistern, alle Welt nach seinem Tode von seinen Voraussagungen zu reden anfing. Seine Vorhersagen betrafen fast immer nur das Wohl des einzelnen und nicht das öffentliche Wohl. Manchen Bekehrten sagte er ihren nahen Tod voraus. In anderen Fällen benachrichtigte er dritte Personen von dem bevorstehenden Tode eines ihrer Angehörigen, damit sie sich bereithalten möchten.

Auch sah er im Geiste ferne Ereignisse, welche die Personen angingen, mit denen er gerade sprach. Als er eines Tages einen Mann in der auf ihn wartenden Menge erblickte, sagte er zu ihm: "Kehren Sie schnell nach Lyon zurück, Ihr Haus steht in Flammen!" Und so war es. Ein anderes Mal schickte Vianney eine Bäuerin, die eben ihr Sündenbekenntnis abgelegt hatte, schleunigst heim, denn eine Schlange sei in ihr Haus gekrochen. Die Frau eilte in ihr Haus zurück und

durchsuchte es nach allen Richtungen, fand aber nichts. Schließlich kam sie auf den Gedanken, auch ihren Strohsack zu schütteln, den sie zum Auslüften in die Sonne gelegt hatte. Sie sah aus demselben eine Schlange hervorkriechen. Einem jungen Mädchen, das er in der Kirche stehen sah, sagte er, sie möge ohne Säumen heimkehren, denn sie werde dort dringend erwartet. Als sie nach Hause kam, fand sie ihre bisher vollständig gesunde Schwester tot daliegen. - Es kam eine Frau nach Ars zur Beichte, die sich von einem "Zauberer" eine Flasche mit einem angeblichen Wundermittel hatte geben lassen. Als Vianney ihr Sündenbekenntnis gehört hatte, bemerkte er ihr: "Sie sagen mir ja nichts von der Flasche, die sie in einem Gebüsch vor Ars versteckt haben."

Noch häufiger zeigte sich bei ihm das Schauen der innersten Gedanken und Gefühle anderer. Diese Gabe trat regelmäßig hervor, sobald es sich um besonders schwierige Bekehrungen handelte. Fast täglich ereignete es sich, daß er seinen Beichtstuhl verließ und gerade jene Personen, die am eiligsten oder am unglücklichsten waren, zu sich heranwinkte, damit sie zuerst an die Reihe kamen.

Es kamen auch solche, die seine Gabe auf die Probe stellen wollten. Mit großer Beschämung gingen sie von dannen. Einer bekannte ihm schlimme Sünden, die er sich erdichtet hatte. Vianney hörte ihn ruhig an und sagte dann: "Sie haben in der Tat viel schwere Schuld auf der Seele; aber das Böse, das Sie in Wirklichkeit getan haben, besteht nicht in jenen Sünden, die Sie mir soeben erzählt haben, sondern es sind folgende Sünden", und nun offenbarte Vianney zur großen Bestürzung des Betrügers alle Schandtaten seiner Vergangenheit.

Vianney heilte, beriet, tröstete und bekehrte aus der Ferne diejenigen, die nicht persönlich zu ihm kommen konnten und darum Vermittler oder auch Briefe schickten.

Alle bisher geschilderten Einzelzüge im Bilde der bei Vianney wirkenden Kräfte der Geisterwelt finden sich in derselben Art und in demselben Umfang, und man kann sagen, bis in die kleinsten Linien genau bei Blumhardt. Und es ist schwer, festzustellen, bei wem von beiden die Zahl der Tausenden, die zu ihnen strömten und die wunderbaren Wirkungen jener Kräfte an sich erfuhren, größer war, ob bei Vianney oder bei Blumhardt.

Auch das ereignete sich bei beiden, was man eine wunderbare Brotvermehrung nennen könnte. Bei Blumhardt kam es vor, daß bei dem großen Andrang der

Fremden, die von den Pfarrkindern Blumhardts gastlich aufgenommen und beherbergt wurden, sich Mangel an Nahrung einstellte. Aber ein besonderer Segen waltete bei diesen Speisungen. Eine Familie, die nicht genug hatte 14 Personen zu sättigen, machte mit derselben Speise 42 Personen satt, und es blieb noch Speise übrig. Von Vianney wird ein noch augenscheinlicheres Wunder berichtet, für das seine ganze Pfarrei Zeuge wurde. Er hatte ein Heim für arme Kinder. Eines Tages waren alle Nahrungsmittel ausgegangen. Auf dem Speicher lagen nur noch einige Handvoll Brotfrucht. Schon hatte er sich schweren Herzens entschlossen, die Kinder zu entlassen. Er betete zu Gott noch einmal um Hilfe. Als er nun auf den Speicher kam, war er hoch mit Korn angefüllt. Die ganze Pfarrei stieg auf den Speicher, um das Korn zu sehen. Dieses Ereignis machte in der ganzen Gegend ein großes Aufsehen. Auch der Bischof kam später und ließ sich zeigen, wie hoch der Speicher angefüllt war.

Wenn wir nun diese beiden Männer als Werkzeuge Gottes nebeneinanderstellen, dann muß uns etwas sehr Wichtiges dabei auffallen. Wir haben hier zwei Männer, deren kirchliches Glaubensbekenntnis wesentlich verschieden ist. Auf der einen Seite steht ein katholischer Pfarrer als Anhänger von Heiligen- und Reliquienverehrung, der die Krankenheilungen auf die heilige Philomena zurückführte; ein Mann, der die Messe feierte und die Beichte als notwendiges Sakrament der Sündenvergebung betrachtet, der an die Gegenwart Christi im Altarssakrament glaubt und an allen anderen Lehren seiner Kirche festhält - und auf der anderen Seite der evangelische Pfarrer Blumhardt als schroffer Gegner des Glaubensbekenntnisses eines Vianney. Er lehnt Heiligen- und Reliquienverehrung, Messe und Altarssakrament, katholische Beichte und katholische Sündenvergebung, Papsttum und alles, was damit zusammenhängt, als nicht von Gott gewollt, sondern aus menschlichen Irrtümern herrührend, mit aller Entschiedenheit ab. Und doch sind beide in der Hand Gottes ebenbürtige Werkzeuge der Befreiung der Menschheit von der Sünde und Satan und ihrer Führung zum Vaterhaus Gottes. Beide erhalten die höchsten Gaben, die Christus seinen Gläubigen verheißen hat, trotz ihrer Gegensätzlichkeit im kirchlichen Glaubensbekenntnis.

In einem Punkte stimmen beide überein: In dem tiefen Gottesglauben und in dem darin verankerten unerschütterlichen Gottvertrauen sowie in der großen Liebe zu Gott und den Menschen. Vor Gott ist also das sonstige kirchliche Glaubensbekenntnis eines Menschen von keiner Bedeutung. Er betrachtet es bloß als ein äußeres Kleid, das man den Menschen umgehängt hat, das jedoch die geistige Persönlichkeit nicht beeinflußt, wenn in ihr Gottesglaube und

Gottesliebe wirksam sind. Er läßt den Menschen dieses Kleid, das aus den Flicken menschlicher Irrtümer zusammengenäht ist, solange es die Aufgabe nicht verhindert, die er dem Menschen zugeteilt.

Wenn man nun fragen wollte, weshalb die gute Geisterwelt jene Männer nicht über die Irrtümer in ihren religiösen Anschauungen aufgeklärt und ihnen die Wahrheit vermittelt habe, so ist die Antwort darauf nicht schwer.

Zunächst war eine solche Belehrung nicht notwendig, weil die konfessionellen Irrtümer der Arbeit nicht im Wege standen, zu der beide von Gott berufen waren. Sie sollten die Menschen ihrer näheren und ferneren Umgebung zur Einkehr in sich und zur Rückkehr zu Gott bewegen. Dem stand weder das katholische noch das evangelische Glaubensbekenntnis im Wege.

Vor allem aber konnte eine Aufklärung über religiöse Irrtümer deshalb von seiten der Geisterwelt nicht erfolgen, weil sie sowohl einem Blumhardt, als auch einem Vianney die Erfüllung ihrer Aufgaben unmöglich gemacht hätte. So hätte der evangelische Pfarrer Blumhardt infolge neuer Wahrheitserkenntnisse auch eine Änderung in seiner Lehre vornehmen müssen. Damit würde er sich außerhalb der evangelischen Kirche gestellt und dadurch sowohl sein Amt, als auch seinen Wirkungskreis verloren haben.

Das gilt in noch höherem Maße von dem katholischen Pfarrer Vianney. Wäre seine Glaubenseinstellung auch nur in einem Punkte von der seiner Kirche abgewichen, so wäre er in ganz kurzer Zeit für immer erledigt.

Unter Katholiken konnte an der Aufgabe der Rettung von Seelen nur arbeiten, der in das Gewand des katholischen Bekenntnisses gekleidet war, wie Blumhardt nur als Mann des evangelischen Glaubens unter seinen Glaubensgenossen Aussicht auf Erfolg hatte.

Ohnedies wurde das Wirken beider schon über die Maßen von ihren Amtsbrüdern angefeindet, trotzdem jeder seiner Kirche treu ergeben war. Welche Kämpfe würden erst gegen sie eingesetzt haben, wenn sie in dem einen oder anderen Punkte von der Lehre ihrer Kirche abgewichen wären?

Besonders bei Vianney kannten die Angriffe seiner Amtsbrüder keine Grenzen. Wie schon vorher angedeutet, wurde er zehn Jahre hindurch von ihnen maßlos verfolgt, bekrittelt, geschmäht, verdächtigt, verleumdet und selbst mit äußerster Gewalt bedroht. Als die katholische Geistlichkeit seiner näheren und ferneren

Umgebung sah, wie ihre Pfarrkinder ebenfalls zu Vianney eilten und mehr auf dessen Urteil gaben, als auf das der eigenen Geistlichen, kamen die Regungen des Neides und der Eifersucht. Sie nannten ihn den unwissenden Priester, der nur mit Mühe ein wenig Latein gelernt habe und beinahe aus dem Priesterseminar zurückgeschickt worden wäre. Vor allem die Begeisterung, mit der die Leute von dem Pfarrer von Ars sprachen, brachte den Haß der anderen Geistlichen zum Überlaufen. Man verleumdete ihn in der schändlichsten Weise. Die Pfarrer verboten ihren Pfarrkindern, nach Ars zur Beichte zu gehen und drohten ihnen im Falle, daß sie doch hingingen, mit dem Ausschluß von den Sakramenten und der Verweigerung der Lossprechung, selbst in der Sterbestunde. Sonntag für Sonntag schmähten sie von der Kanzel herab gegen den Pfarrer von Ars. Vianney sagte später einmal: "Man ließ das Evangelium auf der Kanzel in Ruhe und statt dessen predigte man gegen den armen Pfarrer von Ars." Während die einen über seine Unwissenheit spotteten, verdächtigten die anderen seinen Lebenswandel. Briefe ohne Unterschrift liefen in großer Zahl bei ihm ein, in denen man ihm die größten Gemeinheiten in den ekelhaftesten Ausdrücken vorwarf. Auch suchte die Geistlichkeit das Volk gegen ihn aufzuhetzen. Wenn er morgens seine Haustür öffnete, fand er daran Zettel geklebt, auf denen man ihn anklagte, die Nacht in den unsittlichsten Ausschweifungen verbracht zu haben.

Hier wie auch bei Blumhardt wiederholte sich daßelbe, was die jüdische Geistlichkeit gegen Christus ins Werk setzte. "Was sollen wir tun? Seht, das ganze Volk läuft ihm nach, diesem Weintrinker und Gesellen der Sünder und der Dirnen." (Matth. 11,19) Das Wort von dem "geistlichen Neid" und die Wahrheit, daß ein Geistlicher seinem Mitgeistlichen ein Teufel ist, bestätigte sich auch bei diesen beiden Geistlichen.

Wenn die Angriffe der Amtsbrüder gegen Blumhardt auch nicht das Maß der Gemeinheit erreichten, wie es bei Vianney der Fall war, so hat doch auch er sehr viel Leid und Verfolgung von ihnen zu erdulden gehabt.

Entbrannte bei diesen beiden Männern trotz ihrer kirchlichen Glaubenstreue ein solcher Kampf auf Leben und Tod, was würde da erst geschehen sein, wenn man ihnen ein Abweichen von der kirchlichen Lehre hätte nachweisen können?

Gott und seine Geisterwelt richten sich bei der Auswahl und Zubereitung ihrer Werkzeuge auch nach den Zeitverhältnissen und der religiösen Atmosphäre, die in den Kreisen herrscht, in denen sie wirken sollen. Alle menschlichen Ansichten und Irrtümer läßt die Geisterwelt Gottes unberührt, solange sie nicht

ein ernstliches Hindernis für die Erreichung des von ihr gesteckten Zieles bilden. Von den irrigen Ansichten in Glaubenssachen wurde bei Vianney durch die sich kundgebenden guten Geister keine einzige hinweggeräumt, weil sie der Aufgabe, die er zu erfüllen hatte, nicht im Wege standen. Nur als er in seiner falschen Beurteilung der körperlichen Bußübungen, die er als Gott besonders wohlgefällig betrachtete, seinen Körper mit solchen Bußübungen quälen wollte, griff die Geisterwelt mit einer Belehrung ein. Nun mußte sie es, da eine Schwächung seiner Körperkraft auch geringere Leistungen in seiner Wirksamkeit zur notwendigen Folge gehabt hätte. Durch eine gebieterische Stimme, die er hellhörend wahrnahm, wurde er an seine wahre Aufgabe erinnert. Vianney selbst sagt darüber: "Ich weiß nicht, ob es wirklich eine Stimme war, die ich hörte, oder ob ich es geträumt habe; aber wie dem auch sein mag, ich erwachte davon. Diese Stimme sagte mir, es sei Gott wohlgefälliger, die Seele eines einzigen Sünders zu retten, als alle möglichen Opfer zu bringen. Damals hatte ich mir nämlich Bußübungen zu meiner eigenen Heiligung vorgenommen."

Vianney, der katholische Pfarrer von Ars, wurde von seiner Kirche heiliggesprochen. Wenn Menschen einen Menschen überhaupt heiligsprechen könnten, dann müßte der evangelische Pfarrer Blumhardt ebenfalls heiliggesprochen werden. Denn er stand in seiner Gesinnung, seiner Wirksamkeit und den staunenerregenden Gaben von oben seinem katholischen Amtsbruder nicht nach.

Das Lebensbild dieser beiden Männer zeigt, daß die guten und die bösen Geisterkräfte auch heute noch in derselben Weise bei den Menschen wirksam sind, wie zu allen früheren Zeiten und daß sie nach den gleichen Gesetzen sich vollziehen.

Der Spiritismus im Lichte der heutigen Wissenschaft

Vorbemerkung

Vor der Zeit, als ich die Verbindung mit der Geisterwelt kennenlernte, hatte ich keine Kenntnis von der Möglichkeit einer solchen Verbindung. Weder Bücher noch Zeitschriften hatte ich gelesen, die sich damit beschäftigten. Auch während der Zeit, in der ich durch meine Führer aus dem Jenseits die in diesem Buch niedergelegten Belehrungen empfing, kam ich weder mit anderen spiritistischen Kreisen in Berührung, noch nahm ich spiritistische Literatur zur Hand. Als Geistlicher widmete ich mein ganzes Interesse den Wahrheiten, die mir Woche für Woche durch die Medien zuteil wurden und vor allem mein religiöses Denken von Grund auf änderten. Mein Studium galt der Heiligen Schrift. Ich wollte sehen, ob die mein bisheriges Glaubensgebäude umstürzenden neuen Wahrheiten mit den Lehren der Bibel übereinstimmten. die Heilige Schrift galt mir als Prüfstein. Auch die Geisterwelt mahnte mich ständig, die neuen Lehren mit denen der Bibel zu vergleichen. In den gottesdienstlichen Versammlungen nahm der sich offenbarende Geist ebenfalls stets die Bibel und erklärte ihren Inhalt.

Als ich jedoch das neue Wahrheitsbild nach einer gewissen Zeit in mich aufgenommen hatte und es bei mir zur festen Überzeugung geworden war, wurde ich aufgefordert, die spiritistischen Phänomene der heutigen Zeit kennenzulernen. Dadurch sollte ich Gelegenheit haben, jene Erscheinungen an Hand der mir mitgeteilten Gesetze zu prüfen und zu erklären. Wenn ich etwas finden sollte, was ich nicht verstand, brauchte ich bloß in meinen Sitzungen zu fragen, und die gewünschte Aufklärung wurde mir zuteil.

Von vornherein stand es bei mir fest, daß ich nur solche Phänomene einer Prüfung unterziehen würde, deren Echtheit einwandfrei feststand.

Da lernte ich Anfang des Jahres 1928 eine wissenschaftliche Zeitschrift kennen, die unter der Mitarbeit bedeutender Professoren fast aller Länder herausgegeben wird und solche Erscheinungen behandelt, die mit den bisher bekannten Naturgesetzen nicht erklärt werden können. Die Zeitschrift führte den Titel:

"Zeitschrift für Parapsychologie". Das Wort "Parapsychologie" bedeutet die Lehre von dem, was über die gewöhnlichen Gesetze des Seelenlebens hinausgeht.

Das Medium Kluski

Die ersten Jahrgänge 1926 und 1927 dieser Zeitschrift machte ich zum Gegenstand meiner vergleichenden Studien. Das darin berichtete Tatsachenmaterial ist in einer Weise als echt erwiesen, daß man keinen Grund findet, an der Echtheit zu zweifeln. Es umfaßt alle Erscheinungen, die auf dem Gebiet des Geisterverkehrs vorkommen. Es werden darin allerdings bloß die Tatsachen angegeben. Wie sie zu erklären sind, darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Von einer Geisterwelt als Träger jener Phänomene will die heutige Wissenschaft nichts wissen, und nur schüchtern erwähnt hier und da der eine oder andere der Gelehrten die Möglichkeit einer Einwirkung von Seiten geistiger Wesen. Stattdessen legt man sich Erklärungen zurecht, die dem Denken eines normalen Menschen als unvernünftig erscheinen müssen.

Da die "Medien" der Geisterwelt als Kraftquellen für die Hervorbringung der verschiedenen Phänomene dienen, so gruppiere ich in der folgenden Darstellung die heute zutage tretenden medialen Erscheinungen um Medien, die in der genannten Zeitschrift besprochen werden. die Tatsachen entnehme ich dieser Zeitschrift, und die richtige Erklärung der geschilderten Vorgänge gebe ich am Schluß eines jeden Abschnittes.

Das Medium Kluski in Warschau. (Zeitschrift für Parapsychologie, Jahrgang 1926, S. 5-22.) F.W. Pawlowski, Professor der Anatomie an der Universität Michigan, USA, erstattet einen ausführlichen Bericht über seine Erlebnisse mit dem Medium Kluski in Warschau. Er schreibt:

"Die Phänomene, welche ich bei Kluski erlebte, waren ganz außerordentlich und übersteigen alles, was ich bisher darüber gelesen und gehört hatte.

Die gewöhnlichen Vorarbeiten vor Beginn einer Sitzung mit dem Medium Kluski bestanden darin, daß der Versuchsraum und die darin vorhandenen Gegenstände einer genauen Untersuchung unterzogen wurden. Fenster und Türen wurden verschlossen und versiegelt und mit Wachspapierstreifen verklebt, auf die von den Teilnehmern geheime Zeichen und deren Unterschrift

angebracht wurden. Auf Wunsch und wenn keine Damen im Zirkel anwesend waren, saß das Medium nackt da.

Sobald alle Teilnehmer ihre Plätze um den Tisch eingenommen und die Kette gebildet hatten, fiel das Medium fast augenblicklich in tiefe Trance. Die Phänomene setzten dann meistens sofort ein. Die Kette wurde durch gegenseitiges Einhaken des kleinen Fingers in den des Nachbarn gebildet. Dadurch waren die Teilnehmer in der Lage, den übrigen Teil ihrer Hand frei bewegen zu können, also zu schreiben, zu fühlen und zu betasten, ohne den Kontakt zu unterbrechen.

Die Sitzungen fanden entweder bei vollkommener Dunkelheit oder bei Beleuchtung mit Rotlichtlampe statt. In beiden Fällen lagen Leuchtplatten auf dem Tisch bereit. Diese Leuchtplatten haben die Größe eines Quadratfußes und sind aus leichten Holzplatten mit Handhaben, etwa wie wir sie an Toilettenspiegeln finden, hergestellt. Auf einer Seite sind sie mit einer Leuchtmasse bestrichen.

Es ist für die Teilnehmer oft nicht nötig, das Weißlicht im Raume auszuschalten. Denn sobald das Medium in Trance zu fallen beginnt, verlöscht das Weißlicht von selbst, und das Rotlicht wird eingeschaltet. Ständige Sitzungsteilnehmer erzählen, daß die Aus- und Einschaltung des Lichtes langsam und stufenweise sich vollzieht.

Durch persönliche Erfahrung und durch Informationen aus erster Hand, durch vollkommen ehrenhafte Beobachter kann ich feststellen, daß durch das Medium Kluski folgende Phänomene hervorgebracht werden:

Klopftöne oder Schläge, die sehr charakteristisch sind und etwas ganz Eigenartiges darstellen. Ich hörte sie oftmals und habe mir das an ihnen besonders Auffallende sofort notiert, ohne von anderen darauf aufmerksam gemacht worden zu sein. Ich konnte deutlich hören oder noch besser fühlen, daß sie nicht auf der Oberfläche des Tisches oder der Mauer erzeugt wurden, sondern innerhalb derselben. Ich verweile hier länger; denn ich machte verschiedene Versuche, die von Kluski hervorgebrachten Klopflaute nachzuahmen. Es gelang mir aber absolut nicht, den in den Kluski Sitzungen erzeugten Ton der Schläge zu erhalten.

Levitationen (Freischweben des menschlichen Körpers) sah ich selbst nicht.

Aber ich hörte, daß sie in Kluskis Zirkel oftmals stattfinden. Nicht nur der Tisch wurde umgestürzt und gehoben, auch das Medium sowie einer oder einige der Teilnehmer wurden mehrere Fuß hoch über den Boden erhoben.

Kluskis Spezialität ist die Erzeugung teilweiser, meistens aber vollkommen ausgebildeter Erscheinungen oder Phantome. Die teilweisen Materialisationen sind in der Mehrzahl Köpfe. diese Materialisationen erscheinen fast plötzlich über oder hinter dem Medium oder noch öfter hinter oder zwischen Sitzungsteilnehmern, die sich entfernt vom Medium befinden. Nach einigen heftigen und deutlich hörbaren Schlägen auf den Tisch oder an den Wänden erscheinen leuchtende Sterne oder Funken, die sich über den Tisch erheben und sich gegen die Zimmerdecke bewegen. Die bläulichen Lichtfunken schwanken zwischen Erbsen- und Haselnußgröße und erreichen an Zahl oft das Dutzend. Sie bewegen sich alle zugleich mit ziemlicher Schnelligkeit über den Plätzen der Sitzungsteilnehmer nach allen Richtungen hin, formen sich zu schwärmen oder zu Paaren. Manche verschwinden, einige kommen paarweise herab bis in die Nähe der Sitzungsteilnehmer. Wenn sie im Abstand von ungefähr 16 Zoll von mir sich befanden, sah ich zu meinem großen Erstaunen, daß es menschliche Augenpaare waren, die mich ansahen. In wenigen Minuten formte sich aus einem solchen Augenpaar ein vollkommen ausgebildeter menschlicher Kopf, der durch eine ebenfalls materialisierte Hand mit leuchtender Innenfläche sehr gut beleuchtet wurde. Die Hand erhob sich über den Kopf, um ihn von allen Seiten zu beleuchten und ihn dem Beschauer zu zeigen. Dabei sahen die Augen die Sitzungsteilnehmer mit festen Blicken an, und das Gesicht hatte einen freundlichen, lächelnden Ausdruck. Ich sah eine Anzahl solcher Köpfe, manchmal zwei zu gleicher Zeit, die wie Luftballons von einem der Teilnehmer zum anderen flogen und auf die Bitte: 'Komm doch zu mir her!' von einem weit entfernten Punkte auf dem kürzesten Wege zu dem Bittsteller hinflogen, oft quer über den Tisch und mit der größten Schnelligkeit, wie Sternschnuppen.

Unsichtbare, jedoch durch Tritte, Krachen des Fußbodens hörbare Phantome stellten sich ein, deren lebende, sanfte Hände und Finger mich im Gesicht, an den Händen und am ganzen Körper berührten. Das Gefühl, von einer lebenden menschlichen Hand berührt zu werden, war unverkennbar deutlich. Diese unsichtbaren Phantome bringen auf Wunsch aus den verschiedensten Teilen des Sitzungsraumes Gegenstände herbei, machen aber trotz der Dunkelheit nie einen Fehlgriff, stoßen nirgends an und berühren keinen der Teilnehmer, wenn sie schwere Gegenstände, wie eine 30 Pfund schwere Broncebüste oder den mit geschmolzenem Paraffin gefüllten Eisentopf im Gewicht von 12 kg hinstellen.

Bei Rotlicht sichtbare Erscheinungen traten auf. Diese Phantome nahmen meistens die auf dem Tische liegende Leuchtplatte, den dunklen Teil gegen die Teilnehmer gekehrt, zur Hand und beleuchteten sich selbst, indem sie von einem Teilnehmer zum anderen gingen und jedem Gelegenheit gaben, sie ganz nahe zu betrachten. Das von der Leuchtplatte ausgehende Licht war so gut, daß man die Poren und Erhebungen der Haut der Phantom-Angesichter und der Hände sehen konnte. Auf der Nase eines alten Mannes konnte ich deutlich die Zeichnung der gekrümmten feinen Äderchen erkennen. Desgleichen konnte ich genau die Stoffart der die Phantome bekleidenden Gewebe wahrnehmen. Ich sah die Erscheinungen in so großer Nähe, daß ich ihren Atem hören konnte und auf meinem Gesichte ihren Hauch verspürte.
Das Eindrucksvollste und Überzeugendste an diesen Erscheinungen, wenn sie auf uns zukamen, waren die Augen und Gesichter und deren lebhafter Ausdruck. Auf Fragen der Sitzungsteilnehmer hin wurde der Gesichtsausdruck ganz der Antwort entsprechend, und ein liebenswürdiges Lächeln umspielte ihre Lippen.

Von Tierphantomen zeigen sich meistens Eichhörnchen, Hunde und Katzen. Bei einer Gelegenheit kam ein Löwe und ein andermal ein großer Vogel, ein Falke oder ein Bussard. Ich selbst sah die zwei zuerst erwähnten Erscheinungen. Sie betrugen sich ganz ihrer Natur entsprechend. Das Eichhörnchen hüpfte ganz natürlich auf dem Tische umher. Der Hund lief schweifwedelnd um den Tisch, sprang auf den Schoß der Teilnehmer und leckte ihr Gesicht. Kurzum, er betrug sich nach jeder Hinsicht so, wie ein erzogener Hund sich gebärdet. Der Löwe benahm sich, wie mir berichtet wurde, bedrohlicher; er schlug mit dem Schweife und streifte dabei die Möbel. Die erschreckten Sitzungsteilnehmer waren unfähig, dieses Tier zu kontrollieren. Sie brachen die Sitzung ab, indem sie das Medium weckten. - Der Bussard flog umher, mit den Flügeln an den Wänden und an der Decke anschlagend. Als er sich endlich auf der Schulter des Mediums niederließ, wurde er mit Blitzlicht fotografiert, da ein gebrauchsfertiger Apparat vor dem Medium stand.
Zu der eben erwähnten Kategorie der Phantome gehört auch die seltsame Erscheinung eines Wesens, das die Zirkelteilnehmer als den Pithecanthropos bezeichnen. Er ist nämlich ein häufiger Gast der Kluskischen Sitzungen. Da er nur bei vollkommener Dunkelheit erscheint, ist es schwer, ihn näher zu untersuchen. Er hat das Aussehen eines behaarten Mannes oder eines großen Affen. Sein Gesicht ist behaart, seine Stirn ziemlich hoch; er hat lange, starke Arme und benimmt sich sehr rau und stürmisch gegen die Sitzungsteilnehmer. Er versucht ihre Hände oder Gesichter zu streicheln, und meistens macht er dadurch der Sitzung ein Ende, oder die Teilnehmer werden dazu gezwungen, weil man

ihn nicht kontrollieren kann. Ich sah oder vielmehr fühlte ihn nur einmal, als er sich an mir rieb. Ich nahm dabei einen ganz seltsamen Geruch wahr, den ich im Augenblick nicht definieren konnten, den mir aber einige andere, mit dem Phantom mehr vertraute Sitzungsteilnehmer als den eines nassen Hundes bezeichneten. Bei dieser Gelegenheit ging er hinter mir vorbei und zu der Dame neben mir, welche die Hand des Mediums hielt. Er durchbrach die Kette und unterbrach damit die Sitzung, daß er die Hand der Dame ergriff und sie gegen sein Gesicht rieb. Dies erschreckte die Dame so sehr, daß sie laut aufschrie.

Viele Erscheinungen haben leuchtende Hände, das heißt, die Innenfläche ist leuchtend. Das weiße, leicht grünliche Licht ist so stark, daß, wenn die Phantome die Hände über Kopf und Gesicht oder Gestalt halten oder gleiten lassen, jede Einzelheit so deutlich erkennbar ist, wie wenn man Leuchtplatten verwendet. So beleuchten sie sich selbst, um den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, sie genau betrachten zu können. Sie richten aber auch ihre leuchtenden Hände, vielmehr Handflächen gegen die Teilnehmer, so daß diese selbst beleuchtet sind und von ihnen betrachtet zu werden scheinen. Bei einer solchen Gelegenheit konnte ich deutlich wahrnehmen, daß das Licht nicht vollkommen gleich beständig war, sondern immer vibrierend die verschiedenste Lichtstärke zeigte, obschon die Beleuchtung der ganzen Handfläche immer die gleiche blieb. Ich konnte auch glänzendere Funken oder Strahlen sehen, die im Zickzack oder auf verschiedenen Bahnen von der Handwurzel zu den Fingerspitzen fluktuierten. Zugleich entströmte den leuchtenden Handflächen starker Ozongeruch.

Eine der seltensten, wohl aber eine der höchsten Typen ist das Phantom eines alten Mannes, das vollkommen selbst leuchtet. - Ich habe es nur zweimal gesehen. Die Erscheinung gleicht einer Leuchtsäule. Man sieht sie, wie ich hörte, oft im Kluski-Zirkel. Das von ihr ausgehende Licht ist so intensiv, daß nicht nur alle Sitzungsteilnehmer, sondern auch alle, sowohl nahe, als auch entfernte Gegenstände, im Sitzungsraum beleuchtet werden. Die Innenseite der Hände und die Herzgegend waren, als ich die Erscheinung selbst sah, stärker leuchtend, als die anderen Körperstellen. Das Phantom tauchte ziemlich entfernt von uns in der Mitte des Zimmers auf. Der Tisch, um den wir saßen, stand in einer Ecke des Raumes und das Medium saß ganz genau in der Ecke selbst. Der alte Mann trug eine hohe, konische Kopfbedeckung und war mit einem langen Gewand bekleidet, das in tiefen Falten an ihm herabhing. Er kam mit majestätischen Schritten auf uns zu, und sein Gewand bewegte sich beim Schreiten. Mit den Händen machte er triangulären Figuren gleichende

Bewegungen. Zugleich sprach er mit tiefer, feierlicher Stimme. Er blieb ungefähr zehn Sekunden hinter meinem Rücken stehen, bewegte die leuchtenden Hände über uns und verschwand. Mit ihm kam eine große Welle ozonhaltiger Luft, so daß der Raum noch lange nach Schluß der Sitzung davon erfüllt war. Das Phantom ist ein sehr alter Mann mit einem grauen Bart. Seine Sprache war ziemlich guttural und für uns alle unverständlich, obwohl die Zirkelteilnehmer wohl an zwölf verschiedene Sprachen beherrschten. Diese Sprache konnte aber bisher noch von niemand festgestellt werden, ebensowenig wie man bis jetzt herausbringen konnte, wer das Phantom ist. Im Zirkel wird er der 'assyrische Priester' genannt, was ganz zu der äußeren Erscheinung paßt.

Von den Phantomen wurden Paraffinformen gemacht. Sobald sie den mit flüssigem Paraffin gefüllten Eisentopf auf dem Tische wahrnahmen, gingen sie mit sichtlichem Vergnügen daran und machten auf Wunsch Formen von ganz speziellen und komplizierten Stellungen. Sie tauchten ihre Hände in das Paraffin und ließen die handschuhartigen Formen auf den Tisch fallen. Wenn die Phantomhand selbstleuchtend ist, so sieht man sie im flüssigen Paraffin plätschern, wie ein Goldfisch im Aquarium. Die Handschuhe werden ziemlich unsorgfältig von den Phantomen abgelegt. Bei einer Gelegenheit fiel ein Paar davon vom Tisch herab auf meinen Schoß und von da zu Boden. Ich machte die anderen Teilnehmer darauf aufmerksam und bat sie, ihre Füße nicht zu bewegen, damit die Formen nicht beschädigt würden. Ein Teilnehmer bat das Phantom, die Formen zu holen und auf den Tisch zu legen, was sofort geschah. Dabei wurde mein Fußknöchel fest angefaßt und mein Bein beiseite geschoben, damit mehr Platz würde unter dem Tische, wo sich 14 Beine befanden. Das Phantom brauchte eine halbe bis eine dreiviertel Minute zur Herstellung einer Form. als ich versuchte, dies selbst zu machen, dauerte es mehrere Minuten, bis das Paraffin so weit abgekühlte war, und auch dann war es unmöglich, den Handschuh, ohne ihn zu zerbrechen, von der Hand zu streifen; ja, ich konnte es nicht einmal mit einem einzigen Finger, der bis zum zweiten Gliede in Paraffin getaucht war, fertigbringen. Als ich das Paraffin von dem Gipsabguß durch Eintauchen in heißes Wasser ablöste, bemerkte ich eine Anzahl von Haaren, die im Wasser schwammen. Es waren gewöhnliche Haare, von der Art, wie sie auf Handrücken und dritten Fingergliedern vorkommen. Da ich vollkommen sicher war, ganz reines Wasser und eine weiße Porzellanschüssel beim Versuch verwendet zu haben, war ich durch diese Entdeckung sehr überrascht. Ich betrachtete also nochmals die bisher gemachten Abgüsse und bemerkte bei einem davon durch die dünne Paraffinschicht einige Haare oder Haarflaume, die sich im Paraffin befanden. Ich erlebte in dieser Sache einen besonders

bemerkenswerten Fall. Bei einem Abguß sind die Finger zur Faust geballt, und der Daumen schaut zwischen dem Zeige- und Mittelfinger hervor. Bei dem hier in Betracht kommenden Versuch wurde das Phantom gebeten, etwas ganz Kompliziertes, Eigenartiges und schwierig Nachzuahmendes zu zeigen. Man ließ der Erscheinung jedoch ganz frei, zu machen, was sie wolle. Sie schien eine Weile nachzudenken, um etwas ganz besonders Geeignetes zu finden. Sie tauchte dann die ausgestreckte Hand in das Paraffin und faltete erst dann die Finger. Bevor ich diese Form mit Gips ausfüllte, konnte ich im Inneren mehrere unregelmäßig geformte Paraffinteile sehen, die sich in der Höhlung des Handschuhes der Innenseite ausbreiteten und gewisse Punkte stützten. Sie entsprachen den gekrümmten Vertiefungen zwischen den Fingern.

Ich sah nur wenige Apporte von kleinen Gegenständen. Es wurde mir aber gesagt, daß auch ziemlich schwere Gegenstände aus entfernten Räumen ins Sitzungszimmer gebracht worden seien. Das seltsamste Phänomen dieser Art war, als Kluski selbst aus dem verschlossenen und versiegelten Sitzungsraum verschwand. Die erstaunten Zirkelteilnehmer fanden ihn in einem ziemlich entfernten Raume der Wohnung ruhig schlafend.

Ich stellte ein beträchtliches Sinken der Temperatur im Sitzungszimmer fest. Ich und andere Sitzungsteilnehmer fühlten deutliche Kälteschauer gegen Ende der ein, eineinhalb bis zwei Stunden dauernden Sitzungen. Die im Raume befindlichen Thermometer zeigten gegen Ende der Sitzungen ein Sinken von sechs bis acht Zentigraden der Temperatur an. dies geht gegen die gewöhnliche Erfahrung, da die Temperatur in einem Raume, der noch dazu gänzlich verschlossen ist und in dem sich sieben Personen längere Zeit aufhalten, gewöhnlich steigt, zumal der in Frage kommende Raum nur mäßig groß war.

Beim Erscheinen der Phantome sah ich etwas wie einen leuchtenden Rauch oder Nebel, der über dem Kopfe des Mediums wie eine kleine Wolke lag. Die Wolke ging seitwärts, und in wenigen Sekunden wurde daraus ein menschlicher Kopf. Oder sie breitete sich senkrecht aus, und es wurde aus ihr eine ganze menschliche Erscheinung, die sofort anfing, herumzugehen.

Das Überraschendste und Interessanteste an den Erscheinungen, sozusagen das Wichtigste für mich daran war das vollkommen menschliche Betragen derselben. Sie benahmen sich wie Teilnehmer an einer Gesellschaft. Bei ihrem Rundgang um den Tisch begrüßten sie die mehr familiären Teilnehmer mit einem Lächeln des Erkennens, während sie neue Personen aufmerksam betrachteten. Der

neugierige Ausdruck in ihren Augen ist schwer zu beschreiben. Ich konnte aus ihren Bemühungen, unsere Blicke, unser Lächeln, unsere Fragen und Antworten zu verstehen und aus ihren Handlungen entnehmen, daß es ihnen sehr darum zu tun war, uns davon zu überzeugen, daß sie wirkliche Wesenheiten und keine Illusionen oder Halluzinationen sind.

Auch sind die Erscheinungen nicht immer normaler Größe. Gegen Ende der Sitzung, wenn das Medium bis zu einem gewissen Grade erschöpft ist oder wenn es schon vor der Sitzung weniger gut disponiert war, haben die Phantome nicht die volle Größe, sondern nur zwei Drittel oder nur die Hälfte davon. Als ich einmal ein solches Phantom das erstemal sah, glaubte ich, es sei ein Kind; aber bei näherer Betrachtung sah ich an dem faltenreichen Gesicht, daß es eine alte Frau oder ein alter Mann war, nur unter Normalgröße.

"Der Zirkelleiter pflegte dann zu sagen: 'Wir wollen dem Medium helfen.' Er fing dann an, im Takt zu klopfen, wobei alle Teilnehmer tief und gleichmäßig atmeten. Die Wirkung war wunderbar. Die verkleinerte Phantomgestalt wuchs und erreichte in wenigen Sekunden ihre volle Größe.

Die bei Kluski sich zeigenden Phantome gehören verschiedenen Nationen an und sprechen gewöhnlich ihre Muttersprache. Dessen ungeachtet verstehen sie die in jeder Sprache an sie gerichteten Worte sehr gut. Sie scheinen die Gabe zu haben, in den Seelen anderer zu lesen. Denn es ist nicht nötig, einen Wunsch oder eine bestimmte Frage auszusprechen. Der Gedanke allein genügt schon, um ausgeführt zu werden. Man braucht nur zu denken, daß das Phantom dies oder jenes tun soll, so wird es ausgeführt oder die Ausführung verweigert. In der Tat, einige von ihnen weigern sich manchmal, gewisse Dinge zu tun, oder sie erklären, daß sie es gar nicht machen können oder nicht zu dieser Stunde, oder sie versprechen, es bei einer anderen Gelegenheit zu tun oder es zu versuchen.

Nicht alle Erscheinungen können sprechen. Viele ziehen es vor, sich durch Klopfen zu verständigen, was sehr langweilig und zeitraubend ist, weil man immer mit dem Alphabet von vorne buchstabieren muß.

Die Stimmen sind vollkommen deutlich und von normaler Tonstärke. Sie hören sich an, wie ein lautes Flüstern.

Der beim Sprechen die Gesichter belebende Ausdruck ist sehr überzeugend. Bei einer Gelegenheit konnte ich deutlich den Ausdruck der Erwartung im Gesicht

der Erscheinung eines Türken wahrnehmen, der sich vor mir verneigte und sagte: 'Chokyash Lehistan'. Als er bemerkte, daß ich ihn nicht verstand, wiederholte er freundlich lächelnd dieselben Worte. Nicht wissend, was er wollte, aber aus einem Sympathiegefühl für seine ritterliche Nation heraus sagte ich zu ihm: 'Vive la Turquie!' (Es lebe die Türkei.) Man konnte deutlich sehen, wie erfreut er darüber war. Er lächelte, seine Augen strahlten, er kreuzte die Arme, verbeugte sich und verschwand. Ich notierte mir seine Worte in den vernommenen Lauten auf meinem Notizblock. Am nächsten Tag ließ ich sie mir von einem Sprachenkenner übersetzen und fand, daß es heißt: 'Es lebe Polen!'"

Erklärung der Kundgebungen

Das, was Professor Pawlowski als persönliche Erlebnisse bei dem Medium Kluski berichtet, bestätigt in allen Punkten das, was mir über die Gesetze des Geisterverkehrs mitgeteilt worden war und besonders in dem Abschnitt über die Odkraft dargelegt ist.

Bei allem, was in den Sitzungen des Kluski vor sich geht, ist das Medium als denkende und handelnde Persönlichkeit nicht im geringsten beteiligt. Es ist einzig und allein die Kraftquelle, aus der die sich kundgebenden Geister das Od für die Kundgebungen entnehmen. Kann das Medium nicht viel Od abgeben, entweder weil es körperlich nicht wohl ist oder weil es durch vorhergegangene Odabgabe schon sehr geschwächt ist, dann sind die Phänomene entweder sehr unvollkommen oder ganz unmöglich.

Das Od sah Professor Pawlowski als einen leuchtenden Rauch oder Wolke oder als Funken und Flämmchen. Darin sah er Augenpaare, dann ganze Gesichter, die sich in dem Maße der Zunahme der Odkraft zu ganzen Gestalten entwickelten.

Es ist daßelbe, was wir in den Berichten der Bibel über den brennenden Dornbusch, die Wolken- und Feuersäule der Israeliten, die Wolke in dem Offenbarungszelte, die Wolke auf Tabor und die Odflämmchen am Pfingstfest finden. Das alles stand auch in der Bibel stets in Verbindung mit der Kundgebung der Geisterwelt, wie dies in den früheren Kapiteln eingehend nachgewiesen wurde.

Wenn in dem vorstehenden Bericht erwähnt wird, daß die kleinen Geisterverkörperungen sich zu normaler Größe entfalteten, sobald die

Sitzungsteilnehmer im Takt tief und gleichmäßig atmeten, so ist dies nach dem Gesagten etwas Selbstverständliches. Denn nicht bloß das Medium gibt Odkraft an die Geisterwelt ab, sondern alle Sitzungsteilnehmer, der eine mehr, der andere weniger, besonders wenn sie schon öfters an solchen Sitzungen teilgenommen haben. Sie sind gewissermaßen Hilfsmedien für das Hauptmedium. Nun wird aber die Odabgabe der Teilnehmer durch ein gleichmäßiges tiefes Atmen bedeutend verstärkt. Darum spielt die Kunst des Atmens bei den Fakiren und ihren medialen Darbietungen eine so große Rolle.

Daß gegen Ende der Sitzungen eine Temperaturabnahme festgestellt wurde anstatt einer zu erwartenden Temperaturerhöhung, hat ebenfalls seinen natürlichen Grund. Es ist in der Odlehre gesagt worden, daß nur ein verdichtetes Od für menschliche Sinne wahrnehmbar wird und daß die Geister nur mit einem verdichteten Od auf Materie wirken können. Ferner wurde dargetan, daß zur Verdichtung des Ods kalte Kraftströme verwendet werden nach dem allgemein gültigen Naturgesetz, daß Kälte verdichtet. Diese kalten Ströme müssen gegen Ende einer Sitzung in besonderer Stärke zur Anwendung kommen, weil die Wärmeentwicklung der anwesenden Personen auf die Odverdichtung schädlich wirkt. Die kalten Kraftströme haben ein Sinken der Temperatur zur Folge.

Professor Pawlowski wundert sich über das menschliche Auftreten der verkörperten Geister, in deren Augen und Antlitz er schauen, deren Gestalt er fühlen, deren Atem und Herzschlag er hören und deren Stimme er vernehmen konnte. Wenn man sich jedoch die früher mitgeteilte Wahrheit vor Augen hält, daß die Geister dieselben Persönlichkeiten sind, die sie als Menschen waren, daß sie als Geister dieselben Organe besitzen wie wir, nur daß sie bei ihnen geistig und bei uns materialisiert sind, so verstehen wir es vollkommen, daß bei den Geisterverkörperungen das materialisierte Geisterherz für unser Ohr vernehmlich schlägt und wir den Atem hören, den die materialisierten Lungen des Geistwesens genauso bewirken, wie er von unseren Lungen bewirkt wird.

Demnach sind auch die erscheinenden Einzelglieder nichts anderes, als die Verkörperung des betreffenden geistigen Gliedes. Die Hände, die sich in die Paraffinmasse tauchten, bis das Paraffin erkaltete, waren die materialisierten Hände eines Geistes und hatten dieselbe Eigenart, die sie besaßen, als der Geist noch im irdischen Körper lebte. Darum sind der Daumenabdruck oder die Fingerabdrücke einer materialisierten Geisterhand genau dieselben, wie die Abdrücke, die sie als Menschenhand hatte. Darum erscheinen aber auch alle sonstigen Eigentümlichkeiten, die der Geist früher als Mensch besaß, in

derselben Weise wieder, wenn er sich als Geist vermittels des verdichteten Ods eines Mediums materialisiert. Es erscheinen also auch die Härchen auf den Händen und Fingern wieder, wenn er als Mensch solche an denselben Stellen hatte. Daß in dem erkalteten Paraffin nachher von diesen Härchen einige gefunden wurden, ist also ganz natürlich. Denn auch beim Menschen, der seine mit Härchen besetzten Finger in heißes Paraffin taucht, wird man nachher einige von ihnen im Paraffin finden, in dem sie sich abgelöst haben.

Hier muß jedoch eine sehr wichtige Bemerkung angefügt werden. Die Eigentümlichkeiten, welche die Geister früher an ihrem irdischen Körper hatten, behalten sie nur so lange als Geister des Jenseits, als sie geistig so tief bleiben, wie sie als Menschen waren. Bessern sie sich jedoch im Jenseits, so wird auch ihre geistige Gestalt schöner und edler, und die Mängel und Gebrechen ihrer irdischen Gestalt schwinden. Aber auch die Geister, die im Jenseits infolge ihrer Besserung eine andere, schönere Gestalt erlangt haben, pflegen bei Materialisationen in spiritistischen Sitzungen dennoch in der Gestalt zu erscheinen, die sie als Mensch hatten, indem sie diese künstlich wieder herstellen. Das tun sie nur dann, wenn sie unter den Sitzungsteilnehmern Verwandte oder Bekannte haben, denen sie sich zu erkennen geben wollen. Dadurch wollen sie sich ihnen gegenüber ausweisen, daß sie dieselben sind, die früher als Menschen unter ihnen gelebt haben.

Die Paraffinformen, von denen Professor Pawlowski spricht, konnten die Geister nur dadurch herstellen, daß sie ihre materialisierte Hand in die flüssige Paraffinmasse tauchten und nach Erkalten des Paraffins die Hand wieder ganz oder teilweise dematerialisierten oder auflösten. Um die Hand aus den Paraffinformen zu ziehen, ohne sie zu beschädigen, genügte eine teilweise Dematerialisierung der Geisterhand, also ein Dünnerwerden der Glieder und eine kleine Verkürzung derselben. Auch brauchte die Materialisierung im Augenblick des Paraffinbades nur die Dichtigkeit eines dicken Nebels zu haben, um dem flüssigen Paraffin die Form der Hand zu geben. Mit einer solchen Verdichtung der Odgestalt vermag der Geist sogar noch durch feste Materie hindurchzugehen. Die bloß bis zur Dichtigkeit des Nebels verdichtete Geisterhand kann also aus der Paraffinhand heraustreten und die Paraffinmaske ablegen, ohne daß eine Auflösung der materialisierten Geisterhand erfolgt. Der beobachtende Zuschauer nimmt daher in diesem Falle eine Veränderung der materialisierten Geisterhand nicht wahr.

Es sind für den Geist also drei Möglichkeiten gegeben, diese Paraffinformen

herzustellen und abzulegen. Entweder bedient sich der Geist einer festen Materialisation seiner Hand und löst sie nachher wieder ganz auf. Oder er löst die feste Materialisation bloß teilweise durch entsprechendes Verdünnen und Verkürzen der Hand auf, oder er nimmt bloß eine Verdichtung des Ods bis zur Dichtigkeit eines dicken Nebels und kann dann ohne Veränderung der Hand sowohl die Paraffinformen bilden, als sie auch ohne Beschädigung ablegen. In diesem Falle tritt die Geisterhand durch das erkaltete Paraffin hindurch ohne Widerstand nach außen, faßt dann die Form von außen an und legt sie auf den Tisch.

Wenn Professor Pawlowski meint, die Geister gingen mit den Formen sehr unvorsichtig um und hätten sie in einem Falle sogar auf den Boden fallen lassen, während er doch sonst ihre große Freundlichkeit und Zuvorkommenheit lobt, so ist ihm dabei etwas sehr Wichtiges unbekannt. Er weiß nicht, daß es nicht in der Macht des Geistes steht, seine materialisierte Hand eine beliebig lange Zeit in der Materialisation zu erhalten. Er ist darin ganz von dem ihm zur Verfügung stehenden Od und der Verdichtung des Ods abhängig. Nun löst aber Wärme das Od auf. Infolgedessen hebt auch das heiße oder sehr warme Paraffin die Materialisation der eingetauchten Geisterhand sehr schnell auf, und die Odverdichtung ist beim Herausnehmen der Paraffinformen in vielen Fällen nicht mehr stark genug, um es dem Geist zu ermöglichen, die Form vorsichtig hinzulegen. Sie fällt hin, nicht aus Mangel an Vorsicht von Seiten des Geistwesens, sondern aus Mangel an Odkraft und ungenügender Odverdichtung.

Daß nicht bloß Geister von Menschen sich materialisieren, sondern auch Geister von Tieren, wird uns dann verständlich, wenn wir wissen, daß beim Tode des Tieres der Tiergeist sich in derselben Weise vom irdischen Körper trennt, wie der Menschengeist beim Tode des Menschen. Ein Unterschied zwischen einem Tiergeist und einem Menschengeist besteht bloß in der Höhe der Entwicklung, aber nicht im Wesen des Geistes selbst. Im Tiere sind niedere Geister verkörpert, im Menschen solche, die in ihrem Aufstieg schon höher gekommen sind.

Daß im Kluskischen Zirkel Tiergeister materialisiert wurden, ist ein Beweis dafür, daß es überhaupt die niedere Geisterwelt ist, die in jenem Zirkel die Herrschaft führt, wenn auch hier und da bessere Geister, wie zum Beispiel der "syrische Priester", zwischendurch erscheinen. Es sind dies gewöhnlich die Schutzgeister des Mediums, die, soviel in ihrer Macht steht, die Einflüsse des Bösen zu schwächen suchen. Viel können sie dabei nicht ausrichten, wenn nicht das Medium und die Teilnehmer durch freie Willensentscheidung nur die

Verbindung mit dem Hohen und Guten anstreben und alles Niedere ablehnen. Den größten Schaden aus der Verbindung mit der niederen Geisterwelt hat das Medium selbst, nicht bloß seelisch, sondern auch körperlich. Die mir erteilte Belehrung enthält den Hinweis, daß das Böse die Odkraft, die es dem Medium entzieht, nicht mehr ersetzt. Daher berichtet Professor Pawlowski von dem Medium Kluski, es sei nach jeder Sitzung vollkommen ermattet und müsse öfters noch bevor es das Bewußtsein erlangt habe, zu Bett gebracht werden, wo es manchmal erst nach mehreren Stunden erwache. Darum ziehe es auch das Medium vor, nur alle vierzehn Tage eine Sitzung zu halten, da es zu sehr angestrengt werde.

Das Böse, das durch die Schuld und innere Einstellung des Mediums und der Teilnehmer einmal in solche Versammlungen hineingezogen wurde und seine Leistungen von den Versammelten anerkannt und beifällig aufgenommen sieht, weicht nachher nicht mehr. Es treibt, was es selbst will und nicht, was die Teilnehmer wollen, treibt mehr als einmal den reinsten Unfug und verursacht nicht selten schreckenerregende Szenen, denen nur durch Aufhebung der Sitzung ein Ende bereitet werden kann. Hier gilt das Wort: "Die ich rief, die Geister werd' ich nun nicht los." Vor allem wird die Gesundheit des Mediums nach und nach untergraben. Daher versagen so viele starke Medien nach einer gewissen Zeit vollständig, da ihnen bei den Sitzungen durch die niedere und böse Geisterwelt so viel Odkraft entzogen, aber nicht mehr ersetzt wird. Ist die Odkraft des Mediums geschwunden, so hören auch die Phänomene auf. Und dann kommt eine neue Gefahr, der manche Medien zum Opfer fallen. Sie, die bisher als bedeutende Medien gefeiert wurden, haben nicht die Demut und Wahrheitsliebe, den Verlust der medialen Kraft offen einzugestehen und suchen die fehlende Kraft durch betrügerische Tricks zu verdecken, bis sie dabei entlarvt werden. Solche Entlarvungen dienen dann den Unwissenden dazu, die ganze Sache des Geisterverkehrs als Betrug und Schwindel zu betrachten. Es laden daher auch nach dieser Hinsicht alle diejenigen eine große Verantwortung auf sich, die bei Abhaltung spiritistischer Zusammenkünfte nicht von vornherein dafür sorgen, daß alles nur mit Gott geschieht und das Böse ausgeschaltet wird. Wird eine Versammlung als Gottesdienst betrachtet und gehandhabt, so sind die Teilnehmer jeder Furcht vor dämonischem Wirken enthoben. Das Gute führt die Kontrolle, und es wird nur das zugelassen, was nach dem Willen Gottes ist. Es kann daher auch an dieser Stelle nicht ernstlich genug vor den spiritistischen Sitzungen gewarnt werden, die nur aus Sensationslust oder wissenschaftlicher Neugier, aber nicht aus dem Bestreben abgehalten werden, durch die Verbindung mit der guten Geisterwelt Gott näher zu kommen.

Durch die Feststellung des Professors Pawlowski, daß bei den höheren Geistern der Odgeruch ein sehr angenehmer und sehr lieblicher war, während er bei der Verkörperung des großen Affen den abstoßenden Geruch wie bei einem nassen Hund wahrnahm, wird das über den Odgeruch früher Gesagte vollauf bestätigt. Professor Pawlowski schließt seinen Bericht mit folgenden Sätzen:

"Es ist für jedermann unmöglich, diese Phänomene zu verneinen oder zu verwerfen. Und es ist unmöglich, sie mit Taschenspielertricks zu erklären. Ich erkenne vollkommen an, daß es für die Mehrzahl schwer ist, sie zu glauben; daß es schwer ist die Möglichkeit zu begreifen, daß innerhalb weniger Minuten lebende menschliche Wesen sich zeigen, deren Knochen man durch das Fleisch betasten kann, deren Herzschlag zu hören und zu fühlen ist ... Ich erkenne an, daß dies alles außer unserem Fassungsvermögen liegt. Wir sind durch die Wunder der modernen Wissenschaft verdorben. Wir können nur an das Natürliche glauben, das in so großer Schönheit zu uns kommt, wir können aber an das Geheimnis des universellen Lebens, an das vor uns so sehr gehütete göttliche Geheimnis nicht mehr glauben. Dies anzunehmen würde unseren ganzen Standpunkt sowohl dem Leben, als auch dem Tode gegenüber von Grund aus verändern, als auch dem der Philosophie und Wissenschaften.

Die offizielle Wissenschaft wird das große bereits heute vorliegende Experimentalmaterial anerkennen und ihre Hand zur Feststellung der Wahrheit leihen, ohne Rücksicht auf jene Moralisten, die in der Anerkennung der psychischen Phänomene eine Gefahr für Moral und Religion erblicken. Intellektuelle Feigheit ist mehr oder weniger entschuldbar bei den Moralisten, deren kleinliche Denkungsart sich mehr mit vergänglichen, für die Allgemeinheit vorübergehenden Dingen beschäftigt. Ein Gelehrter, ein Wahrheitssuchender darf diesen Standpunkt nicht einnehmen. Wahrheit wird am Ende alles bewältigen und beherrschen; man braucht sie aber weder zu fürchten noch zu verkleinern."

Das Medium Mirabelli

Carlos Mirabelli, das brasilianische Medium. (Zeitschrift für Parapsychologie, Jahrgang 1927, S. 450-462.) Im Jahre 1927 erschien in Santos (Brasilien) ein Werk unter dem Titel: "O Medium Mirabelli". Es enthält einen Bericht von 74 Seiten über die Phänomene, die bei einem Medium Mirabelli festgestellt wurden. Die Erscheinungen spielten sich sämtlich bei Tageslicht oder doch hellem

künstlichem Licht ab. Manchmal waren bis zu 60 Zeugen dabei anwesend, die den ersten wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kreisen Brasiliens angehörten.

Da die Berichte das Unglaublichste enthalten, was je auf diesem Gebiet erlebt worden ist, so hat sich die Schriftleitung der "Zeitschrift für Parapsychologie" an das brasilianische Konsulat in München gewandt und ihm die Frage vorgelegt, ob die in dem Buch "O Medium Mirabelli" angeführten Persönlichkeiten, die jene Erscheinungen als echt bezeugen, dem Konsul durch ihr Ansehen und ihren Ruf bekannt seien. Der Konsul bejahte die Frage unbedingt und fügte noch hinzu, daß ihm 14 der angeführten Zeugen persönlich bekannt seien, darunter der gegenwärtige Präsident der Republik, der als Vorsitzender eines Schiedsgerichtes über das Medium Mirabelli tätig gewesen war. Dann der im aktiven Dienst befindliche Staatssekretär Reynaldo Porchat, der Senator Muniz Sodre und der Professor der Medizin Olegario de Moura von der Universität Sao Paulo. Der Konsul erklärte, wenn auch nur diese vier Männer, die nicht nur große Gelehrte, sondern auch erprobte Charaktere seien, sich für eine Sache einsetzten, so hätte er nicht das Recht, ihren Wahrnehmungen einen Zweifel entgegenzusetzen.

Das Medium Mirabelli wurde von 557 Zeugen beobachtet. Unter diesen befanden sich 452 Brasilianer und 105 Ausländer. Es waren 2 Universitätsprofessoren, 72 Ärzte, 18 Apotheker, 12 Ingenieure, 36 Rechtsanwälte, 8 Übersetzer, 3 Landwirte, 22 Zahnärzte, 5 Chemiker, 20 Literaten, 89 Staatsmänner, 25 Offiziere, 52 Börsianer, 128 Kaufleute, 9 Industrielle, 18 Journalisten, und 32 gehörten verschiedenen Berufen an. Auch viele Mitglieder geistlicher Orden wohnten den Sitzungen bei.

Mirabelli ist ein Universalmedium. Seine Odkraft reicht für alle Phänomene aus, die es im Geisterverkehr gibt.

Er ist Sprechmedium. Im Trancezustand spricht er außer der Muttersprache und verschiedenen einheimischen Dialekten folgende Sprachen: Deutsch, Französisch, Holländisch, Englisch, 4 italienische Dialekte, Tschechisch, Arabisch, Japanisch, Russisch, Spanisch, Türkisch, Hebräisch, Albanisch, afrikanische Dialekte, Latein, Chinesisch, Neugriechisch, Polnisch, syrioägyptische Dialekte und Altgriechisch. Er versteht in normalem Zustand nur seine Muttersprache. Er hält im Trancezustand Vorträge über Dinge, von denen er als Mensch nichts weiß. Seine Vorträge umfassen das Gebiet der

Medizin, der Rechtswissenschaft, der Soziologie, der Nationalökonomie, der Politik, der Astronomie, der Philosophie, der Logik, der Musikwissenschaft, des Spiritismus und Okkultismus, der Literatur.

Das Medium selbst gibt an, daß alles, was im Trancezustand von ihm gesprochen wird, nicht von ihm selbst stamme, sondern es seien Geister, die aus ihm sprächen, und deren Namen es angibt. Es nennt sie seine geistigen Führer.

Mirabelli ist auch Schreibmedium. Es schrieb bisher im Trancezustand in 28 verschiedenen Sprachen und zwar mit einer Schnelligkeit, die kein Schreiber im normalen Zustand erreichen kann. So schrieb es in 15 Minuten 5 Seiten Polnisch über das Thema: "Das wiedererstandene Polen". In 20 Minuten 9 Seiten Tschechisch über: "Die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei". In 12 Minuten 4 Seiten Hebräisch über: "Die Verleumdung". In 20 Minuten Deutsch über: "Großdeutschland, seine Zertrümmerung und Wiedererstehung". In 40 Minuten 25 Seiten Persisch über: "Die Unhaltbarkeit der großen Kaiserreiche". In 15 Minuten 4 Seiten Lateinisch über: "Die großen Übersetzungen". In 12 Minuten 5 Seiten Japanisch über: "Der Russisch-Japanische Krieg". In 22 Minuten 15 Seiten Syrisch über: "Allah und seine Propheten". In 15 Minuten 8 Seiten Chinesisch über: "Buddhistische Apologie". In 15 Minuten 8 Seiten Syrioägyptisch über: "Die Grundlagen der Gesetzgebung". In 32 Minuten 3 Seiten Hieroglyphen, die bis jetzt noch nicht entziffert werden konnten, und so weiter.

Beim medialen Schreiben Mirabellis wurde von den ihn kontrollierenden Gelehrten folgende Vorsichtsmaßregel angewandt. Das Medium wurde von zwei Teilnehmern in den Sitzungssaal geleitet und dort einer peinlichen Untersuchung seines Körpers und seiner Kleider unterworfen. Auf einen kleinen Tisch, der weder Schubladen noch Fächer hatte, wurde Papier und Bleistift gelegt. Mirabelli, der sich vor solchen Sitzungen in starker Erregung befindet, nimmt bei hellem Licht auf einem Stuhl Platz. Kontrolleure und Teilnehmer bilden um ihn einen Kreis und verfolgen genau alle seine Bewegungen. Der Leiter der Sitzung bittet um Ruhe, bis sich der geistige Führer des Mediums meldet.

Das Medium in höchster Ekstase fleht mit lauter Stimme um göttlichen Beistand und stimmt dann im Trancezustand einen religiösen Hymnus an. Die Hand ergreift einen Bleistift, schleudert ihn wiederholt von sich, ergreift ihn wieder und kommt dann in ein fieberhaftes Schreiben. Der Bleistift eilt ohne Unterbrechung blitzschnell über das Papier. Während des Schreibens hebt

Mirabelli den Blick empor, seufzt auf, ohne daß sich die Schnelligkeit des Schreibens mindert. Dann wendet das Medium mit strahlen dem Antlitz seine Augen nach oben, wo es seinen geistigen Führer zu sehen behauptet, der ihm beim Schreiben die Hand führt, und spricht liebevoll mit ihm. Der neben dem Medium stehende Sekretär nimmt die beschriebenen Blätter weg und ordnet sie.

Nun ändert sich manchmal der Zustand des Mediums, geht von Ekstase in Apathie über und wird wieder ein anderer: Mirabelli scheint seiner Sinne nicht mehr mächtig. Er lacht, weint, singt, ruft irgendwelche Namen, antwortet auf Fragen, dreht und windet sich wie ein Seiltänzer, spuckt rücksichtslos um sich, nimmt unzüchtige Stellungen ein, versucht sich den Schädel einzurennen, Chemikalien zu trinken, schäumt und schlägt um sich. Dann tritt Beruhigung ein, und die Sitzung kann geschlossen werden.

Die eben geschilderten Vorgänge bedürfen zunächst einer Erklärung. Der Erregungszustand, in dem sich das Medium vor Beginn einer solchen Sitzung befindet, rührt daher, daß es von einer großen Anzahl von Geistwesen umgeben ist, die es stark umdrängen, gute und böse. Diese wissen, daß jetzt das Schreiben beginnen soll. Sie drängen sich mit Gewalt heran, um dem Medium die Hand zu führen. Es entspinnt sich ein Kampf zwischen den guten und bösen Geistwesen. Diesen Kampf zeigt das Ergreifen, Wiederwegschleudern und Wiederergreifen des Bleistifts. Bekommt das Böse für einige Minuten die Oberhand, dann benutzt es den Körper des Mediums zur Vollführung der oben geschilderten Häßlichkeiten in Wort und Tat. Das Böse ist darauf aus, die dem Guten dienenden Medien körperlich und moralisch zu vernichten. Mirabelli bemüht sich, nur die gute Geisterwelt in seine Nähe zu ziehen und ihr als Werkzeug zu dienen. Das beweist sein Beten um göttlichen Beistand. Aber daß er sich auch zu solchen Sitzungen hergibt, die nur dem wissenschaftlichen Interesse der Teilnehmer und bei manchem jedenfalls auch bloß der Sensationslust dienen, ist ein Fehler von ihm, der den bösen Geistwesen große Macht über ihn verleiht. Würde er sich ausschließlich an gottesdienstlichen Versammlungen beteiligen und so seine mediale Fähigkeit nur dem Guten widmen, so hätten die bösen Mächte keinerlei Gewalt über ihn, und solche gemeine und niedrige Szenen, wie die geschilderten, würden nie vorkommen. Auch würde ihm seine mediale Kraft erhalten bleiben, während zu befürchten ist, daß sie nach und nach schwinden wird, wenn er sich weiter als Medium für irdische Zwecke verwenden läßt. Denn die Schwächung seiner Odkraft durch die Bösen wird auf die Dauer so groß werden, daß er sowohl als Medium vollständig versagen, als auch seine körperliche Gesundheit ganz einbüßen oder zu noch Schlimmeren getrieben

wird.

Welche Gewalt die bösen Geistermächte bisweilen auch den guten Geistern gegenüber entfalten, um sie an ihrem Vorhaben zu hindern, zeigen uns die Berichte der Bibel. Als der hohe Geist Gabriel zu Daniel geschickt wurde, um ihm die Zukunft zu enthüllen, suchte der böse Geist, dem die Herrschaft über das götzendienerische Perserreich übertragen war, ihn daran zu hindern und kämpfte mit ihm 21 Tage, bis Fürst Michael dem Erzengel Gabriel zu Hilfe kam und ihn von dem Ansturm der bösen Mächte befreite (Daniel 10, 13).

Mirabelli ist physikalisches Medium. In der Apotheke Assis, Rue 15 de Novembro Nr. 9 in Sao Paulo flogen in Anwesenheit des Mediums plötzlich die Scheiben aus den Auslagekästen. Ein in den Gelenken beweglicher Totenkopf kam aus dem Laboratorium, blieb schwebend in der Luft, klappte die Kinnladen auf und zu, warf verschiedene Gegenstände durcheinander, flog hin und her und fiel endlich zu Boden, ohne zu zerbrechen.

In einer an einem Nationalfeiertag abgehaltenen Versammlung, bei der das Medium und viele andere Personen anwesend waren, hörten diese sowohl wie auch Anwesende und Leute aus der Nachbarschaft Trommelwirbel und Trompetenblasen im Marschtempo. Gleichzeitig schlugen Gläser und Flaschen, die sich in dem Saal befanden, ohne menschliche Berührung aneinander und brachten Töne von vollendeter Harmonie hervor, welche mit bewunderungswürdiger musikalischer Technik einen Militärmarsch wiedergaben.

Mirabelli spielte Billard, ohne das Queue zu berühren. Dieses spielte für sich selbst. Ein Totenkopf bewegte die Kiefer; ein ihm aufgesetzter Hut hob sich, als ob er zum Gruß gelüftet würde.

Alle diese Tatsachen sind von einwandfreien Zeugen beglaubigt. Die Originalschrift betont ausdrücklich, daß zweifelhafte Phänomene von vornherein aus der Veröffentlichung herausgelassen wurden.

In einer Sitzung in Sao Vicente, bei der eine größere Anzahl von Teilnehmern anwesend war, im Beisein der Ehrengäste Dr. Mario Alvin und Dr. Annibal des Meneses, ereignete sich folgendes: Mirabelli saß auf einem Stuhl und wurde von allen Anwesenden scharf beobachtet. Plötzlich bewegte sich der Sessel und verschob sich samt dem Medium von seinem Platz, und zwar, wie dies

ausdrücklich festgestellt wurde, ohne Nachhilfe der Beine Mirabellis. Dieser wandte seine Augen zum Himmel, breitete die Arme aus und schien verzückt. Nach einigen Minuten stillen Gebetes machte der Stuhl wieder einen heftigen Ruck und hob sich mit dem Medium immer höher in die Luft, schwebte hin und her und erreichte endlich eine Höhe von zwei Metern vom Fußboden. Die Anwesenden nahmen sofort eine Nachprüfung des Sitzungszimmers vor. Die Erhebung (Levitation) dauerte ausgezählte 120 Sekunden. Die Kontrolleure begleiteten den ohne Stützpunkt in der Luft schwebenden Stuhl. Dieser bewegte sich in einer bestimmten Richtung fort und war schließlich 2,30 Meter von seinem ursprünglichen Platz entfernt und senkte sich dann langsam zu Boden. Das Medium war unterdessen in Trance und sprach mit verschiedenen Geistwesen. Nach dem Erwachen erinnerte sich Mirabelli an nichts.

Wie bereits in dem Kapitel über die "Medien" gesagt worden ist, sind die physikalischen Phänomene in den meisten Fällen eine Wirkung niedriger, wenn auch nicht immer böser Geistwesen. Gute Geister geben sich zu solchen Experimenten, wie sie in dem vorigen Abschnitt als physikalische Phänomene Mirabellis angeführt wurden, im allgemeinen nicht her. Ausnahmsweise beteiligten sie sich an derartigen Dingen, wenn damit ein gottgewollter Zweck verbunden ist, zum Beispiel einem gottsuchenden Menschen ein Beweis von der Existenz jenseitiger Geistwesen erbracht werden soll.

Mirabelli als Apportmedium

Aus der Wohnung Pinto de Queiros in Sao Paulo wurde nach vorheriger Ankündigung ein Revolver, der in einem Koffer eingeschlossen war, in die Wohnung des Herrn Watson apportiert. Ferner wurde bei hellem Tageslicht aus der Wohnung des Herrn Watson ein Bild in das Büro einer Versicherungsgesellschaft apportiert. Es war eine Entfernung von mehreren Kilometern. Dort fiel es krachend zu Boden und erregte ein ungeheures Aufsehen.

Mirabelli befand sich mit verschiedenen Personen auf dem Bahnhof da Luz und war im Begriff, sich nach Santos einzuschiffen, als er plötzlich nicht mehr zu sehen war. Etwa 15 Minuten später wurde aus Sao Vicente, einer 90 Kilometer von da Luz entfernten Stadt telefoniert, und es stellte sich heraus, daß das Medium genau zwei Minuten nach seinem Verschwinden aus Sao Paulo in Sao Vicente anwesend war.

Gelegentlich einer Sitzung der Untersuchungskommission zu Ehren des Dr. Enrico de Goes, in Anwesenheit vieler Gelehrter, verschwand Mirabelli aus dem Sitzungsraum, ohne seine Fesseln gelöst zu haben und ohne eine Plombe an Fenstern und Türen zu verletzen. Man fand das Medium in einem Nebenzimmer auf einem Sofa liegend, noch in Trance eine religiöse Hymne singend.

Diese sogenannten "Apporte" gehören in das Gebiet der Dematerialisierung und Rematerialisierung der Materie. Sie wird an der einen Stelle aufgelöst und in Odform verwandelt, in diesem Zustand durch Wände und verschlossene Türen transportiert und an einem anderen Ort wieder zur festen Materie verdichtet. Die Bibel enthält mehrere Beispiele desselben Vorganges. Der Prophet Habakuk, der aus weiter Ferne an die Löwengrube zu Daniel gebracht wurde. Der Jünger Philippus, der an einer Stelle plötzlich verschwand und in demselben Augenblick in einer weit entlegenen Stadt war, sowie die Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis bei verschlossenen Kerkertüren. - Das alles ist nach denselben Gesetzen der Auflösung und Wiederverdichtung der Materie vor sich gegangen, wie bei dem Medium Mirabelli.

Mirabelli als Materialisationsmedium.

Das Gewaltigste, was an Geisterverkörperungen in der heutigen Zeit erfolgte, sind die Materialisationen, die sich bei dem Medium Mirabelli abspielten.

Es war in einer Sitzung im Laboratorium der Studienkommission in Santos unter dem Vorsitz der Herren Dr. Estanislau de Camargo, Alberto Riveira und J.F. Schmid. Anwesend waren zahlreiche angesehene Persönlichkeiten. Es vormittags 9 Uhr. Der Versuchsraum war 10 mal 11 Meter groß. Er lag im Erdgeschoß. Die Straßenfenster waren durch eiserne Riegel abgeschlossen. Der Fußboden bestand aus schmalen Brettern, die eines nach dem anderen darauf untersucht wurden, ob sie nicht für betrügerische Manipulationen zugerichtet seien. Es wurde alles in Ordnung befunden und festgestellt, daß man nur dann ins Zimmer dringen könne, wenn man die dicken Mauern oder die in Stein eingelassenen Türen einrennen würde.

Mirabelli saß auf einem Stuhl. Er erbleichte, als Zeichen, daß Tieftrance eintrat. Seine Augen wurden herausgetrieben und er wand sich, als ob ihn jemand an der Gurgel drosselte. Starker Schweißausbruch trat auf. Plötzlich hörte man von einem Tisch des Saales her drei Schläge, und eine kindliche Stimme rief: "Papa!" - Doktor Ganymed de Souza, einer der Anwesenden, erklärte tief

ergriffen, er erkenne die Stimme seines Töchterchens, das in der Hauptstadt an der Grippe gestorben war. Während alle in höchster Spannung warteten, erblickte man endlich an der Seite des Mediums die Gestalt eines Mädchens. Der Vater, kaum mehr seiner Sinne mächtig, tritt aus dem Kreis, ruft seine Tochter an, geht zu ihr hin und schließt sie in die Arme. Unter Schluchzen versichert Dr. de Souza immer wieder, daß er seine Tochter umarme und daß das Kleid, welches die Erscheinung trage, daßelbe Kleid sei, mit dem man sein Kind in das Grab gelegt hätte.

Während dieses Vorganges lag Mirabelli wie im Todeskampf. Er war zusammengekauert, wachsfarben, mit vollkommener Muskelerschlaffung, schwacher und pfeifender Atmung. Der Puls war kaum zu fühlen.

Coronel Octavio Viana erhob sich, um sich ebenfalls von der Wirklichkeit der Erscheinung zu überzeugen. Auch er nahm die Kleine in die Arme, fühlte ihr den Puls, schaute ihr in die tiefen unergründlichen Augen, stellte Fragen an sie, die sie mit monotoner, trauriger Stimme, aber sinngemäß beantwortete. Viana bestätigte ebenfalls die Echtheit der Erscheinung. Dr. de Souza frischte Kindheitserinnerungen seiner Tochter auf und erhielt verständnisvolle Antworten. Die Erscheinung wurde fotografiert. Ein Bild davon ist dem Bericht der Untersuchungskommission beigegeben.

Nach der fotografischen Aufnahme begann das Kind im Raume zu schweben. Es erhob sich in die Luft und tummelte sich wie ein Fisch in seinem Element. Die Teilnehmer waren aufgestanden und gingen hinter der Erscheinung her, die mit der Hand leicht erreichbar war. Das Medium machte mit seinen Unterarmen die Bewegungen des schwebenden Kindes gleichzeitig mit. Nachdem das Mädchen noch einige Sekunden in der Luft schwebend gesehen worden war, verschwand es plötzlich. Es hatte sich 36 Minuten bei Tageslicht unter einwandfreien Bedingungen einer Versammlung gebildeter Männer gezeigt, welche bezeugen, daß sie ein ausgebildetes menschliches Wesen vor sich hatten.

Dr. Ganymed de Souza verlor sein Kind zum zweitenmal - so tief hatte ihn das Erlebnis ergriffen. - Das Protokoll dieses Vorganges ist von zehn Doktoren der Wissenschaft, die dabei anwesend waren, zur Beglaubigung der Richtigkeit unterschrieben.

Nachdem das Medium die ungeheure Nervenanspannung des eben geschilderten Phänomens überwunden hatte, blieb es noch lange zitternd und erschöpft. Es war

noch nicht wieder bei Kräften, da kam aus einem Schrank, in dem sich ein für Studienzwecke bestimmter Totenschädel befand, heftige Schläge. Der Totenschädel wurde von einer unsichtbaren Kraft wütend hin- und hergeschleudert, als ob er sein Gefängnis sprengen wollte. Ein Teilnehmer näherte sich dem Schrank, um ihn zu öffnen. Aber dessen Türen sprangen plötzlich von selbst auf. Der Totenschädel kam heraus und stieg unter greulichem Zähneklappern in die Luft. Dr. Ganymed de Souza wunderte sich im Stillen, daß nicht auch das zum Kopf gehörige Skelett sich zeige. Wie zur Antwort bildeten sich sofort der Halswirbel, dann Brustkorb und Arme, die Wirbelsäule, Beckenknochen, die Beine und schließlich die Füße mit allen Knochen. Das Medium, an beiden Armen gehalten, stößt eine Menge schaumigen Speichel aus und schlägt auf seinem Stuhl wütend gegen sich selbst. Alle Schlagadern scheinen gestaut und pochen heftig. Mirabelli verbreitet einen starken Leichengeruch, der die Anwesenden in hohem Maße belästigt und das Zimmer derart verpestet, daß selbst frische Luft ihn nicht vertreibt. Das Skelett stellt sich auf die Beine und schickt sich an, mit unsicheren, großen Schritten durch das Zimmer zu gehen. Scheint es zu stürzen, so bringt es sich wieder ins Gleichgewicht. Dr. Ganymed de Souza sucht sich durch Berührung von der Echtheit der Erscheinung zu überzeugen. Er beklopft die harten schmierigen Knochen, empfindet einen Nervenschlag und kehrt wieder an seinen Platz zurück. Das Medium krümmt und windet sich auf seinem Stuhl und ist nur mit Mühe festzuhalten. Das Skelett setzt seinen unheimlichen Rundgang fort. Die Teilnehmer, angeregt durch das Beispiel des Dr. Ganymed de Souza, über winden ihren Abscheu, erheben sich einer nach dem anderen und berühren diese düstere Verkörperung des Todes und des Nichts. Alle sind erschüttert. Der Leichengeruch bleibt bestehen. Das Skelett beginnt langsam, in ausgezählten Minuten, sich aufzulösen, anfangend bei den Füßen, bis schließlich nur mehr der Schädel in der Luft schwebt, der nun nicht mehr mit den Kinnladen klappert, sondern auf den Tisch fällt und dort liegenbleibt.

Alles das geschah um 9.45 Uhr vormittags bei strahlender Sonne unter einer fast polizeimäßigen Kontrolle in Gegenwart vieler gebildeter Persönlichkeiten und währte 22 ausgezählte Minuten.

Während die Anwesenden noch das vorhergehende Erlebnis besprachen, geriet das Medium wieder in einen Erregungszustand und behauptete, im Zimmer die Gestalt des Bischofs Dr. Jose de Camargo Barros zu sehen, der beim Schiffbruch der "Syrio" ums Leben gekommen war. Die Unterhaltung wurde schnell abgebrochen und Mirabelli unter die vorschriftsmäßige Kontrolle genommen,

welche die Herren Ataliba de Aranha und Odaßio Sampaio übernahmen. Süßer Rosenduft erfüllte das Zimmer. Das Medium fiel in Trance.

Innerhalb des Zirkels wurde plötzlich ein feiner leichter Nebel gesehen, auf den sich alle Augen richteten. Der Nebel teilte und verdichtete sich, glänzte wie eine goldene Wolke, aus der sich langsam in ausgezählten Minuten eine Gestalt ablöste, die lächelnd, das bischöfliche Barett auf dem Haupte, angetan mit allen Insignien seiner Würde, sich vom Stuhl erhob und mit lauter, allen vernehmbarer Stimme seinen Namen: Dr. Jose de Camargo Barros nannte. Die Anwesenden vergewisserten sich, daß sie keiner Täuschung zum Opfer fielen. Dr. Ganymed de Souza erhob sich, näherte sich furchtlos mit mehreren Schritten der Erscheinung und blieb ihr gegenüber stehen. Diese sagte nichts, lächelte dem Forscher zu, der nun ganz an sie herantrat, sie berührte, sie gründlich abklopfte, gegen die Zähne schlug, mit dem Finger den Gaumen prüfte, um das Vorhandensein von Speichel festzustellen. Er horchte Herz und Atmung ab, legte sein Ohr auf den Bauch des Bischofs, um sich von der Tätigkeit der Eingeweide zu überzeugen, untersuchte Nägel und Augäpfel, deren Blutäderchen er noch besonders prüfte und kehrte auf seinen Platz zurück. Kein Zweifel - es war ein Mann, der hier weilte.

Die übrigen Beobachter folgten dem Beispiel des Dr. Ganymed de Souza, und allen zeigte sich der geheimnisvolle Gast gleich gefällig. Alle überzeugten sich, daß kein frivoles Spiel mit ihnen getrieben wurde, sondern daß tatsächlich ein menschliches Wesen mit menschlichen Organen vor ihnen stand. Der Bischof unterhielt sich mit den Anwesenden in reinem, gewähltem Portugiesisch. Zum Schluß sagte er: "Nun geben Sie wohl acht, wie ich verschwinde!" Er begab sich zu dem Stuhl des Mediums, welches in Tieftrance lag. Die Teilnehmer verfolgten gespannt jede einzelne Bewegung, damit ihnen nicht das Interessanteste des Phänomens, nämlich die Dematerialisierung, entginge.

Bei dem immer noch in Trance befindlichen Medium angelangt, beugte sich der Bischof über Mirabelli, legte ihm die Hände auf und betrachtete ihn eine Weile schweigend. Die Anwesenden bildeten um die beiden einen Kreis. Der materialisierte Körper des Bischofs zuckte mehrmals heftig zusammen, begann zu schwinden und wurde immer kleiner. Das Medium, in kaltem Schweiß gebadet, röchelte laut. Die Erscheinung verkürzte sich auf etwa 30 Zentimeter und verschwand dann mit einer Plötzlichkeit, die nicht zu beschreiben ist. Wieder erfüllte starker, süßer Rosenduft den Raum. Mirabelli kam langsam zu sich. Die Nachuntersuchung ergab keine natürliche Erklärung des Vorgefallenen.

In Santos, dem Sitz der Akademie, wurde um 15.30 Uhr eine Nachmittagssitzung gehalten. Die Ergebnisse dieser Sitzung sind durch 60 Unterschriften bestätigt.

Nachdem zuerst die Gestalt einer mit den Anwesenden plaudernden Frau erschienen und wieder verschwunden war, hob sich nach wenigen Minuten eine Glocke in die Luft und läutete mit silberhellem Ton. Mirabelli erwachte aus der Trance und behauptete, neben dem Tisch eine ehrfurchtgebietende Gestalt zu sehen, die in weißes Linnen gekleidet und von einer glänzenden Aura umgeben sei. Die Glocke in der Luft läutete unaufhörlich. Verschiedene abseits sitzende Anwesende erhoben sich und näherten sich dem eigentlichen Zirkel, der durch die Untersuchungskommission gebildet wurde. Nun vernahm man einen Lärm, als ob jemand mit den Absätzen hart auf den Boden auftrete. Da verkündeten die Herren Oberst Soares und Dr. Octavio Moreira Cavalcanti die Anwesenheit des verstorbenen Dr. Bezerra de Meneses, der als hervorragender Kliniker in aller Andenken stand. Die Erscheinung wandte sich zu den Anwesenden, sprach mit ihnen über seine Person und bestätigte ihnen seine Gegenwart. Die Sprache und die bestimmte Art des Auftretens machte auf alle einen tiefen Eindruck. Das Megaphon trug seine Stimme durch den ganzen Raum. Es gelangen verschiedene fotografische Aufnahmen.

Die Herren Dr. Assumpcion und Dr. Mendonca näherten sich nun der verhüllten Gestalt und unterwarfen sie einer eingehenden Untersuchung, welche 15 Minuten dauerte und den Beweis lieferte, daß es sich um eine mit allen natürlichen Organen versehene, anatomisch genau gebaute menschliche Gestalt handle. Hierfür bürgen die anwesenden Gelehrten mit ihren Namen.

Nachdem die Geisterverkörperung den Anwesenden die Hand gedrückt hatte, kündigte sie ihr Verschwinden an. Sie schwebte wie ein Flugzeug durch die Luft. Zuerst verschwanden die Füße, dann die Beine, schließlich der Unterleib. Nur Brust, Arme und Kopf waren noch sichtbar. Dr. Archimedes Mendonca, der wie die übrigen Anwesenden den Vorgang mit heftiger Spannung verfolgt hatte, näherte sich dem noch vorhandenen Rumpf der Materialisation und griff danach. Da fiel er wie leblos zu Boden, während das Gebilde völlig verschwand. Dr. Mendoncas kam im Nebenzimmer wieder zu sich. Er behauptete, eine klebrige Masse zwischen den Fingern gefühlt zu haben, ehe ihm die Sinne schwanden.

Mirabelli befand sich nach dem Erwachen in einem Zustand starker Erschöpfung. Seine Fesseln erwiesen sich als unversehrt. Ebenso die Plomben

der Türen und Fenster.

Der Bericht der Untersuchungskommission enthält 34 Abbildungen, von denen die ersten drei die Vesuchsbedingungen, die Verschnürung Mirabellis, sowie die Überwachung durch die Kommission darstellten. Außerordentlich merkwürdig ist die Aufnahme, bei welcher Mirabelli in weißem Kostüm sich mitten in dem vierzehnköpfigen Untersuchungskomitee befindet. Seine Unterarme sind dematerialisiert. Links sieht man nichts und rechts nur einen leichten Schatten an deren Stelle. Bei den meisten befindet sich die materialisierte Gestalt mit dem Medium zusammen auf der Platte. In einzelnen Fällen sitzt die Verkörperung mit dem Medium und den Versuchleitern um den Tisch, und man könnte glauben, es handle sich um eine lebendige Person, die zu dem Kreise der Kommission gehöre.

Die Schriftleitung der Zeitschrift für Parapsychologie sagt mit Recht: "Man hat gegenüber einer so umfassenden Zeugenschaft und einer so gründlich geführten Untersuchung nicht das Recht, dieses neue, gewaltige Dokument für die Echtheit mediumistischer Erscheinungen einfach zu ignorieren".

Die Erklärung der Vorgänge

Wenn wir den Bericht über die bei dem Medium Mirabelli aufgetretenen Phänomene an Hand der in diesem Buch niedergelegten Odgesetze durchgehen, so wird uns alles verständlich werden. Alles geschieht nach unveränderlichen Gesetzen, mögen nun die Erscheinungen in Europa oder in Amerika oder in einem anderen Erdteil vor sich gehen, mögen sie aus der alten oder der neueren Zeit berichtet werden. Das Erscheinen der drei Männer bei Abraham, die Materialisation des Engels Raphael bei Tobias, die Verkörperung Christi nach seiner Auferstehung und unzählige andere Geisterverkörperungen kamen nach denselben Gesetzen zustande, wie die hier geschilderten Materialisationen bei Mirabelli. Der einzige Unterschied zwischen den erstgenannten Verkörperungen und denen bei Mirabelli ist der, daß uns bei der Verkörperung der hohen Geister Gottes die Odquelle für die Materialisation nicht angegeben ist, während bei den in Brasilien erfolgten Geisterverkörperungen Mirabelli als Medium die Hauptodquelle bildete und von den Sitzungsteilnehmern die meisten jedenfalls so medial veranlagt waren, daß sie als Hilfsmedien ohne Trancezustand Od abgaben. An anderer Stelle ist auf die wichtige Tatsache hingewiesen worden, daß die hohen Geister, wenn sie im Auftrag Gottes den Menschen

Kundgebungen vermitteln sollen, das erforderliche Od in unbegrenztem Maße zur Verfügung gestellt bekommen, so daß sie auf menschliche Medien nicht angewiesen sind. Aber die Gesetze ihrer Kundgebungen sind dieselben.

Das Sprechen und Schreiben Mirabellis in den vielen fremden Sprachen und über die mannigfachsten Themata geschieht durch die verschiedenen Geistwesen, die sich des Mirabelli bloß als Werkzeug bedienen. Die Apporte kommen dadurch zustande, daß die Geisterwelt mit Hilfe der Odkraft des Mediums die Kraftströme erzeugt, die zur Auflösung der Materie und zu ihrer Wiederverdichtung erforderlich sind. Die Materialisierung und Dematerialisierung der Geister erfolgen unter Anwendung derselben Kraftströme und unter Verwendung des Ods und der körperlichen Materie des Mediums. In dem deutschen Auszug des brasilianischen Berichtes ist leider nicht erwähnt, wie groß der Gewichtsverlust des Mediums während der Zeit der Geisterverkörperungen gewesen ist. Die betäubenden Schläge, welche diejenigen erlitten, die das in Auflösung begriffene Phantom berührten, kamen von den odischen Kraftströmen her, welche die Auflösung bewirkten. Dieselbe Einwirkung der Kraftströme würden diejenigen an sich erfahren haben, die den Versuch gemacht hätten, die sich bildenden Verkörperungen zu berühren. Bei vollendeter Materialisation sind die Ströme ausgeschaltet, und ihre Berührung hat keinerlei nachteilige Folgen.

Daß bei den materialisierten Geistwesen alle Organe des menschlichen Körpers vorhanden waren, ist darin begründet, daß der Geist diese Organe geistig besitzt. Er braucht sie mit Hilfe des menschlichen Ods bloß entsprechend zu verdichten, um sie in der materiellen Form eines menschlichen Leibes sichtbar zu machen. Derselbe Vorgang vollzog sich ja bei Mirabelli selbst, als er aus dem Sitzungsraum durch verschlossene Türen hindurch verschwand und nachher in einem anderen Zimmer lag. Das Verschwinden aus dem verschlossenen Raum war nur möglich, indem sein materieller Körper in einen Odkörper aufgelöst wurde. Dieser Odkörper wurde dann in dem anderen Zimmer wieder zum festen Körper materialisiert in derselben Weise und nach denselben Gesetzen, wie bei den materialisierten Geistern die Verkörperung vor sich ging.

Der liebliche Duft des Ods der hohen Geister im Gegensatz zu dem Leichengeruch der materialisierten tiefen Geister ist durch das, was in der Odlehre über den Odgeruch gesagt wurde, hinreichend klar.

Das Hellsehen an einem Sterbebett.

(Zeitschrift für Parapsychologie, Jahrgang 1927, S. 475-476.) Ein Mann aus San Francisco teilt mit, was er am Sterbebett seiner Frau fünf Stunden lang geschaut hat. Folgendes ist sein Bericht:

"War ich einer Sinnestäuschung unterworfen oder plötzlich hellsehend geworden in den letzten fünf Stunden, die unmittelbar dem Scheiden meiner Frau vorausgingen, das ist für mich heute eine Streitfrage, deren befriedigende Lösung mir wohl niemals zuteil wird.

Ehe ich zur Erzählung der kleinen Begebenheit schreite, möchte ich zum Nutzen und Frommen des Lesers unbedingt vorausschicken, daß für mich weder alkoholische Getränke noch Kokain oder Morphium in Betracht kommen. Auch bin ich keineswegs nervös oder phantastisch. Vielmehr gelte ich als kaltblütig, ruhig und besonnen und stehe alledem ungläubig gegenüber, was man mit Spiritismus bezeichnet.

Allen meinen Freunden ist bekannt, daß meine Frau am Freitag, dem 23. Mai 1902, ein Viertel vor 12 Uhr nachts von hinnen schied. Um sie herum versammelt waren einige meiner vertrautesten Freunde, wie auch der behandelnde Arzt mit zwei geprüften Krankenpflegerinnen. Die rechte Hand der Kranken in der meinigen haltend, saß ich an der Seite des Krankenbettes. So vergingen zwei Stunden, und noch keine Änderung war eingetreten. Der Diener lud zum Essen ein. Aber niemand war geneigt, dieser Aufforderung zu einer Stärkung nachzukommen. Gegen 6.30 Uhr forderte ich doch dringend die Anwesenden auf, sich zum Essen zu begeben, da man ja nicht wissen könne, wie lange sich die Nachtwache noch hinziehen könne. Sie verließen denn alle das Zimmer.

Eine viertel Stunde später sah ich unwillkürlich einmal nach der Türe und bemerkte, wie drei getrennte, aber deutliche Wolken- schichten in das Zimmer hineingeweht wurden. Jede Wolke schien eine Ausdehnung von etwa vier Fuß in der Länge zu haben, sechs bis acht Zoll in der Breite, und die unterste war zwei Fuß von dem Boden entfernt. Die anderen schienen in Zwischenräumen von etwa sechs Zoll sich zu bewegen.

Mein erster Gedanke war nun, daß einige Freunde vor dem Schlafzimmer ständen, Zigarren rauchend, und die Rauchwolken drängen ins Zimmer ein. In

diesem Gedanken sprang ich auf, um ihnen meine Ungehaltenheit kundzugeben. aber da stand niemand an der Türe, noch war jemand auf dem Gang oder in den Nebenzimmern zu sehen.

Erstaunen überkam mich, und ich sah nach den Wolken. Diese näherten sich leise dem Bette, bis sie daßelbe vollständig eingehüllt hatten. Als ich dann in den Nebel hineinstarrte, gewahrte ich zu Häupten meines im Sterben liegenden Weibes eine weibliche Gestalt, etwa drei Fuß groß, durchsichtig, dennoch wie ein lichter Schein von leuchtendem Gold, eine Frauengestalt, so erhaben von Anblick, daß mir die Worte fehlen, sie genauer zu beschreiben. Eingehüllt in ein griechisches Gewand mit langen, lose herabwallenden Ärmeln. Auf ihrem Haupt eine strahlende Krone. So stand die Gestalt in ihrem vollen Glanze und ihrer Schönheit unbewegt da, ihre Hände über meine Frau erhoben. Sie schien ihr gleichsam ein Willkommen zu bieten mit heiterer, stiller Miene, würdevoll Ruhe und Frieden ausstrahlend. Zwei andere Gestalten in Weiß knieten an der Seite meines Weibes und lehnten sich anscheinend an sie an. Andere Gestalten schwebten über dem Bett, mehr oder weniger deutlich.

Über meiner Frau, indessen durch ein Band mit ihr verbunden, schwebte eine unbekleidete, weiße Gestalt, anscheinend ihr Odkörper. Zeitweise verhielt sich die so verbundene Person vollständig ruhig. Dann aber schrumpfte sie in sich zusammen, bis sie nicht größer als 18 Zoll war. Der Odkörper war vollständig, Arme und Beine, alles vollständig. Während der Odkörper so an Gestalt abnahm, wandte er sich öfter hin und her, schlug mit den Armen und Beinen um sich, vermutlich in der Absicht, sich freizumachen und zu entkommen. Er wand sich so lange hin und her, bis er entkräftet zu sein schien. Dann wurde er ruhig, nahm wieder an Größe zu, um das nämliche Spiel von neuem beginnen zu lassen.

Diese Vision, oder was es auch sein mochte, habe ich andauernd während der ganzen fünf Stunden gehabt, die dem Scheiden meiner Frau vorausgingen. Unterbrechungen, zum Beispiel wenn ich mit meinen Freunden sprach, meine Augen schloß und den Kopf abwandte, vermochten das Blendwerk nicht im mindesten zu beeinflussen. Denn sobald ich meinen Blick wieder auf das Sterbebett richtete, war auch die Geistererscheinung zu sehen. diese ganzen fünf Stunden hindurch hatte ich ein seltsames Gefühl der Bedrückung. Eine schwere Last lag auf meinem Kopf und meinen Gliedern. Meine Augen waren schwer und voll Schlaf. Und während dieser Zeit waren die Empfindungen so seltsam, die Erscheinungen so beständig und lebhaft, daß ich glaubte, den Verstand zu verlieren. Und mehr als einmal sagte ich zu dem behandelnden Arzt: 'Herr

Doktor, ich verliere meinen Verstand'.

Endlich trat der verhängnisvolle Augenblick ein. Ein Keuchen, der Odkörper wand sich hin und her; mein Weib hörte auf zu atmen. Es hatte den Anschein, als sei sie nun tot. Einige Augenblicke später jedoch begann sie wieder zu atmen, zweimal - und dann war es still. Mit ihrem letzten Atemzug war das Verbindungsband plötzlich abgerissen und der Odkörper verschwunden. Die Wolken und die Geistergestalten verschwanden ebenfalls augenblicklich. Und seltsam, das ganze schwere Gefühl, das auf mir gelastet hatte, war mit einem Male von mir gewichen. Ich war mir selbst wiedergegeben, kaltblütig, ruhig und besonnen und von dem Augenblick des Todes an befähigt, alle Anordnungen inbetreff des irdischen Körpers und seiner Bestattung zur letzten Ruhe zu treffen.

Ich muß es nunmehr meinen Lesern überlassen, darüber zu urteilen, ob ich einer Sinnestäuschung unterworfen war infolge des Grams, des Herzeleides und der Ermattung, oder ob nicht doch ein Schimmer jener geistigen Welt mir ihrer Schönheit, Glückseligkeit, Ruhe und Frieden meinen sterblichen Augen vergönnt war".

Die Erklärung

Die hier geschilderten Erlebnisse am Sterbebett waren keine Sinnestäuschung, sondern Wirklichkeit. Das Schauen der geistigen Gestalten durch den Ehegatten der Sterbenden hing von zwei Vorbedingungen ab: Zunächst mußte der Gatte die mediale Veranlagung zum Hellsehen haben, wenn diese auch noch unvollkommen bei ihm ausgebildet war. Ferner mußte soviel Od im Zimmer vorhanden sein, daß die Geistwesen ihre Gestalten damit sichtbar machen konnten.

Als Odquelle kam vor allem die Sterbende selbst in Betracht. Im Sterben löst sich ja das Od vom Körper. Aber auch der Ehegatte der Sterbenden gab wegen seiner medialen Veranlagung Odkraft ab.

Das Gefühl des Druckes, der Schläfrigkeit und Müdigkeit, das während jener Stunden auf ihm lastete, rührt von der Odabgabe her und schwand darum wieder, als nach dem Aufhören der Geistererscheinung das von ihm abgegebene Od wieder in seinen Körper zurückströmte.

Auch hier war das Od in der Form von Odwolken sichtbar, die das ganze Sterbebett einhüllten. Aus ihnen bildeten sich dann die Gestalten der Geistwesen. Daß er nicht alle über dem Bett schwebenden Geistwesen deutlich sehen konnte, kam daher, daß die vorhandene Odmenge nicht ausreichte, um sämtliche anwesenden Geister gleich deutlich in Erscheinung treten zu lassen.

Bei jedem Sterbenden sind Geister des Jenseits anwesend. Meistens sind es verstorbene Angehörige und Freunde. Außerdem jene Geister, die als Schützer und Führer bei seinen Lebzeiten um ihn waren.

Viele Sterbende nehmen diese Geister ebenfalls hellsehend wahr. Denn der Geist der Sterbenden ist in den letzten Stunden ja schon teilweise vom Körper gelöst und daher zu einem geistigen Schauen befähigt. Er erkennt die Gestalten der vor ihm Verstorbenen, die bei seinem Sterben anwesend sind und nennt sie mit Namen.

Diese Geister haben nicht bloß die Aufgabe, den Sterbenden ins Jenseits abzuholen, sondern sie sind auch bei der Lösung des Geistes vom Körper des Sterbenden mit tätig.

Überall, wo eine Anzahl Geister zu einem bestimmten Zweck erscheinen, haben sie einen Führer, der ihnen übergeordnet ist.

In unserem Falle war der Führergeist jene herrliche Frauengestalt, die der Ehegatte über dem Bette seines sterbenden Weibes schweben sah. Sie leitete die Arbeit, welche die ihr unterstellten Geistwesen bei der Sterbenden zu verrichten hatten.

Was der Mann als weiße, nackte Gestalt über dem Körper seines sterbenden Weibes sich auf- und abbewegen sah, war der Odkörper der Sterbenden. Das Hin- und Herwinden dieser Odgestalt, die in allem das Abbild der Sterbenden war, ist durch die Anstrengung bedingt, die der Geist der Sterbenden in der Hülle des Odkörpers machen mußte, um das Odband durchzureißen, das ihn noch mit dem materiellen Körper verband, als sich schon der übrige Odkörper gelöst hatte. Auch der Ehegatte sah dieses Band deutlich. Das Odband hat naturgemäß eine große Festigkeit und kann nicht leicht durchgerissen werden.

Besondere Fälle des Hellsehens.

(Zeitschrift für Parapsychologie, Jahrgang 1926, S. 22-25.) In einem Artikel der eben genannten Zeitschrift bespricht Professor Dr. Österreich einige Fälle von Hellsehen, die der in Mexiko lebende Arzt Pagenstecher bei einer Patientin Maria Reyes de Z. festgestellt hat und die auch von dem Amerikaner Prince einer Nachprüfung unterzogen und bestätigt wurden. Professor Österreich schreibt darüber: "Die Phänomene, welche Pagenstecher und Prince studierten, waren vor allem Hellsehen und Psychometrie. Die nach dieser Richtung angestellten Versuche wirken durchaus überzeugend. Nur aus ihrem frappanten Charakter ist es auch verständlich, daß Pagenstecher, der aus der materialistischen Schule hervorgegangen ist, von dem Vorhandensein solcher Phänomene durch die eigene Beobachtung überzeugt wurde. Er hat dann eines Tages in der mexikanischen Ärztegesellschaft von seinen Erfahrungen berichtet. Seine Kollegen schüttelten den Kopf, und mancher begann wohl an seiner geistigen Gesundheit zu zweifeln. Es wurde indessen eine Kommission gebildet. Deren Mitglieder haben dann die Feststellungen Pagenstechers als zutreffend anerkannt."

Welches sind nun die Tatsachen, die bei der hellsehenden oder besser gesagt, hellempfindenden Maria Reyes de Z. festgestellt wurden?

Sie hatte in einem gewissen Zustand dieselben Empfindungen, die der ihr gegenübersitzende Pagenstecher hatte. Es war ihr dann, als ob sie in seinem Organismus stecke. Doch war dies nur dann der Fall, wenn Pagenstecher nicht weiter als drei Meter von ihr entfernt saß oder stand.

Sie schaute dabei eine farbige Strahlung und ein leuchtendes Band, das sie mit Pagenstecher verband.

Bei einem ihr gereichten Meteorstein hatte sie das Empfinden, bald durch kältere, bald durch wärmere Regionen des Weltenraumes zu fliegen und in ungemessene Tiefen zu fallen.

Ein Brief wurde ihr in die Hand gegeben. Sie wußte nicht, wer der Briefschreiber war. Aber sie empfand, sah und schilderte die Ereignisse beim Untergang eines Schiffes und beschrieb die Persönlichkeit des Briefschreibers, als ob sie ihm auf dem untergehenden Schiffe gegenüberstände. Auch hatte sie das Empfinden des Versinkens und Wiederemportauchens aus dem Meer. Der Brief war als Flaschenpost im Meer aufgefischt worden.

Die Erklärung

Die Erklärung der hier angegebenen Vorgänge ist in dem enthalten, was in dem Kapitel über das Gesetz der Odkraft gesagt wurde:

Das Od ist nicht bloß Träger des körperlichen Gefühls, sondern auch alles seelischen Empfindens. Da der Geist eines Lebewesens der Träger der Odkraft ist, so äußern sich alle Gedanken und Gefühle des Geistes in entsprechenden Schwingungen des Ods. Doch werden die Odschwingungen eines Lebewesens nicht bloß durch die Gedanken und Stimmungen des eigenen Geistes beeinflußt, sondern auch durch die Odschwingungen eines anderen Lebewesens, dessen Odstrahlung es in sich aufnimmt. Wenn daher sogenannte "hellempfindende" Menschen auf irgendeine Weise mit der Odstrahlung eines anderen in hinreichende Verbindung kommen, dann nehmen sie auch die Empfindungen des anderen in sich auf. Auf diesem Gesetz beruht das "Sich Einfühlen" in die Gefühle, den Charakter, die Gesinnung und das Schicksal eines anderen.

Wenn also die "hellempfindende" Dame die Empfindungen Pagenstechers nachfühlte, als ob sie sich in dem Organismus Pagenstechers befände, so war die Odstrahlung Pagenstechers die Vermittlerin dieser Gefühle. Die Odstrahlung hatte bei Pagenstecher nur eine Reichweite von drei Meter. Bei einer größeren Entfernung war sie nicht mehr stark genug, die Odschwingungen der "hellempfindenden" Dame zu beeinflussen. Die hellempfindenden Personen befinden sich in solchen Fällen in einem teiltranceähnlichen Zustand, in dem der eigene Geist sich etwas vom Körper löst.

Das farbige Odband, das die Dame zwischen sich und Pagenstecher sah, war dessen auf sie übergehende Odstrahlung. Daß jede Odstrahlung Farbe besitzt, ist ebenfalls in der Odlehre dargetan. Denn auch die Farbe beruht auf Odschwingungen, wie die Töne, der Geruch, der Geschmack, das Tastgefühl und alle anderen Äußerungen des Lebens, dessen Träger stets der Geist ist. Alles dies steht miteinander in engstem Zusammenhang.

Auch der Meteor ist ein Lebewesen, wie sich in allem, was existiert ein Geist befindet. Darum hat auch der Meteor die ihm eigene Odschwingungen, die bei seinem Flug durch den Weltenraum durch die Odstrahlungen der im Weltenraum befindlichen Weltkörper beeinflußt wurde, ebenso durch das Fallen in ungemessene Tiefen. Alle Odschwingungen eines Lebewesens lassen in dem Od

dieselben Eindrücke zurück, welche die Schwingungen der Töne eines Sängers auf der Platte eines Grammophons [oder DVD] ausüben, so daß sie nachher immer wieder zu Gehör gebracht werden.

Derselbe Vorgang, der sich bei der phonographischen Platte in mehr materialisierter Form vollzieht, ist in geistiger Weise beim Nachempfinden von Geschehnissen durch hellempfindende Personen vorhanden, sobald sie mit der geistigen Platte des Ods eines Lebewesens in hinreichend starke Verbindung kommen und dadurch in ihrem eigenen Od dieselben Schwingungen und damit auch dieselben Empfindungen erzeugt werden, die in jener Odplatte enthalten sind.

Damit ist auch das Schauen des Schicksals und der Persönlichkeit jenes Briefschreibers auf dem untergehenden Schiff durch das hellempfindende Medium Pagenstechers erklärt. Nur muß noch erläuternd hinzugefügt werden, daß jene geistige Odplatte nicht bloß einer phonographischen Platte gleicht, sondern gleichzeitig auch eine fotografische Platte darstellt. Daß also durch sie nicht bloß Empfindungen wiedergegeben werden, sondern auch das Persönlichkeitsbild dessen, von dem die Odstrahlung herrührt. Denn auch das Bild beruht auf Schwingungen des Ods. So suchen die neueren Erfindungen es ja auch zu ermöglichen, daß die Persönlichkeitsbilder derjenigen, die den Fernsprechapparat benutzen, gleichzeitig sichtbar gemacht werden. Auch dies beruht auf den Odschwingungen, die bei den irdischen Vorgängen in mehr materieller Verdichtung sich vollziehen und bei den geistigen Vorgängen in geistiger Form.

Bei Pagenstecher und seinem hellemfindenden Medium wurde bei den Versuchen eine Gewichtsabnahme festgestellt von durchschnittlich 100 Gramm. Auch das ist leicht erklärlich. Denn jede Abgabe von Od ist mit einem Gewichtsverlust verbunden. Bei Pagenstecher rührte die Gewichtsabnahme daher, daß er eine größere Odmenge auf sein Medium ausstrahlte. Und das Medium selbst erlitt einen entsprechenden Odverlust dadurch, daß es die empfangenen Odeindrücke geistig verarbeitete und gestaltete. Jede Arbeit, auch die geistige, ist mit einem bestimmten Odverbrauch verbunden. So haben wir ja auch bei Wiedergabe des Inhaltes einer phonographischen Platte [oder DVD] einen gewissen Kraftstrom nötig, der die Platte in eine hinreichend geschwinde Bewegung setzt, um das Tonbild zu erzeugen.

Eine solche mit Gewichtsverlust verbundene Odabgabe ist bei jeder

menschlichen Arbeit festzustellen. Wer sich vor einer Arbeit wiegt und nach vollendeter Arbeit wiederum sein Gewicht feststellt, wird eine größere oder geringere Gewichtsabnahme finden, je nach der größeren oder geringeren Anstrengung bei der körperlichen oder geistigen Arbeit, auch wenn während der Arbeit keinerlei Körperentleerungen stattgefunden haben. Auch die Magnetopathen, die durch Magnetisieren eines Kranken von ihrem Od abgeben, erleiden dadurch entsprechende Gewichtsverluste.

Die Erklärung aller Erscheinungen des Hellempfindens ist in dem Gesagten enthalten, mögen sie auch in noch so verschiedenartiger Weise zutage treten.

Kundgebungen der guten Geister über die Fragen der Religion

Vorbemerkung

Sie werden alle von Gott unterwiesen sein. (Joh. 6, 45)

Die Belehrung über die Gesetze des Geisterverkehrs mit der materiellen Schöpfung und alles, was ich selbst bei diesem Verkehr erlebte, verbreiteten so viel Licht über die mir bisher unverständlichen Geschehnisse, die in der Bibel berichtet sind, daß alle Unklarheit schwand. Außerdem setzten sie mich instand, auch die Dinge zu verstehen, die ich später durch mündliche und gedruckte Berichte über Vorkommnisse außergewöhnlicher Natur kennenlernte.

Was mich jedoch innerlich am meisten beschäftigte, waren die großen religiösen Fragen. Über sie wollte ich vor allem Gewißheit haben. Ich war Geistlicher und hatte mein Leben der religiösen Belehrung meiner Glaubensgenossen gewidmet. Da war es natürlich, daß ich mich in erster Linie danach sehnte, Gewißheit darüber zu bekommen, ob auch alles Wahrheit war, was ich bisher in meiner Religion glaubte und lehrte, oder ob es Glaubenssätze in meiner Kirche gab, die von der Wahrheit abwichen.

Daß die Abweichungen so zahlreich und bedeutend wären, wie es sich nach und nach zu meiner großen Überraschung ergab, konnte ich nicht ahnen. Doch war ich von vornherein darauf gefaßt.

In späteren Jahren las ich, daß besonders die katholische Kirche und die ihr angehörenden Schriftsteller in ihren Schriften über "Spiritismus" vor dem sogenannten "Offenbarungsspiritismus" dringend warnten. Also gerade vor dem, was der ernste Wahrheitssucher in erster Linie erstrebt. Denn wer, wie ich, die spiritistischen Zusammenkünfte nach der Weise der ersten Christen als wirkliche Gottesdienste abhielt, dem war es nicht darum zu tun, möglichst interessante spiritistische Phänomene zu erzielen, wie dies in den gewöhnlichen okkulten Sitzungen erstrebt wird, sondern ich wollte mit derselben guten Geisterwelt in Verbindung kommen, welche die Menschheit der biblischen Zeiten belehrte

hatte. Von ihr hoffte ich die Wahrheit über die wichtigsten Lebensfragen des Menschen zu erfahren. Ich wollte von ihr über die Zusammenhänge von Diesseits und Jenseits belehrt werden. Alles andere war mir Nebensache.

Daß die "Kirchen" vor einem solchen Spiritismus, wie er von mir betrieben wurde, als von einem "Offenbarungsspiritismus" dringend warnten, fand ich allerdings von ihrem Standpunkt aus selbstverständlich. Denn sobald man die Möglichkeit zugibt, daß die Menschen von Gottes Geistern auch heute noch durch direkte Kundgebungen in alle Wahrheit eingeführt werden können, beginnen die Fundamente der Kirchen zu wanken. Die Kirchen mit ihren sich widersprechenden Glaubensbekenntnissen kommen dann in Gefahr, ihre Gläubigen zu verlieren. Denn die Menschen sind dann bei ihrem Suchen nach Wahrheit nicht mehr auf ihre Religionsdiener angewiesen, sondern besitzen in dem Verkehr mit der Geisterwelt Gottes denselben direkten Weg zu der Quelle der Wahrheit, den die Menschheit der biblischen Zeiten besaß.

Der Selbsterhaltungstrieb ist der Grund, weshalb die Religionsdiener der Kirchen Gegner des Spiritismus im allgemeinen und besonders des sogenannten "Offenbarungsspiritismus" sind. Es ist der Kampf, den ein Herodes um seine Königsherrschaft zu führen beschloß, als er Kunde von dem neugeborenen König der Juden erhielt.

Dieser Kampf der Kirchen gegen den gottgewollten Geisterverkehr wird jedoch ebenso vergeblich sein, wie es der Kampf des Herodes gegen den Gottgesandten war. Die Wahrheit, daß die gute Geisterwelt mit den Menschen in Verbindung treten und ihnen die großen und wichtigen Fragen des Jenseits unabhängig von Kirchen und Kirchendienern beantworten kann, wird ihren Siegeslauf durch die Menschheit nehmen. Und von den Kirchen wird es auch einmal heißen: "Die sind tot, die dem Kinde nach dem Leben strebten" (Matth. 2, 20).

Was von den bestehenden Kirchen dem unwissenden Volke vorgetragen wird, ist nicht die Wahrheit. Ganz anders lauten die Antworten der Geisterwelt Gottes auf die Fragen über Gott, die Schöpfung Gottes und ihr Schicksal, über die Erlösung, über Christus, sein Leben und sein Werk, über Kirche und Sakrament, über Himmel und Hölle und über das Entstehen und letzte Ziel alles Geschaffenen.

Gott

Kannst du den Urgrund der Gottheit erreichen oder die Unendlichkeit des Allmächtigen ergründen? (Hiob 11, 7)

Gottes Persönlichkeit

Du willst, daß ich dich über Gott belehren soll. Aber was soll ich dir sagen, das du begreifen könntest? Du verstehst ja nicht einmal das niedrigste Sein, das dich umgibt, verstehst dein eigenes Sein nicht. Du kannst das kleinste Steinchen am Wege und den geringsten Wurm auf dem Felde nicht begreifen. Es fehlt dir jedes Verständnis für die armseligste Materie, die dein Auge sieht - und da sollte ich dir das höchste Sein erklären, das rein Geistige deinem Verständnis näherbringen?

Das ist unmöglich. Dafür fehlen dir alle Begriffe, die zur Aufnahme dieser höchsten Wahrheiten nötig sind. ‘Denn der vergängliche Leib beschwert die Seele, und die irdische Behausung belastet den denkenden Geist. Kaum erratet ihr, was auf der Erde ist, und nur mit Mühe machet ihr ausfindig, was handgreiflich vor euch liegt! Wer aber hat die himmlischen Dinge ergründet?’ (Weisheit 9, 15-16).

Nur eins kann jeder von euch durch vernünftiges Denken finden: Daß es etwas geben muß, das die Ursache alles Geschaffenen ist. Wie keine Uhr denkbar ist ohne Uhrmacher, so ist auch die wunderbarste und genaueste Uhr, die es gibt, nämlich die Weltenuhr, nicht denkbar ohne einen großen Meister, der diese Weltenuhr mit ihren Billionen und abermals Billionen Rädern gemacht hat, die alle genau ineinanderpassen und ineinandergreifen und so pünktlich gehen, daß ihr schon heute ausrechnen könnt, wie nach Tausenden von Jahren die einzelnen Räder dieser Uhr zueinander stehen werden.

Den für ein Menschengehirn unausdenklich großen Schöpfer der Weltenuhr nennt ihr ‘Gott’. Daß also ein Gott existieren muß, kann jeder erkennen, und nur die Toren sprechen in ihren Herzen: ‘Es gibt keinen Gott’ (Psalm 14, 1).

Aber das Wesen Gottes kann ich dir nicht klarmachen und auch nicht die Ursache für das göttliche Sein angeben. Wollte ich es versuchen, so wäre es daßelbe, als wenn du einem vierjährigen Kinde die Berechnung der Sternenbahn klarmachen wolltest. Dem Kinde würde ja jedes Verständnis für die astronomische und mathematische Wissenschaft mit ihren Grundsätzen, Formeln und Gleichungen fehlen. Und wenn sogar eure berühmtesten Astronomen viele

Jahre gebraucht haben, um die Berechnung einer einzigen Sternenbahn fertigzustellen, so würdest du einen Menschen, dem alle Begriffe jeder Wissenschaft fehlen, ins Irrenhaus bringen, sobald du versuchen wolltest, ihm das für ihn Unbegreifliche beizubringen. So würdest auch du irrsinnig, wenn ich dein Denken mit Begriffen füllen wollte, die dir ganz unfaßbar wären und von deinem Verstand nicht verarbeitet werden könnten. Auch du mußt sagen: ‘Zu wunderbar ist solches Wissen für mich, zu hoch, ich vermag es nicht zu begreifen’ (Ps. 139, 6).

Außer dem, was du schon über Gott weißt, kann ich dir also nicht viel mehr sagen. Dein eigenes Denken zeigt dir Gott als einen wollenden, schaffenden und alles weise ordnenden höchsten Geist, zeigt dir seine Allmacht, Weisheit und Größe, soweit sie der menschlichen Vernunft zugänglich ist. Aus den Heiligen Schriften erfährst du Näheres über seine Weltregierung, seine Wunderwerke, seine Liebe und sein Erbarmen mit den Geschöpfen. Ich kann dir die Wahrheiten der Heiligen Schriften über Gott nur näher erklären und dich auf falsche Auffassungen aufmerksam machen, die in den Lehren eurer Religionen über Gott und seine Eigenschaften enthalten sind.

Daß Gott ein Geist ist, darin stimmen die Religionen überein, gemäß den Worten Christi: ‘Gott ist Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten’ (Joh. 4, 24). Aber darin stimmen sie nicht überein, daß dieser höchste Geist eine Gestalt hat. Viele meinen, Gestalt sei bloß bei der Materie zu finden, aber nicht beim Geist. Das ist ein Irrtum. Das Materielle ist ein Abbild des Geistigen. Und wie alles Materielle Form und Gestalt hat, so auch alles Geistige, also auch Gott. Es gibt überhaupt nichts Formloses, weder in der materiellen noch in der geistigen Welt. Schönheit ist Formvollendung, auch im Reiche des Geistes. Gott ist die vollendetste Schönheit und daher auch die vollendetste Gestalt. Gott als selbständiges, denkendes und wollendes Wesen ist Persönlichkeit. Es gibt aber keine Persönlichkeit, kein ‘Ich’ ohne Form und Gestalt. Gott unterscheidet sich als höchster Geist von allen geschaffenen Geistern. Eine Unterscheidung ist aber nur da möglich, wo Merkmale der Unterscheidung vorhanden sind. Und Merkmale sind nur dort, wo sich Form und Gestalt findet.

Weil Gott Gestalt hat, kann er von den Geistern geschaut werden. Alle, die zu ihm kommen, werden ihn sehen, wie er ist, von Angesicht zu Angesicht. Darum bat Mose Gott, doch in eigener Person mit dem Volke Israel zu ziehen. ‘Wenn du nicht in Person mitziehst, so laß uns lieber nicht von hier wegziehen. ’ Da

antwortete der Herr: ‘Auch diese Bitte will ich dir erfüllen’(2. Mose 33, 15+17). Weiter bat Mose: ‘Laß mich doch dein Angesicht schauen!’ Aber der Herr antwortete: ‘Mein Angesicht kannst du nicht sehen. Denn ein Mensch, der mich schaut, bleibt nicht am Leben’ (2. Mose 33, 18+20). Gott hat also Gestalt und Angesicht. Wenn er auch nicht von Menschen geschaut werden kann, so doch vom Geiste.

Gottes Allgegenwart

Weil Gott Persönlichkeit ist und Gestalt hat, ist er nicht in der Weise allgegenwärtig, wie ihr das auffaßt. Wohl sind ihm alle Dinge und alles Geschehen gegenwärtig durch die von ihm ausgehende Kraft; denn alles, was existiert, verdankt sein Dasein, Bestehen und Wirken nur der von Gott ausgehenden Lebenskraft: ‘In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir. ’ Durch seine Kraft ist er mit allem Bestehenden verbunden. Nichts kann sich seinem Einfluß entziehen.

Aber als geistige Persönlichkeit ist er nicht überall. Darum betet ihr ja auch: ‘Vater unser, der du bist in dem Himmel’. - ‘Vom Himmel blickt der Herr herab, sieht alle Menschenkinder; von der Stätte, da er thront, überschaut er alle Bewohner der Erde, er, der allen ihr Herz gebildet, der acht hat auf all ihr Tun’ (Ps. 33, 13-15). - ‘Der Herr schaut aus dem Himmel nach den Menschenkindern, zu sehen, ob da sei ein Verständiger, der nach Gott frage’ (Ps. 53, 3). - Und von der Wohnung Gottes heißt es: ‘Ein Strom ist da; seine Bäche erfreuen die Gottesstadt, die heilige Wohnung des Höchsten. Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken’ (Ps. 46, 5-6).

Was euch die Heilige Schrift an so vielen Stellen über Gott sagt, ist nicht bloß Bild und Gleichnis, sondern Wahrheit mit dem Unterschied, daß das, was ihr materiell unter dem Gesagten versteht, bei Gott geistig ist. Es gibt einen Thron Gottes und eine Wohnung Gottes. Gott kann sich in Person zu den einzelnen Teilen der Schöpfung begeben. Es ist Wahrheit, wenn es in der Bibel heißt: ‘Als Gott dann seine Unterredung mit Abraham beendet hatte, fuhr er zum Himmel empor von Abraham weg’(1. Mose 17, 22). Du kennst ja die vielen Stellen der Bibel, in denen vom Kommen und Gehen Gottes die Rede ist.

Das Wissen Gottes

Wie wunderbar die Weltregierung Gottes eingerichtet ist, vermag ich dir nicht einmal anzudeuten. Es geht über die Grenze eures Denkens weit hinaus. So könnt ihr euch kein Bild davon machen, daß bei allen Lebewesen Geister Gottes als Wächter stehen und über alles Geschehen Bericht erstatten. Darum kann nichts geschehen ohne Wissen Gottes. Ihr nennt Gott daher den Allwissenden. Und ihr habt Recht.

Nur in einem Punkt geht ihr bei der Allwissenheit Gottes wieder zu weit, aus Furcht, ihr würdet sonst Gott etwas von seiner Größe rauben. Ihr lehrt nämlich, daß Gott auch diejenigen freien Entscheidungen des Menschen wisse, die noch der Zukunft angehören. Da seid ihr falsch unterrichtet; Gott weiß alles Tatsächliche. Er weiß das Vergangene und das Gegenwärtige. Er weiß jeden Gedanken. Von dem Zukünftigen weiß er die Schicksale, die er selbst für die Geschöpfe festgelegt hat. Aber er weiß nicht das, was in der Zukunft von der freien Willensentscheidung der geschaffenen Wesen abhängt. Er weiß nicht im voraus, wie der freie Wille des Geschöpfes in diesem oder jenem Falle sich entscheiden wird. Darum prüft er ja auch die Geschöpfe.

Eine Prüfung wäre aber überflüssig und zwecklos, wenn Gott ohne Prüfung schon das Resultat der Prüfung bekannt wäre. Gott aber tut nichts Zweckloses. Auch wäre das Vorherwissen Gottes bezüglich der zukünftigen freien Entscheidungen der Geschöpfe nur auf Grund von Gesetzen möglich, die eine Notwendigkeit der zukünftigen Entscheidung in sich schließen und dadurch die Freiheit der Willensentscheidung aufheben würden. Es ist ein Widerspruch in sich, daß etwas freigewollt und doch zugleich notwendig eintreten soll. Es würde notwendig eintreten, wenn Gott es als Tatsache vorausgewußt hätte. Denn auch das Wissen Gottes unterliegt, wie jedes andere Wissen, ewigen Gesetzen. Für Gott ist aus demselben Grunde 2 mal 2 gleich 4, wie für jeden anderen Geist. Ein Wissen, also auch ein Vorauswissen, für das es keinen Anhaltspunkt gibt, existiert nicht. Auch nicht bei Gott. Denn auch beim Wissen Gottes gilt der Satz: ‘Nichts ohne Ursache’.

Wenn für die freigewollten zukünftigen Entscheidungen der Geschöpfe ein absolut sicheres Vorauswissen Gottes bestünde, dann müßte ein Grund für dieses Wissen vorhanden sein. Dieser Grund könnte nur der sein, daß Gott von sich aus die zukünftige freie Entscheidung des Geschöpfes mit einer solchen Notwendigkeit herbeiführt, daß sie nicht anders ausfallen kann. Damit wäre aber die Freiheit des Geschöpfes aufgehoben.

Das Nichtwissen der freien zukünftigen Entscheidungen der Geschöpfe ist nicht ein Mangel in der Vollkommenheit Gottes, sondern eine notwendige Folge der Freiheit des Willens, des höchsten Geschenkes, das Gott seinen Geschöpfen geben konnte. Wie Gott so vieles deswegen nicht kann, weil es ein Widerspruch in sich wäre, wie er zum Beispiel nicht machen kann, daß 2 mal 2 gleich 5 ist, so kann er auch kein mit Freiheit begabtes Geschöpf schaffen, dessen freie Willensentscheidungen von Gott mit absoluter Gewißheit vorausgewußt werden, die also mit irgendeiner Notwendigkeit erfolgen müßten. Denn Freiheit und Notwendigkeit einer Entscheidung sind innere Widersprüche. Und absolute Sicherheit eines Ereignisses ist stets mit einer absoluten Notwendigkeit des Geschehens verbunden. Diese Wahrheit können eure Religionsgelehrten nicht umstoßen, mögen sie auch noch so viele Bücher schreiben, die das Gegenteil lehren.

Es sind alles Trugschlüsse, durch die sie die Mitmenschen irreführen. Es ist ein großer Trugschluß, wenn sie sagen, für Gott sei alles Gegenwart; für ihn gebe es keine Zukunft, und alles Zukünftige, auch die freigewollten Taten der Geschöpfe, seien ihm jetzt schon als Tatsachen gegenwärtig. Und daher wisse er sie.

So wenig, wie für euch ein Haus, das erst in der Zukunft gebaut werden soll, jetzt schon steht, ebensowenig ist für Gott das zukünftige Geschehen jetzt schon Tatsache. Zudem liegt es ja gerade in dem Begriff der freien Entscheidungen, daß es fraglich ist, ob die dadurch herbeizuführenden Geschehnisse überhaupt erfolgen und wie sie erfolgen.

Du weißt, daß ich dir hierin, wie in allem anderen, die Wahrheit sage. Du hast die zahlreichsten Beweise bekommen, daß ich ein Geist der Wahrheit bin, der dich belehrt. Ich habe es dir geschworen bei dem Allerhöchsten, dem wahrhaftigen Gott. Ich verkleinere durch diese Wahrheit des Nichtvorauswissens der freien Entscheidungen nicht die Größe Gottes. Aber ihr verunehrt Gott durch die gegenteilige Lehre, durch die ihr den Menschen einen abschreckenden Begriff von Gott vor Augen stellt.

Denn groß ist die Zahl der Menschen, die gerade deswegen das Dasein Gottes leugnen, weil sie es nicht fassen können, daß ein Gott Geschöpfe ins Dasein rufen sollte, von denen er mit absoluter Sicherheit weiß, daß sie ewig unglücklich werden. Ihr lehrt ja, wenn auch mit Unrecht, daß die Verdammten ewig verdammt bleiben. Nach eurer Lehre sollte also Gott Millionen Wesen

geschaffen haben, von denen er mit unabänderlicher Sicherheit wußte, daß sie ewig verdammt würden.

Ein solcher Gott wäre kein Gott, sondern ein Ungeheuer. Auch der verkommenste irdische Vater würde sein Kind nicht dorthin senden, wo eine nie endende Qual mit absoluter Sicherheit seiner harret. Und was für einen irdischen Vaterbegriff eine Ungeheuerlichkeit bedeutet, das sollte im Begriffe Gottes, des unendlich gütigen Vaters, Wahrheit sein!?

Lies doch die Heiligen Schriften! Sie lehren dich, daß Gott gerade deswegen die Prüfungen schickt, um durch das Verhalten der Menschen in diesen Prüfungen festzustellen, nach welchen Richtungen sie sich entscheiden. ‘Der Herr, euer Gott, will euch nur auf die Probe stellen, um sich zu überzeugen, ob ihr den Herrn, euren Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt’ (5. Mose 13, 4).

Als Gott manche Völkerschaften nicht in die Hand des Josua fallen, sondern sie weiter bestehen ließ, wird in der Bibel auch der Grund angegeben, weshalb er dies tat. Es heißt dort: ‘Folgendes sind die Völkerschaften, die der Herr weiter bestehen ließ, um durch sie die Israeliten auf die Probe zu stellen, nämlich die, welche die sämtlichen Kämpfe um Kanaan nicht mitgemacht hatten: ‘Die fünf Fürsten der Philister, alle Kanaanäer, die Sidonier, die Hewiter... Durch diese wollte er nämlich Israel auf die Probe stellen, um zu erfahren, ob sie den Geboten des Herrn gehorchen würden, die er ihren Vätern durch Mose zur Pflicht gemacht hatte’ (Richter 3, 1-4). Von dem gottestreuen König Hiskia heißt es: ‘Bei Gelegenheit der Gesandtschaft, welche die Fürsten von Babylon an ihn geschickt hatten, um Erkundigungen wegen des Wunders einzuziehen, das im Lande geschehen war, verließ ihn Gott, um ihn auf die Probe zu stellen, damit er seine Gesinnung völlig kennenlernte’ (2. Chronik 32, 31). In den Psalmen heißt es: ‘Seine Augen halten Umschau, seine Wimpern prüfen die Menschenkinder. Es prüft der Herr den Gerechten und den Gottlosen, und wer Gewalt liebt, den haßt sein Herz’ (Psalm 11, 4-5). - Und in den Sprüchen: ‘Der Schmelztiegel ist für das Silber und der Ofen für das Gold; aber der die Herzen prüft, ist der Herr’ (Sprüche 17, 3). Beim Propheten Jesaja heißt es: ‘Wisse wohl: ich habe dich geläutert, aber nicht als Silber erfunden; ich habe dich geprüft im Glutofen des Leidens’(Jes. 48, 10).

Das in der Bibel erwähnte Schicksal des Hiob ist ja nichts anderes als eine Probe, durch die Gott erfahren wollte, wie sich dieser gerechte Mensch im

schwersten Leid ihm gegenüber verhalten würde. Alle Prüfungen, denen die Menschen von Gott unterworfen werden, wären ja ein Komödienspiel, wenn Gott im voraus wüßte, wie die Prüfungen ausgingen.

Daß Gott, der den Geist seiner Geschöpfe bis in die tiefsten Tiefen kennt, in vielen Fällen aus dieser Kenntnis heraus weiß, wie ihre frei Entscheidung mit höchster Wahrscheinlichkeit ausfallen wird, ist klar. Dieses Wissen haben auch wir Geister in großem Umfang. Selbst ihr Menschen seid imstande, wenn ihr den Charakter eines Mitmenschen kennt, mit einer gewissen Bestimmtheit vorauszusagen, wie er sich in diesem oder jenem Falle verhalten und entscheiden wird. Es ist dies alles aber bloß ein Mutmaßen. Doch darum handelt es sich hier nicht, sondern um eine unfehlbare Sicherheit im Vorauswissen einer Entscheidung, die vom freien Willen abhängt.

Und dieses unfehlbare Wissen besitzt kein Geist. Auch Gott nicht. Darum wußte auch Gott nicht im voraus, ob von den geschaffenen Geistern einige oder viele zum Abfall kämen und selbstverständlich auch nicht, welche von diesen Geistern abfallen würden. Er kannte bloß die Möglichkeit des Abfalls, die ja in dem freien Willen von selbst gegeben war.

Hätte Gott mit Sicherheit vorausgewußt, wie ihr lehrt, daß von ihm ins Dasein gerufene Geschöpfe unter Mißbrauch ihrer Freiheit von ihm abfallen würden, so würde er diese überhaupt nicht geschaffen haben, sondern nur solche, von denen er vorauswußte, daß sie ihm treu blieben.

Weitere Irrtümer der Religionen über Gott

Noch zwei andere große Irrtümer eurer Religion über den Gottesbegriff will ich hier nur kurz andeuten, weil eine ausführliche Belehrung darüber bei einer anderen Gelegenheit gegeben wird.

Ihr lehrt einen Gott in drei Personen. Ihr behauptet also, daß es drei Geister gibt, von denen jeder wahrer Gott sei und die zusammen doch nur einen Gott ausmachten. Das ist menschlicher Wahn und die größte Torheit. Es gibt keine Dreifaltigkeit und keine Dreieinigkeit in dem Sinne, wie ihr es lehrt.

Gott ist nur eine einzige Persönlichkeit. Nur der Vater ist Gott. Alle anderen heiligen Geister sind Geschöpfe Gottes. Keiner von ihnen ist dem Vater gleich.

Ferner lehrt ihr einen ewig strafenden Gott. Ihr lehrt eine ewige Hölle. Die Hölle ist nicht ewig. Gott ist die Liebe. Er verstößt kein Geschöpf für immer. Alle, die durch eigene Schuld von ihm abgewichen sind, kehren auch wieder zu ihm zurück. Das ist die Wahrheit, für die ich ein andermal den Beweis liefern werde.

Die Schöpfung Gottes und ihr Schicksal

Du hast alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet. Denn deine gewaltige Macht zu bestätigen, steht dir alle Zeit zu Gebote. (Weisheit 11, 20-21)

Die geistige Schöpfung

Gott ist Geist und alles was er erschafft, ist Geist. Nach seinem Bilde rief er geistige Wesen ins Dasein in einer so unermeßlichen Menge, daß ihr keine irdischen Zahlen habt, mit denen ihr sie auch nur annähernd ausdrücken könntet.

Auf welche Weise der unendlich große und allmächtige Gott die Geisterwelt schuf, kann dir als Mensch nicht klargemacht werden. Das zu wissen, ist für den Menschen auch nicht notwendig und von keiner Bedeutung für sein Seelenheil. Es genügt, die Zusammenhänge kennenzulernen, in denen der Mensch mit der Schöpfung Gottes steht. Daraus kann er ersehen, weshalb er auf der Erde ist und welche Aufgaben er in seinem irdischen Dasein zu erfüllen hat. Dazu sollen meine Belehrungen über die Schöpfung Gottes dienen.

Gott schuf die Geisterwelt nicht auf einmal. Gott ist der große Bildner, der nach unendlich weisen Gesetzen aus dem Kleinen das Große, aus der Einheit die Vielheit, aus dem Samenkörnchen den Baum mit Billionen Samenkörnchen als Keime neuer Bäume schafft; der die Familie nicht dadurch bildet, daß er Eltern und Kinder gleichzeitig ins Dasein ruft, sondern daß er ein Elternpaar erschafft und ihm die Zeugungskraft verleiht, so daß nach und nach durch Geburt von Kindern die Familie wächst und aus dieser Familie neue Familien bis ins Unbegrenzte entstehen können.

In derselben Weise ging Gott bei seiner geistigen Schöpfung vor. Alle Gesetze, die ihr in den irdischen Welten sehet, sind in der geistigen Welt ebenso vorhanden.

Wiederholt habe ich dich mit allem Nachdruck auf diese Tatsache hingewiesen

und muß es immer von neuem betonen, weil es die Wahrheitsgrundlage für alles Wissen über das Jenseits ist, ob ihr sie nun annehmt oder mit spöttischem Lächeln als unglaublich von euch weist.

So werdet ihr wohl ungläubig den Kopf schütteln, wenn ich sage, daß das in der ganzen irdischen Natur und bei allen Lebewesen vorhandene Gesetz der Verbindung des Männlichen mit dem Weiblichen auch in der geistigen Schöpfung in demselben Umfang gilt und gelten muß. Denn die Materie ist ja bloß eine Verkörperung des Geistigen, also bloß ein anderer Zustand des Geistes, der die geistigen Gesetze nicht aufhebt, sondern sie bloß in einer der Materie angepaßten Weise wirksam werden läßt.

Wie es daher in der irdischen Schöpfung männliche und weibliche Wesen aller Gattungen gibt, so gibt es auch männliche und weibliche Geister in der geistigen Schöpfung. Die Zahl der männlichen Geister ist dieselbe, wie die der weiblichen. Jedem männlichen Geist ist ein weiblicher Geist nach Gottes Gesetz zugeteilt. Beide passen vollkommen zueinander und finden in der gegenseitigen Ergänzung und in ihrem treuen Zusammenarbeiten an der ihnen von Gott gegebenen Aufgabe ihr höchstes, persönliches Glück.

Solche füreinander geschaffene Geisterpaare nennt man ‘Duale’. Das bedeutet so viel wie: ‘Zwei, die zusammengehören’. Das sind die Ehen, die im Himmel geschlossen wurden.

Von diesem Gesetz der paarweisen Verbindung des Männlichen mit dem Weiblichen ist bloß Gott ausgenommen und der als erstes Geschöpf ins Dasein getretene ‘Sohn Gottes’, den ihr ‘Christus’ nennt. [i]

Von allen anderen geschaffenen Geistern gilt das Wort der Bibel: ‘Mann und Weib erschuf er sie’ und das andere Wort: ‘Wachset und mehret euch!’

Christus ist der höchste Geist, den Gott in seiner Allmacht schaffen konnte. Er ist in allem sein vollkommenstes Ebenbild, soweit ein geschaffener Geist die Vollkommenheit des Schöpfers besitzen kann. Darum nennt ihn Paulus mit Recht ‘ein Ebenbild des unsichtbaren Gottes und den Erstling der ganzen Schöpfung’ (Kol. 1, 15).

Christus ist also nicht Gott, wie viele heute lehren, sondern der als Erster geschaffene ‘Sohn Gottes’, sein höchstes und vollkommenstes Geschöpf.

Nach Christus traten noch sechs Geister ins Dasein, die ebenfalls ‘Söhne Gottes’ genannt werden, die aber ihr Sein dem himmlischen Leibe nach dem erstgeschaffenen Sohn Gottes verdanken und diesem an Größe, Macht und Herrlichkeit nicht gleichkommen.

Der zweite ‘Sohn Gottes’ war der, den ihr mit ‘Luzifer’ bezeichnet: Der Lichtträger, nach Christus der höchste der geschaffenen Geister, der später von Gott abfiel. Ein anderer der sieben ‘Söhne Gottes’ tritt euch in der Geschichte des Tobias entgegen. Dort gibt sich der als Mensch verkörperte hohe Geist des Himmels, der den jungen Tobias begleitet hatte, der Familie des Tobias mit den Worten zu erkennen: ‘Ich bin Raphael, einer der sieben Söhne Gottes’ (Tobias 12, 15).

Die ganze außer dem erstgeschaffenen Sohne Gottes ins Dasein getretene Geisterwelt ist nicht eine direkte Schöpfung Gottes, wie der erste Sohn, sondern durch den erstgeschaffenen Sohn, dem Gott die Schöpferkraft verlieh, ins Leben getreten. Darum schreibt Paulus in seinem Brief an die Kolosser: ‘Durch Christus ist alles geschaffen worden, was im Himmel und auf der Erde ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne wie Herrschaften, Mächte und Gewalten: Alles ist durch ihn und zu einer Gemeinschaft mit ihm geschaffen worden, und er steht über allem und alles hat in ihm die Quelle seines Bestehens’. (Kol. 1, 16-17)

Wie das ganze irdische Menschengeschlecht die Quelle seines leiblichen Bestehens in dem ersten Menschen hat, so hat die ganze Geisterwelt den Grund ihres leiblichen Daseins in Christus. Wie die Menschen vom ersten menschlichen Stammvater nur ihren materiellen Leib durch viele Generationen hindurch überkommen haben, ihr Geist jedoch jedesmal ohne Mitwirkung der Zeugenden mit dem Körper vereinigt wird, so haben auch die himmlischen Wesen ihren himmlischen Leib dem Erstling der himmlischen Schöpfung, dem ersten Gottessohn zu verdanken, während ihr Geist, als von Gott kommend, jedesmal von Gott aus mit dem himmlischen Körper vereinigt ward.

Die Unterscheidung zwischen ‘himmlischen Leibern’ und ‘irdischen Leiber’ ist dir ja aus meinen früheren Erklärungen verständlich. Bei den jenseitigen Wesen ist der Leib in geistiger Form vorhanden. Darüber belehrt euch Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther: ‘Es gibt himmlische Leiber und irdische Leiber; aber anders ist die äußere Erscheinung der himmlischen, anders die der irdischen Leiber ... So gut es einen materiellen Leib gibt, gibt es auch einen geistigen’.

(15, 40-44)

Der Geist empfängt in dem, was man ‘Odleib’ nennt, seine Gestaltung. Der Geist selbst ist ein Funke Gottes, der je nach der Hülle leuchtet, der er einverleibt wird. Es ist dies zwar nur ein Bild; aber anders als in unvollkommenen Bildern kann euch Menschen das Geistige nicht verständlich gemacht werden.

Wie ihr in der irdischen Schöpfung die mannigfachsten Gattungen und Arten der Lebewesen habt, höhere und niedere, aber jede Gattung und Art in sich und in bezug auf die von ihr zu erfüllende Aufgabe etwas Vollkommenes ist, so waren auch die Geister, die Gott in den himmlischen Leibern zu Einzelwesen gestaltete, in einer herrlichen Vielheit der Gattungen und Arten vorhanden. Ihr selbst unterscheidet ja nach der Bibel in der Geisterwelt Cherubinen, Seraphinen, Erzengel, Engel, Herrschaften, Mächte und Fürstentümer.

Die Einheit der geschaffenen Geister

Die durch Christus und zu einer Gemeinschaft mit ihm geschaffene Geisterwelt war zu einem wunderbaren lebendigen Organismus vereinigt, in dem alle Geister die Glieder einer geistigen Gemeinschaft waren, verschieden in ihrer Art und Vollkommenheit.

So wie die Glieder eines irdischen Leibes trotz der Verschiedenheit ihrer Gestaltung und ihrer Aufgaben doch zusammen ein organisches Ganzes bilden, an dem kein Glied überflüssig und kein Glied für sich selbst da ist, so bildete auch die Geisterschöpfung einen geistigen Leib mit Christus als Haupt und der übrigen Geisterwelt als Glieder.

In einem wohlgeordneten irdischen Reich bildet der König als Haupt der Nation zusammen mit seinen Ministern, seinen höheren und unteren Beamten und der Gesamtheit der Untertanen eine einzige große Familie, in der alle an dem Wohl des Ganzen arbeiten und wo vom Wohl des Ganzen auch das Wohl des Einzelnen abhängt. So auch in der großen Geisterfamilie.

Jeder Geist hatte die ihm eigene Aufgabe, hohe oder minderhohe, aber alle waren zu einer großen, herrlichen Einheit zusammengefaßt, in welcher kein Geist überflüssig war und der einzelne Geist nicht für sich wirkte, sondern mit den anderen zusammen an der wunderbaren Aufgabe, welche die Schöpfung

Gottes zu erfüllen hatte.

Sie sollte teilnehmen am Wirken Gottes und infolgedessen an all dem Glück und der Schönheit dessen, der sie ins Dasein gerufen, an der Herrlichkeit Gottes und Christi, als dem von Gott bestimmten König.

Darum kommt der Apostel Paulus in seinen Briefen immer wieder auf ‘das Geheimnis des Leibes Christi’ zu sprechen. ‘Wie wir an einem Leibe viele Glieder besitzen, die Glieder aber nicht alle dieselbe Verrichtung haben, so bilden wir viele alle zusammen einen Leib in Christus. Im Verhältnis zueinander aber sind wir Glieder, doch so, daß wir Gaben besitzen, die nach der uns verliehenen Gnade verschieden sind’ (Römer 12, 4-6). - ‘Daß wir in allem zunehmen in ihm, der das Haupt ist, Christus; in ihm ist der ganze Leib zusammengefügt und vereint durch jegliches Band der Mithilfe nach der einem jeglichen Gliede zugemessenen Wirksamkeit, und dadurch erhält er sein Wachstum’ (Epheser 4, 15-16). - ‘Christus ist das Haupt, von welchem der ganze Leib, durch Band und Fuge zusammengehalten und vereint, Wachstum hat zum Gedeihen in Gott’ (Kol. 2, 19).

Diese große Gemeinschaft der Geister nennt Paulus auch ‘Kirche’. ‘Christus ist das Haupt des Leibes - der ‘Kirche’’ (Kol. 1, 18). - ‘Gott hat alles geordnet unter seine Füße und ihn gesetzt zum Haupt über die gesamte ‘Kirche’, welche sein Leib ist und die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt’ (Epheser 1, 22-23).

Die ‘Kirche’ ist also die Gemeinschaft der gottestreuen Geister unter dem Königtum Christi. Das Wort ‘Kirche’ bedeutet ‘Herrschaft des Herrn’. Wer sich dieser Herrschaft und dadurch Gott unterstellt, gehört zur ‘Kirche’. Der richtige Begriff ‘Kirche’ hat also mit euren irdischen Kirchen und religiösen Gemeinschaften nichts gemein. Das alles ist Menschenwerk, aus menschlichen Irrungen entstanden und vergänglich, wie alles Menschliche.

Der Abfall eines Teils der Geisterwelt

Das, was Paulus als den ‘geistigen Leib Christi’ schildert, war bei der Geisterschöpfung vollkommene Wirklichkeit. Alle Geistwesen, die ins Dasein traten, waren Geister des großen Geisterorganismus und Christus als dem Haupte untergeordnet. Sie unterstanden keinem Zwang. Sie hatten ihre volle Freiheit. Was sie taten, geschah aus freier Entscheidung ihres Willens. Alle waren

Christus als ihrem König und Statthalter Gottes und dadurch Gott selbst in Treue zugetan. Ein inniges Band der Liebe umschlang diese große Geisterfamilie. Das Regieren Christi als Beauftragter Gottes war nicht ein Thronen als Herrscher, sondern vielmehr ein Geleiten in brüderlichem Schutze. Es war die schützende Hand des Stärkeren über den Schwächeren.

Der freie Wille, der als höchstes Geschenk des Schöpfers den Geistern zuteil geworden war, gab ihnen freilich auch die Möglichkeit, sich den Anordnungen ihres von Gott gesetzten Königs zu widersetzen. Von allen geschaffenen Geistern - außer dem ersten Sohne Gottes - gilt das Wort der Heiligen Schrift: ‘Seinen Dienern kann der Schöpfer nicht trauen und seinen Engeln legt er Mängel zur Last’(Hiob 4, 18) - und das andere Wort: ‘Bedenke doch: Selbst seinen heiligen Engeln kann er nicht trauen, und der Himmel ist nicht rein in seinen Augen’ (Hiob 15, 15).

Und doch sind es heilige Geister, solange sie die Herrschaft Gottes und Christi über sich anerkennen und sich nicht durch Abfall von dem Reiche Gottes trennen.

Leider kam die Trennung eines großen Teiles der Geisterwelt von dem Reiche Gottes durch Auflehnung gegen das Königtum Christi. Es war nicht, wie ihr lehrt, eine direkte Auflehnung gegen Gott selbst, sondern gegen den von ihm eingesetzten Statthalter.

Es war die erste Revolution. Ihr könnt euch die Vorgänge nicht menschlich genug vorstellen. Sie waren dieselben, wie sie bei euren irdischen Revolutionen eintreten. Denn auch bei euren Revolutionen sind es ja nicht die materiellen Körper der Revolutionäre, welche die Pläne zum Aufstand schmieden und zur Ausführung zu bringen suchen, sondern die Geister der irdischen Menschen. Und wenn ihr das Entstehen und den Verlauf menschlicher Revolutionen in ihren Einzelheiten verfolgt, dann habt ihr auch ein der Wahrheit sehr nahekommendes Bild von der ersten Revolution im Geisterreich Gottes.

Alle Revolutionen werden von langer Hand vorbereitet. Sie entstehen nicht plötzlich. Sie gehen von einem Rädelsführer aus, der eine möglichst große Anzahl Gleichgesinnter auf seine Seite bringt, sie in seine Pläne einweiht und ihnen für den Fall des Gelingens hohe Ämter und Machtstellungen als Belohnung in Aussicht stellt. Die in den Plan Eingeweihten bearbeiten, zuerst in vorsichtiger Weise, dann immer offener die große Masse des Volkes, ohne die

eine Revolution nicht möglich ist.

Diese Masse der sogenannten Mitläufer, die bei den irdischen Revolutionen toben und schreien, wissen gewöhnlich gar nicht, worum es sich eigentlich handelt. Sie laufen mit, weil auch andere mitlaufen; sie schreien, weil auch andere schreien.

Sie sind daher auch bei weitem nicht so schuldig, wie die Rädelsführer, die ihren Plan in seiner ganzen Tragweite reiflich überlegt und in allen Teilen gründlich vorbereitet haben. Sie wissen genau, was sie wollen. Darum trifft sie auch nach euren menschlichen Gesetzen die schwerste Strafe, während die Masse der Mitläufer viel milder beurteilt und behandelt wird.

Der Rädelsführer bei der Revolution im Geisterreich Gottes war Luzifer, der zweite Sohn des Allerhöchsten, der Lichtträger, der nach Christus höchste und schönste Geist der Schöpfung Gottes. Und was wollte er? - Er wollte höher hinaus. Er wollte als erster regieren und nicht als zweiter unter der Leitung eines anderen stehen. Er wollte an die Stelle Christi treten und an seiner statt König sein. Er wollte den Bruder stürzen.

Dieser Plan kam auch bei ihm nicht plötzlich. Er reifte nur nach und nach in ihm heran, bis er als fester Entschluß und dadurch als vollendete Sünde diesen hohen Geist befleckte. Gott griff nicht ein, um die Auflehnung im Keime zu ersticken und mit Gewalt zu verhindern, wie er es gekonnt hätte. Er läßt dem freien Willen der Geschöpfe seinen Weg, wie er ja auch bei euch Menschen nicht eingreift, sobald ihr Frevel plant und eure Vorbereitungen zur Ausführung trefft.

Er ließ Luzifer und seine Miträdelsführer ruhig arbeiten und hinderte sie nicht in ihren Bemühungen, sowohl hohe, leitende Geister zu betören, als auch die Massen der Mitläufer durch Versprechungen zu verlocken. Es war die große Probe, auf die Gott die ganze geschaffene Geisterwelt stellen wollte. Mit freiem Willen sollte sie sich entscheiden, ob sie auf der Seite Christi als dem von ihm eingesetzten rechtmäßigen König bleiben oder zu Luzifer übertreten wollte.

Zu den Mitläufern, die sich in allen Geisterstufen in größerer Anzahl vorfanden, gehörte auch ein Geisterfürst, der in eurer Bibel als Mensch den Namen Adam führt. Solche Geisterfürsten gab es unzählige im Geisterreich Gottes. Große Geisterscharen waren den einzelnen Fürsten unterstellt. Auch bei Adam war dies der Fall. Viele dieser Fürsten halfen als Miträdelsführer dem Luzifer die

Revolution vorbereiten. Andere, darunter auch Adam, gehörten mit mehr oder weniger großen Scharen ihrer Untergebenen zu den Mitläufern.

Da kam die Stunde, wo Luzifer und sein Anhang stark genug zu sein glaubten, die Herrschaft im Reiche der Geister an sich zu reißen, zumal auch ein großer Teil des Streitheeres Michaels mit ihm gemeinsame Sache machte. Auch bei euren irdischen Revolutionen legt man den größten Wert darauf, das Heer für die revolutionären Ideen zu gewinnen. Das war auch Luzifer in großem Umfang gelungen. Ein solches Streitheer war gewissermaßen als stehendes Heer von vornherein von Gott vorgesehen für den Fall, daß es einmal benötigt würde. So habt ihr ein stehendes Heer, um für den Fall irgendeiner drohenden Gefahr gerüstet zu sein.

Die Strafe für die Abgefallenen

Als nun der Kampf begann und sich die Scheidung der Geister für oder gegen Christus vollzogen hatte, griff Gott ein. Die Prüfung war vorüber. Der innere und äußere Abfall war vollendete Tatsache. Nun folgte die Strafe. Fürst Michael erhielt den Befehl, mit den treugebliebenen Legionen seines Streitheeres die Rebellen zu stürzen. Mit Gottes Kraft ausgerüstet, führte er den Befehl aus.

Furchtbar war das Schicksal, das zunächst den einstigen Lichtträger und die mit ihm vereinten Miträdelsführer traf. Sie wurden in die tiefsten Sphären der Schöpfung verwiesen, von deren Finsternis und ihren Schrecken ihr euch auch nicht ein annäherndes Bild machen könnt. Auch vermag ich dir nicht zu erklären, wie diese Tiefen der Finsternis aufzufassen sind nach dem wirklichen Begriff des Seins. Das gilt ja auch von eurer irdischen Finsternis. Ihr erfahret zwar, daß dort Finsternis eintritt, wo das Licht vollständig schwindet. Und je mehr das Licht schwindet, um so größer ist die Finsternis. Sie entsteht also durch Entziehung des Lichtes. Aber worin sie besteht, dafür fehlen euch die Begriffe.

Ferner wißt ihr ebenfalls aus Erfahrung, daß alle Farben zusammengemischt das Weiß ergeben und daß im Lichtstrahl alle Farben enthalten sind; daß ferner das Schwarz nichts anderes als das Fehlen aller Farben ist. Übertrage diese eure menschliche Erfahrung auf den Ausschluß der gefallenen Geisterwelt aus dem Bereich jeglichen Lichtes und dadurch auch jeglicher Farbe, und du ahnst, wie undurchdringlich diese Finsternis sein muß, wenn du auch nicht weißt, was die Finsternis ihrem Begriff nach ist.

Die Heiligen Schriften kommen öfters auf diesen Geisterkampf und den Sturz der Bösen zu sprechen. Christus selbst sagt: ‘Ich sah den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel herabgestürzt’ (Luk. 10, 18). - Und der Apostel Johannes sah in einer Vision den Kampf Michaels und seiner Legionen gegen Luzifer. ‘Es erhob sich dann ein Kampf im Himmel. Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen, und der Drache und seine Engel setzten sich zur Wehr. Doch gewannen sie den Sieg nicht, und ihres Bleibens war nicht länger im Himmel’ (Offenb. 12, 7-8). - Petrus schreibt: ‘Gott hat nicht einmal gegen gefallene Engel Schonung geübt, sondern sie in die Unterwelt hinabgestoßen, hinein in die Höhlen der Finsternis, wo sie so lange festgehalten werden, bis sie sich wieder zu Gott wenden’ (2. Petrus 2, 4).

Die Schilderung der Geisterschöpfung und des Abfalles eines Teiles der Geisterwelt war in ähnlicher Weise, wie ich sie hier wiedergegeben, auch als erster Bericht in der Urbibel enthalten. Später wurde er daraus entfernt.

Bei dem Abfall eines großen Teiles der Geisterwelt erhebt sich für euch Menschen mit Recht die Frage: Wie war es denn überhaupt möglich, daß hohe und glückliche Geister Gottes fallen konnten? Der Grund ist bei jenen Geistern derselbe gewesen, der auch bei eurem Geist so oft als Ursache eurer Fehltritte zu finden ist: Das Streben nach Mehr.

Wer viel hat, möchte immer noch mehr haben. Und wessen Macht groß ist, der möchte sie noch gesteigert sehen, selbst auf die Gefahr hin, mit einem Schlage alles zu verlieren. Seht ihr das nicht bei den Großen in der Geschichte der Menschheit und bei den Kleinen im täglichen Leben?

Mit ergreifenden Worten schildert Hesekiel im Auftrag Gottes in einem Klagelied auf den König von Tyrus den Grund seines Abfalles als Geist bei der großen Geisterrevolution unter Luzifer: ‘Der du das Bild der Vollkommenheit warst, voll von Weisheit und vollkommen an Schönheit. In Eden, dem Garten Gottes, befandest du dich. Allerlei Edelsteine bedeckten deine Gewandung: Karneol, Topas, und Jaspis, Chrysolith, Beryll und Onyx, Saphir, Rubin und Smaragd. Aus Gold waren deine Einfassungen und Verzierungen an dir gearbeitet; am Tage deiner Erschaffung wurden sie bereitet. Du warst ein gesalbter Cherub, der da schirmt; ich hatte dich dazu bestellt. Auf dem heiligen Gottesberge weiltest du, inmitten feuriger Steine wandeltest du. Unsträflich warst du in all deinem Tun vom Tage deiner Erschaffung an, bis Verschuldung an dir gefunden wurde. Infolge deines regen Verkehrs (mit Luzifer) füllte sich

dein Inneres mit Frevel. Und als du dich versündigt hattest, trieb ich dich vom Gottesberge weg und verstieß dich, du schirmender Cherub, aus der Mitte der feurigen Steine. Dein Sinn war hochfahrend geworden infolge deiner Schönheit, und du hattest deine Weisheit außer acht gelassen um deines Glanzes willen. Darum stürzte ich dich auf die Erde hinab ... Infolge der Menge deiner Verschuldungen durch die Untreue deines Tuns hast du deine Heiligtümer entweiht. Darum habe ich ein Feuer aus deiner Mitte hervorgehen lassen, das dich verzehrt hat und habe dich zum Staub auf der Erde gemacht vor den Augen aller, die dich sahen. Ein Ende mit Schrecken hast du genommen und bist dahin für unabsehbare Zeiten' (Hesek. 28, 11-19).

'Dein Sinn war hochfahrend geworden' - mit diesen Worten ist die Ursache des Abfalles der Geisterwelt am Richtigsten wiedergegeben. Das 'Ich will nicht dienen, ich will herrschen' hat den Sturz herbeigeführt.

Das Paradies als geistige Sphäre

Und was geschah mit der großen Zahl der Mitläufer? Sie waren ja bei weitem nicht so schuldig, wie die Schar der Rädelsführer. Gott straft nur nach dem Maße der Schuld. Es wäre daher Unrecht gewesen, wenn Gott sie zusammen mit Luzifer in dieselbe Tiefe der Finsternis geworfen hätte.

Gott verfuhr mit ihnen sehr gnädig. Eine verhältnismäßig geringe Strafe legte er ihnen auf. Er schloß sie zwar aus der bisherigen Herrlichkeit aus, versetzte sie aber in eine Sphäre, die ihr für den Himmel ansehen würdet, wenn ihr sie sehen könntet. Sie ist zwar nicht in Vergleich zu setzen mit der Herrlichkeit, welche die Mitläufer vorher im Reiche Gottes besaßen, aber doch so, daß ihr den Begriff des Paradieses damit verbindet. Denn die Sphäre, in die sie versetzt wurden, ist das Paradies eurer Bibel.

Es war also nicht auf dieser Erde, wie ihr es auslegt. Denn eine materielle Welt gab es damals noch nicht. Die biblische Schilderung des Paradieses als eines schönen Gartens mit Flüssen, Bäumen, Blumen und Früchten hat euch veranlaßt, es auf eure Erde zu verlegen. Ihr wißt nichts davon, daß es auch in den jenseitigen Sphären alles das in geistiger Form gibt, was ihr auf eurer Erde in materieller Form vor euch seht. Dort gibt es Gestalten, Wohnungen, Flüsse, Bäume, Sträucher, Blumen, Früchte, Speise und Trank, Gold und Edelsteine, Berge und Täler, Musik und Gesang, Wohlgerüche, Farben und Töne.

An vielen Stellen der Heiligen Schrift findest du meine Angaben bestätigt. Darin wird euch die Stadt Gottes geschildert mit ihren Mauern und Toren, den Wassern, die da fließen, und den Blumen, die da blühen, und all den Kostbarkeiten, die das Herz erfreuen können. Ihr meint, daß sei bloß bildlich zu verstehen. Es ist kein Bild, sondern Wirklichkeit.

Hat nicht Christus selbst gesagt: ‘In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, würde ich es euch nicht gesagt haben. Denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, dann komme ich wieder und will euch zu mir nehmen, damit da, wo ich bin, auch ihr seid’ (Joh. 14, 2-3)? Hat ferner Christus nicht gesagt: ‘Ich werde von nun an von dem Erzeugnis des Weinstockes nicht mehr trinken, bis zu jenem Tage, an dem ich es neu trinke im Reiche meines Vaters’(Markus 14, 25)? - Und hatte nicht schon im Alten Bunde der Engel Raphael zu Tobias gesagt: ‘Ich genieße eine unsichtbare Speise und einen Trank, den Menschen nicht sehen können’ (Tobias 12, 19)? - Ist ferner nicht in der Schilderung des abgefallenen Cherub beim Propheten Hesekiel ausdrücklich seine herrliche Geistergewandung erwähnt, besetzt mit Edelsteinen und mit Gold verziert, in die jener hohe Geist vor seinem Sturz gekleidet war? Habe ich dich nicht bei der Lehre über das Od eingehend darüber unterrichtet, daß jeder Geist einen Odleib als geistigen Leib besitzt und daß die irdischen Leiber nur eine Verdichtung der Odleiber sind?

Die vollkommenste Form des Ods ist also nicht die zur Materie verdichtete, sondern die geistige. Nicht der materielle Leib ist der schönste, sondern der geistige. Nicht der materielle Edelstein ist der prachtvollste, sondern der geistige. Nicht das materielle Gold das wertvollste, sondern das geistige. Denn Gold und Edelsteine sind sowohl in materieller, als auch in geistiger Form nichts anderes als wunderbar zubereitetes Od, das in dem einen Falle in verdichtetem, im anderen Falle in unverdichtetem Zustand sich befindet.

Das mag euch schwer verständlich erscheinen, weil ihr in euren Begriffen ganz auf das Materielle eingestellt seid. Von geistigen Zuständen habt ihr keine Vorstellung. Auch hat man euch von Jugend auf nicht darüber belehrt. Die Hellseher jedoch, die mit geistigen Augen das Geistige schauen können, verstehen das Gesagte vollkommen. Sie verstehen auch die Schilderung des Paradieses mit seinen Bäumen, Pflanzen, Früchte und Flüssen als eine geistige Sphäre. Auch was du im Traume erlebst, siehst und hörst, nimmst du nicht in materieller Weise war, sondern alles dies steht in geistiger Form und Gestaltung vor dem Träumenden.

Die Prüfung der Geister im Paradies

In diese geistige Sphäre des Paradieses wurden also die Mitläufer der Geisterrevolution versetzt. Aber nicht bloß zur Strafe, sondern auch zur erneuten Prüfung. Es war ein Akt der Gerechtigkeit und Güte Gottes, daß er diesen Geistern nochmals Gelegenheit gab, ihren aus Schwäche begangenen Fehltritt durch Bestehen einer Probe wieder gutzumachen.

Sie waren Mitläufer, und ihre Sünde war nicht der Bosheit ihrer Gesinnung entsprungen. Sie war in schwacher Stunde durch den Verführer in sie hineingetragen worden. Äußerlich hatten sie die Lossagung vom Königtum Christi mitgemacht. Aber ihrer Gesinnung nach waren sie halb auf seiten Christi und halb auf seiten Luzifers, wie das ja auch heute noch bei so vielen Menschen der Fall ist. Sie hinkten gewissermaßen nach zwei Seiten. Die Gerechtigkeit Gottes aber verlangte eine endgültige Stellungnahme auch in ihrer Gesinnung.

Er versetzte sie daher mit der Verweisung in die Paradiessphäre in eine ‘neutrale Zone’. Hier sollten sie sich entscheiden. Die Entscheidung wäre ihnen nun nicht schwer gefallen, wenn sie noch dieselben geistigen Fähigkeiten in dem vollen Maße besessen hätten, wie sie ihnen vorher im Reiche Gottes beschieden gewesen. Das war jedoch nicht der Fall. Denn, wie ich dir in der Odlehre mitteilte, hat jede Gegensätzlichkeit eines Geistes zu Gott auch eine Änderung des geistigen Odleibes zur Folge. Dieser wird getrübt, verliert die reine geistige Gestaltung und erhält eine größere Verdichtung. Diese schwächt nicht nur die Erkenntnis, sondern nimmt dem Geist vor allem die Erinnerung an das frühere Dasein.

Daher konnten sich die Geister in der Paradiessphäre nicht mehr der Herrlichkeit erinnern, die sie vor ihrem Abfall im Reiche Gottes besaßen. Sonst wäre ja auch eine Prüfung dieser Geister im Paradies unmöglich gewesen. Denn eine Rückerinnerung an den früheren Zustand des Glückes und der Vergleich mit dem jetzigen hätte sie keine Sekunde schwanken lassen, für wen sie sich entscheiden wollten. Aber weder die verlorene Herrlichkeit, noch der erfolgte Geisterkampf, noch ihr eigener Abfall bei diesem Kampf war ihnen bekannt. Sie kannten bloß ihr jetziges Dasein, so wie ihr Menschen auch bloß euer jetziges Leben kennt und keine Rückerinnerung mehr an eure früheren Daseinsstufen habt, so daß die meisten Menschen glauben, sie seien bei ihrer jetzigen menschlichen Geburt zum ersten Mal ins Leben getreten. Weder von dem früheren Weilen bei Gott,

noch von den darauf folgenden irdischen Verkörperungen ihres Geistes wissen sie etwas. Nur bei Wenigen besteht noch eine dunkle Ahnung, daß sie schon früher einmal gelebt haben.

Die Prüfung, welche die Geister im Paradies zu bestehen hatten, bestand darin, daß Gott ihnen etwas verbot, was sie nicht begreifen konnten. Die Bibel stellt diese Verbot dar unter dem Bilde einer verbotenen Frucht. Das Verbot galt für alle Mitläufer, die wie Adam gefallen und mit ihm in der gleichen Sphäre weilten und mit demselben Odleib umkleidet waren. Um diese Geister bemühten sich nun sowohl die gottestreuen Scharen des Himmels, als auch die finsteren Mächte der Tiefe; die ersteren suchten sie zur Standhaftigkeit und zur Einhaltung des göttlichen Verbotes zu bewegen; die letzteren scheuten keine Mühe, ihnen durch die verlockendsten Vorspiegelungen die Mißachtung jenes Verbotes als das Beste erscheinen zu lassen.

Es war der Kampf, der auch heute noch um jeden Menschen tobt. Auf der einen Seite die Einflüsterungen des Bösen, das zum Übertreten des göttlichen Gesetzes reizt und die Sünde als vorteilhaft erscheinen läßt. Auf der anderen Seite die innere Stimme des Guten, die warnt und mahnt, dem Bösen nicht nachzugeben. Der Mensch selbst hat zu entscheiden, wem er folgen will.

Die Entscheidung und ihre Folgen

Und wenn ihr in eurem menschlichen Leben die große Masse des Volkes für eure Zwecke gewinnen wollt, dann sucht ihr zuerst vor allem diejenigen Persönlichkeiten auf eure Seite zu bringen, die beim Volke im Ansehen stehen und deren Urteil und Tun für die breite Masse ausschlaggebend zu sein pflegt. So geschah es auch bei den Scharen in der Sphäre des Paradieses. Unter ihnen ragte Adam, der ehemalige hohe Himmelsfürst, infolge seiner großen geistigen Fähigkeiten besonders hervor. Es war daher natürlich, daß seine Stellungnahme zu dem Verbot Gottes auch für die übrigen Geister des Paradieses ausschlaggebend werden konnte. Darum machte sich das Böse in erster Linie an ihn heran, um ihn zu Fall zu bringen. Es bediente sich dazu des weiblichen Geistes, der Adam als Dual beigegeben war und den eure Bibel ‘Eva’ nennt. Eva fiel den Verlockungen des Bösen zum Opfer und brachte auch Adam zum Abfall. Diesem Beispiel folgten nun alle die Geisterscharen, die in der Sphäre des Paradieses weilten.

Durch diesen zweiten Fall in Sünde wurden Adam und die übrigen Mitläufer das Eigentum des Bösen und standen mit Luzifer auf fast gleicher Stufe. Aus den Sphären des Paradieses sanken sie in die Tiefen der Finsternis hinab.

Luzifer war nunmehr auch der Fürst dieser Geister. In seinem Reich war er selbstständiger Herrscher. Zwar unterstand auch er der Macht Gottes und konnte insofern nicht tun, was er wollte, aber die Ausübung seiner Herrscherrechte über diejenigen, die freiwillig seine Untertanen geworden waren, schmälerte Gott ihm nicht. Es war eine furchtbare Folge der Gerechtigkeit Gottes, daß Luzifer diejenigen als sein Eigentum behalten durfte, die zu ihm übergetreten waren. Für sie gab es also kein Entrinnen mehr. Selbst wenn ihnen nachträglich ihr Abfall zum Bösen leid tat, so konnten sie nicht mehr zurück. Sie hatten sich dem Herrscher der Hölle für immer verschrieben.

Das ist der Schuldbrief, auf den Paulus in seinen Briefen zu sprechen kommt, und von dem er sagt, daß er ein ‘unübersteigliches Hindernis’ für die Rettung der Gefallenen bedeutet. In euren irdischen Staaten ist es ja nicht anders. Ist einer Untertan eines Reiches geworden, so hat er sich der Regierung dieses Landes zu fügen. Ohne ihre Erlaubnis kann er das Land nicht verlassen. Und ist es mit einem anderen Reich im Kriegszustand, so wird die Erlaubnis zum Übertritt zum Feind nie gegeben. So auch im Reiche Luzifers. Es ist beständig im Kriegszustande gegen das Reich Gottes. Darum war es ausgeschlossen, daß Luzifer einem seiner Untertanen je die Erlaubnis geben würde, wieder zum Reiche Gottes zurückzukehren. Ein anderes Beispiel. Wer freiwillig in die Fremdenlegion eintritt, wird darin festgehalten. Er mag seinen Eintritt nachträglich tausendmal bereuen, er mag weinen und weheklagen über das, was er dort durchmachen muß - es hilft ihm nichts. Er untersteht dort einem harten Regiment, das kein Erbarmen kennt. Er muß bleiben. Und sucht er zu fliehen, so wird er von den Legionären eingeholt und zurückgebracht, und sein Los wird noch furchtbarer. Es führt keine Brücke hinüber zu dem Vaterland und der Heimat, die er durch eigene Schuld verlassen hat.

Eine solche Fremdenlegion ist Satans Reich. Wer bei ihm eintrat, konnte nicht mehr zurück. Es gab keine Brücke, die über die abgrundtiefe Kluft führte, die sich zwischen der Fremdenlegion der Finsternis und dem Reiche Gottes aufgetan hatte. Diese Brücke wurde erst später durch die Erlösung Christi gebaut. Darum läßt Christus in dem Gleichnis von dem reichen Prasser und dem armen Lazarus dieselbe Wahrheit durch den Mund Abrahams aussprechen: ‘Und zu alledem ist zwischen uns und euch eine große Kluft festgelegt, damit die, welche von uns zu

euch hinüberwollen, es nicht können und man auch von dort nicht zu uns herüberkommen kann’ (Lukas 16, 26).

Ein drittes Beispiel. Betrachte das Schicksal eines Soldaten, der im Kriege sein eigenes Heer verläßt und zum Feinde übergeht. Er mag nachher seine Fahnenflucht bitter bereuen und sich noch so sehr in sein Vaterland zurückzusehen - der Feind gibt ihn nicht frei.

Nun habe ich dich in meinen Belehrungen bis zu dem Punkte geführt, wo sich zwei Reiche in unüberbrückbarem Gegensatz zueinander befinden. Das Reich der von Gott Getrennten oder das ‘Totenreich’ - und das Reich Gottes. Das Reich der Finsternis gegen das Reich des Lichtes. Das Königtum Luzifers gegen das Königtum Christi. Hier Luzifer - dort Christus. Aber Gott liebt alle seine Kinder, auch die vom Vaterhaus durch eigene Schuld getrennten. Und wie er sie geschaffen hatte durch die Vermittlung seines Sohnes und sie als geistige Glieder dem Leibe Christi eingepflanzt hatte, so wollte er die abgetrennten Glieder auch wieder mit dem geistigen Leibe seines Sohnes vereinigen - ‘jene nämlich, die nicht in ihrem Abfall verbleiben, sollen wieder eingepfropft werden; Gott hat ja die Macht, sie wieder einzupfropfen’ (Römer 11, 23).

Doch das Wiedereinpflanzen der abgerissenen Zweige in den Baum des Lebens, das Wiedereinverleiben der abgefallenen Glieder in den lebensspendenden Organismus des Leibes Christi konnte nur durch freie Willensentscheidung der getrennten Geister erfolgen. Gott hatte ihnen freien Willen gegeben. Mit freiem Willen waren die einen als Rädelsführer, die anderen als Mitläufer bei dem Geisterkampf in die Reihen der Empörer getreten. Die Mitläufer waren bei der erneuten Prüfung in der Sphäre des Paradieses mit freiem Willen zum zweitenmale gefallen. Sie sollten sich auch mit freiem Willen wieder erheben und ins Vaterhaus zurückkehren.

Doch das schien unmöglich. Zunächst mußte eine Rückkehr Luzifers und seiner Miträdelsführer als ausgeschlossen gelten. Denn gestürzter Hochmut verwandelt sich in verstockte Bosheit, die lieber unglücklich bleibt, als daß sie sich verdemütigt. Die als einstige Mitläufer verführten Geisterscharen unterschieden sich zwar in ihrer Gesinnung auch jetzt noch wesentlich von ihren Beherrschern, aber sie sahen keine Hoffnung auf Rettung aus der Tiefe. Und wo die Hoffnung auf Rettung fehlt, da fehlt auch jeder Wille, sie herbeizuführen. Und wo dieser Wille fehlt, da wird auch nichts unternommen, was den Weg zur Rettung anbahnen könnte.

Aber auch selbst wenn sie den Willen zur Rückkehr gehabt hätten, so lag ein unübersteigbares Hindernis in dem Herrscherrecht Luzifers über diese Geister, das auch Gott ihm nicht schmälern durfte, weil er es ihm eingeräumt hatte. ‘Doch Gottes Wege sind wunderbar und seine Weisheit kennt die Mittel, die zum Ziele führen: ‘Du verfährst schonungslos gegen alles, weil es dein Eigentum ist, o Herr, du Freund alles Lebens. Denn dein unvergänglicher Geist ist in allem’ (Weisheit 11, 26 - 12, 1). Nach dem Abfall der Geister legte daher Gott den Plan fest, nach dem er die von ihm Getrennten wieder zurückführen wollte.

Der Erlösungsplan ist das große Geheimnis, das dem Apostel Paulus und den übrigen Aposteln durch Geister, die Christus ihnen sandte, mitgeteilt wurde. Aber auch die Apostel wagten nicht, den ersten Christengemeinden die ganz Wahrheit dieses Heilsplanes Gottes zu offenbaren. Denn das meiste darin war ihnen unfaßbar. Auch bei ihnen mußte es daher den in den christlichen Gottesdiensten durch die Medien redenden Geistern Gottes überlassen bleiben, sie nach und nach in die ganze Wahrheit einzuführen.

Dies geschah auf dieselbe Weise, wie ich dich jetzt über die Wahrheiten unterrichte. Auch dir wird es fürs erste nicht leicht sein, die ganze Wahrheit über den Rettungsplan Gottes zu erfassen. Ihr könnt, wie Paulus wiederholt den ersten Christen schreibt, feste Speisen nicht vertragen. Man darf euch nur Milch verabreichen, wie unmündigen Kindern. Die Wahrheit in ihrer ganzen Größe und ihrem ganzen Umfang ist die feste Speise des Geistes, die nur von den im Geiste Erstarkten vertragen werden kann. Eine leichtverständliche Auslese von Wahrheiten ist die Milch, die man denen gibt, die noch Säuglinge im Leben des Glaubens und der Wahrheit sind. Nicht Milch gebe ich dir in meinen folgenden Belehrungen, sondern feste Speise, wie ja auch unter dem bisher Mitgeteilten schon manche feste Speise vorhanden ist. Ich begnüge mich nicht damit, dir die Kenntnis der Wahrheit in den großen Jenseitsfragen zu vermitteln. Du sollst vielmehr auch eine Erkenntnis der ursächlichen Zusammenhänge der Einzelwahrheiten aus meinen Belehrungen sammeln. Denn nur die Erkenntnis der Ursachen des Geschehens befriedigt den Geist.

Der Erlösungsplan Gottes

Was wir vortragen, ist Weisheit bei den Gereiften, doch nicht Weisheit dieser Welt. Wir tragen Gottes geheimnisvolle, verborgene Weisheit vor, die Gott vor aller Zeit zu unserer Verherrlichung vorherbestimmt hat. (1.Kor. 2, 6-7)

Die Besserungsstufen zum Aufstieg der gefallenen Geister

Nach dem Abfall eines großen Teiles der Geisterwelt legte Gott den Plan fest, nach dem er die in die Tiefe gesunkenen unglücklichen Wesen retten und zu seinem Reiche wieder zurückführen wollte.

Sein Erbarmen galt zunächst den weniger Schuldigen. Das waren die unermeßlichen Scharen, die bei der erneuten Prüfung in der Sphäre des Paradieses die Sünde des endgültigen Abfalles begangen hatten. Erst wenn sie Rettung gefunden hatten, sollten ihre Verführer - Luzifer und seine Miträdelsführer - zur Rückkehr ins Vaterhaus Gottes gelangen.

Gott ist gerecht. Bei den Verführten lag die Sünde der Schwachheit vor, bei den Verführern die Sünde der Bosheit. Wie die Sünde wesentlich verschieden war, so auch die Strafe und der Weg der Rückkehr aus der Tiefe.

Der erste Schritt zur Rettung bestand darin, daß Gott Besserungssphären schuf und zwar stufenweise, nach euch unbegreiflichen Gesetzen, wie sie nur die Weisheit Gottes zu ersinnen vermag. Auf diese Stufen des Emporsteigens der gefallenen Geister aus der Tiefe der Finsternis hinauf zu Gott, weist Paulus in seinem Brief an die Epheser hin, indem er von Entwicklungsstufen spricht, die Gott angeordnet habe, um seinen Ratschluß auszuführen, nach dem er alles wieder mit dem Sohne vereinigen wolle.

An dieser Stelle gebraucht der Urtext das Bild von dem Bau eines Hauses mit seinen verschiedenen Stockwerken. Nimm dieses Bild geistig, dann wird dir die Lehre von den ‘Besserungssphären’ der gefallenen Geister leichter verständlich sein.

Das, was ihr ‘Hölle’ nennt, ist die tiefste Stufe, in welche alle gefallenen Geister kamen. Aber auch die Hölle enthält eine Anzahl Besserungssphären, durch die ein Geist, durch Besserung seiner Gesinnung, sich emporarbeiten kann, bis zur ersten der irdischen Sphären. Diese beginnen mit der Stufe der niedrigsten Tiere und findet ihre Fortentwicklung in den Stufen der Steine, der Pflanzen, Kräuter, Blumen, der höheren Tiere und erlangen ihren Abschluß in der Stufe des höchsten Tieres, dem ihr den Namen ‘Mensch’ gegeben habt.

Diese irdischen Stufen existieren nicht bloß auf eurer Erde, sondern auch auf anderen Weltkörpern. Es gibt also viele Parallelstufen zu denen eurer Erde. Auch sind die irdischen Stufen nicht bloß in der materiellen Gestaltung vorhanden, wie ihr sie in dem Tierreich, Pflanzenreich und Mineralreich vor euch seht, sondern auch in einer entsprechenden geistigen Gestaltung, so, daß es auch ein geistiges Tierreich, Pflanzenreich und Mineralreich der verschiedensten Gattungen und Arten der Lebewesen gibt, die in diesen Reichen in ähnliche Odleiber gehüllt sind, wie ihr sie auf dieser Erde in materiellen Leibern erblickt.

In diese geistigen Parallelsphären der irdischen Stufen treten die nach dem irdischen Tode vom materiellen Körper getrennten Geister wieder ein und bleiben darin, bis sie in einer neuen irdischen Geburt wieder verkörpert werden. Bessert sich der Geist nicht, so wird er in derselben Stufe so oft wiederverkörpert, bis er reif ist, für die Verkörperung in einer höheren Stufe.

Jede einzelne der Besserungsstufen erfordert zu der darin vorgesehenen leiblichen Gestaltung der Geister ein besonderes Eingreifen Gottes. Es bestand darin, daß er die Odgestalten der Geisterpaare in der Form dieser Stufe verkörperte und ihnen die Fähigkeit verlieh, durch Zeugung den Leib dieser Stufe fortzupflanzen. Doch die Geister selbst werden nach feststehenden Gesetzen der Geisterwelt den gezeugten Körpern einverleibt.

Ihr Menschen könnt freilich das ‘Wie’ all dieser Vorgänge nicht verstehen, wie ihr ja auch von dem ganzen Naturgeschehen, das euch umgibt und das ihr täglich mit eigenen Augen seht, in Wirklichkeit nichts begreift.

Eure Wissenschaft beschäftigt sich mit der Frage der Abstammung, besonders der Abstammung des Menschen vom Affen. Eine körperliche Abstammung einer höheren Stufe von einer niederen besteht nicht. Pflanzen erzeugen keine Tiere und niedere Tiere keine höheren. Jede Art der Lebewesen erzeugt ihre eigene Art. Aber in jeder Art gibt es viele Rassen. Die Glieder der verschiedensten Rassen ein und derselben Art sind untereinander zeugungsfähig.

Der Mensch gehört zu der Art der Affen. Er bildet die höchste Rasse dieser Art. Man kann daher mit Recht sagen, daß der Affe der niedrigste Mensch, und der Mensch der edelste Affe ist. Der Mensch ist also das höchste Tier der Erde. Aber er stammt körperlich nicht vom Affen ab, wiewohl der Affe in der irdischen Entwicklung ihm am nächsten steht.

Der Geist des Menschen war, bevor er zum erstenmal in einem menschlichen Leib verkörpert wurde, in einem Tierleibe. Es ist daher derselbe Geist, der durch die verschiedenen Naturstufen in stets vollkommenerer Gestaltung emporsteigt.

Die Naturstufen selbst erfahren in ihrem materiellen Sein keine Veränderung. Sie sind heute, wie sie vor Tausenden von Jahren waren. Nur sind im Laufe der Zeiten manche Arten der einzelnen Stufen ausgestorben, weil keine Geister mehr darin verkörpert wurden. Gott schuf dafür andere, höhere Arten, in denen diejenigen Geister verkörpert werden, für welche die ausgestorbenen Arten früher bestimmt gewesen. Die ausgestorbenen Arten waren Zwischenstationen in der Aufwärtsentwicklung. Als sie wegfielen und an ihre Stelle höhere Arten traten, mußten die betreffenden Geister länger warten, bis sie in die höheren Arten einrückten, die anstelle der ausgestorbenen getreten waren.

So findet ihr noch heute körperliche Überreste ausgestorbener Arten der Pflanzen- und Tierwelt der früheren Zeitperioden.

Ein Zurücksinken eines Geistes aus einer höheren Besserungsstufe in eine tiefere gibt es nicht. Wohl ein Stillstehen in der selben Stufe.

Wie ich dir bereits gesagt habe, muß ein Geistwesen, das bei seinem irdischen Tode in der betreffenden Stufe seiner Verkörperung nicht weitergekommen ist, so oft in derselben Stufe wieder-verkörpert werden, bis es für die nächst höhere Stufe reif ist. Das gilt auch vom Menschen. Hat sich sein Geist im irdischen Leben auf dem Wege zu Gott nicht vervollkommnet, so wird er wieder Mensch. Jedes Leben ist ein Examen. Wer durchfällt, muß es so oft machen, bis er es besteht. Das sind göttliche Gesetze, die für die ganze Schöpfung gleichmäßig Geltung haben. Bei Gott gibt es keine Willkür.

Wenn ich dir sagte, daß es ein Zurücksinken eines Geistes in eine tiefere Stufe nicht gibt, so hat das darin seinen Grund, daß ein Geist, der in einem Punkt schlechter wird, als er vorher war, dafür in einem anderen Punkt sich bessert, und so ein Ausgleich geschaffen wird. Auch hierin waltet ein göttliches Gesetz.

Von der Größe der Zeiträume, die vom Augenblick des Geisterfalles bis zu dem Tage verflossen sind, an dem der erste gefallene Geist reif war, als Mensch verkörpert zu werden, könnt ihr euch keine Vorstellung machen. ‘Bei Gott sind tausend Jahre wie ein Tag’ (2. Petrus 3, 8).

Von allen diesen Wahrheiten weiß das heutige Christentum nichts. Sie

wiederstreben auch deinem bisherigen Denken. Aber sollte ich dir deswegen die Wahrheit vorenthalten, weil sie dir unglaublich erscheint und deine Mitmenschen darüber lachen werden? Du hast ja Gelegenheit, bei den Geisterkundgebungen in den verschiedensten spiritistischen Gottesdiensten nach diesen Wahrheiten zu fragen, und du wirst sehen, daß sie dir überall bestätigt werden.

Der gefälschte Schöpfungsbericht in der Bibel

Leider sind die wichtigen Lehren, die ich dir soeben vorgetragen habe, auch aus dem biblischen Schöpfungsbericht beseitigt worden. Er enthält fast nichts mehr davon. Er weiß nichts von der Geisterschöpfung Gottes, nichts von dem Kampf der Geister und ihrem Abfall, nichts von den Besserungssphären und der Gestaltung der Odleiber der Gefallenen in den einzelnen Stufen, nichts von der Verkörperung der Odleiber zur irdischen Materie. Wo eure Bibel von der irdischen Schöpfung erzählt, stellt sie es so dar, als ob diese eine neue und vollkommen selbständige Schöpfung sei, die mit der Geisterverkörperung und dem Abfall eines Teiles der Geisterwelt in keinerlei Verbindung stehe.

Die Urbibel enthielt alle diese Wahrheiten. Bei der späteren Gestaltung der Heiligen Schrift war die Macht des Bösen am Werk, die Zusammenhänge in dem Erlösungsplan Gottes der menschlichen Kenntnis zu entziehen. Der Menschheit sollte die tröstliche Wahrheit vorenthalten werden, daß alles wieder zu Gott kommt. ‘Denn Gott will, daß alle gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen’ (1. Tim. 2, 4). Alles wieder zu Gott zu führen, ist auch der Zweck der materiellen Schöpfung.

Den Herrschermächten der Finsternis war freilich viel mehr gedient mit den Lehren der Hoffnungslosigkeit und Verzagtheit, mit der Lehre von einer ‘ewigen Hölle’, über die ja einer eurer Dichter die furchtbaren Worte geschrieben hat: ‘Ihr, die ihr hier eintretet, lasset alle Hoffnung fahren!’

Diese Worte klangen dem Herrscher der Hölle viel angenehmer, als die Lehre von dem erbarmenden Gott, der zwar in seiner Gerechtigkeit zürnt und straft, aber nicht ewig am Zürnen und Strafen bleibt, sondern allen seinen Kindern wieder verzeiht und sie heimruft. Mit dem bloß zur Einflößung von Furcht dienenden Schreckmittel der ‘ewigen Höllenstrafen’ hat man den wahren Gottesbegriff geschändet. Man hat damit auch die Ausführung des

Rettungsplanes jenes Gottes erschwert, der den sünden- und leidbeladenen Menschen das Wort der allerbarmenden Liebe hat zurufen lassen: ‘Wenn auch eine Mutter ihres Kindes vergessen könnte, so werde ich doch deiner nie vergessen’ (Jes. 49, 15).

Manchen Abschnitten eurer Bibel ist es ergangen, wie den Gemälden der alten Meister, die auf den Wänden eurer alten Kirchen angebracht waren. Später kamen die sogenannten ‘Kirchenmaler’ und haben ihre alltäglichen Figuren darüber gestrichen. Und wenn ihr heute die später aufgetragene Tünche vorsichtig von diesen Wänden abwascht, dann kommt das alte Gemälde wieder zum Vorschein, und ihr steht bewundernd vor dem Kunstwerk der großen Meister. So ist auch das Bild der Wahrheit, das die ursprüngliche Bibel enthielt, später entstellt worden. Irrende Menschen schoben die biblischen Berichte zurecht. Was sie nicht verstanden, ließen sie weg oder versahen es mit falschen Erklärungen. Die nach ihnen kamen, ‘verbesserten’ von neuem daran, machten Zusätze, nahmen Streichungen vor. So wurde nicht bloß die Wahrheit verdrängt, sondern es schlichen sich manche Dinge in die Bibel ein, die geeignet sind, das Wort Gottes lächerlich zu machen. Ein menschlicher Dichter hat das Wort geprägt: ‘Bücher haben ihre Schicksale’ . Ja, leider hat auch die Bibel ihre Schicksale gehabt. Es ist vieles daraus verschwunden, was hineingehört, und manches hineingesetzt worden, was nicht darin sein dürfte, weil es der Wahrheit widerspricht.

Wenn einige ‘Kirchen’ diese Tatsachen nicht zugeben wollen, sondern die euch vorliegende Bibel als ‘unverfälscht’ ansehen, so nützen sie damit der Sache Gottes nicht. Sie fügen ihr nur Schaden zu. Denn auch der weniger Gebildete muß beim aufmerksamen Lesen der heiligen Schriften, vor allem des Schöpfungsberichtes, zu der Erkenntnis kommen, daß so manches darin Mitgeteilte nicht richtig sein kann.

Über die im Alten Testament vorgekommenen Fälschungen beklagt sich Gott durch den Propheten Jeremia: ‘Wie könnt ihr sagen: Wir sind weise; wir sind im Besitz des göttlichen Gesetzes? Jawohl, zur Lüge hat es der Fälschergriffel der Abschreiber verdreht. Beschämt müssen daher die Weisen dastehen und bestürzt. Denn sie haben sich selbst gefangen. Sie haben das Wort des Herrn weggeworfen. Welcherlei Weisheit besitzen sie da noch?’ (Jer. 8, 8-9).

An anderen Stellen der heiligen Schriften hat die Wahrheit dadurch Schaden gelitten, daß eure Übersetzer Wörter und Ausdrücke des Urtextes so falsch

wiedergegeben haben, daß der richtige Sinn nicht mehr zu erkennen ist.

In dem Gesagten findest du den Grund für die große Verwirrung und Entstellung der Wahrheit, die in dem biblischen Schöpfungsbericht enthalten ist, wie er heute vorliegt. Nur aus ganz vereinzelten Angaben dringt noch ein schwacher Schimmer der Wahrheit durch. So sind darin zwar einige Entwicklungsperioden der materiellen Schöpfung angedeutet; sie stimmen jedoch weder in der Zahl, noch in der Reihenfolge mit der Wirklichkeit überein.

Die Wahrheit über die Erschaffung des ersten Menschenpaares

Das selbe gilt von der Erschaffung der ersten Menschen. Hier ist die Erschaffung der Geister mit der Verkörperung der ersten Geister im materiellen Menschenleib durcheinander geworfen.

Im ersten Kapitel der Bibel wird mitgeteilt, daß Gott die Menschen als seine letzte Schöpfung ins Dasein rief. Erde, Pflanzen und Tiere waren schon da. Dann heißt es: ‘Nun schuf Gott den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf er ihn; als Mann und Weib erschuf er sie. Gott segnete sie dann und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch!’ (1. Mose 1, 27+28).

Richtig ist, daß Gott die beiden Geister, die als erste zu Menschen verkörpert wurden und den Namen ‘Adam’ und ‘Eva’ führten, einst vor ihrem Abfalle nach seinem Bild geschaffen hatte. Richtig ist, daß er sie als männlichen und weiblichen Geist ins Dasein gerufen und ihnen den Segen zur Fortpflanzung gegeben hatte. Aber das war nicht nach der Erschaffung der Erde, Pflanzen und Tiere geschehen, sondern bezieht sich auf ihre Schöpfung als Geister. Wenn Gott etwas nach seinem Bilde schafft, dann kann es nur Geist sein. Denn Gott ist Geist und nur Geist, also nicht Materie. Und was er nach seinem Bilde schafft, ist ebenfalls nur Geist und nicht teils Geist und teils Materie, wie die irdischen Menschen.

In den weiteren Einzelheiten des biblischen Berichtes über die Erschaffung der Menschen finden sich noch größere Widersprüche. Denn einige Zeilen weiter wird gesagt, daß Gott den Menschen gebildet und zwar bloß einen männlichen Menschen, und das zu einer Zeit, als sonst noch nichts Lebendes auf der Erde war, während nach dem ersten Bericht der Mensch nach allen anderen

Lebewesen erschaffen sein soll. Nach dem zweiten Bericht soll also Gott den Menschen auf die kahle Erde verpflanzt haben. Erst danach soll Gott einen Garten in Eden geschaffen haben, in den er den Menschen brachte. Und dann erst sollen in diesem ‘Paradiese’, wie ihr den Garten nennt, allerlei Bäume mit wohlschmeckenden Früchten hervorgewachsen sein. Dem Menschen soll er dann den Auftrag erteilt haben, diesen Garten zu bebauen und zu behüten. Man kann sich gar nicht denken, vor wem der Mensch den Garten zu behüten hatte. Es war ja nach demselben Bericht sonst nichts auf der Erde. So viele Sätze, so viele Widersprüche!

Stelle nun diesem unverständlichen Bild das dir übermittelte Wahrheitsbild gegenüber! Da siehst du das Paradies als jene geistige Sphäre, in die Gott nach der Geisterrevolution die weniger schuldigen Mitläufer zur Strafe und erneuten Prüfung verwies. Hier stand der geistige Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Es war nichts anderes als das Gebot Gottes, das er ihnen zur Prüfung für diese Sphäre gegeben hatte, und dessen Tragweite sie nicht erkannten. An der Beobachtung oder Nichtbeobachtung dieses Gebotes oder Verbotes sollte es sich zeigen, ob die Geister der Paradiesessphäre gewillt waren, wieder auf die Seite Gottes zu treten oder sich Luzifer endgültig anzuschließen. Bestanden sie die Prüfung durch Gehorsam gegen Gott, so wurde das Gebot für sie zum Baume des Lebens in der Herrlichkeit Gottes. Übertraten sie jedoch das Verbot, so wurde es zum Baum des Todes. Dann wurden sie auch aus diesem Paradies hinab in die Sphären Luzifers geschleudert. Das war dann der Tag der vollständigen Trennung von Gott. Es war der Tag, an dem sie des geistigen ‘Todes’ starben. ‘An dem Tage, da ihr davon esset, müßt ihr des Todes sterben’ (1. Mose 2, 17).

Jetzt verstehst du auch, warum Adam das Paradies hüten sollte. Sich und die anderen behüten, vor der Einwilligung in die Verlockungen zur Sünde des Ungehorsams gegen Gott. Jetzt ist dir auch der Hinweis der Bibel klar, daß nach der Vertreibung der treulos gewordenen Geister aus dem Paradiese ihre Rückkehr dorthin durch Cherube mit flammenden Schwertern verhindert wurde. Denn die Entscheidung war gefallen. Sie hatten dem Machthaber der Tiefe Gehorsam geleistet. Die Sphären der Finsternis wurden nun ihr Los. Sie hatten kein Anrecht mehr auf die Gefilde des Paradieses, die ihnen so lange versagt bleiben, bis der Tag kommt, wo die gefallenen Geister auf dem Rückweg zu Gott diese Geistersphäre des Glückes als Vorstufe der Sphäre des Himmels wieder erreicht haben. Dann dürfen sie den geistigen Garten Eden wieder betreten, um aus ihm zu der Herrlichkeit emporzusteigen, aus der sie einst durch eigene

Schuld ausgestoßen wurden.

Es ist daher das Gegenteil von dem wahr, was Gott in höhnischer Weise nach dem Bericht eurer Bibel gesagt haben soll. Er soll nämlich in dem Augenblicke, wo unermeßliche Scharen seiner Kinder in das namenlose Unglück der vollständigen Trennung vom Reiche Gottes gestoßen wurden, die Worte gesprochen haben: ‘Der Mensch ist ja nun geworden, wie unsereiner, so daß er weiß, was gut und böse ist. Nun aber soll er nicht auch noch seine Hand ausstrecken und Früchte vom Baume des Lebens nehmen und sie essen und unsterblich werden’ (1. Mose 3, 22).

So spricht ein Teufel, aber nicht ein unendlich gütiger Gott. Und in Wirklichkeit sind es die Worte, mit denen Satan die verführten Geister verhöhnte. Gottes Wille ist es ja, daß sie ihre Hand nach dem Baume des Lebens auch nach ihrem Falle ausstrecken im Gehorsam gegen Gott und in der Rückkehr zu ihm.

Aber die Mächte der Tiefe wollen es jenen Geistern, denen zuerst das Erbarmen Gottes durch Schaffung der ‘Besserungssphären’ zuteil wurde, für alle Zukunft wehren, die Hand nach dem Baume des Lebens auszustrecken und zu Gott zurückzukehren. Wenn es nach dem Willen Luzifers gegangen wäre, würden jene Stufen des geistigen Aufstieges nie geschaffen worden sein und auch eine materielle Welt wäre nie entstanden. Er hätte dann seine Gewaltherrschaft über jene Geister ungeschwächt ausüben können, ohne befürchten zu müssen, einen von ihnen zu verlieren.

Auch zu der Art, wie in eurer Bibel die Erschaffung des ersten menschlichen Weibes dargestellt wird, muß ich Stellung nehmen.

In dem biblischen Bericht heißt es, daß Gott dem einsamen ersten Mann eine Gehilfin geben wollte. Darum habe er aus Erde alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels gebildet und sie dem Manne zugeführt, damit er sich aus diesen eine Frau aussuche. Aber es habe sich keine geeignete darunter befunden. Um diesem Übelstand abzuhelfen, habe Gott den Mann in einen tiefen Schlaf fallen lassen, eine Rippe aus seiner Seite genommen und die dadurch entstandene Lücke mit Fleisch wieder ausgefüllt. Aus der Rippe habe er einen weiblichen Menschen gebildet und ihn dem Manne als sein Weib zugeführt.

Du weißt, daß diese Darstellung zum Gegenstand des Hohnes, besonders bei den Gegnern des Gottesglaubens geworden ist. Es ist schmerzlich, die Schöpfungstat

Gottes so entstellt und dem Gespötte der Menschen preisgegeben zu sehen. Auch hier hat das Böse durch seine menschlichen Werkzeuge das Bild der Wahrheit zur abstoßenden Fratze verzerrt, damit der Begriff eines allmächtigen und allweisen Gottes ins Lächerliche gezogen werden sollte. Denn etwas der Lächerlichkeit preisgeben, heißt die tödlichste Waffe zu seiner Vernichtung schmieden.

Gott verhindert solche Entstellungen der Wahrheit nicht, wie er überhaupt nicht eingreift, wenn Menschen Böses tun wollen. Die Wahrheitssucher und Gottesgläubigen hatten ja stets ein Mittel, auch bei den gefälschten Heiligen Schriften das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Es stand ihnen die Verbindung mit der guten Geisterwelt offen, wo sie die Wahrheit jederzeit erfahren konnten.

Welches ist nun der wahrheitsgetreue Hergang bei der Erschaffung des ersten irdischen Menschenpaares? Adam war der erste Geist, der reif wurde, aus der höheren Tierwelt in eine menschliche Verkörperung einzutreten. Diese ging aber nicht so vor sich, wie ihr es euch nach der unrichtigen Darstellung der Bibel denkt. Gott bildete nicht einen Mann aus Lehm und blies ihm den Odem des Lebens in die Nase und machte ihn so zu einem Menschen. Vielmehr erfolgte die Verkörperung des ersten Menschengeistes nach denselben Gesetzen, wie sie auch heute noch bei Geisterverkörperungen zur Anwendung kommen.

Über die Materialisationen von Geistern habe ich dich hinreichend belehrt. Du weißt, daß man heute dazu das Od von sogenannten ‘Materialisationsmedien’ benötigt, mit dem die Gestalt des Geistes materiell verdichtet wird.

Daßelbe Gesetz wandte Gott bei der Verkörperung des ersten Menschengeistes an. Nun gab es damals noch kein menschliches Materialisationsmedium, dessen Od er hätte verwenden können. Daher nahm er das Od der Erde und zwar eine solche Od-mischung, wie sie dem Aufbau des menschlichen Körpers entsprach. Es war dieselbe Odmischung, aus der sich auch heute die Körper der Menschen auf dem Wege des Wachstums bilden. Schon Paulus sagt: ‘Gott gibt jeder Art der Lebewesen einen besonderen Leib. Nicht alles Fleisch hat dieselbe Beschaffenheit. Anders ist das Fleisch bei Menschen, anders bei vierfüßigen Tieren, anders bei Vögeln, anders bei Fischen’ (1. Kor. 15, 38-39). Die Zubereitung des Od zur Verkörperung des ersten Menschen erfolgte durch die Geisterwelt Gottes.

Der Leib des ersten Menschen, den ihr ‘Adam’ nennt, ist also tatsächlich ‘von der Erde’ genommen, wenn auch in anderer Form, als ihr bisher annahmt. Es wurde nicht ein Mann aus Lehm gebildet, sondern die geistigen Glieder jenes Geistwesens wurden mit Hilfe des verdichteten Od der Erde mit einer materiellen Hülle umgeben. Und jener so gebildete Leib Adams löste sich später bei seinem Tode auch wieder in das Od der Erde auf. In der Form des Od war er von der Erde genommen und in derselben Form kehrte er auch wieder zur Erde zurück. Das ist das Gesetz für alle materiellen Wesen.

Der auf diese Weise ins Dasein getretene erste männliche Mensch war nun der einzige in seiner Art. Er war, wie eure Bibel mit Recht sagt, einsam. Nur die Pflanzen- und Tierwelt hatte er um sich. Er sehnte sich nach der Stunde, wo der nächste Geist sich zur Reife für eine menschliche Verkörperung durchgerungen hätte. Er hielt Umschau unter den ihn umgebenden höheren Tieren, ob bei deren Tode Gott nicht vielleicht den einen oder anderen Tiergeist als würdig befinden würde, ebenfalls Mensch zu werden. Ein Anklang hieran liegt in eurem biblischen Bericht, daß Gott dem ersten Menschen alle Tiere zugeführt habe, damit er sich unter ihnen nach einer Gefährtin umsehe.

Da endlich kam der Tag, wo wieder ein Geist die Stufe des Menschen erreicht hatte. Diesmal war es ein weiblicher Geist. Es war jener Geist, der als Gefährtin Adams im Reiche Gottes und dann auch in der Paradiesessphäre war und zuerst ungehorsam wurde und Adam zum gleichen Ungehorsam verführt hatte.

Die Schuld dieses Geistes war größer und infolgedessen auch die Strafe. Der Aufstieg aus der Tiefe dauerte daher länger und er erreichte nicht gleichzeitig, mit dem männlichen Dualgeist die Höhe des irdischen Menschendaseins.

Die Schilderung der Verkörperung dieses weiblichen Geistes zum materiellen Menschen, wie sie in der heutigen Bibel enthalten ist, läßt die Wahrheit des wirklichen Herganges ein wenig durchschimmern.

Die Verkörperung der ‘Eva’, wie eure Bibel das erste Weib nennt, nahm den Verlauf, den alle Materialisationen der Geister haben. Bei Eva brauchte Gott nicht mehr das Od der Erde zu nehmen, sondern er hatte ein ‘Materialisationsmedium’ zur Verfügung. Es war Adam. Daß er außerordentliche mediale Kräfte besaß, ist aus dem Umstand erklärlich, daß die Geisterwelt seinen Körper materialisiert hatte und mit ihm auf medialem Wege beständig in Verbindung stand.

Wie auch heute eine Geisterverkörperung nur dann möglich ist, wenn das Materialisationsmedium sich in ‘Tieftrance’ befindet, so auch damals. Den Zustand der ‘Tieftrance’ bei Adam schildert die Bibel mit den Worten: ‘Gott ließ einen tiefen Schlaf auf Adam fallen’ (1. Mose 2, 21). Es war der ‘mediale Schlaf’, bei dem der Geist des Adam aus dem Körper austrat. Und wie auch heute bei einer vollständigen Materialisation eines Geistes das Od des Materialisationsmediums nicht ausreicht, sondern auch noch Materie des Mediums aufgelöst werden muß, so löste die Geisterwelt bei der Materialisation der Eva auch noch körperliche Materie des Adam in Od auf und verwandte sie zur Bildung des Leibes der Eva. Dieser Vorgang hat die Veranlassung gegeben zu dem Bericht der Bibel von der Wegnahme einer Rippe des Adam: ‘Als Adam eingeschlafen war, nahm Gott eine von dessen Rippen und gestaltete sie zu einem Weibe’ (1. Mose 2, 21-22).

Bei den sonstigen Geisterverkörperungen dauert die Materialisation bloß eine bestimmte Zeit. Dann löst sie sich wieder auf, und das Medium erhält alles wieder zurück, was es an Od und körperlicher Materie hatte abgeben müssen. Bei der Eva mußte jedoch die Verkörperung eine dauernde sein. Darum konnte Adam als Medium weder das abgegebene Od, noch den in Odform abgegebenen Teil der körperlichen Materie wiedererhalten. So mußte ihm die Geisterwelt dafür Ersatz liefern. Diesen beschaffte sie aus dem Od der Erde auf dieselbe Weise, wie sie zuerst den Leib des Adam gebildet hatte. Darauf weist die Bibel mit den euch bisher so unverständlichen Worten hin: ‘Er verschloß die Stelle der weggenommenen Rippe wieder mit Fleisch’.

Die Fortpflanzung des Menschengeschlechts

So war das erste Menschenpaar geschaffen. Von ihm sollte auf dem Wege der Zeugung das ganze Menschengeschlecht abstammen.

Bei der irdischen Zeugung wird bloß der Keim für den Aufbau des materiellen Leibes des werdenden Kindes übertragen. Der Geist wird nach euch unbekannten Gesetzen erst wenige Augenblicke vor der Geburt mit dem Kindeskörper vereinigt. Das Leben des Kindes im Mutterkörper rührt von der Mutter her. Das Blut der Mutter durchflutet den Kindeskörper und setzt die Organe in Bewegung, sobald sie einigermaßen gebrauchsfähig entwickelt sind. Das ist gewöhnlich der Fall im fünften Monat der menschlichen Schwangerschaft. Die Bewegung der kindlichen Organe im Mutterleib ist

deshalb notwendig, damit diese sich frühzeitig an ihre Tätigkeit gewöhnen. Sie rührt also nicht von dem eigenen Geist des Kindes her, der erst später einverleibt wird, sondern von der Mutter. Es ist hier ähnlich wie bei einer Maschine, die fertiggestellt und zusammengesetzt ist. Sie wird zunächst durch äußeren Antrieb in Gang gebracht, bevor sie mit der für sie bestimmten Kraft versehen wird, mit der sie später zu arbeiten hat. Sie muß sich also zuerst einlaufen, bevor sie in Betrieb genommen wird. So ist es auch mit den Körpern der werdenden irdischen Wesen.

Gottes Allmacht und Weisheit zeigt sich dem denkenden Menschengeist nirgends erhabener als gerade bei dem großen Naturgeheimnis des Werdens eines neuen Menschen. Das gilt selbstverständlich in demselben Maße auch von der Fortpflanzung in den anderen Naturstufen. Überall sind es gefallene Geister, die den durch Zeugung gebildeten materiellen Körpern einverleibt werden nach so weisen Gesetzen Gottes, daß euer Menschenverstand dieses göttliche Geheimnis nicht begreifen könnte, auch wenn ich es klarzumachen versuchen wollte.

Adam und sein Weib bekamen Söhne und Töchter (1. Mose 5, 4). Die Brüder nahmen ihre Schwestern zu Frauen. Wenn daher in der Bibel berichtet wird, daß Kain nach der Ermordung Abels in ein anderes Land flüchtete und dort sein Weib ‘erkannte’, so heißt das nicht, er habe dort erst sein Weib kennengelernt, als ob es noch andere Menschen gegeben hätte, die nicht von Adam und Eva abstammten. Das Wort ‘erkennen’ besagt nach dem hebräischen Sprachgebrauch: Geschlechtsverkehr haben. Es heißt von Kain: ‘Und Kain erkannte sein Weib; die ward schwanger und gebar den Henoch’ (1. Mose 4, 17). Auch bei Adam werden dieselben Worte gebraucht: ‘Und Adam erkannte sein Weib Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain’ (1. Mose 4, 1).

Von dem ersten Menschenpaar stammt also die ganze Menschheit ab. Sie bildete die höchste irdische Besserungsstufe im Aufstieg der gefallenen Geister. Hier war die Grenze des Herrschaftsbereiches Luzifers. Über diese Grenze konnte vor der Erlösung kein gefallener Geist hinaus. Denn keiner konnte sich der Herrschaft Luzifers entziehen, weil er dessen rechtmäßiger Untertan war und Luzifer selbst bei den gefallenen Geistern, die in Reue wieder zurück ins Reich Gottes wollten, auf seine Herrscherrechte nicht verzichtete. Zu diesem Verzicht mußte er erst durch einen Erlöser gezwungen werden. Bevor dieser Erlöser kam, mußten alle Menschengeister in der Menschensphäre bleiben, sei es als materiell verkörperte Menschen, sei es als Geister in einer geistigen Sphäre, die der Höhe

des irdischen Menschen entsprach. Darüber hinaus war die grosse Kluft, die das Reich Luzifers von dem Reiche Gottes trennte. Sie konnte nur durch einen Sieg über Luzifer überbrückt werden. Über den Begriff der Erlösung und ihren Verlauf werde ich dich später ausführlich belehren.

War die Erlösung erfolgt, dann hatte Gott die Schaffung von ‘Geistersphären’ vorgesehen, in denen die Menschengeister nach dem irdischen Tode bis zur Sphäre des Himmels nach und nach aufsteigen konnten. Sie vor der Erlösung zu schaffen, war deswegen zwecklos, weil ja keiner der gefallenen Geister zu diesen Sphären aufsteigen und durch sie in den Himmel gelangen konnte.

In diesem Zusammenhang möchte ich dich auf eine andere sehr wichtige Wahrheit aufmerksam machen. Es gab nämlich vor der Erlösung sehr viele Menschen, in denen nicht ein gefallener Geist verkörpert war, sondern Geister des Himmels, denen Gott die Erlaubnis gegeben, durch menschliche Geburt Mensch zu werden, um den anderen Menschen behilflich zu sein, zum wahren Gottesglauben zu gelangen und dadurch reif für die Erlösung zu werden. Solche menschgewordenen Geister des Himmels waren z. B. Henoch, Abraham, Isaak, Jakob, Mose, Josua, Kaleb, die meisten der Propheten, Maria, die Mutter Jesu, und viele andere, deren Namen in den Urkunden der Heiligen Schriften nicht enthalten sind. Diese Geister kehrten nach ihrem menschlichen Tode wieder zum Reiche Gottes zurück. Sie unterstanden ja nicht der Herrschaft Luzifers, da sie den Abfall vom Reiche Gottes nicht mitgemacht hatten.

Die nach der Erlösung geschaffenen Geistersphären

Was nun die im Erlösungsplan Gottes vorgesehenen ‘Geistersphären’ betrifft, in denen nach erfolgter Erlösung die Menschengeister zu Gott aufsteigen sollten, so gibt es deren dreizehn. Ich brauche dir die einzelnen nicht näher zu schildern. Was du als Mensch davon verstehen kannst, hast du persönlich durch Kundgebungen von Geistern aus diesen Sphären erfahren, die in großer Zahl dir zur Belehrung in den Medien erfolgten. Aus der Art, wie diese Geister auftraten, und aus den Worten, die sie sprachen, konntest du erkennen, welches das Los jener Geister in den einzelnen Sphären ist und wie es in den Sphären selbst aussieht.

Du hast jene schwer leidenden Menschengeister kennengelernt, die nach ihrem irdischen Tode in die tiefsten der dreizehn Geistersphären gekommen waren. Bei

ihnen sahst du das Wort Christi bewahrheitet: ‘Werfet ihn in die äußerste Finsternis, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird’. Auch das andere Wort der Bibel wurde dir bei ihnen klar: ‘Die Toten wissen nichts’. Diese infolge ihres Unglaubens als Menschen dem geistigen Tode anheimgefallenen, von Gott getrennten Geistwesen, wußten nichts. Sie wußten weder, wer sie als Mensch gewesen waren, noch wo sie früher gelebt, noch wo sie sich jetzt befanden, noch was das Schreckliche zu bedeuten hatte, das sie in dieser Finsternis erlebten und das sie so unglücklich machte.

Du konntest beobachten, wie bei den Geistern in den aufsteigenden Sphären auch die Erkenntnis entsprechend größer wurde und die Gegensätzlichkeit zu Gott immer geringer. Auch die Farbenwirkungen des Lichtes konntest du aus den Kundgebungen bezüglich der einzelnen Sphären erkennen. Die Farben dieser Sphären bewegen sich vom tiefsten Schwarz in der untersten Stufe durch alle Farben hindurch bis zum strahlendsten Weiß in der obersten Sphäre. In der dreizehnten Sphäre ist ein so blendendes Weiß, daß ein irdisches Auge es nicht ertragen könnte. Es ist die Sphäre der reinen Geister Gottes. Es ist das, was ihr ‘Himmel’ nennt.

Aus dem, was du mit den Geistern aus den untersten Sphären erlebt hast, wirst du ersehen haben, wie schwer es für diese Geistwesen ist, sich aus ihrem beklagenswerten Zustand emporzuarbeiten. Denn ein Aufstieg in jenen Geistersphären ist für sie nur dann möglich, wenn sie sich zu Gott wenden. Nun hast du aber selbst erfahren, ein wie großer Widerstand dem Gottesgedanken gerade von diesen Geistern entgegengesetzt wird. Für sie ist es daher eine große Gnade Gottes, wenn sie möglichst bald wieder von neuem Mensch werden. Denn als Menschen können sie durch das, was sie in der Schöpfung Gottes sehen, sowie infolge eigenen Nachdenkens oder durch fremde Belehrung und das Beispiel anderer leichter zum Gottesglauben kommen, als in jenen tiefen Geistersphären.

Die meisten Menschengeister müssen wiederholt zur Erde zurück. Denn der Abschluß ihres diesseitigen Lebens ist immer wieder ein ungünstiger und führt sie in die tiefsten Geistersphären zurück, anstatt sie für die höheren Stufen des Jenseits reif zu machen. Betrachte dir das Leben der meisten Menschen! Ist nicht ihr ganzes Sinnen und Trachten auf das Irdische eingestellt? Wieviele denken überhaupt an Gott und glauben fest an ihn und tun das Gute? Seitdem die bösen Mächte das Geld unter die Menschen gebracht, haben sie ein Mittel, durch das sie eine unumschränkte Herrschaft über den größten Teil der Menschheit

ausüben. Die Zeit, welche die Geister der tieferen Sphären im Jenseits zubringen müssen, bis sie als Menschen wiederverkörpert werden, ist bei jedem Geist verschieden. Sie richtet sich auch nach dem, was der einzelne als Strafe für sein letztes irdisches Leben zu verbüßen hat. Gott ist gerecht, und jedes Vergehen erheischt seine Sühne. Doch Gott ist auch gütig und straft nie so hart, als seine Geschöpfe es verdienen.

Die Kundgebungen der Geister, aus denen du die Kenntnis jener dreizehn Geistersphären erlangtest, traten dir in den verschiedensten Medien entgegen. Das wurde so gefügt. Es sollte dir als Beweis der Wahrheit dienen. Denn wenn du die Angaben über jene Sphären durch die Vermittlung ein und desselben Mediums erhalten hättest, dann würde dir vielleicht der Gedanke gekommen sein, diese Kundgebungen rührten aus dem Unterbewußtsein des Mediums her. Eure heutige Wissenschaft hat ja das Wort ‘Unterbewußtsein’ gleich bei der Hand, wenn sie etwas auf diesem Gebiete erklären soll, was sie rein menschlich nicht erklären kann, aber auch nicht als Wirkung von Geistern erklären möchte.

Die Befreiung der gefallenen Geister durch einen Erlöser

Die Schaffung der dreizehn Geistersphären war der letzte Teil in dem Erlösungsplan Gottes. Vorher mußte eine noch viel schwerere Aufgabe gelöst werden. Denn was nützten die Besserungsstufen von der tiefsten Sphäre der Hölle hinauf zu der obersten irdischen Stufe - der des Menschen; was nützen die vorgesehenen dreizehn Geistersphären zum weiteren Aufstieg bis zur Höhe Gottes, wenn Luzifer keinen der einst zu ihm übergetretenen Geister freigab, sondern stets das ihm von Gott eingeräumte Herrscherrecht über sie geltend machte!?

Wer aber sollte Satan zwingen, auf seine Rechte wenigstens denen gegenüber zu verzichten, die in Reue zu Gott zurück wollten? Gewiß, Gott hätte ihn zwingen können. Aber seine Gerechtigkeit hatte ihm jenes Recht verliehen, und darum verbot es dieselbe Gerechtigkeit, es ihm zu schmälern.

Nur ein Geist, der sich in den Herrschaftsbereich des Fürsten der Finsternis begab und somit alle Drangsale seiner Gewaltherrschaft auf sich nahm, hatte das Recht, den Kampf gegen ihn aufzunehmen. So ist es ja auch bei euch internationales Recht, daß ein von seinen Machthabern unterdrücktes und

gequältes Volk sich selbst gegen seine Peiniger erhebt und ihr Joch abzuschütteln sucht.

Doch durfte ein solcher Geist nicht durch Abfall von Gott Untertan Luzifers werden. Denn sonst wäre er ihm rettungslos verfallen gewesen.

Es mußte ein Geist des Himmels sein, der auf dem Wege der Menschwerdung nur äußerlich in den Herrschaftsbereich Satans trat. Denn alles, was in der Materie verkörpert ist, untersteht dem Einfluß der bösen Mächte. Darum hat das Böse über alle irdischen Wesen eine so große Gewalt, selbst wenn sie der Gesinnung nach nicht dem Bösen angehören. Auch die gottestreuesten Menschen erfahren täglich die Macht des Bösen an sich und straucheln oft unter seinem Einfluß.

Darum war es für den betreffenden Geist des Himmels ein großes Wagnis. Er war ja nach seiner menschlichen Geburt ein Mensch, wie alle anderen Menschen. Er hatte keine Erinnerung an sein früheres Dasein als Geist des Himmels. Er wußte also nicht, wer er war, kannte auch zunächst nicht die Aufgabe, die er durch seine Menschwerdung zu lösen hatte und wurde zum Bösen und vom Bösen versucht, wie alle anderen Menschen. Gott gab ihm auch nicht mehr geistige Hilfe, wie jedem anderen. Das hätte der Gerechtigkeit Gottes widersprochen. Die größere Hilfe Gottes, die dieser menschwerdende Himmelsgeist zur Lösung seiner Aufgabe nötig hatte, mußte er sich dadurch verdienen, daß er den an ihn herantretenden Angriffen des Bösen widerstand. In dem Maße, wie er in den großen Versuchungen zum Bösen festblieb, empfing er immer größere Hilfe Gottes. Das ist bei allen Menschen so. Aber in dem gleichen Maße, wie die Hilfe Gottes bei ihm zunahm, durfte auf der anderen Seite auch das Böse seine Angriffe gegen ihn verstärken. Denn Gott läßt niemand über seine Kräfte versuchen. Das Kind darf vom Bösen nicht so schwer angefallen werden, wie der Erwachsene. Man darf keinem eine Zentnerlast auf die Schultern legen, wenn seine Kräfte bloß für einen halben Zentner ausreichen.

So durfte auch jener menschwerdende Geist des Himmels als Kind nicht so schwer vom Bösen angefochten werden, wie in seinen reiferen Jahren. Und erst, wenn er die Erkenntnis gewonnen hatte, wer er war und welchen Zweck seine Menschwerdung hatte, wurde der Hölle gestattet, mit allen Machtmitteln gegen ihn anzugehen. Dann begann der Vernichtungskampf. Es war also für jenen Geist als Mensch ein Verteidigungskampf gegen das Böse, das ihn zum Abfall von Gott zu bringen suchte. Es mußte ein Kampf werden, der für den

menschgewordenen Himmelsgeist, sofern er bis zum Schluß standhaft blieb, mit einem martervollen irdischen Tod endete. Denn es ist die ständige Kampfart der bösen Mächte, daß sie die Festung, die sie mit kleineren und mittleren Geschützen nicht niederkämpfen können, mit dem schwersten Kaliber irdischer Qualen zur Übergabe zu zwingen suchen. Dafür finden sie unter den Menschen stets Werkzeuge und Helfershelfer genug.

Blieb jener Geist trotz der größten Qualen, die ihm als Mensch von seiten der Höllenmächte und ihrer menschlichen Werkzeuge seelisch und körperlich angetan wurden, bis zum letzten Atemzuge standhaft und seinem Gotte treu, dann hatte er sich durch diesen Verteidigungskampf gegen das Böse die größte Hilfe und Kraft Gottes verdient, die ein Geist erlangen kann. Mit dieser Gotteskraft ausgerüstet, konnte er nach seinem irdischen Tode als Geist gegen die Hölle im Angriffskampf vorgehen, gegen die er als Mensch bloß im Verteidigungskampf hatte stehen können. Sein Sieg über Luzifer war ihm dann gewiß. Denn die Kampflegionen des Himmels standen ihm zur Verfügung.

Das mußte ein Kampf werden, wie er einst im Himmel tobte, als Michael mit seinen Legionen Luzifer und seinen Anhang stürzte.

Er sollte sich in der Hölle abspielen, in die der himmlische Erlösungsgeist hinabstieg, um Luzifer in seinem eigenen Reich zu überwältigen. Dieser sollte nicht seiner Herrschaft über die abgefallenen Geister beraubt und zur vollständigen Ohnmacht verurteilt werden. Der Sieger sollte bloß seine bisherigen Herrscherrechte beschränken. Denn bis jetzt übte Luzifer seine Gewaltherrschaft nicht bloß über die aus, die ihm der Gesinnung nach noch immer angehörten, sondern in gleicher Weise auch über die, welche zwar einst durch eigene Verschuldung zu ihm übergetreten waren, aber ihren Schritt bereuten und aus der Fremdenlegion Satans wieder zur Heimat Gottes wollten. Satan sollte nun durch den Sieg jenes hohen Himmelsgeistes gezwungen werden, die reuigen Geister aus seiner Gewalt zu entlassen. Wohl behielt er das Recht, nach wie vor alle Mittel der Verführung gegen diese anzuwenden, um sie wieder umzustimmen und an sich zu fesseln. Aber er sollte nicht mehr das Recht haben, sie mit Gewalt unter sein Szepter zu beugen, wie er das bisher getan hatte. Er mußte gewissermaßen seine Grenzposten an der nun durch den Erlöser gebauten Brücke zum Reiche Gottes zurückziehen, damit sie keinen Geist, der in sein früheres Vaterland zurückgehen wollte, mit Gewalt daran hindern konnten.

Würde der Fürst der Finsternis in diese Beschränkung seiner Rechte einwilligen

- und als Besiegter mußte er einwilligen - und war sie als Friedensbedingung festgelegt, dann mußte er sie auch halten, denn Gott war der allmächtige und gerechte Hüter dieses Friedensvertrages. Seiner Macht untersteht auch die Hölle. Gegen seinen Arm ist sie ohnmächtig.

Die Folgen eines solchen Friedensvertrages mußten auf die Dauer für Luzifer und sein Reich verhängnisvoll werden. Denn auf diese Weise wurden ihm nach und nach alle seine Untertanen entzogen, und zum Schluß hatte er das Schicksal eines Feldherrn, dessen sämtliche Mannschaften zum Feinde übergegangen sind. Ihm bleibt dann nichts anderes übrig, als in der Erkenntnis seiner Ohnmacht sich ebenfalls zu unterwerfen.

So würde dann später auch Luzifer, nachdem alle von ihm gegangen, seine Ohnmacht Gott gegenüber einsehen und als letzter freiwillig seine Unterwerfung anbieten.

Das wäre dann nach dem Heilsplan Gottes der Tag, wo es keine Trennung von Gott, also keinen ‘Tod’ mehr gibt. Das wäre der Tag, wo alle einst vom Baume des Lebens abgerissenen Zweige wieder eingepfropft sind, der Tag, wo keine Klage und kein Kummer mehr ist, der Tag, wo Gott abwischen wird alle Tränen, die in so großer Zahl von den abgeirrten Kindern auf dem langen Weg der Trennung geweint worden sind. Es wäre der Tag, an dem das Reich Gottes wieder in demselben Umfang erstrahlen wird, wie es vor dem Abfall der Geister gewesen. Dann würden die zurückgekehrten Kinder Gottes die Plätze im Vaterhaus wieder einnehmen, die sie einst innegehabt.

Und auch Luzifer, der als letzter mit übergroßer Reue im Herzen über die vom Sieger gebaute Brücke geht, würde wieder der herrliche Lichtträger sein an der Seite Christi, seines königlichen Bruders, dessen Liebe und weise Regierung er einst schnöde verkannt. Und es würde ein Freudenjubel durch das Reich der Himmel schallen.

Diesen Erlösungsplan offenbarte Gott nach dem Sturz Luzifers und seines Anhangs bloß seinem erstgeschaffenen Sohne und einigen der höchsten Himmelsfürsten. Einer von ihnen sollte sich freiwillig bereiterklären, zur gegebenen Zeit die gefahrvolle Aufgabe zu übernehmen, den Fürsten der Finsternis zu besiegen auf dem Wege über die Menschwerdung. Alle wußten, was eine Menschwerdung für sie bedeutete. Sie wußten, daß sie als Mensch Gefahr liefen, von dem Feinde, den sie besiegen wollten, selbst überwunden zu

werden und daß in diesem Falle die erstrebte Erlösung nicht stattfinden konnte. Ferner war ihnen bekannt, daß eine Niederlage des ersten Geistes, der als Erlöser zur Erde ging, die Sendung eines zweiten notwendig machte und daß dies so lange fortgehen müsse, bis die Erlösung gelang. - Jeder der hohen Himmelsgeister erklärte sich mit Freuden bereit, den Versuch zu wagen.

Doch Christus, der höchste geschaffene Geist und von Gott bestellte König der Geisterwelt, bat als erster um die Erlaubnis, diese Aufgabe zu übernehmen. Ihm hatte ja der Kampf Luzifers bei der großen Geisterrevolution gegolten. Wegen ihm war die große Spaltung erfolgt. Wegen ihm hatte sich die unüberbrückbare Kluft zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche der Finsternis aufgetan. Er wollte daher auch die Brücke über diese Kluft bauen, damit alle in die Irre gegangenen Kinder Gottes wieder heimkehren konnten. Gott gab seine Einwilligung in die Menschwerdung seines Sohnes. Sie sollte dann erfolgen, wenn die gefallenen Geister in ihrem Aufstieg durch die Besserungssphären bis zur letzten irdischen Stufe, der des Menschen, wenigstens zu einem gewissen Teil sich emporgearbeitet hätten und als Menschen sich nach der Rückkehr zu Gott sehnen würden. Allen anderen Geistern des Gottesreiches, wie auch den Mächten der Finsternis, blieb der Heilsplan Gottes verborgen. Das geschah, damit die Hölle ihn nicht durchkreuzen konnte. Hätten die bösen Mächte gewußt, was das eigentliche Ziel der Menschwerdung des Sohnes Gottes war, hätten sie gewußt, daß sein leidvoller Kampf gegen die Angriffe des Bösen und sein qualvoller Tod die notwendige Voraussetzung für seinen Sieg als Geist über Luzifer sei, dann würden sie ihn überhaupt nicht versucht haben. Sie hätten einen Kreuzestod mit allen Mitteln verhindert, anstatt ihn mit allen Kräften herbeizuführen.

Erst nach dem Erlösungstode Christi war die Zeit gekommen, der ganzen Schöpfung den Erlösungsplan Gottes in seiner unbegreiflichen Größe zu offenbaren. Jetzt konnte sein Bekanntwerden keinen Schaden mehr anrichten, sondern nur Gutes wirken. Der Rohbau des Rettungswerkes war fertiggestellt und konnte nicht mehr zerstört werden. Seine innere Vollendung wurde durch die Bekanntgabe nur beschleunigt. Diese Vollendung bestand ja darin, daß die von Gott einst abgewichenen Geister über die vom Erlöser geschlagene Brücke zur alten Heimat zurückkehrten.

Das, was aus dem Heilsplan Gottes als Hoffnungsanker für die Menschheit bekannt gegeben werden durfte, war in der Urbibel enthalten. Es waren die Wahrheiten über die Geisterschöpfung, den Geisterkampf, den Abfall, die

Schaffung der Besserungssphären zum Zwecke des allmählichen Aufstieges aus der Tiefe sowie das Kommen eines großen Gottgesandten als Befreier. Mit Ausnahme der Ankündigung des kommenden Messias ist im Laufe der Zeiten das alles aus den Heiligen Schriften des Alten Testamentes entfernt worden. Die Menschheit verstand jene Wahrheiten nicht mehr. Und was sie nicht versteht, pflegt sie als Torheit zu betrachten und aus ihrem Gedächtnis auszulöschen.

So war es auch zur Zeit Christi. Was über die Alltagsdinge hinausging oder im Gegensatz zu dem von den Vätern ererbten Religionsbekenntnis stand, konnte man damals den Menschen ebensowenig beibringen, wie man es heute kann. Darum ging auch Christus auf jene Wahrheiten nicht näher ein, sondern beschränkte seine Lehre auf die Verkündigung der Wahrheit über Gott, die Erfüllung des göttlichen Willens und seine eigene Sendung vom Vater. Alles Übrige überließ er den Geistern der Wahrheit, die er der Menschheit schicken wollte.

Aber auch dann noch, als die Geisterwelt Gottes als Lehrmeisterin auftrat, waren es nur die in der Erkenntnis der Wahrheit Fortgeschrittenen, die den Heilsplan Gottes erfaßten. Für die anderen war er eine schwer verdauliche Kost, die sie nicht vertragen konnten. Selbst manche Christen hielten den Apostel Paulus, als er darüber predigte, für wahnsinnig (2. Kor. 5, 13). Und als Paulus vor dem König Agrippa im Beisein des Statthalters Festus über die ihm zuteilgewordenen Offenbarungen sprach, da rief Festus mit lauter Stimme aus: ‘Paulus, du bist von Sinnen, das viele Studieren bringt dich um den Verstand!’ (Apg. 26, 24).

Auch dir wird man sagen, wenn du meine Belehrungen zur Kenntnis deiner Mitmenschen bringst, das seien lächerliche Phantasien und du habest deinen Verstand verloren. Es ist zu allen Zeiten das Los der Wahrheit gewesen, als Unwahrheit und Torheit angesehen zu werden, während andererseits offenkundige Unwahrheiten in den Jenseitsanschauungen gedankenlos als Wahrheit hingenommen, allgemein gepredigt und zu Glaubensbekenntnissen erhoben werden.

Was ich dir über den Heilsplan Gottes mitgeteilt habe, wirst du in allen Einzelheiten bestätigt finden, wenn ich dir später die ganze Lehre Christi im Zusammenhang vortrage, wie sie teils von Christus selbst, teils von den Geistern der Wahrheit durch die Apostel und Medien den Gläubigen verkündet worden ist. Alsdann werden wir auch einen für dich und deine Mitmenschen besonders lehrreichen Vergleich anstellen zwischen der wirklichen Lehre Christi und dem

heutigen Christentum.

Christus - sein Werk und sein Leben

Für uns Christen gibt es nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und für den wir geschaffen sind; und nur einen Herrn, Jesus Christus, durch dessen Vermittlung alle Dinge sind und dem wir verdanken, daß wir sind. (1. Kor. 8, 6)

Die Christusfrage in meinem Leben

Was dünkt euch von Christus? - Diese Frage stand in Flammenschrift über meinem Leben von dem Tage an, an dem ich mich entschlossen hatte, Priester zu werden. Ich sollte ja nicht bloß die Lehre Christi meinen Glaubensgenossen verkünden, sondern auch die Wahrheit über die Person Christi, sein Leben und sein Werk.

Wer war Christus? - Wer war er, bevor er Mensch wurde? Was war er als Mensch? - War er Gott oder bloß ein Sohn Gottes? War er nach seiner menschlichen Geburt ein Mensch wie wir - innerlich und äußerlich? Wurde er gezeugt und geboren wie alle Menschen? Mußte er sich als Kind Kenntnisse erwerben wie alle Menschenkinder? Mußte auch er nach und nach zur Erkenntnis eines Gottes kommen und sich über Gottes Wesen und Willen klarwerden auf demselben Wege, den alle Menschen gehen müssen, wenn sie zur Erkenntnis Gottes gelangen wollen? Mußte auch er die Versuchungen des Bösen mit all den folgenschweren Entscheidungen erleben, die wir Menschen täglich an uns erfahren? Konnte er, wie jeder andere Mensch, diesen Versuchungen auch unterliegen? Konnte auch er durch die Macht des Bösen zum Abfall von Gott gebracht werden wie Millionen anderer Menschen? Und wenn er die Menschen erlösen sollte - worin bestand dann diese Erlösung? Wie waren alle diese Zusammenhänge zu erklären?

Als ich daher in den spiritistischen Gottesdiensten die Gewißheit erlangt hatte, daß Geister Gottes durch die Medien redeten, wie in den ersten christlichen Gemeinden, da war es vor allem die „Christus-Frage“, über die ich eine eingehende Belehrung erbat. Sie wurde mir bis in alle Einzelheiten gegeben. Sie war das für mein religiöses Leben Wertvollste.

Im Folgenden gebe ich die Wahrheiten wieder, wie sie mir über Christus, sein

Leben und sein Erlösungswerk mitgeteilt worden sind.

Christus als Führer des ersten Menschengeschlechts

Also sprach der mich belehrende Geist: Du willst Klarheit haben über die Person Christi, über seine Menschwerdung, sein menschliches Leben, Leiden und Sterben und über die Zusammenhänge der Erlösung.

Einen kleinen Teil dieser Fragen habe ich dir bereits beantwortet, als ich dich über die Schöpfung Gottes und ihr Schicksal sowie über den Erlösungsplan Gottes belehrte.

Damals ist dir gesagt worden, daß Christus der erste und höchste von Gott geschaffene Geist ist, die einzige direkte Schöpfung Gottes; daß durch Christus die übrige Geisterwelt ins Dasein trat, die mit ihm zusammen eine große geistige Gemeinschaft bildete - ein geistiges Königreich, an dessen Spitze nach dem Willen Gottes Christus als König stand. Christus war also in diesem Reich gewissermaßen der Stellvertreter Gottes. Er selbst war nicht Gott. Er war bloß der erste Sohn Gottes. Seine Macht und Größe und sein Königtum hatte er von Gott empfangen. Er war bloß ein Geschöpf Gottes und daher nicht ewig wie Gott. Gegen das Königtum Christi richtete sich die Geisterrevolution unter Luzifer. Nach dem Abfall eines Teiles der Geisterwelt und dessen Sturz in die Sphären der Tiefe erbot sich Christus, die Abgefallenen nach dem von Gott festgelegten Erlösungsplan wieder zum Reiche Gottes zurückzuführen.

Das Erlösungswerk Christi begann sofort nach dem Abfall der Geisterscharen. Christus war es, der die von Gott vorgesehenen Besserungsstufen schuf, über die ich dich bei meiner Belehrung über den Erlösungsplan Gottes ausführlich unterrichtete. Dadurch wurde Christus der Schöpfer des ganzen materiellen Universums, das die Stufenleiter für die gefallenen Geister aus der Tiefe zur Höhe des Gottesreiches bildet.

Als nun Geister der Tiefe in ihrer Aufwärtsentwicklung bis zur Stufe des Menschen gelangt waren, da wurde Christus der Führer der Menschheit von den ersten Menschentagen an. Er suchte die zum Bösen geneigte Gesinnung der Menschheit zu Gott hinzulenken. Aber auch die Herrschermächte der Hölle boten alles auf, dieselbe Menschheit weiter in ihrem Banne zu behalten. So entspann sich der gewaltige Kampf zwischen Christus und Luzifers Reich um

die in der Menschheit verkörperten Geister, der den Hauptinhalt dessen bildet, was euch in den Schriften des Alten Testamentes überliefert ist.

Bei diesem Kampf wurde Christus von der ihm unterstellten guten Geisterwelt unterstützt. Viele dieser Geister erboten sich freiwillig, selbst Mensch zu werden, um durch Verkündigung der Wahrheit und das Beispiel eines gottgefälligen Lebens die Menschen zum Guten zu führen.

Henoch war ein solcher Geist des Himmels, dem gestattet wurde, als Mensch zur Erde zu gehen. Er belehrte seine Zeitgenossen über den wahren Gott und den rechten Weg zur Gotteserkenntnis, vor allem auch über den Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, mit der er ja selbst in täglicher Verbindung stand. Denn die Menschen waren damals fast alle dem Verkehr mit den bösen Geistern verfallen und wurden durch sie zum schändlichsten Götzendienst und zu allen Lastern verführt.

Doch der Erfolg seines Wirkens war nicht von langer Dauer. Die Macht des Bösen war so gewaltig, daß unter den Völkern jener Zeit Greuel verübt wurden, von denen ihr heute keine Vorstellung mehr habt. Die höchsten der Höllengeister benutzten die menschlichen Tieftrancemedien nicht bloß zum Sprechen, sondern auch, um mit deren Körpern Zeugungen vorzunehmen. Denn ebensogut wie der eigene Geist des Mediums mit seinem menschlichen Körper zeugungsfähig ist, kann auch ein fremdes Geistwesen in ein Tieftrancemedium eintreten und eine Zeugung bewirken. Und das verkommene weibliche Geschlecht jener Zeit rechnete es sich zur Ehre an, bei den Götzendiensten in dieser Weise mißbraucht zu werden. Das bestätigt euch die Bibel, indem sie berichtet, daß sich die Gottessöhne zu den Menschentöchtern gesellten und diese ihnen Kinder gebaren (1. Mose 6, 4). - Was hier mit ‘Gottessöhnen’ bezeichnet wird, sind die einst als Rädelsführer von Gott abgefallenen, führenden Geister des Himmels. Es sind dieselben Geister, von denen es bei Hiob heißt: ‘Nun begab es sich eines Tages, daß die ‘Gottessöhne’ kamen, um sich Gott dem Herrn vorzustellen, und unter ihnen erschien auch der Satan’ (Hiob 1, 6). - Auch hier waren es bloß die abgefallenen Gottessöhne. Satan war ja der zweite der Söhne Gottes. Diese Gottessöhne als Beherrscher des Reiches der Finsternis können nicht schalten wie sie wollen, sondern unterstehen der Herrschergewalt Gottes und werden von ihm bisweilen zur Verantwortung gezogen.

Christus als Führer der Menschheit nach der Sintflut

Die Beeinflussung einer solchen, dem Bösen ganz verfallenen Menschheit durch Christus und seine gute Geisterwelt war fruchtlos. Es mußte darum das damalige Menschengeschlecht vernichtet und durch eine neue Menschheit ersetzt werden. Die Vernichtung kam in der Sintflut, aus der bloß eine Familie gerettet wurde, damit sie die Stammfamilie einer besseren Menschheit würde. Es war die Familie des Noah.

Allein schon bald nach der großen Flut erhob auch bei den Nachkommen Noahs das Böse wieder sein Haupt. Das seht ihr bei den Städten Sodom und Gomorrha und der Familie des Lot. Und je weiter die Menschen sich verbreiteten, um so größer wurde der Teufeldienst in Form des Götzendienstes und des Lasters.

Um nun trotz der furchtbaren Gewalt des Bösen über die Menschheit doch sein Ziel zu erreichen, suchte Christus lange vor seiner Menschwerdung wenigstens einen kleinen Bruchteil des Menschengeschlechts für die Sache Gottes zu gewinnen. Dieser Bruchteil sollte der Träger des Gottesglaubens und der Erlösungshoffnung für die späteren Geschlechter werden. Er sollte der Sauerteig sein, mit dem nach und nach die große Masse der Menschheit durchsäuert würde. Er sollte das Senfkorn sein, das zum großen Baume des wahren Gottesglaubens und Gottsuchens emporwachsen und im Laufe der Jahrtausende die Menschen unter seinen Zweigen sammeln sollte. War dieser Baum einmal zu einer gewissen Entwicklung gekommen, dann war die ‘Fülle der Zeit’ erschienen, wo der Erlöser zur Erfüllung des letzten Teiles seines Erlösungswerkes als ‘Menschensohn’ zur Erde stieg. Dann lohnte es sich für ihn, die Brücke zu bauen, über die der gottestreue Teil der Menschengeister aus dem Reiche Luzifers hinübergehen konnte nach dem Reich Gottes. Auch ihr baut ja keine Brücke, bevor genügend Leute da sind, die hinübergehen wollen.

Israel als Träger des Gottesglaubens

Als Sauerteig und Senfkorn des Gottesglaubens und der Erlösungshoffnung wurde Abraham erwählt. Er war der Mann der starken Gottestreue. Christus trat mit ihm in Verbindung, bald selbst, bald durch seine Geister. Denn auch Abraham war ein menschgewordener Geist des Himmels. Die Gottestreue Abrahams wurde auf eine sehr schwere Probe gestellt. Denn jeder, dem Gott etwas sehr Großes anvertrauen will, wird vorher einer Belastungsprobe unterzogen.

Wenn ihr eine Eisenbahnbrücke baut, über die Güter- und Personenzüge fahren sollen, so prüft ihr zunächst ihre Tragfähigkeit, bevor ihr sie in Betrieb nehmt. Wird sie als zu schwach befunden, so bringt ihr Verstärkungen an. Ergeben aber auch diese nicht die erforderliche Tragfähigkeit, so ist die Brücke unbrauchbar, und ihr müßt eine andere bauen. - So macht es Gott auch mit den Menschen, die wichtige Aufgaben für das Reich Gottes erfüllen sollen. Erweisen sie sich bei den Belastungsproben als ungeeignet und sind auch alle Verstärkungsmaßnahmen erfolglos, dann werden sie als unbrauchbar beiseite geschoben und andere für jene Aufgaben ausgewählt. Oft sind viele an und für sich für die großen Zwecke Gottes brauchbar. Aber wegen selbstverschuldeter Fehler, die sie nicht ablegen, müssen sie ausgeschaltet werden. Denn wegen dieses Mangels reicht ihre Tragfähigkeit nicht aus. - Viele sind berufen, aber nur wenige sind auserwählt.

Wie gewaltig war die Belastungsprobe, der Abraham bei der Opferung seines Sohnes unterworfen wurde! Wer Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester, Sohn oder Tochter oder Freund mehr liebt als Gott, ist der großen Gaben und Aufgaben Gottes nicht wert.

Abraham bestand die schwere Prüfung und empfing dafür die Verheißung Gottes: ‘Dafür, daß du so gehandelt und mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten hast, will ich dich reichlich segnen und deine Nachkommenschaft zahlreich werden lassen, wie die Sterne des Himmels und wie der Sand am Ufer des Meeres ... und durch deine Nachkommenschaft sollen alle Völker der Erde gesegnet werden’ (1. Mose 22, 16-17+18). Die ihm hier verheißene Nachkommenschaft war keine leibliche. Sie hätte ja nicht alle Völker der Erde umfassen können und wäre nicht so zahlreich wie die Sterne des Himmels und der Sand am Meere. Gott übertreibt nicht. Was er sagt, ist stets die volle Wahrheit. Die Nachkommenschaft Abrahams war eine geistige. Sie sollte die ganze gefallene Geisterwelt umfassen, indem der Gottesglaube und die Gottestreue Abrahams sich nach und nach auf alle von Gott Abgewichenen ausdehnen sollte. Für Abraham wäre es wahrlich kein Segen gewesen, wenn von ihm leiblich viele Menschen abstammten, die dem Bösen verfielen, wie ja tatsächlich später ganze Generationen, die Abraham zum Stammvater hatten, dem wahren Gottesglauben den Rücken kehrten und dem Götzendienst huldigten.

Die zweite menschliche Nachkommenschaft Abrahams, Jakob und seine Söhne, wurde nach Ägypten geführt. Dort sollte sie sich in dem fruchtbaren

Länderstrich Gosen zu einem großen Volk entwickeln und abgeschlossen von den götzendienerischen Einwohnern Ägyptens Träger des wahren Gottesglaubens bleiben.

Aber irdischer Wohlstand bildet für den Menschen auf die Dauer stets eine große Gefahr für ihre Gottestreue. Darum ließ Gott es zu, daß das Volk der Hebräer, wie die Nachkommen Abrahams genannt wurden, von den Pharaonen hart bedrückt und in schwerer Knechtschaft gehalten wurde.

Nicht Gott hat den Pharao zu dieser Maßnahme veranlaßt, sondern die bösen Geistermächte. Denn diese hatten erkannt, daß das Volk der Hebräer mit seinem wahren Gottesglauben ein für die gottfeindliche Geisterwelt gefährliches Werkzeug in der Hand Christi war. Darum sollte es der Vernichtung anheimfallen. Und als diese nicht durch harten Frondienst erreicht werden konnte, trieben die dämonischen Mächte die Pharaonen dazu, das Volk der Hebräer auf dem einfachsten, aber sichersten Wege auszurotten. Jeder männliche Nachwuchs dieses Volkes sollte getötet werden. Als Begründung für dieses Vorgehen hatten die Höllenmächte dem ägyptischen König den Gedanken eingegeben, das in seinem Lande wohnende und schon äußerst stark gewordene Volk der Hebräer könnte durch ein Bündnis mit den Feinden Ägyptens dem Pharaonenreich gefährlich werden. Das Böse weiß die Menschen, besonders auch die menschlichen Herrscher, an ihrer schwächsten Stelle zu fassen. Die schwächste Stelle bei einem König ist stets die Furcht um seinen Thron. So fiel der Pharao diesen Einflüsterungen des Bösen zum Opfer und begann mit der Tötung der neugeborenen männlichen Kinder der Hebräer. So hätte innerhalb einer nicht allzu langen Zeitperiode nach dem Plane Pharaos alles Männliche des hebräischen Volkes aussterben müssen. Das weibliche Geschlecht wäre dann als Frauen und Sklavinnen der Ägypter unter dem Volke des Landes aufgegangen und auch dem Götzendienst anheimgefallen. So wäre denn alle bisherige Arbeit Christi und seiner Geisterwelt, einen menschlichen Träger des wahren Gottesglaubens zu sichern, mit einem Schlage vernichtet gewesen.

Aber das Böse war auch hier, wie so oft in der Schöpfung und im Menschenleben, die Kraft, die das Übel will, aber das Gute schaffen hilft. Denn der Zeitpunkt, wo ein Volk durch Tötung seiner Kinder von seiten eines Herrschers zur höchsten Verzweiflung getrieben wird, ist der günstigste, um dieses Volk zum Verlassen des Ortes ihrer Qual zu veranlassen. Und aus einem anderen, viel wichtigeren Grunde war es die höchste Zeit, daß das Volk der Hebräer aus dem Lande der Pharaonen weggeführt wurde. Es war nämlich im

Laufe der 400 Jahre seines dortigen Aufenthaltes nach und nach immer mehr in Fühlung mit dem ägyptischen Götzendienst gekommen, und nicht wenige machten bereits diesen Götzendienst mit. Dieser ungeheuren Gefahr für den Gottesglauben des hebräischen Volkes konnte nur durch Auszug aus dem ägyptischen Lande vorgebeugt werden. Dazu war jetzt der geeignetste Augenblick gekommen. Denn die Tötung der Kinder machte den Hebräern jedes längere Verweilen in Ägypten zur Hölle.

Zur Wegführung eines so zahlreichen und an und für sich schwer zu behandelnden Volkes bedurfte es eines großen menschlichen Führers. Christus wählte dazu einen seiner hohen Himmelsgeister und ließ in als Mensch geboren werden. - Es war Mose. Als Sohn hebräischer Eltern wurde er durch die Tochter Pharaos vom Tode errettet. Sie ließ ihn in allen Wissenschaften der damaligen Zeit unterrichten, so daß er auch als Mensch das Können besaß, das er als Führer eines großen Volkes benötigte.

Als er zum Manne herangewachsen war, trat Christus im brennenden Dornbusch mit ihm in Verbindung und berief ihn zum Führer des ‘Volkes Gottes’. Mose hatte zunächst zwei Aufgaben zu erfüllen. Die eine war die, sich dem geknechteten Volke der Hebräer gegenüber als Gesandten Gottes auszuweisen, der den Auftrag hatte, es aus Ägypten wegzuführen. Die zweite bestand darin, daß er den Pharao dahin brachte, die Hebräer aus dem Lande ziehen zu lassen. Zu diesen beiden Aufgaben rüstete ihn Christus mit übermenschlichen Kräften aus. Aber auch die bösen Geister, die ihre Vernichtungspläne durchkreuzt sahen, erschienen mit ihrer gesamten Macht auf dem Kampfplatz und bedienten sich der ägyptischen Zauberer als ihre Werkzeuge.

Nun entspann sich der größte Geisterkampf, der je auf der Erde ausgefochten wurde. Auf der einen Seite stand Christus mit der guten Geisterwelt und Mose als seinem sichtbaren Werkzeug. Auf der anderen Seite die Hölle mit den ägyptischen Zauberern als Helfershelfer. Mose vollführte mit Hilfe der Geister Gottes, die ihm unsichtbar zugeteilt waren, die größten Wundertaten, die bis auf Christus gewirkt worden sind. Dadurch wollte er sowohl das Volk der Hebräer, als auch den Pharao von seiner göttlichen Sendung überzeugen. Das Volk Gottes sollte durch die vor seinen Augen sich abspielenden Geschehnisse bestimmt werden, dem Mose als Führer Folge zu leisten. Pharao sollte bewogen werden, das Volk ziehen zu lassen.

Aber die bösen Geistermächte wirkten durch die Zauberer am Anfang ähnliche

Wunder wie Mose, damit das Volk und der Pharao dem Mose keinen Glauben schenkten. Doch erlahmte bald die Macht des Bösen, und die Zauberer mußten selbst bekennen: ‘Hier ist der Finger Gottes’. Nie haben solch gewaltige Geistermaterialisationen stattgefunden wie bei diesem Kampfe. Bei Mose verwandelte sich ein guter Geist unter Auflösung des Stabes in eine Schlange. Bei den Zauberern geschah das gleiche von seiten der niederen Geistwesen. Bei Mose wird das Wasser durch Gottes Geister in Blut verwandelt. Die Zauberer taten daßelbe mit Hilfe der Höllenmächte. Gott ließ die Bösen ihre Macht bis zum Äußersten ihres Könnens ausüben, um so Gelegenheit zu haben, seine Allmacht in ihrer ganzen Fülle zu zeigen und dadurch vor allem den Glauben der Israeliten zu festigen. Denn in diesem Kampf handelte es sich um Sein und Nichtsein der Hebräer als Volk Gottes. Israel war der Erstgeborene des Gottesglaubens. Fiel er der Hölle zum Opfer, dann dauerte es lange, bis in der Menschheit wieder ein Volk als Träger des Gottesglaubens herangewachsen war. Christus, der Erstgeborene Gottes, kämpft mit dem Erstgeborenen der Hölle um den erstgeborenen irdischen Träger des Gottesglaubens und der Erlösungshoffnung. Christus blieb Sieger. Gottes Strafengel schlug die gesamte männliche Erstgeburt Ägyptens. Das brachte die Entscheidung. Furcht fiel auf Pharao und sein Volk, und er entließ auf Drängen der eigenen Untertanen die Hebräer aus dem Lande. Christus zog in der Wolkensäule vor Israel her und redete daraus zu Mose. Er schützte das Volk Gottes gegen die nachdrängenden Ägypter. Die gute Geisterwelt teilte das Meer und türmte die Wogen. Das Volk vertraute auf den, der durch die Wolkensäule sprach und ging furchtlos zwischen den Wogen durch. Es empfing die erste Taufe auf Christus im gläubigen Vertrauen auf den ‘Engel des Herrn’; denn dieser war Christus. Gott und Christus führten Israel durch die Wüste, ließen ihm durch die Geisterwelt Wasser aus dem Felsen strömen und das Manna bereiten. Darum schreibt Paulus mit Recht: ‘Ich will euch nicht im Unklaren darüber lassen, daß unsere Väter alle unter dem Schutze der Wolke gewesen und alle durch das Meer gegangen sind und alle die Taufe auf Mose in der Wolke und im Meer empfangen haben, auch alle dieselbe Speise gegessen und denselben geistigen Trank getrunken haben. Sie tranken nämlich aus einem geistigen Felsen, der sie begleitete. Und dieser Fels war Christus’ (1. Kor. 10, 1-4).

Gott und Christus, sowie die gute Geisterwelt gaben dem Volke in allem die notwendigen Unterweisungen und Belehrungen. Gott selbst gab die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai.

Der Aufenthalt in der Wüste war nötig zur Erprobung des Volkes. Es sollte sich

zeigen, ob sein Gottesglaube und sein Gottvertrauen stark genug war, die Gefahren zu bestehen, die ihm von den götzendienerischen Bewohnern des Landes drohten, das sie später in Besitz nehmen sollten. Denn der Gottesglaube dieses Volkes durfte nicht mehr vernichtet werden, da sonst alle bisherige Arbeit umsonst gewesen wäre.

Noch eine andere Gefahr für die Gottestreue mußte beseitigt werden. Das war die Sucht nach irdischen Gütern und die übermäßige Anhänglichkeit an das Materielle, die stets den Menschen in die Arme des Bösen treibt.

Christus ergriff alle Maßnahmen, die zur Beseitigung oder doch Verminderung dieser Gefahren erforderlich waren. Er ließ das von ihm erwählte Volk in dieser Hinsicht eine Radikalkur durchmachen. Er führte eine Gesetzgebung ein, nach der die Israeliten - wie das Volk der Hebräer später genannt wurde - von allem Besitztum den Zehnten entrichten mußten. Ferner hatten sie die Erstlinge von allem abzuliefern oder gegen eine andere Abgabe einzulösen. Außerdem mußten sie zahlreiche Opfer von Tieren und Früchten als Brandopfer, Speiseopfer, Friedensopfer, Sündopfer und Schuldopfer darbringen und dabei nur Fehlerloses abliefern. Bei der Ernte durften sie nicht alles abernten und auch keine Nachlese halten, sondern mußten das Übrigbleibende den Armen und Fremdlingen überlassen. Im siebenten Jahr durften sie kein Feld bestellen. In jedem fünfzigsten Jahre mußte jedem sein früheres Eigentum wieder zurückgegeben werden. Endlich sah das Gesetz das Zinsverbot vor, das den Wucher von vornherein unmöglich machte.

Wurden diese Satzungen vom Volke Israel gehalten, dann war die Gefahr nicht allzu groß, daß es sein Herz übermäßig an Hab und Gut hängte und aus Liebe zum Mammon Gott die Treue brach. Aber die andere Gefahr, die dem Gottesglauben drohte, war viel größer. Es war der Götzendienst der Völker, die sie in dem sogenannten ‘Gelobten Lande’ antreffen sollten. Er war deswegen so gefährlich, weil er, wie jeder Götzendienst, in einer menschlich wahrnehmbaren Verbindung mit der bösen Geisterwelt bestand. Für den Menschen ist das Geisterreich etwas Geheimnisvolles. Und das Geheimnisvolle übt auf jeden eine unwiderstehliche Gewalt aus. Die größte Aufmerksamkeit schenkt ihr den Erzählungen von Geistergeschichten. Und wo etwas Geheimnisvolles und Geisterhaftes wirklich oder vermeintlich vor sich geht, da strömt alles hin.

So fühlten sich auch die Israeliten schon früher zu den geheimnisvollen Vorgängen des Götzendienstes der Ägypter hingezogen. Auch der Apostel

Paulus bezeugt den Korinthern daßelbe mit den Worten: ‘Ihr wißt ja von eurer Heidenzeit her, da waren es die toten Götzen, zu denen es euch mit unwiderstehlicher Gewalt hinzog’ (1. Kor. 12, 2). - Daß es sich dabei nicht um das bloße Anschauen von Götzenbildern handeln konnte, werdet ihr als denkende Menschen euch wohl selbst sagen können. Toter Stein und Holz konnte die Menschen der damaligen Zeiten ebensowenig fesseln, wie die der Jetztzeit. Das Anziehende des Götzendienstes bestand in dem wirklichen Verkehr mit der niederen Geisterwelt. Daß Geister durch die Götzenbilder und menschliche Medien sprachen und sonstige staunenerregende Dinge vollbrachten, das war es, was die Menschen anzog. Hier wurde ihnen so viel Geheimnisvolles gesagt. Hier erhielten sie die Antworten auf die Fragen nach ihrem materiellen Fortkommen. Hier bekamen sie vermeintlichen Aufschluß über ihre Zukunft, die ja jeder Mensch so gern wissen möchte. Dazu wurde ihnen so vieles mitgeteilt, was ihren menschlichen Leidenschaften schmeichelte. Hier wurde das Laster zur Tugend und die Tugend zum Laster gestempelt. Wer einmal diesem Geisterverkehr verfallen war, der konnte nicht leicht mehr davon ablassen.

Durch zwei Maßnahmen suchte Christus als Führer des Gottesvolkes seine Schutzbefohlenen vor dem Abfall zum Götzendienst zu schützen. Die eine Maßnahme bestand darin, daß er ihnen als Ersatz für den verbotenen Verkehr mit der bösen Geisterwelt den guten Geisterverkehr vermittelte. Er gab ihnen das Offenbarungszelt, das Orakelschild und die guten Medien, die euch unter der Bezeichnung ‘Propheten’ bekannt sind. Darüber habe ich dir ja bereits in meinen früheren Darlegungen ausführliche Belehrungen gegeben.

Die zweite Maßnahme bestand in dem Gebot des Herrn, bestimmte Völkerschaften, in deren Land die Israeliten einziehen sollten, vollständig zu vernichten. Es waren deren sechs, die derart dem Götzendienst und seinen Lastern verfallen waren, daß ihre Bekehrung zum Gottesglauben ausgeschlossen erschien. Andererseits aber unterlag es keinem Zweifel, daß sie in kurzer Zeit das bei ihnen wohnende israelitische Volk ebenfalls zum Abfall von Gott verführt haben würden.

Wegen der Ausrottung dieser Völker zeihen viele von euch den ‘alttestamentischen Gott’ der Grausamkeit. Sie meinen, die Schreiber des Alten Testamentes hätten sich noch nicht zu der Höhe des Gottesbegriffes Christi aufschwingen können, sonst würden sie nicht ein so grausames Vorgehen als von Gott angeordnet bezeichnet haben. Da befindet ihr euch in einem Irrtum. Es war

derselbe Christus, der sowohl den Gottesbegriff des Neuen Testamentes predigte, als auch die Vernichtung jener götzendienerischen Völker anordnete. In dem einen wie in dem anderen Falle steht Christus als Retter da. Dadurch, daß er jene Völker vertilgen ließ, bewahrte er sie vor einem noch tieferen Versinken in Unglauben und Laster. Er gab ihnen vielmehr die Gelegenheit, sich in einem neuen Dasein aus ihrer Tiefe heraufzuarbeiten. Hier lag derselbe Grund vor, der vor Zeiten die Vernichtung der ganzen Menschheit durch die Flut und die Zerstörung der Städte Sodom und Gomorrha herbeigeführt hatte.

Dazu kam noch der wichtigere Grund der Erhaltung des Gottesglaubens bei dem Volke Gottes. Ihr Menschen pflegt in einem Kriege jeden zu erschießen, der eure Soldaten zur Fahnenflucht verleiten sucht. Das findet ihr selbstverständlich. Sollte nun Gott nicht daßelbe Recht zustehen, diejenigen töten zu lassen, die sein Volk, das er als Träger des Gottesglaubens ausgewählt hatte, zur Fahnenflucht verleiten und zum Abfall an die Mächte der Finsternis verführen wollten. Ferner sollte mit dem Gottesvolke die Stunde der Erlösung der ganzen Menschheit vorbereitet werden. Sollte sich Christus diese ohnehin so schwere Vorbereitung von denen zunichte machen lassen, die Gottes Feinde und Werkzeuge Luzifers waren? Was ihr Menschen mit einmal so zartfühlend werdet, wenn die Weisheit und Gerechtigkeit Gottes dem Bösen vollständig und hoffnungslos verfallene Menschen vertilgen läßt, damit sie nicht noch Millionen anderer Menschen unglücklich machen und damit sie selbst als Geister wieder auf den Weg der Rettung gebracht werden. Und dazu ist es Gott, der dies tut, der Herr über Leben und Tod, der in übergroßer Langmut mit diesen Völkerschaften Erbarmen geübt, obschon sie alles, was für den Herrn ein Greuel war, bei ihrem Götzendienst verübt und sogar ihre Kinder ihren Götzen zu Ehren verbrannt haben (5. Mose 12, 31).

Gegen andere Völkerschaften sollten die Israeliten menschlich verfahren. ‘Wenn du gegen eine andere Stadt heranziehst, um sie zu belagern, so sollst du sie zu einem friedlichen Abkommen auffordern’ (5. Mose 20, 10). - Nicht einmal einen Obstbaum durften sie bei der Belagerung einer Stadt beschädigen. Ihre Belagerungsgeräte mußten sie von dem Holz solcher Bäume herstellen, die keine eßbaren Früchte tragen.

Einen Vorgeschmack von der Gefährlichkeit des Götzendienstes für sein Volk hatte Mose zuerst bei der Geschichte vom goldenen Kalb bekommen. Aber auch bald nachher, als sie sich dem Gebiet der Moabiter näherten: ‘Als die Israeliten sich in Sittim niedergelassen hatten, fingen sie an, mit den Moabiterinnen

Unzucht zu treiben. Diese luden sie nämlich zu den Opferfesten ihrer Götzen ein, und das israelitische Volk nahm an ihren Opfermahlen teil und betete ihre Götter an' (4. Mose 25, 1-2). - Die hier erwähnte Unzucht gehörte zum Götzendienst und wurde von den Dämonen durch den Mund ihrer Medien von den Teilnehmern als etwas den Göttern Wohlgefälliges verlangt. Sie bildeten einen Bestandteil des Götzendienstes, wie bei allen anderen heidnischen Völkern.

Mit dieser Waffe des Götzendienstes und der damit notwendig verbundenen Laster fügten die bösen Geistermächte in den folgenden Zeiten auch dem Volke Gottes und dadurch dem Vorbereitungswerk der Erlösung schweren Schaden zu. Fast ganze Generationen des von Gott erwählten Volkes fielen nachher vom wahren Gottesglauben ab. Um sie wieder zurückzuführen, verhängte Gott furchtbare Strafgerichte über sie. Auch sandte Christus ihnen die Propheten, um sie wieder für das Gute zu gewinnen. Die Propheten waren Medien der guten Geisterwelt, und es wurde ihnen nicht leicht, gegen den Einfluß der dämonischen Medien - der 'Propheten des Baal' - anzukämpfen. Es waren Geister des Himmels, die in den Propheten Gottes verkörpert waren, wenn sie auch als Menschen dem Bösen ebenso ausgesetzt blieben, wie die anderen Menschen. Durch ihr Eingreifen wurde wenigstens erreicht, daß der Glaube an den wahren Gott und den kommenden Erlöser nicht ganz aus der späteren Menschheit ausgetilgt wurde.

Das Leben Jesu

Endlich war der Zeitpunkt da, wo ein großer Teil der Menschheit wenigstens in ihrem Sehnen nach Rettung reif war, die Erlösungstat Christi im Glauben entgegenzunehmen und über die Brücke zu gehen, die Christus über den Abgrund zwischen dem Reiche der Tiefe und dem Reiche Gottes schlagen sollte. Unzählige Menschengeister standen schon zum Übergang bereit. Nun war die Fülle der Zeit angebrochen, die nach dem Erlösungsplan Gottes für das Erscheinen des Erlösers vorgesehen war. Kurz bevor Christus selbst Mensch wurde, sandte er einen Herold, der seine Ankunft vorbereiten und ankündigen sollte. Er war wiederum ein Geist des Himmels. Es war Elia - also derselbe Geist, der einst in schwerer Zeit des allgemeinen Götzendienstes im Auftrag Christi zur Erde gegangen war und den Kampf gegen die Werkzeuge der bösen Mächte mit Erfolg aufgenommen hatte. Nachdem er seine Aufgabe vollendet, war er wieder zur Höhe gegangen, ohne den irdischen Tod gekostet zu haben.

Nun wurde er als Vorläufer Christi zum zweitenmal Mensch, wurde als Sohn des Zacharias geboren und führte den Namen - ‘Johannes’.

Noch war Johannes nicht geboren, da wurde auch schon die Menschwerdung des Gesalbten Gottes verkündet. Der Erzengel Gabriel, der dem Zacharias die Kunde von der Geburt des Johannes als des Vorläufers Christi überbracht hatte, wurde auch mit der Botschaft von der Menschwerdung des Erlösers betraut.

Er wurde zu einer Jungfrau in Nazareth gesandt, die Maria hieß. Sie war zur Mutter des Erlösers ausersehen.

Die menschliche Geburt Jesu

Zeugung und Geburt vollziehen sich in der Schöpfung Gottes nach unabänderlichen Gesetzen. Die Verbindung männlichen und weiblichen Samens ist zur Zeugung überall erforderlich. Eine Ausnahme von diesem Gesetz gibt es nicht. Eine menschliche Zeugung kann daher nur zustande kommen, wenn der Same eines männlichen Menschen mit dem eines weiblichen sich vereinigt. Es kann infolgedessen kein körperloser Geist, sei es nun ein Geist des Himmels oder ein Geist der Hölle, ohne Benutzung eines menschlichen Körpers mit menschlichem Samen die Zeugung eines Menschen vornehmen.

Den Bericht der Bibel von der Zeugung Christi faßt ihr nun so auf, als ob ein Geist des Himmels ohne Benutzung eines männlichen Menschenkörpers und männlichen Samens im Schoße einer menschlichen Jungfrau den Lebenskeim des werdenden Kindeskörpers geschaffen habe. Diese Auffassung ist unrichtig und gibt zahllosen Menschen, gläubigen sowohl als ungläubigen, mit Recht Veranlassung, diese Art der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu leugnen oder doch zu bezweifeln. Hier liegt das Wunderbare und Außergewöhnliche, aber doch den Naturgesetzen Entsprechende mit dem Widersinnigen und darum Unglaublichen nahe zusammen.

Ich will dir auch hierin die volle Wahrheit mitteilen, da ich weiß, daß du sie verstehen wirst.

Ist aus einem Tieftrancemedium der eigene Geist ausgetreten und hat ein fremdes Geistwesen von dem Körper des Mediums Besitz ergriffen, so vermag es die Organe des Körpers in derselben Weise zu gebrauchen, wie der eigene

Geist. Infolgedessen ist ein in dem Körper eines männlichen Mediums befindlicher fremder Geist, sei es nun ein guter oder ein böser, auch fähig, mit einer weiblichen Person eine Zeugung vorzunehmen. Habe ich dich nicht bei der Schilderung des Götzendienstes der vorsintflutlichen Zeit ausdrücklich auf den Geschlechtsverkehr aufmerksam gemacht, den die bösen Geister durch männliche Medien mit den Töchtern der Menschen unterhielten und mit ihnen nach dem Zeugnis der Bibel Kinder zeugten? Was nun die bösen Geister durch menschliche Medien vermögen, sollte das den guten Geistern nicht ebenso möglich sein? Wenn die abgefallenen 'Gottessöhne' durch männliche Medien Kindern das Dasein geben konnten zum Verderben der Menschheit, sollten dann treugebliebene Gottessöhne zur Rettung der Menschheit nicht daßelbe tun können? Jetzt wird dir die menschliche Zeugung Christi ohne weitere Auseinandersetzung klar sein. Das menschliche Medium war Josef, mit dem Maria verlobt war. Schon oft hatten Geister Gottes durch Josef als Medium zu Maria über die kommende Erlösung gesprochen. Solche Geisterkundgebungen waren ihr also nichts Ungewöhnliches, wie überhaupt das jüdische Volk über den Verkehr mit der Geisterwelt gut Bescheid wußte. Das siehst du aus dem Bericht der Bibel über die Erscheinung des Engels bei Zacharias. 'Als Zacharias aus dem Heiligtum heraustrat und nicht mehr reden konnte, da merkte das Volk, daß er die Erscheinung eines Boten Gottes gehabt hatte' (Lukas 1, 22).

Maria erschrak daher auch nicht, als eines Tages ein Geist in Josef als Medium eintrat und ihr eine Botschaft brachte. Nur über die Anrede, die der Geist an sie richtete, wurde sie bestürzt. Er nannte sie die Gesegnete unter den Frauen. Damit deutete er ihr an, daß sie Mutter werden sollte. Sie konnte nicht begreifen, wie er das meinte, da sie ja keinerlei Geschlechtsverkehr gehabt hatte und daher auch nicht Mutter werden konnte. Nun wurde ihr zur Aufklärung mitgeteilt, daß ein heiliger Geist auf sie kommen und die Kraft eines sehr Hohen sie überschatten werde. Darum solle auch das Heilige, das aus ihr geboren würde, ein Sohn Gottes genannt werden. Der Geist erklärte ihr noch näher, wie das geschehen würde, was jedoch eure Bibel nicht berichtet. Er sagte ihr, daß sofort nachdem er aus dem Körper des Mediums ausgetreten sei, ein sehr hoher Geist des Himmels in das Medium eintreten werde und daß sie durch ihn nach dem allgemein gültigen Zeugungsgesetz Mutter würde. Maria erklärte daraufhin ihre Zustimmung. Nach Austritt Gabriels aus dem Medium trat, noch bevor Josef aus dem medialen Schlaf erwachte, Christus selbst in seinen Körper ein, und Maria wurde durch ihn Mutter nach demselben Naturgesetz, nach dem alle menschlichen Mütter guter Hoffnung werden. Und wenige Augenblicke vor der Geburt des Kindes trat der Geist Christi in den Kindeskörper, also um dieselbe

Zeit, wo bei allen Müttern durch Eintritt eines Geistes in den kindlichen Organismus die Menschwerdung eines Geistes sich vollzieht.

Diese Art der Zeugung Christi war den ersten Christen bekannt. Sie wurde ihnen auf dieselbe Weise mitgeteilt, wie ich sie dir mitteile. Sie wußten also, daß der menschliche Leib Christi durch Christus selbst als Geist unter Benutzung des Josef als Medium gezeugt worden ist, daß also der Heilige Geist, der nach den Worten Gabriels auf Maria kommen sollte, Christus selbst war. Denn er wollte alles, was er zur Vollbringung der Erlösung für erforderlich hielt, selbst vollbringen. Er hatte die schwere Vorbereitungsarbeit für die Erlösung in der Menschheit vom ersten Tage an selbst in die Hand genommen. Er hatte das Gottesvolk als Träger des Gottesglaubens sich auserwählt, es geführt, belehrt, gemahnt, gewarnt, gestraft. Er hatte hohe Geister des Himmels als Propheten gesandt. Nun war sein letztes Vorbereitungswerk die Zeugung der menschlichen Hülle, in die er nach wenigen Monaten im Mutterschoße eintreten wollte, um durch menschliche Geburt als Mensch unter Menschen zu wandeln.

Nachdem Josef aus der Tieftrance erwacht war, teilte ihm Maria sofort das Geschehene mit. Es war eine sehr schwere Probe, auf die Josef sich gestellt sah. Sollte er den Angaben seiner Verlobten Glauben schenken? Ein furchtbarer innerer Kampf begann. Josef war ja ein Mensch wie alle anderen Menschen. Das Böse trat jetzt mit den schwersten Angriffen an ihn heran. Die Höllenmächte hatten jetzt nur das eine Ziel im Auge, Josef an Maria irre werden zu lassen, damit er sie verstoße. Denn nach dem jüdischen Gesetze mußte eine Jungfrau, die verlobt war, den Steinigungstod erleiden, sobald sie sich mit einem anderen verging. Das Böse hämmerte nun dem Josef den Gedanken ein, daß Maria sich mit einem anderen eingelassen hätte und nun die Ausrede gebrauche, ein Geist Gottes habe Josef in seinem medialen Zustand zur Zeugung benutzt. Alles, was euch Menschen an Mißtrauen, Eifersucht und Bitterkeit über erlittene Enttäuschung eingegeben werden kann, das haben die bösen Mächte dem Josef eingeflößt. Sie setzten ihm in furchtbarer Weise zu. Diese Belastungsprobe schien zu schwer für ihn zu sein. Halb und halb neigte er dazu, seine Verlobte heimlich zu entlassen. Eine heimliche Entlassung sollte es deshalb sein, weil er seiner Sache nicht sicher war und als gerechter Mensch nicht ohne vollen Beweis der Schuld jemand in den Tod bringen wollte. Andererseits konnte er bei diesem nagenden Zweifel an ihrer Treue seine Verlobte auch nicht ehelichen. Maria sagte ihm bloß, daß Gott ihn sicherlich auf irgendeine Weise über die Wahrheit aufklären werde. Auch sie litt unter den Zweifeln ihres Verlobten unsagbar. Da, noch in derselben Nacht, stand ein Bote Gottes vor dem mit der

Gabe des Hellsehens ausgestatteten Josef und klärte ihn über alles auf. Damit war der Kampf zu Ende.

Ich weiß, daß euch kleinen Menschen diese Wahrheit - und es ist die Wahrheit - viel zu menschlich erscheint und zu sehr den Naturgesetzen entsprechend. Sie ist euch nicht wunderbar und geheimnisvoll genug. Die menschliche Zeugung erscheint vielen als etwas Niedriges, und sie möchten Gott gewissermaßen einen Vorwurf daraus machen, daß er so etwas überhaupt in seine Schöpfung eingeführt hat. Gott ist euch nicht keusch genug. - O, ihr elenden Menschen, die ihr die herrlichsten Gesetze der Allmacht und Weisheit Gottes, wie sie bei der Zeugung, dem Werden und der Geburt eines Kindes hervortreten, so minderwertig beurteilt! Christus, dem höchsten geschaffenen Geist, war es nicht zu minderwertig, nach den ewig gültigen Gesetzen der Zeugung seine menschliche Hülle zu bilden, um unter euch wohnen, leiden und sterben zu können. Wenn euch die Wahrheit seiner menschlichen Zeugung nicht wunderbar genug ist, ihm ist alles das wunderbar, was nach den heiligen Gesetzen seines himmlischen Vaters geschieht, von denen der Prediger sagt: ‘Ich habe erkannt, daß alles, was Gott bestimmt hat, ewige Geltung besitzt. Man kann da nichts hinzufügen und nichts davon hinwegnehmen. Und das hat Gott so eingerichtet, damit man Ehrfurcht vor ihm habe’ (Pred. 3, 14). - Diese Ehrfurcht besitzt ihr leider nicht. Darum klügelt ihr euch Erklärungen für das Menschwerden Christi aus, die wegen ihrer angeblichen Wunderbarkeit voll von Widersprüchen sind und den Ungläubigen berechtigten Anlaß geben, über diesen ersten Schritt Christi zur Menschwerdung zu höhnen.

Wäre die Menschwerdung Christi nicht nach den Gesetzen der menschlichen Zeugung erfolgt, dann hätte Paulus nicht sagen können: ‘Christus ist uns in allem gleich geworden. ’ Denn dann wäre er in dem Punkte der Zeugung von euch Menschen wesentlich verschieden. Sein Körper wäre nicht aus menschlichem Samen entstanden. Aber Paulus hat Recht. Christus ist euch in allem gleich geworden, auch in der Entstehung seiner menschlichen Hülle aus menschlichem Samen.

Die Mutter Jesu

Nun komme ich, auf deinen Wunsch, auf einige Lehren der katholischen Kirche zu sprechen, die hierher gehören. Du warst ja Priester dieser Kirche. Es ist daher verständlich, daß es dir besonders am Herzen liegt, zu vernehmen, was von ihren

Lehren der Wahrheit entspricht und was Irrtum ist.

Die katholische Kirche lehrt, daß die Mutter Jesu ohne 'Erbsünde' gewesen sei. Das ist richtig. Aber es ist nicht aus dem Grunde richtig, den deine bisherige Kirche dafür angibt. Auch in Maria war, wie in so manchen Menschen der früheren Zeiten, die eine große Aufgabe Gottes zu erfüllen hatte, ein Geist des Himmels verkörpert. So war es bei Henoch, Abraham, Mose, Elia und den anderen, die ich dir bereits genannt habe. So war es bei Johannes, dem Vorläufer Christi, in dem Elia wieder zur Erde gekommen war. In Maria war also keiner der Geister, die einst von Gott abgefallen waren, sondern ein Gott treu gebliebener Geist. Die Sünde des Abfalles, die alle anderen irdischen Wesen belastet, hatte sie nicht auf sich. Von dieser 'Erbsünde' war sie frei.

Aber ganz unrichtig ist die Lehre der katholischen Kirche, daß Maria als Mensch frei von jeder, auch der geringsten Sünde gewesen sei. Kein Mensch ist ohne das, was ihr menschliche Sünden nennt und das nichts gemein hat mit der Sünde, von der Christus die Welt erlösen sollte - nämlich der Sünde des Abfalls von Gott. Dies ist die eigentliche Sünde. Alles andere ist ein menschliches Straucheln, von dem auch Maria nicht frei war. Trotzdem blieb sie ihrem Gott treu, wie ja auch Mose, jener hohe Geist des Himmels, Gott treu blieb, obschon er mehr als einmal als Mensch zum Straucheln kam und zur Strafe dafür nicht in das gelobte Land einziehen durfte.

Auch darin irrt die katholische Kirche, daß Maria nach der Zeugung und der Geburt Jesu noch Jungfrau gewesen sein soll. Ebensowenig wie jede andere Jungfrau nach der Empfängnis und nach der Geburt eines Kindes noch Jungfrau ist, ebensowenig war es Maria. Nur bevor sie Christus empfing war sie Jungfrau. Der Erlöser sollte nicht von einer Mutter geboren werden, die vorher schon einmal geboren oder empfangen hatte. Das ist der Sinn der Worte bei Matthäus: 'Siehe, die 'Jungfrau' wird empfangen und einen Sohn gebären'.

Die Geschwister Jesu

Es steht auch mit der Wahrheit im Widerspruch, wenn die katholische Kirche behauptet, nach der Geburt Jesu habe Maria keine Kinder mehr geboren. Aus welchem Grunde sollte sie denn nach der Geburt ihres Erstgeborenen auf ihre Mutterrechte und Josef auf seine Vater- und Gattenrechte verzichten? Die nach Christus geborenen Geschwister beeinträchtigten doch in keiner Weise weder die

Persönlichkeit Christi, noch sein Leben, noch seine Lehre oder sein Werk.

Wenn in den Urkunden des Neuen Testamentes an verschiedenen Stellen von Brüdern und Schwestern Jesu die Rede ist, so sind seine leiblichen Brüder und Schwestern damit gemeint und keine ‘Verwandte’, wie die Katholiken krampfhaft zu beweisen sich bemühen. Wären es ‘Verwandte’ Christi gewesen, so hieße es nicht ‘Brüder’ und ‘Schwestern’, sondern ‘Verwandte’. Oder meint ihr, die damalige Sprache habe kein Wort gehabt, mit dem sie die Bezeichnung ‘Verwandte’ hätte ausdrücken können? Das werdet ihr doch wohl im Ernst nicht behaupten wollen. Denn in der Geschichte des zwölfjährigen Jesu im Tempel wird ja mitgeteilt, daß seine Eltern ihn suchten bei den ‘Verwandten’ und Bekannten. Also hier, wo es sich um wirkliche ‘Verwandte’ handelte, gebraucht auch der Evangelist das Wort ‘Verwandte’. Wenn derselbe Evangelist nun später schreibt: ‘Es trafen seine Mutter und seine Brüder bei ihm ein’ (Lukas 8, 19), dann will er sicher nicht sagen, daß diese Brüder bloß ‘Verwandte’ gewesen seien, die mit seiner Mutter kamen. Und die Leute, die Jesus die Ankunft seiner Mutter und Brüder meldeten, sagten ebenfalls: ‘Deine Mutter und deine ‘Brüder’ stehen draußen und wünschen dich zu sprechen’. Und Matthäus und Markus berichten ebenfalls, daß seine ‘Mutter’ und ‘Brüder’ zum ihm kamen. Sollten alle drei Evangelisten das Wort ‘Brüder’ gebraucht haben, wo es ‘Verwandte’ heißen soll, wiewohl sie doch das Wort Verwandte hätte gebrauchen können und müssen? Es ist töricht, so etwas anzunehmen. Ferner berichtet Matthäus über das Auftreten Jesu in seiner Vaterstadt Nazareth: ‘Als er in seine Vaterstadt gekommen war, machte er in dem dortigen Betsaale durch seine Lehre solchen Eindruck auf sie, daß sie in Staunen gerieten und fragten: ‘Woher hat dieser solche Weisheit und Wunderkraft? Ist dieser nicht der Sohn des Zimmermannes? Heißt seine Mutter nicht Maria und seine Brüder nicht Jakobus, Josef, Simon und Judas? Leben nicht auch seine Schwestern alle hier bei uns? Woher hat er denn dies alles?’ (Matth. 13, 54-56). - Kann irgendeiner mit gesundem Menschenverstand behaupten, in dieser Aufzählung von Vater, Mutter, Brüdern und Schwestern Jesu handle es sich bloß um Verwandte? So wie hier der wirkliche Vater und die wirkliche Mutter Jesu gemeint ist, so sind auch die wirklichen Brüder und Schwestern Jesu gemeint. Und was könnte die Aufzählung von ‘Verwandten’ hier überhaupt bezwecken? Die Bewohner von Nazareth staunten über die Lehre und Wunder Jesu. Und da fragten sie, wie auch ihr in ähnlichen Fällen manchmal fragt: Von wem hat er denn das alles? Sein Vater der Zimmermann, ist doch ein einfacher Mann. Seine Mutter, die Maria, ist eine einfache, schlichte Frau, und auch an seinen Geschwistern ist nichts Auffallendes zu bemerken. Denn seine Brüder, der Jakobus und der Josef und

der Simon und der Judas, verkehren doch täglich mit uns. Aber an ihnen haben wir bisher nichts Außergewöhnliches bemerkt. Auch seine Schwestern, die alle hier in unserem Orte sind, unterscheiden sich ebenfalls in nichts von den anderen weiblichen Bewohnern von Nazareth. Wie kommt nun der Jesus als einziger von allen seinen Geschwistern zu der wunderbaren Veranlagung? Hier sagen zu wollen, mit der Bezeichnung ‘Brüder’ und ‘Schwestern’ Jesu seien hier bloß ‘Verwandte’ gemeint, ist so töricht, daß niemand eine solche Behauptung aufstellen kann, wenn er sich nicht durch andere Gründe dazu gezwungen fühlt. Aber hier siehst du, wie es geht, wenn man eine Unwahrheit durch eine andere schützen muß. Die katholische Kirche hat die widersinnige Lehre aufgestellt, daß Maria trotz der Geburt Jesu Jungfrau geblieben sei. Dann durfte sie selbstverständlich erst recht nicht noch andere Kinder haben. Nun berichtet aber die Bibel an vielen Stellen von Brüdern und Schwestern Jesu. Da dies aber mit der Lehre von der immerwährenden Jungfrauschaft Marias in Widerspruch steht, so müssen die tatsächlich vorhandenen Brüder und Schwestern Jesu zu ‘Verwandten’ gestempelt werden. Denn sonst wäre sowohl das Dogma von der immerwährenden Jungfrauschaft Marias, als auch das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papsttums hinfällig.

Die Kindheit Jesu

Die Geburt Jesu verlief bei Mutter und Kind wie jede andere menschliche Geburt. Das neugeborene Kind wurde genährt, gepflegt und später der Muttermilch entwöhnt wie jedes andere Kind.

Die Engelbotschaft an die Hirten, deren Begrüßung des erschienenen Retters der Menschen, die Darstellung Jesu im Tempel und das Erscheinen der Magier aus dem Morgenlande verlief so, wie es eure neutestamentliche Bibel berichtet. Die Magier waren Werkzeuge Gottes mit großen medialen Gaben. Sie waren in ihrer Heimat Künder des wahren Gottesglaubens und durch ihren Verkehr mit der guten Geisterwelt in manche Heilswahrheiten eingeweiht worden. Durch dieselbe Geisterwelt, die den Hirten die Geburt des Heilandes verkündet hat, empfingen auch sie die Nachricht von dem freudigen Ereignis.

Schon vorher war es ihnen durch Boten Gottes als nahe bevorstehend angezeigt worden. Sie wurden nun aufgefordert, sich auf den Weg zu machen, um das Kind zu finden, in dem Gottes Sohn Mensch geworden war. Der Ort selbst wurde ihnen nicht genannt. Es wurde ihnen bloß gesagt, daß ein Lichtschein vor ihnen hergehen werde, um ihnen den Weg zu zeigen. Nicht bloß die Magier, sondern jeder sah diesen Lichtschein, der wie ein strahlender Stern aussah und vor ihnen herzog. Durch ihn wurden die Magier auf dieselbe Weise geführt, wie einst Mose und das israelitische Volk durch die Wolkensäule. Sie kamen zunächst nach Jerusalem zu Herodes. Das war Fügung Gottes. Dadurch sollte der irdische Fürst die Geburt des Weltenkönigs erfahren, damit das durch den Propheten vorherverkündete Schicksal der bethlehemitischen Kinder seine Erfüllung fand. Auch hier war es das Eingreifen der christusfeindlichen Geistermächte, die durch Einflößung der Furcht um den Thron den irdischen Fürsten veranlaßten, den Kindermord zu begehen, um den neugeborenen Lehrer der Wahrheit zu vernichten.

Die Ankunft der Magier in Bethlehem erfolgte nach der Darstellung Jesu im Tempel. Die Eltern des Kindes waren mit dem Kinde von Jerusalem wieder nach Bethlehem gegangen. Dort wollten sie noch einige Zeit bleiben und dann nach Nazareth zurückkehren. Während ihres Aufenthaltes in Bethlehem erschienen die Magier. Nachdem diese ihre Rückreise angetreten hatten, rüsteten sich auch die Eltern des Kindes zur Heimkehr. Da erhielt Josef durch einen Boten Gottes

die Weisung, mit Mutter und Kind nach Ägypten zu fliehen. Denn Herodes, der schon auf die erste Nachricht von der Geburt des neuen Königs der Juden den Entschluß gefaßt hatte, ihn aus dem Wege zu räumen, stand unmittelbar vor der Ausführung des Vorhabens.

Nachdem das Jesuskind dem Säuglingsalter entwachsen war, gestalteten sich seine Kinderjahre wie die anderer Kinder. Es lernte gehen und sprechen und spielte, wie es auch sonst bei Kindern der Fall ist. Es beging kindliche Fehler in derselben Weise, wie ihr sie bei allen anderen Kindern erlebt. Der Knabe kam in die Jahre des Erwachens der Vernunft. Da in ihm der höchste der geschaffenen Geister verkörpert war, hatte er auch eine hohe menschliche Begabung. Aber trotzdem mußte er anfangen zu lernen, wie jeder, auch der Begabteste anfangen muß. Er kam als Kind zur Erkenntnis eines Gottes auf dieselbe Weise wie du dazu kamst, nämlich zunächst durch Belehrung von seiten seiner Eltern und Lehrer. Er hörte die Predigten über Gott in dem Betsaal seines Heimatstädtchens. Er besprach sich über das Gehörte mit seinen Eltern und Lehrern und ließ sich von ihnen Aufklärung über das geben, was er nicht verstanden hatte oder was ihm nicht richtig zu sein schien.

Die menschlichen Schwächen Jesu

Auch die Versuchung zum Bösen trat an den Knaben heran, wie an alle Menschenkinder und in der Stärke, wie es der kindlichen Kraft entsprach. Er überwand in einer seinem Alter entsprechenden Erkenntnis des Bösen die Versuchungen zur Sünde. Doch auch er strauchelte und beging Fehler aus menschlicher Schwäche, wie sie auch das beste Kind begeht. Mit jeder Überwindung einer Versuchung zum Bösen erhielt der Knabe von Gott eine Vermehrung seiner inneren Kraft und Erkenntnis des Geistes. Aber in dem Maße, in dem die innere Widerstandsfähigkeit bei ihm wuchs, durften auch die bösen Mächte ihre Angriffe gegen ihn verstärken. So ist es auch bei jedem anderen Menschen. Bei dem Jesusknaben wurde also auch hierin keine Ausnahme gemacht. Denn es ist ein für die Menschheit allgemein gültiges Gesetz, daß ein Mensch mit jedem neuen Sieg über das Böse eine größere Widerstandskraft gegen die Sünde erlangt, daß aber auch dem Bösen gestattet wird, mit entsprechend größerer Gewalt gegen ihn vorzugehen, so daß das ganze Leben eines gottestreuen Menschen ein beständiger Kampf gegen die gottfeindlichen Mächte bedeutet. ‘Ein Kriegsleben ist des Menschen Leben auf dieser Erde. ’

Einen großen inneren Kampf verursachten dem Jesusknaben bei zunehmendem Alter die vielen Irrtümer in der jüdischen Religion als der Religion seiner Eltern. Es waren alle jene Irrtümer, die im Laufe der Zeit von der jüdischen Kirche als Menschensatzungen und angebliche Ergänzungen des Gesetzes Gottes eingeführt worden waren. Als er soweit war, daß er selbst die Urkunden des Alten Testamentes lesen und verstehen konnte, empfand er die Auslegungen, die von den jüdischen Gesetzeslehrern über so manche Bibelstelle gegeben wurden, als unrichtig. Und wenn er in seinem kindlichen Freimut seine Überzeugung seinen Eltern oder Lehrern gegenüber zum Ausdruck brachte, erhielt er manch harten Verweis. Diese im Gegensatz zu der jüdischen Kirchenlehre stehende Überzeugung des Knaben war es, die der Zwölfjährige im Tempel zu Jerusalem den Priestern zu deren größtem Erstaunen vortrug, ihnen darüber Fragen vorlegte und deren Fragen nach seiner eigenen Erkenntnis beantwortete.

Gewiß, er war in dieser Beziehung das, was ihr ein ‘Wunderkind’ nennt. Ihr habt Wunderkinder auf den verschiedenen Gebieten menschlichen Könnens. Dieser Knabe war ein Wunderkind in der Erkenntnis der Heilswahrheiten Gottes. Aber er war Mensch wie alle anderen Menschen. Er wußte zunächst nicht, wer er war und welche Aufgabe er als Mensch zu erfüllen hatte.

Aber schon in den ersten Jahren der Vernunft hatten sich große mediale Gaben bei diesem Knaben zu entwickeln begonnen. Es waren die Gaben des Hellsehens und Hellhörens, die, mit kleinen Anfängen beginnend, nach und nach zur höchsten Vollkommenheit sich steigerten. Sie befähigten ihn, mit der Geisterwelt in Verbindung zu treten, die Geister hellsehend zu schauen und ihre Worte hellhörend zu vernehmen. Es war nichts Neues, was dem heranwachsenden Jüngling mit dieser Gabe verliehen wurde. Viele Menschen vor ihm besaßen sie. Nur wurde sie bei diesem Gottgesandten zum höchsten Grade entwickelt, der bei Menschen überhaupt möglich ist. Durch seine Verbindung mit der Geisterwelt Gottes wurde er während seines Erdenlebens über alles unterrichtet, was zur Erfüllung seiner Aufgabe für ihn zu wissen notwendig war. Denn als Mensch wußte er von alledem ebensowenig wie andere Menschen. Eine Rückerinnerung an sein früheres Dasein als höchster Geist Gottes besaß er nicht, weil jede Verkörperung eines Geistes in einem materiellen Leibe die Rückerinnerung auslöscht.

Was also Christus während seines menschlichen Lebens lehrte, hatte er aus diesem Geisterverkehr empfangen, wie auch Mose alles, was er dem Volke mitteilte, vorher im Offenbarungszelte durch Befragen Gottes erfahren hatte.

So wuchs der Knabe zum Jüngling und Manne heran. Mit zunehmendem Alter nahmen auch seine Erkenntnisse zu, nicht bloß die Erkenntnisse, wie sie jeder Mensch mit zunehmendem Alter gewinnt, sondern auch vor allem die Erkenntnisse, die ihm durch die Geister Gottes vermittelt wurden. In demselben Maße ging auch sein Wachstum im Guten voran, was eure Bibel in den Worten ausdrückt: ‘Er nahm zu an Alter und Weisheit und Wohlgefallen vor Gott und den Menschen’ (Lukas 2, 52).

Es war ein wirkliches Zunehmen und nicht bloß ein äußeres Andentaglegen, wie deine bisherige Religion behauptet. Christus war als Mensch nicht von vornherein vollkommen, da kein Geist im Menschenkörper vollkommen sein kann. Denn die Materie ist in sich etwas Unvollkommenes und Niedriges. Auch der Geist, der rein und vollkommen in die materielle Hülle kommt, muß sich als Mensch nach und nach in beständigem Kampfe gegen das ihn niederziehende Böse zur Vollkommenheit durchringen. Mit jedem Menschenleib sind menschliche Schwächen und Unvollkommenheiten des darin verkörperten Geistes verbunden, mit denen auch der vollkommenste Geist zu ringen hat und von denen er sich, so lange er Mensch ist, nie ganz befreien kann. Es gehört dies eben zur Natur des Menschen. Auch Christus machte darin keine Ausnahme. Er hatte mit diesen Unvollkommenheiten bis zu seinem letzten Atemzuge zu kämpfen und unterlag mehr als einmal der menschlichen Schwäche im Kampfe gegen das Böse. Im Garten Gethsemane wurde dieser große Überwinder des Bösen doch als Mensch schwach und unvollkommen, als er betete, der Vater möge den Kelch des Leidens an ihm vorübergehen lassen; wenn er auch hinzufügte: ‘Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!’ Er wußte, daß es der Wille des Vaters war, daß er diese Leiden erdulden sollte. Hier spricht also der schwache, unvollkommene Mensch, der infolge seiner Menschennatur vor einem qualvollen Tod erbebt und sich gegen ihn sträubt. Der Vollkommene würde gesagt haben: ‘Vater, gib mir soviel Leiden als du willst und für gut findest. Ich nehme sie gern auf mich. ’ Er würde nicht gesagt haben: ‘Nimm sie weg!’ - Und der schwache Mensch sprach am Kreuze aus ihm, als er sich bei Gott mit den Worten beklagte: ‘Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?’ Diese Klage hätte ein in allen Stücken vollkommener Mensch nicht ausgesprochen. Aber einen so vollkommenen Menschen gibt es nicht. Da müßte der Mensch aufhören, Mensch zu sein und der Leib aufhören, Materie zu sein.

Paulus hat diese Wahrheit in seinem Brief an die Hebräer in Worten wiedergegeben, die denjenigen sehr unangenehm klingen, die Christus als Gott bekennen und daher jede Möglichkeit der Sünde und des Abfalls von Gott bei

Christus leugnen. Er schreibt: ‘Christus hat in den Tagen seines Erdenlebens Bitten und Flehen mit lautem Geschrei und Tränen vor den gebracht, der ihn vom ‘Tode’ zu retten vermochte. Und er hat auch Erhörung gefunden und ist von der Angst befreit worden. ’ (Hebr. 5, 7).

In diesen Worten findest du alles, was ich dir vorhin gesagt habe, bis ins einzelne bestätigt.

Ich wies dich bei der Erklärung des Heilsplanes Gottes auf die sehr wichtige Tatsache hin, daß auch der höchste geschaffene Geist sich durch eine Menschwerdung der Gefahr aussetze, vom Bösen besiegt und zum Abfall von Gott verleitet zu werden. Diese Gefahr bedrohte auch Christus. Er erkannte sie in ihrer ganzen Größe. Mehr als einmal war er nahe daran, den Angriffen Satans zu erliegen. Darauf weist Paulus in den vorgenannten Worten seines Briefes hin, wenn er sagt, daß Christus zu Gott unter Tränen geschrien habe, ihn doch von dem Tode zu erretten. Daß nicht der leibliche Tod damit gemeint war, geht daraus hervor, daß Paulus ausdrücklich sagt, Gott habe das Gebet Christi erhört. Er hat ihn also vor dem Tode bewahrt, vor dem Christus so große Angst empfand. Hat ihn Gott vor dem irdischen Tode und der irdischen Todesangst bewahrt? Im Gegenteil. Den Kelch der irdischen Todesangst und des irdischen Todes hat Gott ihn bis zur Neige leeren lassen. Es muß also ein anderer Tod gewesen sein, von dem Christus auf sein Flehen errettet wurde. Du weißt, daß das Wort ‘Tod’ an fast allen Stellen der Bibel und vor allem in den Briefen des Paulus den ‘geistigen Tod’ oder den Abfall von Gott bezeichnet. Vor diesem Abfall zitterte Christus schon zu einer Zeit, wo er von einem Kreuzestod noch nichts wußte. So furchtbar hat ihm Satan zugesetzt. Eure Bibel weiß nichts von dem täglichen Ringen Christi mit den Höllenmächten, die alles aufboten, ihn mürbe zu machen und dadurch zum Abfall von Gott zu bringen. Daß er unter Tränen zu Gott aufschrie und ihn um Hilfe anflehte, wenn Satan mit seiner ganzen Horde an ihm war und er vor Angst zitterte, er möchte der Hölle auf die Dauer nicht widerstehen können - daran möget ihr erkennen, daß die Möglichkeit eines Abfalles von Gott auch bei Christus gegeben war. Denn wäre bei ihm keine Möglichkeit eines Abfalles vorhanden gewesen, dann brauchte er nicht vor dem Angriff der Hölle zu zittern und noch weniger unter gewaltigem Schrei und unter Tränen Gott um Rettung anzuflehen. Und Satan, der ja genau wußte, wen er in Christus vor sich hatte, wäre nicht so dumm gewesen, seine ganzen Machtmittel gegen ihn ins Feld zu führen, wenn er keine Aussicht gehabt hätte, ihn zu besiegen. Darum richten sich seine Angriffe nie gegen Gott selbst, sondern nur gegen die Geschöpfe Gottes. Und wenn Luzifer als zweithöchster

der geschaffenen Geister von Gott abfiel, warum sollte nicht der erste dieser Geister ebenfalls abfallen können, vor allem jetzt, wo er als schwacher Mensch den Höllenmächten gegenüberstand. Satan weiß genau, was er tut, und er unternimmt nichts Aussichtloses.

Auch die Wahrheit, daß Christus menschliche Fehler und Schwächen beging, hat Paulus in der angegebenen Stelle zum Ausdruck gebracht. Denn er sagt, Christus habe, wiewohl er Gottes Sohn war, doch aus dem, was er durchzumachen hatte, Gehorsam gelernt. Also auch Christus mußte als Mensch Gehorsam lernen. Auch er hat nicht immer den inneren und äußeren Anregungen zum Guten Folge geleistet. Aber die Strafe, die auch er als Mensch für den kleinsten aus Schwachheit begangenen Ungehorsam bekam, hat ihn nach und nach Gehorsam gelehrt, und so ist er zur Vollendung gekommen und zwar durch den größten Akt des Gehorsams - seinen Tod am Kreuze. Das ist ja das Große und Wunderbare an Christus, daß er, obschon er der Sohn Gottes war, doch als Mensch mit denselben Schwachheiten und Unvollkommenheiten zu kämpfen hatte, die auch die anderen Menschen haben, und daß er trotzdem gegen die Macht der Hölle standhielt. Er hat die schlimmsten Angriffe des Bösen an sich erfahren müssen als einer, der besiegt werden konnte und vor Angst, er möchte besiegt werde, zu Gott im Gebet schrie. Darum weiß er auch aus eigener Erfahrung, wie es euch schwachen Menschen zumute ist. ‘Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitgefühl mit unseren Schwachheiten haben könnte, sondern einen solchen, der in allen Stücken ebenso versucht worden ist nur ohne die Sünde’ (Hebr. 4, 15). Mit ‘Sünde’ ist hier nicht das menschliche Straucheln aus Schwachheit gemeint, von dem kein Mensch frei ist und von dem auch Christus nicht frei war, sondern unter ‘Sünde’ ist die Verfehlung zu verstehen, die uns von Gott trennt. Es ist die Sünde, die den Tod gebiert infolge des Abfalles von Gott. Christus gehörte nie zu den von Gott Abgefallenen und ließ sich auch nicht als Mensch von Gott trennen. ‘Die Sünde zum Tod’, wie der Apostel Johannes sie nennt , beging er nicht. Sonst ist er den Menschen in allem gleich geworden, auch in der menschlichen Schwachheit und im menschlichen Straucheln. Denn die Schwachheit zeigt sich im Straucheln. Wer nie strauchelt, ist auch nie schwach.

Jesu erste Erkenntnis seiner Gottessohnschaft

Der Zeitpunkt, an dem Johannes der Täufer öffentlich als Bußprediger auftrat, sollte auch für Christus von entscheidender Wichtigkeit werden. Denn bis dahin

wußte er noch nicht, daß er der verheißene Messias war. Als er jedoch Johannes aufsuchte und dieser ihn der Volksmenge als das Lamm Gottes vorstellte, das die Sünde der Welt hinwegnehmen solle, da erkannte er, wer er war und erhielt sofort auch von Gott selbst die Bestätigung: ‘Du bist mein geliebter Sohn; an dir habe ich mein Wohlgefallen. ’

Jetzt war der Augenblick gekommen, wo auch die Geisterwelt Gottes Christus über seine Lebensaufgabe aufklärte. Es wurde ihm gesagt, daß er der höchste der geschaffenen Geister, der erstgeborene Sohn Gottes sei. Er wurde belehrt, daß er die Wahrheiten Gottes zu verkünden habe, daß er gegenüber den Angriffen Satans standhaft bleiben müsse, daß Satan in seinem Kampfe gegen ihn bis zum Äußersten gehen und ihn in den Kreuzestod hineintreiben werde, wie es von den Propheten vorausgesagt worden war. Worin jedoch der endgültige Sieg über Satan bestand, erfuhr Christus erst, als sein Geist sich im Kreuzestod vom irdischen Leib getrennt hatte.

Die Hölle erkannte Christus als den Sohn und Gesandten Gottes, der die Menschheit durch seine Lehre zu Gott führen und für die Wahrheit zu sterben bereit sein solle. Der wirkliche Zusammenhang zwischen dem Kreuzestod Christi und einem Sieg über die Hölle war auch Satan nicht bekannt. Hätte er die Wahrheit darüber gewußt, so würde er Christus weder versucht, noch seinen Tod herbeigeführt haben. So aber wollte er Christus, den er bloß als einen Künder der Wahrheit erkannte, möglichst bald unschädlich machen. Sofern es ihm nicht gelang, Christus zum Abfall von Gott zu bringen, hoffte er seiner Wirksamkeit als Wahrheitskünder dadurch ein Ende machen zu können, daß er ihm das schimpfliche Los eines Kreuzestodes bereitete. Satan rechnete damit, daß die Lehre eines ‘Gehängten’ bei den Menschen schnell abgetan sei. Denn diese mußten erwarten, daß ein Gottessohn, als den sich Christus ausgab, soviel Macht von Gott erhalten werde, daß er einen schmählichen Tod von seiten seiner Feinde verhindern könne. War er dazu nicht imstande, dann war mit seinem Tode auch seine Lehre gerichtet. Das war die Berechnung, die Satan sich gemacht hatte.

Die Prüfung Jesu in der Wüste

Christus wußte jetzt also, wer er war und welche große Aufgabe er zu vollbringen hatte. Doch ehe er mit der Ausführung begann, hatte auch er die Belastungsprobe zu bestehen, wie alle bisherigen Werkzeuge Gottes sie hatten

bestehen müssen. Er mußte zeigen, ob er seiner wichtigen und folgenschweren Aufgabe gewachsen war. Darum führte ihn der Geist Gottes in die Wüste.

Hier hatte er einen furchtbaren Ansturm der Höllenmächte auszuhalten. Niemand stand ihm dabei helfend und stützend zur Seite. Kein Wort menschlichen Trostes von seiten einer Mutter oder der Geschwister oder eines Freundes erreichte ihn hier. Und doch sehnt sich der Mensch gerade in schweren Seelenkämpfen nach einem mitfühlenden, mittragenden und stützenden Menschenherzen. Das alles war ihm in der Wüste versagt. Wilde Tiere umheulten ihn, und die Geister der Hölle standen vor seinem hellsehenden Auge. Unaufhaltsam kamen und gingen sie. Er hörte ihre Lockungen, Versprechungen, Drohungen. Zu allem, wozu Menschen versucht werden können, wurde dieser Menschensohn bis zum äußersten versucht. Satan hat ja seine Spezialisten auf allen Gebieten des Bösen. Es kamen die Geister der Verzagtheit und des Kleinmuts, die Geister des Zweifels, die ihm den Glauben an seine Gottessohnschaft und an seine gottgegebene Aufgabe rauben und ihn zur Verzweiflung an sich selbst bringen wollten. Es kamen die Geister des Hasses und suchten ihm Erbitterung gegen einen Gott einzuflößen, der ihn hier in der Wüste einem solchen Jammer preisgab. Es kamen die Geister der Lebensfreude, die ihm den Gegensatz zwischen dieser schaurigen Wüste und dem menschlichen Wohlleben in Freude und Lust in den verlockendsten Bildern vorführten. Aber alle kamen in der Gestalt von Engeln des Lichtes und gaben sich als seine Freunde aus.

Diese Verführungsspezialisten hatten ihre Rollen gut verteilt. Die Geister des Zweifels waren die mächtigsten und erschienen immer wieder auf dem Plan. Wie konnte denn ein Gott seinen erstgeborenen Sohn in eine solche Wüste schicken, dem Hunger preisgeben und diesen Seelenqualen aussetzen? War am Ende doch alles, was er von vermeintlichen guten Geistern gehört, war der Ausspruch des Täufers, war die Gottesstimme am Jordan nicht eine einzige große Täuschung oder eine Kundgebung des Bösen? War die Gottessohnschaft infolgedessen nicht ein großer Wahn, dem er zum Opfer gefallen war?

Um diesen Punkt drehte sich der Hauptangriff der Hölle. Die Überzeugung von seiner Gottessohnschaft sollte in diesem Menschensohn vernichtet werden. War das erreicht, dann hatte Satan gewonnenes Spiel. Denn wer an seiner Aufgabe irre wird, wirft sie von selbst fort.

Vierzig Tage und vierzig Nächte dauerte das Kesseltreiben der Hölle. Und ihr

Opfer war ihr schutz- und hilflos preisgegeben, zitternd an allen Gliedern vor seelischen Aufregungen vor körperlichem Elend infolge Hungers und Schlaflosigkeit. Es fehlte hier ja jede Nahrung. Er fastete, aber nicht freiwillig, sondern weil nichts Eßbares vorhanden war. Nichts als Sand und Steine, soweit man schaute.

Aber alle Spezialisten der Hölle mühten sich vergeblich ab, diesen fiebernden Jesus von Nazareth zu Fall zu bringen, obschon er sich vor körperlicher Schwäche, Hunger und Durst nicht mehr aufrecht halten konnte. Immer wieder schrie er unter Tränen zu seinem Vater um Hilfe, damit er ihn vor dem Tode des Abfalls bewahren und ihm die Kraft geben möge, dem Ansturm des Bösen bis zum siegreichen Ende standzuhalten.

Da, am letzten Tage, als alle Höllenmächte mit ihren Verführungskünsten dem gequälten Opfer gegenüber versagt hatten, kam er selbst - er, der Fürst der Finsternis. In manchen Dingen ist er Spezialist. Vor allem ist er der Geist höllischer Wundertaten. Als solcher steht er vor dem vor Hunger zitternden Jesus und spricht: ‘Du meinst, du seiest ein Sohn Gottes? Wenn du das bist, dann brauchst du keinen Hunger zu leiden, sondern du kannst diese Steine zu Brot machen. Aber du kannst es nicht, du Irregeführter und mußt hier wegen dieses Wahns des Hungertodes sterben. Wunder kannst du nicht wirken und hast noch keine gewirkt und wirst auch keine wirken. Und doch bildest du dir ein, du seiest ein Sohn Gottes. Siehe mich an, ich bin ein Sohn Gottes, aber von jenem Gott weggegangen, der in seiner Grausamkeit dich hier so elend werden läßt. Ich kann Wunder wirken. Diese Kraft kann mir jener Gott nicht nehmen. Ich kann aus diesen Steinen Brot machen. Ich will dir zu essen geben. Du wirst sehen, ich kann es. Sag dich los von dem, der dich hier verhungern läßt! Tritt zu mir, und die schönsten Speisen der Erde stehen dir zur Verfügung. ’

‘Weiche Satan, ich mag dein Brot nicht und möchte auch keines, wenn ich es aus diesen Steinen bereiten könnte. Ich warte auf das Wunderwort, das aus dem Munde Gottes kommt. Das Wort wird kommen zur rechten Stunde und mir Speise verschaffen, und ich werde am Leben bleiben. ’

Aber so leicht läßt Satan sich nicht abweisen. ‘Gut!’ spricht er, ‘wenn du keine Wunder in meinem Beisein wirken und von mir kein Brot haben willst, das ich dir bloß aus Mitleid angeboten habe, dann kannst du ja einen anderen Weg wählen, um dich zu überzeugen, ob du ein Sohn Gottes bist. Denn daß du kein Sohn Gottes bist, dafür möchte ich dir den Beweis erbringen. Von dieser

Selbsttäuschung möchte ich dich befreien. Siehe, hier ist die Zinne des Tempels. Ich will dich dorthin bringen, damit du dich hinabstürzest. Denn den Gottessöhnen ist ja versprochen worden, daß sie in solchen Fällen von Engelshänden getragen werden. Also mache den Versuch! Daß ich dir dabei nicht helfen werde, weißt du. Denn ich will dir ja gerade beweisen, daß du nicht zu den Gottessöhnen gehörst. Und ich bin sicher, daß du bei diesem Sturz zerschmettert liegenbleiben wirst. Aber versuchen sollst du es. Auch Gott kann nicht verlangen, daß du blindlings an deine Gottessohnschaft glauben sollst. Auf eine Probe mußt du doch wohl deine angebliche Gottessohnschaft stellen, wenn du nicht jedes vernünftige Denken preisgeben willst. Kommst du heil unten an, so will auch ich an dich glauben. Findest du aber den Tod dabei, dann kannst du froh sein, lieber sofort von dem ganzen Trug, den man dir vorgegaukelt, durch den Tod befreit zu werden, als daß du dein ganzes Leben einem solchen Irrwahn opferst, um zum Schluß enttäuscht und von den Menschen verflucht zugrunde zu gehen. ' Alle Kraft zusammennehmend, gibt ihm das schon seit vielen Wochen gequälte Opfer die Antwort: 'Meinen Gott versuche ich nicht. Nicht auf diese Art will ich mich als den Sohn Gottes erweisen. Meinem Vater überlasse ich es, wie er mich als seinen Sohn bezeugt. Er wird den Beweis erbringen, und du wirst den Beweis an dir selbst erfahren. '

Vor dieser Sprache wich Luzifer, der zweite, aber gefallene Sohn Gottes, vor seinem ältesten, aber gottestreuen Bruder für einige Augenblicke zurück. Mit der Kunst seiner Wunderkraft konnte er nichts ausrichten, weil sein Opfer von ihm kein Wunder annahm und auch nicht zur Vermessenheit bestimmt werden konnte, selbst ein Wunder wirken zu wollen.

Aber Satan gab seine Hoffnung noch nicht auf. Er hatte noch ein anderes Lockmittel, mit dem er bisher stets glänzende Erfolge erzielte: Die Welt war sein. Alles Materielle untersteht seiner Herrschaft. Er konnte die Reiche der Erde geben, wem er wollte. Ob er ein Reich dem Babylonier Nebukadnezar gab oder dem Römer Tiberius oder dem Nazarener Jesus - er hatte es zu bestimmen. Alle, denen er sie bisher gegeben hatte, waren seine Vasallen gewesen und hatten getan, was er ihnen befahl. Und wie in einem Film zogen die irdischen Reiche in all ihrer verlockenden Pracht vor dem fieberglühenden Auge des Menschensohnes vorüber: 'Siehe, das alles will ich dir geben. Willst du alles haben, es ist dein. Willst du nur das eine oder andere davon haben, wähle es dir aus; du sollst es besitzen. Aber mich mußt du als Oberherrn über dich anerkennen. In diesen Reichen, die du gesehen, bin ich der erste und will der erste bleiben. Aber du sollst der zweite sein. '

‘Weiche, Satan! - Ich erkenne nur einen als meinen Oberherrn an meinen Gott. ’

Satan hatte den Kampf verloren. Er glaubte sicher, ihn gewinnen zu können, als er sein Opfer in den verflossenen Tagen so oft zum Vater schreien hörte und seine Angst sah. Und da waren doch nur Luzifers Untergebene an der Arbeit. Jetzt war er selbst gekommen, um die, wie er glaubte, sturmreife Festung zu nehmen, in der sich der Hunger als starker Bundesgenosse eingestellt hatte. Doch er hatte sich getäuscht. Mit geistigen Waffen und menschlichen Lockungen war diesem Menschensohn nicht beizukommen.

Doch ein Kampfmittel blieb ihm noch, vor dem alle Menschen erbeben und willfährig werden. Es war das Kampfmittel irdischer Leibesqualen. Die schärfsten wollte er hervorholen. Menschliche Henkersknechte hatte er ja genug in seinem Dienst: Gelehrte und Ungelehrte, Könige und Landpfleger, geistliche und weltliche Machthaber. Es mußte gelingen. Die beste Gelegenheit zur Ausführung würde er schon finden. Darum sagt eure Bibel: ‘Als der Teufel so mit allen Versuchungen zu Ende war, ließ er von ihm ab bis zu einer gelegenen Zeit’ (Lukas 4, 13).

Die furchtbaren Anstürme des Bösen auf Jesus in der Wüste hatte Paulus vor allem im Auge, als er schrieb, daß Christus unter lautem Schrei und unter Tränen den um Hilfe angefleht habe, der ihn vom Tode des Abfalls erretten konnte.

Du siehst, Gott verschenkt seine wertvollen Gaben nicht. Sie müssen unter harten Proben errungen werden. Auch Christus mußte sich als Mensch die Kraft bitter verdienen, die er für seine gewaltige Aufgabe nötig hatte. Ihm wurde nichts in den Schoß geworfen. Aber jedesmal, wenn er siegreich mit dem Bösen gerungen hatte, kam die Gotteskraft als Lohn über ihn. Der Himmel tat sich auf und Gottes Geister umgaben ihn. So geschah es auch nach dem Kampfe in der Wüste. ‘Engel kamen und leisteten ihm Dienste’ (Matth. 4, 11). Sie verschafften ihm auch das irdische Brot, das er vierzig Tage hatte entbehren müssen. Jetzt, wo die Steine durch die Geister Gottes in Brot verwandelt wurden, nahm er es mit Dank gegen Gott an. Er hatte es zurückweisen müssen, als es ihm unter Satans Einfluß gereicht werden sollte.

Die Aufgabe Jesu

Nach der ersten siegreich bestandenen Probe trat Jesus sein öffentliches Lehramt

an. Er sammelte einige arme, schlichte, aber für die Wahrheit empfängliche Männer um sich, die euch unter dem Namen ‘Apostel’ bekannt sind. Diese wollte er tiefer in das Verständnis der Erlösung einführen. Doch bald stellte sich heraus, daß auch sie schwache Kinder ihrer Zeit und nicht stark genug waren, mehr als bloß einen Bruchteil der Wahrheit zu tragen.

Zunächst hatte Jesus sich sowohl seinen Jüngern, als auch dem Volke gegenüber als den Gottgesandten zu erweisen. Er mußte ihnen sagen, wer er sei und was er wolle und seine Aussage durch die Kraft desjenigen beweisen, als dessen Gesandten er sich ausgab.

So war es ja auch bei Mose, dessen Aufgabe in allen Teilen ein genaues Abbild der Aufgabe des kommenden Christus war. Auf ihn wies Mose auch ausdrücklich mit den Worten hin: ‘Einen Propheten wie mich wird Gott der Herr aus eurer Mitte erwecken’ (5. Mose 18, 18). - Mose sollte als Gottgesandter ein einzelnes Volk aus dem Lande der Knechtschaft in das Gelobte Land führen. Die Geknechteten waren die Israeliten. Ihre Peiniger waren die Ägypter unter Pharao. Die Geknechteten, die Christus von der Knechtschaft befreien sollte, waren alle zum Abfall von Gott verführten Geister. Ihre Beherrscher waren die Mächte der Hölle unter Luzifer. Mose konnte seine Aufgabe nur lösen, wenn ihm zwei Dinge gelangen: Zuerst mußten die Geknechteten bereit sein, das Land der Knechtschaft zu verlassen und sich der Führung des Mose anzuvertrauen. Hatte Mose dies erreicht, dann blieb ihm ein zweites, viel Schwereres zu tun übrig. Er mußte die Ägypter unter ihrem König Pharao zwingen, das bis dahin geknechtete Volk Israel aus Ägypten wegziehen zu lassen. Denn daß Pharao und sein Volk nicht freiwillig auf die billigen Fronknechte und Sklavinnen verzichtete, war selbstverständlich.

So hing auch die Erlösung durch Christus von zwei Dingen ab: Zuerst mußte auch er die in der Knechtschaft des Bösen schmachtenden Geister, die in der Stufe des Menschen verkörpert waren, dahin bringen, daß sie bereit waren, dem Bösen zu entsagen. Dann aber blieb noch als schwierigste Aufgabe, die Herrschermächte des Bösen unter Luzifer zu zwingen, diejenigen freizugeben, die zu Gott wollten.

Diese beiden Aufgaben waren sowohl bei Mose, als auch bei Christus scharf voneinander getrennt.

Mose hatte, was seine eigene Person betraf, vor allem dafür zu sorgen, daß er

dem Pharao gegenüber stark blieb, nicht nachgab und sich von ihm weder durch Drohungen noch durch Lockungen von seiner gottgegebenen Aufgabe abbringen ließ und den Rettungsplan Gottes nicht durch eigene Schuld zunichte machte. Das Volk Israel hatte das Seine zu tun und sich zum Auszug bereitzuerklären und bereitzuhalten. Gott war es, der dann den endgültigen Sieg über Pharao verlieh und die Befreiung des Volkes Israel zur vollendeten Tatsache machte. Auf welche Weise Gott diesen Sieg verlieh, danach hatte weder Mose, noch das Volk zu fragen. Das war allein Gottes Sache.

So auch bei Christus. Auch für ihn war es wertlos, dem Volk darüber Mitteilung zu machen, auf welche Weise die Erlösung erfolgen sollte. Er hatte es bloß darüber zu belehren, daß die Zeit der Befreiung nahe sei, daß es sich der Befreiung würdig machen solle und daß er selbst derjenige sei, der von Gott als Retter zu ihm gesandt worden war.

Christus hatte für seine Person dafür zu sorgen, daß er nicht den Machthabern des Bösen unterlag, die kein Mittel unversucht ließen, ihn zum Abfall von Gott und dadurch auch von seiner göttlichen Aufgabe zu bringen. Christus mußte wie Mose auf der Hut sein, von dem nicht besiegt zu werden, den er besiegen wollte. Blieb er in seiner Verteidigungsstellung gegen die Angriffe des Bösen fest, dann war es Gottes Sache, zu bestimmen, wie er den Sieg über Satan auch in der Offensive errang. Es war ja klar, daß Christus nicht als Mensch gegen die Geister zum Angriff vorgehen konnte. Menschen haben bloß die Möglichkeit, sich gegen den Ansturm der bösen Mächte zu wehren, wenn diese durch Einflüsterungen, Verlockungen, Einjagen von Furcht oder auch durch Erscheinungen, sowie menschliche Helfershelfer sie zum Bösen zu verleiten suchen. Zum Angriff konnte Christus daher bloß als Geist nach seinem irdischen Tode gegen Satan vorgehen. Dann erst konnte es heißen: ‘Abgestiegen zu der Hölle. ’

Ich habe dir gesagt, daß Christus als Mensch Satan gegenüber hätte unterliegen können. Dann hätte der Fürst der Unterwelt auch diesen ersten Sohn Gottes zu seinem Vasallen gemacht. In diesem Falle hätte Gott einen anderen der höchsten Himmelsfürsten Mensch werden lassen, um das Werk der Erlösung zu vollbringen, das dem ersten Sohn Gottes wegen seiner Schwachheit als Mensch mißlungen war.

Du schauderst bei dem Gedanken, daß Christus den Angriffen Satans hätte unterliegen können. Und doch ist es so. Ihr wißt ja gar nicht die unermeßliche

Liebe eures himmlischen Vaters zu schätzen, der seinen eingeborenen Sohn nicht schonte, sondern sich aus Liebe zu euch der Gefahr aussetzte, auch ihn zu verlieren, wie er den zweiten Sohn verloren hatte. Und ihr vermögt euch auch nicht das Furchtbare des Kampfes vorzustellen, den Christus euretwegen gegen die ganze Hölle zu bestehen hatte, wenn er euch erlösen wollte. Bei euch genügt schon einer der kleinsten Teufel, um euch in wenigen Augenblicken zum Abfall von Gott zu bringen. Er braucht euch bloß eine Handvoll Geld, eine menschliche Ehre oder einen Sinnesgenuß hinzuhalten, und er hat den Sieg errungen. - Aber auf Christus, euren ältesten Bruder, stürzte sich die ganze Hölle, an ihrer Spitze Luzifer selbst. Und das nicht bloß einmal und für wenige Augenblicke, sondern immer und immer wieder, ein ganzes Menschenleben hindurch. Sturmkolonne auf Sturmkolonne der finsteren Mächte ging Tag für Tag gegen diesen Menschensohn vor, und schließlich nahmen sie als Sturmwaffe die größte menschliche Marter, bis der Gequälte am Kreuze verblutete - zwar als Mensch getötet, aber nicht zum Abfall von Gott gebracht. Satan hatte an ihm nichts ausrichten können. Und doch war der, gegen den die ganze Höllenmacht in dieser Weise anstürmte, ein Mensch wie ihr, euch in allem gleich.

Das ist das wahre Bild des Erlösers, und so sollte sein Erlösungswerk verlaufen.

Wie es für Mose das erste war, sich den Israeliten als Gesandten Gottes und als von Gott bestellten Retter vorzustellen und als solchen durch Wunderwerke zu erweisen, so war es auch Christus zunächst dem Volke schuldig, zu sagen, wer er sei und welche Aufgabe er zu erfüllen habe. Auch er mußte seine Sendung als Erlöser durch Wunderwerke beglaubigen.

Jesus Christus - nicht Gott, sondern Gesandter Gottes

Wer war Christus und als was bezeichnete er sich selbst? - ‘Ich bin Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. ’ - Das ist sein Zeugnis von sich selbst. Und dieses Zeugnis stellte ihm auch Gott aus: ‘Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. ’ - Christus war also der Sohn Gottes, und nur das wollte er sein. Er war nicht Gott. Niemals sagte er: ‘Ich bin Gott. ’ Niemals behauptete er, Gott in irgend einem Punkte gleich zu sein. Er wird nicht müde, immer wieder zu betonen, daß er nichts aus sich selbst vermöge, nichts aus sich selbst rede, keine wunderbaren Werke aus sich selbst vollbringen könne. Der Vater ist es, der ihn beauftragt hat. Der Vater ist es, von dem er alle Wahrheit empfangen hat. Der Vater ist es, der ihm die Kraft gibt, Kranke zu heilen und Tote zu erwecken.

Alles tut er so, wie der Vater es will, und zu der Stunde, die der Vater dazu bestimmt hat.

Wie ein Statthalter nur im Namen und Auftrag des Herrschers, der ihn als Statthalter eingesetzt hat, seine Machtbefugnisse ausübt und nur in den Grenzen der empfangenen Machtbefugnisse handeln darf, so auch Christus. Und wenn ein Herrscher seinem Statthalter alle Macht überträgt, die er selbst als Herrscher besitzt, so hat der Statthalter doch nichts aus sich. Er ist nicht der Herrscher, sondern von diesem in allem abhängig. Er kann von ihm jederzeit seines Postens enthoben werden. So war Josef der Statthalter des Pharao. Er hatte von ihm unbeschränkte Macht zur Rettung des Landes erhalten. Pharao hatte ihm als Zeichen der ihm übertragenen königlichen Gewalt seinen Siegelring überreicht und in königliche Gewänder gekleidet. Mit dem Siegelring hatte Josef seine Urkunden als königliche Urkunden zu kennzeichnen. In seiner Gewandung glich er dem Pharao. Aber er war nicht der oberste Herrscher. Der war Pharao und blieb es. Josef war bloß der vom ägyptischen Herrscher ernannte, wenn auch mit voller Königsgewalt ausgestattete Statthalter. Er hatte die volle Königsgewalt nicht aus sich. Er hatte sie bekommen durch freien Entschluß des Königs. Dieser konnte sie wieder nach Belieben beschränken oder ganz entziehen oder sie auf einen anderen übertragen.

Hier hast du in der einfachsten und klarsten Weise ein Bild von Christus in seinem Verhältnis zu Gott. Gott ist der Herr und Schöpfer aller Dinge. Auch der Herr und Schöpfer des Sohnes Gottes. Gott ist aus sich ewig, allmächtig und allwissend. Der Sohn nicht. Der Vater hat dem Sohn die Statthalterschaft über die Schöpfung übertragen und ihn vor allem zu der Aufgabe der Erlösung gesalbt. Aber aus sich hat der Sohn nichts, weder das Dasein, noch sein Amt als Statthalter, noch irgendeine Kraft. Alles hat ihm der Vater gegeben. Ist der Sohn im Himmel auch in gottähnliche Gewänder gekleidet, und tritt er mit göttlichen Machtbefugnissen auf, so ist er doch ebensowenig Gott, wie Josef der Pharao war.

Diese Wahrheit ist in den Heiligen Schriften so klar enthalten, daß man sich darüber wundern muß, wie Menschen dazu kommen konnten, Christus zum ‘Gott’ zu machen, während der Vater und Gebieter alles Geschaffenen feierlich schwört: ‘Ich allein bin Gott und sonst keiner. ’

Die christlichen Religionen, die Christus als Gott bekennen und ihn dem Vater in allem gleichstellen, wagen selbst nicht zu behaupten, daß Christus gesagt habe,

er sei ‘Gott’. Aber sie folgern es zunächst daraus, daß er sich ‘Sohn Gottes’ nannte. Sie urteilen, wie die Hohen Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer geurteilt haben, von denen es in der Bibel heißt: ‘Sie trachteten ihm um so mehr nach dem Leben, weil er nicht nur den Sabbat brach, sondern auch in einem einzigartigen Sinne Gott seinen Vater nannte und sich damit Gott gleichstellte’ (Joh. 5, 18).

Gegen den Vorwurf, daß er in einem einzigartigen Sinne Gott seinen Vater nannte, wehrte sich Christus nicht. Denn er war in einem Sinne ein ‘Sohn Gottes’, wie kein anderer der ‘Gottessöhne’ oder der Geister Gottes. Er war nicht bloß der höchste der von Gott geschaffenen Geister, sondern auch der einzige Geist, der auch seinem himmlischen Leibe nach von Gott ins Dasein gerufen worden ist. Die anderen Söhne Gottes hatten bloß ihrem Geiste nach von Gott ihr Dasein erhalten, während ihre himmlischen Leiber dem erstgeschaffenen Sohne ihr Entstehen verdankten. Christus war also nicht bloß der ‘Erstgeborene’ Gottes, sondern auch der einzige, der nach seinem ganzen Sein eine direkte Schöpfung Gottes war. Er war der einzige in seiner Art. Er war der ‘Eingeborene’ des Vaters. Auch noch aus einem anderen Grunde war er in einzigartigem Sinne der Sohn Gottes. Ihm allein hatte der Vater die Statthalterschaft über die Schöpfung übertragen. Er hatte ihm dieselbe Stellung in seinem Reiche eingeräumt, die der Pharao dem ägyptischen Josef im Reiche Ägypten verliehen hatte. Also darin hatten die Juden Recht: Christus nannte sich in einer besonderen Bedeutung einen Sohn Gottes. Er war der Sohn Gottes. Aber wogegen sich Christus bis aufs äußerste wehrte, war die Behauptung seiner jüdischen Feinde, er stelle sich Gott gleich. Er beteuerte immer wieder, daß er keinerlei Macht von sich selbst habe und aus sich selbst nicht das Geringste tun könne. Wenn einer aus sich selbst nichts kann, dann ist damit der unwiderlegliche Beweis erbracht, daß er nicht Gott sein kann. Soviel folgerichtiges Denken mußten auch die Hohen Priester und Schriftgelehrten besitzen. Und sie begriffen es auch sehr gut, was Jesus unter ‘Sohn Gottes’ verstand. Aber nach außen wollten sie es nicht verstehen. Sie suchten ja einen Grund, ihn zu töten. Und da konnten sie keinen besseren finden, als wenn sie behaupteten, Christus mache sich zum Gott, indem er sich Sohn Gottes nenne. Diesen Scheingrund durften sie um keinen Preis mehr aus der Hand geben. Darum war auch jede Belehrung von seiten Christi zwecklos.

Es ist wahr, Christus hatte alle Macht im Himmel und auf Erden. Aber er hatte sie ebensowenig von sich selbst, wie der ägyptische Josef alle Macht über Ägypten aus sich hatte. Wie Josef nicht der Pharao war, so war Christus auch

nicht Gott.

Nur der Vater ist Gott und sonst keiner. Der Vater hat alle Macht und sonst niemand. Der Vater kann diese Macht nach seinem Gutdünken auf irgendeinen geschaffenen Geist übertragen, indem er in diesem und durch diesen wirkt. Gott hätte daher die Macht, die er Christus verlieh, einem anderen geschaffenen Geiste geben können. Es mußte nicht sein erstgeborener Sohn sein. Und die großen Wunder, die Christus wirkte, konnte auch jeder andere Mensch wirken, wenn ihm Gott die Kraft dazu gab. Christus sagt ja selbst, daß nicht bloß er das alles wirken könne, sondern auch jeder andere, sobald er gläubig werde. ‘Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich tue, auch tun, ja er wird noch größere als diese vollbringen’ (Joh. 14, 12). - An Christus glauben heißt an Gott glauben, aber nicht etwa, weil Christus selbst Gott ist, sondern weil er die Lehre Gottes verkündet. ‘Ich habe nicht von mir aus geredet, sondern der Vater selbst, der mich gesandt hat, der hat mir aufgetragen, was ich sagen und was ich lehren soll’ (Joh. 12, 49).

Zwischen dem Vater und Christus herrscht die große Einheit der Liebe. Jedes Geschöpf Gottes kann zu dieser Einheit mit dem Vater gelangen. Sie erbittet ja Christus von Gott auch für seine Jünger. ‘Sie sollen eins sein, wie wir eins sind: Ich in ihnen und du in mir, auf daß sie voll ausgestaltet werden zu einer Einheit mit uns’ (Joh. 17, 22-23).

Du siehst, wie töricht es ist, wenn deine bisherige Kirche zum Beweis für die Gottheit Christi sich auf den Satz beruft: ‘Ich und der Vater sind eins’, wo doch dieselbe Einheit, die der Sohn mit dem Vater hat, auch den Gläubigen zuteil werden soll.

Wenn du dir die Aussprüche Christi zusammenstellst, in denen er sein Verhältnis zu seinem Vater darlegt, so wirst du erkennen, wie frevelhaft es ist, Christus als Gott zu bezeichnen, ihn als den Gebenden hinzustellen, wo er bloß der Empfangende ist und anderen bloß das geben kann, was er selbst von Gott erhalten hat. - Die große Gotteslästerung, welche die Juden Christus vorwarfen, indem sie fälschlich behaupteten, er mache sich Gott gleich, begehen heute diejenigen, die Christus zum Gott machen, während Christus selbst die Gottgleichheit so weit von sich wies.

Die Lehre Christi über seine eigene Person, über den Ursprung seiner Lehre und die Macht und Kraft, die er besitzt, war also die, daß er alles und jedes vom

Vater erhalten hat. Aus sich hat er nichts. Er ist nicht Gott.

Nicht alles hat ihm der Vater übertragen. Gewisse Dinge hat der Vater sich selbst vorbehalten. Zu den Söhnen des Zebedäus sagte Christus: ‘Den Platz zu meiner Rechten und Linken habe nicht ich zu vergeben, sondern er wird denen zuteil, für die er von meinem Vater bestimmt ist’ (Matth. 20, 23).

Auch den Tag des allgemeinen Gerichtes weiß der Sohn nicht, sondern nur der Vater. ‘Von jenem Tage aber und von der Stunde hat niemand Kenntnis, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern ganz allein mein Vater’ (Matth. 24, 36).

Christus hatte von Gott auch nicht die Erlaubnis bekommen, die Marter des Kreuzestodes von sich abzuwenden. Darum wurde er im Garten Gethsemane nicht erhört, als er den Vater bat, diesen Leidenskelch an ihm vorübergehen zu lassen.

Jesus in der Beurteilung seiner Umgebung

Sowohl die Angehörigen Jesu, als auch die Apostel und das gläubige Volk erkannten in ihm bloß den ‘Propheten’ - den ‘Gottesgesandten’. Daß einer der ‘Söhne Gottes’ in ihm Mensch geworden war, wußte wohl seine Mutter aus der Verkündigung des Engels vor seiner Geburt. Aber sie wußte auch, daß er ein Mensch war mit menschlichen Schwächen. Sie war mit der Art seines öffentlichen Auftretens und seiner Lehrverkündigung nicht einverstanden. Sie wußte wohl, daß seine Glaubensüberzeugung von der Lehre der jüdischen Religion wesentlich abwich. Aber daß er das alles jetzt dem Volke öffentlich predigte, das drückte sie schwer. Sie hatte sich seine Aufgabe ganz anders gedacht. Und als sie hörte, daß Jesus in seinen Predigten so scharfe Worte gegen die geistlichen Führer des jüdischen Volkes gebrauchte und so manches in ihrer althergebrachten Religion in der Öffentlichkeit als unrichtig bezeichnete, da suchte sie das im Verein mit ihren anderen Söhnen zu verhindern. Sie wollte ihn zur Rückkehr in sein Elternhaus zwingen. Dadurch glaubte sie den Anstoß beseitigen zu können, den sein Vorgehen bei den Priestern, Schriftgelehrten und Pharisäern erregt hatte. ’Als seine Angehörigen es hörten, machten sie sich auf, um sich seiner zu bemächtigen. Denn sie sagten, er sei von Sinnen gekommen’ (Mark. 3, 21). - ‘Denn nicht einmal seine Brüder glaubten an ihn’ (Joh. 7, 5).

Daß seine Mutter und seine Brüder diese Einstellung gegenüber seinem öffentlichen Auftreten hatten, ist menschlich verständlich. Sie hielten die Lehre der jüdischen Kirche für die richtige. Darin waren sie von Jugend auf erzogen. Ihre Vorfahren hatten in dieser Religion gelebt und waren darin gestorben. Und nun sollte der eigene Sohn und Bruder öffentlich predigen, daß diese Religion in vielen Punkten im Irrtum sei. Das war für diese einfachen, unerfahrenen Leute unerträglich. Das, was ihre Geistlichkeit ihnen sagte, war für sie maßgebend. Doch war auch Menschenfurcht dabei im Spiele. Man zeigte mit Fingern auf sie als die Angehörigen eines Mannes, der die Religion seiner Väter angriff. Von dem Synagogenvorsteher ihres Ortes mußten sie oft Vorhaltungen deswegen über sich ergehen lassen. Auch eine geschäftliche Schädigung mußten sie befürchten. Besonders hart aber traf sie die Nachricht, daß die oberste Kirchenleitung Jesus in den Bann getan habe und alle, die ihm anhingen und als den Messias bekannten, ebenfalls mit dem Banne bedrohe. ‘Sie hatten schon abgemacht, daß der, welcher Jesus als den Messias bekenne, in den Bann getan würde’ (Joh. 9, 22). Die jüdische Geistlichkeit warnte das Volk vor Jesus und seiner Lehre. Reichlichen Gebrauch machte sie von der Waffe der Verleumdung. Sie nannte ihn einen ‘falschen Propheten’, einen ‘vom Teufel Besessenen’, einen ‘Volksaufwiegler’, einen ‘Weinsäufer’ und ‘sittlich Verkommenen’, der sich mit Dirnen abgebe und bei den öffentlichen Sündern zu Gast sei. Kein Mittel war ihr zu schlecht, um denjenigen unschädlich zu machen, von dem sie ihren Einfluß auf das Volk bedroht sah. Sie konnte nicht dulden, daß die große Masse des Volkes etwas anderes als relgiöse Wahrheit annahm, als was sie selbst vortrug. Ihr hatte sich das Volk zu fügen. Was sie nicht glaubte, durfte auch das Volk nicht glauben, oder der Fluch traf es. ‘Ist denn irgendein Mitglied des Hohen Rates oder ein Pharisäer zum Glauben an ihn gekommen? Nein, nur dies gemeine Volk, das vom Gesetz nichts weiß - verflucht sei es!’ (Joh. 7, 48-49).

Es ist das alte Lied, das die Geistlichkeit aller Religionen stets anzustimmen pflegt, wenn sie ihren Einfluß auf das Volk durch irgendeinen Wahrheitskünder bedroht sieht.

Auch du wirst diese Melodie noch reichlicher kennenlernen wie bisher, sobald du die Wahrheiten veröffentlicht hast, die du von mir empfingst. Da wirst du sehen, daß sich das alles wiederholt, was sich damals abspielte. Denn der Knecht ist ja nicht über den Meister. Man wird dich einen abgefallenen Priester, einen falschen Propheten, einen Irrsinnigen, einen vom Teufel Besessenen, einen verkommenen Menschen nennen. Auch deine Angehörigen werden dir Vorwürfe machen. Sie werden dir sagen, du hättest alles beim alten lassen sollen, und was

anderen Geistlichen gut genug war, hätte auch dir genügen können. Doch fürchte dich nicht! Hoffe auf Gott! Was können dir die Menschen tun? Aber auch vielen wirst du durch Vermittlung der Wahrheit die größte Wohltat erweisen. Auch manche Geistliche, die dein Buch lesen, werden zu der Überzeugung kommen, daß es die Wahrheit enthält, wenn sie es auch nicht offen einzugestehen wagen. So war es auch zur Zeit Christi. ‘Es glaubten sogar von den Mitgliedern des Hohen Rates viele an ihn, wagten aber um der Pharisäer willen nicht, es offen zu bekennen, um nicht in den Bann getan zu werden. Denn an der Ehre bei den Menschen lag ihnen mehr, als an der Ehre bei Gott’ (Joh. 12, 42-43).

Auch die Apostel wurden mehr als einmal irre an ihrem Meister. Auch sie hatten sich den Messias anders gedacht. Daß in Jesus von Nazareth der ‘Sohn Gottes’ zur Erde gekommen sei, wußten auch sie nicht, bis es ihnen eines Tages durch das Bekenntnis des Petrus zum Bewußtsein kam: ‘Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes’ (Matth. 16, 16). - Diese Überzeugung hatte jedoch Petrus nicht aus den Worten und Taten Christi, noch aus dem eigenen Denken heraus gewonnen. Sie war ihm durch eine Offenbarung Gottes eingegeben worden: ‘Nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbart, sondern mein himmlischer Vater’ (Matth. 16, 17).

Die Verbindung Jesu mit der Geisterwelt

Über den Weg, auf dem Christus die Offenbarungen Gottes zuflossen, habe ich dir bereits einige Andeutungen gegeben. Doch möchte ich noch näher darauf eingehen, weil es zum vollen Verständnis des Lebens und Wirkens Christi erforderlich ist. Dabei wirst du erkennen, daß auch in diesem Punkte bei Christus nichts vollständig Neues und nie Dagewesenes in Erscheinung trat.

Du brauchst dir bloß zu vergegenwärtigen, auf welche Weise Gott früher seinen Werkzeugen die erforderlichen Offenbarungen und Aufträge zukommen ließ. Wie machte er es bei Abraham, Isaak und Jakob? Wie bei Mose und Josua? Wie bei den Richtern, Königen und Propheten? Wie bei Zacharias, Maria und Josef? Nun, auf dieselbe Weise vollzog sich alles auch bei Christus. Hierin hatte er also vor den bisherigen Gesandten und Werkzeugen Gottes nichts voraus. Gott ließ mit ihm, wie mit allen anderen, seine Geisterwelt in Verkehr treten und durch sie alles vermitteln, dessen Christus zur Erfüllung seiner Aufgabe bedurfte.

Die Vorbedingungen für eine Verbindung mit der Geisterwelt waren bei ihm

dieselben, wie bei jedem Menschen, mit dem Geister in Verkehr treten. Daß seine mediale Veranlagung eine besonders große war, ist natürlich. Denn bei ihm handelte es sich um den höchsten und reinsten der von Gott geschaffenen Geister in menschlicher Verkörperung. Die innere Sammlung und geistige Versenkung, von der ich dir bei den Belehrungen über die Ausbildung der Medien sprach, war bei Christus in einem Grade vorhanden, wie sie in dieser Stärke noch von keinem Menschen erreicht worden ist. Auch hatte niemals ein menschliches Medium die Reinheit des körperlichen Ods, wie Christus sie besaß. Bei ihm waren daher die Vorbedingungen für eine Verbindung mit den Geistern Gottes in einem Umfange gegeben, wie sie von keinem anderen Menschen je erreicht werden können.

Christus hatte die größte Aufgabe für das Reich Gottes zu lösen, die je einem Menschen zugeteilt war. Daher mußte Gott ihm auch die Geister in reicher Fülle zusenden, nicht bloß reich an Zahl, sondern auch an Kraft und Fähigkeit.

Zu ihm traten die Geister der Stärke, um ihm neue Kraft zu verleihen, wenn er die eigene Kraft im Kampfe gegen die bösen Mächte erschöpft hatte. Oft waren in ihrer Begleitung Geister der Hoffnung, der Freude und des Seelenfriedens. Dann wieder traten Kampfengel der Legion Michaels an seine Seite, wenn Satan seine Legionen aufbot, um Jesus zu Fall zu bringen und die Gewalt seines Angriffes jede menschliche Widerstandsfähigkeit zu übersteigen drohte. Geister der Wahrheit und der Erkenntnis traten bei ihm in Tätigkeit, wenn er über die Lehren unterrichtet werden sollte, die er als Wort Gottes dem Volke zu verkünden hatte oder wenn er selbst über persönliche Fragen und Aufgaben Aufklärung erhalten sollte. Geister der Weisheit zeigten ihm den rechten Weg zur Ausführung seiner Einzelaufgaben. Aber auch nur dann, wenn er die eigenen Geisteskräfte bis zum äußersten angespannt hatte, ohne das Rechte zu finden. Auch bei ihm galt, was bei jedem anderen Menschen gilt: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! Gebrauche zuerst deine eigenen Kräfte, um zum guten Ziele zu kommen, und wenn diese nicht ausreichen, dann erst greift Gott mit Hilfe seiner Geisterwelt ein. Gott wirft das Gute und den Sieg des Guten niemandem in den Schoß. Er verlangt, daß jeder zunächst seine persönlichen Kräfte voll ausnutzt. Auch von Christus verlangt er dies.

Handelte es sich um die Heilung von Kranken, dann waren es die Geister der Heilkraft, die in seinen Dienst traten, sofern die ihm eigene natürliche Heilkraft nicht ausreichte, das kranke Od des Leidenden gesund zu machen. Seine überaus große persönliche Heilkraft war in sehr vielen Krankheitsfällen stark genug, die

Heilung herbeizuführen, ohne daß Geister der Heilung in Tätigkeit zu treten brauchten.

Doch heilte Christus nicht alle, die geheilt sein wollten. Bei manchen ist die Krankheit eine Strafe Gottes, die der Kranke eine kürzere oder längere Zeit zu tragen hat. Durch die Gabe des Hellsehens oder Hellempfindens erkannte Christus in jedem Falle, ob eine Heilung erfolgen sollte oder nicht. Auch war der Glaube an Gott und Christus als den Gottgesandten die Vorbedingung jeglicher Heilung.

Auch blieben nicht alle geheilt. Manche fielen wieder in ihr früheres Leiden zurück, sobald sie dem Glauben an Gott und Christus wieder untreu wurden. Denn die Heilungen sollten ja in erster Linie eine Beglaubigung der Wahrheit sein, die Christus verkündigte.

Bei den durch Christus gewirkten ‘Totenerweckungen’ muß ich dir etwas sagen, was dich wohl sehr überraschen wird. Bei allen sogenannten ‘Totenerweckungen’, sowohl bei den im Alten Testament erwähnten, als auch bei den von Christus gewirkten, handelte es sich nicht um Menschen, deren Geist bereits ins Jenseits hinübergetreten war. Ein wirklich Toter kann aus dem Jenseits in das Diesseits nicht mehr zurückkehren. Sein Geist kann nicht wieder von dem Körper Besitz ergreifen, den er durch den irdischen Tod verlassen hat. Das ist ein göttliches Gesetz, von dem es keine Ausnahme gibt. Sobald sich ein Geist im Jenseits befindet, ist seine irdische Laufbahn endgültig abgeschlossen. Sein diesseitiges Schicksal ist unwiderruflich entschieden. Ein Mensch kann er alsdann nur wieder auf dem Wege einer neuen Geburt werden.

In allen Fällen, in denen Christus Menschen zum Leben erweckte, handelte es sich um solche, deren Geist zwar vom Körper gelöst war, aber noch durch ein ganz schwaches Odband mit dem materiellen Leib verbunden blieb. Dieses Odband war so schwach, daß der ausgetretene Geist weder aus eigener Kraft, noch durch menschliche Wiederbelebungsmittel hätte in den Körper zurückkehren können und infolgedessen der wirkliche Tod durch Zerreißen des Odbandes bald hätte eintreten müssen. Bei Lazarus war dieses Odband so schwach, daß nicht einmal soviel Lebenskraft dem Körper zugeführt werden konnte, als notwendig war, um den Verwesungsprozeß zu verhindern. Weder der Verwesungsgeruch, noch die sogenannten Totenflecken an der Leiche sind also untrügliche Zeichen des wirklichen Todes.

Daß es sich bei den Totenerweckungen nur um Scheintote handelte, deutet Christus klar an, als er die Tochter des Jairus ins Leben zurückrief: ‘Das Mädchen ist nicht tot, sondern schläft nur’ (Matth. 9, 24). - Ihr erklärt diese Worte als Scherz. Solche Scherze machte Christus nicht, wenn es sich darum handelte, die Beweise für seine göttliche Sendung dem Volke zu erbringen. Auch bei Lazarus weist er seine Apostel darauf hin, daß es sich bei ihm nicht um einen wirklichen Tod handelte. Denn als er von seiner Krankheit vernahm, sagte er zu ihnen: ‘Der Zweck dieser Krankheit ist nicht der Tod, sondern sie dient zur Verherrlichung Gottes’ (Joh. 11, 4). - Und als Lazarus nach menschlichem Ermessen tot war, sagte Jesus wiederum: ‘Unser Freund Lazarus ist eingeschlummert und ich gehe hin, ihn aufzuwecken. ’ Als aber seine Apostel ihn nicht recht verstanden und es auch zwecklos erschien, längere Erklärungen darüber abzugeben, die sie doch nicht begriffen hätten, da sagte er: ‘Lazarus ist tot. ’ Damit gebrauchte er zwar nicht die richtige Bezeichnung des Zustandes, in dem sich Lazarus befand; aber es war die einzige, durch die er sich verständlich machen konnte. Denn in diesem Augenblick lag Lazarus bereits im Grabe und wurde von den Menschen zu den Toten gerechnet. Wäre es der wirkliche Tod gewesen, dann hätte Christus nicht einige Tage vorher sagen können, daß der Zweck der Krankheit des Lazarus nicht sein Tod sei. Auch hätte er nach der Grablegung nicht die Worte gebrauchen dürfen: ‘Unser Freund ist eingeschlummert. ’ In beiden Fällen sprach Christus die Wahrheit, da es sich tatsächlich nicht um den wirklichen Tod handelte, sondern um einen ‘Scheintod’.

Aber deswegen ist die Tat der Auferweckung um nichts verkleinert. Denn sie konnte nicht durch menschliche Kräfte herbeigeführt werden, sondern nur durch die Kraft Gottes. So war es bei allen Totenerweckungen Christi. Menschenkräfte versagten hier vollständig. Die Geister Gottes griffen ein. Sie vollendeten alles, was den Wiedereintritt des Geistes in den Körper ermöglichte. Christus nahm die Arbeit der Geisterwelt hellsehend wahr, und auf sein Wort trat dann der Geist des Scheintoten wieder in seinen Körper zurück und der Scheintote wachte auf.

Ihr Menschen denkt nicht daran, daß sich derartige Wirkungen nach gottgegeben Gesetzen vollziehen. Das gilt nicht nur von den Totenerweckungen, sondern von allen wunderbaren Taten Jesu. Als er Wasser in Wein verwandelte, war es ebenfalls die Geisterwelt Gottes, die dies vollführte. Darum konnte auch Christus diese Verwandlung nicht in dem Augenblick vornehmen, als seine Mutter es wünschte. Seine Stunde war deswegen noch nicht gekommen, weil die dazu erforderliche Arbeit der Geisterwelt noch nicht beendet war. Auch die Arbeit der Geister erfordert Zeit. Weil ihr diese Vorgänge nicht versteht, darum

ist euch auch der Sinn mancher Worte nicht klar, die euch die Bibel berichtet, und ihr übersetzt sie deswegen falsch in eure Sprachen. So enthält auch der biblische Bericht über die Auferweckung des Lazarus einen Satz in eurer Übersetzung, der euch ganz unverständlich sein muß. Er lautet: ‘Als nun Jesus sah, wie Maria weinte und wie auch die Juden laut weinten, die mit ihr gekommen waren, fühlte er sich im Geiste entrüstet und erregte sich’(Joh. 11, 33). Andere übersetzten: ‘Er ergrimmte. ’ Warum sollte denn Christus ergrimmen oder entrüstet sein, wenn er Schwestern und Freunde eines Toten weinen sieht? - Nein, es heißt: ‘Ein Schauer befiel seinen Geist und er fühlte sich erschüttert. ’ Denn wenn Geister an euch herantreten und ihre starke Odstrahlung auf euch wirken lassen, dann fühlt ihr einen Schauer euch durchrieseln, so daß ihr euch schüttelt. Es ist ein wohltuender Schauer, wenn es gute Geistwesen sind, die auf euch einwirken und ein unangenehmes Gefühl, wenn die Einwirkung von einem niedrigen Geistwesen herrührt. Ein solcher Schauer rann auch durch Christus. Es waren die gewaltigen Odstrahlungen der Geister, die ihn umgaben und die ihm die Kraft zuströmten, die er als Schlußstein der Geisterarbeit durch seinen lauten Ruf: ‘Lazarus, komm heraus!’ auf den Scheintoten wirken ließ.

Solche ‘Totenerweckungen’ konnte Christus nur dann vornehmen, wenn er durch die Boten Gottes erfahren hatte, daß es der Wille Gottes sei. Denn alle Zeichen der Krafterweise Gottes erfolgen nur dann, wenn sie zur Verbreitung des Reiches Gottes oder zur Bestätigung seines Gesandten und seiner Lehre in besonderer Weise dienlich waren.

Christus sprach in der Öffentlichkeit nie über seine Verbindung mit der Geisterwelt Gottes. Nur wenn er sie erwähnen mußte, tat er es. So sagte er zu den Juden, die ihm vorwarfen, daß er durch das Böse die Geister aus den Besessenen austreibe, er treibe die bösen Geister durch einen Geist Gottes aus. ‘Wenn ich aber die bösen Geister durch einen Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes schon zu euch gekommen’ (Matth. 12, 28).

Mit dem höchsten Grade des Hellsehens, wie es Jesus eigen war, hing auch die Gabe zusammen, den geistigen Zustand eines Menschen zu erkennen und dessen Gedanken zu sehen. Es gab zu allen Zeiten Menschen, die eine ähnliche Gabe besaßen. Eure Zeit versteht das nicht und weiß vor allem nicht, daß es sich auch hierbei um ewig gültige Gesetze handelt, nach denen derartige Erscheinungen auftreten.

Auch bei Christus vollzog sich alles nach diesen Gesetzen. Ihnen trug er auch

dadurch Rechnung, daß er Ort und Stunde für den Geisterverkehr so wählte, daß die Vorbedingungen dafür möglichst günstig waren. Er, der seine Anhänger aufforderte, das stille Kämmerlein zum Gebete aufzusuchen, ging selbst auf belaubte Höhen in den kühlen Abend- und Nachtstunden. Denn Licht und Wärme und der Lärm des Tages sind der für den Geisterverkehr notwendigen Odgestaltung sehr nachteilig. Darum wählte er die Einsamkeit des Waldes oder Gartens und das Dunkel und die Kühle der Nacht.

Auch alles, was Christus von der Zukunft voraussagte, wußte er nur aus seiner Verbindung mit den Geisterboten seines Vaters.

Die früheren Gottgesandten und die Geisterwelt

Ihr pflegtet bisher die Wunder und Weissagungen Jesu als Beweis für seine Gottheit anzusehen. Dabei begingt ihr einen großen Trugschluß. Ihr verwechselt den Wirkenden mit dem Werkzeug. Der Wirkende ist Gott. Das sichtbare Werkzeug seines Wirkens kann jedes Wesen sein, während die unsichtbaren Werkzeuge die dem Betreffenden Wesen beigegebenen Geister Gottes sind. Wenn ihr nur ein wenig nachdenken würdet, so müßtet ihr dies von selbst finden. Wenn du über die ‘Gottheit Christi’ predigtest und sie mit seinen Wundern und Weissagungen zu beweisen suchtest, kam dir da nicht in den Sinn, einmal einen Vergleich mit den früheren Gottgesandten anzustellen? Haben diese nicht ähnliche Wunderzeichen gewirkt, wie Christus? Waren die Wunder des Mose denn geringer, als die Wunder Jesu? War die Verwandlung des Stabes in eine Schlange, des Wassers in Blut, die Tötung der ägyptischen Erstgeburt, der Durchgang durch das Rote Meer, das Hervorbringen von Trinkwasser durch einen Schlag seines Stabes und viele andere Zeichen des Mose etwas Geringeres, als die durch Jesus bewirkte Verwandlung des Wassers in Wein, das Wandeln auf dem Meere und die Stillung des Meeressturmes? Dann müßtet ihr ja auch Mose als Gott ansehen, wenn ihr in dem, was Jesus tat, einen Beweis für seine Gottheit erkennen wollt. Und wurden nicht durch viele Menschen, die Werkzeuge Gottes waren, Kranke geheilt und ‘Tote’ erweckt? Dann mußten auch sie alle Gott gewesen sein. Dann waren Josua, Elia, Elisa und die übrigen großen Propheten Gottes ebenfalls Gott. Dann waren auch die Apostel Gott, da sie ja dieselben Wunderzeichen wirkten, wie Christus und gemäß seinen Worten noch Größeres wirken sollten, als er selbst. Ihr könnt keine Wunder Jesu angeben, die nicht in gleicher oder ähnlicher Weise von anderen Menschen als Gesandten Gottes gewirkt worden sind. Ihr verkennt vollständig den Zweck, den die Wunderwerke

nach den Absichten Gottes bei seinen Gesandten haben. Ihr bedenkt zu wenig, daß Gott seine Werkzeuge durch solche außergewöhnliche Taten beglaubigen muß, bevor er von den Menschen verlangen kann, daß sie jene Werkzeuge als von Gott beauftragt anerkennen. Alle Gesandten Gottes haben bei Erfüllung ihres Auftrages von der Menschheit Schweres zu erdulden gehabt. Alle hatten einen bitteren Leidensweg zu gehen. Sie waren die Gefäße, in denen Gottes Licht und Wahrheit leuchtete. Aber die im Banne der Finsternis liegenden Menschen konnten das Licht nicht vertragen. Es schien ihnen zu hell in ihre von Sünden kranken Augen. Sie wandten sich von dem Lichte ab und suchten die menschlichen Gefäße zu vernichten, die als Leuchter für das Licht Gottes dienten. So war es zu allen Zeiten. So ist es auch heute und so wird es so lange bleiben, als es sündenkranke Menschenaugen gibt, die es schmerzt, wenn ihnen das Licht der Wahrheit vorgehalten wird. Die bösen Mächte und die von ihnen geknechteten Menschen hassen das Licht und die Lichtträger und bieten ihre ganze Kraft zum Vernichtungskampfe gegen sie auf.

Die Leiden Jesu in seiner Bedeutung für die Erlösung

Wie furchtbar mußte daher vor allem auch das Wüten sein, das gegen den größten Lichtträger, der je zur Erde kam, von seiten des Bösen einsetzte, um ihn unschädlich zu machen! Wie bitter mußte der Leidensweg werden, den Christus zu gehen hatte!

Das, was Christus innerlich unter den Anfechtungen des Bösen zu erdulden hatte, entzog sich den Augen der Menschen. Darum berichtet auch die Bibel nichts darüber. Sie bringt bloß die so wenig sagende Erzählung von der Versuchung Jesu in der Wüste. Und doch waren diese Angriffe Satans so furchtbar, daß alle früheren Gottgesandten zum Abfall von Gott gebracht worden wären, wenn Gott den Höllenmächten gestattet hätte, mit solcher Stärke gegen sie vorzugehen, wie er es ihnen bei Jesus erlaubte.

Aber auch die körperlichen Leiden, die er bis zu seinem letzten Atemzug am Kreuze zu erdulden hatte, waren derart, daß ihnen die anderen Gottgesandten, vor allem in Verbindung mit den gleichzeitigen Seelenqualen, nicht hätten standhalten können. Für Christus hatte sein Leidensweg allerdings eine wesentlich höhere Bedeutung, als für die anderen Propheten Gottes. Für diese war mit dem Abschluß ihres Menschenlebens ihre Aufgabe erfüllt, wenn sie Gott treu blieben. Für Christus war sein menschliches Leiden jedoch bloß die

Erfüllung eines Teiles seiner Aufgabe. Den Hauptteil dieser Aufgabe hatte er nach seinem irdischen Tode als Geist durch einen Sieg über die Mächte der Finsternis zu lösen. Der Kreuzestod war bloß die Vorbedingung für diesen Sieg. Zwar nicht der Kreuzestod als solcher, sondern das Ertragen des Kreuzestodes, ohne dadurch zum Abfall von Gott gebracht zu werden. Christus hätte ja, schon am Kreuze hängend, noch im letzten Augenblick an Gott verzweifeln und dem Bösen verfallen können. Dann wäre er zwar auch am Kreuze gestorben, aber als ein von Satan Besiegter und von Gott Abgefallener. Bis dahin stand er in der Verteidigung gegen das furchtbare Trommelfeuer höllischer Angriffe. Wäre Christus diesen Angriffen erlegen, dann wäre alles zu Ende gewesen. Der Erlösungsversuch war gescheitert und Christus war der Gefangene des Fürsten der Finsternis.

Konnte jedoch Christus weder durch die seelischen Anfechtungen noch durch die furchtbarsten körperlichen Leiden als Mensch von den Höllenmächten niedergekämpft werden, dann begann im Augenblick des irdischen Todes Jesu der zweite Teil des Befreiungskampfes. Er, der als Mensch in der Verteidigung gegen die Höllenmächte stand, ging nun als Geist zum Angriff gegen sie vor, um den endgültigen Sieg über sie zu erringen. Er stieg zum Entscheidungskampf in die Hölle hinab. ‘Abgestiegen zu der Hölle!’

Jesu letzte Leidensstunden

Doch möchte ich zunächst noch bei dem ersten Teil dieses wichtigsten Kampfes, der je ausgefochten wurde, etwas länger verweilen. Ich möchte mit dir die menschlichen Leidensstunden Christi durchgehen, die ihr die ‘Passion’ nennt. Ihr Menschen würdigt ja viel zu wenig das unsagbare Leiden, das dieser gottgesandte Kreuzträger zu eurer Rettung erdulden mußte.

Am Abend vor seinem Tode befand er sich mit seinen Jüngern im Abendmahlssaale. Das Ostermahl, das er mit ihnen hielt, war zugleich sein Abschiedsmahl. Aber wer vermag den Seelenschmerz zu ermessen und nachzuempfinden, der ihn hier durchzitterte! - Er wußte durch die Geisterboten Gottes, daß bereits alle Vorbereitungen zu seiner Gefangennahme und beschleunigten Hinrichtung getroffen waren. Er wußte, daß einer seiner Jünger Verhandlungen mit den Hohen Priestern geführt und sich gegen einen Verräterlohn von 30 Silberlingen bereiterklärt hatte, ihnen seinen Meister in die Hände zu liefern. Und dieser Verräter lag in diesem Augenblick mit ihm an

demselben Tisch. Sie saßen nämlich nicht, wie ihr annehmt und eure Bilder es darstellen, an einem langen Tisch, sondern lagen auf Tierfellen, deren Köpfe zu einem Ruhepolster erhöht waren, zu je drei an kleinen niedrigen Tischchen, mit dem einen Arm sich auf das Polster stützend und mit dem anderen die Speisen essend, die vor ihnen standen. Mit Christus zusammen an demselben Tischchen lagen Johannes und Judas: Johannes zu seiner Linken mit seinem Haupt nahe an der Brust des Meisters, an der anderen Seite Judas. Dieser wagte nicht, seine Augen zum Meister zu erheben und sehnte sich nach dem Augenblick, wo er unauffällig den Saal verlassen konnte.

Wie schnitt es dem Meister ins Herz, diesen seinen Jünger als Verräter vor sich zu sehen, dessen furchtbaren Tod er vorauswußte. ‘Es wäre ihm besser, wenn er nicht geboren wäre. ’- Jesu Augen füllten sich mit Tränen, als er ihn immer wieder anschauen mußte. Sein Herz hing mit Liebe auch an diesem verlorenen Bruder. Vor seinem Geist stieg das Bild auf, das schon nach wenigen Stunden Wirklichkeit werden sollte: Judas in Erkenntnis seiner Freveltat mit Verzweiflung im Herzen und einem Strick in der Hand vor dem Baume stehend, an dem er sich erhängte, und neben ihm Luzifer, um den Geist des von ihm Verführten mit sich in die Tiefe zu nehmen. - Der Meister schüttelte sich vor Entsetzen bei diesem Bilde.

Und die anderen Apostel? Werden sie ihm in seinen schweren Marterstunden tröstend und helfend zur Seite stehen? Er sah den Schicksalsfilm der nächsten zwölf Stunden sich vor seinem geistigen Auge abrollen. Er sah sie alle von ihm fliehen aus Angst für das eigene Leben, sah einen Petrus in Todesangst zitternd vor einer Türhüterin stehen und die Zugehörigkeit zu seinem Meister unter einem Eidschwur ableugnen. Er sah die Teufel sich schon an der Tür des Abendmahlsaales drängen, um seine Jünger beim Verlassen des Saales in Empfang zu nehmen und sie in dieser Nacht an ihrem Meister irre werden zu lassen, damit sie dem für den Tod Bestimmten keine Stütze sein und ihm keinen Beistand leisten könnten. - ‘Satan hat verlangt, euch sieben zu dürfen wie den Weizen. ’ Warum hatte Satan dies verlangt? - Jetzt erst hatte er durch eine Offenbarung Gottes erfahren, was bei diesem Entscheidungskampfe für ihn auf dem Spiele stand. Die Gerechtigkeit Gottes war es Luzifer schuldig, ihn nicht länger darüber im unklaren zu lassen, daß es sich in dem nun beginnenden Kampfe zwischen ihm und Christus um die Herrscherrechte der Hölle über die gefallenen Geister handle. Gott offenbarte ihm, daß Christus, falls er in dem nun beginnenden Todesleiden standhaft bliebe, nachher als Geist im Verein mit den himmlischen Legionen gegen die Hölle zum Angriff schreiten, ihn - den Fürsten

der Hölle - besiegen und ihm einen wesentlichen Teil seiner Herrscherrechte entziehen werde. Satan erbebte bei dieser Kunde. Nun verlangte er von derselben Gerechtigkeit Gottes, die ihm einst das unbeschränkte Recht über die gefallenen Geister eingeräumt hatte, für den Entscheidungskampf vollständige Neutralität von Seiten Gottes. Gott sollte seine Hand von Jesus wegziehen und ihm auch keine menschliche Hilfe gewähren, andererseits aber der Hölle in allem freie Hand lassen. Würde Gott dieser Forderung nachgeben, so hoffte Luzifer bei Anspannung aller seiner Kräfte diesen Jesus von Nazareth im letzten Augenblick doch noch mürbe machen und zur Verzweiflung treiben zu können.

Gott erfüllte das Verlangen Satans mit der einzigen Ausnahme, daß er sich eine Stärkung der rein körperlichen Lebenskraft Jesu vorbehielt. Denn ohne diese Stärkung wäre Christus schon im Garten Gethsemane gestorben, und sein Leidensweg hätte sich nicht vollenden können.

Alles seelische und körperliche Leid der Erde sollte nach dem Verlangen Luzifers auf wenige Stunden zusammengedrängt über dem Haupte seines Gegners zusammenschlagen und gleichzeitig die Hölle mit ihrer ganzen Macht auf ihn und seine Getreuen eindringen dürfen. So sollte dem Alleinstehenden, vom eigenen Jünger Verratenen, von den übrigen im Stich Gelassenen und ohne Hilfe Gottes der Hölle Preisgegebenen das Ende eines Judas bereitet werden.

Schon jetzt, als Jesus nach dem Weggang des Judas Brot und Wein als Sinnbild seines Sterbens den Aposteln darreichte und die Abschiedsworte an sie richtete, da blutete sein Herz aus tausend Wunden. Er war Mensch, wie ihr und hatte auch in dieser und den folgenden Stunden vor anderen Menschen nichts voraus. Im Gegenteil, ihm fehlte überdies noch alles das, was sonst den Menschen in ihren Leidensstunden als Quelle des Trostes und der inneren Aufrichtung zu dienen pflegt.

Nun geht er in die dunkle Nacht hinaus zum Garten Gethsemane. Die Nacht ist keines Menschen Freund, vor allem keines leidgequälten. Die Jünger, an denen schon die bösen Geistermächte am Arbeiten sind, gehen in banger Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, schweigend neben ihm her. Auch er schweigt unter dem Drucke tiefster Seelenqual.

Im Garten, an der einsamen Stelle, die er sich für sein Gebet um Stärke auswählt, wartet schon Luzifer mit seinen stärksten Höllenmächten, um den Kommenden mit vereinten Kräften seelisch niederzuringen. Jetzt ist ja die

Stunde, die Gott dem Fürsten der Finsternis zugebilligt hat.

Menschliche Worte vermögen das nicht wiederzugeben, was die Hölle in dieser einen Stunde an Schrecknissen über ihr Opfer ausgegossen hat. Wie einst derselbe Luzifer bei der Versuchung in der Wüste diesem Menschensohn alle Reiche der Welt in ihrer Herrlichkeit zeigte, um ihn damit zum Abfall zu verlocken, so führt er ihm jetzt zu demselben Zwecke das Furchtbarste und Häßlichste vor Augen, das es in dieser Menschheit gibt. Er läßt die Gott lästernde und dem Bösen verfallene Menschheit in allen Einzelbildern des Unglaubens und Lasters an seinen Augen vorüberziehen. Bild folgt auf Bild ... grauenhaft! Dann zeigt er Jesus die angeblichen ‘Früchte’ seiner vieljährigen Tätigkeit unter dem jüdischen Volke als dem Volke Gottes, zeigt hohnlachend auf seine Jünger, von denen der eine als Verräter mit einer Horde im Anzug ist, während die anderen nicht weit von ihm liegen und schlafen und in dieser qualvollen Stunde kein liebes Wort für ihren Meister finden und nicht eine Stunde mit ihm wach bleiben können. ‘Und für eine solche Menschheit willst du zur Besiegelung deiner Lehre sterben?’, hört er Luzifer höhnen. ‘Für diese Menschheit, die deinen Vater verlästert und dich als eine Narren verhöhnen wird, wenn du dein Leben für solche Verbrecher hingibst. - Und wie wirst du sterben?’ Und nun dreht er den Leidensfilm vor dem hellsehenden Auge seines an allen Gliedern zitternden Opfers: die Gefangennahme, die Flucht der Jünger, die Verleugnung des Petrus, das blutdürstige Geheul jenes Volkes, das ihm noch vor wenigen Tagen das Hosanna zugerufen, das Todesurteil, die Geißelung, die furchtbaren Mißhandlungen, die Dornenkrönung, den Kreuzweg, die Kreuzigung alles in den schauerlichsten Bildern, nur um ihn zu einem seelischen Zusammenbruch und zur Verzweiflung zu bringen. Und gleichzeitig hämmerten die Geister der Trostlosigkeit und der Verzweiflung die entsetzlichsten Gedanken in den Geist dieses von allen Verlassenen. Seine Pulse rasten, sein ganzer Leib erzitterte im höchsten Fieberschauer, das Herz drohte zu zerspringen. Todesangst befiel ihn, und mit dem Angstschweiß wurden auch Blutstropfen durch die Poren hindurchgepreßt und rannen zur Erde. Die Jünger schliefen, während sich das Furchtbare bei ihrem Meister abspielte.

Die Bilder der Leidensgeschichte Jesu hat eure Bibel in wenigen Strichen gezeichnet, die euch das wirkliche Erleben dessen nicht nahebringt, was an seelischen und körperlichen Martern dem Erlöser bereitet worden ist. Auch sind manche der schlimmsten Qualen in eurer Bibel überhaupt nicht erwähnt. So sind die entsetzlichen Stunden mit Stillschweigen übergangen, die Jesus in den unterirdischen Kellern der Statthalterei hat zubringen müssen. In diese nassen,

von den abscheulichsten Tieren wimmelnden dumpfen Verließe hatten die Soldaten Jesus nach seiner Geißelung, Dornenkrönung und Verhöhnung geschleppt, nachdem sie vorher die zahllosen tiefen Wunden des von den Geißelhieben zerfetzten Leibes voll Salz gestreut und ihm die Hände gebunden hatten, damit er sich nicht durch Entfernung des Salzes eine Linderung der unmenschlichen Qualen verschaffen konnte.

Nie hat ein Mensch eine solche Marter zu erdulden gehabt, wie dieser menschgewordene Gottessohn. Die Hölle hat durch ihre irdischen Werkzeuge bei ihm das Äußerste versucht, weil sie ihn als den größten Gegner erkannte, der auf die Erde kommen konnte. Aber das, was sie ihm an leiblichen Schmerzen bereitete, kam dem nicht gleich, was er an seelischen Leiden zu tragen hatte. Und zwar lasteten die körperlichen und seelischen Qualen gleichzeitig auf ihm. Dazu fehlten ihm bis zum letzten Augenblick jeder menschliche Trost und, was noch schlimmer war, auch jede göttliche Hilfe. Gott zog seine stärkende Hand von ihm weg und überließ ihn hilflos den Mächten der Hölle. Der Schrei des am Kreuze mit dem Tode Ringenden: ‘Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?’ verrät die ganze Größe dessen, was er im Augenblick höchster irdischer Qual an tiefster innerer Verlassenheit zu erdulden hatte. Satan sollte nicht sagen können, er habe diesen Menschen deshalb nicht zu besiegen vermocht, weil ihm von anderer Seite zu viel Hilfe zuteil geworden sei. Er sollte bekennen müssen, daß er einen sich selbst überlassenen Menschen trotz der größten geistigen und leiblichen Folterqualen, die er ihm bereitete, nicht zum Abfall von Gott hatte bewegen können.

Fehler in der Bibel in Bezug auf die Kreuzigung Jesu

Es ist unrichtig, wenn eure Bibel berichtet, daß unter dem Kreuze die Mutter Jesu mit Johannes gestanden habe. Auch dieser äußere Trost war ihm versagt. Von allen, die ihn am meisten liebten, war keiner bei der Kreuzigung anwesend. Sie hätten den Anblick nicht ertragen können. Oder wo wäre eine menschliche Mutter, die zusehen könnte, wie ihr Kind ans Kreuz genagelt wird. Und dazu soll nach eurer Annahme Maria unter dem Kreuze sogar gestanden haben. Wäre sie dort gewesen, so hätte sie sicherlich nicht gestanden, sondern wäre ohnmächtig zusammengebrochen.

Darum ist es auch unrichtig, daß Jesus vom Kreuze herab zu seiner Mutter und zu Johannes die Worte gesprochen haben soll: ‘Mutter, siehe deinen Sohn -

Sohn, siehe deine Mutter!' - Wohl hat er ähnliche Worte an seine Mutter und an Johannes gerichtet, als er nach dem von Pilatus verkündeten Todesurteil aus der Statthalterei heraustrat und seine Mutter und Johannes im tiefsten Seelenschmerz sich an ihn klammerten, bis die Soldaten sie wieder von ihm wegrissen. Zur Gerichtssitzung waren Mutter und Jünger gekommen. Die Mutter hatte immer noch auf einen günstigen Ausgang gehofft. Sie mußte immer wieder an das Opfer Abrahams denken, dessen Sohn Gott auch noch im letzten Augenblick, als schon das Schlachtmesser gezogen war, vor dem Tode bewahrte. Auch bei euch bleibt keine Mutter von der Gerichtssitzung fern, bei der es sich um Leben und Tod des Kindes handelt. Aber auch keine Mutter geht mit auf den Richtplatz, um zu sehen, wie ihr Kind hingerichtet wird. Der Anblick seiner vor Schmerz und Entsetzen taumelnden Mutter schnitt Jesus tief in die Seele. Er wollte sie der Qual, das Leiden ihres Sohnes mitanzusehen, nicht länger aussetzen. Darum bat er Johannes, sie mit sich in sein Haus zu nehmen, bis alles vorüber sei, und er redete seiner Mutter liebevoll zu, mit Johannes zu gehen und Gott um Stärke in dieser schweren Stunde zu bitten. Denn was jetzt mit ihm geschehe, sei der Wille seines himmlischen Vaters. Sie werde ihn nach drei Tagen wiedersehen.

Johannes kam dem Wunsche des Meisters nach und brachte diese mit tausend Schmerzensschwertern durchbohrte Mutter, die sich nur mit äußerster Kraftanstrengung aufrecht halten konnte, in seine Wohnung. Er nahm sie nicht von dieser Stunde an zu sich, wie eure Übersetzung lautet, sondern er nahm sie aus dieser qualvollen Stunde heraus mit sich in sein Haus. Dorthin kamen nach und nach alle Getreuen Jesu. Später, als man annehmen konnte, daß die Kreuzigung vorüber sei, gingen einige, darunter auch Maria Magdalena, an einen Platz, von wo aus sie die Kreuzigungsstätte sehen konnten und berichteten nachher den Tod Jesu.

Die Mutter Jesu blieb bei Johannes nur so lange, als sie in Jerusalem weilte. Nachher ging sie wieder nach Nazareth. Dort waren ja ihre anderen Kinder und dort hatte sie ihr Heim. Selbstverständlich ging sie oft nach Jerusalem zu den Aposteln, solange diese dort wohnten, besonders zu Johannes.

Wie Christus während seines Lebens durch die Kraft Gottes als Gottgesandter bestätigt wurde, so auch in seinem Tode. Die Sonne verfinsterte sich drei Stunden lang. Es war keine natürliche Finsternis, sondern eine durch Gottes Kraft bewirkte. Und in dem Augenblick, wo Christus seinen Geist aufgab, zerriß der Vorhang des Tempels von oben bis unten zum Zeichen, daß die Scheidewand zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche Satans durch den Tod Jesu

gefallen sei. - Die Erde erbebte und die Felsen zersprangen. Aber was eure Bibel im Matthäus-Evangelium berichtet, daß nämlich die Toten aus den Gräbern gekommen und vielen in Jerusalem erschienen seien, ist eine Fälschung eines ursprünglich richtigen Textes. Dieser lautete: ‘Da zerriß der Vorhang im Tempel von oben bis unten in zwei Stücke, die Erde erbebte, die Felsen zersprangen, die Gräber wurden auseinandergerissen und viele Leichen der Entschlafenen wurden herausgeschleudert. Viele, die aus der Stadt herausgekommen waren, konnten die Leichen dort liegen sehen. ’ In diesem richtigen Text wird also der ganz natürliche Vorgang berichtet, daß durch die Erdstöße die in die Felsen gehauenen Grabkammern auseinandergerissen und die Leichen an die Oberfläche geschleudert wurden. Da nun viel Volk zu dem Schauspiel der Kreuzigung aus der Stadt herausgeströmt war, konnten diejenigen, die an den auseinandergesprengten Grabstätten vorbeikamen, die herausgeschleuderten Leichname dort liegen sehen.

Hier hast du wieder eines von den zahlreichen Beispielen, wie man in der Vergangenheit die Heiligen Urkunden aus ganz bestimmten Absichten fälschte. Man hatte die falsche Lehre aufgestellt, daß auch die irdischen Leiber der Menschen später wieder auferstehen würden. Um für diese Lehre in der Bibel eine Beweisstelle zu schaffen, hat man außer anderen Stellen auch diese Bibelstelle gefälscht, indem man folgende Änderungen an dem richtigen Text vornahm: Anstatt der Worte: ‘Die Leichen der Entschlafenen wurden herausgeschleudert’ setzte man die Worte: ‘Die Leiber der entschlafenen Heiligen wurden auferweckt. ’ Das Wort ‘Heilige’ mußte man schon deshalb hinzufügen, weil man nicht sagen durfte, daß auch die Leiber unheilig Verstorbener beim Tode Christi auferweckt wurden. - Aber eine noch größere Schwierigkeit hatte man bei dieser Fälschung zu überwinden. Es wäre nämlich nach der Lehre der Kirche nicht möglich, daß Leiber von Verstorbenen auferstehen konnten, noch bevor Christus auferstanden war. Denn Christus stand ja als erster von den Toten auf. Darum setzte man hinzu: ‘Sie kamen nach dessen Auferstehung in die Heilige Stadt und erschienen vielen. ’ Die Fälscher haben sich dabei nicht überlegt, daß vorher ausdrücklich gesagt war, daß die Leiber der Verstorbenen schon am Karfreitag auferstanden sind, also drei Tage vor der Auferstehung Christi. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie am Karfreitag oder am Ostersonntag den Leuten in Jerusalem erschienen sein sollen. Und dann - wo haben sich denn diese schon am Karfreitag angeblich auferstandenen Leiber während der nächsten Tage aufgehalten? Und wo sind sie nach dem Ostersonntag hingegangen? Sind sie wieder in die Gräber zurückgekehrt oder was ist aus ihnen geworden? - Es ist merkwürdig, daß den drei anderen

Evangelisten nichts von dieser Auferstehung von Leibern der Toten am Karfreitag bekannt ist. Aber auch Matthäus hat in Wirklichkeit nichts dergleichen berichtet, wie du aus meinen Richtigstellungen ersiehst.

Christi Abstieg in die Hölle und sein Sieg

Christus war tot. Sein Geist hatte sich im irdischen Sterben von der materiellen Hülle getrennt. Als Mensch war er allen Angriffen der Hölle gegenüber standhaft geblieben. Somit hatte er den ersten und wichtigsten Teil seiner Messias-Aufgabe gelöst. Er war von der Hölle nicht besiegt worden. Damit war er selbst aber noch nicht Sieger über den Feind, dem er standgehalten hatte. Denn wenn zwei miteinander kämpfen und der eine wehrt alle Angriffe des anderen ab, dann ist er damit noch nicht Sieger. Um den Sieg zu erlangen, muß er den anderen angreifen und ihn niederringen, so daß jener sich für besiegt erklärt.

So war es auch bei Christus. Als Mensch hatte er alle Angriffe seines gewaltigen Gegners abgeschlagen. Das war alles, was er als Mensch tun konnte. Jetzt aber, wo er frei war vom irdischen Körper, konnte er als Geist auch zum Angriff gegen seinen Feind, den Fürsten der Finsternis, vorgehen. Er stieg hinab zur Hölle im Vertrauen auf die alles überwindende Kraft Gottes, die er sich durch seine Standhaftigkeit in der Gottestreue als Mensch verdient hatte. Gott sandte ihm nun die himmlischen Heerscharen als Kampfgenossen. Es begann ein Ringen, das demjenigen ähnlich war, das sich damals abspielte, als Luzifer mit seinem Anhang gegen die himmlischen Legionen am Tage der großen Revolution im Geisterreiche Gottes kämpfte. Der jetzige Kampf spielte sich im Reiche Satans ab. Es war sowohl ein Einzelkampf zwischen Christus und Luzifer, als auch ein Massenkampf zwischen den himmlischen Legionen und denen der Finsternis. Dieses gewaltige Ringen pflanzte sich fort bis in die tiefsten Sphären der Hölle, wohin Luzifer und sein Anhang zurückweichen mußte. Da, als die Niederlage der Höllenmächte nicht mehr zweifelhaft war, traten auch viele von denen, die bisher ihre Vasallen waren, aber ihren Abfall von Gott bereuten, auf die Seite der himmlischen Heerscharen und kämpften mit diesen zusammen gegen ihre bisherigen Unterdrücker. Und die Zahl der Überläufer wuchs von Sekunde zu Sekunde.

Als Luzifer sah, daß alles verloren war, flehte er um Schonung. Er, der einst bei der Versuchung in der Wüste dem Gottessohne die Reiche der Welt angeboten

hatte, stand jetzt bebend vor demjenigen, dem er damals den Glauben an die Gottessohnschaft rauben wollte. Jetzt zitterte er bei dem Gedanken, dieser Jesus von Nazareth werde ihm die ganze Herrschaft entziehen, und es sei jetzt der Augenblick gekommen, wo er mit seinem Anhang in die Tiefe der Finsternis eingeschlossen würde. Denn die Weissagung war ihm bekannt, wonach eine Zeit kommen werde, da er als Fürst des Totenreiches mit seinen Höllenmächten in die Tiefe geschleudert, zur vollständigen Ohnmacht verdammt und der Herrschaft über die gefallenen Geschöpfe Gottes beraubt würde.

Christus eröffnete ihm jedoch, daß ihm seine Herrscherrechte nicht ganz entzogen, sondern bloß auf die beschränkt würden, die ihm der Gesinnung nach angehörten. Aber die, welche aus seinem Reiche zu Gott zurückwollten, müsse er freigeben. Er dürfe sie nicht mehr als seine Untertanen betrachten. Wohl stehe es ihm frei, sie durch Betörung und Verführung an sich zu fesseln, aber nicht mehr mit Gewalt wie bisher.

Satan willigte ein - mußte einwilligen. Er hatte viel härtere Bedingungen erwartet. Die Urkunde seiner Herrscherrechte, die ihm Gott einst ausgestellt, wurde so geändert, wie Christus als Sieger es wollte. Und Gott, in dessen Namen der Sieger die Abmachungen mit Luzifer traf, ist der gerechte und allmächtige Hüter, der die genaue Einhaltung dieses Friedensvertrages garantiert. Seiner Macht ist ja alles unterworfen. Auch die Hölle. Seinen Befehlen müssen auch die gehorchen, die ihm feindlich gegenüberstehen.

Damit war das große Rettungswerk der Erlösung zum Abschluß gebracht. Der Erlösungsplan Gottes hatte in seinen wesentlichen Teilen die Verwirklichung gefunden. Die zwischen dem Reiche der Finsternis und dem Reiche Gottes gähnende Kluft war überbrückt. Jeder, der von jetzt an aus der Fremdenlegion Satans nach der alten Heimat Gottes zurückkehren wollte, konnte über diese Brücke gehen. Kein Wächter des Höllenreiches durfte ihm das Überschreiten der Grenzen verwehren. Umjubelt von seinem Geisterheer, zog Christus aus der Residenz Satans hinauf in die Sphäre des einstigen Paradieses. Und die Cherubinen, die seither die Paradiesessphäre bewacht hatten, senkten ihre flammenden Schwerter zum Willkommensgruß vor Christus, ihrem König und Herrn und seinem siegreichen Geisterheer. Hier im Paradies blieben sie bis zu dem Tage, wo Christus an ihrer Spitze in die Himmelsgefilde einzog.

Doch während dieser Zeit waren weder Christus noch seine Geisterschar untätig. Es galt, schon von hier aus der ganzen Schöpfung Gottes den Sieg des Erlösers

zu verkünden und alle, die guten Willens waren, zur Heimkehr zu mahnen. Besonders die ungeheure Zahl der in den unteren Geistersphären leidenden Geister wurden aufgesucht, belehrt, ermuntert, getröstet und angespornt, sich nun aufzuraffen, um den von Christus eröffneten Weg zum Vaterhaus zu betreten. Christus selbst leitete die Belehrung dieser zahllosen Geschwister, damit schon jetzt möglichst viele den Heimweg fänden. Darauf weist Petrus in seinem Brief mit den Worten hin: ‘Als Geist ist Christus hingegangen und hat den Geistern im Gefängnis die Botschaft gebracht, solchen, die einst ungehorsam gewesen, als Gottes Langmut geduldig zuwartete in den Tagen Noahs, während die Arche hergestellt wurde’ (1. Petrus 3, 19-20).

Christus erschien in menschlicher Materialisation denen, die ihm als Menschen am nächsten gestanden und viel Leid mit ihm und um ihn getragen hatten: Seiner Mutter, seinen Aposteln und Freunden.

Da kam der Tag, an dem Christus zu der im Paradies seiner harrenden Geisterschar aufstieg, nachdem er sich von seinen irdischen Freunden verabschiedet und ihnen seine Aufträge erteilt hatte. Es war der Tag seiner Himmelfahrt. Als Sieger zog er an der Spitze eines großen Geisterheeres in das Reich Gottes ein.

Der Rückweg der Erlösten zu Gott

Nach der großen Erlösungstat Christi bleibt es nunmehr den von Gott abgefallenen Geschöpfen überlassen, ob sie von der Erlösung Gebrauch machen wollen. Die Gefangenenlager Satans sind durch den Sieg Christi geöffnet. Die Gefangenen können nach ihrer Heimat gehen. Ob sie es tun oder nicht, das hängt von ihnen selbst ab. Christus hat die Brücke zur Heimat gebaut. Aber der Freie Wille des einzelnen muß die Heimkehr bewerkstelligen. Er darf die Mühen nicht scheuen, die mit Zurücklegung des Heimweges verbunden sind. Was haben es sich eure Gefangenen im Weltkrieg nach Friedensschluß kosten lassen, um zur Heimat zu gelangen! Aus den fernsten Steppen Sibiriens wanderten sie mit blutenden Füßen Woche um Woche, um die Grenzen ihres Vaterlandes zu erreichen.

So müssen auch die Gefangenen Satans sich aufmachen, um den Weg zu finden, der zur Heimat Gottes führt. Christus steht ihnen in den Strapazen der Heimkehr durch seine Geisterwelt hilfreich zur Seite. Seine Boten zeigen ihnen den Weg,

stärken, ermuntern, trösten sie, richten sie immer wieder auf, wenn die Heimkehrenden auf dem Weg ermatten und straucheln. Nur dürfen sie nicht wieder umkehren in die Knechtschaft des Feindes durch Abfall von Gott, sonst dauert es um so länger, bis sie von neuem zu dem Entschluß kommen: ‘Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!’ Doch für jeden wird einmal der Tag kommen, wo er seinen Hunger nach Glück und Frieden nicht mehr an den Trögen des Bösen stillen kann, und er wird endgültig den Heimweg antreten.

Die einen brauchen zu diesem Weg nur ein einziges Menschenleben. Andere quälen sich Hunderte, wieder andere Tausende von Jahren fern von Gott auf der Suche nach dem Golde des Glückes in den Falschmünzerstätten der Finsternis, von den Irrlichtern Satans aus der einen Irre in die andere gelockt. Es ist ihre eigene Schuld, daß sie öfters von neuem Mensch werden müssen und so spät den Weg des Lichtes finden, gebaut von der Liebe Gottes und seines Sohnes, des großen Retters der gefallenen Schöpfung.

Die Lehre Christi und das heutige Christentum

Sehet zu, daß euch niemand gefangennehme durch die sogenannte Wissenschaft, sowie durch die törichten und irreführenden Lehren, die sich auf menschliche Überlieferungen stützen und von den bösen, die Welt beherrschenden Geistermächten herrühren, aber mit der Lehre Christi nichts gemein haben. (Kolosser 2, 8)

Die Geisterwelt Gottes als Quelle der Wahrheit

In der ersten spiritistischen Sitzung, die ich mitmachte, hatte ich an den durch das Medium sprechenden Geist die Frage gestellt: Wie kommt es, daß die Lehre Christi auf das heutige Christentum keinen Einfluß mehr auszuüben scheint? - Es wurde mir geantwortet, daß wir heute die Lehre Christi nicht mehr in ihrer ursprünglichen Reinheit und Klarheit besäßen, sondern daß sich im Laufe der Zeit viele menschliche Irrtümer in das Christentum eingeschlichen hätten. Später wurde mir darüber eine eingehende Belehrung zuteil, in der die wirkliche Lehre Christi in Vergleich gestellt wurde mit den Glaubensbekenntnissen der heutigen christlichen Kirchen, besonders mit dem der katholischen Religion, deren Priester ich war.

Diese Belehrung lautete: Wo ist das Wasser eines Baches am reinsten und klarsten? An der Quelle oder an der Mündung? - Sicherlich an der Quelle. Fließt jedoch das Quellwasser als Bächlein weiter, dann verliert es seine Frische, verliert auch seine Reinheit und Klarheit. Trübe Wässerlein von rechts und links vermischen sich mit ihm in seinem Lauf. Die Abwässer menschlicher Behausungen nimmt es in sich auf, den Schmutz von Menschen und Tieren und menschlichen Betrieben. Und wer dann seinen Durst daran stillen will, dem ist es keine Erquickung mehr. Nur mit Widerwillen trinkt er es in der äußersten Not, wo ihm kein Quellwasser zur Verfügung steht.

So geht es auch mit der Wahrheit. Aus der Quelle geschöpft, ist sie für den Menschengeist ein erfrischender, stärkender Trank, der neues Leben spendet. Aber aus dem Bach geschöpft, der schon eine weite Strecke durch die Niederung menschlicher Irrtümer und irdischer Leidenschaften hindurchgeflossen ist, hat sie ihre Reinheit und Frische verloren. Von den Beimischungen der Unwahrheit und des Irrtums hat sie einen üblen Geschmack bekommen. Von dem durstigen Wahrheitssucher wird sie nur mit innerem Widerstreben getrunken. Er schöpft nur dann aus diesem trüben Bach, wenn ihm das Quellwasser der Wahrheit versagt bleibt.

Auch die Lehre Christi hatte das Schicksal des Quellwassers, das als Bächlein durch irdische Behausungen fließt. Auch sie wurde bei ihrem Lauf durch die Menschheit verunreinigt. Das Böse im Menschen und die ihn umgebenden bösen Mächte haben die reine Lehre Christi so getrübt und ungenießbar gemacht, daß sie ihre lebenspendende Kraft verloren hat.

Die Quelle der Wahrheit ist Gott. Zu dieser Quelle kann der Mensch als irdisches Wesen nicht hinaufsteigen. Er ist auf die Wasserträger der Wahrheit angewiesen, die aus jener Quelle schöpfen. Es sind die Geisterboten Gottes. Nur sie haben Zutritt zu dieser Quelle. Nur sie besitzen die reinen Gefäße, in denen sie die Wahrheit frisch und ungetrübt der Menschheit überbringen können.

Der erste und größte Vermittler der Wahrheit war Christus als Geist in den Zeiten vor seiner Menschwerdung. Er war es, der teils selbst, teils durch die ihm unterstellte Geisterwelt der ersten Menschheit den Trunk der Wahrheit reichte. Daher der rege Geisterverkehr bei der ermatteten und kranken Welt des Alten Bundes. Daher das Auf- und Absteigen der Geister der Wahrheit im Anfang des Neuen Bundes, die immer wieder das Wasser der Wahrheit aus der Gottesquelle schöpften und es im Auftrage Christi den wahrheitsdurstigen Menschenseelen

spendeten. Es ist daher eine grundlegende Lehre des wahren Christentums, daß nicht Menschen aus sich Wahrheitskünder sein können. Menschen können dabei nur als Werkzeuge der Geisterwelt Gottes dienen.

Auch Christus konnte als Mensch von sich aus nicht zu der Quelle der Wahrheit emporsteigen. Als Mensch wußte er von der Wahrheit aus sich nicht mehr, als die anderen Menschen. Sein Wissen aus der Zeit, wo er als erstgeschaffener Geist bei Gott weilte, war durch seine Menschwerdung infolge seiner Einhüllung in den materiellen Leib ebenso erloschen, wie es bei allen anderen Menschen erloschen ist, obschon auch sie einst als Geister Gottes beim Vater weilten. Die Eigenschaft der Materie, die Rückerinnerung an das frühere Dasein auszutilgen, wirkte bei dem menschgewordenen Christus in derselben Weise, wie bei jedem anderen Geist, der als Mensch verkörpert wird. Daher war auch Christus nach seiner Menschwerdung auf die Geisterboten angewiesen, die ihm der Vater sandte. Das bestätigte er mit den Worten: ‘Ihr werdet die Boten Gottes über dem Menschensohn auf- und absteigen sehen’ (Joh. 1, 51).

Er war nur ein Gesandter Gottes und hatte in diesem Punkte vor den bisherigen Gottgesandten nichts voraus. Denn auch diese waren von den Geistern Gottes belehrt worden. Ein Henoch, ein Abraham, ein Mose, alle Propheten des Alten Bundes haben nicht von sich aus geredet. Von allen gilt das Wort des Petrus: ‘Von einem heiligen Geiste geleitet haben diese Männer von Gott aus geredet. ’ Ein Geist Gottes gab ihnen ein, was sie reden sollten.

Christus selbst weist immer wieder darauf hin, daß er nicht aus sich rede, sondern nur das ausspreche, was er von seinem Vater gehört habe. Der Vater gab ihm die notwendigen Belehrungen durch seine Geisterboten, die beständig über dem Menschensohn auf- und abstiegen. ‘Ihr werdet erkennen, daß ich nichts von mir selbst tue, sondern so rede, wie mein Vater mich gelehrt hat’ (Joh. 8, 28). - ‘Was ich von ihm gehört habe, rede ich zu der Welt’ (Joh. 8, 26).

Aus derselben Quelle der Wahrheit, aus der Christus schöpfte, sollten alle diejenigen immer von neuem schöpfen, die seine Lehre weitertrugen. Also zunächst seine Apostel. Sie sollten das von Christus Vernommene nicht einfach nach eigener Auffassung weitergeben. Denn bei Menschen schleichen sich leicht Mißverständnisse ein, wenn sie das wiedergeben sollen, was ein anderer gesagt hat. Wenn Hundert daßelbe vortragen hören, so wird jeder dieser Hundert nachher bei der Wiedergabe des Gehörten in diesem oder jenem Punkte etwas anderes vorbringen, als der Vortragende gesagt oder gemeint hat. Darum sollten

auch die Apostel über das, was sie aus der menschlichen Rede Christi vernommen hatten, von den Geistern der Wahrheit von neuem unterrichtet werden, damit sich ja kein Irrtum infolge falscher Auffassung einschleichen könne. Sie sollten durch Gottes Geister sowohl eine Bestätigung der von Christus vorgetragenen Lehre erhalten, als auch in neue Wahrheiten eingeführt werden, die ihnen Christus hatte vorenthalten müssen, weil sie entweder nach dem Heilsplan Gottes vor dem Erlösungstod noch nicht verkündigt werden durften, oder weil die Apostel für diese Wahrheiten noch nicht reif waren und sie daher nicht verstanden hätten.

Die Richtigkeit dieser Darlegungen findest du in den Worten Christi selbst bestätigt: ‘Ich will den Vater bitten, daß er euch einen anderen Beistand senden möge, damit er für immer bei euch bleibe, die Geisterwelt der Wahrheit’ (Joh. 14, 16). - ‘Ich hätte euch noch viel zu sagen, doch ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jene Geisterwelt der Wahrheit gekommen ist, dann wird sie euch in die ganze Wahrheit einführen’ (Joh 16, 12-13). - ‘Der Beistand aber, die heilige Geisterwelt, die der Vater in meinem Namen senden wird, sie wird euch über alles Weitere belehren und euch an alles das erinnern, was ich euch gesagt habe’ (Joh. 14, 26).

Nach diesen Worten hatten also die Geister der Wahrheit eine doppelte Aufgabe. Zunächst sollten sie die Gläubigen an das erinnern, was Christus als Mensch sie gelehrt hatte. Sie sollten es als Wahrheit bestätigen. Dann aber hatten sie die von Christus begonnene Belehrung fortzusetzen und ihnen auch die Wahrheiten zu verkünden, die Christus aus den vorhin angeführten Gründen absichtlich übergangen hatte. Ferner sollten die Geister Gottes für immer bei ihnen bleiben. Denn die Gefahr des Irrtums war wegen der Macht des Bösen und der menschlichen Schwäche eine beständige. Es sollten also die später Lebenden nicht auf die religiösen Überlieferungen ihrer Vorfahren angewiesen sein. Denn solche menschlichen Überlieferungen boten ihnen keine Gewähr für die Wahrheit. Sie hätten daraus nicht erkennen können, was davon aus der Wahrheitsquelle Gottes und was aus menschlichem Irrtum stammte.

So kamen denn gemäß der Verheißung Christi nach seinem irdischen Tode beständig die Boten Gottes als Geister der Wahrheit. Auf sie berufen sich stets die Apostel, wenn sie von den Menschen Glauben für ihre Lehre fordern. Besonders bei Paulus findet ihr immer wieder den Hinweis auf diese Wahrheitsboten. ‘Meine Rede und meine Predigt erfolgte nicht mit eindrucksvollen Weisheitsworten, sondern mit Erweis eines Geistes Gottes und

der Kraft Gottes. Denn euer Glaube sollte nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft gegründet sein... . Uns aber hat Gott dies durch seinen Geist geoffenbart ... Wir haben nicht einen Geist der Welt empfangen, sondern einen Geist, der von Gott stammt. Wir reden nicht mit Worten, wie menschliche Weisheit sie lehrt, sondern mit solchen, wie ein Geist Gottes sie lehrt, indem wir geistgewirkten Inhalt mit geistgewirkter Sprache verbinden. Ein weltlich gesinnter Mensch nimmt freilich nichts an, was von einem Geiste Gottes kommt. Es gilt ihm als Torheit. Er ist nicht imstande, es zu verstehen, weil es geistig beurteilt werden muß' (1. Kor. 2, 4-5+ 10 + 12-14). - 'Ihr seid ein Brief Christi, der von uns als seinen Dienern angefertigt ist, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit einem Geist des lebendigen Gottes' (2. Kor. 3, 3). - 'Ich weise euch darauf hin, liebe Brüder, daß die von mir verkündete Lehre nicht Menschenwerk ist. Ich habe sie ja auch von keinem Menschen empfangen und durch keinen Unterricht gelernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi' (Gal. 1, 11-12).

Aber nicht nur die Apostel empfingen ihre Lehre von Geistern Gottes, sondern auch die 'Medien', die allenthalben in den Gemeinden angetroffen wurden. Man nannte sie, wie du weißt, 'Propheten'. Paulus schreibt, daß die Geheimnisse Christi jetzt 'seinen heiligen Aposteln und Propheten durch einen Geist Gottes geoffenbart worden sind'(Eph. 3, 5).

Durch diese Medien als Werkzeuge der guten Geister konnten die Gläubigen jederzeit Gewißheit erlangen, ob eine Lehre richtig und wie sie aufzufassen sei. Darum schreibt Paulus an die Philipper: 'Wenn ihr über irgend etwas anderer Meinung seid, so wird Gott euch darüber Klarheit geben' (Phil. 3, 15). Sie konnten Gott in ihren gottesdienstlichen Versammlungen befragen und erhielten die Antwort durch die Geister Gottes, die durch die Medien sprachen.

Petrus sagt sowohl von den früheren Propheten, als auch von denjenigen, die zu seiner Zeit die Heilsbotschaft verkündigten, daß sie 'in der Kraft eines vom Himmel gesandten heiligen Geistes gepredigt haben' (1. Petrus 1, 12) und fügt in einem anderen Brief hinzu: 'Denn noch niemals ist eine Weissagung durch menschlichen Willen zustandegekommen, sondern von einem heiligen Geiste geleitet, haben die Menschen von Gott geredet' (2. Petrus 1, 21).

Das in der Bibel so oft gebrauchte Wort 'Weissagung' bedeutet nicht, wie ihr meint, das Vorhersagen eines zukünftigen Ereignisses, sondern jedes Sprechen eines Geistes Gottes durch ein menschliches Medium.

Im Alten Bunde fordert Gott die Menschen auf, bei ihm die Wahrheit zu suchen: ‘Fragt mich!’ - und er gab sie ihnen durch seine Geisterboten. Christus empfing als Mensch nach seinem eigenen Geständnis die Wahrheit von Geistern Gottes. Er verspricht seinen Aposteln die Einführung in alle Wahrheit durch Geister der Wahrheit. Die Apostel bezeugen, daß diese Verheißung Christi bei ihnen in Erfüllung gegangen ist, daß sie also ihre Lehre von Gottes Geistern empfangen haben.

Und woher schöpft das heutige Christentum die Wahrheit? Können die christlichen Prediger der verschiedenen Religionsgemeinschaften auch von sich sagen, ein Geist Gottes rede aus ihnen? Können sie mit Paulus bekennen, sie hätten ihre Lehre nicht von Menschen empfangen und nicht durch menschlichen Unterricht erworben, sondern durch eine Offenbarung Christi? - Nein, das können sie nicht. Sie sind Angestellte ihrer Kirchen. Die Religion dieser Kirchen haben sie in einem menschlichen Unterricht erlernt, in Schulen, Seminaren, Universitäten. Menschenweisheit, Professorenweisheit mit allen ihren Irrtümern haben sie in sich aufgenommen und predigen sie ihren Gläubigen.

Von Geistern als Boten Gottes und Kündern der Wahrheit wissen sie nichts. Es gilt ihnen, wie Paulus sagt, als Torheit, daß auch heute noch eine Lehre von einem Geiste Gottes kommen sollte. Das ist nach ihrer Ansicht in den jetzigen Zeiten nicht mehr erforderlich. Das war, wie sie meinen, wohl früher nötig, als die Menschheit angeblich noch viel unwissender war, als in eurem aufgeklärten Zeitalter.

Ein Mann wie Mose mußte sich noch mit dem Geisterreich Gottes in Verbindung setzen und ‘Gott befragen’, um die Wahrheit zu erfahren. Die großen Propheten mußten es, Christus mußte es, sowie die Apostel. Aber heute gilt das alles als veraltet, als überlebt. Ihr seid ja in euren Wissenschaften so weit fortgeschritten, ihr könnt alle lesen und schreiben und habt Millionen Bücher. Aus ihnen schöpft ihr. Und dazu habt ihr ja so viele gelehrte Theologen, Doktoren und Professoren. Diese müssen doch wohl wissen, was Wahrheit ist. In Wirklichkeit haben gerade diese Doktoren und Professoren der ‘heiligen Theologie’ jene Lehren eingeführt, vor denen Paulus mit den Worten warnt: ‘Sehet zu, daß euch niemand gefangennehme durch die Wissenschaft und eitle Täuschung, die sich auf menschliche Überlieferung, auf die Geistermächte der Welt gründet, aber mit der Lehre Christi nichts zu tun hat’ (Kol. 2, 8) . - ‘Sie möchten als Gelehrte angesehen werden; aber sie besitzen nicht das geringste Verständnis für die Bedeutung der von ihnen gebrauchten Ausdrücke noch für die Dinge selbst, über

die sie so zuversichtliche Behauptungen aufstellen' (1. Tim. 1, 7). - 'Das sind die Leute, die Parteiungen verursachen, bloße Sinnesmenschen, die einen heiligen Geist nicht erhalten haben' (Jud. 19).

Menschliche Irrtümer in den Lehren der christlichen Kirchen

Die Geisterwelt Gottes ist in den christlichen Kirchen schon seit langem ausgeschaltet. Die Leiter der Kirchen haben den heiligen Geist ausgelöscht. Wo aber die Geister Gottes haben weichen müssen, da stellen sich andere Geistermächte ein, von denen Paulus an Timotheus schreibt: 'Der Geist aber sagt ausdrücklich, daß in späteren Zeiten manche vom rechten Glauben abfallen werden, indem sie sich irreführenden Geistern und Lehren zuwenden, die von den Dämonen stammen' (1. Tim. 4, 1).

Anstelle der Geister des Guten wurden die Mächte des Bösen wirksam. Diese haben ja das größte Interesse daran, die Wahrheit zu verdunkeln und in ihr Gegenteil zu verkehren. Sie benutzen alle Schwächen der Menschen dazu, um zu ihrem Ziele zu kommen. Menschliche Eitelkeit und irdischen Gelehrtenstolz, menschlichen Hunger nach Macht, Ehre, Geld und Wohlleben. Das alles dient ihnen dazu, die Wahrheiten der Weisheit, der Liebe und des Erbarmens Gottes zu verfälschen und daraus Fesseln zu schmieden, mit denen die Leiter der Kirchen das arme, unerfahrene Volk ketten und sich dienstbar machen.

Die Wurzel alles Bösen ist die Habsucht - die Liebe zum Geld. Auch in euren christlichen Kirchen spielt das Geld eine große Rolle. Satan hat gewußt, was er tat, als er das Geld als Lockmittel auch in die Religionen hineinwarf. Er wußte, daß er damit die geistlichen Führer am festesten an den Irrtum binden konnte. Er wußte, daß keiner von ihnen so leicht seine gutbezahlte Lebensstellung als Religionsdiener einer Kirche aufgeben werde, selbst wenn er das Irrige der von ihm gepredigten Lehre einmal einsehen sollte.

So drangen denn seit der Zeit, wo man auf die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes als den einzigen Weg zur Wahrheit verzichtete, die mannigfachsten und folgenschwersten Irrtümer in das Christentum ein. Von Jahrhundert zu Jahrhundert wurde es schlimmer. Eine Wahrheit nach der anderen wurde vom Irrtum verseucht und ungenießbar gemacht.

Und was war die Folge? Heute steht ihr vor einem hundertfältig gespaltenen Christentum, vor zahllosen Religionsgemeinschaften, die alle etwas anderes als Wahrheit verkünden und von denen jede ihr Glaubensbekenntnis als die wahre Lehre Christi ausgibt. Und da wundert ihr euch, daß ein so verfälschtes und zerrissenes Christentum keinen Einfluß mehr auf die Menschheit ausübt? Gebt dem Volk das Christentum der ersten Christen wieder! Nehmt die geistigen Lasten von seinen Schultern, die ihr durch eure Menschensatzungen aus Herrschsucht darauf gelegt habt, und setzt die Menschheit wieder in Verbindung mit den Wahrheitsboten Gottes - und ihr werdet staunen, welche Wirkung das echte Christentum auch auf die heutige Menschheit auszuüben imstande ist.

Es gibt kein unfehlbares Papsttum

Die katholische Kirche sucht die Zersplitterung in so viele christliche ‘Sekten’, wie sie es nennt, damit zu erklären, daß alle anderen christlichen Gemeinschaften von ihr als der allein wahren und seligmachenden Kirche abgewichen seien. Aber ich werde dir zeigen, daß auch die katholische Kirche von dem Christentum Christi und der Apostel fast nichts mehr besitzt.

Sie hat es allerdings verstanden, für die im ersten Christentum wirkenden Geister Gottes einen menschlichen Ersatz zu schaffen. Sie führte ein ‘unfehlbares Papsttum’ ein. Das war die einfachste Lösung der Wahrheitsfrage. Nun war Christus der Mühe enthoben, die Geister der Wahrheit zu den irrenden Menschen zu senden, wie er es verheißen hatte. Auch brauchte er sein Versprechen, daß er selbst bei seinen Gläubigen alle Tage bis zum Ende der Welt bleiben werde, nicht mehr zu erfüllen. Denn es war ja ein ‘Stellvertreter Christi’ auf Erden. Wo ein Stellvertreter ist, braucht der nicht zu erscheinen, der vertreten wird.

Durch die Lehre von einem unfehlbaren Stellvertreter Christi auf Erden wurde die Vermittlung der göttlichen Wahrheiten ganz in die Hände irrender und sündiger Menschen gelegt unter Ausschluß der Wahrheitsboten Gottes. So war der menschlichen Willkür und irdischen Machtgelüsten Tür und Tor geöffnet.

Zwar erklärt ihr, daß auch bei der Papstwahl der ‘Heilige Geist’ mitwirke. Aber ihr könnt keinen einzigen Fall angeben, in dem ein Papst durch einen Geist Gottes für sein Amt bestimmt worden wäre. Oder hat je ein Geist Gottes bei den Papstwahlen durch einen der Wähler als Werkzeug Gottes angegeben, wer Papst werden solle, wie es die Geister Gottes in den ersten christlichen Gemeinden

durch die Medien taten, wenn einer als Ältester oder als Bischof bestellt werden sollte?

Schaue dir in der Geschichte des Papsttums die Vorgänge bei den Papstwahlen an. Ging es dabei oft nicht recht teuflisch zu? Hat man nicht sogar Waffengewalt angewendet, um Anhängern und Günstlingen gewisser Familien die Tiara aufs Haupt zu setzen? War nicht eine Reihe von Päpsten in ihrem Tun und in ihrer ganzen Lebensführung eher ein Werkzeug der Hölle, als ein 'Stellvertreter Christi'?

Doch, um diesen Einwand zu beseitigen, seid ihr auf eine merkwürdige Erklärung verfallen. Ihr unterscheidet zwischen dem Papst als Mensch und dem Papst als 'Stellvertreter Christi'. Ihr behauptet, daß auch der schlechteste Mensch, sobald er Papst sei, Christi Stelle vertrete und die Gabe der Unfehlbarkeit besitze. Also ein Werkzeug Satans und gleichzeitig Christi Stellvertreter! Ist das nicht die größte Lästerung, die ihr Christus und Gott zufügen könnt? Würde irgend ein Mensch seinen größten Feind auch nur für eine Stunde zu seinem Stellvertreter machen? Gewiß nicht. Und Gott und Christus sollten das tun? Gott sollte die hohen Gaben seiner Heilsordnung einem Diener der Hölle anvertrauen?

Euer gesunder Menschenverstand muß euch sagen, daß dies unmöglich ist. Die Geister Gottes kommen mit ihren Gaben nur zu dem gottestreuen Menschen und verbleiben nur so lange bei ihm, als seine Treue währt. Das siehst du in der Geschichte des Königs Saul. Solange dieser begnadete König Gott gehorsam war, stand er täglich mit der Geisterwelt Gottes in Verbindung und konnte 'Gott befragen', wenn er in irgend einem Punkte nicht die Wahrheit erkannte, und er erhielt stets die Antwort Gottes durch die Geister der Wahrheit. Als er aber Gott die Treue brach, hörte in demselben Augenblicke der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes auf. Auf seine Fragen, die er an Gott richtete, erhielt er keine Antwort mehr. Anstatt der Geisterboten Gottes nahmen die bösen Geister von ihm Besitz. Alle hohen Gaben waren ihm genommen.

Ein schlechter Mensch kann nie und nimmer Träger heiliger Gaben Gottes sein - auch kein schlechter Papst. Also besaßen wenigstens die schlechten Päpste niemals die Gabe der Unfehlbarkeit. Da ihr aber bei keinem Papste, wie überhaupt bei keinem Menschen, die Gewißheit habt, ob er innerlich ein Freund oder Feind Gottes ist, so könnt ihr auch niemals wissen, ob die Lehre eines Papstes Wahrheit oder Irrtum ist.

Also nur Gott wählt sich die Menschen aus, zu denen er die Geister der Wahrheit sendet. Nicht menschliche Wahl kann einen Menschen zum Träger der Wahrheiten Gottes machen. Nicht einmal Christus wählte sich seine Apostel nach seinem eigenen Gutdünken aus. Denn die Apostelgeschichte sagt euch ausdrücklich, daß er sie ‘kraft eines heiligen Geistes’ erwählt habe (Apg. 1, 2).

Daraus folgt, daß Gott erst recht nicht an ein menschliches Amt, wie es das Papsttum ist, die Gabe der Unfehlbarkeit knüpfen kann. Ganz irrig sind daher auch die Auslegungen, die ihr manchen Stellen des Neuen Testamentes gebt, um die Lehre von dem unfehlbaren Papsttum zu beweisen.

Ihr weist auf die Worte Christi an Petrus hin: ‘Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Auch will ich dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; und was du auf der Erde bindest, das wird auch im Himmel gebunden sein; und was du auf der Erde lösest, das wird auch im Himmel gelöst sein’ (Matth. 16, 18-19).

Aus diesen Worten schließt ihr, daß Petrus als Mensch das Fundament der Kirche Christi gewesen sei; daß er als Leiter dieser Kirche in der Verkündigung der Wahrheit nicht irren könne und daß er die Binde- und Lösegewalt über die Glieder der Kirche empfangen habe. Nun sei das Amt des Petrus auf seine Nachfolger übergegangen. Diese Nachfolger aber seien die römischen Päpste. Infolgedessen hätten auch sie dieselben Gaben und Gewalten, die ein Petrus besaß.

Dies alles sind große Trugschlüsse. Nicht der Mensch Petrus wurde von Christus als der Fels bezeichnet, auf dem er seine Kirche bauen wolle. Nur dem Glauben des Petrus gab er diese Verheißung. Der Petrusglaube an Christus als den von Gott gesandten Messias ist das Dauernde, Unvergängliche und von der Hölle nicht zu Überwältigende - nicht die Person des Petrus.

Diesen Petrus hatte die Hölle schon bald nachher überwältigt, als er Christus unter einem Eidschwur dreimal verleugnete. Gerade Petrus zeigt, wie wenig Gott auf einen Menschen sich verlassen und daß er auf Menschen keine Heilsordnung aufbauen kann. Das hieße auf Sand bauen. Nur eines ist unwandelbar: Die Wahrheit und der Glaube an die von Gottes Geistern übermittelte Wahrheit.

Auch Petrus hatte die Wahrheit, daß Christus der Messias sei, von Boten Gottes empfangen. Denn Christus sagte zu ihm: ‘Nicht Fleisch und Blut hat dir das

geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel’. Und weil Petrus diese Wahrheit von Geistern Gottes empfangen hatte, glaubte er sie. Mit diesem Glauben stand er auf unerschütterlichem Felsgrund. Denn die Geisterwelt Gottes lügt nicht. Und jeder andere, der so tut, wie Petrus getan, steht auf demselben Felsen, auf dem Petrus mit seinem Glauben stand.

Wer die Wahrheit Gottes aus der Hand der Wahrheitsboten Gottes entgegenzunehmen und daran zu glauben bereit ist, gehört zur Kirche Christi. Sie ist daher eine geistige Kirche. Sie kennt keine äußere Zugehörigkeit in der Form der Mitgliedschaft einer irdischen Kirchenorganisation. Sie kennt keine Priester und Bischöfe mit den Machtvollkommenheiten, wie sie die Geistlichkeit der katholischen Kirche für sich in Anspruch nimmt. Sie kennt keinen unfehlbaren Papst. Christus hat keinen Stellvertreter auf Erden. Zur Kirche Christi gehören Menschen aus allen Religionen der Welt.

Diese geistige Kirche Christi kann nie vom Bösen überwunden werden. Denn sie ist die Quelle der Wahrheit, und die Wahrheit ist unüberwindlich. Ihre Wahrheitsboten sind nicht Menschen nicht Päpste, Bischöfe und Priester - sondern die Geister Gottes.

Die ‘Schlüssel des Himmelreiches’, die Christus dem Petrus wegen seines Glaubens zu übergeben versprach, sind die Wahrheiten Gottes. Mit ihnen sollte er binden und lösen, indem er die Schlüssel der Wahrheit an die im Irrtum Befangenen weiterreichte. Wer die Schlüssel nicht annahm, indem er sich durch Unglauben der Wahrheit widersetzte, wurde noch fester an seinen Irrtum gebunden. Wer jedoch willig nach dem dargereichten Schlüssel griff, dessen Fesseln des Irrtums wurden gelöst.

Das Gebunden- und Gelöstwerden hatte seine Wirkung sowohl für das irdische, als besonders für das jenseitige Leben. Daßelbe Bild von den ‘Schlüsseln des Himmelreiches’ wendet Christus bei den geistlichen Führern des damaligen jüdischen Volkes an. Diese hatten durch ihre falsche Lehre dem Volke den verkehrten Schlüssel gegeben, mit dem man die Tür des Reiches Gottes nicht öffnen konnte. Und den richtigen Schlüssel, den ein Johannes der Täufer und Christus selbst ihm anbot und den das Volk auch anzunehmen bereit war, riß die jüdische Geistlichkeit ihm aus der Hand. Darum rief Christus aus: ‘Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr schließt das Himmelreich vor den Menschen zu. Ihr selbst geht ja nicht hinein; aber ihr laßt auch die nicht hinein, die hineingehen möchten’ (Matth. 23, 13).

Die Worte: ‘Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!’, die Christus nach seiner Auferstehung an Petrus richtete, deutet ihr ebenfalls als eine Bevorzugung des Petrus. Doch mit Unrecht. Petrus hatte seinen Meister unter Eidschwüren dreimal öffentlich verleugnet. Nach menschlichem Ermessen mußte man annehmen, daß Christus den ungetreuen Jünger entlassen und ihm das Apostelamt entziehen würde. Auch Petrus selbst war überzeugt, daß der Meister ihn verstoßen werde gemäß seinen eigenen Worten: ‘Wer mich vor den Menschen verleugnet, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater verleugnen.’ (Matth. 10,33) - Ihr Menschen würdet es jedenfalls unter ähnlichen Umständen getan haben. - Aber Christus hatte Erbarmen mit dem reuigen Petrus. Er stellte ihn wieder den übrigen Aposteln gleich und übertrug auch ihm das Hirtenamt. Auch er sollte gleich seinen bisherigen Mitaposteln, trotz der begangenen Untreue, seine Mitmenschen auf die Weide der Wahrheit führen. Seine dreimalige Frage: ‘Petrus, liebst du mich?’ sollte den tiefgefallenen Petrus an die dreimalige Verleugnung erinnern und ihm zum Bewußtsein bringen, wie groß die Güte Gottes gegen ihn war, die trotz allem Vorgefallenen ihn doch als Verkünder des Reiches Gottes und als Werkzeug der Geister Gottes beibehalten wollte.

Du siehst, wie irrig die Auslegungen der angeführten Bibelstellen durch deine bisherige Kirche sind und daß sie daraus keinen Beweis für eine bevorzugte Stellung des Petrus und die Unfehlbarkeit des römischen Papstes ableiten kann. Die Hölle hat diese Kirche längst überwunden, und das Böse ist auch die Urheberin der Unfehlbarkeitslehre. Denn da die meisten Lehren dieser Kirche große Irrtümer sind, ist die Hölle bemüht, jene Irrtümer in der Menschheit möglichst lange zu erhalten. Das erreicht sie am besten mit dem Machtmittel der Unfehlbarkeit. Die Kirche kann ja die Irrtümer nicht mehr rückgängig machen, weil sie dieselben unter dem Siegel der Unfehlbarkeit lehrt. Sie aufzugeben hieße sich selbst vernichten. In eurer Papstlehre häuft sich Unwahrheit auf Unwahrheit.

So ist es auch eine geschichtliche Unwahrheit, daß der römische Bischof ein direkter Nachfolger des Petrus im Apostelamt sei. Denn die Bischöfe der ersten Christengemeinden wurden weder von einem Apostel, noch durch eine menschliche Wahl für ihr Amt bestimmt, sondern nur durch die sich kundgebenden Geister Gottes. Und wenn in einzelnen Fällen ein Apostel oder Apostelschüler einen als Bischof in sein Amt einführte, so tat er es erst dann, wenn ein Geist Gottes jenen als Bischof bestimmt hatte.

Außerdem hatte ja kein Bischof vor einem anderen einen Vorzug und kein Apostel eine höhere Gewalt, als seine Mitapostel. ‘Mir ist es gleichgültig’ , sagt Paulus, ‘wie groß das Ansehen der Apostel war. Denn Gott nimmt auf das Ansehen eines Menschen keine Rücksicht’ (Gal. 2, 6). - Und an derselben Stelle schildert er, wie er einmal dem Apostel Petrus mit aller Schärfe entgegengetreten sei und ihm vor der ganzen Gemeinde vorgehalten habe, daß er nicht in Übereinstimmung mit der Wahrheit des Evangeliums wandle.

Wenn es genügt hätte, daß Gott dem Apostel Petrus als dem ersten unfehlbaren Papst die Heilswahrheiten offenbarte, dann brauchten die Geister Gottes erst recht nicht zu den ersten Christengemeinden zu kommen. Sie besaßen ja dann in Petrus eine unfehlbare Quelle der Wahrheit. Und warum wurde denn Paulus nicht zu Petrus geschickt, um von ihm die Wahrheit zu empfangen? Er war doch in seiner nächsten Nähe. Warum wurde er anstatt dessen gemäß seinen eigenen Worten von Christus selbst belehrt?

Die Einzelwahrheiten der Lehre Christi möchte ich dir nun in ihren Hauptzügen vor Augen führen. Ich will sie dabei in Vergleich stellen mit den Lehren des heutigen Christentums, vor allem mit den Lehren, die du bisher als Priester der katholischen Kirche gepredigt hast. So erfülle ich einen von dir längst gehegten Wunsch. Damit ist dann auch jede andere, von der wahren Lehre Christi abweichende Lehre der übrigen christlichen Kirchen als irrig dargetan.

Es gibt keinen dreipersönlichen Gott

Christus lehrte einen einpersönlichen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Er kennt keinen Gott in drei Personen, wie es die katholische Kirche und andere christliche Kirchen lehren. Nur der Vater ist Gott. Kein anderer ist ihm gleich, weder der Sohn, noch das, was ihr ‘Heiliger Geist’ nennt.

Nach seiner Auferstehung sagte Christus: ‘Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott’ (Joh. 20, 17).

Nach den Worten Christi steht der Vater über allem. ‘Mein Vater, der die Schafe mir gegeben hat, ist größer als alles, und niemand vermag sie der Hand des Vaters zu entreißen’ (Joh. 10, 29). Wenn der Vater größer als alles ist, dann gibt es nichts, was ihm gleichkommt. Dann ist er auch größer als der Sohn. Das bestätigt Christus mit den Worten: ‘Der Vater ist größer als ich’ (Joh. 14, 28). - Auch nennt er den Vater den allein Guten. Wenn einer Jesus mit ‘guter Meister’ anredete, pflegte er zu sagen: ‘Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut, als Gott allein’ (Lk. 18, 19).

Weil Gott über allem steht, darum kann er auch Macht geben, wem er will. Alle Macht hat er dem Sohne verliehen. ‘Du hast dem Sohn die Macht über alles Fleisch verliehen, damit er allem, was du ihm gegeben hast, ewiges Leben verleihe’ (Joh. 17, 2). Daß Christus nicht Gott ist, habe ich dir in ausführlicher Weise an Hand der Heiligen Schrift dargetan, als ich dich über sein Leben und sein Werk belehrte. Auch nach der Lehre der Apostel ist bloß der Vater Gott und nicht der Sohn. Denn Paulus schreibt: ‘Wir wissen, daß es keinen anderen Gott gibt als den einen. Denn mag es auch sogenannte Götter, sei es im Himmel, sei es auf Erden, geben - es gibt ja viele solcher Götter und viele Herren - , so gibt es für uns Christen doch nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und für den wir geschaffen sind’ (1. Kor. 8, 4-6).

Ferner nennt Paulus den Vater ‘den Gott Christi’. ‘Der Gott unseres Herrn Jesus Christus wolle euch einen Geist der Weisheit geben’ (Eph. 1, 17). - Nach ihm wird die Erscheinung Jesu Christi herbeigeführt ‘durch den allein Gewaltigen, der allein Unsterblichkeit besitzt, der da wohnt in unzugänglichem Lichte’ (1. Tim. 6, 15-16).

Wenn der Vater allein Unsterblichkeit besitzt, dann besitzt sie der Sohn nicht. Wenn der Vater der allein Gewaltige ist, dann ist es nicht der Sohn. Dann besitzt der Sohn aus sich keine Allmacht. Also ist der Sohn nicht Gott, sondern er ist das, als was er sich selbst bezeichnet und als was ihn die Apostel einstimmig ausgeben - er ist der ‘Sohn Gottes’, geringer als der Vater, ein Geschöpf des Vaters.

Die ganze Bibel, sowohl des Alten als auch des Neuen Testamentes, kennt nur einen Gott in einer Person. Der Vater ist Gott und zwar der alleinige Gott. Keiner der Söhne Gottes, weder der Erstgeborene noch die anderen Söhne Gottes, sind Gott.

Weil ihr Christus zum Gott macht, habt ihr die unüberwindlichen Schwierigkeiten, die Persönlichkeit, das Leben, Leiden und Sterben Jesu zu verstehen. Es hindert euch, seine so klare Lehre über seine Stellung zum Vater als das zu nehmen, was sie in Wirklichkeit ist: Nämlich als die Stellung eines Geschöpfes Gottes, wenn auch des höchsten Geschöpfes, zu seinem Schöpfer. Zu welch törichten Erfindungen müssen doch eure Theologen ihre Zuflucht nehmen, um die unleugbaren Tatsachen im Leben Jesu und seine eigenen Worte in Einklang zu bringen mit seiner angeblichen Gottheit. Sie konstruieren sich die Person Jesu in der Weise zusammen, daß sie sagen, in dem Menschen Christus seien zwei Geister gewesen: Der göttliche Geist und ein menschlicher Geist. Daher habe Christus zweierlei Willen und zweierlei Wissen gehabt: Einen göttlichen und einen menschlichen Willen, ein göttliches und ein menschliches Wissen. Trotzdem seien die beiden Geister nur eine Persönlichkeit. - Das alles sind Wahngebilde. Jeder Geist ist eine selbständige Persönlichkeit, und selbst Gott kann nicht zwei Geister zu einer Persönlichkeit verschmelzen, wie er auch nicht zwei Menschen zu einem Menschen verschmelzen kann. Er kann es trotz seiner Allmacht nicht, weil es in sich ein Widerspruch ist, daß zwei gleich eins sein soll.

Euer gesunder Menschenverstand muß euch sagen, daß Christus, wenn er Gott gewesen wäre, am Kreuze nicht hätte ausrufen können: ‘Mein Gott, warum hast du mich verlassen?’ Gott kann sich doch nicht selbst verlassen. Und wenn es in der Heiligen Schrift heißt, durch die Kraft des Vaters sei Christus von den Toten erweckt worden, weshalb war denn die Kraft des Vaters dazu nötig, wenn Christus selbst Gott war? Nach seinem irdischen Tode hatte er doch alles Menschliche abgelegt und war nur noch Gott und als solcher dem Vater in allem gleich, wie ihr lehrt. Er hatte also dieselbe Kraft wie der Vater. Warum denn die

Kraft von einem anderen benötigen, wenn man sie selbst besitzt? Das sind doch unlösliche Widersprüche.

Wie könnt ihr es ferner erklären, daß Christus nicht ein einziges Mal sagt: ‘Ich bin Gott - dem Vater in allem gleich’. Er hat doch an zahllosen Stellen über sein Verhältnis zu Gott gesprochen, und er sollte nicht ein einziges Mal die Wahrheit gesagt haben, nämlich daß er selbst Gott sei. Aber er nennt sich bloß den ‘Sohn Gottes’ und beteuert, daß er in allem vom Vater abhängig sei. Er erklärt feierlich: ‘Darin besteht das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus’.

Er ist nur der Gesandte Gottes - aber nicht Gott. Paulus nennt ihn den ‘Erstling der Schöpfung’. Er ist also von Gott geschaffen und somit ein Geschöpf Gottes und ebensowenig Gott, wie alle anderen Geschöpfe Gott sind.

Bibelfälschungen

Weil man keinen Anhaltspunkt für die falsche Lehre, daß Christus Gott sei, im Neuen Testament finden konnte, verlegte man sich auf das Mittel der Fälschung mehrerer Bibelstellen, um so Beweisstellen für die Gottheit Christi zu schaffen. Einige davon will ich dir anführen. Im Briefe an die Römer schreibt Paulus: ‘Gern wollte ich selbst aus der Gemeinschaft mit Christus ausgestoßen sein, wenn ich dadurch meine Brüder, meine Stammesverwandten nach dem Fleische retten könnte: Sie sind ja Israeliten, denen die Annahme zum Gottesvolk und die Herrlichkeit, die Bündnisse und die Gesetzgebung, der Gottesdienst und die Verheißungen zuteil geworden sind; denen die Erzväter angehören und aus deren Mitte der Messias leiblich hervorgegangen ist. Der über allem waltende Gott sei dafür gepriesen in Ewigkeit. Amen’. (Röm. 9, 3-5)

Aus innigem Dank dafür, daß der Messias als Mensch aus demselben Volke hervorgegangen ist, dem er selbst angehört, spricht hier Paulus einen Lobpreis Gottes aus, wie er das öfters in seinen Briefen tut. Nun hat man diese Stelle zu einer Fälschung benutzt, indem man übersetzte: ‘... aus deren Mitte der Messias leiblich hervorgegangen ist, der da ist der über allem waltende Gott, gepriesen in Ewigkeit’.

Durch diese Fälschung hat man den Messias zum Gott gestempelt. Eine ähnliche Fälschung nahm man vor bei folgender Stelle in dem Brief des Paulus an Titus:

‘Dabei sollen wir auf unser seliges Hoffnungsgut und auf die Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und auf die unseres Heilandes Christus Jesus warten’. (Tit. 2, 13)

Hier spricht Paulus von der Herrlichkeit des großen Gottes, zu der zu gelangen das Ziel der ganzen materiellen Schöpfung ist und von der Herrlichkeit unseres Heilandes Christus Jesus, durch die wir in die Herrlichkeit Gottes eingeführt werden nach den Worten Christi: ‘Niemand kommt zum Vater außer durch mich’. Paulus unterscheidet also hier die Herrlichkeit des Vaters von der Herrlichkeit Christi. Diese Stelle hat man nun in die falsche Fassung gebracht: ‘Dabei sollen wir auf unser seliges Hoffnungsgut und auf die Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes Christus Jesus warten’. Durch diese Übersetzung soll bei dem Leser der Eindruck erweckt werden, als sei Christus der große Gott, auf dessen Herrlichkeit wir warten sollen.

Solche Fälschungen werden freilich demjenigen sofort zum Bewußtsein kommen, der mit den Briefen des Apostels Paulus vertraut ist. Denn er weiß, wie scharf dieser Apostel in allen seinen Schreiben die Person Christi von der Person Gottes unterscheidet; wie er den Vater den ‘Gott Christi’ nennt und Christus bloß als den vom Vater bestimmten ‘Herrn’ bezeichnet; wie er lehrt, daß Gott alle Feinde dem Sohn unterwerfen werde, und zwar als letzten Feind den Todesfürsten Luzifer selbst; daß aber dann der Sohn auch sich selbst dem unterwerfen werde, der ihm alles unterworfen habe, damit Gott alles in allen sei (1. Kor. 15, 27-28). - Sein Gruß lautet stets: ‘Gnade sei mit euch und Frieden von Gott, unserem Vater und vom Herrn Jesus Christus’. Er sagt nie: ‘Und von Gott dem Sohn’.

Wenn daher aus irgendeiner Stelle eurer jetzigen Bibel etwas anderes herausgelesen wird als die Wahrheit, daß nur der Vater Gott ist, dann ist entweder die Übersetzung in eure Sprachen falsch oder es liegt schon eine Fälschung des griechischen Textes vor, aus dem eure Übersetzungen angefertigt sind. Manchmal liegt sowohl eine Fälschung des griechischen Textes, als auch eine falsche Übersetzung in eure Sprache bei ein und derselben Stelle vor.

Eine solche hast du im Briefe des Paulus an die Philipper, die nach eurer heutigen Übersetzung lautet: ‘Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus es war. Obwohl dieser in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an’ (Phil. 2, 5-6).

Der richtige Text lautet: ‘Dieselbe Gesinnung sei in euch allen, wie sie in Christus Jesus war; denn wiewohl er in seiner äußeren Gestalt wie ein Gott aussah, hat er es doch nicht als eine Selbstberaubung angesehen, sich vor Gott zu demütigen, sondern er hat sich entäußert und die äußere Gestalt eines Sklaven angenommen’. Daß Christus in der Gestaltung seines himmlischen Leibes als Geist wie ein Gott aussah, ist die Wahrheit, und alle Geister, die ihn zum erstenmal sehen, meinen Gott zu sehen - so herrlich hat Gott seinen Erstgeborenen ausgestattet. Die grobe Fälschung in diesem Text besteht darin, daß anstatt der Worte: ‘... sich vor Gott zu demütigen’ die Worte eingeschoben wurden: ‘Gott gleich zu sein’.

Da soeben der Ausdruck gebraucht wurde: ‘Wie ein Gott aussehen’, so möchte ich hier die Stelle aus dem Anfang des Johannes-Evangeliums anschließen, die ihr ebenfalls als Beweis für die Gottheit Christi anführt: ‘Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort’.

Zunächst heißt es nicht: Gott war das Wort, sondern ‘ein Gott’ war das Wort.

Hier gebraucht Johannes die Bezeichnung ‘ein Gott’, wie sie im Sprachgebrauch der damaligen Zeit für diejenigen angewandt wurde, die besondere Werkzeuge Gottes waren und als Gesandte Gottes mit dem allein wahren Gott in besonderer Verbindung standen. Denselben Sprachgebrauch wandte einst Gott bei Mose, dem großen Gottgesandten und Vorbild Christi an, indem er zu Mose sagte: ‘Aaron soll für dich zum Volke reden; er soll dein Mund sein - und du sollst sein ‘Gott’ sein’ (2. Mose 4, 16).

Daßelbe bestätigt Christus den Juden gegenüber, die ihm vorwarfen, er mache sich Gott gleich, weil er sich als ‘Sohn Gottes’ bezeichnete. Er fragte sie: ‘Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: Ich habe gesagt: ihr seid Götter? Wenn nun die Schrift die Männer, an die ein Auftrag Gottes erging, ‘Götter’ genannt hat, wie könnt ihr da mir, den der Vater geweiht und in die Welt gesandt hat, Gotteslästerung vorwerfen, weil ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn?’

Christus sagt also in diesen Worten: ‘Wie könnt ihr behaupten, ich mache mich Gott gleich, indem ich mich als Sohn Gottes ausgebe? Selbst wenn ich mich ‘einen Gott’ genannt hätte, wäre dies keine Gotteslästerung. Denn diejenigen, die bisher als Gesandte Gottes auftraten, wurden ‘Götter’ genannt, weil sie Aufträge Gottes zu verkünden hatten. Um wieviel mehr könnte ich mich daher ‘einen Gott’ nennen, da mir die höchste Aufgabe übertragen ist, die je einem Gesandten

Gottes zuteil wurde. Aber ich vermeide absichtlich die Bezeichnung ‘Gott’, um keine falsche Deutung dieses Wortes zu veranlassen und nenne mich den ‘Sohn Gottes’, der ich auch in Wirklichkeit bin’.

Ebenso schreibt Paulus: ‘mag es auch sogenannte ‘Götter’, sei es im Himmel, sei es auf Erden, geben - es gibt ja viele solcher Götter und viele Herren - , so gibt es doch für uns Christen nur einen Gott, den Vater ... und nur einen Herrn, Jesus Christus’ (1. Kor. 8, 5-6).

Paulus möchte also den Ausdruck ‘Gott’ bei den Christen nicht mehr in dem uneigentlichen Sinn gebraucht wissen, in dem er bisher auch auf Geschöpfe Gottes angewandt wurde, sondern sie sollen die Bezeichnung ‘Gott’ nur dann gebrauchen, wenn sie den einen wahren Gott, ‘den Vater’ damit meinen und niemand als ‘Herrn’ bezeichnen außer Jesus Christus. Also auch Jesus Christus durften sie nicht als ‘Gott’ bezeichnen.

Eine andere Fälschung findet sich im Briefe des Johannes. Die Stelle lautet in der richtigen Fassung: ‘Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist und uns Einsicht verliehen hat, um den Wahrhaftigen zu erkennen. Und wir stehen in der Gemeinschaft mit dem Wahrhaftigen, indem wir in Gemeinschaft mit seinem Sohne sind. Dieser ist wahrhaftig und ewiges Leben.’ (1. Joh. 5, 20).

Hier hat man außer anderen Fehlern vor allem das Wort ‘Gott’ im letzten Satz hinzugefügt, so daß dieser lautet: ‘Dieser ist der wahrhaftige Gott und ewiges Leben’.

Johannes lehrt hier daßelbe, was Christus und die Apostel an so vielen Stellen ausgesprochen haben, nämlich: Gott ist der Wahrhaftige. Aber auch der Sohn ist wahrhaftig. Denn er spricht die Worte Gottes. Er lehrt ja bloß das, was der Vater ihm aufgetragen hat. Er ist also in allem, was er verkündigt, ebenso wahrhaftig wie der Vater selbst. Diejenigen, die daher in der Gemeinschaft mit dem Sohne stehen, sind dadurch auch in der Gemeinschaft mit dem wahrhaftigen Gott. Und da Gott seinem Sohn ewiges Leben verliehen hat, so ist der Sohn für alle, die in Gemeinschaft mit ihm sind, ebenfalls ewiges Leben.

Als Hauptbeweisstelle für die Lehre, daß in Gott drei Personen seien, die zusammen nur einen Gott ausmachen sollen, dient jene große Fälschung im Briefe des Apostels Johannes, deren richtiger Text lautet: ‘So sind es also drei, die Zeugnis ablegen: Der Geist, das Wasser und das Blut, und diese drei stimmen

in ihrem Zeugnis überein’ (1. Joh. 5, 7-8).

Die Fälscher haben hier den Satz hinzugefügt: ‘Und drei sind im Himmel, die Zeugnis geben: Der Vater, Das Wort und der Geist, und diese drei sind eins’. Daß dieser ganze letzte Satz eine erfundene Einschiebung ist, wissen auch eure katholischen Theologen. Trotzdem ist sie immer noch in den katholischen Bibelausgaben enthalten, während andere christliche Kirchen sie daraus entfernt haben.

Außer dieser Fälschung habt ihr im ganzen Neuen Testament auch nicht einmal einen scheinbaren Anhaltspunkt für die Lehre, daß das, was ihr ‘Heiliger Geist’ nennt, gleicher Gott mit dem Vater sein soll. **Was das Neue Testament mit ‘Heiliger Geist’ bezeichnet, bedeutet die Gesamtheit der guten Geisterwelt.** Gott ist ein heiliger Geist. Er ist der höchste und heiligste aller Geister. Der Sohn Gottes ist ein heiliger Geist. Er ist der höchste und heiligste der geschaffenen Geister. Die hohen Himmelsfürsten, ein Michael, ein Gabriel, ein Raphael und viele andere sind heilige Geister. Alle Heerscharen Gottes sind heilige Geister. Auch Luzifer war vor seinem Abfall ein heiliger Geist. Alle Menschen und die ganze materielle Schöpfung waren einmal heilige Geister.

Das große Mißverständnis, das durch die Bezeichnung ‘der Heilige Geist’ hervorgerufen wurde, rührt von den falschen Übersetzungen des griechischen Textes des Neuen Testamentes her. Wo dort ‘ein’ heiliger Geist zu lesen ist, haben eure Übersetzer unbegreiflicher Weise ‘der’ Heilige Geist geschrieben. Man muß sich deshalb darüber wundern, weil die Übersetzer doch Männer waren, welche die griechische Sprache beherrschten und genau wußten, wie streng gerade diese Sprache im Gebrauch des bestimmten und des unbestimmten Geschlechtswortes ist.

Du hast ja früher während deiner Studien die griechische Sprache gelernt, in der das Neue Testament euch abschriftlich überliefert ist. Soviel wirst du von dieser Sprache wohl noch verstehen, daß du an Hand des griechischen Neuen Testamentes meine Behauptung nachprüfen kannst.

Ich will nur einige Stellen aus der überaus großen Anzahl herausgreifen. Ich nehme das Evangelium des Matthäus. Da heißt es gleich in den ersten Kapiteln von Maria, daß sie von ‘einem’ heiligen Geist guter Hoffnung war, nicht von ‘dem’ Heiligen Geist. Und einige Zeilen weiter: Das von ihr zu erwartende Kind stammt von ‘einem’ heiligen Geist - nicht von ‘dem’ Heiligen Geist, als ob es

bloß einen einzigen heiligen Geist gäbe. Wenn du das Evangelium des Lukas nachschlägst, so wirst du daßelbe finden. Auch hier heißt es: ‘Ein’ heiliger Geist wird auf dich kommen und die Kraft ‘eines’ sehr Hohen wird dich überschatten - und nicht, wie eure Übersetzung lautet: ‘Der’ Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft ‘des Allerhöchsten’ dich überschatten. Es war nicht der Allerhöchste, der sie überschattete, sondern einer von den höchsten Geistern Gottes.

Ebenso heißt es schon vorher von der Geburt des Johannes: Mit ‘einem’ heiligen Geist wird er von Geburt an erfüllt sein. Und nachher von Elisabeth: Sie wurde mit ‘einem’ heiligen Geist erfüllt. Ebenso bei Zacharias: Er wurde mit ‘einem’ heiligen Geist erfüllt.

Christus sagt: ‘Wenn ich aber die bösen Geister durch ‘einen’ Geist Gottes austreibe... ’(Matth. 12, 28). Und Johannes, der Täufer erklärt: ‘Der nach mir kommt, wird euch mit ‘einem’ heiligen Geist taufen’ (Mark. 1, 8).

Die Apostelgeschichte sagt in den ersten Zeilen von Jesus, daß er sich die Apostel kraft ‘eines’ heiligen Geistes erwählt hat und schildert, wie am Pfingstfest ‘ein’ heiliger Geist auf jeden der Anwesenden kam und sie erfüllt wurden von ‘einem’ heiligen Geist.

Bei der Erklärung des 12. und 14. Kapitels des 1. Korintherbriefes habe ich dich bereits auf diesen verhängnisvollen Übersetzungsfehler aufmerksam gemacht, durch den in euch die Meinung erweckt wird, es gäbe bloß einen einzigen heiligen Geist, und dieser sei eine göttliche Person, eines Wesens mit dem Vater, wie ja auch deine bisherige Kirche lehrt. An allen Stellen, an denen der griechische Text ‘ein’ heiliger Geist oder ‘ein’ Geist sagt, haben eure Übersetzer ‘der’ Heilige Geist oder ‘der’ Geist geschrieben.

Wenn es in den griechischen Bibelurkunden ‘ein’ Geist heißt, dann ist einer von vielen gemeint. Ihr begeht daher einen sinnentstellenden Fehler, wenn ihr ‘der’ Heilige Geist dafür setzt. Es gibt in jenen Urkunden allerdings auch Stellen, in denen es ‘der’ Heilige Geist oder ‘der’ Geist heißt. In diesen Stellen bedeutet es entweder den Geist im Gegensatz zur Materie, wie in dem Satz: ‘Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach’, oder es bedeutet den Geist Gottes, also Gott selbst oder eine bestimmte Art von Geistern, wie: Der Geist des Lichtes, der Geist der Finsternis, der Geist der Wahrheit, des Trostes.

Damit soll nicht gesagt werden, daß es bloß einen einzigen Geist des Lichtes, der Finsternis, Der Wahrheit, des Trostes, der Stärke gibt. Hier steht die Einzahl anstelle der Mehrzahl. Es ist dieselbe Ausdrucksweise, wie ihr sie auch in den heutigen Sprachen habt. Auch ihr sagt zu dem Kranken: ‘Ich will dir ‘den’ Arzt holen’. Ihr wollt damit gewiß nicht zum Ausdruck bringen, daß es bloß eine einzigen Arzt gäbe. So sagt ihr auch: ‘Der’ Bauersmann hatte dieses Jahr eine gute Ernte und meint damit den ganzen Bauernstand. So wendet ihr die Bezeichnung: ‘Der’ Handwerker, ‘der’ Jurist, ‘der’ Künstler, ‘der’ Theologe an, wenn ihr alle Handwerker, Juristen, Künstler, Theologen meint.

Wenn also Christus sagt: Ich werde euch ‘den’ Geist der Wahrheit senden, so meint er ‘die’ Geister der Wahrheit. Denn du weißt bereits, daß die Geister Gottes gemäß ihren Aufgaben nach Berufen eingeteilt sind . Es gibt Geister des Schutzes, Geister des Kampfes, Geister des Trostes, Geister der Stärke, Geister der Weisheit und zahllose andere Arten.

Ein Geist der Wahrheit hat ganz andere Aufgaben und daher auch andere Fähigkeiten als ein Geist aus den Legionen Michaels. Ein Geist des Kampfheeres kann nicht die Aufgabe eines Geistes des Trostes oder der Weisheit oder der Wahrheit übernehmen. Jeder Geist hat seinen bestimmten Beruf und die zur Ausübung dieses Berufes erforderlichen Gaben und Kräfte.

Auch Luzifer hat seine Geisterscharen nach besonderen Aufgaben gegliedert. Auch er hat sein Kampfheer, seine Geister der Lüge, der Trostlosigkeit, der Habsucht, des Stolzes, des Neides, der Rache, der Unzucht und jeder anderen Schlechtigkeit.

Die einzelnen Arten sowohl der guten als auch der bösen Geister sind Spezialisten in ihrem Fach und wissen die, an denen sie arbeiten, für das Gute oder das Schlechte ihres Spezialfaches reif zu machen.

Du siehst, wie die Lehre von dem dreipersönlichen Gott nicht nur dem gesunden Denken widerspricht, sondern auch in der Heiligen Schrift keinerlei Stütze hat. Wenn nun auch nur der Vater Gott ist, während der Sohn und die übrigen Geister seine Geschöpfe sind, so besteht doch zwischen Vater, Sohn und der guten Geisterwelt eine innige Zusammengehörigkeit und Einheit. Es ist die Einheit des Wollens und Wirkens. Was der Vater will, das will auch der Sohn und das wollen auch die dem Sohne unterstellten Geisterscharen. Gott ist der Herr und Eigentümer der ganzen geistigen und materiellen Schöpfung. Ihm gehört alles.

Dem Sohn hat er die Leitung der Schöpfung übertragen in ähnlicher Weise, wie nicht selten eure irdischen Fabrikherren dem ältesten Sohne die Leitung der Fabrik übertragen und ihm das gesamte Fabrikpersonal unterstellen. In einem solchen Falle empfängt der betreffende Sohn die Anweisungen und Aufträge von seinem Vater und ist von ihm in allem abhängig. Denn der Vater ist und bleibt der Herr und Eigentümer der Fabrik und der Sohn kann in der Leitung des gesamten Betriebes nur nach den Anweisungen handeln, die er von seinem Vater erhalten hat. Aber den Angestellten und Arbeitern des Betriebes gegenüber ist der Sohn der ‘Herr’, dessen Anordnungen sie Folge zu leisten haben. Und alle Wünsche, die sie dem Vater als dem Fabrikeigentümer vortragen möchten, haben sie durch den Sohn als den Beauftragten und Stellvertreter des Fabrikeigentümers an diesen gelangen zu lassen.

Übertrage dieses menschliche Beispiel auf das Verhältnis zwischen Gott und dem Sohne Gottes, und alle Aussprüche Christi über seine Stellung zu Gott, seinem Vater, werden dir klarwerden. Alle Macht, deren der Sohn als Stellvertreter des Vaters zur Leitung der Schöpfung Gottes bedarf, hat er vom Vater erhalten. Er hat sie nicht aus sich. Alles ist dem Sohne unterstellt, aber nur auf Anordnung des Vaters. Alles, was der Vater in der Schöpfung als seinem Eigentum wirken will, wirkt er durch den von ihm dazu beauftragten Sohn, und alles, was zu dem Vater gelangen soll, kann nur durch den Sohn zu ihm kommen. Daher der Ausspruch Christi: ‘Niemand kommt zum Vater, außer durch mich’.

Der Sohn nimmt die Aufträge Gottes entgegen. Die er nicht selbst auszuführen hat, gibt er an diejenigen Geister weiter, die Kraft ihres besonderen Berufes dafür in Frage kommen. Diese vollziehen sie im direkten Auftrage des Sohnes und im indirekten Auftrage des Vaters. Das ist auch der Sinn der Worte, die Christus bei der Aussendung der Apostel gebrauchte und die in eurer Bibel nicht ganz genau wiedergegeben sind. Er sagte: ‘Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes, in einem heiligen Geiste’ (Matth. 28, 19).

Den Auftrag, den Christus den Aposteln gab, hatte er vom Vater erhalten. Darum handelten die Apostel bei der Ausführung des Auftrages indirekt im Namen des Vaters. Da sie ihn aber direkt durch den Sohn erhalten hatten, geschah die Ausführung im Namen des Sohnes. Weil die Ausführung aber nur möglich war, wenn ein Geist Gottes ihnen durch seine Kraft dabei half, so geschah sie in der Kraft eines heiligen Geistes oder ‘in einem heiligen Geiste’.

Die heiligen Geister, die sie dabei benötigten, wurden ihnen von Christus selbst zugewiesen. Auf sie berufen sich daher auch immer wieder die Apostel bei ihrer Lehrverkündigung und betonen, daß sie die Wahrheiten empfangen hätten durch Zuteilung eines heiligen Geistes.

So ist es auch bei allen euren gottgewollten Werken. Ihr tut sie in Erfüllung des Willens Gottes - also im Namen des Vaters: Der Wille Gottes ist kundgetan durch den Sohn, so daß ihr auch handelt im Namen des Sohnes, und die Kraft, die ihr dazu benötigt, empfangt ihr durch einen heiligen Geist. Ihr tut also das Werk in einem heiligen Geiste.

Alles kommt wieder zu Gott

Über die Schöpfung Gottes und ihr Schicksal enthält das Neue Testament nicht viel. Die Wahrheiten über die Geisterschöpfung, den Abfall eines Teiles der Geisterwelt unter der Führung Luzifers, über die von Gott geschaffenen Besserungsstufen, auf denen die abgefallenen Geister wieder zu Gott zurückgeführt werden, über die Einhüllung der Geister in die Materie waren für die damaligen Zeiten ebenso schwer verständlich, wie sie es für eure jetzige Zeit sind.

Auch in den Briefen der Apostel findet ihr nicht viel davon. Denn dieser Wahrheitsstoff eignete sich sehr schlecht für eine briefliche Belehrung. Er konnte nur im mündlichen Vortrag dem Verständnis der Gläubigen nähergebracht werden.

Doch Paulus deutet an verschiedenen Stellen seiner Briefe diese Wahrheiten wenigstens an. Ihr versteht seine Ausführungen nicht, weil sie eurer religiösen Anschauung fremd geworden sind. So schreibt er in seinem Brief an die Römer: ‘Das sehnsüchtige Verlangen der ganzen Schöpfung wartet auf das Abstreifen der Hülle als Kinder Gottes. Denn der materiellen Vergänglichkeit ist die Schöpfung unterworfen worden, nicht auf eigenen Wunsch hin, sondern auf Veranlassung dessen, der ihre Unterwerfung bewirkt hat, wegen der Hoffnung auf Rettung, weil ja auch die Schöpfung von der Knechtschaft des Verderbens erlöst und dadurch zu der Freiheit gelangen wird, die in der Herrlichkeit der Kinder Gottes besteht. Wir wissen ja, daß bis jetzt die ganze Schöpfung überall seufzt und mit Schmerzen einer Neugeburt harrt. Und nicht sie allein, sondern auch wir selbst, die wir doch den Geist als Erstlingsgabe bereits besitzen,

seufzen gleichfalls in unserem Inneren nach der Kindschaft, indem wir auf die Auflösung unseres Leibes warten'. (Röm. 8, 19-23)

Du kennst infolge meiner Belehrung die Zusammenhänge, von denen hier die Rede ist. Paulus sagt, daß die ganze Schöpfung mit Sehnsucht auf das Abstreifen der Hülle wartet. Es warten also darauf die Steine, die Pflanzen, die Kräuter, die Blumen, die Tiere, die Menschen. Ein sehnsüchtiges Warten ist nur möglich in einem Wesen, in dem ein Geist verkörpert ist. Es sind daher in der ganzen Schöpfung Geister in die verschiedenen Arten der Materie eingehüllt. Es sind die einst abtrünnig gewordenen Geister, die zuerst als gehorsame Kinder Gottes und heilige Geister in Glanz und Herrlichkeit dastanden, dann aber ungehorsame Kinder wurden und sich dadurch den Ausschluß aus dem Vaterhaus Gottes zuzogen.

Aber Kinder Gottes sind sie heute noch, wenn auch verstoßene Kinder. Sie sehnen sich nach dem Vaterhaus zurück und ringen danach, wieder frei zu werden von der materiellen Hülle, mit der sie umgeben wurden, so wie das Kind in den Geburtswehen danach ringt, frei zu werden von der Hülle des Mutterschoßes. Jene Geister haben sich nicht aus eigener Entschließung diese Hülle bereitet, sondern Gott war es, der sie ihnen aus Erbarmen gab, um sie durch Läuterung und Prüfung zu retten. Alle materiellen Wesen sehnen sich nach dieser Rettung, wenn sie auch nicht den Weg und das Ziel dieser Rettung kennen und wünschen den Tag herbei, wo ihnen die materielle Hülle nach erfolgter Läuterung zu Kindern Gottes wieder weggenommen wird.

Diese Sehnsucht haben vor allem die gottesgläubigen Menschen. Denn wenn sie auch schon, wie dies bei den ersten Christen der Fall war, mit den Geisterboten des himmlischen Vaterhauses in täglicher Verbindung stehen und in ihnen bereits die Erstlingsgabe und den Vorgeschmack des Gottesreiches empfangen haben, so sind sie doch dieses Reiches so lange nicht teilhaftig, als sie noch im materiellen Leibe leben.

Die Aufwärtsentwicklung in den Naturstufen deutet Paulus in seinem Brief an die Epheser mit den Worten an: 'Dahin ging nämlich der Ratschluß Gottes, dessen Ausführung er sich vorgenommen hatte, sobald die Zeit zum Vollmaß der von ihm geordneten Entwicklung gelangt wäre: Er wollte in Christus als dem Haupte alles einheitlich wieder zusammenfassen, was im Himmel und auf der Erde ist' (Eph. 1, 9-10).

Auf der Erde sind aber nicht bloß die Menschen. Sie bilden nur einen ganz geringen Bruchteil dessen, was auf der Erde existiert. Wenn nun Gott alles, was auf der Erde ist, mit Christus als dem Haupte vereinigen will, so folgt daraus, daß in allem Geister sind, die in der von Gott geordneten Entwicklung immer höher steigen, bis sie als reine Geister in die große Gemeinschaft mit Christus eingegliedert werden, der sie einst vor ihrem Abfall angehört haben.

Daß es im Heilsplan Gottes liegt, alles wieder zu Gott zurückzuführen und zwar nicht bloß die Menschen, sondern auch die ganze übrige Schöpfung, sagt Paulus im Römerbrief: 'Ich will euch nämlich, meine Brüder, über dies Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht in vermeintlicher Klugheit eigene Ansichten hegt: Verstockung ist über einen Teil der Israeliten gekommen bis zu der Zeit, da die Heiden vollzählig in das Reich Gottes eingegangen sein werden. Alsdann wird ganz Israel gerettet werden ... Denn Gott hat alles wegen des Ungehorsams eingeschlossen, weil er Erbarmen an allem üben will'. (Röm. 11, 25-26 + 32)

Ich habe diese Stelle so wiedergegeben, wie sie richtig ist. Wenn der letzte Satz in der Übersetzung, die du vor dir hast, so lautet: 'Denn Gott hat die ganze Menschheit in Ungehorsam fallen lassen, um Erbarmen an allen zu üben', so hat der Übersetzer darin zwei Fehler gemacht: Er hat zunächst geschrieben 'die ganze Menschheit', obschon im griechischen Text 'alles' steht. Ferner hat er übersetzt: 'In Ungehorsam fallen lassen', während es heißt: 'Er hat alles im Hinblick auf den Ungehorsam eingeschlossen'. Er hat nämlich alles eingeschlossen in die materielle Hülle, die den einzelnen Besserungsstufen entspricht. Gott verschließt niemand in Ungehorsam. Er will im Gegenteil, daß alle zum Gehorsam zurückkehren, die einst wegen ihres Ungehorsams aus dem Reiche Gottes ausgeschlossen werden mußten.

Das Israel der früheren Jahrtausende waren diejenigen, denen der reine Gottesglaube übermittelt worden war. Es sollte diesen Gottesglauben auf die Mitwelt übertragen und so als Sauerteig der Wahrheit wirken. Nach treuer Erfüllung dieser Aufgabe wäre es nach erfolgter Erlösung als erstes in das vom Erlöser erschlossene Reich Gottes eingegangen. Dieser Aufgabe hat sich jedoch der größte Teil Israels unwürdig gemacht. **Darum wird das Heil zuerst den Nicht-Israeliten zuteil, also denjenigen, die früher nichts von Gott wußten. Und erst wenn alle Nicht-Israeliten zu Gott gelangt sind, werden diejenigen gerettet werden, die früher den Gottesglaube besaßen, aber nicht danach lebten. 'Die Ersten werden die Letzten sein'.** Aber alles ohne Ausnahme wird

gerettet werden.

Über den Verlauf des Rettungswerkes Gottes macht der Apostel Paulus kurze, aber klare Angaben in seinem ersten Brief an die Korinther: ‘Wie durch Adams Schuld alle starben, so werden umgekehrt durch Christi Verdienst alle wiederum zum Leben kommen, und zwar ein jeder, wann die Reihe an ihn kommt: Als Erstling Christus. Hierauf die, welche Christus angehören bei seiner Wiederkunft. Darauf der Rest, wenn er Gott, dem Vater, das Reich übergibt, sobald er jede andere Herrschaft und jede Macht zum Aufhören gebracht hat. Er muß ja als König herrschen, bis er Gott alle Feinde unter die Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der ‘Tod’. Denn alles hat er ihm unter die Füße gelegt. Wenn er aber aussprechen wird: ‘Alles ist unterworfen!’, so wird doch selbstverständlich derjenige ausgenommen sein, der dem Sohne alles unterworfen hat (nämlich Gott). Wenn ihm (Gott) aber alles unterworfen ist, dann wird sich auch der Sohn selbst dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.’ (1. Kor. 15, 22-28)

Also alles wird wieder zu Gott kommen, was von Gott getrennt und als geistig ‘tot’ dem Fürsten des geistigen Todes unterworfen war. Christus wird alles zu Gott zurückführen. Er war der erste, der aus der Hölle, dem Reiche des Todesfürsten, wieder herauskam, nachdem er dorthin zum Kampfe mit Luzifer hinabgestiegen war und ihn besiegt hatte. Das war die erste Auferstehung von den geistig Toten. Nach und nach werden alle geistig Toten folgen, indem sie zur Erkenntnis und Liebe Gottes gelangen, jeder, wann er an der Reihe ist. Die Reihenfolge hängt von den geistig Toten selbst ab. Wer sich beeilt und sich Mühe gibt, Gott zu suchen und nach dem Willen Gottes zu leben, kommt eher an die Reihe, als der, welcher an seine Rückkehr überhaupt nicht denkt oder sie sehr nachlässig und langsam betreibt. Alles hängt von seinem freien Willen ab. Wer in den Examina immer wieder durchfällt, wird erst spät zum Ziele gelangen. So ist es in eurem menschlichen Leben, so ist es auch im jenseitigen. - Der letzte, der zu Gott kommt, ist der Todesfürst selbst - Luzifer. Paulus nennt ihn den ‘Tod’. Er ist ja die Ursache allen Abfalles vom Reiche Gottes und dadurch des geistigen Todes. Er ist der ‘Mörder von Anbeginn’, der den geistigen Tod aller von Gott Getrennten verschuldet hat und Millionen Jahre hindurch alles aufbot, die Rückkehr seiner Untertanen zum Reiche des Lebens in Gott zu verhindern. Er ist daher die verkörperte Trennung von Gott - der verkörperte Tod. Wenn es daher in der Offenbarung des Johannes heißt: ‘Der Tod gab seine Toten heraus’(Offenb. 20, 13), so heißt das nichts anderes als: ‘Der Todesfürst Luzifer mußte die geistig Toten, die seinem Reiche angehörten, wieder herausgeben.’

Wenn ich dir sagte, daß die Reihenfolge der Rückkehr von dem freien Willen der gefallenen Geister abhänge, so muß ich in diesem Punkte eine einzige Einschränkung machen: Nämlich Luzifer allein kann nicht eher wieder zu Gott kommen, bis der letzte der von ihm Verführten das Ziel - Gott - erreicht hat. Er kann es nicht, auch wenn er es infolge einer Gesinnungsänderung zu erstreben suchte. Auch darf er, selbst wenn ihm eine bessere Erkenntnis früher käme, keinen der gefallenen Geister zur Besserung antreiben oder ihm zur rechten Erkenntnis verhelfen, um dadurch selbst schneller zu Gott zu gelangen. Das ist das gerechte Schicksal, das auf ihm als dem einstigen Rädelsführer lastet und das er nicht zu ändern vermag.

Die Rettung aller von Gott Abgefallenen - auch Luzifers - ist die große Freudenbotschaft, die nicht bloß in den Briefen des Apostels Paulus verkündet wird, sondern die auch den Propheten des Alten Bundes in ihren Visionen gezeigt wurde. Es ist die Freudenbotschaft, auf welche die Offenbarung des Johannes mit den Worten hinweist: ‘In den Tagen, wo die Stimme des siebten Engels erschallt, sobald er sich anschickt, in die Posaune zu stoßen, dann ist auch der geheime Ratschluß Gottes zum Abschluß gekommen, wie er ihn seinen Knechten, den Propheten, als Freudenbotschaft mitgeteilt hat’ (Offenb. 10, 7).

Es gibt keine ewige Hölle

Wenn es wahr wäre, daß die Hölle ewig ist, wie ihr es heute lehrt, worin sollte dann am Ende der Tage die ‘Freudenbotschaft’ bestehen, die Gott als Abschluß seines Heilsplanes in Aussicht stellt? Ein Abschluß mit der ewigen Verdammnis zahlloser Geister wäre wahrlich kein Tag der Freude, sondern ein Tag des Entsetzens für die ganze Schöpfung Gottes.

Wo bliebe da die Wahrheit der Erlösung aller, auf die Paulus so oft und so eindringlich hinweist? Wo bliebe die Wahrheit des Wortes, das Gott beim Propheten Jesaja geschworen hat: Daß der Tag komme, wo jedes Knie sich beugen und ihm jede Zunge schwören soll, und wo alle zu ihm kommen, auch die, welche ihm feindselig widerstrebt hatten? Wo bliebe da die Erfüllung all der Stellen, die ich dir vorhin angeführt habe? Alle Feinde Gottes werden durch Christus dem Vater zu Füßen gelegt, nicht mit Gewalt, sondern durch erbarmende Liebe, der auch ein Luzifer auf die Dauer nicht widerstehen kann.

Gott zwingt keinen gefallenen Geist mit Gewalt vor seine Füße. Wenn er das

wollte, dann brauchte er nicht so lange zu warten. Das hätte er schon längst tun können. Unter der Allmacht Gottes steht die Hölle von jeher. Wenn die Hölle sich einst vor Gott verdemütigt, dann geschieht es mit freiem Willen in reumütiger Erkenntnis der Gerechtigkeit, der Liebe und Langmut Gottes.

An der Lehre von einer 'ewigen Hölle', welche die ersten Christen nicht kannten, haltet ihr mit erstaunlicher Zähigkeit fest. Auf dieses Schreckmittel scheint ihr nicht verzichten zu wollen. Glaubt ihr denn, mit einer grausamen Unwahrheit bei den armen Menschen mehr erreichen zu können, als mit den Wahrheiten der Liebe und des Erbarmens? Und welche Anstrengungen ihr macht, um jene unwahre Lehre zu begründen! Ihr sagt, daß eine sogenannte 'Todsünde' eine ewige Strafe zur Folge haben müsse. Denn ein Todsünde sei eine unendliche Beleidigung Gottes. Das sind irrige und selbsterfundene Begriffe. Ein Geschöpf kann Gott nicht unendlich beleidigen und daher auch keine unendliche Bestrafung für sein Vergehen verdienen. Je tiefer derjenige steht, der dich beleidigt, um so geringfügiger siehst du die Beleidigung an. Aber was ist ein armseliges Geschöpf seinem Schöpfer gegenüber? Ein Stäubchen. Eure Beleidigung reicht an Gott überhaupt nicht heran. Ihr fügt ihm nichts Böses zu, sondern euch selbst.

Und dann, wenn eine Todsünde eine unendliche Beleidigung Gottes wäre, dann könnte sie ja auch in eurem irdischen Leben nicht mehr vergeben werden. Wenn sie aber nach eurer Lehre den irdischen Menschen vergeben werden kann, warum sollte sie denn den Geistern des Jenseits nicht vergeben werden. Es sind doch dieselben Geister, ob sie nun in einem materiellen Körper sich befinden oder ob sie den Körper im irdischen Tode verlassen haben. Es ist daßelbe 'Ich' im Diesseits und im Jenseits mit denselben geistigen Fähigkeiten. Im Jenseits ist daher dem Geiste dieselbe Gesinnungsänderung möglich, wie im irdischen Leben.

Man beruft sich auf die Bibel, um den Beweis für die Ewigkeit der Höllenstrafen zu erbringen. Man klammert sich an das Wort 'ewig', das in euren Übersetzungen des Neuen Testamentes in Verbindung mit den jenseitigen Strafen gebraucht wird. Aber wie lautet denn das Wort, das ihr mit 'ewig' übersetzt habt, im griechischen Urtext? Denn nicht auf eure Übersetzungen kommt es an, sondern auf den Sinn des Wortes, das im Urtext steht.

Nun findest du aber an allen Stellen, an denen eure deutschen Bibelübersetzungen das Wort 'Ewigkeit' oder 'ewig' gebrauchen, im

griechischen Text das Wort ‘Aeon’. Auch ihr sprecht unter Benutzung desselben Wortes von ‘Aeonen’. Ihr wollt damit große Zeiträume bezeichnen. Auch im Griechischen bedeutet das Wort ‘Aeon’ niemals ‘Ewigkeit’ oder den Begriff des ‘Ewigen’. Auch dort hat es nur die Bedeutung eines Zeitraumes von unbestimmter Dauer. Das Altertum war ein ‘Aeon’, das Mittelalter war ein ‘Aeon’, die Neuzeit ist ein ‘Aeon’. Nach der Anschauung der Römer war ein ‘Aeon’ ein Zeitraum von hundert Jahren.

Ein ‘Aeon’ ist also eine Zeitdauer, deren Grenzen bald weiter auseinander-, bald näher zusammenliegen. Sogar ein Menschenalter wird manchmal mit dem Wort ‘Aeon’ wiedergegeben. Aber niemals kann damit eine nie endende Zeitperiode ausgedrückt werden. Du darfst daher das Wort ‘Aeon’ nie mit Ewigkeit und das davon abgeleitete Eigenschaftswort nie mit ‘ewig’ übersetzen, sondern mußt dafür die Bezeichnung ‘Zeit’ und ‘zeitlich’ gebrauchen.

Nun möchte ich dich zunächst auf die merkwürdige Tatsache aufmerksam machen, daß eure Übersetzer an zahlreichen Stellen der Bibel das Wort ‘Aeon’ und das davon abgeleitete Eigenschaftswort in richtiger Weise mit ‘Zeit’ und ‘zeitlich’ wiedergeben, weil das Wort ‘ewig’ an jenen Stellen widersinnig wäre. Nur dort, wo von einer jenseitigen Strafe die Rede ist, gebrauchen sie das Wort ‘ewig’. Man merkt deutlich, daß sie da unter dem Einfluß der christlichen Religionen stehen, die eine Ewigkeit der Höllenstrafe lehren.

Greifen wir nun einige von den zahlreichen Stellen der Bibel heraus, wo das Wort ‘Aeon’ mit ‘Zeit’ oder ‘zeitlich’ übersetzt werden muß. So heißt es von der Sünde wider den Geist, daß sie weder in diesem noch in dem anderen ‘Aeon’ vergeben werde, also weder in diesem Zeitalter noch dem folgenden oder weder in diesem Leben, noch in dem kommenden. Man könnte ja nicht übersetzen: Sie wird weder in dieser Ewigkeit noch in der zukünftigen vergeben werden. Denn es gibt keine zwei Ewigkeiten.

Bei dem Gleichnis von dem Sämann wird gesagt, daß bei einigen der Same erstickt wird durch die Sorgen dieses ‘Aeon’, was ihr richtig übersetzt mit ‘zeitlichen Sorgen’. Von dem Begriff ‘ewig’ kann auch hier nicht die Rede sein.

In dem Gleichnis von dem Unkraut unter dem Weizen sagt Christus, daß die Ernte das Ende dieses ‘Aeon’ sei, also das Ende dieser Zeit oder dieser Welt. Auch hier kann es nicht ‘Ewigkeit’ heißen. An dieser Stelle kommt das Wort ‘Aeon’ noch zweimal in der Bedeutung von zeitlich vor.

Ich nehme noch einige Stellen aus den Briefen des Apostels Paulus. ‘Gestaltet eure Lebensführung nicht nach der Weise des jetzigen ‘Aeon’ (der jetzigen Zeit)’. - ‘Was wir vortragen, ist nicht die Weisheit dieses ‘Aeon’ oder der Machthaber dieses ‘Aeon’, sondern verborgene Weisheit, die Gott vor allen ‘Aeonen’ vorherbestimmt hat’.

Aus diesen Stellen, die noch durch eine große Anzahl ähnlicher Stellen vermehrt werden könnten, magst du ersehen, daß das Wort ‘Aeon’ nicht die ‘Ewigkeit’ bedeutet, sondern einen begrenzten Zeitabschnitt.

Nun steht daßelbe Wort ‘Aeon’ an den Stellen, wo von einer jenseitigen Strafe die Rede ist. Wer gibt euch daher das Recht, daßelbe Wort, das ihr an zahlreichen anderen Stellen mit ‘Zeit’ und ‘zeitlich’ übersetzt, gerade dort mit ‘ewig’ wiederzugeben, wo es sich um die Höllenstrafe handelt? Man sollte fast meinen, ihr hättet eine besondere Freude an einer ewigen Hölle.

Christus sagt nach eurer Übersetzung: ‘Es ist besser für dich, verstümmelt und lahm zum Leben einzugehen, als daß du zwei Hände und zwei Füße habest und in das ‘ewige’ Feuer geworfen werdest.’

Was hier mit ‘ewigem’ Feuer bezeichnet wird, ist auch bloß ein Feuer, das einen ‘Aeon’ hindurch dauert, also zeitlich ist. Und merkwürdiger Weise stand im Urtext an dieser Stelle nicht einmal das Wort ‘Aeon’, sondern ist hineingefälscht worden. Denn im Urtext heißt es: ‘In das Feuer der Hölle’ und nicht: ‘In das ewige Feuer’.

Auch an anderen Stellen hat man nachträglich ähnliche Fälschungen begangen. So heißt es in euren jetzigen Übersetzungen: ‘Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ‘ewige’ Feuer!’, während es im richtigen Text heißt: ‘Weichet von mir, ihr Verfluchten, in die äußerste Finsternis!’

Ich denke, dich durch meine Darlegungen davon überzeugt zu haben, daß ihr für eure grausame und unwahre Lehre von einer ‘ewigen’ Hölle in der Bibel keinen Anhaltspunkt finden könnt. Wie lange die Strafe für die einzelnen Geister dauert, hängt vor allem von den Geistern selbst ab. Je länger sie bei ihrem Abfall verharren, um so länger dauert die Trennung und die Strafe der Trennung. Selbst Gott weiß nicht, wann die einzelnen Geister zu ihm zurückkehren, da die Rückkehr von der freien Entscheidung des Geistes abhängt; und ich habe dir ja gesagt, daß die zukünftigen freien Entscheidungen der Geister selbst dem

Vorauswissen Gottes entzogen ist.

Auch das, was ihr in falscher Übersetzung ‘ewiges Leben’ nennt, indem ihr auch hier das Wort ‘Aeon’ mit ‘ewig’ wiedergebt, ist bloß ein Leben in den zukünftigen ‘Aeonen’ oder in den zukünftigen Zeiten. Wie lange dieses Leben bei Gott für euch dauern wird, hängt von euch selbst ab. Wenn ihr Gott stets treu bleibt, dann wird jenes Leben endlos, also tatsächlich ‘ewig’ sein. Aber wer weiß, ob später nicht noch einmal ein Abfall der Geister von Gott erfolgen wird, an dem ihr euch beteiligt, wie ihr euch an dem ersten Abfall unter Luzifer beteiligt habt. Denn die Freiheit des Willens ist bei den Geistern des Himmels dieselbe wie damals, und die Möglichkeit des Mißbrauches der Willensfreiheit ebenso vorhanden, wie vor dem ersten Abfall. Ob ein solcher Abfall wieder einmal kommen wird, weiß auch Gott nicht, aus dem Grunde, den ich dir bereits angegeben habe.

Ihr könnt also ebensowenig von einer ‘ewigen Belohnung’ sprechen, wie von einer ‘ewigen Bestrafung’. Wenn nun in der Bibel von einem ‘Feuer’ der Hölle gesprochen wird, so soll damit ein Sinnbild des übergroßen Schmerzes derer gegeben werden, welche die Strafen der Hölle zu erdulden haben. Auch ihr sprecht von einem brennenden Schmerz, ohne daß ihr wirkliches Feuer darunter versteht.

Die Qualen der Hölle sind so groß, daß ihr euch keine menschliche Vorstellung davon machen könnt. Christus sagt: ‘Die Verdammten werden mit Feuer gesalzen’. So wie das Salz alles durchdringt, so durchströmt der Schmerz jene Geister. Aber Christus fügt an dieser Stelle hinzu: ‘Das Salz ist etwas Gutes’. So ist auch die Qual der Geister im Hinblick auf ihre Rettung in Wirklichkeit etwas Gutes, wenn sie sich auch noch so grausam ansieht und von den Menschen nicht verstanden wird, da sie ihnen nicht im Einklang mit der Barmherzigkeit eines Gottes zu stehen scheint.

Und doch ist es nur die Liebe Gottes, die auch in den Qualen der Hölle spricht. Wenn eine Mutter ihr Kind dem Messer des Arztes hinhält, damit er es durch eine schmerzliche Operation von einer tödlichen Wunde heilen soll, dann ist es die Mutterliebe, die sie dazu antreibt. Sie muß dieses schmerzliche Mittel der Heilung wählen, weil es kein anderes gibt.

So wird auch die Gesinnung der Geister der Tiefe nur durch die Qual geläutert, die sie zu erdulden haben. Ein anderes Mittel gibt es nicht. Aber für alle, auch

die Verstocktesten, wird die Stunde kommen, wo sie als unglücklich gewordene Kinder infolge ihrer Qual sich aufmachen und heim zum Vater gehen.

Der Ursprung des Menschengeistes und die Erbsünde

Weil das heutige Christentum das große Weltgeschehen nicht versteht, ist es in den wichtigsten Jenseitsfragen so ratlos. Darum kann es weder den Ursprung des Menschengeistes, noch die auf dem Menschengeist lastende Sünde des Abfalles von Gott, noch den Zweck der materiellen Schöpfung erklären. In allen diesen Fragen stellt es völlig irrige Lehren auf.

Wenn man von den heutigen christlichen Religionen über den Ursprung des Menschengeistes Aufschluß erbittet, so geben sie euch zur Antwort: ‘Der Menschengeist wird im Augenblick der menschlichen Zeugung von Gott geschaffen. Er ist jedoch mit einer Sünde belastet, der sogenannten ‘Erbsünde’, weil der irdische Stammvater Adam in einem irdischen Paradies gesündigt hat und diese Sünde auf alle seine Nachkommen übergeht.

Sie bedenken nicht das Törichte einer solchen Lehre. Sie erwägen nicht, daß alles, was Gott schafft, rein und ohne Fehl aus seiner Hand hervorgeht, und daß die Befleckung eines Geistes nur durch persönliches Verschulden erfolgen kann; daß daher auch der Menschengeist, wenn er bei der menschlichen Zeugung von Gott geschaffen würde, ganz rein und unbefleckt wäre.

Von einer ‘Erbsünde’ könnte in diesem Falle keine Rede sein. Denn wie sollten die Nachkommen Adams deswegen von Gott mit einer Knechtschaft der Sünde und einem Ausschluß vom Reiche Gottes bestraft werden, weil der Stammvater gesündigt hat? Von demselben Gott, der gesagt hat: ‘Ein jeder, der Sünde tut, soll sterben; aber ein Sohn soll die Schuld des Vaters nicht mittragen’ (Hes. 18, 20).

Demnach können die Nachkommen Adams nicht wegen des Abfalles ihres Stammvaters von Gott bestraft werden, wenn sie nicht selbst diesen Abfall mitgemacht haben. Tatsächlich sind sie, wie ich dich bereits belehrt habe, persönlich abtrünnig geworden, indem sie dem Beispiel Adams als Geist folgten und sich gleich ihm den Ausschluß aus Gottes Reich mit all seinen furchtbaren Folgen durch eigenes Verschulden zuzogen.

Es ist also richtig, daß der Menschengeist von der Geburt an eine Sünde auf sich

hat, die ihr ‘Erbsünde’ nennt. Aber unrichtig ist eure Lehre, daß der Geist des Menschen erst bei der menschlichen Zeugung ins Leben tritt und eine Sünde auf sich habe, ohne persönlich gesündigt zu haben. Wie wollt ihr ferner bei eurer falschen Lehre über den Ursprung des Menschengeistes das Leid in der Welt erklären? Sollte Gott Geschöpfe zum Leiden ins Leben rufen und unter Qualen sterben lassen, ohne daß sie persönlich etwas Unrechtes begangen haben? Betrachte die Millionen von Kindern, die jährlich in größter Qual ihre Seele aushauchen! Womit haben sie das verdient? Haben sie etwa in ihrem jetzigen Dasein Gott beleidigt, daß er sie so schwer bestraft? Sie konnten ja noch gar nicht sündigen; sie konnten gut und böse nicht unterscheiden. Und doch sollte der unendlich gütige und gerechte Gott unschuldige Kinder quälen? Wo bliebe da seine Güte und vor allem, wo bliebe seine Gerechtigkeit? So grausam und ungerecht ist nicht einmal der brutalste irdische Vater, daß er sich an einem harmlosen Kind vergreift, das ihm nichts zuleide getan hat. Und Gott sollte das tun? Ihr mögt alle erdenklichen Ausflüchte suchen, um dies zu erklären, es gelingt euch nicht, die grausame Ungerechtigkeit wegzudiskutieren, die in dem Schicksal dieser Kinder läge. - Das gilt von dem Menschenschicksal überhaupt. - Aber wenn ihr wißt, daß euer Geist schuldbeladen aus einem früheren Dasein in das jetzige tritt, dann sind alle Schicksalsrätsel mit einem Schlage gelöst. Dann steht euch sowohl der große Abfall von Gott vor Augen, den der Geist des Menschen einst begangen, als auch etwaige frühere Menschenleben, die der Mensch mit Freveln belastet hat, deren Strafe und Sühne das jetzige Leben bedrücken. Wenn ihr das bedenkt, dann wird euch nicht mehr die Frage auf die Lippen kommen, die ihr so oft in den Stunden tiefen Leides auszusprechen pflegt: ‘Womit habe ich das verdient?’ Wenn Gott euch auf diese Frage euer ganzes vergangenes Dasein in einem Bilde vor Augen stellen wollte, dann würdet ihr vor Grauen verstummen.

Auch so vieles aus den biblischen Schriften würde euch verständlich sein, was euch bis jetzt dunkel geblieben ist. So würdet ihr den scheinbaren Widerspruch von selbst lösen können, der in den Worten des Alten Testamentes enthalten ist, indem es einmal heißt: ‘Ein Sohn soll die Schuld des Vaters nicht mittragen’ und ein anders Mal: ‘Ich will die Sünden der Väter an den Kindern strafen bis ins dritte oder vierte Glied’.

Wenn Gott die Sünden der Väter an den Kindern straft, so geschieht es nicht in der Weise, daß er unschuldige Kinder für das Vergehen des Vaters leiden läßt. Das wäre ein Unrecht. Vielmehr verkörpert er in dessen Kindern solche Geister, die von sich aus ein schweres Schicksal verdient haben, aber infolge dieses

Schicksals auch für ihren Vater eine sichtbare Strafe sein sollen. Und da ein Vater seine Nachkommen höchstens bis ins dritte oder vierte Glied erlebt, so kann diese Strafe für ihn bis ins vierte Glied dauern.

Wie erklärtest du ferner bisher bei deiner bisherigen Lehre von der Erschaffung des Menschengeistes im Augenblick der Zeugung den Satz der Bibel: 'Gott kann auch aus diesen Steinen Kinder Abrahams erwecken'.?

Du sagst vielleicht, daß Gott in seiner Allmacht aus den Steinen Menschen erschaffen könne. Aber solche Menschen wären doch keine Kinder Abrahams. Denn Menschen können nur auf dem Wege der Zeugung Kinder Abrahams werden, indem sie durch ihre menschlichen Vorfahren von Abraham abstammen. Wie aber können Steine auf dem Wege der Zeugung Kinder Abrahams werden? Mit all eurer theologischen Weisheit vermöget ihr das nicht zu erklären.

Wenn du aber weißt, daß in den Steinen, wie überhaupt in der Materie, Geister verkörpert sind, dann ist die Erklärung von selbst gegeben. Dann begreifst du, daß Gott die in den Steinen verkörperten Geister ihrer Hülle entkleiden und sie den Kindesleibern einverleiben kann, die auf dem Wege der Zeugung im Schoße der Nachkommenschaft Abrahams ins Dasein treten. Daßelbe gilt von den Worten Christi: 'Ich sage euch: Wenn diese schwiegen, würden die Steine schreien' (Lukas 19, 40). Steine können selbstverständlich nur dann schreien, wenn ein Geist in ihnen lebt.

Der Begriff der Sünde

Wie ihr eine ganz falsche Lehre von der Erbsünde aufgestellt habt, so ist auch eure Auffassung von der Sünde überhaupt eine verkehrte.

Die Bibel unterscheidet zwischen der Sünde als 'Abfall von Gott' und den Sünden als menschliches Straucheln der Gottesgläubigen. In dem ersten Brief des Apostels Johannes steht eine Stelle, deren Erklärung euch große Schwierigkeiten bereitet. Sie lautet: 'Wenn jemand seinen Bruder sündigen sieht, und es ist keine Sünde zum Tode, so soll er für ihn beten und ihm so Lebenskraft geben, nämlich denen, die keine Sünde zum Tode begehen. Es gibt auch eine Sünde zum Tode. Wenn jemand eine solche begeht, sage ich nicht, daß man für ihn beten soll. Jedes Unrecht ist eine Sünde. Aber nicht jede Sünde führt zum Tode' (1. Joh. 5, 16-17).

Hier macht also Johannes einen Unterschied zwischen der Sünde, die zum Tode führt und den Sünden, die nicht zum Tode führen. Und - was euch in den Worten des Apostels am unverständlichsten klingt - ihr braucht für einen, der die Sünde zum Tode begeht, nicht einmal zu beten.

Den Sinn dieser Worte kann ich dir am besten an einem Beispiel klarmachen. Die Soldaten haben bei ihrem Eintritt zum Militär einen Fahneneid zu leisten. Dadurch werden sie Soldaten ihres Vaterlandes. Nun kommen ja auch bei den Soldaten Fehler vor, für die sie nach den militärischen Gesetzen bestraft werden, ohne daß sie dadurch aufhören, Soldaten ihres Vaterlandes zu sein. Aber eine Soldatensünde gibt es, durch die einer aufhört, Soldat seines Vaterlandes zu sein und auf der die Todesstrafe ruht. Es ist dies die Fahnenflucht durch Übergehen zum Feinde des Vaterlandes. Dadurch wird er tot für die eigene Heimat. Es ist militärisch 'die Sünde zum Tode'. Und wenn die Mutter eines solchen Deserteurs bei der Regierung ihres Landes um Gnade für ihren fahnenflüchtigen Sohn bitten würde, so wäre dies zwecklos. Denn er untersteht ja nicht mehr der Gewalt des eigenen Staates, sondern hat sich unter die Herrschaft eines feindlichen Staates begeben und ist jetzt dessen Gesetzen unterworfen. Dieser Staat läßt ihn nicht mehr frei, selbst wenn der Fahnenflüchtige zurückwollte. Aber er will ja auch gar nicht zur alten Heimat zurückkehren.

Die an die heimatliche Regierung gerichteten Gnadengesuche der Mutter sind also vollkommen zwecklos. Wende dieses Beispiel auf eure Stellung zu Gott an. Als gottesgläubige Menschen seid ihr Untertanen des Reiches Gottes. Wenn ihr auch als schwache Erdenpilger täglich kleinere oder größere Fehler begeht, so sind das Sünden, für die ihr zwar von Gott bestraft werdet, durch die ihr jedoch nicht aufhört, Untertanen des Reiches Gottes zu sein. Kehrt ihr aber Gott den Rücken durch Unglauben, Gottesleugnung oder indem ihr lebt, als ob es keinen Gott gäbe, so ist das die Sünde der Fahnenflucht. Es ist die Sünde, durch die ihr euch vom Reiche Gottes trennt und in das Reich der bösen, gottfeindlichen Mächte übergeht. Ihr gebt den Gehorsam gegen Gott vollständig auf, wie ja ein Deserteur durch die Fahnenflucht sich dem Gehorsam gegen seinen Landesherrn entzieht. Ihr seid tot für das Reich Gottes. Ihr habt 'die Sünde zum Tode' begangen.

Was sollte also das Gebet eines anderen für einen solchen Überläufer für Nutzen haben? Jener will ja von Gott nichts wissen und nicht zu ihm zurückkehren. Gott müßte ihn also auf euer Gebet hin zwingen, zurückzukehren. Das kann Gott nicht, weil er jedem freien Willen gegeben hat und niemals in die freien

Entscheidungen eines Geschöpfes mit Zwang eingreift. Sein Heil muß jeder aus freier Entschließung wirken.

Die Auferstehung der Toten ist keine Auferstehung der Leiber

Die erste Fahnenflucht wurde begangen bei der großen Geisterrevolution unter Luzifer. Das war die erste 'Sünde zum Tode'. Die Auferstehung von den Toten besteht also darin, daß die im Reiche der geistig Toten weilenden Geister sich in Reue wieder zum Reiche Gottes erheben. Sie kehren als frühere Deserteure wieder in die alte Heimat zurück.

Daß sie zurückkehren können und von dem Fürsten des gottfeindlichen Reiches - Luzifer - nicht mehr mit Gewalt festgehalten werden, haben sie dem Erlöser zu verdanken. Dieser hat durch seinen Sieg über den Fürsten des Totenreiches die Freigabe derer erzwungen, die ihren Abfall bereuen und zu Gott zurückkehren möchten. Er selbst war der erste, der zu den Toten der Hölle hinabgestiegen war, ohne selbst zu den von Gott Abgefallenen zu gehören. Er war auch der erste, der aus der Hölle zum Himmel aufstieg. Vorher war dies keinem Geiste der Tiefe möglich. Wer einmal in der Hölle war, konnte nicht mehr zur Höhe.

Die Rückkehr Christi aus der Hölle war die erste 'Auferstehung von den Toten'. Darauf weist Paulus so oft in seinen Briefen hin. So schreibt er an die Epheser: 'Daß Christus aber auferstanden ist, welchen Sinn hat es als den, daß er zuerst auch hinabgestiegen war an die Plätze, die tiefer als die Erde sind' (Eph. 4, 9). - Er meint damit die Höllensphären. Sie sind, wie ich dich bei einer anderen Gelegenheit belehrt habe, tiefer als die irdischen.

Und an die Kolosser schreibt er: 'Nachdem er die Mächte und Gewalten überwunden hatte, triumphierte er über sie.' (Kol. 2, 15) Es sind Höllenmächte, gegen die er nach seinem Abstieg in die Hölle im Verein mit den himmlischen Legionen kämpfte und die er überwand, und deren Fürsten - Luzifer - er durch seinen Sieg zwang, diejenigen herauszugeben, die nicht mehr länger Untertanen des Totenreiches sein wollten.

Darauf weist Paulus in seinem Brief an die Kolosser hin mit den Worten: 'Weil ihr zu Christus gehört, seid ihr auch mit ihm auferweckt worden ... Auch euch, die ihr einst tot waret, hat Gott zusammen mit ihm lebendig gemacht' (Kol. 2,

12-13).

Die Kolosser, an die Paulus schreibt, waren einst auch geistig tot und Untertanen Luzifers. Aber später kamen sie zum Glauben an Christus und das Reich Gottes. Durch diesen Glauben gehörten sie Christus an und wurden mit ihm des Reiches Gottes teilhaftig. Wenn es hier von Christus heißt, daß Gott ihn lebendig gemacht habe, so ist das nicht so zu verstehen, als sei Christus auch geistig tot gewesen. Aber er war im Reiche der geistig Toten und äußerlich vom Reiche Gottes getrennt. Also der Wirkung nach war Christus in diesen Höllenspähren einem geistig Toten gleich, wenn er auch selbst nicht geistig tot war. Gott machte ihn insofern wieder lebendig, als er ihm die Kraft zum Siege über die Mächte des Totenreiches verlieh und ihn dadurch in das Reich des himmlischen Lebens zurückführte.

‘Die Auferstehung von den Toten’ hat also nicht das Geringste mit einer Wiedererweckung der irdischen Leiber zu tun. Eine ‘Auferstehung des Fleisches’, wie es in den christlichen Glaubensbekenntnissen heißt, gibt es nicht. Darin stand in den ersten christlichen Jahrhunderten auch nicht die ‘Auferstehung des Fleisches’, sondern ‘Auferstehung der Toten’. Dieser Ausdruck bedeutet nichts anderes als die tröstliche Wahrheit, daß alle geistig Toten, einschließlich Luzifer, wieder zu Gott zurückkehren würden.

Später hat man diese Worte geändert, als man die falsche Lehre einführte, daß die irdischen Leiber der Verstorbenen wieder lebendig würden, während doch Paulus die richtige Lehre in den Worten wiedergibt: ‘Es wird gesät ein natürlicher Leib, auferweckt ein geistiger Leib’ (1. Kor. 15, 44).

Auch der irdische Leib Christi wurde nicht auferweckt. Er war wie alle materiellen Menschenleiber aus dem Od der Erde entstanden und kehrte wie diese auch wieder zur Erde zurück. Nur daß er nicht auf dem Wege der Verwesung in das irdische Od aufgelöst wurde, sondern durch eine Dematerialisierung von Seiten der Geisterwelt.

In derselben Weise wie der Leichnam Christi, war auch der Leib eines Henoch und eines Elia in Od aufgelöst worden. Aus Od der Erde ist jeder Menschenleib entstanden; in Od der Erde löst sich auch jeder Menschenleib wieder auf. Von diesem Gesetz gibt es keine Ausnahme. Die Christen von heute denken sich unter ‘Auferstehung von den Toten’ eine Wiederherstellung des irdischen Leibes. Und die Auferstehung Christi am Ostersonntag ist ihnen die Wiedervereinigung

seines Geistes mit dem Körper, der drei Tage im Grabe gelegen hatte. Das alles sind große Irrtümer. Denn die Auferstehung Christi von den Toten ist - um dies noch einmal zu wiederholen - nur seine Rückkehr aus dem Reiche der geistig Toten, eine Rückkehr aus der Hölle, in die er als Geist hinabgestiegen war.

Das apostolische Glaubensbekenntnis drückt das richtig in den Worten aus: 'Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten'. Klarer würden die Worte lauten: 'Abgestiegen zu den Toten, am dritten Tage wieder zurückgekehrt von den Toten.'

Die Bezeichnung 'Auferstehung von den Toten' wirkt deshalb so verwirrend auf euch, weil ihr bei dem Worte 'Tod' nur an das irdische Sterben und bei dem Worte 'Tote' nur an Leichen, Gräber und Kirchhöfe zu denken gewohnt seid. Ihr beachtet nicht den Sprachgebrauch der Bibel, wonach das Wort 'Tod' die Trennung von Gott bezeichnet und unter 'Toten' die von Gott Getrennten zu verstehen sind.

Viel haben zu diesem Mißverständnis auch die falschen Übersetzungen einzelner Bibelstellen beigetragen. So die Stelle im Buch Hiob: 'Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und als letzter auf dieser Erde auftreten wird; und danach werde ich, mag auch meine Haut so ganz zerfetzt und ich ohne mein Fleisch sein, meinen Gott schauen' (Hiob 19, 25-26). Diese Worte hat man in ihr Gegenteil verdreht und geschrieben: 'Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und er wird mich hernach aus der Erde aufwecken und ich werde danach mit dieser meiner Haut umgeben werden und in meinem Fleische Gott schauen.'

Eine andere Fälschung habe ich dir bereits früher erklärt. Es ist die Stelle im Matthäus-Evangelium, wo berichtet wird, daß beim Tode Jesu Tote aus den Gräbern hervorgekommen seien, während es in Wirklichkeit hieß, daß durch das Erdbeben Leichen aus den Gräbern herausgeschleudert wurden. Hierher gehört ferner eine Stelle des Johannes-Evangeliums: 'Die Stunde kommt, ja sie ist schon jetzt da, in der alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden.' (Joh. 5, 28)

Was hier mit 'Gräber' bezeichnet wird, ist daßelbe, was Petrus in seinem Brief 'Gefängnis' nennt, indem er schreibt: 'Im Geist ist Christus hingegangen und hat den Geistern im 'Gefängnis' die Botschaft gebracht' (1. Petrus 3, 19). - Und an der anderen Stelle: 'Gott hat die gefallenen Engel in die Unterwelt hinabgestoßen, hinein in die 'Höhlen' der Finsternis' (2. Petrus 2, 4).

Daß in der vorhin angeführten Stelle bei Johannes nicht die Gräber auf dem Kirchhof gemeint sein können, geht schon daraus hervor, daß Christus sagt, die Stunde sei jetzt schon da, wo die Toten in den Gräbern seine Stimme hören würden. Also hätten damals bereits die Leiber der Verstorbenen aus den Gräbern kommen müssen. Doch Christus meint mit jenen Worten die ‘geistig Toten’ in den Gefängnissen Satans, die er durch seinen bevorstehenden Abstieg zur Hölle befreien wollte, soweit sie auf die Stimme des Erlösers hören würden.

Auch die Tatsache, daß Christus nach seinem irdischen Tode seinen Getreuen in einer materiellen Gestalt erschienen ist, hat zu der falschen Auffassung geführt, er habe seinen früheren menschlichen Leib wieder angenommen. In Wirklichkeit machte er sich in derselben Weise sichtbar, wie sich stets die Geister sichtbar machen, nämlich durch Materialisation ihres geistigen Leibes.

Haben nicht viele andere Geister vor Christus das getan? Kamen nicht eines Tages drei Geister in vollkommen menschlicher Gestalt zu Abraham und aßen mit ihm in derselben Weise, wie Christus nach seinem Tode mit seinen Jüngern gegessen hat? Und hat der Erzengel Raphael nicht viele Wochen hindurch den jungen Tobias in einer menschlichen Gestalt begleitet, mit ihm gegessen und getrunken, so daß dieser ihn für einen gewöhnlichen Menschen hielt? War es da also etwas Besonderes, daß Christus sich nach seinem Tode seinen Jüngern zeigte und mit ihnen sprach, aß und trank? Solche Materialisationen von Geistern erlebt ihr auch heute noch. Auch böse Geister können sich in dieser Weise verkörpern.

Der wahre Sinn der ‘Auferstehung von den Toten’ wurde erst nach der Himmelfahrt Christi durch die Geister Gottes den Aposteln und Gläubigen klargemacht. Denn sooft Christus während seines irdischen Lebens mit den Aposteln über seine ‘Auferstehung von den Toten’ sprach, verstanden sie nicht, was er damit meinte. ‘Sie sprachen untereinander darüber, was wohl mit der Auferstehung von den Toten gemeint sei’ (Mark. 9, 10).

Über die Ansicht der religiösen Führer des jüdischen Volkes der damaligen Zeit bezüglich der ‘Auferstehung von den Toten’ berichtet die Apostelgeschichte: ‘Die Sadduzäer behaupten, es gäbe keine Auferstehung, auch keine Engel und keine Geister, während die Pharisäer beides annehmen’ (Apg. 23, 8).

Die Bedeutung der Taufe

Zu einer Rückkehr aus dem Reich der geistig Toten zum Reiche Gottes bedarf niemand irgendwelche menschliche Einrichtungen, keine äußeren Kirchenorganisationen, keine Priester, wie sie die heutigen Religionen, vor allem die katholische, aufweisen. Der von Gott Abgeirrte kann sich jederzeit innerlich mit Gott, seinem Vater, in Verbindung setzen und erhält von ihm ohne menschliche Zwischeninstanzen Verzeihung und Kraft zu einem Leben nach dem Willen Gottes.

Deine bisherige Kirche lehrt im Gegensatz hierzu die Notwendigkeit sogenannter ‘Sakramente’ als Mittel zur Erlangung des Heiles. Und da diese Sakramente nur von Priestern gespendet werden können, die von den Bischöfen geweiht sind, so besitzt die katholische Kirche in der Sakramentenlehre das stärkste Machtmittel, die Gläubigen an ihre Kirchenorganisation zu fesseln. Denn ohne das Dazwischentreten eines Priesters ist es nach der Lehre dieser Kirche nicht möglich, zu Gott zu gelangen.

Es wird dir beim Lesen des Neuen Testamentes auffallen, daß in der Lehre Christi und der Apostel auch nicht ein einziges Wort enthalten ist, mit dem ihr die Sakramentenlehre begründen könntet. Eure Sakramente in der von euch gelehrten Bedeutung sind menschliche Erfindungen, wie ich dir jetzt zeigen werde.

Als erstes und notwendigstes Sakrament gilt euch die Wassertaufe. Ihr behauptet, daß die Taufe aus sich, also ohne Zutun des Täuflings, aus einem Feinde Gottes ein Kind Gottes mache, indem sie sowohl die sogenannte Erbsünde, als auch alle persönlichen Sünden tilge. Darum tauft ihr auch die Kinder, die nicht einmal wissen, daß sie die Taufe empfangen.

Das sind ganz irrige Vorstellungen von der Bedeutung der Taufe. Denn in der ersten christlichen Zeit war die Taufe nichts weiter als die Vornahme einer äußeren Handlung zum Zeichen einer inneren Gesinnung. Durch die Taufe wurde also nichts Neues bewirkt, wie ihr lehrt, sondern bloß das nach außen kundgetan, was an innerer Gesinnung im Täufling vorhanden war. So war die Taufe des Johannes für diejenigen, die sie annahmen, ein in der Öffentlichkeit abgelegtes Zeugnis dafür, daß sie den Worten des großen Bußpredigers Glauben schenkten und von ihrem bisherigen schlechten Lebenswandel ablassen wollten. Daß diese Taufe öffentlich gespendet wurde, war das Wesentliche. Alle sollten sehen können, wer die Taufe empfing.

Du könntest nun denken, ein äußeres Zeichen für eine innere Gesinnung sei nicht erforderlich. Aber ihr Menschen täuscht euch selbst so oft über eure wirkliche Gesinnung und werdet euch erst dann vollkommen darüber klar, wenn ihr sie äußerlich vor der Öffentlichkeit an den Tag legen sollt. Da zeigt es sich dann nicht selten, daß das vermeintliche Gute in euch doch nicht so groß ist, als ihr im Stillen geglaubt hattet. Unter denen, die zu Johannes kamen und seine Predigt hörten, befanden sich auch viele, die eine Änderung ihrer Gesinnung in sich zu verspüren meinten. Als sie aber die Taufe als äußeres Bekenntnis dieser Gesinnungsänderung vor allem Volke empfangen sollten, da schreckten sie zurück. Es kam die Menschenfurcht, und sie war stärker als das Gute in ihnen. Sie fürchteten das Gespött ihrer Mitmenschen, vor allem der jüdischen Geistlichkeit, die ja Johannes nicht als einen Gesandten Gottes anerkannte.

Aus Menschenfurcht lehnten sie also die Taufe ab. Wäre daher dieses äußere Zeichen nicht gewesen, vor dessen Annahme oder Ablehnung sie gestellt wurden, so wäre es ihnen nie zum Bewußtsein gekommen, daß sie tatsächlich nicht reif für das Reich Gottes waren. Denn wer sich aus menschlichen Rücksichten scheut, für das, was er als wahr und recht erkannt hat, auch öffentlich einzutreten und alle irdischen Folgen eines solchen Bekenntnisses auf sich zu nehmen, auf den ist kein Verlaß. Er ist nicht brauchbar für die Sache Gottes; denn das Irdische steht ihm höher. Aus demselben Grunde ließ sich auch Christus von Johannes taufen. Auch er wollte öffentlich bekunden, daß er für die von Johannes gepredigte Wahrheit eintrete.

Johannes wählte als äußeres Zeichen der Anerkenntnis seiner Lehre und des Willens zur Lebensbesserung die Taufe in der Form des Untertauchens in Wasser. Er hätte auch ein anderes Zeichen wählen können. aber das Untertauchen in Wasser war das schönste Sinnbild dessen, was er mit seiner Predigt bezweckte. Er lehrte die Reinigung von Sünde durch Änderung der bisherigen schlechten Gesinnung. So wie nun der Getaufte durch Untertauchen äußerlich von Schmutz gereinigt wurde und gewissermaßen als ein neuer Mensch aus dem Wasser stieg, so sollte ihn die Annahme der Wahrheit innerlich reinigen und befähigen, als ein neuer Mensch ein Leben des Gehorsams gegen Gott zu führen.

Aus demselben Grunde der Sinnbildlichkeit hat auch Christus die Wassertaufe als äußeres Zeichen der Annahme seiner Lehre beibehalten. Was die öffentliche Taufe als Bekenntnis zum Christentum für die Menschen der ersten christlichen Zeiten an äußeren Folgen hatte, davon vermöget ihr euch heute keine rechte

Vorstellung mehr zu machen. Die zum Christentum übertretenden Juden setzten sich dem Haß, der Verfolgung und der wirtschaftlichen Schädigung ihrer früheren Glaubensgenossen, besonders der jüdischen Geistlichkeit aus. Man beschimpfte sie auf der Straße, schleppte sie ins Gefängnis, steinigte sie. Aus der Geschichte des Paulus und des Stephanus kannst du ersehen, mit welchem Fanatismus das damalige Judentum die Judenchristen verfolgte.

Ebenso schlimm waren die Christenverfolgungen durch das Heidentum. Die heidnische Religion war Staatsreligion. Die Verehrung der Götter, die Götzenfeste und Götzenopfer waren durch Staatsgesetze vorgeschrieben. Es wurde als eines der größten Verbrechen gegen den Staat und den Herrscher betrachtet, sich von der Götterverehrung und den Opferfesten fernzuhalten. Darauf ruhte Todesstrafe und Einziehung der Güter. Nun aber konnte ein Christ sich selbstverständlich nicht mehr an den Götterfesten und Opfermahlzeiten beteiligen. Wurde er angezeigt, so mußte er sich auf das Schlimmste gefaßt machen. Die Schrecknisse der Christenverfolgungen durch das Heidentum sind dir ja bekannt. Tod und Einziehung ihrer Güter waren das Los vieler Christen. Wieviele der heutigen sogenannten Christen würden wohl bereit sein, eine Taufe zu empfangen, die mit solchen Folgen für Leben und Eigentum verbunden wäre?

Doch wer nicht den Mut hat, unter solchen Opfern seinen Glauben zu bekennen, der ist kein wahrer Christ. Die Taufe gab also dem Getauften nichts Besonderes an inneren Gnaden, sondern war bloß das Zeichen, daß er bereit war, alle Folgen eines solchen öffentlichen Bekenntnisses auf sich zu nehmen. Was folgt nun daraus?

Vor allem, daß die Taufe von unmündigen Kindern wertlos ist. Sie können ja weder die Wahrheit erkennen noch ein Bekenntnis dafür ablegen. Darum haben die Christen der ersten Jahrhunderte nie Kindern die Taufe gespendet. Deshalb gebot auch Christus seinen Aposteln, zuerst zu lehren und dann erst die zu taufen, die zur Annahme der Wahrheit bereit waren. Ferner folgt daraus, wie irrig die Lehre der christlichen Kirchen ist, die da behaupten, die Taufe reinige ein Kind von der Erbsünde und die ohne Taufe sterbenden Kinder gingen für immer des Reiches Gottes verlustig.

Eine Reinigung von Sünden kann nur durch Abwendung des Willens vom Bösen erfolgen und nicht durch irgendeine äußere Handlung. Paulus berichtet von einigen Christen seiner Zeit, daß sie sich für diejenigen taufen ließen, die bereits gestorben waren. Das war christlicher Übereifer von Neulingen im Glauben.

Niemand kann sich für einen anderen taufen lassen. Sein Heil hat jeder selbst zu wirken. Da gibt es keine Stellvertretung. Jene Christen meinten es gut. Sie wollten damit bekunden, daß ihre Verstorbenen, wenn sie noch am Leben wären, ebenfalls die Lehre Christi angenommen und als äußeres Bekenntnis die Taufe empfangen hätten. Aus Liebe zu ihren Verstorbenen taten sie es.

Die Sendung des Geistes (Firmung)

Als zweites Sakrament führt deine Kirche die 'Firmung' an. Der Bischof legt beim Spenden dieses 'Sakramentes' dem Firmling die Hand auf, salbt ihn und betet über ihn. Diese äußeren Handlungen sollen nun bewirken, daß der 'Heilige Geist' über den Gefirmten kommt, wie er am Pfingstfest über die Apostel kam.

Es ist richtig, daß Christus verheißen hat, nach seiner Auferstehung Geister vom Vater zu den Gläubigen zu senden. Aber diese Ausgießung der Geister Gottes hatte er nicht an äußere Zeremonien eines Bischofs geknüpft. Die Boten Gottes sollten zu allen kommen, die innerlich würdig waren, sie zu empfangen. Und wenn in dem Bericht der Apostelgeschichte auch eine Handauflegung in Verbindung mit der Ausgießung der Geister Gottes erwähnt wird, so waren diese Zusammenhänge doch ganz andere, als ihr heute annehmt.

Den Getauften oder den Neubekehrten wurde von seiten der Presbyter die Hand aufgelegt zum Zeichen der Aufnahme in die Gemeinde. Da die Presbyter eine große mediale Kraft besaßen, so wurde bei den medial veranlagten Täuflingen die Odkraft durch die Handauflegung so gestärkt, daß nicht selten Kundgebungen der Geister Gottes durch sie erfolgten. Es brauchte dazu kein eigentlicher Trancezustand bei ihnen einzutreten, sondern die Einwirkung der Geisterwelt war oft dieselbe, wie du sie bei den sogenannten 'Inspirationsmedien' kennengelernt hast. Die unter dieser Einwirkung Stehenden sprachen Worte des Gebetes oder des Lobpreises Gottes, was euch aus den ersten christlichen Jahrhunderten als 'Beten im Geiste' bekannt ist. Auch waren es oft Worte der Ermahnung und Belehrung, durch welche die Umstehenden tief erschüttert wurden.

Ferner wurden bei denen, die eine besondere Aufgabe in den christlichen Gemeinden zu erfüllen hatten, die Handauflegung vorgenommen, um dadurch zu bekunden, daß sie als Werkzeuge Gottes zu gelten hatten, nachdem sie von Geisterboten Gottes als solche bestimmt worden waren.

Wenn daher der Apostel Paulus seinen Mitarbeiter Timotheus ermahnt, niemandem übereilt die Handauflegung zu erteilen, so meint er damit zweierlei: Einmal sollte er keinem zur Ausbildung als Medium behilflich sein, den er nicht vorher nach seiner inneren Gesinnung und Standhaftigkeit im Glauben erprobt hatte, damit nicht die Gefahr bestand, daß das Medium nachher dem Bösen verfiel und dadurch großen Schaden in der Gemeinde anrichtete. Ferner sollte er bei keinem die Handauflegung zum Zeichen der öffentlichen Anerkennung als Werkzeug für eine bestimmte Aufgabe vornehmen, wenn nicht ein Geist Gottes ihn ausdrücklich für diese Aufgabe benannt hatte.

Einer, dem bloß die Heilkraft zuteil geworden war, durfte nur zur Krankenheilung verwendet werden und nicht etwa für das Lehramt. Denn dazu war er weder berufen noch befähigt.

‘Sind etwa alle Apostel?’, fragt Paulus im Korintherbrief. ‘Sind alle geistliche Redner? Sind alle Lehrer? Besitzen etwa alle Wunderkräfte? Haben etwa alle die Gabe der Heilung? Reden etwa alle in fremden Sprachen? Können alle die fremden Sprachen in die Muttersprache übertragen?’ (1. Kor. 12, 29-30).

Und wenn Paulus an denselben Timotheus die Mahnung richtet, die Gnadengabe Gottes, die ihm durch seine Handauflegung zuerkannt worden sei, zu heller Flamme anzufachen, so meint er die Gabe des Lehramtes. Timotheus war von Paulus auf Weisung eines Geistes Gottes durch Handauflegung als Lehrer der Heilswahrheiten feierlich anerkannt und ausgesandt worden. Aber er wurde kleinmütig und verzagt wegen der großen Schwierigkeiten, die ihm bei Ausübung seines Lehramtes begegneten.

Wenn du das Wirken der Geister in der ersten christlichen Zeit mit dem vergleichst, was ihr heute darüber lehrt, dann wirst du finden, wie weit ihr auch in diesem Punkte von der Wahrheit abgeirrt seid. Gottes Geist läßt sich nicht von Menschen durch äußere Handlungen nach menschlichem Belieben austeilen. Er kommt zu denen, die sich ihn innerlich verdienen und nach ihm sehnliches Verlangen tragen, ohne Bischof und bischöfliche Salbung. Der Geist Gottes weht, wo er will und nicht, wo die Menschen wollen, daß er wehen soll.

Vor der Erlösung durch Christus war über die ganze Menschheit der Geist der Finsternis ausgegossen. Furchtbar waren die Wirkungen, welche die bösen Mächte auf die Menschen ausübten. Das erkennst du an den vielen Fällen von Besessenheit, die in der Bibel bei den Heilungen Christi erwähnt werden.

Anderen fügten die bösen Geister schwere körperliche Schäden zu. Ihr lest in den Evangelien von solchen, die infolge der Einwirkung eines bösen Geistes stumm, taubstumm, blind, fallsüchtig waren.

Bald war es ein einzelner der bösen Geister, der sich auf sein Opfer stürzte, bald war es ein ganzes Heer. ‘Unsere Zahl ist Legion’ bekannte einer dieser Geister. Wenn auch die Mehrzahl der Menschen die Macht des Bösen nicht in so offenkundiger Weise an sich erfuhren, wie die von den bösen Geistern körperlich Gequälten, so war doch das Böse auch bei ihnen in der Weise übermächtig, daß es die Erkenntnis der Wahrheit und des Guten verhinderte und die Herzen verstockte. Auch die Erlösung hat an diesem Einfluß der bösen Geister auf die, welche durch ihren Unglauben dem Bösen freiwillig verfallen blieben, nichts geändert. Auf die, welche dem Satan der Gesinnung nach angehören, übt er auch jetzt noch seine Macht in demselben Umfange aus, wie vorher.

Auch ihr habt heute viele Besessene. Ihr nennt sie Irrsinnige, die in allen Fällen, wo kein Fehler des Gehirns vorliegt, zu den Besessenen gehören. Bei denen, die zum Glauben an Gott und zum Gehorsam gegen ihn zurückkehren, ist die Macht des Bösen seit der Erlösung gebrochen. Freilich haben auch sie immer noch zu kämpfen und bedürfen, wie Paulus sagt, der Waffenrüstung Gottes, damit sie gegen die listigen Angriffe des Teufels festbleiben. ‘Denn sie haben nicht mit Wesen von Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den außerirdischen Mächten und Gewalten, mit den Herrschern der Finsternis, mit dem Heer der bösen Geister im Universum’ (Eph. 6, 12).

Die Bedeutung des Abendmahls

Das dritte Sakrament der katholischen Kirche führt die Bezeichnung ‘Sakrament des Altares’. Andere christliche Kirchen nennen es ‘Abendmahl’. Paulus nennt es ‘Des Herrn Mahl’. Auch daraus hat man im Laufe der Jahrhunderte etwas ganz anderes gemacht, als es nach der Absicht Christi sein sollte.

Opfermahle waren bei den Juden und Heiden gottesdienstliche Gebräuche. Sie bildeten einen wesentlichen Teil ihres Gottesdienstes. Sie schlachteten an geweihter Stätte Tiere, gossen das Tierblut vor der Gottheit aus, verbrannten Teile des Opferfleisches zur Ehre der Gottheit und aßen das übrige in Form eines gemeinschaftlichen Mahles. Doch nicht bloß Tiere opferten sie, sondern auch Früchte, Brot, Öl und Wein und ähnliche Dinge. Auch davon wurde ein Teil der

Gottheit zu Ehren vernichtet und der Rest bei der Opfermahlzeit verzehrt.

Was vor der Gottheit verbrannt oder ausgegossen wurde, diente, wie du weißt, zur Bereitung des Kraftstromes für die Geisterkundgebungen. Aber auch das, was von den Verehrern der Gottheit verzehrt wurde, galt als geweiht und durch die Gottheit geheiligt.

Das Essen und Trinken der Opferreste war das Sinnbild der inneren Gemeinschaft mit der Gottheit selbst. So wie die geweihten Speisen und Getränke durch Aufnahme in den Körper des Genießenden mit diesem eins wurden, so sollten die Teilnehmer an dem Opfermahl auch in Geist und Gesinnung eins werden mit der Gottheit und deren Willen vollziehen.

Diese Bedeutung hatten die Opfermahle sowohl bei den Juden, als auch bei den Heiden. Das Passahmahl der Juden am Abend vor dem Auszug aus Ägypten war das Sinnbild dafür, daß sie mit dem Gott in Gemeinschaft bleiben wollten, der sich ihnen durch Mose als Retter kundgetan hatte. Seinen Weisungen wollten sie in Zukunft gehorchen. Das Passahmahl der Israeliten war also das Sinnbild ihrer Rettung durch Gott aus der Knechtschaft Ägyptens unter der Führung des Mose als des Gesandten Gottes.

Christus war der durch Mose vorbedeutete und vorherverkündete große Gottesgesandte, der die Menschheit aus der Knechtschaft Satans, des höllischen Pharao, herausführen sollte. Am Vorabend des Tages, an dem er die Befreiung der Menschheit durch sein Sterben und seinen Sieg über die Hölle verwirklichen sollte, feierte er mit seinen Getreuen daßelbe Mahl, das einst Mose am Abend vor der Befreiung des Judenvolkes gefeiert hatte. Zweierlei wollte er ihnen mit diesem Mahl versinnbildlichen: Seinen Abschied im leiblichen Tode - und sein beständiges Vereintbleiben mit ihnen dem Geiste nach.

Als sinnbildliche Zeichen wählte er Brot und Wein. Er nahm eine Scheibe Brot, brach sie in Stücke und reichte sie seinen Jüngern zum Genusse mit den Worten: ‘Nehmet hin und esset; das ist das Sinnbild meines Leibes, der für euch in den Tod gegeben wird. Tut dies zum Andenken an mich!’

So wie er jetzt die Brotscheibe in Stücke brach, so wurde am folgenden Tage sein irdischer Leib im Tode gebrochen und vom Leben getrennt.

Ebenso nahm er den Kelch mit Wein, ließ jeden daraus trinken indem er sprach: ‘Dieser Kelch ist das Sinnbild des Neuen Bundes in meinem Blute, das für euch

vergossen wird. Sooft ihr ihn trinkt, denkt an mich!’ So wie der Wein beim Genuß aus dem Kelche floß, so floß am Sterbetag Christi sein Blut aus seinem Körper.

Aber in der Hauptsache war dieses Mahl das Sinnbild der geistigen Gemeinschaft, in der Christus trotz seiner irdischen Trennung mit seinen Getreuen bleiben wollte. So wie das unter die Jünger verteilte Brot vorher nur eine einzige Brotscheibe war und die einzelnen Schlucke Wein vorher im Kelche eine Einheit bildeten, so sollten die Jünger sowohl mit Christus, als auch untereinander im Geist und in der Liebe eins sein.

Um dieses Einssein hat Christus so innig und ergreifend an diesem Abend gebetet. Sie sollten die Liebe zu ihrem Meister in ihren Herzen bewahren und dadurch mit ihm verbunden bleiben zu einem geistigen Leibe: Christus ist das Haupt und sie die Glieder.

Daran sollten die Jünger von nun an denken, sooft sie zusammenkamen, um zum Andenken an ihn das Mahl zu wiederholen, das er als Abschiedsmahl mit ihnen gefeiert hatte. Sie sollten nicht vergessen, daß es ein Mahl der Liebe war, das ihr Herr und Meister am Abend vor seinem irdischen Scheiden mit ihnen gehalten hatte; daß nur derjenige an der Wiederholung dieses Mahles teilnehmen darf, der durch das Band der Liebe mit Gott und den Menschen verbunden ist.

Wer diese Liebe nicht im Herzen trägt, kann nicht das Gedächtnismahl der Liebe empfangen. Wer beim Empfang dieses Mahles Haß, Feindschaft, Groll, Neid und sonstige Sünden gegen die Nächstenliebe in seinem Inneren hegt, würde dadurch die größte Heuchelei begehen. Es wäre die schwerste Beleidigung dessen, der dieses Mahl als Gedächtnis der Liebe eingesetzt hat. Darum hat ein jeder, der dieses Mahl der Liebe empfangen will, sich vorher zu prüfen, ob er die Liebe zu Gott und dem Nächsten besitzt, da sonst das Mahl eine Verhöhnung Christi wäre. Das ist die wahre Bedeutung des Abendmahls Christi und der Wiederholung dieses Mahles zum Andenken an ihn.

Und was hat man im Laufe der Jahrhunderte aus diesem Mahle gemacht? Man hat die Lehre aufgebracht, Christus habe durch die Worte, die er bei der Überreichung des Brotes und des Kelches gesprochen, das Brot in seinen wirklichen Leib und den Wein in sein wirkliches Blut verwandelt. Brot und Wein seien daher nicht bloß Sinnbilder gewesen, sondern das Brot sei zu Christi lebendigen Leib und der Wein zu seinem lebendigen Blut geworden. Zwar könne

man diese Verwandlung äußerlich nicht wahrnehmen. Und diese Verwandlung finde auch heute noch jedesmal statt, sobald der Priester die Worte Christi über Brot und Wein spreche.

Es ist diese Lehre wohl das Widersinnigste, was je dem Menschengeiste zu glauben zugemutet worden ist. Nach dieser Lehre wäre also beim letzten Abendmahle im Saale zu Jerusalem die Person Christi in ein und demselben Augenblick dreiundzwanzigmal anwesend gewesen. Sie saß in menschlicher Gestalt vor den Aposteln; jedes Stück Brot, das die elf Jünger aßen, war dieselbe lebendige Person Christi und jeder Schluck Wein, den die elf tranken, war wiederum Christus mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut.

Es ist unbegreiflich, wie Menschen einen solchen Wahn aufbringen können. Kein Mensch und kein Geist kann sich selbst vervielfältigen. Auch Gott nicht. Niemand - auch Gott nicht - kann als Persönlichkeit gleichzeitig an mehreren Orten sein. Niemand kann sich in etwas anders verwandeln und gleichzeitig das bleiben, was er ist. Christus konnte sich nicht selbst essen. Denn da Christus auch selbst von dem Brote aß, das er seinen Jüngern darreichte, so verzehrte er sich nach eurer Lehre selbst. Ich finde keinen Ausdruck in eurer Sprache, um diese Lehre als Ausfluß höchster menschlicher Verblendung zu brandmarken.

Dazu lehrt ihr, daß die Priester täglich diese Verwandlung von neuem vornehmen. Wenn sie über Brot und Wein die Worte sprechen: ‘Dies ist mein Leib - dies ist mein Blut!’, sollen alle Brotteile und Weintropfen in die Person Christi verwandelt werden. Eure Priester nehmen damit eine Macht für sich in Anspruch, die selbst Gott nicht hat, weil auch er das in sich Unmögliche nicht möglich machen kann.

Ihr mögt noch sooft beteuern, das sei ein unbegreifliches Geheimnis und mögt es das Geheimnis des Glaubens nennen, das ändert an der Unwahrheit dieser Lehre nichts. Mit dem Worte ‘Geheimnis’ kann man jeden menschlichen Wahn verdecken. Worte findet man immer, auch wenn man sich unter den Worten nichts Vernünftiges denken kann.

Über eins muß ich mich bei dieser Lehre besonders wundern: Ihr lest doch die Bibel. Ist euch dabei denn nicht aufgefallen, daß in dem ganzen Neuen Testament auch nicht die geringste Spur eurer widersinnigen Lehre enthalten ist? Wenn bei dem Abendmahl des Herrn Brot und Wein in den wahrhaftigen Christus verwandelt worden wäre, dann würden die Apostel nicht müde

geworden sein, auf dieses unbegreifliche Geschehen immer wieder hinzuweisen. Sowohl die Evangelien hätten über dieses Wunder aller Wunder ausführlich berichtet, als auch die Apostel hätten in ihren Briefen die ersten Christen immer wieder auf dieses Gedächtnismahl hinweisen müssen.

Aber nirgends wird etwas davon erwähnt. Der Apostel Johannes, der beim Abendmahl an der Seite seines Meisters ruhte und als erster von ihm einen Bissen jenes gesegneten Brotes empfing, erzählt in seinem Evangelium überhaupt nichts von der Darreichung des Brotes und Weines durch Christus. Er erzählt die Fußwaschung. Er erzählt den Verrat des Judas. Und er sollte über dieses unbegreiflichste und gewaltigste Geschehen im Leben Jesu verschwiegen haben?

Die Apostel erwähnen in ihren Briefen nichts vom Abendmahl. Die Apostelgeschichte teilt bloß mit, daß die ersten Christen an der Lehre der Apostel, an der Gemeinschaft, am Brotbrechen und am Gebet festhielten. Also hier wird die Feier des Abendmahls als ein ‘Brotbrechen’ erwähnt und nicht als das, was ihr heute daraus gemacht habt. Sie brachen das Brot als Sinnbild des Todes Christi und der Liebe, die sie in der Gemeinschaft miteinander und mit Christus bestätigten. Es war Brot, was sie brachen und aßen. Aber bei dem Genuß dieses Brotes waren sie mit ihren Gedanken und Gebeten bei dem, der ihnen verheißen hatte: ‘Wo auch nur zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen’. Der Genuß des Brotes und des Weines war für sie ein heiliges Sinnbild ihrer geistigen Vereinigung mit ihrem Erlöser.

Der Apostel Paulus, der eine große Anzahl von Briefen an die Gemeinden geschrieben hat, ist der einzige, der in seinem ersten Brief an die Korinther das Abendmahl erwähnt.

Aber auch er würde darüber nichts gesagt haben, wenn er nicht durch die äußeren Umstände dazu gezwungen gewesen wäre. Man hat ihm nämlich mitgeteilt, daß es in der korinthischen Gemeinde bei der Abendmahlsfeier sehr schlimm zuging. Die ersten Christen gestalteten die Abendmahlsfeier zu einer vollständigen Mahlzeit, wie dies ja auch bei dem Abendmahl Christi in Jerusalem der Fall war. Denn bevor Christus den Jüngern Brot und Wein zum Gedächtnis reichte, hatte er mit ihnen das Osterlamm nebst allem Dazugehörigen gegessen und Wein dazu getrunken. So aßen nun auch die ersten Christen bei ihren Abendmahlsfeiern zuerst Fleischgerichte mit den verschiedensten Zutaten.

Auch sie tranken dazu Wein. Und erst zum Schluß dieser Mahlzeit brachen sie Brot und tranken aus einem gemeinschaftlichen Kelch Wein zum Gedächtnis Christi.

Auch diese Christen waren schwache Menschen mit denselben Fehlern wie ihr. Das zeigte sich leider auch bei der Abendmahlsfeier in Korinth. Sie wurde in Privathäusern abgehalten. Nun war der Eigentümer des Hauses, in dem die Feier stattfand, nicht in der Lage, die Mahlzeit für alle Teilnehmer zu stellen. Denn die ersten Christen waren meist arme Leute. Darum mußte sich jeder sein Essen und seinen Wein für die gewöhnliche Mahlzeit, die der Abendmahlsfeier vorausging, selbst mitbringen. Nun kam es vor, daß die Armen nur ein kärgliches Essen bei sich hatten oder überhaupt nichts aßen, sondern sich bloß am Schluß an der eigentlichen Abendmahlsfeier beteiligten. Dabei mußten sie oft zusehen, wie die Bessergestellten ihr reichliches Mahl verzehrten und Wein dazu tranken und bisweilen im Weingenuß die Grenzen des Erlaubten überschritten und sich betranken.

Solche Zustände konnten natürlich nicht geduldet werden; nicht bloß deswegen, weil die dabeisitzenden Armen Anstoß daran nahmen, sondern vor allem, weil sie mit dem Geist der Abendmahlsfeier unvereinbar waren.

Als daher Paulus gehört hatte, daß sich Vorfälle dieser Art in der Gemeinde zu Korinth ereigneten, griff er ein und machte den Korinthern darüber scharfe Vorhaltungen. Dabei mußte er notgedrungen auch über den eigentlichen Sinn des Abendmahls zu ihnen sprechen.

Zunächst tadelte er sie wegen der Vorkommnisse bei der Abendmahlsfeier. ‘Wenn ihr an demselben Ort zusammenkommt, so heiße ich das, was ihr tut, nicht das Herrenmahl feiern. Denn ein jeder nimmt zuvor seine eigene Mahlzeit zu sich, und dabei leidet der eine Hunger und der andere betrinkt sich. Habt ihr denn nicht eure eigenen Häuser, wo ihr essen und trinken könnt? Oder meint ihr, ihr brauchtet keine Rücksicht zu nehmen auf die Gemeinde Gottes und ihr dürftet die Unbemittelten beschämen? Was soll ich zu solchen Dingen sagen? Soll ich euch etwa loben? In diesem Punkte gewiß nicht’ (1. Kor. 11, 20-22).

Und nun weist er sie auf die Bedeutung des Abendmahls hin. Er brauchte ihnen nicht viel darüber zu erklären. Denn er hatte sie schon früher mündlich darüber belehrt. Er führt ihnen die von Christus beim ersten Abendmahl gesprochenen Worte an und faßt ihre Bedeutung in den Worten zusammen: ‘Sooft ihr das Brot

esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt’.

Das Abendmahl ist also ein Essen des Brotes und ein Trinken des Kelches als Sinnbild des Todes Christi, der aus Liebe zu den gefallenen Geistern sein Leben hingab. Wer daher bei einer Feier zum Gedächtnis Christi die Sinnbilder des Leibes und Blutes des Erlösers in einer so unwürdigen Weise behandelt, wie dies manche Christen in Korinth taten, der versündigt sich nicht bloß an diesen Sinnbildern, sondern an Christus selbst. Denn wer die Feier zu Ehren eines Herrschers schändet, der verunehrt den Herrscher selbst und wird wegen Majestätsbeleidigung bestraft. ‘Wer daher in unwürdiger Weise das Brot ißt und den Kelch des Herrn trinkt, der versündigt sich am Leibe und Blute des Herrn’.

Darum soll niemand Brot und Wein als Sinnbild des Leibes und des Blutes Christi genießen, der nicht vorher bei sich festgestellt hat, ob seine Gesinnung der Gesinnung des Erlösers ähnlich ist. ‘Jedermann prüfe sich also selbst und esse dann erst von dem Brote und trinke aus dem Kelche; denn wer da ißt und trinkt, der zieht sich selbst durch sein Essen und Trinken ein göttliches Strafgericht zu, wenn er den Leib des Herrn nicht gebührend würdigt’.

Wer Brot und Wein als Sinnbilder der größten und heiligsten Liebestat der Schöpfung als etwas Gleichgültiges und Gewöhnliches behandelt, sie in Trunkenheit und unter anderen Ärgernis erregenden Begleitumständen genießt, der muß von Gott bestraft werden. Denn nicht einmal ihr Menschen laßt es euch gefallen, daß jemand ein Andenken, das ihr ihm gabt, in entehrender Weise behandelt.

Zu dieser entehrenden Behandlung der Sinnbilder des Todes und der Liebe Christi gehört vor allem auch die unwürdige innere Verfassung der Teilnehmer am Abendmahl. Wo ein Gedächtnismahl der Liebe gefeiert wird, da darf nicht das Gegenteil der Liebe in den Herzen der Anwesenden zu finden sein. Mit Streitsucht, Feindschaft, Bitterkeit und ähnlichen Sünden gegen die Nächstenliebe im Herzen kann man nicht das Mahl der Liebe genießen.

Auch hierin hatten die Korinther schwer gefehlt. Denn Paulus gibt als ersten Grund, weshalb die Abendmahlsfeier ihnen keinen Segen, sondern nur geistigen Schaden bringe, den Umstand an, daß Spaltungen und Streitigkeiten bei ihnen herrschten, sie sich also gegen die Nächstenliebe verfehlten. Wo die Abendmahlsfeier äußerlich und innerlich in so unwürdiger Weise gehalten wurde wie in der Gemeinde von Korinth, da brauchte man sich nicht darüber zu

wundern, daß die Teilnehmer nach den Worten des Apostels ‘schwach und krank’ waren und bei manchen von ihnen schon das Schlimmste, nämlich der geistige Schlaf der Gleichgültigkeit gegen Gott eingetreten war.

Wie du siehst, weiß Paulus nichts davon, daß Brot und Wein etwas anderes sein sollen, als Sinnbilder des Leibes und Blutes Christi. Wäre das Brot nicht mehr Brot, wie ihr lehrt, sondern Christus selbst, dann würde Paulus es mit aller Deutlichkeit gesagt haben. Was würde dieser feurige Christusjünger wohl für Worte gegen die Korinther gebraucht haben, wenn das Brot des Abendmahls Christus selbst wäre.

Schon vorher hatte Paulus in demselben Briefe bei Besprechung der Götzenopfer das Abendmahl der Christen erwähnt. Er stellt dort einen Vergleich an zwischen der Teilnahme an den Opfermahlen zu Ehren der Götzen und der Teilnahme am Abendmahl zu Ehren Christi.

Der Sinn seiner Worte ist folgender: Die Heiden setzen sich durch den Genuß des Götzenfleisches in Verbindung mit den bösen Geistern. Das Opferfleisch als solches ist nichts Besonderes. Es ist Fleisch und bleibt Fleisch, wie jedes andere Fleisch. Aber die Gesinnung, in der die Heiden das Fleisch opfern und genießen, ist es, durch die sie in Verbindung mit den bösen Geistern treten.

Die Christen setzen sich durch den Genuß von Brot und Wein in Verbindung mit Christus. Brot und Wein werden dadurch in sich nichts Besonderes, sondern bleiben Brot und Wein. Nur die Gesinnung, in der sie das gesegnete Brot und den gesegneten Wein genießen, ist es, durch die sie in Verbindung mit Christus kommen.

Darum darf kein Christ an den Opfermahlen der Heiden teilnehmen, weil er sich durch eine solche Teilnahme in Verbindung mit den bösen Geistern setzen würde. ‘Ihr könnt nicht zugleich den Kelch des Herrn und den Kelch der bösen Geister trinken; ihr könnt nicht zugleich am Tisch des Herrn und am Tisch der bösen Geister Gäste sein’(1. Kor. 10, 21).

Ebensowenig, wie das Opferfleisch der Heiden in böse Geister verwandelt wird, ebensowenig wird bei den Christen Brot und Wein in Christus verwandelt. In beiden Fällen wird allerdings eine Verbindung mit der Geisterwelt hergestellt, - bei den Heiden eine Verbindung mit den bösen Geistern unter dem Sinnbild des Opferfleisches und des Opferweines; bei den Christen eine Verbindung mit

Christus unter dem Sinnbild von Brot und Wein.

Wie ferner bei den Opfermahlen der Heiden die Teilnehmer nicht bloß mit dem einen bösen Geiste in Gemeinschaft traten, zu dessen Ehren das Opfermahl gehalten wurde, sondern mit der Gesamtheit der bösen Geisterwelt, die ja ein einheitliches Ganzes bildet, so traten auch die Christen durch den Genuß von Brot und Wein nicht bloß mit Christus als einem Einzelgeist in Verbindung, sondern mit allen Geistern des Reiches Gottes, dessen König Christus ist.

Paulus gebraucht zur Bezeichnung dieser großen Gemeinschaft den Ausdruck ‘Leib des Herrn’. Christus ist das Haupt, und die ganze geschaffene Geisterwelt des Guten einschließlich der gottesgläubigen Menschen sind die Glieder dieses geistigen Leibes. Wer also mit Christus in Gemeinschaft steht, der hat auch Gemeinschaft mit den Gliedern Christi. Diese Gemeinschaft wird beim Abendmahl besonders durch das eine Brot versinnbildlicht. So wie das genossene Brot vorher ein Ganzes war, so sollen die vielen, unter die es verteilt wurde, eins sein durch das Band der Liebe: ‘Weil es ein einziges Brot ist, sind auch wir trotz unserer Vielheit ein einziger Leib: Denn wir alle teilen uns in das einzige Brot’ (1. Kor. 10, 17).

Das Bild, daß alle, die Christus angehören, mit ihm einen geistigen Leib bilden, braucht Paulus sehr häufig in seinen Briefen. Es ist daßelbe, was ihr in eurem Glaubensbekenntnis mit ‘Gemeinschaft der Heiligen’ bezeichnet.

Um eure falsche Lehre von der Verwandlung des Brotes und Weines in die Person Christi aufrecht zu halten, versteift ihr euch zunächst auf die von Christus angeblich gebrauchten Worte: ‘Das ist mein Leib - das ist mein Blut’. Ihr betont, daß es heißt ‘ist’ und nicht ‘bedeutet’. Aber woher wißt ihr, daß Christus in seiner Sprache ein Wort gebraucht hat, das eurem ‘ist’ entspricht? Ihr kennt ja die von Christus in der aramäischen Sprache gebrauchten Worte gar nicht und besitzt auch den ursprünglichen griechischen Text des Neuen Testamentes nicht mehr.

In Wirklichkeit hat Christus beim Abendmahl keine Worte gebraucht, die etwas anderes bedeuten als den Hinweis auf Brot und Wein als Sinnbilder seines am folgenden Tage eintretenden Todes als Erlösungstat für die Rettung der Welt.

Doch wir wollen einmal annehmen, er habe tatsächlich gesagt: ‘Das ist mein Leib - das ist mein Blut!’, so weiß doch wohl jeder Bibelkenner, daß Christus

nur in Sinnbildern gesprochen hat, wie er selbst mit den Worten bestätigt: 'Dies habe ich euch in sinnbildlichen Reden verkündet. Aber es kommt die Zeit, wo ich nicht mehr in Bildern zu euch reden werde' (Joh. 16, 25).

Und wann sprach er diese Worte? Wie du dich überzeugen kannst, gerade beim letzten Abendmahl, wenige Stunden vor seinem Tode. Als Mensch redete er alles in Sinnbildern. 'Dies alles redete Jesus in Sinnbildern zum Volke und ohne Sinnbilder redete er nichts' (Matth. 13, 34)

Auch am Abend des Abschiedes von seinen Jüngern redete er nicht bloß von Brot und Wein als Sinnbildern seines Todes, sondern in einem anderen Sinnbild zeigte er das Lebensverhältnis zwischen ihm und seinen Jünger: 'Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben' (Joh. 15, 5).

Wenn ihr nun Brot und Wein nicht als Sinnbilder gelten lassen wollt, dann dürft ihr auch nicht die Worte vom Weinstock und den Reben sinnbildlich nehmen, sondern müßt sagen: 'Dadurch, daß Christus die Worte sprach: Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben' wurde Christus in einen Weinstock und seine Jünger in Reben verwandelt'. Denn es ist in beiden Fällen dieselbe Ausdrucksweise, und die eine Verwandlung ist nicht schwieriger als die andere; nämlich beide wären gleich möglich.

Es ist begreiflich, daß die katholische Kirche alles nur von ferne Verwendbare aus der Bibel zusammensucht, um ihre ungeheuerliche Lehre zu stützen. So nimmt sie auch andere Sinnbilder in ihrer wörtlichen Bedeutung, wo Christus sich das 'Brot' nennt, das vom Himmel gekommen ist, und auch, wo er sagt, daß sein Fleisch wahrhaftig eine Speise und sein Blut wahrhaftig ein Trank sei.

Das alles ist geistig zu verstehen, was ja auch Christus selbst immer wieder betonte. 'Der Geist ist es, der das Leben schafft, das Fleisch hilft dazu nichts. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben' (Joh. 6, 63).

Er sagt von sich, daß es seine 'Speise' sei, den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen. Der Samariterin am Jakobsbrunnen versprach er 'Wasser' zu geben, das zum ewigen Leben fließe. Das alles sind sinnbildliche Ausdrücke, die nie im wörtlichen Sinne genommen werden dürfen, da sonst die größten Torheiten zum Vorschein kämen.

Christus ist nicht ein wirklicher Weinstock und seine Jünger sind keine wirklichen Reben. Das Abendmahlsbrot ist nicht sein wirklicher Leib und der

Wein nicht sein wirkliches Blut. Alles ist geistig und sinnbildlich zu verstehen. Und so verstanden es auch die Apostel und alle Christen der ersten Jahrhunderte.

Der Gottesdienst, dessen Mittelpunkt die angebliche Verwandlung von Brot und Wein in die Person Christi ist, wird von den Katholiken 'Messe' genannt. Man bezeichnet sie auch als die Erneuerung des Kreuzestodes Christi. Es gibt keine Erneuerung des Kreuzestodes Christi - auch keine unblutige. Wie ihr euch wohl eine unblutige Erneuerung des Kreuzestodes denkt? Nun, in Wirklichkeit denkt ihr euch überhaupt nichts dabei, weil sich nichts Vernünftiges darunter denken läßt. Die Messe ist entstanden durch eine Erweiterung der Gebete der Abendmahlsfeier der ersten christlichen Zeit. Sie hat jedoch im Laufe der Jahrhunderte alles eingebüßt, was das Abendmahl zu einem Gemeinschaftsmahl und einem Gedächtnismahl des Herrn machte.

So enthält also die sogenannte Messe an Gutem weiter nichts als eine Reihe von Gebeten, die jeder für sich ebenso gut in seinem Kämmerlein beten kann. Er bedarf dazu keines Priesters. Das große Vertrauen des katholischen Volkes auf die Wirkung der bezahlten Messen ist daher leider eine große Selbsttäuschung.

Gebt dem Volke die Abendmahlsfeier der apostolischen Zeit wieder! Denn diese Feier ist eine heilige und segenbringende Handlung. Ihr sollt sie recht oft halten. Dafür eignen sich besonders die Vorabende eurer hohen Feste oder die Tage der Feste selbst. Auch an anderen Tagen, die für euch von Bedeutung sind, mögt ihr euch zu einer solchen Feier zusammenfinden.

Ihr könnt dies ohne fremde Hilfe, in eurer eigenen Familie. Ihr braucht dazu keine sogenannten 'Priester' oder sonstige Religionsdiener und keine Kirchen. Es wird sich in jedem Kreis von Gläubigen jemand finden, der es versteht, die Abendmahlsfeier in würdiger Weise vorzunehmen.

Wegen der Wichtigkeit der Sache möchte ich dir den Verlauf einer solchen Feier kurz schildern. Als Brot nehmt ihr am besten ungesäuertes Brot, in eurer Sprache 'Matzen' genannt. Mit Rotwein oder auch Weißwein füllt ihr einen Glas- oder Kristallbecher. Beides stellt ihr auf einen weißgedeckten Tisch. Das Gefäß mit Wein deckt ihr bis zum Gebrauche zu, damit der Wein durch nichts verunreinigt wird. Ebenso kann man das Brot mit einem reinen Tüchlein überdecken. Außerdem mögt ihr nach dem Beispiel der ersten Christen ein einfaches Kreuz ohne Christuskörper auf den Tisch stellen. Hinter das Kreuz sieben Kerzen, und zwar so, daß die mittlere Kerze dicht hinter das Kreuz zu stehen kommt.

Wenn ihr zur festgesetzten Stunde versammelt seid, beginnt ihr mit einem zu dieser Feier passenden Lied. Dann betet der, welcher die Feier leitet, ein Gebet mit seinen eigenen Worten und liest dann den einen oder anderen Psalm, der sich für diese Stunde eignet. Auch kann er aus mehreren Psalmen diejenigen Verse auswählen, die er für passend findet. Darauf folgt eine entsprechende Lesung aus der Heiligen Schrift. Sollte einer der Anwesenden befähigt sein, eine kurze Ansprache zu halten, so wird dies von Nutzen sein. Darauf verbringen die Teilnehmer einige Minuten in stiller Sammlung, indem sie ihre Sünden und Fehler überdenken und in wahrer Reue Gott um Verzeihung bitten. Dann betet der Versammlungsleiter oder alle zusammen den Psalm: ‘Aus der Tiefe rufe ich zu dir’.

Nach Beendigung dieses Bußpsalms tritt der Leiter an den Tisch und betet mit selbstgewählten Worten, daß Gott Brot und Wein segnen möge, damit deren Genuß allen Teilnehmern zum Heile gereiche. Darauf bricht er jedem der Anwesenden ein Stück von der Brotscheibe ab und reicht es dem einzelnen hin mit den Worten: ‘Nehmet hin und esset! Das ist das Sinnbild des Leibes Christi, unseres Erlösers, der zu unserer Rettung am Kreuze gestorben ist’. Das spricht er nur einmal langsam, während er das Brot herumreicht, das die Teilnehmer in die Hand nehmen und sofort essen. Als letzter nimmt der Austeiler selbst ein Stück und ißt es.

Ebenso reicht er im Anschluß daran den Kelch herum mit den Worten: ‘Trinket alle daraus! Das ist das Sinnbild des Blutes unseres Herrn Jesu Christi, das einst geflossen ist zur Vergebung unserer Sünden’. Zuletzt trinkt er selbst aus dem Kelche. Dann spricht er ein Dankgebet. Ein Lied schließt die Feier.

Ist ein Tieftrancemedium anwesend, so wird der aus ihm sprechende Geist die Leitung der Feier übernehmen und das Erforderliche veranlassen. Es ist durchaus nicht verboten, im Anschluß an das Abendmahl eine irdische Feier mit einem Mahle zu veranstalten und in recht froher Stimmung zusammenzubleiben. Denn ihr sollt frohe Menschen sein und die innere Freude auch äußerlich an den Tag legen. Ihr sollt nicht bloß die geistigen Gaben Gottes, sondern auch die irdischen mit Dank gegen Gott in Freude und Frohsinn genießen, ohne die Grenzen des Erlaubten dabei zu überschreiten.

Buße - Beichte - Lossprechung

Die katholische Kirche hat ein Sakrament der Buße. Nach der Lehre des Neuen Testamentes bedeutet ‘Buße’ eine ‘Änderung der Gesinnung’. Johannes der Täufer predigte Buße zur Vergebung der Sünden. Und von Christus heißt es: ‘Von dieser Zeit an begann Jesus die Heilsbotschaft mit den Worten zu verkünden: Tuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!’ (Matth. 4, 17).

Die Worte ‘Tuet Buße!’ lauten in der Bibel nach wörtlicher Übersetzung: ‘Ändert eure Gesinnung!’ Buße ist also eine geistige Umkehr vom Bösen zum Guten und zu Gott. Wer das Böse, das er bis dahin getan hat, nicht mehr tut, und das Gute, das er bis dahin unterlassen, zu tun beginnt, bei dem ist eine Gesinnungsänderung eingetreten. Er gehört zu denen, die Buße tun.

Die Katholiken verbinden mit dem Sakrament der Buße einen viel weiteren Begriff. Es genügt ihnen nicht eine Umkehr des Menschen in Gesinnung und Tat; die katholische Kirche fordert vielmehr als unerläßliche Bedingung für eine solche Umkehr und für eine Versöhnung mit Gott das Bekenntnis aller einzelnen schweren Sünden vor einem katholischen Priester. Nur dieser hat nach ihrer Lehre die Macht, an Gottes Statt die Sünden zu vergeben. Ohne priesterliche Lossprechung gibt es für sie keine Sündenvergebung. Dadurch bindet sie die Gläubigen fest an das Priestertum und die kirchliche Organisation. Mit diesem geistigen Machtmittel übt sie eine absolute Herrschaft über die Seelen aus.

‘Niemand kann Sünden vergeben, als Gott allein’. Mit diesem Ausspruch hatten die Schriftgelehrten Christus gegenüber recht. Kein Mensch und kein Priester kann eine Lossprechung erteilen. Auch Christus konnte es nicht.

Wohl kann Gott einem Menschen als Werkzeug Gottes in einem bestimmten Fall einen Auftrag geben, einem Sünder zu sagen, daß Gott ihm seine Sünden verziehen habe. Einen solchen Auftrag gab Gott dem Propheten Nathan. Er sandte ihn zu David, um ihm mitzuteilen, daß er ihm die Sünde des Ehebruches und Mordes vergeben habe.

Ebenso hatte Christus in den einzelnen Fällen, in denen er Sündern die Vergebung der Sünden mitteilte, einen speziellen Auftrag Gottes erhalten. Er verkündete die Sündenvergebung nicht aus sich und nach eigenem Ermessen. Er verkündete sie nur denen, die ihm Gott durch seine Geisterboten als der Vergebung würdig bezeichnet hatte. Das bestätigt Christus, indem er seinen Gegnern ausdrücklich sagt, der Vater habe ihm den Auftrag dazu erteilt. Nicht

einen Auftrag für alle Fälle nach dem Belieben Christi, sondern in jedem einzelnen Fall.

Der katholische Priester behauptet nun, von seinem Bischof die Gewalt bekommen zu haben, nach eigenem menschlichen Ermessen den Gläubigen die Lossprechung zu erteilen oder zu versagen.

Aber wie will er denn wissen, ob Gott dem einen die Sünden vergeben hat und dem anderen nicht? Oder seid ihr so töricht, zu glauben, Gott vergebe deswegen einem Sünder, weil ein Priester ihm die Lossprechung erteilt, und versage einem anderen die Verzeihung, weil ein Priester sie ihm versagt hat? Oder überbringen dem katholischen Priester, wie beim Propheten Nathan und bei Christus, Geisterboten den Auftrag, in dem einen Falle die Sünden zu vergeben und in dem anderen Falle nicht? Oder hat er sonst eine überirdische Gabe, dies zu erkennen? Kann er in den Herzen der Beichtkinder lesen, ob Gott ihnen die Sünden vergeben hat?

Die katholischen Priester müssen gestehen, daß sie nichts dergleichen besitzen. Wie können sie denn anderen mitteilen, daß Gott ihnen die Sünden vergebe, wenn sie nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür haben, ob ihre Mitteilung auf Wahrheit beruht? Der Priester vermag weder in das Herz des Sünders zu schauen, noch den Willen Gottes zu erkennen. Und wenn ihr sagt, die Lossprechung gelte bloß für den Fall, daß das Beichtkind seine Sünden wahrhaft bereue und den ernstlichen Willen habe, sich zu bessern, so besteht das Törichte der priesterlichen Lossprechung eben darin, daß der Priester in keinem Falle weiß, ob jene Bedingung bei dem Beichtkind erfüllt ist. Er kann also in keinem Falle sagen: ‘Ich spreche dich los von deinen Sünden’. Er kann höchstens sagen: ‘Gott möge dich lossprechen von deinen Sünden’! Um einen solchen Wunsch dem Sünder gegenüber auszusprechen, braucht man nicht Priester zu sein. Das kann jeder Mensch. Es ist eben bloß ein Wunsch ohne jede Wirkung. Aber der Priester sagt ausdrücklich: ‘Ich spreche dich los von deinen Sünden’.

Damit spricht er ein richterliches Urteil aus, von dem er in keinem Falle weiß, ob es vor Gott Rechtskraft besitzt oder nicht. Was würdet ihr von einem irdischen Richter sagen, der Urteile ohne jede Rechtskraft verkünden würde? Nicht wahr, das wäre eine lächerliche Komödie. Daßelbe ist die katholische Sündenvergebung durch einen Priester, wie dir dein gesunder Menschenverstand sagen muß.

Die Wahrheit ist die: Wer seine Sünden aufrichtig bereut und sich zu Gott wendet, dem vergibt Gott, einerlei ob ein Priester ihm vergeben hat oder nicht. Und wer nicht bereut, dem wird von Gott keine Vergebung zuteil, wenn ihm die Priester auch noch so oft die Lossprechung erteilen. Eure Lehre der Sündenvergebung durch Priester ist daher eine der großen menschlichen Irrungen, die sich im Laufe der Zeit in das Christentum eingeschlichen haben.

Zum Beweis dafür, daß die katholischen Priester die Gewalt haben, die Lossprechung von Sünden zu erteilen, beruft sich die katholische Kirche auf eine gefälschte Bibelstelle. Auf diese Fälschung habe ich dich bereits in meinem ersten Zusammentreffen mit dir hingewiesen. Es ist die Stelle: ‘Wenn ihr anderen die Sünden vergebet, so werden sie ihnen vergeben. Wenn ihr sie behaltet, so werden sie ihnen behalten’ (Joh. 20, 23).

Du weißt bereits, daß im griechischen Text ein einziges Wörtchen in dieser Stelle ausgelassen und dadurch der ganze Sinn entstellt ist. Anstatt des Wortes ‘ihnen’ stand im Urtext ‘euch selbst’. Die Stelle heißt also richtig: ‘Wenn ihr anderen die Sünden vergebet, so werden sie euch selbst vergeben. Wenn ihr sie behaltet (oder nicht vergebt), dann werden sie euch selbst behalten (oder nicht vergeben)’.

In diesen Worten verkündet Christus dieselbe Lehre, die in der Bitte des Vaterunsers enthalten ist: ‘Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern’ (Matth.6, 9) und die er im direkten Anschluß an das Vaterunser in den Worten ausgesprochen hat: ‘Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben’ (Matth. 6, 14). Weil eine Gewalt der Sündenvergebung, wie sie die katholische Kirche für sich in Anspruch nimmt nicht besteht und nicht bestehen kann, ist sie auch niemals in den ersten christlichen Zeiten gelehrt oder ausgeübt worden.

Deshalb wurde früher von den Christen auch nie ein Sündenbekenntnis vor einem Priester verlangt. Die Menschen des ersten Christentums wurden aufgefordert, entsprechend der Lehre Christi, einander die Sünden zu bekennen; nämlich die Sünden, die sie gegeneinander begangen hatten. Sie sollten das Unrecht, das sie ihren Mitmenschen zugefügt hatten, diesen eingestehen und dadurch die Versöhnung herbeiführen.

Dies ist ja auch der einzige und schnellste Weg der Aussöhnung. Wenn dich jemand beleidigt hat und er kommt zu dir und gesteht sein Unrecht ein, dann reichst du ihm gern die Hand zur Versöhnung. Dazu fordert ja auch Christus mit den Worten auf: ‘Wenn du deine Gabe zum Altar bringst und dich dort erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe dort vor dem Altare und geh zunächst hin und versöhne dich mit deinem Bruder. Alsdann komm wieder und opfere deine Gabe’ (Matth. 5, 23-24).

Wäre zur Sündenvergebung das Bekenntnis vor einem Priester und dessen Lossprechung erforderlich, dann würden Christus und die Apostel es nicht unterlassen haben, immer wieder darauf hinzuweisen. Denn es wäre das Wichtigste der ganzen christlichen Lehre gewesen, weil ja ohne Sündenvergebung niemand in das Reich Gottes eingehen kann.

Aber weder Christus noch die Apostel kennen die Beichte vor einem Priester oder deren Lossprechung. Beichte und priesterliche Lossprechung sind Menschensatzungen, die dem Gläubigen den Weg zu Gott nicht erleichtern, sondern bedeutend erschweren, indem sie ihn in falsche Sicherheit wiegen. Er beichtet und empfängt die Lossprechung des Priesters und meint nun, damit sei zwischen ihm und Gott wieder alles in Ordnung.

Damit wird er das Opfer einer großen Täuschung. Jeder Irrtum in den Heilswahrheiten ist mit einem Irrweg zu vergleichen, der den Wanderer dem Ziel nicht näher bringt, sondern vom Ziele immer weiter entfernt.

In deiner bisherigen Religion spielen auch die sogenannten äußeren ‘Bußübungen’ keine geringe Rolle. Sie schreibt Enthaltung von gewissen Speisen an bestimmten Tagen vor, ordnet Fasttage an, hält körperliche Kasteiungen für einen höheren Grad der Vollkommenheit, empfiehlt Wallfahrten und fordert von ihren Priestern und Ordensleuten als eine höhere Stufe der Vollkommenheit das ehelose Leben.

Alle diese Dinge haben mit dem rechten Bußbegriff und einer inneren Vollkommenheit nichts zu tun.

Christus hat nie freiwillig gefastet oder sich kasteit. Als er in der Wüste fastete, war es ein Zwang, dem er sich nicht entziehen konnte. Denn in der Wüste gab es nichts Eßbares. Darum werdet ihr in der Lehre oder in den Briefen der Apostel kein Wort finden, durch das die Menschen zur Enthaltung von Speisen oder zu

leiblichen Kasteiungen aufgefordert werden. Im Gegenteil, derartige Dinge werden als wertlos bezeichnet. So sagt Paulus den Korinthern: ‘Der Genuß oder Nichtgenuß von Speise wird für unsere Stellung zu Gott nicht maßgebend sein’ (1. Kor. 8, 8).

Und an die Kolosser schreibt er: ‘Wenn ihr mit Christus den Geistermächten der Welt abgestorben seid, warum laßt ihr euch, als ob ihr noch mit der Welt lebtet, Satzungen aufbürden, wie: Fasse dies nicht an, iß jenes nicht, rühre dies nicht an. Alles derartige ist doch dazu da, daß es durch den Verbrauch der Vernichtung anheimfalle. Solche Satzungen sind Menschengebote und Menschenlehren, die zwar im Ruf besonderer Weisheit infolge einer selbstgemachten Frömmigkeit und äußerlicher Demut und Kasteiung des Leibes stehen, aber ohne wirklichen Wert sind und nur zur vollen Befriedigung des Fleisches dienen’ (Kol. 2, 20-23).

Alle den Menschen auferlegte äußeren Satzungen in den christlichen Religionen stammen nicht von Christus, sondern, wie Paulus an Timotheus schreibt, ‘von denen, die vom wahren Glauben abgefallen sind, indem sie sich irreführenden Geistern und Lehren zuwenden, die von Dämonen stammen, verführt durch das heuchlerische Gebaren von Lügenlehrern, die ein Brandmal der Schuld im eigenen Gewissen tragen. Es sind die Leute, die das Heiraten verbieten und Enthaltsamkeit von Speisen verlangen, die doch dazu geschaffen sind, daß die Gläubigen und alle, welche die Wahrheit voll erkannt haben, sie mit Danksagung genießen. Denn alles von Gott Geschaffene ist gut, und nichts ist verwerflich, was man mit Danksagung hinnimmt; es wird ja durch Gottes Wort und durch Gebet geheiligt’ (1. Tim. 4, 1-5).

Falsche Vollkommenheitsideale

Die katholische Kirche gehört auch zu denen, die so großen Wert auf die Enthaltsamkeit von Speisen an gewissen Tagen legt. Sie ordnet eine einmalige Sättigung durch ihre Fastengebote an. Ihren Priestern und Ordensleuten verbietet sie das Heiraten und erklärt den Ordensstand als den vollkommensten Stand. Auch sie hat sich Lehren zugewandt, die von den Dämonen stammen. Das alles sind Menschensatzungen, die nach den Worten des Apostels zwar im Ruf besonderer Weisheit infolge einer selbstgewählten Frömmigkeit und äußerlicher Demut und Kasteiung des Leibes stehen, aber ohne wirklichen Wert sind. Sie haben keinen Wert für das Seelenheil der Menschen, und darum hat keine Kirche das Recht, solche Satzungen ihren Gläubigen aufzuzwingen und deren

Übertretung als ‘schwere Sünden’ zu brandmarken.

Zwar sagt deine Kirche bezüglich ihres Gebotes der Ehelosigkeit der Priester und Ordensleute, daß sie niemand dazu zwinge. Denn sie nötige keinen, Priester zu werden oder in den Ordensstand einzutreten.

Gewiß, sie zwingt keinen dazu, Priester, Mönch oder Nonne zu werden. Aber wenn einer es als seinen Beruf erkannt zu haben glaubt, als Priester Verkünder der Heilswahrheiten zu werden, so zwingt sie ihn zur Ehelosigkeit und stellt ihn vor die Wahl, entweder dem erkannten Beruf zu entsagen oder die nicht von Gott gewollte, sondern durch Kirchensatzung geforderte Ehelosigkeit zu wählen. Er steht also unter dem größten geistigen Zwang, den man auf einen Menschen ausüben kann.

Und wenn die Kirche auch niemand äußerlich zwingt, in einem religiösen Orden einzutreten und infolgedessen ehelos zu leben, so übt sie doch den größten seelischen Druck dadurch aus, daß sie das Ordensleben als das Ideal der Vollkommenheit hinstellt. Gerade die besten Menschen betrachten es als ihre Pflicht, das Ideal der Vollkommenheit zu erreichen. Da ihnen dies jedoch fälschlich als eheloses Ordensleben hingestellt wird, so fühlen sie sich in ihrem Streben nach Vollkommenheit dem unabwendbaren Zwang unterworfen, ehelos zu bleiben.

Man sage nicht, Gott gebe demjenigen die Kraft zur unverletzten Ehelosigkeit, der den Beruf zum Priester- oder Ordensstand in sich fühle. Das ist eine große Selbsttäuschung. Gott gibt bloß die Kraft zur Erfüllung dessen, was der Wille Gottes ist, aber nicht zu dem, was Menschen in selbstgewählter äußerer sogenannter Frömmigkeit sich oder anderen gegen Gottes Willen auferlegen. Das Gute und Vollkommene ist stets nur das, was dem Willen Gottes entspricht und vom Menschen in jedem Augenblick frei gewollt ist.

Nie jedoch ist etwas gut oder vollkommen, was unter irgendeinem äußeren Zwang geschieht oder was vielleicht beim ersten Schritt frei gewollt, nachher aber als äußerer Zwang bis zum Lebensende weitergetragen werden muß. Nicht einmal Gott übt auf irgend einen Menschen einen Zwang aus, seinen Willen zu erfüllen. Und da sollte eine Kirche im Namen Gottes einem Menschen die Freiheit der Selbstbestimmung rauben dürfen, die Gott selbst nie antastet?

Das Böse herrscht stets durch Zwang und Knechtung, das Gute durch Freiheit.

Nur das Böse hat die Knechtschaft in die Religion hineingetragen. Die Sucht, über andere schrankenlos gebieten zu können, hat die Unterdrückung der persönlichen Freiheit unter dem Deckmantel höherer Vollkommenheit in die katholische Kirche eingeführt. Das ehelose Priestertum sowie das Ordensleben mit den Gelübden der Armut, der Keuschheit als Ehelosigkeit und des vollkommenen Gehorsams gegen die geistlichen Oberen sind die stärksten äußeren Machtmittel der katholischen Religion zur Festigung der kirchlichen Organisation.

Weder Christus noch die Apostel wissen etwas von einem Priestertum, wie es die katholische Kirche hat; sie kennen keine geistlichen Orden. Sie haben nichts dergleichen gelehrt oder eingesetzt. Sie kennen kein Gelübde der Armut und der Keuschheit als Ehelosigkeit oder gar des vollkommenen Gehorsams unter einem geistlichen Oberen als Vollkommenheitsideale.

Sie kennen keine freiwillige Armut im Sinne der katholischen Kirche. Sie gründeten keine Ordensgemeinschaften und lehrten auch nicht, solche zu gründen, damit Menschen bei ihnen eintreten und ihr Vermögen ihnen zur Verfügung stellen sollten.

Sind denn die Ordensleute wirklich arm? Sind sie nicht vielmehr für ihr ganzes Leben jeder Nahrungssorge enthoben? Ist nicht täglich der Tisch für sie gedeckt? Und das nennt ihr Armut? Wenn alle Menschen so viel hätten, dann gäbe es keine Armen mehr. Und wenn eine solche Armut zum Ideal der Vollkommenheit gehört, weshalb sind denn so viele Klöster so reich an irdischen Gütern? Wenn die Armut das Ideal des einzelnen sein soll, dann muß sie auch das Ideal der Gemeinschaft sein. Und warum übt denn euer Priestertum, das die freiwillige Armut als einen der höchsten Grade der Vollkommenheit predigt, nicht selbst diese Armut? Ein Prediger des Ideals muß doch wohl dieses Ideal zuerst an sich selbst verwirklichen. Oder ist vielleicht euer Priestertum arm? Ist der Papst arm? Sind die Bischöfe arm? Sind die Priester arm? Wenn es allen Menschen irdisch so gut ginge wie diesen Predigern des Armutsideals, dann gäbe es nirgend mehr Armut.

Ihr beruft euch auf die Worte Christi an den reichen Jüngling, um zu beweisen, daß freiwillige Armut zur Vollkommenheit gehöre. Doch ihr gebt diesen Worten eine ganz unrichtige Deutung. Wenn Christus zu dem Jüngling sagt: ‘Willst du vollkommen sein, so gehe hin und verkaufe alles, was du hast und gib das Geld den Armen; so wirst du einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge

mir nach!’, so galt diese Mahnung bloß diesem Jüngling. Denn er hatte sein Herz an Geld und Gut gehängt. Das wurde ihm zum Fallstrick und verhinderte seinen Eintritt in das Reich Gottes. Als der Jüngling wegen dieser Mahnung Christus den Rücken wandte, sagte der Meister zu seinen Jüngern: ‘Kinder, wie schwer ist es doch für Menschen, die sich auf Geld und Gut verlassen, in das Reich Gottes einzugehen’.

Nicht jeder, der viele irdische Güter besitzt, ist im Sinne Christi reich, sondern nur der, welcher sein Herz an den Mammon hängt und ihn zu seinem Gott macht. Abraham, Isaak, Jakob, Hiob, David waren sehr reich an materiellen Dingen. Und doch gehören sie nicht zu den Reichen, die Christus meint. Ihr Reichtum war ihnen kein Hindernis auf dem Wege zu Gott. Ihnen würde Christus nie gesagt haben, daß sie alles verkaufen sollten, um vollkommen zu werden. Anders war es bei dem reichen Jüngling. Ihn hielt seine Anhänglichkeit an sein Besitztum ab, dem Rufe Gottes zu folgen. Lieber verzichtete er auf das Reich Gottes, als auf sein Vermögen.

Bei allen Menschen finden sich Hindernisse, wenn es sich darum handelt, Gott näher zu kommen. Sie sind so verschieden, wie die Menschen selbst. Ein jeder hat das Hindernis zu beseitigen, das ihm im Wege steht. Das ist auch der Sinn der Worte Christi: ‘Wenn dein Auge dich ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir’. Wenn irgend etwas in deinem Leben dir hinderlich ist, den Willen Gottes zu erfüllen, und wäre es dir so lieb, wie dein Auge, so trenne dich davon. Bei dem reichen Jüngling war sein Reichtum das Hindernis. Darum mußte er sich davon trennen, indem er alles verkaufte und den Erlös den Armen gab. Ist jedoch der Reichtum für jemand kein Hindernis in seinem Aufstieg zu Gott, so hat er auch keine Veranlassung, auf Hab und Gut zu verzichten. Und wenn alle ihr Besitztum verkaufen müßten, um vollkommen zu sein, dann dürfte niemand Güter erwerben. Denn wenn das Behalten von Geld und Gut bei jedem gegen die Vollkommenheit wäre, dann würde auch der Erwerb irdischen Vermögens gegen die Vollkommenheit verstoßen. Dann dürften erst recht nicht die Kirchen und Klöster Güter erwerben und besitzen.

Auch Christus war vor seinem öffentlichen Auftreten nicht arm. Er besaß mehrere Häuser, die er sich durch fleißige Arbeit erworben hatte. Er verkaufte sie vor Beginn seiner Lehrtätigkeit und gab den Erlös denjenigen seiner Freunde, bei denen er während seines öffentlichen Wirkens Wohnung nahm. Wenn er infolgedessen während seiner Lehrtätigkeit auch keinerlei Eigentum mehr besaß, so brauchte er doch bei niemand zu betteln.

Ehelosigkeit ist nicht von Gott gewünscht

Auch die vollkommene Keuschheit in der Form der Ehelosigkeit gilt deiner bisherigen Kirche als Ideal der Vollkommenheit. Die vollkommene Keuschheit soll und kann jeder üben. Aber sie hat mit Ehelosigkeit nichts zu tun. Denn die Ehe ist nichts Unkeusches. Verheiratete können sehr keusch und Unverheiratete sehr unkeusch sein, auch wenn sie Priester oder Ordensleute sind. Die wahre Keuschheit besteht lediglich in dem rechten Maßhalten in den Dingen, die mit dem Naturgesetz des Geschlechtslebens zusammenhängen. Wie Mäßigkeit im Essen und Trinken nicht darin beruht, daß man Hunger und Durst gewaltsam unterdrückt, sondern darin, daß man bei Aufnahme von Speise und Trank die Grenzen des Erlaubten nicht überschreitet, so ist es auch beim Geschlechtsleben. Der Geschlechtstrieb ist als Naturgesetz vom Schöpfer in alles Geschaffene hineingelegt. Und was Gott geschaffen hat, ist gut und soll von Menschen nicht gewaltsam unterdrückt, sondern in den von Gott bestimmten Grenzen gebraucht werden.

Das Gesetz der Fortpflanzung gilt für jeden Menschen. Die Familiengründung ist ein Auftrag Gottes, dem sich niemand ungestraft entziehen darf. Denn die irdische Zeugung ist der Weg, auf dem die von Gott abgewichenen Geister in den einzelnen Naturstufen höher steigen sollen, um zur Vollendung zu gelangen. Es ist eine Fügung der Weisheit Gottes, daß diejenigen der gefallenen Geister, die sich bis zu einer bestimmten irdischen Stufe emporgearbeitet haben, auf dem Weg der Fortpflanzung ihren Geschwistern aus den tieferen Naturstufen zu höheren hinauf helfen.

Wenn irdische Geschwister zusammen in eine Grube stürzen, so reicht derjenige von ihnen, der zuerst in der Höhe ist, dem anderen die Hand, damit auch sie aus der Grube befreit werden. Das ist Geschwisterpflicht.

Von diesem Gesichtspunkt der Weisheit und des Erbarmens Gottes sollt ihr das Gesetz des Geschlechtslebens betrachten. Gott hat den Geschlechtstrieb deshalb so stark gestaltet, weil die Fortpflanzung ein Teil des Erlösungsplanes Gottes ist und die Geschöpfe sich der Pflicht, an der Ausführung dieses Planes mitzuwirken, nicht so leicht sollten entziehen können. Es ist daher klar, daß es sich hierbei um eine Pflicht handelt, von deren Erfüllung nur die schwerwiegendsten Gründe den Menschen befreien können. Darum ist das Gelübde der Ehelosigkeit ein schwerer Verstoß gegen den Willen Gottes. Weder

die katholischen Priester noch die Ordensleute haben vor Gott einen hinreichenden Grund, ehelos zu bleiben.

Ich weiß, daß man zur Rechtfertigung der Ehelosigkeit das siebente Kapitel des ersten Korintherbriefes anführt. Paulus gibt darin verschiedene Gründe an, weshalb es besser sei, ehelos zu bleiben. Er erteilt den Rat, daß nur derjenige heiraten solle, dem die Ehelosigkeit zur Gefahr werde.

Diese Ansicht des Apostels war falsch. Er hatte auch keinerlei Auftrag Christi, eine solche Lehre zu verkünden. Dessen war sich Paulus auch vollkommen bewußt. Es wird dir nämlich beim Lesen des siebenten Kapitels des ersten Korintherbriefes etwas auffallen, was du sonst nie in den Briefen dieses Apostels findest: Nämlich die immer wiederkehrende Betonung, daß es bloß die eigene Meinung sei, die er den Korinthern inbetreff der Ehelosigkeit mitteilte, und daß er nicht im Auftrag Christi rede. Daher das stets wiederkehrende: ‘Sage ich’. - ‘Den unverheirateten Männer und besonders den Witwen sage ich’. - ‘Den Verheirateten gebiete nicht ich, sondern der Herr’. - ‘Den übrigen aber sage ich, nicht der Herr’. - ‘Inbetreff der unverheirateten Mädchen habe ich kein ausdrückliches Gebot des Herrn, sondern spreche nur meine Meinung aus’. - Und zum Schluß des Kapitels betont er nochmals: ‘Das ist meine Ansicht!’

Seine Ansicht war falsch, wenn er auch hinzufügte, er glaube doch auch, einen Geist Gottes zu besitzen.

Paulus selbst war ehelos. Seine Ehelosigkeit fand nach seiner Ansicht ihren hinreichenden Grund darin, daß er bei seiner über weite Gebiete sich erstreckenden Lehrtätigkeit viel und lange auf Reisen sein mußte. Hätte er Familie gehabt, so wären ihm solche Reisen unmöglich gemacht worden. Er hätte Frau und Kinder nicht mitnehmen, aber auch nicht Monate und Jahre lang allein lassen können. Seine eigene Ehelosigkeit machte ihn in diesem Punkte einseitig und zum Fanatiker. Wo Menschen sind, findet ihr auch immer menschliche Fehler. Auch bei den Aposteln müßt ihr diese in Kauf nehmen.

Über seine falsche Ansicht inbetreff der Ehelosigkeit wurde Paulus nachher von Christus belehrt. Er mußte sie in einem an alle Gemeinden gerichteten Brief richtigstellen. Von diesem Brief, in dem auch eine Reihe anderer Stellen seiner früheren Schreiben, die zu Mißverständnissen Anlaß gegeben hatten, aufgeklärt wurde, habe ich dir bereits am ersten Abend Mitteilung gemacht. Ich sagte dir, daß dieser Brief später vernichtet wurde, weil die darin enthaltenen

Klarstellungen und Berichtigungen der späteren Kirche und ihrer Lehre nicht paßten.

Wie sehr Paulus infolge der Belehrung und Zurechtweisung seines Meisters seine Meinung über die Ehelosigkeit änderte, könnt ihr aus seinen Schreiben an Timotheus und Titus ersehen. Er, der an die Korinther geschrieben hatte, daß er wünsche, sie wären alle ehelos wie er selbst, duldet nicht, daß ein Eheloser oder eine Ehelose irgendeine Stellung in der Gemeinde bekleidete. Nach seinem Brief an die Korinther hätte man doch erwarten müssen, daß er im Gemeindedienst gerade die Ehelosen bevorzugen würde. Aber nein, alle mußten verheiratet sein. ‘So muß denn der Bischof eines Weibes Mann sein ... einer, der seinem Hause gut vorsteht, indem er seine Kinder im Gehorsam hält mit aller Würde; denn wenn einer seinem eigenen Hause nicht vorzustehen weiß, wie sollte er für die Gemeinde Gottes sorgen können’. - ‘Ebenso müssen auch die Gehilfen ein jeder eines Weibes Mann sein und die Leitung ihrer Kinder und ihres eigenen Hauses gut versehen’ (1. Tim. 3, 2+4-5+12). - Auch an Titus richtete er dieselbe Mahnung, daß er keinen Unverheirateten als Ältesten in einer Gemeinde anstellen solle, sondern nur solche, die eines Weibes Mann seien und gläubige Kinder hätten (Tit. 1, 5-6).

Während er in seinem Brief an die Korinther den Witwen gesagt hatte, er wünsche, daß sie ehelos blieben, schreibt er an Timotheus: ‘Es ist mein Wille, daß jüngere Witwen wieder heiraten, Mütter werden und ihrem Haushalt vorstehen’ (1. Tim. 5, 14).

Wenn Paulus das ‘eines Weibes Mann’ so scharf betont, so heißt das nicht, daß der Mann nicht zum zweiten Male verheiratet sein dürfe. Denn wenn er den Witwen eine zweite Heirat anrät, wie er es in seinem Schreiben an Timotheus tut, so steht sicherlich dem Witwer daßelbe Recht zu. Jener Ausdruck ‘eines Weibes Mann’ hat folgenden Grund: Manche von den heidnischen Männer, die zum Christentum übertraten, hatten vorher neben der eigenen Frau auch noch Nebenfrauen. Und das war öffentlich bekannt. Wegen der Unzuträglichkeiten, die daraus entstehen konnten, duldete Paulus nicht, daß solche Männer im Gemeindedienst verwendet wurden. Er wollte dafür nur verheiratete Männer haben, die sich bei Christen und Nichtchristen eines guten Rufes erfreuten. Das schreibt er ja auch ausdrücklich an Timotheus: ‘Er muß sich auch bei den Nichtchristen eines guten Rufes erfreuen, damit er nicht in übles Gerede komme und der Schlinge des Verleumders verfalle’ (1. Tim. 3, 7).

Ein Jahrtausend hindurch war die Ehe, die Paulus den Ältesten, Bischöfen und Mitarbeitern seiner Zeit zur Pflicht machte, auch den katholischen Priestern gestattet. Es war nicht ein höherer Gesichtspunkt der Religion, der das Papsttum veranlaßte, den Geistlichen die Ehelosigkeit aufzuzwingen. Ein solcher war überhaupt nicht denkbar, sonst würde er schon in der ersten christlichen Kirche zur Vorschrift der Ehelosigkeit geführt haben. Ausschlaggebend dafür war später nur ein rein weltlicher Gesichtspunkt, nämlich die Verstärkung der Macht des Papsttums. Denn ein von allen Familienbeziehungen losgelöster Geistlicher ist ein viel willfährigeres Werkzeug der kirchlichen Organisation, als ein Priester, der an Frau und Kindern eine seelische und auch materielle Unterstützung hat. Dazu bestand die Wahrscheinlichkeit, daß der ehelose Priester sein Vermögen der Kirche vermachte. Die Gefahren der Ehelosigkeit, die einen Apostel Paulus veranlaßten, ehelose Mitarbeiter im Dienste der Religion abzulehnen, sind zu allen Zeiten dieselben. Sie waren damals nicht größer als heute. Der Vorwand größerer Sittenreinheit und Hingabe an die Sache Gottes bei einem ehelosen Priestertum ist eben bloß ein Vorwand, der sich seither als trügerisch erwiesen hat.

Die persönliche Verantwortung

Was von dem Gelübde der vollständigen Armut und der steten Keuschheit als Ehelosigkeit gilt, das gilt in gleichem Maße von dem Gelübde des vollkommenen Gehorsams gegen menschliche Obere. Auch dies ist gegen Gottes Willen und bloß eine Erfindung menschlicher Herrschsucht.

Gott hat jedem Geist bei der Schöpfung als höchste Gabe die Willensfreiheit geschenkt. Diese Freiheit der persönlichen Entscheidung bei allem, was er tut oder unterläßt, beschränkt Gott bei niemand. Es ist auch nicht sein Wille, daß sie von menschlicher Seite beschränkt wird. Denn jeder Mensch ist für das, was er tut, in jedem Augenblick seines Lebens persönlich verantwortlich.

Die Verantwortung kann ihm niemand abnehmen. Er kann sich Gott gegenüber niemals darauf berufen, daß er seinen Willen und die persönliche Entscheidung einem anderen Willen untergeordnet habe. Sobald daher ein Mensch zur Reife der Vernunft gelangt ist, darf er niemals seinen Willen in blindem Gehorsam dem Willen eines anderen Menschen unterstellen, weder einer weltlichen noch einer geistlichen Obrigkeit. Blinden Gehorsam soll man bloß Gott gegenüber leisten. Wenn es in der Bibel heißt: ‘Gehorsam ist besser als Opfer’, so beziehen

sich diese Worte nur auf den Gehorsam gegen Gott, aber niemals auf den Gehorsam gegen Menschen.

Zwar berufen sich die menschlichen Oberen, besonders die geistlichen, so gerne auf dieses Bibelwort, um blinden Gehorsam von ihren Untergebenen zu erlangen. Auch hat man die falsche Lehre aufgestellt, daß ein blinder Gehorsam gegenüber einem geistlichen Oberen den Gehorchenden von jeder persönlichen Verantwortung in den Dingen befreie, die er im Gehorsam vollführe. Nur eine Sünde dürfe er nicht im Gehorsam begehen.

Das ist ein großer Irrtum. Denn der Mensch ist nicht bloß für das Böse, das er tut, persönlich verantwortlich, sondern ebensosehr für das, was er an Gutem unterläßt. Ja, die Unterlassung des Guten kann oft eine viel größere Sünde sein, als das Begehen einer sündhaften Tat.

Wenn ein geistlicher Oberer einem Untergebenen befiehlt, einen Diebstahl zu begehen, so darf nach eurer Lehre der Untergebene nicht gehorchen. Verbietet er ihm jedoch z. B. einem Mitmenschen, dem der Untergebene Hilfe bringen könnte, zu helfen, so müßte der Untergebene die Hilfe unterlassen. Und doch wäre diese Unterlassung in den Augen Gottes vielleicht eine viel größere Sünde, als der Diebstahl. Der Untergebene könnte sich im letzteren Falle Gott gegenüber nicht darauf berufen, daß er wegen der Gehorsamspflicht gegen seinen Oberen das Gute nicht hätte tun können, zu dem ihn das eigene Gewissen drängte. Er muß vielmehr unter allen Umständen seinem Gewissen Folge leisten. Das Gewissen eines anderen kann nie das eigene Gewissen ersetzen.

Jedem Menschen gibt Gott seine besondere Aufgabe. Diese muß er erfüllen und darf sich nicht durch menschliche Befehle und Satzungen daran hindern lassen. Daraus folgt, daß niemand seinen Willen dem Willen eines anderen durch ein Gelübde des Gehorsams unterstellen darf. Das Gelübde des Gehorsams, das eure Priester und Ordensleute ablegen, ist daher wider Gottes Willen.

Auch den weltlichen Machthabern gegenüber kommt bloß ein Gehorsam in Frage, der sich auf diejenigen weltlichen Gesetze erstreckt, die mit dem Gesetze Gottes nicht in Widerspruch stehen. Ihr beruft euch auf die Worte des Apostels Paulus am Anfang des 13. Kapitels des Römerbriefes, um die Pflicht des Gehorsams gegen menschliche Obrigkeiten zu begründen. Ihr habt aber den Sinn dieser Worte gar nicht verstanden und sie vollständig falsch in eure Sprache übersetzt. Denn Paulus spricht darin überhaupt nicht von menschlichen Mächten,

sondern von den geistigen, die Gott einem jeden zuteilt. Jedem Menschen sind Geister Gottes zu seiner Leitung und Führung beigegeben, dem einen in größerer, dem anderen in geringerer Anzahl. Das hängt von der Größe der Aufgabe ab, die ein Mensch nach dem Willen Gottes zu erfüllen hat. Diese Geister Gottes haben nicht bloß den Auftrag, euch zu beschützen, innerlich zu ermahnen, zu warnen, zu belehren, zum Guten anzuspornen. Sie haben auch das Recht, euch zu bestrafen. Sie führen das Strafschwert Gottes. Denn die Strafen, die Gott verhängt, vollzieht er durch seine Geister. Das ist dir ja aus vielen Stellen der Bibel bekannt.

Nun möchte ich dir die Worte des Apostels Paulus in der richtigen Übersetzung mitteilen: **'Jede Seele sei den Geistermächten untertan, unter deren Leitung sie steht.** Denn es gibt keine gottgewollten Geistermächte außer denen, die von Gott dafür bestimmt sind. Wer sich also dieser Geistermacht widersetzt, stellt sich dem Willen Gottes entgegen. Und die sich widersetzen, ziehen sich dadurch ein Strafurteil zu. Denn diese Mächte sind nicht Gegenstand der Furcht für die, die das Gute tun, sondern bloß für die, welche das Böse vollführen. Willst du also eine solche Macht nicht zu fürchten brauchen, so tue das Gute; dann wirst du von ihr Lob empfangen. Denn sie ist dir als eine Dienerin Gottes für das Gute zugeteilt. Wenn du aber das Böse tust, dann hast du Grund zur Furcht. Sie trägt das Strafschwert nicht umsonst. Denn sie ist auch eine Dienerin Gottes, die dem göttlichen Zorn zu Recht verschafft bei dem, der das Böse tut. Darum muß man ihr Gehorsam leisten, nicht bloß aus Furcht vor dem göttlichen Zorn, sondern der Stimme des Gewissens folgend. Darum bringt auch die euch auferlegten geistigen Opfer! Denn jene Mächte sind Beauftragte Gottes, die zu diesem Zwecke beständig bei euch ausharren. Tuet allen gegenüber eure Schuldigkeit! Fordert der eine Opfer von euch, so bringet sie; fordert er die Ausführung eines Werkes, so führt es aus; flößt er euch Furcht vor etwas ein, so fürchtet euch davor; zeigt er euch etwas als wertvoll, so haltet es dafür! Bleibt keinem gegenüber in irgendeinem Punkte im Rückstande. Ihr tut in allem eure Schuldigkeit, wenn ihr einander liebt. Denn wer den anderen liebt, hat das ganze Gesetz erfüllt'.

Wie konntet ihr nun diese Worte auf die weltlichen Herrscher beziehen? Glaubt ihr denn im Ernst, daß jede menschliche Obrigkeit von Gott eingesetzt wird? Waren etwa die zahllosen Könige und Fürsten, die bis jetzt lebten und in so vielen Fällen Werkzeuge des Bösen waren, von 'Gottes Gnaden' oder nicht vielmehr von 'Teufels Gnaden'? Konnte man auf die, welche die größten Grausamkeiten, Ungerechtigkeiten und Unterdrückungen gegen das

arme Volk begingen, die Worte aus der oben angeführten Stelle anwenden: ‘Sie sind Gottes Diener zu eurem Besten’? Ihr Menschen verschafft den weltlichen und geistlichen Machthabern ihre Stellung aufgrund von Menschensatzungen - nicht Gott. Ein Geist Gottes ist weder bei euren Fürstenkrönungen, noch bei den Papst- und Bischofswahlen tätig.

Wenn ihr in eurer Übersetzung des vorliegenden Textes von ‘Steuern und Abgaben’ sprecht und darum meint, es handle sich um irdische Herrscher, denen ihr diese entrichten sollt, so vergeßt ihr, daß es auch geistige Abgaben gibt, die ihr Gott schuldet. Es sind dies die Früchte des Geistes. So wie die jährlichen Abgaben eines Baumes in seinen Früchten besteht, so sollt auch ihr als Abgaben für Gott die Früchte bringen, welche die euch beigegebenen Geister Gottes in unablässiger Tätigkeit in euch zur Reife bringen wollen.

Wie du siehst, sind die Vollkommenheitsideale der katholischen Kirche - freiwillige Armut in Ordensgemeinschaften, Keuschheit als Ehelosigkeit und blinder Gehorsam gegen geistliche Obere - in Wirklichkeit große Irrtümer, von denen das erste Christentum nichts wußte.

Im Zusammenhang mit der Lehre deiner bisherigen Kirche über Buße und Sündenvergebung muß ich noch eine sehr sonderbare Lehre dieser Kirche erwähnen. Es ist die Lehre vom Ablaß. Sie ist ein Anhängsel der Lehre von der Sündenvergebung. Denn wenn eine Kirche Sünden vergeben kann, warum sollte sie nicht auch Sündenstrafen erlassen können. Sie beansprucht damit also ein Begnadigungsrecht. Aber wie nur Gott Sünden vergeben kann, so kann auch nur Gott begnadigen.

Besonders merkwürdig ist die Erklärung, welche die katholische Kirche für ihr Begnadigungsrecht gibt. Sie spricht von einem ‘Kirchenschatz’, der von den überschießenden Verdiensten Christi und der Heiligen angefüllt sein soll. Und von diesen Verdiensten nimmt sie nun in der Form des Ablasses einen Teil zum Ausgleich der fehlenden Verdienste reuiger Sünder, so daß deren Sündenstrafen entweder ganz oder teilweise erlassen werden. Ein gänzlicher Erlaß geschieht nach ihrer Lehre durch einen vollkommenen Ablaß und ein teilweiser durch einen unvollkommenen.

Diese Lehre vom Ablaß ist aus verschiedenen Gründen widersinnig. Zunächst kann kein Geschöpf Gottes mehr leisten, als es Gott schuldig ist, weder ein Geist, noch ein Mensch. Vor Gott, von dem es heißt, daß nicht einmal der

Himmel rein ist in seinen Augen, ist auch der vollkommenste Geist nur ein Knecht, der bloß seine Schuldigkeit tut, auch wenn er das Höchste leistet, was in seiner Macht steht. Überschüssige Verdienste gibt es bei ihm nicht.

Auch Christus hatte bei dem, was er vollbrachte, nicht mehr geleistet, als er sollte. Hätte er weniger getan, so würde er seine hohe Aufgabe nicht erfüllt haben. Er wäre der Hölle unterlegen und von Gott abgefallen. Mehr als den Willen Gottes kann niemand tun. Und wenn er ihn erfüllt, dann tut er bloß seine Pflicht und Schuldigkeit. Er kann davon an andere, die ihre Schuldigkeit nicht tun, auch nicht das geringste abgeben. Sein Heil hat ein jeder selbst zu wirken.

Das ist der zweite Grund, weshalb die Zuwendung des Verdienstes des einen an einen anderen unmöglich ist. Was nach euren menschlichen Gesetzen der Gerechtigkeit nicht angängig ist, gilt in demselben Maße von der Gerechtigkeit Gottes. Wie eure menschlichen Richter niemals einem Verletzer des Gesetzes deswegen seine Strafe ermäßigen, weil andere das Gesetz treu beachten, so wird auch einem Sünder nie deswegen etwas von seiner Strafe geschenkt, weil andere die Gebote Gottes hielten. Wo bliebe sonst seine Gerechtigkeit?

Und wie denkt ihr euch eigentlich einen solchen Kirchenschatz der überschießenden Verdienste anderer? Meint ihr vielleicht, das geistige Leben in Gott könne in einer Schatzkammer aufgespeichert werden, wie eure irdischen Kirchenschätze, so daß es je nach Bedarf für andere hervorgeholt werden könne? Wie unvernünftig ihr Menschen doch so oft in eurem Denken seid. Und wie über alle Maßen töricht ist in deiner bisherigen Kirche die Handhabung des Ablasses.

Könnt ihr als vernünftige Menschen es für möglich halten, daß ein Nachlaß von Sündenstrafen an lächerliche äußerliche Bedingungen geknüpft ist? Solltest du deswegen, weil du ein Gebet an einem gesegneten Rosenkranz verrichtest, ein Nachlaß der Strafe erlangen, aber nicht dann, wenn du ohne einen Rosenkranz in der Hand zu Gott betest? Solltest du einen vollkommenen Nachlaß aller deiner Sündenstrafen erhalten, weil du an einem bestimmten Tage und in einer bestimmten Kirche ein bestimmtes Gebet verrichtest - und dieses Nachlasses verlustig gehen, wenn du daßelbe oder gar ein besseres Gebet in deinem Kämmerlein betest? Sollten dir deswegen in deiner Todesstunde alle Sündenstrafen erlassen werden, weil du ein gesegnetes Sterbekreuz in der Hand hast oder ein geweihtes Skapulier trägst, mit dem deine Kirche einen sogenannten vollkommenen Ablaß verbunden hat? Glaubst du wirklich, daß Sterbekreuz und Skapulier dich retten können, wenn du ohne diese Dinge dem

Strafgericht Gottes anheimfielest? Kannst du wirklich glauben, daß mit bestimmten Gebeten, Besuch von Wallfahrtsorten und ähnlichen Dingen ein Strafnachlaß verbunden ist, den deine Kirche nach Belieben bestimmen und abstufen kann? Ist es nicht vielmehr eine Lästerung des großen und heiligen Gottes, seine Erweise des Erbarmens und der Liebe als an solche Lächerlichkeiten geknüpft zu betrachten?

Nicht Menschen, nicht Päpste und Bischöfe können Nachlaß von Sündenstrafen erteilen; Gott allein ist derjenige, der jedem vergilt nach seinen Werken.

Die innere Umkehr des Sünders zu Gott und seine Werke der Liebe sind Maßstäbe, die Gott bei seinem Verzeihen und Begnadigen anwendet. Wer sich in Reue zu Gott wendet, erhält Verzeihung seiner Sünden; und wenn er sich Mühe gibt, die Werke der Liebe zu vollbringen, indem er seinen Mitmenschen verzeiht und ihnen nach Kräften hilft, dann werden ihm auch die für die Sünden verdienten Strafen erlassen.

Darum sagt Christus bei Maria Magdalena: ‘Ihr wird viel vergeben, weil sie viel geliebt hat; und wem weniger vergeben wird, der hat auch weniger geliebt’. Hier ist selbstverständlich nicht die Geschlechtsliebe gemeint, sondern die Gottes- und Nächstenliebe.

Wer viel Liebe seinen Mitmenschen erweist, dem wird auf dem Wege der Begnadigung auch viel von der für seine Sünden verdienten Strafe erlassen. Auf die Waagschale werden die Sündenstrafen gelegt und auf die andere die Werke der Nächstenliebe. Soviel wie die Schale der Strafen schwerer wiegt als die Schale der Werke der Liebe, so viel hat der Sünder abzubüßen. Wem also wenig an Strafe erlassen wird, der hat auch wenige Werke der Liebe aufzuweisen.

Maria Magdalena hatte viel gesündigt. Aber sie war auch stets hilfsbereit, wenn es galt, den Notleidenden und unschuldig Verfolgten beizuspringen. Darum wurde ihr, nachdem sie sich von ihrem Sündenleben abgewendet hatte, eine sehr weitgehende Begnadigung zuteil.

Nun spricht allerdings Christus von einer Sünde, die weder in diesem noch im anderen Leben vergeben wird. Das Wort ‘vergeben’ hat auch hier, wie an so vielen anderen Stellen der Bibel, die Bedeutung ‘begnadigen’. Bei der Sünde, die Christus meint, gibt es keine Begnadigung. Die Strafe dafür muß ganz abgebüßt, der ‘letzte Heller bezahlt werden’. Diese Sünde hat er in folgenden

Worten angegeben: ‘Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird nicht vergeben werden. Und wenn jemand ein Wort wider den Menschensohn sagt, wird es ihm vergeben werden; wer aber etwas wider den heiligen Geist sagt, dem wird es weder in dieser Welt noch in der zukünftigen vergeben werden’ (Matth. 12, 31-32).

Wer die Wirkung des Geistes Gottes kennengelernt, wessen Seele durchstrahlt worden ist von der Wahrheit, die Gottes Geister unter der Kraftwirkung Gottes ihm mitgeteilt, und wer trotzdem aus irdischen Rücksichten die Wahrheit ablehnt, der begeht die Sünde wider den Geist, für deren Strafe es keine Begnadigung gibt.

Der Grund für die Ablehnung einer Begnadigung liegt in der Natur dieser Sünde. Denn wenn die höchsten Beweise der Wahrheit, die Gottes Geister liefern können, einen Menschen nicht zur Annahme der Wahrheit bewegen, obschon er in seinem Inneren die Wahrheit als Wahrheit erkennt und fühlt, welches andere Mittel gibt es denn da noch, ihn zur Annahme der Wahrheit zu bringen? Da bleibt nur noch eins: Er muß durch vollständige Abbüßung der schweren Strafe für diese Sünde zuerst innerlich mürbe gemacht werden. Er muß elend und hungrig werden, wie der verlorene Sohn. Erst dann wird er reif dafür, daß ihm von Gott nach einmal die Wahrheit angeboten wird.

Das jüdische Priestertum, die Pharisäer und Schriftgelehrten begingen diese Sünde wider den Geist. Sie hörten die Lehre Christi und sahen täglich mit eigenen Augen die Bestätigung seiner Lehre durch die Kraftwirkungen des Geistes Gottes, durch die er die Kranken heilte, Tote erweckte und andere Wundertaten vollbrachte. Größere Beweise der Wahrheit konnten nicht gegeben werden. Aber trotzdem nahmen seine Gegner die Wahrheit nicht an. Sie lästerten vielmehr die Geister Gottes, die in Christus wirkten, indem sie dieselben als ‘Teufel’ erklärten.

So würdest auch du die Sünde wider den Geist begehen, wenn du nach den empfangenen überwältigenden Beweisen der guten Geisterwelt die dir geschenkten Wahrheiten aus Menschenfurcht oder anderen Gründen von dir weisen würdest.

Die Heiligenverehrung

Bei allen anderen Sünden macht Gott von dem Mittel der Begnadigung einen viel reicheren Gebrauch, als die Menschen es verdienen, soweit sie nur den guten Willen aufbringen und sich Mühe geben, sich zum Guten zu wenden. Alle Menschen und sündigen Geister sind auf diese Begnadigung angewiesen. Denn kein Mensch ist sündenlos und tritt unbefleckt aus diesem Leben ins Jenseits. Es gibt darum auch keine menschlichen ‘Heiligen’ in dem Sinne, wie deine bisherige Kirche es lehrt.

Die katholische Kirche versteht unter einem ‘Heiligen’ etwas ganz anderes, als das Urchristentum darunter verstanden hat. Die Apostel gebrauchen in ihren Briefen sehr häufig das Wort ‘Heilige’. Sie meinen damit jeden, der die Lehre Christi als göttliche Wahrheit annimmt und sich bemüht, sein Leben nach dieser Lehre einzurichten. Darum reden sie die Glieder der Christengemeinden mit ‘Heilige’ an. Sie wollen damit nicht zum Ausdruck bringen, daß die ersten Christen keine Sünden begingen. Sie tadeln sie vielmehr in fast jedem Brief wegen ihrer täglichen Sünden und menschlichen Verirrungen. Sie wußten, daß kein Mensch ohne Sünde ist. ‘Wenn wir behaupten, keine Sünden zu haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns’, sagt der Apostel Johannes.

Deine Kirche ist in diesem Punkte anderer Ansicht. Sie behauptet, daß diejenigen, die sie als ‘Heilige’ verehrt, entweder ihr ganzes Leben sündenfrei gewesen seien, wie die Mutter Jesu, oder daß sie doch von dem Tage ihrer Bekehrung an keine Sünden mehr begingen. Sie lehrt, daß diese ‘Heiligen’ bei ihrem irdischen Tode sofort zur Anschauung Gottes gelangt seien und daß Gott ihre Heiligkeit durch Wunder bestätigt habe. Sie nimmt ferner für sich die Macht in Anspruch, unfehlbar erklären zu können, ob jemand als ‘Heiliger’ zu verehren sei. Die Heiligkeit liegt in dem Willen und in der Gesinnung eines Menschen.

Da kein Mensch, auch kein Papst, die Gesinnung eines Menschen erkennen und unfehlbar beurteilen kann, so bedarf es keines weiteren Beweises, daß eine Heiligsprechung durch Menschen nie den Anspruch auf Wahrheit erheben kann. Gott allein spricht heilig, sonst niemand. Nur Gott kennt das Menschenherz. Von keinem könnt ihr sagen, ob er der Liebe oder des Hasses Gottes würdig ist. Es ist eine ungeheure menschliche Überhebung, mit Unfehlbarkeit sagen zu wollen, daß dieser oder jener Mensch bei Gott ist.

Denn neben der wahren Heiligkeit gibt es auch die Scheinheiligkeit, und oft sind beide nicht voneinander zu unterscheiden. Und was die angeblichen Wunder

betrifft, die Gott durch die Heiligen gewirkt haben soll, so ist zunächst eine große Zahl davon in das Reich der Dichtung zu verweisen. Andere euch wunderbar erscheinende Vorgänge in ihrem Leben beruhten auf verschiedenen medialen Gaben, durch die sie in Verbindung mit der Geisterwelt standen, ohne daß ihr heute angeben könnt, ob es die gute oder böse Geisterwelt war, die sich bei ihnen kundgab.

Die Zauberer zur Zeit des Mose in Ägypten und der Magier Simon in Samaria, den seine Zeitgenossen die 'große Kraft Gottes' nannten, haben mehr sogenannte Wunder gewirkt, als irgendein Heiliger der katholischen Kirche. Und doch war es das Böse, das in ihnen wirksam war, wenn auch unter dem Deckmantel des Guten.

Gott hat kein Interesse daran, euch durch Wunderzeichen kundzutun, wer heilig ist. Denn er will keine Heiligenverehrung, keine Verehrung von Reliquien der Heiligen, keine Wallfahrten zum Grabe eines Heiligen oder zu sonstigen Heiligtümern. Denn das alles ist feiner Götzendienst.

Warum wollte Satan den Leichnam des Mose haben? Er wollte ihn dem israelitischen Volke zu derselben Verehrung übergeben, die ihr den Überresten eurer 'Heiligen' erweist. Und warum hat Michael mit Satan gerungen, ihm den Leichnam des Mose zu entreißen? Aus demselben Grunde, aus dem ihr auch heute keine Heiligen- und Reliquienverehrung und keine Wallfahrten haben sollt. Das israelitische Volk würde dadurch einen großen Teil der Ehre Gott entzogen und mit der Leiche des Mose einen ähnlichen Kult getrieben haben, wie ihr ihn heute mit den Überresten eurer Heiligen treibt. Wenn ihr auch sagt, ihr verehrtet in den Heiligen Gott selbst, so ist das bloß Schein. In Wirklichkeit setzt das katholische Volk auf die Heiligen, ihre Bilder, Statuen und Reliquien einen großen Teil des Vertrauens, das es nur auf Gott setzen sollte. Mit demselben Rechte hätte Gott ja auch die Leiche des Mose den Israeliten überlassen können.

Die ersten christlichen Jahrhunderte kannten keine Heiligenverehrung, auch keine Marienverehrung, die in deiner Kirche, wie du selbst wohl feststellen konntest, mehr gepflegt wird, als die Verehrung Gottes. Das 'Gegrüßet seist du, Maria' wird viel mehr gebetet, als das 'Vaterunser'. Denk an euer Rosenkranzgebet, das ja der Gebetsersatz bei allen Gelegenheiten ist.

Christus, die Apostel und die ersten Christen kannten nur eine Verehrung Gottes

und keine Verehrung von Geistern des Reiches Gottes. Auch sie hatten damals Menschen, die nach menschlicher Ansicht als große ‘Heilige’ gestorben waren: Einen Johannes den Täufer, von dem Christus sagt, er sei der größte, der je vom Weibe geboren, einen Stephanus, der als Märtyrer starb, einen Apostel Jakobus, um nur einige von denen zu nennen, die in den biblischen Zeiten starben. aber es fiel den Aposteln nie ein, diese als Heilige auch nur zu erwähnen, geschweige denn, sie mit einer gottesdienstlichen Verehrung zu umgeben, wie dies heute geschieht.

Auch Maria wird nie von den Aposteln erwähnt. Die ganze Heiligenverehrung ist eine menschliche Erfindung viel späterer Zeiten. Der Apostel Paulus spricht sich gegen die aus, die sich in Verehrung von ‘Engeln’ gefallen. Unter ‘Engel’ versteht er alle bei Gott weilenden Geister, also daßelbe, was ihr mit ‘Heilige’ bezeichnet.

Alle von Gott geschaffenen heiligen Geister haben das, was sie besitzen, nicht aus sich und können von sich aus nicht das Geringste den Menschen geben. Alles kommt von Gott. Darum sei auch Gott allein die Ehre! Das ist auch der Grund, weshalb die guten Geister Gottes, die sich euch kundtun, jedesmal den Dank ablehnen, den ihr ihnen aussprecht. Stets, wenn du dich bei ihnen bedanken wolltest, erhieltest du die Antwort: ‘Danke Gott!’

Die Bedeutung der Krankensalbung (Letzte Ölung)

Ihr habt in der katholischen Kirche ein Sakrament, das ihr ‘Letzte Ölung’ nennt. Auch im ersten Christentum hatte man eine Salbung mit Öl bei Kranken. Doch hatte sie eine ganz andere Bedeutung, als ihr heute mit der ‘Letzten Ölung’ verbindet. Ihr wendet die Krankensalbung nur in lebensgefährlichen Krankheiten an und bezweckt damit vor allem eine Vergebung der Sünden des Kranken. Nebenbei auch eine Besserung seines Krankheitszustandes. Bei den ersten Christen jedoch wurde die Krankensalbung als körperliches Heilmittel angewandt, dessen Wirksamkeit davon abhing, daß der Kranke die Sünde aus seinem Herzen tilgte.

Im Briefe des Apostels Jakobus heißt es: ‘Ist einer unter euch krank, so lasse er die Ältesten der Gemeinde zu sich rufen; diese sollen über ihn beten, nachdem sie ihn im Namen des Herrn mit Öl gesalbt haben; dann wird das gläubige Gebet den Ermatteten retten und der Herr ihn aufrichten, und wenn er Sünden

begangen hat, wird ihm Vergebung zuteil werden. Bekennet also einander die Sünden und betet für einander, damit ihr geheilt werdet; das inständige Gebet eines Gerechten hat große Kraft' (Jakobus 5, 14-16).

Die sogenannten 'Ältesten' der ersten christlichen Gemeinden waren begnadete Männer. Sie hatten die Heilkraft, da der Besuch der Kranken eine ihrer wichtigsten Aufgaben war. Durch die Salbung mit Öl übertrugen sie unter Gebet die Heilkraft auf den durch Krankheit Geschwächten. Durch das Gebet setzt sich der Mensch in innige Verbindung mit Gott als der Quelle der Heilkraft. Und je inniger diese Verbindung ist, um so größer ist die Kraft, die dem Betenden aus dieser Kraftquelle zuströmt.

Nun weißt du aus den Heilungen Christi, daß manche Krankheiten eine Strafe für Sünden sind, besonders der Sünden gegen die Nächstenliebe. Darum sagte Christus immer wieder zu den Geheilten: 'Sündige nicht mehr, damit dir nicht Schlimmeres widerfahre'. Darum mußte zuerst die Sünde als Ursache der Krankheit entfernt werden. Das geschah dadurch, daß der Kranke den gegen seine Mitmenschen begangenen Fehltritt demjenigen bekannte, gegen den er gefehlt hatte. Er ließ ihn, wenn möglich, zu diesem Zweck an das Krankenbett rufen, und es erfolgte die Aussöhnung. Darum mahnt ja auch der Apostel Jakobus: 'Bekennet also einander eure Sünden, damit ihr geheilt werdet'. Nicht einem beliebigen Menschen sollten sie ihre Sünden bekennen, auch nicht einem Priester, sondern dem, gegen den sie gefehlt hatten. War die Aussöhnung mit dem Beleidigten erfolgt, dann vergab auch Gott dem Kranken seine Sünde, und seine Krankheit schwand durch die Heilkraft des Ältesten, der sie unter Gebet und Ölsalbung auf den kranken Körper übertrug.

In den Worten des Apostels ist die erhabenste Krankenheilung beschrieben, die es für einen Menschen geben kann. Es war eine Krankenheilung, die Leib und Seele des Kranken gesund machte.

Und was habt ihr heute aus dieser Krankensalbung und Krankenheilung gemacht? Nach eurer Lehre muß das Öl von einem Bischof geweiht sein. Nur ein von einem Bischof geweihter Priester kann die Salbung mit diesem Öl vornehmen, indem er dabei ein ihm vorgeschriebenes Gebet spricht. Und da meint ihr, daß eine solche Salbung die Verzeihung der Sünden des Kranken herbeiführe. Ihr spendet diese Salbung sogar einem Bewußtlosen und meint, selbst in diesem Zustand bewirke sie die Vergebung der Sünden.

Euer gesundes Denken müßte euch doch sagen, daß eine solche Ölsalbung auf den Seelenzustand des Bewußtlosen keine Wirkung ausüben kann. Auch bei den ersten Christen bewirkte nicht die Salbung die Sündenvergebung, sondern die vorher erfolgte Sündenvergebung räumte das Hindernis der Heilung hinweg, so daß nun die Heilsalbung ihre Wirkung bei dem Kranken betätigen konnte.

Da bei eurer heutigen Krankensalbung in den meisten Fällen all die Vorbedingungen fehlen, die in den ersten Christengemeinden vorhanden waren, so ist die sogenannte 'Letzte Ölung' in den meisten Fällen eine rein äußerliche Zeremonie ohne jegliche innere Wirkung.

Das Priestertum der ersten Christen und das heutige

Auch eine 'Priesterweihe' gab es im Urchristentum nicht. Das Wort 'Priester' ist entstanden aus dem griechischen Wort 'Presbyter' der alten Kirche. Es bedeutet 'Ältester'. Es sind damit jedoch nicht Älteste den Jahren nach gemeint, sondern die innerlich Reifsten in der Sache Gottes. Von ihnen galt das Wort aus dem Buche der Weisheit: 'Nicht das lang dauernde Alter ist der Ehre wert und es wird nicht die Zahl der Jahre gemessen; nein, das wahre graue Haar ist für die Menschen die Einsicht und das wahre Greisenalter ein fleckenloses Leben'. (Weish. 4, 8-9)

Darum wurden die Presbyter der ersten christlichen Kirchen nicht von Menschen für ihre Aufgaben ausgewählt, da Menschen die innere Würdigkeit eines Mitmenschen nicht beurteilen können. Sie wurden in den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen durch die sich kundgebenden Geister Gottes als diejenigen bezeichnet, die Gott für seine Zwecke bestimmt hatte. Von den Gliedern der christlichen Gemeinden wurden sie durch Handauflegung in feierlicher Weise als die anerkannt, die im Auftrage Gottes ihres Amtes walteten.

Und worin bestand ihre Tätigkeit? Hatten sie vielleicht größere geistige Befugnisse als gewöhnliche Christen? Hatten sie geistliche Vollmachten, die sie den Mitchristen gegenüber ausübten, so daß diese in ihrem Verhältnis zu Gott und in der Erlangung des Heils von ihnen abhängig gewesen wären?

Nichts von alledem. Man kannte damals kein Priestertum, wie ihr es heute habt. Damals gab es keine Priester mit besonderer geistlicher Gewalt, die nur sie hätten ausüben können. Es gab keine Priester, die sogenannte Sakramente

spendeten, Sünden vergaben oder andere geistigen Gnaden vermittelten. Es gab kein Bischöfe, die andere zu Priestern weihten und ihnen geistige Vollmachten übertrugen.

Das Amt eines ‘Ältesten’ oder ‘Presbyters’ umfaßte eine ganz andere Tätigkeit. Wo Menschen sich zu einem bestimmten Zweck vereinigen und zusammenkommen, da muß ein Leiter sein, der die äußere Ordnung aufrechthält und dafür sorgt, daß alles so gehandhabt wird, wie es zur Erreichung des gesteckten Zieles erforderlich ist. So war es auch bei den ersten Christen. Sie kamen zusammen zum Gottesdienst, zur Feier des Abendmahls, zur gegenseitigen Erbauung und Stärkung im Glauben. Da war es notwendig, daß jemand da war, der diese Versammlungen anberaumte, sie vorbereitete, die Stunde festsetzte, das ganze leitete und dafür Sorge trug, daß alles in schöner Ordnung und Eintracht verlief. Denn Gott ist ein Gott der Ordnung in seiner ganzen Schöpfung.

Wie er in der Geisterwelt Führer und Leiter bestimmt hat, welche die Ausführung seiner Anordnungen zu überwachen haben, so will er auch, daß es in der menschlichen Heilsordnung Leiter gibt, die alles so einrichten, daß die Glieder der Heilsgemeinschaft möglichst großen geistigen Nutzen ernten. Diese Aufgabe hatten die Presbyter. Sie sorgten zunächst für die äußere Ordnung. Sie bestimmten, in welchem Hause die gottesdienstlichen Versammlungen abgehalten wurden, sorgten dafür, daß der Raum entsprechend eingerichtet und mit allem Notwendigen versehen wurde; sie setzten die Zeit der Zusammenkünfte fest und sahen überall nach dem Rechten.

Aber in dem inneren Leben der Gemeinde erwuchsen ihnen noch wichtigere Aufgaben. In den Gottesdiensten wurde durch die sich kundgebenden Geister vieles angeordnet, was für das geistige Fortkommen der Gemeinde von Wichtigkeit war. Der Presbyter hatte nun dafür zu sorgen, daß jene Anordnungen und Aufträge pünktlich und gewissenhaft ausgeführt wurden.

Da die wahre Religion eine Religion der tätigen Nächstenliebe ist, so wurde bei den Christen ein großer Wert auf die Hilfe gelegt, die den wahrhaft Hilfsbedürftigen in der Gemeinde gewährt werden sollte. Da war es der Presbyter, der in ständiger Fühlung mit den Familien seiner Gemeinde blieb und mit ihnen alles besprach, was sie leiblich und seelisch bedrückte. Er war der treueste Freund aller. Alle hatten deswegen ein unbegrenztes Vertrauen zu ihm, weil er von den Geisterboten Gottes als derjenige bestimmt worden war, der

Freud und Leid mit ihnen teilen sollte und dem sie alles anvertrauen konnten.

Infolge seiner Erwählung durch die Geisterwelt besaß er auch die Gottesgabe, ihnen stets das für sie Beste in Rat und Tat zu gewähren. Er stellte fest, wo Hilfe nottat, besuchte die Kranken und menschlich Verlassenen, Witwen und Waisen und trug dafür Sorge, daß von den anderen christlichen Familien die erforderliche Hilfe geleistet wurde.

Die ersten Christen brachten zu den Versammlungen sehr viele materielle Gaben der verschiedenen Art mit und übergaben sie dem Ältesten, damit er sie an die Notleidenden austeile. Da der Älteste auch die Gabe der Heilung hatte und so ein großer Helfer der Kranken war, so war es natürlich, daß er sich durch seine Tätigkeit auch rein menschlich die Liebe und Zuneigung der Mitchristen erwarb.

Aus dem großen Vertrauen heraus, das alle zu ihm hatten, sprachen sich die Glieder der Gemeinde auch über das bei ihm aus, was sie an geistigen Bedrängnissen zu tragen hatten, bekannten ihm dabei auch manche Fehltritte und baten ihn um seinen Rat. Er richtete sie auf, tröstete und ermunterte sie, betete mit ihnen und war allen ein geistiger Vater und wahrer Hirte.

Die ersten Christengemeinden bestanden in der Form der Nachbarschaften. Eine gewisse Anzahl von Familien, die in einem gewissen Umkreis wohnten, bildeten eine Gemeinde. Sehr groß durfte sie nicht sein, da sonst der beschränkte Raum eines Privathauses ihre Zusammenkünfte nicht hätte fassen können. Darum war die Zahl der Gemeinden an einem größeren Orte oder in einem größeren Bezirk oft recht groß. Jede von ihnen hatte ihren eigenen Presbyter.

Nun kam es häufig vor, daß in der einen Gemeinde fast nur materiell besser gestellte Familien waren, während eine andere Gemeinde fast nur hilfsbedüftige Familien umfaßte. Und da gerade die wohlhabenden Familien mit ihrem irdischen Vermögen recht viel Gutes tun wollten aber in der eigenen Gemeinde keine Gelegenheit dazu hatten, so stellte sich bald folgende Notwendigkeit heraus: Es mußte eine Verbindung der einzelnen Gemeinden miteinander in der Weise hergestellt werden, daß einer bestimmt wurde, der sich mit den Presbytern des ganzen Bezirkes in Verbindung zu setzen hatte. Bei ihnen sollte er feststellen, wie groß die Zahl der Hilfsbedürftigen war und welche Hilfsmittel im ganzen zur Verfügung standen. So konnte ein Ausgleich der Gaben und Hilfeleistungen in die Wege geleitet werden. Denn die Presbyter führten ein genaues Verzeichnis sowohl über die Zahl der Armen, als auch über den Umfang

der zur Verfügung stehenden Hilfsmittel ihrer Gemeinde.

Derjenige nun, der den Ausgleich und die Verteilung der Mittel und Hilfeleistungen des gesamten Bezirkes auf die einzelnen Gemeinden dieses Bezirkes vornahm, nannte man ‘Episcopos’, woraus euer heutiges Wort ‘Bischof’ entstand. Es bedeutet: ‘Aufsichtführender. Er hatte mit den Gliedern der Einzelgemeinden nichts zu tun. Seine Aufgabe bestand darin, daß er mit den Presbytern seines Bezirkes zusammenkam, mit ihnen die Zusammenarbeit auf dem Gebiete der christlichen Hilfe besprach und organisierte und die Hilfsmittel an die einzelnen Presbyter zur weiteren Verteilung überbringen ließ.

Daß bei solchen Besprechungen der Presbyter mit dem ‘Episcopos’ oder Bischof auch andere wichtige Fragen der Seelsorge behandelt wurden, ergab sich von selbst. Der Bischof wurde, wie der Presbyter, nicht von Menschen gewählt, sondern durch Kundgebungen der Geister Gottes bestimmt. Sein Einfluß auf das Leben der christlichen Gemeinden war naturgemäß ein sehr großer. Aber es war ein Einfluß, der aus seiner inneren Würdigkeit und seinem vorbildlichen Leben entsprang. Darum wurde er in allen wichtigen Fragen um sein Urteil gebeten.

Auch die Geisterwelt wies die Presbyter in allen die Gesamtheit der Christengemeinden betreffenden Fragen an den Bischof ihres Bezirkes. Und dieser wurde von Gottes Geist belehrt, was er tun solle.

Wie jedoch der Einfluß, den ihr Menschen auf eure Mitmenschen erlangt, von euch so leicht mißbraucht wird, so geschah es auch später in den christlichen Gemeinden. Es kam die Zeit, wo die Geister Gottes aus der christlichen Kirche ausgeschaltet wurden. Nun wurden die Presbyter und Bischöfe nicht mehr von der Geisterwelt bestimmt, sondern von einflußreichen Menschen. Herrschsucht und andere menschliche Untugenden schlichen sich ein. Denn wo die Geister Gottes fehlen, da wirken andere Geister, die nicht das Heil der Menschheit wollen, sondern ihr Verderben. Das Gute herrscht durch Freiheit - das Böse durch Zwang. Die Urkirche, in der die Geister Gottes das Szepter führten, war eine Kirche der Freiheit der Kinder Gottes. Die spätere Kirche, welche die Geister Gottes ausschaltete, wurde unter dem Einfluß der bösen Mächte, die in ihr wirksam wurden, eine Kirche der geistigen Knechtschaft, in der die Leiter sich Gewalten anmaßten, die gegen den Willen Gottes verstießen und infolge dieser Gewalten den Gläubigen den direkten Weg zu Gott versperrten.

So ist es bis heute in der katholischen Kirche geblieben. Die Katholiken sind fest

an die Rockschöße des katholischen Priestertums gebunden. Denn ohne Inanspruchnahme dieses Priestertums gibt es nach der Lehre dieser Kirche keine Sündenvergebung, kein Kommen des Geistes Gottes, kein Abendmahl des Herrn, keine Krankensalbung und keine gültige Ehe. Letztere hat sie ebenfalls zu einem Sakrament gestempelt, über das ich dir nach meinen vorhergehenden Darlegungen über die Ehe nichts weiter mehr zu sagen habe.

Wenn Christus heute wieder auf die Erde käme, würde er noch einmal die Klage aussprechen müssen: ‘Mich erbarmet des Volkes!’

Sollen die jetzigen christlichen Kirchen wieder Träger der wahren Lehre Christi werden, dann müssen sie zurückkehren zum Gottesdienst der Urkirche. Es ist freilich keine Hoffnung, daß eine Rückkehr zum Christentum Christi von seiten der Leiter der heutigen christlichen Kirchen angebahnt wird. Sie muß vom Volke ausgehen. Das Volk, dem so viele Menschensatzungen im Namen der Religion aufgebürdet wurden, muß wieder lernen, auf dieselbe Weise seinen Gott zu suchen und dessen Willen zu erfüllen, wie es die ersten Christen unter Anleitung der Geister Gottes getan haben. Denn auch heute gilt noch der Satz, den die christliche Urkirche sich zur Richtschnur nahm: ‘Wo die Geister Gottes sind, da ist die Wahrheit!’

Nachwort - VGG

Gegen alles, was mit dem Althergebrachten nicht übereinstimmt, pflegen wir uns ablehnend zu verhalten. Das liegt in der Natur des Menschen. Die Gewohnheit ist die stärkste Macht sowohl im Leben des einzelnen, als auch im Leben der Völker. Darum hängt der Mensch so fest an den Sitten und Gebräuchen, die er von seinen Eltern überkommen und von Jugend auf geübt hat.

In verstärktem Maße gilt dies von den Dingen, die mit der Religion des Elternhauses zusammenhängen. Was Vater und Mutter dem Kinde als etwas Heiliges und Göttliches dargestellt, was sie selbst als religiöse Pflicht geübt und dem Kinde als gleiche Pflicht ins Herz gelegt, ist nicht leicht ganz daraus zu tilgen. Und wenn sich auch die meisten im praktischen Leben nicht danach richten, so gilt es doch als etwas Altehrwürdiges, vor dem man eine gewisse Scheu empfindet und das man wenigstens äußerlich nicht ganz aufgeben möchte. Ein Begräbnis nach althergebrachter Weise der Väter möchte man immerhin noch haben, wenn man auch nicht nach dem Glauben der Väter gelebt hat. Man

meint, das der Familien- und Glaubenstradition schuldig zu sein. Alle sind vom Kindheit an so oft in die bunte Farbenmischung des religiösen Denkens und Empfindens des Elternhauses und der Glaubensgenossen eingetaucht worden, daß immer noch etwas davon haften bleibt, wenn sie auch noch so oft in dem Wasser eines unreligiösen Alltagslebens gewaschen wurden.

Diese Macht der Gewohnheit ist der größte Feind der Wahrheit auf allen Gebieten, besonders auf dem der Religion. Sie hält den Menschen nicht bloß ab, selbst nach der Wahrheit zu suchen, sondern treibt ihn auch instinktmäßig dazu, ohne weitere Prüfung alles von sich zu weisen, was im Gegensatz zu seiner bisherigen Meinung steht.

Dagegen gibt es bloß ein Mittel: Es ist das Selbsterleben der Wahrheit.

Auch mir erging es ähnlich bezüglich der Wahrheiten, die in diesem Buch enthalten sind.

Daß es einen Gott und eine Geisterwelt gibt, lehrte mich meine Religion. Davon war ich daher auch völlig überzeugt. Daß aber eine mit menschlichen Sinnen wahrnehmbare Verbindung mit der Geisterwelt hergestellt werden könne, das verstieß gegen die Lehre meiner Kirche. Darum hielt ich diese Annahme für Torheit. Als ich daher eines Tages gezwungen war, Dinge zu prüfen, die angeblich Geisterkundgebungen sein sollten, war ich in meinem Inneren überzeugt, daß es mir ein leichtes sein werde, die ganze Sache als Schwindel zu entlarven. Dabei war ich mir freilich bewußt, daß eine solche Prüfung nur dann eine einwandfreie sein könne, wenn sie nach denselben wissenschaftlichen Grundsätzen vorgenommen würde, die wir auf allen Gebieten anwenden müssen, um die Wahrheit zu ermitteln. Es sind dies die Gesetze von Ursache und Wirkung. Sie sind allgemein gültig und erleiden keine Ausnahme. Denn eine bestimmte Wirkung ohne eine entsprechende Ursache ist auf keinem Gebiet denkbar. So muß dort, wo Gedanken klar und deutlich ausgesprochen werden, auch ein Träger dieser Gedanken - ein denkendes "Ich" sein. Werden nun durch irgendeinen Menschen Gedanken zum Ausdruck gebracht, die er selbst nicht kennt und nie gekannt hat, spricht und schreibt er in fremden Sprachen, deren Laute er bisher nie vernommen, dann kann das eigene "Ich" eines solchen Menschen nicht die Ursache solcher Wirkungen sein. Das gilt umso mehr, wenn dieses Sprechen oder Schreiben in einem Zustand vollständiger Bewußtlosigkeit erfolgt. Es widerstreitet jedem gesunden Denken, daß ein vollständig Bewußtloser überhaupt einen klar durchdachten, die schwierigsten Dinge

behandelnden stundenlangen Vortrag halten, die gestellten Fragen und Zwischenfragen eingehend beantworten und erläutern kann. Noch viel weniger kann ein Bewußtloser eine Sprache sprechen oder schreiben, die er nie gehört oder gelernt hat. Hier kann nicht das eigene "Ich" des bewußtlosen Menschen als Träger solcher Kundgebungen angenommen werden, sondern es muß in solchen Fällen ein anderes denkendes Wesen sein, das sich des Körpers des bewußtlosen Menschen zum Sprechen und Schreiben bedient. Auch nach den Grundsätzen der exakten Wissenschaft müssen wir diese Schlußfolgerung ziehen.

Wenn dann ferner diese unserem Auge unsichtbaren denkenden Wesen uns immer wieder beteuern, daß sie körperlose Geister seien, und wenn sie uns die Gesetze genau angeben, nach denen es ihnen möglich sei, mit den Menschen in Verbindung zu treten, dann haben wir ja ein Mittel, die Richtigkeit ihrer Angaben zu prüfen. Wir brauchen bloß die Bedingungen zu erfüllen, welche die Geisterwelt für ihre Verbindung mit uns nötig zu haben behauptet. Stellt es sich dann heraus, daß bei Beobachtung jener Gesetze der Geisterverkehr tatsächlich zustandekommt, und zwar überall und in jedem Falle, dann ist der Geisterverkehr eine Wahrheit, die ebenso unleugbar ist, wie die Tatsache, daß unter Anwendung der Gesetze des Radios uns Mitteilungen aus weiter Ferne vermittelt werden. Die Gesetzmäßigkeit ist in beiden Fällen dieselbe. Die Gesetze für die Übertragung durch das Radio sind nicht heute erst geschaffen worden. Sie sind so alt, wie das Universum. Nur hat man erst heute Kenntnis davon bekommen. So sind auch die Gesetze des Verkehrs der Geisterwelt mit den Menschen immer dagewesen. Man hat sie nicht einmal in unserer Zeit entdeckt, sondern Menschen aller Völker und Zeiten kannten sie und traten aufgrund dieser Gesetze in Verbindung mit dem Jenseits.

Bei meinen eigenen Erlebnissen auf diesem Gebiet, wie bei den Erlebnissen von tausend anderer, darunter auch vieler wissenschaftlicher Forscher, handelt es sich nicht um Illusionen, Halluzinationen oder sonstige Sinnestäuschungen. Es sind objektive Geschehnisse. Ich selbst habe das auf diesem Gebiet Erlebte mit dem nüchternen Sinn betrachtet und geprüft. Ich besitze keinerlei mediale Gaben, bin weder hellsehend oder hellhörend noch irgendwie sensitiv. Ich kenne nichts von Trancezuständen an mir. Mit einer sehr guten Gesundheit und starken Nerven ausgerüstet, habe ich jene Dinge beobachtet in einem Alter von 50 Jahren, nachdem ich als katholischer Geistlicher in fünfundzwanzigjähriger Seelsorge die Höhen und Tiefen des Menschenlebens kennengelernt hatte. Die Erscheinungen der Hysterie, der Nervenüberreizung, des Irrsinns, der Epilepsie und ähnliche Zustände waren mir in zahllosen Fällen vor Augen getreten und in

der Seelsorge alltägliche Vorkommnisse. Was ich aber bei dem in diesem Buch geschilderten Geisterverkehr vor mir sah, war etwas ganz anderes. Es hatte nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit anormalen Vorgängen auf dem Gebiet des Seelenlebens.

Daß ich mit dem tiefsten Ernst und der größten Gewissenhaftigkeit jene Dinge prüfte, dazu wurde ich schon durch die Erwägung gezwungen, daß für mich alles dabei auf dem Spiel stand. Als Geistlicher hatte ich eine Lebensstellung, die mich für immer jeder materiellen Sorge enthob. Daß keiner eine solche Stellung ohne die schwerwiegendsten Gründe aufgibt und mittellos wird, bedarf keines weiteren Beweises. Aber ich mußte sie aufgeben, wenn sich das als Wahrheit erwies, was ich in der angeblichen Verbindung mit der Geisterwelt erlebte. Denn das, was mir dort gesagt wurde, stand mit dem in Widerspruch, was ich als katholischer Geistlicher meinen Glaubensgenossen zu predigen und in der Seelsorge zu betätigen hatte. Beruhten die Mitteilungen der Geisterwelt auf Wahrheit, dann mußte ich auf meine Stellung als katholischer Geistlicher verzichten.

Noch ein Wort der Belehrung möchte ich an den Leser dieses Buches richten. Ich möchte ihm die Frage beantworten, ob eine Verbindung mit der Geisterwelt Gottes, wie sie in diesem Buche geschildert ist, von jedem angestrebt werden muß. Die Antwort lautet: Nein und Ja. Denn wer an Gott glaubt, auf ihn vertraut und tut, was er als den Willen Gottes erkennt, der wird zu Gott gelangen. Er bedarf dazu keiner für ihn wahrnehmbaren Verbindung mit der Geisterwelt Gottes. Wer aber im Zweifel ist über das Dasein eines Gottes; wer Klarheit haben will, ob die Lehren seiner Kirche richtig oder falsch sind, wer Aufklärung sucht über die großen Diesseits- und Jenseitsfragen, dem bleibt nur der eine Weg zur Wahrheit: Die Verbindung mit der guten Geisterwelt.

In seiner Stellung zu Gott und Jenseits zu einer festen Überzeugung zu kommen, ist Pflicht eines jeden nach den Worten des Apostels Paulus: "Ein jeder möge nach seiner eigenen Denkweise zu einer festen Überzeugung kommen. Hast du eine feste Überzeugung gewonnen, so halte sie für dich selbst fest vor dem Angesicht Gottes. Denn alles, was nicht aus Überzeugung geschieht, ist Sünde" (Röm.14, 23).

Für den ehrlichen Wahrheitssucher ist die Wahrheit ein Schatz, von dem Christus in einem Gleichnis sagt: "Das Himmelreich ist einem Schatze gleich, der in einem Acker vergraben war. Den fand ein Mann, ging vor Freude hin und

verkaufte alles, was er hatte, und kaufte jenen Acker" (Matth.13, 44).

Wichtige Zusätze + Anmerkungen vom Herausgeber:

Der Anhang des Buches wird stetig erweitert.

Jenseitskontaktaufnahme - Einzelgottesdienst:

Die folgende Anleitung ist für Personen gedacht, welche ernstlich einen Beweis für die Existenz Gottes und der Jenseitswelt wünschen.

Für diejenigen, welche nur aus Jux oder Neugier den Kontakt suchen, ist diese Anleitung nicht von nutzen und sollte **ausdrücklich nicht** genutzt werden.

Wichtig ist keinen Kontakt mit geistig Toten, oder Verwandten herzustellen, dies käme einen erneuten Pakt mit dem Bösen gleich und wäre ein Affront gegen Gott. **Dieser Hinweis sollte aufs ernstlichste beachtet werden!**

Anleitung: Es ist ein Raum zu wählen, in dem man frei von jeder Störung ist. Ihr wollt ja auch bei wichtigen irdischen Arbeiten nicht gestört sein. Das gilt um so mehr, wenn es sich darum handelt, ein rein geistiges Band zu knüpfen, das durch irdische Störungen in viel höheren Graden beeinflußt wird, als jede weltliche Arbeit. Ein Raum, welchen man abdunkeln kann, wäre vorteilhaft.

Die beste Zeit für die Zusammenkünfte sind die Abendstunden nach 20 Uhr. Dann ist die Tagesarbeit mit ihren irdischen Sorgen und Gedanken vorbei, und man kann sich in Ruhe der inneren Sammlung widmen.

Zur Vorbereitung der Kontaktaufnahme muss man gut lüften, denn die Odkraft wird durch verdorbene Luft sehr beeinträchtigt, und die für die Geisterwelt so notwendige Odstrahlung gehemmt. Zum Zwecke der Frischhaltung der Luft stellt man in den Raum eine große Schale mit frischem Wasser. Dies saugt die während der Sitzung sich ansammelnde verbrauchte Luft zum Teil auf.

Auf den Tisch, an den sich der Teilnehmer setzt, legt man einige Blätter Schreibpapier und einen weichen Bleistift. Auch eine Bibel, egal ob in Buchform, auf dem Tablet, oder per Handy. Zum Beispiel, kann man die nachstehende Bibelversion vom B Teil dieses Buches nutzen.

Kurz vor Beginn der Sitzung sollte man nicht mehr über materielle Dinge nachdenken, sondern sich sammeln und die Gedanken an das rein Irdische ausschalten. Es ist ja ein Gottesdienst, den man beginnen will.

Das Singen und Spielen eines schönen Liedes trägt Harmonie und Weihe in das Herz des Teilnehmers und lenkt die Gedanken auf das Höhere. Alternativ kann

man auch aufgezeichnete Lieder mit einem religiösen Hymnus oder einen anderen ernsten Lied abspielen. Dies ist ein kräftiges Abwehrmittel gegen die Einflüsse der bösen Geisterwelt, die sich hindernd und störend einzudrängen suchen.

Nach dem Lied spricht man ein einfaches, schlichtes Gebet mit seinen eigenen Worten.

Folgendes Gebet kann jeder Ungläubige sprechen, wenn er guten Willens und bereit ist, die Wahrheit anzunehmen:

'O Gott, wenn es wahr ist, daß du existierst, so bitte ich dich von Herzen: Lehre mich dich erkennen! Zeige mir die Wahrheit und führe mich auf den rechten Weg! - Amen.'

Nun liest man einige Absätze in der Bibel und denke über diese nach und widmet sich im Geiste seinen Wunsch Kontakt mit Gottesreich aufzunehmen.

Nach einiger Zeit wird sich sicher bei einem ernstlich suchenden etwas ereignen. Will man den Gottesdienst beenden, so spreche man erneut ein kurzes Gebet. (Siehe unten.)

'Suchet und ihr werdet finden!' - Die, welche noch nicht an Gott glauben, sollen doch zu Gott, wenn auch nur bedingungsweise, beten. Sie mögen das Gebet ihrem augenblicklichen Zustand anpassen.

Er wird sicher erhört werden. Denn Gott erbarmt sich eines jeden, der guten Willen hat. Welcher religiösen Gemeinschaft einer angehört, ist belanglos. Nach dem Gottesdienst schließe man erneut mit Gebet:

Gütiger Gott, ich danke dir für alles, bitte schütze mich vor dem Bösen und weise mir den richtigen Weg. - Amen.

Es ist sehr wichtig vor und nach der Kontaktaufnahme zu beten, **es darf nicht vergessen werden!**

Jenseitskontaktaufnahme - Gemeinschaft:

Haben sich einige Wahrheit und Gott suchende Menschen entschlossen, gemeinsam die Verbindung mit der guten Geisterwelt zu erlangen, so sollen sie sich zunächst über den Ort einigen, an dem sie regelmäßig zusammenkommen.

Es ist ein Raum zu wählen, in dem sie frei von jeder Störung sind. (Vorteilhaft ist ein kühler Kellerraum, mit abgedunkelten Fenstern.) Ihr wollt ja auch bei wichtigen irdischen Arbeiten nicht gestört sein. Das gilt um so mehr, wenn es sich darum handelt, ein rein geistiges Band zu knüpfen, das durch irdische Störungen in viel höheren Graden beeinflusst wird, als jede weltliche Arbeit.

Die beste Zeit für die Zusammenkünfte sind die Abendstunden nach 20 Uhr. Dann ist die Tagesarbeit mit ihren irdischen Sorgen und Gedanken vorbei, und man kann sich in Ruhe der inneren Sammlung widmen.

Mehr als zweimal in der Woche sollen die 'Sitzungen' im Allgemeinen nicht stattfinden. Auch hier gilt für die Anwesenden, welcher religiösen Gemeinschaft einer angehört, ist auch hier belanglos.

Der Raum soll vor Beginn der Sitzung gut durchlüftet und von Dunst, Tabaksrauch und schlechter Luft freigemacht werden. Denn die Odkraft der Teilnehmer wird durch verdorbene Luft sehr beeinträchtigt, und die für die Geisterwelt so notwendige Odstrahlung gehemmt.

Zum Zwecke der Frischhaltung der Luft stellt man in den Raum eine große Schale mit frischem Wasser. Dies saugt die während der Sitzung sich ansammelnde verbrauchte Luft zum Teil auf.

Auf den Tisch, um den sich die Teilnehmer setzen, legt man für jeden einige Blätter Schreibpapier und einen weichen Bleistift.

Kurz vor Beginn der Sitzung sollen sich die Anwesenden nicht mehr über materielle Dinge unterhalten, sondern sich sammeln und die Gedanken an das rein Irdische ausschalten. Es ist ja ein Gottesdienst, den sie beginnen wollen.

Die Plätze, die man das erstemal wählt, soll man auch später bei behalten, weil die Odströmung, die bei den einzelnen verschieden ist, nach und nach zu einem gewissen Ausgleich gebracht werden muss. Aus demselben Grunde sollen sich die Anwesenden nach den Geschlechtern so verteilen, daß eine männliche Person neben eine weibliche zu sitzen kommt.

Denn das männliche Od ist in der Hauptsache positiv, das weibliche negativ. Beide gleichen sich am besten aus. Doch ist diese Reihenfolge der Plätze nicht unbedingt notwendig, sondern bedeutet bloß eine Erleichterung des Odausgleiches zu einem wirkungsvollen Odstrom. Eine Änderung der einmal gewählten Plätze soll nur dann vorgenommen werden, wenn eine diesbezügliche Mitteilung von Seiten der Geisterwelt durch ein ausgebildetes oder in der Ausbildung begriffenes Medium dies anordnet.

Ist ein Musikinstrument (Klavier oder Harmonium) in dem Versammlungsraum, so beginnt man am besten mit einem religiösen Lied, das unter Begleitung des Musikinstrumentes gesungen wird.

Als Ersatz dafür dient auch das abspielen einer Musikdatei mit einem religiösen Hymnus, oder einem anderen ernsten Lied.

Das Singen und Spielen eines schönen Liedes trägt Harmonie und Weihe in die Herzen der Teilnehmer und lenkt ihre Gedanken auf das Höhere. Auch ist es ein kräftiges Abwehrmittel gegen die Einflüsse der bösen Geisterwelt, die sich in die Versammlung hindernd und störend einzudrängen sucht. Denn das Böse ist Disharmonie und fühlt sich dort nicht wohl, wo Harmonie gute Gedanken und Gesinnungen in Wort und Lied zum Ausdruck kommt. Darum wich ja auch nach dem Bericht der Bibel der böse Geist von Saul, sobald David die Harfe vor Saul spielte und die schönen Gotteslieder dazu sang.

Nach dem Lied spricht einer der Anwesenden ein einfaches, schlichtes Gebet mit seinen eigenen Worten. Sollte er zu schüchtern sein, das Gebet frei vorzutragen, so mag er es vorher aufschreiben und andächtig vorlesen. Jeder der Teilnehmer sollte an die Reihe kommen, das Gebet zu sprechen.

Ein Beispiel für ein Gebet:

'O Gott, wenn es wahr ist, daß du existierst, so bitte wir dich von Herzen: Lehre uns dich erkennen! Zeige uns die Wahrheit und führe uns auf den rechten Weg! Stelle bitte diese Zusammenkunft unter den Schutz deiner

guten Geisterwelt. - Amen.'

Nach dem Gebet lese einer aus der Bibel des Alten oder Neuen Testamentes einen Abschnitt vor, und die Anwesenden besprechen das Gelesene. Lied, Lesung und Besprechung des Gelesenen soll zusammen ungefähr eine halbe Stunde dauern.

Ist die Besprechung beendet, so reichen sich die Teilnehmer bei möglichst abgeblendetem Licht die Hände, indem die rechte Hand des einen über die linke Hand des Nachbarn faßt. Man nennt dies heute 'Kette' bilden. Das ist notwendig, um die Odkraft der einzelnen zu einem geschlossenen Odstrom zu vereinigen; wie ja auch Einzeldrähte, durch die ein Strom geleitet werden soll, zusammengefügt werden müssen, wenn man eine Wirkung des Stromes erzielen will. Man darf nie vergessen, daß von der Stärke des Odstromes das Wirken der Geisterwelt in den Sitzungen abhängt. Die Abblendung des Lichtes ist der Odwirkung sehr förderlich.

Das 'Kettebilden' hat auch eine hohe symbolische Bedeutung. Denn so, wie die Anwesenden durch das Händereichen äußerlich zu einer Einheit verbunden werden, so sollen sie auch untereinander ein Herz und eine Seele sein. Sie sollen einander lieben, sich gegenseitig helfen, einer des anderen Fehler verzeihen und alles aus dem Herzen entfernen, was die innere Harmonie stören könnte.

Aus den angegebenen Gründen reichten sich auch die ersten Christen in ihren gottesdienstlichen Versammlungen in derselben Weise die Hände. Sie bekundeten damit die Einheit der Gesinnung, erstrebten aber vor allem die Erzeugung eines starken Odstromes, um die Kundgebungen der guten Geisterwelt zu ermöglichen.

Ungefähr 12 bis 15 Minuten mag die 'Kette' dauern. Während dieser Zeit soll ein jeder sich bemühen, gesammelt zu bleiben, alle weltlichen Gedanken abzuwehren und an das Gute zu denken.

Zu diesem Zweck kann er Einkehr in sich selbst halten, über sein bisheriges Leben, seine Fehler, sein Verhalten gegen Gott und seine Mitmenschen, seine Unterlassungen des Guten und dergleichen nachdenken, entsprechende Vorsätze fassen, Gott um Verzeihung und um Kraft bitten, das Böse zu meiden. Er soll Gott danken für die empfangenen Wohltaten, ihn loben und preisen und in andächtigem Gebet die Verbindung mit der guten Geisterwelt von ihm erflehen.

Alles, was seiner Seele Nutzen bringen kann, mag er zum Gegenstand seiner Betrachtung und seines Gebetes machen.

Ist die hierfür bestimmte Zeit vorüber, so löst der Leiter der Versammlung die 'Kette'. Jeder nimmt nun den vor ihm liegenden Bleistift in die Hand und legt sie leicht auf das bereitliegende Schreibpapier. Dabei soll er den Willen haben, nicht aus eigenem Antrieb zu schreiben, doch auch die Hand so lose halten, daß sie jeder Bewegung nachgibt, die von der Geisterwelt ausgehen sollte.

Hat man für das schreiben (die Mitteilungen der guten Geisterwelt) eine bestimmte Zeitbegrenzung festgelegt, zum Beispiel 15 Minuten, so löse der Leiter der Versammlung diese nach einen Gebet auf.

Ein Beispiel für ein Gebet:

'Gütiger Gott, wir danke dir für alles, was du für uns getan hast und bitten dich für unsere Sünden um Vergebung. Bitte schütze uns vor dem Bösen und weise uns den richtigen Weg. - Amen.'

Es ist sehr wichtig die Versammlung mit einem Gebet zu beginnen und auch wieder mit einem Gebet zu beenden, um vor der bösen Geisterwelt geschützt zu sein.

Zu beachten ist ferner auch hier, **keinen** Kontakt mit geistig Toten, oder Verwandten herzustellen, dies käme einen erneuten Pakt mit dem Bösen gleich und wäre ein Affront gegen Gott. **Dieser Hinweis sollte aufs ernstlichste beachtet werden!**

Nochmals, für diejenigen, welche nur aus Neugier oder Jux den Kontakt suchen, ist diese Anleitung nicht von nutzen und sollte **ausdrücklich nicht** genutzt werden.

Anleitung nochmals in Kurzform:

- Abendstunden nach 20 Uhr

- Stiller, kühler Kellerraum mit Jalousien - gut gelüftet

- Frisches Wasser auf dem Tisch, Blätter, weiche Bleistifte, Bibel

- Innere Sammlung vor der Versammlung – an nichts weltliches denken

- Lied singen oder Musik spielen

- **Gebet zu Gott** – zur Eröffnung der Sitzung bzw. des Gottesdienstes

- Bibellesung und Besprechung – circa 30 Minuten

- Kette bilden – innere Sammlung – inneres Gebet – 15 Minuten

- Mitteilung der Geisterwelt – 15 Minuten

- **Gebet zu Gott**, zum Abschluss der Sitzung-Gottesdienstes

- Möglichst nicht öfter als zweimal die Woche

Es ist sehr wichtig vor und nach der Kontaktaufnahme zu beten, **es darf nicht vergessen werden!**

Botschaft empfangen durch Elisabeth Greber

vom

6. April 1941

Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst. Er nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. - Dies sind die Worte unseres Meisters und Vorbildes, Jesus Christus. Auch er nahm sein Kreuz und trug es mit Geduld zum Kalvarienberg hinauf, um sich dort zu opfern für die sündhafte Welt und ihr Gelegenheit zu geben, die Brücke zu einem glücklichen Jenseits wieder zu beschreiten. Jesus verleugnete sich selbst.

Auch ihr müßt die Selbstverleugnung üben und zwar so, daß ihr etwas Ähnlichkeit bekommt mit dem, der euch vorangeschritten ist und dessen Vorbild euch anfeuern sollte.

Wie manchmal wollte auch bei ihm die menschliche Neigung eine andere Richtung nehmen als die, welche der Geist erstrebte. Doch seine Selbstverleugnung überwand seine rein menschlichen Neigungen und endete in dem Sieg des Geistes. Denn die Selbstverleugnung besteht darin, das rein menschliche Wünschen und Wollen vor dem höheren Wissen und Wollen des Geistes in den Hintergrund treten zu lassen und das Wollen des Geistes zur Ausführung zu bringen.

Es braucht Mühe und kostet Kampf, eure Schwächen, eure niederen Neigungen und rein materiellen irdischen Wünsche unter der rechten Kontrolle zu halten, euren Ärger und Unmut zu bekämpfen, eure schlechten Angewohnheiten zu beseitigen, euch in der Geduld zu üben und alles das, was ihr als zugefügtes Unrecht erkennt, in die Hände des Allmächtigen zu legen und ihm, dem Vater, zu vertrauen, der doch zuletzt alles für euch in die rechte Bahn lenken wird. Denn euer Vater findet viele Wege, die ihr nicht einmal sehen könnt.

Doch auf allen diesen Wegen werdet ihr stets eure Freiheit haben. Er zwingt euch nicht. Darum verzaget nicht! Seid nicht traurig! Vor allem habt immer den inneren Frieden, damit ihr trotz allen Hindernissen bei ihm, dem Vater bleiben könnt.

Denn es geht nicht ohne ihn. Ihr könnt nicht glücklich werden. Er ist allein die Stärkung in euren dunklen Stunden. Er allein weiß, wo er Linderung bringen kann und wenn die Zeit dafür gekommen ist. Und er allein ist der Arzt, der die Wunden heilen kann, die geistig oder körperlich bei euch vorhanden sind. **Darum vertraut nur auf ihn.** So tat es auch unser Meister. Alle enttäuschten ihn; doch er stand stark und fest unter dem Schutz seines Vaters. Er wußte, daß dieser Vater stärker ist als alles menschliche Leid.

Darum reinigt eure Seelen! Segnet dort, wo ihr Fluchen möchtet! Verzeihet dort, wo ihr denkt, das euch zugefügte Unrecht sei zu groß, als daß ihr vergeben könntet. - So tat es Jesus. Er blieb immer innerlich im Gleichgewicht. Und wie groß waren die Enttäuschungen, die über ihn kamen! Ferner sollt ihr es innerlich so weit bringen, daß ihr für das Kreuz dankt, das ihr oft in eurem Leben zu tragen habt.

Einmal kommt euch dieses Kreuz leichter, ein anderesmal schwerer vor. Jedes Kreuz soll dazu dienen, euch seelisch stärker zu machen. Und schließlich kommt ihr so weit, daß ihr das Kreuz überhaupt nicht mehr als ein Kreuz, sondern als eine Segnung empfindet.

Überwindet und verscheuchet daher alle Furcht, in euch, zerstreut alle Zweifel eurer Seele, werdet Herr über die Unsicherheit, die euer Gefühl hin und herschwanken läßt und werdet stark, furchtlos und fest. Der große Bruder und Kreuzträger (Jesus) wird durch seinen Boten euch gerne dabei helfen. Er weiß ja aus eigener Erfahrung, was Erdenleid bedeutet. Doch ihr müßt ihm euren guten Willen zeigen und ohne Murren und Klagen das tragen, was teils durch eigene Schuld, teils durch den Willen des Vaters auf euren Schultern liegt. Seid liebevoll untereinander! Steht euch gegenseitig bei, in weltlichen und geistigen Angelegenheiten.

Es kostet große Selbstverleugnung, die eigenen schlechten Neigungen zu bekämpfen, die den anderen zum Ärgernis gereichen.

Euer Leben auf dieser Erde ist wahrlich keine Spielerei, sondern eine beständige und harte Arbeit des Geistes auf dem Wege zu einer höheren Entwicklung. Wenn ihr wüßtet, was für ein Lohn diese Arbeit euch einbringen wird, dann würdet ihr sie mit großer Freude und unendlichem Ernst vollbringen.

Euer himmlischer Vater ist der beste und gnädigste Arbeitgeber - und nicht

einen einzigen guten Gedanken, nicht eine einzige liebevolle Handreichung, nicht einmal einen einzigen liebevollen Blick läßt er unbelohnt. Alles was ihr denkt, redet, tut oder unterlasset, mag es auch noch so winzig sein - alles dies ist zusammengerechnet, miteinander verglichen und dementsprechend belohnt. Bemüht euch darum, die fleißigen Arbeiter dieses herrlichen Arbeitgebers zu sein. Dieser Lohn von Gott, eurem Vater, ist euch gewiß.

Übet Geduld! Sie ist eine der größten Tugenden, die eure Seele schmücken können, - aber auch eine der schwersten Tugenden. Habt stets das Vorbild eures Meisters vor Augen, der in Liebe sein Leben gab. Wer würde das gleiche tun?

Das wenige, das von euch auf dem Gebiet der Liebe erwartet wird, kann nicht in Vergleich gestellt werden mit der großen Liebe, die euer großer Bruder auf Kalvarien's Höhen euch schenkte. Verleugnet euch selbst und übet das in eurem Leben, was euer Geist als das Gute und Edle und Göttliche erkennt - und nicht das, wozu die niederen Leidenschaften eurer schwachen Menschennatur euch hinabzuziehen suchen.

Betet täglich um diese höhere Erkenntnis, damit ihr stets das Gute vor Augen habt. Ohne den Vater seid ihr nicht fähig, das Gute und Göttliche zu erkennen und es mit Erfolg zur Ausführung zu bringen.

Den meisten Erdenkindern fehlt diese Erkenntnis, weil sie nicht in Verbindung mit ihrem Schöpfer sind.

Darum leget all euer Leid, all euren Schmerz, all euren Trübsinn in die Hand eures Schöpfers. Ihr kennt den Weg, der zu ihm führt; ihr wißt die Quelle, aus der ihr eure Kraft schöpfen könnt. Geht zu dieser Quelle. Denn wer einmal diese Quelle fand und sich nicht die Mühe nimmt sich ein wenig zu bücken, um aus dieser Quelle zu schöpfen und sich gesund zu trinken, der ist doppelt schuldig.

Gebet: *Gütiger Vater im Himmel! Siehe du herab auf uns alle, die wir als Menschen hier im Kreise sitzen und auf die Geister, die in großen Scharen hier um uns sind. Schau mit dem Auge der Liebe auf uns alle herab. Wir alle haben noch die Selbstüberwindung zu lernen, damit wir darin dem Vorbild unseres guten und lieben Meisters näherkommen. Wir bitten dies in seinem Namen. Amen*

Botschaft empfangen durch Elisabeth Greber

vom

23. Mai 1941

Ein Heiliger Geist Gottes Sprach

Euer Schicksal ist eine Folge der Einstellung eures Geistes. Der Vater bestimmte die Stationen, die ihr durchwandern müßt, um euer jetziges Schicksal zu verbessern und zu erleichtern. Die Wege, die ihr gehen müßt, um diese Stationen zu erreichen sind euch von Gott vorgezeichnet.

Aber ihr geht diese von Gott gewollten Wege nicht, sondern ihr wählt euch eure eigenen Lebenswege, welche Abwege und Irrwege sind und ihr macht große Umwege, bis ihr auf den, vom Schöpfer bestimmten Stationen anlangt.

Würdet ihr die direkten Wege und nicht die Umwege wählen, dann wäre euer Lebensweg bedeutend leichter. Aber euer Geist folgt immer wieder den niederen Mächten die euch von dem geraden Wege ablenken wollen, um euch weit wegzuziehen von den Stationen eures Schicksals; denn sie wissen sehr wohl, daß euer Schicksal viel leichter und angenehmer ist, sobald ihr eine Besserungsstation erreicht habt.

Aber dies suchen die dunklen Mächte zu verhindern. Sie wollen nicht, daß ihr glücklicher werdet. Sie wollen vielmehr, daß ihr ebenso unglücklich seid, wie sie sind. Sie wollen, daß ihr das unglückliche Schicksal dieser niederen Geister teilet und dadurch ihre Leidensgenossen werdet. Denn diesen niederen Kräften fehlt jedes Wohlwollen für euch. Es fehlt ihnen jede Zuneigung zum Nächsten, es mangelt ihnen die Liebe und das Mitgefühl. Sie suchen Opfer ihrer eigenen Verzweiflung und sie meinen, es wäre für sie eine Erleichterung ihres Schicksals, wenn sie viele mit dem gleichen Schicksal um sich hätten.

Bemühet euch daher, soviel als möglich, die Abwege und Irrwege zu vermeiden. Ihr sollt dies tun um euer selbst willen. Es handelt sich um den Frieden eurer Seele. Ihr kehrt niemals friedvoll von einem solchen Irrweg auf den geraden Weg zurück. Und doch folget ihr immer wieder den betörenden Verlockungen der Geister, die gegen euch nicht liebevoll gesinnt sind. Sie schildern euch in Trugbildern, das was euch schön erscheint, was ihr aber niemals als schön empfinden werdet.

Weiset sie ab! Sendet sie weg und zwar sehr energisch! Denn sie sind sehr zähe; doch euer Wille zum Guten wird auch diese niederen Geister schließlich zum Besseren führen. Der Grund warum bestimmte niederen Kräfte euch angreifen besteht darin, daß diese Geister gewissermaßen in gewissen Punkten euch ähnlich sind indem sie dieselben bösen Neigungen besitzen, die ihr besitzet oder besessen habet.

Und wenn diese schlechten Neigungen bei euch schon am Verblassen und Verschwinden sind so finden solche Geister doch immer Mittel und Wege, jene schlechte Neigungen wieder frisch in euch zu entfachen und dadurch euch festzuhalten, **so daß ihr an der nächsten Station eueres Schicksalsweges viel zu spät ankommt.**

Doch die guten Geisterfreunde in ihrer linden und sanften Führung stehen daneben und sind hilflos gegenüber eurem bösen Willen, da sie ja euch nicht zum Guten zwingen dürfen.

Sie könnten euch leicht die Abwege ersparen; doch ihr selbst sollt gerade auf diesen Abwegen lernen, daß nur die Liebe, das Gute, das Gerechte, das Reine euch zum Glück führet; - nicht Härte, - nicht Schärfe, - nicht Bitterkeit, - nicht Entmutigung sind die Wegweiser zum Glück.

Würdet ihr die einzelnen Stationen eures Schicksals sehen können, durch die ihr gehen müßt und daneben die weiten Umwege wahrnehmen, die ihr gemacht habet um zu diesen Schicksalsstationen zu gelangen, dann würdet ihr sagen: „Wie töricht war ich doch, mich auf diese Umwege führen zu lassen. Warum habe ich mich auf diesen Irrwegen so zerschunden bis ich endlich auf der von Gott bestimmten Station zur Ruhebank gelangt bin“.

Habt ihr je bedacht, was es für uns gute Geister bedeutet, die wir alle diese Strapazen auf eurer Schicksalsreise mitmachen und miterleben und versuchen, euch schwere Steine wegzuräumen, die so oft auf eurem Wege liegen. Nur mit der Hilfe unseres Vaters sind wir fähig, und zwar mit Freuden fähig, das zu tun; und wie froh sind wir, wenn euer Herz die Ruhe findet, um die Kraft und das Licht des Vaters in sich aufzunehmen. Machet immer wieder den Versuch! Wir helfen soviel als wir helfen dürfen.

Traurig stehen wir oft beiseite, wenn Ihr den anderen Geistern, den Geistern des Bösen, den Vortritt lasset und auf unsere Stimme nicht höret. Wir schreien nicht

uns schicken euch keine bunten Trugbilder vor eure Augen; nur flößen wir euch den Frieden ein, den wir vom Vater erhalten haben und zu euch bringen und den wir so gerne für immer in eurer Seele ließen.

Noch einmal bitten wir euch; Kontrolliert die Stimme, die ihr in euch vernehmt. Jeder von euch höret diese Stimmen, wenn er ein wenig in sich hineinlauscht und versucht, die friedvolle und ruhige Stimme zu hören. Diese Stimme führt euch schneller und leichter bis zur nächsten Station eures Lebensschicksals.

Gebet: *Gütiger, himmlischer Vater, wir danken Dir für diese Stunde in der Du uns Dein Licht herniedersandtest Segne uns alle, sowohl die hier sind im menschlichen Körper als auch die, welche als Geister hierher kamen. Sie alle sind Deine Kinder. Hilf ihnen auf dem Wege, den sie zu gehen haben um zu Dir zu gelangen und sende ihnen dazu stets Deinen Segen. Wir bitten dies im Namen Deines Sohnes, unseres Herrn und Meisters Jesus Christus. Amen*

Botschaft empfangen durch Elisabeth Greber

vom

Freitag dem 26. September 1941

Der Name des Vaters sei gepriesen in alle Ewigkeit.

Amen

Lasset euer Licht leuchten und stellt es nicht unter den Scheffel. Dies ist die Aufgabe, die für euch bereit steht. Erfüllet sie, soweit es eure Kraft euch erlaubt. Vertrauet auf Gott und dieses Vertrauen wird reichlich belohnt werden. Das Licht, das in euch angefacht worden ist, soll auch den anderen Menschen leuchten. Euch diese Lehre zu bringen, ist der Zweck unseres heutigen Kommens.

Versuchet, das Licht in euch immer heller zu machen, damit es auch den vielen anderen leuchtet, die euer Licht so sehr benötigen. Versteckt euch nicht mit den Gaben, die Gott euch verlieh, sondern teilt sie an alle aus. Denn eines Tages wird die Flamme eures Lichtes auch bei ihnen zünden.

So wenige sind dazu bereit, sich frei und offen der Wahrheit hinzugeben.

Ihr wenigstens solltet es einmal versuchen. Ihr werdet dann innerlich stark werden und von Gott gesegnet sein. Dadurch beweist ihr das Vertrauen auf den, der euch alles gibt.

Leget Zeugnis ab für ihn, damit sein Name verbreitet werde. Betet für die, welche das Schicksal euch in den Weg schickt, damit auch sie zusammen mit euch zur Höhe geführt werden. Es ist ja die größte und schönste Aufgabe dieses Erdenlebens, Mitbürger und Mitschwestern zu Gott zurückzuführen. Das bedeutet das Licht, das ihr vor anderen leuchten lassen sollt.

So oft wurde euch schon diese Mahnung gegeben. So befolgt sie doch! Seid stark und wandert den Weg der eure irdische Bestimmung ist. Denn gerade ihr habt die Güte Gottes in so mannigfacher Weise in eurem bisherigen Leben empfangen.

Darum leget auch Zeugnis ab für Gott und seine Güte, damit sein Segen auch weiterhin auf euch ruhen bleibt. Seid nicht furchtsam vor dem Urteil eurer Mitmenschen. Denn die Hand des Vaters ist viel stärker als alle Menschen. Die Kraft dazu werdet ihr haben, sobald ihr nur einen Schritt vorwärts schreitet und euch frei und offen als Kinder Gottes bekennet. Die gottlose Welt eurer Zeit benötigt viele gottestreue Menschen, damit der heutigen Welt mehr Unheil erspart bleibt.

Gehört ihr zu den Gottestreuen, dann könnt ihr wenigstens denen helfen, die zu euch geführt werden, damit ihnen dadurch ihr Kreuz durch euch etwas leichter gemacht wird. Seid bereit, für den Vater zu kämpfen. Seine Helfer sind um euch geschart, sobald diese Bereitschaft in euch vorhanden ist. Ihr werdet dann Kräfte fühlen, die ihr heute nicht einmal ahnen könnt.

Die heutige Zeitperiode ist eine Zeit des Umkehrens, die Zeit der Entscheidung für alle die, welche gerettet werden wollen. Darum haltet nicht die euch verliehenen Gaben Gottes in euch verschlossen, sondern gebrauchet sie zum Heile eurer Mitmenschen. Leget Zeugnis für den ab, der euch diese Gaben geschenkt hat. **Ihr solltet seine Werkzeuge sein. Denn durch euch will er seine verirrten Kinder wieder heimführen.**

Bleibet ihm treu, ihr habt selbst erfahren, wie hart es ist in Verbindung zu stehen mit den Feinden eures Vaters. Nun seid ihr heraus aus dieser Verbindung und

habt nichts mehr zu tun mit den Feinden Gottes. Aber bleibet auch weiterhin von diesen Feinden Gottes getrennt und schreitet tapfer voran auf dem Wege zu eurer wahren Heimat.

Gebet:

Segen und Kraft möge herniederkommen auf euch alle,

damit ihr fähig werdet, euer Licht denen leuchten zu lassen,

die auch zum Vater gehen wollen.

Wir bitten dies im Namen Jesu Christi.

Ende der Botschaft

VON GOTTES BOTEN

INSPIRIERT

DIE SCHRIFTEN DES BAUERNJUNGEN

ERSTE VERÖFFENTLICHUNG DIESER SCHRIFTEN ERWÄHNT AUF SEITE 35 IN PFARRER JOHANNES GREBER'S BUCH VERKEHR MIT DER GEISTERWELT GOTTES

Mit Gott zu Gottes Ehre

Version 24.07.2018

Einleitung

Göttliche Inspirationen sind nichts Neues, ja sie sind so alt wie die Menschheit selbst. Seit den Tagen der ersten Menschen bis auf den heutigen Tag ist die Geisterwelt Gottes, auch Engel Gottes oder Boten Gottes genannt, mit auserwählten Menschen in Verbindung getreten. Es war, und es ist heute noch der Wille Gottes, daß Seine Boten auf diese Erde kommen, um solche Menschen zu belehren, zu inspirieren oder um Heilkraft zu bringen.

Ohne dieses Wirken der Boten Gottes wäre die Menschheit machtlos dem Bösen ausgesetzt und damit ganz dem Herrscher dieser Welt (Satan) und seinen Untertanen ausgeliefert. Eine geistige Höherentwicklung der Menschen wäre unmöglich.

Gott schuf die Erde, um den mit Satan abgefallenen Geistern (zu denen alle Menschen gehören, mit nur einzelnen Ausnahmen) durch die Menschwerdung die Möglichkeit zu geben, sich geistig wieder zu erheben und die Lehre Christi zu finden und zu befolgen.

Gott ließ auch immer Geister des Himmels auf dieser Erde geboren werden. In Alten Testament werden diese als Propheten bezeichnet. Diese Propheten waren ständig mit Gottes Boten in Verbindung. Durch diese erhielten sie ihre Weisungen und Belehrungen, um diese wieder ihren Mitmenschen weiter zu geben.

Der höchste Geist des Himmels, der je auf dieser Erde lebte und wirkte, war Jesus Christus, der Sohn Gottes. Er hatte auch die größten Aufgaben zu erfüllen. Aber auch Er wurde immer von Gottes Boten beraten und belehrt. Durch diese hohen Geister des Himmels bekam Er Seine Aufträge von Gott. Alle Apostel, sowie auch viele andere Nachfolger der Lehre von Jesus Christus, erhielten einen Heiligen Geist. (Nur Menschen mit edler Gesinnung können einen Heiligen Geist empfangen). Es war die Kraft der Heiligen Geister Gottes, welche die Apostel befähigten, zu predigen und Wunder zu wirken, wie es auch bei Christus geschah.

Jesus selbst sagte von sich:
"Ich habe nicht die Macht, irgendetwas aus Mir zu tun; nach den Weisungen, die Mir auf dem Wege des Hellhörens mitgeteilt werden, treffe Ich die

Entscheidungen; darum entspricht Meine Entscheidung stets dem Willen Gottes; denn nicht, was Ich will, führe Ich aus, sondern was Der will, Der Mich gesandt hat." (Job. 5. 30).

Es ist wohlbekannt, daß sich Jesus Christus abends immer wieder auf eine stille Anhöhe (Berg) zurück zog, um zu beten. Während dieser Gebetstunden kamen Gottes Boten (Heilige Geister) zu Ihm und belehrten Ihn. Sie gaben Ihm die Weisungen vom Vater, von Gott. Das Neue Testament berichtet über einen solchen Fall ausführlich.

(Mark. 9. 1-13) In diesem Falle waren Petrus, Jakobus und Johannes Zeugen, wie Mose und Elia zu Christus kamen.
Beide hatten mit Jesus eine Unterredung. Es war hier, wo Petrus die Worte sagte: "Meister, wir fühlen uns hier so glücklich! Wir wollen drei Hütten bauen aus belaubten Zweigen; eine für Dich, eine für Mose und eine für Elia!"

Er war nämlich in einem Zustand, in dem er nicht mehr wußte, mit welchen Worten er seinen Gefühlen Ausdruck verleihen solle; denn alle beherrschte ein unbeschreibliches Gefühl seelischer Ergriffenheit. (Sie fühlten — sie erlebten die himmlischen Ausstrahlungen dieser Heiligen Geister. Diese Strahlen des Himmels lassen sich nicht in Worte kleiden, denn die Erde kennt sie nicht und hat deshalb auch keine Worte dafür. Wer es erlebt hat, kann nur sagen — es ist ein unbeschreibliches Glücksgefühl, himmlische Herrlichkeit.)

Auch hörten die drei Apostel eine Stimme, die sprach:
"Dieser ist Mein geliebter Sohn! Höret auf Ihn!"
Bei einer anderen Gelegenheit sprach der Sohn Gottes die Worte: **"SUCHET, SO WERDET IHR FINDEN, KLOPFET AN, SO WIRD EUCH AUFGETAN."**
Die Welt kennt wohl diese Worte, doch nicht deren Sinn. Die Bedeutung dieser Worte ist, der Mensch soll nach Wahrheit suchen, er soll um Erleuchtung und Erkenntnis bitten; der Mensch soll danach streben, mit der Geisterwelt Gottes in Verbindung zu kommen; er soll an der Himmelstüre anklopfen, und Gottes Geisterwelt wird ihm die Türe öffnen, den Weg zeigen. Die obigen Worte sind mit dem folgenden Ausspruch identisch:
"WO ZWEI ODER DREI VERSAMMELT SIND IN MEINEM NAMEN, BIN ICH MITTEN UNTER IHNEN."
Damit gab Christus zu verstehen, wo sich Wahrheitssuchende in Seinem Namen versammeln, wird Er (oder Seine Beauftragten) sich einfinden, um sie zu segnen

und zu belehren.

Der Apostel Petrus, ein einfacher Fischer, sagte sowohl von den früheren Propheten als auch von denjenigen, die zu seiner Zeit die Heilsbotschaft verkündeten, daß sie in der Kraft eines vom Himmel gesandten Heiligen Geistes gepredigt haben. Durch die Kraft dieser von Gott beauftragten Heiligen Geister waren diese Männer auch fähig, Kranke zu heilen und böse Geister auszutreiben. Auch das Heilen von Leib und Seele gehört zu der wahren Lehre Christi.

Wird heute ein Mensch von einem niederen Geist befallen, dann schickt man ihn einfach für den Rest seines Erdenlebens in ein Irrenhaus. Die göttliche Kraft, die Heilige Geisterwelt, durch die solchen bedauernswerten Menschen geholfen werden kann, hat man aus der "modernen Lehre Christi" ausgeschlossen.

Paulus, der große Eiferer in der Sache Christi, schreibt wörtlich (1. Kor. 2:12) "Wir haben aber nicht einen der bösen Geister empfangen, die in der Welt die Herrschaft führen, sondern einen Geist der von Gott her kommt, damit wir erkennen sollen, was uns Gott alles aus Gnade geschenkt hat. Darüber predigen wir auch, zwar nicht mit angelernten Worten menschlicher Gelehrsamkeit, sondern in Worten, wie sie ein Geist Gottes uns lehrt, so daß wir die Botschaft des Geistes auch mit den Worten wiedergeben, in denen der Geist sie mitteilte. Ein irdisch gesinnter Mensch nimmt freilich nichts an, was von einem Geiste Gottes kommt. Denn eine Verbindung mit der Geisterwelt Gottes hält er für Wahnsinn."

Im 1. Kor. 14 schreibt Paulus folgendes: "Gebt euch die größte Mühe, die Liebe zu erringen. Seid freilich auch mit Eifer darauf bedacht, in Verbindung mit der Geisterwelt Gottes zu kommen. Vor allem strebt danach, Werkzeuge zu werden, durch die Gottes Geister in der Muttersprache zu euch reden."
Nur auf diese Weise ist es möglich, die reine Wahrheit über die unzähligen lebenswichtigen Fragen, die keine weltliche Kirche beantworten kann, zu erhalten.
Im Alten Testament, Jesaja 45, 2 werden die Menschen geradezu aufgefordert, Gott zu befragen. Es heißt dort wörtlich: "So hat der Herr gesprochen, der Heilige Israels und sein Bildner. Über die kommenden Dinge befraget Mich! Meine Kinder und das Werk Meiner Hände lasset Mir anbefohlen sein. Ich bin es, der die Erde gemacht und die Menschen auf ihr geschaffen hat. Ich bin es, dessen Hände den Himmel ausgespannt haben, und sein gesamtes Sternenheer habe Ich bestellt."

Das Vorausgegangene nochmals kurz gefaßt

Alle Propheten erhielten ihre Belehrungen und Weisungen von Boten Gottes. Selbst der Sohn Gottes wurde von Gottes Boten beraten und erhielt von ihnen seine Anweisungen.
Die Apostel waren ständig von Heiligen Geistern begleitet, die sie führten und belehrten. Ebenso führten die Apostel ihre Nachfolger in die Geisterlehre ein.
Es ist also ein Gebot Gottes, daß sich die Menschen von Seinen Boten führen und belehren lassen. Aber fast ohne Ausnahme verwerfen die heutigen christlichen Kirchen jeglichen Verkehr mit Gottes Geistern als etwas Übles. Sie verurteilen alles, was sie nicht kennen, was sie nicht in ihren weltlichen Schulen erlernt haben. Damit schütten sie das Gute mit dem Bösen weg.

Welcher Geisterverkehr gegen den Willen Gottes ist, wird uns in mehreren Bibelstellen deutlich erklärt:

Das Verbot, die geistig Toten zu befragen, gehört zu den ersten Weisungen, die Gott den Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten gab. "Ihr sollt keine Wahrsagerei noch Zauberei treiben."

3.Mose: 19, 26
— "Wendet euch nicht an die Totenbeschwörer und an die Wahrsager; Suchet sie nicht auf, damit ihr nicht durch sie verunreinigt werdet. Ich bin der Herr, euer Gott."

3.Mose: 19, 31
— "Wenn sich jemand an die Totenbeschwörer und Wahrsager wendet, um Götzendienst mit ihnen zu treiben, will Ich Mein Angesicht gegen einen solchen Menschen kehren und ihn aus der Mitte Meines Volkes ausrotten."

3.Mose: 20, 6
"Wenn ein Mann oder ein Weib einen Geist der Totenbeschwörung oder einen Wahrsagergeist in sich hat, so sollen sie unfehlbar mit dem geistigen Tode bestraft werden."

3.Mose: 20, 27
Diese Medien waren für ihre Verbindung mit dem Bösen selbst verantwortlich. Sie hätten das Böse abwenden können, wenn sie sich gläubig an Gott gewandt

hätten und mit der guten Geisterwelt in Verkehr getreten wären.

Als Tote werden alle diejenigen bezeichnet, welche von Gott getrennt sind. Alle die, welche nicht in Gottes Heilsplan eingereiht sind. Geister, wie auch Menschen, welche die geistige Höherentwicklung der Menschen zu verhindern suchen, gehören ebenfalls zu den geistig Toten. Auch hat kein niederer Geist das Verlangen oder den Willen, einem Menschen in irgendeiner Weise zu helfen.

Vorwort

Der immer so hilfreiche Pfarrer Johannes Greber war im Büro seines Hilfsbundes beschäftigt, als ein fremder Mann zu ihm kam und ihn zu einem Privatgottesdienst einlud. Der Fremde erzählte ihm, daß ein 16-17 jähriger Junge während des Gottesdienstes den Anwesenden ganz außerordentliche Belehrungen gab, die er als Pfarrer unbedingt prüfen sollte, ehe er ein Urteil darüber abgeben könnte.

Pfarrer Greber zögerte zuerst, hinzugehen, doch ließ er sich überreden und ging doch hin. Aber nur mit dem Gedanken, die ganze Sache als etwas Übles zu verwerfen.

Dort angekommen, hatte er, ehe der Gottesdienst begann, Gelegenheit, sich kurz mit den Teilnehmern, hauptsächlich aber mit dem Jungen selbst, zu unterhalten. Er stellte gleich fest, daß der Junge weder besondere Kenntnisse noch eine höhere Schulbildung hatte. Kurz nach dem Anfang des Gottesdienstes begann der Junge mit seinen Belehrungen, die er direkt an Pfarrer Greber richtete. Was Pfarrer Greber hier hörte, war nicht etwa irdische Gelehrsamkeit.
Er konnte diesen Belehrungen, diesen Weisheiten in keiner Weise widersprechen. Es war ihm bald klar, daß nicht der 16 jährige Junge sprach, sondern ein hoher Geist des Himmels, der die Sprechwerkzeuge des Jungen benutzte, um Pastor Greber zu belehren.

Anstatt die ganze Sache als etwas Übles zu verwerfen, fühlte er sich gezwungen, diese Quelle der Wahrheit genauer zu erforschen. Auf Befragen gab ihm der Bote Gottes Seinen Namen und fügte noch hinzu:

"ICH BIN ES, DER DICH HIERHER GEFÜHRT HAT. ICH WILL DICH IM AUFTRAGE GOTTES BELEHREN, UND DU HINWIEDERUM LEHRE DEINE MITMENSCHEN!"

Nachdem Pfarrer Greber mehrere male an diesen lehrreichen Gebetstunden teilgenommen hatte, sagte ihm der hohe Geist, er solle mit Mitgliedern seiner Kirche selbst einen solchen Privatgottesdienst anfangen. Der Bote Gottes gab ihm die Weisung in folgenden Worten: "Du sollst nicht blindlings alles hinnehmen, sondern prüfen sollst du, ob es die Wahrheit ist, oder ob dir ein Gaukelspiel des Bösen vorgemacht wird. Du sollst dich nicht mit dem zufrieden

geben, was du von Mir hörst. Du sollst auch durch eigene Anschauung auf diesem Gebiet Erfahrungen sammeln, unabhängig von dem, was dir hier entgegentritt."

Dadurch sollte es Pfarrer Greber ermöglicht werden, das Sprechen von Gottes Boten zu Menschen, was ja der Hauptinhalt der Bibel ist, zu erforschen und die dazu nötigen Bedingungen und Vorbereitungen zu erlernen. (Auch wäre es die höchste Pflicht eines jeden Predigers, der die wahre Lehre Christi predigen will, sich mit Gottes Boten zu verbinden, um wahrhaftig erleuchtet zu werden.)

Das Zusammenbringen der nötigen Personen für sei nen eigenen Privatgottesdienst wurde in wunderbarer Weise gefügt. Schon nach der vierten Zusammenkunft (Gebetstunde) sah Pfarrer Greber die ersten Erfolge in seinem eigenen Privatgottesdienst, Der jüngste der Teilnehmer, ein 20 jähriger Bauernjunge, wurde zum ersten mal zum Schreiben gedrängt. Kurze Zeit später schrieb er auch zu Hause, als er ganz allein war Alles was er schrieb, hatte die Wahrheit Gottes zum Gegenstand. Er schrieb 17 Abhandlungen in Prosa und in Gedichtsform, welche alle in diesem Buch zum ersten mal veröffentlicht werden.

Den Lesern, die bisher noch nie von inspirierten Schriften gehört oder gelesen haben, soll das Zustandekommen dieser Schriften noch etwas genauer beschrieben werden.

Der Junge hatte weder die Absicht, zu schreiben, noch hatte er die erforderliche Schulung oder die angeborene Begabung dazu. Ganz unerwartet fühlte er sich gedrängt, am frühen Morgen aufzustehen, um zu schreiben. Was er schrieb, wußte er vorher nicht. Die Worte und Sätze wurden ihm plötzlich eingegeben, und er fühlte sich gedrängt, diese niederzuschreiben. Was er schrieb, waren nicht seine Kenntnisse. Auch hatte er das Geschriebene nie vorher gehört oder gelesen.

ES WAR EINGEBUNG – INSPIRATION.

Die Ausbildung des Bauernjungen zum Schreibmedium, und die Belehrungen, welche 'Pfarrer Johannes Greber von Gottes Boten darüber erhielt, schildert er wortgetreu in seinem außergewöhnlichen Buch – „DER VERKEHR MIT DER GEISTERWELT GOTTES.“ – Dieses Buch bildet den A Teil von „Das geheime Wissen.“

Jeder denkende Mensch sollte es sich zur Pflicht machen, dieses Buch, das größte Aufklärungswerk aller Zeiten, zu lesen.

Was Pfarrer Johannes Greber erlebte, war voll und ganz der Wille Gottes. Ihm wurde die unverfälschte Christuslehre wiedergegeben. Auch wenn es viele sogenannte christliche Kirchen nicht anerkennen wollen, ist es nur eine Bestätigung dessen, was uns die Bibel lehrt. Der unumstößliche Beweis ist ganz offenbar in den Wunderheilungen zu erkennen, welche durch ihn gewirkt wurden. So wie die Apostel und viele andere Nachfolger von Jesus Christus in der Kraft eines Heiligen Geistes predigten und Wunderheilungen wirkten, so geschah es durch Pfarrer Greber. Tausende von Kranken, denen er mit Gebet in Jesus Namen die Hände auflegte, wurden sofort geheilt. Unter den Geheilten waren Blinde, wie auch viele Menschen, die von der ärztlichen Kunst als unheilbar erklärt waren.

Kein Mensch kann aus sich Wunderheilungen wirken. Diese Wunder geschehen nur durch einen von Gott begnadeten Menschen, dem heilige Geister Gottes zugeteilt sind. Diese sind Engel Gottes, welche mit der Heilkraft, die sie von Gott erhalten, Heilungen vollbringen.

Der Name Gottes sei gepriesen in aller Ewigkeit! AMEN!

Teaneck, N.J. 07666 - 25. Dezember 1975

Johannes Greber schrieb:

Jeder Schritt, den ihr auf dem Wege
zu Gott getan habt, jede Hilfe,
die ihr in der Sache Gottes gewährtet,
jede Stunde, in der
ihr euer Haus für Gott und
seinen Dienst zur Verfügung stellet,
wird von Gott reichlich gesegnet
werden und gesegnet bleiben.

Darum seid guten Mutes!
Sorget euch nicht, vertrauet
auf den, der alles vermag
und alles lenkt und leitet.
Sein besonderer Segen kommt
heute Abend über euch alle und
ihr möget sorgen, daß er bei euch
bleibt. Amen.

Die obigen Worte wurden Pfarrer Johannes Greber während einer Gebetstunde eingegeben.

Der Helden Ruf!

In weiten, fernen Landen
Liegt öd ein Heldengrab.
An ihm hab ich gestanden,
Den Blick gesenkt hinab
Es zog von seinem Hügel
Ein heimlich Raunen her
Und schwang auf Adlerflügel
Sich hin zu Deutschlands Wehr.

Für euch sind wir gestorben,
Des Feindes Kugel traf;
Bei Gott sind wir geborgen,
Der zu uns einstens sprach:

"Ihr habt als Held gelitten
Viel Not, in Kampf und Streit,
Nun habt ihr ausgestritten,
Euch winkt die Ewigkeit."

Ich, habe euch gerufen;
Zu End ist Not und Pein,
Und an des Thrones Stufen
Mög euer Wohnsitz sein.
Von hier aus sollt ihr künden
Den Welten nah und fern,
Daß sie nur Ruhe finden
Bei Mir, bei Gott dem Herrn.

Du deutsches Volk in Nöten,
Erheb' ermanne dich!
Des Morgens Purpurröte,
Sie winkt wohl auch für dich.
Zurück zu deinem Gotte,
Den du verlacht, verkannt!
Hör' auf mit deinem Spotte,
Versöhn dich, reich die Hand!
Mit Gottes Hilf und Schutze
Stet einig, Mann für Mann,
Den Feinden all' zum Trutze!
Denn keiner uns was kann.
Dann mögst du dich erheben
Ohn' Furcht, mein Vaterland;
Denn dir hat Gott gegeben
Ein Eisenfest' Gewand.

Doch solltest du verschmähen,
Was Gott den Helden sagt;
Willst rücklings von Ihm gehen,
Wenn Er der Treu dich fragt, —
Dann wirst du wohl erfahren,
Dass mächtig Sein Gebot —
Und noch in späten Jahren
Spricht man von Pest und Tod.

Die Sprache der Schöpfung

Habt ihr gezählt die Sterne,
Die stehn am Himmelszelt?
Habt ihr geschaut die Ferne,
Die euch von ihnen trennt?
Habt ihr wohl auch erfahren,
Wer alle diese schuf,
Vor vielen Tausend Jahren
Durch einen einz'gen Ruf? —
Ein Gott ist es gewesen
So lieb, so hold, so gut
In dessen Aug' ich lese:
"Mein' Lieb' euch alles tut!"

Schaut ihr die Weltenmeere —
Sie lehnen auf mit Macht,
Gleich einem wilden Heere,
Deß Führung hingerafft.
Schaut, wie sie ihre Wellen
Zum Himmel werfen hoch
Die wilden Stromesschnellen —
Ein Gott regiert sie doch.
Ein Gott, so stark, wie Eisen,
Ein Gott mit großer Macht,
Von dessen Art die Weisen
Manch' schönes Wort gesagt.

Geht hin und seht die Fluren
In bunter Farbenpracht!
Braust's nicht in euren Ohren,
Wenn ihr der Schöpfung fragt?
Und jene goldnen Garben,
Mit Weizen, Korn gefüllt,
Sie haben seit viel Jahren
Manch' hungrig Weh gestillt.
Ein Gott in dessen Herzen
Für Leid Empfinden ruht

Er dachte eurer Schmerzen, —
Weiß: "Weh' der Hunger tut!"

Drum hat Er auch geschaffen
Der goldnen Ähren Pracht —
Der große Gott der Gnaden —
Er hat dies all gemacht.
Im heh'ren Waldesdome,
Da rauscht es feierlich!
In seinem stillen Räume,
Kennt man, mein Gott, nur Dich.
Da seh' das Reh ich grasen,
Der Hase hüpft voll Lust;
Wie sie so traulich saßen
Die Vöglein, bunt die Brust. —
Hier stehe still und lausche,
Du Mensch, der du nicht weißt,
Was in dem Erdenrausche
Dich wohl mein Gott geheißt!

Du stolzer Erdenbürger,
Hier beuge du dein Knie!
Sonst kommt der Todeswürger;
Der kann es ohne Müh. —
Lern endlich einmal beten
Zu dem, der alles schuf;
Zu dem, der sprach: "Es werde!" —
Durch einen einz'gen Ruf!
Ein Ruf — ihr müßt ihn hören —
Ins Mark er dringen sollt!
So spricht der Engel Chöre, —
Da ihr nicht Gott gewollt:
"Räch Dich, Du Gott, Du Großer!"
"Vertilg ihn von der Erd!"
"Mit einem einz'gen Stoße"
"Zur Höll er fahren wird!"

Heil und Hosanna

Dich rühmen die Himmel,
Dich preisen die Meere;
Die Engel lobsingen
In mächtigen Chören:
Hosanna dem König!
Hosanna dem Herrn!
Hosanna auf ewig! —

Klingt's nahe und fern.
Dies dringt in die Welten
Und Meere hinaus;
Sein Ruf will nicht enden
Im Sturmesgebraus.
Mein Gott ist der König,
Den preisen ich will.
Ihn liebe ich ewig,
Zu Ihm ist mein Ziel.
Ich sink in die Kniee
Und bete Ihn an. —

Ach, daß Er verziehe,
Was ich Ihm getan.
Ich hab Ihn verachtet,
Verlacht Sein Gebot,
Und habe getrachtet
Nach sündigem Brot.

Hat' mich von Ihm gewendet,
Ihn nicht mehr gekannt. —
Doch nun ist's beendet, —
Herr, reich mir die Hand!
Ich fall' Dir zu Füßen
Und flehe Dich an.
Hab' längst schon gebüßet,
Nicht ruhen ich kann.

Ach, Herr — Du mein großer,
Du ewiger Gott!
Nimm die blutrote Rose

Der Liebe nicht fort!
Schenk mir Deine Liebe
Und Gnade in Füll,
Daß treu ich stets bliebe,
Nicht wanken ich will
Und schenk mir Vertrauen,
So viel ich bedarf;
Laß auf Dich mich bauen,
Nimm Fehler nicht scharf!

Es ist ja mein Wille,
Nur Dein noch zu sein; —
Nur Dein in der Fülle —
Dein Himmel mein Heim!

Auf Gottes Wegen,
wird dir dein Glück begegnen

An jenem lichten Waldessaume,
Auf weich bemooster Rasenbank,
Fand ich mein Glück im Jugendtraume.
Es war nicht Geld und Tand.
Ich lag so still und träumte
Ein Märchenland von Glück;
Ein Frühling mich umsäumte —
Gern denk ich sein zurück.

Ein Vöglein wiegt im Wipfel
Der Bäume sich voll Lust;
Und wohl der höchsten Freude Gipfel,
Der spricht aus seiner Brust.
Es singt des Schöpfers Ehre,
Singt Lob Ihm, Dank und Preis,
Singt, daß, wenn es nur möglich wäre,
Es zu Ihm schwingt sich auf Geheiß.
Es sang aus voller Kehle
Bis daß sein Herze brach,
Und es auf selber Stelle
Mir tot zu Füßen lag.

Da sank ich in die Kniee
Und tat den heil'gen Schwur,
Daß durch die Welt ich ziehe,
Treu meinem Gotte nur. —

Und als den Fuß ich wende,
Will gehn, zu meinem Heim,
Ein Engel glaubt ich vor mir stände,
Das Haar, der Mund so fein.
Ein Mädchen wars so lieblich,
Umstrahlt von mildem Glanz.
Mir war's, als ob sie riefe:
Komm her! Dein bin ich ganz.
Ich hab so jetzt vernommen, —
Sie hub zu sprechen an —
Daß du allhier begonnen
Mit Gott den Lebensgang.

Den Schwur, den du Ihm gabest,
Ich hab' ihn längst getan.
Ich weiß, daß du nicht darbest —
Mit Gott dein Werk fängt an.
Drum reich' mir deine Hände,
Sei du mein Kamerad,
Bis an mein Lebensende,
Wenn bricht das Mühlenrad!
Will stehn dir treu zur Seite,
In Liebe fest und wahr.
Bitt Gott, daß Er dich leite —
Bleibt fern uns Not, Gefahr. —
Da breit ich meine Arme
Und nehm' sie an mein Herz.

Frag nicht nach Gut und Name,
Denk nur noch himmelwärts.
Ich tret' mit ihr zur Seite,
Hin vor ein Gottesbild.
Mein Schwur, es war der zweite,

Er scholl durch das Gefild!
Kameradschaft, Lieb' und Treue,
Wir gehen Hand in Hand.

Daß uns es nie gereue,
Daß wir uns hier erkannt!
Ich will dich führen, leiten
Auf diesem Lebensweg;
Will für dich kämpfen, streiten; —
Mein Gott mir helfen mög.
Mit Gottes Gnad' und Schutze
Ich dein Gefährte bin,
Und führ', dem Feind zum Trutze,
Zur Ewigkeit dich hin.

Gottes Hirt und seine Herde

So leb denn wohl mein Vaterhaus!
Ich ziehe fort von dir hinaus.
Leb wohl, mein gutes Mütterlein!
Verzeih', es muß geschieden sein.
Mein Vater ist es der mich ruft,
Der mich ob meiner Treue prüft.
Ihm hab' ich jüngst versprochen,
Sein Eigen stets zu sein.

Und drum schon längst gebrochen
In mir der Sünde Keim.
Ich hab' Ihm Treu gelobet,
Mein Führer Er ja ist,
Ob mich auch wild umtobet
Der Welten Tun und List.
Ich zieh in Gottes Gnaden
Durch Freund-und Feindesland
Mit Lust und Freud beladen.
Mich führt ja Seine Hand.

Es werden alle Brüder
In Gottes Wort und Lehr.

Im Sturme braust es wieder:
"Dir Lob und Dank und Ehr!"
Es werden fromm sich falten
Die Hände zum Gebet.
Mein Gott wird wieder walten! —
— Wohl dem, der sich bekehrt! —

Es soll zur Wahrheit werden
Das Wort der heil'gen Schrift:
"Bei Gottes Herd' und Herden
Ein Hirt, Ein Schafstall ist."
Und dieser Hirt wird führen
Euch hin zum großen Gott.
Der Lohn, der euch gebühret,
Währt ewig, ewig fort.

Bleib nur Sein treues Schäflein,
Zweig' nicht vom Wege ab!
Laß dich vom Hirt geführt sein,
Sonst stürzt du jäh hinab!
Es lockt des Abgrund's Tiefe
Mit Tausend Stimmen dich
Gleichsam als ob man riefe
Zum frohen Feste sich.
Doch laß dich nicht betören,
Es ist der Hölle Spiel!

Mußt auf den Führer hören
Der nur dein Bestes will.
Er wird dich führen, leiten
Den Weg zum Himmelsglück
Fast möcht ich dich beneiden
Weil mild und gut Sein Blick.
Er sucht verirrte Schäflein
Oft stund und tagelang
Wie wird's Ihm weh' zu Mut sein
Um's Herze Ihm so bang
Und hat Er eins gefunden
Nimmt freudig Er es auf

Und trägt es ungebunden
Zurück im Siegeslauf,
Sein Auge strahlt vor Freude
Verzeihung spricht Sein Mund.

Entriß dem Feind die Beute
Wohl noch zur letzten Stund.
Nun führt Er Seine Herde —
Nicht eines fehlt dabei
Zu Dem, der sprach: Es werde!
Er spricht: Kommt! Strömt herbei!
Für euch ist jetzt zu Ende
Der sünd'gen Erde Lauf;
Und bei der Sonnenwende
Euch schwingt zu Mir hinauf!
Hier sollt ihr bei Mir wohnen
Am Thron der Herrlichkeit;
Als gute Geister thronen
Jetzt und in Ewigkeit!

Der Stärkere

O, ihr goldnen Jugendjahre,
Was eilt ihr denn mit schnellem Lauf!
Des Schicksals Sturmwind zaust die Haare
Wer ist's, wer hält euch auf?
Schon manches Jahr enteilte,
Seit meiner Kindheit Tag'.
Beim Mütterlein ich weilte,
Hört gern von Mähr' und Sag'. —
Ich ward sodann ein Jüngling
Von Mut und kräft'gem Arm
Es kam des Lebens Frühling
Das Herze schlug mir warm.

O Jugendzeit, o Jugendglück,
Hemmt euren stürm'schen Lauf!
Es pocht das Herz, heiß glüht mein Blick.
Nur Mut! Ich halt euch auf.

Ich schwelgt' ganz traumverloren
Viel Stund' und Tage oft
War nur für Glück geboren
Hab' nur auf Glück gehofft.
Hab oft mir vorgegaukelt
Im Traum manch schönes Schloß;
Des Meeres Well' mich schaukelt,
Wie Sturmwind fliegt mein Roß!

Hab' weidlich auch gekostet
Der schönsten Liebe goldne Zeit.
Mein Herz ist nicht gerostet,
Hatt' ich ein Mägdlein zu Geleit.
Doch ach, es fliehn die Jahre,
Sie eilen schnell dahin —
Des Schicksals Sturmwind zaust die Haare
Vorbei, vorbei! Sie dir entfliehn!

Es kamen harte Tage,
Ohn' Sonnenschein und Licht.
Und oft war meine Frage:
Mögen sie enden nicht?
Auch diese sind entflohen,
Und weiter flieht die Zeit.
Darfst nur nicht stille stehen
Mußt wandern, gern bereit!
Mußt wandern ohne Rasten
Den Weg der ird'schen Bahn
Darfst nicht im dunkeln tasten
Sonst bricht des Lebens Kahn.

Ich könnt die Zeit nicht halten
Mit Jugendkraft und Mut.
Und doch wird sich gestalten
Drum alles wohl und gut.
Man hat zum alten Eisen
Mich längstens schon gezählt
Bald endet wohl mein Reisen
Auf dieser schnöden Welt.

Und wird man später sagen
Auch du warst einstens jung! —

So wirst du ihnen klagen:
Ja, welch Erinnerung!
Es fliehen still die Jahre
Dahin in schnellem Lauf
Des Schicksals Sturmwind zaust die Haare
Nur einer hält sie auf.
Und dieser Ewig-Große —
Mein Gott — nimmt mich hinauf
Dort blüht die rote Rose
Der Liebe wieder auf.

FÜR GOTTES EHR
STELL dich zur WEHR.

Die Vergeistigung der Seele

Der Mensch — er starb. Er starb einen "guten" Tod. Das fluidale Band, welches Seele und Körper verbunden, es hat sich gelöst, und die Seele sich somit von dem Körper getrennt. Bereits hat der ewige Richter Sein Urteil gefällt, und der "gute" Tod, von dem die Menschen gesprochen — er ist hart.

Glaubst du denn, o Mensch, die letzte Stunde deines Lebens würde dir noch Rettung bringen? Wild und roh die Jugendjahre! Was fragtest du nach Gottes Schöpfung?! Die Tierwelt, Seine Vögel, die Ihn loben — du fandest deine Freude daran, ihr friedlich gebautes Heim zu zerstören und sie in reicher Zahl zu vernichten. Deine Jünglingsjahre, du störriger Egoist?! Was ist dir heilig? Ja du lachst! Und mit Wohllust trittst du die Ehre des Weibes

in den Schmutz. Deinen Leib du versorgst
ihn mit allem; es darf an Genussmitteln
und Freuden des Irdischen dir nichts fehlen.

Du wurdest zum Mann! Du selbstsüchtiger
brutaler Geselle, siehst du denn
deinen Kindern nicht den Hunger in den
Augen, während du gleich einem Mastvieh
dich entwickelt?! Deinem Weib warst du
gut. Sie sorgte ja für deinen Magen,
so wie du es von ihr gewünscht, obgleich
sie selbst gedarbt. Und kommt die letzte
Stunde! Und du glaubst, mit einer nur
"wörtlichen" Reue könntest du dieses
alles ändern? Und in Unschuld vor deinen
Schöpfer treten? Ja, die Menschen! —
sie geben dir den Schein der Heiligkeit
mit ins Grab. Aber das Urteil fällt ein
ander. Und es ist hart — aber gerecht.

Dort unten in den Sphären der Tiefe
wird dich quälen deines Leibes Sünde.
Dein ganzes Leben — du durchkostest
es von neuem in bitterer harter
Qual. Hunderte, vieleicht auch Tausende
von Jahren vermögen es nicht, dir
diesen Schmerz zu lindern, sobald
du es versäumt, den Gnadenstrahl
des Höchsten, deines Schöpfers, zu
gebrauchen, um an ihm, gleich einer
Leiter, empor zu klettern höher und
näher zu deinem Gott.
Hast du dich jedoch erhoben aus der
Finsternis, so wirst du zählen zu
den guten Geistern Gottes, und die
Erkenntnis der Hoheit und Größe
deines Schöpfers wird dich beglücken
in unvergleichlichem Maße.

Am jüngsten Tage wird auch dich
der Herr erwecken und deinen Geist
umgeben mit einem fluidalen Körper,
und leben wirst du in Herrlichkeit
und Schönheit, geeinigt mit Gott und
Christum — Dem, der dich erlöste.

Im dunklen Grab in kalter Erde
Da ruhe aus von Not und Pein
Wenn auch dein Herzblut stockend werde
Dein Leib nur Schutt und Staub mag sein
Es kommt der Tag es kommt die Stunde
Wo brausend über Berg und Tal
Erschallen wird aus Engelsmunde
Mit Wucht und Macht Posaunenschall
Dann wache auf aus tiefstem Schlafe
Wach auf wach auf jetzt ist es Zeit
Bei Orgelton und Spiel der Harfe
Führt man dich hin zur Ewigkeit.

Die Gnade Gottes

Ich hemme meinen Schritt, um dem sich
neigenden Tag meinen Abschiedsgruß zu
bieten. Noch einmal leuchtet es auf in
Schönheit und Pracht, um sich gleich darauf
in ein alles überschattendes Dunkel zu hüllen.

— Doch, was war das? — Das letzte Licht
des Tages zeigte mir weithin leuchtend
endloses Land, buntbemalt und üppigste
Schönheit entfaltend. Darüber wölbte sich
glitzernd und gleißend der Sterne Gezelt.
Welch' eine Pracht! Ich versuche, dieses Meer
von Sternen zu durchdringen, um das Ende
zu finden. Ich sehe den blauen Himmelsbogen,
aber den Grundstein finde ich nicht.
Endlos und unerreichbar umsäumt er in
lichter Bläue der Schöpfung Gewand.

Wenn dieses alles die Schöpfung des Ewig-Unergründlichen ist, so gehöre ja auch ich zu dieser Schöpfung. — Ich schrecke zusammen.

Denn eine Stimme raunt mir zu! "Sei kein Narr! Was dünkt dich wohl? Sieh dir diese Größe und Schönheit an! Und nun glaubst du, der du aus der endlosen Höhe (denn dort oben wohnt ja der Mächtige, der dieses alles geschaffen) durch ein millionenfältiges Mikroskop nicht entdeckt wirst, ein Werk von Bedeutung zu sein?! Dieses alles, was du siehst, kannst du zu deiner Freude ohne Ziel und Maß gebrauchen. Denn wer sollte es dir verbieten? Die kurze Zeit dieses Lebens ist dir gegeben, um gleich den übrigen Lebewesen zu genießen und zu schwelgen. Denn bald wirst du sterben und dann — bist du vergessen."

Da plötzlich schwingt sich ein heimliches Raunen durch die Natur und die Gezweige der Bäume rauschen. Ein stilles Beben erfüllt mich und — der listige Sprecher entflieht. Es weht der Odem Gottes. — Ich fühle mich wachsen, meine Muskeln spannen sich in sehniger Kraft, und das, was mir vorhin schier unendlich gedünkt, es liegt zu meinen Füßen, niedergerungen mit eigener Kraft. Und eine lichte Gestalt tritt mir näher und spricht: "Fühlst du nicht die Nähe Gottes? Weißt du nicht, daß Er dich geschaffen als das höchste Werk Seiner Schöpfung.

Ja, du bist winzig und klein und in deiner Menschlichkeit armselig und schwach. Aber der große Gott, dein Schöpfer, er gibt dir einen Stab zur Hand, der dich erhebt und kräftigt,

wenn du ihn von Seiner Hand empfangen. Mit seiner Kraft und Gottes Gnade wirst du erhoben aus der Menschlichkeit. Er nennt dich Sein Kind und will dir Vater sein. Und du wirst stehen über allem was Er geschaffen. Er gibt dir Seine Schöpfung, damit du dich daran erbauest und in ihr Seine Größe erkennest. Du sollst dich mit gutem Willen erheben aus der Tiefe und suchen, deinem Schöpfer näher zu kommen.

Es wird dich sodann an dem Ende deines Lebens Fürst Michael mit seinen Legionen geleiten zum himmlischen Paradies."
Abermals ein stilles Raunen — und die lichte Gestalt ist meinen Augen verborgen. — Ich sink in die Knie und bitte den Höchsten, meinen Gott, daß Er verzeihe die Fehler meiner Menschlichkeit und mich erhebe zu Seinem folgsamen Kinde. — Ein heiliges Beben durchzieht meinen Körper. Ich falle auf mein Angesicht und küsse den Saum eines Kleides — Gottes Gewand. Sodann erhebe ich mich, und stiller Friede hat mein Herz erfüllt — die Gnade Gottes.

Was hat dein Erlöser für dich getan?

Christ Kyrie! Das große Werk der Erlösung — Du hast es vollbracht! Die Menschheit in Sünde und Schande — Du hast sie gerettet! — Menschenverstand hat es niemals vermocht, zu verstehen, was Du Großes getan. Erhoben hast Du die Menschheit aus der Finsternis, in der sie geschmachtet; denn die Gerechtigkeit Gottes ließ es nicht zu, daß ohne Deine Erlösung einem Sünder jemals der Himmel wieder offen gewesen wäre.

Was waren denn die Menschen? Sie
waren reine Geister, geschaffen von Gott
dem Herrn, makellos und herrlich in
ihrer Schönheit. Alles Erdenglück zusammengenommen
vermag nicht zu grenzen an
das große Glück und die reine Freude,
die ihnen ward.

Christe Jesus, der höchste dieser Geister,
gleichsam der Stadthalter Gottes, regierte
als König mit Liebe und Freude der
Geister Schar. Es war dies nicht ein Thronen
als Herrscher, sondern vielmehr ein Geleiten
in brüderlichem Schütze: der schützende
Arm des Stärkeren über dem Schwachen.

Der freie Wille, der ihnen gegeben
war, gab ihnen auch "das Recht", sich zu
widersetzen. Und in welch entsetzlich —
schmachvoller Weise machte ein großer
Teil der Geisterwelt davon Gebrauch! —
Luzifer, einer der höchsten Himmelsfürsten,
erhebt sich mit einigen Kumpanen, und
ihm schließt sich eine ganze Schar an,
betört von seinem Wahn: An Christi Stelle
soll ein anderer treten, und alle sollen
erhoben werden zu gleicher Würde — der
Vernunft undenkbar!
Der große Gott entflammt in heiligem
Zorn, und Fürst Michael erhält Befehl, mit
Seiner Kraft gestärkt, im Verein mit seinen
Legionen, Luzifer mit seiner Schar zu stürzen.

Der Herr wollte das, was Er
geschaffen, nicht wieder vernichten. Es genügte
ja Sein Gedanke — und die Schar der Bösen
war nicht mehr. Seine Barmherzigkeit, die eben
so groß ist, wie Seine Gerechtigkeit, wollte
diejenigen, die gefehlt, wieder erheben

zum Lichte.

Luzifer mit seinen Kumpanen
(es sind diejenigen, die tätlich mitwirkten)
wurde gestürzt.

Und die Sünde des
Hochmuts wird ihn quälen bis zur einstigen
Erkenntnis. Diejenigen, die durch ihn betört
sich miterhoben (Mitläufer), wurden ebenfalls
bestraft. Der Herr umgab sie mit
einem fluidalen Körper und brachte sie
an einen Ort, wo sie wohl Seine Nähe
fühlten und auch mit dem Herrn sprechen
konnten, aber ohne Seine Größe und
Schönheit zu schauen.

Der eigene Wille, durch den fluidalen
Körper gestärkt, er sollte den Ausschlag
geben. Gott schickte ihnen gute Geister,
um sie zurückzuführen und ihnen das
Unmögliche ihres Gedankens zu zeigen. —
Er ließ es aber auch zu, daß Luzifer mit
seinem Anhang kam und diese Wesen betörte.

Adam, der als Fürst dieser mit
fluidalen Körper umgebenen Geister
den Ausschlag geben sollte, fiel den Vorspiegelungen
des Bösen zum Opfer, und
er wurde gestraft und mit ihm alle diejenigen,
die im fluidalen Körper lebten.
Gottes Barmherzigkeit gedachte auch jetzt
wiederum, die gefallenen Geister zu erheben.

Er umgab sie mit einem materiellen Körper
und ließ sie tragen Last und Hitze,
Mühen und Plagen, Krankheit und Not: —
Er schuf den (irdischen) Menschen.
Durch den zweiten Fall in Sünde wurden

diese Geister ja eigentlich Eigentum des Bösen
und standen mit Luzifer auf selber Stufe,
konnten somit auch nicht mehr gerettet
werden, da ja (das Mittelding), der zu
Versöhnende nicht mehr war, sondern
nur noch zwei Parteien: die Mächte des Himmels
und die Mächte der Hölle. —

Um nun die Menschheit zu retten, bedurfte
es eines Menschen, der sich aus freiem Willen
aus der Tiefe wiederum erhob zu Gott. —
Und dieses war unmöglich, da Luzifer sehr
stark geworden war. — Gott der Herr hätte sie
ja mit Seinem Willen dazu zwingen können.
Aber dies widersprach Seiner Gerechtigkeit.
Er hatte dem Geiste freien Willen gegeben,
und er war gefallen und war mit freiem Willen zum
zweitenmal gefallen. Er sollte sich auch mit
freiem Willen wiederum erheben. Und
dieses war unmöglich.

Es mußte der Retter größer sein als
Luzifer. Und so gab denn der Herr Seinen
höchsten Geistern die Wahl, auf dem Wege der
Menschlichkeit (Menschwerdung) die Befreiung
herbeizuführen.

Christus, der höchste Fürst, um den sich
die Geister gestritten, wollte selbst
dieses Werk vollbringen. Er wurde als Kind
geboren und mußte in den Jahren
der Vernunft durch Seinen freien Willen
den Ausschlag geben, nach welcher Richtung
Er ging. Ein ganzes Leben lang mußte Er
gegen die Macht der Hölle kämpfen. Er
ging als gewöhnlicher Mensch nur gestärkt
durch die Gnade Gottes Seinen Weg. Was es
nur irgendwie an Entbehrungen und Leiden
im menschlichen Leben gibt, — Er mußte es durchkosten.

Seine bitteren Leiden! Was hat der
große Erlöser alles auf Golgatha erdulden müssen,
sogar verließ Ihn der große Gott, und Er war
allein als Mensch der Hölle preisgegeben; und
Er durfte trotz .allem nicht wanken und musste
auch das Letzte tragen — den Tod des Menschen
sterben. — Er hat es vollbracht! Es durfte auf
der Welt kein Mensch sein, der Seinen
Leiden gleich gelitten hätte; sonst wäre
dieser Mensch nicht erlöst gewesen.

Es sollte Luzifer gezeigt werden, daß derjenige,
der am meisten gelitten hat als Mensch,
sich ihm, dem damaligen Fürsten der Menschheit,
widersetzt und zur Gegenpartei übergetreten ist.
Und dadurch wurde seine Macht gebrochen, und
der Mensch gleichsam erhoben in den Stand,
den er gehabt als Geist mit fluidalem Körper,
wenn auch nicht materiell, so doch im Geiste.

Wenn nun ein Mensch in seinen Sünden
fällt und in die Hände des Bösen kommt,
ist er nicht verloren, da ja Einer ist, der ihn
aus der Tiefe befreit. Christus selbst war ja in
Händen des Bösen und ist standhaft geblieben,
hat also den Bösen bis zur äußersten Grenze
besiegt. Der Mensch kann also noch so
tief fallen, es ist Einer, der ihn dem Bösen
abgerungen hat und der ihn dem Bösen
wiederum entreißt. Und mag es auch Hunderte
und Tausende von Jahren dauern, — er wird gerettet.

Durch diesen Sieg Christi wird auch dereinst
Luzifer wieder zur Erkenntnis kommen.
Wenn am Ende der Zeiten Christus ihm alle
seine Opfer entrissen, wird auch er seine
Ohnmacht gegenüber dem großen Gott und
Seinem Sohne Christus einsehen, und die

Erkenntnis seiner Schuld wird auch ihn und
seine Schar zurückführen zum höchsten Schöpfer. —

Dieses ist das große Erlösungswerk
des gütigen Heilandes, unbegreiflich
für Menschenverstand und doch so
wunderbar und erhaben.
Aber der große Gott weiß auch
dieses Werk zu würdigen. Und dreimal
"Heil und Hosanna dem König!" "Dem,
der uns erlöste!"

Christ Kyrie Herr hab Erbarmen
Versag' mir Deine Hilfe nicht
Gedenke mein des sündig Armen
Da ich vergessen meine Pflicht.
Das große Werk das Du durchkostet
In endlos langer harter Qual
Daraus der Menschheit Heil entsprosset
Laß tilgen meiner Sünden Zahl.
Die Dornenkron auf Deinem Haupte
Sie lehre mich recht stark zu sein
Wenn ich in schweren Stunden glaube
Ein Dorn dräng mir ins Herze ein
Dein Kreuz, deß schwere Last Dich drückt
Es ist das Zeichen Deines Sieges
Gib Herr, daß es auch mich beglückt
Daß ich es trag zum Ziele.

Frühling, Sommer, Herbst und Winter

Ich möchte nehmen den brausenden
Schall der Trompete, um den nahenden Frühling zu
verkünden und zu bezeichnen die Wucht,
mit der er seinen Einzug hält.
Und ich nehme den schmelzenden Ton der
Geige, um zu bezeichnen, mit welch wonnigem
Weh er einzieht in das junge Menschenherz.

Der Frühling der Natur — der Frühling
des Lebens. Des Himmels Firmament klärt
sich in lichter Bläue, die Sonne lacht, das
erste Grün sproßt hervor und unter dem
Gezwitscher der sich neu eingefundenen
Singvögel zieht der Frühling ein. —

Mit strahlend glänzenden Augen, ein beglückendes
Lächeln auf den Lippen, ein Gemisch von
übergroßer Freude und stillem Weh im
Herzen, so zieht er ein — des Lebens Frühling. —
Das Herz beginnt einen schnelleren Schlag.
Da drinnen klopft und kluckst es. Der
Kreislauf des Blutes mehrt sich in höherer
Tätigkeit: Ein Eilen und Jagen ein Hasten
und Winden — neues Leben in frischer Gestalt.

Merk auf und achte! Du junges
Menschenkind, es naht das Verderben.

Halte dich im Zaume! Ziehe die Zügel straffer!
Gebiete der Leidenschaft energischen Halt!
Sonst gehst du zugrunde. Es ist Einer,
der Rechenschaft von dir fordert über deines
Lebens Frühling. Sieh zu, daß du sie mit
offenem Auge geben kannst — und nicht
nötig hast, den Blick zu senken. —

Es ist Sommer. Am frühen Morgen plötzlich
ist er da. Schon strahlt die Sonne in heißer
Glut. Der Wald streckt seine grünen Fittiche
und rauscht ein Lied von Manneskraft
und Majestät. Die Fluren prangen
in bunter Pracht. Der Schnitter legt seine
Sichel an, und goldene Garben reihen sich
in großer Zahl. Die Natur, sie gibt mit
voller Hand in reicher Fülle. Und du,
Menschenkind, was bietest du?? —

Sehnige Muskeln, Manneskraft und Mut! —
Mit frischer tatkräftiger Hand greife zu!
Des Frühlings beklemmende Schwüle ist gewichen.
Ein eiserner Wille, ein Handeln
als Mann fordert von dir, daß du diejenige,
die des Lebens Frühling dir anvertraute,
mit Liebe umhegst — des Lebens Gefährtin —
in Wort und in Tat. Die dir
gewordenen Kinder, deine Nachkommen,
bilde sie heran in Ehrfurcht und Zucht!

Leibliches und seelisches Fortkommen, ein
Streben nach oben — ihnen zum Prinzip
Walte als Vater in deiner Familie
mit sorgender Hand, so daß dein Vater
dort oben auf dich schaue in Liebe und
Freude ob deines gerechten Waltens.

Der Herbst zieht ein. — Mit einem
heulenden Sturm fegt er heran über die
Felder, hinein in den Wald, zaust und
wütet, sich seines grausigen Spieles erfreuend,
— tobt und heult und sucht mit
brutaler Gewalt zu vernichten, was sich
nicht mit Trotz ihm entgegenstellt. —

Der Landmann beeilt sich die ihm gebotenen
Früchte — Äpfel und Birnen — so schnell,
wie möglich in sichere Hut zu bekommen.
Denn dieser rohe Geselle kennt kein
Erbarmen. — Der so schöne Wald ist
bunt gefärbt, und wirbelnd fegt der Wind
die Blätter, nicht ruhend, bis er auch das
letzte Blatt herabgeweht. — Doch halt! Dort
steht einer und trotzt auch diesem
Spiel mit harter Gewalt. Wohl sind die
Blätter der Eiche ihrer Farbe beraubt,
aber nicht eines gibt sie her — sie
sind ihr Eigen. —

Und du, in Manneskraft und Mut, auch
dir naht der Herbst. Des Lebens Stürme,
sie fegen heran, sie umbrausen dich
mit wildem Getöse, sie zausen deine
Haare — biete ihnen Trotz! Lasse dich
nicht hinreißen durch des Schicksals
harte Schläge! Der du herangereift zum
Mann, biete deine Stirn! Mutig und entschlossen
trete entgegen allem, was dich
umbrandet — offen und klar dein Blick!

Gleich jener stolzen Eiche stehe fest, nicht
wankend ob des größten Ungemachs — und
ob auch Sturm und Zeit deine Haare
gebleicht, und finstere Falten auf deiner
Stirne des Schicksals Lauf dir eingeprägt —
der dort oben wird deine Stirne glätten
und, deiner Haare "Silberschein"
erkennend, dich lohnen.

Es ist Winter. — Über Nacht ist er gekommen,
und mit seinem schützenden
Mantel hat er zugedeckt, was durch des
Herbstes Roheit zerstört wurde. Endlos
schimmert die weiße Fläche. Glitzernd
und gleißend bricht sich an ihr der sterbenden
Sonne letzter Strahl. Die ganze
Natur, sie ist in Ruhe gebettet. Der
Vögel Gesang und des Waldes rauschen —
alles ist verstummt.

Ein eisiger Hauch zieht
einher und läßt erkalten, was irgendwie
sich noch des Lebens erfreute. Die stolze Eiche,
die allem Ungemach zu trotzen vermochte,
auch sie muß sich beugen unter der
Macht und Strenge und gibt das, was sie
ihr Eigen genannt, ohne Murren dem, der

stärker ist als sie. — Es wird Winter auch
bei dir. Aber mache du, daß der Winter
deines Lebens, wenn er naht mit eisiger
Hand, dich bereit findet, daß du ohne
Murren dein Eigen ihm gibst.

Du magst
dich aufbäumen mit Gewalt, er wird dich doch
bezwingen. Deshalb sorge du, daß du gleich
der Sonne brechendem Strahl glitzernd und
gleißend hinübergehst in ein anderes Land.
Dort wird derjenige, der dich geschaffen hat
und heranreifen ließ durch Frühling, Sommer
und Herbst zum Winter, deines Lebens
Gang zu würdigen wissen und aus einem
irdischen Wechsel der Zeiten wirst du eingehen
in den nicht endenden Frühling
bei Gott, der an Schönheit alles übertrifft.

Die Ernte

Die Saat ist reif. Durch Eis und
Schnee, durch Frost und Kälte, in Sturm
und Regen, in Sonnenschein und Licht ist sie
herangereift, bereit zur Ernte.

Hier und da mußte ein Stück des vielen
Unkrautes wegen schon vor der Zeit geschnitten
werden. Es wäre kaum die Aussaat
daraus zurückgewonnen worden. — Doch die
übrige Saat — goldgelb leuchten die Ähren —
welch eine Fülle und Pracht! Der Schnitter
legt seine Sichel an. Schweißtriefend
steht er da, nicht rastend, bis das Werk
vollbracht ist. Es reiht sich Garbe an Garbe und
bald hat der Schnitter seine Arbeit getan.
Es beginnt so jetzt die Ernte. Wagen auf
Wagen, hochbeladen mit Frucht, wird in
die Scheune eingefahren, und diese füllt sich

bis zum Dache.

Die Saat ist reif! — so spricht der große Gott, und du, Menschenkind, sei bereit zur Ernte. Ich gab dir die Aussaat. Zeige, was daraus geworden ist! — Durch Eis und Schnee, durch Frost und Kälte, in Sturm und Regen, in Sonnenschein und Licht bist du herangewachsen, gereift zur Ernte.

Eis und Schnee schickte Ich dir, um dich zu prüfen des Vertrauens. Schwere Sorgen Kummer und Not lasteten auf dir und sollten dich erinnern, daß Einer ist und sein wird, groß und mächtig. Er, dein Gott — und daß du Ihm sollst zu Füßen legen alles, was dich bedrückt.

Frost und Kälte schickte Ich dir, um zu sehen, ob du der Sonne nicht vergessen. Krankheiten und Leiden jeglicher Art sollten dich fragen, ob du gebaut und gehofft auf Gott, den Herrn, — die Sonne, die jeden Frost und alle Kälte bricht.

Sturm und Regen! Ja, des Lebens Stürme, sie haben dich hart mitgenommen. Ich nahm dir in kurzer Zeit dein Liebstes, dein Weib — und deine Kinder — ihrer sechs — Ich habe sie dir alle genommen. Du stehst noch allein in deinen alten Tagen, arm und verlassen. Denn auch dein Geld und Gut — ich habe es dir entzogen. Und nun, glaubst du noch, daß es einen Gott gibt, gut und gerecht? Hast du noch zu Ihm gebetet und alles in Seinen Willen gegeben?

In Sonnenschein und Licht! Du hast deine Jugend verlebt in ungetrübter Freude. Dir schien

die Sonne des Glückes. Zufriedenheit lachte aus deinen Augen. Nichts blieb dir versagt. Du hast geschwärmt von Lenz und Liebe. Wen hast du denn geliebt? Deinen Gott, der dich geschaffen? Nein — das war dir, der du in Jugendkraft gestrotzt, zu kleinlich. Das ist doch nur etwas für die Schwächlinge. Nun kommt der Große und fordert dich zur Ernte. Und was bietest du?? —

"Es lohnt sich nicht!" — spricht eine eiserne Stimme — "er gibt die Aussaat nicht zurück." So höre ich Ihn sprechen, den großen Sämann, und ein "dreimal Wehe!" füllt die Luft. Er hat Seinen Schnitter bereit gestellt, dort vor der Ernte zu mähen, wo das Unkraut überhand genommen hat. Fast dünkt es mir, als sei die ganze Saat in der Hauptsache schlecht.

Und mit einem mächtigen Posaunenschall möchte ich die Menschheit gemahnen, zurückzukehren zu guter Saat, zum rechten Wege. Wehe! Wehe! Wehe! Der große Schnitter harret auf Befehl. Er stehet bereit. Ein Wort des Höchsten, — und er streckt seine eisige Hand aus, zu vernichten alle Saat, die da nicht gedeihet und der Ernte sich nicht würdig findet. —

Du in Sumpf und Sünde verstrickte Menschheit, fühlst du nicht Seinen mächtigen Arm? Öffne deine Augen und sieh, was Gottes Gericht vermag! Lasse dich nicht ereilen von Seinem Schnitter, bevor du zur Ernte herangereift — und als goldene Garbe, gefüllt mit edlen Früchten, eingefahren wirst in die Scheune Gottes. —

Die Nacht

Düstere Schleier senken sich herab.
Der Sonne Strahl ist gebrochen. Noch einmal
leuchtet sie auf in purpurn-goldener Pracht,
gleichsam zum Abschied grüßend — und dann
ist sie verschwunden. Ihre ganze Schönheit
entfaltend Dem zum Danke, der sie uns
scheinen ließ, neigt sie sich, der kommenden
Nacht zu weichen.

Durch die Gezweige des Waldes geht ein
stilles Raunen. Die stolze Eiche neigt ihr Haupt
und rauscht ein Lied von Größe und Majestät
Dem, der sie erstehen ließ. Ein vieltausendstimmiges
Gezwitscher der Vögel, die sich in
Behaglichkeit in ihrem Neste paddeln, spricht von
Güte und Erbarmen dessen, der da wachsen
und werden ließ. Und zum Danke Dem,
der auch an diesem Tage wiederum
gab für Hunger und Durst, steigt in
schmelzenden Tönen der Lerche Jubellied
empor.

Sodann ein Schweigen in Ruhe
und Frieden. — Die ganze Natur hat
sich gebettet zu erquickendem Schlaf.
Der Sterne gleißend Gezelt wölbt
sich in Schönheit über das Ganze.

Gleich einem postierten Wächter steht
ein jedes ob seiner Hut. —
Ein tierähnliches Gebrüll zerreißt
diesen heiligen Frieden und stört
diese Ruhe mit Brutalität. — Was mag
es gewesen sein? — Welches ist wohl
dieses Wesen? Ist die Nacht ihm nicht
zur Ruhe gegeben? — Da plötzlich tritt
der Mond mit blanker Glatze hinter seinem
Versteck hervor und grinst sich einmal

diesen kecken Gesellen an. He, spricht er,
dünkst dich wohl mehr als alles andere,
daß du dir erlaubst, mit Roheit die
Ruhe der Natur zu stören?

Wenn dir auch dein Schöpfer das Vorrecht gab, —
wenn du auch das höchste Wesen in
Seiner Schöpfung bist — Seine Gebote
und Seine Befehle mußt du um so
strickter befolgen. — Ein Mensch torkelt
gleich einer Bestie heran. Er brummt
sich etwas von "Blödsinn" und "dummem Geschwätz"
zurecht und verschwindet. In altehrwürdiger
Ruhe grinst der Mond noch einmal
über sein volles Gesicht, — er zieht
einen dicken Block aus seiner Tasche
und kreidet ihn an. — Ruhe breitet sich
wiederum aus.

Doch nein! Was ist dort im Walde?
In mächtigem Rauschen bäumt sich die
Eiche und verlangt nach dem Wächter.
Schon ist er da. Er guckt durch die Zweige
und erhascht sich den Ruhestörer. Finstere
Falten verdüstern seine Stirne, und er
spricht: Wer gab dir als Mensch das
Recht, während du von Gott dem Herrn
zur Ruhe geboten wurdest, diesen stillen
Frieden zu stören? Wer gab dir das Recht,
die Ehre des Weibes mit Füßen
zu treten und zu vernichten? Hier
in nächtlicher Stille wagst du es, dich
zu erniedrigen zum gemeinsten Vieh! —

Ein Leidenschaft verzerrtes Gesicht taucht
auf, glaubt von "Freuden" und "Genießen"
sprechen zu können — und verschwindet. —
Mit mächtigen Buchstaben wird er angekreidet,
und der treue Wächter schüttelt

bedachtsam sein kluges Haupt. — Gerade will er sich in seinen Versteck zurückziehen, da läßt ihn ein gurgelnder Laut plötzlich halten. Ja, dort an jenem alten Gemäuer ist es gewesen. Was mag das sein? — O grausige Tat! —

Ein roter Fleck erstarrenden Blutes bedeckt den Grund. — Mit frohem Herzen zog er aus — ein Mann in den besten Jahren. Nur noch eine Stunde Weges — und er ist wieder daheim bei seinen Lieben. Durch Umsicht und Fleiß hat er einen guten Verdienst in seiner Tasche. Und schon malt er sich die freudigen Gesichter aus in seinem "Zuhause", wenn er diese baren Münzen aufzählt — ein Stoß aus nächtlicher Finsternis — Schon ist es zu spät. Der blanke Stahl hat sein Herz getroffen. Nur ein Schrei aus totwunder Brust — und seine Seele entflieht. Aber dieser Schrei, er wurde gehört. Zornesfunkelnd, mit grimmigem Gesicht, kommt der Wächter, um Rechenschaft zu fordern. "Was gilt dir das Leben deines Nächsten?

Weißt du nicht, daß nur Einer ist, der das Recht hat, über ein Menschenleben zu verfügen, und daß Er dir als höchstes Gebot gegeben hat, deines Nächsten zu schonen?! Dieses Blut, welches um Rache hinaufschreit, du wirst es sühnen müssen Jahr um Jahr". — Ein wilder Geselle tritt hinter dem alten Gemäuer hervor. Mit gierigen Krallen stürzt er sich auf sein Opfer, entreißt ihm sein Geld, murrt von "Erwerb und "Verdienst" — und verschwindet. — Aber der Mond taucht seine Feder ein in dieses Blut, und mit roten Buchstaben

schreibt er ihn an. Eine dicke Träne
rollt in seinen Bart und er beginnt
bitterlich zu weinen.

Allmählich beginnt es sich zu lichten,
und der Mond hat als Wächter seine
Arbeit getan. Mit schwerem Herzen tritt
er hin vor den Ewig-Großen und
legt Ihm sein Wachbuch vor. Gleich einem
Blitz schleudert es der Große in die
Tiefe, und eine eherne Stimme ertönt.
Es spricht der große Gott: "Das Maß
ist voll! Lange habe ich Mich geduldet
und in Erbarmen der Menschheit gedacht.
Aber seine Frevel und Untaten
schreien zu Mir auf. Ich will diesen
Menschen, der da ist und Meine Gebote
nicht würdigt, vertilgen von der Erde
und ihn in Staub und Nichts zersetzen".

Flehet zum Herrn!

Ewig großer Gott! Herr der Heerscharen!
der Du bist, warst und sein wirst — der
Du thronest über allem, was da ist, hab'
Erbarmen mit der armen Menschheit, die
Dich, den höchsten Gebieter, den Schöpfer von
allem, so schwer beleidigt hat! —

Schwer und groß ist die Sünde der Menschen.
Ihr abscheuliches Tun und ihre frevelnden
Laster schreien zum Himmel auf, und
Deine Gerechtigkeit sowie Deine unendliche
Liebe fordern von Dir die Strafe: Deine
Gerechtigkeit —, weil Deine unendliche
Größe und Dein unfehlbar gerechtes
Walten es nicht zulassen kann, dass
die Werke Deiner Schöpfung, die gezeugt
sind von Deiner Hand, sich erheben gegen

Dich, der Du ihnen Dasein und Leben
gegeben hast. —

Deine Liebe — weil Du in
Deiner unendlich-erbarmenden Vaterliebe
es nicht fassen kannst, daß diejenigen Werke
Deiner Schöpfung, denen Du alles gabst, —
den Vorzug von allem was da ist — dieses
mißachten und zur Strafe einer ewigen
Vernichtung anheimfallen.

Siehe! und nun hast Du das Urteil gefällt!
Du, der ewige Richter willst sie
vertilgen von der Erde, damit ihr
sündiger Leib, den Du ihnen gabest,
daß die Menschen sich, durch ihnen
auferlegte Qualen, durch Krankheit und
Not, den Weg bahnen sollten zur himmlischen
Höhe (und der ihnen jedoch eine
Hülle sündiger Lust und abscheulicher
Laster geworden ist) wieder zurückkehre
zur Erde, der Stätte ihrer Sünde und
werde zu Staub und Nichts.

Würde dieses Lasterleben der Menschen
weiter dauern, so würde Deine Gerechtigkeit
eine ewige Vernichtung fordern. Aber Deine
unendliche Liebe gibt dies nicht zu. Du
willst den sündigen Leib vernichten
und die Seele erheben zu Dir, geläutert
durch Leiden und Qualen jeglicher Art.

So flehe ich denn zu Dir, großer Gott,
himmlischer Vater, der Du die Vernichtung
des menschlich-sündigen Leibes beschlossen
hast, hab' Erbarmen und laß Milde walten!
Kürze ab die Zeit der Schrecknisse
um Deiner Barmherzigkeit willen!
Gedenke der Armseligkeit des Menschen ohne Dich

und verzeihe Herr! Nocheinmal! Verzeihe!

Siehe! Herr! Was ist der Mensch
in seiner Menschlichkeit? Ein Nichts in
Deiner Hand — und doch geschaffen als das
höchste Werk Deiner Schöpfung. "Und darum,
weil Ich ihn von allem auserkor, will
Ich ihn vertilgen von der Erde. Und sehen
soll es die Natur und alles, was da ist —
und sich beugen in Ehrfurcht und Grauen
ob der vielen Schrecknisse," — so höre ich,
spricht der Herr. —

Ihr alle, die ihr am Throne des
Ewigen wohnet, flehet mit mir um
Erbarmen und bittet den Herrn, daß Er
verzeihe und ein mildes Urteil fälle
über die armselig sündige Menschheit! —

Aber ich weiß, der Herr ist gerecht,
und Sein Wille geschehe wie im Himmel
so auch auf dieser Erde! —

Heiliget den Namen Gottes! Gedenket
Seiner in Ehrfurcht und Zucht! — und Er
wird eurer gedenken am Tage der
Schrecknisse.

Die heilige Schrift

Bis jetzt Unbegreifliches und für
Menschenverstand Unfaßbares ist und bleibt
die heilige Schrift.

Die Menschheit durch Sünde und
Schande immer mehr dem Materialismus
verfallen, einem Abgrund von Wust
und Fäulnis gleichend, hatte in ihrer
Abscheulichkeit jenen Stand erreicht, der

dem des Höllenfürsten Luzifer ähnlich war.

Wäre die Menschheit noch tiefer in ihr
Sündenleben versumpft, so hätte es
für sie keinen Ort der Strafe mehr
gegeben, da ja auch die Qualen der
Hölle ihre gewisse Grenze hatten, und
sodann die Schuld größer gewesen wäre,
als die Strafe. Um nun diesem Treiben
ein Ende zu machen, sprach Gott der Herr:
"Ich will den Menschen von der Erde
vertilgen, denn seine Sünden und
Frevel schreien zum Himmel auf" —

Es hätte jedoch Seiner Gerechtigkeit
widersprochen, wenn Er alle Menschen
vernichtet hätte, da Er ja gedachte,
die Menschheit dem Bösen zu entreißen
durch das große Werk der Erlösung. Wenn
Er alle vernichtet hätte, wären ja alle
in die Hände des Bösen gekommen,
und sodann die Erlösung unmöglich
geworden, da sie auf dem Wege der
Menschlichkeit geschehen mußte.

Der Herr hatte einen Mann, namens
Noah dazu berufen, sich durch besondere
Gnaden wieder auf den rechten Weg
zu finden und seinem Gotte näher zu
kommen. Noah erhob sich aus dem Materiellen
und erkannte seine Schuld. Er bereute die
Fehler seiner Menschlichkeit und fand Wohlgefallen
bei Gott, dem Herrn.

Durch die Sündflut wurde alles Lebende
auf der Welt vernichtet. Es war dies ein
völliges Umgestalten der Erde. Es sollte
hinweggeschwemmt und vernichtet werden
der Boden und alles gewesene, welches

der Sünde gedient hatte.

Noah allein war übrig mit denen
die Gott der Herr ihm zugewiesen, von
allem was vordem existierte.
Ein neues Geschlecht und eine neue
Erde sollten erstehen aus dem Chaos
der Sünde. —

Aber wie lange blieben auch diese
Menschen dem Herrn treu?! — Noch hatten
sie die wunderbare Rettung durch
Gottes Güte nicht ganz vergessen, so
fielen auch sie wiederum in Sünde
und Fäulnis, da ja ihr freier Wille,
sich nach einer anderen Richtung zu
entschließen, niemals von Gott dem
Herrn, beeinträchtigt wurde.

Um nun zu verhüten, daß die
Menschheit wiederum so tief falle,
ließ der Herr gebildeten geistreichen
Männern und auch Frauen besondere
Gnaden zuteil werden, um durch sie
die Menschheit auf bessere Wege zu
bringen. Einige als Beispiel wären:
Abraham, David und Salomon; als Frauen
Judith und Esther.

Je mehr sich diese Menschen, durch
Gottes Gnade gestärkt, aus der Menschlichkeit
mit freiem Willen erhoben, umso
größer war das, was sie mit Gottes
Hilfe vollbrachten. Und lesen wir
die heilige Schrift, so werden wir
staunen, wie Gott der Herr sie bereits
auf dieser Welt reichlich für ihre Treue
lohnte. Daß durch die ihnen von Gott
besonders verliehenen Gnaden der freie

Wille nicht beeinträchtigt wurde, sei
aus einem Beispiel gezeigt: Gott der
Herr hatte auch den König Saul mit
reichen Gnaden gesegnet und Saul
lebte so, wie Gott der Herr es wollte,
bis plötzlich der Neid in ihm Platz
griff, und seine Wege zur Tiefe führten.

— Wäre bei der Gnade Gottes ein Zwang,
oder eine Beeinträchtigung des freien
Willens, so wäre ein König Saul
niemals gefallen und in Sünde
und Schande umgekommen.
Mit dem Urquell dieser Gnade hat
Gott der Herr einen jeden Menschen
versehen. Es kommt nur darauf an,
wer sich mit freiem Willen dieser
Gnade zugewandt hat.

Wer die Gnade Gottes ergreift, wird
weitere Gnaden in Fülle erhalten.
Es hätte ja auch Seiner Gerechtigkeit
widersprochen, wenn er einzelne
Menschen bevorzugt hätte.
Aber dieses alles ist es nun nicht
allein, was Gott der Herr tat, um
die Menschen zu bessern, sondern Er
tat noch Größeres. Er gab einigen
Seiner guten Geister die Erlaubnis, aus
freiem Willen den Weg der Menschlichkeit
zu gehen, um die Menschen zu erheben
aus der Sünde und zu gleicher Zeit
vorzubereiten auf das große Werk der
Erlösung.

Nehmen wir Mose, und Elia
und alle die übrigen großen Propheten,
wie hätten sie sonst derartig Großes
zu leisten vermocht? Und wie wäre

es auch möglich gewesen, daß ein Elia
in den Himmel auffuhr? — Er kam
von oben und ging wieder zur Höhe.
Wäre sein Geist der eines sterblich-sündigen
Menschen gewesen, so wäre ja, als er
gegen Himmel fuhr, das Erlösungswerk
vollbracht gewesen. Es hätte sich ja in diesem
Falle ein Mensch aus freiem Willen aus der
Menschlichkeit zu Gott erhoben. Und Elia, der
große Geist, kam ja zum zweitenmal wieder
in Johannes dem Täufer. Und als dieser enthauptet
wurde, ging er wiederum zur Höhe.

Hätten diese Propheten alles das leiden
müssen, was der gütige Erlöser gelitten hat, so
wären sie alle gefallen. Sie haben wohl gelitten
an Verfolgung und dergleichen mehr, aber
ihre Leiden grenzen doch nicht an die des Heilandes. —

Die Menschen sanken trotz allem
immer mehr, und ihre Sünde ward größer
und schlimmer.
Es wurde Maria, die Mutter Jesu,
geboren. Sie war ebenfalls ein guter
Geist des Himmels. Denn nur so allein
war es möglich, daß sie ohne Erbsünde
den Leib des Materiellen annehmen
konnte. Und es ist wohl klar, daß der
Erlöser nicht einem Geist der Hölle in
dessen leiblicher Hülle sein menschliches
werden anvertraute.

Es kam sojetzt der große Erlöser.
Und was hat Er für die Menschen getan!?
Aber wo ist die Liebe und Treue, die
man Ihm zollt? Und wo ist der Glaube
und das Vertrauen auf Gott den Herrn,
das Er uns gelehrt? —

Die Menschheit geht wiederum einen Weg, der
Luzifer mit seinen Untaten wohl bald an Greuel
und Scheußlichkeiten übertrifft. — Und ich sehe, wie
der große Gott den Befehl der Vernichtung unterschreibt
und ein Ende macht allem, was Seinen
Zorn herabrief.

So ziehet dein Schöpfer

Heiliges Beben — Erzittern des Herzens,
Wonniges Weben — gleich zartester Hand!
Heimliches Raunen, ein traulich Geflüster
In fröhlichen Launen Sein fächelnd Gewand:

So ziehet dein Schöpfer;
Er kennet dich schon.
Denn Er ist der Töpfer,
Er formet den Ton.

Rauschend geleiten, ein wirbelndes Eilen,
Rastloses Streiten um Geld und um Tand!
Sinnlich Gelüste — Lichtscheues Walten,
Ob Meer oder Küste — Nicht Ruhe ich fand.

Doch einst kommt dein Schöpfer;
Er kennet dich schon.
Denn Er ist der Töpfer,
Er formet den Ton.

Zuckende Blitze — ein donnernd Getöse
Mit haarscharfer Spitze die Lanze gefällt
Ein Borsten und Spalten, ein Tosen und Fauchen
Vernichtendes Walten dein Herrgott jetzt hält.
So ziehet dein Schöpfer;
Er kennet dich schon.
Denn Er ist der Töpfer,
Er formet den Ton.

Auch dich wird Er finden in Sünde und Schand!

Verderben dem Kinde, das Ihn nicht gekannt!
Doch dreimal Verderben dem Menschen der Lust!
Die Zahl seiner Opfer drückt schwer ihm die Brust.

Es ziehet dein Schöpfer;
Er kennet dich schon.
Denn Er ist der Töpfer,
Er formet den Ton.

Und magst du wohl glauben Er fände dich nicht,
Und stehlen und rauben, verlachend die Pflicht;
Groß ist Sein Erbarmen und groß die Geduld
Gedenket der Armen in väterlicher Huld.

Es ziehet dein Schöpfer;
Er kennet dich schon.
Denn Er ist der Töpfer,
Er formet den Ton.

Auch dich wird Er formen, ob früh oder spät.
Mit kräftigen Armen durch die Lande Er geht.
Und formt dich nicht Liebe und himmlische Gnad
So formen dich Blitze vernichtend die Saat.

So ziehet dein Schöpfer;
Er kennet dich schon.
Denn Er ist der Töpfer,
Er formet den Ton.

Kindesliebe

Es ist deine Mutter die dir Dasein
und Leben gab. Weißt du dieses zu würdigen?
Weißt du, was es heißt: deine Mutter!?

— Mutterliebe und Mutterschmerz — in
Worte kann ich es nicht kleiden. Mutterliebe —
so überirdisch erhaben, so tiefgewurzelt,
so rein und selbstvergessend. Mutterschmerz

— so unergründlich leidvoll,
endlos in seiner Qual. — Mutterliebe —
wie strahlt sie hoch über allem Irdischen!
Sie gibt in Fülle, sie opfert sich auf,
sie gibt ihr Leben, sie gibt sich selbst.
Und was fordert sie? — Nicht sprudelnden
Dank, nein — Hochachtung, Anerkennung,
ein kindliches Vertrauen.
Vertrauen sollst du ihr und in Kindesliebe
zu ihr aufblicken! Ja, Kindesliebe!

— das ist es was sie beglückt. Und diese
sollst du ihr als Gegengabe schenken. —
Mutterschmerz — vernichtend alle Hoffnungen
und alles, was sie von dir geträumt.
Mit lieben Worten zeigte sie dir alles
Erhebende und lehrte dich Ehrfurcht und
Zucht, — und du vernichtest durch deine
schlechten Taten den guten Samen, den
sie in dich gesät. Für diesen unergründlich
leidvollen Schmerz, den du
ihr bereitest, vermöchte ich menschlich
nichts auszudenken, um dich zu strafen.

Weißt du vielleicht auch wer
dich noch viel mehr liebt, wie deine
Mutter? Und wer ein noch größeres
Recht hat, deine Kindesliebe zu beanspruchen?
Dort oben wohnt Er — thronend
über allem, was da ist — dein Himmelsvater,
dein großer Gott. Warum sollst
du Ihm denn noch mehr Kindesliebe
entgegenbringen, wie deiner Mutter? —
Er hatte dich geschaffen in Herrlichkeit
und Glanz als Geist der Schönheit, nur
schauend Ihn, die Sonne der Schöpfung —
ein Glück, das dich umwob von unvergleichlich
überirdischem Maße. Kein Menschenmund
kann die Größe und Hoheit deiner

Freude und deren unendlich tiefe Reinheit auch nur um ein Milligram ermessen.

Und wer hatte dir dieses alles gegeben? Er, der Große — dein himmlischer Vater — dein Gott. Er gab dir dieses alles aus unendlich großer Liebe, aus einer Liebe, die so groß ist, daß du, um auch nur ein Milligram derselben aufzuwägen, das Gewicht des Erdballes vervielfältigen müßtest. — Nun bist du es selbst gewesen, der sich dieser Liebe widersetzt hat und Irrwege betrat. Die Größe dieser Gottesliebe verlangte, um dich wieder auf den rechten Weg zu bringen, die Strafe. Du solltest an der Strafe deinen Irrgang erkennen und dich zurückfinden zu Gott. Aber stattdessen hast du dich, wie jenes ungeratene Kind immer mehr von dem Quell der Liebe entfernt, und Schande um Schande ward deiner Herr.

Dein himmlischer Vater gab dir, um dir Seine Größe, Seine Macht und wiederum Seine unendliche Liebe zu zeigen, deinen irdisch-materiellen Leib. Dieser irdische Leib sollte dir zeigen, wie wenig du ohne himmlische Gnade, ohne himmlischen Beistand vermagst, und wie wenig du bist in der Hand des Höchsten, wenn Er Seine Liebe dir nicht gibt. — Hast du dieses erkannt, und bist du in Kindesliebe zu Ihm zurückgekehrt. — Wehe dir, wenn du noch auf Abwegen irrst! Ich sagte dir, daß, um ein ungeratenes Kind zu strafen, das sich der Mutter widersetzt, ich die gerechte Strafe für den bereiteten

Schmerz nicht auszudenken vermag.

Was soll nun aus dir werden,
der du dich der unendlich großen
Gottesliebe widersetzt hast? Ich vermag
dir nicht zu sagen, welche Strafe
du verdienst. Gar zu groß ist der Schmerz,
den du Dem bereitet hast, der nur
dein Bestes gewollt — der dich beglücken
wollte unvergleichlich hoch. Noch ist es
Zeit. Fall Ihm zu Füßen und flehe,
daß Er verzeihe deine Schuld, daß Er
dich wiederum annehme als Sein Kind
und von dir abwende die gerechte
Strafe! Gib Kindesliebe Dem, der dein
Gott ist, und du wirst Vaterliebe
ernten, wie nur dein Herr und Gott
dir sie geben kann. Bereite der Liebe
selbst nicht noch weiteren Schmerz, sonst
wird dich ereilen Sein strenges Gericht.
Denn Sein ganzes Selbst ist Liebe —
und groß ist Gott der Herr!

Der Tod des Sterblichen

Siehst du jenen Menschen dort? Schlicht
und einfach geht er seinen Weg. Sie
kennen ihn alle. Man hat ihn einen
Duckmäuser geheißen. Ja, die "lieben"
Mitmenschen!! Sie sagen von ihm, dass
er in Feld und Wald zu räubern und
zu stehlen vermag, ohne auch nur
jemals erwischt zu werden. In eine
Kirche ist er schon nicht mehr gegangen,
seit alle wissen. Denn gerade die Zeit
des Gottesdienstes paßt ihm so
recht, seine Raubzüge zu bewerkstelligen.

Warum lebt er auch so abgeschlossen

von allem? Mit keinem Menschen sieht
man ihn zusammen. Doch nur, weil sein
Gewissen ihm keine Ruhe läßt! — Dieses
und vieles andere höre ich die Leute
von ihm sagen. Und doch steht er über
ihnen allen. Da drinnen in dieser Brust,
da klopft ein Herz, hoch und hehr, und
mit dem schönsten Festgewand ist es
bekleidet. Über das kleinliche Gerede der
Mitmenschen setzt er sich mit einem
überlegenen Lächeln hinweg.

— Was will man denn auch ihm? Er ist ihnen
doch gewachsen. Er ist stark, denn er
blieb Sieger im Kampfe gegen den
mächtigsten Feind und hat sich die schönste
Burg erobert und den Weg zu ihr vom
Feinde gesäubert. Den Höllenfeind, — den
hat er besiegt und die Himmelsburg sich
erobert. Ja, den Himmel, den trägt er
im Herzen, klar und hell in lichter Bläue.

— Was die Menschen von ihm sagen
das stört ihn nicht.
Dort oben auf einsamer Höhe, da
steht sein Gotteshaus. Einen Dom hat
er sich gebaut. Dort steht er am rauschenden
Waldesdom und blickt sinnend
über das stille Tal, die herrlichen Höhen
und das klare Gewölbe des Himmels.
Über seine Lippen drängen sich die Worte:
"Groß bist Du o Gott, und wunderbar sind
die Werke Deiner Schöpfung. Ich lobe
und preise Dich — ich bete Dich an"! Er
kniet nieder und beugt in Andacht sein
Haupt zum Bitten und Danken. Ein
brausender Orgelton setzt ein und ein
tausendstimmiger Chor singt "Ehre — Ruhm
und Dank"!

In mächtigen Akkorden
schwingen sich des Waldes Orgeltöne
und mit jubelndem Chor erhebt sich der
Vögel muntere Schar. Beides vereinigt
sich mit dem stillen Gebete des frommen
Pilgers und schwingt sich hinauf näher
dem Firmanente — näher zu Gott,
hin zu Seinem Thron.

Dort unten in dem sogenannten
Gotteshaus knien Hunderte frommer
Beter. Was beten sie denn? Ich weiß es nicht.
Es fehlt dem Gebet die Harmonie,
dieses Schwingen und Streben
nach oben. Und wenn ich vielleicht
glaubte, daß ich die Macht und die
Wucht des Gebetes hörte, das da drinnen
aus bittendem Herzen empor sich hob,
wenn ich mich bis zur Spitze des
Kirchturmes herabließe, so hatte ich mich
geirrt.

Wohl hörte ich ein Gerede von Ehre
und Dank und Liebe, aber es klang nicht
wie ein Gebet, — es war vielmehr das
Geschrei einer aufgepeitschten Krähe.
Ich wollte meinem Schöpfer zur Ehre etwas
von diesem Gebet mitnehmen. Aber es
zerrann in meiner Hand und verhallte
an den Wänden der Kirche. —

Da kommt er wieder, der Duckmäuser!
Wo mag er denn heute wieder seinen
Fang gemacht haben? — So reden sie,
ihn mit verächtlichen Blicken musternd. —
Es naht für ihn des Lebens Abend. Auch
jetzt mag keiner was mit ihm zu schaffen
haben. Aber er ist nicht allein. Sein

Auge glänzt, seine Lippen umspielt ein seliges Lächeln. Es sind ja so viele bei ihm. Er sieht sie alle. Sie nehmen ich an der Hand eine Schar lichter Gestalten, in ihrer Kleidung gleich des Himmels lichter Bläue, das Kreuz als Zeichen eingeprägt.

Es sind die Boten des Glaubens, die ihn geleiten zum letzten Gang. Sodann eine Schar, gekleidet in das schönste Grün aus hehrem Waldesdome, und als Zeichen den Anker. Sie führen ihn hin und befestigen an dem Anker der Hoffnung eine goldene Leiter, an der sie ihn empor geleiten zur Höhe. — Dort oben am Firmamente steht eine Schar, deren Kleid ist gleich dem Rot der Abendsonne — und auf einem seidenen Kissen, da liegt sein Herz, und eine zuckende Feuergarbe loht empor, darin zu lesen: "Liebe"!

Diese Schar mit dem Zeichen der Liebe, sie führt ihn durch ein großes Tor — die Himmelspforte — und geleitet ihn zum Throne des Ewigen. — Dort steht eine Schar — ihr Gewand weiß, wie der Schnee, und eine Krone auf ihrem Haupte. Sie beugen sich in Ehrfurcht und singen Lob ihrem Gott. Da hebt der große Gott Seine Hand und heißt ihn kommen. Er läßt ihm ein weißes Gewand anlegen und setzt ihm eine goldene Krone aufs Haupt. Es spricht der große Gott: "Selig du, der du mich geliebt und nicht geachtet hast auf Verfolgung und Not; ich will dich reichlich belohnen. Gehe ein in des Himmels Freuden und nimm hin die Krone des Lebens!" — wahrlich, bei diesem Sterben bedurfte es

keiner menschlichen Freunde. Es war dieses ein hinübergeleiten in ein besseres Land. —

Im Glauben suche deinen Halt und finde deinen Gott! In der Hoffnung steige empor an goldener Leiter und überwinde all Ungemach, hoffend auf eine Gerechtigkeit — und in der Liebe halte fest zum höchsten Schöpfer! Ihm schenke dein Herz und dich selbst — und groß wird dein Lohn sein am Ende deiner Tage. —
Das Totenglöcklein läutet. Einen Toten bringt man zur letzten Ruhe. Der Priester und einige alte Frauen begleiten ihn, sonst niemand. Warum denn auch.

Es ist ja nur noch eine Hülle des irdisch materiellen Leibes, die man zu Grabe trägt. Die Seele schwang sich hinauf zum Lichte. Requiescat in pace! — schallt es feierlich von des Priesters Munde, — und die Blumen und Gezweige neigen ihr Haupt und raunen von Frieden und Ruh — Himmlischer Friede! Himmlische Ruh! Des Sturmes Wellen säuseln ihm ein Schlummerlied und wiegen ihn ein zu erquickendem Schlaf.

Was aber aus jenen Menschen ward, die ihn den Duckmäuser genannt — du sollst es auch erfahren. Einer von ihnen liegt im Todeskampfe. Mit harter Gewalt bäumt er sich auf gegen den Sensemann. Aber was soll das? — Mit knochiger Hand holt der Tod aus zum letzten Hieb, und sterbend sinkt er nieder. — Sie tragen ihn zu Grabe. Ein feierlich Gepränge, ein festlich Geleite! Leib und Seele, durch den Materialis mus und die Sucht nach Irdischem aneinander

gefesselt, können sich nicht trennen,
und sie gehen gemeinsam zu Grabe.

Man senkt ihn hinab. Düstere Gestalten
umschleichen das Grab und strecken
gierig ihre Krallen. Es sind die Gesellen
der Finsternis, die sich ihres Opfers freuen.
Dumpf und schauerlich klingt das "Requiescat"
des Priesters durch die Stille und
ein Rabe krächzt vom nahen Baume
das Amen! — Es war dieses nicht ein
Geleiten zur letzten Ruhe. Sondern
suchend und irrend schwebt seine Seele
über der Stätte der Habsucht, und keine
Ruhe kann sie finden. —

Wähle du, o Mensch, wessen Geistes
Kind du sein willst! Im Ersteren, von
den Menschen verkannt, aber im Tode wirst
du das Leben finden. Im Zweiten:
Ruhm und Glanz vor den Menschen, aber
tot vor deinem Schöpfer. — Suche dir Ruhm
und Glanz zu erringen bei Gott, deinem
Herrn, und du wirst dein Heil im Tode
finden. Die Krone des Lebens harret deiner
und wird dich schmücken in Schönheit und
Glanz für alle Zeiten die sind und werden. —

Nachwort

Die vorausgegangenen Beweise, daß der Verkehr mit Gottes Boten voll und ganz dem Willen Gottes entspricht, sind aus der Bibel entnommen. So wie in den biblischen Zeiten auserwählte Menschen mit Gottes Boten verkehrten, so geschah es auch in der jetzigen Zeit, und es wird solange geschehen, als Menschen auf dieser Erde inkarniert werden.

Hohe Geister des Himmels kamen im Auftrage Gottes zu Pastor Greber. Ihm wurden die wichtigsten Belehrungen zuteil.
Die reine Christus Lehre, die in den vielen Jahrhunderten von den Menschen ganz entstellt worden ist, wurde ihm in allen Einzelheiten offenbart, mit dem Auftrag, diese seinen Mitmenschen weiterzugeben. Die sofortige stenographische Niederschrift dieser außergewöhnlichen Mitteilungen ermöglichten es ihm, alles wortgetreu in Buchform für seine Mitmenschen zu veröffentlichen. Was Pfarrer Greber mitgeteilt wurde, ist weitaus ausführlicher, treffender und vor allem verständlicher, als wir es in neuzeitlichen Büchern oder in alten Schriften finden können.

Es handelt sich also nicht um Hörensagen oder Überlieferungen, sondern (in der Bibelsprache ausgedrückt) um lebendiges Wasser, um göttliche Wahrheit, dessen Ursprung Gott ist.

Kein anderes Buch oder Anzahl von Büchern kann uns so viele wichtige Fragen über den wahren Zweck des Erdenlebens, wie auch über das Leben nach dem Tode, beantworten, wie dieses einmalige Buch mit dem Titel:

Das geheime Wissen – welches alle Schriften von Johannes Greber enthält. Darunter auch das wichtigste Buch – Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck, Selbsterlebnisse eines Kath. Geistlichen.

Inhaltsverzeichnis – Schriften des Bauernjungen

-Einleitung
-Vorwort

-J. Greber schrieb
-Der Helden Ruf!
-Die Sprache der Schöpfung

-Heil und Hosanna
-Auf Gottes Wegen, wird dir dein Glück begegnen
-Gottes Hirt und seine Herde
-Der Stärkere
-Die Vergeistigung der Seele
-Die Gnade Gottes
-Was hat dein Erlöser für dich getan?
-Frühling, Sommer, Herbst und Winter
-Die Ernte
-Die Nacht
-Flehet zum Herrn!
-Die heilige Schrift
-So ziehet dein Schöpfer
-Kindesliebe
-Der Tod des Sterblichen

-Nachwort zum Bauernjungen

Nachwort:

Johannes Greber (Verfasser) ist ein deutscher Geistlicher. Er wurde 1900 zum katholischen Priester geweiht. In Deutschland wurde er berühmt als Organisator der ländlichen Krankenpflege. Seine Krankenpflegeorganisationen wurden von den internationalen Wohlfartskongressen als vorbildlich bezeichnet. Während des Weltkrieges brachte er mehr als 14.000 halbverhungerter deutscher Kinder zur Erholung in holländische Privatfamilien. Die große Achtung und Liebe, die ihm das Volk entgegenbrachte, zeigte sich darin, dass er während des Weltkrieges in den deutschen Reichstag gewählt wurde. In dieser Stellung und als Gründer und Leiter eines Hilfsbundes hat er vielen Tausenden in schwerer Zeit aus seelischer und materieller Not geholfen.

Im Jahre 1929 kam er nach den Vereinigten Staaten und hat hier auch das vorliegende Buch geschrieben.

Sein Bekanntwerden mit dem Spiritismus im Jahre 1923 hat er in diesem Buch beschrieben. Auch hat er das Neue Testament aus dem Griechischen ins Deutsche und Englische übersetzt. Er fand diese neue Übersetzung für notwendig, weil seine aus der Verbindung mit der Geisterwelt Gottes gewonnenen Kenntnisse ein ganz neues Licht auf den Inhalt des Neuen Testamentes werfen. Dieses Neue Testament bildet den B Teil des vorliegenden Buches.

Nachwort vom Herausgeber

Warnung:

Dieses Buch wurde von einem heiligen Geist, einem Hochengel gegeben und ist somit im Auftrag Gottes geschrieben wurden! Wer den Inhalt verändert, wird nach seinem irdischen Tod, schwere Strafen erhalten.

18 "Ich bezeuge jedem, der die von einem Geiste Gottes gesprochenen Worte dieses Buches hört: Wer dem Gesagten etwas hinzufügt, dem wird Gott die Plagen hinzufügen, von denen in diesem Buche geschrieben steht. 19 Und wer von den Worten des Geistes Gottes, die in diesem Buche enthalten sind, etwas hinwegnimmt, dem wird Gott seinen Anteil am Baume des Lebens und an der heiligen Stadt wegnehmen, wovon in diesem Buche geschrieben ist." 20 "Es spricht der, welcher die Wahrheit des Inhaltes dieses Buches bezeugt: Ja, ich komme bald!" (Offenbarung 22, 18-20)

Hinweis:

[i] Bücher haben ihre Schicksale. So auch dieses Buch. Je nach Auflage, gibt es unterschiedliche Aussagen zur „Dualität Christi“, also der Frage, ob Christus auch ein Dual hat oder nicht. Auf eine diesbezügliche Frage unsererseits an die Boten Gottes erhielten wir die Antwort: Ihr werdet dereinst, wenn ihr vor Christus steht, nicht danach beurteilt, ob ihr geglaubt habt, daß Christus ein Dual hat oder nicht. Sondern ihr werdet danach beurteilt werden, wie ihr mit denen umgegangen seid, die anderer Ansicht waren, als ihr.

Auf die Frage, warum Gott es zulässt, daß solche wichtige Literatur Verfälschungen erfährt, erhielten wir die Aussage: Ihr sollt euer Vertrauen auf kein Buch setzen, sondern allein auf Gott!

Änderungen vom Herausgeber

Erklärung:

- Wörter, welche zum besseren Verständnis eingefügt wurden, stehen immer in einer eckigen Klammer, z.B. **[Jesus].** Ein Beispiel ist: **Johannes Kap. 1 Vers 1** "Im Anfang war das Wort **[Jesus]**, und das Wort war bei Gott; und, **[wie]** ein 'Gott' war das Wort."

- Bei einer Textkorrektur ist die zu ändernde Stelle Kursiv und die Korrektur steht in der Klammer. (Alte Textversion, ohne das Wort in der Klammer.) Ein Beispiel: **Ein Ordensmann als Spiritist** "Eine Möglichkeit, die Wahrheit der Angabe nachzuprüfen, hatten wir nicht. *ihre* **(Ihre)** Richtigkeit wurde jedoch bald auf eine andere Weise bestätigt." Steht nichts in der Klammer **(),** so wurde das vor der Klammer befindliche gelöscht.

Nachfolgend sind alle Korrekturen aufgelistet, welche am VG vorgenommen wurden:

- 01. - **1. Teil - Ein Ordensmann als Spiritist** - "Eine Möglichkeit, die Wahrheit der Angabe nachzuprüfen, hatten wir nicht. *ihre* **(Ihre)** Richtigkeit wurde jedoch bald auf eine andere Weise bestätigt."

- 02. - **1. Teil - Erlebnisse bei meinem Aufenthalt in Amerika** - "Die anliegenden Schriften hat mir vorgestern Frau Dr. H. aus F. für Sie mitgegeben. Sie mußte sie Ihnen plötzlich schicken, ohne sie gelesen zu haben. An ihr vollzieht sich *ein* **(etwas)** ganz Gewaltiges. Sie sollten baldmöglichst sie aufsuchen."

- 03. - **2. Teil - Das Gesetz der "Odkraft" (Lebenskraft) - Die Odschwingung -** "Alle Odschwingungen eines Lebewesens lassen in dem eigenen Odkörper ähnliche Eindrücke zurück, welche die Schwingungen der Töne eines Liedes auf die Platte eines Grammophons **[oder DVD]** ausüben, so daß sie später immer wieder zu Gehör gebracht werden können, und zwar nicht bloß als dieselben Töne, sondern auch mit demselben Gefühlsausdruck, den der Sänger in das gesungene Lied hinein legte."

- 04. - **2. Teil - Das Gesetz der "Odkraft" (Lebenskraft) - Die Odschwingung** - "Derselbe Vorgang, der sich bei der phonographischen Platte **[oder DVD]** in materialisierter Form vollzieht, ist in geistiger Weise beim Nachempfinden von Geschehnissen durch hellempfindende Personen vorhanden, sobald sie mit der geistigen Odplatte eines anderen in hinreichend starke Verbindung kommen. Dadurch werden in ihrem eigenen Od dieselben Schwingungen und infolgedessen auch dieselben Empfindungen erzeugt, die in jener fremden Odplatte enthalten sind."

- 05. **- 2. Teil - Die Ausbildung der Medien - Die „Spiritistische Sitzung“** - "Ist ein Musikinstrument (Klavier oder Harmonium) in dem Versammlungsraum, so beginnt man am besten mit einem religiösen Lied, das unter Begleitung des Musikinstrumentes gesungen wird. Als Ersatz dafür dient auch das Abspielen einer Grammophonplatte [oder DVD] mit einem religiösen Hymnus oder einem anderen ernsten Lied."

- 06. - **2. Teil - Das Gesetz der Odkraft - Das Od als Träger des körperlichen Gefühls -** "Alle Odschwingungen eines Lebewesens lassen in dem eigenen Odkörper ähnliche Eindrücke zurück, welche die Schwingungen der Töne eines Liedes auf die Platte eines Grammophons **[oder DVD]** ausüben, so daß sie später immer wieder zu Gehör gebracht werden können, und zwar nicht bloß als dieselben Töne, sondern auch mit demselben Gefühlsausdruck, den der Sänger in das gesungene Lied hinein legte. Darauf beruht auch das Erinnerungsvermögen."

- 07. - **2. Teil - Das Gesetz der Odkraft - Das Od als Träger des körperlichen Gefühls -** "Derselbe Vorgang, der sich bei der phonographischen Platte **[oder DVD]** in materialisierter Form vollzieht, ist in geistiger Weise beim Nachempfinden von Geschehnissen durch hellempfindende Personen vorhanden, sobald sie mit der geistigen Odplatte eines anderen in hinreichend starke Verbindung kommen."

- 08. - **2. Teil - Die Verwendung der Odkraft bei dem Geisterverkehr in der Bibel - Die Odwolke im Neuen Testament** - "In einer materialisierten Odgestalt erschien Christus nach seiner Auferstehung. **()** in ihr stand er vor seinen Jüngern am Himmelfahrtstage. Sie sahen, wie der Odkörper vor ihren Augen sich in eine Odwolke auflöste. **()** und als diese durch eine weitere Auflösung unsichtbar geworden, war auch Christus ihren Blicken entschwunden."

- 09. - **4. Teil - Der Spiritismus im Lichte der heutigen Wissenschaft - Die Erklärung -** "Alle Odschwingungen eines Lebewesens lassen in dem Od dieselben Eindrücke zurück, welche die Schwingungen der Töne eines Sängers auf der Platte eines Grammophons [oder DVD] ausüben, so daß sie nachher immer wieder zu Gehör gebracht werden."

- 10. - **4. Teil** - **Der Spiritismus im Lichte der heutigen Wissenschaft - Die Erklärung** - "So haben wir ja auch bei Wiedergabe des Inhaltes einer phonographischen Platte **[oder DVD]** einen gewissen Kraftstrom nötig, der die Platte in eine hinreichend geschwinde Bewegung setzt, um das Tonbild zu erzeugen."

Korrekturen Stand – 22.07.2018

B. Teil

Auf Veranlassung eines Hochengels:

Das wahre Neue Testament

von Johannes Greber

Überarbeitete 1. Auflage von 1936

Version: 26.07.2018

Vorwort NT:

Die Bibel wurde leider über die Jahrtausende immer mehr verwässert und so der Sinn oft entstellt, selbst Gott beklagt sich darüber in Jeremia 08:08 „Wie könnt ihr sagen: „Wir sind weise; wir sind im Besitz des göttlichen Gesetzes? **“Jawohl, zur Lüge hat es der Fälschergriffel [Stift] der Abschreiber verdreht.“**

Die Bibel ist das höchste Spiritistische Buch der Welt. Spiritismus (lat. spiritus, Geist) Spiritismus ist nichts anderes als Kontakt mit der Geisterwelt aufzunehmen. Die Kontaktaufnahme mit der schlechten Geisterwelt ist von Gott nicht gewollt, sie ist verboten. Doch alle, welche die Bibel schrieben hatten Kontakt mit der **guten** Geisterwelt, das leugnen dieser Tatsache, käme dem leugen Gottes gleich.

Dieses NT wurde 1932-36 durch einen heiligen Geist Gottes (einen Hochengel) auf demselben Weg übertragen wie die Urbibel in alter Zeit und somit wurde der Sinn des Neuen Testament`s in Gänze wiederhergestellt. Dieses Buch ist somit von Gott gegeben.

Gott möchte **„dass alle ihre Gesinnung ändern 2.Petrus 03:08“** und zu Ihm zurückkehren, dies ist der Zweck der materiellen Schöpfung.

Der Sinn unseres Seins (Lebens) auf diesen Planeten ist es also, zu erkennen das es einen Schöpfer gibt, Ihm näher zu kommen, sowie schlechte Handlungen zu bereuen und zukünftig ein gottgefälliges Leben zu führen.

Woran kann man Gott erkennen - Gott selbst sagt es:

„19 Denn was von den Wahrheiten über Gott für die Menschen erkennbar ist, liegt klar vor ihren Augen. Gott hat es ja offen vor sie hingelegt. 20 Seit der Erschaffung des Weltalls kann

nämlich das, was von Gott für menschliche Augen unsichtbar ist, in seinen Werken sichtbar erschaut werden; vor allem seine unvergängliche göttliche Macht. 21 **Für jene gibt es daher keine Entschuldigung, die, obwohl sie Gott erkennen konnten, dennoch das Dasein eines Gottes nicht anerkennen wollten und ihm keinen Dank abstatteten;** die sich durch ihre Trugschlüsse selbst betörten und so ihr gottentfremdetes Herz in Finsternis hüllten; 22 die sich für die 'Klugen' ausgaben, in Wirklichkeit aber die Toren waren; 23 die das Bild von vergänglichen Menschen, von Vögeln, von vierfüßigen und kriechenden Tieren an die Stelle des herrlichen, unvergänglichen Gottes setzten. 24 Darum überließ auch Gott sie den schändlichen Lüsten ihres Herzens, so dass sie in den Schmutz der Unsittlichkeit versanken, und ihre Leiber durch sie schmählich geschändet wurden. 25 Sie stempelten die Wahrheit von dem Dasein Gottes zu einem Lügengebilde und erwiesen ihre Anbetung und Verehrung dem Geschöpfe, anstatt dem Schöpfer, der gepriesen sei für alle Zeiten - Amen. **Römer 1:19-25"**

Neues Testament von Johannes Greber mit Unterstützung eines Hochengels.

Vorwort vom Herausgeber.

NTJG 26.07.2018

B Teil - Inhalt

- Vorwort
- Inhalt
- Einleitung

- Bericht des Matthäus
- Bericht des Markus
- Bericht des Lukas
- Bericht des Johannes
- Die Apostelgeschichte
- Brief an die Römer
- 1. Brief an die Korinther
- 2. Brief an die Korinther

- Brief an die Galater
- Brief an die Epheser
- Brief an die Philipper
- Brief an die Kolosser
- 1. Brief an die Thessalonicher
- 2. Brief an die Thessalonicher
- 1. Brief an Timotheus
- 2. Brief an Timotheus
- Brief des Paulus an Titus
- Brief des Paulus an Philemon

- Brief an die Hebräer
- Brief des Jakobus
- 1. Brief des Petrus
- 2. Brief des Petrus
- 1. Brief des Johannes
- 2. Brief des Johannes
- 3. Brief des Johannes
- Brief des Judas
- Die Offenbarung des Johannes

- Warnung
- Änderungen am Neuen Testament

Einleitung

Die Bibel gilt für das Christentum als ”Gottes Wort", - als die von Gott geoffenbarte Wahrheit. Alle christlichen Kirchen haben es zum Glaubenssatz, erhoben, dass die Schriften des Alten und Neuen Testamentes, aus denen die Bibel besteht, vom ”Heiligen Geist" inspiriert worden seien. Sie lehren, der ”Heilige Geist" habe die Verfasser jener Schriften nicht nur zum Schreiben angetrieben, sondern ihnen den Inhalt wahrheitsgetreu eingegeben und sie auch bei der Niederschrift vor jedem Irrtum bewahrt. Viele Kirchen gehen sogar soweit, dass sie behaupten, nicht bloß der Inhalt, sondern selbst jedes einzelne Wort sei vom ”Heiligen Geist" eingegeben worden.

In dieser Lehre kommt die Überzeugung zum Ausdruck, dass es nur *eine Quelle der Wahrheit* geben kann, nämlich Gott. Es kann also nur das als Wahrheit angesehen werden, was aus einer Kundgebung Gottes stammt.

Für die Wahrheiten, welche die christlichen Kirchen lehren, kommen hauptsächlich die Schriften des Neuen Testamentes als Wahrheitsquelle in Betracht. **Es muss daher der lückenlose und unanfechtbare Beweis erbracht werden, dass der Inhalt dieser Schriften eine Kundgebung Gottes ist.**

Kundgebungen Gottes können nun auf die mannigfachste Weise erfolgen. Es kann ein Geist Gottes zu einem Menschen reden, und der Mensch schreibt das, was er hört, in dem Augenblick, wo er es hört, Wort für Wort nieder. Von dieser Art waren die Kundgebungen Gottes, die dem Mose zuteil wurden. Er hörte die Stimme des Geistes Gottes, der im heiligen Zelt aus der Wolke über der Bundeslade zu ihm sprach, und schrieb die Worte nieder. - Es kann ferner ein Geist Gottes eine Kundgebung, anstatt in gesprochenen Worten, in der Form von Buchstaben überbringen. In einem solchen Falle wird ein Buchstabe nach dem andern kenntlich gemacht, und auf diese Weise werden Worte und Sätze gebildet. So geschah es bei den Kundgebungen, die durch das Brustschild des Hohenpriesters erfolgten. - Auch kann ein Geist Gottes sich der Sprechwerkzeuge eines Menschen zum Reden oder dessen Hand zum Schreiben bedienen. Dies geschah oft bei den Propheten des Alten Bundes. - Ferner ist ein Geist Gottes imstande, einem Menschen die Gedanken, die er aussprechen oder niederschreiben soll, mit einer solchen Stärke einzuflößen, dass die eigenen Gedanken des betreffenden Menschen vollkommen ausgeschaltet sind, und er nur das spricht oder schreibt, was der Geist Gottes ihm eingibt. Diesen Vorgang

nennt man ”Inspiration". Sehr viele Kundgebungen Gottes durch die Propheten des Alten Bundes erfolgten auf diesem Wege.

Man unterscheidet zwei Arten der ”Inspiration". Die eine Art besteht darin, dass einem Menschen *bloß die Gedanken* von einem Geiste Gottes eingegeben werden, und der Mensch schreibt diese Gedanken mit seinen eigenen Worten und in der ihm eigenen menschlichen Ausdrucksweise nieder. Die zweite Art der ”Inspiration" besteht darin, dass nicht bloß die Gedanken eingegeben werden, sondern auch die *einzelnen Worte,* in denen die Gedanken ausgedrückt werden sollen. Es ist dies also nichts anderes als ein ”Diktat" von Seiten des Geistes Gottes. Diese Art der ”Inspiration" nennt man ”Wörtliche Inspiration" oder ”Verbal-Inspiration".

Es gibt noch eine große Anzahl anderer Arten der Kundgebungen Gottes. Es würde zu weit führen, sie alle aufzuzählen. Mit Bezug auf die verschiedenen Arten, in denen Offenbarungen Gottes erfolgten, schreibt Paulus im Anfang seines Hebräerbriefes: ”Gott hat *auf vielerlei* Weise zu unsern Vätern geredet."

Es bedarf keines weiteren Beweises, dass Kundgebungen Gottes, die auf die angeführte Weise zustande kommen, die reine Wahrheit enthalten und als ”Gottes Wort" zu gelten haben.

Zu welcher Gruppe von Kundgebungen gehören nun die Neutestamentlichen Schriften?

Alle christlichen Kirchen lehren, dass die im Neuen Testamente enthaltenen Berichte und Briefe ihren Verfassern durch den ”Heiligen Geist" **auf dem Wege der ”Inspiration"** zuteil geworden seien. Manche von ihnen behaupten sogar, auf dem Wege der *"Wörtlichen Inspiration",* also in der Form eines ”Diktates".

Welche Beweise haben die Kirchen für diese Lehre?

Es gibt nur zwei Wege, auf denen ein solcher Beweis geführt werden könnte. Der eine Weg wäre der, dass die Verfasser der Schriften des Neuen Testamentes *ausdrücklich betonen,* dass der Geist Gottes ihnen den Inhalt ihrer Berichte und Briefe eingegeben oder gar ”diktiert" habe. Als zweites Beweismittel käme nur noch die Tatsache in Betracht, *dass der Geist Gottes irgendwann und irgendwo ausdrücklich gesagt hätte,* dass die Neutestamentlichen Bücher ”Inspirierte Schriften" seien. Weitere Beweismöglichkeiten gibt es nicht.

Haben es also die Verfasser selbst ausgesprochen, dass ihnen die Schriften vom "Heiligen Geiste" eingegeben worden seien? Sie mussten doch wohl wissen, ob sie aus eigenem Antrieb und auf Grund ihrer persönlichen Erlebnisse und Nachforschungen ihre Berichte schrieben, oder ob ein Geist Gottes sie bloß als ”Werkzeug" benutzt hat. Haben Sie aus sich und in rein menschlicher Weise ihre Berichte abgefasst, so brauchten sie dies selbstverständlich nicht ausdrücklich zu betonen. Waren sie aber bloß *”Werkzeuge des Geistes Gottes", so hatten sie die schwere Pflicht, Gott die Ehre zu geben und dies zu bekennen.* Sie mussten dasselbe tun, was die Schreiber des Alten Testamentes taten. Sobald diese nämlich eine Kundgebung Gottes verkündeten oder niederschrieben, betonten sie immer wieder, dass es eine Botschaft des Herrn sei. Mit fast ermüdender Wiederholung lesen wir hundertemal das ”So spricht der Herr!" oder: ”Gott sprach!"

Aber keiner der Neutestamentlichen Verfasser erwähnt auch nur ein einziges Wort von einer "Inspiration" seiner Schriften. Nur *eine* Schrift des Neuen Testamentes, nämlich die Offenbarung des Johannes, ist durch einen Engel übermittelt worden. Das betont denn Johannes auch gleich im ersten Satz seiner Schrift. Die Verfasser aller andern Neutestamentlichen Schriften wissen nichts von einer übernatürlichen Einwirkung bei der Niederschrift ihrer Berichte. Vielmehr erklärt Lukas in den ersten Sätzen seines Evangeliums ausdrücklich, dass er seinen Bericht in rein menschlicher Weise zusammengestellt habe. Er sagt: ”Bekanntlich haben schon viele es unternommen, einen Bericht über die vollbeglaubigten Begebenheiten, die sich bei uns zugetragen haben, so abzufassen, wie sie uns von den ursprünglichen Augenzeugen und Dienern des Wortes überliefert wurden. *So habe denn auch ich mich entschlossen, nachdem ich allen Tatsachen von Anfang an sorgfältig nachgeforscht habe,* alles für dich, hochgeschätzter Theophilus, *nach der geschichtlichen Reihenfolge niederzuschreiben."* - Sein Bericht enthält also das, was Augenzeugen ihm berichtet haben und nicht, was der ”Heilige Geist" ihm eingegeben hat. Er berichtet dasselbe, was vor ihm schon viele andere niedergeschrieben hatten. Er kennt die Schriften der andern. Nur prüft er die Berichte der andern noch einmal im einzelnen *sorgfältig* nach und ordnet alles nach der geschichtlichen Reihenfolge. Dann erst verfasst er seinen Bericht. Er tut also dasselbe, was jeder gewissenhafte Geschichtsschreiber tun muss. Was brauchte er denn noch einmal alles sorgfältig nachzuprüfen und in geschichtlicher Reihenfolge zu ordnen, wenn er nur das niederzuschreiben hatte, was der ”Heilige Geist" ihm eingab? In diesem Falle war er ja jeder persönlichen Forschungsarbeit enthoben. Dasselbe gilt von seiner ”Geschichte der Apostel". - Hier von einer ”Inspiration" seines

Berichtes durch den ”Heiligen Geist" reden zu wollen, wäre sinnlos.

Auch der Apostel Johannes erklärt, dass er *selbst Zeuge* der von ihm berichteten Tatsachen gewesen sei, und dass *aus diesem Grunde,* sein Bericht der Wahrheit entspreche. Und im Anfang seines ersten Briefes schreibt er: *"Was wir hörten, was wir sahen, wovon wir persönlich Zeugen waren, was wir handgreiflich vor uns hatten, das bezeugen wir."* Auch er weiß nichts von einer ”Inspiration des Heiligen Geistes" bei seinem Evangelium und seinen Briefen.

Dasselbe gilt von den Berichten des Matthäus und Markus. Ebenso von den Apostelbriefen. Diese sind lediglich Gelegenheitsschriften, die durch Anfragen und Berichte aus den christlichen Gemeinden veranlasst wurden. Die Belehrungen, Aufklärungen, Ermahnungen und Warnungen, die sie enthalten, würde jeder Seelsorger den von ihm getrennten Gemeinden in ähnlicher Weise schreiben. Dass die Apostel die christlichen Wahrheiten, welche ihre Briefe an manchen Stellen enthalten, von einem Geistes Gottes empfangen haben, soll damit nicht geleugnet werden. Aber es ist keinerlei Beweis dafür vorhanden, dass ihnen diese Wahrheiten erst *beim Schreiben ihrer Briefe* durch den ”Heiligen Geist" eingegeben wurden. Vielmehr werden die Glieder der christlichen Gemeinden an manchen dieser Stellen ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Wahrheiten ihnen *schon früher* in mündlicher Belehrung mitgeteilt worden seien. *Jedenfalls sagen auch die Apostel nichts davon, dass ihre Briefe ihnen durch den "Heiligen Geist" inspiriert. worden seien.*

Es steht also für jeden ehrlichen Bibelforscher fest, dass die Verfasser der Neutestamentlichen Schriften nichts davon sagen, dass sie ihre Niederschriften durch die ”Inspiration des Heiligen Geistes" empfangen hätten. Und von Lukas ist bewiesen, dass er in rein menschlicher Weise seine Berichte verfasste, weil er diese Tatsache ausdrücklich betont.

Die christlichen Kirchen können also aus dem Neuen Testament selbst keinen Beweis für ihre Inspirationslehre vorbringen.

Ebenso wenig hat der Geist Gottes bei irgendeiner Gelegenheit die Bücher des Neuen Testamentes als "Inspirierte Schriften" erklärt. Es fallen also die beiden einzigen Beweismöglichkeiten für die Inspiration des Neuen Testamentes fort.

Somit bleibt nur folgende Tatsache übrig: Die Verfasser der Neutestamentlichen Schriften haben aus eigener freien Entschließung und auf Grund ihres rein

menschlichen Wissens ihre Schriften verfasst, - mit Ausnahme der Offenbarung des Johannes.

Die einen hatten das, was sie niederschrieben, als Augen- und Ohrenzeugen selbst erlebt. Die andern hatten über alles, was sie berichteten, sorgfältige Erkundigungen bei denen eingeholt, die selbst Augen- und Ohrenzeugen gewesen waren.

Ihre Berichte hatten daher vollen Anspruch auf Glaubwürdigkeit, solange ihre selbstgeschriebenen Berichte vorlagen. Sie enthielten die Wahrheit. Ob nun die Wahrheit auf rein menschliche Weise erlangt oder ob sie durch Inspiration vermittelt wird, - das macht bezüglich der Wahrheit selbst keinen Unterschied. Denn Wahrheit bleibt Wahrheit, einerlei aus welcher Quelle sie stammt.

Aber wir können noch einen Schritt weiter gehen und beweisen, dass das Neue Testament, *wie wir es heute vor uns haben,* unmöglich inspiriert sein kann.

Ein sehr schwerwiegender Grund dafür, dass die Schriften des Neuen Testamentes nicht einer göttlichen Inspiration ihr Dasein verdanken, liegt in folgender Tatsache: Wäre, wie die christlichen Kirchen behaupten, das Neue Testament als inspirierte Schrift die Quelle der göttlichen Wahrheit, dann müsste diese Quelle *alle Wahrheiten enthalten, die* Christus der Menschheit offenbaren wollte. Nun hatte aber Christus während seines irdischen Lebens viele und wichtige Wahrheiten, die er seinen Jüngern nicht mitteilen konnte, weil sie nicht imstande waren, sie zu tragen. Sie wären irre an ihm geworden, wenn er sie ihnen gesagt hätte; doch der Geist der Wahrheit, den er ihnen später senden wollte, sollte sie auch *in alle diese Wahrheiten* einführen. Wenn nun der ”Heilige Geist" als der von Christus versprochene Geist der Wahrheit die Schreiber des Neuen Testamentes inspirierte, dann musste er ihnen doch wohl auch diese wichtigen, vorher noch nicht tragbaren Wahrheiten, mitteilen. Denn nach der Lehre aller Kirchen, mit Ausnahme der katholischen, gibt es ja außer den Schriften des Neuen Testamentes *keine andere Quelle,* aus der wir jene von Christus versprochenen Wahrheiten schöpfen könnten.

Ist nun im ganzen Neuen Testament auch nur eine einzige dieser gewaltigen Wahrheiten enthalten, die Christus selbst wegen ihrer Untragbarkeit nie erwähnte? Nein - keine einzige! Und doch sollten es nach der Aussage Christi deren viele sein! In den vier Evangelien können schon deshalb die von Christus nicht ausgesprochenen Wahrheiten nicht enthalten sein, weil sie ja bloß das

berichten, was Jesus vor der Sendung des ”Geistes der Wahrheit" gewirkt und gelehrt hat.

Doch nehmen wir die unbewiesene und nicht beweisbare ”Inspiration des Neun Testamentes" für einen Augenblick als wahr an, - dann könnte sie doch nur für den *ursprünglichen Text jener Schriften* Geltung haben. Nun aber besitzen wir kein einziges der Originale der Neutestamentlichen Schriften mehr. Was wir heute vor uns haben, sind ungefähr dreitausend unvollständige Abschriften und Teile von Abschriften, von denen *nicht zwei* miteinander übereinstimmen. Ja selbst jede einzelne Handschrift hat verschiedene Lesarten, indem viele Worte in der Handschrift selbst durch Darüberschreiben geändert wurden. Oft ist dasselbe Wort mehrfach geändert. Kein Mensch vermag daher anzugeben, was in diesen Abschriften mit den Originalen der Verfasser der Neuen Testamentes übereinstimmt.

Kein Buch der Welt hat nämlich im Laufe der Zeit durch die Abschreiber so viele Änderungen und Fälschungen erfahren, als die Bibel des Alten und des Neuen Testamentes.

Bezüglich der Fälschungen des Alten Testamentes lässt Gott selbst durch den Propheten Jeremia die Worte verkünden: **”Ihr dünkt euch weise und glaubt im Besitz der Wahrheit des göttlichen Wortes zu sein. Jawohl!** ***Der Fälschergriffel [Fälscherstift] der Abschreiber hat die Wahrheit in Lüge verdreht."***

Dasselbe kann auch von den Schriften des Neuen Testamentes gesagt werden. Welche Worte, Sätze oder Kapitel darin von den Abschreibern absichtlich oder unabsichtlich ausgelassen, übersehen, falsch gelesen, falsch verstanden, nach eigenem Gutdünken geändert oder absichtlich gefälscht worden sind, kann auch der beste Kenner der dreitausend Abschriften nicht mit Bestimmtheit angeben. Dazu kommt, dass keiner der Schreiber, *welche die uns heute vorliegenden Abschriften* angefertigt haben, im Besitz des ursprünglichen Textes war, sondern dass jeder nur Abschriften von früheren Abschriften vor sich hatte.

Bei diesen Abschriften kann also eine ”Inspiration" überhaupt nicht mehr in Frage kommen, selbst wenn wir den ursprünglichen Text als ”inspiriert" annehmen würden.

Die Verschiedenheiten der uns vorliegenden Abschriften beziehen sich nicht

etwa nur auf an sich minderwertige Dinge des Textes, sondern berühren in zahlreichen Fällen die Grundlagen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse des heutigen Christentum.

Doch nicht genug damit, dass die uns vorliegenden alten Abschriften sich in den für die Glaubenslehren der heutigen christlichen Kirchen wichtigsten. Dingen unterscheiden, die Sache wurde noch schlimmer durch die Übersetzungen in die modernen Sprachen. Die Übersetzer haben oft den Sinn des griechischen Textes nicht verstanden und Wörtern, Ausdrücken, Sätzen oder Teilen von Sätzen eine Bedeutung beigelegt, die sie entweder überhaupt nicht oder an der betreffenden Stelle nicht haben. **Der falschen Übersetzung haben wir z. B. die Lehre von einer ewigen Hölle, ferner den Ausdruck ”der heilige Geist" als göttliche Person, sowie die ganze ”Trinitätslehre" zu verdanken.**

Mit Recht sagte daher Dr. Eugen Huehn in seinem ”Hilfsbuch zum Verständnis der Bibel": ”Wer von uns nur sein geglättetes Neues Testament kennt, wird es nie für möglich halten, dass *viele Tausende verschiedener Lesarten existieren.* Die Verhältnisse liegen nach kundiger Schätzung so; *dass mehr Verschiedenheiten als Worte des Textes* im Neuen Testament enthalten sind. Bei diesem Sachverhalt würde die Kirche sich heutzutage in nicht geringe Verlegenheit versetzt sehen, wollte sie das Dogma von *wörtlicher Inspiration* der Bibel aufrechterhalten."

Wer diesen Sachverhalt ohne Voreingenommenheit betrachtet, muss mit Pilatus fragen: ”Was ist die Wahrheit?" Denn wenn die uns vorliegenden Abschriften des Neuen Testamentes in den für den Glauben der christlichen Kirche wichtigsten Punkten wesentlich voneinander abweichen, und dazu noch in die modernen Sprachen falsch übersetzt wurden, dann gibt es überhaupt keine Glaubenswahrheit mehr, bei der man sich *mit dem Gefühl der Sicherheit* auf die Bibel berufen könnte.

Das bestätigt kein Geringerer als der *Hl. Hieronymus.* Er übersetzte um 370 nach Christi Geburt die ganze Bibel in die lateinische Sprache. Der damalige Papst Damasus hatte ihn zu dieser Übersetzung aufgefordert. In einem Brief an Damasus berichtet nun Hieronymus über sein neues Bibelwerk. Darin sagt er, dass es eine gefährliche Anmaßung sei, eine Bibel schreiben zu wollen, welche den richtigen Text widergäbe. Denn die vorhandenen Abschriften des Urtextes, die über die ganze Welt zerstreut seien, wichen alle voneinander ab. Nun solle er den Schiedsrichter spielen. Wenn er nun eine neue Bibel herausgäbe, so würde

sie von den bisherigen abweichen. Die Folge werde sein, dass man ihn einen *gotteslästerlichen Fälscher* nenne, weil er Worte und Sätze geändert, hier etwas ausgelassen, dort etwas hinzugesetzt oder sonstige Verbesserungen vorgenommen habe. Und dann schreibt er den Satz, der den schwersten Schlag gegen jeden führt, der die Bibel, *wie sie uns jetzt vorliegt,* als das unverfälschte Wort Gottes ansieht. Er sagt:*"Selbst diejenigen, die mich als gotteslästerlichen Fälscher schmähen, müssen zugeben, dass dort nicht mehr von* **"Wahrheit"** *die Rede sein kann, wo das, was die Wahrheit sein soll, von einander abweicht* (VERUM NON ESSE QUOD VARIAT ETIAM MALEDICORUM TESTIMONIO CONPROBATUR)". Er will damit sagen: Wenn die Schriften, welche die Wahrheit enthalten sollen, sich bezüglich der Wahrheit widersprechen, dann kann mich niemand einen "Fälscher der Wahrheit" nennen; denn in meinem Falle kann von "Wahrheit" überhaupt nicht mehr die Rede sein, und darum auch nicht von einer "Fälschung der Wahrheit".

Weiter schildert Hieronymus in seinem Briefe, wie die vielen Verschiedenheiten der Abschriften des ursprünglichen Textes zu erklären seien. Manche Abschreiber - sagte er - haben in verbrecherischer Weise absichtlich gefälscht. Andere wollten in ihrer Anmaßung den Text verbessern, haben ihn jedoch in ihrer Unerfahrenheit noch mehr verdorben. Wieder andere haben beim Abschreiben geschlafen und dadurch manches ausgelassen, verkehrt gelesen oder an die verkehrte Stelle gesetzt.

Aber was Hieronymus von den Abschriften überhaupt und was er über die Abschreiber sagt, *gilt in demselben Umfang von seiner eigenen Bibelausgabe.* Denn auch er hat dasselbe getan, was alle früheren Übersetzer und Abschreiber taten. Auch er hat nach *seinem persönlichen Gutdünken* in seiner neuen Bibel Zusätze angebracht, Stellen und Worte umgeändert, und Teile ausgelassen, wie er selbst zugibt. Und sicherlich sind seine Änderungen *nicht zu Ungunsten* der damaligen Lehren des Papsttums ausgefallen. Später hat man an dieser Übersetzung des Hieronymus, die den Namen "Vulgata" führt, noch weitere Änderungen vorgenommen und dann auf dem Konzil von Trient den Glaubenssatz aufgestellt, dass die Vulgata das "inspirierte Wort Gottes" enthalte. Es wird dabei nicht gesagt, wem denn die Vulgata mit all ihren Zusätzen, Weglassungen und nachträglichen Änderungen inspiriert worden sei, ob dem Hieronymus oder wem sonst. So hatte Hieronymus z. B. die für die katholische Trinitätslehre so wichtige Stelle im ersten Johannesbrief: "Drei sind im Himmel, die Zeugnis geben" . . . nicht in seiner Vulgata; denn keine einzige der vielen Handschriften, die ihm vorlagen, enthielt diese Stelle. Jedoch in die Vulgata, die

das Konzil von Trient vor sich hatte, war diese Stelle eingefügt; infolgedessen hat auch diese Fälschung als ”inspiriert" zu gelten, obschon sie vor dem 15. Jahrhundert in keiner einzigen Handschrift enthalten ist. Da auch katholische Theologen diese Stelle als Fälschung ansahen, hat die Indexkongregation am 15. Januar 1897 im Auftrage des Papstes ausdrücklich erklärt, dass sie einen ”integrierenden" Bestandteil des Neuen Testamentes bilde und darum als vom heiligen Geist inspiriert zu betrachten sei. - Diesen gefälschten ”Beweis" für die Lehre von dem ”einen Gott in drei Personen" wollte man sich nicht mehr aus der Hand nehmen lassen, da kein anderer Beweis dafür in der Bibel enthalten ist.

Es wird so oft von Seiten des gewöhnlichen Volkes die Meinung ausgesprochen, dass Gott doch gewissermaßen verpflichtet war, die ursprünglichen Schriften des Neuen Testamentes unverändert zu erhalten und vor Fälschungen zu bewahren. Dass Gott dies tatsächlich nicht getan hat, beweisen die bisher gemachten Ausführungen. Gott greift überhaupt nicht mit Gewalt In die freien Willensentscheidungen von Menschen ein, auch nicht in die eines Fälschers. Er hat es nicht verhindert, dass die Schriften des Alten Testamentes gröblich gefälscht wurden, und er überließ auch die Neutestamentlichen Schriften ihrem menschlichen Schicksal.

Wir gehen nun noch einen Schritt weiter und sagen: **Es war überhaupt nicht der Wille Christi, dass seine Lehre niedergeschrieben würde, und dass Schriften als Quelle der Wahrheit gelten sollten.** Wäre es sein Wille gewesen, dass seine Lehre schriftlich niedergelegt würde, so hätte er dies klar zum Ausdruck gebracht. Eine solche Niederschrift als die einzige Quelle der Wahrheit, wie fast alle Kirchen lehren, wäre ja das Wichtigste für alle kommenden Geschlechter gewesen. Und über eine solche Sache, von der die Verbreitung seiner Lehre für alle Zeiten abhängig gewesen wäre, sollte Christus geschwiegen haben? Doch mit keinem Wort hat er die Niederschrift seiner Lehren erwähnt, weder in seinen Predigten, noch im Gespräch mit seinen Jüngern. Er sendet seine Jünger aus zum Lehren, zum Krankenheilen, zur Austreibung böser Geister, - *aber nicht zum Bücher schreiben.*

Auch würde er eine solche Niederschrift sicherlich nicht seinen Jüngern überlassen haben, sondern hätte sie selbst angefertigt. Ferner wäre es für ihn ein Leichtes gewesen, seine Lehre *ihrem ganzen Umfang* nach einem Schreiber zu diktieren. Zu seiner Zeit gab es berufsmäßige Schreiber in großer Zahl. Auch hatte man damals schon eine Kurzschrift zur Aufnahme von Diktaten.

Aber die Niederschrift seiner Lehre hielt er deswegen für zwecklos, weil er wusste, wie es mit allem Geschriebenen zu gehen pflegt. Auch er kannte die Wahrheit des für alle Zeiten gültigen Satzes: ”HABENT SUA FATA LIBELLI!" - ”Schriften haben ihre Schicksale!" - Sie können vernichtet oder können gefälscht werden. Und die späteren Generationen sind nicht mehr in der Lage, festzustellen, ob sie den ursprünglichen Text einer Schrift oder eine Fälschung vor sich haben. Auch können Schriften des Guten durch Werkzeuge des Bösen nachgeahmt, und die Unwahrheit unter dem Deckmantel der Wahrheit verbreitet werden. Wenn in den Schriften des Alten Testamentes nach dem Zeugnisse Gottes durch den Fälschergriffel der Abschreiber die Wahrheit in Lüge verdreht wurde, war es da nicht wahrscheinlich oder vielmehr sicher, dass auch Christi Schriften dasselbe Schicksal erfahren hätten? Haben wir nicht oben gesehen, was aus den Schriften des Neuen Testamentes im Laufe der Jahrhunderte gemacht wurde? **Es ist ein Buch geworden, in dem jede, die Beweise für seine besonderen Lehren sucht und auch findet.** Man hat zweihundertsechs verschiedene christliche Religionsgemeinschaften gezählt. Alle unterscheiden sich in irgendeiner Glaubenslehre. - Und doch berufen sich alle auf das Neue Testament, um ihre abweichende Lehre zu beweisen. Sollte der allweise Gott ein Buch, in *dem jeder seine Irrtümer findet, zur reinen Quelle der Wahrheit* bestimmt haben?! Das auch nur zu denken, wäre Gotteslästerung; denn dann hätte Gott der nach der Wahrheit hungernden Menschheit einen Stein statt Brot gegeben.

Wo finden wir nun die ungetrübte Wahrheitsquelle, aus der kein Irrtum fließen kann?

Sie ist von Christus ausdrücklich angegeben. Die Worte, durch die uns Christus auf diese Quelle hinweist, sind in allen Handschriften des Neuen Testamentes*gleichlautend* enthalten. Es sind die Worte, die Christus wenige Stunden vor seinem Hinscheiden von dieser Welt gesprochen hat. Sie lauten:*”Ich werde euch die Geisterwelt der Wahrheit vom Vater senden. Sie wird euch in alle Wahrheit einfuhren und* **für immer** *bei euch bleiben."'*

Die Geisterwelt Gottes als die einzige Quelle der Wahrheit, - *das ist das Testament, das Jesus in seiner Sterbestunde uns hinterließ.*

Damit sprach Jesus keine *neue Lehre* aus. Denn sie ist so alt als die Menschheit. Seit die Menschheit besteht, waren die Geisterboten *Gottes die einzigen Verkünder der Wahrheit.* - Mit Adam und Eva verkehrten die Boten Gottes, in

der hebräischen Bibel die ”Elohim" genannt. Sie sprachen mit Kain und Abel und Henoch. Abraham war in beständigem Verkehr mit diesen ”Elohim". Drei davon kamen in menschlicher Materialisation zu Abraham und brachten ihm die Botschaften Gottes. Sie gingen in das Haus des Lot und befreiten ihn und seine Familie. Der Bote des Herrn redete zu Mose aus dem Dombusch, führte ihn nach Ägypten und begleitete ihn mit dem ganzen Volk von Ägypten durch die Wüste. Die Stimme dieses Boten Gottes hörte Mose aus der Wolke, die vor dem Volke herging, und später aus der Wolke, die im heiligen Zelt über der Bundeslade war. Von Mose heißt es, dass er seinem Volke nur das vortrug, was er durch diese Stimme gehört hatte, die zu ihm sprach, ”wie ein Freund mit seinem Freunde" spricht. Vom Berge Sinai erscholl die Stimme Gottes und gab dem Volke seine Gesetze.

Der ganze alte Bund ist ein beständiger Verkehr der Geister Gottes mit dem israelitischen Volke. Geister Gottes kamen zu den Propheten und sprachen zu ihnen und durch sie.

Die Boten Gottes stehen auch an der Schwelle des Neuen Bundes. Ein Engel Gottes erscheint vor Zacharias, vor Maria, vor Josef und richtet die Aufträge Gottes aus. Johannes der Täufer wird von einem Boten Gottes zum Taufen beauftragt. Von demselben Boten wird er unterrichtet, an welchem Zeichen er den Messias erkennen werde. Zu Christus spricht bei seiner Taufe im Jordan der Geist Gottes.

Das ganze irdische Leben Jesu ist ein beständiger Verkehr mit der Geisterwelt Gottes. Durch einen Geist Gottes treibt er die bösen Geister aus und heilt die Kranken; durch den Verkehr mit den Boten Gottes hört er von seinem Vater die Lehren, die er dem Volke vortragen soll.

Er weist immer wieder darauf hin, dass er nicht aus sich rede, sondern nur das ausspreche, was er von seinem Vater gehört hat. Der Vater gab ihm die notwendigen Belehrungen durch seine Geisterboten, die beständig über dem Menschensohn auf- und abstiegen. "Ihr werdet die Boten Gottes über dem Menschensohn auf- und absteigen sehen." -”Ihr werdet erkennen, dass ich nichts von mir selbst tue, sondern so rede, wie mein Vater mich gelehrt hat." - ”Was ich von Ihm gehört habe, rede ich zu der Welt."

Aus derselben Quelle der Wahrheit, aus der Christus schöpfte, sollten alle diejenigen immer von neuem schöpfen, die seine Lehre verkündeten. Also

zunächst seine Apostel. Sie sollten das von Christus Vernommene nicht einfach nach eigener Auffassung weitergeben; denn bei Menschen kommen leicht Missverständnisse vor, wenn sie das wiedergeben sollen, was ein anderer gesagt hat. Darum sollten auch die Apostel über das, was sie aus der menschlichen Rede Christi vernommen hatten, von den Geistern der Wahrheit von neuem unterrichtet werden, damit sich ja kein Irrtum infolge falscher Auffassungen einschleichen könne. Sie sollten durch Gottes Geister sowohl eine Bestätigung der von Christus vorgetragenen Lehre erhalten, als auch in jene neuen Wahrheiten eingeführt werden, die ihnen Christus hatte vorenthalten müssen, weil die Apostel für diese Wahrheiten noch nicht reif waren und sie daher nicht verstanden hätten.

Die Richtigkeit dieser Darlegungen finden wir in den Worten Christi selbst bestätigt: ”Ich will den Vater bitten, dass er euch einen andern Beistand senden möge, damit er für immer bei euch bleibe, - die Geisterwelt der Wahrheit." - ”Ich hätte euch noch vieles zu sagen, doch ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jene Geisterwelt der Wahrheit gekommen ist, wird sie euch in die ganze Wahrheit einführen." - ”Der Beistand aber, die heilige Geisterwelt, die der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch über alles Weitere belehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe."

Nach diesen Worten hatten also die Geister der Wahrheit eine doppelte Aufgabe. Zunächst sollten sie die Gläubigen an das *erinnern,* was Christus als Mensch sie gelehrt hatte. Sie sollten es als Wahrheit bestätigen. Dann aber hatten sie die von Christus begonnene Belehrung fortzusetzen und ihnen auch die Wahrheiten zu verkündigen, die Christus aus den vorhin angeführten Gründen seinen Jüngern hatte vorenthalten müssen. Ferner sollten die Geister Gottes*für immer* bei ihnen bleiben. Denn die Gefahr des Irrtums war wegen der Macht des Bösen und der menschlichen Schwäche eine beständige. *Es sollten also die später Lebenden nicht auf die religiösen Überlieferungen ihrer Vorfahren angewiesen sein.* Denn solche menschlichen Überlieferungen boten ihnen Keine Gewähr für die Wahrheit. Sie hätten daraus nicht erkennen können, was davon aus der Wahrheitsquelle Gottes und was aus menschlichem Irrtum stammte.

So kamen denn gemäß der Verheißung Christi nach seinem irdischen Tode beständig die Boten Gottes als Geister der Wahrheit. Auf sie berufen sich stets die Apostel, wenn sie von den Menschen Glauben für ihre Lehre fordern. Besonders bei Paulus finden wir immer wieder den Hinweis auf diese Wahrheitsboten. ”Meine Rede und meine Predigt erfolgte nicht mit

eindrucksvollen Weisheitsworten, sondern mit Erweis *eines Geistes Gottes* und der Kraft Gottes. Denn euer Glaube sollte nicht auf Menschenweisheit, sondern auf *Gottes Kraft* gegründet sein. Uns aber hat Gott dies durch seine *Geisterwelt* geoffenbart. Wir haben nicht einen Geist der Welt empfangen, *sondern einen Geist, der von Gott stammt.* Wir reden nicht mit Worten, wie menschliche Weisheit sie lehrt, sondern mit solchen, *wie ein Geist Gottes sie lehrt,* indem wir die Botschaft der Geisterwelt auch mit den Worten der Geisterwelt wiedergeben. Ein weltlich gesinnter Mensch nimmt freilich nichts an, was *von einem Geiste Gottes* kommt. Ihm gilt so etwas als Torheit." - ”Ihr seid ein Brief Christi, der von uns als seinen Dienern angefertigt wurde, nicht geschrieben mit Tinte, *sondern mit einem Geist* ***des*** *lebendigen Gottes."* - ”Ich weise euch darauf hin, liebe Brüder, dass die von mir verkündete Lehre nicht Menschenwerk ist. Ich habe sie auch von keinem Menschen empfangen, und *durch keinen Unterricht gelernt,* sondern *durch eine Offenbarung Jesu Christi."*

Aber nicht bloß die Apostel wurden von Geistern Gottes belehrt, sondern auch die Gemeinden der ersten Christen, indem Boten Gottes durch sogenannte ”Propheten" zu ihnen sprachen. Das Wort ”Prophet" bedeutet so viel wie ”Werkzeug" Gottes. Solche Werkzeuge fanden sich in allen Gemeinden der ersten christlichen Zeit. Darum schreibt Paulus, dass ”die Geheimnisse Christi jetzt seinen heiligen Aposteln *und den Propheten durch einen Geist Gottes geoffenbart worden seien."*

Durch diese ”Medien" oder Werkzeuge der guten Geister konnten die Gläubigen jederzeit Gewissheit erhalten, ob eine Lehre richtig und wie sie aufzufassen sei. Darum schreibt Paulus an die Philipper: ”Wenn Ihr über irgend etwas anderer Meinung seid, so wird Gott euch darüber Klarheit geben." Sie konnten Gott in ihren gottesdienstlichen Versammlungen fragen und erhielten die Antwort durch die Geister Gottes, die durch die ”Medien" sprachen.

Solche Propheten oder Medien werden auch häufig in der Apostelgeschichte erwähnt, indem durch sie Geister die Botschaften Gottes überbringen.

Im alten Bunde fordert Gott die Menschen auf, bei *Ihm* die Wahrheit zu suchen: ”Fraget mich!" - und Ergab sie ihnen durch seine Geisterboten. Christus empfing als Mensch nach seinem eigenen Geständnis die Wahrheit von Geistern Gottes. Er verspricht seinen Aposteln die Einführung in alle Wahrheit durch Geister der Wahrheit. Die Apostel bezeugen, dass diese Verheißung Christi bei ihnen und den christlichen Gemeinden in Erfüllung gegangen ist, dass sie also ihre Lehre

von Gottes Geistern empfangen haben.

Und wo schöpft das heutige Christentum die Wahrheit? Können die christlichen Prediger der verschiedenen Religionsgemeinschaften auch von sich sagen, dass *ein Geist Gottes* aus ihnen rede? Können sie mit Paulus bekennen, dass sie ihre Lehre nicht von Menschen empfangen und nicht durch menschlichen Unterricht erworben hätten, sondern durch eine Offenbarung Christi? - Nein, das können sie nicht. Sie sind Angestellte ihrer Kirchen. Die Religion dieser Kirchen haben sie in einem menschlichen Unterricht gelernt, in Schulen, Seminaren, Universitäten. Menschenweisheit - Professorenweisheit mit allen ihren Irrtümern, haben sie in sich aufgenommen und predigen sie ihren Gläubigen. Von Geistern als Boten Gottes und Kündern der Wahrheit wissen sie nichts. Es gilt auch ihnen, wie Paulus sagt, als Torheit, dass auch heute noch eine Lehre von einem Geiste Gottes kommen sollte. Es gibt ja so viele gelehrte Theologen, Doktoren und Professoren. Diese müssen doch wohl wissen, was Wahrheit ist; - als ob Christus gesagt hätte: 'Ich werde euch Hohepriester, Päpste, Bischöfe, Geistliche, Professoren und Doktoren senden!' Ein Mann wie Mose musste sich noch mit dem Geisterreich Gottes in Verbindung setzen und ”Gott befragen", um die Wahrheit zu erfahren. Die großen Propheten mussten es, Christus musste es, sowie die Apostel und die Christen der ersten Jahrhunderte, Aber heute gilt das altes als veraltet, als überlebt.

In Wirklichkeit sind es gerade die gelehrten Theologen und Professoren der ”heiligen Theologie" gewesen, die jene Lehren eingeführt haben, vor denen Paulus mit den Worten warnt: ”Sehet zu, dass euch niemand gefangen nehme durch die Weisheitslehre und eitle Täuschung, die sich auf menschliche Überlieferung, auf die Geistermächte der Welt gründet, aber mit Christus nichts zu tun hat." - ”Sie wollen Belehrungen erteilen, ohne jedoch das nötige Verständnis für das zu besitzen, was sie sagen, und worüber sie so zuversichtliche Behauptungen aufstellen." - ”Das sind die Leute, welche die Spaltungen verursachen; bloß auf das Irdische gerichtete Menschen, die *einen heiligen Geist nicht erhalten haben."*

Die Geisterwelt Gottes ist in den christlichen Kirchen schon seit 1600 Jahren ausgeschaltet. Die Leiter der Kirchen haben den ”heiligen Geist ausgelöscht". Wo aber die Geister Gottes haben weichen müssen, da stellen sich andere Geister ein, von denen Paulus an Timotheus schreibt: ”Der Geist Gottes aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom rechten Glauben abfallen werden, indem sie sich irreführenden Geistern und Lehren zuwenden, die von

Dämonen stammen.”

So drangen denn seit der Zeit, wo man auf die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes als den einzigen Weg zur Wahrheit verzichtete, die mannigfachsten und folgenschwersten Irrtümer in das Christentum ein. Von Jahrhundert zu Jahrhundert wurde es schlimmer. Eine Wahrheit nach der andern wurde vom Irrtum verseucht und ungenießbar gemacht. Und was war die Folge? - **Heute stehen wir vor einem hundertfältig gespaltenen Christentum, vor zahllosen Religionsgemeinschaften, die alle etwas anderes als Wahrheit verkünden, und von denen jede ihr Glaubensbekenntnis als die wahre Lehre Christi ausgibt.** Und da wundern wir uns noch, dass ein so verfälschtes und zerrissenes Christentum keinen Einfluss mehr auf die Menschheit ausübt? Gebt dem Volke das Christenturm der ersten Christen wieder! Nehmt die geistigen Lasten, von seinen Schultern, die ihr durch eure Menschensatzungen aus Herrschsucht darauf gelegt habt und setzt die Menschheit wieder in Verbindung mit den Wahrheitsboten Gottes, - und ihr werdet staunen, welche Wirkung das echte Christentum auch auf die heutige Menschheit auszuüben imstande ist. *Denn nur die Wahrheit erzeugt Kraft, - nicht der Irrtum.*

Die katholische Kirche sucht die Zersplitterung in so viele christliche ”Sekten", wie sie es nennt, damit zu erklären, dass alle anderen christlichen Gemeinschaften von ihr als der allein wahrer und seligmachenden Kirche abgewichen seien. Aber gerade sie war es, welche die Geisterwelt Gottes aus dem Christentum vertrieb. Sie war es, die im Bunde mit der weltlichen Macht jeden vernichtete, der etwas anders glaubte, als das Papsttum ihm vorschrieb. Das Blut von Hunderttausenden ist geflossen im Namen des katholischen Christentums.

Sie hat es allerdings verstanden, für die im ersten Christentum wirkenden Geister Gottes einen menschlichen Ersatz zu schaffen. Sie führte ein ”unfehlbares Lehramt" ein. Das war die einfachste Lösung der Wahrheitsfrage. Nun war Christus der Mühe enthoben, die Geister der Wahrheit zu den irrenden Menschen zu senden, wie er es verheißen hatte. Auch brauchte er sein Versprechen, dass er selbst bei seinen Gläubigen alle Tage bis zum Ende der Welt bleiben werde, nicht mehr zu erfüllen. Denn es war ja im Papst ein ”Stellvertreter Christi" auf Erden. Wo ein Stellvertreter ist, braucht der nicht zu erscheinen, der vertreten wird.

Durch die Lehre von einem ”unfehlbaren Stellvertreter Christi" auf Erden wurde

die Vermittlung der christlichen Wahrheiten ganz in die Hände irriger und sündiger Menschen gelegt, unter Ausschluss der Wahrheitsboten Gottes. So war menschlicher Willkür und irdischen Machtgelüsten Tür und Tor geöffnet. Zwar erklärt die katholische Kirche, dass auch durch das Papsttum der "heilige Geist" wirke. Doch wir brauchen uns bloß die Geschichte des Papsttums näher anzusehen und werden erkennen, dass Gottes Geister darin nicht tätig sind. Waren nicht manche von den Päpsten in ihrem Tun und in ihrer ganzen Lebensführung eher Werkzeuge der Hölle, als ”Stellvertreter Christi"?

Doch, um diesen Einwand zu beseitigen, ist man auf eine merkwürdige Erklärung verfallen. Man unterscheidet zwischen dem Papst als Mensch und dem Papst als ”Stellvertreter Christ". Man behauptet, dass auch der schlechteste Mensch, sobald er Papst sei, Christi Stelle vertrete und die Gabe der Unfehlbarkeit besitze. Also ein Werkzeug Satans und gleichzeitig ”Christi Stellvertreter"! Ist das nicht die größte Gotteslästerung, die Menschen aussprechen können? Gott sollte die hohen Gaben seiner Heilsordnung einem Diener des Bösen anvertrauen? Die Geister Gottes kommen nur zu den gottestreuen Menschen und bleiben nur solange bei ihnen, als ihre Treue währt. Dies sieht man in der Geschichte des Königs Saul. Solange dieser König Gott gehorsam war, stand er täglich mit der Geisterwelt Gottes in Verbindung und konnte Gott befragen, wenn er in irgendeinem Punkte Aufklärung haben wollte. Er erhielt stets die Antwort Gottes durch die Geister der Wahrheit. Als er aber Gott die Treue brach, hörte in demselben Augenblicke der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes auf. Auf seine Fragen, die er an Gott richtete, erhielt er keine Antwort mehr. Anstatt der Geisterboten Gottes nahmen böse Geister von ihm Besitz. Alle hohen Gaben waren ihm genommen.

Ein schlechter Mensch kann nie und nimmer Träger heiliger Gaben Gottes sein, - auch kein schlechter Papst. Also besaßen wenigstens die schlechten Päpste niemals die Gabe der Unfehlbarkeit. Damit bricht das ganze Dogma von der Unfehlbarkeit des Papsttums in sich zusammen.

Nur Gott wählt sich die Menschen aus, zu denen er die Geister der Wahrheit sendet. Nicht menschliche Wahl kann einen Menschen zum Träger der Wahrheit Gottes machen. Nicht einmal Christus wählte sich seine Apostel nach seinem eigenen Gutdünken. Denn die Apostelgeschichte sagt ausdrücklich, dass er durch einen heiligen Geist die Wahl vornahm. Daraus folgt, dass Gott erst recht nicht an ein menschliches Amt, wie es das Papsttum ist, die Gabe der Unfehlbarkeit knüpfen kann. Unfehlbar ist nur Gott. Selbst seine Geister sind

nicht unfehlbar. Sie sind nur dann unfehlbar, wenn sie eine Botschaft Gottes bringen.

Wer daher wissen will, was in der Bibel, wie sie heute vor uns liegt, richtig und was unrichtig ist, kann es nur auf dem Wege erfahren, auf dem alle gottestreuen Menschen der Vergangenheit die Wahrheit gesucht haben, nämlich - durch die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes. Er muss der Aufforderung Folge leisten, die Gott durch den Propheten Jeremia an einen jeden von uns mit den Worten richtet; "Fraget mich, und ich will euch antworten und euch große und wunderbare Dinge kundtun, von denen ihr bisher keine Ahnung hattet." Die Antwort wird er von Gott durch seine Geisterwelt erhalten; denn *"die Geister Gottes sind Diener Gottes, die ausgesandt werden um denen ihre Dienste zu leisten, die sich nach der Erlangung des Heiles sehnen."* - ”Dass Gott *auch uns* auf unsere Bitten seine Boten senden wird, hat uns Christus ausdrücklich zugesichert mit den Worten: 'Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, euren Kindern nur gute Gaben gebet, *wie viel mehr wird euer himmlischer Vater einen heiligen Geist denen senden, die ihn darum bitten.'"*

Ich selbst habe als katholischer Priester bis zu meinem 48. Lebensjahre nicht einmal an die *Möglichkeit* einer Verbindung mit der Geisterwelt Gottes geglaubt. Da kam der Tag, wo ich *ungewollt* den ersten Schritt auf dem Weg zur Verbindung mit der Geisterwelt tat. Ich erlebte Dinge, die mein Inneres bis in die tiefsten Tiefen aufwühlten. Nach diesem ersten Schritt konnte und durfte ich nicht stehen bleiben. Ich musste vorwärts, musste Klarheit haben. Vorsichtig prüfend ging ich weiter, das Wort des Apostels Paulus vor Augen: ”Prüfet alles, das Gute behaltet!" Ich wollte nur das Gute. Ich wollte die Wahrheit. Ich war bereit, sie anzunehmen, selbst unter den schwersten Opfern. Ich wusste, dass Gott einen aufrichtig und selbstlos Suchenden nicht im Stiche lässt, und dass er nach den Worten Christi einem demütig Bittenden nicht einen Stein anstatt des Brotes geben werde. Auch die schweren Folgen meines Schrittes standen mir Klar vor Augen. Meine Stellung als Geistlicher, meine ganze materielle Existenz, meine irdische Zukunft sah ich vernichtet, wenn ich weiter ging. Schmähung, Hohn, Verfolgung und Leiden in übergroßer Fülle erkannte ich als mein Los. Doch die Wahrheit war mir mehr wert. Ich fand die Wahrheit auf dem eingeschlagenen Wege.

Meine Erlebnisse legte ich in einem Buch nieder, das in deutscher und englischer Sprache erschienen ist und den Titel trägt: ”DER VERKEHR MIT DER GEISTERWELT, SEINE GESETZE UND SEIN ZWECK."

Manche von denen, die das Buch lasen und daraufhin die Verbindung mit Gottes Geisterwelt suchten, erlebten dasselbe, was ich erlebt hatte und fanden dieselben Wahrheiten, die ich gefunden hatte.

Die Verbindung mit dieser Quelle der Wahrheit machte ich mir zunutze, um vor allem auch über den Text der Bibel, wie sie uns heute vorliegt, volle Klarheit zu bekommen. Denn schon bei meiner ersten Berührung mit der Geisterwelt Gottes war ich auf die Tatsache aufmerksam gemacht worden, dass sehr viele Fälschungen in den Schriften des Alten und Neuen Testamentes enthalten seien, die zu den vielen Irrtümern in den heutigen christlichen Kirchen geführt hätten. Später wurden mir die Einzelheiten dieser Fälschungen angegeben.

Das veranlasste mich zu einem eingehenden Studium der alten Handschriften des Neuen Testamentes. Dabei fand ich, dass der im *Codex D* (CODEX BEZAE CANTABRIGIENSIS) enthaltene Text, der leider manche Lücken hat, der wertvollste ist. Ihn nahm ich daher zur Grundlage meiner Übersetzung.

In den seltenen Fällen, wo der durch Geister Gottes als richtig angegebene Text in keiner der heute bekannten Handschriften enthalten ist, habe ich den durch die Geisterwelt gegebenen Text benutzt. Aber ich habe in der Erklärung ausdrücklich die Fälle angegeben, in denen ein solcher Text vorliegt. [i]

Bei einer Übersetzung habe ich es als meine Hauptpflicht betrachtet, *den genauen Sinn des griechischen Textes* in einer guten, aber einfachen Sprache wiederzugeben, so dass auch der Ungebildete jeden Satz leicht verstehen kann. Denn eine fremde Sprache ”wörtlich" übersetzen, heißt, den in den Sätzen der fremden Sprache *enthaltenen Gedanken genau zum Ausdruck bringen.*

Möge dieses Werk der Wahrheit viele Menschen von der Last des Irrtums befreien und auf den Weg zu Gott führen. Christus sagt: ”Die Wahrheit wird euch frei machen!" Sie befreit uns von allem, was an Menschensatzungen und menschlichen Irrtümern in die Religion hineingetragen wurde; sie befreit uns von einem *von Menschen gemachten Christentum* und führt uns zurück zum *wahren Christentum Christi.*

Mögen Gottes Geister der Wahrheit die Herzen der Leser erleuchten und ihnen die geistigen Gaben verleihen, die Christus denen verheißen hat, die an ihn glauben.

Dieses Buch widme ich in inniger Liebe dem Einen, der gesagt hat: ”Ich bin der

Weg, die Wahrheit, und das Leben."

Johannes Greber

Karfreitag, 1936

Die Heilsbotschaft nach dem Bericht des Matthäus

Kapitel 1

1 Folgendes ist der Stammbaum Jesu; - des Messias, zum Beweis, dass er ein
Nachkomme Davids und Abrahams ist.

2 Abraham war der Vater Isaaks, Isaak der Vater Jakobs, Jakob der Vater des
Juda und seiner Brüder. 3 Juda war der Vater des Perez und des Serah; ihre
Mutter hieß Thamar. Perez war der Vater Hezrons, Hezron der Vater Rams. 4
Ram war der Vater Aminadabs, Aminadab der Vater Nahsons, Nahson der Vater
Salmons. 5 Salmon war der Vater des Boas, dessen Mutter Rahab hieß. Boas war
der Vater Jobeds; seine Mutter hieß Ruth. Jobed war der Vater des Isai. 6 Isai
war der Vater des Königs David. David war der Vater des Salomo; die Mutter
war die Frau des Uria. 7 Salomo war der Vater des Rehabeam, Rehabeam der
Vater des Abia, Abia der Vater des Asa. 8 Asa war der Vater Josaphats, Josaphat
der Vater Jorams, Joram der Vater des Ussia. 9 Ussia war der Vater Jothams,
Jotham der Vater des Ahas, Ahas der Vater des Hiskia. 10 Hiskia war der Vater
des Manasse, Manasse der Vater des Amos, Amos der Vater des Josia. 11 Josia
war der Vater des Jojakim und seiner Brüder; sie lebten zur Zeit der
Babylonischen Gefangenschaft. 12 Nach der Babylonischen Gefangenschaft
wurde Jojakim der Vater des Sealthiel. Sealthiel war der Vater Serubabels. 13
Serubabel war der Vater Abihuds, Abihud der Vater Eljakims, Eljakim der Vater
Asors. 14 Asor war der Vater Zadoks, Zadok der Vater Achims, Achim der Vater
Eliuds. 15 Eliud war der Vater Eleasars, Eleasar der Vater Matthans, Matthan der
Vater Jakobs. 16 Jakob war der Vater des Joseph; und Joseph war der Mann der
Maria; aus seinem Samen gebar sie Jesus, den Messias.

17 Wie man sieht, hat der Stammbaum von Abraham bis David vierzehn
Glieder, von David bis zur Babylonischen Gefangenschaft ebenfalls vierzehn
und von der Babylonischen Gefangenschaft bis auf den Messias nochmals
vierzehn.

18 Die Menschwerdung des Messias hatte folgenden Verlauf: Seine Mutter
Maria war mit Joseph verlobt. Vor ihrer Heirat stellte es sich jedoch heraus, dass
sie unter Mitwirkung eines heiligen Geistes in Hoffnung war. 19 Joseph war ein
gottesfürchtiger Mann und wollte sie nicht der öffentlichen Schande preisgeben.
Er entschloss sich daher, die Verlobung in aller Stille aufzuheben. 20 Als er über

die Ausführung seines Entschlusses nachdachte, gewahrte er im Zustand des Hellsehens einen Geisterboten des Herrn. Dieser sagte zu ihm: "Joseph, Sohn Davids, nimm ohne Bedenken Maria zur Frau! Denn die in ihr erfolgte Zeugung geschah unter Mitwirkung eines heiligen Geistes. ***21*** Doch der Sohn, den sie gebären wird, ist von deinem Samen; darum sollst du ihm auch den Namen geben und ihn 'Jesus' (Erlöser) nennen. Denn er ist es, der sein Volk von der Sünde des Abfalls erlösen wird." ***22*** Dies alles ist geschehen, damit auch hier die Worte in Erfüllung gingen, die der Herr durch den Propheten Jesaja hatte verkünden lassen: ***23*** "Siehe, die junge Frau wird in Hoffnung kommen und. einen Sohn gebären, den man 'Immanuel' nennen wird", was in der Übersetzung 'Gott mit uns' bedeutet.

24 Als die Erscheinung vorüber war, führte Joseph den Auftrag aus, den ihm der Bote des Herrn überbracht hatte. Er nahm Maria zur Frau. 25 Er hatte solange keinen Geschlechtsverkehr mit ihr, bis sie den ersten Sohn geboren hatte, der aus seinem Samen gezeugt worden war, und dem er den Namen "Jesus" gab.

Kapitel 2

1 Die Geburt Jesu erfolgte zu Bethlehem im Lande Judäa unter der Regierung des Königs Herodes. Da kamen Magier aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: 2 "Wo ist derjenige geboren worden, der zum König der Juden bestimmt ist? Wir haben nämlich seinen Stern vor uns aufsteigen sehen und sind ihm hierher gefolgt, um ihm unsere Huldigung zu bezeigen." 3 Bei dieser Kunde erschrak der König Herodes und ganz Jerusalem mit ihm. 4 Er ließ alle Oberpriester und Schriftgelehrten des Volkes versammeln und suchte von ihnen zu erfahren, wo der König geboren werden solle, der vom Herrn zum Erlöser gesalbt sei. 5 Sie gaben ihm zur Antwort: "Zu Bethlehem im Lande Judäa. Denn so steht es beim Propheten geschrieben: 6 'Du, Bethlehem im Lande Judäa, bist nicht die unbedeutendste unter Judas Fürstenstädten; denn aus dir wird ein König hervorgehen, der mein Volk Israel als Hirte führen wird.'"

7 Hierauf rief Herodes die Magier heimlich zu sich und ließ sich von ihnen die Zeit ganz genau angeben, wann ihnen der Stern erschienen sei. 8 Dann schickte er sie nach Bethlehem und gab ihnen die Weisung: "Gehet hin und forschet mit aller Sorgfalt nach dem Kinde. Sobald ihr es gefunden habt, teilt es mir sofort mit, damit auch ich komme, um ihm zu huldigen." 9 Darauf verabschiedeten sie sich vom König und machten sich auf den Weg. Und siehe da, der Stern, den sie früher hatten aufsteigen sehen, ging wieder als Führer vor ihnen her bis zu der

Stelle, wo sich das Kind befand. Da blieb er stehen. 10 Als sie den Stern stillstehen sahen, empfanden sie eine unaussprechliche Freude. 11 Sie traten in die Behausung ein und trafen darin das Kind mit seiner Mutter Maria. Sie fielen vor ihm nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und gaben ihm als Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhe. 12 Durch eine Geisterkundgebung erhielten sie die Weisung, nicht mehr zu Herodes zurückzukehren. Sie gingen daher auf einem andern Weg in ihre Heimat zurück.

13 Als sie fort waren, erblickte Joseph im Zustand des Hellsehens einen Geisterboten des Herrn. Dieser sagte zu ihm: "Auf! Nimm das Kind und seine Mutter und fliehe nach Ägypten! Bleibe dort, bis ich dir weiteren Bescheid gebe. Herodes will nämlich das Kind suchen lassen, um es zu töten." 14 Als die Erscheinung geschwunden war, nahm Joseph noch während der Nacht Mutter und Kind und floh nach Ägypten. 15 Dort blieb er bis zum Tode des Herodes. So erfüllte sich auch hier das Wort, das der Herr durch den Propheten hatte verkünden lassen: "Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen."

16 Als nun Herodes sah, dass er von den Magiern getäuscht worden war, geriet er in große Aufregung. Er sandte seine Leute aus und ließ in Bethlehem, sowie in der ganzen Umgebung des Ortes, alle Kinder umbringen, die zwei Jahre und darunter alt waren, entsprechend den genauen Zeitangaben, die er sich von den Magiern hatte machen lassen. 17 So erfüllte sich auch hier das Wort, das der Herr durch den Propheten Jeremia vorausverkünden ließ: 18 "Ein Geschrei hörte man in Rama, lautes Weinen, Jammern und Weheklagen. Rachel weint um ihre Kinder und ist untröstlich, weil sie nicht mehr am Leben sind."

19 Nach dem Tode des Herodes erschien dem Joseph in Ägypten ein Geisterbote des Herrn, den er hellsehend wahrnahm und der zu ihm sagte: 20 "Auf! Nimm das Kind und seine Mutter und ziehe in das Land Israel; denn die sind tot, die dem Kinde nach dem Leben trachteten." 21 Da stand Joseph auf, nahm Mutter und Kind und kehrte in das Land Israel zurück. 22 Als er jedoch erfuhr dass Archelaus anstelle seines Vaters Herodes König in Judäa sei, fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Infolge einer Weisung, die ihm durch eine Geisterkundgebung zuteil geworden war, begab er sich in die Landschaft Galiläa. 23 Dort ließ er sich in einer Stadt namens Nazareth nieder. So ging das Prophetenwort in Erfüllung: "Er wird ein Nazarener genannt werden."

Kapitel 3

1 Es kam die Zeit, wo Johannes der Täufer auftrat. Er predigte in der armen
Gebirgsgegend von Judäa. 2 Seine Mahnung lautete: "Ändert eure Gesinnung;
denn die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes steht nahe bevor!" 3 Auf ihn
bezieht sich nämlich das Wort des Propheten Jesaja: "Man hört in der armen
Gebirgsgegend die Stimme eines Mannes, der ruft: 'Bereitet dem Herrn den Weg
zu euch; bringet die Pfade in Ordnung, auf denen er kommt.'" 4 Johannes trug
ein Gewand von Kamelhaaren und einen Ledergürtel um seine Hüften. Seine
Nahrung bestand in Heuschrecken und wildem Honig. 5 Aus Jerusalem und
Judäa und der Gegend um den Jordan strömte alles zu ihm hinaus. 6 Die Leute
ließen sich von ihm im Jordan taufen; dadurch wollten sie sich öffentlich zum
Glauben an seine Lehre und als Sünder bekennen. 7 Da bemerkte er, wie viele
Pharisäer und Saduzäer sich als Gegner seiner Taufe bei ihm einfanden. Ihnen
trat er mit den Worten entgegen: "Ihr Schlangenbrut! Wer hat euch in den Wahn
versetzt, als könntet ihr dem bevorstehenden Strafgericht entrinnen? 8 Auch ihr
habt eure Gesinnung zu ändern und dies durch entsprechende Taten zu beweisen.
9 Sucht euer Gewissen ja nicht damit zu beruhigen, dass ihr sagt: 'Wir haben
Abraham zum Vater.' Denn ich versichere euch: Gott kann aus den Felsen, die
ihr da sehet, dem Abraham Kinder erwecken. 10 Schon ist die Axt an die Wurzel
der Bäume gelegt. Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird samt der
Wurzel ausgehauen und ins Feuer geworfen. 11 Ich kann euch als äußeres
Zeichen eurer Gesinnungsänderung nur in Wasser untertauchen. Aber nach mir
kommt einer, der mehr Macht hat als ich. Im Vergleich zu ihm bin ich nicht
einmal wert, ihm die Sandalen von den Füßen zu lösen. Dieser wird euch in die
Kraftwellen eines heiligen Geistes und in Feuer untertauchen. 12 Er hat seine
Wurfschaufel in der Hand und wird seine Tenne gründlich reinigen. Die
Getreidekörner wird er auf seinen Speicher schütten, die Spreu aber in einem
Feuer verbrennen, das nicht eher erlischt, als bis alle Spreu verbrannt ist."

13 Eines Tages kam auch Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich
von ihm taufen zu lassen. 14 Der aber wollte es ihm wehren und sagte: "Ich
müsste von dir getauft werden - und du kommst zu mir?" 15 Doch Jesus
entgegnete ihm: "Lasst es ruhig zu! Denn es geziemt uns beiden, alles zu
erfüllen, was recht ist in den Augen Gottes." Da gab Johannes nach. Während
Jesus untergetaucht wurde, leuchtete ein gewaltiger Lichtschein aus dem Wasser
hervor, so dass alle Anwesenden in Furcht gerieten. 16 Als die Taufe zu Ende
war, stieg Jesus sofort aus dem Wasser heraus. Da tat sich der Himmel auf, und
Jesus sah, wie der Geist Gottes in Gestalt einer Taube hernieder kam und sich
auf ihn herabsenkte. 17 Und eine Stimme rief ihm vom Himmel her zu: "Du bist
mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen hatte."

Kapitel 4

1 Hierauf würde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht
zu werden. 2 Er fastete dort vierzig Tage und vierzig Nächte. Schließlich war er
dem Verhungern nahe. 3 Nun trat der Versucher an ihn heran und sagte: "Bist du
ein Sohn Gottes, so sprich das Wort, durch das diese Steine zu Brot werden." 4
Er aber erwiderte: "Es steht geschrieben: 'Nicht das Leben, das nur durch den
Genuss der irdischen Speise erhalten wird, soll der Mensch sich zu bewahren
suchen, sondern jenes Leben, das auf der Beobachtung jedes Gebotes beruht, das
Gott verkünden lässt.'" 5 Hierauf nahm ihn der Teufel mit sich in die heilige
Stadt, stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: 6 "Bist du ein
Sohn Gottes, so stürze dich hinab! Denn es steht geschrieben: 'Er wird seinen
Geisterboten deinetwegen den Auftrag geben, dich auf den Händen zu tragen,
damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.'" 7 Jesus gab ihm zur Antwort:
"Es steht aber auch geschrieben. 'Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht
versuchen.'" - 8 Nochmals nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen
sehr hohen Berg, zeigte ihm alle Reiche des Weltalls mit ihrer Herrlichkeit und
sprach zu ihm: 9 "Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich als
deinen Herrn anerkennst." 10 Da rief ihm Jesus die Worte zu: "Geh mir aus den
Augen, Satan! Denn es steht geschrieben: "Nur den Herrn, deinen Gott, sollst du
als deinen Herrn anerkennen und ihm allein dienen.'" 11 Nun verließ ihn der
Teufel. Und siehe, Geisterboten Gottes kamen zu Jesus und brachten ihm Speise.

12 Als Jesus erfuhr, dass man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, zog er
sich nach Galiläa zurück. 13 Er verlegte seinen Wohnsitz von Nazareth nach
Kapernaum. Diese Stadt liegt am See, im Grenzgebiet von Sebulon und
Nephtali. 14 So ging das Wort des Propheten Jesaja in Erfüllung: 15 "Das Land
Sebulon und das Land Nephtali, das an den See grenzt, das Land jenseits des
Jordan, das Galiläa der Heiden, 16 das Volk, das in Finsternis sitzt, hat ein
großes Licht gesehen; und denen, die da wohnen im Lande und Schatten des
geistigen Todes der Trennung von Gott, ist ein Licht aufgegangen."

17 Von jetzt an begann Jesus seine Lehrtätigkeit. Seine Predigt enthielt die
Mahnung: "Ändert eure Gesinnung! Denn die Verbindung mit der Geisterwelt
Gottes steht nahe bevor."

18 Als er eines Tages dem Ufer des Galiläischen Sees entlang ging, sah er zwei
Brüder, die im See ihr Netz auswarfen. Denn sie waren Fischer. Der eine davon
war Simon, der auch Petrus genannt wird, der andre sein Bruder Andreas. 19

Jesus sagte zu ihnen: "Kommt, gehet mit mir! Ich will euch zu Menschenfischern machen." 20 Da ließen sie sogleich ihre Netze im Stich und gingen mit ihm. 21 Beim Weitergehen traf er zwei andere Brüder: Jakobus, den Sohn des Zebedäus und seinen Bruder Johannes. Sie saßen bei ihrem Vater im Boot und flickten ihre Netze. Jesus rief sie zu sich. 22 Sofort verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten ihm.

23 Jesus zog dann in ganz Galiläa umher, lehrte in den dortigen Synagogen, verkündigte die Heilsbotschaft vom Reiche Gottes und heilte alle unter dem Volke vorkommenden Krankheiten und Gebrechen. 24 Sein Ruf verbreitete sich über ganz Syrien. Man brachte alle zu ihm, die an den verschiedensten Krankheiten litten und mit sonstigen schmerzhaften Übeln behaftet waren; auch von bösen Geistern Besessene; unter diesen waren auch solche, die infolge ihrer Besessenheit die Fallsucht hatten oder vollständig gelähmt waren; und er heilte sie. 25 Daher folgten ihm große Scharen aus Galiläa und dem Gebiet der Zehn Städte, sowie aus Jerusalem, Judäa und dem Ostjordanlande.

Kapitel 5

1 Als Jesus dieser Scharen ansichtig wurde, bestieg er den nächsten Hügel und setzte sich dort nieder. Seine Jünger nahmen an seiner Seite Platz. 2 Dann begann er seine Belehrungen und hielt ihnen folgende Predigt: 3 "Glücklich zu preisen sind die, deren Geist sich bettelarm vor Gott fühlt; denn die Geisterwelt Gottes tritt mit ihnen in Verbindung."

4 "Glücklich zu preisen sind die Sanftmütigen; denn sie werden den ihnen zukommenden Anteil an irdischem Glück genießen."

5 "Glücklich zu preisen sind die, welche über die Gottentfremdung der Welt trauern; denn sie sollen getröstet werden."

6 "Glücklich zu preisen sind die, welche das sehnlichste Verlangen haben, Gott wohlgefällig zu werden; denn ihr Verlangen wird gestillt werden."

7 "Glücklich zu preisen sind die Barmherzigen; denn sie werden auch für sich Barmherzigkeit erlangen."

8 "Glücklich zu preisen sind, deren Herz rein ist; denn sie werden in ihrem Leben die Nähe Gottes fühlen."

9 "Glücklich zu preisen sind, die den Frieden bringen; denn sie werden Kinder
Gottes heißen."

10 "Glücklich zu preisen sind, die um des Rechten willen verfolgt werden; denn
die Geisterwelt Gottes tritt mit ihnen in Verbindung." 11 "Glücklich zu preisen
seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt und euch alles Schlechte
nachsagt, weil ihr das Rechte tut. 12 Freuet euch und jubelt; denn euer Lohn im
Jenseits wird groß sein. Auf gleiche Weise hat man auch die Werkzeuge Gottes
verfolgt, die vor euch lebten."

13 "Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz schal würde, womit könnte
man es wieder zu Salz machen? Es wäre dann weiter nichts mehr wert, als dass
es auf die Straße geworfen und von den Leuten zertreten würde."

14 "Ihr seid das Licht der Welt. Liegt eine Stadt, vom Sonnenlicht umstrahlt, auf
der Spitze eines Berges, so kann sie nicht verborgen bleiben. 15 Wenn man ein
Licht anzündet, so stellt man es nicht unter den Scheffel, sondern auf den
Leuchter; dann leuchtet es allen Hausbewohnern. 16 So soll auch euer Licht den
Menschen eine Leuchte sein. Sie sollen eure guten Werke sehen und dadurch
veranlasst werden, euren himmlischen Vater zu ehren und zu preisen."

17 "Denkt ja nicht, dass ich gekommen sei, um das abzuschaffen, was das
Gesetz und die Propheten lehren. Nein, ich bin nicht gekommen, um
abzuschaffen, sondern um zu erfüllen. 18 Und ich versichere euch mit aller
Bestimmtheit: Bis zu dem Augenblick, wo das Himmelsgewölbe und die Erde
die jetzige Daseinsform verlieren, wird am Gesetz nicht der kleinste Buchstabe
und nicht ein einziges Strichlein geändert werden. Alles muss vorher erfüllt sein.
19 Wer also ein einziges von diesen Geboten - und wäre es das kleinste - aufhebt
und die Menschheit die Aufhebung lehrt, der wird als der Geringste im Jenseits
gelten. Wer aber alles erfüllt und die Menschheit entsprechend lehrt, der wird im
Jenseits groß dastehen. 20 Ich sage euch jedoch: Solange es mit eurem Rechttun
nicht besser bestellt ist als mit dem der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr
mit der Geisterwelt Gottes nicht in Verbindung kommen."

21 "Ihr habt gehört, dass den Urvätern gesagt wurde: 'Du sollst nicht töten';
ferner: Wer tötet, soll dem Strafurteil verfallen'. 22 Ich dagegen lehre euch: Wer
seinem Bruder ohne Grund zürnt, soll schon dem Strafurteil verfallen. Und wer
zu seinem Bruder sagt: 'Du Narr', der soll vor den hohen Rat gestellt werden.
Und wer ihn 'du von Gott Verstoßner' schimpft, der soll der Feuerhölle

verfallen."

23 "Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dich dort erinnerst, dass
dein Bruder etwas gegen dich hat, 24 so lass deine Gabe dort vor dem Altar,
gehe zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder und dann komm und
opfere deine Gabe. 25 Zeige dem, der Grund zu einer Klage gegen dich hat,
ohne Säumen deinen guten Willen, solange dir der Weg zur Versöhnung mit ihm
offen steht; sonst möchte dem Gegner dich vielleicht vor den Richter bringen,
und der Richter dich dem Gerichtsdiener zur Strafvollstreckung übergeben. Du
würdest dann ins Gefängnis geworfen; 26 und ich kann dir versichern, dass du
dort nicht mehr herauskommen würdest, bis du den letzten Pfennig bezahlt
hättest."

27 Ihr kennt das Gebot: 'Du sollst nicht ehebrechen!' - 28 Ich aber lehre euch,
dass jeder, der die Frau eines andern auch nur mit dem Verlangen anschaut,
geschlechtlich mit ihr zu verkehren, in seinem Herzen den Ehebruch bereits
begangen hat. - 29 Wenn daher dein bestes Auge dir Anlass zu dieser Sünde ist,
so reiß es aus und wirf es von dir. 30 Denn es ist besser für Dich, dass eins
deiner Glieder verloren gehe, als dass dein ganzer Leib in die Hölle komme."

31 "Eine andere Bestimmung lautet: 'Wer sich von seiner Frau scheiden will, soll
ihr einen Scheidebrief geben'. 32 Ich dagegen sage euch: Wer sich von seiner
Frau scheidet, es sei denn, weil sie sich mit einem andern vergangen hat, - der ist
schuld, dass sie die Buhlerin eines andern wird."

33 "Ihr habt ferner gehört, dass zu den Urvätern gesagt wurde: 'Ein eidliches
Versprechen darfst du nicht brechen, sondern musst das halten, was du unter
Anrufung des Herrn versprochen hast.' 34 Ich aber lehre euch: Ihr dürft eure
Versprechen überhaupt nicht durch einen Eidschwur bekräftigen; nicht durch
einen Schwur bei dem Himmel; denn er ist der Thron Gottes; 35 nicht durch
einen Schwur bei der Erde; denn sie ist seiner Füße Schemel; nicht durch einen
Schwur bei Jerusalem; denn sie ist die Stadt des großen Königs. 36 Nicht einmal
bei deinem Haupte sollst du einen solchen Schwur leisten; denn du vermagst
kein einziges deiner Haupthaare weiß oder schwarz zu machen.

37 Aber euer einmal gegebenes Ja-Wort soll auch ein Ja-Wort bleiben und darf
nicht in ein "Nein" umgeändert werden; denn Leute, die ihr Wort nicht halten,
haben ein überreiches Maß an Unannehmlichkeiten von dem zu erwarten, dem
sie durch ihren Wortbruch Mühsal bereitet haben. 38 Wenn ihr auch gehört habt,

dass man den Satz geltend machte: 'Aug um Auge, - Zahn um Zahn!' - 39 so lehre ich euch jedoch, demjenigen nicht feindlich entgegenzutreten, dem ihr durch euren Wortbruch selbst Mühsal bereitet habt; sondern wenn dich ein solcher auf die eine Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin. 40 Und will er mit dir wegen deines Gewandes, das du ihm versprochen hattest, einen Prozess führen, dann überlasse ihm auch den versprochenen Mantel. 41 Und zwingt er dich, eine Meile weit sein Gepäck zu tragen, wie es vereinbart war, dann begleite ihn lieber noch zwei weitere Meilen. 42 Wer dich um das Versprochene bittet, dem gib es; und wer zu dir kommt, um das zugesagte Darlehn in Empfang zu nehmen, dem kehre nicht den Rücken."

43 "Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: 'Du sollst dich dessen liebevoll annehmen, der dir nahe steht, aber dich um den nicht kümmern, der dir nicht wohlgesinnt ist!' - 44 Ich aber sage euch: Nehmt euch auch derer liebevoll an, die euch nicht wohlgesinnt sind; sprecht vernünftig mit denen, die Verwünschungen gegen euch ausstoßen; tut auch denen Gutes, die sich um euch nicht kümmern und betet für die, welche euch beleidigen und verfolgen! 45 Dadurch werdet ihr euch als Kinder eures himmlischen Vaters erweisen. Denn auch er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gottesfürchtige und Gottlose. 46 Wenn ihr nämlich nur die liebet, die euch lieben, welchen besonderen Lohn könnt ihr dafür beanspruchen? Tun dies nicht auch die Zöllner? 47 Und wenn ihr nur eure Freunde grüßt, was tut ihr da Besonderes? Machen es die Ungläubigen nicht ebenso? 48 Eure Liebe soll daher alle umfassen, wie ja auch die Liebe eures himmlischen Vaters sich auf alle erstreckt."

Kapitel 6

1 "Achtet darauf, dass ihr eure Almosenspenden nicht so augenfällig verabreicht, um ja von den Leuten gesehen zu werden. Sonst habt ihr keinen Lohn davon bei eurem himmlischen Vater. 2 Wenn du daher Almosen geben willst, so lass es nicht vor dir her ausposaunen, wie es die Heuchler in den Synagogen und an den verkehrsreichen Plätzen zu tun pflegen, um bei den Menschen Anerkennung zu finden. Ich versichere euch: Sie haben damit bereits ihren Lohn. 3 Wenn du Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut, 4 damit deine Mildtätigkeit verborgen bleibt; und dein Vater, der auch das sieht, was im Geheimen geschieht, wird es dir lohnen. 5 Und wenn du betest, sollst du es nicht machen, wie die Heuchler. Diese stellen sich bei ihrem Beten gern in die Synagogen und an die Straßenkreuzungen, um ja von den Leuten gesehen zu

werden. Ich sage euch: Sie haben damit bereits ihren Lohn. 6 Du aber geh zum Beten in deine Kammer, schließe die Türe zu und bete zu deinem Vater still für dich; und dein Vater, der auch das sieht, was im Verborgenen geschieht, wird es dir vergelten. 7 Beim Beten sollt ihr nicht gedankenlos plappern, wie die Götzendiener. Denn diese meinen Erhörung zu finden, wenn sie viele Worte machen. 8 Ahmt sie also nicht nach! Euer Vater weiß ja, was ihr nötig habt, bevor ihr noch euren Mund zum Gebet öffnet. 9 Folgendermaßen nun sollt ihr beten:

10 "Unser Vater im Himmel! Geheiligt werde dein Name! Dein Geisterreich komme zu uns! Dein Wille geschehe im Jenseits und im Diesseits! 11 Gib uns heute unser Brot für morgen! 12 Vergib uns unsere Verfehlungen, wie auch wir denen vergeben, die sich gegen uns verfehlt haben! 13 Und sei du, o Herr, doch unser Führer in den Versuchungen, und befreie uns von dem Bösen! - 14 Sobald ihr nämlich euren Mitmenschen ihre Verfehlungen vergebet, wird euer himmlischer Vater auch euch Verzeihung gewähren. 15 Wenn ihr aber den Mitmenschen nicht verzeiht, dann wird euer Vater auch eure Sünden nicht verzeihen."

16 "Wenn ihr fastet, sollt ihr kein verhärmtes Gesicht machen, wie die Heuchler; denn diese schauen dabei vergrämt drein, damit die Leute ihnen das Fasten anmerken sollen. Ich sage euch: Sie haben damit schon ihren Lohn. 17 Wenn du fastest, dann salbe dir das Haupt und wasche dein Gesicht, 18 damit die Leute dein Fasten nicht merken. Nur dein Vater soll es im Geheimen sehen; und er, der auch die geheimsten Taten kennt, wird es dir vergelten. 19 Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo Motten und Rost sie fressen und wo Diebe einbrechen und stehlen. 20 Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie fressen und wo keine Diebe einbrechen und stehlen können. 21 Denn wo deine Schätze sind, da wird auch dein Herz sein.

22 "Die Leuchte des Leibes ist das Auge. Wenn nun dein Auge gesund ist, dann wird dein ganzer Leib für dich von Licht umgeben sein. 23 Ist dein Auge aber schlimm erkrankt, dann ist dein ganzer Leib für dich in Dunkel gehüllt. Wenn also das, was dir innerlich als Licht dienen soll, in Finsternis gehüllt ist, wie groß muss dann die geistige Finsternis bei dir sein!"

24 "Kein Knecht kann gleichzeitig zwei Herren dienen. Denn er wird entweder den einen vernachlässigen und die Dienste des andern verrichten, oder zu dem einen halten und den andern geringschätzig beiseite setzen. Ihr könnt nicht

Knechte Gottes und gleichzeitig Sklaven des Geldes sein."

25 "Darum sage ich euch: Machet euch keine Sorgen wegen eures Lebensunterhaltes, noch auch wegen der für den Körper nötigen Kleidung. Ist nicht das Leben wertvoller als die Nahrung und der Körper wertvoller als die
Kleidung? 26 Sehet euch die Vögel des Himmels an! Sie säen nicht und ernten nicht und speichern keine Vorräte auf. Und doch gibt ihnen euer himmlischer
Vater ihre Nahrung. Seid ihr denn nicht ebensoviel wert als sie? 27 Wer von euch ist imstande, mit all seinen Sorgen die für ihn festgesetzte Lebenszeit auch nur
um eine Spanne zu verlängern? 28 Und warum macht ihr euch um die Kleidung Sorgen? Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht
und spinnen nicht; 29 und doch kann ich euch sagen, dass Salomo in seiner
vollen Pracht nicht so herrlich gekleidet gewesen, wie eine von ihnen. 30 Wenn
nun Gott die Blume auf dem Felde, die heute blüht und morgen in den Ofen geworfen wird, so herrlich kleidet, wird er das nicht in gleicher Weise bei euch
tun, ihr Kleingläubigen? 31 Darum sollt ihr nicht sorgenvollen Herzens fragen: Was sollen wir essen? oder: Was sollen wir trinken? oder: Was sollen wir
anziehen? 32 Das alles sind Dinge, um die sich nur diejenigen aufregen, die keinen Glauben und kein Gottvertrauen besitzen. Euer himmlischer Vater weiß
doch, dass ihr das alles nötig habt. 33 Strebet also zuerst danach, auf den Weg zu Gott zu kommen und das zu tun, was ihm wohlgefällig ist. Dann wird euch alles
andere als Zugabe dazu gewährt werden. 34 So machet euch denn keine Sorgen um das 'Morgen'. Denn das 'Morgen' wird seine eigenen Sorgen mit sich bringen. Das 'Heute' hat an seiner eigenen Mühsal schwer genug zu tragen."

Kapitel 7

1 "Verurteilt andere nicht, damit ihr nicht selbst verurteilt werdet! 2 Denn
dasselbe Urteil, das ihr über andere fällt, wird auch über euch gefällt werden, und mit demselben Maße, mit dem ihr bei andern messet, wird auch bei euch
gemessen werden. 3 Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, und den
Balken in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht! 4 Oder wie darfst du zu deinem Bruder sagen: Lass mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, während
der Balken in deinem eigenen Auge steckt? 5 Du Heuchler! Ziehe zuerst aus deinem Auge den Balken; dann magst du sehen, wie du aus deines Bruders Auge den Splitter ziehst.

6 Gebt das Heilige nicht den Hunden preis und werfet eure Perlen nicht den Schweinen vor; sonst könnten diese sie zwischen ihren Füßen zermalmen und

sich dann gegen euch wenden und euch zerreißen."

7 "Bittet um die Erkenntnis, und sie wird euch gegeben werden; suchet Gott, und ihr werdet ihn finden; klopft an das Tor des Geisterreiches Gottes, und es wird euch geöffnet werden. 8 Denn jeder, der um die Erkenntnis bittet, empfängt sie; wer Gott sucht, der findet ihn, und wer an das Tor des Geisterreiches Gottes anklopft, dem wird es geöffnet. 9 Oder findet sich jemand unter euch, der seinem Sohn einen Stein gäbe, wenn dieser ihn um Brot bittet? 10 Oder der ihm eine Schlange reichte, wenn jener um einen Fisch gebeten hat? 11 Wenn nun ihr als sündhafte Menschen dennoch die Gesinnung habt, euren Kindern nur gute Gaben zu verabreichen, um wie viel mehr wird euer himmlischer Vater nur Gutes denen geben, die ihn darum bitten. - 12 In allem behandelt eure Mitmenschen so, wie ihr wünscht, dass sie euch behandeln möchten. Das ist der ganze Inhalt der Lehre, die in dem Gesetz und den Propheten enthalten ist."

13 "Tretet ein durch die enge Pforte! Denn der Weg, der zum Tor des Verderbens führt, ist breit und mit großen Reigenplätzen versehen, und viele sind's, die auf ihm dahin ziehen. 14 Wie schmal und unbequem dagegen ist der Pfad, der zur engen Pforte des Lebens führt, und nur wenige sind es, die ihn finden."

15 "Haltet euch fern von der Verbindung mit den bösen Geistern! Diese kommen in Schafskleidern zu euch, inwendig aber sind sie raubgierige Wölfe. 16 An ihren Taten werdet ihr sie erkennen. Kann man etwa Trauben von Dornbüschen lesen und Feigen von Disteln ernten? 17 So bringt jeder gesunde Baum gute Früchte, und ein verdorbener Baum schlechte Früchte. 18 Ein gesunder Baum kann keine schlechten Früchte hervorbringen und ein verdorbener Baum keine guten. 19 Ein Baum, der keine guten Früchte bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. 20 Also an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. 21 Nicht jeder, der 'Herr, Herr' zu mir sagt, wird in das Himmelreich eingehen, sondern nur, wer den Willen meine? himmlischen Vaters tut. 22 Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht unter Anrufung deines Namens gegessen und getrunken? Haben wir nicht in deinem Namen als Werkzeuge der Geisterwelt geredet? Haben wir nicht unter Benutzung deines Namens böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in der Kraft deines Namens viele Wunder gewirkt? 23 Dann werde ich ihnen offen erklären: Ich habe euch niemals gekannt; hinweg von mir, ihr Übeltäter!"

24 "Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Felsen gebaut hatte. 25 Da strömte der Platzregen, und

es kamen Wasserströme, es wehten die Stürme und stießen gegen das Haus; doch es stürzte nicht ein; denn sein Fundament stand auf Felsen. - 26 Und jeder, der diese meine Worte zwar hört, aber nicht danach, handelt, gleicht einem Toren, der sein Haus auf Sand gebaut hatte. 27 Es strömte der Platzregen, es kamen die Wasserfluten, es wehten die Stürme und stießen gegen das Haus. Da stürzte es unter gewaltigem Krachen zusammen."

28 Als Jesus diese Predigt beendigt hatte, war das Volk über seine Worte außer sich vor Staunen. 29 Denn er predigte wie einer, der über eine höhere Macht verfügt und ganz anders als ihre Schriftgelehrten.

Kapitel 8

1 Dann stieg er von der Anhöhe herab, und eine große Volksmenge folgte ihm. 2 Da begegnete ihm ein Aussätziger, warf sich vor ihm nieder und flehte: "Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen." 3 Jesus streckte seine Hand aus, berührte ihn und sprach: "Ich will, sei rein!" Da wurde er sofort von seinem Aussatz befreit. 4 Jesus aber gab ihm die Weisung: "Hüte dich, jemand etwas davon zu sagen, sondern gehe hin und stelle dich dem Priester vor und opfere die Gabe, die Mose zum Zeugnis der erfolgten Reinigung für sie bestimmt hat."

5 Hierauf kam er nach Kapernaum. Es trat ein Hauptmann mit einer Bitte an ihn heran: 6 "Herr", - sagte er - "mein Bursche liegt zu Hause gelähmt und hat schreckliche Schmerzen." 7 Jesus antwortete ihm: "Ich werde selbst kommen und ihn heilen." 8 Der Hauptmann entgegnete: "Herr, ich bin es nicht wert, dass du unter mein Dach kommst; sprich nur ein Wort, so wird mein Bursche gesund werden. 9 Ich bin ja auch ein Mann, der Vorgesetzten untersteht und habe Soldaten, die mir unterstellt sind. Sage ich zu einem: Gehe hin! so geht er; und zu einem andern: Komm her! so kommt er: und zu meinem Burschen: Tu dies! so tut er's."

10 Als Jesus diese Worte hörte, war er sehr erstaunt und sagte zu denen, die ihn begleiteten: "Ich sage euch, dass ich in Israel noch bei keinem einen solchen Glauben gefunden habe. 11 Und ich gebe euch die Versicherung, dass viele von Osten und Westen kommen und sich mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zum Mahle niedersetzen werden. 12 Aber die Kinder des Reiches werden draußen bleiben und in die Finsternis verwiesen werden. Dort wird lautes Jammern und Zähneknirschen sein." 13 Dann wandte sich Jesus mit den Worten an den Hauptmann: "Gehe heim! Wie du geglaubt hast, soll dir

geschehen!" Und sein Bursche wurde in derselben Stunde gesund. Denn als der Hauptmann nach Hause kam, stellte er fest, dass sein Knecht in derselben Stunde geheilt worden war.

14 Von dort ging Jesus in das Haus des Petrus, wo er dessen Schwiegermutter krank vorfand. Sie lag zu Bett und hatte hohes Fieber. 15 Er fasste sie bei der Hand, und das Fieber wich. Sie stand auf und bediente ihn. 16 Am Abend brachte man viele Besessene zu ihm. Ein Wort von ihm genügte, und die Geister fuhren aus ihnen aus. Auch heilte er alle, die mit sonst einem Leiden behaftet waren. 17 So erfüllten sich die Worte des Propheten Jesaja: "Er ist es, der unsere Schwächen hinweg nahm und unsere Krankheiten beseitigte."

18 Als sich Jesus dann wieder von einer großen Volksmenge umdrängt sah, befahl er, an das jenseitige Ufer des Sees zu fahren. 19 Da trat ein Schriftgelehrter zu ihm und 20 redete ihn mit den Worten an: "Meister! Ich will dir folgen, wohin du auch gehen magst." Jesus gab ihm zur Antwort: "Die Füchse haben Höhlen und die Vogel des Himmels haben Nester, aber der Menschensohn hat nicht soviel Eigentum, dass sein Haupt darauf ruhen könnte." - 21 Ein anderer von seinen Anhängern sagte zu ihm: "Herr, erlaube mir, zuerst hinzugehen und meinen Vater zu begraben." 22 Jesus erwiderte ihm: "Gehe du mit mir und lass die geistig Toten ihre geistig Toten begraben!"

23 Jesus bestieg dann ein Boot, und seine Jünger stiegen mit ihm ein. 24 Da erhob sich auf dem See ein gewaltiger Sturm, so dass die Wellen in das Boot schlugen. Er selbst aber schlief. 25 Da traten die Jünger an ihn heran und weckten ihn mit den Ruf: "Herr, hilf uns - wir gehen unter!" 26 Er aber gab ihnen zur Antwort: "Warum seid ihr gleich so verzagt, ihr Kleingläubigen?" Dann stand er auf und drohte dem Sturm und der See; da wurde es ganz still. 27 Die Leute aber sprachen einander ihr Erstaunen aus. "Was ist das für ein Mann," sagten sie - "ihm gehorcht sogar der Sturm und die See?"

28 Jetzt kam er an das jenseitige Ufer in das Gebiet der Gadarener. Dort traten ihm zwei Besessene entgegen. Sie kamen eben aus den Grabkammern heraus. Es waren so gemeingefährliche Menschen, dass niemand es wagte, diesen Weg zu gehen. 29 Bei seinem Anblick schrieen sie laut: "Was willst du von uns, Sohn Gottes? Bist du hierher gekommen, um uns vor der Zeit zu quälen?" 30 Zufällig weidete in ziemlich weiter Entfernung von ihnen eine große Herde Schweine. 31 Da richteten die bösen Geister die Bitte an ihn: "Wenn du uns austreiben willst, so gestatte uns, in jene Schweineherde zu fahren." 32 Er gab ihnen zur Antwort:

"Fahret in sie hinein!" Da traten sie aus den Besessenen aus und fuhren in die Schweine. Die ganze Herde stürmte nun den Abhang hinunter in den See hinein und ertrank in den Wellen. 33 Die Hirten flohen und gelangten in die Stadt. Dort erzählten sie alles, auch das, was sich mit den Besessenen zugetragen hatte. 34 Da ging die ganze Bevölkerung Jesus entgegen. Als sie ihn traf, bat sie ihn dringend, doch ihr Gebiet zu verlassen.

Kapitel 9

1 Infolgedessen bestieg er ein Boot, fuhr damit über den See und gelangte nach Kapernaum in sein Heim. 2 Dort brachte man ihm einen Gelähmten, der auf einem Bette lag. Als Jesus das gläubige Vertrauen der Leute sah, sagte er zu dem Gelähmten: "Sei guten Mutes, mein Sohn, deine Sünden werden dir vergeben." 3 Da dachten einige Schriftgelehrten bei sich: "Der lästert Gott!" 4 Jesus sah ihre Gedanken und sagte: "Warum denkt ihr Böses in eurem Herzen? 5 Was ist denn leichter, - zu sagen: 'deine Sünden werden dir vergeben' - oder zu sagen: 'steh auf und geh umher'? 6 Nun aber sollt ihr sehen, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben." "Steh auf!" - sagte er zu dem Gelähmten, - "Nimm dein Bettzeug und geh heim!" 7 Da stand dieser auf und ging nach Hause. 8 Als die Volksmenge das sah, geriet sie in Furcht und pries Gott, der den Menschen solche Macht gegeben hatte.

9 Als Jesus dann seine Wohnung verließ, kam er an der Zollstätte vorbei und sah einen Zöllner namens Matthäus dort sitzen. Er wandte sich mit den Worten an ihn: "Komm mit mir!" Da stand dieser auf und ging mit. 10 Während er nachher in dessen Hause zu Tische lag, kamen viele Zöllner und sonstige Leute, die in üblem Rufe standen, und nahmen mit Jesus und seinen Jüngern am Mahle teil. 11 Als die Pharisäer dies sahen, fragten sie seine Jünger: "Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und öffentlichen Sündern?" 12 Jesus hörte das und sagte: "Die Gesunden haben keinen Arzt nötig, sondern die Kranken. 13 Gehet hin und lernet das Wort verstehen: 'Barmherzigkeit verlange ich von euch und nicht Schlachtopfer.' Denn ich bin nicht gekommen, um Gottestreue zu Gott zurückzurufen, sondern von Gott Abgefallene."

14 Damals kamen die Jünger des Johannes zu ihm und richteten die Frage an ihn: "Warum fasten wir und die Pharisäer so viel, während deine Jünger überhaupt nicht fasten?" 15 Jesus gab ihnen zur Antwort: "Man kann doch den Hochzeitsgästen nicht gut zumuten, zu fasten, solange der Bräutigam noch in ihrer Mitte weilt. Es werden jedoch Tage kommen, wo der Bräutigam von ihnen

genommen ist; dann werden sie noch genug Fasttage haben. 16 Niemand setzt
ein Stück neues Tuch auf ein altes Kleid. Denn der eingesetzte Flicken reißt doch
von dem Kleide wieder ab, und es entsteht ein noch schlimmerer Riss. 17 Auch
füllt man neuen Wein nicht in alte Schläuche; sonst sprengt der neue Wein die
Schläuche auseinander. Wein und Schläuche sind dann verloren. Jungen Wein
füllt man in neue Schläuche. Dann bleiben beide erhalten."

18 Während dieser Rede war ein Vorsteher an ihn herangetreten. Dieser warf
sich nun vor ihm auf die Knie und flehte ihn an: "Ach, meine Tochter ist soeben
gestorben. So komm doch und lege deine Hand auf sie, dann wird sie wieder
zum Leben kommen." 19 Jesus stand auf und folgte ihm. Auch seine Jünger
gingen mit. 20 In diesem Augenblick kam eine Frau, die schon zwölf Jahre am
Blutfluss litt, von hinten an ihn heran und berührte die Quaste seines Mantels. 21
Denn sie sagte sich: "Wenn ich nur seinen Mantel berühre, so wird mir geholfen
sein." 22 Jesus wandte sich um und sah sie. "Sei getrost, meine Tochter!" -sprach
er - "Dein gläubiges Vertrauen hat dir Heilung gebracht." Und von dieser Stunde
an trat nach und nach die vollständige Gesundung ein.

23 Als Jesus in das Haus des Vorstehers kam, traf er dort Flötenspieler und eine
lärmende Menge an. 24 "Entfernt euch von hier!" - sagte er - "Denn das
Mädchen ist nicht tot, sondern schläft." Da verlachten sie ihn. 25 Man schaffte
die Menge hinaus. Da trat er zu der "Toten" und fasste sie bei der Hand. Sofort
stand das Mädchen auf. 26 Die Kunde hiervon verbreitete sich in jener ganzen
Gegend.

27 Während Jesus von dort weiter ging, folgten ihm zwei Blinde, die ihm
zuriefen: "Sohn Davids, erbarme dich unser!" 28 Als er in seiner Wohnung
angekommen war, kamen auch die Blinden dorthin. Jesus richtete die Frage an
sie: "Habt ihr zu mir das Vertrauen, dass ich euch helfen kann?" Sie antworteten:
"Ja, Herr!" 29 Da berührte er ihre Augen und sagte: "Gemäß eurem Vertrauen
soll euch geschehen!" 30 Und sie wurden sehend. Jesus gab ihnen aber die
strenge Weisung, dass niemand etwas davon erfahren dürfe. 31 Sobald sie jedoch
draußen waren erzählten sie davon in der ganzen Gegend.

32 Kaum waren sie fort, da brachte man ihm einen Menschen, der infolge von
Besessenheit stumm war. 33 Jesus trieb den bösen Geist aus, und der Stumme
konnte reden. Die Volksmenge kam nicht aus dem Staunen und sagte: "So etwas
hat man noch niemals in Israel erlebt." Die Pharisäer aber sagten: 34 "Im Bunde
mit dem Obersten der Teufel treibt er die bösen Geister aus."

35 So wanderte Jesus durch alle Städte und Dörfer, lehrte dort in den Synagogen, indem er die Heilsbotschaft vom Reiche Gottes predigte, und heute alle Krankheiten und Gebrechen.

36 Wenn er jedoch die Volksscharen ansah, fühlte er jedes Mal tiefes Mitleid mit ihnen. Denn sie waren geistig abgehetzt und verwahrlost, wie Schafe, die keinen Hirten haben. 37 Darum pflegte er zu seinen Jüngern zu sagen: "Das Erntefeld ist groß, aber klein die Zahl der Arbeiter. 38 Bittet daher den Herrn der Ernte, er möge Arbeiter auf sein Erntefeld senden."

Kapitel 10

1 Eines Tages rief er zwölf von seinen Jüngern zu sich und gab ihnen die Vollmacht, unreine Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Gebrechen zu heilen. 2 Die Namen dieser zwölf Apostel sind: Zunächst Simon, der auch Petrus genannt wird, und sein Bruder Andreas; dann Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und dessen Bruder Johannes; 3 Phillippus und Bartholomäus; Thomas und der Zöllner Matthäus; Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Lebbäus mit dem Beinamen Thaddäus; 4 Simon der Kananäer, und Judas Ischariot, derselbe, der ihn später verriet.

5 Die Zwölf sandte Jesus aus und gab ihnen folgende Weisung: "Betretet nicht die Wege, die zu der heidnischen Bevölkerung führen und besuchet keine samaritische Stadt. 6 Gehet vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. 7 Auf eurer Wanderung sollt ihr davon predigen, dass die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes nahe bevorsteht. 8 Heilt Kranke, erweckt Tote, macht Aussätzige rein, treibt böse Geister aus. Unentgeltlich habt ihr es empfangen, unentgeltlich sollt ihr es weitergeben. 9 Sucht nicht Gold, Silber oder Geldmünzen in eure Börse zu bekommen. 10 Nehmt keinen Reisesack mit auf den Weg; auch nicht zwei Unterkleider; keine Schuhe und keinen Stab. Denn der Arbeiter ist seines Unterhaltes wert. 11 Wenn ihr in eine Stadt oder in ein Dorf kommt, so prüfet, ob jemand darin für eure Botschaft reif ist. Bleibt dann bei ihm, bis ihr weiter ziehet. 12 Beim Eintritt in sein Haus gebrauchet den Gruß: 'Friede sei diesem Hause!' 13 Und wenn das Haus ihn verdient, dann soll euer Friedenswunsch bei ihm in Erfüllung gehen. Ist es aber dessen nicht wert, so soll euer Friedenswunsch seinen Segen auf euch selbst zurückstrahlen. 14 Wo sich aber überhaupt keiner findet, der euch aufnehmen und euch anhören will, da verlasset den Ort und schüttelt den Staub von euren Füßen. 15 Fürwahr, dem Volk von Sodom und Gomorrha wird es am Tage des Gerichtes erträglicher

ergehen, als einem solchen Ort."

16 "Ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ganz ohne Falsch wie die Tauben."

17 "Nehmet euch aber vor den Menschen in acht. Denn sie werden euch vor die Gerichtshöfe stellen und euch in ihren Synagogen geißeln. 18 Auch vor Stadthalter werdet ihr um meinetwillen geführt werden, um vor ihnen und den Heiden Zeugnis für die Wahrheit abzulegen. 19 Wenn man euch an sie ausliefert, dann macht euch keine Sorgen darüber, wie oder was ihr reden sollt. Denn es werden euch in jener Stunde die rechten Worte eingegeben werden. 20 Ihr seid es ja nicht, die dann reden werden, sondern ein Geist eures Vaters ist es, der durch euch redet. - 21 Es wird der Bruder den Bruder zur Hinrichtung ausliefern, der Vater sein Kind; Kinder werden gegen die Eltern auftreten und schuld an ihrem Tode sein. 22 Ihr werdet von allen um meines Namens willen gehasst werden. Wer aber bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet werden. 23 Verfolgt man euch in die eine Stadt, dann flüchtet in die nächste. Treibt man euch auch aus dieser hinaus, dann fliehet nach einer dritten. Denn ich versichere euch, dass ihr bis zu dem Tage, wo der Menschensohn kommt, noch nicht in allen Städten Israels gewesen sein werdet."

24 "Der Jünger steht nicht über dem Meister und der Knecht nicht über seinem Herrn. 25 Der Jünger muss zufrieden sein, wenn es ihm ergeht wie seinem Meister, und der Knecht, wenn er das Schicksal seines Herrn an sich erfährt. Rufen sie dem Hausherrn 'Beelzebub' zu, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen so nennen. 26 Doch fürchtet euch nicht vor ihnen. Denn nichts ist so verborgen, es kommt an den Tag, und nichts so geheim, es kommt zur Kenntnis der Öffentlichkeit. 27 Was ich euch im Dunkel der Nacht anvertraue, das verkündet am helllichten Tage; und was ihr von mir unter vier Augen erfahret, das machet auf den Dächern bekannt."

28 "Fürchtet euch nicht vor denen, die wohl den Leib, aber nicht die Seele töten können. Fürchtet euch nur vor dem, der die Macht hat, Seele und Leib dem Verderben der Hölle zu überliefern. 29 Verkauft man nicht zwei Sperlinge für ein paar Pfennige. Und doch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne den Willen eures Vaters. 30 Bei euch sind selbst alle Haare eures Hauptes gezählt. 31 Darum seid ohne Furcht! Ihr seid doch nicht weniger wert als ein Haufen Sperlinge? 32 Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem himmlischen Vater bekennen. 33 Wer mich aber vor den Menschen

verleugnet, den werde auch ich vor meinem himmlischen Vater verleugnen."

34 "Denket nicht, dass ich gekommen sei, um mit Gewalt Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, um bloß Frieden zu bringen, sondern auch das Schwert. 35 Denn mein Erscheinen ist dazu angetan, Zwiespalt hervorzurufen zwischen Sohn und Vater, zwischen Tochter und Mutter, zwischen Schwiegertochter und Schwiegermutter. 36 Feindschaft wird dem Menschen bei den eigenen Hausgenossen wegen mir entstehen. 37 Wer Vater und Mutter mir vorzieht, ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mir vorzieht, ist meiner nicht wert. 38 Wer das für ihn bestimmte Kreuz nicht tragen und mir nicht nachfolgen will, ist meiner nicht wert. 39 Wer nach irdischem Wohlleben trachtet, wird das Leben des Geistes verlieren, und wer das irdische Wohlleben um meinetwillen dran gibt, wird das geistige finden. 40 Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. 41 Wer einen Menschen, durch den Gottes Geister sich kundgeben, deswegen bei sich aufnimmt, weil er in ihm ein Werkzeug Gottes erblickt, der wird auch denselben Lohn empfangen, der einem Werkzeug Gottes zukommt; und wer einen gottesfürchtigen Menschen wegen seiner Gottesfurcht aufnimmt, wird auch den Lohn erhalten, der einem Gottesfürchtigen zukommt. 42 Und wer einem von denen, die als die Geringsten angesehen werden, auch nur einen Trunk Wassers reicht, weil er in ihm meinen Jünger sieht, dem soll es fürwahr nicht unbelohnt bleiben."

Kapitel 11

1 Diese Mahnungen gab Jesus seinen zwölf Aposteln mit auf den Weg. Er selbst ging dann von dort aus in die verschiedenen Orte, um die Lehre der Heilsbotschaft zu predigen.

2 Johannes hörte im Gefängnis von dem Wirken Jesu. Er sandte zwei von seinen Jüngern 3 und ließ ihn fragen: "Bist du es, der da kommen soll oder haben wir einen andern zu erwarten?" 4 Jesus gab ihnen zur Antwort: "Geht und berichtet dem Johannes, was ihr hier seht und hört: 5 Blinde erhalten das Augenlicht wieder, Lahme können wieder gehen, Aussätzige werden rein, Taube haben ihr Gehör wieder, Tote kommen zum Leben und Arme nehmen die Heilsbotschaft an; 6 und glücklich zu preisen ist, wer sich durch nichts von mir trennen lässt."

7 Als diese sich wieder entfernt hatten, begann Jesus zum Volke über Johannes zu reden. "Was wolltet ihr sehen, als ihr damals in die Wüste hinausgezogen

seid? Etwa ein Schilfrohr, das vom Winde hin und her geweht wird? 8 Oder wozu seid ihr hinausgezogen? Wolltet ihr einen Menschen in prunkvollen Gewändern sehen? Leute, die prunkvolle Gewänder tragen, sind in den Palästen der Könige. - 9 Oder was wolltet ihr da draußen sehen? Ein Werkzeug Gottes? Ja, ich sage euch: Er ist ein besonders großes Werkzeug Gottes. 10 Denn er ist es, von dem geschrieben steht: 'Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her; er soll dir den Weg bereiten.' 11 Ich kann euch bezeugen, dass unter denen, die vom Weibe geboren wurden, keiner aufgetreten ist, der größer war als Johannes der Täufer. Und doch ist der, welcher nach ihm kam, in der Geisterwelt Gottes größer als er. 12 Zwar unterdrückt man seit dem Tage, wo Johannes der Täufer auftrat, bis auf diese Stunde mit Gewalt die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes, und die, welche die äußere Macht dazu haben, reißen den Glauben an eine solche Verbindung aus dem Herzen des Volkes. 13 Und doch hatten schon vor Johannes alle die, welche als Werkzeuge Gottes sprachen, sowie das Mosaische Gesetz selbst, jene Verbindung bereits vorherverkündet. 14 Und wenn ihr es annehmen wollt: Johannes ist Elia, der wiederkommen sollte. 15 Wer das rechte Verständnis für meine Worte besitzt, der merke sie sich."

16 "Mit wem soll ich nun dieses Volk da vergleichen? Es ist Kindern gleich, die auf öffentlichen Plätzen sitzen und miteinander das Lied singen: 17 'Wir haben euch gepfiffen, doch ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder angestimmt; doch ihr habt nicht getrauert.' 18 Denn Johannes kam und aß nicht die gewöhnliche Speise und trank nicht die gewöhnlichen Getränke. Da sagten sie von ihm: Er ist vom Teufel besessen. 19 Dann kam der Menschensohn. Er isst und trinkt wie andere Menschen. Und nun sagen sie ihm nach: Seht diesen Fresser und Weinsäufer, diesen Freund der Zöllner und Dirnen! Und doch hat sich die von beiden gepredigte Weisheitslehre an ihren Früchten als die richtige erwiesen."

20 Gegen die Städte, die Zeugen seiner meisten Wundertaten gewesen waren, aber trotzdem ihre Gesinnung nicht geändert hatten, richtete er folgende Drohung: 21 "Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Wenn in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die in euren Mauern gewirkt wurden, sie hätten sich längst in Sack und Asche bekehrt. 22 Darum sage ich euch: Es wird Tyrus und Sidon am Tage der Abrechnung erträglicher ergehen als euch. 23 Und du Kapernaum, das du durch jene Wunder himmelhoch erhöht wurdest - bis zur Hölle musst du hinunter! Denn wenn in Sodom die Wunder geschehen wären, die in dir gewirkt wurden, es stände wohl heute noch. 24 Darum sage ich euch: Den Bewohnern des Gebietes von Sodom wird es am Tage der Abrechnung

erträglicher ergehen als dir."

25 Da brach Jesus in die Worte aus: "Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies alles vor den so genannten Weisen und Klugen verborgen hieltest und es denen offenbartest, die für Toren gelten. 26 Ja, Vater, so pflegtest du es stets zu tun."

27 "Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden; und niemand kennt den Sohn so genau, wie der Vater und niemand den Vater so genau, wie der Sohn, und der, dem der Sohn es zu enthüllen für gut findet. 28 Kommet zu mir alle, die ihr müde und bedrückt seid: Ich will euch Erquickung bringen. 29 Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir. Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. Dann werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. 30 Denn mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht."

Kapitel 12

1 Jesus wanderte einmal an einem Sabbat durch Kornfelder. Seine Jünger hatten Hunger und begannen Ähren abzupflücken und die Körner zu essen. 2 Dies sahen die Pharisäer und hielten es ihm vor. "Siehe", - sagten sie - "deine Jünger tun da etwas, was man am Sabbat nicht tun darf." 3 Er gab ihnen zur Antwort: "Ist euch nicht bekannt, was David tat, als er und seine Begleiter Hunger hatten? 4 Wie er damals ins Heiligtum ging und die Schaubrote aß, die weder er noch seine Begleiter essen durften, sondern nur die Priester? 5 Ist euch ferner nicht aus dem Gesetze bekannt, dass die Priester am Sabbat im Heiligtum den Sabbat entheiligen und sich dadurch doch nicht versündigen? 6 Ich sage euch aber: Hier steht einer der größer ist als das Heiligtum. 7 Wenn ihr die Bedeutung der Worte verständet: 'Barmherzigkeit verlange ich und keine Schlachtopfer' - dann hättet ihr diese Unschuldigen nicht verurteilt. 8 Denn der Menschensohn ist auch Herr über den Sabbat."

9 Von dort ging er weiter und trat in die Synagoge des Ortes. 10 Darin traf er einen Mann, der einen erstorbenen Arm hatte. Nun richteten sie an ihn die Frage: "Darf man am Sabbat heilen?" Sie wollten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn finden. 11 Er entgegnete ihnen: "Wenn einer von euch ein einziges Schaf besäße und dies fiele ihm am Sabbat in die Grube, würde er dann nicht seine ganze Kraft anstrengen um es heraus zu ziehen? 12 Ist denn ein Mensch nicht soviel wert als ein Schaf? Folglich darf man auch am Sabbat Gutes tun." 13 Hierauf sagte er zu jenem Manne: "Strecke deinen Arm aus!" Er tat es. Da war

sein Arm wieder hergestellt und so gesund wie der andere. 14 Die Pharisäer entfernten sich und beratschlagten, auf welche Weise sie Jesus umbringen könnten. 15 Jesus wusste dies und verließ diese Gegend. Die Leute folgten ihm in großen Scharen. Alle, die krank waren, heilte er. 16 Doch gebot er ihnen, in der Öffentlichkeit darüber zu schweigen. 17 So wurde das Wort des Propheten Jesaja erfüllt: 18 "Siehe, das ist mein Knecht, den ich mir erwählt habe, mein Geliebter, an dem mein Herz hängt! Ich will ihm meine Geisterwelt zur Verfügung stellen. Er wird den Völkern verkünden, dass der Tag der Entscheidung für sie gekommen ist. 19 Er wird nicht zanken und nicht schreien; niemand wird seine Stimme auf den Straßen hören. 20 Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen, bis er in endgültiger Entscheidung den Sieg errungen hat. 21 Auf seinen Namen werden die Völker ihre Hoffnung setzen."

22 Eines Tages brachte man einen Besessenen zu ihm, der blind und stumm war. Er heilte ihn, so dass der vorher Blinde und Stumme sehen und sprechen konnte. 23 Da geriet die Volksmenge außer sich vor Staunen und sagte: "Sollte dieser schließlich nicht doch noch der Sohn Davids sein?" 24 Die Pharisäer hörten dies und entgegneten: "Nur im Bunde mit Beelzebub, dem Obersten der Teufel, treibt dieser die bösen Geister aus." 25 Jesus kannte ihre Gedanken und wandte sich an sie mit den Worten: "Jedes Reich, das in sich selbst uneins ist, wird verwüstet; und keine Staat, kein Haus kann Bestand haben, wenn darin einer gegen den andern ist. 26 Und wenn ein Teufel den andern austriebe, dann würde in Satans Reich Zwiespalt herrschen. Wie könnte es dann Bestand haben? 27 Und wenn ich im Bunde mit Beelzebub die bösen Geister austreibe, mit wessen Hilfe treiben denn eure eigenen Leute sie aus? Darum werden sie eure Richter sein. 28 Wenn ich aber mit Hilfe eines Geistes Gottes die Dämonen austreibe, dann ist ja die Geisterwelt Gottes tatsächlich schon zu euch gekommen. 29 Oder wie könnte jemand in das Haus eines Starken eindringen und ihm sein Eigentum rauben, ohne vorher den Starken gefesselt zu haben. Denn erst dann kann er sein Haus ausplündern. 30 Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. 31 Darum sage ich euch: Für jede Sünde und Lästerung wird den Menschen Begnadigung gewährt. Aber für die Lästerung der Geisterwelt Gottes gibt es keine Begnadigung. 32 Und wenn jemand ein Wort gegen den Menschensohn spricht, wird ihm dafür Begnadigung zuteil. Wer aber etwas wider die heilige Geisterwelt sagt, der hat weder in diesem noch in dem folgenden Zeitalter Begnadigung zu erwarten. 33 Entweder erklärt ihr den Baum für gut, und dann müsst ihr auch seine Früchte für gut ansehen; oder ihr erklärt den Baum für verdorben, dann müsst ihr auch seine Frucht für schlecht halten.

Denn an der Frucht erkennt man den Baum. 34 Ihr Schlangenbrut! Wie könntet ihr Gutes reden, da ihr böse seid! 35 Denn wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über. Ein guter Mensch holt aus seinem Vorrat an Gutem nur Gutes hervor, während ein böser Mensch aus seinem Vorrat an Schlechtem nur Böses hervorholen kann. 36 Ich sage euch aber: Für jedes unbegründete Urteil, das die Menschen fällen, werden sie sich am Tage der Rechenschaft verantworten müssen. 37 Denn je nach den Gründen, die du für deine Urteile hattest, wirst Du entweder für unschuldig oder für schuldig erklärt werden."

38 Da entgegneten ihm einige der Schriftgelehrten und Pharisäer: "Meister, wir möchten ein Wunderzeichen von dir sehen." 39 Er erwiderte ihnen: "Ein böses und gottentfremdetes Volk verlangt nach einem Wunderzeichen. Doch es wird ihm kein anderes gegeben werden als das Zeichen, das dem Propheten Jona zuteil wurde. 40 Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Riesenfisches gewesen ist, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte in der Tiefe der Unterwelt sein. 41 Die Leute von Ninive werden als Zeugen auftreten, wenn dieses Volk einmal vor dem göttlichen Gericht steht, und werden seine Verurteilung herbeiführen. Denn jene haben sich auf die Predigt des Jona hin bekehrt. Und hier steht doch einer, der größer ist als Jona. 42 Die Königin aus dem Süden wird als Zeugin auftreten, wenn dieses Volk einmal gerichtet wird, und seine Verurteilung bewirken. Denn sie kam von den Enden der Erde, um die Weisheit eines Salomo zu hören. Und hier steht doch einer, der größer ist als Salomo."

43 "Wenn der böse Geist vom Menschen ausgefahren ist, so irrt er durch trostlose Weltenräume und sucht Ruhe, findet aber keine. 44 Dann sagt er sich: 'Ich will in mein voriges Heim, das ich verließ, wieder zurückkehren.' Wenn er dann hinkommt, findet er es aufgeräumt, schön gefegt und geschmückt. 45 Dann geht er noch sieben andere Geister holen, die schlimmer sind als er selbst. Gelingt es ihnen, dort wieder einzudringen, dann setzen sie sich darin fest; und der letzte Zustand eines solchen Menschen wird noch ärger werden als der erste. Das gleiche Schicksal wird auch diesem übel gesinnten Volk zuteil werden."

46 Während er diese Ansprache an das Volk hielt, waren seine Mutter und seine Brüder angekommen und standen hinter der Volksmenge. Sie suchten nun zu ihm zu gelangen, um mit ihm zu sprechen. 47 "Dahinten steht deine Mutter und deine Brüder", - sagte einer - "die möchten dich sprechen." 48 Er aber antwortete dem, der ihm dies meldete: "Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?" 49 Dann wies er mit der Hand auf seine Jünger mit den Worten: "Seht, diese hier

sind mir Mutter und Brüder. 50 Denn wer den Willen meines himmlischen Vaters tut, ist mir Bruder, Schwester und Mutter."

Kapitel 13

1 Eines Tages ging Jesus hinaus und setzte sich am Gestade des Sees nieder. 2 Bald hatte sich eine große Volksmenge um ihn geschart. Infolgedessen war er gezwungen, in einem Boot Platz zu nehmen, während die ganze Volksmenge am Ufer stand. 3 Er hielt ihnen nun eine Ansprache, in der er sie über manche Wahrheiten belehrte und dabei die Form des Gleichnisses wählte. Er sprach: "Es ging einmal ein Sämann aus, um zu säen. 4 Beim Säen fielen einige Körner auf den fest getretenen Feldweg. Da flogen Vögel herbei und pickten sie auf. 5 Ein anderer Teil des Samens fiel auf felsige Stellen im Äcker. Dort fand er nicht viel Mutterboden. Zwar schoss er schnell auf, weil er nicht tief in den Boden eindringen konnte. 6 Als aber die Sonnenhitze von Tag zu Tag zunahm, wurde die Saat versengt und verdorrte; denn ihre Wurzel ging nicht tief genug. 7 Ein anderer Teil des Samens fiel unter Distelkeime. Als diese immer größer wurden, erstickten sie die aufgehende Saat. 8 Der übrige Teil des Samens fiel auf guten Ackerboden und trug teils hundertfältige, teils sechzigfältige, teils dreißigfältige Frucht. - 9 Wem das rechte Verständnis für meine Worte gegeben ist, der merke sie sich."

10 Da wandten sich die Jünger an Jesus mit der Frage: "Warum redest du in Gleichnissen zum Volke?" 11 Er antwortete: "Euch ist die Gabe verliehen worden, das geheimnisvolle Wirken der Geisterwelt Gottes zu verstehen, jenen aber nicht. 12 Wer nun an einer solchen Gabe festhält, dem wird sie noch vermehrt, so dass er sie in überreichem Maße besitzt. Wer aber nicht daran festhält, dem wird auch noch die Gabe genommen, die er zuerst besaß. 13 Der Grund, weshalb ich in Gleichnissen zu ihnen rede, ist folgender: Dies sind Leute, deren Bestimmung es ist, zu sehen und doch nicht zu sehen; zu hören und doch nicht zu hören und nichts zu verstehen, sich daher auch nicht zu bekehren. 14 An ihnen geht der Ausspruch des Propheten Jesaja in Erfüllung, der da lautet: 'Gehe hin und sage diesem Volke: Ihr sollt hinhören und doch nichts verstehen, hinschauen und doch nichts erkennen; 15 denn das Herz dieses Volkes ist unempfänglich. Ihre geistigen Ohren sind schwerhörig, und die Augen ihres Geistes haben sie geschlossen. So werden sie nicht imstande sein, recht zu sehen, was sie sehen, und recht zu hören, was sie hören und in ihrem Herzen nicht zur Erkenntnis gelangen, so dass sie sich bekehren und ich sie heilen könnte.' - 16 Aber ihr seid glücklich zu preisen, weil eure Augen recht sehen und

eure Ohren recht hören. 17 Denn ich sage euch: Viele Propheten und gottestreue Menschen wünschten das zu sehen, was ihr jetzt seht, und sahen es nicht; und zu hören, was ihr jetzt hört, und hörten es nicht. 18 Ihr sollt daher die Erklärung des Gleichnisses vom Sämann von mir vernehmen: 19 An jeden, der die Wahrheit über das Jenseits hört, sie aber nicht tiefer in sich eindringen lässt, tritt das Böse heran und nimmt schnell das weg, was in sein Herz gestreut wurde. Bei ihm ist der Same auf den festgetretenen Feldweg gefallen. - 20 Dem felsigen Boden, auf den der Same fiel, gleicht jener, der das Wort der Wahrheit hört und es für den Augenblick auch mit Freuden aufnimmt. 21 Doch es schlägt in ihm keine Wurzel, da er bloß ein Augenblicksmensch ist. Tritt wegen der Annahme der Wahrheit eine Bedrängnis oder eine Verfolgung an ihn heran, so bringt ihn dies sofort zu Fall. - 22 Der Same, der unter die Distelkeime fiel, ist das Sinnbild eines Menschen, der die Wahrheit hört, bei dem aber die zeitlichen Sorgen und die Anhänglichkeit an den irdischen Besitz die Wahrheit überwuchern, so dass sie ohne Frucht bleibt. - 23 Der Same endlich, der auf guten Boden fiel, ist das Bild eines Menschen, der das Wort der Wahrheit nicht nur hört und in sich aufnimmt, sondern auch danach handelt und dadurch Frucht hervorbringt, und zwar der eine hundertfältige, ein anderer sechzigfältige und ein dritter dreißigfältige."

24 Ein zweites Gleichnis trug er ihnen vor: "Mit der Wahrheit über das Jenseits geht es ähnlich, wie bei einem Manne, der guten Samen auf seinen Acker säte. 25 Während alles schlief, kam sein Feind, säte Unkrautsamen zwischen das Getreide und entfernte sich. 26 Als nun die Saat aufging und Fruchtkeime ansetzte, da kam auch das Unkraut zum Vorschein. 27 Da gingen die Knechte zu ihrem Herrn und sagten: 'Herr, hast du nicht guten Samen auf den Acker gesät? Woher kommt denn das Unkraut?' 28 Jener antwortete: 'Das hat ein Feind getan.' Da fragten ihn die Knechte: 'Willst du, dass wir hingehen und es ausreißen und auf einen Haufen werfen?' 29 Er aber entgegnete: 'Nein! Denn ihr würdet beim Entfernen des Unkrautes auch Getreide mit ausreißen. 30 Lasst beides ruhig miteinander wachsen bis zur Ernte. Kommt die Erntezeit, dann werde ich den Schnittern sagen: Leset zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel und verbrennt es. Die Getreidekörner aber traget auf meinen Speicher.'"

31 Ein anderes Gleichnis trug er ihnen vor: "Die Wahrheit über das Jenseits ist einem Senfkorn gleich, das einer nahm und auf seinen Acker säte. 32 Es ist zwar das kleinste von allen Samenkörnern. Ist es jedoch ausgewachsen, so überragt es alle andern Gartengewächse und wird zu einem Baum, so dass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten."

33 Ein anderes Gleichnis war dies: "Die Wahrheit über das Jenseits ist einem
Sauerteig gleich, den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis alles
ganz durchsäuert war."

34 Dies alles redete Jesus in Gleichnissen zum Volk. Er hielt überhaupt keine
Predigt, ohne sie durch Gleichnisse zu erläutern. 35 So erfüllte sich das Wort des
Propheten: "Ich will in Gleichnissen reden und so die Geheimnisse enthüllen, die
seit Grundlegung des Weltalls verborgen waren."

36 Hierauf entließ er das Volk und ging in seine Wohnung. Dort wandten sich
seine Jünger mit der Bitte an ihn: "Erkläre uns doch das Gleichnis von dem
Unkraut auf dem Acker!" 37 Er gab folgende Antwort: "Der Mann, der den
guten Samen sät, ist der Menschensohn; 38 der Acker ist das Weltall; der gute
Same sind die Anhänger des Reiches Gottes; das Unkraut sind die Anhänger des
Bösen; 39 der Feind, der das Unkraut säte, ist der Teufel; der Augenblick der
Ernte ist das Ende einer Zeitperiode; die Schnitter sind die Boten Gottes. 40 Wie
nun das Unkraut zusammengetragen und im Feuer verbrannt wird, so wird es
auch am Ende einer jeden Zeitperiode geschehen. 41 Der Menschensohn wird
seine Geisterboten aussenden. Sie werden alles, was zur Sünde verleitet und alle
Übeltäter aus seinem Reiche auslesen 42 und in den Feuerofen des Leidens
werfen; da wird Heulen und Zähneknirschen sein. 43 Dann werden die
Gottestreuen im Reiche ihres Vaters leuchten wie die Sonne. Wer das rechte
Verständnis für meine Worte hat, der merke sich diese Lehre."

44 "Die Wahrheit über das Jenseits ist mit einem Schatz zu vergleichen, der in
einem Acker vergraben liegt. Den fand jemand und grub ihn wieder ein. Dann
ging er in seiner Freude über den Fund nach Hause, verkaufte sein ganzes
Besitztum und kaufte sich diesen Acker."

45 "Einer, der die Wahrheit über das Jenseits vernimmt, muss es machen, wie ein
Kaufmann, der kostbare Perlen zu erwerben suchte. 46 Als er eine besonders
kostbare Perle entdeckt hatte, ging er hin und verkaufte alles, was er besaß und
kaufte die Perle."

47 "Ferner geht es im Jenseits ähnlich zu, wie bei einem Fischfang mit dem
Schleppnetz. Man wirft das Schleppnetz ins Meer, und Fische jeder Art fangen
sich darin. 48 Ist es voll, so zieht man es ans Boot heran. Dann setzt man sich
hin und sammelt die schönen Fische in Gefäße, die unbrauchbaren aber wirft
man wieder zurück ins Meer. 49 So wird es auch am Ende einer jeden

Zeitperiode sein. Die Geisterboten werden ausgehen und die Bösen aus den Gottesfürchtigen heraussondern 50 und sie zurück in den Feuerofen des Leidens werfen. Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein. - 51 Habt ihr das alles verstanden?" -52 Sie antworteten: "Ja." - Dann fuhr er fort: "Seht, so kann man einen Lehrer, der sich seine Kenntnisse in der Schule der Geisterwelt Gottes erworben hat, mit einem Familienvater vergleichen, der aus seinem reichen Wahrheitsschatz Neues und Altes hervorholt."

53 Nach Beendigung dieser Gleichnisreden ging er von da weiter. 54 Er kam in seine Vaterstadt Nazareth und predigte dort in der Synagoge. Seine Worte machten einen solchen Eindruck auf die Zuhörer, dass einer den andern fragte: "Woher hat dieser all die Weisheit und die Kraft seiner Rede? 55 Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt seine Mutter nicht Maria, und heißen seine Brüder nicht Jakobus, Johannes, Simon und Judas? 56 Leben nicht auch seine Schwestern alle hier in unserm Ort? 57 Woher hat der denn das alles?" So wandten sie sich von ihm ab. Jesus aber sagte zu ihnen: "Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seiner Heimat und in seiner eigenen Familie." 58 Und weil man nicht an ihn glaubte, wirkte er dort auch nicht viele Wunder.

Kapitel 14

1 Zur selben Zeit drang die Kunde von Jesus zu dem Vierfürsten Herodes. 2 Da sagte dieser zu seinen Hofleuten: "Er ist gewiss Johannes der Täufer, der von den Toten auferstand. Darum sind auch solche Wunderkräfte in ihm wirksam." 3 Herodes hatte nämlich Johannes festnehmen, in Ketten legen und ins Gefängnis werfen lassen. Die Veranlassung dazu gab Herodias, die Frau seines Bruders Philippus. 4 Denn Johannes hatte ihm vorgehalten: "Es ist dir nicht erlaubt, sie zur Frau zu haben." 5 Aus diesem Grund hätte er ihn am liebsten hinrichten lassen; doch er fürchtete sich vor dem Volke. Denn dies hielt Johannes für einen Propheten Gottes.

6 Als nun Herodes Geburtstag feierte, tanzte die Tochter der Herodias vor der Festversammlung. Das gefiel dem Herodes so gut, 7 dass er ihr eidlich versprach, ihr jede Bitte zu gewähren. 8 Ihre Mutter hatte jedoch bereits vorher alles mit ihr abgekartet. "Lass mir" - sagte die Tochter - "das Haupt Johannes des Täufers hierher bringen!" 9 Der König war darüber sehr bestürzt. Aber mit Rücksicht auf seinen Eid und die Gäste gab er den Befehl, die Bitte zu erfüllen. 10 Er schickte Henkersknechte ins Gefängnis und ließ Johannes enthaupten. 11 Das Haupt wurde auf einer Schüssel gebracht und dem Mädchen gegeben. Dies

trug es zu seiner Mutter. 12 Den Leichnam holten die Jünger des Johannes ab und begruben ihn. Dann gingen sie zu Jesus und machten ihm über das Vorgefallene Mitteilung.

13 Auf diese Nachricht bestieg Jesus ein Boot und begab sich von dort an einen einsamen Platz, um ganz allein zu sein. Doch die Leute erhielten Kenntnis davon und strömten aus den Städten zu Fuß dorthin. 14 Als er aus seiner Einsamkeit wieder hervorkam, sah er die vielen Menschen vor sich. Da fühlte er Mitleid mit ihnen und heilte ihre Kranken. 15 Inzwischen war es Abend geworden. Nun traten seine Junger zu ihm und sagten: "Diese Gegend hier ist unbewohnt und die Zeit schon vorgerückt. Entlasse daher die Leute, damit sie in die Ortschaften gehen und sich Lebensmittel kaufen." 16 Jesus gab ihnen zur Antwort: "Sie brauchen nicht wegzugehen; ihr könnt ihnen ja zu essen geben." 17 Sie entgegneten: "Wir haben bloß fünf Brote und zwei Fische bei uns." - 18 "Bringet sie her!" sagte er. 19 Dann ließ er die Leute sich auf dem Rasen lagern, nahm die fünf Brote und die beiden Fische, blickte zum Himmel empor, sprach ein Gebet und zerteilte die Brote. Darauf gab er sie 20 seinen Jüngern, und diese teilten sie an die Leute aus. 21 Alle aßen sich satt. Man sammelte die Reste, und es gab zwölf Körbe voll. Von denen, die gegessen hatten, betrug allein die Zahl der Männer, also Frauen und Kinder nicht mitgerechnet, ungefähr fünftausend.

22 Jesus drängte nun seine Jünger, sofort ins Boot zu steigen und vor ihm nach dem jenseitigen Ufer abzufahren. Er selbst wolle inzwischen die Volksmenge entlassen. 23 Als alle fort waren, stieg er die Anhöhe hinauf, um dort in aller Stille zu beten. Es wurde dunkel, und er weilte immer noch an diesem einsamen Platz. 24 Das Boot befand sich schon mitten auf dem See und musste schwer gegen die Wellen ankämpfen. Denn sie hatten Gegenwind. 25 Erst um drei Uhr morgens brach Jesus auf, schritt über die Wasserfläche des Sees dahin und kam auf sie zu. 26 Als die Jünger ihn so über den See schreiten sahen, gerieten sie in Schrecken; denn sie meinten, es sei ein Gespenst. Sie schrieen laut vor Angst. 27 Sofort vernahmen sie Jesu Stimme, der ihnen zurief: "Nur Mut! Ich bin's. Habt keine Furcht!" 28 Da rief Petrus ihm entgegen: "Herr, wenn du es bist, dann lass mich übers Wasser zu dir kommen!" 29 Jesus erwiderte: "Komm!" Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser hin, um zu Jesus zu gelangen. 30 Als er jedoch den Sturm wahrnahm, befiel ihn eine große Angst, und er begann zu sinken. Da schrie er: "Herr, rette mich!" 31 Sogleich streckte Jesus seine Hand aus, zog ihn hoch und sprach: "Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?" 32 Dann stiegen beide in das Boot, und sofort legte sich der Sturm. 33 Die Männer in dem Boot aber warfen sich vor ihm auf die Knie und sagten:

"Du bist wahrhaftig ein Sohn Gottes." 34 Nach ihrer Landung gingen sie nach Genezareth. 35 Als die Bewohner dieses Ortes ihn erkannten, schickten sie Boten in die ganze Umgegend, und man brachte alle Kranken zu ihm. 36 Diese baten ihn, nur die Quaste seines Mantels berühren zu dürfen. Und alle, die sie berührten, wurden gesund.

Kapitel 15

1 Eines Tages kamen Pharisäer und Schriftgelehrte aus Jerusalem zu Jesus und fragten ihn: 2 "Warum halten sich deine Jünger nicht an die Überlieferungen der Vorfahren? Denn sie waschen sich vor der Mahlzeit nicht die Hände." 3 Er antwortete ihnen: "Warum übertretet ihr denn aus Rücksicht auf eure Überlieferungen die Gebote Gottes? 4 Denn Gott hat geboten: 'Ehre deinen Vater und deine Mutter!' Ferner: 'Wer Vater oder Mutter flucht, soll den Tod erleiden.' 5 Ihr jedoch behauptet: Wer zu seinem Vater oder seiner Mutter sagt: 'Ich will das, was ich dir als Unterstützung schulde, Gott als Gabe für den Tempelschatz weihen' - der braucht seinen Vater und seine Mutter nicht zu ehren. 6 Damit habt ihr das Gebot Gottes euren Überlieferungen zuliebe außer Kraft gesetzt. 7 Ihr Heuchler! Treffend hat ein Geist Gottes durch Jesaja gesagt: 8 'Dies Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir getrennt. 9 Ihre Art, mich zu verehren, ist töricht. Denn die Lehren ihrer Religion sind Menschensatzungen.'" 10 Dann rief er das Volk näher heran und sagte: "Höret gut zu und behaltet, was ich euch jetzt sage: 11 Nicht alles, was zum Munde hineingeht, steht in Verbindung mit der Gesinnung des Menschen. Aber alles, was aus dem Munde herauskommt, das steht in engster Verbindung mit seiner Gesinnung."

12 Da wandten sich die Junger mit den Worten an ihn: "Weißt du, dass die Pharisäer an deinen Äußerungen Anstoß genommen haben?" 13 Er aber gab ihnen zur Antwort: "Jede Pflanze, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat wird ausgerissen werden. 14 Lasst diese Blinden gehen! Sie gehören zu jenen Führern, die selbst den Weg nicht sehen. Wenn aber ein Blinder der Führer eines Blinden ist, werden beide in die Grube fallen." - 15 Da wandte sich Petrus mit der Bitte an ihn: "Erkläre uns jenes Gleichnis!" 16 Er erwiderte: "Seid auch ihr immer noch ohne Verständnis? 17 Begreift ihr denn nicht, dass alles, was in den Mund hineingeht, vom Magen aufgenommen und auf dem natürlichen Wege wieder ausgeschieden wird? 18 Was aber aus dem Munde hervorgeht, das kommt aus dem Herzen und das steht in Verbindung mit der Gesinnung des Menschen. 19 Aus dem Herzen kommen nämlich die bösen Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, Verleumdung und Lästerung; 20 das ist es was

mit der Gesinnung des Menschen in Verbindung steht; - aber mit ungewaschenen
Händen essen, das hat mit dem Innern des Menschen nichts zu tun."

21 Von dort begab sich Jesus in das Gebiet von Tyrus und Sidon. 22 Da kam eine
kanaanäische Frau aus dem angrenzenden Gebiet und rief immer wieder: "Herr,
du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen
Geist arg gequält." 23 Er aber antwortete ihr nicht mit einem einzigen Wort. Nun
wandten sich seine Jünger mit der Bitte an ihn: "Fertige sie doch ab! Sie schreit
ja dauernd hinter uns her." 24 Er erwiderte: "Ich bin nur zu den verloren
gegangenen Schafen vom Hause Israel gesandt." 25 Die Frau aber kam herzu,
warf sich vor ihm auf die Knie und flehte: "Herr, hilf mir!" 26 Doch er gab ihr
zur Antwort: "Es ist nicht recht, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den
Hündlein hinzuwerfen." 27 Darauf entgegnete sie: "Gewiss, Herr, das ist richtig!
Aber die Hündlein essen ja auch nur von den Brocken, die vom Tisch ihrer
Herren fallen." 28 Darauf sagte Jesus zu ihr: "Liebe Frau, dein Glaube ist groß.
Dein Wunsch soll in Erfüllung gehen!" Und von dieser Stunde an war ihre
Tochter gesund.

29 Von da gelangte Jesus in die Nähe des Galiläischen Meeres. Er stieg auf eine
Anhöhe und setzte sich dort nieder. 30 Viele Leute scharten sich um ihn. Sie
hatten Lahme, Blinde, Krüppel, Stumme und viele andere Kranke mitgebracht
und sie vor seinen Füßen Platz nehmen lassen. Er heilte sie alle. 31 Die
Volksmenge kam nicht aus dem Staunen heraus, als sie sah, wie die Stummen zu
reden begannen, die Krüppel wieder ihre gesunden Glieder hatten, die Lahmen
gehen konnten und die Blinden sehend wurden. Alles pries laut den Gott Israels.

32 Jesus rief nun seine Jünger zu sich und sagte: "Ich habe Mitleid mit den
Leuten; denn sie halten schon drei Tage bei mir aus und haben nichts mehr zu
essen. Ich will sie nicht hungrig entlassen, sonst könnten sie auf dem Wege
ermatten." 33 Die Jünger wandten jedoch dagegen ein: "Woher sollten wir in
einer so armen Gegend so viele Brote bekommen, um so viele Menschen satt zu
machen?" 34 Da fragte Jesus: "Wie viele Brote habt ihr denn?" Sie antworteten:
"Sieben, und ein paar Fische." 35 Da gebot er der Volksmenge, sich auf dem
Boden zu lagern. 36 Dann nahm er die sieben Brote und die Fische, sprach ein
Gebet, brach die Brote und gab sie seinen Jüngern. Diese teilten sie unter die
Leute aus. 37 Und alle aßen sich satt. Die übrig gebliebenen Stücke sammelte
man. Es gab sieben Körbe voll. 38 Von denen, die gegessen hatten, betrug allein
die Zahl der Männer, also Frauen und Kinder nicht mitgerechnet, etwa
viertausend. 39 Dann verabschiedete er die Leute, stieg in sein Boot und fuhr in

die Gegend von Magadan.

Kapitel 16

1 Hier traten Pharisäer und Saduzäer an ihn heran und wollten ihn auf die Probe stellen. Sie drangen in ihn, doch vor ihren Augen ein Wunderzeichen am Himmel zu wirken. 2 Er aber antwortete ihnen: "Ist der Himmel gegen Abend rot, so prophezeit ihr schönes Wetter. 3 Ist er aber am Morgen rot und trüb, so sagt ihr: Heute gibt es Regen. Das Aussehen des Himmels versteht ihr also zu deuten, aber die Kennzeichen für entscheidende Zeitabschnitte versteht ihr nicht. 4 Ein bösartiges Volk, das sich von Gott losgesagt, verlangt ein Wunderzeichen! doch es wird ihm keins gegeben werden als nur das Zeichen, das dem Propheten Jona zuteil wurde." Mit diesen Worten kehrte er ihnen den Rücken und ging weg.

5 Als die Jünger am jenseitigen Ufer landeten, hatten sie vergessen, Brot mitzunehmen. 6 Nun richtete Jesus die Mahnung an sie: "Hütet euch ja vor dem Sauerteig der Pharisäer und Saduzäer!" 7 Da unterhielten sie sich untereinander über diesen Ausspruch Jesu und waren der Ansicht, er habe darauf anspielen wollen, dass sie keine Brote mitgenommen hätten. 8 Jesus wusste, worüber sie sich unterhielten und sagte zu ihnen: "Ihr Kleingläubigen, was macht ihr euch Gedanken darüber, dass ihr kein Brot mitgenommen habt? 9 Besitzet ihr immer noch nicht das rechte Verständnis? Habt ihr schon vergessen, dass mit fünf Broten fünftausend gesättigt wurden, und wie viel Körbe voll ihr nachher noch aufgelesen habt? 10 Könnt ihr euch ferner schon nicht mehr an die sieben Brote erinnern, die für viertausend reichten, und wie viele Körbe voll auch da übrig waren? 11 Wie könnt ihr nur zu der falschen Auffassung kommen, ich hätte gewöhnliches Brot gemeint, als ich vorhin zu euch sagte: 'Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Saduzäer!'" - 12 Jetzt erst verstanden sie, dass er nicht gemeint hatte, sie sollten sich vor dem Sauerteig der Brote hüten, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Saduzäer.

13 Jesus kam in die Gegend von Cäsaräa Philippi. Da stellte er an seine Jünger die Frage: "Was meinen die Leute, wer ich als Menschensohn sei?" 14 Sie erwiderten: "Die einen halten dich für Johannes den Täufer, andere für Elia, wieder andere für Jeremia oder sonst einen von den Propheten." 15 Er fragte weiter: "Ihr aber - für wen haltet ihr mich denn?" 16 Da gab Simon Petrus ihm die Antwort: "Du bist der Messias, der Sohn Gottes, des Erretters." 17 Jesus wandte sich zu ihm mit den Worten: "Du bist glücklich zu preisen, Simon, Sohn

des Jona, weil nicht dein eigenes menschliches Denken dir dieses Bekenntnis
eingab, sondern mein himmlischer Vater. 18 Nun möchte ich auch meinerseits
dir etwas sagen: Dein Name ist Kephas; dieses Wort bedeutet Fels. Auf einem
solchen Felsen will ich meine Gemeinde aufbauen, und die stärksten Mächte der
Finsternis werden nicht imstande sein, die Oberhand über sie zu gewinnen. 19
Ich will dir nämlich den Schlüssel zum Verständnis der Gesetze geben, die im
Jenseits herrschen: Wenn du dir im Diesseits eine Fessel anlegst, wirst du die
auch im Jenseits zu tragen haben, und wenn du dich im Diesseits von einer
Fessel befreiest, wirst du auch im Jenseits davon befreit sein." 20 Dann schärfte
er den Jüngern ein, keinem zu sagen, dass er der Messias sei.

21 Von diesem Tage an begann Jesus seine Jünger darüber zu belehren, dass er
nach Jerusalem gehen und von Seiten der Ältesten, der Oberpriester und
Schriftgelehrten viel leiden müsse und schließlich getötet werde; dass er aber am
dritten Tage auferweckt würde. 22 Da nahm ihn Petrus beiseite und begann ihm
ernstlich zuzureden. "Herr!" - sagte er - "das möge Gott verhüten! Nimmer darf
dir so etwas widerfahren!" 23 Da wandte sich Jesus mit den Worten an Petrus:
"Geh mir aus den Augen, Satan! Du willst mich vom rechten Wege abbringen.
Denn deine Gedanken entsprechen nicht dem Willen Gottes, sondern nur deinem
rein menschlichen Empfinden."

24 Jesus sagte darauf zu seinen Jüngern: "Wer in meine Fußstapfen treten will,
der muss auf seine rein menschlichen Wünsche verzichten. Er muss das für ihn
bestimmte Kreuz auf sich nehmen. Dann erst kann er mein Nachfolger sein. 25
Denn wer sich nur sein leibliches Wohl zu sichern sucht, wird das geistige
verlieren. 26 Denn was könnte es einem Menschen helfen, wenn er die ganze
Welt gewänne, aber sein geistiges Wohl dabei einbüßte? Oder was könnte ein
Mensch an irdischem Lösegeld für sein verlorenes geistiges Wohl bezahlen? 27
Denn der Menschensohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen
Geisterboten kommen und dann einem jeden vergelten nach seinem Tun. 28 Ich
sage euch: Einige von denen, die hier stehen, werden den irdischen Tod nicht
kosten, bevor sie den Menschensohn im Glanze seiner Königswürde haben
erscheinen sehen."

Kapitel 17

1 Sechs Tage später nahm Jesus den Petrus, den Jakobus und dessen Bruder
Johannes mit sich und führte sie auf einen sehr hohen Berg, wo sie allein waren.
2 Da wurde seine menschliche Gestalt vor ihren Augen verwandelt. Sein Antlitz

leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden hellglänzend wie Schnee. 3
Es erschienen ihnen Mose und Elia und besprachen sich mit ihm. 4 Da sagte
Petrus zu Jesus: "Herr, es ist so schön hier! Wenn es dir recht ist, will ich hier
drei Zelte aus belaubten Zweigen herrichten: eins für dich, eins für Mose und
eins für Elia." 5 Während er noch redete, breitete sich eine hell leuchtende
Wolke über sie aus, und eine Stimme rief aus der Wolke: "Dies ist mein geliebter
Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen hatte; höret auf ihn!" 6 Als die Jünger dies
vernahmen, fielen sie auf ihr Angesicht und gerieten in großen Schrecken. 7 Da
trat Jesus zu ihnen, fasste sie an und sagte: "Steht auf und seid ohne Furcht!" 8
Als sie nun ihre Augen aufschlugen, sahen sie sonst niemand als Jesus.

9 Während sie den Berg hinab gingen, gab Jesus ihnen die Weisung: "Saget
niemand etwas von dem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den
Toten auferstanden ist." 10 Da fragten ihn seine Jünger: "Was sprechen denn die
Schriftgelehrten davon, dass Elia zuerst kommen müsse?" 11 Er gab ihnen zur
Antwort: "Elia kommt öfters und hilft alles wieder zu Gott zurückzuführen. 12
Und ich kann euch mitteilen, dass Elia schon einmal da gewesen ist; doch sie
haben ihn nicht erkannt, sondern taten ihm alles an, was in ihrer Macht stand."
13 Da wurde es den Jüngern klar, dass er mit seinen Worten Johannes den Täufer
meinte. "In gleicher Weise" - fuhr Jesus fort - "wird auch der Menschensohn von
ihnen zu leiden haben."

14 Kaum waren sie zu der wartenden Volksmenge zurückgekehrt, da trat ein
Mann zu ihm, warf sich vor ihm auf die Knie und flehte ihn an: 15 "Herr,
erbarme dich meines Sohnes! Er hat die Fallsucht, und es geht ihm sehr schlecht.
Oft fällt er ins Feuer und manchmal auch ins Wasser. 16 Ich brachte ihn zu
deinen Jüngern; doch sie konnten ihn nicht heilen." 17 Jesus gab ihm zur
Antwort: "O diese Menschen, die kein Gottvertrauen und eine ganz verkehrte
Einstellung haben! Wie lange muss ich wohl noch bei euch bleiben? Wie lange
soll ich noch Geduld mit euch haben? 18 Bringet ihn her zu mir!" Da gab Jesus
dem bösen Geist einen strengen Befehl, und dieser fuhr aus dem Knaben aus.
Von dieser Stunde an war er gesund. 19 Nachher wandten sich die Jünger an
Jesus in einem Augenblick, wo er allein war, und fragten ihn: "Warum konnten
wir den Geist nicht austreiben?" 20 Er gab ihnen zur Antwort: "Weil ihr so
wenig Gottvertrauen habt. Denn ich versichere euch: Wenn ihr Gottvertrauen
hättet, so winzig wie ein Senfkorn, und würdet zu diesem Berge sagen: 'Bewege
dich von hier dorthin!' - so würde er sich wegbewegen. Überhaupt nichts würde
euch unmöglich sein. - 21 Diese Art Geister kann nur durch Gebet ausgetrieben
werden."

22 Als sie dann in Galiläa zusammen von Ort zu Ort zogen, sagte Jesus zu ihnen: "Bald wird der Menschensohn in der Menschen Hände ausgeliefert werden. 23 Sie werden ihn töten, und am dritten Tag wird er auferweckt." Da wurden sie sehr traurig.

24 In Kapernaum traten die Einnehmer der Tempelsteuer an Petrus heran mit der Frage: "Bezahlt euer Meister keine Tempelsteuer?" 25 Er antwortete: "Doch." Als nun Jesus nach Hause gekommen war, kam er ihm mit der Frage zuvor: "Was meinst du, Simon? Von wem lassen sich die Könige der Erde Abgaben oder Steuern zahlen? Von ihren Söhnen oder den Untertanen?" 26 Er erwiderte: "Von den Untertanen." - "Also sind die Söhne steuerfrei" - entgegnete Jesus. - 27 "Damit wir jedoch keinen Anstoß bei ihnen erregen, so gehe an den See und wirf eine Angel aus! Den ersten Fisch, den du herausziehst, nimm und öffne ihm das Maul. Darin wirst du eine Silbermünze finden. Die nimm und gib sie als Abgabe für mich und dich!"

Kapitel 18

1 Bei dieser Gelegenheit traten die Jünger an Jesus heran mit der Frage: "Wer kann wohl eine höhere Stufe im Jenseits erlangen?" 2 Da rief Jesus ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte 3 und sprach: "Ich sage euch: Wenn ihr euch nicht ändert und werdet wie die Kinder, könnt ihr keinen Zutritt zu den höheren Stufen des Jenseits finden. 4 Wer aber demütig ist, wie dieses Kind, der wird die höheren Stufen im Jenseits erreichen. 5 Und wer sich eines solchen Kindes - und wäre es auch nur eines einzigen, in Liebe annimmt, um es mir zuzuführen, der nimmt sich meiner an. 6 Wer aber auch nur ein einziges von diesen Kleinen, die bereits zum Glauben an mich gelangt sind, von mir trennt, für den wäre es besser, wenn ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er in die tiefste Stelle des Meeres versenkt würde. 7 Wehe der Welt wegen ihrer Verführungen. Wohl müssen solche Verführungen kommen; doch wehe dem Menschen, der sich zum Werkzeug der Verführung macht. 8 Wenn dich daher deine Hand oder dein Fuß vom rechten Wege abzubringen sucht, so haue sie ab und wirf sie von dir! Es ist besser für dich, verstümmelt oder lahm ins geistige Leben einzugehen als mit zwei Händen und zwei Füßen ins höllische Feuer geworfen zu werden. 9 Und wenn dein Auge dich vom rechten Wege abzubringen sucht, so reiß es aus und wirf es von dir! Es ist besser für dich, einäugig ins geistige Leben einzugehen als mit zwei Augen in die Feuer-Hölle geworfen zu werden.

10 Seht zu, dass ihr bei keinem einzigen dieser Kleinen, die ihr gläubiges

Vertrauen auf mich setzen, jede Rücksicht in eurem Benehmen geringschätzig beiseite setzet. Denn ich sage euch: Die himmlischen Boten, die um sie sind, können jeder Zeit zum Bericht vor das Angesicht meines himmlischen Vaters treten. 11 Denn der Menschensohn ist gekommen, um das Verlorene zu retten. - 12 Was meint ihr wohl? Wenn ein Mann hundert Schafe besitzt und eins von ihnen sich verirrt, lässt er da nicht neunundneunzig auf den Bergen und geht das verirrte suchen? 13 Und wenn es ihm gelingt, es zu finden - nicht wahr, dann freut er sich mehr darüber als über die neunundneunzig, die sich nicht verirrten. 14 So ist es auch nicht der Wille eures himmlischen Vaters, dass auch nur eines von diesen Kleinen verloren geht."

15 "Hat dein Bruder ein Unrecht gegen dich begangen, so gehe zu ihm und sprich dich unter vier Augen mit ihm aus. Schenkt er dir Gehör, so hast du deinen Bruder gewonnen. 16 Will er aber nichts von dir wissen, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit er in allem, was vorgebracht wird, das einstimmige Urteil von zwei oder drei Personen vor sich hat. 17 Will er auch auf diese nicht hören, dann sage es der Gemeinde. Wenn er auch auf deren Urteil nichts gibt, dann betrachte ihn als einen Ungläubigen und verstockten Sünder. 18 Ich sage euch: Alle Fesseln, die ihr euch im Diesseits anlegt, habt ihr auch im Jenseits zu tragen, und von allen Fesseln, von denen ihr euch im Diesseits befreiet, werdet ihr auch im Jenseits befreit sein. 19 Ferner sage ich euch: Wenn auch nur zwei von euch auf Erden einmütig um etwas beten, so wird es ihnen von meinem himmlischen Vater gewährt werden. 20 Denn wo auch nur zwei oder drei versammelt sind, um meiner Sache zu dienen, da bin ich mitten unter ihnen."

21 Da trat Petrus zu ihm und stellte die Frage; "Herr, wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich verfehlt? Etwa im Ganzen siebenmal?" 22 Jesus entgegnete: "Ich sage dir: Nicht bloß siebenmal, sondern siebzigmal siebenmal. 23 Es geht in diesem Falle im Jenseits ähnlich, wie bei einem irdischen König, der mit seinen Beamten abrechnen wollte. 24 Als er mit der Abrechnung begann, wurde ihm zuerst einer vorgeführt, der ihm vierzig Millionen Mark schuldig war. 25 Weil er diese Schuld nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn samt Weib und Kindern und seinem ganzen Besitz zu verkaufen und davon die Schuld abzutragen. 26 Da warf sich der Beamte vor ihm nieder und flehte ihn an: 'Herr, habe doch Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen.' 27 Da hatte der Herr Mitleid mit diesem Beamten, schenkte ihm die Freiheit und erließ ihm auch die Schuld. 28 Dieser Beamte traf nun beim Hinausgehen einen seiner Mitbeamten, der ihm vierzig Mark schuldig war. Er

ergriff ihn, packte ihn an der Kehle und schrie ihn an: 'Bezahle, was du schuldig bist!' 29 Da warf sich sein Mitbeamter ihm zu Füßen und flehte: 'Habe doch Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen.' 30 Der aber wollte davon nichts wissen, sondern ging hin und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt hätte. 31 Die andern Beamten hatten den Vorfall mit angesehen und waren davon sehr schmerzlich berührt. Sie gingen und berichteten dem Herrn alles, was sich zugetragen hatte. 32 Da ließ sein Herr ihn kommen und empfing ihn mit den Worten: 'Du gemeiner Mensch! Die ganze große Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich darum batest. 33 Hättest du da nicht auch mit deinem Mitbeamten Erbarmen haben müssen, wie ich Erbarmen mit Dir gehabt habe?' 34 In gerechtem Zorn übergab ihn sein Herr den Gerichtsdienern, bis er ihm die ganze Schuld bezahlt hätte. 35 So wird auch mein himmlischer Vater mit jedem von euch verfahren, der seinem Bruder nicht von Herzen vergibt."

Kapitel 19

1 Nach Beendigung dieser Belehrungen ging Jesus von Galiläa in das Gebiet von Judäa auf der andern Seite des Jordan. 2 Große Volksscharen folgten ihm, und er heilte dort ihre Kranken.

3 Da traten die Pharisäer an ihn heran und wollten ihm eine Falle stellen, indem sie ihm die Frage vorlegten: "Ist es dem Manne gestattet, sich aus einem beliebigen Grunde von seiner Frau zu scheiden?" 4 Seine Antwort lautete: "Wisset ihr nicht, dass der Schöpfer von Anfang an ein Männliches und ein Weibliches als zusammengehörig geschaffen 5 und gesagt hat: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und fest zu dem für ihn bestimmten Weibe halten, und beide werden sein, wie ein einziges Lebewesen. 6 Sie sind also nicht als zwei zu betrachten, sondern als ein unteilbares Ganzes. Was daher Gott paarweise zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht trennen." 7 Sie entgegneten ihm: "Warum hat denn Mose bestimmt, der Frau einen Scheidebrief zu geben und sie dann zu entlassen?" 8 Er erwiderte: "Bloß mit Rücksicht auf eure Herzenshärtigkeit hat Mose gestattet, euch von euren Frauen zu scheiden; aber von Anfang an ist es nicht so gewesen. 9 Ich sage euch daher: Wer sich von seiner Frau scheidet - es sei denn, dass sie sich mit einem andern vergangen hätte - und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch." 10 Da sagten die Jünger zu ihm: "Wenn dies das Rechtsverhältnis zwischen Mann und Frau ist, dann wird es am besten sein, überhaupt nicht zu heiraten." 11 Darauf gab er ihnen zur Antwort: "Was ich euch im folgenden sage, werden nicht alle fassen können, sondern nur die, denen das Verständnis dafür gegeben wurde: 12 Es gibt nämlich

Zeugungsunfähige, die als zeugungsunfähig aus dem Mutterleib hervorgegangen sind; und es gibt Zeugungsunfähige, die von den Menschen dazu gemacht wurden; und es gibt Zeugungsunfähige, die sich selbst des Himmelreiches wegen dazu gemacht haben. - Wer das Gesagte fassen kann, der mag es tun."

13 Hierauf brachte man ihm kleine Kinder, damit er ihnen die Hände auflege und über sie bete. Die Jünger fuhren die Leute mit den Kindern hart an. 14 Da wies Jesus sie mit den Worten zurecht: "Lasset die Kinder in Ruhe und hindert sie nicht, zu mir zu kommen. Denn wer so ist, wie sie, dem steht der Zutritt zum Geisterreich Gottes offen." 15 Dann legte er ihnen die Hände auf und ging weiter.

16 Da kam einer zu ihm und fragte ihn: "Meister, nenne mir das Gute, das ich zu tun habe, wenn ich das künftige Leben erlangen will." 17 Er entgegnete: "Was fragst du mich nach dem Guten? Nur einer ist 'Der Gute'. 18 Willst du jedoch ins Leben eingehen, so halte die Gebote." - "Welche Gebote denn?" - fragte jener weiter. Jesus antwortete: "Das Gebot: Du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht falsches Zeugnis ablegen; 19 deinen Vater und deine Mutter ehren und deinen Nächsten lieben wie dich selbst." 20 Darauf antwortete der Jüngling: "Das alles habe ich von Jugend auf gehalten. Was soll ich also noch außerdem tun?" - 21 "Willst du tun, was dir noch fehlt", - sagte Jesus -"so gehe hin, verkaufe dein Hab und Gut und gib den Erlös den Armen; so wirst du Reichtümer im Jenseits zu erwarten haben. Alsdann komme wieder hierher und werde mein Begleiter!" 22 Als der Jüngling das hörte, ging er traurig weg; denn er besaß ein großes Vermögen. 23 Da wandte sich Jesus an seine Jünger mit den Worten: "Ich sage euch: Für einen Reichen wird es schwer sein, in Verbindung mit dem Geisterreich Gottes zu kommen. 24 Ich wiederhole es: Es ist leichter, dass ein Kamel [Strick] durch ein Nadelöhr hindurchgeht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt." 25 Über diese Worte waren die Jünger ganz bestürzt und fragten: "Welcher Reiche kann dann überhaupt noch gerettet werden?" 26 Jesus aber sah sie ernst an und sagte dann: "Bei Menschen ist das allerdings unmöglich, aber bei Gott ist alles möglich."

27 Hierauf wandte sich Petrus an ihn mit den Worten: "Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir gefolgt. Welcher Lohn wird uns nun dafür zuteil werden?" 28 Die Antwort Jesu lautete: "Ich sage euch: Ihr, die ihr mir gefolgt seid, werdet in dem bevorstehenden neuen Leben, wenn der Menschensohn auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzt, gleichfalls auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten. 29 Und wer Bruder oder Schwester, Vater oder Mutter

oder Kinder, Acker oder Häuser verließ, um meiner Sache zu dienen, wird hundertmal Wertvolleres dafür wiedererhalten und das zukünftige Leben erlangen, das nach einem göttlichen Gesetz für ihn bereit gestellt ist. 30 Viele, die zu den Ersten gehörten, werden dabei die Letzten sein, und viele, die bei den Letzten waren, werden sich unter den Ersten befinden."

Kapitel 20

1 "Nach den Gesetzen des Jenseits geht es ähnlich, wie bei einem Hausvater, der früh morgens ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg zu dingen. 2 Er kam mit ihnen überein, jedem eine Mark für den Tag zu zahlen. Dann schickte er sie in seinen Weinberg. 3 Um neun Uhr morgens ging er wieder aus, traf andere auf dem Markte, die keine Arbeit hatten, 4 und sagte zu ihnen: 'Geht auch ihr in meinen Weinberg. Ich will euch geben, was recht ist.' 5 Auch sie nahmen die Arbeit an. Um zwölf Uhr mittags und um drei Uhr nachmittags ging er wiederum aus und machte es ebenso. 6 Als er um fünf Uhr nachmittags noch einmal hinging, fand er andere Arbeitslose und fragte sie: 'Warum steht ihr hier den ganzen Tag müßig?' 7 Sie gaben ihm zur Antwort: 'Es hat uns niemand gedungen.' Da sagte er zu ihnen: 'Machet schnell, dass ihr in meinen Weinberg kommt.' 8 Als es Abend wurde, sagte der Herr des Weinberges zu seinem Verwalter: 'Rufe die Arbeiter und zahle ihnen den Lohn aus. Fange damit bei den letzten an und höre bei den ersten auf.' 9 Zuerst kamen also die an die Reihe, die um fünf Uhr nachmittags eingestellt worden waren. Jeder von ihnen erhielt eine Mark. 10 Da dachten die, welche zuerst die Arbeit angetreten hatten, sie würden mehr bekommen. Aber auch von ihnen erhielt jeder nur eine Mark. 11 Sie nahmen den Lohn zwar an, murrten aber dabei gegen den Hausvater und sagten: 12 'Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns im Lohn gleichgestellt, obschon wir doch des ganzen Tages Last und Hitze tragen mussten.' 13 Er aber antwortete einem von ihnen: 'Lieber Freund, ich tue dir nicht Unrecht. Bist du nicht für eine Mark mit mir einig geworden? 14 Nimm den vereinbarten Lohn und gehe deines Weges! Es ist nun einmal mein Wille, dass diesem Letzten ebensoviel gezahlt wird, wie dir. 15 Habe ich etwa nicht das Recht, über mein Geld nach meinem Gutdünken zu verfügen? Oder ist meine Güte in deinen Augen etwas Schlechtes?' - 16 So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein."

17 Nun ging Jesus nach Jerusalem hinauf. Unterwegs nahm er seine Zwölf beiseite und sagte zu ihnen: 18 "Wir gehen jetzt nach Jerusalem. Dort wird der Menschensohn den Hohenpriestern und Schriftgelehrten ausgeliefert werden. 19

Diese werden ihn zum Tode verurteilen und den Heiden zur Verspottung und Geißelung und dann zur Kreuzigung überliefern. Und am dritten Tag wird er wieder auferstehen."

20 Eines Tages trat die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen zu ihm, kniete vor ihm nieder in der Absicht, ihm eine Bitte vorzutragen. 21 Da fragte er sie: "Was wünschest du?" Sie antwortete: "Ordne doch an, dass von diesen meinen beiden Söhnen in deinem Reiche einer zu deiner Rechten und der andere zu deiner Linken sitzen soll." 22 Jesus entgegnete ihr: "Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?" - 23 "Wir können es", - war die Antwort. "Meinen Kelch sollt ihr freilich trinken", - entgegnete Jesus - "aber den Platz zu meiner Rechten und Linken habe nicht ich zu vergeben, sondern er wird denen zuteil, für die er von meinem Vater bestimmt ist." 24 Als die übrigen zehn Jünger das hörten, wurden sie über die beiden Brüder unwillig. 25 Jesus aber rief sie näher zu sich und gab ihnen folgende Belehrung: "Ihr wisst, dass die weltlichen Herrscher ihren Völkern ihren Willen aufzwingen, und dass ihre Statthalter sie ihre Macht fühlen lassen. 26 Bei euch darf das nicht vorkommen; sondern wer unter euch zu den Großen gerechnet werden will, muss euer Diener sein, 27 und wer unter euch der Erste zu sein wünscht, muss euer Knecht sein. 28 So ist ja auch der Menschensohn nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um andern zu dienen und sein Leben als Lösegeld für die vielen hinzugeben. Strebet danach, in dem, was euch menschlich niedrig erscheint, zu wachsen und in dem, was euch menschlich groß vorkommt, abzunehmen. Wenn ihr zum Beispiel irgendwo hinkommt und werdet zu Tisch geladen, dann legt euch nicht an die Ehrenplätze. Es könnte ja einer, der vornehmer ist als du, zu Besuch kommen, so dass der Gastgeber an dich mit der Bitte herantreten müsste, weiter nach unten zu rücken. Dann würdest du als der Beschämte dastehen. Wenn du dich aber an dem geringsten Platz niederlässt und es kommt ein Geringerer als du, dann wird der Gastgeber dir sagen: Bitte, rücke weiter hinauf! Das wird dann eine Ehre für dich sein.

29 Als sie Jericho verließen, folgte ihnen eine große Volksmenge. 30 Da saßen zwei Blinde am Wege. Als diese hörten, dass Jesus vorüberkomme, riefen sie laut: "Sohn Davids, erbarme dich unser!" 31 Die Volksmenge rief ihnen drohend zu, sie sollten still sein. Aber sie schrieen um so lauter: "Sohn Davids, erbarme dich unser!" 32 Da blieb Jesus stehen, rief sie zu sich und fragte sie: "Was wollt ihr, dass ich für euch tun soll?" - 33 "Herr", - antworteten sie - "dass unsere Augen sich zum Sehen öffnen." - "Glaubt ihr denn, dass ich das tun kann?" - fragte Jesus. Sie antworteten: "Ja, Herr! und wir möchten ja auch dich so gerne

sehen!" 34 Da fühlte Jesus Mitleid mit ihnen. Er berührte ihre Augen, und sofort
konnten sie sehen und folgten ihm.

Kapitel 21

1 Sie näherten sich Jerusalem und kamen nach Bethphage am Ölberg. Hier
sandte Jesus zwei von seinen Jüngern weg mit der Weisung: 2 "Geht in das Dorf,
das da vor euch liegt! Gleich dort am Eingang werdet ihr eine Eselin mit ihrem
Jungen angebunden finden. Machet beide los und bringt sie zu mir! 3 Sollte euch
jemand etwas sagen, so gebt ihm zur Antwort: Der Herr braucht sie. Sofort wird
er sie euch überlassen." 4 Dadurch sollte das Wort des Propheten in Erfüllung
gehen: 5 'Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt in aller Demut zu
dir. Er reitet auf einem Esel und zwar auf dem Füllen eines Lasttiers.' 6 Die
Jünger gingen hin und führten den Auftrag Jesus aus. 7 Sie brachten die Eselin
mit dem Füllen, legten ihre Mäntel auf das Füllen, und Jesus setzte sich darauf. 8
Die meisten aus der Volksmenge breiteten ihre Mäntel auf dem Weg aus. Andere
hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. 9 Die Scharen,
die im Zuge vor ihm hergingen und die, welche nachfolgten, riefen: "Hosanna,
dem Sohne Davids! Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna
in den Himmelshöhen!"

10 Bei seinem Einzug in Jerusalem geriet die ganze Stadt in Bewegung. Einer
fragte den andern: "Wer ist das?" 11 Da antwortete die Volksmenge: "Das ist der
Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa."

12 Jesus ging dann in das Heiligtum Gottes und trieb alle Verkäufer und Käufer
hinaus, stieß die Tische der Geldwechsler und die Kästen der Taubenhändler um
13 und sagte zu ihnen: "Mein Haus soll den Namen 'Bethaus' führen; ihr aber
habt es zu einer Räuberhöhle gemacht."

14 Man brachte nun Blinde und Lahme zu ihm in den Tempel, und er heilte sie.
15 Die Oberpriester und Schriftgelehrten waren Augenzeugen dieser Wunder
und mussten mitanhören, wie die Kinder im Tempel laut, 'Hosanna dem Sohne
Davids' riefen. Das erregte ihren Unwillen, 16 und sie wandten sich mit der
Frage an Jesus: "Hörst du, was diese rufen?" -"Gewiss höre ich es", entgegnete
er. "Aber habt ihr denn noch niemals gelesen: 'Aus dem Munde der Kinder und
Säuglinge hast du dir Lob bereitet'?" - 17 Mit diesen Worten ließ er sie stehen,
ging aus der Stadt und begab sich nach Bethanien, wo er übernachtete. 18 In den
frühen Morgenstunden kehrte er in die Stadt zurück. Unterwegs fühlte er

Hunger. 19 Da sah er am Wege einen einzelstehenden Feigenbaum. Er ging auf ihn zu, fand aber nichts auf ihm als Blätter. Da sprach er die Worte über ihn: "Das ganze jetzige Zeitalter hindurch soll keine Frucht mehr auf dir wachsen!" Sofort verdorrte der Feigenbaum. 20 Als die Jünger das sahen, staunten sie darüber und sagten: "Wie kommt es, dass der Feigenbaum so plötzlich verdorrte?" 21 Jesus gab ihnen zur Antwort: "Wenn ihr gläubiges Vertrauen habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht nur dasselbe vollbringen können, was hier an dem Feigenbaum geschehen ist, sondern ihr braucht diesem Berge nur zu sagen: Hebe dich empor und stürze dich ins Meer! so wird es geschehen. 22 Überhaupt alles, was ihr im Gebete erflehet, werdet ihr empfangen, wenn ihr gläubiges Vertrauen habt. Der Feigenbaum sollte euch dafür als Beispiel dienen."

23 Dann ging er in das Innere des Tempels, um seine Ansprachen an das Volk zu halten. Da eilten die Oberpriester und Ältesten des Volkes herbei und stellten ihn mit den Worten zur Rede: "Welche Vollmacht kannst du vorweisen, hier in dieser Weise aufzutreten? Wer gab dir das Recht dazu?" 24 Jesus erwiderte: "Auch ich will euch eine Frage vorlegen - nur eine. Könnt ihr mir diese beantworten, dann werde auch ich euch sagen, mit welchem Recht ich hier in dieser Weise auftrete. 25 Meine Frage lautet: Die Taufe des Johannes - woher stammte sie? Vom Himmel oder von Menschen?" Da überlegten sie bei sich und dachten: "Sagen wir 'vom Himmel', so wird er uns entgegnen: Warum habt ihr denn dem Täufer keinen Glauben geschenkt? 26 Sagen wir aber, 'von Menschen', so haben wir das Volk zu fürchten; denn alle halten Johannes für einen Propheten Gottes." 27 Darum gaben sie Jesus die Antwort: "Wir wissen es nicht." Dieser entgegnete ihnen: "Dann sage auch ich euch nicht, mit welchem Recht ich hier so auftrete."

28 Dann fragte er weiter: "Wie urteilt ihr über folgenden Fall? Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zu dem ersten und sagte: Mein Sohn, gehe heute in den Weinberg arbeiten! 29 Der antwortete: Ja, Vater, ich gehe. Er ging aber nicht. 30 Ebenso wandte er sich an den zweiten mit derselben Bitte. Dieser gab ihm zur Antwort: Ich mag nicht! Nachher aber tat es ihm leid, und er ging doch hin. 31 Wer von den beiden hat nun den Willen des Vaters erfüllt?" Sie erwiderten: "Der letztere." Da sagte Jesus zu ihnen: "Ich gebe euch die Versicherung, dass die Zöllner und Dirnen eher den Zutritt zum Geisterreich Gottes erlangen als ihr. 32 Denn Johannes kam zu euch, um euch den Weg zu Gott zu zeigen. Doch ihr habt ihm nicht geglaubt. Aber die Zöllner und Dirnen schenkten ihm Glauben. Als ihr dies saht, da ward ihr hinterher auch noch darüber erbost, dass jene ihm Glauben schenkten."

33 "Höret noch ein anderes Beispiel! Es war ein Hausvater, der legte einen Weinberg an, umgab ihn mit einem Zaun, grub eine Kelter darin, baute einen Wachtturm, verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. 34 Als dann die Zeit der Weinlese nahte, sandte er seine Knechte zu den Pächtern, um die ihm zustehenden Früchte als Pachtzins in Empfang zu nehmen. 35 Doch die Weingärtner ergriffen seine Knechte; den einen misshandelten sie, den andern schlugen sie tot, den dritten steinigten sie. 36 Dann sandte er andere Knechte in noch größerer Anzahl als das erste Mal. Doch mit ihnen verfuhren sie auf dieselbe Weise. 37 Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen. Denn er sagte sich: 'Sie werden sich doch wohl hüten, meinem Sohn zu nahe zu treten.' 38 Aber kaum hatten die Weingärtner den Sohn erblickt, da sprach einer zum andern: 'Das ist der Erbe! Kommt, wir wollen ihn töten und sein Erbgut in Besitz nehmen!' 39 Sie ergriffen ihn, stießen ihn zum Weinberg hinaus und schlugen ihn tot. - 40 Wenn nun der Herr des Weinbergs kommt, was wird er wohl mit diesen Weingärtnern machen?" 41 Sie antworteten: "Er wird sie als Verbrecher behandeln und sie in furchtbarer Weise ums Leben bringen. Den Weinberg aber wird er an solche Weingärtner vergeben, die ihm zu den festgesetzten Terminen die Früchte abliefern, die als Pachtzins ausbedungen sind." 42 Dann fuhr Jesus fort: "Habt ihr noch nie in der Schrift gelesen: 'Der Stein, den die Bauleute als unbrauchbar beiseite geworfen hatten, ist zum Eckstein geworden. Durch den Herrn ist er das geworden, und in unsern Augen ist er ein Wunderwerk'? 43 Darum sage ich euch: Der Verkehr mit Gottes Geisterreich wird euch genommen und einem Volke gegeben werden, das Früchte hervorbringt, die eines solchen Verkehrs würdig sind."

45 Als die Oberpriester und Pharisäer diese Beispiele hörten, merkten sie nur zu gut, dass er sie damit meinte. 46 Sie hätten ihn daher gern festgenommen. Doch fürchteten sie sich vor dem Volke; denn dies hielt ihn für einen Propheten Gottes.

Kapitel 22

1 Noch andere Gleichnisse trug Jesus ihnen als Antwort auf ihre Fragen vor. So sagte er:

2 "Die Teilnahme an dem Verkehr mit der Geisterwelt Gottes ist mit einer Hochzeitsfeier zu vergleichen, die ein König für seinen Sohn herrichten ließ. 3 Er sandte seine Diener hin, um die zur Hochzeit zu bitten, die er sich als Gäste ausgesucht hatte. Doch die Geladenen hatten keine Lust, zu kommen. 4 Da

sandte er nochmals Diener und ließ den Geladenen sagen: 'Das Frühmahl ist schon bereitgestellt; Ochsen und Mastvieh sind geschlachtet und alles ist fertig. Beeilt euch, zur Hochzeit zu kommen!' 5 Die aber kehrten sich nicht daran, und ein jeder ging seiner Arbeit nach, der eine auf sein Landgut, der andere in sein Geschäft. 6 Die übrigen ergriffen seine Diener, beschimpften und töteten sie. 7 Da wurde der König zornig. Er sandte sein Heer aus und ließ jene Mörder umbringen und ihre Stadt in Brand stecken. 8 Hierauf sagte er zu seinen Dienern: 'Das Hochzeitsmahl ist zwar bereitet, aber die Eingeladenen waren dessen nicht wert. 9 So geht denn an die Straßenkreuzungen und ladet alle, die ihr antrefft! 10 Die Diener gingen auf die Straßen und brachten alle herbei, die sie trafen, - hoch und niedrig - und der Hochzeitssaal füllte sich mit Gästen."

15 Nun entfernten sich die Pharisäer und berieten darüber, mit welcher Frage sie ihm wohl eine Falle stellen könnten. 16 Schließlich schickten sie ihre Schüler zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm und ließen ihm folgende Frage vorlegen: "Meister! wir wissen dass du stets die Wahrheit sagst und den Weg zu Gott so lehrst, wie es richtig ist, ohne dabei auf irgend jemand Rücksicht zu nehmen; denn du gibst nichts auf das äußere Ansehen von Menschen. 17 Sage uns also, wie du darüber urteilst: Soll man dem Kaiser die Kopfsteuer zahlen oder nicht?" 18 Jesus durchschaute ihre böse Absicht und erwiderte: "Warum wollt ihr Heuchler mir eine Falle stellen? 19 Zeigt mir eine Steuermünze!" Sie reichten ihm einen Denar. 20 "Wessen Bild und Aufschrift ist dies?" - fragte er sie. 21 "Des Kaisers" - war die Antwort. "So gebt denn" - fuhr er fort - "dem Kaiser, "was ihr dem Kaiser schuldet und Gott, was ihr Gott schuldig seid!" 22 Über diese Antwort waren sie verblüfft. Sie kehrten ihm den Rücken und entfernten sich.

23 An demselben Tage kamen die Saduzäer zu ihm, welche die Auferstehung leugnen, und suchten ihn durch folgende Geschichte in Verlegenheit zu bringen: 24 "Meister!" - sagten sie - "Mose hat folgende Anordnung getroffen: Wenn einer kinderlos stirbt, so soll sein Bruder dessen Frau heiraten und dem verstorbenen Bruder Nachkommenschaft sichern. 25 Nun lebten sieben Brüder bei uns. Der erste war verheiratet und starb kinderlos und hinterließ seine Frau seinem Bruder. 26 Ebenso der zweite und dritte; und so kamen schließlich alle sieben an die Reihe. 27 Dann starb auch die Frau, 28 Wem von den sieben wird nun die Frau bei der Auferstehung angehören? Alle sieben haben sie ja zur Frau gehabt." 29 Jesus gab ihnen zur Antwort: "Ihr habt eine ganz irrige Anschauung, weil ihr weder die Schriften noch die Wirkung der Gesetze in der Schöpfung Gottes versteht. 30 Denn bei der Auferstehung braucht sich weder der Mann eine

Frau zu suchen, noch die Frau einen Mann. Es wird bei ihnen dasselbe Gesetz herrschen, wie bei den Geistern des Himmels. - 31 Was nun die Auferstehung der Toten selbst betrifft, erinnert ihr euch da nicht des Ausspruches Gottes: 32 'Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs!' Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden." 33 Als die Volksmenge das hörte, staunte sie über seine Lehre.

34 Es kam den Pharisäern zu Ohren, dass er die Saduzäer zum Schweigen gebracht hatte. Trotzdem traten auch sie wieder an ihn heran, 35 und ein Gesetzesgelehrter von ihrer Partei stellte ihn mit der Frage auf die Probe: 36 "Meister! Welches Gebot im Gesetz hältst du für besonders wichtig?" 37 Er antwortete: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Gesinnung. 38 Das ist das wichtige Gebot, das an der Spitze aller Gebote steht. 39 Ein zweites aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. 40 In diesen beiden Geboten ist die ganze Lehre des Gesetzes und der Propheten enthalten."

41 Eines Tages fanden sich wieder die Pharisäer bei Jesus ein. 42 Da stellte er an sie die Frage: "Was denkt ihr vom Messias? Wessen Sohn ist er?" Sie antworteten: "Davids." 43 Jesus fragte weiter: "Wie kann denn David unter Eingebung eines heiligen Geistes ihn 'Herrn' nennen, indem er sagt: 44 'Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde dir zu Füßen legen werde'? 45 Wenn nun David den Messias 'Herrn' nennt, wie kann denn der Messias Davids Sohn sein?" 46 Keiner konnte ihm darauf eine Antwort geben.

Kapitel 23

1 Eines Tages hielt Jesus vor dem Volk und seinen Jüngern folgende Ansprache: 2 "Auf dem Lehrstuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. 3 Aber nicht alles, was sie euch lehren, braucht ihr zu beobachten und als wahr hinzunehmen; noch viel weniger ihre Werke nachzuahmen. 4 Denn sie selbst leben nicht nach ihrer Lehre. Sie binden schwere Lasten zusammen, die niemand tragen kann, und legen sie auf die Schultern des Volkes. Sie selbst aber sind nicht gewillt, sie auch nur mit einem Finger anzurühren. 5 Was sie tun, geschieht alles bloß in der Absicht, von den Leuten gesehen zu werden. Deswegen machen sie ihre Gebetsriemen recht breit und ihre Mantelquasten recht lang. 6 Bei den Gastmählern suchen sie sich gern die ersten Plätze aus und in den Synagogen die Ehrensitze. 7 Sie halten darauf, dass sie auf den öffentlichen Plätzen von den

Leuten gegrüßt werden und lassen sich von ihnen 'Meister' nennen. 8 Ihr aber sollt euch nicht mit 'Meister' anreden lassen. Denn nur Einer ist euer 'Meister', ihr aber seid alle Brüder. 9 Und zu keinem auf Erden sollt ihr 'Vater' sagen; denn nur Einer ist euer Vater, nämlich der im Himmel. 10 Auch 'Lehrer' sollt ihr euch nicht nennen lassen. Nur Einer ist euer Lehrer, nämlich der Messias. 11 Der Größte unter euch soll euer Diener sein. 12 Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden."

13 "Wehe euch, ihr Schriftgelehrte und Pharisäer - ihr Heuchler! Ihr schließt die Türe zum Geisterreich Gottes vor den Menschen zu. Ihr selbst geht nicht hinein; aber ihr lasst auch die nicht hinein, die hineingehen möchten."

14 "Wehe euch, ihr Schriftgelehrte und Pharisäer - ihr Heuchler! Eure Habgier verschlingt die Habseligkeiten der Witwen als Entgelt für die langen Gebete, die ihr angeblich für sie verrichtet. Euer Strafurteil für eine solche Handlungsweise wird umso härter sein."

15 "Wehe euch, ihr Schriftgelehrte und Pharisäer - ihr Heuchler! Ihr reiset über Land und Meer, um einen einzigen Menschen als Glaubensgenossen zu gewinnen. Und wenn ihr ihn gewonnen habt, so macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, das doppelt so schlimm ist als ihr selbst. 16 Wehe euch, ihr blinden Führer! Wie könnt ihr behaupten: Wer beim Tempel schwört, ist an seinen Eid nicht gebunden; wer jedoch beim Golde des Tempels schwört, muss seinen Schwur halten? 17 Ihr Toren und Blinde! Was steht höher: das Gold oder der Tempel, durch den erst das Gold geheiligt wird? 18 Wie könnt ihr ferner die Behauptung aufstellen: Ein Schwur beim Altar hat nichts auf sich; aber ein Schwur bei der Opfergabe, die auf dem Altare liegt, hat bindende Kraft? 19 Ihr Blinden! Was ist höher zu schätzen: die Opfergabe oder der Altar, der erst der Opfergabe die Weihe gibt? 20 Wer also bei dem Altare schwört, der schwört gleichzeitig auch bei allem, was darauf liegt; 21 und wer bei dem Tempel schwört, der schwört gleichzeitig auch bei dem, der darin wohnt; 22 und wer beim Himmel schwört, der schwört beim Throne Gottes und bei dem, der darauf sitzt."

23 "Wehe euch, ihr Schriftgelehrte und Pharisäer - ihr Heuchler! Ihr gebt den Zehnten von Minze, Dill und Kümmel; aber die wichtigeren Gesetzesvorschriften, wie zum Beispiel: dass man nicht ungerecht urteilen, dass man barmherzig sein und Gottvertrauen haben soll, - die lasst ihr außer acht. Das eine soll man tun und das andere nicht unterlassen. 24 Ihr blinden Führer!

Mücken gießt ihr ängstlich durch das Sieb; aber Kamele schluckt ihr ruhig
hinunter."

25 "Wehe euch, ihr Schriftgelehrte und Pharisäer - ihr Heuchler! Ihr haltet zwar
die Außenseite des Bechers und der Schüssel rein. Aber innen sind sie angefüllt
mit Habsucht und Unsittlichkeit. 26 Du blinder Pharisäer, reinige zuerst das
Innere des Bechers! Dann wird auch seine Außenseite rein bleiben."

27 "Wehe euch, ihr Schriftgelehrte und Pharisäer - ihr Heuchler! Ihr gleicht
getünchten Grabkammern. Von außen erscheint eine Grabkammer lieblich in
ihrem Blumenschmuck. In ihrem Innern aber sie ist voll von Totengebeinen und
Verwesungsunrat. 28 So erscheint auch ihr den Menschen äußerlich
gottesfürchtig; euer Inneres aber ist voll von Heuchelei und Gottlosigkeit."

29 "Wehe euch, ihr Schriftgelehrte und Pharisäer - ihr Heuchler! Ihr errichtet den
Propheten Grabdenkmäler und schmückt die Grabsteine der Gottestreuen. 30
Dabei beteuert ihr immer wieder: Hätten wir zur Zeit unserer Vorfahren gelebt,
wir würden uns nicht, gleich diesen, an dem Blute der Propheten versündigt
haben. 31 Damit gebt ihr wenigstens zu, dass ihr die Nachkommen der
Prophetenmörder seid. Aber auch ihr seid nicht besser. 32 So machet denn das
Maß der Schuld eurer Väter voll! 33 Ihr Schlangen! Ihr Otternbrut! Wie wollt ihr
dem Strafurteil entgehen, das euch wegen dieser Taten zur Hölle verdammen
wird? 34 Seht, auch ich sende zu euch Propheten und Weise und Lehrer. Die
einen von ihnen werdet ihr töten und kreuzigen, die andern in euren Synagogen
auspeitschen und aus einer Stadt in die andere verfolgen. 35 So wird alles
unschuldige Blut über euer Haupt kommen, das auf Erden vergossen worden ist,
von dem Blute des unschuldigen Abel an bis auf das Blut des Sacharja, des
Sohnes des Berechja, den ihr zwischen dem Tempelhaus und dem
Brandopferaltar ermordet habt. 36 Ich sage euch, das alles wird sich an diesem
Volke rächen. - 37 Jerusalem, Jerusalem! das du die Propheten tötest und die
steinigst, die zu dir gesandt werden! Wie oft wollte ich deine Kinder um mich
sammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt; doch ihr habt
nicht gewollt. 38 So muss denn eure himmlische Wohnung leer bleiben. 39 Denn
ich sage euch, dass ihr mich von jetzt an nicht mehr sehen werdet, bis zu dem
Tage, wo ihr ausruft: 'Gesegnet sei, der da kommt im Namen Gottes!'"

Kapitel 24

1 Jesus wanderte eines Tages hinaus ins Freie. Von dem Wege aus, auf dem er

ging, war in der Ferne der Tempel zu sehen. Da traten seine Jünger zu ihm und
machten ihn auf den Prachtbau des Tempels aufmerksam. 2 Er gab ihnen zur
Antwort: "Ja, ihr seht das alles jetzt mit staunenden Blicken; doch ich sage euch:
Daran wird kein Stein auf dem andern bleiben; alles wird niedergerissen." 3
Dann setzte er sich auf dem Ölberge nieder; und als seine Jünger mit ihm allein
waren, wandten sie sich mit der Bitte an ihn: "Sage uns doch: wann wird das
denn eintreffen? Was wird ferner das Zeichen deiner Wiederkunft und der
Abschluss dieser Zeitperiode sein?" 4 Jesus entgegnete: "Gebt acht, dass euch
niemand Irriges darüber sagt. 5 Denn viele werden unter meinem Namen
kommen und sagen: Ich bin der Messias, und werden viele irreführen. 6 Ihr
werdet von Kriegen und Kriegsgerüchten hören. Lasst euch dadurch nicht in
Schrecken setzen. Denn das alles kommt notwendigerweise von Zeit zu Zeit. Es
bedeutet also noch nicht das Ende. 7 Auch wird ein Volk sich gegen das andre
erheben und ein Reich gegen das andre. Seuchen und Hungersnot werden
kommen und Erdbeben bald hier, bald dort entstehen. 8 Doch das alles bedeutet
erst den Anfang der Leiden. 9 Dann wird man schwere Drangsale über euch
bringen und euch töten; denn ihr werdet allen Ungläubigen um meines Namens
willen verhasst sein. 10 Dann werden viele an der Wahrheit irre werden,
einander verraten und mit Hass verfolgen. 11 Auch Werkzeuge der bösen
Geisterwelt werden in großer Zahl auftreten und viele in Irrtum führen. 12 Und
weil die Gottlosigkeit überhand nimmt, wird die Liebe bei der größten Mehrzahl
der Menschen erkalten. 13 Wer aber bis zuletzt standhaft bleibt, wird gerettet
werden. 14 Und diese Heilsbotschaft vom Gottesreich wird im ganzen Weltall
gepredigt werden, damit alle Ungläubigen die Wahrheit kennen lernen, und dann
wird das Ende für dieses Volk gekommen sein."

15 "Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, der von dem Propheten Daniel
vorausgesagt wurde, - und jeder, der lesen kann, mag sich diese Stelle ansehen -
an geweihter Stätte sehet, 16 dann soll die Bevölkerung von Judäa ins Gebirge
flüchten; 17 wer dann auf dem Dache ist, steige nicht erst hinab, um noch eine
Habe aus dem Hause zu holen. 18 Und wer auf dem Felde ist, kehre nicht erst
zurück, um seine Kleider mitzunehmen. 19 Wehe aber den Frauen, die in
Hoffnung sind und denen, die ihr Kind an der Mutterbrust zu stillen haben. 20
Betet, dass eure Flucht nicht in den Winter oder auf den Sabbat falle. 21 Denn es
wird alsdann eine Zeit schwerer Drangsale beginnen, wie noch keine seit Anfang
der Welt bis jetzt gewesen ist und auch späterhin mehr sein wird. 22 Und wenn
jene Tage nicht abgekürzt würden, könnte kein Mensch gerettet werden. Aber
um der Auserwählten willen wird die Zahl jener Tage verringert werden. 23
Wenn dann jemand zu euch sagt: Seht, hier ist der Messias! oder: Dort ist er! - so

glaubet es nicht! 24 Denn es werden falsche 'Messiasse' und falsche Propheten auftreten und große Zeichen und Wunder verrichten, um wo möglich auch die Auserwählten in Irrtum zu führen. 25 Seht, ich habe es euch vorher gesagt. 26 Machen sie euch also die Mitteilung, der Messias sei in der Wüste, so gehet nicht dorthin; behaupten sie, er sei in diesem oder jenem Hause, so glaubet es nicht. 27 Denn nicht von dieser Art wird die Wiederkunft Christi sein; sie wird vielmehr einem Blitz gleichen, der im Osten aufleuchtet und seinen Strahl bis zum westlichen Himmel wirft. - 28 Wo das Aas ist, da finden sich die Geier ein -."

29 "Sogleich nach jener Zeit der Drangsal wird für deren Opfer die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren; das Licht der Sterne wird für sie am Himmelsgewölbe verschwinden, und die Gewalthaber der niederen Sphären des Jenseits werden in Bestürzung geraten. 30 Denn dann wird das Zeichen des Menschensohnes im Jenseits erscheinen. Alle Geister der irdischen Sphären werden wehklagen. Sie werden den Menschensohn an der Spitze der himmlischen Heerscharen mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen. 31 Er wird seine Geisterboten unter lautem Posaunenschall aussenden, und sie werden die von ihm dazu Bestimmten von allen vier Windrichtungen her, von einem Ende des Jenseits bis zum andern, zusammenbringen."

32 "Das, was ihr am Feigenbaum wahrnehmet, möge euch als Erinnerungszeichen gelten. Werden seine Zweige saftig, und treiben sie Blätter hervor, so erkennt man daran, dass der Sommer nahe ist. 33 So könnt auch ihr beim Anblick alles dessen, was ich euch eben gesagt habe, sofort erkennen, dass die Erfüllung unmittelbar bevorsteht.

34 "Ich sage euch, dass dieses Volk nicht eher aufhören wird, bis das alles in Erfüllung gegangen ist. 35 Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht unerfüllt verklingen. 36 Von dem Tage und der Stunde der Erfüllung hat jedoch niemand Kenntnis, weder die Engel des Himmels noch auch der Sohn, sondern einzig und allein mein Vater. 37 Wie es in den Tagen des Noah gewesen ist, so wird es auch zur Zeit der Wiederkunft des Menschensohnes sein. 38 In den Tagen vor der Sintflut gaben sie sich dem Essen und Trinken hin, Männer suchten den Geschlechtsverkehr mit Frauen und Frauen mit den Männern, bis die Stunde kam, wo Noah in die Arche ging. 39 Sie merkten nichts, bis die Flut kam und alle hinwegraffte. So wird es auch jedes Mal sein, wenn der Menschensohn wiederkommt. 40 Dann werden zwei Männer auf dem Felde arbeiten: der eine wird mitgenommen und der andere

zurückgelassen. 41 Zwei Frauen werden nebeneinander auf der Handmühle mahlen: die eine wird mitgenommen, die andere wird zurückgelassen. 42 Seid also wachsam! Denn ihr wisset nicht, an welchem Tage euer Herr kommt. 43 Das aber wird euch klar sein: wenn der Hausherr wüsste, in welcher Stunde der Nacht der Dieb käme, so würde er wach bleiben und einen Einbruch in sein Haus zu verhindern wissen. 44 Darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr ihn nicht erwartet. 45 Wer ist demnach der treue und kluge Knecht, den der Herr über sein Hauswesen gesetzt hat, damit er jedem den ihm zukommenden Unterhalt verabreicht? 46 Derjenige Knecht ist glücklich zu preisen, den der Herr bei seiner Rückkehr bei der ihm zugewiesenen Arbeit findet. 47 Ich sage euch: Er wird ihn über seine sämtlichen Güter setzen. 48 Wenn aber einer zu den schlechten Knechten gehört, dann denkt er in seinem Herzen: Mein Herr kommt noch lange nicht 49 und er beginnt seine Mitknechte zu misshandeln, und schmaust und hält Weingelage mit den Trunkenbolden; 50 dann aber wird der Herr eines solchen Knechtes an einem Tage ankommen, an dem er ihn nicht erwartete und zu einer Stunde, die er nicht vorausgesehen hatte. 51 Er wird ihn in Stücke hauen lassen und ihm seinen gebührenden Teil bei den Heuchlern geben. Da wird lautes Heulen und Zähneknirschen sein."

Kapitel 25

1 "Bei der Zulassung zum Geisterreich Gottes wird es ähnlich ergehen, wie bei den zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Brautpaar entgegengingen. 2 Fünf von ihnen erwiesen sich als töricht und fünf als klug. 3 Die törichten nahmen zwar die Lampen mit, aber kein Öl. 4 Die klugen aber nahmen außer den Lampen auch Öl in Gefäßen mit sich. 5 Da die Ankunft des Brautpaares sich verzögerte, wurden alle müde vom langen Warten und schliefen ein. 6 Um Mitternacht hörte man plötzlich den Ruf: 'Der Bräutigam ist da! Schnell hinaus, ihm entgegen!' 7 Alle Jungfrauen standen auf und bekränzten ihre Lampen. 8 Die törichten aber sagten zu den klugen: Bitte, gebt uns doch etwas von eurem Öl; denn unsere Lampen sind am Verlöschen! 9 Die klugen aber antworteten: Das geht nicht; denn das Öl würde für uns und euch zusammen nicht ausreichen. Geht lieber zum Krämer und kauft euch euren Bedarf! 10 Während sie nun kaufen gingen, kam der Bräutigam an. Die Jungfrauen, die zum Empfang bereit standen, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal, und die Türe wurde sofort geschlossen. 11 Später kamen dann auch die andern Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, mache uns auf! 12 Er gab ihnen zur Antwort: Ich kenne euch nicht. - 13 Darum seid wachsam! Denn Tag

und Stunde der Ankunft des Menschensohns sind euch nicht bekannt."

14 "Ein Mann wollte eine Reise antreten. Er ließ seine Knechte rufen und übergab ihnen sein Vermögen; 15 der eine bekam fünftausend Mark, der andere zweitausend, der dritte eintausend, - ein jeder nach seiner persönlichen Fähigkeit. Dann reiste er ab. 16 Der fünftausend Mark erhalten hatte, arbeitete sofort mit dem Gelde und machte einen Gewinn in Höhe von fünftausend Mark. 17 Ebenso gewann der Besitzer der zweitausend Mark weitere zweitausend. 18 Der nur eintausend Mark bekommen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und versteckte darin das Geld seines Herrn. 19 Lange Zeit nachher kam der Herr zurück und rechnete mit seinen Knechten ab. 20 Zuerst kam der an die Reihe, der die fünftausend Mark empfangen hatte. Er brachte außer diesen noch weitere fünftausend mit und sprach: Herr, du hattest mir fünftausend Mark gegeben; ich habe noch fünftausend dazu verdient. 21 Da sagte sein Herr zu ihm: Wohlan, du guter und getreuer Knecht; du hast deine Treue im Kleinen gezeigt, darum will ich dir Großes anvertrauen. Komm und genieße die Seligkeit deines Herrn! 22 Dann trat der vor, der die zweitausend Mark erhalten hatte und sprach: Herr, zweitausend Mark hattest du mir gegeben; siehe, zweitausend habe ich dazu verdient. 23 Da sagte der Herr auch zu ihm: Wohlan, du guter und getreuer Knecht; auch du hast deine Treue im Kleinen bewährt; darum will ich auch dir Großes anvertrauen. Komm und genieße die Seligkeit deines Herrn! 24 Zuletzt kam der mit den eintausend Mark und sprach: Herr, ich kannte dich als einen strengen Mann, der ernten will, wo er nicht gesät und sammeln will, wo er nichts hingestreut hat. 25 Da bekam ich Angst und ging hin und vergrub deine tausend Mark in die Erde. Hier hast du dein Geld wieder. 26 Da entgegnete ihm sein Herr: Du schlechter und fauler Knecht! Also du wusstest, dass ich ernten will, wo ich nicht gesät und einsammeln will, wo ich nichts hingestreut habe? 27 Hättest du dann nicht mein Geld bei den Banken anlegen sollen? Dann würde ich bei meiner Rückkehr das Meine wenigstens mit Zinsen zurückerhalten haben. 28 Darum nehmt ihm die tausend Mark ab und gebt sie dem, der die zehntausend besitzt. 29 Denn jedem, der viel geleistet hat, wird noch dazu gegeben, damit er im Überfluss hat. Wer aber nichts geleistet hat, dem wird auch das noch weggenommen, was er zuerst besaß. 30 Den unnützen Knecht aber werft hinaus in die Finsternis. Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein."

31 "Jedes Mal, wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Geisterboten mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Macht setzen. 32 Alle Arten von Geistern werden vor ihm versammelt werden, und er wird sie von einander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. 33 Die

Schafe wird er zu seiner Rechten, die Böcke zu seiner Linken stellen. 34 Da wird
dann der König zu denen auf seiner rechten Seite sagen: Kommt, die ihr den
Segen meines Vaters besitzt, empfanget als euer Erbe das Reich, das für euch
seit Grundlegung der Welt bereitgehalten wurde. 35 Denn ich war hungrig, und
ihr gabt mir Speise; ich war durstig, und ihr gabt mir zu trinken; ich war ein
Fremder, und ihr gewährtet mir Herberge; 36 ich war ohne Kleidung, und ihr
bedecktet meine Blöße; ich war krank, und ihr besuchtet mich; ich lag im
Gefängnis, und ihr kamt zu mir. 37 Dann werden ihm die Gottestreuen
antworten: 'Herr, wann sahen wir dich hungrig und gaben dir Speise? Oder
durstig und gaben dir zu trinken? 38 Wann sahen wir dich als Fremden und
gewährten dir Herberge? Oder trafen dich ohne Kleidung und bedeckten deine
Blöße? 39 Wann sahen wir dich krank oder fanden dich im Gefängnis und
kamen zu dir?' 40 Dann wird der König ihnen zur Antwort geben: 'Alles, was ihr
einem von diesen meinen geringsten Brüdern tatet, das habt ihr mir erwiesen.' 41
Darauf wird er zu denen auf seiner linken Seite sagen: 'Hinweg von mir, ihr
Fluchbeladenen, in das Feuer des Leidens, das unbestimmte Zeitperioden
hindurch dauert, und das mein Vater für den Teufel bestimmt hat und für die
Geister, die ihm angehören. 42 Denn ich war hungrig, und ihr gabt mir nichts zu
essen; ich war durstig, und ihr gabt mir nichts zu trinken; 43 ich war fremd und
fand bei euch keine Herberge; ich war ohne Kleidung, und ihr bedecktet nicht
meine Blöße; ich war krank und lag im Gefängnis, und ihr habt mich nicht
besucht.' 44 Dann werden auch diese entgegnen: 'Herr, wann haben wir dich
hungrig oder durstig, als Fremden oder ohne Kleidung, krank oder im Gefängnis
gesehen und haben dir keine Dienste geleistet?' 45 Dann wird er ihnen zur
Antwort geben: 'Alles, was ihr einem von diesen Geringsten versagtet, das habt
ihr mir versagt.' 46 Diese werden eine neue Zeitperiode des Leidens antreten, die
Gottestreuen aber ihre Zeit himmlischen Lebens."

Kapitel 26

1 Als er mit diesen Belehrungen zu Ende war, wandte er sich an seine Jünger. 2
"Ihr wisst", - sagte er - "dass übermorgen das Osterfest ist. 3 Dann wird der
Menschensohn zur Kreuzigung ausgeliefert." - 4 Damals kamen die Oberpriester
und Ältesten im Palast des Hohenpriesters Kaiphas zusammen und
beratschlagten, wie sie Jesus durch eine List in ihre Hände bekommen und töten
könnten. 5 Darüber waren sie sich einig, dass dies nicht während des Osterfestes
geschehen dürfe, damit kein Aufruhr unter dem Volke entstehe.

6 Jesus war in Bethanien im Hause Simons, des Aussätzigen, eingekehrt. 7 Da

kam eine Frau zu ihm, die ein Alabastergefäß mit kostbarem Salböl trug. Während er zu Tische lag, goss sie es ihm über das Haupt. 8 Als die Jünger dies sahen, wurden sie unwillig; denn sie sagten sich: 9 "Wozu eine solche Verschwendung? Dieses Salböl hätte man teuer verkaufen und das Geld den Armen geben können." 10 Jesus merkte ihre Stimmung und fragte sie: "Warum wollt ihr dieser Frau Vorwürfe machen? 11 Sie hat ein gutes Werk an mir getan; Denn Arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber nicht. 12 Mit diesem Öl, das sie auf meinen Körper goss, wollte sie mich für meine Beerdigung salben. 13 Ich sage euch: Wo immer in der ganzen Welt diese Heilsbotschaft verkündigt werden wird, soll man auch das erzählen, was diese Frau jetzt getan hat, und so ihr Andenken ehren."

14 Judas Ischariot, einer von den Zwölf, ging zu den Oberpriestern 15 und stellte die Frage an sie: "Was wollt ihr mir zahlen, wenn ich ihn euch in die Hände liefere?" 16 Da wogen sie ihm dreißig Silberlinge hin. Von dieser Stunde an suchte er nach einer günstigen Gelegenheit ihn zu verraten.

17 Am ersten Tage der ungesäuerten Brote traten die Jünger zu Jesus und fragten ihn: "Wo sollen wir dir das Ostermahl herrichten?" 18 Er antwortete: "Gehet in die Stadt zu dem so und so und sagt ihm: Der Meister lässt dir mitteilen: Meine Zeit ist nahe; bei dir will ich das Abendmahl mit meinen Jüngern halten." 19 Die Jünger taten, wie Jesus ihnen aufgetragen hatte und richteten das Ostermahl her.

20 Als es dann Abend geworden war, legte er sich mit seinen Zwölfen zu Tisch. 21 Während des Mahles sagte er plötzlich: "Einer von euch wird mich verraten." 22 Da wurden sie sehr bestürzt, und einer nach dem andern richtete die Frage an ihn: "Ich bin es doch nicht, Herr?" 23 Er gab ihnen zur Antwort: "Der mit mir zusammen die Hand in die Schüssel getaucht hat, wird mein Verräter sein. 24 Der Menschensohn geht zwar seinen Schicksalsweg, wie er in der Schrift niedergelegt ist; doch wehe dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für jenen besser, wenn er nicht geboren wäre." 25 Da fragte ihn auch Judas, sein Verräter: "Meister, ich bin es doch nicht?" -Er entgegnete: "Ja, du bist es!"

26 Während des Mahles nahm Jesus Brot, sprach ein Gebet, brach das Brot und gab es seinen Jüngern mit den Worten: "Nehmet hin und esset! Das ist das Sinnbild meines Leibes." 27 Dann nahm er einen Becher, sprach ein Dankgebet und reichte ihn den Jüngern mit den Worten: "Trinket alle daraus! 28 Denn dies ist das Sinnbild meines Blutes, des Blutes des neuen Bundes, das für viele

vergossen wird zur Vergebung der Sünden. 29 Ich sage euch aber, dass ich von nun an von diesem Erzeugnis des Weinstocks nicht mehr trinke, bis zu dem Tage, wo ich es im Reiche meines Vaters trinken werde und zwar in einer Form, die euch unbekannt ist."

30 Dann stimmten sie den Lobgesang an, verließen den Saal und gingen zum Ölberg. 31 Unterwegs sagte er zu ihnen: "In dieser Nacht werdet ihr alle mich verlassen; denn es steht geschrieben: 'Ich werde den Hirten niederschlagen, dann werden die Schafe der Herde sich zerstreuen.' 32 Aber nach meiner Auferstehung will ich vor euch nach Galiläa gehen." 33 Da antwortete ihm Petrus: "Mögen auch alle dich im Stiche lassen, - ich niemals." - 34 "Ich sage dir", - entgegnete Jesus - "noch in dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen." 35 Petrus erwiderte: "Selbst wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich doch nicht verleugnen." Das gleiche versicherten auch die andern Jünger alle.

36 Nun gelangte Jesus mit ihnen an einen Platz, namens Gethsemane. Da sagte er zu seinen Jüngern: "Setzet euch hier nieder, während ich da drüben hingehe und bete. 37 Nur den Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus nahm er mit sich. 38 Da befiel ihn ein Gefühl tiefster Niedergeschlagenheit und Verlassenheit. Er wandte sich an sie mit den Worten: "So über alle Maßen groß ist die Betrübnis meiner Seele, dass ich wünschte, ich wäre tot. Bleibet doch bei mir und wachet mit mir!" 39 Dann ging er ein wenig weiter, warf sich auf sein Angesicht nieder und betete: "Mein Vater, wenn es möglich ist, so lass diesen Kelch an mir vorübergehen; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst." 40 Dann kam er wieder zu den drei Jüngern zurück und fand sie eingeschlafen. Da wandte er sich an Petrus mit den Worten: "Also nicht einmal soviel Kraft hattet ihr, auch nur eine Stunde mit mir wach zu bleiben? 41 Wachet und betet, damit ihr nicht in der Versuchung zu Falle kommt. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach." 42 Zum zweiten Mal ging er hin und betete; "Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille." 43 Dann kam er zurück und fand sie wieder eingeschlafen, denn ihre Augen waren ihnen vor Müdigkeit zugefallen. 44 Er weckte sie nicht, sondern ging zurück und betete mit denselben Worten wie vorher. 45 Dann kam er zu den Jüngern und sagte: "Ein andermal könnt ihr schlafen und ausruhen. Jetzt ist die Stunde da, wo der Menschensohn den von Gott Abgefallenen in die Hände geliefert wird. 46 Steht auf und lasst uns gehen! Seht, mein Verräter ist schon in der Nähe."

47 Während er noch redete, kam plötzlich Judas, einer von den Zwölfen, und mit ihm ein großer Volkshaufe mit Schwertern und Knütteln im Auftrag der Hohenpriester und Ältesten des Volkes. 48 Sein Verräter hatte als Zeichen mit ihnen vereinbart: "Der, den ich küssen werde, der ist's, - den ergreift!" 49 Er trat also sofort auf Jesus zu. "Sei gegrüßt, Meister!" - sagte er - und dabei küsste er ihn. - 50 "Freund", - entgegnete Jesus - "wozu bist du hier?" Da traten sie heran, legten Hand an Jesus und nahmen ihn fest. 51 Einer von den Begleitern Jesu griff nach dem Schwerte, schlug damit nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das Ohr ab. 52 Da sagte Jesus zu ihm: "Stecke dein Schwert in die Scheide; denn wer das Schwert ergreift, soll durch das Schwert umkommen. 53 Oder meinst du, mein Vater würde mir nicht auf meine Bitte sofort mehr als zwölf Legionen Engel zu Hilfe senden? 54 Wie könnten dann aber die Aussprüche der Schrift in Erfüllung gehen, nach denen alles so kommen muss?" 55 Dann wandte sich Jesus zu dem Volkshaufen und redete ihn mit den Worten an: "Mit Schwertern und Knüppeln seid ihr ausgegangen, um mich wie einen Räuber zu fangen. Täglich saß ich im Tempel und lehrte, und ihr nahmt mich nicht fest. 56 Dies alles ist aber so gekommen, damit die Schriften der Propheten in Erfüllung gingen." Hierauf ließen ihn die Jünger alle im Stich und ergriffen die Flucht.

57 Die Jesus festgenommen hatten, führten ihn zum Hohenpriester Kaiphas. Bei ihm hatten sich die Schriftgelehrten und Ältesten versammelt. 58 Petrus folgte ihm von weitem bis zum Palast des Hohenpriesters. Dort trat er ein und setzte sich unter die Knechte, um zu sehen, wie die Sache ausgehen würde. 59 Die Oberpriester und der ganze Hohe Rat suchten nach einem falschen Zeugnis, um Jesus zum Tode verurteilen zu können; 60 doch sie fanden keins, wiewohl viele falsche Zeugen auftraten. Zuletzt kamen zwei 61 und sagten aus: "Dieser Mann hat behauptet: 'Ich kann den Tempel Gottes niederreißen und ihn in drei Tagen wieder aufbauen'." 62 Da stand der Hohepriester auf und fragte ihn: "Entgegnest du nichts auf die Aussagen dieser Zeugen?" 63 Jesus aber schwieg. Da richtete der Hohepriester die Worte an ihn: "Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, sage uns, ob du der Messias, der Sohn Gottes bist." 64 Darauf gab ihm Jesus die Antwort: "Ja, ich bin es. Und ich gebe euch hiermit die feierliche Erklärung: Von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten des Allmächtigen sitzen und an der Spitze der himmlischen Geisterscharen kommen sehen." 65 Da zerriss der Hohepriester seine Kleider mit den Worten: "Er hat Gott gelästert. Wozu brauchen wir also noch Zeugen? Ihr habt ja selbst seine Gotteslästerung gehört. 66 Was für ein Urteil wollt ihr fällen?" Sie antworteten: "Er ist des Todes schuldig!" 67 Dann spieen sie ihm ins Gesicht und schlugen

ihn mit Fäusten. Andere gaben ihm Backenstreiche 68 und höhnten dabei: "Weissage uns, Messias! Wie heißt der, der dich geschlagen hat?"

69 Petrus saß unterdessen draußen im Hofe. Hier trat eine Magd zu ihm und sagte: "Du bist auch bei Jesus, dem Galiläer, gewesen!" 70 Er leugnete es jedoch vor allen. "Ich verstehe nicht", - sagte er - "wie du nur so etwas behaupten kannst." 71 Dann ging er in die Torhalle hinaus. Dort bemerkte ihn eine andere Magd und machte die Umstehenden auf ihn aufmerksam. "Dieser ist bei Jesus von Nazareth gewesen", - sagte sie. 72 Da leugnete er wieder und schwur: "Ich kenne jenen Menschen nicht." 73 Nach einer Weile traten die Leute, die da umher standen, dicht an Petrus heran mit den Worten: "Sicher gehörst du zu ihnen; schon deine Sprache verrät dich." 74 Da fing er an, sich zu verfluchen und zu schwören, dass er jenen Menschen nicht kenne. Gleich darauf krähte der Hahn. 75 Da dachte Petrus daran, dass Jesus ihm gesagt hatte: 'Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.'

Kapitel 27

1 Als der Morgen graute, fassten alle Oberpriester und die Ältesten des Volkes einen Beschluss gegen Jesus, seine Hinrichtung durchzusetzen. 2 Sie ließen ihn fesseln und fortführen und übergaben ihn dem Statthalter Pontius Pilatus.

3 Als der Verräter Judas sah, dass das Todesurteil über Jesus ausgesprochen war, fühlte er Reue über seine Tat. Er brachte die dreißig Silberlinge den Oberpriestern und Ältesten zurück und bekannte: 4 "Ich sündigte, als ich unschuldiges Blut verriet." Jene aber entgegneten: "Was geht das uns an? Siehe, wie du mit dir fertig wirst!" 5 Da warf er die Silberlinge in den Tempel, rannte hinaus, fort aus der Stadt, und erhängte sich. 6 Die Oberpriester nahmen die Silberlinge und meinten: "Es geht nicht an, dass wir sie in den Tempelschatz tun; denn es ist Blutgeld." 7 Sie fassten den Beschluss, für das Geld den Acker eines Töpfers zu kaufen und bestimmten ihn zum Begräbnisplatz für Fremde. 9 Hier erfüllte sich das Wort des Propheten Jeremia: "Sie nahmen die dreißig Silberlinge, den Geldwert des so Gewerteten, den man von Seiten der Kinder Israels so bewertet hatte, 10 und gaben sie für den Töpferacker, wie der Herr es bestimmt hatte."

11 Jesus wurde dem Statthalter vorgeführt. Dieser fragte ihn: "Bist du der König der Juden?" Jesus antwortete: "Ja, ich bin es." 12 Auf die Anklagen der Oberpriester und Ältesten gab er jedoch keine Antwort. 13 Da richtete Pilatus an

ihn die Frage: "Hörst du nicht, was diese hier alles gegen dich vorbringen?" 14
Doch er antwortete auch ihm auf keine einzige Frage, so dass sich der Statthalter
sehr wunderte.

15 An jedem Fest pflegte nun der Statthalter dem Volke einen Gefangenen nach
ihrer Wahl frei zu geben. 16 Damals hatte man einen berüchtigten Gefangenen,
namens Barabbas. 17 Da fragte Pilatus die versammelte Volksmenge: "Wen soll
ich euch frei geben, Barabbas oder Jesus, den angeblichen Messias?" 18 Er
wusste nämlich, dass man diesen nur aus Neid an ihn ausgeliefert hatte. 19
Während er nun auf seinem Richterstuhl saß, schickte seine Frau einen Boten
und ließ ihm sagen: "Habe du ja nichts mit diesem Gottesfürchtigen zu schaffen;
denn ich habe die letzte Nacht im Traum um seinetwillen viel ausgestanden." -
20 Die Oberpriester und Ältesten redeten auf das Volk ein, sich den Barabbas
freigeben zu lassen und Jesu Hinrichtung zu fordern. 21 Da richtete der
Statthalter nochmals die Frage an sie: "Wen von beiden soll ich euch freigeben?"
Sie riefen: "Barabbas!" - 22 Pilatus fragte weiter: "Was soll ich denn mit Jesu,
dem angeblichen Messias, machen?" Alle riefen: "Ans Kreuz mit ihm!" 23 Der
Statthalter entgegnete: "Was hat er denn Böses getan?" Sie schrieen nur noch
lauter: "Ans Kreuz mit ihm!" 24 Als Pilatus sah, dass er nichts erreichte, sondern
dass der Lärm immer noch größer wurde, ließ er sich Wasser bringen und wusch
sich vor den Äugen des Volkes die Hände mit den Worten: "Ich bin unschuldig
an dem Blut dieses Gerechten; machet, was ihr wollt!" 25 Da antwortet das
ganze Volk: "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" 26 Hierauf gab er
ihnen den Barabbas frei; Jesus aber gab er Geißelhiebe zum Zeichen des
Todesurteils und übergab ihn dann zur Kreuzigung.

27 Die Soldaten des Statthalters nahmen Jesus mit sich in die Statthalterei und
versammelten dort die ganze Abteilung um ihn. 28 Sie entkleideten ihn, legten
ihm einen Purpurmantel um, 29 flochten eine Dornenkrone, setzten sie ihm aufs
Haupt und gaben ihm ein Rohr in die rechte Hand. Dann fielen sie vor ihm auf
die Knie und riefen ihm höhnend zu: "Sei gegrüßt, König der Juden!" 30 Dann
spieen sie ihn an, nahmen das Rohr aus seiner Hand und schlugen ihn damit auf
das Haupt. 31 Nachdem sie so den Spott mit ihm getrieben, nahmen sie ihm den
Mantel wieder ab und legten ihm seine Kleider wieder an. Später führten sie ihn
zur Kreuzigung ab.

32 Unterwegs trafen sie einen Mann aus Cyrene, namens Simon. Diesen
zwangen sie, für ihn das Kreuz zu tragen. 33 So gelangten sie auf den Platz, der
Golgatha hieß, was "Schädelstätte" bedeutet. 34 Hier gaben sie ihm Wein mit

Galle vermischt zu trinken. Doch als er ihn geschmeckt hatte, wollte er ihn nicht
trinken. 35 Dann kreuzigten sie ihn und verteilten seine Kleider unter sich,
indem sie darum losten. 36 Hierauf setzten sie sich hin und hielten bei ihm
Wache. 37 Über seinem Haupte hatte man die Inschrift angebracht, welche den
Grund der Hinrichtung angeben sollte. Sie lautete: **"Dies ist Jesus, der König
der Juden!"** 38 Gleichzeitig mit ihm wurden zwei Räuber gekreuzigt, der eine
zu seiner Rechten, der andere zu seiner Linken. 39 Die Vorübergehenden stießen
Schmähworte gegen ihn aus. 40 Man schüttelte den Kopf und rief ihm zu: "Du
wolltest ja den Tempel niederreißen und ihn in drei Tagen wieder aufbauen; rette
dich nun selbst! Bist du ein Sohn Gottes, so steige herab vom Kreuze!" 41
Ebenso verhöhnten ihn auch die Hohenpriester samt den Schriftgelehrten und
Ältesten. Sie riefen ihm zu: 42 "Andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht
helfen. Er will ja der König von Israel sein. So möge er jetzt vom Kreuze
heruntersteigen; dann wollen auch wir an ihn glauben. 43 Er hat ja sein
Vertrauen auf Gott gesetzt, der rette ihn jetzt, wenn er Wohlgefallen an ihm hat.
Er hat doch gesagt: 'Ich bin ein Sohn Gottes.'" 44 In gleicher Weise schmähten
ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

45 Von zwölf Uhr mittags an kam eine Finsternis über das ganze Land und
dauerte bis drei Uhr nachmittags. 46 Um drei Uhr nachmittags rief Jesus mit
lauter Stimme: "Eli, Eli, lama sabachthani?" - das heißt: "Mein Gott, mein Gott,
warum hast du mich verlassen?" 47 Als einige von den Umstehenden dies
hörten, sagten sie: "Der ruft den Elia!" 48 Sogleich lief einer von ihnen hin,
nahm einen Schwamm, füllte ihn mit Essig, steckte ihn an ein Rohr und wollte
ihm zu trinken geben. 49 Die andern aber sagten: "Lass das! Wir wollen sehen,
ob Elia wirklich kommt und ihn rettet." 50 Jesus aber stieß noch einmal einen
lauten Schrei aus und gab dann seinen Geist auf.

51 Da zerriss der Vorhang im Tempel von oben bis unten in zwei Stücke, die
Erde erbebte und die Felsen zersprangen. 52 Die Grabkammern wurden offen
gelegt und viele Leichen der Entschlafenen empor gerichtet. 53 In ihrer
aufrechten Stellung ragten sie aus den Grabkammern heraus und wurden von
vielen gesehen, die dort auf dem Rückwege zur Stadt vorüberkamen. 54 Als der
Hauptmann und seine Leute, die Jesus bewachten, das Erdbeben und die andern
Ereignisse sahen, gerieten sie in großen Schrecken und fühlten sich zu dem
Bekenntnis gezwungen: "Dieser ist wirklich der Sohn eines Gottes."

55 Viele Frauen schauten von weitem zu. Sie waren Jesus aus Galiläa
nachgefolgt und hatten ihm ihre Dienste gewidmet. 56 Unter ihnen waren Maria

Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus und des Joseph, sowie die Mutter
der Söhne des Zebedäus. 57 Am späten Nachmittag kam ein reicher Mann aus
Arimathäa, namens Joseph, der auch ein Jünger Jesu geworden war, 58 und
begab sich zu Pilatus. Er erbat sich von ihm den Leichnam Jesu. Pilatus ließ ihm
den Leichnam aushändigen. 59 Joseph nahm ihn, wickelte ihn in reine Leinwand
60 und legte ihn in das neue Grab, das er sich selbst im Felsen hatte aushauen
lassen. Dann ließ er einen großen Stein vor den Eingang des Grabes wälzen und
entfernte sich. 61 Dabei waren Maria von Magdala und die andere Maria
zugegen. Sie saßen dem Grabe gegenüber.

62 Am nächsten Tage, der auf den Rüsttag folgt, kamen die Hohenpriester und
die Pharisäer miteinander zu Pilatus 63 und sagten: "Herr, wir erinnern uns, dass
jener Irrlehrer bei seinen Lebzeiten behauptet hat, er werde nach drei Tagen
wieder auferweckt. 64 Lass also das Grab bis zum dritten Tage gut bewachen,
damit nicht etwa seine Jünger kommen und seine Leiche stehlen und dann zum
Volke sagen, er sei von den Toten auferweckt worden. Dann wäre der letzte
Betrug noch schlimmer als der erste." 65 Pilatus gab ihnen zur Antwort: "Ihr
sollt eine Wache haben. 66 Gehet hin und sichert euch, so gut ihr könnt!" Da
gingen sie hin, versiegelten den Stein und sicherten das Grab mit Hilfe einer
Wache.

Kapitel 28

1 Nach Ablauf des Sabbats, im Morgengrauen des ersten Tages nach dem
Sabbat, gingen Maria von Magdala und die andere Maria hin, um nach dem
Grabe zu sehen. 2 Da entstand plötzlich ein starkes Erdbeben. Denn ein Bote des
Herrn, der vom Himmel herabgekommen und herangetreten war, wälzte den
Stein weg und setzte sich darauf. 3 Sein Aussehen war leuchtend wie ein Blitz
und sein Gewand weiß wie Schnee. 4 Aus Furcht vor ihm zitterten die Wächter
und fielen wie tot hin. 5 Der Engel aber redete die Frauen mit den Worten an:
"Ihr braucht euch nicht zu fürchten. Ich weiß, dass ihr Jesum, den Gekreuzigten
sucht. 6 Er ist nicht hier. Er ist auferstanden, wie er es vorausgesagt hat. Kommt
her und sehet euch die Stelle an, wo der Herr gelegen hat. 7 Geht eilends hin und
sagt seinen Jüngern, dass er von den Toten auferstanden sei und euch nach
Galiläa voran gehen wird. Dort werdet ihr ihn sehen. Beachtet wohl, was ich
euch mitgeteilt habe." 8 Da eilten sie von dem Grabe fort in großer Furcht und
doch auch in großer Freude, um seinen Jüngern schnell die Botschaft zu bringen.
9 Da begegnete ihnen Jesus und redete sie an mit den Worten: "Seid gegrüßt!"
Sie gingen auf ihn zu und vor ihm niederkniend umfassten sie seine Knie. 10

Hierauf sagte Jesus zu ihnen; "Gehet hin und meldet meinen Brüdern, sie sollten nach Galiläa gehen. Dort werden sie mich wiedersehen."

11 Inzwischen kamen einige von den Grabeswächtern in die Stadt und meldeten den Oberpriestern alles, was sich zugetragen hatte. 12 Diese versammelten die Ältesten um sich und hielten zusammen eine Beratung ab. Das Ergebnis war, dass sie den Soldaten reichlich Geld gaben 13 und ihnen folgende Anweisung erteilten: "Streuet folgendes Gerücht aus: Seine Jünger sind bei Nacht gekommen und haben, während wir schliefen, seine Leiche gestohlen. 14 Sollte dies dem Statthalter zu Ohren kommen, so wollen wir ihn schon beschwichtigen und dafür sorgen, dass ihr nichts zu befürchten habt." 15 Da nahmen sie das Geld und taten nach der empfangenen Weisung. Und so ist dies Gerede bei den Juden im Umlauf bis auf den heutigen Tag.

16 Die elf Jünger begaben sich nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. 17 Als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder. Einige aber zweifelten. 18 Da trat Jesus zu ihnen, redete sie an und sprach: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. 19 Darum gehet hin und macht alle Völker zu meinen Jüngern, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes, in einem heiligen Geist. 20 Und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe. Ich gebe euch die feste Zusicherung: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Weltzeit!"

Die Heilsbotschaft nach dem Bericht des Markus

Kapitel 1

1 Ich beginne die Heilsbotschaft Jesu, - des Messias, des Sohnes Gottes, 2 mit den Worten, die beim Propheten Isaias geschrieben stehen: "Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her. Er soll dir den Weg bahnen. 3 Seine Stimme erschallt laut in der armen Gebirgsgegend. Er ruft: 'Bereitet dem Herrn den Weg zu euch! Ebnet die Pfade, die zu unserm Gotte führen!'" 4 Dieser Bote war Johannes. Er spendete unter dem armen Gebirgsvolke die Taufe. In seiner Predigt wies er darauf hin, dass das Untertauchen bei der Taufe ein Sinnbild ihrer Sinnesänderung sei, durch die sie die Befreiung von der Sünde des Abfalls erlangten. 5 Aus ganz Judäa und Jerusalem strömte alles zu ihm hinaus und ließ sich von ihm im Jordanfluss taufen. Damit wollte man sich öffentlich zum Glauben an seine Lehre und als Sünder bekennen. 6 Johannes trug ein Gewand von Kamelhaaren und lebte von Heuschrecken und wildem Honig. 7 In seiner Predigt sagte er: "Nach mir tritt einer auf, der eine höhere Macht besitzt als ich. Im Vergleich zu ihm bin ich nicht einmal wert, dass ich mich bücke, um die Sandalen von seinen Füßen zu lösen. 8 Ich habe euch nur untergetaucht in den Wellen des Wassers; er aber wird euch untertauchen in den Kraftwellen eines heiligen Geistes."

9 Eines Tages kam auch Jesus aus Nazareth in Galiläa zu Johannes und empfing von ihm die Taufe durch Untertauchen in den Jordan. 10 In demselben Augenblick, als er aus dem Wasser stieg, sah er den Himmel offen und den Geist Gottes in der Gestalt einer Taube auf sich herabschweben. 11 Gleichzeitig erscholl eine Stimme von oben: "Du bist mein geliebter Sohn; an dir hatte ich mein Wohlgefallen."

12 Sofort erweckte der Geist Gottes in ihm den unwiderstehlichen Drang, in die Wüste zu gehen. 13 Dort blieb er vierzig Tage und war während dieser Zeit den Versuchungen Satans ausgesetzt. Er lebte inmitten wilder Tiere; doch kamen auch Engel Gottes und nahmen sich seiner an.

14 Als dann Johannes eingekerkert worden war, kam Jesus nach Galiläa und verkündete die frohe Botschaft von dem Geisterreich Gottes. 15 Der Inhalt seiner Predigt war: "Die von Gott vorgesehenen Zeitperioden sind jetzt zum Abschluss gekommen, und die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes steht nahe

bevor. Ändert eure Gesinnung und nehmt diese Heilsbotschaft gläubig auf!"

16 Eines Tages ging Jesus dem Gestade des Galiläischen Meeres entlang. Da erblickte er Simon und dessen Bruder Andreas. Sie waren daran, ihr Fischnetz im See auszuwerfen. Denn sie waren von Beruf Fischer. 17 Er redete sie mit den Worten an: "Kommt, geht mit mir! Ich will Menschenfischer aus euch machen!" 18 Sofort ließen sie alles im Stich und gingen mit ihm. 19 Als er eine kleine Strecke weitergegangen war, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und dessen Bruder Johannes. Auch sie saßen in einem Boot und brachten ihre Fischnetze in Ordnung. Sofort rief er sie zu sich. 20 Da ließen sie ihren Vater Zebedäus mit den Tagelöhnern im Boot und gingen mit ihm.

21 Sie begaben sich nach Kapernaum. Gleich am ersten Sabbat ging er in die Synagoge und lehrte. 22 Man fühlte sich von seiner Predigt tief erschüttert. Denn er sprach zu ihnen wie einer, der eine höhere Macht besitzt, - ganz anders als die Schriftgelehrten.

23 In der Synagoge war zufällig ein Mann anwesend, der sich ganz in der Gewalt eines bösen Geistes befand. Dieser schrie plötzlich auf: 24 "Was willst du von uns, Jesus von Nazareth? Bist du gekommen, uns ins Verderben zu stürzen? Ich kenne dich und weiß, wer du bist: - Der Heilige Gottes." 25 Jesus gab ihm den strengen Befehl "Verstumme und fahre von ihm aus!" 26 Da riss der böse Geist den Mann hin und her und fuhr unter einem lauten Schrei von ihm aus. 27 Alles geriet in Staunen, und einer fragte den andern: "Was ist denn das? Das ist ja eine ganz neue Predigtweise, bei der eine höhere Kraft wirksam ist. Sogar den bösen Geistern gebietet er, und sie müssen ihm gehorchen." 28 Die Kunde von ihm drang alsbald in die ganze umliegende Landschaft Galiläas.

29 Aus der Synagoge ging er sofort in die Wohnung des Simon und Andreas. Jakobus und Johannes begleiteten ihn. 30 Simons Schwiegermutter lag fieberkrank zu Bett. Man teilte ihm dies sogleich mit. 31 Da ging er zu ihr und legte ihr die Hand auf. Durch seine Heilkraft richtete er sie wieder auf. Sofort verschwand das Fieber, und sie machte sich daran, ihnen aufzuwarten. 32 Als die Sonne untergegangen und die Abenddämmerung eingetreten war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu ihm. 33 Die ganze Stadt hatte sich vor dem Hause versammelt, und alles drängte gegen die Türe. 34 Er heilte viele, die an den verschiedensten Krankheiten litten und trieb viele böse Geister aus. Jedoch gestattete er den bösen Geistern nicht, es auszusprechen, dass sie ihn als den Messias erkannten.

35 In aller Frühe, als es noch ganz dunkel war, stand er auf, verließ das Haus und
begab sich an eine einsame Stelle. Dort betete er. 36 Simon und seine Genossen
eilten ihm nach und suchten ihn. 37 Als sie ihn gefunden hatten, sagten sie zu
ihm; "Alle suchen nach dir." 38 Er gab ihnen zur Antwort: "Wir wollen in die
benachbarten Dörfer und in die Städte gehen. Denn ich möchte auch dort
predigen. Aus diesem Grunde ging ich heute morgen weg."

39 So wanderte er denn in ganz Galiläa umher, predigte in den Synagogen und
trieb die Dämonen aus den Besessenen aus.

40 Da kam ein Aussätziger zu ihm und flehte ihn an: "Ach, wenn du mich doch
reinigen wolltest. Du besitzest die Macht dazu." 41 Von einer unwiderstehlichen
Kraft getrieben, streckte Jesus seine Hand aus, berührte ihn und sprach: "Ich will
es, sei rein!" 42 Sofort verschwand der Aussatz, und er war rein. 43 Unter dem
Einfluss jener Kraft drängte Jesus den Geheilten, sich sofort zu entfernen. 44
Dabei gab er ihm die Weisung: "Sage ja niemand etwas davon, sondern gehe
schnell hin und stelle dich dem Priester vor und bringe für deine Reinigung das
Opfer, das Mose ihnen als Zeichen der Reinigung vom Aussatz vorgeschrieben
hat." 45 Als er jedoch fort war, fing er an, ausführlich von dem Vorgefallenen zu
erzählen und die Sache überall bekannt zu machen. Infolgedessen konnte Jesus
nicht mehr am hellen Tage in einen Ort gehen, sondern musste sich weiter
draußen an weniger belebten Plätzen aufhalten. Aber selbst dort strömten die
Leute von allen Seiten zu ihm.

Kapitel 2

1 Nach einiger Zeit kehrte er nach Kapernaum zurück. Alsbald war es bekannt,
dass er wieder zu Hause sei. 2 Sofort strömte eine solche Menschenmenge
zusammen, dass selbst der Platz vor der Türe die Leute nicht mehr fassen
konnte. Während er ihnen das Wort Gottes predigte, 3 kamen Leute mit einem
Gelähmten zu ihm. Vier Männer trugen ihn. 4 Aber wegen der Volksmenge
konnten sie nicht nahe an Jesus herankommen. Daher deckten sie über der Stelle,
wo Jesus saß, das Dach ab und ließen das Tragbett mit dem Gelähmten durch die
Öffnung hinunter. Als Jesus ihr gläubiges Vertrauen sah, sagte er zu dem
Gelähmten: 5 "Mein Sohn, deine Sünden sollen von dir genommen werden!" 6
Es saßen nun dort auch einige Schriftgelehrte. Diese dachten bei sich: 7 "Was
redet der da? Der spricht ja eine Gotteslästerung aus! Denn wer kann Sünden
wegnehmen, außer Einem - nämlich Gott!" 8 Jesus erfuhr sofort durch den Geist,
der ihm zugeteilt war, dass jene solche Gedanken hegten. Darum stellte er die

Frage an sie: "Warum gebt ihr solchen Gedanken in euren Herzen Raum? 9 Was ist leichter: zu dem Gelähmten zu sagen: 'deine Sünden sollen von dir genommen werden' - oder zu sagen: 'richte dich auf, nimm dein Bett und geh' nach Hause'? 10 Ihr sollt nun sehen, dass der Menschensohn Vollmacht besitzt, Sünden auf Erden wegzunehmen." Hierauf wandte er sich an den Gelähmten mit den Worten: 11 "Ich sage dir: Stehe auf, nimm dein Tragbett und geh' heim!" 12 Der stand auf, nahm sofort sein Tragbett und ging vor den Augen aller hinaus. Alles war außer sich vor Staunen. Man pries Gott und sagte: "So etwas ist noch nie erlebt worden."

13 Darauf ging er dem Ufer des Sees entlang, und die ganze Volksmenge hinter ihm her. Da hielt er eine Ansprache an sie. 14 Beim Weitergehen sah er Jakobus, den Sohn des Alphäus, an der Zollstätte sitzen. Er redete ihn mit den Worten an: "Komm mit mir!" Sofort stand dieser auf und ging mit ihm. 15 Jesus nahm in seinem Hause am Mahle teil. Auch viele Zöllner und andere, die nicht in gutem Rufe standen, fanden sich zusammen mit Jesus und seinen Jüngern beim Mahle ein. Denn die Zahl derer, die ihn zu begleiten pflegten, war groß. 16 Als nun die Schriftgelehrten und Pharisäer sahen, dass er mit den Zöllnern und öffentlichen Sündern aß, wandten sie sich an seine Jünger mit der Frage: "Warum speist er mit den Zöllnern und öffentlichen Sündern?" 17 Jesus hörte dies und gab ihnen zur Antwort: "Nicht die Gesunden haben den Arzt nötig, sondern die Kranken. So bin auch ich nicht gekommen, um Gottestreue zu Gott zurückzurufen, sondern von Gott Abgefallene."

18 Die Jünger des Johannes und die der Pharisäer hielten gerade einen Fasttag. Da kamen einige zu Jesus und richteten die Frage an ihn: "Warum fasten die Jünger des Johannes und die der Pharisäer, und deine Jünger fasten nicht?" 19 Jesus gab ihnen zur Antwort: "Man kann doch den Hochzeitsgästen nicht gut zumuten, zu fasten, solange der Bräutigam noch in ihrer Mitte weilt. 20 Es werden aber Tage kommen, wo der Bräutigam ihnen genommen ist; - dann werden sie noch genug Fasttage haben. 21 Niemand setzt einen Lappen von neuem Tuch auf ein altes Kleid; sonst reißt der neue Flicken von dem alten Kleid wieder ab und es entsteht ein noch schlimmerer Riss. 22 Auch füllt man nicht jungen Wein in alte Schläuche, sonst sprengt der Wein die Schläuche, und der Wein geht samt den Schläuchen verloren."

23 Eines Tages - es war an einem Sabbat - wanderte Jesus durch Kornfelder. Seine Jünger begannen beim Gehen Ähren abzupflücken. 24 Da sagten die Pharisäer zu ihm: "Warum tun diese da am Sabbat etwas, was man nicht darf?"

25 Er entgegnete ihnen: "Habt ihr noch nie gelesen, was David tat, als er nichts zu essen hatte und ihn und seine Begleiter hungerte? 26 Er ging in das Haus Gottes und aß von den Schaubroten, die doch niemand außer den Priestern essen darf, und gab auch seinen Begleitern davon. 27 Ich sage euch: Der Sabbat ist um des Menschen willen da, und nicht der Mensch um des Sabbats willen. 28 Daher ist der Sohn Gottes, der zum Herrn über den Menschen gesetzt wurde, auch Herr über den Sabbat."

Kapitel 3

1 Ein anderes Mal kam er in eine Synagoge. Dort traf er einen Mann mit einem erstorbenen Arm. 2 Sie gaben acht, ob er ihn wohl trotz des Sabbats heilen würde, um dies als Grund zu einer Anklage gegen ihn zu benutzen. 3 Da wandte er sich an den Mann mit dem erstorbenen Arm. "Stehe auf" - sagte er - "und stelle dich hier in die Mitte der Gemeinde!" 4 Dann richtete er die Frage an sie: "Darf man am Sabbat Gutes tun oder soll man Böses tun? Darf man Leben retten oder soll man es vernichten?" - Sie schwiegen. 5 Da blickte er einen nach dem andern in tiefer innerer Erregung an, voll Trauer über die Erstorbenheit ihres Herzens und sprach zu dem Manne: "Strecke deinen Arm aus!" Er tat es; und sein Arm war wieder gesund. 6 Sofort entfernten sich die Pharisäer und beratschlagten mit den Anhängern des Herodes, wie sie ihn aus dem Wege räumen könnten.

7 Jesus zog sich in Begleitung seiner Jünger an den See zurück. Eine große Menschenmenge aus Galiläa folgte ihm. 8 Auch aus Judäa und Jerusalem, aus Idumäa und dem Ostjordanlande, sowie aus der Gegend von Tyrus und Sidon strömten die Leute in großen Scharen zu ihm, weil sie von seinen Taten gehört hatten. 9 Wegen des Volksandranges ordnete er an, dass seine Jünger stets ein Boot für ihn bereithalten möchten, damit er sich dem Gedränge entziehen konnte. 10 Denn weil er viele geheilt hatte, suchte jeder, der mit irgendeinem Leiden behaftet war, ihm so nahe zu kommen, dass er ihn berühren konnte. 11 Wenn die bösen Geister seiner ansichtig wurden, fielen die von ihnen Besessenen vor ihm nieder und riefen laut: "Du bist der Sohn Gottes!" 12 Jedoch verbot er ihnen jedes Mal aufs Strengste, die volle Bedeutung seiner Person in klaren Worten auszusprechen.

13 Er stieg dann auf einen Berg und rief die zu sich heran, die er sich selbst ausgesucht hatte. Sie traten zu ihm. 14 Es waren zwölf, die er dazu bestimmte, seine ständigen Begleiter zu sein. Sie wollte er zum Predigen der Heilsbotschaft

aussenden. 15 Auch sollten sie die Gewalt haben, die Krankheiten zu heilen und die Dämonen aus den Besessenen auszutreiben. 16 Folgende zwölf wählte er dazu aus: Den Simon, dem er den Namen Petrus beilegte; 17 Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, des Jakobus Bruder; den beiden letzteren gab er den Namen 'Boanerges', - das heißt 'Donnersöhne'. 18 Ferner Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jakobus, den Sohn des Alphäus, Thaddäus, Simon den Kananäer und 19 Judas Ischariot, der an ihm zum Verräter wurde.

20 Dann kehrte er nach Hause zurück. Da sammelte sich wieder eine solche Volksmenge an, dass sie nicht einmal Gelegenheit hatten, einen Bissen Brot zu sich zu nehmen. 21 Seine Angehörigen hatten von seinem Auftreten gehört und sich auf den Weg gemacht, um ihn mit Gewalt heimzuholen. Denn sie sagten: "Er hat den Verstand verloren." 22 Auch die Schriftgelehrten, die aus Jerusalem gekommen waren, behaupteten, er sei vom Teufel besessen, und im Bunde mit dem Obersten der Teufel treibe er die Teufel aus. 23 Da rief Jesus diese zu sich und führte ihnen einige Beispiele an. "Wie ist es möglich", - sagte er - "dass ein Satan den andern austreibt? 24 Denn wenn ein Reich in sich selbst uneins ist, so kann es keinen Bestand haben. 25 Und wenn ein Hauswesen von Zwietracht zerrissen wird, dann kann es nicht weiter bestehen. 26 Wenn also Satan sich gegen seinesgleichen erheben und so Spaltungen in seinen eigenen Reihen hervorrufen würde, so hätte er keinen Halt mehr, sondern mit seiner Herrschaft wäre es aus. 27 Ferner kann niemand in das Haus eines Starken eindringen und ihm seinen Hausrat rauben, ohne zuvor den Starken gefesselt zu haben. Erst dann kann er dessen Haus ausplündern. 28 Ich gebe euch die feste Versicherung: Für alle Sünden werden die Menschenkinder Begnadigung finden; auch für alle Lästerungen, mögen sie deren noch so viele ausstoßen. 29 Wenn aber einer gegen die heilige Geisterwelt eine Lästerung ausgesprochen hat, so erhält er keine Begnadigung, sondern bleibt eine lange Zeitperiode hindurch in den Fesseln dieser Sünde." 30 Sie hatten ihm ja vorgeworfen, er wirke als Werkzeug eines bösen Geistes seine Wunder.

31 Da kam seine Mutter mit seinen Brüdern und Schwestern an. Sie blieben hinten stehen und beauftragten jemand, ihn zu rufen. 32 Denn eine dichte Volksmenge saß um ihn herum. Man meldete ihm: "Deine Mutter, deine Brüder und Schwestern stehen dahinten und möchten dich sprechen." 33 Er gab zur Antwort: "Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder und Schwestern?" 34 Und indem er die anblickte, die im Kreise um ihn her saßen, sagte er: "Seht, diese hier sind mir Mutter, Brüder und Schwestern! 35 Denn wer den Willen Gottes tut, der ist mir Bruder, Schwester und Mutter."

Kapitel 4

1 Ein andermal stand er am See und hatte gerade mit einem Lehrvortrag
begonnen; doch da strömte eine solche Volksmenge zu ihm, dass er sein Boot
besteigen musste. Er setzte sich darin nieder und ließ es ein wenig vom Lande
abstoßen, während die ganze Volksmenge dicht am Ufer stand. 2 Er kleidete
seine Lehre in Gleichnisse und machte ihnen auf diese Art vieles klar. Unter
anderem sagte er in seiner Belehrung: 3 "Höret zu! - Ein Sämann ging aus, um
zu säen. 4 Beim Säen fielen Samenkörner auf den festgetretenen Feldpfad. Da
flogen Vögel herbei und pickten sie auf. 5 Ein anderer Teil des Samens fiel auf
felsige Stellen im Acker, wo er nicht viel Mutterboden vorfand. Er schoss
schnell auf, weil er nicht tief in den Boden eindringen konnte. 6 Als dann die
Sonnenhitze von Tag zu Tag zunahm, wurde die Saat versengt; und weil ihre
Wurzel nicht tief genug ging, verdorrte sie. 7 Andere Samenkörner fielen unter
Distelkeime. Die Disteln gingen mit auf und erstickten sie, und es gab keine
Frucht. 8 Ein anderer Teil fiel jedoch auf guten Boden. Er setzte Fruchtkeime an,
sprosste auf und wuchs beständig. Der Fruchtertrag war teils dreißigfältig, teils
sechzigfältig, teils hundertfältig." 9 Er schloss mit den Worten: "Wer das rechte
Verständnis für das Gleichnis hat, der nehme es sich zu Herzen."

10 Als er dann allein war, fragten ihn seine Jünger nach dem Sinn dieses
Gleichnisses. 11 Er antwortete: "Euch ist das Verständnis für das geheimnisvolle
Wirken des Geisterreiches Gottes verliehen worden. Jenen aber, die keine
Verbindung mit diesem Geisterreich haben, wird alles nur in Gleichnissen
vorgetragen, 12 so dass sie immer wieder sehen und in Wirklichkeit doch nichts
sehen; und immer wieder hören, aber doch nichts verstehen, sie sich daher auch
nicht bekehren, und ihnen keine Vergebung zuteil wird." 13 Dann fuhr er fort:
"Versteht ihr dieses Gleichnis nicht? Wie wollt ihr dann überhaupt Gleichnisse
verstehen? 14 Der Sämann ist jemand, der das Wort Gottes sät. 15 Die, bei denen
der Same auf den festgetretenen Ackerpfad fällt, sind solche, in deren Herz zwar
die Saat der Wahrheit ausgestreut wird; kaum haben sie jedoch die Wahrheit
vernommen, so kommt alsbald der Teufel und nimmt das Wort der Wahrheit, das
in ihr Herz gestreut worden war, wieder weg. 16 Bei denen der Samen auf
felsigen Boden fällt, sind die, welche das Wort der Wahrheit hören und es sofort
mit Freuden in sich aufnehmen. 17 Doch es schlägt keine Wurzel in ihnen. Sie
sind Augenblicksmenschen. Tritt eine Bedrängnis oder Verfolgung wegen der
Wahrheit an sie heran, so wollen sie davon nichts mehr wissen. 18 Bei andern
fällt der Samen unter die Distelkeime. Das sind solche, die das Wort der
Wahrheit vernehmen; 19 doch die Sorgen des täglichen Lebens und die

Enttäuschungen, die ihnen die Mitwelt bereitet, lassen die Wahrheit nicht hochkommen. So bleibt sie ohne jegliche Frucht. 20 Der auf guten Boden fallende Samen endlich ist das Sinnbild derjenigen, die das Wort der Wahrheit vernehmen und recht beherzigen und danach handeln. Sie bringen dann auch dreißigfältige, sechzigfaltige und hundertfältige Frucht."

21 Ferner sagte er zu ihnen: "Wird etwa das Licht deshalb angezündet, um unter den Scheffel oder unter das Bett gestellt zu werden? Nein, man stellt es auf den Leuchter. 22 Denn alles, was verborgen ist, soll ans Licht kommen; und was in geheimnisvolles Dunkel gehüllt war, soll aufgeklärt werden. 23 Wer das rechte Verständnis für meine Worte hat, der möge sie sich merken." 24 Dann fuhr er fort: "Gebet acht, was ich euch jetzt sage: Mit demselben Maß, mit dem ihr andern zumesset, wird euch selbst zugemessen werden; ja, das Maß wird noch voller gemacht. 25 Denn wer eine Gabe Gottes benutzt, dem wird sie noch vermehrt werden. Wer sie aber nicht benutzt, dem wird auch noch die Gabe genommen, die er besaß." 26 Ferner sagte er: "Mit dem Wirken der Geisterwelt Gottes geht es ähnlich, wie wenn ein Landmann Samen auf den Acker streut. 27 Er legt sich zur Ruhe und steht wieder auf, wie es der Kreislauf von Tag und Nacht mit sich bringt. Der Same geht auf und wächst, ohne dass er selbst weiß, wie es zugeht. 28 Von selbst bringt die Erde Frucht hervor; zuerst erscheinen die grünen Halme, dann die leeren Gehäuse der Ähren, dann die volle Frucht in den Ähren. 29 Ist die Frucht reif, so legt der Landmann die Sichel an. Denn die Ernte ist da." - 30 Weiter sagte er: "Womit sollen wir das Wirken der Geisterwelt Gottes am besten vergleichen und durch welches Beispiel es klar machen? - 31 Das Senfkorn nehme ich zum Vergleich. Streut man es über den Acker, so erscheint es als das kleinste von allen Samenkörnern auf der Flur. 32 Doch nach der Saat wächst es schnell hoch und wird größer als alle Gartengewächse. Es treibt so große Zweige, dass unter deren Schatten die Vögel des Himmels nisten können." - 33 Mit vielen derartigen Gleichnissen pflegte er ihnen die göttlichen Wahrheiten klar zu machen, so wie es für sie am verständlichsten war. 34 Und niemals trug er ihnen eine Wahrheit vor, ohne ein Gleichnis zu gebrauchen. War er jedoch mit seinen Jüngern allein, so gab er ihnen über alles Aufschluss.

35 Als an diesem Tage die Abenddämmerung hereingebrochen war, sagte er zu seinen Jüngern: "Wir wollen auf die andere Seite des Sees fahren." 36 Sie schickten die Volksmenge nach Hause und nahmen ihn ohne weitere Vorbereitungen im Boote mit. Auch noch andere Boote schlossen sich an. 37 Da erhob sich ein furchtbarer Sturm. Die Wogen schlugen ins Boot, so dass es sich schon mit Wasser zu füllen begann. 38 Er selbst lag hinten im Boot und schlief

auf einem Kopfkissen. Sie weckten ihn auf und riefen ihm zu: "Meister! Ist es dir gleichgültig, ob wir untergehen?" 39 Da stand er auf, gab dem Sturm einen strengen Befehl und richtete an die See die Worte: "Schweig! Sei still!" Da legte sich der Sturm, und es wurde ganz still. 40 Hierauf wandte er sich an sie mit der Frage: "Warum seid ihr so verzagt? Habt ihr immer noch keinen Glauben?" - 41 Doch eine ungeheure Furcht hatte sie befallen, und einer fragte den andern: "Wer ist denn dieser, dass ihm sogar der Sturm und die See gehorsam sind?"

Kapitel 5

1 Sie landeten dann am jenseitigen Ufer des Sees im Gebiet der Gerasener. 2 Kaum war er aus dem Boot gestiegen, da kam von den Grabstätten her ein Mann auf ihn zu, der von einem bösen Geist besessen war. 3 Er pflegte sich in den Grabstätten aufzuhalten. Keinem war es bisher gelungen, ihn mit einer Kette zu fesseln. 4 Zwar hatte man schon oft versucht, ihn mit Ketten und Fußfesseln zu bändigen; aber er hatte immer wieder die Kette zerrissen und die Fußfesseln gesprengt, und niemand war stark genug, ihn zu überwältigen. 5 Tag und Nacht hindurch hielt er sich in den Grabkammern oder auf den Bergen auf, schrie wie ein Tier und zerschlug sich mit Steinen. 6 Als er Jesus von weitem ansichtig wurde, kam er herzugelaufen, warf sich vor ihm nieder und schrie laut: 7 "Was hast du mit mir vor, Jesus - du Sohn Gottes, des Allerhöchsten? Ich beschwöre dich bei Gott: Quäle mich nicht!" 8 Jesus war nämlich gerade im Begriff, dem bösen Geist zu gebieten, dass er aus dem Manne zu weichen habe. 9 Jesus fragte ihn nun: "Wie heißest du?" Er antwortete: "Mein Name ist 'Legion'; denn unser sind viele." 10 Dann bat er ihn inständig, er möchte sie doch nicht aus dieser Gegend fortschicken. 11 Nun weidete grade dort am Berge eine große Schweineherde. 12 Da baten ihn die Dämonen: "Schicke du uns in die Schweine! Dann dürfen wir hineinfahren." 13 Sofort sandte Jesus sie in die Schweine. Darauf fuhren die bösen Geister aus dem Manne aus und in die Schweine hinein. Nun rannte die ganze Herde - ungefähr 2000 Stück - mit großem Ungestüm den Abhang hinab in den See hinein, und alle ertranken. 14 Die Hirten flohen und brachten die Nachricht davon in ihre Ortschaft und die umliegenden Gehöfte. Da kamen die Leute, um sich von dem Vorgefallenen selbst zu überzeugen. 15 Sie trafen mit Jesus zusammen und sahen den vorher Besessenen, der die Legion böser Geister in sich gehabt hatte, ruhig dasitzen. Er war bekleidet und ganz vernünftig. Bei seinem Anblick gerieten sie in Furcht. 16 Die Augenzeugen erzählten ihnen dann, was sich mit dem Besessenen zugetragen und was sich bei der Schweineherde abgespielt hatte. 17 Da drangen sie in Jesus, doch ja ihr Gebiet zu verlassen.

18 Als er ins Boot stieg, bat ihn der vorher Besessene, bei ihm bleiben zu dürfen.
19 Doch Jesus erlaubte es ihm nicht, sondern sagte zu ihm: "Gehe heim zu
deinen Angehörigen und erzähle ihnen, wie Großes der Herr an dir getan und
wie er sich deiner erbarmt hat." 20 Da ging er fort und begann in der Landschaft
der Zehn Städte zu erzählen, wie Großes Jesus an ihm getan habe. Und alle
hörten es mit Staunen.

21 Jesus fuhr in seinem Boot an das jenseitige Ufer. Kaum war er ausgestiegen,
da hatte sich auch schon wieder eine große Volksmenge bei ihm eingefunden.
Als er nun am Gestade stand, 22 kam ein Synagogenvorsteher, Jairus mit
Namen, auf ihn zu, warf sich bei seinem Anblick vor ihm nieder 23 und flehte
ihn an: "Meine Tochter ist todkrank; komm doch und lege ihr die Hände auf,
damit sie sich wieder erholt und am Leben bleibt." 24 Jesus ging mit ihm. Eine
große Volksmenge folgte ihm und verursachte um ihn her ein gewaltiges
Gedränge. 25 Eine Frau war darunter, die schon zwölf Jahre am Blutfluss litt. 26
Unter der Behandlung zahlreicher Ärzte hatte sie viel durchgemacht und dabei
ihr ganzes Vermögen zugesetzt, ohne dass es besser geworden wäre. Im
Gegenteil, das Leiden hatte sich immer mehr verschlimmert. 27 Nun hatte sie
von den Heilungen Jesu gehört und sich der Volksmenge angeschlossen. Sie
berührte von hinten seinen Mantel. 28 Denn sie dachte bei sich: "Wenn ich auch
nur seine Kleider berühren kann, so wird mir geholfen sein." 29 Sofort hörte ihr
Blutfluss auf. Aus ihrem körperlichen Befinden erkannte sie, dass sie von ihrem
Leiden geheilt war. 30 Jesus hatte in demselben Augenblick gefühlt, dass eine
Kraft von ihm ausgegangen war. Darum wandte er sich in dem Volksgedränge
um und fragte: "Wer hat meine Kleider berührt?" 31 Seine Jünger gaben ihm zur
Antwort: "Du siehst doch, was für ein Menschengedränge um dich her herrscht,
und da fragst du noch: "Wer hat mich berührt?"" 32 Doch er schaute umher, um
die zu entdecken, die es getan hatte. 33 Die Frau aber geriet in Angst und zitterte
in dem Bewusstsein, es heimlich getan zu haben. Sie wusste ja, was mit ihr
vorgegangen war. Sie kam herzu, warf sich vor ihm nieder und gestand ihm
alles. 34 Da erwiderte er ihr: "Meine Tochter, dein Vertrauen hat dich gerettet;
gehe hin in Frieden und bleibe von deinem Leiden befreit!" 35 Inzwischen waren
Leute aus der Familie des Synagogenvorstehers gekommen und hatten ihm
gesagt: "Deine Tochter ist bereits tot. Was brauchst du also den Meister noch
länger zu belästigen!" 36 Jesus hatte dies mit angehört und wandte sich nun mit
den Worten an den Synagogenvorsteher: "Sei ohne Sorge und habe nur
Vertrauen!" 37 Er gestattete niemand, ihn zu begleiten, außer dem Petrus,
Jakobus und Johannes, dem Bruder des Jakobus. 38 Sie gelangten zum Hause
des Synagogenvorstehers. 39 Hier traf er die größte Verwirrung an. Alles weinte

und wehklagte. Er trat in das Haus. "Was soll diese Verwirrung?" - fragte er - "Und warum weint ihr? Das Mädchen ist ja gar nicht tot, es schläft bloß." Da verlachten sie ihn. 40 Nun wies er alle aus dem Hause, nahm den Vater und die Mutter des Kindes, sowie die Jünger, die mit ihm gekommen waren, und ging mit ihnen in das Zimmer, wo das Kind lag. 41 Dann fasste er das Kind bei der Hand und sprach: "Thalitha, kumi!" - das heißt: "Mädchen, ich sage dir: Wach auf!" 42 Da erhob sich das Mädchen sofort und ging umher. Es war zwölf Jahre alt. Alle waren vor Staunen ganz außer sich. 43 Doch gab er ihnen die ernste Weisung, dass niemand das Vorgefallene erfahren dürfe. Auch bat er, sie möchten dem Kinde etwas zu essen geben.

Kapitel 6

1 Von da ging er weiter und kam in seine Vaterstadt Nazareth. Seine Jünger begleiteten ihn. 2 Am nächsten Sabbat hielt er dort in der Synagoge seinen ersten Lehrvortrag. Viele von seinen Zuhörern staunten über seine Lehre und fragten einander: "Woher hat er das alles? Und was ist das für ein Wissen, über das er verfügt, so dass solche Wundertaten durch seine Hände geschehen? 3 Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns und der Maria, der Bruder des Jakobus, des Joses, des Judas und des Simon? Leben nicht auch seine Schwestern hier in unserm Orte?" Und sie wandten sich von ihm ab. 4 Da richtete Jesus die Worte an sie: "Ein Prophet findet am wenigsten Anerkennung in seinem Vaterland, in seiner Heimat und in seiner eigenen Familie." 5 Er konnte dort auch kein einziges Wunder tun. Nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie. 6 Immer wieder musste er sich über ihren Unglauben wundern.

7 Er besuchte auch die umliegenden Ortschaften und hielt Lehrvorträge. Dann rief er die zwölf Jünger zu sich und sandte sie paarweise aus. Gleichzeitig gab er ihnen Macht über die bösen Geister. 8 Er gebot ihnen, nichts mit auf den Weg zu nehmen außer einem Stabe; kein Brot, keinen Reisesack und kein Geld im Gurt. 9 Sandalen sollten sie sich unterbinden, aber nicht zwei Unterkleider anziehen. 10 Außerdem gab er ihnen folgende Belehrung mit auf den Weg; "Habt ihr in einem Hause Aufnahme gefunden, so soll es euch als Heim dienen, bis ihr den Ort verlasset. 11 Nimmt man euch jedoch nicht auf, und will man von euch nichts wissen, so geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen zum Zeugnis gegen sie." 12 So machten sie sich denn auf den Weg und predigten die Notwendigkeit der Bekehrung. 13 Auch viele böse Geister trieben sie aus und heilten Kranke in großer Zahl durch Salbung mit Öl.

14 Auch der König Herodes erhielt Kunde davon. Denn der Ruf von Jesus war
überallhin gedrungen. Die einen behaupteten, Johannes der Täufer sei von den
Toten auferstanden, und darum seien diese Wunderkräfte in ihm wirksam. 15
Andere waren der Meinung, er sei Elias. Wieder andere hielten ihn für
irgendeinen der früheren Propheten. 16 Herodes jedoch, dem diese
verschiedenen Ansichten zu Ohren kamen, pflegte zu sagen: "Johannes, den ich
enthaupten ließ, ist wieder auferstanden." - 17 Herodes hatte nämlich Knechte
ausgesandt und Johannes festnehmen und gefesselt ins Gefängnis werfen lassen.
Die Veranlassung dazu gab Herodias. Herodes hatte diese geheiratet, obschon sie
die Frau seines Bruders Philippus war. 18 Das hatte ihm Johannes vorgehalten
und zu ihm gesagt: "Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben." - 19
Das trug Herodias ihm nach. Am liebsten hätte sie ihn umbringen lassen; doch
sie konnte das nicht durchsetzen. 20 Denn Herodes hatte eine ehrfurchtsvolle
Scheu vor Johannes, da er ihn als einen gottesfürchtigen und heiligen Mann
kennen gelernt hatte. So nahm er ihn in seinen Schutz. Auch tat er vieles von
dem, was er von Johannes hörte. Seinen Worten lauschte er gern.

21 Eines schönen Tages erreichte sie doch ihr Ziel. Herodes hatte Geburtstag und
gab seinen Würdenträgern und hohen Offizieren, sowie den Vornehmsten aus
Galiläa ein Festmahl. 22 Da trat die Tochter seiner Herodias in den Festsaal und
führte einen Tanz auf. Damit erntete sie bei Herodes und seinen Gästen solchen
Beifall, dass der König zu dem Mädchen sagte: "Erbitte dir von mir, was du
willst; ich werde es dir geben." 23 Dies Versprechen bekräftigte er mit dem
Schwur: "Was du von mir erbittest, will ich dir geben, und wäre es die Hälfte
meines Reiches." 24 Sie eilte hinaus und fragte ihre Mutter: "Was soll ich mir
erbitten?" Diese antwortete: "Das Haupt Johannes des Täufers." 25 Sie kehrte
zum König zurück und sagte: "Gib mir auf dieser Schüssel hier das Haupt
Johannes des Täufers." 26 Da wurde der König sehr bestürzt. Aber mit
Rücksicht auf seine Eide und seine Gäste wollte er ihr gegenüber sein Wort nicht
brechen. 27 Sogleich schickte er einen von seinen Leibwächtern mit dem Befehl
weg, das Haupt des Johannes zu holen. Dieser entfernte sich und ließ Johannes
im Gefängnis enthaupten. 28 Das Haupt brachte er in der Schüssel und gab es
dem Mädchen, und dies gab es seiner Mutter. 29 Als die Jünger des Johannes
Kunde davon erhielten, kamen sie seinen Leichnam holen und begruben ihn.

30 Die Apostel fanden sich wieder alle bei Jesus ein und berichteten ihm über
alles, was sie getan und gepredigt hatten. 31 Da sagte er zu ihnen: "Kommt, wir
wollen an einen Platz gehen, wo wir allein sind. Dort könnt ihr ein wenig
ausruhen." Die Zahl der Leute, die kamen und gingen, war nämlich so groß, dass

sie nicht einmal Zeit zum Essen hatten. 32 So stiegen sie denn mit ihm allein in
sein Boot. 33 Doch man hatte sie abfahren sehen, und viele errieten das Ziel
ihrer Fahrt. Darum strömten Leute aus allen Ortschaften zu Fuß dorthin und
langten gleichzeitig mit ihm dort an.

34 Als Jesus ausstieg, sah er eine große Volksmenge vor sich. Er fühlte tiefes
Mitleid mit den Leuten. Denn sie waren wie Schafe ohne Hirten. Sofort begann
er mit seiner Predigt und belehrte sie über manche Wahrheiten. 35 Die Zeit war
inzwischen schon weit vorgerückt. Da traten die Jünger zu ihm und sagten: "Die
Gegend ist unbewohnt, und es ist schon spät. 36 Entlasse daher die Leute, damit
sie in die nächstliegenden Gehöfte und Ortschaften gehen können, um sich
Lebensmittel zu kaufen." 37 Er gab ihnen zur Antwort: "Gebt ihr ihnen doch zu
essen!" Sie entgegneten: "Sollen wir etwa hingehen und für zweihundert Mark
Brot kaufen, um ihren Hunger zu stillen?" 38 Er fragte sie: "Wie viele Brote habt
ihr denn bei euch? Geht und sehet nach!" Sie sahen nach und meldeten ihm:
"Fünf Brote und zwei Fische." 39 Nun ordnete er an, dass alle sich in
Einzelgruppen auf dem grünen Rasen niederlassen möchten: 40 Sie taten es in
Gruppen von Hundert und von Fünfzig. 41 Dann nahm er die fünf Brote und die
beiden Fische, blickte zum Himmel empor und sprach den Segen. Darauf brach
er die Brote und gab sie den Jüngern. Diese legten sie vor die Leute hin. Auch
die beiden Fische ließ er unter alle verteilen. 42 Ein jeder aß sich satt. 43 Die
Brotreste hob man auf; auch die Fischreste. Es gab soviel, dass man zwölf Körbe
damit füllen konnte. 44 Von denen, die gegessen hatten, betrug allein die Zahl
der Männer fünftausend.

45 Gleich darauf stand er auf und drängte seine Jünger, das Boot zu besteigen
und nach dem jenseitigen Ufer auf Bethsaida zu vorauszufahren. Er selbst wolle
das Volk entlassen.

46 Als er die Leute nach Hause geschickt hatte, stieg er auf die Anhöhe, um sich
dem Gebet zu widmen. 47 Es war bereits spät am Abend, und das Boot hatte bei
seiner Rückfahrt erst den halben Weg zurückgelegt. Er selbst weilte noch immer
ganz allein an Land. 48 Er sah, wie sie sich beim Rudern abmühten; denn sie
hatten heftigen Gegenwind. Ungefähr um drei Uhr morgens ging er über den See
und kam auf sie zu. Doch sah es so aus, als wollte er an ihnen vorüber gehen. 49
Als sie ihn so auf dem See dahinschreiten sahen, meinten sie, es sei ein Gespenst
und schrieen laut auf; 50 vor Schrecken zitterten sie an allen Gliedern. Er rief
ihnen sofort zu: "Nur Mut! Ich bin es! Fürchtet euch nicht!" 51 Dann stieg er zu
ihnen ins Boot, und der Wind legte sich. Sie gerieten vor Staunen ganz außer

sich. 52 Denn aus dem Wunder der Brotvermehrung hatten sie noch nicht die rechte Lehre gezogen. Ihr Herz war dafür noch nicht empfänglich. - 53 Sie landeten bei Genezaret. 54 Als sie ausstiegen, erkannten ihn die Leute sofort. 55 Sie eilten nach allen Richtungen und suchten alle Kranken auf Tragbetten herbeizuschaffen. Man pflegte diese nämlich dorthin zu bringen, wo man gehört hatte, dass sich Jesus gerade aufhielt. 56 Und wo er in Dörfern, Städten oder Gehöften einkehrte, da legte man die Kranken auf die freien Plätze und bat ihn, die Kranken nur die Quasten seines Mantels berühren zu lassen. Und alle, die ihn anrührten, wurden gesund.

Kapitel 7

1 Eines Tages waren Pharisäer und einige Schriftgelehrte aus Jerusalem bei ihm. 2 Sie sahen, wie einige von seinen Jüngern mit 'unreinen Händen' - nämlich ohne sich vorher die Hände gewaschen zu haben - ihr Brot aßen. 3 Denn die Pharisäer, wie überhaupt alle Juden, nehmen nie eine Mahlzeit zu sich, ohne vorher gründlich die Hände gewaschen zu haben, indem sie an den von den Vorfahren überlieferten Satzungen festhalten. 4 Kommen sie vom Markt heim, so nehmen sie keine Speisen zu sich, ohne ihre Hände erst in Wasser getaucht zu haben. Noch eine Reihe anderer Vorschriften gibt es, die sie nach althergebrachter Sitte beobachten, zum Beispiel: Die Reinigung von Trinkgeschirren, Krügen, Kesseln und Ruhebetten. 5 Darum fragten ihn nun die Pharisäer und Schriftgelehrten: "Warum halten sich deine Jünger bei ihren täglichen Verrichtungen nicht an die Überlieferungen der Vorfahren? Sie essen ja das Brot mit 'unreinen' Händen." 6 Er gab ihnen zur Antwort: "Treffend hat Jesaja als Prophet Gottes euch Heuchler mit den Worten gekennzeichnet: 'Dies Volk kleidet seine Liebe zu mir bloß in Worte, aber in seinem Herzen ist es vollständig von mir abgefallen. 7 Die Art in der sie mich verehren, ist töricht; denn ihre Lehren sind Menschensatzungen.' 8 Gottes Gebot lasst ihr außer acht, aber von Menschen eingeführte Gebräuche beobachtet ihr genau. Ihr taucht Krüge und Trinkgeschirre ins Wasser und tut noch eine große Anzahl ähnlicher Dinge." 9 Dann fuhr er fort: "Trefflich versteht ihr es, das Gebot Gottes beiseite zu schieben, um euch an die überlieferten Satzungen zu halten. 10 So hat zum Beispiel Mose geboten: 'Du sollst Vater und Mutter ehren!' und: 'Wer Vater und Mutter flucht, soll des Todes sein!' 11 Ihr jedoch behauptet: Wenn jemand zu Vater oder Mutter sagt: Was du von mir bisher als Unterstützung bekommen hast, ist von jetzt an 'Korban' - was 'Gabe für den Tempelschatz' bedeutet - 12 so brauche er nichts mehr für Vater oder Mutter zu tun. 13 So hebt ihr durch eure Menschensatzungen, die ihr immer weiter vererbt, das Gebot Gottes auf. Noch viele solcher Beispiele könnte ich

euch anführen." 14 Dann rief er das Volk näher heran und sprach: "Höret alle gut
zu und verstehet meine Worte richtig: 15 Nichts von alledem, was in den
Menschen von außen her hineinkommt, kann ihn 'unrein' machen. Aber was aus
dem Innern des Menschen hervorkommt, das ist es, was ihn verunreinigen kann.
16 Wer das rechte Verständnis hat, wird mich verstehen."

17 Nun entfernte er sich vom Volke und ging nach Hause. Dort fragten ihn seine
Jünger nach dem Sinn des Gleichnisses. 18 Er erwiderte: "Seid auch ihr immer
noch ohne Verständnis? Begreift ihr denn nicht, dass alles, was von außen in den
Menschen eingeht, ihn nicht 'unrein' machen kann? 19 Es dringt ja nicht in sein
Herz ein, sondern in den Magen. Von dort wird es auf dem natürlichen Wege, auf
dem jede Speise ihre Reinigung erfährt, wieder ausgeschieden. 20 Was dagegen
aus dem Menschen hervorkommt, das kann ihn 'unrein' machen. 21 Denn von
innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken: 22
Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Arglist, Ausschweifung,
Neid, Lästerung, Hochmut, Torheit. 23 Alles Böse dieser Art kommt von innen
heraus und macht den Menschen 'unrein'."

24 Von da brach er auf und kam in das Gebiet von Tyrus. Dort kehrte er in einem
Hause ein, ohne dass es jemand erfahren sollte. Doch es blieb nicht geheim. 25
So hörte denn auch eine Frau davon, deren Töchterlein von einem bösen Geist
besessen war. Sie kam in das Haus und warf sich ihm zu Füßen. 26 Sie war eine
Heidin und stammte aus Phönizien. Sie bat ihn, den bösen Geist aus ihrer
Tochter auszutreiben. 27 Doch er gab ihr zur Antwort: "Lass die Kinder sich
zuerst satt essen, dann erst kommen die Hündlein an die Reihe; denn es ist nicht
recht, wenn man den Kindern das Brot wegnimmt und es den Hündlein
hinwirft." 28 Sie erwiderte darauf: "Das ist richtig. Herr! Aber auch die
Hündlein unter dem Tisch bekommen von den Brosamen der Kinder." 29 Da
sagte er zu ihr: "Um dieses Wortes willen gehe getrost heim; der böse Geist ist
von deiner Tochter gewichen." 30 Sie eilte nach Hause und fand ihre Tochter
ruhig auf dem Bette liegen. Der böse Geist war von ihr ausgefahren.

31 Darauf verließ er wieder das Gebiet von Tyrus und ging über Sidon an das
Galiläische Meer und von dort hinauf mitten in das Gebiet der Zehn Städte. 32
Hier brachte man einen Taubstummen zu ihm mit der Bitte, ihm die Hand
aufzulegen. 33 Er führte ihn abseits von der Volksmenge, um mit ihm allein zu
sein. Dann benetzte er seine Finger mit Speichel und hielt sie in die Ohren des
Tauben. Ebenso berührte er auch die Zunge des Stummen mit Speichel. 34 Dann
blickte er zum Himmel empor, seufzte im Gebet und sprach: "Effatha!" - das

heißt: "Werde gelöst!" 35 Sofort wurden seine Hörorgane frei, seine bis dahin gebundene Zunge wurde gelöst, und er konnte richtig sprechen. 36 Jesus ermahnte die Anwesenden dringend, keinem etwas davon zu sagen. Aber je mehr er es ihnen verbot, umso mehr machten sie es weit und breit bekannt. 37 Die Leute gerieten außer sich vor Staunen und sagten: "Alles, was er tut, ist mit höchstem Erfolg gekrönt. Selbst den Tauben gibt er das Gehör wieder und den Stummen die Sprache."

Kapitel 8

1 Eines Tages war wieder eine große Volksmenge um ihn versammelt, und die Leute hatten nichts zum Essen bei sich. Da rief Jesus seine Jünger zu sich und sagte; 2 "Ich fühle Mitleid mit dem Volke. Sie halten nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. 3 Ich will sie nicht ohne Nahrung nach Hause gehen lassen, damit sie nicht unterwegs ermatten. Denn manche von ihnen sind weit hergekommen." 4 Die Jünger entgegneten: "Aber wie könnte man in einer unbewohnten Gegend, wie dieser, für so viele Menschen Brot genug herbeischaffen?" - 5 "Wie viele Brote habt ihr denn bei euch?" - fragte Jesus. Sie antworteten: "Sieben." 6 Da ließ er die Volksmenge sich auf dem Boden lagern. Dann nahm er die sieben Brote, sprach den Segen darüber, brach sie in Stücke und reichte sie seinen Jüngern zum Austeilen. Die legten sie dann vor die Leute hin. 7 Sie hatten auch noch ein paar Fische. Auch über diese sprach er den Segen und ließ sie ebenfalls austeilen. 8 Alle aßen sich satt. Die übrig gebliebenen Stücke sammelte man vom Boden auf. Es gab sieben Körbe voll. 9 Die Menschenmenge zählte ungefähr viertausend. Hierauf entließ er sie. - 10 Sofort bestieg er mit seinen Jüngern das Boot und landete in der Gegend von Melegada. 11 Hier kamen die Pharisäer zu ihm und suchten ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen. Sie wollten ihn auf die Probe stellen und verlangten von ihm ein Wunderzeichen am Himmel. 12 Unter dem Einfluss des Geistes, der ihn leitete, brach er in die Klage aus: "Wozu verlangt diese Art Menschen ein Zeichen? Ich versichere euch: Nie wird einer solchen Sorte Menschen ein Zeichen gegeben werden." 13 Mit diesen Worten ließ er sie stehen, bestieg sein Boot und fuhr nach dem jenseitigen Ufer.

14 Sie hatten vergessen, Brote mitzunehmen. Nur ein einziges Brot hatten sie im Boot bei sich. 15 Nun sprach er ihnen gegenüber folgende Warnung aus: "Seid ja auf eurer Hut vor dem Sauerteig der Pharisäer und der Anhänger des Herodes!" 16 Da dachten sie bei sich: "Das sagt er wohl deshalb, weil wir keine Brote bei uns haben." 17 Jesus kannte ihre Gedanken und gab ihnen zur Antwort: "Was

macht ihr euch Gedanken darüber, dass ihr keine Brote mitgenommen habt? Seid ihr immer noch nicht zur richtigen Einsicht und zum rechten Verständnis gelangt? Ist euer Herz immer noch unempfänglich für die Wahrheit? 18 Ihr habt Augen zum Sehen und seht doch nicht? Ihr habt Ohren zum Hören und könnt nicht hören? Habt ihr vergessen, wie viel Körbe voll Überbleibsel ihr damals aufgelesen habt, 19 als ich fünf Brote für fünftausend Menschen brach?" "Zwölf" - erwiderten sie. 20 "Und als ich die sieben Brote für die viertausend brach, wie viel Körbe voll Brotreste habt ihr damals gesammelt?" - "Sieben", war die Antwort. 21 "Wie ist es nur möglich", - sagte er - "dass ihr daraus nicht die richtigen Schlüsse ziehen könnt?"

22 Dann kamen sie nach Bethanien. Hier brachte man ihm einen Blinden und bat ihn, er möchte seine Augen berühren. 23 Er nahm den Blinden am Arm und führte ihn vor das Dorf. Hier befeuchtete er dessen Augen mit Speichel, legte ihm seine Hände auf und fragte ihn: "Kannst du etwas sehen?" 24 Jener blickte auf und erwiderte: "Ich sehe die Leute; aber sie kommen mir vor wie Bäume, die sich fortbewegen." 25 Da legte er ihm nochmals die Hände auf die Augen. Nun konnte er deutlich sehen und war geheilt. Auch auf die Entfernung konnte er alles scharf erkennen. 26 Jesus schickte ihn nach Hause und gab ihm die Mahnung: "Gehe heim und erzähle niemand in deinem Dorfe etwas davon!"

27 Jesus ging darauf in Begleitung seiner Jünger nach Cäsarea Philippi. Unterwegs richtete er an seine Jünger die Frage: "Für wen halten mich die Leute?" 28 Sie gaben ihm zur Antwort: "Die einen halten dich für Johannes den Täufer; andere sagen, du seiest Elia; wieder andere sehen in dir einen der früheren Propheten." 29 Da fragte er weiter: "Für wen haltet ihr mich denn?" Petrus gab ihm darauf die Antwort: "Du bist der Messias!" 30 Er erteilte ihnen die strenge Weisung, niemand zu sagen, was sie über ihn wussten.

31 Nun begann er sie darauf vorzubereiten, dass der Menschensohn viel leiden müsse; dass er von den Ältesten, Hohenpriestern und Schriftgelehrten aus der Volksgemeinschaft ausgestoßen und getötet werde; aber am dritten Tage werde er wieder auferstehen. 32 Er sprach das mit aller Offenheit aus.

33 Da nahm ihn Petrus beiseite und suchte durch eindringliches Zureden ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Jesus aber wandte sich um und schaute seine Jünger fragenden Blickes an. Dann wies er Petrus mit den scharfen Worten zurecht: "Geh mir aus den Augen, Satan! Du lässt dich nicht von den Gedanken Gottes, sondern vom rein menschlichen Empfinden leiten." 34 Sodann ließ er die

Volksmenge näher an die Jünger herantreten und hielt folgende Ansprache: "Wenn jemand meinen Weg gehen will, dann muss er seine irdische Gesinnung aufgeben. Er muss das für ihn bestimmte Kreuz willig auf sich nehmen. Erst dann ist er fähig, mir zu folgen. 35 Denn wer sich sein rein irdisches Lebensglück zu sichern sucht, der wird das wahre Lebensglück verlieren. Wer aber das irdische Lebensglück durch Befolgung der Heilsbotschaft verliert, der wird das wahre Lebensglück erlangen. 36 Denn was wird es dem Menschen nützen, alle weltlichen Güter erworben zu haben, wenn er dabei sein wahres Lebensglück einbüßt? 37 Mit welchem irdischen Gut könnte er denn das verlorene Lebensglück zurückkaufen? 38 Wer sich meiner und meiner Lehren diesem gottentfremdeten und sündenbeladenen Geschlecht gegenüber schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Boten Gottes kommen wird."

Kapitel 9

1 Dann fuhr er fort: "Ich gebe euch die Versicherung: Einige von denen, die hier bei mir stehen, werden den irdischen Tod nicht schmecken, bis sie das Geisterreich Gottes in seiner Machtentfaltung mit eigenen Augen gesehen haben."

2 Sechs Tage später nahm Jesus den Petrus, Jakobus und Johannes mit sich und führte sie an eine einsame Stelle auf einem hohen Berge, wo sie ganz allein waren. Dort wurde er vor ihren Augen verwandelt. 3 Seine Kleider wurden glänzend und so schneeweiß, wie sie kein Mensch auf der Welt bleichen kann. 4 Es erschien ihnen Elia und in seiner Begleitung Mose. Beide hatten mit Jesus eine Unterredung. 5 Dann wandte sich Petrus an Jesus. "Meister", - sagte er - "wir fühlen uns hier so glücklich! Wir wollen drei Hütten aus belaubten Zweigen errichten: eine für dich, eine für Mose und eine für Elia!" 6 Er war nämlich in einem Zustand, in dem er nicht mehr wusste, mit welchen Worten er seinen Gefühlen Ausdruck verleihen solle; denn alle beherrschte ein unbeschreibliches Gefühl seelischer Ergriffenheit. 7 Dann kam eine lichte Wolke und hüllte sie ein. Aus der Wolke vernahmen sie eine Stimme: "Dieser ist mein geliebter Sohn! Höret auf ihn!" 8 Als sie sich nach der Stimme näher umschauten, sahen sie niemand. Nur Jesus stand bei ihnen. 9 Während sie vom Berge hinabstiegen, gab er ihnen die Weisung, von dem, was sie erlebt hatten, keinem etwas zu sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. 10 Diese letzten Worte gaben ihnen besonders viel zu denken, und sie suchten in gegenseitigem Meinungsaustausch zu ergründen, was er wohl unter dem Ausdruck 'bis er von

den Toten auferstanden sei' gemeint habe. 11 Dann fragten sie ihn: "Was ist eigentlich Wahres an der Behauptung der Pharisäer und Schriftgelehrten, dass Elia zuerst wiederkommen müsse?" 12 Er antwortete: Jedes Mal, wenn Elia kommt, hilft er alles wieder zu Gott zurückzuführen. 13 Ich sage euch, dass Elia bereits gekommen ist, und dass man ihm alles antat, was man wollte, und wie es von ihm geschrieben steht. In derselben Weise steht es ja auch von dem Menschensohn in der Schrift, dass er viel zu leiden hat und als Missetäter getötet wird."

14 Als er zu den übrigen Jüngern zurückkam, sah er eine große Volksmenge um sie versammelt. Schriftgelehrte waren mit ihnen am Verhandeln. 15 Sobald die Menge ihn erblickte, gerieten sie alle in freudige Erregung. Sie eilten auf ihn zu und begrüßten ihn aufs Herzlichste. Er fragte sie: "Was habt ihr denn mit den Jüngern zu verhandeln?" 16 Da trat einer aus der Menge vor und sagte: "Meister, ich habe meinen Sohn zu dir gebracht. 17 Er ist von einem Geist besessen, der ihn stumm macht. 18 So oft der ihn packt, zerrt er ihn hin und her. Schaum tritt ihm vor den Mund. Er knirscht mit den Zähnen und liegt ohnmächtig da. Ich bat deine Jünger, den Geist auszutreiben; doch sie vermochten es nicht." 19 Jesus entgegnete: "O, diese ungläubige Sorte von Menschen! Wie lange muss ich wohl noch unter euch weilen? Wie lange noch Geduld mit euch haben? So bringt ihn denn her zu mir!" 20 Sie führten ihn zu ihm. Als der Geist seiner ansichtig wurde, wand sich der Knabe in Krämpfen. Er fiel hin, Schaum trat ihm vor den Mund, und er wälzte sich am Boden. 21 Jesus richtete an den Vater des Knaben die Frage: 22 "Wie lange hat er das Leiden schon?" - "Bereits von Kindheit an" - erwiderte dieser. "Oft warf der Geist ihn sogar ins Feuer oder ins Wasser, um ihn umzubringen. Wenn du kannst, so hilf uns Herr, und habe Erbarmen mit uns!" 23 Jesus gab ihm zur Antwort: "Was deine Worte: 'wenn du kannst' betrifft, so sage ich dir: Habe festen Glauben und Vertrauen! denn dem, der fest glaubt und vertraut, ist alles möglich." 24 Sofort rief der Vater des Knaben unter Tränen laut aus: "Ich glaube! Hilf mir, den Mangel an Glauben zu überwinden!" 25 Als nun Jesus sah, dass der Volksandrang immer größer wurde, gab er dem bösen Geist den strengen Befehl: "Du Geist, der du dein Opfer taub und stumm gemacht hast, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und kehre nie mehr in ihn zurück!" 26 Unter einem lauten Schrei und heftigen Zuckungen des Knaben fuhr der Geist aus. Der Knabe lag wie tot da, so dass die Menge rief: "Er ist tot!" 27 Jesus aber fasste ihn bei der Hand und richtete ihn empor. Da stand er gesund auf seinen Füßen.

28 Als Jesus darauf in ein Haus trat und die Jünger mit ihm allein waren, fragten

sie ihn: "Warum konnten wir den Geist nicht austreiben?" 29 Er gab ihnen zur Antwort: "Diese Art Geister kann nur durch Gebet ausgetrieben werden."

30 Von dort gingen sie weiter und wanderten durch Galiläa. Niemand sollte es erfahren. 31 Denn er wollte sich ausschließlich der Belehrung seiner Jünger widmen. Er erzählte ihnen nun davon, dass der Menschensohn in die Hände der Menschen ausgeliefert werde; dass sie ihn töten würden; aber nach drei Tagen werde er auferstehen. 32 Sie verstanden jedoch die Bedeutung seiner Worte nicht, hatten aber auch nicht den Mut, ihn um weitere Aufklärung zu bitten.

33 Dann kehrte er nach Kapharnaum zurück. Als er in seiner Wohnung angelangt war, fragte er sie: "Worüber habt ihr euch unterwegs miteinander unterhalten?" 34 Sie schwiegen. Sie hatten sich nämlich darüber gestritten, wer von ihnen der Größere sei. 35 Jesus nahm Platz und rief die Zwölf zu sich. 36 Dann nahm er ein Kind, stellte es mitten unter sie, legte seinen Arm um das Kind und sagte zu ihnen: 37 "Wer sich eines Kindes annimmt, das so ist, wie dieses Kind, und führt es mir zu, der nimmt sich meiner Sache an, und wer sich meiner Sache annimmt, der nimmt sich dadurch in Wirklichkeit nicht meiner Sache an, sondern der Sache dessen, der mich gesandt hat."

38 Bei dieser Gelegenheit sagte Johannes zu ihm: "Meister, wir sahen, wie einer als Anhänger deiner Lehre böse Geister austrieb; doch weil er nicht zu unserm Kreise gehört, haben wir es ihm untersagt." - 39 "Untersagt es ihm nicht!" - entgegnete Jesus - "Wer nämlich als Anhänger meiner Lehre ein Wunderzeichen wirkt, wird nicht so leicht schlecht von mir reden. 40 Ein solcher ist ja nicht gegen uns, - er ist für uns. 41 Wenn daher jemand als Anhänger meiner Lehre euch einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr treu zu mir als dem Messias haltet, so soll es ihm gewiss nicht unbelohnt bleiben. 42 Wer aber eines von diesen Kleinen, die ihr gläubiges Vertrauen in mich setzen, von mir trennt, für den wäre es besser, wenn ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde. 43 Und wenn deine eigene Hand dich von mir zu trennen droht, so haue sie ab! Es ist besser für dich, verstümmelt in das geistige Leben einzugehen, als dass du deine beiden Hände behältst und in die Tiefe geworfen wirst, 44 wo das Feuer nicht eher erlischt, als bis alles Schlechte verbrannt ist. 45 Und wenn dein Fuß dich von mir zu trennen droht, so haue ihn ab. Es ist besser für dich, lahm in das geistige Leben einzugehen, als dass du deine Füße behältst und in den Abgrund geworfen wirst. 47 Und wenn dein Auge dich von mir zu trennen droht, so reiße es aus! Es ist besser für dich, einäugig in das Reich Gottes einzugehen, als dass du deine zwei Augen behältst und in die Tiefe

gehen musst; 48 dort wird der Wurm des Schmerzes, der seine Opfer quält, nicht eher sterben und das Feuer des Leidens nicht eher gelöscht werden, als bis alles Unreine vernichtet ist. 49 Denn wie jedes Gott geweihte Opfertier gesalzen wurde, so muss auch jeder, der für Gott zubereitet wird, mit dem Salz des Leidens gesalzen werden. 50 Das Salz ist etwas Gutes. Wenn es aber seine Kraft verlieren würde, gäbe es dann überhaupt noch etwas, womit man seine Salzkraft wiederherstellen könnte? Bewahret daher das rechte Verständnis für das Salz des Leidens in eurem eignen Leben, dann habet ihr auch stets Frieden mit euren Mitmenschen."

Kapitel 10

1 Von hier gelangte er in das Gebiet von Judäa jenseits des Jordan. Wieder strömte das Volk in Scharen zu ihm. Und wieder belehrte er sie in seiner gewohnten Weise. 2 Da stellten Pharisäer die Frage an ihn: "Ist es einem Manne gestattet, sich von seiner Frau zu scheiden?" Mit dieser Frage wollten sie ihm eine Falle stellen. Er antwortete ihnen mit der Gegenfrage: 3 "Welche Anweisung hat Mose euch in diesem Punkt gegeben?" - 4 Sie erwiderten: "Mose hat gestattet, einen Scheidebrief auszustellen und dann die Frau zu entlassen." - 5 "Nur mit Rücksicht auf eure Herzenshärtigkeit" - entgegnete Jesus - "hat Mose euch diese Anweisung gegeben. 6 Aber Gott selbst schuf im Anfang Männliches und Weibliches als paarweise zusammengehörig. 7 Infolge dieser Zusammengehörigkeit wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und unzertrennlich mit seinem Weibe leben. 8 Beide sollen so zusammengehören, als wären sie nur ein einziges Lebewesen. In Wirklichkeit sind sie also nicht als zwei zu betrachten, sondern als nur eine Lebenseinheit. 9 Was Gott in solcher Weise zusammenfügte, darf der Mensch nicht trennen."

10 Zu Hause fragten ihn die Jünger noch einmal über diesen Punkt. 11 Er gab ihnen folgende Erklärung: "Wer sich von seiner Frau scheidet und eine andere heiratet, begeht gegen seine erste Frau Ehebruch. 12 Und wenn eine Frau ihren Mann verlässt und einen andern heiratet, begeht auch sie Ehebruch."

13 Eines Tages brachte man kleine Kinder zu ihm, damit er ihnen die Hände zum Segnen auflege. Die Jünger gaben jedoch denen, die sie brachten, einen scharfen Verweis. 14 Jesus sah dies und wurde darüber sehr unwillig. "Lasst doch die Kindlein zu mir kommen" - sagte er -"und wehret es ihnen nicht! Denn denen, welche die Gesinnung eines Kindes haben, wird die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes zuteil. 15 Ich versichere euch: Wer die Verbindung mit der

Geisterwelt Gottes nicht mit der Gesinnung eines Kindes zu erlangen sucht, wird nie Zutritt zu dieser Geisterwelt haben." 16 Dann rief er die Kinder zu sich, legte ihnen die Hände auf und segnete sie.

17 Als er von dort weiter zog, kam einer auf ihn zugeeilt, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: "Guter Meister, was muss ich tun, um das künftige Leben zu erlangen?" 18 Jesus erwiderte: "Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein. 19 Du kennst die Gebote: Du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht falsches Zeugnis ablegen, keinem das ihm Zukommende vorenthalten, deinen Vater und deine Mutter ehren!" 20 Jener entgegnete: "Meister, das alles habe ich von Jugend auf befolgt." 21 Da schaute ihn Jesus mit einem Blick der Liebe an und sagte: "Eins fehlt dir noch! Gehe hin, verkaufe alles, was du hast und gib den Erlös den wahrhaft Armen! Dann wirst du Reichtümer im Jenseits haben. Alsdann komme wieder zu mir und werde mein Begleiter." 22 Über diese Antwort wurde jener sehr traurig und ging ganz enttäuscht weg; denn er besaß ein großes Vermögen.

23 Da blickte Jesus seine Jünger der Reihe nach an und sprach: "Wie schwer ist es doch für die Begüterten, in Verbindung mit dem Geisterreich Gottes zu kommen! Es ist leichter, dass ein Kamel [Strick] durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher den Zutritt zur Geisterwelt Gottes erlangt." 24 Die Jünger zeigten sich über diesen Ausspruch sehr betroffen. Aber Jesus wiederholte nochmals: "Kinder, wie schwer ist es doch für die, welche sich auf Geld und Gut verlassen, in Verbindung mit dem Geisterreich Gottes zu kommen! 25 Und es ist tatsächlich leichter, dass ein Kamel [Strick] durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher die Verbindung mit Gottes Geisterwelt erlangt." 26 Da waren sie noch mehr betroffen und sagten zueinander: "Welcher Reiche kann dann überhaupt noch gerettet werden?" 27 Jesus blickte sie ernst an. "Von Seiten der Menschen" - sagte er - "ist das allerdings unmöglich, aber bei Gott ist es möglich." 28 Nun ergriff Petrus das Wort. "Siehe", - sagte er - "wir gehören doch zu denen, die alles verließen und dir nachfolgten." 29 Hier unterbrach ihn Jesus mit den Worten: "Ich gebe euch die Zusicherung: Keiner verlässt Haus, Bruder oder Schwester, Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker um meinetwillen und wegen der Heilsbotschaft, 30 ohne hundertmal Wertvolleres schon im Diesseits dafür wiederzuerhalten. Wer Heimat, Schwestern und Brüder, Mutter und Kinder und Besitztum im Stich lassen musste, weil er verfolgt wurde, der wird auch im Jenseits das Leben erlangen. 31 Viele, die unter den Ersten waren, werden dabei zu den Letzten gehören und viele, die unter den Letzten waren, werden bei den Ersten sein."

32 Sie befanden sich auf dem Weg nach Jerusalem. Jesus ging vor ihnen her. Auf
seinen Jüngern lag der Druck einer schlimmen Vorahnung, auf denen, die ihnen
folgten, ein Angstgefühl. Da ließ er die Zwölf noch einmal näher an sich
herantreten und fing an, mit ihnen über das zu sprechen, was ihm bevorstand. 33
"Seht", - sagte er - "wir gehen jetzt nach Jerusalem hinauf. Dort wird der
Menschensohn den Hohenpriestern und Schriftgelehrten ausgeliefert werden.
Diese werden ihn zum Tode verurteilen und den Heiden übergeben. 34 Man wird
ihn verspotten, anspeien, geißeln und töten. Aber am dritten Tag wird er
auferstehen."

35 Da traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu ihm und sagten:
"Meister, wir möchten dich bitten, uns einen Wunsch zu erfüllen." - 36 "Was
wünscht ihr denn?" - fragte er. 37 "Gewähre uns doch", - erwiderten sie - "dass
der eine von uns beiden zu deiner Rechten und der andere zu deiner Linken
sitze, sobald du zu den höchsten Ehren gelangt bist." 38 Jesus aber entgegnete:
"Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr denn den Kelch trinken, den ich
trinken muss oder die Taufe empfangen, die ich empfangen werde?" 39 Sie
antworteten: "Ja, wir können es." - "Den Kelch", - fuhr Jesus fort - "den ich
trinken muss, werdet zwar auch ihr zu trinken bekommen, und mit der Taufe, die
ich empfange, werdet auch ihr getauft werden. 40 Aber den Platz zu meiner
Rechten oder Linken habe nicht ich zu vergeben, sondern er wird nur denen
zuteil, für die er bestimmt ist." 41 Als die zehn andern Jünger dies hörten,
wurden sie über Jakobus und Johannes unwillig. 42 Da rief Jesus sie zu sich und
sagte: "Ihr wisst, dass die Könige der Völker unter dem Vorwand des Herrschens
ihre Untergebenen als Sklaven behandeln, und ihre Statthalter sie ausbeuten. 43
Das darf bei euch nicht vorkommen. Vielmehr muss derjenige, der bei euch groß
dastehen will, euer Diener sein; 44 und wer von euch als Erster gelten will, soll
der Knecht aller sein. 45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um
sich bedienen zu lassen, sondern um andern zu dienen und sein Leben als
Lösegeld für alle die vielen hinzugeben."

46 Sie gelangten nach Jericho. Als er mit seinen Jüngern unter Begleitung einer
zahlreichen Volksmenge Jericho verließ, saß ein Blinder am Weg und bettelte. Es
war Bartimäus, der Sohn des Timäus. 47 Als er hörte, Jesus von Nazareth sei da,
begann er laut zu rufen: "Jesus - Sohn Davids - erbarme dich meiner!" 48 Die
Menge rief ihm unter Drohworten zu, er solle stille sein. Da schrie er nur noch
lauter: "Sohn Davids, erbarme dich meiner!" 49 Jesus blieb stehen und befahl,
ihn herbeizurufen. Man rief den Blinden. "Sei frohen Mutes!" - sagte man ihm -
"Stehe schnell auf! Er ruft dich!" 50 Der Blinde warf seinen Mantel von sich,

sprang auf und kam auf Jesus zu. 51 Dieser redete ihn mit den Worten an: "Was wünschest du denn von mir?" - "Lieber Herr und Meister!" - antwortete der Blinde - "Ich möchte sehen können." 52 "Gehe hin", - sagte Jesus - "dein gläubiges Vertrauen hat dir Rettung gebracht!" Sofort konnte der Blinde sehen und begleitete Jesus auf seiner Wanderung.

Kapitel 11

1 Jetzt näherte er sich Jerusalem und erreichte Bethanien am Ölberg. Jesus sandte zwei seiner Jünger voraus 2 und gab ihnen folgende Weisung: "Geht dort in das Dorf, das vor euch liegt. Gleich wenn ihr hinein kommt, werdet ihr ein Eselfüllen angebunden finden, auf dem noch kein Mensch gesessen hat. Bindet es los und bringt es her. 3 Sollte jemand euch fragen, warum ihr das Füllen losbindet, so gebt ihm zur Antwort: Der Herr braucht es und schickt es bald wieder hierher zurück." 4 Sie gingen hin und fanden ein Füllen, das an der Außenseite der Stalltüre dicht an der Straße angebunden war. Sie banden es los. 5 Einige von den dort anwesenden Leuten fragten: "Was macht ihr da? Weshalb bindet ihr das Füllen los?" 6 Sie gaben ihnen die Antwort, die Jesus ihnen aufgetragen hatte. Da ließ man sie gewähren. 7 Sie brachten das Füllen zu Jesus und breiteten ihre Mäntel darüber. 8 Dann setzte er sich darauf. Viele legten ihre Mäntel als Teppich auf den Weg. Andere brachen kleine Zweige von Bäumen ab und streuten sie auf den Weg. 9 Die, welche den Zug eröffneten und die, welche den Schluss des Zuges bildeten, brachen in den Ruf aus: 10 "Gesegnet ist, der da kommt im Namen des Herrn! Gesegnet ist das Reich unseres Vaters David, das jetzt zu uns kommt! Hosanna in den Himmelshöhen!"

11 So zog er in die Stadt Jerusalem und in den Tempel ein. Darin sah er sich alles genau an und ging dann in später Abendstunde in Begleitung der Zwölf nach Bethanien.

12 Am folgenden Morgen brachen sie wieder von Bethanien auf. Unterwegs bekam er Hunger. 13 In einer gewissen Entfernung sah er einen Feigenbaum in vollem Blätterschmuck. Er ging darauf zu, um zu sehen, ob er vielleicht einige Früchte daran finden könne. Doch als er hinkam, fand er nichts als Blätter. Denn es war noch nicht die Zeit der Feigenreife. 14 Da rief er dem Baume zu: "In diesem Zeitalter soll niemand mehr eine Frucht von dir essen!" Seine Jünger hörten diesen Ausspruch.

15 Nach ihrer Ankunft in Jerusalem besuchte er den Tempel und machte sich

daran, alle Käufer und Verkäufer, die er dort antrat, sowie die Tische der Geldwechsler und die Bänke der Taubenhändler hinauszuschaffen 16 und duldete nicht, dass einer auch nur ein Gerät durch den Tempel trug. 17 Dann belehrte er die Anwesenden über sein Vorgehen indem er ihnen sagte: "Es steht geschrieben: "Mein Haus soll von allen Völkern als ein 'Bethaus' angesehen werden; ihr aber habt eine 'Räuberhöhle' daraus gemacht." 18 Die Oberpriester und Schriftgelehrten hörten von diesem Auftreten Jesu und sannen auf Mittel und Wege, ihn umzubringen. Denn sie fürchteten seinen Einfluss, weil seine Lehre auf die Masse des Volkes einen gewaltigen Eindruck machte. 19 Darum pflegte er erst in den späten Abendstunden die Stadt zu verlassen.

20 Als sie am andern Morgen in der Frühe an dem Feigenbaum vorüberkamen, sahen sie ihn bis in die Wurzeln verdorrt. 21 Da fiel dem Petrus der gestrige Vorfall ein und er sagte zu Jesus: "Siehe, Meister, der Feigenbaum, über den du den Fluch ausgesprochen hast, ist verdorrt." 22 Jesus gab ihm zur Antwort: "Hättet ihr doch nur das rechte Gottvertrauen! 23 Denn glaubet mir: wenn einer zu diesem Berge sagt: 'hebe dich hinweg und stürze dich ins Meer'! - und hegt in seinem Herzen keinen Zweifel, sondern vertraut fest darauf, dass sein Wort in Erfüllung geht, dem wird die Erfüllung gewährt. 24 Darum sage ich euch: Alles, was ihr euch im Gebet erfleht, wird euch zuteil werden. Nur müsst ihr das feste Vertrauen haben, dass ihr es empfangt. 25 Und wenn ihr dasteht und betet, so müsst ihr zuerst vergeben, wenn ihr jemand etwas zu vergeben habt. Dann wird auch euer himmlischer Vater euch eure Verfehlungen vergeben. 26 Wenn ihr jedoch andern nicht verzeiht, dann wird euer himmlischer Vater auch euch eure Übertretungen nicht verzeihen."

27 Sie kehrten dann wieder nach Jerusalem zurück. Als er im Tempel umherging, traten die Oberpriester, Schriftgelehrten und Ältesten des Volkes an ihn heran 28 und stellten die Frage an ihn: "In welchem Auftrag tust du das alles? Oder wer gab dir die Vollmacht, so aufzutreten?" - 29 "Ich will euch eine einzige Gegenfrage stellen" - antwortete Jesus; "könnt ihr mir diese beantworten, dann will ich euch auch sagen, auf Grund welcher Vollmacht ich das alles tue. 30 Taufte Johannes im Auftrag Gottes oder im Auftrag von Menschen? Antwortet mir!" 31 Da dachten sie bei sich: Was sollen wir antworten? Sagen wir, dass er im Auftrag Gottes taufte, dann wird er uns entgegenhalten: warum habt ihr ihm denn nicht geglaubt? 32 So müssen wir also wohl sagen: Im Auftrag von Menschen. Aber dazu hatten sie nicht den Mut, weil sie dann das Volk zu fürchten hatten. Denn alle erkannten Johannes als einen Propheten Gottes an. 33 So gaben sie denn Jesus die Antwort: "Wir wissen es nicht." - "Dann sage auch

ich euch nicht", - entgegnete Jesus - "auf Grund welcher Vollmacht ich das alles
tue."

Kapitel 12

1 Er begann dann wieder in Gleichnissen zu ihnen zu reden. "Ein Mann" - sagte
er - "legte einen Weinberg an. Er umgab ihn mit einem Zaun, grub einen Keller
für die Weinfässer und baute einen Wachtturm. Dann verpachtete er den
Weinberg an Weinbauern und ging außer Landes. 2 Als der Pachtzins fällig war,
sandte er einen Knecht zu den Weinbauern, um den ihm zustehenden Teil der
Früchte des Weinbergs als Pachtzins in Empfang zu nehmen. 3 Diese aber
ergriffen und misshandelten den Knecht und schickten ihn mit leeren Händen
zurück. 4 Er sandte einen zweiten Knecht zu ihnen. 5 Auch diesem schlugen sie
den Kopf blutig und beschimpften ihn. Er sandte einen dritten Knecht. Den
schlugen sie tot. So schickte er noch viele andere Knechte. Die einen
misshandelten sie und die andern brachten sie um. 6 Nun hatte er nur noch einen,
den er schicken konnte - seinen geliebten Sohn. Schließlich sandte er auch
diesen noch zu ihnen. Denn er sagte sich: 'Sie werden doch wohl vor meinem
Sohn Achtung haben.' 7 Jene Weinbauern aber sprachen zueinander: 'Das ist der
Erbe! Kommt, wir wollen ihn töten! 8 Dann fällt das Erbgut an uns!' Sie
ergriffen ihn, brachten ihn um und warfen ihn draußen vor den Weinberg. 9 Was
wird nun wohl der Herr des Weinbergs tun? - Er wird kommen und die
Weinbauern umbringen und den Weinberg an andere verpachten. 10 Habt ihr
nicht den Ausspruch in der Schrift gelesen: 'Der Stein, den die Bauleute für
unbrauchbar erklärten, ist zum Eckstein geworden. 11 Durch den Herrn wurde er
dazu gemacht, und in unsern Augen erscheint dieser Eckstein als ein
Wunderwerk'."

12 Bei dieser Gelegenheit machten sie Versuche, ihn in ihre Gewalt zu
bekommen. Denn sie wussten wohl, dass er das Gleichnis gegen sie gerichtet
hatte. Doch sie hatten noch zuviel Furcht vor dem Volke. So ließen sie denn von
ihm ab und entfernten sich.

13 Darauf sandten sie einige von den Pharisäern und den Anhängern des
Herodes zu ihm in der Absicht, ihn durch eine Frage in eine Falle zu locken. 14
Die Pharisäer leiteten ihre Frage in arglistiger Weise folgendermaßen ein:
"Meister", - sagten sie - "wir wissen, dass du stets die Wahrheit sagst und dabei
auf niemand Rücksicht nimmst. Denn du schaust nicht den Menschen nach den
Augen, sondern lehrst den Weg zu Gott, wie es der Wahrheit entspricht. Was

meinst du nun: Ist es recht, wenn man dem Kaiser die Kopfsteuer zahlt - oder ist es nicht recht? Sollen wir sie also entrichten - oder sollen wir sie verweigern?"
15 Jesus durchschaute diese Heuchler und gab ihnen zur Antwort: "Warum wollt ihr mir eine Falle stellen? Gebt mir einen Denar her! Ich will ihn mir ansehen."
16 Sie reichten ihm die Münze. "Wessen Bild und Aufschrift ist dies?" - fragte er. "Des Kaisers!" - war die Antwort. 17 Jesus erwiderte: "So gebt dem Kaiser, was er zu beanspruchen hat und Gott, was Gott verlangt!" Groß war ihre Verblüffung über eine solche Antwort.

18 Dann traten Saduzäer zu ihm, welche lehren, es gäbe keine Auferstehung und erzählten ihm folgende Geschichte: 19 "Meister", - sagten sie - "Mose hat die Bestimmung getroffen, dass ein Bruder die Witwe seines verstorbenen Bruders heiraten soll, wenn sie kinderlos ist, damit er für den verstorbenen Bruder Nachkommenschaft zeuge. 20 Nun lebten einst sieben Brüder. Der erste heiratete, war aber bei seinem Tode kinderlos. 21 Infolgedessen nahm der zweite Bruder die Witwe zur Frau. Aber auch dieser starb kinderlos. Ebenso der dritte.
22 So ging es mit allen sieben. Keiner hinterließ Kinder. Zuletzt starb auch die Frau. 23 Wem von den sieben wird nun bei der Auferstehung die Frau angehören? Alle sieben hatten sie ja zur Frau gehabt." 24 Jesus gab ihnen zur Antwort: "Verrät nicht schon eure ganze Fragestellung, dass ihr in diesem Punkte vollständig irrige Anschauungen habt, weil ihr weder die Schriften kennt noch die Wirkung der von Gott festgelegten Gesetze versteht? 25 Denn die, welche von den Toten auferstehen, brauchen sich als Mann nicht eine Frau zum Zweck der Eheschließung zu suchen, noch als Frau einen Mann, sondern bei ihnen ist dasselbe Gesetz in Kraft, wie bei den Engeln im Himmel. 26 Dass aber die Toten tatsächlich auferstehen, habt ihr dafür nicht den Beweis im Buch Moses bei der Geschichte vom brennenden Dornbusch, die ihr sicherlich schon gelesen habt; nämlich die Stelle, wo Gott zu Mose sagt: 'Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs!'? 27 Gott ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden. Ihr seid also in einem schweren Irrtum befangen."

28 Ein Schriftgelehrter, der dabeistand und diese Auseinandersetzung mit anhörte, konnte sich der Erkenntnis nicht verschließen, dass Jesus seinen Gegnern eine treffende Antwort gegeben hatte. Dieser kam nun zu Jesus und stellte an ihn die Frage: "Meister, was für ein Gebot ist das allerwichtigste?" 29
Jesus gab ihm die Antwort: "Das wichtigste ist: Höre Israel! Der Herr unser Gott ist der alleinige Herr. 30 Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft. 31 An zweiter Stelle steht das Gebot: Du sollst deinen Nächsten

lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot steht höher als diese beiden." 32 Da
sagte der Schriftgelehrte zu ihm: "Meister, du hast in vortrefflicher Weise die
Wahrheit betont, dass nur einer Gott ist und es sonst keinen Gott außer ihm gibt;
33 dass es ferner viel mehr wert ist als alle Brandopfer und sonstige Opfer, wenn
man ihn liebt aus ganzem Herzen, mit voller Überzeugung und mit ganzer Kraft,
und den Nächsten wie sich selbst." 34 Als Jesus ihn so verständig antworten
hörte, sagte er zu ihm: "Bei dir fehlt nicht mehr viel, dann bist du fähig, mit dem
Geisterreich Gottes in Verbindung zu treten." Fortan wagte es niemand mehr,
ihm eine Frage vorzulegen.

35 Eines Tages lehrte Jesus im Tempel und warf bei dieser Gelegenheit die Frage
auf: "Wie können die Schriftgelehrten behaupten, der Messias sei Davids Sohn?
36 David hat doch selbst unter dem Einfluss eines heiligen Geistes die Worte
ausgesprochen: 'Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner
Rechten, bis ich deine Feinde hingelegt habe zum Schemel deiner Füße.' 37
David selbst nennt ihn also 'Herrn'. Wie kann er da sein 'Sohn' sein?" 38 Die
große Masse des Volkes hörte ihn gern, wenn er so redete. - In seiner Belehrung
fuhr er fort: "Hütet euch vor den Schriftgelehrten, die so gern in langen
Gewändern einhergehen und sich auf den Märkten begrüßen lassen; 39 die in
den Betsälen die ersten Sitze und bei den Gastmählern die Ehrenplätze
einnehmen; 40 die das Besitztum der Witwen und Waisen infolge ihrer Habgier
an sich bringen, indem sie vorgeben, lange Gebete für sie verrichten zu wollen.
Ein umso strengeres Gericht erwartet sie."

41 Als er einmal dem Opferkasten gegenüber saß, beobachtete er, wie das Volk
viel Geld hineinwarf. 42 Da kam auch eine Witwe und warf nur zwei Scherflein
hinein. Es machte einen Pfennig aus. 43 Jesus rief seine Jünger herbei und sagte
zu ihnen: "Glaubt mir, diese arme Witwe hat mehr geopfert als alte diejenigen,
die eine Gabe in den Opferkasten warfen. 44 Denn die andern gaben von ihrem
Überfluss; sie aber opferte alles, was sie in ihrer Bedürftigkeit besaß; sie gab das
Letzte, was ihr noch für ihren Lebensunterhalt übrig geblieben war."

Kapitel 13

1 Beim Verlassen des Tempels sagte einer seiner Jünger zu ihm: "Meister, sieh
mal, wie gewaltig sind doch die Steine und der ganze Bau des Tempels!" 2 Jesus
erwiderte: "Ja, seht euch dieses gewaltige Bauwerk nur recht an! Denn glaubt
mir, es wird daran kein Stein auf dem andern bleiben. Alles wird niedergerissen.
Aber ein anderer Tempel wird erstehen und zwar während dreier Tage, nicht

erbaut von Menschenhänden."

3 Nachher kam er auf den Ölberg und setzte sich dort nieder. Sein Blick fiel auf den gegenüberliegenden Tempel. Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas wandten sich in einem Augenblick, wo sie mit ihm allein waren, mit der Frage an ihn: 4 "Sage uns, wann wird sich dein Ausspruch erfüllen und was soll als Vorzeichen dafür gelten, dass der Tag der Erfüllung naht?" 5 Da begann Jesus sie darüber zu belehren. "Gebet acht", - sagte er - "dass ihr euch von niemand täuschen lasst. 6 Manche werden nämlich kommen und sich meinen Namen beilegen und sagen: Ich bin der Messias. Viele werden sich dadurch irreführen lassen. 7 Sollte Kriegslärm oder Kriegsgerüchte an euer Ohr dringen, so braucht ihr euch deswegen nicht zu beunruhigen. Denn solche Dinge bringen die Zeitläufe notwendigerweise mit sich. Aber das bedeutet keineswegs die Erfüllung. 8 Es ist ja nichts Außergewöhnliches, wenn sich ein Volk gegen das andere erheben wird und ein Reich gegen das andere. Auch wenn in manchen Erdteilen Erdbeben entstehen und eine Hungersnot eintritt, so sind solche Ereignisse erst die Vorwehen des Tages, der das eigentliche Unheil gebären wird. 9 Ferner wird man vorher euch selbst vor die jüdischen Gerichtshöfe stellen und euch in den Synagogen auspeitschen. Vor Statthalter und Könige wird man euch führen, weil ihr meine Anhänger seid, und ihr werdet vor ihnen Zeugnis für die Wahrheit ablegen. 10 Denn zuerst muss die Verkündigung der Heilswahrheit zu allen Völkern gedrungen sein. 11 Wenn man euch nun festnimmt und vor Gericht stellt, so denkt vorher nicht ängstlich darüber nach, was ihr dort sagen sollt. Nur das habt ihr vorzubringen, was euch in jener Stunde eingegeben wird. Denn nicht ihr seid es, die dann reden, sondern die heilige Geisterwelt redet durch euch. 12 Es wird eine Zeit kommen, wo der Bruder den Bruder dem Tode überliefert und der Vater sein Kind. Kinder werden gegen ihre Eltern auftreten und schuld an ihrer Hinrichtung sein. 13 Ihr werdet den Hass aller auf euch laden, weil ihr nach meinem Namen benannt werdet. Doch nur der wird gerettet werden, der bis zum Schluss standhaft bleibt."

14 "Sobald jedoch der Tag erscheint, an dem ihr den Gräuel der Verwüstung an einem Platze sich abspielen sehet, wo so etwas nie vorkommen dürfte, dann soll jeder, der sich meiner Worte erinnert, die Bedeutung dessen erkennen, was sich vor seinen Augen ereignet. Alsdann sollen die Leute von Judäa ins Gebirge fliehen. 15 Wer sich auf dem Dache seines Hauses befindet, soll sich nicht in das Innere des Hauses flüchten. Er soll nicht einmal hineingehen, um etwas daraus mitzunehmen. 16 Wer aufs Feld gegangen war, kehre nicht zurück, um noch seinen Mantel zu holen. 17 Wehe den Müttern, die in jenen Tagen ein Kind

erwarten, sowie denen, die ein Kind an der Mutterbrust zu nähren haben. 18 Bittet Gott, dass diese Ereignisse nicht zur Winterzeit eintreten. 19 Denn jene Tage werden eine Zeit so furchtbarer Drangsal sein, wie sie seit der Erschaffung der Welt bis jetzt noch nicht da gewesen ist, und wie sie auch nie mehr wiederkommen wird. 20 Und wenn der Herr die Zahl dieser Tage nicht abgekürzt hätte, würde kein Wesen lebend davonkommen. Aber mit Rücksicht auf die Auserwählten, die er sich erkoren, hat er die Zahl jener Tage abgekürzt. 21 Wenn dann jemand zu euch sagt: Seht, hier ist der Messias! oder: Dort ist er! - so glaubt es nicht. 22 Denn es werden Medien der bösen Geisterwelt auftreten und Zeichen und Wunder tun, um womöglich auch die Auserwählten irre zu führen. Was euch betrifft, so haltet eure Augen offen! Seht, ich habe euch alles vorhergesagt."

24 "Aber sobald die geschilderte Drangsal jener Tage zu Ende ist, wird für ihre Opfer die Sonne untergehen und der Mond ihnen nicht mehr scheinen. 25 Die Sterne werden für sie am Himmel verschwinden, und die niedern Geistermächte des Jenseits in große Unruhe geraten. 26 Denn dann werden sie den Menschensohn an der Spitze der himmlischen Heerscharen mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen. 27 Er wird seine Geisterboten aussenden und die dazu Bestimmten von allen vier Windrichtungen her zusammenholen, von einem Ende des Jenseits bis zum andern. 28 Den Feigenbaum möchte ich zu eurer Belehrung als Vergleich heranziehen. Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter hervortreiben, könnt ihr erkennen, dass der Sommer nahe ist. 29 So sollt ihr auch beim Eintreffen der oben erwähnten Ereignisse die Gewissheit haben, dass die Erfüllung meiner Vorhersage nahe bevorsteht. 30 Ihr könnt es mir glauben, dass dieses Volk nicht eher seine jetzige Laufbahn vollendet, als bis das alles sich erfüllt hat. 31 Das Himmelsgewölbe und die Erde werden einmal dahinschwinden, aber meine Worte werden nicht unerfüllt verrinnen. 32 Doch den genauen Tag und die genaue Stunde, wo sich das alles erfüllt, weiß niemand, weder die Boten des Himmels, noch auch der Sohn, sondern einzig und allein der Vater."

33 "Seht euch vor und wachet! Denn ihr wisset nicht, wann diese Schicksalsstunde schlägt. 34 Wie ein Mann, der auf Reisen geht, beim Verlassen seines Hauses den Knechten seine Anweisungen gibt und jedem einzelnen seine Aufgabe zuweist und dem Türhüter einschärft, dass er wachen soll - 35 so wachet auch ihr! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt, ob spät abends oder um Mitternacht, ob zur Zeit des Hahnenschreies oder am Morgen; 36 wenn er unvermutet kommt, so darf er euch nicht beim Schlafe treffen. 37 Ich

wiederhole daher: Wachet!"

Kapitel 14

1 Es waren nur noch zwei Tage bis zum Osterfest. Die Oberpriester und Schriftgelehrten überlegten hin und her, auf welche Weise sie Jesus festnehmen könnten, um ihn hinzurichten. 2 Darin waren sie sich einig, dass am Feste selbst jede Aufregung des Volkes unter allen Umständen vermieden werden müsse.

3 Jesus weilte in Bethanien im Hause Simons, des Aussätzigen. Während er beim Mahle lag, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß, das wohlriechendes Salböl enthielt. Sie zerbrach das Gefäß und goss ihm den Inhalt über das Haupt. 4 Darüber ärgerten sich seine Jünger und sagten: "Wozu eine solche Verschwendung des Salböls? 5 Man hätte es doch für mehr als dreihundert Mark verkaufen und den Erlös den Armen geben können." In dieser Weise suchten sie ihrem Ärger gegen die Frau Luft zu machen. 6 Jesus aber gab ihnen einen Verweis. "Lasst sie in Ruhe!" - sagte er. "Warum behelligt ihr sie? Die Frau hat mir einen großen Liebesdienst erwiesen. 7 Arme habt ihr allezeit bei euch und könnt ihnen Gutes tun, so oft ihr wollt. Mich aber habt ihr nicht immer in eurer Mitte. 8 Sie tat alles, was in ihren Kräften stand. Sie salbte meinen Leib schon im voraus für den Tag meines Begräbnisses. 9 Ich gebe euch die Versicherung: Wo immer in der ganzen Welt die Heilsbotschaft verkündet wird, da wird man auch von dem erzählen, was diese Frau getan und so ihr Andenken ehren."

10 Judas Ischariot, einer von den Zwölf, ging zu den Oberpriestern und erklärte sich bereit, ihnen Jesus in die Hände zu liefern. 11 Darüber waren diese hocherfreut und versprachen, ihm Geld dafür zu geben. Nun suchte er nach einer günstigen Gelegenheit, ihn durch Verrat an sie auszuliefern.

12 Am ersten Tag der ungesäuerten Brote, an dem man das Osterlamm zu schlachten pflegte, fragten ihn seine Jünger: "Wo wünschest du, dass wir hingehen sollen, um die Vorbereitungen für das Essen des Osterlammes für dich zu treffen?" 13 Er sandte zwei seiner Jünger weg mit dem Auftrag: "Gehet in die Stadt! Da wird euch ein Mann begegnen, der einen Wasserkrug trägt. 14 Folget ihm in das Haus, in das er geht und sagt dem Herrn dieses Hauses: Der Meister lässt fragen: wo ist das Gastzimmer für mich, in dem ich mit meinen Jüngern das Osterlamm essen kann? 15 Er wird euch alsdann ein großes Obergemach zeigen, das mit Tischchen und Polstern versehen und schon fertig hergerichtet ist. Dort macht alles für uns zurecht!" 16 Die beiden Jünger entfernten sich und kamen in

die Stadt. Dort fanden sie alles so, wie er es ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Ostermahl. 17 Bei Anbruch der Nacht fand er sich mit den Zwölf dort ein. 18 Sie legten sich zu Tisch und aßen. Plötzlich sagte Jesus: "Einer von euch wird mich verraten - einer, der mit mir das Mahl teilt." 19 Sie wurden von tiefem Schmerz ergriffen, und einer nach dem andern richtete die Frage an ihn: "Ich bin es doch nicht etwa?" - und ein anderer: "Ich doch wohl auch nicht?" 20 Er antwortete: "Einer von diesen Zwölf ist es und zwar der, welcher mit mir seine Finger in dieselbe Schüssel taucht. 21 Der Menschensohn muss freilich den Schicksalsweg gehen, der in der Schrift für ihn niedergelegt ist. Wehe aber dem Menschen, der an ihm Verrat übt. Es wäre ihm besser, wenn er nicht Mensch geworden wäre." 22 Während des Mahles nahm Jesus das Brot, sprach den Segen darüber, brach es in Stücke und ließ es herumreichen mit den Worten: "Nehmet es! Dies ist das Sinnbild meines Leibes!" 23 Dann nahm er einen Becher, sprach den Segen darüber und ließ ihn bei den Anwesenden herumreichen. Alle tranken daraus. Alsdann sagte er zu ihnen: 24 "Das ist das Sinnbild des Blutes meines Bundes, das für viele vergossen wird. 25 Ich versichere euch: Ich werde von dem Erzeugnis des Weinstocks keinen Trunk mehr vorsetzen, bis zu jenem Tage, wo ich es in der Geisterwelt Gottes trinke und zwar in einer Form, die euch jetzt noch unbekannt ist."

26 Nun stimmten sie den Lobgesang an, verließen die Stadt und gingen nach dem Ölberg. 27 Unterwegs sagte Jesus zu ihnen: "Ihr werdet mich alle im Stiche lassen. Denn es steht geschrieben: 'Ich werde den Hirten niederschlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen.' 28 Doch nach meiner Auferstehung werde ich euch nach Galiläa vorausgehen." 29 Petrus beteuerte: "Wenn auch alle dich verlassen werden, - ich nicht!" 30 Jesus entgegnete: "Du kannst mir glauben: noch in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen." 31 "Selbst wenn ich mit dir sterben müsste, so würde ich dich doch nicht verleugnen" - beteuerte Petrus von neuem. Das Gleiche taten auch alle andern.

32 Sie begaben sich dann an einen Ort mit Namen Gethsemane. Dort sagte er zu seinen Jüngern: "Setzt euch hier nieder, bis ich gebetet habe." 33 Dann nahm er den Petrus, Jakobus und Johannes mit sich. Plötzlich überkam ihn ein Gefühl entsetzlicher Angst und tiefster Verlassenheit. 34 Er wandte sich an die drei mit den Worten: "So über alle Maßen groß ist die Betrübnis meiner Seele, dass ich wünschte, ich wäre tot. Bleibet hier und wachet!" 35 Dann ging er ein wenig weiter, warf sich auf die Erde nieder und betete, diese Stunde möchte doch von ihm genommen werden, wenn es möglich sei. 36 Sein Gebet lautete: "Mein

Vater, alles ist dir möglich. Lass daher diesen Kelch an mir vorübergehen! Doch
nicht mein Wille geschehe, sondern der deinige." 37 Er kehrte zu den Dreien
zurück, fand sie aber schlafend. Da wandte er sich an Petrus mit den Worten:
"Simon, du schläfst? Hattest du nicht die Kraft, eine einzige Stunde wach zu
bleiben? 38 Wachet und betet, damit ihr nicht der Versuchung zum Opfer fallet.
Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach." 39 Dann ging er wieder hin
und betete. 40 Als er zurückkam, fand er sie wieder schlafend. Denn ihre Augen
waren ihnen vor Müdigkeit zugefallen. Sie wussten nicht, was sie ihm zu ihrer
Entschuldigung antworten sollten. 41 Als er dann zum dritten Mal zu ihnen kam,
redete er sie mit den Worten an: "Ein andermal könnt ihr schlafen und ausruhen.
Jetzt hat es keinen Zweck mehr, und es ist nicht die geeignete Stunde dazu. Denn
jetzt wird der Menschensohn in die Hände der Sünder ausgeliefert. 42 Steht auf,
wir wollen gehen! Schon ist mein Verräter in der Nähe."

43 Kaum hatte er dies gesagt, da erschien Judas Ischariot, einer von den
Zwölfen. In seiner Begleitung befand sich ein Haufen bewaffneter Männer. Sie
trugen Schwerter und Knüttel und waren von den Oberpriestern, Schriftgelehrten
und Ältesten geschickt. 44 Sein Verräter hatte folgendes Zeichen mit ihnen
verabredet: "Der, den ich küssen werde, der ist's. Den nehmt fest und führt ihn
vorsichtig ab!" 45 Er trat nun auf Jesus zu und sprach: "Meister!" - und küsste
ihn. 46 Die Männer legten nun Hand an ihn und nahmen ihn fest. 47 Da zog
einer das Schwert und schlug damit nach dem Knecht des Hohenpriesters und
hieb ihm das Ohr ab. 48 Jesus wandte sich mit den Worten an die Menge: "Mit
Schwertern und Knütteln seid ihr hierher gekommen, um mich festzunehmen, als
handele es sich um den Kampf mit einem Räuber. 49 Tag für Tag pflegte ich zu
euch in den Tempel zu kommen und dort meine Ansprachen zu halten, und ihr
habt nie Hand an mich gelegt. Aber die heutige Gefangennahme musste
geschehen, damit die Schrift erfüllt würde." 50 Da ließen alle Jünger ihn im
Stich und ergriffen die Flucht. 51 Nur ein Jüngling hielt sich in seiner Nähe und
ging mit dem bewaffneten Haufen. Er trug einen leinenen Überwurf. Da
ergriffen sie auch ihn, um ihn festzunehmen. 52 Der aber ließ den Überwurf in
ihren Händen und floh im bloßen Unterkleid.

53 Man führte Jesus zu dem Hohenpriester. Bei ihm hatten sich alle Oberpriester,
Ältesten und Schriftgelehrten versammelt. 54 Petrus war ihm von weitem bis in
den inneren Hof des hohenpriesterlichen Palastes gefolgt und hatte sich
zwischen die Dienerschaft gesetzt, um sich am Feuer zu wärmen.

55 Die Oberpriester und der gesamte Hohe Rat suchten nach einem Beweis

gegen Jesus, um ihn zum Tode verurteilen zu können, fanden aber keinen. 56
Zwar legten viele ein falsches Zeugnis gegen ihn ab, doch ihre Aussagen
widersprachen sich. 57 So traten einige auf und brachten die falsche
Anschuldigung vor: 58 "Wir hörten diesen da sagen, er wolle den Tempel, der
von Menschenhand aufgeführt ist, niederreißen und in drei Tagen einen andern
aufführen, der nicht von Menschenhand errichtet sei." 59 Doch auch sie
widersprachen sich in ihren Zeugenaussagen. 60 Da erhob sich der Hohepriester,
trat vor und richtete an Jesus die Frage: "Hast du nichts auf diese
Zeugenaussagen zu erwidern?" 61 Doch Jesus schwieg und gab keinerlei
Antwort. Nun stellte der Hohepriester eine zweite Frage an ihn: "Bist du der
Messias, der Sohn des Hochgelobten?" 62 Jesus gab ihm zur Antwort: "Ja, ich
bin es! Und ihr werdet den Menschensohn, umgeben von den himmlischen
Heerscharen, zur Rechten des Allmächtigen sitzen sehen." 63 Da zerriss der
Hohepriester seine Kleider und rief: "Wozu brauchen wir noch Zeugen? 64 Ihr
habt ja selbst seine Gotteslästerung gehört. Wie lautet euer Urteil?" Alle
stimmten für 'schuldig' und verurteilten ihn zum Tode. 65 Sofort spieen einige
ihm ins Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten, wobei sie riefen: "Jetzt
beweise, dass du ein Prophet bist." Auch die Knechte griffen wiederholt nach
ihm und gaben ihm Backenstreiche.

66 Unterdessen saß Petrus unten im Verhör. Eine von den Mägden des
Hohenpriesters kam an ihm vorbei. 67 Sie sah, wie Petrus sich wärmte, schaute
sich ihn näher an und rief aus: "Du bist ja derselbe, der bei dem Nazarener -
diesem Jesus - war." 68 Der aber leugnete. "Davon weiß ich nichts," - sagte er -
"und ich kann nicht verstehen, wie du dazu kommst, so etwas zu behaupten."
Sofort stand er auf und ging hinaus, vor den Eingang zum Vorhof. In diesem
Augenblick krähte ein Hahn. 69 Aber auch hier sah ihn dieselbe Dienstmagd
wieder, und sofort erzählte sie den Umstehenden: "Dieser da gehört auch zu
jener Gesellschaft." 70 Wiederum leugnete Petrus. Doch nach wenigen
Augenblicken hielten ihm die Anwesenden von neuem vor: "Ganz gewiss
gehörst du zu dieser Gesellschaft; du bist ja aus Galiläa." 71 Da begann er sich
zu verfluchen und unter Schwüren zu erklären: "Ich kenne jenen Menschen
nicht, von dem ihr redet." 72 Da krähte zum zweiten Mal ein Hahn. Nun
erinnerte sich Petrus des Wortes, das Jesus ihm gesagt hatte. Und er brach in
Tränen aus.

Kapitel 15

1 Beim Morgengrauen hielten die Oberpriester mit den Ältesten und

Schriftgelehrten und dem ganzen Hohen Rat eine Beratung ab. Dann ließen sie
Jesus fesseln und in den innern Vorhof führen. Darauf lieferten sie ihn an Pilatus
aus. 2 Dieser stellte an ihn die Frage: "Bist du der König der Juden?" Seine
Antwort lautete: "Ja, ich bin es!" 3 Dann häuften die Oberpriester Anklage auf
Anklage gegen ihn. 4 Pilatus fragte ihn von neuem: "Entgegnest du nichts? Höre
nur, was sie alles gegen dich vorbringen!" 5 Jesus aber gab keinerlei Antwort
mehr, so dass sich Pilatus sehr darüber wunderte.

6 Nun pflegte Pilatus an einem Festtag einen Gefangenen frei zu lassen, den das
Volk sich auswählen konnte. 7 Damals war ein Mann namens Barabbas im
Gefängnis. Er hatte sich an einem Aufstand beteiligt und war zusammen mit den
andern Aufständischen, die einen Mord begangen hatten, festgenommen worden.
8 Die Volksmenge, die immer mehr anschwoll, begann nun die Vergünstigung zu
fordern, die er ihnen bisher stets gewährt hatte. 9 Pilatus richtete die Frage an
sie: "Soll ich euch den König der Juden freigeben?" 10 Denn er wusste wohl,
dass man Jesus nur aus Neid an ihn ausgeliefert hatte. 11 Die Oberpriester hatten
jedoch infolge ihrer Überredungskünste die Menge dazu gebracht, die
Freilassung des Barabbas zu fordern. "Aber was wollt ihr denn", - 12 entgegnete
ihnen Pilatus - "dass ich mit dem König der Juden tun soll?" 13 Da schrie die
Menge: "Ans Kreuz mit ihm!" 14 "Was hat er denn Böses getan?" rief Pilatus
ihnen zu. Da schrieen sie noch lauter: "Ans Kreuz mit ihm!"

15 Nun gab Pilatus ihnen den Barabbas frei. Dann schlug er Jesus mit der Geißel
zum Zeichen des Todesurteils und übergab ihn zur Kreuzigung.

16 Die Soldaten führten ihn nun in den innern Hof der Statthalterei und riefen
die ganze militärische Abteilung zusammen. 17 Sie legten ihm einen
Purpurmantel um und setzten ihm eine Dornenkrone auf. 18 Dann begrüßten sie
ihn als 'König' mit dem Ruf: "Heil dem König der Juden!" 19 Dabei schlugen sie
ihn mit einem Rohr aufs Haupt und spieen ihm ins Gesicht. 20 Dann nahmen sie
den Purpurmantel ab und legten ihm seine Kleider wieder an. Darauf führten sie
ihn hinaus zur Kreuzigung.

21 Einen gewissen Simon aus Cyrene, den Vater des Alexander und des Rufus,
der vom Felde heimkehrte und gerade vorbeikam, zwangen sie, für ihn das
Kreuz zu tragen. 22 So führten sie ihn nach dem Richtplatze Golgatha. Dieser
Name bedeutet 'Schädelstätte'. 23 Hier wollten sie ihm Wein, der mit Myrrhe
gewürzt war, zu trinken geben. Doch er weigerte sich, ihn zu nehmen. 24 Nach
erfolgter Kreuzigung teilten sie seine Kleider unter sich. Dabei ließen sie das

Los darüber entscheiden, wer etwas davon erhalten sollte und welches Stück. 25
Es war neun Uhr morgens. Dann stellten sie eine Wache bei ihm auf. 26 Die
Inschrift die den Grund seiner Hinrichtung angeben sollte, lautete: **"Dieser ist
der König der Juden."**

27 Gleichzeitig mit ihm kreuzigten sie zwei Räuber, den einen zu seiner
Rechten, den andern zu seiner Linken. 29 Die Vorübergehenden schmähten ihn,
indem sie ihm kopfschüttelnd zuriefen: "Ach ja, du bist ja der, welcher den
Tempel in drei Tagen niederreißt und ihn in drei Tagen wieder aufbauet! 30 So
steige doch jetzt vom Kreuze herunter und rette dich selbst!" 31 Auch die
Oberpriester und Schriftgelehrten riefen einander höhnisch zu: "Andern hat er
geholfen, sich selbst kann er nicht helfen! 32 Dieser Messias - dieser König von
Israel! Mag er doch vom Kreuz heruntersteigen, damit wir es sehen und an ihn
glauben!" Selbst die beiden, die mit ihm gekreuzigt wurden, schmähten ihn.

33 Um zwölf Uhr mittags kam eine Finsternis über das ganze Land. Sie dauerte
bis drei Uhr nachmittags. 34 Um drei Uhr rief Jesus mit lauter Stimme: - "Eli,
Eli, lama dsaphthani?" Das heißt: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich
verlassen?" 35 Als dies einige von den Umstehenden hörten, sagten sie: "Er ruft
den Elia!" 36 Da lief einer hin, füllte einen Schwamm mit Essigwein, steckte ihn
an ein Rohr und wollte ihm zu trinken geben, indem er sagte: "Wir wollen doch
mal sehen, ob Elia wirklich kommt und ihn herabnimmt."

37 Aber Jesus stieß einen lauten Schrei aus und verschied.

38 Da zerriss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei.

39 Als der Hauptmann, der dort in der Nähe stand, Jesus so schreien hörte und
sah, dass er seine Seele ausgehaucht hatte, rief er aus: "Dieser Mann war
wirklich eines Gottes Sohn!"

40 In der Ferne standen Frauen und schauten herüber. Unter ihnen befanden sich
Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus des Kleinen und des
Jose, sowie Salome. 41 Diese waren auch in der Zeit, wo Jesus in Galiläa weilte,
beständig bei ihm. Bei ihnen standen noch viele andere Frauen, die ebenfalls mit
ihm nach Jerusalem gekommen waren.

42 In den letzten Stunden vor Sonnenuntergang, in denen man die
Vorbereitungen auf den kommenden Sabbat zu treffen pflegt, und die man daher
'Vorsabbat' nennt, 43 begab sich Joseph von Arimathäa mit kühnem Entschluss

zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. Joseph war ein hoch geachtetes Mitglied des Hohen Rates und hatte sein ganzes Leben hindurch sehnsüchtig auf das Kommen des Reiches Gottes gewartet. 44 Pilatus konnte es kaum glauben, dass Jesus schon tot sei; er ließ daher den Hauptmann kommen und fragte ihn, ob der Tod wirklich schon eingetreten sei. 45 Als er von dem Hauptmann die Bestätigung erhielt, stellte er Joseph den Leichnam zur Verfügung. 46 Dieser kaufte nun Leinwand, nahm Jesus vom Kreuze herab, wickelte ihn in die Leinwand ein und legte ihn in ein Grab, das in einen Felsen gehauen war. Dann wälzte er einen Stein vor den Eingang des Grabes und entfernte sich. 47 Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, hatten die Stelle gesehen, wo er hingelegt worden war.

Kapitel 16

1 Diese beiden waren hingegangen und hatten sich wohlriechende Stoffe gekauft, um seinen Leichnam zu salben. 2 In der Frühe des ersten Tages nach dem Sabbat machten sie sich auf den Weg zum Grabe. Es ging gerade die Sonne auf. 3 Unterwegs sagten sie zu einander: "Wer wird uns den Stein vom Eingange des Grabes wegwälzen?" Er war nämlich sehr groß. 4 Doch sie kommen zum Grabe und finden den Stein bereits weggewälzt. 5 Als sie die Grabkammer betreten hatten, sahen sie an der rechten Seite einen Jüngling sitzen. Er war mit einem langen weißen Gewande bekleidet. Ein Schauder erfasste sie. 6 Er redete sie mit den Worten an: "Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesum, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden. Er ist nicht hier. Seht, hier ist die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte. 7 Nun geht schnell zurück und bringt seinen Jüngern und auch dem Petrus folgende Botschaft: 'Siehe, ich gehe euch nach Galiläa voraus; dort werdet ihr mich wiedersehen, wie ich es euch versprochen habe.'" 8 Da eilten sie aus der Grabkammer und liefen, so schnell sie konnten. Denn Furcht und Entsetzen hatte sie erfasst. Keins sprach mit dem andern ein Wort. So lähmte die Angst ihre Zunge.

9 Unter den ersten, denen Jesus bei seiner Auferstehung in den frühen Morgenstunden nach dem Sabbat erschienen war, befand sich, wie bereits erwähnt, Maria von Magdala. Es war jene Maria, aus der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte. 10 Diese brachte die Nachricht zu denen, die seine Begleiter gewesen waren, die aber nun um ihn trauerten und weinten. 11 Als sie nun hörten, dass er lebe und ihr erschienen sei, wollten sie es nicht glauben. 12 Hernach erschien er zweien von ihnen in einem andern als dem gewöhnlichen menschlichen Körper, und zwar während einer Wanderung, welche die beiden

über Land machten. 13 Auch diese kamen und brachten den andern die Kunde. Aber auch ihnen schenkten sie keinen Glauben. 14 Später erschien er den Elfen selbst, als sie bei Tische lagen. Er tadelte scharf ihren Unglauben und ihre innere Verstocktheit, die sie dadurch bewiesen hatten, dass sie denen nicht glaubten, die ihn nach seiner Auferstehung von den Toten mit eigenen Augen gesehen hatten. Sie suchten sich gegen diesen Vorwurf zu verteidigen, indem sie folgenden Einwand vorbrachten: "Das jetzige Zeitalter mit seiner Gesetzlosigkeit und seinem Unglauben steht ganz unter der Herrschaft Satans. Der verhindert durch seine böse Geisterwelt, dass die Wahrheit Gottes sich als eine Kraft erweisen kann. So enthülle du uns nun den Weg, den du kennst, auf dem man das Wohlgefallen Gottes erlangt." So sprachen sie zu Christus. Er gab ihnen darauf folgende Antwort: "Der Kreislauf der Jahre der Herrschaft Satans ist nun beendet. Jetzt naht sich eine andere Herrschaft - eine wunderbare. Für alle, welche die Sünde des Abfalls begangen haben, wurde ich dem Todesfürsten ausgeliefert, damit die Abgefallenen sich der Wahrheit wieder zuwenden und nicht länger in ihrem Abfall verharren, sondern die unvergängliche himmlische Herrlichkeit des Geistes sich erwerben, welche denen als Erbteil zufallen wird, die das Wohlgefallen Gottes erlangen." 15 Dann gab er ihnen den Auftrag: "Gehet hin in das ganze Weltall und predigt die Heilsbotschaft der ganzen Schöpfung. 16 Wer glaubt und sich taufen lässt, soll Rettung finden. Wer aber nicht glaubt, über den wird das verdiente Strafurteil ergehen. 17 Den Gläubigen jedoch werden folgende Beweise der Wahrheit zuteil werden: Unter Anrufung meines Namens werden sie böse Geister austreiben; sie werden in fremden Sprachen reden; 18 Schlangen werden sie mit ihren Händen ohne Gefahr anfassen können; sollten sie etwa Tödliches trinken, so wird es ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden."

19 Nachdem der Herr Jesus diese Worte beendet hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes. 20 Jene aber gingen hin und predigten überall. Der Herr stand ihnen mit seiner Kraft bei und bestätigte die Wahrheit ihrer Lehre durch die Wunderzeichen, die ihre Predigt begleiteten.

Die Heilsbotschaft nach dem Bericht des Lukas

Kapitel 1

1 Schon viele haben es unternommen, einen Bericht über die fest beglaubigten
Begebenheiten zu schreiben, die sich bei uns zugetragen haben. 2 Der Inhalt
dieser Berichte stimmt mit dem überein, was uns die mitgeteilt haben, die von
Anfang an Augenzeugen waren und als Verkünder der Wahrheit öffentlich
auftraten.

3 Nun habe auch ich allen Tatsachen von Anfang an sorgfältig nachgeforscht
und mich entschlossen, sie gleichfalls niederzuschreiben und zwar der
geschichtlichen Reihenfolge nach und dir, hochedler Theophilus, die
Niederschrift zu senden. 4 Dadurch sollst du dich von der Richtigkeit dessen
vollkommen überzeugen, was dir in mündlicher Belehrung mitgeteilt wurde.

5 Zur Zeit des jüdischen Königs Herodes lebte ein Priester namens Zacharias. Er
gehörte zu der Priesterklasse Abia. Seine Frau stammte von Aaron ab und hieß
Elisabeth. 6 Beide führten ein gottwohlgefälliges Leben; denn sie befolgten treu
alle Gebote und Satzungen des Herrn. 7 Kinder hatten sie nicht, da Elisabeth
bisher Mutterfreuden versagt blieben. Beide standen schon im vorgerückten
Alter.

8 Eines Tages war die Priesterklasse, zu der Zacharias gehörte, an der Reihe, den
Priesterdienst vor Gott zu versehen. 9 Wer von den Priestern den Dienst zu
verrichten hatte, darüber pflegte man das Los entscheiden zu lassen. Diesmal fiel
es auf Zacharias. So ging er denn in den Tempel des Herrn, um dort das
Rauchopfer darzubringen. 10 Das ganze Volk pflegte während der Darbringung
des Rauchopfers draußen zu stehen und zu beten.

11 Da erschien ihm ein Engel des Herrn und stand auf der rechten Seite des
Brandopferaltares. 12 Bei seinem Anblick erschrak Zacharias, und ein Schauer
durchrieselte ihn. 13 Der Engel aber redete ihn mit den Worten an: "Fürchte dich
nicht, Zacharias! Dein Gebet hat Erhörung gefunden. Deine Frau Elisabeth wird
dir einen Sohn schenken, dem du den Namen Johannes geben sollst. 14 Du wirst
große Freude und Wonne darüber empfinden, und auch viele andere werden sich
über seine Geburt freuen. 15 In den Augen des Herrn wird er groß dastehen.
Wein und andere berauschende Getränke wird er nicht trinken, und eine große

Zahl heiliger Geister wird schon von seiner Geburt an um ihn sein. 16 Viele von
den Kindern Israels wird er zum Herrn, ihrem Gott, zurückführen. 17 Er ist es,
der vor 'Ihm' hergehen soll im Geist und in der Kraft des Elia, um eine
Sinnesänderung herbeizuführen, angefangen bei den Eltern bis hinunter zu den
Kindern, aus Ungläubigen wieder Gottestreue zu machen und so dem Herrn ein
Volk zu schaffen, das mit allen Waffen des Guten ausgerüstet ist." 18 Zacharias
fragte den Engel: "Welchen Beweis habe ich für die Wahrheit deiner Botschaft?
Ich bin ja ein alter Mann und auch meine Frau ist schon hochbetagt." 19 Der
Engel gab ihm zur Antwort: "Ich bin Gabriel, der vor Gottes Angesicht steht,
und wurde zu dir gesandt, um mit dir zu reden und dir diese frohe Botschaft zu
bringen. 20 Aber zur Strafe dafür, dass du meinen Worten nicht geglaubt hast,
die trotzdem zur gegebenen Zeit in Erfüllung gehen werden, sollst du stumm
sein. Kein Wort wirst du reden können bis zu dem Tage, an dem diese meine
Verheißung sich erfüllt hat."

21 Das Volk wartete unterdessen auf Zacharias und wunderte sich darüber, dass
er so lange im Heiligtum blieb. 22 Als er endlich heraustrat, konnte er nicht
sprechen. Da war es ihnen klar, dass er eine Geistererscheinung im Tempel
gehabt haben musste. Er versuchte sich nun durch Zeichen mit ihnen zu
verständigen und blieb fernerhin stumm.

23 Als die Tage seines priesterlichen Dienstes vorüber waren, kehrte er nach
Hause zurück. 24 Bald darauf kam seine Frau Elisabeth in Hoffnung und lebte
fünf Monate lang in tiefer Zurückgezogenheit. Sie pflegte zu sagen: 25 "Diese
Gnade hat der Herr mir in dem Augenblick erwiesen, wo er die Schmach von
mir nehmen wollte, die in den Augen der Menschen auf mir lastete."

26 Im sechsten Monat nach diesem Ereignis wurde der Engel Gabriel von Gott
in eine Stadt Galiläas 27 zu einer Jungfrau gesandt, die mit einem Mann aus der
Nachkommenschaft Davids verlobt war. Der Mann hieß Joseph, und der Name
der Jungfrau war Maria. 28 Der Engel trat ein und begrüßte sie mit den Worten:
"Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Du bist gesegnet unter den
Frauen!" Bei dieser Anrede fühlte sie sich ganz verwirrt und begann darüber
nachzudenken, was dieser Gruß wohl bedeuten könne. 30 Aber der Engel fuhr
fort: "Fürchte dich nicht, Maria! Denn du fandest Gnade vor Gott. 31 Siehe, du
wirst guter Hoffnung werden und einen Sohn gebären. Ihm sollst du den Namen
Jesus geben. 32 Dieser wird groß dastehen und 'Sohn des Allerhöchsten' genannt
werden. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben. 33 Er
wird über das Haus Jakobs herrschen bis in die zukünftigen Zeiten, und sein

Königtum wird kein Ende haben." 34 Da fragte Maria den Engel: "Wie soll das möglich sein? Ich habe doch mit keinem Manne Verkehr." 35 Der Engel gab ihr zur Antwort: "Ein heiliger Geist wird auf dich kommen, und die Kraft eines sehr Hohen dich überschatten. Darum wird das Gott geweihte Kind ein 'Sohn Gottes' genannt werden. 36 Und wisse: Elisabeth, deine Anverwandte, ist trotz ihres hohen Alters ebenfalls in Hoffnung und erwartet einen Sohn, - und sie, die bisher als unfruchtbar galt, ist bereits im sechsten Monat. 37 Denn keine Verheißung Gottes bleibt unerfüllt." 38 Da sprach Maria: "Ich betrachte mich als eine Dienstmagd des Herrn. Mir geschehe, wie du gesagt!" Darauf schied der Engel von ihr.

39 Gleich in den nächsten Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in das Bergland nach einer Stadt in Juda. 40 Sie trat in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth, 41 Sobald Elisabeth den Gruß Marias vernahm, hüpfte das Kind in ihrem Schoß, und die volle Kraft eines heiligen Geistes durchströmte sie, 42 und mit lauter Stimme brach sie in die Worte aus: "Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Schoßes! 43 Wodurch habe ich denn das Glück verdient, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? 44 Denn als die Worte deines Grußes an mein Ohr drangen, da hüpfte das Kind in meinem Schoß vor Freude. 45 O, glücklich zu preisen ist die, welche geglaubt hat, dass die ihr vom Herrn gegebene Verheißung in Erfüllung gehen wird."

46 Da sprach Maria folgende Worte: "Es preiset meine Seele den Herrn, und 47 mein Geist jubelt in Gott, meinem Retter. 48 Denn der Herr hat in Gnaden herabgeschaut auf die Demut seiner Magd. Siehe, von jetzt an werden mich selig preisen alle Geschlechter; 49 denn der Allmächtige hat Großes an mir getan. Ja, heilig ist sein Name! 50 Seine Barmherzigkeit wird von Geschlecht zu Geschlecht denen zuteil, die Ehrfurcht vor ihm haben. 51 Er waltete mit mächtigem Arm, zerstreute, die da hochfahrenden Sinnes sind, 52 stürzte stolze Machthaber von ihrem Thron und erhöhte, die demütigen Herzens sind; 53 Hungrige sättigte er mit Gütern, und die Begüterten ließ er leer ausgehen. 54 Seines Knechtes Israel nahm er sich an und gedachte, sich seiner zu erbarmen. 55 So hatte er es ja unsern Vätern verheißen, dem Abraham und seinen Nachkommen, für der Zeiten Dauer."

56 Maria blieb drei Monate bei Elisabeth und kehrte dann nach Hause zurück.'

57 Für Elisabeth kam nun die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar einen Sohn. 58 Als ihre Nachbarn und Verwandten hörten, dass der Herr ihr so große

Barmherzigkeit erwiesen hatte, freuten sie sich mit ihr. 59 Am achten Tage
kamen sie zur Beschneidung des Kindes und wollten ihm den Namen seines
Vaters Zacharias geben. 60 Doch die Mutter lehnte dies mit den Worten ab:
"Nein, er soll Johannes heißen!" - 61 "Aber" - sagten sie - "es ist doch in deiner
ganzen Verwandtschaft niemand, der diesen Namen führt."

62 Da gab man dem Vater durch Zeichen zu verstehen, wie er das Kind genannt
haben wolle. 63 Dieser forderte ein Täfelchen und schrieb darauf die Worte:
"Johannes ist sein Name!" 64 In demselben Augenblick wurde seine Zunge
wieder gelöst. Alle staunten, als er nun seinen Mund öffnete und das Lob Gottes
verkündete. 65 Ein heiliger Schauer ergriff alle, die in dieser Gegend wohnten.
Überall im ganzen Berglande von Judäa sprach man von diesen Ereignissen. 66
Allen, die davon hörten, ging es tief zu Herzen, und einer sagte zum andern:
"Was wird wohl aus diesem Kinde werden? Denn die Kraft des Herrn steht ihm
zur Seite." 67 Auch Zacharias, der Vater des Kindes, wurde von der
überströmenden Kraft eines heiligen Geistes erfüllt und sprach: "68 Gepriesen
sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat in Gnaden herabgeschaut und seinem
Volk die Erlösung gebracht. 69 Einen mächtigen Befreier hat er uns erstehen
lassen im Hause seines Knechtes David. 70 So hat er es von alters her verheißen
durch den Mund seiner Propheten, die da sprachen: 71 'Retten wird er uns von
unsern Feinden und aus der Gewalt derer befreien, die uns hassen. 72 Damit will
er Barmherzigkeit unsern Vätern erweisen, 73 eingedenk seines heiligen Bundes
und des Eides, mit dem er unserm Vater Abraham geschworen hat, 74 uns zu
retten aus der Hand unserer Feinde und uns die Kraft zu gewähren, ihm furchtlos
zu dienen 75 in Frömmigkeit und Rechttun alle Tage unseres Lebens.' 76 Und
du, Kindlein, wirst ein Prophet eines sehr Hohen genannt werden. Denn du wirst
vor dem Herrn einhergehen, ihm die Wege zu bereiten. 77 Du sollst seinem Volk
die Erkenntnis der Erlösung vermitteln, die in der Befreiung von der Sünde ihres
Abfalls besteht 78 und dem herzlichen Erbarmen unseres Gottes zu verdanken
ist. Durch seine erbarmende Liebe ging uns die Sonne aus der Höhe wieder auf,
79 und ein Licht schien auf uns nieder, das denen leuchten soll, die in der
Finsternis und im Schatten des Totenreiches sitzen, damit sie ihre Schritte wieder
hinlenken zum Pfade des Friedens."

80 Das Kind wuchs zum Jüngling heran. Immer stärkere Kräfte aus der
Geisterwelt Gottes machten sich bei ihm bemerkbar, und bis zu seinem
öffentlichen Auftreten vor dem Volke Israel lebte er in der armen Gebirgsgegend
seiner Heimat.

Kapitel 2

1 Es kam die Zeit, wo vom Kaiser Augustus eine Verordnung erlassen wurde,
dass im ganzen römischen Reich eine Volkszählung stattfinden sollte. 2 Es war
dies die erste Zählung dieser Art. In Syrien wurde sie vorgenommen von
Quirinus, dem damaligen Statthalter. 3 Alle machten sich auf und ließen sich in
die Zähllisten eintragen, ein jeder in der Heimat seines Stammes. 4 Auch Joseph
reiste von seinem Wohnort Nazareth in Galiläa hinauf in das Land des Stammes
Juda, in die Stadt Davids, mit Namen Bethlehem. Denn er gehörte zu Davids
Stamm und Geschlecht. 5 Auch er wollte sich daselbst mit Maria, seiner Frau,
die in Hoffnung war, in die Zählliste eintragen lassen. 6 Als sie dort
angekommen waren, nahte sich die Stunde ihrer Niederkunft. 7 Sie gebar ihren
ersten Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe. In der
Herberge hatten sie nämlich keine Unterkunft mehr finden können.

8 Nun waren in dieser Gegend Hirten auf freiem Felde und hielten nachts bei
ihren Herden Wache. 9 Da erschien über ihnen ein Engel des Herrn, und ein
wunderbarer Glanz umstrahlte sie. Sie waren starr vor Schrecken. 10 Der Engel
richtete die Worte an sie: "Seid ohne Furcht! Ich habe euch eine überaus große
Freudenbotschaft zu bringen, die dem ganzen Volke gilt. 11 Heute wurde
nämlich in der Stadt Davids der Erlöser geboren. Er ist der von Gott bestimmte
Messias. 12 Folgendes soll euch der Beweis dafür sein: Ihr werdet in einer
Krippe ein Kindlein finden, das in Windeln eingewickelt ist." 13 Plötzlich war
bei diesem Engel eine große Menge Geister aus dem Jenseits, die Gott lobsangen
mit den Worten: 14 "Ehre sei Gott in der Höhe, und auf der Erde sei Friede in
den Herzen der Menschen, die guten Willens sind."

15 Kaum waren die Engel und die Geister, die einst als Menschen lebten, aus
ihren Augen entschwunden, und in das Geisterreich zurückgekehrt, da sagten die
Hirten zueinander: "Wir wollen nun nach Bethlehem eilen und sehen, ob die
Botschaft sich wirklich erfüllt hat, die der Herr uns verkünden ließ." 16 Schnell
liefen sie hin und fanden Maria und Joseph und das neugeborne Kind, das in der
Krippe lag. 17 Als sie sich so von der Wahrheit überzeugt hatten, erzählten sie
die Botschaft, die sie über die Bedeutung dieses Kindes erhalten hatten. 18 Alle,
die es hörten, konnten über das, was die Hirten ihnen erzählten, nicht genug
staunen. 19 Auch auf Maria machten diese Mitteilungen einen sehr tiefen
Eindruck, und sie dachte viel darüber nach. 20 Die Hirten kehrten wieder zu
ihren Herden zurück und lobten und priesen Gott für alles, was sie gehört und
dessen Bestätigung sie mit eigenen Augen gesehen hatten.

21 Acht Tage später wurde der Knabe beschnitten. Man gab ihm den Namen
Jesus, der schon vor seiner Empfängnis von dem Engel für ihn bestimmt worden
war.

22 Nach vierzig Tagen war die durch das Mosaische Gesetz vorgesehene Zeit
der Reinigung vorüber. Da brachten sie das Kind nach Jerusalem, um es dem
Herrn zu weihen. 23 Es steht ja im Gesetz des Herrn geschrieben: "Jedes
erstgeborne männliche Kind soll als dem Herrn geweiht gelten." 24 Gleichzeitig
wollten sie das nach dem Gesetz des Herrn vorgeschriebene Opfer darbringen,
nämlich ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

25 In Jerusalem lebte damals ein Mann namens Simeon, - ein Mann ganz nach
dem Herzen Gottes. Dieser wartete mit großer Sehnsucht auf einen Trost für
Israel. Er stand unter der Leitung eines heiligen Geistes. 26 Von diesem heiligen
Geist war ihm auch offenbart worden, dass er nicht eher sterben werde, bis er
den Gesalbten des Herrn gesehen hätte. 27 Auf Antrieb dieses Geistes kam er in
dem Augenblick in den Tempel, als die Eltern das Jesuskind hineinbrachten, um
die Vorschriften des Gesetzes an ihm zu erfüllen. 28 Da nahm er es auf seine
Arme und pries Gott mit den Worten: 29 "Nun rufst du, o Herr, deinen Knecht
gemäß deinem Worte in Frieden ab. 30 Meine Augen haben ja dein Heil
gesehen, 31 das du vor den Augen aller Völker bereitet hast 32 als ein Licht, das
diejenigen an den Tag bringt und zur Herrlichkeit zurückführt, die zu deinem
wahren Volke Israel gehören." 33 Vater und Mutter des Kindes wunderten sich
über die Worte, die sie soeben in Betreff ihres Kindes gehört hatten. 34 Simeon
sprach ihnen seinen Segenswunsch aus und wandte sich dann an Maria, die
Mutter des Kindes, mit den Worten: "Dieser ist dazu bestimmt, dass viele in
Israel durch ihn zu Falle kommen und auch viele aufgerichtet werden. Denn die
Art seines Auftretens wird auf Widerspruch stoßen. 35 Und das Schwert des
innern Zwiespaltes wird sogar deine eigene Seele durchbohren. So wird die
wahre Gesinnung so vieler ans Tageslicht treten."

36 Damals lebte auch eine Prophetin Anna. Sie war die Tochter Phanuels aus
dem Stamme Aser. 37 Sie war schon hochbetagt. Nach ihrer Mädchenzeit war
sie bloß sieben Jahre verheiratet und nun schon vierundachtzig Jahre Witwe. Nie
verließ sie den Tempel, sondern diente Gott darin mit Fasten und Beten Tag und
Nacht. 38 Auch sie traf in diesem Augenblick das Kind, lobte Gott und erzählte
allen denen davon, die in Jerusalem auf die Erlösung harrten.

39 Als sie alles gemäß den Vorschriften des Gesetzes des Herrn erfüllt hatten,

kehrten sie nach Galiläa in ihre Heimatstadt Nazareth zurück. 40 Das Kind wuchs heran, und immer stärkere Kräfte der Geisterwelt Gottes machten sich bei ihm bemerkbar. Die Fülle der Weisheit wurde ihm zuteil, und das Wohlgefallen Gottes ruhte auf ihm.

41 Jahr für Jahr pflegten seine Eltern nach Jerusalem zum Osterfest zu gehen. 42 Als nun der Knabe zwölf Jahre alt war, und sie nach der für das Fest der ungesäuerten Brote geltenden Vorschrift wieder nach Jerusalem reisten, nahmen sie ihn mit. 43 Nach Schluss der Festtage machten sie sich auf den Heimweg. Doch der Jesusknabe blieb in Jerusalem zurück, ohne dass die Eltern davon wussten. Sie meinten, er sei bei der Festkarawane. 44 In diesem Gedanken hatten sie bereits eine Tagereise zurückgelegt. Nun begannen sie bei den Verwandten und Bekannten nach ihm zu suchen. 45 Als sie ihn dort nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn hier. 46 Erst nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel. Er saß mitten unter den Gesetzlehrern, hörte ihnen zu und stellte auch Fragen an sie. 47 Alle, die seinen Worten lauschten, waren starr vor Staunen über das Verständnis, das er an den Tag legte und die Antworten, die er gab. 48 Als seine Eltern seiner ansichtig wurden, waren sie ganz bestürzt. "Mein Kind", - sagte seine Mutter zu ihm - "warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben unter großem Kummer und Herzeleid nach dir gesucht." 49 Er gab ihnen zur Antwort: "Warum brauchtet ihr mich zu suchen? Konntet ihr euch denn nicht denken, dass ich dort sein müsse, wo es sich um die Sache meines Vaters handelt." 50 Doch sie verstanden die Bedeutung seiner Worte nicht. 51 Er ging dann mit ihnen hinab nach Nazareth und war ihnen ein stets gehorsames Kind. Alle diese Vorkommnisse blieben der Mutter in steter Erinnerung. 52 Jesus nahm mit der Reife der Jahre auch an Weisheit zu. Gott und die Menschen hatten ihn von Tag zu Tag lieber.

Kapitel 3

1 Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter von Judäa, Herodes Vierfürst von Galiläa, sein Bruder Philippus Vierfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lysanias Vierfürst von Abylene war, 2 unter den Hohenpriestern Annas und Kaiphas - erging eine Botschaft Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias, der in einer armen Gebirgsgegend lebte. 3 Daraufhin zog er durch die ganze Gegend um den Jordan und predigte von der Taufe als äußeres Zeichen des Glaubens an seine Lehre und einer Änderung der innern Gesinnung, durch die man von der Sünde des Abfalls befreit werde. 4 Sein Auftreten war schon durch den Propheten Jesaja mit den

Worten vorherverkündet worden, die in der Schrift niedergelegt sind: "Ich höre,
wie einer in armer Gebirgsgegend mit lauter Stimme ruft: 'Bereitet dem Herrn
den Weg! Ebnet ihm die Pfade, auf denen er zu euch kommt! 5 Alle
Vertiefungen sollen ausgefüllt, und alle Berge und Hügel abgetragen werden!
Was krumm ist, soll gerade, und was uneben ist, soll ebener Weg werden! 6 Und
die ganze Schöpfung wird die Rettung sehen, die von Gott kommt.'"

7 An jene Volksgruppen, die sich vor seinen Augen der Taufe entzogen, wandte
er sich mit den Worten: "Ihr Schlangenbrut! Wer hat euch in den Wahn versetzt,
als könntet ihr dem bevorstehenden Strafgericht entrinnen? 8 Ihr habt eure
Gesinnung zu ändern und dies durch entsprechende Taten zu beweisen. Sucht
euer Gewissen ja nicht damit zu beruhigen, dass ihr sagt: 'Wir haben Abraham
zum Vater!' Denn glaubet mir: Gott kann aus den Felsen, die ihr da sehet, dem
Abraham Kinder erwecken. 9 Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt.
Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird samt der Wurzel ausgehauen
und ins Feuer geworfen." 10 Da fragte ihn die Volksmenge: "Was sollen wir
denn tun, um gerettet zu werden?" 11 Er gab ihnen zur Antwort: "Wer zwei
Anzüge hat, gebe einen an den ab, der keinen besitzt. Und wer seine tägliche
Nahrung hat, soll gleichfalls mit andern teilen." 12 Auch Zöllner kamen, um sich
taufen zu lassen und richteten die Frage an ihn: "Meister, was haben wir denn zu
tun, um das Heil zu erlangen?" 13 Seine Antwort lautete: "Nehmt nicht mehr
Geld von den Leuten als euch zusteht!" - 14 "Und wir", - fragten ihn Soldaten -
"was sollen wir denn für unser Seelenheil tun?" "Keinem" - erwiderte er - "sollt
ihr Gewalt antun; gegen niemand unter Vorspiegelung falscher Tatsachen
Erpressungen verüben, sondern mit eurer Löhnung euch begnügen."

15 Das Volk erging sich in Vermutungen über die Persönlichkeit des Johannes,
und allen kam der Gedanke, er könne wohl der Messias sein. 16 Johannes
wusste, was in ihrem Innern vor sich ging und hielt als Antwort darauf an seine
sämtlichen Zuhörer folgende Ansprache: "Ich tauche euch bei der Taufe in den
Wellen des Wassers unter als äußeres Zeichen eures Glaubens an meine Lehre
und als Zeichen eurer Sinnesänderung. Aber nach mir kommt einer; der hat mehr
Macht als ich. Ihm auch nur die Riemen seiner Sandalen zu lösen, bin ich nicht
einmal gut genug. Er wird euch in die Kraft- und Feuerwellen eines heiligen
Geistes untertauchen. 17 Er hat die Wurfschaufel in der Hand und wird seine
Tenne gründlich reinigen. Den Weizen wird er auf den Speicher schütten, die
Spreu aber in einem Feuer verbrennen, das nicht eher erlischt, als bis alle Spreu
verbrannt ist."

18 In diese und ähnliche Belehrungen kleidete er die Heilsbotschaft, die er dem
Volke verkündete.

19 Dem Vierfürst Herodes hatte er Vorhaltungen darüber gemacht, dass er
Herodias, die Frau seines Bruders, zum Weibe genommen. Auch hatte er alle
andern Schlechtigkeiten scharf gerügt, die Herodes begangen hatte. Dieser setzte
nun allen seinen Schandtaten dadurch die Krone auf, 20 dass er Johannes ins
Gefängnis sperren ließ.

21 Eines Tages, als die anwesende Volksmenge die Taufe empfangen hatte, ließ
auch Jesus sich taufen. Während er noch betete, tat sich der Himmel auf, 22 und
der heilige Geist kam in der sichtbaren Gestalt einer Taube auf ihn herab, und
eine Stimme erscholl vom Himmel her: "Du bist mein geliebter Sohn! An dir
habe ich mein Wohlgefallen!"

23 Als Jesus zum ersten Mal öffentlich auftrat, war er ungefähr dreißig Jahre alt.
-31 Man hielt ihn für den Sohn Josephs. Dieser war der Sohn Jakobs, dieser der
Sohn des Matthan, dieser der Sohn des Eleasar, dieser der Sohn des Eliud, dieser
der Sohn des Achim, dieser der Sohn des Zadok, dieser der Sohn des Asor,
dieser der Sohn des Eljakim, dieser der Sohn des Abihud, dieser der Sohn des
Serubabel, dieser der Sohn des Salathiel, dieser der Sohn des Jechonias, dieser
der Sohn des Josia, dieser der Sohn des Amos, dieser der Sohn des Manasse,
dieser der Sohn des Esekia, dieser der Sohn des Achas, dieser der Sohn des
Jonathan, dieser der Sohn des Osia, dieser der Sohn des Amasias, dieser der
Sohn des Joas, dieser der Sohn des Ochozias, dieser der Sohn des Joram, dieser
der Sohn des Josaphat, dieser der Sohn des Asaph, dieser der Sohn des Abiud,
dieser der Sohn des Roboam, dieser der Sohn des Salomon, dieser der Sohn des
David, 32 dieser der Sohn des Jsai, dieser der Sohn des Jobed, dieser der Sohn
des Boos, dieser der Sohn des Sala, dieser der Sohn des Nahson, 33 dieser der
Sohn des Aminadab, dieser der Sohn des Aram, dieser der Sohn des Esron,
dieser der Sohn des Phares, dieser der Sohn des Juda, 34 dieser der Sohn des
Jakob, dieser der Sohn des Isaak, dieser der Sohn des Abraham, dieser der Sohn
des Thara, dieser der Sohn des Nachor, 35 dieser der Sohn des Seruch, dieser der
Sohn des Ragas, dieser der Sohn des Phalek, dieser der Sohn des Eber, dieser der
Sohn des Sala, 36 dieser der Sohn des Kainan, dieser der Sohn des Arphaxad,
dieser der Sohn des Sem, dieser der Sohn des Noah, dieser der Sohn des
Lamech, 37 dieser der Sohn des Mathusala, dieser der Sohn des Enoch, dieser
der Sohn des Jaret, dieser der Sohn des Malaleel, dieser der Sohn des Kainam,
38 dieser der Sohn des Enos, dieser der Sohn des Seth, dieser der Sohn des

Adam, dieser ein Sohn Gottes.

Kapitel 4

1 Ganz unter der Einwirkung eines heiligen Geistes stehend, kehrte Jesus vom
Jordan zurück und wurde unter Leitung dieses Geistes in der Wüste
umhergeführt 2 und vierzig Tage lang von Satan beständig versucht. Während
dieser Zeit hatte er nichts zu essen, und schließlich war er dem Verhungern nahe.
3 Da richtete der Teufel die Worte an ihn: "Bist du ein Sohn Gottes, so befiehl
diesen Steinen, dass sie zu Brot werden!" 4 Darauf gab ihm Jesus die Antwort:
"Es steht geschrieben: "Nicht das Leben, das nur auf dem Genusse des irdischen
Brotes beruht, soll der Mensch zu erhalten suchen, sondern jenes Leben, das
durch die Beobachtung eines jeden Gebotes Gottes erlangt wird'." 5 Nun nahm
ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und ließ ihn für einen
Augenblick alle Herrschaftsbezirke des Weltalls schauen und sprach zu ihm: 6
"Dir will ich diesen ganzen Machtbereich mit all seinem Glanze geben; denn mir
ist das alles verliehen worden, und ich kann es geben, wem ich will. 7 Wenn du
vor mir niederfällst und mich als deinen Herrn anerkennst, dann soll dir das alles
gehören." 8 Als Antwort hielt ihm Jesus die Worte der Schrift entgegen: "Vor
Gott allein sollst du niederfallen und nur ihn als deinen Herrn anerkennen." 9
Jetzt führte ihn der Teufel nach Jerusalem, stellte ihn auf die Zinne des Tempels
und richtete an ihn die Worte: "Bist du ein Sohn Gottes, so stürze dich von hier
hinab! 10 Denn die Schrift sagt: 'Seinen Boten wird er den Auftrag geben, über
dich sorgfältig zu wachen; 11 ja, auf den Händen sollen sie dich tragen, damit du
nicht etwa mit deinem Fuß an einen Stein stoßest'." 12 Jesus antwortete ihm:
"Die Schrift sagt aber auch: 'Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen!'"
13 Als der Teufel alle seine Versuchungskünste erschöpft hatte, ließ er von ihm
ab, bis zu einer gelegenen Zeit.

14 Unter dem mächtigen Einfluss des Geistes Gottes kehrte Jesus nach Galiläa
zurück. Die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend. 15 Er
predigte in den Synagogen, und jedermann war über ihn voll des Lobes.

16 Er kam auch nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging dort seiner
Gewohnheit gemäß am Sabbat in die Synagoge. Zum Zeichen, dass er aus der
Schrift etwas vorlesen wolle, erhob er sich. 17 Man reichte ihm das Buch des
Propheten Jesaja. Als er es aufrollte, traf er auf eine Stelle, die folgendermaßen
lautete: 18 "Ein Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, um den
Armen eine frohe Botschaft zu bringen. Er hat mich gesandt, den Gefangenen

die Freilassung und den Blinden die Wiederverleihung des Augenlichtes zu verkünden, die Unterdrückten in Freiheit zu setzen 19 und eine Zeitperiode anzukündigen, in welcher der Herr die Begnadigung gewährt." 20 Dann schloss er die Buchrolle, gab sie dem Synagogendiener zurück und setzte sich wieder. Die Augen aller in der Synagoge waren voller Spannung auf ihn gerichtet. 21 Er begann seine Rede mit den Worten: "Das Schriftwort, das ihr soeben vernommen habt, ist heute in Erfüllung gegangen." 22 Alle stimmten ihm bei und waren erstaunt über die Worte, die aus dem Munde dieses gottbegnadeten Predigers flossen. Einer fragte den andern: "Ist das nicht der Sohn Josephs?" 23 Er fuhr fort: "Allerdings werdet ihr mir jetzt das Sprichwort vorhalten: 'Arzt, nun sei auch auf dich selbst bedacht!' Verrichte auch hier in deiner Vaterstadt alle die Taten, die dem Vernehmen nach in Kapernaum geschehen sind! 24 Doch glaubet mir! Kein Prophet ist bei den Leuten seines Heimatortes gern gesehen. 25 Als Beweis für diese Wahrheit führe ich euch die Tatsache an, dass es zur Zeit des Elia sicherlich viele Witwen unter seinem Volke Israel gab, damals nämlich, als der Himmel drei Jahre und sechs Monate dem Regen verschlossen blieb, und infolgedessen eine große Hungersnot im Lande herrschte. 26 Und doch wurde Elia zu keiner von diesen gesandt, sondern nur zu einer Witwe in Serepta, im Gebiet von Sidon. 27 Und sicherlich gab es viele Aussätzige in Israel zur Zeit des Propheten Elisa, und doch wurde kein einziger von ihnen vom Aussatz gereinigt, sondern nur der Syrer Naeman." 28 Bei diesen Worten gerieten alle seine Zuhörer in der Synagoge in die größte Wut. 29 Sie sprangen auf, stießen ihn zur Stadt hinaus und schleppten ihn auf einen Vorsprung der Anhöhe, in deren Nähe ihr Ort erbaut war, und wollten ihn dort hinabstürzen. 30 Er ging jedoch ruhig zwischen ihnen hindurch und entfernte sich.

31 Von hier begab er sich nach der Stadt Kapernaum. Sie liegt in Galiläa, an dem gleichnamigen See, im Gebiet von Zabulon und Nephthali. Am Sabbat pflegte er in der Synagoge zu predigen. 32 Alle waren jedes Mal von seiner Lehre tief erschüttert; denn aus seiner Rede fühlte man die Wirkung einer höheren Kraft. 33 Eines Tages war in der Synagoge ein Mann anwesend, der von einem bösen Geist besessen war. Dieser rief mit lauter Stimme: 34 "Was hast du bei uns zu suchen, Jesus von Nazareth? Bist du gekommen, uns auf diese Weise zu Grunde zu richten? Ich weiß, wer du bist: Der Heilige Gottes." 35 Jesus gab ihm den strengen Befehl: "Verstumme und fahre von ihm aus!" Da schleuderte der Dämon den Mann zu Boden. Er fiel mitten unter sie und stieß dabei einen fürchterlichen Schrei aus. Dann fuhr der böse Geist von ihm aus, ohne ihn im geringsten beschädigt zu haben. 36 Alle waren vor Schrecken wie gelähmt, und einer sagte zum andern: "Welche Macht und Gewalt liegt doch in seinem Wort!

Den bösen Geistern braucht er bloß zu befehlen, und sofort fahren sie aus." 37
Sein Ruf verbreitete sich überall in der ganzen Gegend.

38 Aus der Synagoge ging er in die Wohnung des Simon und Andreas. Simons
Schwiegermutter lag in hohem Fieber. Sie baten ihn, ihr doch zu helfen. 39 Er
ging zu ihr, beugte sich über sie und beschwor das Fieber. Sofort wurde sie
fieberfrei, so dass sie aufstehen und sie bedienen konnte.

40 Nach Sonnenuntergang brachten alle, die Kranke in ihrer Familie hatten, -
einerlei an welcher Krankheit sie litten - diese zu ihm. Jedem einzelnen Kranken
legte er die Hände auf und heilte ihn. 41 Auch böse Geister fuhren von manchen
Kranken aus. Sie pflegten dabei einen lauten Schrei auszustoßen und auszurufen:
"Du bist der Sohn Gottes!" Dass sie wussten, er sei der Messias, durften sie nicht
aussprechen, weil er es ihnen aufs Strengste untersagte.

42 Am andern Morgen stand er in aller Frühe auf und ging an einen einsamen
Platz. Doch die Volksscharen suchten überall nach ihm. Endlich kamen sie auch
an die Stelle, wo er war. Von jetzt ab wichen sie nicht mehr von seiner Seite, aus
Furcht, er möchte von ihnen fortgehen. 43 Doch er redete ihnen zu. "Seht" -
sagte er - "ich muss doch auch den andern Städten die Heilsbotschaft vom
Reiche Gottes bringen. Denn zu diesem Zweck wurde ich ja gesandt." 44 Darauf
predigte er in den Synagogen Galiläas.

Kapitel 5

1 Eines Tages stand er am See Genezaret. Die Volksmenge drängte sich um ihn,
um das Wort Gottes zu hören. 2 Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die
Fischer waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. 3 Eins dieser Boote gehörte
dem Simon Petrus. In dies stieg er ein und bat ihn, ein wenig vom Lande
abzustoßen. Dann setzte er sich im Boot an den zum Predigen geeigneten Platz
und begann seinen Lehrvortrag vor den Volksscharen. 4 Nach Schluss seiner
Predigt sagte er zu Simon: "Fahret weiter in den See und werfet eure Netze zum
Fischfang aus!" - 5 "Meister", - erwiderte Simon - "wir mühten uns die ganze
Nacht hindurch ab, ohne etwas zu fangen; aber deiner Aufforderung will ich
gern Folge leisten." 6 Und sofort warfen sie die Netze aus. Da fingen sie eine
solche Menge Fische, dass die Netze zu zerreißen drohten. 7 Sie winkten ihren
Genossen, die in dem andern Boot waren, sie möchten heranrudern und ihnen
helfen. Diese kamen mit ihrem Boot heran, und man füllte beide Boote so mit
Fischen, dass sie beinahe sanken. 8 Als Simon Petrus das sah, fiel er vor Jesus

auf die Knie und rief aus: "Ich bitte dich, Herr, geh weg von mir! Denn ich bin
ein sündiger Mensch." 9 Beim Anblick der Menge Fische, die sie gefangen
hatten, erfasste ihn nämlich ein Schauder. 10 Jakobus und Johannes, die Söhne
des Zebedäus, waren mit Simon zusammen. Jesus wandte sich an sie mit den
Worten: "Wohlan! Ihr sollt nicht mehr länger Fische fangen; sondern ich will
euch zu Menschenfischern machen." 11 Auf dieses Wort hin verließen sie,
sobald sie am Lande waren, alles und gingen mit ihm.

12 Als er in einer der Städte sich aufhielt, traf er bei einer Gelegenheit einen
Mann, der über und über mit Aussatz bedeckt war. Sobald dieser ihn erblickte,
warf er sich vor ihm auf sein Angesicht nieder und rief: "Herr, wenn du willst,
kannst du mich reinigen. 13 Jesus streckte seine Hand aus, berührte ihn und
sprach: "Ich will es, sei rein!" Sofort war er vom Aussatz befreit. 14 Jesus
schärfte ihm ein, niemand etwas davon zu sagen und gab ihm die Weisung:
"Gehe hin und zeige dich dem Priester! Bringe auch das Opfer dar, das Mose
angeordnet hat, damit es euch als Beweis der erfolgten Reinigung gelten soll."
15 Doch kaum war er fort, da erzählte er es jedem. So verbreitete sich die Kunde
davon wie ein Lauffeuer in der ganzen Gegend. Die Folge davon war, dass Jesus
am hellen Tage keine Stadt mehr betreten konnte, ohne dass alles zu ihm
strömte. Darum kehrte er wieder nach Kapernaum zurück. Sein Ruf verbreitete
sich immer mehr. Überall kamen die Leute scharenweise zu ihm, um ihn
sprechen zu hören und sich von ihren Krankheiten heilen zu lassen. 16 Er zog
sich jedoch immer wieder an einsame Stellen zurück und widmete sich dort dem
Gebete.

17 Eines Tages wohnten die Pharisäer und Gesetzeslehrer seiner Predigt bei.
Auch große Volksscharen aus allen Ortschaften Galiläas und Judäas hatten sich
eingefunden, um Heilung für ihre Kranken zu suchen. 18 So brachten auch
einige Männer auf einem Tragbett einen Kranken, der gelähmt war. Sie wollten
ihn in das Haus tragen und vor den Füßen Jesu niedersetzen. 19 Aber wegen der
Volksmenge fanden sie keine Möglichkeit, mit ihm hinein zu gelangen. Da
stiegen sie auf das Dach, deckten über der Stelle, wo Jesus saß, die Ziegel ab und
ließen das Tragbett mit dem Gelähmten durch die Öffnung hinunter mitten
zwischen die Menge, dicht vor Jesus. 20 Als dieser ihr Vertrauen sah, sprach er:
"Mein lieber Mann, deine Sünden sollen von dir genommen werden!" 21 Da
dachten die Schriftgelehrten und Pharisäer bei sich: "Wer ist dieser denn, dass er
solche Gotteslästerungen auszusprechen wagt? Denn wer sonst könnte Sünden
wegnehmen, als nur der Eine, nämlich Gott?" 22 Jesus kannte ihre Gedanken
und richtete folgende Frage an sie: "Was sind das für verkehrte Gedanken, die

ihr in euren Herzen hegt? 23 Was ist denn leichter? zu sagen: deine Sünden
sollen von dir genommen werden, - oder zu sagen: Stehe auf und gehe umher?
24 Ihr sollt nun erfahren, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden
Sünden wegzunehmen." Nun wandte er sich an den Gelähmten mit den Worten:
"Ich befehle dir stehe auf, nimm dein ärmliches Bettzeug und gehe heim!" 25
Vor den Augen aller stand er sofort auf, nahm sein Bettzeug und ging nach
Hause und pries Gott. 26 Eine große innere Erregung hatte alle erfasst, und einer
sagte zum andern: "Unglaubliche Dinge haben wir heute erlebt."

27 Dann ging Jesus am See entlang, und alles hinter ihm her. Wieder hielt er eine
Ansprache an die Menge und ging dann weiter. Da sah er Levi, den Sohn des
Alphäus, an der Zollstätte sitzen. Er richtete an ihn die Aufforderung: "Komm
mit mir!" 28 Sofort ließ jener alles im Stich und ging mit ihm. 29 Levi gab ihm
zu Ehren in seinem eigenen Hause ein Festmahl. Eine große Anzahl von
Zöllnern und andern Gästen nahm am Mahle teil. 30 Da wandten sich die
Pharisäer und die zu ihrer Partei gehörenden Schriftgelehrten in großem
Unwillen mit der Frage an seine Jünger: "Warum seid ihr bei diesen Zöllnern zu
Gast?" 31 Die Antwort auf diese Frage erteilte ihnen Jesus selbst. "Nicht die
Gesunden" - sagte er - "haben den Arzt nötig, sondern die Kranken. 32 Ich bin
nicht gekommen, um Gottestreue zu einer Sinnesänderung zu veranlassen,
sondern Gottlose." 33 Weiter hielten sie ihm vor: "Die Jünger des Johannes
fasten streng und halten besondere Gebetsstunden. Ebenso die Jünger der
Pharisäer. Aber deine Jünger tun nichts von alledem." 34 Jesus entgegnete: "Ihr
könnt den Hochzeitsgästen doch wohl nicht zumuten, zu fasten, solange der
Bräutigam in ihrer Mitte ist. 35 Aber es werden auch für sie Fasttage kommen.
Die Tage nämlich, an denen ihnen der Bräutigam genommen ist - das werden
Fasttage für sie sein." 36 Er gebrauchte dann noch folgenden Vergleich:
"Niemand" - sagte er - "schneidet einen Lappen von einem neuen Kleid ab und
setzt ihn auf ein altes. Sonst würde er ja das neue Kleid zerschneiden, und der
neue Flicken würde zu dem alten Kleid doch nicht passen. 37 Auch soll niemand
jungen Wein in alte Schläuche füllen. Sonst sprengt der junge Wein die alten
Schläuche, und der Wein läuft aus und die Schläuche sind entzwei. 38 Jungen
Wein muss man in neue Schläuche füllen. Dann bleiben beide erhalten. 39 Auch
mag keiner, der alten Wein gewohnt ist, so leicht den neuen. Er sagt sich: Der
alte schmeckt mir gut genug."

Kapitel 6

1 Eines Tages - es war am ersten Sabbat nach dem zweiten Ostertag - wanderte

Jesus durch Kornfelder. Seine Jünger begannen sich Ähren abzupflücken, zerrieben sie mit ihren Händen und aßen die Körner. 2 Da machten ihn einige von den Pharisäern darauf aufmerksam. "Siehe doch", - sagten sie - "warum tun deine Jünger da etwas, das am Sabbat nicht gestattet ist?" - 3 "Habt ihr denn noch nie gelesen", - entgegnete Jesus - "was David tat, als er und seine Begleiter Hunger hatten? 4 Wie er ins Gotteshaus ging, dort die Schaubrote nahm und davon aß und auch seinen Begleitern davon gab, obgleich doch nur die Priester sie essen dürfen?" - 5 An demselben Tage sah er jemand arbeiten, ehe der Sabbat vorüber war. Er sagte zu ihm: "Mein lieber Mann! Wenn du weißt, was du tust, dann bist du glücklich zu preisen. Weißt du es aber nicht, dann bist du einer, der vom Gesetz verflucht wird, weil er es übertreten hat." - 6 An einem andern Sabbat kam er wieder in die Synagoge. Dort befand sich ein Mann, der einen erstorbenen Arm hatte. 7 Die Schriftgelehrten und Pharisäer saßen auf der Lauer, ob er wohl am Sabbat eine Heilung vornehmen würde, um dann einen Grund zu haben, gegen ihn vorzugehen. 8 Er kannte ihre Absichten. Trotzdem wandte er sich an den Mann mit dem erstorbenen Arm und sprach: "Erhebe dich und stelle dich hier in die Mitte der Gemeinde!" Jener erhob sich und trat vor. 9 Darauf richtete Jesus folgende Worte an die Anwesenden: "Ich frage euch, ob es am Sabbat gestattet ist, Gutes zu tun oder Böses; ein Leben zu retten oder es zu Grunde gehen zu lassen?" Sie aber schwiegen. 10 Da schaute er sie alle mit zornigem Blicke an. Dann sagte er zu dem Manne: "Strecke deinen Arm aus! Er tat es, und sein Arm war so gesund wie der andere. Er schloss mit den Worten: "Der Sohn Gottes ist Herr sowohl über den Menschen als auch über den Sabbat." 11 Da gerieten sie außer sich vor Wut und beratschlagten miteinander, auf welche Weise sie ihn aus dem Wege schaffen könnten.

12 Eines Tages ging er hinaus auf eine Anhöhe, um zu beten. Die ganze Nacht brachte er dort im Gebete zu. 13 Bei Tagesanbruch rief er seine Jünger zu sich und wählte sich aus ihnen folgende zwölf aus, die er auch 'Apostel' nannte: 14 Zunächst den Simon, dem er auch den Namen 'Petrus' gab, sowie dessen Bruder Andreas; dann Jakobus und seinen Bruder Johannes, die er 'Boanerges' nannte, das heißt 'Donnersöhne'. Dann Philippus und Bartholomäus; 15 dann Matthäus und Thomas; letzterer hatte den Beinamen 'der Zwilling'. Dann Jakobus, den Sohn des Alphäus und Simon mit dem Beinamen 'der Eiferer'; 16 dann Judas, den Sohn des Jakobus und Judas Ischariot, der zum Verräter an ihm wurde.

17 Dann stieg er mit ihnen hinab. An einer Stelle, wo der Boden flach war, rastete er. Eine große Schar seiner Jünger und eine zahlreiche Volksmenge sammelte sich um ihn. Sie waren aus allen Teilen des jüdischen Landes und aus

andern Gebieten herbeigeströmt, um ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden. 18 Auch die, welche von bösen Geistern gequält wurden, fanden Heilung. 19 Jeder aus der Menge suchte eine Gelegenheit, ihn auch nur berühren zu können. Denn eine Kraft strömte von ihm aus und heilte alle.

20 Dann richtete er seine Blicke auf die Jünger und sprach: "Glücklich zu preisen seid ihr, die ihr euch so bettelarm vor Gott fühlt: denn die Geisterwelt Gottes tritt mit euch in Verbindung."

21 "Glücklich zu preisen seid ihr, die ihr jetzt ein großes Verlangen nach der Wahrheit habt; denn euer Verlangen wird gestillt werden."

"Glücklich zu preisen seid ihr, die ihr jetzt die Gottlosigkeit der Welt beklaget; denn ihr werdet mit Freude erfüllt werden."

22 "Glücklich zu preisen seid ihr, wenn euch die Menschen hassen wenn sie euch aus ihrer Gemeinschaft ausstoßen, euch schmähen und euren Namen in üblen Ruf bringen, weil ihr euch zum Menschensohn bekennet; 23 Freuet euch an einem solchen Tage und jubelt; denn groß wird euer Lohn im Jenseits sein. Ihre Vorfahren pflegten ja die, welche Gottes Werkzeuge waren, in derselben Weise zu behandeln."

24 "Doch wehe euch, die ihr euer Herz an den Reichtum hängt; denn damit habt ihr alles, was euch zukommt."

25 "Wehe euch, die ihr in diesem Leben übersättigt seid; denn in einem andern Leben werdet ihr darben müssen."

"Wehe euch, die ihr in diesem Leben euer Hohngelächter erschallen lasst, denn in einem andern Leben werdet ihr weinen und wehklagen."

26 "Wehe, wenn man euch umschmeichelt; denn früher pflegte man denen gegenüber, die Werkzeuge der bösen Geisterwelt waren, dasselbe zu tun."

27 "Andererseits möchte ich euch aber, die ihr auf meine Worte hört, noch folgendes sagen: Nehmet euch auch derer liebevoll an, die euch nicht wohlgesinnt sind! Behandelt auch die zuvorkommend, die sich um euch nicht kümmern; 28 redet vernünftig mit denen, die Verwünschungen gegen euch ausstoßen, und betet für die, welche euch Schaden zufügen. 29 Schlägt dir jemand auf die eine Wange, weil du es verdient hast, so halte ihm auch die

andere hin; und wer dir das Unterkleid wegnehmen will, weil du es ihm verpfändet hast, dem verweigere auch nicht den mitverpfändeten Mantel. 30 Wer etwas von dir verlangt, was du ihm versprochen hattest, dem gib es, und wenn dir jemand berechtigter Weise das Deine wegnimmt, von dem fordere es nicht zurück. 31 Wie ihr von euren Mitmenschen behandelt zu werden wünscht, so sollt ihr auch sie behandeln."

32 "Wenn ihr nun bloß die liebt, die euch lieben, welchen Anspruch auf Lohn habt ihr dann? Auch die Gottlosen lieben die, welche ihnen Liebe erweisen. 33 Und wenn ihr nun denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Anspruch auf Lohn habt ihr dann? Denn die Gottlosen handeln ebenso. 34 Und wenn ihr nur denen ein Geschenk gebet, von denen ihr ebenfalls Geschenke erhoffet, welchen besonderen Lohn könnt ihr dann erwarten? Denn auch die Gottlosen machen andern Gottlosen Geschenke in der Erwartung, auch von ihnen beschenkt zu werden. 35 Ich betone noch einmal: Nehmet euch derer liebevoll an, die euch nicht wohlgesinnt sind. Tuet denen Gutes und machet denen Geschenke, bei denen ihr keine Hoffnung haben könnt, etwas wiederzuerlangen. Dann wird euer Lohn groß sein, und ihr erweiset euch als Kinder des Allerhöchsten. Denn auch er ist gut gegen Undankbare und Böse. 36 Zeigt euch barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! 37 Richtet andere nicht, damit auch ihr nicht gerichtet werdet; verurteilt andere nicht, damit auch ihr nicht verurteilt werdet! Sprechet die frei, die sich gegen euch vergangen haben; dann werdet auch ihr von euren Vergehen freigesprochen werden! 38 Gebt, so wird auch euch gegeben werden; und zwar ein reichliches, festgedrücktes, gerütteltes und übervolles Maß wird man euch in den Schoß schütten. Denn mit demselben Maß, mit dem ihr andern messet, wird euch wieder gemessen werden."

39 Er führte ihnen noch ein Gleichnis an: "Kann wohl ein Blinder einen Blinden führen? Werden nicht beide in eine Grube fallen? 40 Der Jünger steht nicht über dem Meister. Jeder Jünger, auch der am meisten fortgeschrittene, wird höchstens wie sein Meister sein. 41 Was siehst du den Splitter in dem Auge deines Bruders, doch den Balken in deinem eigenen Auge siehst du nicht? 42 Oder wie darfst du zu deinem Bruder sagen: Lass mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, so lange noch der Balken in deinem eigenen Auge steckt? Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; nachher magst du sehen, wie du den Splitter aus dem Auge deines Bruders ziehst! - 43 Es gibt keinen gesunden Baum, der faule Früchte bringt und umgekehrt keinen kranken Baum, der gesunde Früchte bringt. 44 Jeden Baum erkennt man an den Früchten, die auf ihm wachsen. An Disteln pflückt man ja keine Feigen, und an einem Dornbusch kann man keine Trauben

lesen. 45 Ein guter Mensch holt aus seinem Herzen als der Schatzkammer des Guten nur Gutes hervor; ein böser Mensch jedoch aus seiner Schatzkammer des Bösen nur Böses. Denn wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über. - 46 Warum ruft ihr mir immer 'Herr, Herr' zu, wenn ihr doch nicht tut, was ich euch sage? 47 Jeder, der zu mir kommt und meinen Worten lauscht und dann auch danach handelt, - ich will euch zeigen, wem der gleicht. 48 Er gleicht einem Manne, der ein Haus baute. Beim Ausgraben der Fundamente ging er in die Tiefe, um das Fundament auf den Felsen zu legen. Da kam Hochwasser, und die Flut stieß an dieses Haus. Doch sie vermochte es nicht zu erschüttern, weil seine Fundamente auf Felsen ruhten. 49 Wer jedoch meine Worte zwar hört, aber nicht danach handelt, der gleicht einem Manne, der ein Haus ohne Fundamente baute. Als die Flut dagegen stieß, stürzte es zusammen, und es wurde ein großer Trümmerhaufen."

Kapitel 7

1 Nach Beendigung dieser Predigt kehrte Jesus nach Kapernaum zurück. 2 Dort lag der Diener eines Hauptmannes, der diesem besonders lieb und wert war, todkrank danieder. 3 Als nun der Hauptmann von der Ankunft Jesu hörte, sandte er jüdische Älteste mit der Bitte zu ihm, er möge doch kommen und seinen Diener retten. 4 Diese kamen zu Jesus und trugen ihm die Bitte vor. Um sie ihm besonders eindringlich ans Herz zu legen, erzählten sie ihm: 5 "Dieser Mann verdient es, dass du ihm seine Bitte gewährst. Denn er liebt unser Volk und hat uns sogar die Synagoge gebaut." 6 Jesus ging mit ihnen. Schon war er in der Nähe seines Hauses, da schickte der Hauptmann Freunde zu ihm und ließ ihm sagen: "Herr, bemühe dich nicht persönlich zu mir. Denn ich bin es nicht wert, dass du unter mein Dach trittst. 7 Es genügt ja ein Wort von dir, und mein Diener wird gesund sein. 8 Auch ich bin ein Mann, der dem Befehl von Vorgesetzten untersteht und habe selbst Soldaten, die meinem Befehl unterstellt sind. Sage ich nun zu einem von ihnen: Gehe hin! - so geht er; und zu einem andern: Komm her! - so kommt er; und zu meinem Diener: Tue das! - so tut er's." 9 Als Jesus das hörte, staunte er über ihn. Er wandte sich zu der ihn begleitenden Volksmenge mit den Worten: "Ich muss sagen, dass ich in Israel noch niemals einen solchen Glauben gefunden habe." 10 Als dann die Boten in das Haus des Hauptmanns zurückkehrten, fanden sie den Knecht bereits von seiner Krankheit genesen.

11 Ein anderes Mal kam Jesus in eine Stadt, die Naim hieß. Seine Jünger und eine große Volksmenge begleiteten ihn. 12 Als er in die Nähe des Stadttores

kam, brachte man eben einen Toten heraus. Es war der einzige Sohn seiner
Mutter, und die war Witwe. Viele Leute aus der Stadt gingen mit ihr im
Leichenzug. 13 Als Jesus die Mutter erblickte, fühlte er tiefes Mitleid mit ihr. Er
wandte sich an sie mit den Worten: "Weine nicht!" 14 Dann trat er an den Sarg
und berührte ihn mit der Hand. Da blieben die Leichenträger stehen. Nun rief er
mit lauter Stimme: "Jüngling, Jüngling! Ich sage dir: Stehe auf!" 15 Der Tote
richtete sich auf und fing an zu sprechen. Er übergab ihn seiner Mutter. 16 Alle
Anwesenden zitterten an allen Gliedern vor Aufregung. Sie priesen Gott und
sagten: "Ein großer Gesandter Gottes ist unter uns aufgetreten, und Gott hat
wieder die Leitung seines Volkes übernommen.

17 Die Kunde hiervon verbreitete sich im ganzen jüdischen Lande und in allen
angrenzenden Gebieten. 18 Sie drang auch bis zu Johannes dem Täufer. Dieser
ließ zwei von seinen Jüngern zu sich kommen 19 und gab ihnen den Auftrag:
"Gehet und fraget ihn: Bist du es, der da kommen soll, oder haben wir einen
andern zu erwarten?" 20 Als die Männer vor Jesus erschienen, richteten sie den
Auftrag aus. "Johannes der Täufer" - sagten sie - "hat uns zu dir geschickt und
lässt dich fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder haben wir einen andern
zu erwarten?" 21 Jesus war gerade daran, viele von ihren Krankheiten und
schmerzhaften Gebrechen zu heilen, böse Geister auszutreiben und Blinden das
Augenlicht wiederzugeben. 22 Darum gab er ihnen folgende Antwort: "Gehet
hin und berichtet dem Johannes alles, was ihr mit eigenen Augen gesehen und
mit eigenen Ohren gehört habt: Blinde erlangen ihr Augenlicht wieder; Lahme
können wieder gehen; Aussätzige werden rein; Taube hören; Tote stehen auf;
Armen wird die Heilsbotschaft gepredigt; 23 und glücklich zu preisen ist, wer
sich in seinem Glauben an mich durch nichts irre machen lässt."

24 Als die Boten des Johannes sich wieder entfernt hatten, begann Jesus zum
Volke über die Persönlichkeit des Johannes zu reden. "Was wolltet ihr sehen", -
fragte er - "als ihr damals in die Wüste hinauszogt? Etwa ein Schilfrohr, das vom
Winde hin und her bewegt wird? 25 Oder wozu seid ihr hinausgezogen? Wolltet
ihr einen Menschen in weichen Gewändern sehen? Leute, die in
Prunkgewändern einhergehen und in Üppigkeit leben, sind in den
Königspalästen zu finden. 26 Oder wozu seid ihr hinausgezogen? Wolltet ihr
einen Gesandten Gottes sehen? Ja, ich beteuere euch: Er ist ein besonders großer
Gesandter Gottes. Denn von allen Gesandten Gottes, die von einem Weibe
geboren sind, ist keiner größer als Johannes der Täufer. 27 Er ist's, von dem
geschrieben steht: 'Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her. Er soll dir den
Weg bereiten'. 28 Ich betone jedoch, dass der Eine, der nach ihm geboren wurde,

in der Geisterwelt Gottes größer ist als er. 29 Indem das ganze Volk, das seiner
Predigt lauschte, und selbst die Zöllner, sich von Johannes taufen ließen,
erkannten sie ihn als Gottgesandten an. 30 Nur die Pharisäer und
Gesetzeskundigen ließen sich nicht von ihm taufen und haben dadurch die
Absicht Gottes für ihre Person vereitelt. 31 Womit soll ich nun eine solche Sorte
von Menschen vergleichen? Wem sind sie ähnlich? 32 Sie sind Kindern ähnlich,
die auf einem öffentlichen Platz sitzen und abwechselnd das Liedchen singen:
'Bliesen auf Flöten wir muntere Weisen, - dann tanztet ihr nicht in wirbelnden
Reigen; stimmten wir Lieder der Trauer an, - euch keine Träne ins Auge kam.'
33 Denn Johannes der Täufer trat auf. Er aß kein Brot und trank keinen Wein. Da
sagtet ihr: Er ist vom Teufel besessen! 34 Dann kam der Menschensohn. Er isst
und trinkt, wie andere Menschen. Nun sagt ihr: Seht den Fresser und Weinsäufer,
den Freund der Zöllner und Dirnen. 35 Und doch hat sich die von beiden
gepredigte Weisheitslehre an allen denen als echt erwiesen, die sie annahmen."

36 Einer von den Pharisäern lud ihn zum Mahle ein. So ging er denn zu ihm in
die Wohnung und legte sich zu Tisch. 37 Nun lebte in dieser Stadt ein Weib, das
als Dirne bekannt war. Als sie erfuhr, dass Jesus bei dem Pharisäer zu Tische lag,
nahm sie ein Alabastergefäß mit Salböl mit 38 und trat von hinten dicht an seine
Füße heran. Sie brach in Tränen aus und benetzte damit seine Füße und trocknete
sie mit ihrem Haupthaar ab. Dann küsste sie ihm die Füße und salbte sie mit Öl.
39 Als der Pharisäer, bei dem Jesus zu Tisch war, dies sah, dachte er im Stillen:
"Wenn dieser wirklich ein Prophet wäre, so müsste er wissen, wer das ist und
welcher Sorte von Weibern die angehört, die ihn berührt - dass sie nämlich eine
Dirne ist." 40 Da wandte sich Jesus mit den Worten an ihn: "Simon, ich habe dir
etwas zu sagen." - "Meister, so sprich doch!" - entgegnete jener. 41 "Ein
Geldverleiher" - fuhr Jesus fort "hatte zwei Schuldner. Der eine schuldete ihm
vierhundert Mark, der andere vierzig. 42 Da sie aber den Betrag nicht
zurückzahlen konnten, schenkte er beiden die Schuld. Wer von beiden wird ihn
nun nach deiner Ansicht am meisten lieben?" 43 Simon antwortete: "Ich denke
der, dem er das meiste geschenkt hat." - "Du hast recht geurteilt!" - erwiderte
Jesus. 44 Und indem er seine Augen auf das Weib gerichtet hielt, sprach er zu
Simon: "Siehst du dieses Weib? Ich kam in dein Haus, und du gabst mir kein
Wasser für meine Füße. Sie aber netzte sie mir mit ihren Tränen und trocknete
sie mit ihrem Haar. 45 Du gabst mir keinen Kuss der Begrüßung. Sie aber
küsste, seit sie hier ist, immer wieder meine Füße. 46 Du salbtest mein Haupt
nicht einmal mit gewöhnlichem Öl. 47 Sie aber salbte es mit echtem Salböl.
Darum sage ich dir: Ihr soll vieles vergeben werden!" 48 Und zu ihr gewendet
fuhr er fort: "Deine Sünden sollen von dir genommen werden!" Da dachten die

andern Gäste bei sich: 49 "Wer ist denn dieser, dass er sogar Sünden wegnehmen will?" 50 Dann sagte er zu dem Weibe: "Dein gläubiges Vertrauen hat dich gerettet; gehe hin in Frieden!"

Kapitel 8

1 In der folgenden Zeit zog er durch das Land, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, lehrte auf den öffentlichen Plätzen und verkündete die Heilsbotschaft vom Reiche Gottes. In seiner Begleitung waren seine zwölf Jünger 2 und einige Frauen, die er von der Besessenheit und andern Krankheiten geheilt hatte. Dazu gehörten Maria, mit dem Beinamen Magdalene, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren; 3 ferner Johanna, die Frau des Chuza, eines Verwalters des Herodes, Susanna und viele andere, die mit ihrem Vermögen für seine Bedürfnisse sorgten.

4 Eines Tages war wieder eine ungeheure Volksmenge um ihn, die noch vermehrt wurde durch den Zustrom der Einwohner der betreffenden Stadt. Bei dieser Gelegenheit trug er ihnen folgendes Gleichnis vor: 5 "Ein Sämann ging aus und säte seinen Samen. Beim Säen fiel nun ein Teil des Samens auf den festgetretenen Feldpfad und wurde zertreten, und die Vögel fraßen ihn auf. 6 Ein anderer Teil fiel auf felsige Stellen im Acker. Kaum war er aufgegangen, da verdorrte er, weil ihm die Feuchtigkeit fehlte. 7 Ein anderer Teil fiel mitten unter die Distelkeime. Diese gingen mit auf und erstickten ihn. 8 Ein anderer endlich fiel auf guten Boden. Er ging auf und trug hundertfältige Frucht." Nach diesen Worten rief er aus: "Wer das rechte Verständnis dafür hat, der merke es sich!" 9 Da fragten ihn seine Jünger nach dem Sinn des Gleichnisses. 10 "Euch ist es gegeben", - entgegnete er - "die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen. Den andern aber müssen sie in Gleichnissen vorgetragen werden, damit sie sehen und doch nicht sehen, hören und doch nichts verstehen. 11 Die Deutung des Gleichnisses ist folgende: Der Same ist das Wort Gottes. 12 Bei denen der Same auf den festgetretenen Feldpfad fiel, sind die, welche Gottes Wort hören. Aber sofort kommt der Teufel und nimmt es ihnen aus dem Herzen fort, damit sie nicht zum Glauben gelangen und dadurch gerettet werden. 13 Bei denen der Same auf felsige Stellen fiel, sind die, welche das Wort der Wahrheit mit Freuden annehmen, sobald sie es zum ersten Mal hören. Doch es schlägt bei ihnen keine Wurzel. Sie glauben eine Zeitlang, aber zur Zeit, wo sie eine Probe zu bestehen haben, fallen sie ab. 14 Bei denen der Same unter die Disteln fiel, das sind solche, die das Wort der Wahrheit hörten; doch sie haben soviel zu tun mit ihren irdischen Sorgen, mit Geldverdienen und den Vergnügungen des

Alltagslebens, dass das Wort Gottes in all dem vollständig untergeht und nicht
zur Frucht heranreifen kann. 15 Bei denen der Same auf guten Boden fiel, sind
die, welche das vernommene Gotteswort in gutem Herzen bewahren und es
durch beharrliche Arbeit zur Reife bringen. - 16 Niemand zündet ein Licht an
und deckt es dann mit einem Gefäß zu oder stellt es unter das Bett; sondern auf
einen Leuchter stellt er es, damit alle beim Betreten des Raumes den Lichtschein
sehen können. 17 Es gibt ja überhaupt nichts Verborgenes, von dem nicht die
Hülle genommen wird, und kein Geheimnis, das nicht allgemein bekannt würde
und ans Tageslicht käme. 18 Sehet einmal zu, auf welche Weise ihr euch meine
Worte erklärt. Wer nämlich an einer empfangenen Gabe Gottes treu festhält, der
wird noch weitere Gaben erhalten; wer aber daran nicht treu festhält, dem wird
auch die Gabe noch genommen, die er zuerst besaß."

19 Seine Mutter und seine Brüder kamen an und wollten zu ihm. Aber wegen
der dichtgedrängten Volksmenge war es ihnen nicht möglich. 20 Da teilte man
ihm mit: "Dahinten stehen deine Mutter und deine Brüder und wollen zu dir." 21
Er gab zur Antwort: "Nur die betrachte ich als meine Mutter und meine Brüder,
welche Gottes Wort hören und befolgen."

22 Eines Tages bestieg er aus eigenem innern Antrieb ein Boot. Seine Jünger
stiegen mit ihm ein. Da sagte er zu ihnen: "Wir wollen auf die andere Seite des
Sees fahren." So stießen sie denn vom Lande ab. 23 Während der Fahrt schlief er
ein. Plötzlich fegte ein furchtbarer Sturm über den See dahin. Das Boot füllte
sich mit Wasser, und sie gerieten in Lebensgefahr. 24 Da traten sie zu ihm und
weckten ihn mit dem Ruf: "Herr, Herr, wir gehen unter!" Sofort stand er auf, gab
Sturm und Wogen seine strengen Befehle und alles wurde ruhig, und der
Meeresspiegel glättete sich. 25 Dann wandte er sich an seine Jünger mit den
Worten: "Wo bleibt denn euer Gottvertrauen?" Zittern und Staunen hatte diese
erfasst, und einer fragte den andern: "Wer kann das wohl sein? Sturm und
Wogen gibt er seine Befehle, und sie müssen ihm gehorchen!"

26 Sie fuhren dann nach dem Lande der Gerasener, das Galiläa gegenüber liegt.
27 Kaum war er dort ans Land gestiegen, da kam ihm von der Stadt her ein
Mann entgegen, der schon seit geraumer Zeit von bösen Geistern besessen war.
Er hatte keine Kleider an und hielt sich auch nicht in menschlichen Wohnungen
auf, sondern in den Grabkammern. 28 Als er Jesus erblickte, stieß er einen
furchtbaren Schrei aus und rief: "Was hast du mit mir vor, du Sohn des
Allerhöchsten? Ich bitte dich, quäle mich nicht!" 29 Jesus war nämlich gerade
im Begriff, dem bösen Geist den Befehl zu erteilen: "Fahre aus dem Manne aus!"

Denn schon manches Mal hatte er Besitz von ihm ergriffen. Zwar hatte man in
solchen Fällen versucht, ihn in Fesseln und Ketten zu legen und einzusperren.
Aber jedes Mal zerriss er die Ketten und wurde von dem Dämon in die Einöden
getrieben. 30 Jesus richtete nun die Frage an ihn: "Wie ist dein Name?" Seine
Antwort lautete: "Mein Name ist Legion'!" Es waren nämlich viele Dämonen in
ihm. 31 Dann flehten sie ihn immer wieder an, er möchte sie doch nicht in den
Abgrund der Hölle schicken. 32 Zufällig weidete dort an einem Bergesabhang
eine Schweineherde. Sie baten ihn um Erlaubnis, in die Schweine fahren zu
dürfen. Er gestattete es ihnen. 33 Da fuhren die Dämonen aus dem Manne aus
und in die Schweine hinein. Die Herde stürmte den Abhang hinab in den See
und ertrank. 34 Bei diesem Anblick flohen die Hirten und meldeten den Vorfall
in der Stadt und auf den Gehöften. 35 Da eilten die Leute aus der Stadt herbei.
Sie sahen, wie der frühere Besessene jetzt ganz vernünftig und anständig
gekleidet zu den Füßen Jesu saß. 36 Bei diesem Anblick gerieten sie in
Schrecken. Die Augenzeugen erzählten ihnen dann, wie der Besessene geheilt
worden sei. 37 Darauf baten ihn alle Bewohner der Stadt und auch die
Landbevölkerung des Gebietes der Gerasener, er möchte doch ihr Land
verlassen. Denn eine gewaltige Angst hatte sie ergriffen. Jesus bestieg sein Boot
und war schon im Begriffe abzufahren, 38 da bat ihn der Mann, aus dem die
Dämonen ausgefahren waren, doch bei ihm bleiben zu dürfen. Er aber schickte
ihn heim mit den Worten: 39 "Gehe nach Hause und erzähle dort, eine wie große
Wohltat dir Gott erwiesen hat!" Auf dem Heimweg erzählte er in der ganzen
Stadt, wie Großes Jesus an ihm getan habe.

40 Das Volk bereitete Jesus bei seiner Rückkehr einen freudigen Empfang. Denn
alle hatten sehnsüchtig auf ihn gewartet. 41 Da kam ein Mann namens Jairus zu
ihm. Dieser war damals Synagogenvorsteher. Er warf sich vor ihm nieder und
bat ihn, in sein Haus zu kommen. 42 Denn er hatte nur eine Tochter, im Alter
von zwölf Jahren, und diese lag am Sterben. Auf dem Hinweg drängte sich eine
dichte Volksmenge um ihn. 43 Darunter befand sich eine Frau, die schon seit
zwölf Jahren am Blutfluss litt, und die niemand hatte heilen können. 44 Sie
drängte sich nahe an ihn heran und berührte seinen Mantel. Sofort hörte der
Blutfluss bei ihr auf. 45 Jesus hatte gemerkt, dass eine Kraft von ihm
ausgegangen war und fragte: "Wer hat mich berührt?" Keiner wollte es jedoch
getan haben. Da sagte Petrus und die andern, die bei ihm waren; "Meister! Das
Volk drängt sich doch von allen Seiten an dich heran und stößt fortwährend
gegen dich." 46 Jesus - aber erwiderte: "Es hat mich jemand absichtlich
angefasst. Denn ich merkte, wie eine Kraft von mir ausging." 47 Nun sah die
Frau, dass sie die Sache nicht länger verheimlichen konnte. Zitternd kam sie

herbei, fiel vor ihm nieder und bekannte vor dem ganzen Volke, aus welchem Grunde sie ihn berührt habe, und wie sie sofort gesund geworden sei. 48 "Meine Tochter", - entgegnete Jesus - "dein gläubiges Vertrauen hat dir Rettung gebracht; gehe in Frieden!"

49 Während er noch redete, kamen die Boten aus dem Hause des Synagogenvorstehers zu diesem mit der Meldung: "Deine Tochter ist tot. Du brauchst also den Meister nicht weiter zu belästigen." 50 Jesus hörte dies und sagte zum Synagogenvorsteher: "Verzage nicht! Habe nur Vertrauen, und sie wird wieder zum Leben kommen!" 51 Er ging nun zu dem Hause, ließ aber niemand mit hineingehen als nur den Petrus, Jakobus und Johannes und die Eltern des Mädchens. 52 Alles weinte und wehklagte um die Tote. Er aber sagte: "Weinet doch nicht! Sie ist ja gar nicht tot, sondern schläft nur!" 53 Da lachten sie ihn aus; denn sie wussten nur zu gut, dass sie tot war. 54 Er fasste nun das Mädchen bei der Hand und rief ihr zu: "Mädchen, wache auf!" 55 Sofort kehrte ihr Geist in sie zurück und sie erhob sich. Er sagte, man möge ihr zu essen geben. 56 Ihre Eltern waren vor Staunen ganz außer sich. Er verbot ihnen, über den Vorfall mit irgend jemand zu sprechen.

Kapitel 9

1 Ein andermal rief er seine Zwölf zu sich und gab ihnen die Kraft und Macht über alle Arten von bösen Geistern, sowie zur Heilung von Krankheiten. 2 Er sandte sie aus, um das Reich Gottes zu verkünden und die Kranken gesund zu machen. 3 Dabei gab er ihnen folgende Weisung: "Nehmt nichts mit auf den Weg, - keinen Stab und keine Reisetasche, kein Brot und kein Geld! Auch sollt ihr nicht zwei Unterkleider bei euch haben! 4 Habt ihr in einem Hause Aufnahme gefunden, so soll es euch als Heim dienen, bis ihr weiter geht. 5 Verweigert man euch jedoch an irgend einem Orte die Aufnahme, dann verlasset diesen Ort und schüttelt selbst den Staub von euren Füßen zum Zeugnis gegen sie." 6 So machten sie sich denn auf den Weg. Sie wanderten von Ort zu Ort und verkündeten überall die Heilsbotschaft und heilten die Kranken.

7 Inzwischen hatte auch der Vierfürst Herodes von den Taten Jesu gehört und wurde dadurch sehr beunruhigt. Denn manche behaupteten, Johannes sei in Jesus von den Toten wieder auferstanden. 8 Andere freilich meinten, Elia sei in ihm wieder zur Welt gekommen; wieder andere glaubten, einer von den alten Propheten sei in ihm wiedergeboren. 9 Herodes pflegte zu sagen: "So viel ist sicher: Ich selbst habe Johannes enthaupten lassen. Wer mag also dieser Mann da

sein, von dem ich so gewaltige Dinge höre?" Und er suchte nach einer Gelegenheit, Jesus persönlich kennen zu lernen.

10 Bei der Rückkehr erstatteten die Apostel ihrem Meister über alles Bericht, was sie auf ihrer Reise getan und erlebt hatten. Da nahm er sie mit an einen Ort, namens Bethsaida, weil er mit ihnen allein sein wollte. 11 Doch kaum hatten die Volksscharen sein Weggehen bemerkt, so folgten sie ihm auf dem Fuße. Trotzdem nahm er sie freundlich an und redete zu ihnen vom Reiche Gottes. Auch machte er bei dieser Gelegenheit alle, die der Heilung bedurften, gesund. 12 Als der Tag zur Neige ging, wandten sich die Zwölf mit der Bitte an ihn: "Schicke die Leute weg, damit sie in den im weiteren Umkreis liegenden Ortschaften und Gehöften einkehren; denn hier befinden wir uns in einer unbewohnten Gegend." 13 Er entgegnete: "Gebt ihr ihnen doch zu essen!" Doch sie erwiderten: "Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische. Wir müssten also hingehen und die fehlenden Lebensmittel für alle diese Leute kaufen." 14 Es waren nämlich gegen fünftausend Mann. Da gab er seinen Jüngern die Weisung: "Lasset die Leute sich in Gruppen von etwa fünfzig Personen lagern." 15 Sie taten nach seiner Anordnung. 16 Dann nahm er die fünf Brote und die beiden Fische, erhob seine Augen zum Himmel, betete innig, sprach den Segen darüber und gab sie den Jüngern zum Verteilen an das Volk. 17 Alle aßen sich satt. Die Überreste hob man auf - zwölf Körbe voll.

18 Einmal traf es sich, dass die Jünger ganz allein bei ihm waren. Da fragte er sie: "Für wen hält mich das Volk?" 19 Sie antworteten: "Für Johannes den Täufer. Es gibt freilich auch solche, die sagen, du seiest Elia; andere wiederum behaupten, in dir sei einer von den alten Propheten wiedergekommen." 20 Er fragte weiter: "Und ihr? - für wen haltet ihr mich denn?" Petrus gab zur Antwort: "Für den Messias - den Sohn Gottes." 21 Jesus verbot ihnen aufs Strengste, irgend jemand etwas davon zu sagen. 22 Dann fuhr er fort: "Der Menschensohn muss viel leiden; er muss von den Ältesten, den Oberpriestern und Schriftgelehrten aus der Volksgemeinschaft ausgestoßen und getötet und am dritten Tage auferweckt werden."

23 Dann richtete er an alle folgende Mahnung: "Will jemand meinen Weg gehen, so muss er gegenüber seinen irdischen Wünschen "Nein" sagen können; er muss Tag für Tag sein Kreuz auf sich nehmen und in meine Fußstapfen treten. 24 Denn wer nur darauf bedacht ist, sein irdisches Wohl sicher zu stellen, wird sein geistiges Wohl einbüßen. Wer aber bereit ist, sein irdisches Wohl um meinetwillen preiszugeben, der wird sein geistiges Wohl retten. 25 Denn was hat

ein Mensch davon, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein wahres Seelenglück entweder ganz einbüßt oder doch schwer schädigt? 26 Wer sich meiner und der Meinen schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er in seiner und seines Vaters Herrlichkeit, sowie der seiner heiligen Engel kommen wird. 27 Es ist die Wahrheit, wenn ich euch sage, dass einige von denen, die hier stehen, den irdischen Tod nicht kosten werden, bis sie den Menschensohn in seiner Herrlichkeit haben kommen sehen."

28 Etwa acht Tage nach dieser Unterredung nahm er Petrus, Jakobus und Johannes mit sich und stieg auf den Berg, um zu beten. 29 Während seines Gebetes veränderte sich das Aussehen seines Antlitzes, und seine Kleidung wurde leuchtend weiß. 30 Zwei Männer besprachen sich mit ihm. Es waren Mose und Elia. 31 Sie erschienen in himmlischem Glanze und sprachen mit ihm über seinen Tod, den er in Jerusalem erleiden sollte. 32 Petrus und seine Genossen befanden sich in einem Zustand, der dem eines tiefen Schlafes ähnlich war. Als sie wieder das Selbstbewusstsein erlangten, sahen sie ihn in seinem himmlischen Glanze; ebenso die beiden Männer, die bei ihm standen. 33 Als diese sich anschickten, von ihm Abschied zu nehmen, sagte Petrus zu Jesus: "Meister, wir fühlen uns hier so glücklich! Wenn es dir recht ist, will ich hier drei Hütten aus belaubten Zweigen errichten: eine für dich, eine für Mose und eine für Elia." Er wusste nämlich nicht, was er alles in diesem Augenblick sagen sollte. 34 Während er so sprach, lagerte eine lichte Wolke über ihnen. Als diese sie dann nach und nach ganz einhüllte, befiel sie eine große Furcht. 35 Aus der Wolke erscholl eine Stimme, die ihnen zurief: "Dies ist mein Sohn, mein Liebling, an dem ich mein Wohlgefallen hatte! Auf ihn sollt ihr hören!" 36 Als die Stimme erklang, war Jesus nur noch allein anwesend. Über das, was die Jünger gesehen hatten, bewahrten sie zu Lebzeiten Jesu tiefes Schweigen und sprachen mit niemand darüber.

37 Am folgenden Tage stieg er wieder vom Berge herab. Bald hatte sich eine große Volksmenge um ihn geschart. 38 Ein Mann aus der Menge rief ihm zu: "Meister, ich bitte dich, nimm dich doch meines Sohnes an! Er ist mein einziges Kind. 39 Ein böser Geist pflegt sich seiner zu bemächtigen. Dann schreit er plötzlich auf. Er zerrt ihn hin und her, wobei ihm Schaum vor den Mund tritt. Er lässt nur schwer von ihm ab, so dass er seine ganzen Kräfte aufreibt. 40 Ich habe schon deine Jünger gebeten, ihn davon zu befreien. Doch sie konnten es nicht." - 41 "O diese Sorte von Menschen, die keinen Glauben und kein Gottvertrauen besitzen und einen ganz verkehrten Weg gehen!" - rief Jesus aus. "Wie lange muss ich wohl noch bei euch sein und Geduld mit euch haben? Bringe deinen

Sohn hierher!" 42 Als der Knabe sich ihm näherte, riss ihn der Dämon wieder hin und her und verzerrte seine Züge. Jesus erteilte dem bösen Geist einen strengen Befehl, und dieser fuhr von dem Knaben aus. Dann gab er ihn dem Vater geheilt zurück. 43 Alles geriet außer sich vor Staunen über die gewaltige Macht Gottes. Während die Anwesenden nicht genug Worte der Verwunderung über alle seine Taten finden konnten, wandte er sich an seine Jünger mit dem Bemerken: 44 "Lasset das, was ihr die Leute jetzt sagen hört, in euren Ohren nachklingen! Denn der Menschensohn wird bald in der Menschen Hände ausgeliefert werden." 45 Sie verstanden jedoch den Sinn seiner Worte nicht. Sie blieben ihnen so dunkel, dass sie den Sinn nicht einmal ahnten. Aber sie scheuten sich, ihn um nähere Aufklärung über seinen Ausspruch zu bitten.

46 In den Jüngern stieg öfters der Gedanke auf, wer wohl der Größte unter ihnen sei. 47 Jesus sah die Gedanken ihres Herzens. Da nahm er ein Kind und stellte es neben sich. 48 Nun wandte er sich an die Jünger mit den Worten: "Wer sich eines solchen Kindes annimmt, um es mir zuzuführen, der nimmt sich meiner Sache an; und wer sich meiner Sache annimmt, der nimmt sich der Sache dessen an, der mich gesandt hat. Denn wer in seinen eigenen Augen der Geringste von euch allen ist - der ist wahrhaft groß." 49 Darauf ergriff Johannes das Wort und sagte: "Meister, wir sahen, wie jemand unter Anrufung deines Namens böse Geister austrieb. Wir suchten ihn daran zu hindern, weil er sich weigerte, sich uns anzuschließen." - 50 "Wehret es ihm nicht!" - entgegnete Jesus; "denn ein solcher ist nicht gegen euch, - er ist für euch!"

51 Es nahte nun der Zeitpunkt, wo er von dieser Erde weggenommen werden sollte. Darum hatte er jetzt nur das eine Ziel im Auge, nach Jerusalem zu gelangen, 52 Er sandte Boten voraus, die in eine Ortschaft der Samariter gehen sollten, um dort ein Unterkommen für ihn zu besorgen. 53 Aber die Einwohner lehnten seine Aufnahme aus dem Grunde ab, weil er die Absicht hatte, nach Jerusalem zu reisen. 54 Als die Jünger Jakobus und Johannes das sahen, fragten sie: "Meister, ist es dir recht, dass wir Feuer vom Himmel erflehen, damit es diese Menschen verzehre, wie es Elia in einem ähnlichen Falle tat?" 55 Er aber schaute sie strengen Blickes an und gab ihnen einen ernsten Verweis. 56 "Wisset ihr nicht", - sagte er - "wessen Geistes Kinder ihr seid? Der Menschensohn ist nicht gekommen, um Menschenseelen zu vernichten, sondern zu retten." 57 Dann gingen sie in eine andere Ortschaft. Unterwegs kam ein Mann zu ihm und sagte: "Ich will dir folgen, wohin du auch gehen magst." 58 Jesus gab ihm zur Antwort: "Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels haben Nester; doch der Menschensohn besitzt nicht einmal soviel, dass er sein Haupt darauf

legen könnte." 59 Zu einem andern sagte er: "Gehe mit mir!" Der aber entgegnete: "Gestatte mir, vorher noch meinen Vater zu begraben!" 60 Diesem gab er die Antwort: "Lass die geistig Toten ihre geistig Toten begraben; du aber mache dich auf und verkünde das Reich Gottes!" 61 Wieder ein anderer sagte: "Herr, ich will dir gern folgen; aber zunächst gib mir noch die Erlaubnis, mich von meinen Angehörigen zu verabschieden!" 62 Ihm erwiderte er: "Einer, der auf das hinter ihm Liegende schaut, während er seine Hand an den Pflug legt, ist nicht tauglich als Werkzeug für das Reich Gottes."

Kapitel 10

1 Jesus bestimmte noch zweiundsiebzig andere, die er zu zwei und zwei in all die Städte und Ortschaften vorausschickte, die er selbst nachher besuchen wollte. 2 "Die Ernte ist groß", - sagte er - "aber klein die Zahl der Arbeiter. Bittet darum den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter auf sein Erntefeld senden möge. 3 Und nun gehet hin! Bedenket, dass ich euch wie Lämmer mitten unter Wölfe sende. 4 Nehmt keinen Geldbeutel, keine Reisetasche und kein zweites Paar Schuhe mit! Machet unterwegs keine Besuche bei Freunden oder Bekannten! 5 Wenn ihr ein Haus betretet, so sprechet beim Eintritt die Segensworte: 6 'Friede sei diesem Hause!' Wohnt darin ein Menschenkind, das des Friedens wert ist, so wird euer Friedenswunsch bei ihm in Erfüllung gehen; wenn nicht, so kommt die Kraft eures Segens auf euch selbst zurück. 7 Bleibt in ein und demselben Hause! Esst und trinkt, was man euch vorsetzt! Denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert. Gehet also nicht von einem Haus zum andern! 8 Kommt ihr in eine Stadt, und man nimmt euch dort auf, so esst, was man euch vorsetzt, 9 heilt die Kranken, die ihr dort vorfindet und predigt den Einwohnern, dass die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes nahe bevorsteht. 10 Kommt ihr jedoch in eine Stadt, und man verweigert euch dort die Aufnahme, so geht vor die Stadt hinaus ins Freie und sprecht: 11 'Selbst den Staub eurer Stadt, der sich uns an die Füße gehängt hat, schütteln wir ab. Er soll euch verbleiben. Aber das Eine sollt ihr nie vergessen: Die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes steht nahe bevor' 12 Glaubt mir, es wird an jenem Tage, an dem es sich um die Aufnahme in das Reich Gottes handelt, der Stadt Sodom erträglicher ergehen, als einer solchen Stadt. - 13 Wehe dir, Chorazin! Wehe dir Bethsaida! Denn wären in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen, die in euren Mauern gewirkt wurden, sie hätten zum Zeichen ihrer Bekehrung längst in Sack und Asche dagesessen. 14 Darum wird es Tyrus und Sidon besser ergehen als euch. 15 Und du, Kapernaum, - bist du nicht bis zum Himmel erhöht worden? Doch bis zur Tiefe der Hölle wirst du hinabgestoßen werden. - 16 Wer auf euch höret, der höret auf mich; wer euch von sich weiset,

der weist mich von sich. Wer aber auf mich hört, der hört auf den, der mich gesandt hat."

17 Als später die Zweiundsiebzig wieder zurückkehrten, erzählten sie ihm voller Freude: "Meister, sogar die bösen Geister sind uns gehorsam, wenn wir ihnen in deinem Namen gebieten." 18 Er erwiderte: "Ich sah, wie der Satan gleich einem Blitz aus dem Himmel hinunterstürzte. 19 Ich gab euch die Macht, auf Schlangen und Skorpionen euren Fuß zu setzen; ja, Macht über das ganze Heer des Widersachers; nichts kann euch daher irgendeinen Schaden zufügen. 20 Doch nicht darüber, dass euch die Geister gehorsam sind, sollt ihr euch freuen; freuet euch vielmehr darüber, dass eure Namen im Himmel eingetragen sind." 21 In diesem Augenblick wurde sein Herz unter der Wirkung eines heiligen Geistes so von Freude und Jubel erfüllt, dass er in die Worte ausbrach: "Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du diese Dinge vor den so genannten 'Weisen' und 'Klugen' verborgen hast, es aber denen offenbartest, die vor der Welt als 'Toren' gelten. Ja, Vater, so lag es in deinem Heilsplan beschlossen." 22 Dann wandte er sich zu seinen Jüngern und fuhr fort: "Alles ist mir vom Vater übergeben worden. Niemand weiß, wer der Sohn ist, als nur der Vater; und wer der Vater ist, weiß niemand als nur der Sohn und wem der Sohn es offenbaren will. 23 Glücklich zu preisen sind die, deren Augen sehen, was ihr seht und deren Ohren hören was ihr hört; 24 denn glaubt mir, viele Könige und Propheten wünschten zu sehen, was ihr sehet und sahen es nicht; und zu hören, was ihr höret und hörten es nicht."

25 Da trat ein Gesetzkundiger vor, um ihn auf die Probe zu stellen und richtete die Frage an ihn: "Meister, was muss ich tun, um das zukünftige Leben zu erlangen?" 26 Jesus stellte ihm eine Gegenfrage: "Was steht denn im Gesetz über diesen Punkt geschrieben? Wie lauten die Worte?" 27 Er gab zur Antwort: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, aus ganzer Seele und mit all deiner Kraft -und deinen Nächsten, wie dich selbst." - 28 "Du hast recht geantwortet!" - erwiderte Jesus - "tue dies, so wirst du leben." 29 Jener aber stellte sich, als wolle er darüber noch eingehender belehrt werden und fragte daher weiter: "Wer ist denn mein Nächster?" 30 Jesus ging auf die Frage ein und führte folgendes Beispiel an; "Einst ging ein Mann von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel Räubern in die Hände. Diese plünderten ihn aus, schlugen ihn blutig und ließen ihn halbtot liegen. Dann machten sie sich davon. 31 Zufällig kam ein Priester dieses Weges. Er sah ihn daliegen, ging aber an ihm vorüber. 32 Ebenso kam ein Levit an diese Stelle. Auch er sah ihn und ging vorüber. 33 Ein Samariter, der auf einer Reise war, kam ebenfalls in seine Nähe. Als er ihn

daliegen sah, fühlte er Mitleid mit ihm. 34 Er trat an ihn heran, goss Öl und Wein in seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein eigenes Maultier, brachte ihn in die Herberge und verpflegte ihn. 35 Am folgenden Tage holte er zwei Silberstücke hervor und gab sie dem Wirt mit der Bitte: "Verpflege du ihn weiter; und wenn du noch mehr Auslagen mit ihm haben solltest, so will ich sie dir bei meiner Rückkehr ersetzen." 36 Wer hat sich nun nach deiner Ansicht dem unter die Räuber gefallenen Manne gegenüber als Nächster erwiesen?" 37 Jener antwortete: "Der, welcher Barmherzigkeit an ihm geübt hat." - "Gehe hin", - sagte Jesus - "und handle du ebenso!"

38 Er setzte seine Wanderung fort und kam in ein Dorf. Eine Frau namens Martha nahm ihn in ihr Haus auf. 39 Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Diese setzte sich zu den Füßen des Herrn und lauschte seinen Worten. 40 Martha dagegen eilte immer wieder von seiner Seite weg, um die Vorbereitungen zu einer reichlichen Bewirtung zu treffen. Da trat sie vor Jesus und sagte: "Herr, kannst du es ruhig mit ansehen, dass meine Schwester die Arbeit für deine Bewirtung bis jetzt mir allein überließ? Sage ihr doch, dass sie mir nun zur Hand gehe!" 41 Aber der Herr antwortete ihr: "Martha, Martha, du machst dir so viel Arbeit und Mühe, um vielerlei aufzutischen; 42 wenige Speisen oder auch nur eine einzige wäre hinreichend gewesen. Maria hat sich das gute Stück ausgesucht, das ihr nicht mehr weggenommen werden kann."

Kapitel 11

1 Einst ging Jesus an einen Ort, um zu beten. Als er sein Gebet beendet hatte, trug einer seiner Jünger ihm die Bitte vor: "Herr, lehre du uns beten, wie ja auch Johannes seine Jünger beten lehrte." 2 Darauf entgegnete er: "Wenn ihr betet, sollt ihr nicht etwas daherplappern, wie andere es zu tun pflegen. Denn manche meinen, sie fänden Erhörung, wenn sie viele Worte machen. Ihr könnt folgendermaßen beten: 'Unser Vater, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name; deine Geisterwelt komme zu uns; dein Wille geschehe im Jenseits und im Diesseits; 3 gib uns heute das Brot für den folgenden Tag; 4 vergib uns unsere Sünden, wie auch wir denen vergeben, die sich gegen uns versündigt haben. Und lass uns nicht los von deiner Hand, damit wir nicht der Versuchung zum Opfer fallen; sondern befreie uns von dem Bösen!'" 5 Dann fuhr er fort: "Nehmet einmal an, einer von euch hätte einen Freund; er ginge nun mitten in der Nacht zu diesem Freund und trüge ihm folgende Bitte vor: 6 'Lieber Freund, borge mir drei Brote! Denn ein Freund von mir ist eben auf einer Reise bei mir eingekehrt, und ich habe ihm nichts vorzusetzen.' 7 Jener aber würde von

drinnen antworten: 'Belästige mich jetzt nicht! Die Türe ist schon abgeschlossen, und meine Kinder und ich liegen bereits zu Bett; ich kann daher unmöglich jetzt aufstehen und dir die Brote geben.' 8 Glaubt mir, wenn er auch nicht aus Freundschaftsgefühl aufsteht und ihm gibt, so wird er doch dem unaufhörlichen Drängen des andern schließlich nachgeben; er wird aufstehen und ihm soviel geben als er nötig hat. 9 So sage denn auch ich euch: Bittet um die Erkenntnis, so wird sie euch gegeben werden; suchet Gott, so werdet ihr ihn finden; klopfet an das Tor des Geisterreiches Gottes, und man wird euch öffnen. 10 Denn jeder, der um die Erkenntnis bittet, empfängt sie; wer Gott sucht, der findet ihn; und wer an dem Tor des Geisterreiches Gottes anklopft, dem wird es geöffnet. - 11 Wo wäre ferner unter euch ein Vater, der seinem Sohn einen Stein gäbe, wenn er ihn um Brot bittet? Oder der ihm eine Schlange gäbe, wenn er ihn um einen Fisch gebeten hat? 12 Oder einen Skorpion anstatt eines Eies? 13 Wenn nun ihr, die ihr sonst so gern das Böse tut, dennoch darauf aus seid, euren Kindern nur gute Gaben zu geben, wie viel mehr wird euer himmlischer Vater einen heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten."

14 Eben hatte er seine Rede beendet, da brachte man ihm einen Besessenen, der stumm war. Er trieb den Dämon aus ihm aus, und der Stumme konnte wieder sprechen. Das Volk geriet darüber in Staunen. 15 Doch fanden sich einige darunter, welche behaupteten, mit Hilfe Belzebub, des obersten der Teufel, treibe er die bösen Geister aus. 16 Andere wiederum wollten ihn noch weiter auf die Probe stellen und verlangten von ihm ein Wunderzeichen am Himmel. 17 Jesus kannte ihre Gedanken und gab ihnen zur Antwort: "Jedes Reich, in dem der Bürgerkrieg tobt, wird zur Wüste. Ein Haus nach dem andern fällt zusammen. 18 Wenn also Satan mit seinesgleichen in Kampf geraten würde, wie könnte dann sein Reich noch länger Bestand haben? Ihr behauptet ja, dass ich die Dämonen mit Hilfe Belzebub austreibe. 19 Aber auch angenommen, ich triebe die Dämonen mit Hilfe Belzebub aus, wollt ihr mir dann nicht auch sagen, mit wessen Hilfe eure eigenen Leute die Dämonen zu vertreiben suchen? Diese mögen also über eure Behauptung das richtige Urteil fällen. 20 Wenn ich aber durch die Geisterkräfte Gottes die Dämonen austreibe, dann ist ja das Geisterreich Gottes tatsächlich schon jetzt mit euch in Verbindung gekommen. - 21 Wenn ein starker Mann, der bis an die Zähne bewaffnet ist, seinen Palast bewacht, so ist sein Eigentum in Sicherheit. 22 Fällt aber einer über ihn her, der stärker ist als er, und besiegt ihn, so nimmt er ihm seine ganze Waffenrüstung ab, auf die er sich verlassen hatte, und verfügt über die gemachte Beute. - 23 Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut."

24 "Sooft ein böser Geist von einem Menschen ausgefahren ist, irrt er durch
trostlose Weltenräume und sucht dort eine Stelle, wo er Ruhe hat; wenn er
jedoch keine findet, so sagt er sich: 'Ich will in die frühere Behausung, die ich
verließ, wieder zurückkehren.' 25 Kommt er dann hin und findet sie schön gefegt
und aufgeräumt, so holt er sich noch sieben andere Geister, die schlimmer sind
als er selbst. 26 Gelingt es ihm, wieder hineinzukommen, dann schlägt er seine
Wohnung darin auf; und der letzte Zustand eines solchen Menschen wird
schlimmer sein als der erste."

27 Bei diesen Worten rief eine Frau aus der Volksmenge: "Glücklich zu preisen
ist der Schoß, der dich getragen und die Brust, die dich genährt hat!" 28 "Nein!"
- entgegnete er - "sondern nur die sind glücklich zu preisen, die das Wort Gottes
hören und es treu beobachten.

29 Als dann immer noch mehr Leute herbeiströmten, begann er eine zweite
Ansprache. "Dieses Volk" - sagte er - "ist ein Volk, das mir große
Schwierigkeiten bereitet. Es verlangt Wunderzeichen. Doch keins wird ihm
gegeben außer dem Wunderzeichen, das bei Jona gewirkt wurde. 30 Denn wie
Jona für die Bewohner von Ninive zu einem Wunderzeichen wurde, so wird der
Menschensohn auch für dieses Volk ein Wunderzeichen sein. Wie Jona drei Tage
und drei Nächte in dem Bauch des Riesenfisches verbrachte, so wird auch der
Menschensohn in der selben Weise sich in der Tiefe aufhalten. 32 Die Männer
von Ninive werden, wenn dieses Volk gerichtet wird, als Zeugen auftreten und
seine Verurteilung herbeiführen. Denn sie haben auf Jonas Predigt hin sich
bekehrt. Und doch steht hier einer, der größer ist als Jona. - 31 Die Königin aus
dem Süden wird gegen die Männer dieses Volkes ebenfalls als Zeuge auftreten
und ihre Verurteilung herbeiführen. Denn sie kam von den Enden der Erde, um
die Weisheit Salomos zu hören; und doch steht hier einer, der größer ist als
Salomo."

33 "Niemand zündet ein Licht an, um es in einen verborgenen Winkel oder unter
den Scheffel zu stellen. Er setzt es auf den Lampenständer, damit jeder, der
hereinkommt, den Lichtschein sehen kann. 34 Die Leuchte des Körpers ist das
Auge. Ist dein Auge gesund, so beleuchtet der Strahl deines Augenlichtes alle
Stellen deines Körpers. Ist dein Auge aber schlimm erkrankt, so sind alle Stellen
deines Leibes für dich in Dunkel gehüllt. 36 Ein solches Licht hast du auch in
deinem Innern; wird es zur Finsternis, wie schrecklich muss dann die geistige
Finsternis in dir sein!"

37 Ein Pharisäer lud Jesus ein, bei ihm zu speisen. Er ging hin und nahm an
seinem Tische Platz. 38 Der Pharisäer nahm Anstoß daran, dass Jesus vor dem
Essen nicht zuerst eine Waschung vorgenommen hatte; das ließ ihn innerlich
nicht zur Ruhe kommen. 39 Da sagte der Herr zu ihm: "Freilich, - ihr
heuchlerischen Pharisäer haltet die Außenseite des Bechers und der Schüssel
rein, das Innere aber ist voll Habgier und Bosheit. 40 Ihr Toren! Hat der, welcher
die Innenseite schuf, nicht auch die Außenseite geschaffen? 41 Übtet ihr jedoch
Erbarmen, soviel ihr könnt, dann würdet ihr sehen, dass auch euch alles rein
erscheint! - 42 Doch wehe euch, ihr Pharisäer! Ihr gebt zwar den Zehnten von
Minze, Raute und jedem andern Gartengewächs, aber das wahre Rechttun und
die Liebe zu Gott sind euch unbekannte Dinge. 43 Wehe euch, ihr Pharisäer! Ihr
wollt so gern den Ehrenplatz in den Synagogen haben, wollt auf den Märkten
von jedermann gegrüßt sein und bei den Gastmählern die ersten Plätze
einnehmen. 44 Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer! Ihr seid Gräbern
gleich, die man zugeschüttet und unkenntlich gemacht hat. Die Leute gehen
darüber hin und ahnen nicht, was darunter ist."

45 Da ergriff einer der Gesetzlehrer das Wort. "Meister", - sagte er "mit solchen
Reden beleidigst du auch uns." - 46 "Gewiss", - entgegnete er "auch euch
Gesetzkundigen gilt dieses Wehe. Denn ihr ladet euren Mitmenschen
unerträgliche Lasten auf, selbst aber rührt ihr sie mit keinem Finger an. 47 Wehe
euch! Ihr errichtet den Gottgesandten Grabdenkmäler, und eure Väter waren es,
die sie töteten. 48 Wollt ihr etwa damit beweisen, dass ihr mit den Taten eurer
Väter nicht einverstanden seid, weil jene zwar die Gottgesandten umbrachten,
ihr aber Grabmäler für sie aufbaut? 49 Immer wieder sende ich Werkzeuge der
Geisterwelt Gottes und Apostel zu ihnen; die einen von ihnen werden sie töten,
die andern in der schrecklichsten Weise verfolgen. 50 Ich tue dies, damit alles
Prophetenblut, das seit Grundlegung der Welt vergossen wurde, an diesem Volk
gerächt werden soll, 51 angefangen vom Blute Abels bis zum Blute Sacharjas,
des Sohnes Barachias, den sie zwischen dem Brandopferaltar und dem
Heiligtum getötet haben. Ja, glaubt es mir, es soll an diesem Volk gerächt
werden. 52 Wehe euch, ihr Gesetzeslehrer! Ihr habt den Schlüssel zur rechten
Erkenntnis der Wahrheit versteckt. Ihr selbst seid nicht zum Verständnis der
Wahrheit gelangt, habt aber auch die nicht dazu gelangen lassen, die dazu
gelangen wollten."

53 Als er ihnen solche Worte ins Gesicht schleuderte, begannen die
Schriftgelehrten und Pharisäer vor allem Volk mit furchtbarer Erbitterung ihm
zuzusetzen und ihn mit einer Menge Fragen zu überschütten. 54 Dabei lagen sie

auf der Lauer, um in irgendeiner Äußerung von ihm eine Handhabe zu
bekommen, ihn unter Anklage zu stellen.

Kapitel 12

1 Inzwischen hatten sich aus näherem und weiterem Umkreise große
Volksscharen angesammelt, so dass sie einander drängten und stießen. Da
wandte er sich zunächst an seine Jünger. "Hütet euch" - sagte er zu ihnen - "vor
dem Sauerteig der Pharisäer, nämlich der Heuchelei! 2 Denn es mag etwas noch
so dicht verhüllt sein, - die Hülle wird einmal fallen; und es mag etwas noch so
gut versteckt worden sein, - es wird einmal entdeckt werden. 3 So wird auch
jedes Wort, das ihr unter vier Augen gesprochen habt, an das Ohr der
Öffentlichkeit dringen; und was ihr hinter verschlossenen Türen einander ins
Ohr geflüstert hattet, das wird auf den Dächern laut verkündet werden. 4 Doch
euch, als meinen Freunden, möchte ich noch das eine sagen: Fürchtet euch nicht
vor denen, die wohl den Leib töten, aber die Seele nicht töten können und auch
sonst nichts Außergewöhnliches euch anzutun vermögen. 5 Zeigen will ich euch,
wer der ist, vor dem ihr euch fürchten sollt. Habt Furcht vor dem, der Macht hat,
zu töten und den Getöteten in die Hölle zu schleudern. Wahrhaftig, vor dem sollt
ihr euch fürchten. - 6 Kauft man nicht fünf Sperlinge für zwei Pfennige! Und
doch ist keiner von ihnen vor Gott vergessen. 7 Selbst die Haare auf eurem
Haupte sind alle gezählt. Habt also keine Furcht! Seid ihr vielleicht weniger wert
als die Schar der Sperlinge?"

8 "Ferner sage ich euch: Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu
dem wird sich auch der Menschensohn vor den Engeln Gottes bekennen. 9 Wer
mich aber vor den Menschen verleugnet, der wird auch vor den Engeln Gottes
verleugnet werden. 10 Und jeder, der ein Wort gegen den Menschensohn sagt,
wird Begnadigung finden. Wer aber gegen die heilige Geisterwelt Gottes eine
Lästerung ausspricht, der wird weder in diesem noch in dem folgenden Zeitalter
eine Begnadigung zu erwarten haben. - 11 Wenn man euch in die Synagogen und
vor die Behörden und die Machthaber schleppt, so denkt nicht schon vorher mit
Angst daran, wie ihr euch verteidigen und was ihr vorbringen sollt; 12 denn die
heilige Geisterwelt wird euch im rechten Augenblick das eingeben, was ihr
sagen sollt."

13 Einer aus der Volksmenge richtete die Bitte ihn an: "Meister, sage doch
meinem Bruder, er solle das Erbe mit mir teilen!" - 14 "Mein lieber Mann", -
entgegnete Jesus - "Wer hat mich zum Schiedsrichter über euch gesetzt?" 15

Daran schloss er die Mahnung: "Sehet euch vor und seid auf der Hut vor jeder Art von Habsucht! Denn für keinen hängt sein Lebensunterhalt von dem ab, was er an Überfluss besitzt." 16 Zur Erläuterung dieses Ausspruches erzählte er ihnen folgendes Gleichnis: "Einem reichen Mann hatten seine Äcker eine sehr gute Ernte gebracht. 17 Da dachte er: Was soll ich tun, da ich keinen Raum habe, um meine Ernte unterzubringen? 18 Schließlich sagte er sich: Ich will es folgendermaßen machen: meine Scheunen will ich abreißen und größer bauen und darin alle meine Früchte unterbringen; 19 dann will ich zu meiner Seele sagen: "Liebe Seele, du hast nun einen reichen Vorrat; jetzt lass es dir wohl sein!" 20 Aber Gott sprach zu ihm: 'Du Tor! Noch in dieser Nacht fordert man deine Seele von dir. Wem wird dann das alles zufallen, was du aufgespeichert hast?' 22 Indem er sich nun an seine Jünger wandte, fuhr er fort: "Darum sage ich euch: Fraget doch nicht ängstlich, ob ihr auch genug zu essen haben werdet, um leben zu können; auch nicht, ob ihr ausreichend Kleidungsstücke besitzen werdet, um euren Körper damit zu bekleiden. 23 Das Leben ist ja wertvoller als die Nahrung, und der Körper wertvoller als die Kleidung. 24 Seht euch die Vögel des Himmels an! Sie säen nicht und ernten nicht; sie haben keine Vorratskammern und keine Scheunen, - und Gott ernährt sie doch. Ihr seid doch ebenso viel wert als die Vögel! 25 Wer von euch vermag seiner Lebenszeit auch nur eine Spanne zuzusetzen? 26 Und so in allen andern Dingen. Warum macht ihr euch also Sorgen? 27 Betrachtet die Lilien, die weder spinnen noch weben; und doch sage ich euch, dass nicht einmal Salomo in all seiner Pracht so herrlich gekleidet war, wie eine von ihnen. 28 Wenn nun Gott die Blume auf dem Felde, die heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so herrlich kleidet, dann tut er dies wenigstens in dem selben Maße euch gegenüber, ihr Kleingläubigen! 29 Fraget daher nicht ängstlich, was ihr essen und trinken sollt und lasst euch nicht zwischen Hoffen und Fürchten hin und her zerren. 30 Denn über all das ängstigen sich die, welche ohne Glauben und Gottvertrauen durchs Leben gehen. Euer Vater weiß ja, dass ihr das alles nötig habt. 31 Suchet vielmehr die Verbindung mit seinem Geisterreich zu erlangen. Dann wird euch alles andere als Zugabe zuteil werden. 32 Habe also ja keine Furcht, du kleine Herde! Denn es ist im Heilsplan des Vaters bestimmt, euch das Himmelreich zu geben. 33 Verkauft die Güter, über die ihr frei verfügen könnt und gebt den Erlös als Almosen hin. Verschafft euch nicht Geldbeutel, die durch Altwerden verschleißen, sondern ein unerschöpfliches Schatzkästlein, das im Jenseits steht, wo kein Dieb hinkommt und keine Motte etwas verderben kann. 34 Denn wo eure Schätze sind, da wird auch euer Herz sein."

35 "Eure Lenden sollen umgürtet und eure Lampen angezündet sein. 36 Ihr sollt

Leuten gleichen, die auf den Augenblick warten, wo ihr Herr von der Hochzeitsfeier heimkehrt, damit sie ihm bei seiner Ankunft auf das erste Klopfen hin sofort öffnen. 37 Glücklich zu preisen sind jene Diener, die der Herr bei seiner Rückkehr wach findet. Ich sage euch, er wird das Gewand aufschürzen, sie zu Tisch führen und selbst bedienen. 38 Mag er nun in den ersten Abendstunden kommen oder um Mitternacht oder um drei Uhr morgens, und er findet sie wach, so wird er sie in der angegebenen Weise behandeln; und wirklich glücklich zu preisen sind dann solche Diener. 39 Das seht ihr wohl selbst ein: wenn ein Hausherr wüsste, in welcher Stunde der Einbrecher kommt, so würde er wach bleiben und den Einbruch in sein Haus verhindern. 40 So haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, wo ihr ihn nicht erwartet." - 41 "Herr", -fragte darauf Petrus - "meinst du mit deinem Gleichnis bloß uns oder auch die andern alle?" 42 Der Herr gab ihm zur Antwort; "Ja, wer ist wohl mit dem treuen Verwalter - dem klugen und guten - gemeint, den sein Herr über das Hausgesinde setzen wird, damit er sie zur rechten Zeit mit allem Nötigen versorgt? 43 Jenem Verwalter gilt meine Glücklichpreisung, den sein Herr bei seiner Rückkehr bei der treuen Ausübung seines Dienstes antrifft. 44 Glaubet mir, er wird ihm die Verwaltung seines ganzen Besitztums übertragen. 45 Würde je doch jener Verwalter in seinem Herzen wähnen, sein Herr werde noch lange nicht kommen und infolgedessen die Knechte und Mägde zu schlagen beginnen, auch selbst nach Belieben essen und trinken und sich berauschen, - 46 so wird der Herr dieses Verwalters an einem Tage kommen, wo er ihn nicht erwartet hatte und zu einer Stunde, die er nicht hatte ahnen können. Er wird ihn in zwei Teile teilen und dorthin werfen, wo sich die Treulosen befinden. - 47 Ein Knecht, der den Willen seines Herrn kennt und doch nicht danach handelt, wird viele Schläge erhalten. 48 Wer dagegen seinen Willen nicht kannte und in dieser Unkenntnis Dinge tat, die Strafe verdienen, wird nur wenige Schläge bekommen; denn wem man viel gab, von dem wird man noch mehr zurückfordern, und wem man viel Hilfe gewährte, von dem wird man eine weit größere Leistung verlangen. 49 Ich bin gekommen, um ein Feuer auf die Erde zu schleudern; und was könnte ich sehnlicher wünschen, als dass es schon hell aufloderte! 50 Doch ich muss noch mit einer Taufe getauft werden und finde keine Ruhe, bis sie vollzogen ist. 51 Ihr meint wohl, ich sei gekommen, um bloß Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, - ich bringe auch Unfrieden. 52 Denn von nun an wird wegen mir unter fünf Hausbewohnern Spaltung herrschen; drei werden gegen zwei und zwei gegen drei im Streite liegen; 53 der Vater gegen den Sohn und der Sohn gegen den Vater; die Mutter gegen die Tochter und die Tochter gegen die Mutter; die Schwiegermutter gegen die Schwiegertochter und die Schwiegertochter gegen

die Schwiegermutter."

54 Dann wandte er sich wieder an die Volksmenge und fuhr fort: "Wenn ihr Gewölk im Westen aufsteigen seht, so pflegt ihr sofort zu sagen: Es gibt Regen; und es trifft ein. 55 Merkt ihr, dass der Wind von Süden weht, dann prophezeit ihr heiße Tage; und auch dies trifft zu. 56 Ihr Heuchler! Die Zeichen an Erde und Himmel versteht ihr richtig zu deuten. Wie kommt es nun, dass ihr die vor euren Augen sich abspielenden Zeitgeschehnisse nicht richtig beurteilen könnt? 57 Warum kommt ihr nicht durch eigenes Nachdenken zu einer richtigen Schlussfolgerung? 58 Denn wenn du mit deinem Gegner vor Gericht gehen musst, so gibst du dir doch noch unterwegs Mühe, mit ihm zu einem Vergleich zu kommen, damit er nicht vor dem Richter deine Verurteilung durchsetzt; denn dieser würde dich dem Gerichtsdiener übergeben, und der Gerichtsdiener dich ins Gefängnis werfen. 59 Ich versichere dir, du wirst von dort nicht eher entlassen werden, als bis du den letzten Heller bezahlt hast."

Kapitel 13

1 Damals waren unter seinen Zuhörern einige, die von den Galiläern erzählten, die Pilatus beim Schlachten der Opfertiere hatte umbringen lassen, so dass das Blut der Erschlagenen sich mit dem Blut der Tiere mischte. 2 Jesus erwiderte ihnen: "Wollt ihr daraus, dass jene Galiläer die dieses Schicksal hatten, etwa den Schluss ziehen, sie seien größere Sünder gewesen als die übrigen Bewohner von Galiläa? 3 Ich sage euch: Nein! In ähnlicher Weise werdet ihr alle einmal umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt. 4 Oder meint ihr, dass jene achtzehn, auf die der Turm von Siloah stürzte und sie erschlug, schuldbeladener gewesen seien als die andern Einwohner von Jerusalem? - 5 Nein! - sage ich euch; auch ihr werdet in ähnlicher Weise alle einmal umkommen, wenn ihr eure Gesinnung nicht ändert."

6 Er erzählte ihnen dann folgendes Gleichnis: "Jemand hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt und kam, um nach den Früchten zu sehen; doch er fand keine. 7 Da sagte er zu dem Gärtner: 'Nun komme ich schon drei Jahre hierher und suche an diesem Feigenbaum Früchte, finde aber keine. Nimm die Axt und haue ihn um; es ist schade für den Boden, den man an ihn verschwendet.' 8 - 'Herr', -flehte jedoch der Gärtner - 'lass ihn wenigstens noch dieses Jahr stehen! Ich will noch einmal den Boden rund um ihn lockern und einen Korb voll Dünger darauf streuen. 9 Vielleicht bringt er im kommenden Jahre doch noch Frucht; wenn nicht, dann magst du ihn aushauen lassen'."

10 Eines Tages - es war an einem Sabbat - predigte er in der Synagoge. 11 Unter den Anwesenden befand sich eine Frau, die seit achtzehn Jahren von einem Geist besessen war, der sie völlig kraftlos machte. Sie saß da ganz zusammengekrümmt und war durchaus unfähig, sich aufzurichten. 12 Als Jesus ihrer ansichtig wurde, sagte er zu ihr: "Liebe Frau, du sollst von deiner Schwäche befreit sein!" 13 Dann legte er ihr die Hände auf, und sofort richtete sie sich auf und pries Gott. 14 Der Synagogenvorsteher wurde darüber sehr unwillig, dass Jesus diese Heilung am Sabbat vorgenommen hatte und sagte zum Volke: "Sechs Tage sind da, an denen man arbeiten soll. An diesen kommt und lasst euch heilen; aber nicht am Sabbat!" 15 Der Herr antwortete ihm: "Du Heuchler! Bindet nicht ein jeder von euch auch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? 16 Und nun sollte diese Frau, die doch eine Tochter Abrahams ist, und die der Satan nun schon achtzehn Jahre lang gebunden hielt, von dieser Fessel nicht gelöst werden dürfen, bloß weil es Sabbat ist?" 17 Bei diesen Worten saßen alle seine Gegner beschämt da, während die große Masse des Volkes sich über die herrlichen Taten freute, die durch ihn vollbracht wurden. - 18 Dann fuhr er fort: "Wem ist das Kommen der Geisterwelt Gottes ähnlich, und womit soll ich es vergleichen? 19 Es gleicht einem Senfkorn, das ein Mann nahm und in seinen Garten säte. Es wuchs und wurde zum Baume, und die Vögel des Himmels nisteten in seinen Zweigen." 20 Weiter sagte er: "Womit soll ich das Kommen des Geisterreiches Gottes sonst noch vergleichen? 21 Es gleicht einem Sauerteig, den eine Frau in drei Maß Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war."

22 So wanderte er von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf und predigte und nahm dabei stets seinen Weg in der Richtung auf Jerusalem.

23 Eines Tages stellte einer an ihn die Frage: "Herr, es sind wohl nur wenige, die gerettet werden?" Ergab ihm zur Antwort: 24 "Gebt euch die größte Mühe, durch die enge Türe einzugehen; denn viele - sage ich euch - werden hineinzukommen suchen und es nicht können. 25 Denn wenn ihr erst dann draußen an dieser Türe steht und anklopfet, wenn der Hausherr bereits da war und die Türe abgeschlossen hat, - und wenn ihr dann ruft: 'Herr, Herr, mach uns auf! - so wird er euch antworten: 'Ich weiß nicht, woher ihr seid.' 26 Und wenn ihr dann erwidert: 'Wir haben doch an demselben Tisch mit dir gegessen und getrunken; du hast bei uns auf öffentlichen Plätzen gepredigt', - 27 so wird er euch entgegnen: Ich kann euch nur sagen, dass ich euch nie gekannt habe; darum hinweg von mir, ihr Übeltäter alle! 28 Wenn ihr Abraham, Isaak und Jakob und alle die, welche Werkzeuge Gottes waren, im Reiche Gottes sehen werdet,

während ihr selbst hinausgestoßen seid, dann wird bei euch Heulen und Zähneknirschen sein. 29 Und von Osten und Westen, von Norden und Süden werden sie kommen und sich im Reiche Gottes zum Mahle niedersetzen; 30 und es gibt solche, die unter den Letzten waren, und sie werden bei den Ersten sein, und andere gehörten einst zu den Ersten und werden dann bei den Letzten sein."

31 Bei dieser Gelegenheit kamen einige Pharisäer zu ihm und warnten ihn. "Mache dich fort von hier", - sagten sie - "und ziehe sonst wohin! Denn Herodes will dich töten!" 32 Doch er gab ihnen zur Antwort: "Gehet hin und meldet diesem Fuchs, dass ich daran bin, böse Geister auszutreiben; dass ich noch heute und morgen mit Heilen von Kranken beschäftigt bin und erst übermorgen damit fertig werde; 33 dass ich aber sowohl heute, wie morgen als auch übermorgen notgedrungen meine Reise fortsetze; denn es geht nicht an, dass ein Gottgesandter anderswo als in Jerusalem den Tod erleidet. 34 Jerusalem, Jerusalem, das du die Werkzeuge Gottes tötest und die steinigst, die zu dir gesandt wurden! Wie oft habe ich deine Kinder um mich sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt; doch ihr habt nicht gewollt. Nun muss die für euch bestimmte himmlische Wohnung wiederum leer bleiben. 35 Ich versichere euch aber, dass ihr mich nun nicht mehr sehen werdet, bis der Tag da ist, wo ihr rufet: Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!"

Kapitel 14

1 An einem Sabbat kam er in das Haus eines Führers der pharisäischen Partei, um bei ihm zu speisen. Die Anwesenden hielten ein scharfes Auge auf ihn. 2 In seiner Nähe saß ein Mann, der die Wassersucht hatte. 3 Jesus richtete an die Gesetzlehrer und Pharisäer die Frage: "Darf man am Sabbat heilen oder nicht?" 4 Doch sie gaben ihm keine Antwort. Da streckte er einfach seine Hand nach dem Kranken aus und heilte ihn; dann schickte er ihn heim. 5 An die andern aber wandte er sich mit den Worten: "Wer von euch, dem ein Schaf oder ein Ochs in den Brunnen fiele, würde das Tier nicht sofort herausziehen, auch wenn es an einem Sabbat wäre?" 6 Auch darauf gaben sie keine Antwort.

7 Als er sah, wie die Gäste sich die ersten Plätze aussuchten, wies er sie dadurch zurecht, dass er ihnen ein Beispiel erzählte. 8 "Bist du von jemand zur Hochzeit eingeladen", - sagte er - "so lege dich nicht an einen Platz am ersten Tischchen. Es könnte ja ein Vornehmerer als du eingeladen sein, 9 und es würde euer Gastgeber kommen und zu dir sagen: Gib diesem deinen Platz! Dann müsstest du aufstehen und beschämt den letzten Platz einnehmen. 10 Wenn du eingeladen

bist, gehe lieber an den letzten Platz und lege dich dort zu Tisch. Vielleicht wird dann der Gastgeber kommen und zu dir sagen: Lieber Freund, rücke weiter herauf! Das wird dann in den Augen aller Tischgenossen eine große Ehre für dich sein. 11 Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden."

12 Darauf sagte er zu seinem Gastgeber: "Willst du ein Mittagsmahl oder ein Abendessen veranstalten, so lade nicht deine Freunde und Brüder, deine Verwandten und reichen Nachbarn dazu ein! Denn diese würden sich zu einer Gegeneinladung verpflichtet fühlen, und so würde dir das Gleiche zurückvergolten. 13 Lässt du eine Einladung ergehen, so wähle dazu Arme, Krüppel, Lahme und Blinde. 14 Dann wirst du Segen davon ernten. Denn die können es dir nicht gutmachen. Die Vergeltung dafür wirst du an dem Tage erhalten, an dem die Gottestreuen wieder zu Gott zurückkehren."

15 Bei diesen Worten machte einer der Tischgenossen die Bemerkung: "Glücklich zu preisen ist jeder, der im Reiche Gottes am Mahl teilnehmen darf!" 16 Jesus gab ihm darauf die Antwort mit folgendem Gleichnis: "Ein Mann veranstaltete einst ein großes Gastmahl und lud viele dazu ein. 17 Als das Mahl beginnen sollte, sandte er seinen Diener und ließ den Geladenen sagen, sie möchten kommen; es stehe schon alles bereit. 18 Aber alle ohne Ausnahme suchten sich zu entschuldigen. Der erste ließ ihm sagen: Ich habe ein Grundstück gekauft und muss unbedingt hin gehen, um es zu besichtigen. Bitte, halte mich für entschuldigt! 19 Der zweite brachte als Entschuldigung vor: Ich habe fünf Paar Ochsen gekauft und bin eben im Begriff, sie auszuprobieren. Deshalb kann ich nicht kommen. 20 Ein dritter gab an: Ich habe mich dieser Tage verheiratet und kann deshalb nicht fortgehen." 21 Der Diener kam zurück und berichtete dies seinem Herrn. Der wurde darüber sehr aufgebracht und gab seinem Diener den Befehl, eilends auf die Straßen und in die Gassen der Stadt zu gehen und die Armen und Krüppel, die Blinden und Lahmen herbeizuholen. 22 Bald konnte der Diener melden: Herr, dein Befehl ist ausgeführt! Doch es sind noch Plätze frei. 23 Da gebot der Herr dem Diener: Nun gehe noch auf die Landstraßen außerhalb der Stadt und auf die Feldwege und nötige alle, die du antriffst, doch hierher zu kommen, damit alle Plätze meines Saales besetzt werden. 24 Dessen könnt ihr jedoch sicher sein, dass keiner von jenen Männern, die zuerst geladen waren mein Mahl zu schmecken bekommt."

25 Große Menschenmengen pflegten ihn stets zu begleiten. An sie richtete er eines Tages folgende Mahnung: 26 "Wenn jemand zu mir kommen will, so darf

er auf Vater oder Mutter, Weib oder Kind, Bruder oder Schwester, ja nicht einmal auf sein eigenes Leben Rucksicht nehmen; sonst kann er nicht mein Jünger sein. 27 Wer das für ihn bestimmte Kreuz nicht willig auf sich nimmt und so in meine Fußstapfen tritt, gehört nicht zu meinen Jüngern. 28 Denn wer von euch würde, wenn er einen Turm bauen wollte, sich nicht vorher hinsetzen und die Kosten berechnen, um festzustellen, ob auch seine Mittel ausreichen; 29 denn wenn er das Fundament gelegt hätte und könnte dann nicht mehr weiter bauen, so würden all die Leute, die das sähen, über ihn zu spotten anfangen 30 und sagen: Dieser Mann da hat einen Bau begonnen, den er nicht zu Ende führen kann. 31 Oder gesetzt den Fall, ein König wäre gezwungen, gegen einen andern König zu Felde zu ziehen. Würde er sich nicht sofort hinsetzen und zuerst beratschlagen, ob er imstande ist, mit den ihm zur Verfügung stehenden zehntausend Mann erfolgreich in den Kampf zu ziehen gegen einen Feind, der mit zwanzigtausend Mann heranrückt. 32 Und wenn er fände, dass er dies nicht kann, würde er da nicht eine Gesandtschaft zu dem Feinde schicken, so lange dieser noch in weiter Ferne ist, und um Friedensverhandlungen bitten? 33 So wird auch keiner von euch mein Jünger sein können, wenn er nicht imstande ist, auf alles, was ihm gehört, zu verzichten."

34 "Das Salz ist etwas Gutes. Verliert es aber seine Salzkraft, womit könnte man es wieder zu Salz machen? 35 Weder für den Acker noch für den Dunghaufen hätte es irgend einen Wert. Man müsste es eben wegwerfen. Wer das rechte Verständnis für meine Worte hat, der soll es sich zunutze machen."

Kapitel 15

1 Die sich besonders nahe an Jesus herandrängten, um seinen Worten zu lauschen, waren die Zöllner und jene, die in der Öffentlichkeit als Sünder betrachtet wurden. 2 Das gab den Pharisäern und Schriftgelehrten Veranlassung, bei jeder sich bietenden Gelegenheit darüber zu murren, indem sie sagten: 3 "Die Sünder nimmt dieser Mensch bei sich auf und legt sich mit ihnen zu Tisch." Als Antwort darauf erzählte ihnen Jesus folgendes Beispiel: 4 "Nehmen wir an, einer von euch hätte hundert Schafe, und eins davon käme ihm abhanden. Würde er da nicht die neunundneunzig auf der Weide lassen und das vermisste suchen gehen, bis er es findet? 5 Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es dann nicht voller Freude auf seine Schultern? 6 Und kommt er nach Hause, ruft er nicht seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf, das verloren war, wiedergefunden? 7 Glaubt mir, so wird auch im Himmel über einen einzigen Gottlosen, der sich bekehrt, mehr Freude sein,

als über neunundneunzig gottestreue Seelen, die einer Bekehrung nicht
bedürfen." - 8 "Nehmen wir ein anderes Beispiel: Eine Frau hat zehn
Silberstücke und verliert eins davon. Wird sie nicht ein Licht anzünden und das
ganze Haus auskehren und eifrig suchen, bis sie es findet? 9 Und hat sie es
gefunden, ruft sie dann nicht ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und
sagt: Freuet euch mit mir; denn ich habe das Silberstück wieder gefunden, das
ich verloren hatte? 10 Ich versichere euch, dass dieselbe Freude bei den Engeln
Gottes herrschen wird, wenn ein einziger Gottloser sich bekehrt. - 11 Als drittes
Beispiel führte er an: "Ein Mann hatte zwei Söhne. 12 Der jüngste sagte zum
Vater: Vater, gib mir den Teil des Vermögens, der mir zusteht! Der tat es auch
und verteilte sein Vermögen unter die beiden. 13 Kurz darauf packte der Jüngste
alles zusammen und zog in die Fremde. Dort brachte er sein Vermögen in einem
ausschweifenden Leben durch. 14 Als er alles verprasst hatte, entstand in jenem
Lande eine schreckliche Hungersnot, und er litt zum ersten Mal in seinem Leben
großen Mangel. 15 Nach langem Hinundherwandern trat er schließlich bei einem
Bürger jenes Landes in Dienst. Der schickte ihn auf sein Landgut, um die
Schweine zu hüten. 16 Gern hätte er mit den Schoten des Johannesbrotbaumes,
die man als Schweinefutter verwendete, seinen Hunger gestillt. Aber niemand
gestattete es ihm. 17 Da ging er in sich und sprach zu sich selbst: All die vielen
Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, und ich komme hier vor
Hunger um. 18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater zurückkehren und
ihm meine Schuld bekennen. "Vater, - so will ich sagen - ich habe gesündigt
gegen den Himmel und gegen dich; 19 ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu
heißen. Behandle mich wie einen deiner Tagelöhner!' 20 So machte er sich denn
auf den Heimweg zu seinem Vater. Als er noch weit vom Vaterhause entfernt
war, sah sein Vater ihn schon kommen und empfand tiefes Mitleid mit ihm. Er
lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. 21 'Vater', - stammelte
der Sohn - 'ich habe gesündigt gegen den Himmel und gegen dich; ich bin nicht
mehr wert, dein Sohn zu heißen; behandle mich wie einen deiner Tagelöhner!' 22
Der Vater aber befahl seinen Knechten: 'Holt schnell das beste Gewand und legt
es ihm an; steckt ihm einen Ring an seine Hand und gebt ihm Schuhe für seine
Füße; 23 bringt das gemästete Kalb und schlachtet es und lasst uns essen und
fröhlich sein! 24 Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder zum Leben
gekommen; er war verloren und ist soeben wiedergefunden worden'. Und es
herrschte große Freude unter ihnen. 25 Sein ältester Sohn war draußen auf dem
Felde. Als er heimkehrte und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und
Tanz. 26 Da rief er einen von den Knechten und fragte ihn, was das zu bedeuten
habe. 27 Dieser erzählte ihm: Dein Bruder ist zurückgekommen. Da ließ dein
Vater vor Freude, dass er ihn gesund wieder hat, das gemästete Kalb schlachten.

28 Darüber wurde der Älteste sehr aufgebracht und wollte nicht hinein gehen. Da kam der Vater zu ihm heraus und redete ihm gut zu. 29 Doch er gab dem Vater zur Antwort: 'Sieh mal, Vater, ich diene dir nun schon so viele Jahre und habe noch nie irgend ein Gebot von dir übertreten; doch du gabst mir nicht ein einziges Mal ein Ziegenböcklein, dass ich ein Festessen mit meinen Freunden hätte halten können. 30 Aber deinem Sohn, der sein ganzes Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat und nun zurückkommt, dem lässt du das gemästete Kalb schlachten.' - 31 'Mein lieber Sohn', - entgegnete der Vater - 'du bist ja allezeit bei mir, und alles, was mein ist, ist dein. 32 Aber mussten wir uns denn nicht freuen und fröhlich sein, weil dieser dein Bruder, der tot war, wieder zum Leben kam; der verloren war und nun wiedergefunden wurde?'"

Kapitel 16

1 Folgendes Gleichnis trug er seinen Jüngern vor: "Es war einmal ein reicher Mann; der hatte einen Verwalter. Nun wurde ihm hinterbracht, dass dieser ihn bei der Vermögensverwaltung betrüge. 2 Da ließ er ihn rufen und sagte zu ihm: Was muss ich da von dir hören? Mache sofort die Abrechnung über deine Verwaltung; denn du kannst nicht mehr länger mein Verwalter bleiben.' - 3 'Was soll ich nun anfangen', - dachte der Verwalter - 'wenn mein Herr mir jetzt die Verwaltung entzieht? Als Taglöhner mit der Hacke zu arbeiten, dazu bin ich zu schwach - und betteln zu gehen, schäme ich mich. - 4 Doch, da ist mir eben ein sehr guter Gedanke gekommen, was ich tun soll, damit ich bei verschiedenen Familien Aufnahme finde, sobald ich meines Amtes enthoben bin.' 5 Sofort ließ er die Schuldner seines Herrn einzeln zu sich kommen und fragte den ersten: 'Wie viel schuldest du meinem Herrn?' - 6 'Hundert Fass Öl' war seine Antwort. - 'Hier', - entgegnete der Verwalter 'nimm deinen alten Schuldschein wieder an dich und schreibe einen neuen über fünfzig Fass!' - 7 Dann fragte er einen andern: 'Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?' Dieser gab an: 'Hundert Malter Weizen'. Auch ihm sagte der Verwalter: 'Nimm hier deinen alten Schuldschein wieder an dich und schreibe einen neuen über achtzig Malter.' 8 Und der Herr musste anerkennen, dass sein Verwalter bei dieser unehrlichen Handlungsweise doch mit kluger Berechnung vorgegangen war. - Daraus könnt ihr ersehen, dass die Menschen der heutigen Zeit im Verkehr mit ihresgleichen weiter schauen als die Kinder des Lichtes. 9 Darum gebe auch ich euch den Rat: Machet euch Freunde mit den Gütern, die an sich so wertlos sind, damit man euch in die jenseitigen Zelte aufnimmt, sobald es mit dem Diesseits vorüber ist. 10 Wer im Kleinsten treu ist, der ist auch treu im Großen; und wer im Kleinen nicht das Rechte tut, der tut es auch nicht im Großen. 11 Wenn ihr nicht einmal

in der Verwendung derjenigen Güter ehrlich ward, die an sich so wertlos sind, wer wird euch dann die wahren Güter Gottes anvertrauen? 12 Und wenn ihr euch in der Behandlung fremden Gutes nicht zuverlässig erwieset, wer könnte euch dann das Gut anvertrauen, das euer eigen ist? 13 Kein Knecht kann gleichzeitig im Dienste zweier Herren stehen. Entweder wird er die Dienstleistungen, die er dem ersten schuldig wäre, verabscheuen und sie dem zweiten gegenüber gern erfüllen, oder er würde zu dem ersten halten und sich um den zweiten nicht kümmern. Ihr könnt nicht Knechte Gottes und gleichzeitig Sklaven des Geldes sein."

14 Dies alles hörten auch die Pharisäer, die von der Geldgier beherrscht waren, und sie rümpften die Nase über ihn. 15 An sie richtete er nun die Worte: "Ihr gehört zu jenen Menschen, die sich vor andern den Schein geben, als seien sie in den Augen Gottes vollkommen; aber Gott kennt euer Inneres. Denn was in den Augen der Welt als etwas Hohes gilt, wird von Gott als etwas Verabscheuungswürdiges angesehen."

16 Das Mosaische Gesetz und die Gesandten Gottes, bis einschließlich Johannes den Täufer, haben den Verkehr mit der Geisterwelt Gottes als frohe Botschaft vorausverkündet. Aber seither ging man mit Gewalt gegen jeden vor, der mit der Geisterwelt Gottes in Verkehr treten wollte. 17 Und doch werden eher die Himmelskörper und die Erde vergehen, als dass auch nur ein Strichlein von dem unerfüllt bleibt, was das Mosaische Gesetz vorausverkündete."

18 "Schon der begeht Ehebruch, der sich von seiner Frau trennt und eine andere heiratet; ebenso der, welcher eine Frau heiratet, die sich selbst von ihrem Manne getrennt hat."

19 Die Wahrheit, die er ihnen nun vorbringen wollte, machte er an folgendem Beispiel klar: "Es lebte einmal ein reicher Mann; sein Name war Phinees. Der kleidete sich in Purpur und kostbare Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. 20 Ein Armer aber, namens Lazarus, lag vor dessen Türhalle und war ganz mit Geschwüren bedeckt. 21 Er wäre froh gewesen, wenn er mit den Brocken, die vom Tische des Reichen fielen, seinen Hunger hätte stillen können. Doch es fand sich keiner, der sie ihm gab. Nur die Hunde hatten Erbarmen mit ihm. Sie kamen herbei und beleckten seine Geschwüre. 22 Eines Tages starb der Arme und wurde von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. 23 Als er nun im Totenreich seine Augen erhob, sah er in weiter Ferne den Abraham und, an dessen Seite ruhend, den Lazarus. 24 Da

rief er inständig: Vater Abraham! Habe doch Erbarmen mit mir und sende den Lazarus hierher, damit er seine Fingerspitzen ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide große Qualen in dieser Glut'. 25 Doch Abraham gab ihm zur Antwort: Mein Sohn, bedenke, dass du all das Gute, das du dir wünschen mochtest, in deinem irdischen Leben empfangen hast, während Lazarus in gleich großem Maße das Leidvolle zu tragen hatte. Dieser findet nun hier seinen Trost und du dort deine Qualen. 26 Doch abgesehen von alledem, ist zwischen uns und euch eine große Kluft festgelegt, damit die, welche von hier zu euch hinüber wollten, es nicht könnten, und man auch von dort nicht hierher gelangen kann.' 27 Jener flehte: 'So bitte ich denn, Vater Abraham, sende ihn wenigstens in mein väterliches Haus! 28 Ich habe dort noch fünf Brüder; die soll er ernstlich warnen, damit sie nicht auch an diesen Ort der Qual kommen.' 29 Abraham entgegnete ihm: 'Sie haben ja Mose und die Gesandten Gottes; auf die mögen sie hören.' 30 Jener aber erwiderte: 'Nein, Vater Abraham, - das tun sie nicht; aber wenn einer von den Toten zu ihnen käme, dann würden sie sich wohl bekehren.' - 31 'Wenn sie auf Mose und die Gesandten Gottes nicht hören', - antwortete Abraham - 'so werden sie auch nicht glauben, wenn einer von den Toten aufersteht und zu ihnen kommt.'"

Kapitel 17

1 Weiter sagte er zu seinen Jüngern: "Die Verführungen zur Abkehr von Gott kann man nicht aus der Welt schaffen. Aber wehe dem, der sie verschuldet. 2 Es wäre besser für ihn, wenn ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er ins Meer versenkt würde, als dass er auch nur einem von diesen arglosen Leuten Anlass zu einer solchen Sünde gäbe. Gebe daher jeder auf sich selbst acht! - 3 Hat dein Bruder gegen dich gesündigt, so halte es ihm vor! Und wenn er es bereut, dann sollst du ihm vergeben. 4 Und sollte er sich siebenmal am Tage gegen dich vergehen und siebenmal wieder zu dir kommen und bekennen, dass es ihm leid tut, so sollst du ihm jedes Mal vergeben!"

5 Die Apostel baten den Herrn: "Lass das Gottvertrauen in uns größer werden!" 6 Der Herr gab zur Antwort: "Wenn ihr Gottvertrauen hättet von der Größe eines Senfkörnleins und sprächet zu diesem Berge: 'Geh von hier nach dort!' so würde er es tun; und zu diesem Maulbeerbaume: Verpflanze dich von hier ins Meer!' so würde er euch gehorchen."

7 "Angenommen, einer von euch hätte einen Knecht zum Pflügen oder zur Pflege des Viehes; würde er dann, wenn jener vom Felde heimkommt, ihm

sagen: 'Komm gleich her und nimm am Tische Platz? 8 Würde er ihm nicht vielmehr die Weisung geben: Bereite mir das Abendessen und dann binde dir eine Schürze um und warte mir auf, bis ich gegessen und getrunken habe; nachher kannst auch du essen und trinken? 9 Er ist dem Knecht doch wohl nicht noch Dank dafür schuldig, dass er die ihm erteilten Befehle ausgeführt hat? 10 Was ich eben sagte, gilt auch für euch. Wenn ihr alles getan habt, was ich euch geboten, so sprecht: Wir sind Knechte und verdienen keinen Dank; denn wir taten nur unsere Schuldigkeit.'"

11 Auf seiner Wanderung nach Jerusalem kam Jesus mitten durch Samaria und Galiläa. 12 Eines Tages näherte er sich einem Dorfe, bei dem sich zehn Aussätzige aufhielten. Diese blieben von ferne stehen 13 und schrieen mit weithin vernehmbarer Stimme: "Jesus, lieber Meister, habe Erbarmen mit uns!" 14 Als er ihrer ansichtig wurde, rief er ihnen zu: "Ihr sollt geheilt sein! Gehet nur hin und zeiget euch den Priestern!" Während sie sich auf den Weg machten, wurden sie vom Aussatz rein. 15 Einer von ihnen kam sofort, als er sich vom Aussatz gereinigt sah, wieder zurück und pries Gott mit lauter Stimme; 16 dann warf er sich vor den Füßen Jesu auf sein Antlitz nieder und dankte ihm. Und das war ein Samariter. 17 Da sagte Jesus: "Alle zehn sind doch rein geworden; wo sind denn die neun? 18 Unter all diesen Geheilten befand sich also keiner, der zurückgekommen wäre, um Gott die Ehre zu geben, außer diesem Fremdling!" 19 An diesen wandte er sich mit den Worten: "Stehe auf und gehe heim! Dein Glaube hat dir geholfen."

20 Von den Pharisäern wurde er eines Tages gefragt: "Wann kommt denn die Geisterwelt Gottes zu uns?" Er gab ihnen zur Antwort: "Die Geisterwelt Gottes kommt nicht so, dass man an der Straße stehen und sie angaffen kann. 21 Auch dürft ihr denen nicht glauben, die euch etwa sagen sollten: Siehe, hier ist die Geisterwelt Gottes oder dort ist sie! Denn die Geisterwelt Gottes ist in eurer Mitte." 22 Und an seine Jünger gewendet fuhr er fort: "Es wird eine Zeit kommen, wo ihr euch einen einzigen von den Tagen herbeiwünscht, die ihr jetzt mit dem Menschensohn verlebet, doch ihr werdet diesen Wunsch nicht erfüllt sehen. 23 Wenn man daher euch später einmal sagen sollte: Siehe hier ist der Menschensohn! oder: Siehe dort ist er! - so gehet nicht hin und gebt nichts auf solches Gerede. 24 Denn wenn der Menschensohn wiedererscheint, dann wird es sein, wie wenn ein Blitz aufleuchtet und seinen Strahl über das ganze Himmelszelt hin schleudert. 25 Doch ehe dieser Zeitpunkt da ist, muss er noch viel leiden und von diesem Volke verstoßen werden.

26 In den Zeitperioden, in denen der Menschensohn wiedererscheint, wird es jedes Mal ergehen, wie in den Tagen des Noah: 27 Man aß und trank; Männer suchten sich Frauen, und Frauen suchten sich Männer; da kam plötzlich der Tag, wo Noah in die Arche ging; die Sintflut brach herein und vernichtete alle. 28 Es wird ferner so sein, wie in den Tagen des Lot. Auch damals dachte man nur an Essen und Trinken, an Kaufen und Verkaufen, an Pflanzen und Bauen. 29 Da kam der Tag, wo Lot Sodom verließ; Feuer und Schwefel regnete es vom Himmel und vernichtete alle. 30 Ebenso wird es auch an dem Tage sein, an dem der Menschensohn ohne menschliche Hülle erscheinen wird. 31 Wer an jenem Tage auf dem Dache seines Hauses ist, während seine Sachen sich noch drinnen befinden, der steige nicht erst hinab, um sie zu holen. Und ebenso soll der, welcher auf dem Felde ist, sich nicht nach dem umwenden, was er zu Hause zurückgelassen. 32 Denkt an Lots Weib! 33 Wer sein irdisches Leben voll genießen will, der wird sein geistiges Leben verlieren; wer aber auf die Genüsse seines irdischen Lebens zu verzichten bereit ist, wird sich die Freuden des geistigen Lebens sichern. 34 Ich sage euch: In einer solchen Nacht werden zwei Männer auf demselben Lager liegen; der eine wird mitgenommen, der andere zurückgelassen. 35 Zwei Frauen werden an derselben Handmühle mahlen; die eine wird mitgenommen, die andere zurückgelassen. 36 Zwei werden auf demselben Acker sein; der eine wird mitgenommen, der andere zurückgelassen." 37 Da fragten ihn die Jünger: "Herr, wo bleiben denn die, welche zurückgelassen werden?" Er gab ihnen zur Antwort: "Dort, wo das Aas zu finden ist, da ist auch die Sammelstelle für die Aasgeier."

Kapitel 18

1 Um sie darüber zu belehren, dass man beharrlich beten müsse und des Betens nicht überdrüssig werden dürfe, führte er ihnen folgendes Beispiel an: 2 "In einer Stadt lebte ein Richter, der weder Gott fürchtete, noch auf irgend einen Menschen Rücksicht nahm. 3 In derselben Stadt lebte auch eine Witwe. Diese kam immer wieder zu jenem Richter mit der Bitte: 'Schaffe mir doch endlich Recht gegenüber meinem Widersacher!' 4 Doch eine geraume Zeit hindurch störte sich der Richter nicht daran. Schließlich aber besann er sich eines Bessern, indem er sich sagte: Wenn ich mich auch vor keinem Gott fürchte und auf keinen Menschen Rücksicht nehme, 5 so will ich dieser Witwe doch endlich zu ihrem Recht verhelfen; denn mit ihrem ewigen Klagen wird sie mir lästig, und am Ende kommt sie noch und wird in ihrer Erregung handgreiflich gegen mich." 6 "Habt ihr gehört", - fuhr nun der Herr fort -"was dieser ungerechte Richter sagte? 7 Sollte nun Gott nicht auch seinen Auserwählten Recht verschaffen, die Tag

und Nacht zu ihm rufen, wenn er auch mit seiner Hilfe eine Zeitlang zögern mag? 8 Ganz gewiss wird er ihnen gar bald Recht verschaffen. Doch, wird der Menschensohn, der hernieder gekommen ist, auf Erden auch den erforderlichen Glauben vorfinden?

9 Zur Beschämung gewisser Leute, die auf ihr eigenes Rechttun pochen und auf alle Mitmenschen mit Geringschätzung herabsehen, erzählte er ihnen folgendes Gleichnis: 10 "Zwei Männer gingen hinauf in den Tempel, um zu beten. Der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. 11 Der Pharisäer stand in stolzer Haltung da und betete bei sich: 'O Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin, wie die andern Menschen - ich bin kein Räuber, kein Betrüger, kein Ehebrecher, bin auch nicht, wie dieser Zöllner da. 12 Zweimal in der Woche faste ich und gebe den Zehnten von allen meinen Einkünften.' - 13 Der Zöllner dagegen blieb am Eingange stehen und getraute sich nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug an seine Brust und betete: 'O Gott, sei mir Sünder gnädig!' - 14 Glaubt mir, dieser ging nach Hause mit einem Herzen, das Gott wohlgefälliger war, als das jenes Pharisäers. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden."

15 Die Leute pflegten ihre kleinen Kinder zu Jesus zu bringen, damit er ihnen die Hände auflege. Jedes Mal, wenn die Jünger dies sahen, fuhren sie die Leute barsch an. 16 Jesus aber rief ihnen die tadelnden Worte zu: "Lasst doch die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht! Denn jenen, die das Herz eines Kindes haben, wird die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes zu teil. Ich betone noch einmal: 17 Wer die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes nicht mit einem kindlichen Herzen anzunehmen bereit ist, wird niemals Zutritt zu dieser Geisterwelt erlangen."

18 Einmal richtete ein Vorsteher die Frage an ihn: "Guter Meister, was muss ich tun, um des zukünftigen Lebens teilhaftig zu werden?" Jesus gab ihm zur Antwort: 19 "Warum nennst du mich 'gut'? Keiner ist gut als nur Einer: nämlich Gott. 20 Was deine Frage betrifft, so kennst du ja die Gebote: du sollst nicht ehebrechen, nicht töten, nicht stehlen, nicht falsches Zeugnis ablegen, deinen Vater und deine Mutter ehren!" - 21 "Das alles habe ich von Jugend auf gehalten", entgegnete dieser. 22 Darauf erwiderte ihm Jesus: "Nur eins fehlt dir noch: verkaufe all dein Besitztum und verteile den Erlös unter die gänzlich Armen, dann wirst du Reichtümer im Jenseits haben! Dann komme und begleite mich!" 23 Bei diesen Worten wurde jener äußerst niedergeschlagen; denn er war sehr reich. 24 Als ihn Jesus so traurig da stehen sah, sagte er: "Wie schwer ist es

doch für die Begüterten, in Verbindung mit dem Geisterreich Gottes zu kommen!
25 Ja, es ist leichter, dass ein Kamel [Strick] durch ein Nadelöhr geht, als dass
ein Reicher die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes erlangt." 26 Da sagten die
Zuhörer: "Welcher Reiche kann dann überhaupt noch gerettet werden?" 27 Jesus
antwortete: "Was bei den Menschen unmöglich ist, ist dennoch möglich bei
Gott." 28 Da ergriff Petrus das Wort: "Siehe", - sagte er - "wir gehören zu denen,
die alles, was sie ihr Eigen nannten, preisgegeben haben und dir nachgefolgt
sind." 29 Jesus entgegnete ihm: "Seid überzeugt, dass noch niemand Haus oder
Weib, Geschwister, Eltern oder Kinder in diesem Leben verlassen hat, um in
Verbindung mit der Geisterwelt Gottes zu kommen, 30 ohne dass er schon im
Diesseits viel Wertvolleres dafür erhalten hätte und im Jenseits das zukünftige
Leben."

31 Dann nahm er die Zwölf beiseite und sagte zu ihnen: "Wir ziehen jetzt hinauf
nach Jerusalem. Dort wird alles in Erfüllung gehen, was die Propheten von dem
Menschensohn geschrieben haben. 32 Denn er wird den Ungläubigen
ausgeliefert, verspottet und angespieen werden; 33 man wird ihn geißeln und
töten, und am dritten Tage wird er auferstehen." 34 Doch sie konnten das alles
nicht fassen; der Sinn seiner Worte blieb ihnen dunkel, und sie begriffen nicht,
was er damit sagen wollte.

35 Als er in die Nähe von Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. 36
Als er nun hörte, dass so viele Menschen an ihm vorbeigingen, fragte er, was das
wohl zu bedeuten habe. 37 Man sagte ihm, Jesus von Nazareth komme vorüber.
38 Da rief er, so laut er konnte: "Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!" 39
Die ihm am nächsten waren, fuhren ihn an, er solle still sein. Er aber schrie um
so mehr; "Sohn Davids, erbarme dich meiner!" 40 Jesus blieb stehen und befahl,
ihn zu ihm zu bringen. Als er nahe bei ihm war, richtete Jesus die Frage an ihn:
41 "Was willst du denn, dass ich für dich tun soll?" - "Herr", - antwortete jener -
"ich möchte mein Augenlicht wieder haben." - 42 "Du sollst es wieder haben!" -
entgegnete Jesus. "Dein gläubiges Vertrauen hat dir Heilung gebracht." 43 Sofort
konnte er sehen und schloss sich ihm an. Er pries Gott, und die ganze
Volksmenge, die Zeuge dieses Vorfalls war, stimmte in den Lobpreis Gottes ein.

Kapitel 19

1 Jesus kam dann nach Jericho und ging durch die Stadt hindurch. 2 Darin
wohnte ein Mann namens Zachäus. Er war ein Oberzöllner und sehr
wohlhabend. 3 Er hätte so gern aus nächster Nähe gesehen, was dieser Jesus

wohl für ein Mann sei. Doch wegen der großen Volksmenge konnte er es nicht; denn er war klein von Gestalt. 4 So suchte er denn einen größeren Vorsprung vor den andern zu gewinnen und kletterte auf einen Feigenbaum, um ihn besser zu sehen; denn dort musste er vorbeikommen. 5 Als nun Jesus an dieser Stelle anlangte, sah er ihn und rief ihm zu: "Zachäus, steige schnell herab; denn ich muss heute bei dir einkehren." 6 Eilends kletterte er vom Baume herunter und nahm ihn mit großer Freude bei sich auf. 7 Als die Umstehenden dies sahen, ging ein Murren durch ihre Reihen, und es fielen die Worte: "Bei einem öffentlichen Sünder ist er eingekehrt und weilt als Gast in seinem Hause." 8 Zachäus aber trat vor den Herrn und sagte: "Siehe, Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich denen geben, die nichts besitzen; und wenn ich einem zuviel abverlangt habe, so will ich es vierfach ersetzen." 9 Jesus gab ihnen zur Antwort: "Heute ist diesem Haus Heil widerfahren; denn auch er ist ein Sohn Abrahams. 10 Der Menschensohn ist ja gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren war."

11 Da sie seinen Worten gespannt lauschten, setzte er seine Belehrung fort. Und weil er in der Nähe von Jerusalem war, und die Leute meinten, das Erscheinen der Geisterwelt Gottes stehe unmittelbar bevor, erzählte er ihnen folgendes Gleichnis: 12 "Ein Mann aus hochedlem Geschlecht reiste in ein fernes Land, um dort als König seine Herrschaft anzutreten und dann wieder zurückzukehren. 13 Er rief nun zehn seiner Beamten zu sich und gab ihnen zusammen zwanzigtausend Mark mit dem Auftrag: 'Macht während meiner Abwesenheit Geschäfte damit!' 14 Seine Mitbürger aber hassten ihn und schickten eine Gesandtschaft hinter ihm her und ließen sagen: Wir wollen nicht, dass dieser unser König wird.' 15 Als er nun nach Empfang der Königswürde zurückkehrte, ließ er die Beamten, denen er das Geld gegeben hatte, zu sich rufen. Er wollte erfahren, was sie damit ausgerichtet hätten. 16 Der erste kam und sagte: 'Herr, deine zweitausend Mark haben sich verzehnfacht.' - 17 'O du guter Knecht', - erwiderte der Herr - 'weil du im Kleinen so zuverlässig warst, sollst du die Verwaltung von zehn Städten haben!' 18 Der zweite kam und sagte: 'Herr, deine zweitausend Mark haben sich verfünffacht'. 19 Diesem gab er die Antwort: 'Und du sollst Statthalter über fünf Städte sein!' 20 Dann kam der dritte und sagte: 'Herr! Hier sind deine zweitausend Mark. Ich habe sie in einem Tuch bis jetzt wohl verwahrt. 21 Denn ich hatte Furcht vor dir, weil du ein überstrenger Mann bist; du willst Geld erheben, wo du keins angelegt hast und willst ernten, wo du nicht sätest.' - 22 'Du schlechter Beamter!' - sagte der Herr - Nach deinen eigenen Worten will ich dich richten. Du wusstest also, dass ich ein strenger Mann sei; dass ich Geld zu erheben suche, wo ich keins angelegt habe und

ernten will, wo ich nicht säte. 23 Warum hast du da denn nicht mein Geld auf eine Bank gebracht? Dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen abgehoben'. 24 Darauf befahl er den Umstehenden: 'Nehmt ihm die zweitausend Mark ab und gebt sie dem, der die zwanzigtausend Mark hat. 26 Denn ich versichere euch: Jedem, der eine Gabe benutzt, werden weitere Gaben hinzugegeben; wer sie aber nicht verwertet, dem wird auch die noch genommen, die er zuerst hatte. 27 Was nun diese meine Feinde betrifft, die mich nicht zum König haben wollten, so bringt sie hierher und haut sie vor meinen Augen nieder! Den unnützen Beamten aber werfet hinaus in die äußerste Finsternis; dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.'

28 Nach diesen Worten ging Jesus weiter auf dem Weg nach Jerusalem. 29 Als er in die Nähe von Bethphage und Bethanien kam, die am Fuße des so genannten Ölbergs liegen, sandte er zwei von seinen Jüngern voraus mit dem Auftrag: 30 "Geht in das Dorf, das vor euch liegt. Gleich am Eingang werdet ihr ein Eselfüllen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet es los und bringt es her! 31 Sollte euch jemand zur Rede stellen, so gebt ihm einfach die Antwort: 'Der Herr benötigt es!'" - 32 Die Boten gingen hin und fanden alles so, wie er es ihnen gesagt hatte. 33 Als sie das Füllen losbanden, fragten die Leute, denen es gehörte: "Warum bindet ihr unser Füllen los?" 34 Sie gaben zur Antwort: "Der Herr benötigt es!" 35 Dann brachten sie das Füllen zu Jesus, legten ihre Mäntel darauf und ließen Jesus aufsitzen. 36 Als er weiter ritt, breitete die Volksmenge die Mäntel als Teppich für die Hufe des Reittieres vor ihm aus. 37 Als er gerade im Begriff war, den Ölberg hinab zu reiten, begann die ganze Schar seiner Jünger Gott zu loben wegen all der wunderbaren Taten, deren Zeugen sie gewesen waren, und riefen: 38 "Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hochgelobt sei der König! Friede sei in dem niedern Geisterreich und Jubel in den höchsten Himmelssphären!" 39 Da wandten sich einige von den Pharisäern, die sich unter das Volk gemischt hatten, mit den Worten an ihn: "Meister, verbiete solches deinen Jüngern!" 40 Er gab ihnen jedoch zur Antwort: "Ich sage euch, wenn diese schwiegen, würden die Steine laut aufschreien."

41 Als er sich Jerusalem näherte und der Stadt ansichtig wurde, weinte er über sie und brach in die Klage aus: 42 "Wenn doch auch du und zwar an dem Tage, der für dich bestimmt war, - die Gnade Gottes erkannt hättest, die dir den Frieden bringen sollte! Nun aber blieb sie leider deinen Augen verborgen. 43 So werden denn Tage kommen, an denen deine Feinde einen Wall gegen dich aufwerfen, dich ringsum einschließen und von allen Seiten bedrängen werden.

44 Ja, sie werden dich dem Erdboden gleichmachen und deine Kinder zu Boden schmettern und in deinem ganzen Umkreis keinen Stein auf dem andern lassen, zur Strafe dafür, dass du auf den Zeitpunkt nicht geachtet hast, wo das erbarmende Auge Gottes auf dich gerichtet war."

45 Dann betrat er den Tempel und machte sich daran, die Verkäufer und Käufer die darin waren, hinauszutreiben; die Tische der Geldwechsler stieß er um; ebenso die Bänke der Taubenhändler, indem er ihnen allen zurief: 46 "Es steht geschrieben: 'Mein Haus soll ein Bethaus sein; ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht'." - 47 Er lehrte dann täglich im Tempel.

48 Doch die Hohenpriester und die Schriftgelehrten samt den sonstigen Führern des Volkes trachteten ihm nach dem Leben. Sie fanden aber keine günstige Gelegenheit, ihr Vorhaben auszuführen; denn das ganze Volk war stets eng um ihn geschart, um seinen Worten zu lauschen.

Kapitel 20

1 Eines Tages lehne er wieder im Tempel und erklärte die Heilsbotschaft Gottes. Da traten die Oberpriester und Schriftgelehrten mit den Ältesten des Volkes auf ihn zu 2 und stellten die Frage an ihn: "Sprich! Mit was für einer Vollmacht tust du dies, und wer ist es, der dir das Recht dazu erteilt hat?" 3 Er antwortete ihnen: "Ich will euch eine Gegenfrage stellen: 4 Stammte die Taufe, die Johannes spendete, vom Himmel oder von Menschen?" 5 Da überlegten sie sich die Frage und dachten: Sagen wir: 'vom Himmel' - dann wird er uns vorhalten: Warum habt ihr ihm denn keinen Glauben geschenkt?' 6 Sagen wir aber: 'von Menschen' - so wird das ganze Volk uns steinigen; denn es ist überzeugt, dass Johannes ein Prophet Gottes war. 7 Darum gaben sie ihm die Antwort, sie wüssten nicht, woher sie stamme. 8 "Dann sage auch ich nicht", - entgegnete Jesus - "mit welchem Recht ich dies tue."

9 Nun wandte er sich wieder ans Volk und erzählte ihnen folgendes Gleichnis: "Ein Mann legte einen Weinberg an und verpachtete ihn an Winzer. 10 Dann ging er für längere Zeit außer Landes. Zu dem Termin, an dem der Pachtzins fällig war, sandte er einen Knecht zu den Winzern, damit sie den vereinbarten Teil von dem Ertrag des Weinbergs als Pachtzins an ihn ablieferten. Aber die Winzer misshandelten den Knecht und schickten ihn mit leeren Händen zurück. 11 Da sandte er einen andern Knecht. Aber auch ihn misshandelten und beschimpften sie und schickten auch ihn mit leeren Händen zurück. 12 Er sandte

dann noch einen dritten. Auch diesen schlugen sie blutig und schickten ihn ebenfalls mit leeren Händen zurück. 13 Da sagte sich der Herr des Weinberges: 'Was soll ich machen? - Gut, ich will meinen Sohn - meinen Liebling - zu ihnen senden; - vielleicht werden sie doch vor ihm Achtung haben.' 14 Doch kaum wurden die Winzer seiner ansichtig, da steckten sie die Köpfe zusammen und flüsterten einander zu: 'Das ist der Erbe! Wir wollen ihn töten; dann fällt das Erbe an uns.' 15 So stießen sie ihn denn aus dem Weinberg hinaus und schlugen ihn tot. Was wird nun der Herr des Weinbergs mit diesen machen? - 16 Er wird kommen und diese Winzer umbringen und den Weinberg an andere verpachten." - "Davor behüte uns Gott!" - riefen die Zuhörer. 17 Jesus schaute sie jedoch mit ernsten Blicken an und sprach: "Was bedeuten denn die Worte der Schrift: 'Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. 18 Jeder, der auf diesen Stein fällt, bleibt zerschmettert liegen; auf wen aber der Stein fällt, den wird er zermalmen'?" 19 Da suchten ihn die Schriftgelehrten und Oberpriester noch in derselben Stunde festzunehmen; denn sie hatten wohl gemerkt, dass er das Gleichnis gegen sie gerichtet hatte. Aber sie fürchteten sich vor dem Volke. 20 Um ihm eine Falle zu stellen, sandten sie Spione ab, die sich den Anschein gesetzestreuer Leute gaben, um ihn durch seine eignen Worte ins Netz zu locken, und ihn dann der Gewalt des Statthalters auszuliefern. 21 Diese kleideten nun die Frage in folgende Worte; "Meister, wir wissen, dass du deine Worte und Lehren in voller Aufrichtigkeit vorträgst, auch dabei keinerlei Rücksicht auf Menschen nimmst, sondern den Weg zu Gott wahrheitsgemäß verkündest. 22 Sage uns nun: Ist es recht, dass wir dem Kaiser Kopfsteuer zahlen oder ist es nicht recht?" 23 Da er ihre böse Absicht durchschaute, erwiderte er ihnen: 24 "Zeigt mir eine Steuermünze! Wessen Bild und Aufschrift trägt sie?" Sie antworteten: "Des Kaisers." - 25 "So gebt denn" - sagte er - "dem Kaiser, was dem Kaiser zusteht und Gott, was Gott zusteht!" 26 Es war ihnen also nicht gelungen, ihn im Beisein des ganzen Volkes mit dieser Frage zu fangen; und ganz verblüfft über seine Antwort, schwiegen sie.

27 Nachher traten einige Saduzäer an ihn heran. Da sie die Auferstehung leugnen, erzählten sie ihm folgende Geschichte: 28 "Meister, Mose hat uns vorgeschrieben: Wenn ein Bruder stirbt, der eine Frau hat, aber kinderlos blieb, so soll sein Bruder die Frau heiraten und für seinen verstorbenen Bruder das Geschlecht fortpflanzen. 29 Nun waren da sieben Brüder. Der erste nahm eine Frau und starb kinderlos. 30 Darauf heiratete der zweite Bruder die Frau; 31 dann der dritte und so nach und nach alle sieben; und alle starben, ohne Kinder zu hinterlassen. 32 Zuletzt starb auch die Frau. 33 Wem wird diese nun am Tage der Auferstehung als Frau angehören? Alle sieben haben sie ja zur Frau gehabt."

34 Jesus entgegnete ihnen: "Die Kinder dieser Weltzeit suchen sich als Männer
ihre Frauen und als Frauen ihre Männer. 35 Diejenigen aber, die würdig
befunden wurden, an jener Weltzeit und an der Auferstehung von den Toten
teilzunehmen, brauchen sich als Mann keine Frau und als Frau keinen Mann zu
suchen. 36 Es ist dann nicht mehr ihre Bestimmung, zu sterben, sondern sie sind
den Engeln gleich, weil sie Kinder der Auferstehung sind. 37 Dass aber die
Toten wirklich auferweckt werden, hat auch Mose in der Erzählung vom
Dornbusch klar zum Ausdruck gebracht; denn er nennt den Herrn den Gott
Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs. 38 Gott ist aber doch kein Gott
von Toten, sondern von Lebenden. Denn ihm kommen alle wieder zum Leben."
39 Auf diese Antwort hin sagten mehrere Schriftgelehrte: "Meister, du hast sie
mit deiner Antwort völlig geschlagen!" 40 Und sie wagten nicht mehr, eine
weitere Frage an ihn zu stellen.

41 Nun richtete auch er eine Frage an sie: "Wie kann man behaupten", - sagte er
- "der Messias sei ein Sohn Davids? 42 Sagt doch David selbst im Buch der
Psalmen: 'Der Herr spricht zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, 43
bis ich deine Feinde dir zu Füßen gelegt habe.' 44 David nennt den Messias also
seinen 'Herrn'; wie kann er da sein 'Sohn' sein?"

45 Dann richtete er folgende Worte an seine Jünger und zwar so, dass das ganze
Volk es hören konnte: - 46 "Hütet euch vor den Schriftgelehrten, die so gern in
langen Gewändern einhergehen und sich in der Öffentlichkeit begrüßen lassen;
die so gerne die ersten Sitze in den Synagogen und die Ehrenplätze bei den
Gastmählern einnehmen; - 47 die der Witwen Eigentum in ihrer Habsucht an
sich zu reißen suchen, indem sie zum Schein lange Gebete gegen Bezahlung für
sie verrichten. Sie werden ein um so härteres Strafurteil über sich ergehen lassen
müssen.

Kapitel 21

1 Einmal sah er zu, wie die Reichen ihre Gaben in den Opferkasten warfen. 2
Dabei beobachtete er, wie auch eine arme Witwe zwei Scherflein hineintat, was
einem Pfennig gleichkommt. 3 Daran knüpfte er die Bemerkung: "Diese
bettelarme Witwe hat mehr als alle andern geopfert; 4 denn die andern haben
allesamt bloß von ihrem Überfluss eine Gabe in den Gotteskasten gelegt. Sie
aber hat trotz ihrer äußersten Armut das Letzte hineingeworfen, was sie zur
Bestreitung ihres Lebensunterhaltes besaß."

5 Einige äußerten ihre Bewunderung über den Tempel mit seinem Schmuck an
herrlichen Steinen und Weihegeschenken. 6 "Es werden Tage kommen", -
erwiderte er - "wo von allem, was ihr jetzt da sehet, von diesem ganzen
Mauerwerk kein Stein auf dem andern bleibt; alles wird niedergerissen." - 7
"Meister", - fragten sie - "wann wird das denn sein? Und was kannst du uns als
Zeichen angeben, an dem wir erkennen, wann du wiederkommst?" 8 Er
antwortete: "Gebet acht, dass ihr euch nicht täuschen lasst! Denn viele werden
unter meinem Namen kommen und sagen: 'Ich bin der Messias' und: 'Die Zeit ist
nahe!' Laufet ihnen nicht nach! 9 Wenn ihr ferner von Kriegen und Aufständen
hört, so fürchtet euch nicht! Denn das alles muss vorher eintreten; doch es
bedeutet noch lange nicht das Ende. 10 Auch wird sich ein Volk gegen das
andere erheben und ein Reich gegen das andere. 11 Gewaltige Erdbeben werden
entstehen und in manchen Ländern Hungersnot und Seuchen. Schreckliche
Erscheinungen und außergewöhnliche Zeichen am Himmel wird man erleben. 12
Aber bevor das alles eintrifft, wird man Hand an euch legen und euch verfolgen.
In Synagogen und Gefängnisse, vor Könige und Statthalter wird man euch
schleppen um meines Namens willen; 13 da wird euch dann Gelegenheit
gegeben werden, Zeugnis für mich abzulegen. 14 Aber in solchen Fällen - und
das möget ihr euch besonders tief einprägen - braucht ihr nicht im voraus zu
überlegen, wie ihr euch verteidigen sollt. 15 Denn ich werde euch eine
Beredsamkeit und eine Weisheit verleihen, der alle eure Widersacher nicht zu
widerstehen und nicht zu widersprechen vermögen. 16 Ihr müsst allerdings
darauf gefasst sein, dass ihr sogar von Eltern und Brüdern, Verwandten und
Freunden verraten werdet, und dass diese den Tod des einen oder andern von
euch verschulden. 17 Denn allen werdet ihr verhasst sein, weil ihr nach meinem
Namen benannt werdet. 18 Doch es soll kein Haar eures Hauptes verloren gehen.
19 Durch eure Standhaftigkeit werdet ihr euer geistiges Leben zu eurem
dauernden Besitz machen."

20 "Sobald ihr Jerusalem von Heeren umlagert seht, sollt ihr erkennen, dass die
Zerstörung der Stadt nahe bevorsteht. 21 Dann sollen die Bewohner von Judäa
ins Gebirge fliehen, und die Einwohner der Hauptstadt sollen diese nicht
verlassen. Wer auf dem Lande wohnt, soll nicht in die Stadt flüchten. 22 Denn
dies sind die Tage der Vergeltung, an denen alles in Erfüllung geht, was in der
Schrift geschrieben steht. 23 Wehe den Frauen, die in jenen Tagen in Hoffnung
sind und denen, die ein Kind an der Mutterbrust zu stillen haben. Denn eine
große Drangsal wird im Lande herrschen und ein furchtbares Strafgericht über
dieses Volk ergehen. 24 Durch die Schärfe des Schwertes werden sie umkommen
und der Rest unter alle Völker als Gefangene geschleppt werden. Und Jerusalem

wird von den Füßen von Ungläubigen solange zerstampft werden, bis diese ihr Zerstörungswerk ganz vollendet haben."

25 "Dann werden Zeichen an Sonne, Mond und Sternen zu sehen sein. Die Geister in den irdischen Sphären werden in Scharen zusammengetrieben und auch die Geister, welche vom wegelosen Meer und den Fluten der Gewässer festgehalten werden, 26 während von den lebenden Menschen manche ihre Seele aushauchen vor Furcht und banger Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen werden. Ja selbst die niedern Mächte des Jenseits werden erbeben. 27 Dann wird man den Menschensohn inmitten eines gewaltigen Geisterheeres mit großer Macht und wunderbarem Glanz erscheinen sehen. 28 Wenn nun das alles sich zu vollziehen beginnt, dann richtet Herz und Haupt empor; denn eure Erlösung naht.

29 Er schloss mit dem Gleichnis: "Betrachtet den Feigenbaum und alle andern Bäume; 30 sobald sie Früchte ansetzen, erkennt man, dass der Sommer schon nahe ist. 31 So sollt auch ihr, wenn ihr diese Dinge eintreten seht, daraus erkennen, dass die Geisterwelt Gottes herannaht. 32 Glaubt mir: Dies Volk wird nicht vergehen, bis das alles geschehen ist. 33 Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht unerfüllt verrinnen. 34 Doch sehet zu, dass eure Herzen nicht etwa durch Schlemmerei und Trunkenheit und weltliche Sorgen beschwert werden, und jener Tag euch unvorbereitet überfalle; 35 denn wie ein Wurfnetz wird er über alle kommen, die auf dem ganzen Erdkreis wohnen. 36 Seid also stets wachsam und betet, damit ihr würdig befunden werdet, all diesen Schicksalen zu entrinnen; dann werdet ihr vor dem Menschensohn bestehen können."

37 Tagsüber pflegte Jesus im Tempel zu lehren. Bei Anbruch der Nacht verließ er die Stadt und begab sich an den Berg, den man den Ölberg nennt, um dort zu übernachten. 38 Das ganze Volk strömte schon früh morgens zu ihm in den Tempel, um seinen Worten zu lauschen.

Kapitel 22

1 Inzwischen kam das Fest der ungesäuerten Brote heran, das man Passah nennt. 2 Die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten Mittel und Wege, ihn zu vernichten. Doch sie fürchteten das Volk. 3 Da fuhr Satan in Judas, der den Beinamen Ischariot führte und einer von den Zwölfen war. 4 Er ging hin und verhandelte mit den Oberpriestern, auf welche Weise er ihnen Jesus in die Hände

liefern könnte. 5 Darüber waren sie sehr froh und kamen mit ihm überein, ihm eine gewisse Geldsumme dafür zu zahlen. 6 Er erklärte sich mit der Summe einverstanden und suchte von jetzt ab nach einer günstigen Gelegenheit, um Jesus zu verraten, ohne dass das Volk etwas davon erfuhr. 7 Es nahte derjenige Tag der Osterzeit, an dem man das Osterlamm zu schlachten pflegte. 8 Da sandte Jesus den Petrus und Johannes fort mit dem Auftrag: "Gehet hin und treffet die Vorbereitung für das Essen des Osterlammes, damit wir das Ostermahl halten können." 9 Sie fragten: "Wo sollen wir es denn herrichten?" 10 Er gab ihnen zur Antwort: "Sobald ihr in die Stadt hineinkommt, wird euch ein Mann begegnen, der einen Wasserkrug trägt; folget ihm in das Haus, in das er hineingeht und sagt zu dem Eigentümer dieses Hauses: 11 Der Meister lässt dich fragen: Wo ist das Gastzimmer, in dem ich das Osterlamm mit meinen Jüngern essen kann? 12 Dann wird er euch einen Saal im obern Teil des Hauses zeigen, der mit Tischchen und Polstern ausgestattet ist. Dort machet alles zurecht." 13 Sie gingen hin und fanden alles so, wie er ihnen gesagt hatte, und trafen die Vorbereitungen für das Ostermahl.

14 Zur festgesetzten Stunde legte er sich mit seinen Jüngern zu Tisch. 15 Er wandte sich nun mit den Worten an sie: "Herzlich habe ich mich danach gesehnt, vor meinem Leiden dieses Ostermahl mit euch zu halten. 16 Denn ich gebe euch die Versicherung, dass ich kein Mahl mehr mit euch zusammen genießen werde, bis es im Geisterreich meines Vaters in einer neuen Form genossen wird." 17 Dann nahm er einen Becher, sprach ein Dankgebet und sagte: "Nehmet diesen Becher und teilt ihn unter euch! 18 Denn ich sage euch: Von dem Erzeugnis des Weinstocks werde ich von nun an nicht mehr trinken, bis zu dem Tage, wo die Geisterwelt Gottes zu euch gekommen ist." 19 Darauf nahm er Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und gab es ihnen mit den Worten: "Dies ist das Sinnbild meines Leibes! 21 Leider muss ich euch sagen: Die Hand dessen, der Verrat an mir übt, ist mit der meinen zusammen auf demselben Tische. 22 Der Menschensohn muss zwar den Weg seines Schicksals gehen; doch wehe dem, durch den er verraten wird." 23 Nun begann unter den Jüngern ein Fragen und Raten, wer von ihnen wohl einer solchen Tat fähig sein könnte. 24 Dabei redeten sie sich in Eifer über die Frage, wer von ihnen wohl der Größte sei. 25 Er machte diesem Streiten mit den Worten ein Ende: "Die Könige der Völker spielen sich als unbeschränkte Herren über sie auf, und ihre Machthaber lassen sich 'Wohltäter' nennen. 26 Doch bei euch darf es nicht so sein. Der Größte unter euch soll sich als der Geringste vorkommen, und der Gebieter als der Diener. Tat ich, der ich hier mit euch zu Tische liege, dies nicht in weit höherem Maße? Denn ich wandelte in eurer Mitte nicht wie einer, der bedient wird, sondern als

euer Diener. Auch ihr habt infolge meines Beispiels im Dienen in dieser
Richtung Fortschritte gemacht. 28 In den schweren Kämpfen, die mich
umtobten, habt ihr treu an meiner Seite ausgehalten. 29 Und weil mein Vater
mich zum König einsetzte, so bestimme ich, 30 dass auch ihr in meinem
Königreich an meinem Tische esset und trinket und dass ihr auf Thronen sitzen
sollt, um die zwölf Stämme Israels zu richten." 31 Dann wandte sich der Herr an
Petrus. "Simon, Simon", - sagte er - "der Satan hat auf sein Verlangen die
Erlaubnis erhalten, euch innerlich schütteln zu dürfen, wie man den Weizen im
Siebe schüttelt. 32 Für dich aber habe ich gebetet, damit dein Glaube nicht
vollständig zusammenbreche; und wenn du dich einst bekehrt hast, dann stärke
auch deine Bruder." 33 "Herr", - entgegnete ihm Petrus "an deiner Seite bin ich
bereit, sowohl ins Gefängnis als auch in den Tod zu gehen." 34 Er aber gab ihm
zur Antwort: "Ich versichere dir, Petrus, es wird heute der Hahn nicht krähen,
bevor du dreimal geleugnet hast, mich zu kennen." 35 Dann fuhr er fort: "Als ich
euch ohne Geld, ohne Reisetasche und Schuhe aussandte, habt ihr da in irgend
einem Punkte Mangel gelitten?" 36 Sie antworteten: "Nein." - "Jetzt aber" - sagte
er - "soll derjenige, der einen Beutel mit Geld hat, ihn mitnehmen und auch eine
Reisetasche; und wer nichts besitzt, verkaufe seinen Mantel und kaufe sich ein
Schwert. 37 Denn ich sage euch, jetzt muss sich noch das Schriftwort an mir
erfüllen: 'Er ist unter die Verbrecher gerechnet worden.' Und dann hat mein
Schicksal sein Ende erreicht." 38 "Herr", erwiderten sie -"wir haben hier zwei
Schwerter!" Er antwortete: "Es ist schon gut."

39 Er ging dann hinaus an den Ölberg, wie er dies auch sonst zu tun pflegte.
Doch diesmal begleiteten ihn auch seine Jünger. 40 Als er an die gewohnte Stelle
gekommen war, sagte er zu ihnen: "Betet, damit ihr euch nicht in die Versuchung
einlasset!" 41 Dann entfernte er sich etwa einen Steinwurf weit von ihnen, kniete
nieder und betete: 42 "Vater, nicht mein Wille soll geschehen, sondern der deine!
Wenn es also dein Wille ist, so lass diesen Kelch an mir vorübergehen!" 43 Da
erschien ein Engel vom Himmel und stärkte seine Lebenskraft. 44 Nun überfiel
ihn eine entsetzliche Todesangst, in der er mit größter Inbrunst betete. Sein
Schweiß wurde wie Blutstropfen, die zur Erde niederrannen. 45 Nach dem Gebet
stand er auf und ging zu seinen Jüngern. Er fand sie vor übergroßer Traurigkeit
eingeschlafen; 46 er weckte sie mit den Worten: "Ihr schlaft? - So stehet denn
jetzt auf und betet, damit ihr nicht der Versuchung zum Opfer fallet."

47 Während er noch mit ihnen sprach, erschien plötzlich ein großer Volkshaufe.
An ihrer Spitze ging einer von den Zwölfen - Judas Ischariot mit Namen. Er trat
auf Jesus zu, um ihn zu küssen; denn er hatte mit ihnen das Zeichen verabredet:

"Den ich küsse, der ist's." 48 Jesus aber sagte zu ihm: "Judas, mit einem Kuss
verrätst du den Menschensohn?" 49 Als die Begleiter Jesu erkannten, was
vorging, fragten sie: "Herr, sollen wir mit dem Schwerte dreinschlagen?" 50 Und
einer von ihnen schlug auch wirklich drauflos und traf den Knecht des
Hohenpriesters und hieb ihm das rechte Ohr ab. 51 Jesus aber sagte zu ihnen:
"Lasst es dabei bewenden!" Dann streckte er seine Hand nach dem Knechte aus,
erfasste ihn und heilte ihm das Ohr wieder an. 52 Dann wandte er sich an die
Oberpriester, an die Hauptleute der Tempelwache und an die Ältesten, die ihn
alle umringt hatten, und sagte zu ihnen: "Mit Schwertern und Knütteln seid ihr
ausgezogen, als gelte es, einen Räuber einzufangen. 53 Ich war doch täglich bei
euch im Tempel; doch da habt ihr keine Hand nach mir ausgestreckt. Aber eine
Stunde, wie diese, ist für euch die rechte; und wenn es finster ist, dann seid ihr
mächtig." 54 Dann nahmen sie ihn fest und führten ihn in das Haus des
Hohenpriesters. Petrus folgte ihm von weitem. 55 Mitten im Hofe zündete man
ein Feuer an; und als alle sich um das Feuer lagerten, suchte sich auch Petrus in
der Menge einen Platz, um sich zu wärmen. 56 Eine Magd, die ihn am Feuer
sitzen sah, schaute sich ihn sehr scharf an und rief aus: "Dieser da ist auch bei
ihm gewesen!" 57 Petrus jedoch verleugnete ihn. "Weib", - sagte er - "ich kenne
ihn ja gar nicht." 58 Kurz darauf sah ihn ein anderer und stellte dieselbe
Behauptung auf. Petrus entgegnete: "Mensch, das ist nicht wahr!" 59 Nach
Verlauf von etwa einer Stunde machte jemand anders die Bemerkung: "Ich sage
es mit aller Bestimmtheit: Dieser da ist auch bei ihm gewesen: er stammt ja
ebenfalls aus Galiläa!" - 60 "Mensch", - rief Petrus aus - "ich begreife nicht, wie
du nur so etwas behaupten kannst!" In demselben Augenblick krähte ein Hahn.
61 Da wandte der Herr sich um, und sein Blick traf den Petrus. Und dieser
dachte sofort an das Wort, das der Herr ihm gesagt hatte: "Ehe der Hahn heute
kräht, wirst du dreimal geleugnet haben, mich zu kennen." 62 Und er ging
hinaus und weinte bitterlich.

63 Die Männer aber, die Jesus zu bewachen hatten, misshandelten ihn. 64 Sie
verhüllten ihm dabei das Angesicht und richteten die Frage an ihn: "Wer hat dich
eben geschlagen? Jetzt kannst du beweisen, ob du ein Prophet bist." 65 Noch
viele andere Schmähungen stießen sie gegen ihn aus.

66 Bei Tagesanbruch versammelte sich der Rat der Ältesten des Volkes, die
Oberpriester und Schriftgelehrten und ließen ihn vor den Hohen Rat führen. 67
Dort richteten sie an ihn die Worte: "Wenn du der Messias bist, so sage es uns!"
Doch er erwiderte ihnen: "Wenn ich es euch auch sage, glauben werdet ihr es
doch nicht; 68 und wenn ich euch auch Fragen vorlegen würde, so gäbet ihr mir

doch keine Antwort und ließet mich auch nicht mehr frei. 69 Nur noch eine kurze Spanne Zeit, dann wird der Menschensohn zur Rechten der Macht Gottes sitzen." 70 Da riefen alle: "So bist du also der Sohn Gottes?" Er antwortete: "Ja, ich bin es!" 71 Da entgegneten sie: "Wozu brauchen wir noch ein Zeugenverhör? Wir haben es ja selbst aus seinem eigenen Munde gehört."

Kapitel 23

1 Nun erhob sich die ganze Versammlung, und man führte Jesus vor Pilatus. 2
Vor ihm erhoben sie folgende Anklagen gegen ihn: "Wir haben festgestellt, dass dieser Mensch unser Volk aufwiegelt und es dazu verleitet, keine Steuern mehr an den Kaiser zu zahlen; ferner dass er behauptet, er sei der Messias und er sei
ein König." 3 "Bist du der König der Juden?" - fragte Pilatus. - "Ja, ich bin es!" -
antwortete Jesus. 4 Da wandte sich Pilatus an die Oberpriester und die
Volksmenge mit den Worten: "Ich finde keine Schuld an diesem Manne." 5
Diese aber gerieten in immer mehr sich steigernde Erregung und riefen: "Das ganze Volk wiegelt er auf und verbreitet seine Lehre überall, wo Juden wohnen. In Galiläa fing er damit an, und nun ist er bereits bis in diese Stadt
vorgedrungen." 6 Als Pilatus das Wort 'Galiläa' nennen hörte, 7 fragte er:
"Stammt dieser Mann aus Galiläa?" Und als er erfuhr, dass er tatsächlich zu dem Verwaltungsbezirk des Herodes gehörte, schickte er ihn zu Herodes; dieser hielt
sich nämlich in diesen Tagen in Jerusalem auf. 8 Herodes freute sich sehr, Jesus zu sehen. Schon längst hätte er ihn gern kennen gelernt, weil er so viel von ihm gehört hatte. Auch hoffte er, dass Jesus ein Wunder vor seinen Augen wirken
würde. 9 Zunächst stellte er eine Reihe von Fragen an ihn. 10 Aber auf keine
einzige gab Jesus eine Antwort, während die Oberpriester und Schriftgelehrten da standen und in der leidenschaftlichsten Weise ihre Anklagen gegen ihn
vorbrachten. 11 Herodes samt den Herren seines Gefolges strafte ihn nun mit Verachtung und gab ihn dem allgemeinen Gespötte preis, indem er ihm einen
Purpurmantel anziehen ließ; so sandte er ihn wieder zu Pilatus zurück. 12
Wahrend Herodes und Pilatus bisher einander nicht wohlgesinnt waren, wurden
sie an diesem Tage Freunde. 13 Pilatus ließ nun die Oberpriester und Mitglieder des Hohen Rates und die Volksmenge zusammenrufen und richtete folgende
Worte an sie: 14 "Ihr habt mir diesen Mann als einen Volksverführer vorgeführt. Nun habe ich ihn in eurer Gegenwart verhört, wie ihr selbst wisst, ihn aber in
keinem einzigen eurer Anklagepunkte schuldig gefunden. 15 Ebenso wenig
Herodes, zu dem ich euch ja geschickt hatte. Ihr seht also selbst ein, dass er nichts begangen hat, womit er die Todesstrafe verdient hätte. 16 Ich will ihn
daher in sehr ernster Weise ermahnen und ihn dann freilassen. 17 Er musste

ihnen nämlich an einem Feste einen Gefangenen freigeben. 18 Doch da schrieen
sie wie aus einem Munde: "Hinweg mit diesem Menschen! - Den Barabbas gib
uns frei!" - 19 Barabbas war ein Mann, der wegen Beteiligung an einem
Aufstand in der Stadt und wegen Mordes im Gefängnis saß. 20 - Weil Pilatus
sich jedoch fest vorgenommen hatte, Jesus freizulassen, redete er zum zweiten
Mal auf sie ein. 21 Sie aber schrieen: "Ans Kreuz mit ihm! Ans Kreuz mit ihm!"
22 Zum dritten Mal richtete er die Frage an sie: "Was hat denn dieser Mann
Böses getan? Ich habe keine Schuld an ihm gefunden, die den Tod verdiente. Ich
will ihm daher eine kleine Verwarnung erteilen und ihn dann freilassen." 23
Doch sie ließen nicht mehr davon ab, unter furchtbarem Toben seine Kreuzigung
zu verlangen. Ihr Geschrei im Verein mit dem der Oberpriester trug endlich den
Sieg davon. 24 Pilatus fällte das Urteil: "Dem Verlangen der Ankläger wird
stattgegeben. 25 Der Mann, der wegen Mordes im Gefängnis sitzt und dessen
Freilassung man verlangt, ist frei. Jesus wird an die Ankläger ausgeliefert zur
Vollstreckung des von ihnen gewollten Urteils!"

26 Nun führte man ihn zur Hinrichtung. Unterwegs hielten sie einen gewissen
Simon von Cyrene an, der gerade vom Felde kam, und legten ihm das Kreuz auf
die Schultern, damit er es hinter Jesus hertrage. 27 Es folgte eine ungeheure
Volksmenge; darunter befanden sich auch Frauen, die um ihn wehklagten und
weinten. 28 Da wandte sich Jesus an sie mit den Worten: "Töchter Jerusalems,
weinet und klaget nicht über mich! Doch über euch selbst und über eure Kinder
sollt ihr weinen! 29 Denn es kommen Tage, an denen man ausrufen wird:
Glücklich zu preisen sind die Kinderlosen und die Frauen, die nicht Mutter
wurden, und die Brüste, die nicht zu nähren brauchen. 30 Man wird dann zu den
Bergen sagen: Fallet auf uns! und zu den Hügeln: Bedecket uns! 31 Denn wenn
dies mit dem grünen Holze geschieht, was wird da erst mit dem dürren
geschehen?" 32 Gleichzeitig mit ihm wurden auch zwei Verbrecher zur
Hinrichtung geführt.

33 Nach ihrer Ankunft auf dem Richtplatz, der auch 'Schädelstätte' heißt,
nahmen sie dort die Kreuzigung vor. Von den beiden Verbrechern banden sie
einen zu seiner Rechten, den andern zu seiner Linken ans Kreuz. 34 Dann
verteilten sie seine Kleider, indem sie das Los darüber entscheiden ließen. 35
Das Volk stand dabei und gaffte. Die Mitglieder des Hohen Rates riefen ihm
höhnisch zu: "Andere hast du gerettet; nun rette dich selbst, wenn du der Sohn
Gottes, - wenn du der Messias, - wenn du der Auserwählte sein willst!" 36 Auch
die Soldaten trieben ihren Spott mit ihm. Sie traten an das Kreuz und reichten
ihm Essig zum Trinken; 37 sie riefen ihm zu: "Sei gegrüßt, du König der Juden!"

und setzten ihm dabei eine Krone auf - eine Krone von Dornen. 38 Über seinem Haupte hatte man eine Inschrift angebracht. Sie war in griechischer, lateinischer und hebräischer Sprache geschrieben und lautete: "Dieser ist der König der Juden."

39 Einer von den Verbrechern, die neben ihm hingen, schmähte ihn. "Du willst der Messias sein?" sagte er; "dann rette doch dich selbst und uns!" 40 Doch der andere gab ihm einen scharfen Verweis. "Hast denn auch du keine Furcht vor Gott?" - sprach er zu ihm. "Er ist doch in derselben Todesnot, in der auch wir uns befinden. 41 Wir sind mit Recht darin; denn wir empfangen den Lohn für unsere Taten. Er aber hat nichts Schlechtes begangen." 42 Und nun wandte er sich an den Herrn und flehte: "O denke doch an mich am Tage deiner Ankunft!" 43 Da gab Jesus dem, der dem andern die Vorhaltungen gemacht hatte, die Antwort: "Fasse Mut! Denn heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!"

44 Als es ungefähr zwölf Uhr mittags war, kam eine Finsternis über das ganze Land und dauerte bis drei Uhr nachmittags. 45 Es war eine Sonnenfinsternis. 46 Nun rief Jesus mit lauter Stimme: "Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!" Nach diesen Worten verschied er. In diesem Augenblick zerriss der Vorhang des Tempels. 47 Der Hauptmann pries Gott mit lauter Stimme und sagte: "Dieser Mann war wirklich ein Gerechter." 48 Auch die Scharen, die zu diesem Schauspiel herbeigeströmt waren und alles miterlebt hatten, was sich zugetragen, schlugen an Brust und Stirne und kehrten heim. 49 Alle aber, die ihm in Liebe zugetan waren, standen in weiter Entfernung; darunter befanden sich auch Frauen, die ihm aus Galiläa gefolgt waren, als Zuschauer.

50 Nun war da ein Mann, namens Joseph. Er stammte aus der jüdischen Stadt Arimathäa und war Mitglied des Hohen Rates. Er war ein guter und gottesfürchtiger Mann, der auf das Reich Gottes wartete. 51 Er war auch mit dem Beschluss und der Handlungsweise des Hohen Rates nicht einverstanden gewesen. 52 Dieser ging nun zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. 53 Darauf nahm er ihn vom Kreuze ab, wickelte ihn in feine Leinwand und legte ihn in ein Grab, das in einen Felsen gehauen und in dem noch niemand beigesetzt worden war. Nachdem er ihn dort beigesetzt hatte, ließ er den Eingang dazu mit einem Stein verschließen, den zwanzig Mann nur mit größter Mühe heranwälzten. 54 Es geschah dies in den Stunden des so genannten 'Vorsabbats'; der Sabbat selbst sollte bald anbrechen. 55 Bei der Überführung der Leiche waren zwei Frauen anwesend, die zusammen mit Jesus aus Galiläa gekommen waren. Sie sahen sich die Grabkammer und die Beisetzung seiner Leiche an. 56

Dann kehrten sie zur Stadt zurück und besorgten sich auf dem Rückwege Gewürzkräuter und wohlriechende Salben. Den Sabbat brachten sie in aller Stille zu.

Kapitel 24

1 Am ersten Tage nach dem Sabbat gingen sie beim ersten Morgengrauen zum Grabe und nahmen das mit sich, was sie sich früher besorgt hatten. Einige andere Frauen begleiteten sie. Unterwegs sprachen sie unter sich darüber, wer ihnen wohl den Stein wegwälzen würde. 2 Als sie jedoch dorthin kamen, fanden sie den Stein bereits vom Grabe weggewälzt. 3 Sie gingen in das Grab hinein, fanden jedoch den Leichnam nicht. 4 Als sie darüber ganz ratlos waren, standen plötzlich zwei Männer in strahlenden Gewändern in ihrer Nähe. 5 Unter dem Drucke einer großen Angst beugten sie ihr Angesicht tief zur Erde hin. Diese aber redeten sie mit den Worten an: "Warum sucht ihr den Lebenden bei den Toten? 6 Könnt ihr euch noch der Worte erinnern, die er damals zu euch sprach, als er noch in Galiläa war, - 7 nämlich, der Menschensohn müsse in die Hände der Menschen überliefert und gekreuzigt werden; am dritten Tage aber müsse er auferstehen?" 8 Da erinnerten sie sich seiner Worte. 9 Sie eilten zurück und meldeten den Elfen, sowie den übrigen alles, was sie erlebt hatten. 10 Die den Aposteln den Bericht erstatteten, waren Maria Magdalena und Johanna, sowie Maria, die Mutter des Jakobus und alle, die sie begleitet hatten. 11 Aber diese Erzählungen erschienen jenen als Hirngespinste, und sie schenkten ihnen keinen Glauben.

12 An dem selben Tage machten zwei aus ihrem Kreise eine Wanderung nach einem Dorfe, das ungefähr drei Stunden von Jerusalem entfernt lag und Emmaus hieß. 14 Unterwegs unterhielten sie sich über alle Begebenheiten. 15 Mitten in ihrer Unterhaltung und Erörterung trat Jesus plötzlich zu ihnen und begleitete sie; 16 doch wurden ihre Augen gehalten, damit sie ihn nicht erkannten. 17 "Was ist das für eine ernste Unterhaltung", - begann er - "die ihr da auf eurer Wanderung mit einander führt, und ihr scheint sehr bedrückt zu sein?" 18 Der eine von ihnen, namens Kleopas, gab ihm zur Antwort: "Du bist wohl der einzige Fremdling in Jerusalem, der nicht weiß, was sich dort in den letzten Tagen zugetragen hat?" - 19 "Was könnte das denn sein?" - fragte er. "Nun", - sagten sie - "all das, was sich mit Jesus von Nazareth ereignete, der ein Gesandter Gottes war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volke; 20 wie ihn unsere Oberpriester und der Hohe Rat auslieferten, um die Bestätigung ihres Todesurteils zu erlangen, und ihn dann kreuzigten. 21 Wir aber

hatten gehofft, dass er es sei, der Israel die Erlösung bringen würde. Allerdings
ist seit allen diesen Ereignissen heute der dritte Tag. 22 Auch haben Frauen uns
in einen Zustand freudiger Erwartung versetzt. Sie sind nämlich heute früh am
Grabe gewesen 23 und fanden seinen Leichnam nicht mehr vor. Bei ihrer
Rückkehr erzählten sie nun, sie hätten eine Erscheinung von Engeln gehabt;
diese hätten ihnen mitgeteilt, dass er am Leben sei. 24 Daraufhin eilten einige
von den Unsrigen ebenfalls zum Grabe und fanden das bestätigt, was die Frauen
berichtet hatten. 25 Ihn selbst sahen sie jedoch nicht." - "Ach, was seid ihr doch
für kurzsichtige Menschen!" - erwiderte er - "Und wie schwer fällt euch das
Verständnis für alles, was die Propheten geredet haben! 26 Musste denn nicht
der Messias das alles leiden, um in seiner Herrlichkeit eingehen zu können?" 27
Nun begann er bei Mose und erklärte ihnen in den Schriften aller Propheten
diejenigen Stellen, die sich auf den Messias bezogen. 28 So näherten sie sich
dem Dorfe, welches das Ziel ihrer Wanderung war. Da stellte er sich, als wollte
er weiter gehen. 29 Doch sie baten ihn inständig: "Bleibe bei uns, denn der Tag
hat sich bereits stark zum Abend geneigt!" So kehrte er denn mit ihnen ein. 30
Als er nun mit ihnen zusammen bei Tische lag, nahm er das Brot, sagte das
Dankgebet, brach das Brot und reichte es ihnen: 31 In dem Augenblick, wo sie
das Brot aus seinen Händen empfingen, wurden ihnen die Augen geöffnet, und
sie erkannten ihn. Er aber entschwand ihren Blicken. 32 Da sagten sie
zueinander: "Lag nicht ein Schleier über unsern Herzen, als er unterwegs mit uns
sprach und uns die Schriftstellen erklärte?" 33 Und voll Trauer über sein
Verschwinden machten sie sich noch in derselben Stunde auf den Weg und
kehrten nach Jerusalem zurück. Dort fanden sie die Elf nebst den andern
versammelt, 34 die ihnen erzählten, dass der Herr tatsächlich auferstanden und
dem Simon erschienen sei. 35 Da erstatteten auch sie einen ausführlichen
Bericht über alles, was sich auf ihrer Wanderung zugetragen hatte, und wie der
Herr von ihnen beim Brechen des Brotes erkannt worden sei.

36 Noch waren sie am Erzählen, da stand Jesus selbst plötzlich in ihrer Mitte. 37
Vor Angst krochen sie zusammen; denn sie glaubten, ein Trugbild zu sehen. 38
Da richtete er die Worte an sie: "Warum seid ihr so aufgeregt, und warum steigen
so törichte Gedanken in eurem Innern auf? 39 Sehet euch doch meine Hände und
Füße an und überzeugt euch, dass ich es bin! Betastet mich doch und erkennet,
dass ein Trugbild nicht Knochen und Fleisch an sich haben kann, wie ihr es bei
mir sehet.

41 Als sie dann vor freudiger Erregung immer noch nicht recht wussten, ob sie
es glauben könnten, fragte er sie: "Habt ihr etwas zu essen hier?"

42 Da reichten sie ihm ein Stück von einem gebratenen Fisch. 43 Das nahm er
und aß es vor ihren Augen. 44 Dann fuhr er fort: "Folgendes sind die Worte, die
ich zu euch sprach, als ich noch bei euch war: 'Es muss alles in Erfüllung gehen,
was im Mosaischen Gesetz, den Schriften der Propheten und in den Psalmen
über mich geschrieben steht.'" 45 Hierauf eröffnete er ihnen den Sinn für das
Verständnis dieser Schriften 46 und erklärte ihnen, dass diesen zufolge der
Messias leiden und am dritten Tag auferstehen müsse; 47 dass ferner auf sein
Geheiß die Predigt von der Änderung der inneren Gesinnung, sowie von der
Befreiung von den Sünden des Abfalls bis zu allen Völkern dringen soll, indem
sie in Jerusalem ihren Anfang macht. 48 Ihr könnt das bezeugen. 49 So sende ich
denn das auf euch herab, was ich euch versprochen habe. Bleibt hier in der Stadt,
bis ihr mit einer Kraft von oben ausgerüstet seid."

50 Dann führte er sie hinaus in die Nähe von Bethanien, hob seine Hände empor
und segnete sie. 51 Während des Segens verschwand er aus ihren Augen. 52 Mit
großer Freude im Herzen kehrten sie nach Jerusalem zurück. 53 Dort hielten sie
sich meistens im Tempel auf und priesen Gott.

Die Heilsbotschaft nach dem Bericht des Johannes

Kapitel 1

1 Im Anfang war das Wort [Jesus], und das Wort war bei Gott; und, [wie], ein 'Gott' war das Wort. 2 Dies war im Anfang bei Gott. 3 Alles ist durch das Wort entstanden, und ohne es trat nichts Geschaffenes ins Dasein. 4 In ihm ist Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Das Licht leuchtet im Reich der Finsternis, aber die Finsternis wollte nichts davon wissen. 6 Einer kam als Mensch zur Welt; vom Herrn war er gesandt. Er hieß Johannes. 7 Dieser trat als Zeuge auf; Zeugnis sollte er ablegen für das Licht, damit durch ihn alle zum Glauben an das Licht geführt würden. 8 Er war nicht selbst das Licht, sondern sollte bloß bezeugen, dass das Licht erscheinen würde. 9 Denn Er, der das wahre Licht ist, das jeden Menschen erleuchtet, war gerade im Begriff, in die Welt zu kommen. 10 Er war zwar schon immer in der Welt, da sie ja durch ihn ins Dasein trat. Doch die Welt erkannte ihn nicht an. 11 Er kam in sein Eigentum aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. 12 Allen aber, die ihn aufnahmen, verlieh er das Anrecht, Kinder Gottes zu werden; sie brauchten bloß an seinen Namen zu glauben 13 als an den Namen desjenigen, der nicht auf dem Wege der Abstammung, nicht infolge des Naturtriebes des Fleisches, auch nicht durch den Willen eines Mannes, sondern von Gott aus ins Dasein getreten war. - 14 Und das Wort wurde Fleisch und nahm für kurze Zeit seine Wohnung unter uns. Wir schauten seine Herrlichkeit - eine Herrlichkeit, wie sie dem einzigen Sohne zukommt, der vom Vater stammt und voll Gnade und Wahrheit ist.

15 Johannes legte Zeugnis für ihn ab und ließ seine Stimme für ihn erschallen. Er war es, der ausrief: "Nach mir kommt einer, der vor mir war; denn er trat eher ins Dasein als ich. 16 Aus seiner Lebensfülle haben wir alle das Leben empfangen und einen Gnadenerweis nach dem andern. 17 Während das Gesetz uns durch Mose gegeben wurde, ist die Gnade und die Wahrheit uns durch Jesus Christus zuteil geworden. 18 Kein Mensch hat Gott jemals gesehen; der eingeborne Sohn, der am Herzen des Vaters ruhte, der hat uns Kunde von ihm gebracht."

19 Folgendes Zeugnis legte Johannes ab, als die jüdischen Führer in Jerusalem Priester und Leviten zu ihm sandten und ihn fragen ließen: "Wer bist du?" - 20 Ohne Umschweife bekannte er ganz frei und offen: "Ich bin nicht der Messias!" - 21 "Wer bist du denn?" - fragten sie weiter. "Bist du Elia?" Er sagte: "Nein!"

"Bist du der Prophet?" - Er antwortete: "Nein!" - 22 "Aber wer bist du denn?" -
entgegneten sie; - "Wir müssen doch denen, die uns hierher geschickt haben eine
Antwort bringen. Für wen hältst du dich denn?" - 23 Seine Antwort lautete: "Ich
bin der, dessen Stimme in armer Gebirgsgegend den Ruf erschallen lässt: 'Ebnet
dem Herrn den Weg!' - wie es der Prophet Isaja vorher verkündet hat." 24 Die
Gesandtschaft gehörte zu der Partei der Pharisäer. 25 Sie stellten nun die Frage
an ihn: "Warum taufst du denn, wenn du weder der Messias, noch Elia, noch der
Prophet bist?" 26 "Ich taufe nur mit Wasser"; - erwiderte Johannes - "aber mitten
unter euch steht einer, den ihr noch nicht kennt. 27 Er tritt nach mir auf, obschon
er vor mir ins Dasein trat. Ich bin nicht einmal gut genug, ihm auch nur die
Sandalen von den Füßen zu lösen." 28 Diese Unterredung fand in Bethanien
jenseits des Jordans statt, wo Johannes taufte.

29 Am folgenden Tage sah er Jesus auf sich zukommen. Da rief er aus: "Seht,
das ist das Lamm Gottes, das von der Welt die Sünde des Abfalls hinwegnimmt!
30 Dieser ist es, von dem ich euch gestern sagte: 'Nach mir tritt einer auf, der vor
mir ins Dasein trat; denn er war eher als ich.' 31 Auch ich kannte ihn nicht. Aber
weil Israel ihn kennen lernen sollte, deshalb kam ich mit meiner Wassertaufe."
32 "Ich habe gesehen", - so bezeugte Johannes weiter - "wie der Geist in der
Gestalt einer Taube vom Himmel herabschwebte und über ihm blieb. 33 Wie
gesagt, ich kannte ihn persönlich nicht. Doch der, welcher mich gesandt hat, um
mit Wasser zu taufen, der hatte mir folgende Weisung gegeben: 'Der Mann, auf
den du den Geist herabschweben und über dem du ihn verweilen siehst, der ist
es, der mit einem heiligen Geist tauft.' 34 Ich war nun Augenzeuge dieses
Vorfalls und legte daher das Zeugnis ab, dass er der Sohn Gottes ist."

35 Tags darauf stand Johannes mit zwei seiner Jünger wieder an derselben Stelle,
während Jesus dort auf und ab ging. 36 Da richtete Johannes seine Blicke auf ihn
und sagte: "Seht das Lamm Gottes!" 37 Kaum hatten die beiden Jünger diese
Worte gehört, da folgten sie Jesus auf dem Fuße. 38 Dieser wandte sich um; und
als er sah, dass sie auf ihn zukamen, richtete er die Frage an sie: "Was wünschet
ihr?" Sie entgegneten: "Rabbi, - das heißt: 'Meister' - wo hast du deine
Wohnung?" - 39 "Kommt und seht!" - erwiderte er. Da gingen sie mit ihm und
sahen, wo er wohnte. Es war ungefähr zwölf Uhr mittags. Sie blieben den
ganzen Tag bei ihm.

40 Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer von den beiden, welche die
Worte des Johannes gehört hatten und daraufhin Jesus gefolgt waren. 41 Dieser
traf zuerst seinen Bruder Simon und erzählte ihm: "Wir haben den Messias - das

heißt den 'Gesalbten' - gefunden." 42 Er führte ihn zu Jesus. Dieser schaute ihn an und sprach: "Du bist Simon, der Sohn des Johannes; doch von heute ab sollst du 'Kephas' heißen", - was 'Fels' bedeutet.

43 Am folgenden Tage wollte Jesus nach Galiläa aufbrechen; da traf er den Philippus und sagte zu ihm: "Komm mit mir!" 44 Philippus war aus Bethsaida, dem Heimatort des Andreas und des Petrus. 45 Philippus traf den Nathanael und machte ihm die freudige Mitteilung: "Wir haben den gefunden, von dem sowohl Mose im Gesetz als auch die Propheten in ihren Schriften gesprochen haben. Er heißt Jesus und ist ein Sohn des Joseph aus Nazareth." 46 Da erwiderte Nathanael; "Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen?" "So komm doch und sieh!" - entgegnete Philippus. 47 Als Jesus den Nathanael auf sich zukommen sah, redete er ihn mit den Worten an: "Seht, das ist ein Israelit, wie er sein soll; an ihm ist keine falsche Stelle!" - 48 "Woher kennst du mich denn?" - fragte Nathanael. Jesus gab ihm zur Antwort: "Noch ehe dich Philippus rief, als du unter dem Feigenbaum saßest, hatte ich dich gesehen. - "Meister!" 49 - rief Nathanael aus - "Du bist wirklich der Sohn Gottes - der König von Israel!" - 50 "Du glaubst an mich", -entgegnete Jesus - "weil ich dir sagte, dass ich dich unter dem Feigenbaum gesehen habe. Du wirst jedoch noch Größeres als dies zu sehen bekommen; 51 denn glaubt mir, ihr werdet von nun an den Himmel sich öffnen und die Boten Gottes über, den Menschensohn auf und niedersteigen sehen."

Kapitel 2

1 Zwei Tage später war zu Kanaa in Galiläa eine Hochzeit. Die Mutter Jesu nahm daran teil; 2 auch Jesus und seine Jünger waren dazu eingeladen. 3 Plötzlich fehlte es an Wein; denn der Hochzeitswein war ihnen ausgegangen. Da wandte sich die Mutter Jesu an ihn mit den Worten: "Sie haben keinen Wein mehr." 4 Jesus gab ihr zur Antwort: "Weib, was brauchst du dich um meine Angelegenheiten zu kümmern? Der Augenblick meines Eingreifens ist noch nicht gekommen." 5 Darauf sagte seine Mutter zu denen, die aufzuwarten hatten: "Sollte er euch irgend eine Anweisung geben, so führet sie sofort aus!" 6 Nun standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, die für die Reinigungen gebraucht wurden, wie sie bei den Juden üblich waren. Jeder von ihnen fasste zwei bis drei große Eimer voll. 7 Da erteilte Jesus den Auftrag, diese Krüge mit Wasser zu füllen. Sofort goss man sie bis zum Rande voll. Dann sagte er: 8 "Schöpfet davon und bringt es dem Festleiter!" Sie taten es. 9 Dieser kostete das Wasser, das zu Wein geworden war, ohne zu wissen woher der Wein kam. Die, welche das Wasser geschöpft hatten, wussten freilich genau Bescheid. Da ließ der

Festleiter den Bräutigam rufen 10 und sagte zu ihm: "Jeder pflegt den guten
Wein zuerst vorzusetzen und erst, wenn die Gäste angetrunken sind, den
geringeren. Du dagegen hast den guten Wein bis jetzt verwahrt."

11 Damit macht Jesus zu Kanaa in Galiläa den Anfang seiner Wundertaten und
offenbarte so die ihm verliehene Macht, und seine Jünger glaubten an ihn.

12 Später zog er hinunter nach Kapernaum, und zwar er, seine Mutter, seine
Brüder und seine Jünger. Doch hielten sie sich dort nur kurze Zeit auf; 13 denn
das Osterfest der Juden stand vor der Türe, und Jesus ging zu diesem Fest hinauf
nach Jerusalem. 14 Er fand dort im Tempel die Verkäufer von Rindern und
Schafen und Tauben. Auch Geldwechsler saßen da. 15 Nun flocht er sich aus
Riemen eine Geißel und trieb sie alle samt ihren Schafen und Rindern aus dem
Tempel. Das Kleingeld der Wechsler schüttete er auf die Erde und stieß ihre
Tische um. 16 Zu den Taubenhändlern sagte er: "Schafft das fort von hier! Macht
das Haus meines Vaters nicht zu einem Marktplatz!" 17 Sein Vorgehen erinnerte
seine Jünger an den Ausspruch der Schrift: "Der Eifer um dein Haus verzehrt
ich."

18 Da richteten die Führer des Volkes die Frage an ihn: "Womit kannst du
beweisen, dass du in dieser Weise vorgehen darfst?" 19 Er gab ihnen zur
Antwort: "Reißet dieses Heiligtum nieder und in drei Tagen baue ich es wieder
auf." - 20 "Sechsundvierzig Jahre hat es genommen, um diesen Tempel zu
errichten" - riefen die Juden ihm zu - "und du willst ihn in drei Tagen
aufrichten?" 21 Doch er hatte das Heiligtum seines Leibes gemeint. 22 Nach
seiner Auferstehung von den Toten erinnerten sich seine Jünger an diese Worte
und glaubten dann an die Schrift und an den Ausspruch, den Jesus damals getan
hatte.

23 Während der Tage des Osterfestes hielt sich Jesus in Jerusalem auf, und viele
kamen zum Glauben an seinen Namen, weil sie die Wunderzeichen sahen, die er
wirkte. 24 Jesus selbst aber brachte ihnen kein Vertrauen entgegen, weil er die
wahre innere Gesinnung eines jeden kannte. 25 Er hatte daher auch nicht nötig,
Erkundigungen über irgend einen Menschen einzuziehen. Er wusste selbst, was
in dem Innern eines Menschen vor sich ging.

Kapitel 3

1 Zu den Pharisäern gehörte ein Mann namens Nikodemus. Er war einer der

führenden Männer unter den Juden. 2 Er kam bei Nacht zu Jesus und sprach: "Meister, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, der von Gott gesandt wurde. Denn niemand kann solche Zeichen wirken, wie du sie wirkst, wenn nicht Gott selbst mit ihm ist." 3 Jesus gab ihm zur Antwort: "Glaube mir, wenn jemand nicht von oben geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen." - 4 "Wie ist es möglich, dass ein Mensch geboren wird, wenn er schon alt ist?" - fragte Nikodemus - "Kann er vielleicht zum zweiten Mal in den Schoß seiner Mutter eintreten und geboren werden?" - 5 "Ich kann dir nur wiederholen", - entgegnete Jesus - "dass keiner in die Geisterwelt Gottes eintreten kann, wenn er nicht von einem Geist Gottes hineingeboren wird. 6 Was aus dem Fleisch geboren wird, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren wird, das ist Geist. 7 Darum brauchst du dich nicht darüber zu wundern, dass ich dir sagte, ihr müsstet von oben geboren werden. - 8 Die Geisterwelt Gottes spendet Leben, wo sie will. Du kannst ihre Stimme vernehmen; doch weißt du nicht, woher sie kommt und wohin sie geht. So ist es auch mit jedem, der als ein Kind der Geisterwelt geboren ist." 9 "Wie ist so etwas nur möglich?" - fragte Nikodemus. 10 "Wie?" - entgegnete Jesus - "Du bist ein Lehrer Israels, und verstehst das nicht? Was ich dir sage, ist die Wahrheit. 11 Denn was wir genau wissen, das lehren wir, und was wir gesehen haben, dafür treten wir als Zeuge auf. Freilich, ihr nehmt unser Zeugnis nicht an. 12 Wenn ich von irdischen Dingen zu euch redete, und ihr mir keinen Glauben schenket, wie solltet ihr da glauben, sobald ich von überirdischen Dingen zu euch spreche? 13 Keiner ist in den Himmel hinaufgestiegen, außer wenn er vom Himmel herabgestiegen war. So ist auch der Menschensohn vom Himmel gekommen; 14 und so, wie Mose einst in der Wüste die Schlange erhöht hat, muss auch der Menschensohn wieder erhöht werden, 15 damit jeder, der zum Glauben kommt, in der Gemeinschaft mit ihm das zukünftige Leben habe. 16 Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das künftige Leben habe. 17 Gott hat ja seinen Sohn nicht deshalb in die Welt gesandt, damit er die Welt verurteile, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde. 18 Wer an ihn glaubt, wird nicht verurteilt werden; wer aber nicht glaubt, ist schon verurteilt. Seine Verurteilung liegt darin, dass er nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes glaubte. 19 In der Tatsache liegt die Verurteilung, dass das Licht in die Welt kam, die Menschen aber die Finsternis mehr liebten als das Licht; denn ihre Werke waren böse. 20 Jeder Übeltäter hasst nämlich das Licht und scheut sich, dorthin zu gehen, wo das Licht scheint; denn er fürchtet, seine Werke könnten als schlecht gebrandmarkt werden. 21 Wer aber die göttliche Wahrheit zum Leitstern für sein Handeln nimmt, der wandelt gern auf den hell erleuchteten Wegen des Lichtes, so dass jeder sehen kann, dass alles, was er tut,

im Einklang mit dem Willen Gottes steht."

22 Nachher begab sich Jesus mit seinen Jüngern in die Landschaft Judäa, wo er kurze Zeit verweilte und die Taufe spenden ließ. 23 Gleichzeitig taufte Johannes zu Aenon, in der Nähe von Salim, weil dort reichlich Wasser war. Die Leute pflegten dorthin zu gehen und sich von ihm taufen zu lassen. 24 Zu dieser Zeit befand sich Johannes nämlich noch nicht im Gefängnis. 25 So kam es denn, dass bei einigen aus dem Jüngerkreis des Johannes sich eine gewisse Eifersucht einschlich, die noch von feindlich gesinnten jüdischen Führern geschürt wurde. Es handelte sich dabei um die Frage, wer die Taufe als Zeichen der inneren Reinigung vorzunehmen habe. 26 Diese gingen nun zu Johannes. "Meister!" - sagten sie - "der Mann, der jenseits des Jordan bei dir war, und für den du mit deinem Zeugnis eingetreten bist, der tauft jetzt selbst, und alle Welt läuft nun zu ihm." 27 Da gab ihnen Johannes zur Antwort: "Kein Mensch kann sich irgendeine Machtbefugnis aneignen, wenn sie ihm nicht von oben, vom Himmel her, verliehen wurde. 28 Könnt ihr mir nicht selbst bezeugen, dass ich gesagt habe: 'Ich bin nicht der Messias, sondern wurde nur als sein Vorläufer gesandt?' 29 Wer die Braut hat, ist der Bräutigam. Aber der Freund des Bräutigams, der an seiner Seite steht und dessen Worte vernimmt, freut sich von Herzen über den lauten Jubel des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun aufs Höchste gestiegen. 30 Jener muss wachsen, - ich muss abnehmen. 31 Denn er kommt von oben als einer, der über allem steht. Wer von der Erde stammt, ist irdisch und redet nach irdischen Begriffen. Derjenige jedoch, der vom Himmel kommt, 32 legt Zeugnis von dem ab, was er selbst sah und hörte. Leider will niemand sein Zeugnis gelten lassen. 33 Wer es jedoch als wahr annahm, der erlebte in sich die Bestätigung, dass Gott die Wahrheit ist. 34 Denn wer ein Gesandter Gottes ist, der redet bloß das, was Gott ihm aufgetragen. Gott stellt ihm nämlich zu diesem Zweck seine Geisterwelt zur Verfügung und zwar in ganz außergewöhnlichem Maße. 35 Der Vater hat den Sohn lieb und gab deshalb alles in seine Hand. Wer daher an den Sohn glaubt, der erlangt zukünftiges Leben. 36 Wer jedoch auf den Sohn nicht hören will, der wird kein Leben zu sehen bekommen, sondern die nach Gottes Gesetz dafür festgelegte Strafe wird auf ihm lasten."

Kapitel 4

1 Jesus erfuhr, dass den Pharisäern zu Ohren gekommen sei, er gewinne mehr Jünger und taufe mehr als Johannes. 2 Übrigens taufte Jesu nicht selbst, sondern ließ seine Jünger die Taufe spenden. 3 Daraufhin verließ er die Landschaft Judäa und kehrte wieder nach Galiläa zurück. 4 Sein Weg führte ihn durch Samaria. 5

Eines Tages gelangte er zu einer samaritischen Stadt namens Sychar. Sie liegt nahe bei dem Felde, das einst Jakob seinem Sohne Joseph geschenkt hatte. 6 Dort befand sich auch der Jakobsbrunnen. Da Jesus von seiner Wanderung ermüdet war, ließ er sich an diesem Brunnen nieder. Es war ungefähr um die Mittagszeit. 7 Da kam eine samaritische Frau, um Wasser zu holen. "Bitte, gib mir zu trinken!" - redete Jesus sie an. - 8 Seine Jünger waren in die Stadt hinein gegangen, um Lebensmittel zu kaufen. 9 - "Wie kommst du dazu", - fragte die Samariterin - "dass du als Jude von mir, einer Samariterin, einen Trunk Wassers verlangst?" Die Juden stehen sich nämlich mit den Samaritern nicht gut. 10 Jesus gab ihr zur Antwort: "Wenn du die Wohltat erkanntest, die Gott dir erweisen will, und wüsstest, wer der ist, der dich eben um einen Trunk Wassers bat, dann hättest du ihn zuerst gebeten, und er würde dir lebendiges Wasser gegeben haben." 11 "Herr", - erwiderte sie - "du hast doch kein Gefäß zum Schöpfen, und der Brunnen ist tief. Woher willst du denn das lebendige Wasser nehmen? 12 Du bist doch nicht etwa größer als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gab und der selbst daraus trank samt seinen Kindern und Herden?" - 13 "Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder durstig"; - entgegnete ihr Jesus - 14 "wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird in alle Zukunft keinen Durst mehr verspüren; vielmehr wird der Trunk, den ich ihm reiche, in ihm zu einer Wasserquelle, die immer weiter sprudelt bis ins künftige Leben hinein" - 15 "Herr", - rief die Frau - "gib mir doch von diesem Wasser, damit ich nicht mehr durstig werde und nicht wieder hierher zu kommen brauche, um Wasser zu holen." 16 "Gehe hin", - erwiderte Jesus - "und rufe deinen Mann! Dann komme wieder hierher!" - 17 "Ich habe keinen Mann", entgegnete sie. Jesus antwortete ihr: "Du behauptest mit Recht, dass du keinen Mann hast; 18 denn fünf Männer hattest du, und der, mit dem du jetzt zusammen lebst, ist nicht dein Ehemann; insofern hast du also die Wahrheit gesagt." - 19 "Herr", - rief die Frau aus - "ich sehe, dass du ein Prophet bist. Dann gib du mir über folgende Frage Auskunft: 20 'Unsere Väter brachten Gott ihre Verehrung auf dem Berge dar, den du da siehst. Ihr jedoch behauptet, in Jerusalem sei die Stätte, wo man Gott verehren müsse'." - 21 "Glaube mir, Frau", - sagt Jesus - "es kommt die Stunde, wo ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem Gott die ihm zukommende Verehrung zollt. 22 Ihr verehrt allerdings jetzt noch, was ihr nicht kennt; wir aber verehren, was wir kennen; denn die Erlösung kommt aus dem Judenvolk. 23 Doch der Zeitpunkt kommt, und er ist jetzt schon da, wo die wahren Gottesverehrer dem Vater ihre Verehrung darbringen, geleitet von einem Geiste und von der Wahrheit. Denn auch der Vater wollte nur solche Verehrer haben. 24 Gott ist ein Geist, und die ihn verehren, müssen daher unter der Leitung eines Geistes Gottes und der Wahrheit Gottes stehen, sobald sie ihm ihre Verehrung darbringen." 25

Da sagte die Frau: "Ich weiß, dass der Messias einmal kommt, den man den Gesalbten Gottes nennt. Sobald er da ist, wird er uns über alles belehren." 26 Da gab Jesus sich ihr mit den Worten zu erkennen: "Ich bin es - ich, der ich jetzt mit dir rede."

27 In diesem Augenblick kamen seine Jünger zurück. Sie wunderten sich, dass er mit dieser Frau sprach. Doch keiner hatte den Mut, ihn zu fragen: "Was willst du von ihr?" oder: "Weshalb sprichst du mit ihr?" 28 Die Frau aber ließ ihren Wasserkrug stehen und eilte in die Stadt zurück. Überall rief sie den Leuten zu: 29 "Kommt, da ist ein Mann, der mir alles sagte, was ich je getan! Sollte er etwa der Messias sein?" 30 Da strömte alles zur Stadt hinaus und ging zu ihm. 31 Unterdessen hatten die Jünger ihn immer wieder gebeten: "Meister, iss doch etwas!" 32 Seine Antwort lautete: "Ich habe eine Speise zu genießen, von der ihr nichts wisst." 33 Da dachten seine Jünger bei sich: "Ob ihm wohl sonst jemand etwas zu essen gebracht hat?" - 34 "Meine Speise" - erwiderte Jesus - "besteht darin, dass ich den Willen dessen tue, der mich sandte, und dass ich sein Werk vollende. 35 Habt ihr nicht die Redensart: Vier Monate - und dann die Ernte!?' Doch hört, was ich euch sage: Wenn ihr euch umschaut und die Felder betrachtet, so erkennt ihr, dass sie schon jetzt reif sind zum Abernten. 36 Der Schnitter empfängt seinen Lohn und sammelt Frucht fürs zukünftige Leben, damit Sämann und Schnitter sich gemeinsam freuen können. 37 Denn in diesem Falle trifft das Sprichwort zu: 'Ein andrer ist's, der sät - und ein andrer, der erntet.' 38 Ich habe euch ausgesandt, um da zu ernten, wo ihr vorher euch nicht abgemüht hattet. Andere taten die Arbeit, und ihr braucht bloß die Frucht ihrer Arbeit einzuheimsen."

39 Ein großer Teil der samaritischen Einwohnerschaft dieser Stadt glaubte an ihn, weil die Frau ihnen bezeugt hatte, dass er ihr alle Taten vorgehalten habe. 40 Als nun die Samariter ihn aufsuchten, baten sie ihn dringend, doch bei ihnen bleiben. Er blieb zwei Tage dort. 41 Infolge seiner Predigt wurde die Zahl derer, die zum Glauben kamen, noch viel größer. 42 Man pflegte nun zu der Frau zu sagen: "Jetzt glauben wir nicht mehr wegen dessen, was du uns bezeugtest, sondern weil wir ihn selbst gehört haben und nun wissen, dass er wirklich der Erlöser der Welt - der Messias ist."

43 Als die zwei Tage vorüber waren, verabschiedete sich Jesus von ihnen und setzte seine Reise nach Galiläa fort. 44 Zwar hatte er selbst erklärt, dass ein Prophet in seiner eigenen Heimat keine Anerkennung fände. 45 Als er nun in Galiläa ankam, nahmen ihn die Bewohner dieser Landschaft dennoch freundlich

auf. Sie taten es jedoch nur deshalb, weil sie Augenzeugen all der wunderbaren Taten gewesen waren, die er in Jerusalem während des Osterfestes vollbracht hatte. Denn auch sie hatten am Osterfest teilgenommen. 46 Er ging nun wieder nach Kanaa in Galiläa, wo er Wasser in Wein verwandelt hatte.

47 Damals wohnte in Kapernaum ein königlicher Beamter, dessen Sohn erkrankt war. Als er nun hörte, dass Jesus aus Judäa wieder nach Galiläa zurückgekehrt sei, suchte er ihn auf und bat ihn, doch herab zu kommen und seinen Sohn gesund zu machen. Dieser war nämlich dem Tode nahe. 48 Jesus richtete die Worte an ihm: "Wenn ihr Menschen nicht Zeichen und Wunder sehet, wollt ihr nicht glauben." 49 Doch der königliche Beamte flehte ihn an; "Ach Herr! Komm doch, ehe mein Kind stirbt!" - 50 "Gehe hin!" -sprach Jesus - "dein Sohn ist gesund!" Der Mann glaubte dem Worte Jesu und ging heim. 51 Seine Knechte kamen ihm schon mit der freudigen Nachricht entgegen, dass es seinem Sohne gut gehe. 52 Nun erkundigte er sich bei ihnen, um welche Zeit es mit ihm besser geworden sei. "Gestern" - sagten sie - "gegen ein Uhr verließ ihn das Fieber." 53 Da erkannte der Vater, dass es die Stunde war, in der Jesus zu ihm gesagt hatte: "Dein Sohn ist gesund!" Er und sein ganzes Haus wurden gläubig. - 54 Das war das zweite Wunderzeichen, das Jesus in Galiläa wirkte, und zwar erfolgte es nach einer Rückkehr aus Judäa.

Kapitel 5

1 Zu einem späteren Fest der Juden ging Jesus wieder nach Jerusalem hinauf. 2 Beim Schaftore der Stadt liegt ein Teich, der auf Hebräisch 'Bethesda' heißt. Um ihn herum befinden sich fünf Hallen. 3 Darin pflegten Kranke in großer Anzahl zu liegen: Blinde, Krüppel, Schwindsüchtige und vom Schlagfluss Gelähmte. 4 Sie warteten auf den Augenblick, wo das Wasser in Bewegung geriet. 5 Darunter befand sich auch ein Mann, der schon achtunddreißig Jahre lang krank war. 6 Jesus sah ihn daliegen und wusste, dass er schon lange Zeit dort ausgeharrt hatte. Da richtete er an ihn die Frage: "Willst du gesund werden?" - 7 "Herr", - erwiderte der Kranke - "ich habe ja keinen Menschen, der mich beim Aufwallen des Wassers in den Teich hineinschafft. Und bis ich mich allein hingeschleppt habe, ist schon längst ein anderer mir zuvorgekommen." 8 "Stehe auf!" - sagte Jesus - "Nimm dein Bettzeug und gehe fort!" 9 Da wurde der Mann sofort gesund, nahm sein Bettzeug und ging. Dies war an einem Sabbat. 10 Da riefen die Juden dem Geheilten zu: "Heute ist Sabbat; da darfst du das Bettzeug nicht tragen." 11 Doch er gab ihnen zur Antwort: "Der Mann, der mich gesund machte, gab mir die Weisung, mein Bettzeug zu nehmen und nach Hause zu

gehen." - 12 "Wer ist denn der Mann, der dir sagte, du solltest es nehmen und nach Hause gehen?" - fragten sie. 13 Doch der Geheilte wusste nicht, wer es war; denn Jesus hatte sich in dem dort herrschenden Menschengewühl unbemerkt entfernt. 14 Bald nachher traf Jesus ihn im Tempel und redete ihn mit den Worten an: "Du bist nun gesund geworden; aber du darfst fortan nicht mehr sündigen, sonst könnte dir noch Schlimmeres widerfahren." 15 Eilends entfernte sich der Mann und teilte den Juden mit, dass Jesus es sei, der ihn gesund gemacht habe. 16 Jedes Mal, wenn Jesus eine derartige Heilung am Sabbat vollzog, gingen die Juden gegen ihn an. 17 Aber er gab ihnen zur Antwort: "Mein Vater tut seine Werke bis auf den heutigen Tag. In gleicher Weise tue auch ich meine Werke." 18 Wegen dieses Ausspruches trachteten die Juden ihm nur noch schärfer nach dem Leben. Denn sie warfen ihm nun nicht bloß vor, dass er Sabbatschändung beging, sondern dass er sich sogar Gott gleichstelle, indem er Gott als seinen wirklichen Vater bezeichne. 19 In seiner Antwort darauf gab er ihnen folgende Belehrung: "Ich gebe euch die feste Versicherung", - sagte er - "dass der Menschensohn aus sich selbst nicht das Geringste tun kann, sondern der Vater muss ihm zuerst zeigen, wie er es tun soll. Und nur das, was dieser ihm vormacht, kann der Sohn nachmachen. 20 Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alle Werke, die er selbst vollbringt. Ja, er wird dem Sohn Dinge zeigen, die er tun soll, welche die bisherigen weit überragen, damit euer Staunen wachgerufen wird. 21 Wie zum Beispiel der Vater die geistig Toten aus der Tiefe heraufführt und ihnen wieder das geistige Leben verleiht, so spendet auch der Sohn dieses geistige Leben allen, denen er es spenden soll. 22 Ferner fällt der Vater über keinen den Urteilsspruch, sondern hat den Urteilsspruch dem Sohne übertragen, damit alle dem Sohne die ihm zukommende Ehre erweisen, wie sie dem Vater die Ehre geben sollen, die ihm gebührt. 23 Wer dem Sohne die Ehre versagt, wird sie auch dem Vater versagen, der den Sohn gesandt hat. 24 Ich gebe euch die Versicherung, dass der, welcher auf mein Wort hört und an den glaubt, der mich gesandt hat, im Jenseits das Leben erhält. Er braucht nicht mehr vor dem Richterstuhl zu erscheinen, sondern ist durch seinen Glauben aus dem Reich der geistig Toten in das Reich des geistigen Lebens hinübergegangen. 25 Glaubet mir, es kommt die Stunde und sie ist jetzt schon angebrochen, wo die geistig Toten die Stimme des Sohnes Gottes vernehmen und diejenigen, die darauf hören, das geistige Leben erlangen werden. 26 Denn wie der Vater, der von Ewigkeit lebt, das geistige Leben in sich trägt, so hat er auch dem Sohne die Gabe verliehen, das geistige Leben in sich zu tragen. 27 Auch hat er ihm die Gewalt erteilt über die Menschen zu Gericht zu sitzen, weil er ein Menschensohn geworden ist. 28 Wundert euch also nicht darüber, dass einmal die Stunde kommt, wo alle, die in den Höhlen der Finsternis sich befinden, seine

Stimme hören werden. 29 Sie werden dann hervorkommen; und zwar wird dies für jene, die das Gute taten, eine Auferstehung zum geistigen Leben sein; für die jedoch, die das Schlechte verübten, eine Vorführung vor den Richter. 30 Ich habe nicht die Macht, irgend etwas aus mir zu tun; nach den Weisungen, die mir auf dem Wege des Hellhörens mitgeteilt werden, treffe ich die Entscheidungen; darum entspricht meine Entscheidung stets dem Willen Gottes; denn nicht, was ich will, führe ich aus, sondern was der will, der mich gesandt hat."

31 "Wenn ich in eigener Sache Zeugnis ablegen würde, so wäre mein Zeugnis nicht rechtskräftig. 32 Ein anderer ist's, der in meiner Sache als Zeuge auftritt, und ihr wisst, dass das Zeugnis, das er für mich ablegt, der Wahrheit entspricht. 33 Ihr hattet ja eine Abordnung zu Johannes geschickt, und er hat damals ein wahrheitsgetreues Zeugnis über mich abgelegt. 34 Doch ich will mich gar nicht auf das Zeugnis von Menschen berufen, sondern erwähne dies bloß, um euch in schonender Weise auf den Weg eurer Rettung zu führen, wiewohl ich mich mit Recht auf Johannes berufen könnte. 35 Denn er war wirklich die Leuchte der Wahrheit, die mit hellem Schein brannte; und auch ihr wart für eine kurze Zeit willens, euch an diesem Licht der Wahrheit zu erfreuen. 36 Doch ich besitze ein größeres Zeugnis als das des Johannes. Es sind dies die Werke, zu deren Ausführung mein Vater mir die Kraft verlieh. Eben diese Werke, die ich verrichte, beweisen am besten meine Behauptung, dass der Vater mich gesandt hat. 37 Aber auch der Vater, der mich sandte, hat in eigener Person Zeugnis über mich abgelegt. Ihr habt allerdings seine Stimme damals nicht gehört und auch die Gestalt nicht gesehen, aus der er sprach; 38 auch der Worte, die er redete, wollt ihr euch nicht mehr erinnern; denn ihr weist ein für allemal jeden Glauben an den zurück, den der Vater gesandt hat. 39 Anstatt dessen verlegt ihr euch auf das Forschen der Schrift und meint, darin das künftige Leben zu besitzen. Und doch legt auch gerade die Schrift Zeugnis für mich ab. 40 Aber ihr seid nun einmal nicht gewillt, zu mir zu kommen, um aus meiner Hand das geistige Leben zu empfangen. 41 Von euch Menschen verlange ich keine Ehre. 42 Aber ich weiß, dass ihr auch keine Liebe zu Gott in euren Herzen tragt. 43 Ich bin im Auftrag Gottes, meines Vaters, zu euch gekommen; doch ihr wollt nichts von mir wissen. Wäre ein anderer ohne höheren Auftrag, also aus eigener Entschließung, zu euch gekommen, ihn würdet ihr annehmen. 44 wie könnt ihr denn zum Glauben kommen, wenn ihr Ehrungen von euresgleichen entgegennehmt, aber nach der Ehre, die von dem alleinigen Gott kommt, kein Verlangen tragt? 45 Denkt ja nicht, dass ich euch beim Vater anklagen will. Es ist schon einer da, der euch verklagt: Es ist Mose - er, auf den ihr eure ganze Hoffnung gesetzt habt. 46 Denn wenn ihr Mose Glauben schenken würdet, so brächtet ihr auch mir

Glauben entgegen. Denn ich bin es, über den Mose geschrieben hat. 47 Wenn ihr freilich seinen Schriften den Glauben versaget, wie solltet ihr dann meinen Worten glauben?"

Kapitel 6

1 Darauf begab sich Jesus auf die andere Seite des Galiläischen Meeres, in die Nähe von Tiberias. 2 Eine große Volksmenge folgte ihm auf dem Fuße. 3 Denn sie waren wiederholt Augenzeugen der wunderbaren Heilungen, die er an den Kranken vollzog. 4 Jesus bestieg eine Anhöhe und setzte sich dort in Begleitung seiner Jünger nieder. 5 Das Osterfest, das Hauptfest der Juden, stand nahe bevor. Als Jesus sich umschaute und die gewaltige Volksmenge erblickte, sagte er zu Philippus: "Wo sollen wir Nahrungsmittel herholen, damit diese Leute etwas zu essen bekommen?" 6 Doch wollte er ihn mit dieser Frage bloß auf die Probe stellen. Er selbst wusste genau, was er tun wollte. 7 Philippus gab ihm zur Antwort: "Brot für zweihundert Silberstücke reicht für sie nicht aus, auch wenn jeder bloß ein Stückchen bekommt." 8 Einer von seinen Jüngern, nämlich Andreas, der Bruder des Simon Petrus, machte die Bemerkung: 9 "Es befindet sich hier ein Knabe, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat; doch was ist das für so viele?" 10 Jesus gab ihm nun die Weisung: "Lasset die Leute sich lagern!" Der Platz war mit dichtem Graswuchs bedeckt. Darauf ließen die Leute sich nieder. Allein die Zahl der Männer betrug ungefähr fünftausend. 11 Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und ließ sie an die am Boden lagernden Scharen austeilen. Auch von den Fischen erhielt jeder, soviel er wollte. 12 Als alle satt waren, sagte er zu seinen Jüngern: "Sammelt die Reste, damit nichts verloren geht!" 13 Sie sammelten alles auf und füllten mit den Resten, die von den fünf Gerstenbroten beim Essen übrig geblieben waren, zwölf Körbe. 14 Als die Leute das Wunder sahen, das er gewirkt hatte, riefen sie aus: "Das ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll!" Jesus wusste, dass sie vorhatten, ihn mit Gewalt mit sich zu nehmen und zum König auszurufen. 15 Deshalb zog er sich wieder auf die Anhöhe zurück, ohne jemand mitzunehmen und widmete sich dort dem Gebete. 16 Gegen Abend gingen seine Jünger an den See hinab 17 und stiegen in ihr Boot, um nach Kapernaum hinüber zu fahren. Da hüllte sie plötzlich eine tiefe Dunkelheit ein, während Jesus immer noch nicht zu ihnen zurückgekehrt war. 18 Ein gewaltiger Sturm fegte dahin und wühlte das Meer bis in die Tiefe auf. 19 Sie waren etwa eine Stunde gefahren, da sahen sie Jesus über den See dahinschreiten und auf ihr Boot zukommen. Große Angst befiel sie. 20 Er rief ihnen jedoch zu: "Habt keine Furcht, ich bin es!" 21 Sie wollten ihn nun zu sich ins Boot nehmen. Aber in demselben Augenblick war

das Boot bereits gelandet, und zwar an der Stelle, die sie hatten erreichen wollen.

22 Am andern Morgen befanden sich die Volksscharen noch immer am
jenseitigen Ufer. Sie hatten am vorhergehenden Abend gesehen, dass dort kein
anderes Boot lag, als nur das eine, in das die Jünger Jesu eingestiegen waren,
und dass Jesus selbst nicht mit ihnen dieses Boot bestiegen hatte, sondern dass
seine Jünger allein abgefahren waren. 23 Nun legten andre Fahrzeuge, die von
Tiberias kamen, nahe an der Stelle an, wo tags zuvor die Brotspeisung
stattgefunden hatte. 24 Als daher die Volksmenge sah, dass weder Jesus noch
seine Jünger dort zu finden waren, stiegen die Leute in diese Fahrzeuge und
fuhren nach Kapernaum, um Jesus zu suchen. 25 Als sie ihn nach ihrer Überfahrt
dort trafen, fragten sie ihn: "Meister, wann bist du denn hierher gekommen?" 26
Jesus erwiderte: "Ihr sucht mich nicht deshalb auf, weil ihr Wundertaten erlebt
habt, sondern weil ihr von dem Brote zu essen bekamt und satt wurdet. 27
Bemüht euch doch nicht um Speise, die vergänglich ist, sondern um Speise, die
bis ins künftige Leben bestehen bleibt. Eine solche Speise gibt euch der
Menschensohn. Denn ihn hat Gott der Vater dafür ausersehen und ihm sein
Siegel aufgedrückt." - 28 "Worin bestehen denn die gottgefälligen Werke, die wir
verrichten sollen?" - fragten sie ihn. 29 Er gab ihnen zur Antwort: "Darin besteht
das gottgefällige Werk, dass ihr an den glaubt, den Gott gesandt hat." 30 Sie
fragten weiter: "Was für ein Zeichen kannst du denn vor unsern Augen wirken,
damit wir an dich glauben? Wie weit geht deine Macht? 31 Unsere Väter haben
in der Wüste das Manna als Speise gehabt, wie uns in der Schrift in den Worten
berichtet wird: 'Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.'" - 32 "Ich sage euch", -
entgegnete Jesus - "dass nicht Mose euch das wirkliche 'Brot vom Himmel' gab,
sondern mein Vater gibt euch das wahre 'Himmelsbrot'. 33 Denn das wahre 'Brot
Gottes ist der, welcher vom Himmel kommt und der Welt das geistige Leben
spendet" - 34 "Herr", - sagten sie nun - "schenke auch uns dieses Brot
immerdar!" 35 Darauf antwortete ihnen Jesus: "Ich bin das Brot des Lebens. Wer
in Gemeinschaft mit mir tritt, wird niemals mehr Hunger empfinden; und wer
auf mich seinen Glauben gründet, der wird nie mehr durstig. 36 Ihr wollt ein
Wunderzeichen von mir sehen. Aber ich sagte euch schon, dass auch ihr solche
Wunderzeichen gesehen habt; doch ihr wollt nicht glauben. 37 Alles, was der
Vater mir geben will, wird in Gemeinschaft mit mir treten. Und wer diese
Gemeinschaft mit mir sucht, den werde ich nicht von mir stoßen. 38 Ich bin ja
nicht deswegen vom Himmel herabgekommen, um das auszuführen, was ich
will, sondern was der Vater will, der mich gesandt hat. 39 Der Wille des Vaters,
der mich sandte, besteht aber darin, dass ich von allem, was er mir gab, nicht das
Geringste verlieren soll, sondern dass ich am letzten Tage alles wieder zu ihm

zurückführe. 40 Darum ist es auch der Wille meines Vaters, dass jeder, der den Sohn kennen lernt und ihm Glauben schenkt, in der Zukunft das Leben erlangt, und ich ihn an seinem letzten Tage zur Höhe führe."

41 Nun begannen die Juden ihrem Unwillen darüber Ausdruck zu geben, dass Jesus gesagt hatte: "Ich bin das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist." - 42 "Ist dieser nicht Jesus, der Sohn Josephs", -sagten sie - "dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie kommt er nun dazu, die Behauptung aufzustellen, er sei vom Himmel herabgekommen?" - 43 "Murret nicht untereinander!" - erwiderte ihnen Jesus. 44 "Niemand kann in Gemeinschaft mit mir treten, wenn mein Vater, der mich sandte, ihn nicht innerlich dazu antreibt, so dass ich ihn an seinem letzten Tage hinaufführen kann. 45 Es steht ja in den Schriften der Propheten geschrieben: 'Und sie werden alle von Gott unterwiesen sein.' Jeder, der auf die Eingebungen hört, die vom Vater kommen und sie annimmt, der tritt in Gemeinschaft mit mir. 46 Nicht als ob ein Mensch den Vater gesehen hätte; nur wer aus der Umgebung Gottes ist, der hat Gott gesehen. 47 Ich versichere euch auf das Bestimmteste, dass nur der das zukünftige Leben besitzt, der an mich glaubt. 48 Ich bin das Brot des Lebens, 49 Eure Väter aßen in der Wüste das Manna - und dennoch starben sie des geistigen Todes. 50 Dieser hier ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit jeder davon esse und so dem geistigen Tode entrinne. 51 Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabkam. Wer von diesem Brote isst, der wird in der Zukunft das geistige Leben besitzen. Und das Brot, das ich für das geistige Leben der Welt hingebe, ist mein Fleisch." - 52 Dieser letzte Ausspruch veranlasste einen heftigen Streit unter den Juden. "Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?" - riefen sie aus. 53 Jesus antwortete ihnen: "Ich betone es noch einmal: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, so habt ihr das geistige Leben nicht in euch. 54 Wer aber. mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der besitzt in Zukunft das geistige Leben, und ich werde ihn an seinem letzten Tage zur Höhe führen. 55 Denn mein Fleisch ist tatsächlich eine Speise und mein Blut tatsächlich ein Trank. 56 Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in Gemeinschaft mit mir und ich in Gemeinschaft mit ihm in derselben Weise, wie der Vater mit mir vereint ist und ich mit dem Vater. Glaubet mir, was ich euch sage: Wenn ihr den Leib des Menschensohnes nicht hinnehmt als das Brot des Lebens, so habt ihr kein geistiges Leben, das nur in der Gemeinschaft mit ihm zu finden ist. 57 Wie mich der Vater sandte, der die Quelle des geistigen Lebens ist, und ich mein Leben nur dem Vater verdanke, so wird der, welcher mich in sich aufnimmt, mir sein geistiges Leben verdanken. 58 Dies ist das Brot, das vom Himmel herabkam. Es ist nicht von der Art, wie eure Väter es gegessen haben

und doch des geistigen Todes starben. Wer dieses Brot isst, wird für alle Zukunft das geistige Leben haben."

59 Diese Belehrungen gab Jesus an einem Sabbat in der Synagoge zu Kapernaum. 60 Auch viele von seinen Jüngern, die Ohrenzeugen seiner Worte waren, äußerten sich missbilligend darüber. "Das ist eine harte Rede", - sagten sie - "wer kann sie hören?" 61 Da Jesus von sich aus wusste, dass seine Jünger sich über seine Worte tadelnd aussprachen, richtete er folgende Worte an sie: "Gereicht diese meine Lehre euch zum Anstoß? 62 Wenn ihr nun den Menschensohn dahin aufsteigen sehet, wo er vordem war, - wie werdet ihr dann wohl urteilen? 63 Der Geist ist es ja, der das geistige Leben wirkt; das irdische Fleisch hat keinerlei Wert. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, beziehen sich auf den Geist und das geistige Leben. 64 Doch gibt es manche unter euch, die keinen Glauben haben." Jesus wusste nämlich von vornherein, wer ungläubig bleiben und auch, wer sein Verräter sein würde. 65 Er fügte hinzu: "Darum habe ich euch gesagt, dass niemand in Gemeinschaft mit mir zu treten vermag, wenn ihm nicht dieses Gnadengeschenk von meinem Vater zuteil geworden ist."

66 Von dieser Stunde an zogen sich viele von seinen Jüngern von ihm zurück und begleiteten ihn nicht mehr auf seinen Wanderungen. 67 Nun wandte sich Jesus an die Zwölf mit der Frage: "Wollt auch ihr mich verlassen?" 68 "Meister!" - erwiderte Simon Petrus - "zu wem sollten wir gehen? Nur du bist im Besitz der Lehren, die uns zu dem künftigen geistigen Leben führen. 69 Darum haben wir auch den Glauben und die Überzeugung gewonnen, dass du der Heilige Gottes bist." 70 Darauf gab ihnen Jesus zur Antwort: "Nicht ich habe euch Zwölf für mich ausgewählt; und doch ist einer von euch ein Teufel." 71 Damit meinte er den Judas, den Sohn des Simon aus Kariot. Denn dieser sollte ihn später verraten. Er gehörte zu den Zwölfen.

Kapitel 7

1 Hierauf zog Jesus in Galiläa umher. Denn nach Judäa wollte er deshalb nicht gehen, weil ihm die jüdischen Führer nach dem Leben trachteten. 2 Nun stand das jüdische Laubhüttenfest nahe bevor. Darum sagten seine Brüder zu ihm: 3 "Begib dich doch von hier nach Judäa, damit auch deine dortigen Anhänger die Taten zu sehen bekommen, die du vollbringst. 4 Denn niemand tut ein Werk im Verborgenen, sondern jeder ist bemüht, sich in der Öffentlichkeit Geltung zu verschaffen. Wenn du überhaupt solche Taten verrichten willst, dann tritt öffentlich auf!" 5 Damals glaubten nämlich nicht einmal seine eigenen Brüder an

ihn. 6 "Meine Zeit ist noch nicht gekommen", - entgegnete Jesus. "Für euch ist freilich jeder Zeitpunkt der geeignete. 7 Denn euch zu hassen, hat die Welt keinen Grund. Mich aber hasst sie, weil ich ihr vorhalte, dass ihre Werke schlecht sind. 8 Gehet ihr nur ruhig zum Fest hinauf! Ich selbst gehe noch nicht zu diesem Fest; denn meine Zeit ist noch nicht da." 9 Mit diesen Worten fertigte er sie ab und blieb in Galiläa. 10 Als jedoch seine Brüder zum Feste abgereist waren, da machte auch er sich auf den Weg. Er ging jedoch nicht in Begleitung anderer, sondern ganz allein für sich. 11 Beim Feste suchten die jüdischen Führer nach ihm und fragten: "Wo ist er denn?" 12 Auch unter der großen Masse des Volkes war er das Tagesgespräch. Die einen sagten: "Er ist ein guter Mensch." Andere jedoch behaupteten: "Nein, er ist ein Volksaufwiegler." 13 Ganz offen wagte keiner seine Meinung zu sagen aus Furcht vor seinen jüdischen Feinden.

14 Schon war die Festwoche zur Hälfte vorbei, da kam Jesus in den Tempel hinauf und hielt Lehrvorträge. 15 Die jüdischen Gegner fragten voll Verwunderung: "Wie kommt der zu dieser Kenntnis der Heiligen Schriften? Er hat doch nicht studiert." 16 Da gab Jesus ihnen zur Antwort: "Das, was ich lehre, habe ich nicht aus mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. 17 Wer dessen Willen zu tun sich bemüht, wird an sich selbst erfahren, ob meine Lehre von Gott stammt oder ob ich meine eigenen Ansichten vortrage. 18 Wer seine eigenen Ansichten vorträgt, sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der hält sich genau an die Worte seines Auftraggebers; darum kann bei ihm nichts gefunden werden, was nicht recht wäre. 19 Gab nicht auch Mose euch einen Auftrag in Form des Mosaischen Gesetzes? Und doch richtet sich keiner von euch nach den wahren Gesetzesvorschriften. Aus welchem Grunde sucht ihr mich zu töten?" - 20 "Du bist ja von Sinnen!" - rief ihm die Menge zu; "wer will dich denn töten?" - 21 "Jawohl", - antwortete Jesus - "wegen einer einzigen Tatsache, über die ihr ganz außer Fassung geraten seid, wollt ihr mich töten. 22 Und doch tat ich dasselbe, was Mose tat, als er euch die Beschneidung vorschrieb, und bestimmte, dass ihr sie selbst am Sabbat an einem Menschen vorzunehmen habt. Nebenbei bemerkt, stammt die Beschneidung nicht von Moses, sondern von den Erzvätern. 23 Wenn also ein Mensch sogar am Sabbat beschnitten werden muss, damit das Mosaische Gesetz nicht verletzt wird, warum schäumt ihr denn Gift und Galle gegen mich, weil ich am Sabbat Menschen an Leib und Seele gesund machte? 24 Seid doch in eurem Urteil nicht so oberflächlich, sondern euer Urteil soll so sein, dass es der Sache selbst gerecht wird." - 25 Da sagten einige von den Leuten aus Jerusalem - "Ist. das nicht der Mann, den man töten will? 26 Nun redet er doch in aller Öffentlichkeit,

und kein Wort wagt man gegen ihn vorzubringen. Haben etwa die Führer des Volkes tatsächlich erkannt, dass dies der Messias ist? 27 Freilich, von diesem Manne hier wissen wir, woher er stammt. Wenn aber der Messias kommt, von dem weiß niemand, woher er ist." 28 Da rief Jesus ihnen während seiner Predigt im Tempel mit erhobener Stimme die Worte zu: "Jawohl, ihr kennt mich und wisst, woher ich stamme; ihr wisst, dass ich nicht von mir aus gekommen bin; ihr wisst auch, dass es der wahrhaftige Gott ist, der mich gesandt hat. Ihr freilich kennt ihn nicht. 29 Ich jedoch kenne ihn, weil ich von ihm hergekommen bin, und er mich gesandt hat." - 30 Da machten sie wiederholt den Versuch, ihn festzunehmen; aber keiner wagte Hand an ihn zu legen; denn seine Stunde war noch nicht da.

31 Aus dem gewöhnlichen Volke kamen viele zum Glauben an ihn. Denn sie sagten sich: "Wird denn der Messias, wenn er kommt, noch mehr Wunderzeichen wirken können, als dieser gewirkt hat?" 32 Die Pharisäer hörten, wie die Leute aus dem Volke, wenn sie unter sich waren, in dieser Weise ihre Ansicht über ihn äußerten. Das veranlasste die Oberpriester und Pharisäer, Knechte zu schicken, die ihn festnehmen sollten. 33 - "Nur noch kurze Zeit" - sagte Jesus - "bin ich bei euch; dann gehe ich zu dem, der mich gesandt hat. 34 Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden; denn wo ich dann bin, dahin könnt ihr mir nicht folgen." 35 Da fragten die Juden einander: "Wohin will er denn gehen, dass wir ihn nicht finden könnten? Will er etwa zu den unter den Griechen zerstreut lebenden Juden gehen und den Griechen predigen? 36 Oder was könnte er sonst mit den Worten meinen: "Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden' - und: 'Wo ich bin, dahin könnt ihr mir nicht folgen?'"

37 Am letzten Tage der Festwoche, dem so genannten 'Großen Tag', stand Jesus vor ihnen und rief wiederholt mit erhobener Stimme ihnen zu: "Wer Durst hat, der komme und trinke im Glauben an mich! 38 Dann werden nach den Worten der Schrift Ströme lebendigen Wassers aus seinem Innern hervorquellen." 39 Damit deutete er auf den Geist hin, den diejenigen empfangen sollten, die an ihn glauben würden; denn ein Geist war noch nicht auf sie gekommen, weil Jesus noch nicht in seine Herrlichkeit eingegangen war. 40 Unter dem Volke, das diese seine Aussprüche Jesu hörte, wurden die verschiedensten Meinungen geäußert. Die einen sagten: "Das ist wirklich der Prophet!" 41 Andere: "Er ist der Messias!" Wieder andere meinten: "Der Messias kommt doch nicht aus Galiläa! 42 Steht nicht in der Schrift, dass der Messias aus dem Geschlecht Davids und aus dem Orte Bethlehem, der Stadt Davids, kommen soll?" 43 So war man im Volke über ihn geteilter Meinung. 44 Eine gewisse Klasse hätte ihn am liebsten

festgenommen, aber keiner hatte den Mut, Hand an ihn zu legen.

45 So kamen denn die Knechte zu den Oberpriestern und Pharisäern
unverrichteter Sache zurück. "Warum habt ihr ihn nicht mitgebracht?" - fragten
sie die Knechte. 46 "Noch nie hat ein Mensch so geredet, wie dieser", -
antworteten jene. 47 "Habt auch ihr euch etwa betören lassen?" entgegneten
ihnen die Pharisäer. 48 "Ist denn einer von den Führern des Volkes oder ein
Pharisäer zum Glauben an ihn gekommen? 49 Nein, nur dieses gemeine Pack,
das vom Gesetz nichts versteht! - Der Fluch treffe es!"

50 Nikodemus, einer von den Führern des Volkes, redete ihnen ins Gewissen. Es
war derselbe Nikodemus, der früher einmal Jesus aufgesucht hatte. 51 "Ist es
denn nach unserm Gesetz erlaubt", - sagte er -"diesen Mann zu verurteilen, ohne
dass man ihn vorher verhört und ihn seiner Schuld überführt hat?" 52 "Bist du
vielleicht auch aus Galiläa?" - fragten sie ihn spöttisch. "Forsche doch in der
Schrift, und du wirst selbst zu der Einsicht gelangen, dass kein Prophet aus
Galiläa stammt." 53 So gingen sie auseinander und begaben sich nach Hause.

Kapitel 8

1 Jesus ging zum Ölberg 2 und kehrte bei Tagesanbruch wieder in den Tempel
zurück. Alles strömte zu ihm, und er setzte sich mitten unter sie und trug ihnen
seine Lehre vor. 3 Da brachten die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Frau zu
ihm, die man beim Ehebruch ertappt hatte, und stellten sie dicht vor ihn hin. 4
Dann wandten sich die Priester, die ihm eine Falle stellen wollten, um einen
Grund zur Anklage gegen ihn zu gewinnen, mit den Worten an ihn: "Meister,
diese Frau ist als Ehebrecherin auf frischer Tat ertappt worden. 5 Nun hat Mose
uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du nun dazu?" 6
Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger in den Staub am Boden. 7
Als sie nun immer dreister eine Antwort von ihm verlangten, richtete er sich aus
seiner gebückten Stellung auf und sagte: "Wer von euch ohne eine solche Sünde
ist, soll zuerst einen Stein auf sie werfen!" 8 Dann bückte er sich wieder und
schrieb auf dem Boden weiter. 9 Als sie diese Worte hörten, begannen die
jüdischen Führer, einer nach dem andern, sich zu entfernen, vom Ältesten bis
zum Jüngsten, so dass zum Schluss alle fort waren und nur Jesus und die Frau,
die vor ihm stand, zurückblieben. 10 Da richtete sich Jesus empor und fragte die
Frau: "Wo sind die denn hin? Wollte keiner mit der Steinigung den Anfang
machen?" - 11 "Keiner, Herr", - antwortete die Frau. "Auch ich spreche dir nicht
dein Todesurteil", - entgegnete Jesus; "nun gehe nach Hause und gib von jetzt an

dein Sündenleben auf!"

12 Bei einer andern Gelegenheit trug er ihnen folgendes vor: "Ich bin das Licht der Welt. Wer in meine Fußstapfen tritt, der wird nicht in der Finsternis umherirren, sondern das Licht des geistigen Lebens haben." 13 Da entgegneten die Pharisäer: "Du legst für dich selbst Zeugnis ab; darum ist dein Zeugnis wertlos." 14 Jesus gab ihnen zur Antwort: "Auch wenn ich für mich selbst Zeugnis ablege, so entspricht mein Zeugnis doch der Wahrheit. Denn ich weiß, woher ich kam und wohin ich gehe. Ihr aber wisst nicht, woher ich komme und wohin ich gehe. 15 Ihr urteilt bloß nach der äußern Erscheinung. Danach beurteile ich niemand. 16 Wenn ich ein Urteil abgebe, so entspricht mein Urteil der Wahrheit. Denn in einem solchen Falle stehe ich mit meinem Urteil nicht allein. Es ist sowohl mein Urteil als auch das Urteil dessen, der mich gesandt hat. 17 Selbst in eurem Gesetz ist die Bestimmung enthalten, dass das Zeugnis von zweien als der Wahrheit entsprechend anzusehen ist. 18 Nun bin ich der eine, der über mich Zeugnis ablegt und der zweite, der mich bezeugt, ist der Vater, der mich gesandt hat." 19 "Wo ist denn dein Vater?" - fragten sie ihn. "Ihr kennt meinen Vater ebenso wenig wie mich", - lautete seine Antwort. "Würdet ihr mich kennen, so wäre euch auch mein Vater bekannt." - 20 Diese Auseinandersetzungen hatte er mit ihnen, als er in der Nähe des Opferkastens saß und vor dem im Tempel anwesenden Volke eine Ansprache hielt. Doch wagte niemand, Hand an ihn zu legen, weil seine Stunde noch nicht gekommen war.

21 Ein anderes Mal sagte er in seinem Vortrag: "Ich gehe fort von euch. Ihr werdet dann nach mir suchen, aber in eurer Sünde des Abfalls werdet ihr sterben. Darum könnt ihr nicht dahin gelangen, wohin ich gehe." 22 Da fragten die Juden einander: "Hat er etwa vor, sich das Leben zu nehmen, weil er sagt: "Wohin ich gehe, dahin könnt ihr nicht gelangen."" 23 Er erwiderte: "Ihr gehört zu denen, die aus der Tiefe kommen; ich zu denen aus der Höhe. Ihr seid Bürger dieses Weltreiches; ich gehöre nicht zu diesem Reich. 24 Darum sagte ich euch, dass ihr in euren Sünden des Abfalls sterben werdet. Denn wenn ihr mir nicht glaubet, dass ich der bin, für den ich mich ausgebe, werdet ihr in euren Sünden des Abfalls sterben." 25 Da fragten sie ihn: "Wer bist du denn?" Jesus gab ihnen zur Antwort: 26 "Spreche ich denn nicht schon von Anfang an zu euch davon, wer ich bin? Aber wer ihr seid, darüber hätte ich noch vieles zu sagen und noch manches wahre Urteil abzugeben. Denn der mich gesandt hat, spricht nur, was wahr ist; und zu der Welt rede ich nur das, was ich von ihm gehört habe." 27 Sie verstanden nicht, wie er ihnen gegenüber Gott als seinen Vater bezeichnen

konnte. 28 Darum fuhr er fort: "Wenn ihr dem Menschensohn das Schicksal werdet bereitet haben, das ihn zum Himmel führt, dann werdet ihr erkennen, dass ich wirklich der bin, als den ich mich ausgegeben habe, und dass ich nichts aus mir selbst tue, sondern so rede, wie es mich der Vater gelehrt hat. 29 Und er, der mich gesandt hat, steht in Verbindung mit mir. Er hatte keinen Grund, mich im Stich zu lassen; denn ich tue ja allezeit das, was ihm wohlgefällt."

30 Infolge dieser Belehrung kamen viele zum Glauben an ihn. Doch gab er denen aus dem Judenvolke, die gläubig geworden waren, folgende Mahnung: 31 "Erst dann, wenn ihr in meiner Lehre verharret, gehört ihr zu meinen wahren Jüngern; 32 und erst dann werdet ihr die volle Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch innerlich frei machen." 33 Da riefen ihm seine Gegner zu: "Wir sind Abrahams Nachkommen und standen noch niemals unter der Dienstbarkeit eines andern. Wie kannst du also sagen, wir würden frei werden?" 34 Jesus entgegnete: "Jeder, der die Sünde des Abfalls begeht, wird zum Sklaven. 35 Der Sklave bleibt nicht für alle künftigen Zeiten in der Familie seines Herrn; der Sohn jedoch bleibt für alle Zeiten in seiner Familie. 36 Wenn nun der Sohn euch von eurer Sklaverei frei macht, dann werdet ihr für immer frei sein. 37 Ich weiß, dass ihr Nachkommen Abrahams seid. Trotzdem sucht ihr mich zu töten; denn eure Herzen sind für meine Lehre nicht empfänglich. 38 Und doch trage ich nur das vor, was ich durch die Verbindung mit meinem Vater erfahren habe. In gleicher Weise sollt auch ihr das tun, was ihr von eurem Vater vernommen habt." 39 Sie gaben ihm zur Antwort: "Abraham ist unser Vater." Jesus erwiderte: "Wenn ihr Kinder Abrahams wäret, dann würdet ihr auch Abrahams Werke tun.

40 Nun seid ihr es aber, die mich umbringen wollen, - mich, der ich euch nur die reine Wahrheit verkündete - eine Wahrheit, die ich von Gott vernommen habe. So etwas tat Abraham nicht. 41 Ihr habt einen ganz andern Vater, und dessen Werke tut ihr." - "Wir sind doch nicht etwa uneheliche Kinder?" - erwiderten sie - "Nur Einen haben wir zum Vater - nämlich Gott!" - 42 "Wäre Gott euer Vater" - antwortete Jesus - "dann würdet ihr mich lieben; denn ich kam ja von Gott her und bin in seinem Auftrag hier. Ich kam nicht von mir aus, sondern Er ist es, der mich sandte. 43 Wie kommt es nun, dass ihr meine Art zu reden nicht versteht, ja dass ihr meine Lehre nicht einmal ruhig anzuhören imstande seid? 44 Es kommt daher, weil ihr vom Teufel als eurem wirklichen Vater stammt und daher die Wünsche dieses eures Vaters ausführen wollt. Dieser war ein Menschenmörder von Anbeginn. Er steht nicht auf dem Boden der Wahrheit, weil sein ganzes Sein Unwahrheit ist. Wenn er also lügt, dann redet er aus seinem eigensten Wesen

heraus. Denn er ist die verkörperte Lüge und jeder Lügner hat ihn zum Vater. 45
Weil ich nun im Gegensatz zu ihm die Wahrheit lehre, darum glaubt ihr mir
nicht. 47 Denn nur wer von Gott herkommt, hört auf die Worte Gottes. Das ist
der Grund, weshalb ihr nicht darauf hört; denn ihr kommt nicht von Gott her." 48
Darauf antworteten ihm seine jüdischen Gegner: "Sagen wir nicht mit vollem
Recht, dass du ein Samariter und von einem bösen Geist besessen bist?" - 49
"Ich bin von keinem bösen Geist besessen", - entgegnete Jesus - "sondern ehre
meinen Vater; aber ihr entehret mich. 50 Ich suche zwar nicht meine Ehre. Aber
es ist Einer da, der für meine Ehre eintritt und als Richter sein Urteil fällt. 51 Ich
beteure es: Wenn einer meine Lehre befolgt, wird er in Zukunft den Tod nicht
sehen." - 52 "Jetzt ist es uns vollkommen klar", -riefen ihm seine jüdischen
Feinde zu - "dass du von einem bösen Geist besessen bist. Denn Abraham starb
und die Propheten starben; und du wagst zu behaupten: Wer mein Wort befolgt,
wird in Zukunft den Tod nicht schmecken? 53 Bist du etwa größer als Abraham,
der sterben musste? und die Propheten mussten sterben. Welche Größe nimmst
du denn eigentlich für dich in Anspruch?" - 54 Jesus gab ihnen zur Antwort:
"Wenn ich mich selbst groß machen wollte, dann wäre mein Großtun wertlos.
Der meine wahre Größe bestimmen wird, ist mein Vater, von dem ihr behauptet,
er sei euer Gott. 55 Aber ihr kennt ihn ja gar nicht. Ich jedoch kenne ihn. Und
würde ich sagen, dass ich ihn nicht kenne, so wäre ich ein Lügner, wie ihr. Doch
ich kenne ihn und befolge sein Wort. 56 Euer Vater Abraham jubelte, dass er den
Tag meines Erscheinens voraussehen durfte. Jetzt sah er ihn in Wirklichkeit und
war voller Freude." - 57 "Was?" - riefen die Juden ihm zu - "Du bist noch nicht
fünfzig Jahre alt, und Abraham sollte dich gesehen haben?" - 58 "Ich sage euch
die Wahrheit" - erwiderte Jesus - "Ich bin älter als Abraham." 59 Da hoben sie
Steine auf, um ihn tot zu werfen. Jesus aber wurde vor ihren Augen unsichtbar
gemacht und verließ den Tempel.

Kapitel 9

1 Im Vorbeigehen sah er einen Mann dasitzen, der von Geburt an blind war. 2 Da
fragten ihn seine Jünger: "Meister, wessen Sünden sind schuld, dass dieser blind
geboren ist? Seine eigenen Sünden oder die seiner Eltern?" - 3 "Weder seine
noch seiner Eltern Sünden sind daran schuld", - erwiderte Jesus - "sondern die
Wunderwerke Gottes sollten an ihm offenbart werden. 4 Die Wunderwerke
dessen, der mich gesandt hat, habe ich zu wirken, solange es hell ist; es kommt
die Nacht, wo niemand wirken kann. 5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das
Licht der Welt." 6 Nach diesen Worten spie er auf die Erde, machte mit dem
Speichel einen Teig, strich dem Blinden den Teig auf die Augen 7 und sprach zu

ihm: "Geh und wasche dich im Teiche 'Siloah'. (Dieser Name bedeutet: Springquelle)." Er ging und wusch sich und kam sehend zurück. 8 Die Nachbarn und alle die, welche ihn früher als den blinden Bettler gekannt hatten, fragten erstaunt: "Ist das nicht der Mann, der sonst da saß und bettelte?" 9 Die einen behaupteten: "Ja, er ist's!" Andere meinten: "Nein, er sieht ihm nur ähnlich!" Endlich ergriff er selbst das Wort und sagte: "Ja, ich bin der, den ihr meint" - 10 "Auf welche Weise bist du denn sehend geworden?" fragten sie weiter. 11 Er antwortete: "Der Mann, der Jesus heißt, machte einen Teig, bestrich mir die Augen damit und forderte mich auf, zum Siloahteich zu gehen und mich dort zu waschen. Ich ging hin, wusch mich und kam sehend zurück." - 12 "Wo ist denn dieser Mann?" fragten sie nun. "Ich weiß es nicht", war seine Antwort. 13 Darauf führte man den blind Gewesenen zu den Pharisäern. 14 Nun war der Tag, an dem Jesus den Teig gemacht und dem Blinden das Augenlicht wiedergegeben hatte, ein Sabbat. 15 Auch die Pharisäer stellten zunächst die Frage an ihn, wie er sehend geworden sei. Er gab ihnen zur Antwort: "Er strich mir einen Teig über die Augen, dann wusch ich mich, und nun kann ich sehen." 16 Da sagten einige von den Pharisäern: "Jener Mensch kann nicht von Gott kommen; er hält ja den Sabbat nicht." Andere jedoch wandten dagegen ein: "Wie könnte ein mit Sünden beladener Mensch solche Wunder tun?" So waren sie geteilter Meinung. 17 Nun wandten sie sich an den blind Gewesenen mit der Frage: "Was hältst du denn von ihm, weil er imstande war, dir das Augenlicht wiederzugeben?" - "Er ist ein Gesandter Gottes!" - war seine kurze Antwort. 18 Da wollten die Juden überhaupt nicht glauben, dass er blind gewesen und sehend geworden sei. Schließlich ließen sie seine Eltern rufen 19 und stellten an sie die Frage: "Ist dies euer Sohn, von dem ihr behauptet, er sei blind auf die Welt gekommen? Und wie kommt es, dass er jetzt sehen kann?" 20 "Dass dies unser Sohn ist, wissen wir", entgegneten die Eltern: "auch, dass er blind geboren ist. 21 Wie es aber kommt, dass er jetzt sehen kann, wissen wir nicht; und wer ihm die Augen geöffnet hat, ist uns ebenfalls unbekannt. Fraget ihn doch selbst; er ist ja alt genug, Auskunft darüber zu geben." 22 Das sagten die Eltern aus Furcht vor den jüdischen Führern; denn diese hatten bereits miteinander abgemacht, jeden in den Bann zu tun, der Jesus als den Messias bekennen würde. 23 Das war der Grund, weshalb seine Eltern sagten: "Er ist alt genug; fragt ihn selbst!" 24 So ließen sie denn den Mann, der blind gewesen war, zum zweiten Mal rufen und richteten die Worte an ihn: "Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass jener Mensch ein Sünder ist." - 25 "Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht", - entgegnete er - "aber das weiß ich, dass ich blind zur Welt kam und jetzt sehen kann." 26 Wiederum stellten sie die Frage: "Was hat er denn mit dir gemacht? Auf welche Weise hat er dir die Augen geöffnet?" 27 - "Ich habe es euch doch schon gesagt"; - erwiderte er - "und ihr

habt es nicht beachtet; warum wollt ihr es denn noch einmal hören? Wollt etwa auch ihr seine Jünger werden?" 28 Da stießen sie Schmähungen gegen ihn aus. "Sei du sein Jünger!" riefen sie; "wir sind des Mose Jünger. 29 Wir wissen, dass Gott zu Mose gesprochen hat, und dass Gott Sünder nicht erhört; von diesem aber wissen wir nicht, woher er kommt." - 30 "Es ist doch sehr merkwürdig", - sagte der Mann - "dass ihr nicht wissen solltet, woher dieser ist, wo er mir doch die Augen geöffnet hat. 31 Es ist uns allen bekannt, dass Gott keinen Sünder erhört; nur wer gottesfürchtig ist und den Willen Gottes tut, den erhört er. 32 Seit die Welt steht, hat man noch nicht gehört, dass jemand einen blind Gebornen sehend gemacht hat. 33 Wenn also dieser Mann nicht von Gott käme, so könnte er nichts Derartiges vollbringen." 34 Da riefen sie ihm zu: "Was? Du willst uns belehren, du ganz aus Sündenschlamm Geborener!" Und sie stießen ihn aus ihrer Religionsgemeinschaft aus.

35 Jesus erfuhr, dass sie ihn in den Bann getan hatten. Als er ihn traf, richtete er die Frage an ihn: "Glaubst du an den Sohn Gottes?" - 36 "Herr", entgegnete er - "wer ist das denn? Ich möchte ja so gern an ihn glauben!" - 37 "Du hast ihn gesehen", - erwiderte ihm Jesus - "und der ist's, der jetzt mit dir redet!" - 38 "Herr, ich glaube", - rief der Mann aus - und warf sich vor ihm nieder. 39 Jesus fuhrt fort: "Um einen Urteilsspruch zu fällen, bin ich in diese Welt gekommen, demzufolge die, welche als blind galten, zu den Sehenden gerechnet zu werden, und, die sich für sehend hielten, zu den Blinden zu zählen sind." 40 Diejenigen von den Pharisäern, die in seiner Nähe standen und sein Gespräch mit anhörten, wandten sich mit der Frage an ihn: "Werden wir etwa zu den Blinden gerechnet?" - 41 "Wäret ihr wirklich blind", - antwortete er ihnen - "so würde euch dieser Blindheit nicht zur Sünde gerechnet; nun aber behauptet ihr, zu den Sehenden zu gehören, darum bleiben eure Sünden bestehen."

Kapitel 10

1 "Ich gebe euch die Versicherung: Wer nicht durch die Türe in die Schafhürde hineingeht, sondern anderswo über die Hürde steigt, ist als Dieb und Räuber zu betrachten. 2 Wer aber durch die Türe hineingeht, der ist der Hirt der Schafe. 3 Ihm macht der Torhüter auf, und die Schafe hören auf seine Stimme. Er ruft seine Schafe bei Namen und führt Sie hinaus. 4 Hat er alle, die ihm gehören, hinausgebracht, dann geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm auf dem Fuße; denn sie kennen seine Stimme. 5 Einem Fremden jedoch folgen sie keinen Schritt; im Gegenteil, sie ergreifen vor ihm die Flucht, weil sie die Stimme von Fremden nicht kennen."

6 In diesem Gleichnis suchte Jesus ihnen seine Lehre klar zu machen; doch sie
verstanden nicht, was er damit sagen wollte. 7 Darum fuhr er fort: "Ich bin die
Türe, durch die man zu den Schafen gelangt. 8 Alle, die zuvor gekommen sind,
waren Diebe und Räuber. Darum haben die Schafe nicht auf sie gehört. 9 Ich bin
die Türe. Wer durch mich in die Hürde geht, wird gerettet werden. Er wird aus-
und eingehen und einen Weideplatz finden. 10 Der Dieb kommt nur, um zu
stehlen, zu schlachten und Unheil anzurichten. Ich bin gekommen, damit sie ihre
Nahrung bekämen und zwar reichlich bekämen. 11 Ich bin der gute Hirt. Ein
guter Hirt setzt sein Leben für seine Schafe ein. 12 Der Mietling kann überhaupt
nicht als Hirt angesehen werden; denn die Schafe sind nicht sein Eigentum. Sieht
er einen Wolf kommen, dann lässt er die Schafe im Stich und ergreift die Flucht.
Und der Wolf raubt sie und sprengt sie auseinander. 13 Jener ist eben nur ein
Mietling, und an den Schafen liegt ihm nichts. 14 Ich jedoch bin der gute Hirt.
Ich kenne meine Schafe und diese kennen mich, 15 so wie der Vater mich kennt
und ich den Vater kenne. Ich gebe mein Leben für die Schafe. 16 Ich habe auch
noch andere Schafe, die nicht zu meiner jetzigen Hürde gehören. Auch sie muss
ich herbeiholen, und sie werden auf meine Stimme hören, und es wird dann eine
Herde und ein Hirt sein. 17 Der Vater hat mich deswegen so lieb, weil ich mein
Leben hingebe, um es wiederzuerhalten. 18 Niemand kann es mir mit Gewalt
nehmen, sondern ich gebe es freiwillig hin. Ich bin ermächtigt, es hinzugeben
und bin ermächtigt, es wieder an mich zu nehmen. Diese Ermächtigung habe ich
von meinem Vater erhalten."

19 Wegen dieser Worte kam es wieder zu heftigen Auseinandersetzungen
zwischen den Juden. 20 Viele von ihnen sagten: "Er ist von einem bösen Geist
besessen und seiner Sinne nicht mehr mächtig. Warum hört ihr ihn überhaupt
noch an?" 21 Andere jedoch behaupteten: "Das ist nicht die Sprache eines
Besessenen. Und zudem, kann etwa ein Besessener einem Blinden das
Augenblick wiedergeben?"

22 In Jerusalem wurde das Fest der Tempelweihe gefeiert. Es war Winter. 23
Jesus ging in der so genannten ′ Halle Salamos' auf und ab. 24 Da umringten ihn
seine jüdischen Gegner und richteten die Frage an ihn: "Wie lange willst du uns
noch in Ungewissheit lassen? Sage uns endlich mit klaren Worten: Bist du der
Messias?," - 25 "Ich habe es euch längst gesagt", - entgegnete Jesus - "aber ihr
wollt es ja nicht glauben. Und doch beweisen die Werke, die ich im Auftrage
meines Vaters vollbringe, es am besten, dass ich es bin. 26 Aber weil ihr nicht zu
meinen Schafen gehört, darum glaubet ihr es nicht. 27 Denn meine Schafe hören
auf meine Stimme. Ich kenne sie genau, und sie folgen mir auf dem Fuße. 28 Ich

gebe ihnen künftiges Leben. Sie sollen nicht mehr länger dem Verderben preisgegeben sein. Denn niemand wird sie meiner Hand entreißen. 29 Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist ja größer als alle. Niemand ist daher stark genug, ihm etwas aus der Hand zu nehmen. 30 Nun aber stehe ich in der innigsten Gemeinschaft mit meinem Vater."

31 Da hoben seinen jüdischen Feinde wiederum Steine auf, um ihn zu töten. 32 Jesus trat ihnen mit den Worten entgegen: "In vielen wunderbaren Werken habe ich euch die Macht bewiesen, die ich vom Vater erhalten habe. Für welches dieser Werke wollt ihr mich nun steinigen?" - 33 "Nicht wegen eines guten Werkes wollen wir dich steinigen", - antworteten die Gegner - "sondern wegen Gotteslästerung; denn du, der du doch nur ein Mensch bist, machst dich zu einem Gott." 34 Jesus gab ihnen zur Antwort: "Steht nicht im Gesetz geschrieben: 'Ich habe gesagt: 'Ihr seid Götter!'?' - 35 Wenn nun die Schrift diejenigen 'Götter' genannt hat, an die ein Auftrag Gottes erging, - und die Schrift sagt doch die Wahrheit - 36 wie könnt ihr da mir, den doch der Vater weihte und als seinen Gesandten zur Welt schickte, Gotteslästerung vorwerfen, weil ich behauptete, ich sein ein 'Sohn Gottes'? - 37 Entweder tue ich nicht die Werke meines Vaters, - und dann braucht ihr mir nicht zu glauben; 38 oder ich tue sie, - dann müsst ihr wenigstens den Werken glauben, wenn ihr auch meinen Worten nicht glauben wollt. Denn durch meine Werke sollt ihr zu der Erkenntnis gelangen, dass der Vater in der Gemeinschaft mit mir ist, und ich in der Gemeinschaft mit dem Vater bin." 39 Da suchten sie ihn festzunehmen; doch er entschwand ihren Händen.

40 Nun begab er sich wieder nach dem Ostjordanland an die Stelle, wo Johannes zum ersten Mal getauft hatte. 41 Dort blieb er. Viele kamen zu ihm. Diese Leute unterhielten sich öfters darüber, dass Johannes zwar kein einziges Wunder gewirkt habe, dass aber alles sich als wahr erwiesen, was er über diesen Mann verkündete. 42 So kamen auch dort viele zum Glauben an ihn.

Kapitel 11

1 Ein Mann namens Lazarus lag krank danieder. Er wohnte in Bethanien, dem Heimatort der Maria und Martha. Diese waren seine Schwestern. 2 Maria war es, die den Herrn mit Salböl gesalbt und seine Füße mit ihren Haaren abgetrocknet hatte. Ihr Bruder Lazarus war also, wie gesagt, krank. 3 Die Schwestern sandten nun Boten zu Jesus und ließen ihm melden: "Herr, den du so gern hattest, er ist schwer erkrankt." 4 Bei dieser Nachricht sagte Jesus: "Diese Krankheit wird

nicht den Tod zur Folge haben, sondern dient zur Verherrlichung Gottes, und
auch, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde. 5 Jesus hatte Martha
und ihre Schwester und Lazarus sehr lieb. 6 Trotzdem blieb er auf die Nachricht
von seiner Krankheit noch zwei Tage an der Stelle, wo er sich augenblicklich
aufhielt. 7 Dann erst sagte er zu seinen Jüngern: "Wir wollen wieder nach Judäa
zurückkehren." - 8 "Meister", - entgegneten ihm seine Jünger - "eben erst haben
die Juden dich steinigen wollen, und du willst schon wieder dorthin gehen?" 9
Doch Jesus gab ihnen zur Antwort: "Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn
man bei Tage seine Wanderung macht, so tut - man keinen Fehltritt, weil man im
Schein dieses irdischen Lichtes gut sehen kann; 10 wandert man aber bei Nacht,
dann tritt man gern fehl, weil bei Nacht kein Licht scheint." 11 Nach diesen
Worten fuhr er fort: "Unser Freund Lazarus ist eingeschlummert; aber ich gehe
hin, um ihn aus dem Schlafe aufzuwecken." - 12 "Herr", - erwiderten sie - "wenn
er eingeschlummert ist, wird er wieder genesen." 13 Jesus hatte seinen
Todesschlaf gemeint; jene aber glaubten, er rede vom Schlummer des
natürlichen Schlafes. 14 Da sagte er ihnen denn offen heraus: "Unser Freund
Lazarus ist gestorben. 15 Und euretwegen bin ich froh, nicht dort gewesen zu
sein, damit ihr glauben sollt; doch nun wollen wir zu ihm gehen." 16 Darauf
sagte Thomas, den man den 'Zwilling' nannte, zu seinen Mitaposteln: "Ja, wir
wollen mitgehen und mit ihm sterben." 17 Als Jesus nach Bethanien kam, hörte
er, dass Lazarus schon vier Tage im Grabe lag. 18 Da Bethanien nur ein
Stündchen von Jerusalem entfernt war, 19 hatten viele aus Jerusalem sich bei
Martha und Maria eingefunden, um ihnen ihr Beileid zu dem Tode des Bruders
zu bezeigen. 20 Als nun Martha hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen,
während Maria zu Hause saß. 21 "Herr", - sagte Martha zu Jesus - "wärest du
hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben; 22 doch auch so weiß ich,
dass Gott dir jede Bitte gewähren wird." - 23 "Dein Bruder wird auferstehen!" -
antwortete Jesus. 24 "Ich weiß", entgegnete Martha - "dass er auferstehen wird
bei seiner Auferstehung am letzten Tage." 25 Jesus erwiderte ihr: "Ich bin die
Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch
gestorben ist; 26 und jeder, der das Leben besitzt und den Glauben bewahrt, wird
niemals mehr sterben. Glaubst du das?" - 27 "Ja, Herr", - antwortete sie - "ich
habe glauben gelernt, dass du der Messias bist - der Sohn Gottes, der in die Welt
kommen soll." 28 Nach diesen Worten eilte sie fort und rief ihre Schwester
Maria, indem sie ihr leise ins Ohr sagte: "Der Messias ist da und lässt dich
rufen!" 29 Kaum hatte sie dies gehört, da sprang sie auf und ging eilends zu ihm.
30 Jesus war nämlich nicht ins Dorf gegangen, sondern wartete an der Stelle, wo
Martha ihn getroffen hatte. 31 Als nun die Juden, die bei Maria im Hause waren
und sie zu trösten suchten, sie so schnell aufstehen und wegeilen sahen, folgten

sie ihr auf dem Fuße. Sie waren nämlich der Meinung, Maria wolle zum Grabe gehen und sich dort ausweinen. 32 Sobald nun Maria zu der Stelle kam, wo Jesus sie erwartete, und seiner ansichtig wurde, fiel sie ihm zu Füßen. "Herr", - sagte sie unter Tränen zu ihm - "wärest du hier gewesen, so hätte mein Bruder wohl nicht zu sterben brauchen." 33 Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden, die sie begleiteten, in Tränen ausbrachen, da wurde er plötzlich durch die Kraftwirkung eines Geistes Gottes so erschüttert, dass er erbebte. 34 Er fragte: "Wohin habt ihr ihn gelegt?" Sie antworteten: "Komm und sieh!" 35 Da weinte Jesus. 36 Die Juden sagten unter sich: "Seht, wie lieb er ihn gehabt hat!" 37 Einige machten jedoch die Bemerkung: "Hätte dieser, der doch dem Blinden das Augenlicht wiedergab, nicht auch machen können, dass Lazarus nicht zu sterben brauchte?" 38 Während Jesus sich dem Grabe näherte, kam wiederum die innere Erschütterung über ihn. Das Grab war in einen Felsen eingehauen, und ein Stein lag davor. 39 Da gab Jesus den Befehl, den Stein fortzunehmen. Martha, die Schwester des Toten, sagte zu ihm: "Herr, er wird wohl schon riechen; denn er ist bereits vier Tage tot." - 40 "Habe ich dir nicht gesagt", - entgegnete Jesus - "dass du die Herrlichkeit Gottes schauen sollst, wenn du gläubiges Vertrauen hast?" 41 Inzwischen hatten sie den Stein entfernt. Nun erhob Jesus seine Augen zum Himmel und betete: "Vater! Ich danke dir, dass du mich erhörst hast. 42 Wohl wusste ich, dass du mich allezeit erhörst; aber mit Rücksicht auf die anwesende Volksmenge sprach ich diese Dankesworte, damit sie glauben sollen, dass du mich gesandt hast." 43 Nach diesen Worten rief er mit lauter Stimme: "Lazarus, komm heraus!" 44 Sofort kam der Verstorbene heraus, an Händen und Füßen mit Binden umwickelt und sein Gesicht mit einem Schweißtuch verhüllt. "Macht ihn los von diesen Hüllen", - gebot Jesus - "und lasst ihn sich frei bewegen!"

45 Viele von den Juden, die zu Maria gekommen und Augenzeugen dessen geworden waren, was Jesus vollbrachte, glaubten an ihn. 46 Einige von ihnen eilten jedoch sofort zu den Pharisäern und erzählten ihnen, was Jesus getan hatte. 47 Daraufhin beriefen die Oberpriester und Pharisäer eine Versammlung des Hohen Rates. "Was sollen wir dagegen tun, dass dieser Mensch so gewaltige Wunderzeichen wirkt? 48 Lassen wir ihn noch länger so gewahren, dann werden alle an ihn glauben; die Römer werden kommen und uns Land und Leute wegnehmen." 49 Einer von ihnen, Kaiphas, der in diesem Jahre Hohepriester war, ergriff das Wort. "Ihr versteht überhaupt nichts von dieser Sache"; - sagte er zu ihnen - 50 "auch begreift ihr nicht, dass es viel besser für euch ist, wenn ein einziger für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zu Grunde geht." 51 (Das sagte er aber nicht aus sich selbst, sondern als Hohepriester jenes Jahres

weissagte er unbewusst, dass Jesus für das Volk sterben würde; 52 und zwar nicht bloß für das Volk, sondern auch, um die überallhin zerstreuten Kinder Gottes zu einer großen Gemeinschaft wieder zu vereinigen.) 53 Von diesem Tage an beratschlagten sie untereinander, auf welche Weise sie ihn umbringen könnten. 54 Daher ließ Jesus sich nicht mehr öffentlich unter den Juden sehen, sondern zog sich von dort in die Gegend Samphuris in der Nähe der Wüste nach einer Stadt namens Ephraim zurück. Dort hielt er sich mit seinen Jüngern längere Zeit auf.

55 Zu dem bevorstehenden Osterfest der Juden machten sich viele vom Lande schon vor Beginn des Festes auf den Weg nach Jerusalem, um sich einer Weihe zu unterziehen. 56 Sie fragten auch nach Jesus, und er bildete bei der Volksmenge, die sich auf dem Tempelplatz anzusammeln pflegte, das Tagesgespräch. Einer fragte den andern: "Was ist deine Ansicht? Wird er wohl zum Feste kommen?" 57 Die Oberpriester und Pharisäer hatten nämlich bekannt machen lassen, dass jeder, der seinen Aufenthalt wisse, darüber Anzeige erstatten solle, damit man ihn festnehmen könne.

Kapitel 12

1 Sechs Tage vor dem Osterfest kam Jesus nach Bethanien, wo Lazarus wohnte, der tot gewesen war, den er aber von den Toten wieder auferweckte hatte. 2 Ihm zu Ehren gab man dort ein Festmahl, bei dem Martha die Gäste bediente. Von den Teilnehmern an dem Mahle war Lazarus der einzige, der mit ihm zusammen an demselben Tischchen lag. 3 Da nahm Maria ein Pfund echte, sehr teure Nardensalbe, goss sie über Jesus Füße und trocknete diese mit ihrem Haar ab. Das ganze Haus wurde von dem Duft der Salbe erfüllt. 4 Einer aus der Zahl seiner Jünger - es war Judas aus Kariot, derselbe, der ihn später verraten sollte - machte die Bemerkung: 5 "Warum hat man diese Salbe nicht für dreihundert Silberlinge verkauft und den Erlös den Armen gegeben?" 6 Das sagte er jedoch nicht aus Fürsorge für die Armen, sondern weil er ein Dieb war; er führte die Kasse und pflegte eingegangene Beträge zu unterschlagen. 7 "Lass sie in Ruhe!" - entgegnete Jesus; "sie soll diese Salbung an mir vollziehen für den Tag meiner Bestattung." 9 Bald war es allgemein bekannt, dass er dort war, und große Scharen der Juden eilten hin; aber nicht allein um Jesu willen, sondern auch um den Lazarus zu sehen, den er von den Toten auferweckt hatte. 10 Darum beschlossen die Oberpriester, auch den Lazarus umzubringen; 11 denn wegen ihm gingen viele Juden dorthin und kamen so zum Glauben an Jesus.

12 Am folgenden Tage hörten die Volksscharen, die zum Osterfest gekommen waren, dass Jesus auf dem Wege nach Jerusalem sei. 13 Da nahmen sie Palmzweige und zogen ihm entgegen, indem sie immer wieder riefen: "Hosanna! Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn, - der König von Israel! 14 Jesus hatte ein Eselfüllen gefunden und sich darauf gesetzt, wie es in der Schrift geschrieben steht: 15 "Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Sieh, dein König kommt und reitet auf einem Eselfüllen!" 16 Diese Worte kamen denen, die um ihn waren, zunächst noch nicht in den Sinn. Erst als Jesus in seine Herrlichkeit eingegangen war, wurde es ihnen klar, dass jene Worte sich auf ihn bezogen und bei ihm sich auch erfüllt hatten. 17 Die große Menschenmenge, die als Augen- und Ohrenzeugen dabeigestanden hatte, als er Lazarus aus dem Grabe hervorrief und so von den Toten erweckte, trat überall als Zeuge dafür auf. 18 Und gerade deswegen zogen ihm jetzt so viele Menschen entgegen, weil sie erfahren hatten, dass er dieses Wunderzeichen gewirkt hatte. 19 Da sagten die Pharisäer unter sich: "Ihr seht ja, dass ihr nichts ausrichten könnt; schaut, die ganze Welt läuft ihm nach!"

20 Unter denen, die nach Jerusalem hinaufgingen, um am Osterfest ihre religiöse Pflicht zu erfüllen, befanden sich auch einige Griechen. 21 Diese wandten sich an Philippus, weil er aus Bethsaida in Galiläa stammte, mit der Bitte: "Herr, wir möchten Jesus gern sehen!" 22 Philippus ging zu Andreas und teilte es diesem mit. Beide gingen zusammen zu Jesus und trugen ihm das Anliegen vor. 23 Jesus gab ihnen zur Antwort: "Die Stunde ist da, wo der Menschensohn verherrlicht wird. 24 Glaubet mir, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde gelegt wird und stirbt, so bleibt es nur ein einziges Körnchen; stirbt es aber, dann entstehen viele Körner daraus. 25 Wer an das diesseitige Leben sein Herz hängt, der wird das jenseitige Leben verlieren; wem aber das Leben und Treiben in dieser Welt zuwider ist, der wird sich das jenseitige Leben als das wahre Leben für die Zukunft sichern. 26 Will jemand mein Diener sein, so muss er meinen Weg gehen; denn dort wo ich bin, da soll auch mein Diener sein. Wenn jemand mein Diener ist, so wird mein Vater ihn zu Ehren bringen. 27 In diesem Augenblick ist meine Seele tief erschüttert. Aber sollte ich deswegen etwa sagen: Vater, befreie mich aus dieser Leidensstunde? Nein; vielmehr, um zu leiden, bin ich ja gerade in diese Stunde hineingeführt worden. 28 Vater, verherrliche deinen Sohn mit der Herrlichkeit, die er bei dir hatte, ehe das Weltall ins Dasein trat!" 29 Da erscholl eine Stimme vom Himmel: "Ich hatte ihn verherrlicht und werde ihn wieder verherrlichen!" Von der anwesenden Volksmenge, welche die Stimme gehört hatte, behaupteten die einen, es habe gedonnert; andere sagten: "Ein Engel hat mit ihm geredet!" - 30 "Nicht meinetwegen kam diese Stimme", - antwortete

Jesus - "sondern euretwegen. 31 Jetzt fällt die Entscheidung über diese Welt; jetzt wird der Beherrscher dieser Welt seines Herrscherrechtes beraubt werden. 32 Und wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alles auf meine Seite ziehen." 33 (Mit diesen Worten wollt er andeuten, welche Todesart er erleiden würde.) 34 Aus der Menge hielt man ihm den Einwand entgegen: "Wir haben aus der Schrift gelernt, dass der Messias in alle Zukunft leben wird; wie kannst du also behaupten, der Menschensohn müsse zuerst erhöht werden? Wer ist denn dieser Menschensohn?" 35 Jesus gab ihnen zur Antwort: "Nur noch kurze Zeit ist das Licht unter euch. Leget euren Weg zurück, solange ihr es besitzet, damit nicht die Finsternis euch überrascht; denn wer im Finstern wandern muss, weiß nicht, wohin sein Weg führt! 36 Solange ihr das Licht besitzet, vertrauet auf das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes werdet!" Nach diesen Worten entfernte er sich und hielt sich vor ihnen verborgen.

37 Trotz aller Wundertaten, die er vor ihren Augen wirkte, glaubten sie doch nicht an ihn. 38 An ihnen sollte sich das Wort des Propheten Isaja erfüllen: "Herr, wer hat unserer Botschaft Glauben geschenkt, und wem ist es klar geworden, dass der Arm des Herrn eingriff?" 39 Sie konnten aus dem Grunde nicht zum Glauben kommen, den Isaja an einer andern Stelle in den Worten aussprach: 40 "Er hat ihnen die Augen geblendet und die Herzen unempfänglich gemacht, damit sie mit ihren Augen nicht sehen und mit ihren Herzen nicht zur Erkenntnis gelangen und sich nicht bekehren sollen, und ich sie nicht heilen könnte." 41 Diese Worte sprach Isaja damals, als er die Herrlichkeit seines Gottes sah und über das Walten Gottes weissagte. 42 Gleichwohl glaubten auch viele von den Führern des Volkes an ihn; doch aus Furcht vor den Pharisäern wagten sie nicht, es offen zu bekennen, um nicht in den Bann getan zu werden. 43 Denn an der Ehre bei den Menschen lag ihnen mehr als an der Ehre bei Gott.

44 Jesus erklärte laut und feierlich: "Wer an mich glaubt, der glaubt in Wirklichkeit nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat; 45 und wer mich sieht, sieht den, dessen Gesandter ich bin. 46 Als ein Licht bin ich in die Welt gekommen, damit keiner, der an mich glaubt, in der Finsternis zu bleiben braucht. 47 Sollte einer meine Worte bloß anhören, sie aber nicht befolgen, so fälle ich kein Strafurteil über ihn. Ich bin ja nicht gekommen, um die Welt zu verurteilen, sondern zu retten. 48 Wer mich von sich weist und meine Lehre nicht annehmen will, der hat sich damit sein Urteil selbst bestimmt. Die Lehre, die ich ihm vorgetragen, wird für ihm am letzten Tage sein Strafurteil enthalten. 49 Ich habe diese Lehre ja nicht aus mir verkündet; mein Vater, der mich sandte, ist es, der mich beauftragte, was ich lehren und in welche Worte ich die Lehre

kleiden solle. 50 Ich weiß, dass sein Auftrag künftiges Leben vermitteln will. Was ich also rede, bringe ich in der Weise vor, wie es mein Vater mir aufgetragen."

Kapitel 13

1 Es war am Vorabend des Osterfestes. Jesus wusste, dass jetzt die Stunde für ihn gekommen war, wo er die Welt verlassen und zum Vater gehen sollte. Die, welche er in der Welt die Seinen nannte, hatte er stets geliebt, und diese Liebe bewahrte er ihnen bis zum letzten Atemzuge. 2 Sie saßen beim Ostermahle. Bereits hatte der Teufel im Herzen des Judas, des Simon Sohn aus Kariot, den Entschluss reifen lassen, den Meister zu verraten. 3 Jesus wusste, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben hatte; er wusste, dass er von Gott gekommen und im Begriffe stand, wieder zu ihm zurückzukehren. 4 Trotzdem stand er vom Mahle auf, legte sein Oberkleid ab, nahm eine linnene Schürze und band sie sich um; 5 dann goss er Wasser in ein Waschbecken und begann seinen Jüngern die Füße zu waschen und sie mit der umgebundenen Schürze abzutrocknen. 6 Als er nun zu Simon Petrus kam, wehrte dieser ab mit den Worten: "Herr, du willst mir die Füße waschen?" - 7 "Was ich tue, verstehst du jetzt nicht", - erwiderte Jesus - "nachher aber wirst du seine Bedeutung erkennen." 8 Doch Petrus antwortete: "Herr, nie und nimmer sollst du mir die Füße waschen!" - "Wenn ich dir die Füße nicht waschen darf", - entgegnete Jesus - "dann bist du aus meiner Gemeinschaft ausgeschlossen." 9 "Herr", - sagte da Petrus - "dann wasche mir nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt!" - 10 "Wer sich gebadet hat", - gab ihm Jesus zur Antwort - "der braucht sich nicht mehr den Kopf zu waschen, sondern nur die Füße, um völlig rein zu sein. Auch ihr seid rein, doch nicht alle." 11 Er kannte nämlich seinen Verräter. 12 Als er die Fußwaschung beendet hatte, zog er sein Oberkleid wieder an und legte sich an seinen Platz. Dann sagte er zu ihnen: "Versteht ihr die Bedeutung dessen, was ich euch soeben getan habe? 13 Ihr nennt mich 'Meister' und 'Herr'; und dies mit Recht; denn ich bin es. 14 Wenn ich nun als euer Herr und Meister euch die Füße gewaschen habe, um wie viel mehr müsst dann auch ihr einander die Füße waschen. 15 Ein Beispiel wollte ich euch also geben, damit ihr ebenso handelt, wie ich euch gegenüber gehandelt habe. 16 Ich sage euch, ein Knecht ist nicht mehr als sein Herr, und ein Sendbote nicht mehr als der, welcher ihn gesandt hat. 17 Wenn ihr euch dessen bewusst bleibet und danach handelt, dann seid ihr glücklich zu preisen. 18 Leider kann ich das nicht von euch allen sagen. Ich kenne ja die Herzen derer, die ich mir ausgewählt habe. Aber bei der Auswahl musste auch der Erfüllung der Schriftstelle Rechnung getragen werden: 'Der mit

mir das Brot isst, hat seine Verse wider mich erhoben.' 19 Schon jetzt, noch ehe
diese Schriftstelle in Erfüllung geht, mache ich euch darauf aufmerksam. Wenn
es dann eintrifft, soll es für euch ein Beweis mehr sein, durch den euer Glaube an
mich befestigt wird. 20 Ich sage euch: Wer den aufnimmt, den ich sende, der
nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt
hat." 21 Nach diesen Worten wurde seine Seele von tiefstem Schmerz ergriffen,
als er sich mit der Beteuerung an sie wandte: "Ich muss euch sagen: Einer von
euch wird mich verraten!" 22 Da sahen sich die Jünger einander an und konnten
sich gar nicht denken, von wem er spreche. 23 Nun lag einer der Jünger dicht an
der Seite Jesu, Es war der, den Jesus besonders lieb hatte. 24 Diesem gab Petrus
einen Wink, er möchte doch zu erfahren suchen, wer derjenige sei, von dem er
spreche. 25 Da neigte sich dieser zur Brust Jesu und fragte ihn leise: "Herr, wer
ist's?" 26 Jesus flüsterte ihm die Worte zu: "Der ist's, dem ich den Bissen reichen
werde, den ich jetzt in die Schüssel tauche," Dann tauchte er den Bissen ein und
reichte ihn dem Judas, dem Sohne Simons aus Kariot. 27 Als dieser den Bissen
gegessen hatte, fuhr der Satan in ihn. Da sagte Jesus zu ihm: "Was du tun willst,
das tue bald!" 28 Keiner von den Anwesenden wusste, weshalb er dies zu ihm
sagte. 29 Verschiedene meinten, weil Judas die Kasse führte, wolle Jesus ihm
sagen: Kaufe das noch schnell ein, was wir für das Fest nötig haben; andere
fassten es so auf, als ob er den Armen etwas geben solle. 30 Als jener nun den
Bissen verzehrt hatte, verließ er sofort den Saal und trat in die dunkle Nacht
hinaus.

31 Als er fort war, sagte Jesus: "Jetzt wurde der Menschensohn verherrlicht und
in ihm Gott selbst. 32 Aber auch Gott wird ihn von sich aus verherrlichen und
zwar wird diese Verherrlichung sogleich erfolgen. 33 Meine Kinder, nur noch
eine kleine Weile bin ich bei euch. Dann werdet ihr mich suchen; aber was ich
den Juden schon gesagt habe, das sage ich jetzt auch euch, nämlich: 'Wohin ich
gehe, dahin könnt ihr nicht kommen.' 34 Ein neues Gebot gebe ich euch: 'Ihr
sollt einander lieben! Und zwar sollt ihr einander so lieben, wie ich euch lieb
habe.' 35 Daran soll jeder euch als meine Jünger erkennen können, dass ihr
einander liebet!"

36 Da fragte ihn Simon Petrus: "Herr, wohin gehst du denn?" Jesus antwortete
ihm: "Wohin ich gehe, dahin kannst du jetzt nicht mit mir gehen. Erst später
wirst du mir folgen." - 37 "Herr", - fragte Petrus -"warum soll ich jetzt nicht mit
dir gehen können? Ich bin doch bereit, mein Leben für dich hinzugeben." - 38
"Wie? Dein Leben willst du für mich hingeben?" - erwiderte Jesus. "Ich sage dir:
Der Hahn wird nicht krähen, bevor du mich dreimal verleugnet hast!"

Kapitel 14

1 Dann wandte er sich wiederum an alle Jünger und fuhr fort: "Werdet nicht
mutlos! Habet Gottvertrauen, dann werdet ihr auch Vertrauen zu mir haben! 2 Im
Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, würde ich
es euch gesagt haben. Weil ich nun hingehe, werde ich für euch eine Stätte
herrichten lassen; 3 und wenn ich dort bin und einen Platz für euch bereitgestellt
habe, dann kehre ich zurück und nehme euch zu mir, damit auch ihr seid, wo ich
bin. 4 Wohin ich gehe, wisst ihr ja, und auch den Weg dahin kennt ihr." 5 Da
sagte Thomas mit dem Beinamen der 'Zwilling' zu ihm: "Herr, wir wissen ja gar
nicht, wohin du gehst; wie sollten wir da den Weg dahin kennen?" - 6 "Ich bin
der Weg, die Wahrheit und das Leben", entgegnete Jesus. "Niemand kommt zum
Vater, außer durch mich. 7 Würdet ihr mich wirklich kennen, so würdet ihr auch
meinen Vater kennen. Von jetzt ab kennt ihr ihn und habt ihn gesehen." 8 "Herr,
so zeige uns doch den Vater!" - sagte Philippus zu ihm; "dann sind wir
zufrieden." 9 Jesus gab ihm zur Antwort: "Eine so lange Zeit bin ich schon mit
euch zusammen, und du kennst mich immer noch nicht, Philippus? Wer mich
gesehen hat, der hat auch den Vater gesehen. Wie kannst du da sagen: 'Zeige uns
den Vater'? 10 Glaubst du denn nicht, dass ich in der Gemeinschaft mit dem
Vater bin und der Vater mit mir? Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe,
redete ich ja nicht von mir aus; der Vater, der in ständiger Verbindung mit mir
ist, - er vollbringt die Werke. 11 Ja, glaubet es nur, dass eine innige
Gemeinschaft zwischen mir und dem Vater und dem Vater und mir besteht.
Wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollt, dann glaubt wenigstens um der
Werke selbst willen. 12 Ich versichere euch: Wer an mich glaubt, wird dieselben
Werke verrichten können; die ich verrichte; ja, er wird noch größere vollbringen;
denn ich gehe zum Vater. 13 Und was ihr in meinem Namen erbittet, das werde
ich gewähren, damit der Vater im Sohne geehrt werde. 15 Wenn ihr mich liebt,
so haltet auch meine Gebote! 16 Dann werde ich den Vater bitten, und er wird
euch einen andern Helfer geben; der soll für die Zukunft mit euch zusammen
sein. 17 Dieser Helfer ist die Geisterwelt der Wahrheit. Die Welt kann sie nicht
empfangen, weil sie die Geisterwelt nicht sieht und nicht kennt. Ihr werdet sie
kennen lernen; denn bei euch wird sie bleiben und zu eurer Gemeinschaft
gehören. 18 Ich lasse euch nicht verwaist zurück, sondern komme wieder zu
euch. 19 Nur noch eine kleine Weile, und die Welt sieht mich nicht mehr. Ihr
aber seht mich; denn ich lebe, und auch ihr werdet das Leben erlangen. 20 An
jenem Tage wird es euch klar werden, dass ich in inniger Gemeinschaft mit dem
Vater lebe, und dass ihr in derselben Gemeinschaft mit mir steht und ich mit
euch. 21 Wer meine Gebote kennt und danach handelt, der ist es, der mich liebt.

Und wer mich liebt, der wird auch von meinem Vater geliebt werden. Auch ich
werde ihm meine Liebe beweisen und mich ihm so kundtun, dass er meine
Gegenwart wahrnehmen kann." 22 Da fragte ihn Judas - (nicht der aus Kariot):
"Herr, aus welchem Grunde willst du dich bloß uns kundtun und nicht der
Welt?" 23 Jesus erwiderte: "Wenn einer mich liebt, wird er auch nach meiner
Lehre handeln, und mein Vater wird ihm seine Liebe beweisen. Ich selbst werde
zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. 24 Wer mich nicht liebt, der hält
auch nicht an meiner Lehre fest. Zwar ist die Lehre, die ihr von mir hört, nicht
meine Lehre, sondern die Lehre des Vaters, der mich gesandt hat. 25 Das musste
ich euch noch sagen, solange ich noch bei euch bin. 26 Nachher kommt der
Helfer, die heilige Geisterwelt, die der Vater in meinem Namen senden wird. Sie
wird euch über alles Weitere belehren und euch auch alles das ins Gedächtnis
zurückrufen, was ich euch gesagt habe. 27 Frieden hinterlasse ich euch, meinen
Frieden gebe ich euch. Nicht was die Welt unter Frieden versteht, gebe ich euch.
Seid nicht mutlos und verzagt! 28 Ihr höret ja, dass ich euch sagte: Ich gehe fort,
komme aber wieder zu euch. Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch freuen, dass
ich zum Vater gehe. Denn der Vater ist größer als ich. 29 Nun habe ich es euch
gesagt, bevor es eintrifft, damit ihr fest im Glauben bleiben sollt, sobald es sich
erfüllt. 30 Viel kann ich nicht mehr mit euch reden; denn der Herrscher dieser
Welt ist bereits zum Anzug. Bei mir kann er freilich nichts finden, was ihm
gehört. 31 Nur deswegen werde ich ihm preisgegeben, damit die Welt erkennt,
dass ich den Vater liebe und alles so ausführe, wie der Vater es mir auftrug."

Kapitel 15

1 "Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. 2 Jede Rebe
an mir, die keine Frucht bringt, entfernt er; jede fruchtbare Rebe aber reinigt er,
damit sie noch mehr und bessere Frucht trage. 3 Ihr seid bereits gereinigt infolge
der Lehre, die ich euch verkündete. 4 Bleibet also in mir, so bleibe ich in euch.
Wie die Rebe nicht aus sich allein, also getrennt von dem Weinstock, Frucht
bringen kann, so könnt auch ihr es nicht, wenn ihr nicht mit mir vereint bleibt. 5
Denn ich gleiche dem Weinstock und ihr den Reben. Wenn einer mit mir vereint
bleibt und ich mit ihm, dann wird er reichlich Frucht bringen. Denn von mir
getrennt, könnt ihr nichts tun. 6 Wer sich von mir trennt, wird fortgeworfen, wie
man eine abgerissene Rebe fortwirft, und verdorrt. Die verdorrten Reben pflegt
man zu sammeln und ins Feuer zu werfen, wo sie brennen. 7 Wenn ihr mit mir
vereint bleibt und an meiner Lehre festhaltet, so möget ihr bitten, um was ihr
wollt, es wird euch gewährt werden. 8 Dadurch würde mein Vater verherrlicht,
wenn ihr reichlich Frucht brächtet und euch als meine wahren Jünger bewieset. 9

Wie mich der Vater liebte, so liebte ich euch. Bewahret mir eure Liebe! 10 Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in der Liebe zu mir verharren, so wie ich, der ich die Gebote meines Vaters befolge, in der Liebe zu ihm verharre. 11 Das habe ich euch deshalb gesagt, damit ich meine Freude an euch hätte, und eure eigene Freude dadurch vollständig würde. 12 Das ist mein Gebot, dass ihr einander so lieben sollt, wie ich euch liebte. 13 Die größte Liebe hat der, welcher sein Leben für seine Freunde hingibt. 14 Ihr gehört ja dann zu meinen Freunden, wenn ihr tut, was ich euch aufgetragen habe. 15 Ich nenne euch nicht mehr Knechte. Denn der Knecht wird über das in Unwissenheit gelassen, was sein Herr tut. Ich habe euch deshalb meine Freunde genannt, weil ich euch alles mitteilte, was ich von meinem Vater gehört habe. 16 Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, hinzugehen und Frucht zu bringen, und zwar eine bleibende Frucht, damit der Vater auch euch alles das gewähren kann, um was ihr ihn in meinem Namen bittet. 17 Vor allem das eine möchte ich euch dringend ans Herz legen: Liebet einander! - 18 Wenn die Welt euch hasst, so sollt ihr daran denken, dass sie mich zuerst gehasst hat. 19 Wenn ihr zur Welt gehörtet, würde die Welt euch als ihr Eigentum lieb haben. Da ihr aber nicht zur Welt gehört, sondern ich euch aus der Welt ausgelesen habe, darum hasset euch die Welt. 20 Erinnert euch der Worte, die ich zu euch sprach: 'Der Knecht ist nicht mehr als sein Herr.' Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Haben sie mein Wort nicht befolgt, so werden sie auch das eurige nicht befolgen. 21 Nur wegen mir werden sie euch gegenüber ein solches Verhalten an den Tag legen. Sie kennen den ja nicht, der mich gesandt hat. 22 Wäre ich nicht zu ihnen gekommen und hätte ihnen nicht gepredigt, dann würden sie sich keiner Sünde schuldig gemacht haben. So aber können sie keine Entschuldigung für die von ihnen begangene Sünde vorbringen. 23 Denn wer mich hasst, der hasst auch meinen Vater. 24 Wenn ich nicht Werke unter ihnen getan hätte, wie sie bisher noch keiner vollbringen konnte, so würden sie sich nicht versündigt haben. Nun aber sahen sie das alles mit eigenen Augen, und trotzdem hassten sie sowohl mich als auch meinen Vater. 25 Aber es musste ja das Wort erfüllt werden, das in ihrem Gesetze steht. Es lautet: 'Sie haben mich ohne Grund gehasst.' 26 Wenn aber die Helferin kommt, die ich euch vom Vater her senden werde, die Geisterwelt der Wahrheit, die aus dem Reich des Vaters kommt, die wird Zeugnis für mich ablegen. 27 Aber auch ihr seid Zeugen für mich, weil ihr von Anfang an mit mir zusammen wart."

Kapitel 16

1 "Ich teilte euch dies alles mit, damit ihr in eurer Überzeugung nicht wankend

werdet. 2 Denn man wird euch in den Bann tun. Ja, es kommt die Zeit, wo jeder,
der euch tötet, Gott damit einen Dienst zu erweisen glaubt. 3 Sie werden euch
deswegen so behandeln, weil sie weder den Vater noch mich kennen. 4 Doch ich
habe es euch vorhergesagt, damit ihr euch meiner Worte erinnern sollt, sobald
jene Stunde da ist. Bisher habe ich darüber geschwiegen; denn ich war ja noch
selbst bei euch. 5 Jetzt aber musste ich es euch sagen, weil ich zu dem gehe, der
mich gesandt hat. Und keiner von euch fragt mich: 'Wohin gehst du?' - 6 sondern
euer Herz ist übervoll von Traurigkeit, weil ich euch diese Mitteilung machte. 7
Aber wirklich, - es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht
weggehe, wird der Helfer nicht zu euch kommen. Wenn ich aber hingegangen
bin, werde ich ihn zu euch senden. 8 Sobald er kommt, wird er der Welt die
Augen öffnen über Sünde, Rechttun und Gottes Gericht: 9 Über 'Sünde', die
deshalb auf ihnen lastet, weil sie nicht an mich glauben; 10 über 'Rechttun' weil
ich als Vorbild des Rechttuns zum Vater gehe, und ihr mich nicht länger sehet;
11 über 'Gottes Gericht', das dann schon über den Herrscher dieser Welt
ergangen sein wird. - 12 Ich hätte euch noch vieles zu sagen; doch ihr könnt es
jetzt nicht tragen. 13 Sobald aber jene Geisterwelt der Wahrheit gekommen ist, -
die wird euch in jeder Wahrheitsfrage den rechten Weg zeigen. Sie wird nicht
von sich selbst reden, sondern nur das, was sie selbst erfährt, wird sie
aussprechen und euch das verkünden, was euch dienlich ist. 14 Sie wird für
meine Ehre eintreten; denn von dem Meinigen wird sie nehmen und es euch
mitteilen. 15 Alles, was der Vater hat, gehört auch mir. Darum sagte ich, dass sie
es von dem Meinen nehmen und es euch verkünden wird. - 16 Nur noch eine
kleine Weile, und ihr sehet mich nicht mehr; und ein wenig später werdet ihr
mich wiedersehen." 17 Da sagten einige von seinen Jüngern zu einander: "Was
meint er eigentlich mit den Worten: 'Nur noch eine kleine Weile, und ihr sehet
mich nicht mehr und ein wenig später werdet ihr mich wieder sehen'? 18 Was
meint er ferner mit den Worten: 'Ich gehe zum Vater'? was will er nur damit
sagen: 'Noch eine kleine Weile'? Wir verstehen diese Worte nicht." 19 Jesus
merkte, dass sie ihn fragen wollten und sagte daher zu ihnen: "Ihr sucht
voneinander zu erfahren, was meine Worte 'Nur noch eine kleine Weile und ihr
sehet mich nicht mehr, und ein wenig später werdet ihr mich wiedersehen' zu
bedeuten hätten. 20 Dazu möchte ich nur folgendes sagen: 'Ihr werdet weinen
und wehklagen, die Welt aber wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, aber eure
Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. - 21 Wenn eine Frau gebären soll,
bekommt sie Angst, sobald der Tag ihrer Niederkunft da ist. Hat sie jedoch das
Kind geboren, so denkt sie nicht mehr an die ausgestandenen Schmerzen vor
lauter Freude, dass sie einem Kinde das Leben schenkte. 22 So seid auch ihr jetzt
voll Trauer; wenn ich euch aber später wiedersehen werde, dann wird euer Herz

voll Freude sein, und diese Freude wird euch niemand mehr rauben können. 23 An jenem Freudentage werdet ihr keinerlei Bitte an mich richten. Denn seid überzeugt: Wenn ihr als meine Jünger den Vater um etwas bitten werdet, so wird er es euch gewähren. 24 Bisher habt ihr ihn noch nie um etwas gebeten, indem ihr in eurem Gebet darauf hinwieset, dass ihr meine Jünger seid. Bittet doch in dieser Weise, und ihr werdet das Erbetene empfangen, damit eure Freude eine vollständige wird."

25 "Bisher habe ich in Sinnbildern zu euch gesprochen. Es kommt jedoch die Stunde, wo ich nicht mehr in Sinnbildern zu euch reden, sondern mit klaren Worten euch über den Vater belehren werde. 26 Dann werdet ihr ihn als meine Jünger bitten, und ich brauche dem Vater für euch keine Bitte mehr vorzutragen. 27. Denn der Vater selbst hat euch lieb, weil ihr mich liebtet und an der Überzeugung festhieltet, dass ich vom Vater her herabgekommen bin. 28 Ich kam in die Welt; nun verlasse ich wieder die Welt und gehe zurück zum Vater."

29 Da sagten die Jünger: "Siehe, jetzt sprichst du mit klaren Worten und bedienst dich keines Gleichnisses. 30 Jetzt wissen wir, warum du alles weißt, und warum es nicht einmal nötig ist, dass man eine Frage an dich stellt. Infolgedessen glauben wir, dass du von Gott herkamst." 31 Jesus gab ihnen zur Antwort: 32 "Jetzt glaubt ihr? Aber es kommt eine Stunde, und sie ist schon sehr nahe, wo ihr alle auseinander getrieben werdet, indem ein jeder von euch nur an das eigene Wohl denkt, und ihr mich ganz allein lasset. 33 Doch ich bin nicht allein; denn der Vater ist bei mir. Das habe ich euch mitgeteilt, damit ihr den Frieden nur in der Gemeinschaft mit mir zu erlangen trachtet. In der Welt werdet ihr zwar äußere Bedrängnis zu erdulden haben; aber nur Mut! Ich habe die Welt besiegt."

Kapitel 17

1 Zum Schluss richtete Jesus seine Blicke zum Himmel und betete: "Vater, die Stunde ist gekommen; verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn dich verherrlichen kann! 2 Du hast ihm ja die Macht über die ganze Schöpfung gegeben, damit alles, was du seiner Hand anvertrautest, zukünftiges Leben erlange. 3 Das ist der Weg zum künftigen Leben, dass sie dich als den allein wahren Gott anerkennen und Jesus als den Messias, den du in diese Welt sandtest. 4 Ich bin hier auf Erden für deine Ehre eingetreten und habe das Werk vollendet, dessen Ausführung du mir aufgetragen hast. 5 Und nun, Vater, gib mir die Herrlichkeit wieder, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. 6 Deinen Namen offenbarte ich diesen Männern, die du mir aus der Welt zuteiltest. Dir gehörten

sie, und mir gabst du sie. Sie haben dein Wort befolgt. 7 Jetzt wissen sie, dass alles, was du mir verliehen hast, von dir stammt. 8 Denn was du mir an Lehren mitteiltest, das gab ich an sie weiter. Sie haben diese Lehren auch angenommen und in Wahrheit erkannt, dass ich von dir kam; sie haben die Überzeugung gewonnen, dass du es bist, der mich gesandt hat. 9 Ich bitte nun für sie. Nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, welche du mir gegeben hast; denn sie gehören dir. 10 Was mein ist, gehört ja alles dir und das Deinige mir, und du hast mich in ihnen verherrlicht. 11 Ich bin nicht mehr lange in der Welt. Aber diese müssen noch in der Welt bleiben, während ich zu dir komme. Wenn ich auch nicht als Mensch länger in der Welt bleibe, so bleibe ich doch auf andere Weise in der Welt. - Heiliger Vater, erhalte die, welche du mir gegeben hast, in deiner Lehre, damit sie eins sind, so wie wir es sind. 12 Solange ich in ihrer Mitte weilte, hielt ich die, welche du mir gabest, treu an deiner Lehre und wachte über sie. Keiner von ihnen ging verloren, außer dem Sohn des Verderbens; und dies geschah, damit die Schrift erfüllt würde. Jetzt aber komme ich zu dir; 13 und diese Worte spreche ich nur deshalb noch in der Welt aus, damit die Freude, die ich besitze, auch in ihnen in ganzer Fülle sich fühlbar mache. 14 Deine Wahrheit habe ich in ihr Herz gelegt. Weil sie nicht aus der Welt stammen, hat die Welt sie gehasst. 15 Ich bitte nicht darum, dass du sie aus der Welt wegnehmen sollst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahren mögest; 16 denn sie gehören ebenso wenig der Welt an, wie ich der Welt angehöre. 17 Heilige sie durch die Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit. 18 Wie du mich in die Welt sandtest, so habe ich auch sie in die Welt gesandt. 19 Für sie heilige ich mich, damit auch sie durch Befolgung der Wahrheit geheiligt sind. - 20 Ich bitte aber nicht nur für diese, sondern auch für die, welche durch ihre Predigt zum Glauben an mich kommen werden. 21 Gib, dass auch sie alle eine Einheit bilden, so wie du, Vater, mit mir vereint bist und ich mit dir, damit auch sie mit uns in dieselbe Gemeinschaft treten, auf dass die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast. 22 Ich habe die Herrlichkeit, die du mir gabst, auch ihnen verliehen, damit sie dieselbe Einheit bilden, die zwischen uns beiden besteht: 23 ich mit ihnen vereint und du mit mir, so dass sie die höchste Vollendung der Einheit erlangen; dadurch soll die Welt erkennen, dass du mich gesandt hast, und ich sie so liebte, wie du mich liebtest. 24 Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gabst, damit sie die Herrlichkeit sehen, die du mir verliehen. Denn schon vor Grundlegung der Welt liebtest du mich. 25 Gerechter Vater, die Welt kannte dich nicht, ich aber kannte dich, und auch diese haben eingesehen, dass du mich gesandt hast. 26 Ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn auch fernerhin kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebtest, in ihnen bleibe und ich in ihrer Mitte. - Stehet auf! Wir wollen jetzt gehen!"

Kapitel 18

1 Nach diesen Worten verließ Jesus mit seinen Jüngern den Saal und ging über den Bach Kidron. Dort befand sich ein Garten, in den er und seine Jünger eintraten. 2 Auch Judas, der ihn verraten wollte, war diese Stelle bekannt, weil Jesus mit seinen Jüngern dort oft zusammen war. 3 Judas hatte die Schutzmannschaft und die Knechte der Oberpriester und Pharisäer zur Verfügung gestellt bekommen und machte sich mit ihnen dorthin auf den Weg. Alle trugen Fackeln, Laternen und Waffen. 4 Da Jesus sein ganzes Schicksal vorauswusste, trat er vor sie hin und fragte sie: "Wen suchet ihr?" - 5 "Jesus von Nazareth!" - entgegneten sie. "Der bin ich!" - war seine Antwort. Auch Judas, der Verräter, stand mitten unter ihnen. 6 Als nun Jesus zu ihnen sagte: "Der bin ich", wichen sie zurück und fielen zu Boden. 7 Da wiederholte er die Frage "Wen suchet ihr?" Sie antworteten: "Jesus von Nazareth!" - 8 "Ich habe es euch schon gesagt, dass ich es bin", - erwiderte Jesus. "Wenn ihr also mich suchet, so lasst diese hier in Ruhe sich entfernen!" 9 So sollte sich sein Ausspruch bewahrheiten, den er kurz bevor getan hatte, als er sagte: "Ich ließ keinen von denen, die du mir gabst, verloren gehen." 10 Da zog Simon Petrus das Schwert, das er bei sich trug, und schlug damit nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das Ohr ab. Der Knecht hieß Malchus. 11 Da wandte sich Jesus an Petrus mit den Worten: "Stecke dein Schwert in die Scheide! Oder soll ich etwa nicht den Kelch trinken, den mein Vater mir gereicht hat?"

12 Nun nahm die Schutzmannschaft, die unter dem Befehl eines Oberst stand, sowie die Knechte der jüdischen Führer Jesus gefangen und fesselten ihn. 13 Zuerst führten sie ihn zu Hannas; dieser war der Schwiegervater des Kaiphas, der in diesem Jahre Hohepriester war. 14 Kaiphas war derselbe, der den Juden den Rat gegeben hatte, es sei besser, wenn nur einer sterbe, als dass das ganze Volk zu Grunde gehe. 15 Simon Petrus und ein anderer Jünger gingen hinter Jesus her. Dieser andere Jünger war mit dem Hohenpriester bekannt und ging daher mit Jesus in den hohenpriesterlichen Palast, 16 während Petrus draußen vor der Türe stehen blieb. Da ging der andere Jünger, der mit dem Hohenpriester bekannt war, hinaus und redete mit der Türhüterin, und diese ließ den Petrus herein. 17 Nun wandte sich diese Türhüterin mit der Frage an Petrus: "Gehörst du nicht auch zu den Jüngern dieses Menschen?" "Nein!" - erwiderte Petrus. 18 Die Knechte und Diener hatten sich wegen der Kälte ein Kohlenfeuer angezündet und standen um das Feuer herum und wärmten sich. Auch Petrus stellte sich zu ihnen, um sich zu wärmen.

19 Der Hohepriester fragte Jesus inzwischen über seine Jünger und seine Lehre aus. 20 Jesus gab ihm zur Antwort: "Ich predigte in der Öffentlichkeit, so dass alle Welt mich hören konnte. Ich lehrte beständig in den Synagogen und im Tempel, wo alle Juden sich zu versammeln pflegen. Im Geheimen trug ich keinerlei Lehre vor. 21 Warum fragst du mich also? Frage doch die, welche meine Reden mitangehört haben. Die müssen doch wissen, was ich gesprochen." 22 Bei diesen Worten gab einer von den anwesenden Dienern Jesus einen Schlag ins Gesicht. "Antwortest du so dem Hohenpriester?" - rief er aus. 23 Jesus entgegnete: "Wenn ich in ungehöriger Weise gesprochen habe, dann bringe mir den Beweis, worin diese Ungehörigkeit bestehen soll; habe ich aber so gesprochen, wie es sich gehört, - warum schlägst du mich?"

24 Darauf schickte ihn Hannas gefesselt zu dem Hohenpriester Kaiphas.

25 Simon Petrus stand unterdessen am Feuer und wärmte sich. Da fragten ihn die Umstehenden: "Bist du nicht auch einer von seinen Jüngern?" Petrus leugnete mit den Worten: "Ich bin kein Jünger von ihm!" 26 Nun redete ihn einer von den Knechten des Hohenpriesters an, der ein Verwandter des Knechtes war, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte. "Habe ich dich nicht in dem Garten bei ihm gesehen? - sagte er zu ihm. 27 Da leugnete Petrus nochmals. Und gleich darauf krähte ein Hahn.

28 Aus dem Palast des Kaiphas führte man Jesus nach der Statthalterei. Es war früh am Morgen. Die Juden selbst gingen nicht in die Statthalterei hinein, um nicht 'unrein' zu werden; sie wollten ja das Osterlamm essen. 29 Darum kam Pilatus zu ihnen hinaus und fragte sie: 30 "Welche Anklage habt ihr gegen diesen Mann vorzubringen?" Sie gaben ihm zur Antwort: "Wäre dieser Mensch nicht ein Verbrecher, so hätten wir ihn nicht zu dir gebracht." - 31 "Nehmt ihr ihn doch", - entgegnete Pilatus - "und richtet ihn nach eurem Gesetz!" - "Es ist uns nicht gestattet, über jemand die Todesstrafe auszusprechen und ihn hinzurichten", - riefen sie ihm zu. 32 So sollte sich das Wort Jesu erfüllen, durch das er angedeutet hatte, welchen Todes er sterben würde. 33 Dann ging Pilatus wieder in die Statthalterei hinein, ließ Jesus rufen und stellte die Frage an ihn: "Bist du der König der Juden?" 34 Jesus antwortete ihm: "Fragst du so aus dir selbst oder haben andere dir von mir erzählt?" - 35 "Ich bin doch kein Jude", - entgegnete Pilatus; "dein eigenes Volk und zwar die Oberpriester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du dir zu Schulden kommen lassen?" - 36 "Mein Reich ist nicht von dieser Welt" - erwiderte Jesus - "wäre mein Reich von dieser Welt, so hätten meine Untertanen für mich gekämpft, und ich wäre den Juden

nicht ausgeliefert worden. Nun aber ist mein Reich kein irdisches." 37 "Dann bist du doch ein König?" - fragte Pilatus. - "Ja, ich bin ein König", -antwortete Jesus; "ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, um Zeugnis für die Wahrheit abzulegen. Jeder, der aus dem Reich der Wahrheit ist hört auf meine Stimme." - 38 "Was ist Wahrheit?" - entgegnete Pilatus.

Nach diesen Worten ging er wieder zu den Juden hinaus und erklärte ihnen: "Ich finde keinerlei Schuld an ihm!" 39 Nun habe ich bei euch die Sitte eingeführt, euch zum Osterfest einen Gefangenen freizugeben. Wenn ihr es wünscht, so werde ich euch den König der Juden freilassen." Da schrieen alle: "Nein, nicht den, - sondern den Barabbas!" Dieser war ein Straßenräuber.

Kapitel 19

1 Pilatus fasste nun Jesus an und gab ihm Geißelhiebe. 2 Die Soldaten nahmen ihn dann und flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm aufs Haupt; sie legten ihm einen Purpurmantel um die Schultern; 3 dann traten sie vor ihn hin und riefen: "Heil dem König der Juden - Heil!" Dabei versetzten sie ihm Schläge ins Gesicht. 4 Pilatus trat dann wieder zu ihnen hinaus und richtete diese Worte an sie: "Seht, ich lasse ihn euch noch einmal vorführen zum Zeichen, dass ich ihn nicht schuldig finde." 5 Jesus trat nun heraus - er trug die Dornenkrone und den Purpurmantel. Pilatus rief ihnen zu: "Seht, da ist der Mann!" 6 Kaum hatten die Oberpriester und deren Anhang ihn erblickt, als sie den Schrei ausstießen: "Ans Kreuz - ans Kreuz!" - "Dann möget ihr ihn nehmen und kreuzigen" - entgegnete Pilatus - "ich nicht; denn ich finde ihn nicht schuldig." - 7 "Aber wir haben ein Gesetz", - riefen ihm die Juden entgegen - "und nach unserm Gesetz muss er sterben; denn er hat sich selbst für Gottes Sohn ausgegeben." 8 Als Pilatus das Wort 'Gottes Sohn' hörte, da wurde seine Herzensangst noch größer. 9 Er ging in die Statthalterei zurück; 10 dort stellte er an Jesus die Frage: "Woher kommst du eigentlich?" Jesus gab ihm jedoch keine Antwort. "Wie? Mir willst du nicht Rede und Antwort stehen?" rief Pilatus aus; "Weißt du nicht, dass ich die Macht habe, dich kreuzigen zu lassen und auch die Macht, dich frei zu geben?" - 11 "Du hättest keinerlei Macht über mich", - gab ihm Jesus zur Antwort - "wenn sie dir nicht von oben her verliehen worden wäre. Weil du diese Macht hast, darum trifft den eine größere Schuld, der mich an dich ausgeliefert hat." 12 Unter dem Eindruck dieser Worte gab sich Pilatus alle Mühe, ihn frei zu schaffen. Aber die jüdischen Führer schrieen ihm die Drohung zu: "Gibst du diesen Menschen frei, so bist du kein Freund des Kaisers mehr! Denn jeder, der sich für einen König ausgibt, macht sich der Auflehnung gegen

den Kaiser schuldig." 13 Auf diese drohenden Worte hin, ließ Pilatus endlich Jesus hinausführen. Er selbst setzte sich auf den Richterstuhl, der an der Stelle stand, die man 'Marmorpflaster' - auf Hebräisch, 'Gabbatha' - nannte. 14 Eben brach der Rüsttag für das Osterfest an; es war ungefähr zwölf Uhr mittags. "Da habt ihr euren König!" - rief ihnen Pilatus zu. 15 Jene aber erwiderten ihm mit dem Geschrei: "Hinweg mit ihm! Hinweg mit ihm! Schlag ihn ans Kreuz!" - "Also euren König soll ich kreuzigen?" - entgegnete ihnen Pilatus. Die Oberpriester aber riefen: "Wir haben keinen König; nur den Kaiser erkennen wir an." - 16 Darauf lieferte er ihnen Jesus zur Kreuzigung aus.

Diese nahmen nun Jesus in Empfang und führten ihn an eine Stelle, wo sie ihm das Kreuz auf die Schultern legten. 25 Dabei standen Jesu Mutter, sowie die Schwester seiner Mutter, Maria mit Namen, welche die Frau des Kleopas war, und Maria von Magdala. 26 Als nun Jesus seine Mutter und neben ihr den Jünger, den er lieb hatte, stehen sah, sagte er zu seiner Mutter: "Weib, das ist jetzt dein Sohn!" 27 Dann wandte er sich zu dem Jünger mit den Worten: "Sohn, das ist jetzt deine Mutter!" Und der Jünger nahm sie aus dieser schrecklichen Stunde heraus, mit sich in seine Wohnung.

17 Jesus trug sein Kreuz und gelangte zu der so genannten Schädelstätte, die auf Hebräisch 'Golgatha' heißt. 18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere, den einen zu seiner Rechten, den andern zu seiner Linken. 19 Auch eine Inschrift hatte Pilatus anfertigen und oben am Kreuze anbringen lassen. Sie lautete: "Jesus von Nazareth, der König der Juden." 20 Viele Juden lasen diese Inschrift. Der Platz, wo Jesus gekreuzigt wurde, lag nämlich nahe bei der Stadt. Die Inschrift war in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache abgefasst. 21 Da sagten die jüdischen Oberpriester zu Pilatus: Schreibe doch nicht "Der König der Juden", - sondern: "Dieser Mensch hat behauptet, er sei der König der Juden." 22 Pilatus aber gab ihnen die kurze Antwort: "Was ich geschrieben habe, bleibt geschrieben!"

23 Nach der Kreuzigung Jesu nahmen die Soldaten seine Kleider und machten vier Lose daraus, für jeden Soldaten ein Los. Außerdem hatten sie noch das Unterkleid zur Verteilung. Dies war ohne Naht, von oben an in einem Stück gewebt. 24 Da sagten die Soldaten zu einander: "Wir wollen es nicht zerschneiden, sondern durch das Los entscheiden lassen, wem es gehören soll." So erfüllte sich das Wort der Schrift: "Sie haben meine Kleider unter sich verteilt und über mein Gewand das Los geworfen."

28 Jesus wusste, dass nunmehr soweit alles in Erfüllung gegangen war, was über
ihn geschrieben stand. Damit nun auch noch das Letzte sich erfüllte, rief er aus:
"Mich dürstet!" 29 Man füllte ein Gefäß mit Essig, tauchte einen Schwamm,
hinein, befestigte ihn an einem Hysopstengel und brachte ihn dicht an seinen
Mund. 30 Als Jesus den Essig genommen hatte, rief er aus: "Es ist vollbracht!"
Dann neigte er sein Haupt und gab seinen Geist auf.

31 Es war Rüsttag, und die Leichen durften nicht während des Sabbats am
Kreuze bleiben. Denn dieser Sabbat war ein besonders hoher Festtag. Darum
baten die Juden den Pilatus um die Erlaubnis den am Kreuze Hängenden die
Beine mit Keulen zu zerschlagen und sie dann vom Kreuze abnehmen zu dürfen.
32 So kamen denn die Soldaten und zerschlugen zuerst dem einen der beiden,
die mit Jesus gekreuzigt worden waren, die Beine, dann dem andern. 33 Als sie
aber zu Jesus kamen und sahen, dass er bereits tot war, zerschlugen sie ihm die
Beine nicht, 34 sondern einer der Soldaten stieß ihm mit einer Lanze in die Seite.
Da floss sogleich Blut und Wasser heraus. 35 Ein Augenzeuge hat dies bezeugt,
und sein Zeugnis entspricht der Wahrheit. Er weiß daher, dass er wahrheitsgetreu
berichtet, so dass ihr es ebenfalls glauben könnt. 36 Denn auch dies musste
geschehen, damit das Wort der Schrift erfüllt würde: 37 "Es soll ihm kein Bein
gebrochen werden!" - sowie das andere Wort der Schrift: "Sie werden auf den
blicken, den sie durchbohrt haben!"

38 Joseph von Arimathea war ein Jünger Jesu; allerdings nur im Geheimen, weil
er sich vor den jüdischen Führern fürchtete. Dieser trug dem Pilatus die Bitte
vor, den Leichnam Jesu vom Kreuze abnehmen zu dürfen. Pilatus gewährte ihm
diese Bitte. So ging er denn hin und nahm den Leichnam Jesu vom Kreuze ab.
Auch Nikodemus fand sich ein. 39 Es ist derselbe Nikodemus, der zum ersten
Mal bei Nacht zu Jesus gekommen war. Er brachte ein Gemisch von Myrrhe und
Aloe mit, wohl hundert Pfund. 40 Sie nahmen den Leichnam und wickelten ihn
unter Beimischung der wohlriechenden Stoffe in leinene Tücher ein, wie es bei
den jüdischen Beisetzungen Sitte ist.

41 Nicht weit von dem Platze, wo das Kreuz stand, lag ein Garten. Darin befand
sich ein neues Grab, worin bis jetzt noch niemand beigesetzt worden war. 42 Da
hinein legten sie nun den Leichnam Jesu mit Rücksicht auf den jüdischen
Rüsttag, weil das Grab sich in der Nähe befand.

Kapitel 20

1 Am ersten Tage nach dem Sabbat kam Maria von Magdala zum Grabe. Es war
sehr früh und noch nicht ganz hell. Da sah sie, dass der Stein vom Grabe
weggewälzt war. 2 Sie lief zurück zu Simon Petrus und dem andern Jünger, den
Jesus sehr liebte, und sagte zu ihnen: "Man hat den Meister aus dem Grabe
herausgenommen, und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat." 3 Da eilte
Petrus und der andere Jünger hinaus und liefen dem Grabe zu. 4 Beide liefen um
die Wette. Doch der andere Jünger konnte schneller laufen als Petrus und kam
zuerst an das Grab. 5 Er beugte sich vor und sah die leinenen Tücher da liegen,
ging jedoch nicht in das Grab hinein. 6 Nun kam auch Simon Petrus, der länger
als er gebraucht hatte, am Grabe an und ging sofort hinein. Auch er sah dort die
leinenen Tücher liegen. 7 Doch das Schweißtuch, das auf den Kopf der Leiche
gelegen hatte, war nicht bei diesen Tüchern, sondern lag für sich
zusammengefaltet an einem besonderen Platz. 8 Jetzt ging auch der andere
Jünger hinein, der zuerst am Grabe angekommen war. Auch er sah das und
glaubte. 9 Bis dahin hatten sie die Schrift noch nicht verstanden, derzufolge er
von den Toten auferstehen musste. 10 Dann gingen die beiden Jünger wieder
nach Hause.

11 Maria aber stand in der Nähe des Grabes und weinte. Unter Tränen beugte sie
sich vor und blickte in das Grab hinein. 12 Da sah sie zwei Engel im weißen
Gewande dort sitzen, den einen am Kopfende, den andern am Fußende der
Stelle, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. 13 Diese redeten sie mit den Worten
an: "Weib, warum weinest du? Wen suchest du?" Sie antwortete ihnen: "Man hat
meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat." 14
Nach diesen Worten fühlte sie sich angetrieben, hinter sich zu schauen. Da sah
sie Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass er es war. 15 Da sagte Jesus zu ihr:
"Weib, warum weinest du? Wen suchst du?" Jene hielt ihn für den Gärtner und
antwortete: "Herr, wenn du ihn weggenommen hast, so sage mir, wohin du ihn
legtest; dann will ich ihn wieder holen." 16 Jesus sagte nur: "Maria!" Sie stürzte
auf ihn zu mit dem Ruf: "Rabbuni!" Dies ist ein hebräisches Wort und bedeutet:
"Mein Meister!" 17 Jesus sagte zu ihr: "Fasse mich nicht an! (Denn ich bin noch
nicht zum Vater aufgefahren) Gehe zu den Brüdern und teile ihnen mit: 'Ich
fahre zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott!'" 18
Da eilte Maria von Magdala zu den Jüngern und erzählte ihnen, dass sie den
Herrn gesehen, und dass er ihnen das verkünden lasse, was er zu ihr gesagt hatte.

19 Es kam der Abend des ersten Tages nach dem Sabbat. An dem Ort, wo die
Jünger sich befanden, hatte man aus Furcht vor den Juden die Türen
verschlossen. Da stand Jesus plötzlich mitten unter ihnen und grüßte sie mit den

Worten: "Der Friede sei mit euch!" 20 Darauf zeigte er ihnen die Male an seinen Händen und an seiner Seite. Die Jünger waren voller Freude, den Herrn wiederzusehen. 21 Er wiederholte den Gruß: "Der Friede sei mit euch!" Dann fuhr er fort: "Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch." 22 Nach diesen Worten hauchte er sie an und sprach: "Empfanget einen heiligen Geist! 23 Wenn ihr die Fehltritte anderer vergebet, so werden sie auch euch vergeben; traget ihr jedoch andern ihre Fehltritte nach, so wird man sie auch euch nachtragen."

24 Thomas, den man den 'Zwilling' nannte, einer von den Zwölf, war nicht zugegen, als Jesus erschien. 25 Später erzählten ihm nun die andern Jünger: "Wir haben den Herrn gesehen!" Er aber gab ihnen zur Antwort: "Wenn ich nicht in seinen Händen das Mal der Nägel sehe und mit meinen Fingern nicht ein Nägelmal berühre und meine Hand nicht in seine Seite legen kann, so werde ich es niemals glauben." 26 Acht Tage später waren die Jünger wieder im Hause zusammen, und Thomas war diesmal bei ihnen. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen zu ihnen herein, trat mitten unter sie und grüßte mit den Worten: "Der Friede sei mit euch!" 27 Dann wandte er sich an Thomas. "Siehe hier meine Hände!" - sagte er zu ihm; "berühre sie mit deinem Finger! Dann komm mit deiner Hand und lege sie in meine Seite! Und sei nicht ungläubig, sondern glaube!" 28 Da rief Thomas: "Mein Herr und mein Meister! 29 Jesus erwiderte ihm: "Weil du mich gesehen hast, bist du gläubig geworden. Glücklich zu preisen sind die, welche nicht sehen und doch glauben."

Kapitel 21

1 Später erschien Jesus seinen Jüngern noch einmal am See von Tiberias. Das trug sich folgendermaßen zu: 2 Simon Petrus, Thomas, mit dem Beinamen der 'Zwilling', Nathanael aus Kanaa in Galiläa, die beiden Söhne des Zebedäus und noch zwei andere von seinen Jüngern waren beisammen. 3 Da sagte Simon Petrus zu ihnen: "Ich gehe fischen." Die andern sagten, sie wollten mit ihm gehen. So gingen sie denn hinaus ans Gestade und stiegen ins Boot. Ihr Fischfang war jedoch in dieser Nacht ergebnislos. 4 Bei Tagesgrauen stand Jesus am Ufer. Die Jünger wussten freilich nicht, dass es Jesus war. 5 Jesus redete sie mit den Worten an: "Kinder, habt ihr nicht einige Fische als Zukost?" - "Nein!" - antworteten sie. 6 "So werfet das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus!" - entgegnete er - "Dann werdet ihr einen Fang tun!" Sie warfen das Netz aus und vermochten es wegen der Menge der gefangenen Fische nicht mehr aus dem Wasser hochzuziehen. 7 Da sagte der Jünger, den Jesus sehr liebte, zu Petrus: "Es ist der Herr!" Als Simon Petrus hörte, es sei der Herr, warf er schnell sein

Obergewand über, legte den Gürtel an - er war vorher nämlich nur im Unterkleid - und sprang ins Meer. 8 Die andern Jünger kamen mit dem Boote nach; denn die Entfernung vom Lande war nicht groß; sie betrug etwa zweihundert Ellen. Das Netz mit den Fischen zogen sie hinter sich her. 9 Als sie an Land stiegen, sahen sie dort ein Kohlenfeuer brennen und einen Fisch darauf liegen; auch Brot lag da. 10 Jesus rief ihnen zu; "Bringet noch einige von den Fischen her, die ihr soeben gefangen habt!" 11 Simon Petrus stieg wieder ins Boot und zog das Netz ganz ans Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen angefüllt. Aber trotz dieser hohen Zahl zerriss das Netz nicht. 12 Nun lud Jesus sie ein: "Kommt her und frühstückt!" Doch keiner von den Jüngern wagte die Frage an ihn zu stellen, wer er sei. Sie wussten ja, dass es der Herr war. 13 Jesus nahm nun das Brot, sprach das Dankgebet und teilte es unter sie aus. Ebenso auch die Fische. 14 Das war nun schon das dritte Mal, dass Jesus nach seiner Auferstehung von den Toten seinen Jüngern erschien.

15 Nach Beendigung des Frühstücks richtete Jesus an Simon Petrus die Frage: "Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese?" 16 "Sicherlich weißt du es, Herr, dass ich dich liebe", erwiderte er. Jesus sagte zu ihm: "Weide meine Schafe!" Darauf fragte Jesus ihn zum zweiten Mal: "Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?" Er antwortete: "Du weißt doch, Herr, dass ich dich liebe." - "Weide meine Schafe!" - gab ihm Jesus zur Antwort. 17 Dann stellte er zum dritten Mal die Frage an ihn: "Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?" Da wurde Petrus traurig, dass er ihn zum dritten Mal fragte, ob er ihn lieb habe und erwiderte: "Herr, du weißt alles; du weißt auch, dass ich dich liebe." Jesus gab ihm dieselbe Antwort: "Weide meine Schafe!" 18 Dann fuhr er fort: "Ich versichere dir: Als du noch jung warst, gürtetest du dir dein Gewand selbst und gingest, wohin du wolltest. Bist du aber alt geworden, dann wirst du deine Arme ausstrecken, und andere werden dich gürten und an eine Stätte führen, wohin du nicht willst." 19 Das sagte er, um anzudeuten, durch was für einen Tod Petrus Gott verherrlichen würde. Dann sagte er weiter zu ihm: "Tritt in meine Fußstapfen!" 20 Dann wandte sich Petrus um und sah den Jünger, den Jesus besonders lieb hatte, dicht an dessen Seite stehen. Es ist derselbe, der auch beim Mahle sich an seine Brust gelehnt und ihn gefragt hatte: "Herr, wer ist's, der dich verrät?" 21 Beim Anblick dieses Jüngers richtete Petrus an Jesus die Frage: "Herr, was wird denn mit diesem geschehen?" 22 Jesus gab ihm zur Antwort: "Wenn es mein Wille ist, dass dieser so bleibt, bis ich komme, was kümmert es dich? Sorge du nur dafür, dass du meinen Weg gehst!" 23 Daraus entstand nun unter den Brüdern die Meinung, dass dieser Jünger nicht sterben würde. Aber er hatte ihm ja nicht gesagt: 'Du stirbst nicht!' sondern bloß: Wenn es mein Wille

ist, dass er so bleibe, bis ich komme, was kümmert es dich?'

24 Dieser Jünger ist derselbe, der alle diese Begebenheiten als wahr bezeugt und auch der Verfasser dieser Niederschrift ist. Wir wissen, dass sein Zeugnis richtig ist.

25 Noch viele andere wunderbare Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger gewirkt, die in diesem Buch nicht verzeichnet sind. Wollte man das alles im einzelnen niederschreiben, so würde nach meiner Überzeugung die Welt die Bücher nicht fassen, die dann zu schreiben wären. Dies aber wurde niedergeschrieben, damit ihr zu dem Glauben gelanget, dass Jesus der Messias, - der Sohn Gottes ist, und damit ihr infolge dieses Glaubens das Leben erlangt, das er verheißen hat.

Die Apostelgeschichte

Kapitel 1

1 Lieber Theophilus! Der erste Bericht, den ich zusammenstellte, enthält alle
Taten und Lehren Jesu von Anfang an bis zu dem Tage seiner Himmelfahrt. 2 An
diesem Tage erteilte er den Aposteln, die er sich unter Leitung eines heiligen
Geistes erwählt hatte, noch seine letzten Aufträge. 3 Er befahl ihnen, die
Heilsbotschaft zu verkünden. Ihnen hatte er ja in der Zeit nach seinem Leiden
und Sterben viele Beweise seines Fortlebens gegeben. Denn vierzig Tage hatte er
sichtbar mit ihnen verkehrt und sie über das Reich Gottes belehrt. 4 Als er eines
Tages wieder mit ihnen zusammen war, gab er ihnen die Weisung, nicht aus
Jerusalem fortzugehen, sondern die Erfüllung des Versprechens abzuwarten, das
der Vater ihnen hatte geben lassen. "Ihr habt ja" -sagte er "dieses Versprechen
aus meinem Munde vernommen. Ich sagte euch, 5 dass Johannes nur durch
Untertauchen in die Wellen des Wassers die Taufe spendete, ihr aber durch
Untertauchen in den Kraftwellen eines heiligen Geistes getauft werden solltet.
Nach Verlauf der wenigen Tage, die es noch von heute bis Pfingsten sind, werdet
ihr ihn empfangen." 6 Da stellten die um ihn Versammelten die Frage an ihn:
"Herr, ist das der Augenblick, wo du dem Volke Israel die Herrschaft
wiedergibst?" - 7 "Es ist nicht eure Sache", - entgegnete er - "die Zeitläufe und
entscheidenden Augenblicke zu erfahren, die der Vater gemäß seiner eigenen
Machtvollkommenheit festgesetzt hat. 8 Es muss euch genügen, dass die heilige
Geisterwelt mit euch in Verbindung tritt, und ihr durch sie eine Kraft empfanget.
Dann werdet ihr stark genug sein, in Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria, ja
bis ans Ende der Erde als meine Zeugen aufzutreten."

9 Nach diesen Worten hüllte ihn plötzlich eine Wolke von unten bis oben ein,
und er wurde dadurch ihren Blicken entzogen. 10 Während sie noch immer
unverwandt hinschauten, und er in den Himmel auffuhr, standen plötzlich zwei
Männer in weißer Gewandung vor ihnen. 11 Diese redeten sie mit den Worten
an: "Männer aus Galiläa, was steht ihr hier und starrt gegen Himmel? Dieser
Jesus, der vor euren Augen weggenommen wurde, wird auf dieselbe Weise
wiederkommen, wie ihr ihn zum Himmel auffahren saht."

12 Darauf kehrten sie von dem Berge, den man den Ölberg nennt, nach
Jerusalem zurück. Denn er liegt bloß einen Sabbatweg von Jerusalem entfernt.
13 In der Stadt angekommen, gingen sie in die oberen Räume des Hauses, in

dem sie sich bisher aufzuhalten pflegten. Es waren Petrus, Johannes, Jakobus, Andreas, Philippus, Thomas, Bartholomäus, Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, Simon der Eiferer und Judas, der Sohn des Jakobus. 14 Alle waren *ein* Herz und *eine* Seele. Sie verharrten in gemeinschaftlichem Gebet, zusammen mit ihren Frauen und Kindern, sowie mit Maria, der Mutter Jesu, und dessen Brüdern.

15 Eines Tages erhob sich Petrus in der Mitte der Jünger Jesu, deren Zahl ungefähr hundertzwanzig betrug, und sprach: 16 "Werte Brüder! Es muss jene Schriftstelle in Erfüllung gehen, die ein heiliger Geist durch den Mund Davids vorauskündete. Ich meine die Weissagung in Betreff des Judas, der jenen als Führer diente, die Jesus gefangen nahmen. 17 Wir rechneten ihn ja zu unserm Kreise, weil für ihn dasselbe Amt bestimmt war, wie für uns. 18 Mit seinem Verräterlohn hatte er sich im voraus einen Begräbnisplatz gesichert. Es war der Platz, wo er kopfüber herunterstürzte, sein aufgedunsener Leib mitten entzwei platzte, und seine Eingeweide ausgeschüttet wurden. 19 Das ist allen Einwohnern von Jerusalem bekannt. Darum wird jener Platz in ihrer Sprache 'Akeldaimach' genannt, was 'Blutacker' bedeutet. 20 Denn im Buch der Psalmen heißt es: 'Seine Wohnstätte soll leer bleiben, und niemand soll darin wohnen; und sein Amt soll ein anderer übernehmen'. 21 Dieser andere muss nun einer von den Männern sein, die mit uns die ganze Zeit hindurch zusammen waren, während welcher der Herr Jesus, der Messias, mit uns verkehrte, 22 angefangen von der Taufe des Johannes bis zu dem Tage, an dem er von uns weggenommen wurde. Er muss also auch Zeuge seiner Auferstehung gewesen sein, genau wie wir. Aus der Zahl der Männer, bei denen das alles zutrifft, müssen wir nun einen auswählen." 23 Er brachte zwei in Vorschlag: den Joseph, genannt Barnabas, der den Beinamen 'Justus' (= der Gerechte) führte, - und den Matthias. 24 Dann verrichteten sie folgendes Gebet: "Du, o Herr, der du aller Herzen kennst, mache uns den kenntlich, den du von diesen beiden erwählt hast, 25 damit er die Stelle in demselben Dienst und Apostelamt übernehme, aus dem Judas ausschied, um dorthin zu gehen, wohin er gehörte." 26 Man ließ beide ein Los ziehen. Das Los fiel auf Matthias, und er zählte von nun an zu den zwölf Aposteln.

Kapitel 2

1 Der Tag des Pfingstfestes war angebrochen, und alle hatten sich an demselben Ort versammelt. 2 Da entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen, als ob ein gewaltiger Sturmwind wehe, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3 Zungen, die aussahen wie Feuerflämmchen, wurden vor ihnen sichtbar. Diese

zerteilten sich und ließen sich auf jeden einzelnen der Anwesenden nieder. 4
Alle wurden von einem heiligen Geiste erfüllt und begannen in fremden
Sprachen zu reden, so wie der Geist den einzelnen die Laute eingab, die sie
aussprechen sollten.

5 In Jerusalem lebten damals gottesfürchtige Juden aus allen Völkern unter dem
Himmel. 6 Als nun jenes Brausen entstand, kamen sie in großer Anzahl
zusammen, und es herrschte unter ihnen eine gewaltige Aufregung. Ein jeder
von ihnen hörte, wie jene in ihren Sprachen redeten. 7 Sie gerieten darüber ganz
außer sich, und voll Staunen fragte einer den andern: "Sind nicht alle diese
Männer, die da reden, aus Galiläa? 8 Wie kommt es denn, dass ein jeder von uns
sie in der Sprache reden hört, in der wir geboren sind?: 9 Parther, Meder und
Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Syrien und Kappadozien, von Pontus
und Kleinasien, 10 von Phrygien und Pamphilien, von Ägypten und der
Landschaft Lybien in der Gegend von Cyrene; 11 auch die hier ansässigen
römischen Juden, sowie zum Judentum übergetretene römische Nichtjuden,
Kreter und Araber, - wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes
verkünden." 12 Alle waren außer sich, und einer fragte den andern über das, was
da vor sich ging. "Was hat das wohl zu bedeuten?" - sagten sie. 13 Andere
jedoch spotteten und meinten; "Diese haben zuviel jungen Wein getrunken!"

14 Da ergriff Petrus, der mit den Elfen zusammenstand, zuerst das Wort und
sprach mit weithin vernehmbarer Stimme: "Ihr jüdischen Männer und ihr andern
alle, die ihr in Jerusalem wohnt! Folgendes sei euch kundgetan, und ich bitte
euch, diesen meinen Worten Gehör zu schenken: 15 Es ist nämlich nicht so, wie
ihr meint. Diese hier sind nicht betrunken. Es ist ja erst neun Uhr vormittags. 16
Hier erfüllt sich vielmehr die Verheißung des Propheten Joel: 17 'In den letzten
Tagen, spricht Gott, da wird es geschehen, dass ich eine überaus große Zahl
meiner Geister auf die ganze Menschheit herabsenden werde. Ihre Söhne und
Töchter werden dann als Werkzeuge dieser Geister Botschaften Gottes
verkünden, die jungen Leute werden im Zustande des Hellsehens Erscheinungen
sehen, und die Greise in einem schlafähnlichen Zustand Offenbarungen
empfangen. 18 Auch auf die Knechte und Mägde, die mir angehören, will ich in
jenen Tagen von meinen Geistern in Fülle herabsenden. 19 Und ich will
Wunderzeichen erscheinen lassen oben am Himmel und unten auf der Erde. 20
Die Sonne soll sich verfinstern und der Mond rot wie Blut werden, bevor der Tag
des Herrn kommt, - jener große Tag. 21 Und jeder wird die Erlösung finden,
sobald er den Namen des Herrn anruft.'"

22 "Ihr Männer von Israel! Achtet auf folgende Worte!: Jesus von Nazareth war
ein Mann, der von Gott aus durch Erweise göttlicher Kraft, durch Wunder und
Zeichen bei uns als Gesandter Gottes beglaubigt wurde. Ihr selbst kennt ja all die
Taten, die Gott durch ihn in eurer Mitte wirkte. 23 Als dieser Jesus nach dem
Ratschluss und der Vorherbestimmung Gottes an euch ausgeliefert wurde, habt
ihr ihn gefangen genommen und durch die Hand der Heiden ans Kreuz schlagen
und hinrichten lassen. 24 Aber Gott hat ihn wieder aus der Tiefe heraufgeführt,
nachdem er die Fesseln der Unterwelt gelöst hatte. Es war ja unmöglich, dass er
von ihr festgehalten werden konnte. 25 Denn David legt ihm die Worte in den
Mund: 'Ich sah meinen Herrn allezeit vor meinen Augen. Er steht mir zur
Rechten, damit ich nicht wanke. 26 Deswegen freute sich mein Herz, und meine
Zunge frohlockte. Denn dereinst wird mein irdischer Leib nur für kurze Zeit auf
der Erde wohnen in der Hoffnung, *27* dass du meine Seele nicht in der Unterwelt
lassen und nicht zugeben wirst, dass dein Heiliger die Vernichtung erlebe. *28*
Wege hast du mir gezeigt, die zum Leben führen, und wirst mir die große Freude
gewähren, dein Angesicht wieder schauen zu können.'"

29 "Werte Brüder! Ich darf wohl mit allem Freimut über den Patriarchen David
zu euch sprechen. Er starb und wurde begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf
den heutigen Tag zu sehen. 30 Er war ein Prophet Gottes. Er wusste, dass Gott
ihm mit einem Eide geschworen hatte, aus der Frucht seiner Lenden den Messias
dem Fleische nach hervorgehen zu lassen und ihn auf seinen Thron zu setzen. 31
Weil er dies wusste, sprach er von der Auferstehung des Messias. Er sagte, dass
weder der Messias in der Hölle gelassen, noch auch sein irdischer Leib der
Verwesung anheimfallen würde. 32 Diesen Jesus hat nun Gott tatsächlich aus der
Tiefe wieder heraufgeführt; dafür sind wir alle Zeugen. 33 Darauf wurde er von
der rechten Hand Gottes erhöht und empfing von seinem Vater die Macht über
die heilige Geisterwelt, wie es der Vater ihm versprochen hatte. Diese sandte er
in großer Menge hernieder, wie ihr selbst seht und hört. 34 Denn nicht David
war es, der zum Himmel emporstieg. Er sagt ja selbst: 'Der Herr sprach zu
meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, 35 bis ich deine Feinde hinlege
zum Schemel deiner Füße!' 36 So möge sich denn das ganze Haus Israel davon
überzeugen, dass Gott eben diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und
Messias bestimmte."

37 Alle, die dort zusammengekommen waren, wurden bei diesen Worten tief
ergriffen. Einige von ihnen fragten den Petrus und die andern Apostel: "Werte
Brüder, was sollen wir nun tun? Gebt uns einen Rat!" - 38 "Ändert eure
Gesinnung", - entgegnete Petrus - "und ein jeder von euch lasse sich im Namen

des Herrn Jesus, des Messias, taufen zur Vergebung der Sünden des Abfalls von Gott. Dann werdet auch ihr die heilige Geisterwelt als Geschenk empfangen. 39 Denn jedem von uns gilt die Verheißung, sowie unsern Kindern und allen andern bis in die fernste Zukunft. So viele es ihrer auch sein mögen, der Herr, unser Gott, wird sie alle zu sich zurückrufen."

40 Noch mit vielen andern Worten trat er als Zeuge der Wahrheit auf und schloss mit der Mahnung: "Lasst euch aus diesem gottentfremdeten Volk erretten!" 41 Die seiner Lehre Glauben schenkten, ließen sich taufen. So kamen an jenem Tage etwa dreitausend Seelen zu der Gemeinde hinzu.

42 Alle Gläubigen in Jerusalem hielten fest an der Lehre der Apostel und betrachteten sich als eine einzige Gemeinschaft. Sie nahmen an der Feier des Brotbrechens teil und an den gemeinschaftlichen Gottesdiensten. 43 Das Gefühl einer heiligen Furcht lag auf jeder Seele wegen der vielen Wunder und Zeichen, die in Jerusalem durch die Apostel geschahen.

44 Alle, die gläubig geworden waren, hielten treu zusammen und hatten Gütergemeinschaft. 45 Wer Besitztum und Vorräte hatte, verkaufte davon und teilte von dem Erlös an die Hilfsbedürftigen täglich so viel aus, als der einzelne für diesen Tag benötigte. 46 Alle hielten den Tempelbesuch bei, kamen aber auch in ihren Häusern zum Gottesdienst zusammen und hielten darin auch die gemeinschaftliche Feier des Brotbrechens ab. 47 Sie nahmen an diesem Mahle mit großer Freude und Herzenseinfalt teil, lobten Gott und verrichteten Dankgebete für die ganze Schöpfung. Der Herr führte täglich solche, die ihr Heil suchten, ihrer Gemeinschaft zu.

Kapitel 3

1 Eines Tages gingen Petrus und Johannes hinauf zum Tempel. Es war um drei Uhr nachmittags, - die Stunde des Gebetes. 2 Da trug man gerade einen Mann herbei, der von Geburt an lahm war, und den man täglich an dem so genannten 'Schönen Tor' des Tempels niedersetzte, damit er von den Tempelbesuchern Almosen erbettelte.

3 Dieser erblickte nun den Petrus und Johannes, als sie im Begriffe waren, in den Tempel hineinzugehen, und bat sie um ein Almosen. 4 Da schaute Petrus und Johannes gleichzeitig zu ihm hin. "Blicke uns an!" sagte Petrus. 5 Jener sah zu ihnen auf in der Erwartung, eine Gabe von ihnen zu bekommen. 6 "Gold und

Silber habe ich nicht", fuhr Petrus fort "was ich jedoch besitze, das will ich dir geben. Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und gehe einher!" 7 Dann fasste er ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sofort stellte er sich auf die Füße; denn Füße und Knöchel waren fest geworden. 8 Voll Freude ging er auf und ab. Dann begleitete er sie in den Tempel und lobte Gott. 9 Alle Leute sahen, wie er auf und ab ging und in einen Lobpreis Gottes ausbrach. 10 Sie erkannten nämlich in ihm denselben, der sonst am 'Schönen Tor' des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte. Sie waren voller Staunen und Verwunderung über die Veränderung, die bei ihm vorgegangen war. 11 Als nun Petrus und Johannes sich anschickten, den Tempel zu verlassen, da ging auch jener mit hinaus und hielt sich dicht an ihrer Seite. In der so genannten 'Halle Salomons' blieb alles staunend stehen. 12 Da hielt Petrus eine Ansprache an das Volk. "Ihr Männer von Israel!" - so begann er - "Warum wundert ihr euch hierüber, und warum schaut ihr uns so erstaunt an, als ob wir durch eigene Kraft und Frömmigkeit es fertig gebracht hätten, dass dieser Mann wieder gehen kann? 13 Vielmehr hat der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, durch diese Tat seinen Knecht Jesus verherrlicht, - denselben Jesus, den ihr zur Verurteilung überliefert habt und dessen Freigabe ihr vor dem Richterstuhl des Pilatus ablehntet, obgleich dieser dafür eintrat. 14 Ihr seid die, welche den Heiligen und Gerechten von der Begnadigung ausschlossen und dafür die Begnadigung eines Mörders erbaten, 15 den Fürsten des Lebens aber hinrichten ließen. Gott hat ihn jedoch von den Toten auferweckt; dafür treten wir als Zeugen auf. 16 Und weil dieser Mann hier an seinen Namen glaubte, hat der Name Jesu ihm seine Körperkraft wiederverliehen, wie ihr selbst sehen und erkennen könnt. Und der durch Jesus bewirkte Glaube hat ihm vor euer aller Augen die volle Gesundheit wiedergegeben. 17 Nun, werte Brüder, wir wissen ja, dass ihr aus Unwissenheit gehandelt habt; desgleichen eure Obern. 18 Gott aber ließ auf diese Weise in Erfüllung gehen, was er schon lange vorher durch den Mund aller Propheten von dem Leiden seines Messias hatte verkünden lassen. 19 So ändert denn eure Gesinnung und gebt euch die größte Mühe, die Vergebung eurer Sünden des Abfalls von Gott zu erlangen. 20 Dann werden Zeiten erfrischender Ruhe von dem Herrn her kommen, und er wird Jesus als den Messias senden, der für euch schon längst bereit steht. 21 Ihn musste der Himmel aufnehmen, bis zu jener Zeitperiode, in der alles wieder zu Gott zurückgekehrt ist, wie es Gott selbst durch den Mund seiner treuen Gesandten von jeher hat verkünden lassen. 22 Hatte doch Mose schon gesagt: 'Einen Gesandten, gleich mir, wird der Herr, euer Gott, hervorgehen lassen aus der Mitte eurer Brüder. Auf ihn sollt ihr hören in allem, was er euch sagen wird. 23 Und alles Lebende, das sich weigert, auf diesen Gesandten Gottes zu hören, soll

vollständig ausgerottet werden aus dem Volke.' 24 Ferner haben alle Gesandten
Gottes von Samuel an durch die folgenden Zeitperioden hindurch in ihren
Botschaften auch die Tage vorausverkündet, in denen wir jetzt leben. 25 Ihr seid
die Anhänger der Gesandten Gottes und die Erben des Bundes, den Gott mit
unsern Vätern geschlossen hat, als er zu Abraham sprach: 'In einem deiner
Nachkommen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.' 26 Unter
denen, für die Gott seinen Knecht hat auftreten lassen, seid ihr die ersten; euch
zuerst sollte er segnen; euch zuerst bekehren von euren verkehrten Wegen;
darum sandte ihn Gott zuerst zu euch."

Kapitel 4

1 Während sie so das Volk belehrten, traten die Priester und Saduzäer ihnen
entgegen; 2 denn diese konnten es nicht ertragen, dass sie solche Ansprachen an
das Volk hielten und von Jesus als dem von den Toten Auferstandenen predigten.
3 Sie verhafteten sie und brachten sie bis zum folgenden Morgen in Gewahrsam.
Denn es war bereits Abend. 4 Doch manche von denen, die ihrer Predigt
gelauscht hatten, wurden gläubig, und die Zahl der christlichen Männer erhöhte
sich auf fünftausend.

5 Am andern Morgen hielten die Führer des Volkes, die Ältesten und
Schriftgelehrten in Jerusalem eine Gerichtssitzung ab. 6 An ihr nahmen auch der
Hohepriester Annas, ferner Kaiphas, Johannes, Alexander und alle diejenigen
teil, die zur hohepriesterlichen Familie zählten. 7 Sie ließen die Apostel
vorführen und stellten die Frage an sie: "Mit welchem Recht und in wessen
Auftrag konnten Leute, wie ihr es seid, sich unterfangen, so etwas zu tun?" 8 In
diesem Augenblick kam die Kraft eines heiligen Geistes über Petrus, und er
ergriff das Wort: "Ihr Führer des Volkes und ihr Ältesten von Israel!" - begann er.
9 "Wir haben uns heute vor euch wegen einer Wohltat zu verantworten, die wir
einem armen Krüppel erwiesen. 10 Und ihr fragt uns durch wen er gesund
worden sei. So soll es denn hiermit vor euch und dem ganzen israelitischen
Volke frei und offen verkündet werden: Durch die Kraft des Namens Jesu
Christi, des Nazareners, steht dieser Mann hier gesund vor euch. Ihr freilich habt
diesen Jesus ans Kreuz geschlagen, Gott aber holte ihn herauf aus dem Reiche
der Toten. 11 Er ist der von euch Bauleuten als unbrauchbar beiseite geworfene
Stein, der nun zum Eckstein geworden ist. 12 Auch ist keinem andern ein
solcher Name zuteil geworden, noch wurde für uns Menschen ein anderer Name
unter dem Himmel bestimmt, durch den wir unser Heil erlangen könnten."

13 Als sie diesen Freimut des Petrus und Johannes sahen und merkten, dass
beide ungelehrte und einfache Leute waren, konnten sie sich nicht genug
wundern. Wohl war ihnen bekannt, dass die beiden Jünger Jesu waren. 14 Den
von ihnen Geheilten sahen sie an ihrer Seite stehen und waren daher in großer
Verlegenheit, was sie nun tun oder antworten sollten. 15 So ließen sie denn die
Apostel aus der Gerichtssitzung wegführen und hielten unter sich eine Beratung
ab. 16 "Was sollen wir nun mit diesen Leuten anfangen?" fragte einer den
andern. "Dass ein öffentliches Wunder durch sie gewirkt wurde, ist allen
Einwohnern von Jerusalem bekannt. Leugnen können wir es daher nicht. 17
Damit nun die Kunde davon sich nicht noch weiter unter dem Volke verbreitet,
wollen wir ihnen unter den schärfsten Drohungen verbieten, im Gespräch mit
irgend jemand diesen Namen auch nur zu erwähnen." Dieser Vorschlag fand
allgemeine Zustimmung. 18 Man ließ also die Apostel wieder hereinkommen
und gab ihnen die strenge Weisung, den Namen Jesu nicht einmal mehr zu
nennen, geschweige denn über den Namen Jesu zu predigen.

19 Petrus und Johannes gaben ihnen jedoch zur Antwort: "Urteilt selbst, ob es
recht wäre in den Augen Gottes, wenn wir euch mehr gehorchten als Gott. 20
Denn über das, was wir gesehen und gehört haben, nicht mehr zu reden, das
steht nicht in unserer Macht." 21 Darauf schärften jene ihnen unter ernsten
Drohungen das Verbot nochmals ein und entließen sie. Denn sie konnten keinen
gesetzlichen Grund finden, sie zu bestrafen. Auch mussten sie Rücksicht auf die
Masse des Volkes nehmen. Denn wegen der erfolgten Heilung ergingen sich alle
in Lobpreisung Gottes. 22 Über vierzig Jahre war nämlich der Mann alt, an dem
das Wunder der Heilung sich vollzogen hatte.

23 Nach ihrer Freilassung kehrten Petrus und Johannes zu ihrer Gemeinde
zurück und berichteten ihr alles, was die Oberpriester und Ältesten gesagt hatten.
24 Als die Gemeindeglieder den Bericht angehört hatten und daraus die Macht
Gottes erkannten, da erhoben sie einmütig ihre Stimme zu Gott und beteten: "O
Herr, du unser Gott! Du bist es, der Himmel und Erde und Meer und alles, was
darin ist, geschaffen hat. 25 Du hast einen heiligen Geist durch den Mund
Davids, deines Knechtes, die Worte verkünden lassen: "Was soll das Toben der
Ungläubigen und die eitlen Machenschaften der Völker? 26 Die Könige der Erde
erheben sich und die Fürsten rotten sich zusammen wider den Herrn und wider
seinen Messias.' 27 Ja, es haben sich in dieser Stadt Herodes und Pontius Pilatus
mit den Ungläubigen und den Stämmen Israels zusammengetan gegen deinen
heiligen Knecht Jesus, der von deiner Hand gesalbt war. 28 Sie haben ihm alles
angetan, was deine Hand in deinem Heilsplan als sein Schicksal vorher

aufgezeichnet hatte. 29 Und nun, Herr, blicke hin auf ihre Drohungen und verleihe deinen Knechten die Kraft, dein Wort mit allem Freimut zu verkünden. 30 Strecke du dabei deine Hand zur Heilung der Kranken aus und lass Wunder und Zeichen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus geschehen!"

31 Nach diesem Gebet erbebte der Raum, in dem sie versammelt waren; und alle ohne Ausnahme wurden von einem heiligen Geiste erfüllt und verkündeten Gottes Wort mit Freimut jedem, der bereit war, die Wahrheit gläubig anzunehmen.

32 Mit mächtigen Erweisen göttlicher Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung des Herrn Jesus Christus. Eine große Freudigkeit war über sie alle gekommen.

33 Trotz der großen Zahl der Gläubigen waren doch alle untereinander *ein* Herz und *eine* Seele. Es gab keinen Unterschied unter ihnen, und nicht ein einziger betrachtete etwas von dem, was er besaß, als sein persönliches Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. 34 Darum war auch kein Notleidender unter ihnen. Alle Besitzer von Ländereien oder Häusern verkauften davon und brachten den Erlös aus den Verkäufen 35 und stellten ihn den Aposteln zur Verfügung. Davon wurde dann jedem Bedürftigen soviel zugeteilt, als er gerade nötig hatte. 36 So war zum Beispiel einer da namens Joseph, der von den Aposteln den Beinamen Barnabas - auf Deutsch: Sohn des Trostes - erhalten hatte; er war ein Levit und stammte aus Cypern. 37 Dieser hatte ein Grundstück; das verkaufte er und brachte den Erlös und überreichte ihn den Aposteln.

Kapitel 5

1 Auch ein Mann namens Ananias verkaufte im Einverständnis mit seiner Frau Saphira ein Grundstück. 2 Einen Teil des Erlöses behielt er jedoch unter Mitwissen seiner Frau in unehrlicher Weise für sich zurück; den andern Teil brachte er und stellte ihn den Aposteln zur Verfügung. 3 Da sagte Petrus zu Ananias: "Warum ließest du dich von Satan dazu verführen, den heiligen Geist zu belügen und einen Teil vom Erlös des Grundstückes zurückzubehalten? Stand es dir nicht frei, das Grundstück zu behalten? 4 Und wenn du es verkauftest, konntest du mit dem Erlös nicht machen, was du wolltest? Warum hast du dir diese schlechte Handlungsweise ausgedacht? Nicht Menschen hast du belogen, sondern Gott. 5 Kaum hatte Ananias diese Worte vernommen, da fiel er sofort zu Boden und gab seinen Geist auf. Ein großer Schrecken befiel alle, die es hörten.

6 Sogleich machten sich die jüngeren Männer daran, die Leiche in Tücher einzuhüllen, trugen sie hinaus und begruben sie.

7 Nach Verlauf von etwa drei Stunden kam auch seine Frau. Sie hatte keine Ahnung von dem, was vorgefallen war. 8 Da wandte sich Petrus mit der Frage an sie: "Sage mir! Habt ihr wirklich für diesen Betrag das Grundstück verkauft?" - "Ja, für diesen Betrag!" - war ihre Antwort. 9 Petrus entgegnete ihr: "Warum seid ihr beide miteinander übereingekommen, den Geist des Herrn zu versuchen? Siehe, die Männer, die deinen Mann begraben haben, stehen bereits vor der Türe, um auch dich hinauszutragen." 10 Da stürzte auch sie augenblicklich tot zu seinen Füßen nieder. Als nun die jungen Männer zurückkamen, fanden sie ihre Leiche da liegen. Sie hoben sie auf und trugen sie hinaus und begruben sie an der Seite ihres Mannes. 11 Ein großer Schrecken kam über die ganze Gemeinde und über alle andern, die davon hörten.

13 Alle Gläubigen kamen einmütig im Heiligtum zusammen und zwar in der Halle Salomons. Wenn auch keiner von den Andersgläubigen in nähere Berührung mit ihnen zu kommen wagte, so war doch ein jeder im ganzen Volke voll des Lobes über sie. 14 Infolgedessen schlossen sich immer größere Scharen von Männern und Frauen, die zum Glauben an den Herrn kamen, an die Gemeinde an.

12 Durch die Hand der Apostel geschahen viele Zeichen und Wunder unter dem Volke. 15 Man brachte die Kranken auf die Straßen hinaus und legte sie dort auf Betten und Bahren hin, damit beim Vorübergehen des Petrus wenigstens sein Schatten auf den einzelnen von ihnen fiele; denn selbst dies genügte, um von irgendeiner Krankheit, die jemand von ihnen haben mochte, befreit zu werden. 16 Auch aus den umliegenden Ortschaften strömten sie scharenweise nach Jerusalem und brachten ihre Kranken und von bösen Geistern Besessenen mit; und alle wurden geheilt.

17 Der Hohepriester Annas und sein ganzer Anhang, bestehend aus der Sekte der Saduzäer, wurde darob von Eifersucht erfüllt. 18 Sie ließen die Apostel festnehmen und ins Staatsgefängnis werfen. Dann ging ein jeder von ihnen befriedigt nach Hause. 19 Doch da öffnete während der Nacht ein Engel des Herrn die Gefängnistüren, führte sie hinaus und sprach zu ihnen: 20 "Gehet hinaus und tretet öffentlich auf und verkündet im Tempel vor allem Volke alle Einzelheiten dessen, was ihr jetzt erlebt habt!" 21 Dieser Weisung gemäß gingen sie gleich in der Frühe zum Tempel und begannen ihre Ansprachen. Inzwischen

hatte sich der Hohepriester wieder mit seinem Anhang getroffen. Sie waren sehr früh aufgestanden und hatten den Hohen Rat samt der ganzen Ältestenschaft der Kinder Israels zusammengerufen. Dann schickten sie nach dem Gefängnis, um die Apostel vorführen zu lassen. 22 Als jedoch die Knechte dorthin kamen und die Gefängnistüren öffneten, fanden sie die Apostel nicht mehr darin vor. Sie kehrten zurück 23 und machten folgende Meldung: "Wir fanden das Gefängnis sorgfältig verschlossen und die Wächter vor den Türen stehen. Als wir jedoch öffneten, war niemand darin." 24 Als der Tempelhauptmann und die Oberpriester diese Meldung vernahmen, sannen sie hin und her, was da wohl vorgefallen sein könnte. 25 Da traf ein Bote ein mit der Nachricht: "Die Männer, die ihr ins Gefängnis habt werfen lassen, stehen jetzt im Tempel und halten Ansprachen an das Volk." 26 Nun ging der Hauptmann mit seinen Leuten hin und holte sie mit Gewalt; denn die andern hatten zu befürchten, dass sie vom Volke gesteinigt würden. 27 Man brachte sie also herbei und stellte sie vor den Hohen Rat. Der Hohepriester richtete die Frage an sie: 28 "Haben wir euch nicht ausdrücklich verboten, etwas über diesen Namen zu predigen? Trotzdem seid ihr hingegangen und habt über ganz Jerusalem eure Lehre verbreitet und sucht uns für die Hinrichtung jenes Menschen verantwortlich zu machen." 29 Petrus gab zur Antwort: "Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. 30 Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt. Ihr hattet ihn gemordet, indem ihr ihn an den Galgen hängtet. 31 Doch Gott hat ihn durch die Kraft seiner Rechten zu einem Fürsten und Erlöser erhöht, um durch ihn bei dem Volke Israel eine Änderung der Gesinnung zu bewirken und dadurch die Befreiung von den Sünden des Abfalls zu ermöglichen. 32 Das sind Tatsachen, für deren Wahrheit wir als Zeugen auftreten. Aber auch die heilige Geisterwelt, die Gott den Anhängern Jesu verliehen hat, legt Zeugnis dafür ab."

33 Bei diesen Worten ergrimmten sie so sehr, dass sie ihre Hinrichtung beschlossen. 34 Da erhob sich ein Mitglied des Hohen Rates, der Pharisäer Gamaliel, ein bei dem ganzen Volke hoch geachteter Gesetzeslehrer. Er ließ die Apostel auf kurze Zeit abtreten. 35 Dann ergriff er vor den Führern des Volkes und den Mitgliedern des Hohen Rates das Wort: "Ihr Männer von Israel!" - begann er - "Überlegt euch wohl, was ihr diesen Männern gegenüber zu tun gedenkt. 36 Denn vor längerer Zeit trat ein gewisser Theudas auf und gab sich für etwas Großes aus. Ungefähr vierhundert Männer wurden seine Anhänger. Aber er beging Selbstmord, und seine Gefolgschaft stob auseinander. 37 Nach ihm trat Judas aus Galiläa auf. Es war zur Zeit der Volkszählung im Reiche. Er brachte viel Volk auf seine Seite. Aber auch er kam um, und alle seine Anhänger zerstreuten sich. 38 Darum, werte Brüder, möchte ich euch den Rat geben:

Lasset ab von diesen Männern! Lasset sie in Ruhe und befleckt nicht eure Hände an ihnen! Denn wenn das, was sie wollen und tun, Menschenwerk ist, dann wird es von selbst zu Grunde gehen. 39 Ist es aber Gottes Werk, dann könnt weder ihr sie daran hindern, noch Fürsten oder Tyrannen. Also Hände weg von diesen Leuten, damit ihr schließlich nicht noch als solche erfunden werdet, die gegen Gott selbst kämpfen." Sie folgten seinem Rat. 40 Sie ließen die Apostel wieder hereinrufen und sie geißeln. Dann gaben sie ihnen wiederum die strenge Weisung, den Namen Jesu nicht mehr zu erwähnen, und entließen sie. 41 Die Apostel gingen aus der Versammlung des Hohen Rates weg voll Freude darüber, dass sie gewürdigt worden waren, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. 42 Doch sie unterließen es nicht einen einzigen Tag, sowohl im Tempel als auch in den Häusern die Heilsbotschaft von Jesus als dem Messias zu verkünden.

Kapitel 6

1 Während der Zeit, wo die Zahl der Gläubigen sich außerordentlich vermehrte, entstand unter den Griechisch sprechenden Gemeindemitgliedern eine große Unzufriedenheit gegenüber den Hebräisch sprechenden. Man führte Klage darüber, dass die Witwen der ersteren bei der täglichen Austeilung der Unterstützungen übergangen würden, sobald Judenchristen die Verteilung vornähmen. 2 Da riefen die Zwölf eine Versammlung aller Gläubigen ein und hielten ihnen folgende Ansprache: "Es ist nicht recht", - sagten sie - "dass wir die Verkündigung des Wortes Gottes unterlassen und unsere Zeit auf die Verteilung von Unterstützungen verwenden. 3 Doch, wie dem auch sei, werte Brüder - jedenfalls ist es besser, ihr sehet euch nach sieben bewährten Männern aus eurer eigenen Mitte um, - nach Männern, die mit einem heiligen Geiste und mit Weisheit erfüllt sind. Diese wollen wir für jene Arbeit bestimmen. 4 Wir selbst aber wollen für die Abhaltung der gottesdienstlichen Versammlungen zur Verfügung stehen und uns der Verkündigung des Wortes Gottes widmen. 5 Dieser Vorschlag fand den Beifall der ganzen Versammlung. Man wählte den Stephanus, einen Mann voll Glaubens und heiligen Geistes; ferner Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus. Letzterer war ein Heide aus Antiochien, der zum Judentum übergetreten war. 6 Diese traten nun vor die Apostel, und diese legten ihnen unter Gebet die Hände auf.

7 Die Lehre des Herrn breitete sich immer weiter aus, und die Zahl der Gläubigen in Jerusalem mehrte sich bedeutend. Auch eine große Anzahl Priester wurde für den Glauben gewonnen.

8 Stephanus, ein Mann voll Gnade und göttlicher Kraft, wirkte durch Anrufung
des Namens des Herrn Jesus Christus große Zeichen und Wunder unter dem
Volke. 9 Einige von den Mitgliedern der Synagogen der Lybier, der Cyrener und
Alexandriner, sowie der Cilicier und Asiaten traten gegen Stephanus auf und
führten mit ihm religiöse Streitreden; 10 sie konnten jedoch der Weisheit nicht
widerstehen, die in ihm war, noch auch dem heiligen Geiste, der deswegen aus
ihm sprach, damit seine Gegner in aller Öffentlichkeit überführt würden. 11 Als
sie nun gegen die Wahrheit nichts mehr vorbringen konnten, verleiteten sie
Männer zu der Aussage, sie hätten Lästerworte gegen Mose und Gott aus seinem
Munde gehört. 12 So hetzten sie das Volk, sowie die Ältesten und
Schriftgelehrten gegen ihn auf. Diese stürzten sich auf ihn, schleppten ihn weg
und stellten ihn vor den Hohen Rat. 13 Dort ließen sie falsche Zeugen auftreten,
welche aussagten: "Dieser Mensch hört nicht auf, Lästerreden gegen die heilige
Stätte und das Gesetz zu führen. 14 So haben wir ihn zum Beispiel sagen hören,
Jesus von Nazareth werde diese Stätte zerstören und die Gesetze ändern, die uns
Mose gegeben hat." 15 Alle Mitglieder des Hohen Rates schauten unterdessen
unverwandten Blickes auf Stephanus; denn sie sahen sein Antlitz leuchten, als
stünde ein Engel in ihrer Mitte.

Kapitel 7

1 Da richtete der Hohepriester die Frage an Stephanus: "Verhält sich das wirklich
so?" 2 Dieser ergriff das Wort und sprach: "Werte Brüder und Väter, hört mich
an! Der Gott der Herrlichkeit erschien unserem Vater Abraham, als er noch in
Mesopotamien wohnte, bevor er sich in Haran niedergelassen hatte, 3 und sagte
zu ihm: Verlasse deine Heimat und deine Verwandten und ziehe in das Land, das
ich dir zeigen werde. 4 Da verließ er das Land der Chaldäer und nahm seinen
Wohnsitz in Haran. Nach dem Tode seines Vaters siedelte ihn Gott in dem Lande
an, das ihr jetzt bewohnt, und das eure Väter vor euch innehatten. 5 Doch gab er
ihm kein Eigentum darin, nicht einmal einen Fußbreit. Nur versprach er, es ihm
und seinen Nachkommen späterhin als Eigentum zu geben. Er sprach von
'Nachkommen', obschon Abraham noch kein Kind hatte. 6 Die Worte Gottes an
ihn lauteten: 'Deine Nachkommen sollen als Fremdlinge in einem fremden
Lande wohnen. Dort wird man sie vierhundert Jahre als Sklaven behandeln und
knechten. 7 Doch über das Volk, dem sie als Knechte dienen, will ich selbst -
sagt Gott - mein Strafgericht verhängen. Dann sollen sie das Land verlassen und
mir an diesem Orte ihre Verehrung erweisen.' 8 Sodann gab Gott ihm die
Beschneidung als äußeres Zeichen des mit ihm geschlossenen Bundes. Dann
wurde ihm Isaak geboren, den er am achten Tage beschnitt. Isaak wurde der

Vater des Jakob und Jakob der Vater der zwölf Erzväter. 9 Weil diese auf Joseph neidisch waren, verkauften sie ihn nach Ägypten. 10 Aber Gott war mit ihm und errettete ihn aus allen seinen Leiden. Er verlieh ihm Gnade und Weisheit vor dem König Pharao. Dieser machte ihn zum Gebieter über Ägypten und das ganze Königshaus. 11 Da entstand eine Hungersnot, und große Drangsal kam über Ägypten und auch über Kanaan, und unsere Väter hatten nichts zu essen. 12 Als jedoch Jakob erfuhr, dass in Ägypten Getreide zu haben sei, schickte er unsere Väter zum ersten Mal in dieses Land. 13 Beim zweiten Besuch gab sich dann Joseph seinen Brüder zu erkennen. So erfuhr Pharao die Herkunft des Joseph. 14 Da ließ Joseph seinen Vater Jakob samt seiner ganzen Verwandtschaft nach Ägypten holen. Es waren im ganzen fünfundsiebzig Seelen. 15 So kam Jakob nach Ägypten, wo er starb, und wo auch unsere Väter starben. 16 Ihre Gebeine wurden nach Sichem mitgenommen und in dem Grabe beigesetzt, das Abraham für eine Summe Geldes von den Söhnen Hemors in Sichern gekauft hatte."

17 Je näher die Zeit kam, die in der Verheißung Gottes an Abraham angegeben war, desto mächtiger und zahlreicher wurde das Volk in Ägypten. 18 Da kam ein anderer König in Ägypten zur Regierung, der von Joseph nichts mehr wusste. 19 Dieser handelte treulos gegen unser Volk und brachte schweres Unheil über unsere Väter; denn er ließ ihre Kinder ins Wasser werfen, um so jeden weiteren Nachwuchs zu verhindern. 20 In dieser Zeit wurde Mose geboren. Er war in den Augen Gottes ein ausnehmend schönes Kind. Drei Monate wurde er in seinem Vaterhause aufgezogen. 21 Dann musste man ihn im Flusse aussetzen. Aber die Tochter Pharaos zog ihn aus dem Flusse und erzog ihn wie ihren eigenen Sohn. 22 So wurde Mose von aller Weisheit der Ägypter unterrichtet und war machtvoll in Wort und Tat. 23 Als er volle vierzig Jahre alt war, sehnte er sich danach, sich einmal nach seinen Brüdern, den Kindern Israels, umzusehen. 24 Da bemerkte er einen von seinen Stammesgenossen, dem schweres Unrecht zugefügt wurde. Er kam ihm zu Hilfe und verschaffte dem Misshandelten Genugtuung, indem er den Ägypter erschlug und seine Leiche im Sande verscharrte. 25 Er nahm nun an, dass seine Brüder jetzt zu der Überzeugung kämen, dass durch seine Hand Gott ihnen Rettung bringen wolle. Die aber erkannten das nicht. 26 Am folgenden Tage kam er hinzu, als zwei Hebräer mit einander stritten und sich gegenseitig Unrecht zufügten. Er versuchte den Streit zu schlichten und zwischen ihnen Frieden zu stiften. 'Was tut ihr da, meine Brüder?' so redete er sie an - 'Warum tut ihr einander Unrecht?' 27 Der Mann aber, der seinem Genossen Unrecht zugefügt hatte, stieß Mose beiseite mit den Worten: 'Wer hat dich zum Oberhaupt und Richter über uns gesetzt? 28 Oder

willst du mich etwa auf dieselbe Weise erschlagen, wie du gestern den Ägypter
erschlagen hast?' 29 Dieses Wort veranlasste den Mose, die Flucht zu ergreifen.
Er wohnte als Fremdling im Lande Midian, wo ihm zwei Söhne geboren wurden.
30 Nach weiteren vollen vierzig Jahren erschien ihm in der Wüste am Berge
Sinai ein Engel des Herrn in der Flamme eines Dornbusches. 31 Als Mose das
sah, geriet er über eine solche Erscheinung in Staunen. Er trat näher, um sie
genauer zu betrachten. Da sprach der Herr zu ihm: 32 'Ich bin der Gott deiner
Väter - der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.' Mose begann zu zittern und
wagte nicht, genauer hinzusehen. 33 Aber die Stimme des Herrn drang wieder an
sein Ohr, und er hörte die Worte: 'Ziehe die Schuhe von deinen Füßen! Denn der
Platz, auf dem du stehst, ist geheiligter Boden. 34 Lange genug habe ich die
Misshandlung meines Volkes in Ägypten angesehen und sein Seufzen gehört.
Darum bin ich herabgekommen und will es befreien. Und nun mache du dich
auf! Denn dich will ich nach Ägypten senden.' 35 Es war derselbe Mose, den sie
einst mit den Worten von sich gewiesen hatten: ''Wer hat dich zum Oberhaupt
und Richter über uns gesetzt?' Und gerade dieser Mose war der Mann, den Gott
als Oberhaupt und Befreier zu ihnen sandte, und zwar durch Vermittlung
desselben Engels, der ihm im Dornbusch erschienen war. 36 Dieser Engel ist es
denn auch gewesen, der sie aus Ägyptenland wegführte und die Zeichen und
Wunder in Ägypten gewirkt hat und sie im Roten Meer, sowie vierzig Jahre lang
in der Wüste wirkte. 37 Und dieser Mose war es, der zu den Kindern Israels
sagte: 'Einen Gesandten, wie mich, wird Gott euch aus euren Volksgenossen
erwecken. Auf ihn sollt ihr hören.' 38 Dieser Mose war es, der bei der
Gemeindeversammlung in der Wüste als der Vermittler auftrat zwischen dem
Engel, der am Berge Sinai zu ihm geredet hatte, und unsern Vätern. Derselbe
Mose empfing Worte des Lebens, um sie uns mitzuteilen. 39 Doch unsere Väter
wollten nicht auf ihn hören; sie stießen ihn vielmehr von sich und sehnten sich
innerlich danach, wieder nach Ägypten zurückzukehren; 40 denn sie sagten ja zu
Aaron: Mache uns Götter, die vor uns herziehen sollen! Denn von diesem Mose,
der uns aus Ägypten führte, wissen wir nicht, was aus ihm geworden ist.' 41 Und
tatsächlich machten sie sich damals ein Kalb als Götzenbild. Ihm brachten sie
Opfer dar, und alle waren im Festjubel über die Werke ihrer Hände. 42 Da
wandte sich Gott von ihnen ab und ließ sie so tief sinken, dass sie das
Geisterheer der tiefen Sphären verehrten, worauf im Buch der Propheten
hingewiesen wird mit den Worten: 'Habt ihr mir etwa Schlachtopfer oder andere
Arten von Opfern während der vierzig Jahre in der Wüste dargebracht, - ihr vom
Hause Israel? 43 Nein, das Zelt des Moloch war es und das Sternbild des Gottes
Rephan, die ihr truget, - die Götzenbilder, die ihr zur Anbetung angefertigt
hattet. Darum werde ich euch ansiedeln in den Erbteilen Babylons.' 44 In der

Wüste hatten unsere Väter das Offenbarungszelt, wie es der bestimmt hatte, der dem Mose den Auftrag gegeben, es nach dem Vorbilde herzustellen, das er gesehen hatte. 45 Dieses Zelt führten unsere Väter unter Josua mit sich in das Gebiet der Völker, die Gott vor unsern Vätern her vertrieb. So blieb es bis hinab in die Zeiten Davids. 46 Dieser fand Gnade vor Gott und bat um die Erlaubnis, eine Wohnung für den Gott Jakobs errichten zu dürfen. 47 Aber erst Salomo baute ihm diese Wohnung. 48 Doch der Allerhöchste wohnt ja nicht in Gebäuden von Menschenhand, wie schon der Prophet sagt: 49 'Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße. Was für ein Haus könntet ihr mir also bauen', - sagt der Herr - 'oder wo wäre eine Stätte der Ruhe für mich? 50 Hat nicht meine Hand dieses ganze Weltall geschaffen?'

51 "O ihr Halsstarrigen und an Herzen und Ohren Unbeschnittenen! Stets stellt ihr euch in Gegensatz zu der heiligen Geisterwelt Gottes. So machten es eure Väter schon, und ihr tut desgleichen. 52 Hat es je einen Gesandten Gottes gegeben, den jene nicht verfolgt hätten? Ja, sie töteten sogar diejenigen, die das Kommen des 'Gerechten' vorausverkündigten, - jenes Gerechten, dessen Verräter und Mörder ihr jetzt geworden seid. 53 Das Gesetz saht ihr zwar als Aufträge von Boten Gottes an, aber befolgt habt ihr es nie."

54 Bei diesen Worten erfasste sie eine furchtbare Wut gegen ihn, so dass sie mit den Zähnen knirschten. 55 Er aber, ganz erfüllt von einem heiligen Geiste, blickte unentwegt zum Himmel und schaute die Herrlichkeit Gottes und sah den Herrn Jesus zur Rechten Gottes stehen. 56 Da rief er aus: "Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen." 57 Nun erhoben sie ein lautes Geschrei, hielten sich die Ohren zu und stürmten wie ein Mann auf ihn ein. 58 Dann stießen sie ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Die Zeugen legten ihre Mäntel zu den Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hieß. 59 Während der Steinigung betete Stephanus laut: "Herr Jesus, nimm meinen Geist zu dir!" 60 Dann sank er in die Knie und rief mit weithin vernehmbarer Stimme: "Herr, rechne ihnen dies nicht zur Sünde an!" Nach diesen Worten gab er seinen Geist auf.

Kapitel 8

1 Saulus war mit der Ermordung des Stephanus durchaus einverstanden.

Mit diesem Tage begann für die Gemeinde in Jerusalem eine Zeit großer Verfolgung und Drangsale. Alle, mit Ausnahme der Apostel, zerstreuten sich in

die Landstriche von Judäa und Samaria. Die Apostel blieben in Jerusalem. 2 Den Stephanus bestatteten gottesfürchtige Männer, und lautes Weheklagen über ihn kam von ihren Lippen.

3 Saulus wütete gegen die Gemeinde der Gläubigen. Er drang in ihre Häuser der Reihe nach ein, schleppte Männer und Frauen fort und brachte sie ins Gefängnis.

4 Die, welche sich zerstreut hatten, zogen auf dem flachen Lande umher und verkündeten die Heilsbotschaft. 5 So gelangte Philippus in die Hauptstadt von Samaria und predigte den Einwohnern über den Messias. 6 In großen Scharen strömten sie zu seinen Predigten und lauschten einmütig seinen Worten. Auch sahen sie die Wunder, die er wirkte. 7 Denn aus vielen Besessenen fuhren unter einem lauten Schrei die unreinen Geister aus; zahlreiche Gelähmte und Krüppel wurden geheilt. 8 Darüber herrschte große Freude in der ganzen Stadt. 9 Darin lebte auch ein Mann, namens Simon, der durch seine Zaubereien die Bevölkerung Samarias in Staunen setzte. Er gab sich für etwas Großes aus, 10 und alle vom kleinsten bis zum größten, liefen ihm nach, indem sie behaupteten, er sei die sogenannte "Große Kraft Gottes". 11 Sie waren aber nur deshalb für ihn so eingenommen, weil er sie eine ziemlich lange Zeit durch seine Zaubereien in höchste Aufregung versetzt hatte. 12 Als nun Philippus den Leuten die Heilsbotschaft vom Reiche Gottes und vom Namen Jesu Christi predigte, nahmen sie seine Lehre gläubig an und ließen sich taufen, - Männer sowohl, wie Frauen. 13 Auch Simon selbst wurde gläubig. Er ließ sich taufen und schloss sich eng an Philippus an. Als er die großen Zeichen und Wunder sah, die dort geschahen, war er außer sich vor Staunen.

14 Als die Apostel in Jerusalem vernahmen, dass Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie Petrus und Johannes dorthin. 15 Nach ihrer Ankunft beteten sie für die Gläubigen, damit sie einen heiligen Geist empfangen möchten; 16 denn ein heiliger Geist war noch auf keinen von ihnen herabgekommen. Sie waren bloß auf den Namen des Herrn Jesus Christus getauft worden. 17 Nun legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen einen heiligen Geist.

18 Als Simon sah, dass durch die Handauflegung der Apostel der heilige Geist verliehen wurde, brachte er ihnen Geld 19 und richtete die dringende Bitte an sie: "Verschaffet auch mir diese Kraft, so dass jeder, dem ich die Hände auflege, einen heiligen Geist empfängt." 20 Petrus gab ihm zur Antwort: "Dein Geld fahre mit dir ins Verderben, der du dir eingeredet hast, du könntest dir die Gabe

Gottes mit Geld erkaufen. 21 Irgend ein Anrecht auf diese Gottesgabe oder gar einen Anteil daran kommt für dich überhaupt nicht in Frage; denn dein Herz ist nicht aufrichtig in den Augen Gottes. 22 Ändere also zuerst deine Gesinnung und kehre um von deinen schlechten Wegen und bete zum Herrn; vielleicht werden dir dann die schlimmen Neigungen deines Herzens vergeben werden. 23 Denn ich sehe in dir ein bitteres Gift und einen Ausbund des Schlechten." 24 Da entgegnete ihm Simon: "Ich bitte euch, betet auch ihr für mich zu Gott, damit nichts von dem, was ihr mir vorhieltet, sich noch länger bei mir bewahrheiten möge." Dabei weinte er laut, und unaufhörlich flossen seine Tränen.

25 Als nun die beiden Apostel in allen Teilen der Stadt für das Wort des Herrn Zeugnis abgelegt und gepredigt hatten, machten sie sich auf den Heimweg nach Jerusalem. Unterwegs verkündeten sie noch in vielen samaritischen Ortschaften die Heilsbotschaft.

26 Eines Tages gab ein Engel des Herrn dem Philippus die Weisung: "Mache dich auf und gehe um die Mittagsstunde auf den Weg, der von Jerusalem nach Gaza hinab führt. Der Weg ist einsam." 27 Er stand auf und machte sich auf den Weg. Da traf er einen Äthiopier - einen Eunuchen. Er war Hofbeamter und Würdenträger einer gewissen äthiopischen Königin Kandace und hatte ihren gesamten Schatz zu verwalten. Er war nach Jerusalem gekommen, um dort Gott seine besondere Verehrung zu erzeigen. 28 Jetzt befand er sich auf dem Heimweg. Er saß auf seinem Wagen und las im Propheten Jesaja. 29 Da sagte der Geist zu Philippus: "Tritt hinzu und halte dich in der Nähe des Wagens!" 30 Philippus eilte auf den Wagen zu. Nun hörte er, wie jener aus dem Propheten Jesaja laut las und fragte ihn: "Verstehst du auch, was du da liest?" 31 "Wie soll ich es verstehen können", - antwortete er - "wenn mich keiner in das Verständnis der Worte einführt?" Und nun bat er den Philippus, auf den Wagen zu steigen und sich neben ihn zu setzen. 32 Die Schriftstelle, die er eben gelesen hatte, lautete: "Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt, und wie ein Lamm vor dem stumm bleibt, der seine Wolle schert, so tut auch er seinen Mund nicht auf. 33 Durch seine Selbsterniedrigung wurde die früher errichtete Scheidewand weggenommen; und wer will nun die Zahl seiner geistigen Nachkommenschaft angeben? Denn seiner irdischen Lebenszeit wird ein Ende gemacht." - 34 "Bitte, erkläre mir doch", - sagte der Eunuch zu Philippus - "auf wen der Prophet diese Worte bezieht; ob auf sich selbst oder auf einen andern." 35 Und nun begann Philippus seine Belehrung, indem er zunächst diese Schriftstelle erklärte; und daran anknüpfend verkündete er ihm die Heilsbotschaft von Jesus. 36 Als sie so im Gespräche miteinander auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an eine Stelle,

wo ein Gewässer war. Da sagte der Hofbeamter: "Sieh, hier ist ein Gewässer! Was könnte also meiner Taufe noch im Wege stehen?" 38 Er ließ den Wagen halten, und beide, Philippus und der Hofbeamte stiegen in das Wasser hinab, und Philippus tauchte ihn unter. 39 Kaum waren sie wieder aus dem Wasser gestiegen, da kam ein heiliger Geist auf den Eunuchen herab; den Philippus jedoch entführte in demselben Augenblick ein Geist des Herrn, so dass der Eunuch nichts mehr von ihm sah. Während dieser freudigen Herzens seinen Weg fortsetzte, 40 fand sich Philippus bei Azotus wieder; er durchwanderte dieses Gebiet und predigte in allen Ortschaften die Heilsbotschaft, bis er zuletzt Cäsarea erreichte.

Kapitel 9

1 Inzwischen war Saulus, der noch immer in seiner Wut gegen die Anhänger des Herrn diese mit dem Tode bedrohte, zu dem Hohenpriester gegangen 2 und hatte ihn um Vollmachtsschreiben gebeten. Damit wollte er zu den jüdischen Gemeinden in Damaskus gehen, um Anhänger der neuen Lehre, die er etwa dort fände - seien es Männer oder Frauen - gefesselt nach Jerusalem zu bringen. 3 Als er auf dem Wege dorthin war und sich bereits der Stadt Damaskus näherte, da umstrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. 4 Er stürzte zu Boden und hörte eine Stimme, die ihm zurief: "Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?" 5 Er fragte: "Wer bist du, Herr?" Die Stimme antwortete: "Ich bin Jesus, den du verfolgst. 6 Aber stehe jetzt auf und gehe in die Stadt; dort wird dir gesagt werden, was du tun sollst." 7 Seine Begleiter standen wie versteinert da. Sie hörten wohl die Stimme, sahen jedoch niemand. 8 Saulus stand vom Boden auf. Als er aber seine Augen öffnete, konnte er nicht mehr sehen. Man musste ihn an der Hand fassen und nach Damaskus führen. 9 Drei Tage blieb er blind und aß und trank nichts.

10 In Damaskus lebte ein Jünger Jesu namens Ananias. Zu ihm, der hellsehend und hellhörend war, sagte der Herr: "Ananias!" Dieser erwiderte: "Hier bin ich, Herr!" 11 "Mache dich auf", - fuhr der Herr fort - "und gehe in die Straße, die man die 'Grade' nennt. Frage dort in dem Hause des Judas nach einem Manne namens Saulus von Tarsus. Er ist eben am Beten 12 und hat dabei eine Vision, in der er sieht, wie ein Mann namens Ananias zu ihm kommt und ihm die Hände auflegt, damit er sein Augenlicht wiedererlange." 13 Ananias antwortete: "Herr, von vielen Seiten habe ich erzählen hören, wie viel Unheil dieser Mann deinen Gläubigen in Jerusalem zugefügt hat. 14 Ferner hat er von dem Hohenpriester Vollmacht erhalten, auch hier in dieser Stadt alle in Fesseln zu legen, die deinen

Namen anrufen." 15 Doch der Herr entgegnete ihm: "Gehe nur ruhig hin! Denn dieser Mann ist von mir als Werkzeug ausersehen, meinen Namen vor die Ungläubigen und ihre Könige, sowie zu den Kindern Israels zu tragen. 16 Ich werde ihm zeigen, wie viel er für meine Sache leiden muss." 17 Ananias machte sich auf und ging in das betreffende Haus. Dort legte er Saulus die Hände auf. "Bruder Saulus!" - sprach er - "Der Herr, nämlich Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, sandte mich zu Dir. Du sollst dein Augenlicht wiedererlangen und von einem heiligen Geist erfüllt werden." 18 Da fiel es Saulus sofort wie Schuppen von den Augen. Er konnte wieder sehen, stand auf und ließ sich taufen. 19 Er nahm wieder Nahrung zu sich und bekam neue Kraft.

20 Einige Tage verbrachte er bei den Jüngern in Damaskus und trat sofort in den Synagogen auf und predigte, dass Jesus der Sohn Gottes sei. 21 Alle, die ihn hörten, konnten nicht genug staunen und fragten einander: "Ist das nicht derselbe, der in Jerusalem die Bekenner dieses Namens wütend verfolgt hat? Kam er nicht auch hierher in der Absicht, sie gefesselt zu den Oberpriestern zu führen?" 22 Saulus aber trat mit immer größerer Kraft auf und brachte die Juden von Damaskus völlig außer Fassung; denn er bewies ihnen, dass Jesus der Messias sei. 23 Schon nach wenigen Tagen beschlossen daher die Juden, ihn aus dem Wege zu räumen. 24 Ihr Vorhaben wurde jedoch dem Saulus bekannt. Und da die Juden sogar die Stadttore Tag und Nacht bewachten, um seiner habhaft zu werden, 25 ließen ihn seine Anhänger bei Nacht in einem Korbe über die Stadtmauer hinab. 26 So gelangte er wieder nach Jerusalem. Dort versuchte er, sich an die Jünger anzuschließen. Aber alle fürchteten sich vor ihm; denn keiner wollte es ihm glauben, dass er ein Jünger Jesu geworden sei. 27 Barnabas nahm sich jedoch seiner an und führte ihn zu den Aposteln. Er erzählte ihnen, wie Saulus auf dem Wege nach Damaskus den Herrn gesehen, und dass dieser mit ihm geredet habe; wie er ferner in Damaskus im Namen Jesu mit allem Freimut öffentlich aufgetreten sei. 28 So ging er denn in Jerusalem bei ihnen ein und aus und predigte furchtlos den Namen des Herrn. 29 Er ließ sich auch in religiöse Gespräche und Erörterungen von Glaubensfragen mit den Griechisch sprechenden Juden ein. Die Folge davon war, dass sie einen Anschlag auf sein Leben machten. 30 Als die Brüder dies erfuhren, brachten sie ihn nach Cäsarea und schickten ihn von da nach Tarsus.

31 Endlich hatte die Kirche Gottes in ganz Judäa, Galiläa und Samaria Ruhe und Frieden. Sie baute sich innerlich auf und wandelte in der Furcht des Herrn. Unter dem Beistand der heiligen Geisterwelt wuchs sie auch äußerlich an Zahl der Mitglieder.

32 Petrus bereiste alle Gemeindebezirke und kam auch zu den Gläubigen in Lydda. 33 Dort fand er einen Mann, namens Aeneas, der schon seit acht Jahren zu Bette lag; denn er war vollständig gelähmt. 34 Da sagte Petrus zu ihm: "Aeneas! Jesus Christus macht dich gesund! Stehe auf und mache dein Bett selbst!" Sofort stand er auf. 35 Alle Einwohner von Lydda und Saron sahen ihn gesund einhergehen und bekehrten sich infolgedessen zum Herrn.

36 In Joppe lebte eine Jüngerin namens Tabitha, - auf Deutsch: 'Gazelle'. Sie tat sehr viel Gutes und gab reichlich Almosen. 37 In dieser Zeit wurde sie krank und starb. Man wusch ihre Leiche und legte sie ins Obergemach. 38 Weil nun Lydda ganz nahe bei Joppe lag, sandten die Gläubigen zwei Männer dorthin; denn sie hatten gehört, dass Petrus dort sei. Sie ließen ihm sagen: "Komm doch sofort zu uns herüber!" 39 Petrus machte sich auf und ging mit ihnen. Als er dort ankam, führte man ihn in das Obergemach. Alle Witwen traten weinend zu ihm und zeigten ihm die Röcke und Oberkleider, die ihnen die Verstorbene bei ihren Lebzeiten angefertigt hatte. 40 Petrus ließ nun alle aus dem Zimmer hinausgehen, kniete nieder und betete. Dann wandte er sich zu der Toten mit den Worten: "Tabitha, im Namen unsres Herrn Jesus Christus stehe auf!" Da schlug sie ihre Augen auf; und als sie Petrus neben sich stehen sah, setzte sie sich auf. 41 Petrus reichte ihr die Hand und hieß sie aufstehen. Dann rief er die Gläubigen und Witwen und stellte sie ihnen lebend vor. 42 Die Kunde davon ging wie ein Lauffeuer durch ganz Joppe, und viele kamen infolgedessen zum Glauben an den Herrn. 43 Petrus blieb noch einige Zeit in Joppe. Dort wohnte er bei einem Gerber namens Simon.

Kapitel 10

1 In Cäsarea lebte damals ein Mann, namens Kornelius. Er war Hauptmann bei der so genannten italienischen Kohorte. 2 Er und sein ganzes Haus waren fromm und gottesfürchtig. Dem Volke erwies er viele Wohltaten und betete ohne Unterlass zu Gott. 3 Dieser Mann sah im Zustande des Hellsehens etwa um drei Uhr nachmittags klar und deutlich einen Engel Gottes auf sich zukommen. Dieser sagte: "Kornelius!" 4 Jener starrte ihn an und fragte erschrocken: "Herr, was willst du?" Der Engel gab ihm zur Antwort: "Deine Gebete und Almosen sind zu Gott gedrungen und haben Erhörung gefunden. 5 Du sollst nun sofort Männer nach Joppe senden und einen gewissen Simon mit dem Beinamen Petrus hierher holen lassen. 6 Er wohnt als Gast bei einem Gerber, namens Simon, dessen Haus am Meere steht." 7 Als der Engel, der mit ihm gesprochen hatte, wieder verschwunden war, rief Kornelius zwei von seinen Dienern und einen

gottesfürchtigen Soldaten aus der Zahl der Leute, die unter seinem Befehle standen, 8 weihte sie in alles Vorgefallene ein und sandte sie nach Joppe.

9 Am folgenden Tage, während derselben Zeit, wo diese noch unterwegs waren, und sich bereits der Stadt näherten, stieg Petrus um die Mittagstunde auf das Dach des Hauses, um dort zu beten. 10 Da er Hunger bekam, bestellte er sich etwas zum essen. Während man es ihm zubereitete, geriet er in einen Zustand, in dem der Geist aus dem Körper austritt. 11 Er sah den Himmel sich öffnen, und einen Behälter herabkommen; dieser glich einem großen Stück Leinwand, das an Bändern, die an den vier Zipfeln befestigt waren, auf die Erde herabgelassen wurde. 12 Darin befanden sich alle Arten vierfüßige und kriechende Tiere der Erde und Vögel des Himmels. 13 Dann drang eine Stimme an sein Ohr, welche sprach: "Stehe auf, Petrus, schlachte und iss!" 14 Petrus aber antwortete: "Herr, das sei ferne von mir! Denn noch nie habe ich etwas Unheiliges und Unreines gegessen." 15 Da hörte er die Stimme zum zweiten Mal sprechen: "Was Gott gereinigt hat, sollst du nicht für unrein erklären!" 16 Das wiederholte sich dreimal. Dann wurde der Behälter sofort wieder in den Himmel emporgezogen.

17 Während Petrus noch am Nachgrübeln war, was das von ihm Geschaute wohl bedeuten könne, standen die Männer, die von Kornelius geschickt waren und das Haus Simons ausfindig gemacht hatten, draußen am Toreingang. 18 Sie riefen ins Haus hinein und fragten, ob Simon mit dem Beinamen Petrus dort als Gast weile. 19 Währenddem war Petrus immer noch am Nachdenken über die Bedeutung dessen, was er geschaut. Da sagte der Geist zu ihm: "Unten sind Männer, die nach dir fragen. 20 Stehe also auf und gehe hinunter und dann mache dich ohne langes Überlegen mit ihnen auf den Weg! Denn ich habe sie gesandt." 21 Da ging Petrus zu den Männern hinunter und sagte: "Ich bin der, den ihr sucht. Was wollt ihr, und was führt euch hierher?" 22 Diese erzählten ihm nun: "Hauptmann Kornelius, ein gerechter, gottesfürchtiger und bei der ganzen jüdischen Bevölkerung in hohem Ansehen stehender Mann, erhielt durch einen heiligen Engel die göttliche Weisung, dich zu sich zu bitten und zu hören, was du ihm zu sagen hast." 23 Da führte Petrus sie ins Haus hinein und ließ sie bewirten. Am folgenden Tage machte er sich mit ihnen auf den Weg. Einige von den Brüdern aus Joppe begleiteten ihn. 24 Am nächsten Tage darauf erreichten sie Cäsarea, wo Kornelius sie sehnsüchtig erwartete. Er hatte auch alle seine Verwandten und vertrauten Freunde zu sich eingeladen. Als nun Petrus sich Cäsarea näherte, eilte einer von den Dienern voraus und meldete seine Ankunft. 25 Da sprang Kornelius auf und lief ihm entgegen; er fiel ihm zu Füßen und bezeigte ihm seine Verehrung. 26 Petrus aber hob ihn auf mit den Worten: "Was

machst du da? Ich bin doch auch nur ein Mensch wie du!" 27 Im Gespräch mit ihm betrat Petrus das Haus und traf dort eine zahlreiche Versammlung. 28 Petrus begann mit den Worten: "Ihr wisst wohl, dass es einem Juden verboten ist, mit jemand zu verkehren, oder einen zu besuchen, der von nichtjüdischer Abstammung ist. Doch Gott hat mir gezeigt, dass man keinen Menschen als gemein und unrein bezeichnen darf. 29 Darum habe ich mich auf eure Einladung hin auch ohne Bedenken hier eingefunden. Ich möchte nun erfahren, aus welchem Grunde ihr mich habt herkommen lassen." 30 "Heute vor drei Tagen", - begann nun Kornelius - "genau um diese Stunde, nämlich um drei Uhr nachmittags, war ich zu Hause und betete. Da stand auf einmal ein Mann in strahlendem Gewande vor mir 31 und sagte: Kornelius, dein Gebet hat Erhörung gefunden, und Gott gedachte deiner Almosen. 32 Sende nun sofort Leute nach Joppe und lass den Simon, mit dem Beinamen Petrus hierher holen. Er wohnt als Gast im Hause eines Gerbers, namens Simon, dicht am Meere. 33 Sobald er hierher kommt, wird er dir alles Weitere mitteilen. Da habe ich sofort zu dir gesandt und ließ dich bitten, doch zu uns zu kommen. Und du hattest die Güte, dieser Bitte unverzüglich zu willfahren. Nun möchten wir alle, die wir hier vor dir versammelt sind, von dir alles das hören, was dir von Gott aufgetragen wurde."

34 Da ergriff Petrus das Wort. "Nun erkenne ich in Wirklichkeit", - begann er - "dass vor Gott kein Ansehen der Person gilt, 35 sondern dass in jedem Volke derjenige ihm angenehm ist, der ihn fürchtet und das Rechte tut. 36 Diese Wahrheit ließ nämlich Gott den Kindern Israels verkünden, als er ihnen durch Jesus Christus die frohe Botschaft vom Frieden bringen ließ; denn dieser ist der Herr aller. 37 Euch sind ja die Ereignisse bekannt, die sich in Judäa zugetragen haben. Sie nahmen ihren Anfang in Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte. 38 Ihr habt gehört von Jesus von Nazareth, den Gott mit einem heiligen Geiste und mit Kraft salbte; wie er als Wohltäter der Menschheit auftrat und alle gesund machte, die sich in der Gewalt Satans befanden; denn Gott war mit ihm. 39 Und wir können alle die Taten bezeugen, die er im Lande der Juden und in Jerusalem vollbracht hat. Man hing ihn am Kreuzesbalken auf und schaffte ihn auf diese Weise aus dem Wege. 40 Aber Gott führte ihn am dritten Tag aus dem Totenreich herauf und gab ihm die Erlaubnis, sich sichtbar zu machen; 41 zwar nicht vor dem ganzen Volke, aber doch vor uns als den von Gott erwählten Zeugen. Wir haben nach seiner Rückkehr aus dem Reich der Toten mit ihm gegessen und getrunken und vierzig Tage lang mit ihm verkehrt. 42 Dann hat er uns beauftragt, dem Volke zu verkünden und zu bezeugen, dass er der von Gott bestellte Richter über Lebende und geistig Tote ist. 43 Alle Gesandten Gottes

legen das Zeugnis ab, dass er es ist, durch dessen Namen ein jeder, der an ihn glaubt, Befreiung von der Sünde des Abfalls erlangt."

44 Bei diesen letzten Worten des Petrus kamen heilige Geister auf alle seine Zuhörer. 45 Die Judenchristen, die sich in der Begleitung des Petrus befanden, waren darüber aufs Höchste erstaunt, dass auch den Nichtjuden die heilige Geisterwelt als Gottesgeschenk verliehen wurde. 46 Denn sie hörten dieselben in fremden Sprachen reden und das Lob Gottes verkünden. 47 Da sprach Petrus: "Wer dürfte es wohl wagen, diesen Leuten hier die Taufe zu verwehren, die doch bereits einen heiligen Geist in gleicher Weise empfangen haben, wie wir?" 48 So ordnete er denn an, dass sie auf den Namen Jesu Christi getauft würden. Darauf baten sie ihn, doch noch einige Tage bei ihnen zu bleiben.

Kapitel 11

1 Die Apostel und Brüder, die in Judäa wohnten, hatten davon gehört, dass auch Nichtjuden das Wort Gottes angenommen hätten. 2 Als nun Petrus nach Jerusalem zurückgekehrt war, stellten ihn die Judenchristen deswegen zur Rede. 3 "Du bist ja bei Unbeschnittenen eingekehrt" - sagten sie - "und hast mit ihnen gegessen." 4 Da begann Petrus ihnen im einzelnen auseinander zu setzen, wie sich alles zugetragen habe. 5 "Ich befand mich" - so erzählte er - "in der Stadt Joppe. Während ich betete, löste sich mein Geist vom Körper, und ich hatte folgende Erscheinung: Ein Behälter kam von oben herab. Er glich einem großen Stück Leinwand, das an vier Zipfeln vom Himmel herabgelassen wurde. Es kam bis dicht vor mich. 6 Ich blickte hinein und sah es mir genau an. Da bemerkte ich darin vierfüßige und kriechende Tiere und Vögel des Himmels. 7 Gleichzeitig hörte ich eine Stimme, die mir zurief: 'Stehe auf, Petrus, schlachte und iss!' 8 Ich erwiderte: 'Herr, das sei ferne von mir; denn noch nie ist etwas Gemeines und Unreines in meinen Mund gekommen!' 9 Da erscholl zum zweiten Mal die Stimme vom Himmel her und sagte: 'Was Gott für rein erklärt hat, sollst du nicht unrein nennen!' 10 Das wiederholte sich dreimal. Dann wurde das Ganze wieder in den Himmel hinaufgezogen. 11 In demselben Augenblick standen draußen vor dem Hause, in dem ich wohnte, drei Männer. Sie waren aus Cäsarea zu mir geschickt. 12 Nun befahl mir der Geist, ich solle ohne weiteres Bedenken mit ihnen gehen. Es begleiteten mich auch diese sechs Brüder hier. So gelangten wir in die Wohnung des Mannes, der die Boten geschickt hatte. 13 Dieser berichtete uns, dass er in seinem Hause einen Engel hatte vor sich stehen sehen, der an ihn die Worte richtete: 'Sende Leute nach Joppe und lass den Simon mit dem Beinamen Petrus rufen; 14 der wird Worte an dich richten, durch die sowohl du

als auch deine ganze Familie das Heil erlanget.' 15 Kaum hatte ich dort zu reden begonnen, da kamen heilige Geister in derselben Weise über sie, wie sie seinerzeit auch über uns gekommen sind. 16 Da dachte ich an das Wort, das der Herr einst sagte: 'Johannes hat euch bei seiner Taufe in die Wellen des Wassers untergetaucht, aber ihr sollt in die Kraftwellen eines heiligen Geistes untergetaucht werden.' 17 Wenn nun Gott diesen Leuten dieselbe Gnadengabe verlieh, wie uns, als wir zum Glauben an den Herrn Jesus Christus gekommen waren, - wäre ich da etwa imstande gewesen, Gott daran zu hindern, jenen Leuten, die gläubig auf ihn vertrauten, einen heiligen Geist zu senden?" 18 Als sie das hörten, waren sie beruhigt und priesen Gott. "So hat also Gott" - sagten sie zueinander - "tatsächlich auch den Nichtjuden die Gnade verliehen, ihre Gesinnung so zu ändern, dass sie das geistige Leben erlangen können."

19 Als damals beim Einsetzen der Verfolgung, die durch das Auftreten des Stephanus veranlasst worden war, die Gläubigen sich nach allen Richtungen zerstreuten, gelangten sie bis nach Phönizien, Cypern und Antiochien. Sie pflegten mit niemand über die Heilswahrheiten zu sprechen, außer wenn sie mit Juden in Berührung kamen. 20 Unter ihnen waren jedoch verschiedene Männer aus Cypern und Cyrene, die nach ihrer Ankunft in Antiochien auch bei den griechischen Nichtjuden das Gespräch darauf brachten und ihnen die Heilsbotschaft vom Herrn Jesus Christus verkündeten. 21 Die Kraft des Herrn ruhte auf ihnen, so dass eine große Anzahl gläubig wurde und sich zum Herrn bekehrte. 22 Die Kunde hiervon drang zu der Gemeinde in Jerusalem. Diese beauftragte den Barnabas, nach Antiochien zu reisen. 23 Er ging hin und wurde Augenzeuge der großen Gnade Gottes und war voll Freude darüber. Alle ermahnte er, mit ganzer Hingabe ihres Herzens treu zum Herrn zu halten. 24 Er war nämlich ein guter Mann, stand ganz unter der Leitung eines heiligen Geistes, und sein Herz war voll Glaube und Gottvertrauen. So wurde eine ziemlich große Anzahl Neubekehrter für den Herrn gewonnen.

25 Da er nun gehört hatte, dass Saulus in Tarsus sei, begab er sich dorthin, um ihn aufzusuchen. Er traf ihn auch dort und bat ihn, mit nach Antiochien zu gehen. 26 In dieser Stadt verbrachten sie ein ganzes Jahr als Mitarbeiter der Gemeinde und führten eine ziemlich große Menge Leute in die Lehre Christi ein. In Antiochien war es auch, wo die Anhänger der Lehre Christi zum ersten Mal mit dem Namen "Christen" bezeichnet wurden.

27 Um dieselbe Zeit kamen Medien der guten Geisterwelt von Jerusalem nach Antiochien. 28 Darüber herrschte in der Gemeinde große Freude. Bei einer

gottesdienstlichen Versammlung sprach eines von diesen, namens Agapus, und
der aus ihm redende Geist verkündete voraus, dass eine große Hungersnot über
die ganze bewohnte Erde kommen werde. Diese trat denn auch unter der
Regierung des Klaudius wirklich ein. 29 Infolgedessen beschlossen die
Gläubigen, dass ein jeder von ihnen, soweit er dazu in der Lage war, Mittel zur
Verfügung stellen möge, um die im jüdischen Lande wohnenden Brüder zu
unterstützen. 30 Dieser Beschluss wurde auch ausgeführt, und den Ertrag der
Sammlung ließen sie durch Barnabas und Saulus den Ältesten der Gemeinde in
Jerusalem überbringen.

Kapitel 12

1 Damals ließ der König Herodes einige aus der Christengemeinde in Judäa
gefangen nehmen, um seine Wut an ihnen auszulassen. 2 Jakobus, den Bruder
des Johannes, ließ er mit dem Schwerte hinrichten. 3 Als er nun sah, dass sein
Vorgehen gegen die Christen den Beifall der Juden fand, ließ er auch den Petrus
verhaften und zwar während der Tage der ungesäuerten Brote. 4 Er ließ ihn in
Ketten legen und ins Gefängnis werfen; dann gab er Befehl, dass vier
Abteilungen Soldaten von je vier Mann ihn zu bewachen hätten. Nach dem
Osterfest wollte er ihn dem Volke zur Aburteilung vorführen lassen. 5 So wurde
also Petrus im Gefängnis scharf bewacht. Doch die Gemeinde betete viel und
mit großer Andacht zu Gott für seine Rettung.

6 In der Nacht vor dem Tage, an dem Herodes ihn vorführen lassen wollte,
schlief Petrus zwischen zwei Soldaten. Er war mit zwei Ketten gefesselt.
Außerdem standen zwei Wachtposten vor der Türe der Gefängniszelle. 7
Plötzlich stand ein Engel des Herrn neben Petrus, und ein Lichtschein erhellte
den Raum. Der Engel stieß den Petrus in die Seite und weckte ihn auf. "Stehe
schnell auf!" - sagte er zu ihm. Sofort fielen ihm die Ketten von seinen Händen.
8 Der Engel fuhr fort: "Gürte dich und ziehe deine Schuhe an!" Petrus tat es.
Dann sagte er zu ihm: "Wirf deinen Mantel um und folge mir!" 9 Petrus verließ
die Zelle und folgte dem Engel. Er wusste nicht, dass das, was da vor sich ging,
Wirklichkeit war. Er glaubte bloß zu träumen. 10 Sie schritten an der ersten und
zweiten Wache vorüber und kamen an das eiserne Tor, das ins Freie führte. Dies
öffnete sich von selbst. Sie traten ins Freie und gingen bis zur nächsten Straße.
Dann verschwand der Engel plötzlich von seiner Seite. 11 Petrus kam nun zu
sich und rief aus: "Jetzt weiß ich es gewiss, dass der Herr seinen Engel sandte
und mich aus der Hand des Herodes rettete und so die ganze Erwartung des
jüdischen Volkes zunichte machte." 12 Wieder vollständig seiner Sinne mächtig,

ging er nun zu dem Hause der Maria, der Mutter des Johannes, der den Beinamen Markus führte. Dort waren gerade viele zum Gottesdienst versammelt. 13 Er klopfte an der Türe des Toreinganges. Da kam eine Magd, namens Rhode, heraus, um zu hören, wer da sei. 14 Als sie den Petrus an der Stimme erkannte, schloss sie in ihrer Freude nicht erst die Türe auf, sondern lief schnell ins Haus und meldete, Petrus stehe vor dem Tor. 15 "Du bist ja von Sinnen!" riefen ihr die einen zu; und als sie hoch und teuer versicherte, dass es tatsächlich Petrus sei, meinten andere: "Vielleicht ist es sein Engel." 16 Inzwischen hielt sich Petrus immer weiter am Klopfen. Als sie endlich öffneten und ihn mit eigenen Augen sahen, waren sie außer sich. 17 Er gab ihnen mit der Hand ein Zeichen, sie möchten sich ruhig verhalten. Dann trat er ins Haus ein und erzählte ihnen, wie der Herr ihn aus dem Gefängnis befreit habe. Er bat sie, dies dem Jakobus und den übrigen Brüdern mitzuteilen. Dann verließ er das Haus und begab sich an einen andern Ort.

18 Nach Tagesanbruch entstand unter den Soldaten eine große Bestürzung. Denn sie wussten nicht, wie sie sich das Verschwinden des Petrus erklären sollten. 19 Herodes hatte ihn nämlich schon holen lassen wollen. Als man ihn aber nicht fand, stellte er ein Verhör mit den Wachen an und ließ sie hinrichten. Dann begab er sich von Judäa nach Cäsarea und verlegte seine Hofhaltung dahin. 20 Damals war er auf die Einwohner von Tyrus und Sidon erbittert. Diese beschlossen nun, aus beiden Städten eine Gesandtschaft an ihn zu schicken, die denn auch vor dem König erschien. Sie hatten Blastus, den Kammerherrn des Königs, für sich gewonnen und durch ihn eine friedliche Beilegung des Streitfalles zu erreichen gewusst. Ihre Stadtgebiete waren nämlich auf die Zufuhr aus dem Lande des Königs angewiesen. 21 An einem bestimmten Tage legte Herodes seine Königsgewänder an, nahm auf seinem Throne Platz und hielt eine öffentliche Ansprache an sie. Nachdem er darin seine Versöhnung mit den Tyriern und Sidoniern zum Ausdruck gebracht hatte, 22 schrie das Volk Beifall und rief aus: "Das sind Worte eines Gottes und nicht eines Menschen!" 23 In diesem Augenblick schlug ihn ein Engel des Herrn zur Strafe dafür, dass er nicht Gott die Ehre gegeben hatte. Er stieg von seinem Throne herab, und schon fraßen ihn die Würmer bei lebendigem Leibe, so dass er seinen Geist aufgab.

24 Das Wort des Herrn drang immer weiter vor und breitete sich überall aus. 25 Barnabas und Saulus, der jetzt den Namen Paulus führte, entledigten sich in Jerusalem ihres Auftrages und kehrten wieder nach Antiochien zurück. Sie nahmen auch den Johannes mit, der den Beinamen Markus führte.

Kapitel 13

1 In der Gemeinde zu Antiochien gab es einige, die Trance-Medien waren, und
einige, welche die Gabe des Lehrens besaßen. Unter diesen befand sich
Barnabas und Symeon, mit dem Beinamen 'Niger'; ferner Lucius aus Cyrene,
Manaes, der mit dem Vierfürsten Herodes erzogen worden war, und Saulus. 2
Als sie nun eines Tages dem Herrn zu Ehren einen gemeinschaftlichen
Gottesdienst hielten und fasteten, gebot ein heiliger Geist: "Sondert mir den
Barnabas und den Saulus für die Aufgabe aus zu der ich sie berufen habe." 3
Nachdem sie gefastet und gebetet hatten, legten sie ihnen die Hände auf. 4 Als
sie so von einem heiligen Geist ihre Sendung empfangen hatten, gingen sie
hinab nach Seleuzia und fuhren von dort über das Meer nach der Insel Zypern. 5
Nach ihrer Ankunft in Salamis verkündeten sie das Wort des Herrn in den
jüdischen Synagogen. Als Gehilfen hatten sie noch Johannes bei sich. 6 Sie
zogen über die ganze Insel und kamen nach Paphos. Dort trafen sie einen
jüdischen Zauberer, namens Barjesus. Er war ein Medium der bösen Geisterwelt
7 und verkehrte mit dem Stadthalter Sergius Paulus, der ein sehr gutgesinnter
Mann war. Der Stadthalter ließ den Barnabas und Saulus zu sich rufen und
wünschte von ihnen das Wort Gottes zu hören. 8 Da trat der Zauberer Elymas -
so heißt nämlich sein Name in der Übersetzung - ihnen entgegen und suchte den
Stadthalter vom Glauben abzuhalten, obschon er nur sehr Schönes von ihnen
gehört hatte. 9 Saulus, genannt Paulus, schaute ihn mit einem durchdringenden
Blick an und sprach unter Eingebung eines heiligen Geistes folgende Worte zu
ihn: 10 "Du Sohn des Teufels! Du Feind alles Guten! Der du ganz von Lug und
Trug erfüllt bist! Willst du nicht endlich aufhören, die Menschen von den
geraden Wegen des Herrn abzubringen? 11 Und sofort, noch in diesem
Augenblick, kommt die Hand des Herrn über dich! Du sollst blind sein und eine
Zeitlang das Sonnenlicht nicht mehr sehen!" Und sogleich wurden seine Augen
von tiefster Finsternis umnachtet. Er tappte und tastete umher, damit ihn jemand
an der Hand nähme und führe. 12 Als der Stadthalter diesen Vorfall sah, geriet er
in Staunen und wurde gottesgläubig. Er war erschüttert von der Kraft, die der
Lehre des Herrn innewohnte.

13 Von Paphos gingen Paulus und seine Begleiter wieder in See und gelangten
nach Perge in Pamphylien. Hier trennte sich Johannes von ihnen und kehrte nach
Jerusalem zurück. 14 Sie aber zogen von Perge aus weiter und gelangten nach
Antiochien in Pisidien. Am Sabbat besuchten sie dort die Synagoge und setzten
sich in die Reihe der Synagogenbesucher. 15 Als die Lesung aus dem Gesetz und
den Propheten vorüber war, wandten sich die Synagogenvorsteher an sie mit den

Worten: "Werte Brüder! Wenn ihr euch gedrungen fühlt, eine religiöse Ansprache an das Volk zu halten, so möget ihr das Wort ergreifen." 16 Da erhob sich Paulus und gab mit der Hand ein Zeichen, dass er reden möchte. "Ihr Männer von Israel!" - begann er - "Und ihr andern, die ihr Gott fürchtet, höret mich an! 17 Der Gott unseres Volkes Israel hat unsere Väter auserwählt und im Lande Ägypten vor dem Volke erhöht, bei dem sie als Fremdlinge wohnten, und sie dann mit dem hocherhobenen Arme seiner Macht aus jenem Lande weggeführt. 18 Vierzig Jahre lang ernährte er sie in der Wüste. 19 Sieben Völker im Lande Kanaan vernichtete er und gab ihnen die Gebiete dieser fremden Stämme zum Besitz. 20 Das hat ungefähr vierhundertfünfzig Jahre gedauert. Danach gab er ihnen Richter als Führer, bis der Prophet Samuel auftrat. 21 Von da an wollten sie einen König haben. Gott bestimmte ihnen den Saul, einen Sohn des Kis, als König. Er war ein Mann aus dem Stamme Benjamin und regierte vierzig Jahre lang. 22 Nach dessen Absetzung erhob er David zum König über sie. Ihm stellte er das Zeugnis aus: 'Ich habe in David, dem Sohne Isais, einen Mann nach meinem Herzen gefunden, der in allem meinen Willen tun wird.' 23 Aus seinem Samen hat nun Gott gemäß seiner Verheißung einen Erlöser für Israel erstehen lassen. *Jesus ist dieser Erlöser.* 24 Ihn hatte Johannes vorausverkündigt und vor dem öffentlichen Auftreten Jesu für ganz Israel eine Wassertaufe angeordnet. Sie sollte das äußere Zeichen einer innern Umkehr sein. 25 Als nun Johannes vor dem Abschluss seiner irdischen Laufbahn stand, erklärte er: 'Der, für den ihr mich haltet, bin ich nicht. Aber nach mir kommt der, dessen Sandalen von den Füßen zu lösen ich nicht wert bin.' 26 Liebe Brüder! Söhne aus Abrahams Geschlecht! Und ihr andern hier, die ihr Gott fürchtet! Uns ist die Botschaft von der eben erwähnten Erlösung zuteil geworden. 27 Doch die Bewohner von Jerusalem und ihre geistlichen Führer verstanden nicht die Schriften der Propheten, die an jedem Sabbat zur Verlesung kommen. Aber dadurch, dass sie den Erlöser zum Tode verurteilten, trugen sie zur Erfüllung jener Schriften bei. 28 Denn obschon sie keine Schuld an ihm gefunden hatten, die den Tod verdiente, sprachen sie ihn dennoch schuldig und übergaben ihn dem Pilatus zur Hinrichtung. 29 Als sie so alles in Erfüllung gebracht hatten, was über ihn geschrieben steht, forderten sie von Pilatus seinen Kreuzestod. Man erreichte es von ihm, seinen Leichnam vom Kreuze abnehmen zu dürfen; dann legte man ihn ins Grab. 30 Aber Gott ließ ihn aus dem Reich der Toten wieder hervorgehen. 31 Viele Tage hindurch erschien er denen, die von Galiläa bis nach Jerusalem seine Begleiter waren. Diese treten alle bis auf diese Stunde vor dem Volke als Zeugen für ihn auf. 32 Auch wir verkünden euch, dass Gott die frohe Botschaft, die unsern Vätern einst gegeben wurde, 33 jetzt an uns als ihren Kindern durch die Auferstehung unsers Herrn Jesus Christus in Erfüllung gehen

ließ. Es steht ja auch im zweiten Psalm: 'Du bist mein Sohn; ich habe dich heute
gezeugt. Fordere von mir, so gebe ich dir die Völker zum Erbe und dir zum
Besitz die Enden der Erde.' 34 Dass er ihn aber aus dem Reich der geistig Toten
wieder zur Höhe führte, und er in Zukunft in dieses Reich des Verderbens nicht
mehr zurückzukehren brauchte, das hat er in den Worten ausgesprochen: 'Ich
will euch die Heiligkeit Davids geben und dessen Treue'; 35 und an einer andern
Stelle: 'Du wirst deinen Heiligen die Verwesung nicht schauen lassen.' 36 Nun,
David hat während der für ihn bestimmten Lebenszeit dem Willen Gottes
gedient und ist dann entschlafen und zu seinen Vätern gelegt worden. Er hat also
die Verwesung geschaut. 37 Aber der, den Gott empor führte, sah die Verwesung
nicht. 38 So sei euch denn kundgetan, werte Brüder, dass euch durch ihn
Befreiung von den Sünden des Abfalls verheißen wird, sobald ihr eure
Gesinnung ändert. 39 Von allen diesen Sünden konntet ihr nicht durch
Beobachtung des Mosaischen Gesetzes befreit und so Gott wohlgefällig werden;
aber in ihm erlangt jeder, der gläubig wird, das Wohlgefallen Gottes. 40 Darum
sehet zu, dass bei euch nicht das Wort des Propheten zur Wahrheit wird: 41
'Schaut, ihr Verächter, und vergehet vor Staunen; denn ein Werk vollführe ich in
euren Tagen, das ihr nicht glauben werdet, selbst wenn es euch jemand klar
machen sollte.'"

42 Alle Zuhörer schwiegen. Beim Verlassen der Synagoge bat man sie, am
folgenden Sabbat noch weiter von diesen Dingen zu ihnen zu reden. 43 Als die
Synagogenbesucher auseinander gegangen waren, folgten dem Paulus und
Barnabas viele Juden und solche Nichtjuden, die zum Judentum übertreten
wollten. Bei diesen setzten beide ihre Belehrungen fort und ermutigten sie, in der
Gnade Gottes treu zu verharren. So kam es, dass das Wort Gottes sich überall in
der Stadt verbreitete. 44 Infolgedessen war am nächsten Sabbat fast die ganze
Stadt in der Synagoge versammelt und hörte eine lange Predigt an, die Paulus
über den Herrn hielt. 45 Als nun die jüdischen Führer die große Volksmenge
sahen, wurden sie ganz eifersüchtig. Sie traten den von Paulus gemachten
Ausführungen entgegen. Doch ihre Einwendungen bestanden bloß aus
Schimpfen und Schmähen. 46 Paulus und Barnabas erklärten darauf mit allem
Freimut: "Euch Juden musste das Wort Gottes zuerst verkündigt werden. Weil
ihr es jedoch von euch weiset und dadurch über euch selbst das Urteil fället, dass
ihr des künftigen Lebens nicht wert seid, so wenden wir uns hier an die
Nichtjuden. 47 Denn folgenden Auftrag hat uns der Herr erteilt: 'Ich habe dich
aufgestellt als ein Licht für die Heiden, damit du zum Heile werdest bis hin zu
den fernsten Grenzen des Irdischen.'" 48 Als die Nichtjuden das hörten, nahmen
sie mit Freuden das Wort Gottes an. Und alle, die an der Reihe waren, das

künftige Leben zu erlangen, wurden gläubig. 49 So breitete sich das Wort des Herrn über dieses ganze Gebiet aus.

50 Die Juden wiegelten nun die geachtetsten und vornehmsten Frauen, sowie die ersten Männer der Stadt auf und setzten gegen Paulus und Barnabas eine große Verfolgung ins Werk, so dass man sie aus diesem Gebiet vertrieb. 51 Sie schüttelten den Staub von ihren Füßen ab, um dadurch jene als Widerspenstige zu bezeichnen. Dann gelangten sie nach Ikonium. 52 Das Herz der Jünger war voll Freude, und sie fühlten in sich die Kraftwirkung eines heiligen Geistes.

Kapitel 14

1 In Ikonium gingen sie sofort in die jüdische Synagoge. Sie sprachen so überzeugend, dass eine große Menge Juden und Griechen zum Glauben kamen. 2 Die jüdischen Synagogenältesten und die Synagogenvorsteher zettelten eine Verfolgung gegen diejenigen an, die gläubig geworden waren, und reizten auch die Gemüter der nichtjüdischen Bevölkerung gegen die Brüder auf. Aber der Herr ließ bald wieder Ruhe und Frieden eintreten. 3 Infolgedessen konnten sie noch eine geraume Zeit dort bleiben und im Vertrauen auf den Herrn öffentlich auftreten. Der Herr legte auch selbst Zeugnis für das gnadenbringende Wort der Wahrheit ab, indem er Zeichen und Wunder durch ihre Hände geschehen ließ. 4 Da entstand eine Spaltung in der Bevölkerung der Stadt. Die einen hielten es mit den Juden, die andern mit den Aposteln, denen sie wegen des Wortes Gottes treu ergeben waren. 5 Nun fassten die Nichtjuden zusammen mit den Juden und im Einvernehmen mit der Obrigkeit den Plan, die Apostel zu überfallen und zu steinigen. 6 Als diese Kunde davon erhielten, flohen sie nach den Städten Lykaoniens, nach Lystra und Derbe und die umliegenden Gebiete. 7 Dort setzten sie die Verkündigung der Heilsbotschaft fort. Das ganze Volk war von der Lehre tief ergriffen. Paulus und Barnabas hatten in Lystra Wohnung genommen. 8 Dort lebte ein Mann, der nicht die geringste Kraft in den Beinen hatte. Er war von Geburt an lahm und hatte noch nie gehen können. 9 Dieser hörte die Predigt des Paulus an, und sein Herz wurde von Furcht erfüllt. Paulus fühlte, wie sein Blick immer wieder auf diesen Mann gelenkt wurde. Gleichzeitig konnte er in dem Innern des Mannes lesen, dass er den zu einer Heilung notwendigen Glauben besitze. 10 Da rief er ihm mit lauter Stimme zu: "Im Namen des Herrn Jesus Christus gebiete ich dir: 11 Stelle dich aufrecht auf deine Füße und gehe umher!" Da sprang dieser auf und ging umher. Als die Volksscharen das Wunder sahen, das Paulus gewirkt hatte, schrieen sie auf Lykaonisch: "Die Götter haben Menschengestalt angenommen und sind zu uns herabgekommen." 12 Den

Barnabas nannten sie Jupiter und den Paulus Merkur, weil dieser der
Hauptredner war. 13 Die Priester Jupiters als des Schutzgottes der Stadt brachten
bekränzte Stiere vor die Stadttore und wollten zusammen mit dem Volke ihnen
Götzenopfer darbringen. 14 Als Paulus und Barnabas davon hörten, zerrissen sie
ihre Kleider und sprangen zwischen die Leute mit dem Ruf: 15 "Ihr Männer, was
macht ihr da? Auch wir sind ja nur Menschen, mit derselben schwachen
menschlichen Natur wie ihr. Die Heilsbotschaft, die wir euch predigen, hat ja
gerade den Zweck, euch von solchen unsinnigen Dingen abzubringen und zu
dem lebendigen Gott hinzuführen, - nämlich zu jenem Gott, der Himmel und
Erde, das Meer und alles, was darin ist, erschaffen hat. 16 In den vergangenen
Zeiten ließ er alle Heiden ihre eigenen Wege gehen, obschon er auch damals in
seiner Güte Beweise für sein Dasein gab. 17 Er sandte vom Himmel her seinen
Regen, schenkte fruchtbare Jahre, gab Nahrung in Menge und erfüllte eure
Herzen mit Freude." 18 Trotz dieser Mahnungen kostete es sie noch viele Mühe,
die Leute zu veranlassen, von dem Vorhaben, ihnen Opfer darzubringen,
Abstand zu nehmen und ruhig nach Hause zu gehen. Sie weilten noch länger
dort und predigten ihnen.

19 Da kamen gewisse Juden aus Ikonium und Antiochien und überredeten die
Volksmenge in öffentlichen Vorträgen, sich doch von den Aposteln abzuwenden;
denn an dem, was sie predigten, sei kein wahres Wort; alles sei erlogen. Die
Folge davon war, dass sie den Paulus steinigten. In der Meinung, er sei tot,
schleppten sie ihn zur Stadt hinaus. 20 Während jedoch die Jünger noch im
Kreise um ihn standen, erhob er sich plötzlich und ging mit ihnen in die Stadt
zurück. Tags darauf zog er mit Barnabas nach Derbe weiter. 21 Sie predigten in
dieser Stadt und gewannen viele Anhänger. Dann kehrten sie wieder nach Lystra,
Ikonium und Antiochien zurück. 22 Überall flößten sie den Herzen der
Gläubigen neuen Mut ein und ermahnten sie zum treuen Ausharren im Glauben.
"Es ist für uns alle notwendig", - sagten sie - "dass wir durch eine Menge von
Drangsalen hindurchgehen, ehe wir in das Reich Gottes gelangen." 23 Unter
Handauflegung setzten sie bei ihnen in jeder Gemeinde Älteste ein; dann hielten
sie einen Fasttag und zum Schluss einen Gottesdienst. Dann empfahlen sie die
Gläubigen dem Herrn, an dem sie mit so großer Treue hingen. 24 Hierauf zogen
sie durch ganz Pisidien und gelangten nach Pamphylien. 25 In Perge
verkündeten sie das Wort des Herrn und gingen von dort nach Attalien hinab,
dessen Einwohnern sie ebenfalls predigten. 26 Von da fuhren sie mit dem Schiff
wieder hinauf nach Antiochien, wo sie zuerst mit der Gnade Gottes zu dem
Werke ausgerüstet worden waren, das sie jetzt vollendet hatten. 27 Nach ihrer
Ankunft riefen sie die Glieder der Gemeinden zusammen und erstatteten ihnen

über alles Bericht, was Gott durch sie als seine Werkzeuge vollbracht hatte, und wie er auch den Heiden die Pforte geöffnet habe, durch die sie zum Glauben gelangen könnten. 28 Noch eine geraume Zeit verbrachten sie in dieser Gemeinde der Gläubigen.

Kapitel 15

1 Eines Tages kamen einige Judenchristen aus Judäa an. Sie wollten die Brüder darüber belehren, dass sie das Heil nicht erlangen könnten, wenn sie sich nicht gemäß den Vorschriften des Mosaischen Gesetzes beschneiden ließen. 2 Dadurch entstand in der Gemeinde eine große Erregung, und Paulus, Barnabas und ihre Anhänger gerieten mit ihnen in einen nicht geringen Streit. Denn Paulus suchte in seinen Ansprachen die Gemeinde zu bestärken, doch ja in der Glaubensüberzeugung zu verharren, die sie bisher gehabt hätten. Aber die, welche aus Jerusalem gekommen waren, gaben ihnen den Rat, einige aus ihrer Mitte zusammen mit Paulus und Barnabas nach Jerusalem zu den Aposteln und Ältesten zu senden. 3 Diese sollten die Streitfrage schlichten. Diesem Vorschlag entsprechend sandte man von Seiten der Gemeinde eine Gesandtschaft ab. Sie zogen durch Phönizien und Samaria, wo sie von der Bekehrung der Heiden erzählten und dadurch allen Brüdern große Freude bereiteten. 4 Bei ihrer Ankunft in Jerusalem wurden sie von der Christengemeinde, den Aposteln und Ältesten feierlich empfangen. 5 Sie erstatteten ihnen Bericht über alles, was Gott durch sie gewirkt hatte. Da traten die, welche sie aufgefordert hatten, zu den Ältesten nach Jerusalem zu gehen, ihnen entgegen; denn manche von diesen gehörten, bevor sie gläubig geworden waren, zu der Sekte der Pharisäer. Sie wiederholten nun ihre Behauptung, man müsse an alle die Forderung stellen, dass sie die Beschneidung anzunehmen und überhaupt das Mosaische Gesetz zu beobachten hätten. 6 Da traten die Apostel und Ältesten zur Entscheidung dieser Frage zusammen. 7 Es fand darüber eine lange Erörterung statt. Da erhob sich Petrus unter der Kraftwirkung eines heiligen Geistes und ergriff das Wort. "Werte Brüder!" - begann er - "Es ist euch bekannt, dass Gott mich bereits seit langer Zeit unter euch als denjenigen bestimmt hat, aus dessen Mund die Heiden erfahren sollen, was zu den Wahrheiten der Heilsbotschaft gehört, und was sie infolgedessen zu glauben haben. 8 Und Gott, der die Herzen kennt, ist selbst als Zeuge zugunsten der Heiden aufgetreten, indem er zu ihnen die heilige Geisterwelt in derselben Weise sandte, wie auch zu uns. 9 Er hat keinen Unterschied gemacht zwischen uns und ihnen, nachdem er durch den Glauben ihre Herzen gereinigt hatte. 10 Warum wollt ihr jetzt nun Gott versuchen und den Gläubigen ein Joch auf den Nacken legen, das weder unsere Väter noch wir

zu tragen vermochten. 11 Vielmehr kommen wir nur durch die Gnade des Herrn Jesus Christus zum Glauben und finden unser Heil auf dieselbe Weise, wie jene." 12 Als auch die Ältesten sich den Ausführungen des Petrus anschlossen, schwieg die ganze Versammlung. Darauf lauschten sie den Worten des Barnabas und Paulus, die ihnen erzählten, welche Zeichen und Wunder Gott durch sie unter den Heiden gewirkt hatte. 13 Als sie damit zu Ende waren, erhob sich Jakobus und hielt folgende Ansprache: 14 "Werte Brüder, hört mich an! Simon hat uns berichtet, wie Gott selbst als erster darauf bedacht gewesen sei, ein Volk aus den Heiden für seinen Namen zu gewinnen. 15 Damit stimmen auch die Worte der Propheten überein; denn es steht geschrieben: 16 'Hierauf will ich wiederkommen und die verfallene Hütte Davids aufrichten. 17 Wieder aufbauen will ich ihre Trümmer und sie selbst neu erstehen lassen, damit die Menschen, die übrig geblieben sind, den Herrn suchen; auch alle Heiden, die mir als mein Volk zu eigen gehören - so spricht der Herr, der dies vollführt. 18 Bekannt ist dem Herrn sein Werk von Anbeginn.' 19 Daher geht mein Urteil dahin, dass man denen, die sich aus der Heidenwelt zu Gott bekehren, keine weiteren Lasten aufbürdet. 20 Nur soll man ihnen die Pflicht auferlegen, sich zu enthalten von der Verunreinigung durch die Götzen, von der Unzucht und vom Genuss des Blutes; und dass sie nach dem Grundsatz leben: Alles, was ihr nicht wollt, dass es euch widerfahre, das sollt ihr auch andern nicht antun! 21 Denn Mose hat seit den ältesten Zeiten in jedem Ort seine Verkünder; er wird ja in den Synagogen an jedem Sabbat vorgelesen." 22 Da beschlossen die Apostel und Ältesten im Einverständnis mit der ganzen Gemeinde, Männer aus ihrer Mitte zu wählen, um sie in Begleitung des Paulus und Barnabas nach Antiochien zu senden. Gewählt wurde Judas, mit dem Beinamen Barsabas, und Silas, zwei Männer, die unter den Brüdern eine führende Stellung einnahmen. 23 Sie sollten eigenhändig einen Brief überreichen, der folgenden Wortlaut hatte: "Wir Apostel und Älteste entbieten als Brüder den Brüdern aus der Heidenwelt in Antiochien, Syrien und Cilicien unsern Gruß. 24 Es ist uns zu Ohren gekommen, dass einige von den Unsern euch aufsuchten und euch durch ihre Reden verwirrten und euch das Herz schwer machten. Dazu hatten sie von uns keinerlei Auftrag. 25 Deshalb fassten wir den einmütigen Beschluss, Männer auszuwählen und zu euch zu senden. 26 Sie kommen in Begleitung eurer lieben Brüder Barnabas und Paulus, zweier Männer, die bei jeder drohenden Gefahr ihr Leben für den Namen unsers Herrn Jesus Christus eingesetzt haben. 27 Den Judas und Silas sandten wir mit, damit sie euch auch noch mündlich unsern Beschluss mitteilen sollen. 28 Die heilige Geisterwelt hat uns nämlich den Beschluss eingegeben, euch keine weiteren Lasten aufzulegen, außer folgenden, die unerlässlich sind: 29 Dass ihr euch des Fleisches der Götzenopfer, des Blutgenusses, und der Unzucht

enthaltet, und dass ihr nach dem Grundsatz handelt: 'Was ihr nicht wollt, dass euch widerfahre, das tut auch andern nicht an!' Wenn ihr das alles treu beobachtet, wird es euch gut gehen, und ihr werdet Von einem heiligen Geiste geleitet werden. Lebet wohl!" 30 Wenige Tage später erfolgte ihre Abreise. Nach ihrer Ankunft in Antiochien riefen sie die Gemeinde zusammen und übergaben den Brief. 31 Als die Gemeindemitglieder den Brief gelesen hatten, freuten sie sich über den trostvollen Inhalt. 32 Judas und Silas, die selbst Medien, und zwar vollkommen ausgebildete Werkzeuge der heiligen Geisterwelt waren, brachten den Brüdern durch ihre häufigen Ansprachen viel Trost und Stärkung. 33 Eine Zeitlang blieben sie dort. Dann nahmen sie unter Segenswünschen von den Brüdern Abschied, um zu denen zurückzukehren, von denen sie hergeschickt worden waren. 34 Doch im letzten Augenblick entschloss sich Silas, noch länger dort zu bleiben, und Judas reiste allein nach Jerusalem zurück. 35 Auch Paulus und Barnabas blieben in Antiochien. Sie waren als Lehrer und Prediger der Heilsbotschaft tätig und wurden darin noch von vielen andern unterstützt.

36 Einige Zeit später sagte Paulus zu Barnabas: "Wir wollen uns doch wieder aufmachen und jeden Ort besuchen, wo wir bisher das Wort des Herrn gepredigt haben, um zu sehen, wie es dort den Brüdern geht." 37 Barnabas wollte auch den Johannes, mit dem Beinamen Markus mitnehmen. 38 Allein Paulus war damit nicht einverstanden. Er sagte, ein Mann, der sich damals in Pamphylien von ihnen getrennt hätte und nicht auf das Arbeitsfeld Gottes, auf das sie geschickt worden waren, habe mitgehen wollen, - ein solcher dürfte auch jetzt nicht mit ihnen gehen. 39 So kam es zwischen ihnen zu einem erbitterten Streit, in dessen Verlauf sie sich von einander trennten. Barnabas fuhr in Begleitung des Markus zur See nach Cypern. 40 Paulus wählte sich den Silas zum Begleiter und reiste mit ihm ab, begleitet von den Segenswünschen der Brüder, die sie der Gnade des Herrn empfahlen. 41 Er zog durch Syrien und Cilicien und bestärkte die Gemeinden im Glauben und überbrachte die Aufträge der Ältesten.

Kapitel 16

1 Auf seiner Wanderung durch die heidnische Bevölkerung dieser Gegenden gelangte er nach Derbe und Lystra. Hier traf er einen Jünger namens Timotheus. Seine Mutter war gläubige Jüdin und sein Vater Grieche. 2 Schon die Brüder in Lystra und Ikonium hatten wiederholt in lobender Weise von ihm erzählt. 3 Darum wünschte Paulus, ihn als Begleiter auf seinen Reisen zu haben. Doch mit Rücksicht auf die Juden, die in jenen Gegenden lebten, nahm er erst die Beschneidung an ihm vor. 4 Denn es war allgemein bekannt, dass sein Vater ein

Grieche war. Auf ihrer Wanderung durch die Ortschaften predigten sie den Einwohnern und sprachen mit allem Freimut über den Herrn Jesus Christus; gleichzeitig teilten sie ihnen die Beschlüsse der Apostel und Ältesten in Jerusalem mit. 5 So wurden die Gemeinden innerlich immer mehr gefestigt und nahmen täglich auch an Zahl der Mitglieder zu.

6 Bei ihrer Wanderung durch die Gebiete Phrygiens und Dalmatiens wurden sie von einem heiligen Geist daran gehindert, in diesem Teile Asiens mit irgend jemand über das Wort Gottes zu reden. 7 So kamen sie an die Grenze von Mysien und versuchten nach Bithynien zu gelangen. Aber auch dies gestattete der vom Herrn gesandte Geist ihnen nicht. 8 Deshalb gingen sie durch Mysien hindurch nach Troas. 9 Hier erschien dem Paulus eines Nachts im Zustand des Hellsehens eine Gestalt, die wie ein Mazedonier aussah. Sie stand dicht vor ihm und richtete an ihn folgende Bitte: 10 "Komm nach Mazedonien herüber und hilf uns!" Als die Erscheinung geschwunden war, erzählte er uns, was er hellsehend geschaut hatte; wir waren der Ansicht, dass der Herr uns auf diese Weise aufgefordert habe, der Bevölkerung von Mazedonien die Heilsbotschaft zu verkünden.

11 Am folgenden Morgen segelten wir von Troas ab und fuhren geradenwegs nach Samothrake; 12 tags darauf nach Neapolis und von dort nach Philippi. Letzteres ist die Hauptstadt von Mazedonien und zugleich eine römische Kolonie. 13 Hier hielten wir uns einige Tage auf. Am Sabbat gingen wir hinaus vor das Tor an einen Fluss, wo eine Gebetstätte zu sein schien. Wir setzten uns dort nieder und unterhielten uns mit den Frauen, die sich hier versammelt hatten. 14 Unter ihnen befand sich eine gottesfürchtige Frau, namens Lydia. Sie war eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira. Sie hörte aufmerksam zu, und der Herr öffnete ihr das Herz, so dass sie die Lehre annahm, die ihr Paulus vortrug. Sie ließ sich mit ihrem ganzen Hause taufen und richtete an uns folgende Bitte: 15 "Wenn ihr die Überzeugung gewonnen habt, dass ich eine treue Anhängerin des Herrn bin, dann kommt in mein Haus und wohnt bei mir!" Und sie drängte uns, ihre Bitte zu erfüllen.

16 Eines Tages waren wir auf dem Wege zu jener Gebetsstätte. Da begegnete uns eine Magd, aus der ein Geist sprach und zukünftige Dinge voraussagte. 17 Dadurch brachte sie ihren Dienstherren viel Geld ein. Sie kam Paulus und uns auf dem Fuße nach und schrie: "Diese Männer sind Diener des höchsten Gottes, die euch den Weg zum Heil verkünden." 18 So machte sie es viele Tage hindurch. Da wandte sich Paulus voll Unwillen an den Geist, der aus ihr redete

und sprach: "Im Namen Jesu Christi befehle ich dir: Fahre von ihr aus!" 19 Und sofort fuhr er aus. 20 Als nun die Dienstherren der Magd sahen, dass ihnen die Einnahmequelle vernichtet war, die sie durch jene Magd hatten, ergriffen sie Paulus und Silas und schleppten sie auf den Marktplatz vor die Stadtobrigkeit und von dort vor die Stadtrichter. Hier erhoben sie folgende Anklage: "Diese Menschen stören die Ruhe in unserer Stadt. 21 Es sind Juden. Sie lehren Gebräuche, die wir als Römer weder annehmen noch ausüben dürfen." 22 Auch eine große Volksmenge ergriff für sie Partei und erhob ein wildes Geschrei gegen die Angeklagten. Die Stadtrichter ließen ihnen die Kleider vom Leibe reißen und sie auspeitschen. 23 Man gab ihnen viele Peitschenhiebe und warf sie dann ins Gefängnis. Dem Gefängnisaufseher erteilte man den Befehl, sie in sicherem Gewahrsam zu halten. 24 Auf Grund dieses Befehles ließ dieser sie in den innersten Teil des Gefängnisses bringen und ihnen die Füße in den Block spannen.

25 Um Mitternacht beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Die Mitgefangenen hörten ihnen aufmerksam zu. 26 Da entstand plötzlich ein starkes Erdbeben, das die Grundmauern des Gefängnisses erschütterte. Alle Gefängnistüren sprangen auf, und allen Gefangenen fielen die Fesseln ab. 27 Der Gefängnisaufseher fuhr aus dem Schlafe empor und eilte herbei. Als er die Gefängnistüren offen sah, glaubte er, die Gefangenen seien entflohen. Da zog er das Schwert und wollte sich das Leben nehmen. 28 Aber so laut er konnte, rief Paulus ihm zu: "Tue dir kein Leid an! Wir sind ja noch alle hier." 29 Da rief jener nach Licht, stürzte damit zu der Zelle und fiel zitternd dem Paulus und Silas zu Füßen. 30 Dann führte er sie hinaus, nachdem er die übrigen Gefangenen wieder in sichern Gewahrsam gebracht hatte. Hierauf wandte er sich an die beiden mit den Worten: "Ihr Herren, was muss ich tun, um gerettet zu werden?" 31 Diese gaben ihm zur Antwort: "Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus Rettung finden." 32 Nun verkündeten sie ihm und allen seinen Hausgenossen das Wort Gottes. 33 Da nahm er sie noch in derselben Stunde der Nacht mit sich, wusch ihnen die Striemen ab und ließ sich sofort mit allen seinen Hausgenossen taufen. 34 Danach führte er sie in seine Wohnung hinauf, ließ ihnen den Tisch decken und war mit seinem ganzen Hause voll Freude darüber, dass er den Glauben an Gott erlangt hatte. 35 Sofort bei Tagesanbruch kamen die Stadtrichter auf dem Marktplatz zusammen und unterhielten sich über das erfolgte Erdbeben. Eine große Furcht lag auf allen Gesichtern. Sie schickten ihre Gerichtsdiener ins Gefängnis und ließen dem Gefängnisaufseher sagen: "Lass jene Männer wieder frei, die gestern bei dir eingeliefert wurden!" 36 Dieser kam nun mit der Meldung zu Paulus: "Die Stadtrichter lassen euch sagen, dass ihr frei

gelassen werden sollt. Gehet also jetzt hinaus und ziehet eures Weges!" 37
Paulus gab jedoch den Gerichtsdienern zur Antwort: "Jene haben uns, obschon
wir unschuldig und römische Bürger sind, ohne Verhör und gerichtliches Urteil
öffentlich auspeitschen lassen und ins Gefängnis geworfen. Und nun wollen sie
uns heimlich abschieben? O nein! Sie sollen vielmehr selbst hierher kommen
und uns hinausführen." 38 Die Gerichtsdiener überbrachten diese Antwort den
Stadtrichtern. Als diese hörten, dass es römische Bürger seien, bekamen sie
Angst. 39 In Begleitung vieler Freunde erschienen sie im Gefängnis und baten
sie, doch das Gefängnis verlassen zu wollen. Sie brachten als Entschuldigung
vor: "Wir kannten den wirklichen Sachverhalt nicht und wussten nicht, dass ihr
unbescholtene Männer seiet." Dann führten sie die beiden hinaus und richteten
die Bitte an sie: "Verlasset doch diese Stadt! Denn sonst könnte sich die
Volksmenge wiederum zusammenrotten und vor uns Richtern ein
Anklagegeschrei gegen euch erheben." 40 So verließen sie also das Gefängnis
und begaben sich in die Wohnung der Lydia. Darauf besuchten sie noch die
Brüder und erzählten ihnen alles, was der Herr ihnen erwiesen hatte. Sie
sprachen ihnen Mut zu und verließen dann die Stadt.

Kapitel 17

1 Über Amphipolis und Apollonia erreichten sie Thessalonich. Dort war eine
jüdische Synagoge. 2 Seiner Gewohnheit gemäß ging Paulus hinein und erklärte
an drei aufeinander folgenden Sabbaten den Synagogenbesuchern seine Lehre an
Hand der heiligen Schriften. 3 Er legte ihnen die einzelnen Schriftstellen aus und
bewies ihnen daraus, dass der Messias leiden und von den Toten auferstehen
musste. 4 "Dieser Jesus", - so schloss er - "den ich euch predige, ist der
Messias." Einige von ihnen ließen sich überzeugen und wurden Anhänger des
Paulus, während sich dem Silas infolge seiner Predigt eine große Menge
gottesfürchtiger Griechen anschlossen, darunter viele Frauen aus den ersten
Kreisen. 5 Die Juden jedoch, die ungläubig blieben, holten sich eine Anzahl
verkommener Männer aus dem Straßengesindel zusammen und brachten damit
die Stadt in Aufruhr. Sie stürmten das Haus des Jason und suchten dort nach
Paulus und Silas, um sie vor die Volksmenge zu schleppen. 6 Als sie diese dort
nicht fanden, führten sie Jason selbst nebst einigen Brüdern vor die Stadtrichter,
indem sie schrieen: "Das sind die Menschen, die den ganzen Erdkreis in Aufruhr
gebracht haben; jetzt sind sie auch hierher gekommen; und dieser Jason hat sie
bei sich aufgenommen. Sie alle vergehen sich gegen die kaiserlichen
Verordnungen; 7 denn sie behaupten, ein anderer sei König, nämlich Jesus." 8
Mit solchen Anschuldigungen brachten sie sowohl die große Masse des Volkes

als auch die Stadtrichter selbst in Verwirrung. 9 Schließlich ließen die Stadtrichter sich von Jason und seinen Leidensgefährten eine hinreichende Bürgschaft stellen und gaben sie dann frei. 10 Die Brüder drangen darauf, dass Paulus und Silas noch in derselben Nacht nach Beroea abreisten. Dort angekommen, gingen sie in die Synagoge der Juden. 11 Diese waren wohlwollender gesinnt, als die Juden in Thessalonich. Sie nahmen das Wort Gottes mit aller Bereitwilligkeit auf und forschten Tag für Tag in den heiligen Schriften, ob das alles sich so verhalte, wie Paulus es ihnen erklärt hatte. 12 Viele von ihnen wurden gläubig; doch auch manche lehnten die Wahrheit ab. Ziemlich viele Männer und Frauen aus den vornehmen griechischen Kreisen kamen ebenfalls zum Glauben. 13 Als nun die Juden in Thessalonich erfuhren, dass das Wort Gottes auch in Beroea von Paulus verkündigt wurde und dass die Leute daran glaubten, kamen sie auch dorthin und versetzten das Volk in Unruhe und Aufregung und ließen davon nicht mehr ab. 14 Da drängten die Brüder den Paulus zur Abreise nach Thessalien, während Silas und Timotheus in Beroea zurückblieben. 15 Die Begleiter des Paulus brachten ihn bis nach Athen. An Thessalien musste er vorbeigehen, denn es war ihm verboten worden, den dortigen Einwohnern das Wort Gottes zu predigen. Seine Begleiter nahmen an Silas und Timotheus den von Paulus erteilten Auftrag mit, dass sie möglichst bald nachkommen möchten.

16 Paulus wartete in Athen ihre Ankunft ab. Als er jedoch überall in der Stadt die Götzenbilder stehen sah, wurde der Geist, unter dessen Führung er stand, von einem heiligen Eifer erfüllt. 17 Von diesem angetrieben, hielt Paulus sowohl mit den Juden und den zum Judentum übergetretenen Griechen in der Synagoge, als auch mit denen, die er an den öffentlichen Plätzen traf, Religionsgespräche. 18 Auch einige Philosophen aus der Schule der Epikuräer und der Stoiker trafen mit ihm zusammen. Die einen von ihnen sagten: "Was will denn dieser Schwätzer da uns weismachen?" Andere meinten: "Er scheint wohl ein Verkünder bisher unbekannter Gottheiten zu sein." 19 Einige Tage später nahmen sie ihn mit auf den Areshügel in der Absicht, näheres von ihm zu erfahren. Hier stellten sie die Frage an ihn: "Dürfen wir wissen, was das für eine neue Lehre ist, die du vorträgst? 20 Du lässt uns ja Dinge vernehmen, die sehr seltsam klingen. Wir möchten nun gern wissen, was dahinter steckt." 21 Alle Athener und auch die in der Stadt sich aufhaltenden Fremden pflegten nämlich ihre Zeit damit zuzubringen, die letzten Neuigkeiten zu erzählen oder zu erfahren. 22 Da stellte sich Paulus mitten auf den Areshügel und hielt folgende Ansprache: "Ihr Männer von Athen! Nach allem, was ich sehe, seid ihr besonders fromme Leute. 23 Denn als ich umherging, um eure Heiligtümer kennen zu lernen, fand ich sogar einen

Altar mit der Inschrift: 'Einem unbekannten Gott!' Den Gott nun, den ihr verehrt,
ohne ihn zu kennen, den verkünde ich euch. 24 Es ist der Gott, der das Weltall
und alles was darin ist, erschaffen hat. Er ist der Herr des Himmels und der Erde.
Er wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhänden erbaut sind. 25 Er lässt
sich auch nicht von Menschenhänden bedienen, als ob er etwas nötig hätte. Er ist
ja derjenige, der allen Geschöpfen Leben verleiht und Odem und alles, was sie
sonst noch nötig haben. 26 Er machte, dass das ganze Menschengeschlecht von
einem Stammvater aus ins Dasein trat und sich über die ganze Erdoberfläche
ausbreitete. Er sah dabei für die verschiedenen Geschlechter gewisse
Zeitperioden vor und setzte auch die Grenzen ihrer Wohnsitze fest. 27 Das
geschah vor allem deswegen, damit sie das Göttliche suchen sollten, um es
vielleicht zuerst eben nur tastend zu berühren, dann aber wirklich zu finden. 28
Es ist ja nicht fern von einem jeden von uns. Denn in dem Göttlichen leben wir,
bewegen wir uns und sind wir Tag für Tag. Dasselbe haben ja auch einige von
den Eurigen in den Worten ausgesprochen: "Auch wir stammen von dem
Göttlichen ab!" 29 Sind wir nun von göttlicher Abstammung, dann dürfen wir
jedoch nicht die Meinung hegen, das Göttliche sei den Gebilden gleichzustellen,
die aus Gold, Silber oder Stein gemacht sind und der menschlichen
Kunstfertigkeit und Erfindungsgabe entspringen. 30 Über die Zeiten solcher
großen Unkenntnis des Göttlichen will Gott nun gnädig hinwegsehen und lässt
jetzt die Menschen auffordern, sie möchten alle ihre Gesinnung ändern, wo auch
immer sie sich befinden. 31 Denn Gott hat einen Tag festgesetzt, um über die
ganze Welt ein gerechtes Gericht zu halten durch einen Menschen. Dieser heißt
Jesus. Ihm hat er die Aufgabe übertragen, allen den Gottesglauben zu vermitteln,
indem er ihn von den Toten auferweckte." 32 Als sie das Wort 'Auferweckung
von den Toten' hörten, begannen die einen, sich darüber lustig zu machen; die
andern sagten: 33 "über dieses Thema wollen wir dich ein anderes Mal hören."
So entfernte sich denn Paulus aus ihrer Mitte. 34 Doch einige Männer schlossen
sich ihm an und wurden gläubig. Unter ihnen war auch Dyonysius, ein Mitglied
des obersten Gerichtshofes; ferner eine vornehme Frau, namens Damaris, und
andere aus deren Bekanntenkreis.

Kapitel 18

1 Paulus verließ nun Athen und ging nach Korinth. Dort wurde er mit einem
Juden bekannt, der Aquila hieß. 2 Er stammte aus Pontus und war erst vor
kurzem mit seiner Frau Priscilla aus Italien eingewandert. Denn der Kaiser
Claudius hatte alle Juden aus Rom vertreiben lassen; diese siedelten sich dann in
Griechenland an. Paulus besuchte ihn. 3 Und weil er das gleiche Handwerk

betrieb, nahm er Wohnung bei ihm und arbeitete mit ihm zusammen. 4 Jeden Sabbat pflegte er in die Synagoge zu gehen und religiöse Unterweisungen zu geben. Dabei kam er auch auf den Namen des Herrn Jesus zu sprechen und überzeugte nicht bloß Juden, sondern auch Griechen von der Wahrheit.

5 Da trafen Silas und Timotheus aus Mazedonien bei ihm ein, und Paulus widmete sich nun nur noch dem Worte Gottes. In Predigten und Auslegungen von Schriftstellen wies er den Juden eingehend nach, dass Jesus der Messias sei. 6 Als sie sich jedoch der Wahrheit hartnäckig widersetzten und Lästerungen gegen ihn ausstießen, schüttelte Paulus den Staub von seinem Gewande und rief ihnen die Worte zu: "Euer Blut komme auf euer eigenes Haupt! Mich trifft keine Schuld. Ich verlasse euch jetzt und wende mich zu den Heiden." 7 Er gab seine Wohnung bei Aquila auf und zog zu einem gewissen Titus Justus, einem gottesgläubigen Manne, dessen Haus unmittelbar neben der Synagoge stand. 8 Der Synagogenvorsteher Krispus kam mit seinem ganzen Hause zum Glauben an den Herrn. Auch viele von den heidnischen Korinthern, welche die Wahrheit hörten, wurden gläubig und ließen sich taufen, indem sie auf Grund der Lehre unseres Herrn Jesus Christus ihr ganzes Vertrauen auf Gott setzten.

9 Eines Nachts ließ der Herr auf dem Wege einer Geisterkundgebung dem Paulus folgende Botschaft übermitteln: 10 "Fürchte dich nicht! Rede, und schweige nicht! Denn ich bin mit dir. Niemand soll sich an dir vergreifen und dir ein Leid antun; denn ich habe ein großes Geisterheer in dieser Stadt." 11 Und er blieb anderthalb Jahre in Korinth und predigte dem Volke das Wort Gottes.

12 Als aber Gallio Statthalter von Griechenland wurde, erhoben sich die Juden wie ein Mann gegen Paulus. Sie nahmen ihn fest und führten ihn vor den Richterstuhl des Gallio. 13 Unter wildem Geschrei brachten sie folgende Anklage gegen ihn vor: "Dieser Mensch verführt die Leute dazu, Gott in einer Weise zu verehren, die gegen unser Gesetz verstößt." 14 Schon war Paulus im Begriff, zu seiner Verteidigung das Wort zu ergreifen, als Gallio sich mit den Worten an die Juden wandte: "Wenn ein Vergehen oder ein schlimmes Verbrechen vorläge, - ihr jüdischen Männer - so würde ich eure Anklage selbstverständlich entgegennehmen. 15 Wenn ihr jedoch bloß Streitfragen über Wortklaubereien, Benennungen und den sonstigen bei euch geltenden Gesetzeskram vorzubringen habt, so möget ihr das unter euch selbst ausmachen. Ich will in solchen Dingen nicht den Richter spielen." 16 Mit diesen Worten wies er sie von seinem Richterstuhl fort. 17 Da umzingelten alle Griechen den Synagogenvorsteher Sosthenes und verprügelten ihn vor dem Richterstuhle,

ohne dass Gallio sich darum kümmerte.

18 Paulus blieb noch längere Zeit in Korinth. Dann nahm er von den Brüdern Abschied und schiffte sich nach Syrien ein. Priscilla und Aquila begleiteten ihn. Letzterer hatte sich in Kenchrea das Haupt scheren lassen zum Zeichen, dass er ein Gelübde zu erfüllen hatte. 19 Paulus gelangte nach Ephesus. Am folgenden Sabbat nahm er die beiden nicht mit, sondern ging allein in die Synagoge und gab den Juden religiöse Unterweisungen. 20 Diese baten ihn, noch längere Zeit bei ihnen zu bleiben. 21 Er lehnte dies jedoch ab und verabschiedete sich von ihnen. Als Grund gab er an, er müsse unter allen Umständen das bevorstehende Fest in Jerusalem mitmachen. "Doch", - fügte er hinzu - "so Gott will, werde ich wieder zu euch zurückkehren." Den Aquila ließ er in Ephesus zurück. 22 Er fuhr allein ab und landete in Cäsarea. Von dort reiste er hinauf nach Jerusalem und begrüßte die Gemeinde. 23 Hierauf ging er hinab nach Antiochien. Dort blieb er einige Zeit und begab sich dann auf eine Wanderung durch Galatien und Phrygien und ermahnte alle Gläubigen zur Standhaftigkeit.

24 Inzwischen war ein Jude namens Apollos nach Ephesus gekommen. Er stammte aus Alexandrien. Er war ein Mann von großer Gelehrsamkeit und in den heiligen Schriften außerordentlich bewandert. 25 Schon in seiner Vaterstadt war er im Worte des Herrn eingehend unterrichtet worden und redete unter der Einwirkung eines heiligen Geistes mit großem Freimut und glühender Begeisterung. Die Lehre über Christus trug er in allen Punkten richtig vor, obwohl er nur die Taufe des Johannes kannte. 26 Dieser begann nun in der Synagoge öffentlich aufzutreten. Dort hörten ihn Aquila und Priscilla. Sie nahmen ihn in ihr Haus auf und setzten ihm die Wahrheiten Gottes noch genauer auseinander.

27 Nun befanden sich in Ephesus verschiedene Leute aus Korinth. Diese hörten seine Predigt und baten ihn, sie nach ihrer Vaterstadt zu begleiten. Er erklärte sich damit einverstanden. Die Christen in Ephesus schrieben nun an die Gläubigen in Korinth, sie möchten diesen Mann gut aufnehmen. Obgleich er nun als Fremder nach Griechenland kam, erwarb er sich doch um die Christengemeinden große Verdienste; 28 die Juden widerlegte er in öffentlichen Versammlungen in schlagender Weise und wies ihnen aus den Heiligen Schriften nach, dass Jesus der Messias sei.

Kapitel 19

1 Paulus hatte nach eigenem Gutdünken den Entschluss gefasst, nach Jerusalem
zu gehen. Darum gab ihm der Geist die Weisung, nach Kleinasien
zurückzukehren. So durchwanderte er denn das Binnenland und gelangte nach
Ephesus. Dort traf er einige Gläubige, an die er die Frage richtete: 2 "Habt ihr
nach Annahme des Glaubens einen heiligen Geist empfangen?" Sie gaben ihm
zur Antwort: "Wir haben noch nichts davon gehört, dass jemand einen heiligen
Geist empfangen hat." - 3 "Worauf seid ihr denn getauft worden?" - fragte er
weiter. Sie erwiderten: "Auf diese Weise, wie Johannes taufte." 4 Paulus
entgegnete: "Johannes spendete die Taufe nur als äußeres Zeichen der
Sinnesänderung. Er belehrte jedoch gleichzeitig das Volk, an den zu glauben, der
nach ihm kommen werde, nämlich an Jesus, den Messias." 5 Als sie das hörten,
ließen sie sich auf den Namen des Herrn Jesus, des Messias, taufen, zur
Vergebung der Sünden des Abfalls. 6 Dann legte ihnen Paulus die Hände auf,
und sofort kam ein heiliger Geist auf sie herab. Sie redeten in fremden Sprachen,
und es erfolgten auch Kundgebungen in ihrer Muttersprache. 7 Es waren im
ganzen etwa zwölf Männer.

8 Paulus besuchte die Synagoge und trat darin etwa ein Vierteljahr mit großer
Kraft öffentlich auf. Er gab religiöse Unterweisungen und suchte seinen
Zuhörern die richtige Lehre über das Reich Gottes beizubringen. 9 Manche von
ihnen ließen sich jedoch in ihrer Verstocktheit nicht überzeugen, sondern suchten
die neue Lehre vor der versammelten Gemeinde in den Schmutz zu ziehen.
Darum trennte sich Paulus von diesen und sonderte auch die Gläubigen von
ihnen ab und hielt täglich von elf Uhr vormittags bis vier Uhr nachmittags
religiösen Unterricht in dem Saal eines gewissen Tyrannus. 10 Er tat dies zwei
Jahre lang, bis alle Bewohner der Provinz Asien, Juden sowohl wie Griechen,
das Wort des Herrn gehört hatten. 11 Auch ließ Gott durch die Hand des Paulus
ganz außergewöhnliche Kräfte wirksam werden; 12 so genügte es zum Beispiel,
dass man Dinge, die mit seinem Körper bloß in Berührung gekommen waren,
wie Schweißtücher und Arbeitsschürzen, auf die Kranken legte, und die
Krankheiten wichen, und die bösen Geister fuhren von ihnen aus.

13 Auch einige von den umherziehenden jüdischen Geisterbeschwörern wagten
es, über Personen, die von bösen Geistern besessen waren, den Namen des Herrn
Jesus auszusprechen, indem sie zu sagen pflegten: 14 "Ich beschwöre euch bei
dem Jesus, den Paulus predigt!" Unter ihnen befanden sich auch sieben Söhne
eines gewissen Oberpriesters Skeuas, die das Gleiche tun wollten. Sie traten nun
ihrer Gewohnheit gemäß an einen Besessenen heran und begannen den Namen
Jesu anzurufen, indem sie sagten: "Wir beschwören dich im Namen des Jesus,

den Paulus predigt, von diesem Menschen auszufahren." 15 Da gab ihnen der böse Geist zur Antwort: "Den Jesus kenne ich, und auch der Paulus ist mir bekannt. Ihr aber wer seid ihr?" 16 Dann stürzte sich der Besessene auf sie, überwältigte zwei von ihnen und riss ihnen die Kleider vom Leibe, so dass sie nackt und mit Wunden bedeckt aus jenem Hause entflohen. 17 Von diesem Vorfall hörten alle Juden und Griechen, die in Ephesus wohnten, und eine große Furcht befiel sie. Aber der Name des Herrn Jesus erlangte dadurch von Tag zu Tag immer größeres Ansehen. 18 Viele von denen, die den Glauben annahmen, kamen und bekannten öffentlich ihr früheres Treiben; 19 und manche von denen, die sich mit Zauberei abgegeben hatten, brachten ihre Zauberbücher herbei und verbrannten sie vor allem Volke. Als man die Preise zusammenrechnete, die sie für diese Bücher bezahlt hatten, ergab sich ein Betrag von ungefähr fünfzigtausend Mark. 20 So breitete sich der Glaube an Gott mit aller Kraft aus, drang unaufhaltsam weiter und entwickelte sich zu immer größerer Festigkeit.

21 Da entschloss sich Paulus unter Antrieb eines Geistes Gottes, Mazedonien und Griechenland zu durchwandern und sich dann nach Jerusalem zu begeben. Er pflegte zu sagen: "Sobald ich dort war, muss ich auch Rom sehen." 22 Er schickte zwei von seinen Gehilfen, nämlich Timotheus und Erastus, nach Mazedonien, während er selbst noch eine kurze Zeit in Kleinasien blieb.

23 Um diese Zeit kam es in Ephesus wegen der neuen Lehre zu großen Unruhen. 24 Ein Silberschmied namens Demetrius verfertigte nämlich silberne Tempelchen der Artemis und gab den Handwerkern dadurch viel zu verdienen. 25 Er rief nun die Handwerker zusammen und hielt ihnen folgende Ansprache: "Ihr Handwerksleute! Ihr wisst, dass wir unsern Wohlstand diesem unsern Handwerk verdanken. 26 Nun seht und hört ihr aber selbst, wie dieser Paulus nicht nur in Ephesus, sondern in fast ganz Asien die Leute betört hat, indem er ihnen vorredet, das seien keine Götter, die von Menschenhänden gemacht würden. 27 Aber nicht nur dieses Gewerbe droht dadurch in üblen Ruf zu kommen, sondern auch der Tempel der großen Göttin Artemis ist in Gefahr, der vollständigen Missachtung anheim zu fallen. So wird sie auch des hohen Ruhmes verlustig gehen, den sie bis jetzt in ganz Asien und in aller Welt genießt." 28 Bei diesen Worten gerieten sie in große Wut, rannten auf die Straße und riefen unter wildem Geschrei: "Hochlebe die Artemis zu Ephesus!" 29 Bald war die ganze Stadt voll von dem Gerücht, dass der Artemis eine große Schmach angetan worden sei. Alles stürmte wie ein Mann ins Theater. Dorthin schleppten sie die Mazedonier Gajus und Aristarchus, welche Reisegefährten des Paulus waren. 30 Paulus wollte nun unter die Volksmenge gehen; 31 aber die Gläubigen

hinderten ihn daran. Auch einige von den obersten Beamten der Provinz Asien, die gute Freunde von ihm waren, ließen ihn durch Boten dringend bitten, ja nicht ins Theater zu gehen. 32 Dort schrie nun alles durcheinander. Denn in der Versammlung herrschte die tollste Verwirrung. Die meisten wussten überhaupt nicht, weshalb man zusammengekommen war. 33 Da veranlasste man aus der Mitte der Versammlung heraus den Alexander, den die Juden vorgeschoben hatten, die Bühne zu besteigen, um eine Ansprache zu halten. Alexander erhob die Hand zum Zeichen, dass er zum Volke reden wolle. 34 Als die Menge jedoch sah, dass er ein Jude war, schrie alles wie aus einem Munde etwa zwei Stunden lang: 35 "Hochlebe die Artemis von Ephesus!" Endlich gab der Stadtschreiber der Volksmenge ein Zeichen und ergriff das Wort: "Ihr Männer von Ephesus!" - begann er - "Wo gibt es denn in der ganzen Welt einen Menschen, der nicht wüsste, dass unsere Stadt die Hüterin des Tempels der großen Artemis und ihres vom Himmel gefallenen Bildes ist? 36 Diese Tatsache wird daher auch niemand bestreiten. Ihr sollt euch also ruhig verhalten und nichts Übereiltes tun. 37 Ihr habt diese Männer hierher gebracht, obschon sie weder Tempelräuber sind, noch unsere Göttin lästern. 38 Wenn jedoch Demetrius und seine Zunftgenossen irgendeinen Grund zur Klage gegen sie zu haben glauben, so werden ja für solche Angelegenheiten Gerichtstage abgehalten; auch gibt es Statthalter, die dafür da sind. Vor diesen mögen die streitenden Parteien ihre Sache ausfechten. 39 Habt ihr aber über andere Dinge Klage zu führen, so ist nach dem Gesetz nur die ordnungsmäßig einberufene Volksversammlung dafür zuständig. 40 Wir laufen Gefahr, dass wegen der heutigen Vorkommnisse eine Anklage wegen Aufruhrs gegen uns erhoben wird; denn es liegt kein Grund vor, womit wir diesen Volksauflauf rechtfertigen könnten." Nach diesen Worten löste er die Versammlung auf.

Kapitel 20

1 Als wieder Ruhe eingetreten war, ließ Paulus die Gläubigen zusammenrufen und gab ihnen noch eindringliche Ermahnungen. Dann verabschiedete er sich von ihnen und trat seine Reise nach Mazedonien an. 2 Als er dort alle Gegenden besucht und häufig Botschaften der Geisterwelt an die Gläubigen übermittelt hatte, begab er sich nach Griechenland. 3 Dort hielt er sich drei Monate auf. Als ihm jedoch von Seiten der Juden im Geheimen Nachstellungen bereitet wurden, entschloss er sich, nach Syrien zurückzukehren. Da gab ihm ein heiliger Geist die Weisung, den Rückweg über Mazedonien zu nehmen. 4 Bis nach Kleinasien schlossen sich ihm folgende als Begleiter an: Sopater, der Sohn des Pyrrhus aus Beroea, Aristarchus und Sekundus aus Thessalonich, Gajus aus Derbe,

Timotheus, Eutychus und Trophimus aus Ephesus. 5 Diese reisten voraus und erwarteten ihn in Troas. 6 Wir selbst fuhren nach den Osterfeiertagen von Philippi ab und trafen fünf Tage später in Troas mit ihnen zusammen. Dort blieben wir sieben Tage. 7 Am ersten Tag der Woche hielten wir einen Gottesdienst ab, bei dem wir das Brot brachen. Paulus wollte am folgenden Tage abreisen. Darum hielt er ihnen zum Abschied noch eine Ansprache und dehnte sie bis Mitternacht aus. 8 Zahlreiche Lampen brannten in dem Saal, wo wir versammelt waren. 9 In einer Fensteröffnung saß ein junger Mann namens Eutychus. Als nun Paulus immer weiter redete, wurde dieser von einer unwiderstehlichen Schläfrigkeit übermannt. Schließlich war er fest eingeschlafen und stürzte aus dem dritten Stockwerk und wurde als tot aufgehoben. 10 Paulus eilte hinunter, warf sich über ihn und schlang seine Arme um ihn. "Ihr braucht euch nicht aufzuregen", - sagte er - "denn es ist noch Leben in ihm." 11 Dann ging er wieder hinauf und hielt die Feier des Brotbrechens ab. Nachdem er selbst noch einen Imbiss zu sich genommen hatte, unterhielt er sich mit den Anwesenden, bis der Tag anbrach. 12 Alsdann reiste er ab. Als alle sich verabschiedet hatten, nahm man den jungen Mann mit nach Hause. Er war wieder vollständig zu sich gekommen, wodurch sich alle sehr getröstet fühlten.

13 Wir andern waren unterdessen auf das Schiff gegangen und fuhren nach Assos in der Absicht, Paulus dort an Bord zu nehmen. Denn so hatte er es selbst angeordnet; er wollte nämlich den Weg dorthin allein zu Fuße zurücklegen. 14 In Assos traf er mit uns wieder zusammen. Wir nahmen ihn an Bord und fuhren nach Mytilene. 15 Von dort segelten wir weiter und erreichten am folgenden Tage die Höhe von Chios. Einen Tag später landeten wir an der Insel Samos und hielten uns in Trogylion auf. 16 Tags darauf kamen wir nach Milet. Paulus hatte sich nämlich entschlossen, nicht in Ephesus auszusteigen, weil er fürchtete, man könnte ihn in Kleinasien zu lange festhalten. Er hatte es deswegen so eilig, weil er am Tage des Pfingstfestes in Jerusalem sein wollte.

17 Von Milet aus benachrichtigte er die Gemeinde in Ephesus und bat die Ältesten zu sich. 18 Diese kamen denn auch zu ihm, und er hielt folgende Ansprache an sie: "Ihr wisst selbst, meine lieben Brüder, wie vom ersten Tage an, wo ich meinen Fuß auf asiatischen Boden setzte, mehr als drei Jahre hindurch, mein Lebenswandel unter euch gewesen ist; 19 wie ich dem Herrn diente unter lauter Demütigungen, Tränen und Anfechtungen, die mir aus den Nachstellungen der Juden erwuchsen; 20 wie ich nicht das Geringste verabsäumt habe, euch alles zu lehren, was euch förderlich sein konnte; wie ich sowohl in der Öffentlichkeit als auch bei euren häuslichen Gottesdiensten als Prediger

auftrat; 21 wie ich dabei Juden und Griechen die Notwendigkeit nachwies, ihre Gesinnung zu ändern und auf Gott hinzurichten und ihm gläubiges Vertrauen entgegenzubringen mit der Hilfe unsres Herrn Jesus Christus. 22 Und seht, jetzt werde ich vom Geiste gedrängt, nach Jerusalem zu reisen. Was für ein Schicksal mir dort bevorsteht, weiß ich persönlich nicht. 23 Nur das Eine weiß ich, dass die heilige Geisterwelt mir in jeder Stadt durch ihre Medien kundtut, dass Kerker und Leiden in Jerusalem meiner harren. 24 Aber ich halte mein Leben für nichts und mache mir nicht das Geringste daraus, auf welche Weise ich meinen Lebenslauf beschließen und den Dienst der Wahrheit beenden werde, den ich vom Herrn Jesus empfangen habe, um die Heilsbotschaft von der Gnade Gottes Juden und Griechen überzeugend kundzutun. 25 Und nun muss ich euch sagen: Ich weiß, dass ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet - keiner von euch allen, unter denen ich als Prediger des Königtums Jesu aus- und eingegangen bin. 26 Bis auf den heutigen Tag habe ich bei keinem einzigen von allen den geistigen Tod verschuldet. 27 Denn ich ließ es an mir nicht fehlen, euch den ganzen Heilsplan Gottes zu verkünden. 28 So wachet denn über euch selbst und über die ganze Herde, über die euch die heilige Geisterwelt zu Aufsehern bestellt hat, um die Gemeinde des Herrn, die er sich durch sein Blut als Eigentum erworben hat, als Hirten zu leiten. 29 Denn ich weiß, dass nach meinem Weggang schlimme Wölfe bei euch einbrechen und die Herde nicht schonen werden. 30 Ja, aus eurer eigenen Mitte werden Männer sich erheben und Irrlehren vortragen, um die Gläubigen auf ihre Seite zu ziehen. 31 Darum seid wachsam! Denkt daran, dass ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht müde wurde, das Herz eines jeden einzelnen von euch unter Tränen für Gott zu gewinnen. 32 Und nun empfehle ich euch Gott und dem Worte seiner Gnade, - Ihm, der stark genug ist, euch innerlich weiter aufzubauen und euch euer Erbteil zu verleihen in der Zahl derer, die sich Gott geweiht haben. 33 Silber, Gold oder Kleidung habe ich von niemand begehrt. 34 Ihr wisset selbst, dass diese meine Hände meinen Lebensunterhalt und den meiner Mitarbeiter erworben haben. 35 Euch allen habe ich gezeigt, dass man in solcher Weise arbeiten und sich auch noch der Schwachen annehmen soll, eingedenk des Ausspruches des Herrn Jesus: "Wer gibt, ist mehr beglückt, als wer empfängt" 36 Nach diesen Worten kniete er nieder und betete mit ihnen allen. 37 Da brachen sie in heftiges Weinen aus, fielen Paulus um den Hals und küssten ihn. 38 Am meisten hatte sie das Wort erschüttert, dass sie sein Angesicht nie mehr sehen würden. Darauf begleiteten sie ihn ans Schiff.

Kapitel 21

1 Beim Abschied mussten wir uns mit Gewalt von ihnen losreißen, bestiegen das
Schiff und fuhren ab. Wir kamen in direkter Fahrt nach Kos und am nächsten
Tag nach Rhodus und von da nach Patara und Myra. 2 Dort fanden wir ein
Schiff, das nach Phönizien bestimmt war, stiegen sofort ein und gingen in See. 3
Wir bekamen Cypern in Sicht und segelten rechts daran vorbei, indem wir auf
Syrien zusteuerten und landeten in Tyrus. 4 Denn dort hatte das Schiff seine
Ladung zu löschen. Hier suchten wir die Gläubigen auf und blieben sieben Tage.
Durch die Medien in dieser Gemeinde warnte die Geisterwelt den Paulus
wiederholt vor seiner Reise nach Jerusalem. 5 Als die Tage unseres Aufenthaltes
zu Ende waren, traten wir dennoch die Weiterreise an. Alle Brüder mit ihren
Frauen und Kindern gaben uns das Geleit bis vor die Stadt. 6 Am Gestade des
Meeres knieten wir nieder und beteten. Dann nahmen wir Abschied voneinander
und gingen an Bord, während jene nach Hause zurückkehrten.

7 Unsere Fahrt näherte sich nun ihrem Ende, als wir von Tyrus nach Ptolomais
segelten; dort begrüßten wir die Brüder und blieben einen Tag bei ihnen. 8 Tags
darauf machten wir uns auf den Weg und gelangten nach Cäsarea. Hier kehrten
wir bei Philippus ein, der einer der sieben Evangelisten war und blieben bei ihm.
9 Er hatte vier Töchter, die Medien waren. 10 Während unseres mehrtägigen
Aufenthaltes daselbst kam ein Medium namens Agapus aus Judäa dorthin. 11 Es
trat auf uns zu, nahm den Gürtel des Paulus, band sich damit die Hände und
Füße und sprach: "So spricht der heilige Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel
gehört, werden die Juden in Jerusalem auf diese Weise binden und ihn den
Händen der Ungläubigen überliefern." 12 Als wir dies vernahmen, baten sowohl
wir als auch die andern Anwesenden den Paulus inständig und unter Tränen,
doch Jerusalem nicht zu betreten. 13 Doch Paulus gab uns zur Antwort: "Warum
weint ihr und macht mir das Herz schwer? Ich bin bereit, mich in Jerusalem
nicht nur binden zu lassen, sondern auch für den Namen des Herrn Jesus den Tod
zu erleiden." 14 Da er sich also nicht dazu überreden ließ, beruhigten wir uns
damit, dass wir zu einander sagten: "Des Herrn Wille geschehe!"

15 Nach einigen Tagen machten wir uns reisefertig und wanderten auf Jerusalem
zu. 16 Einige von den Jüngern aus Cäsarea gingen mit uns. Sie wollten uns zu
jemand bringen, bei dem wir als Gäste wohnen könnten. Unter ihrer Führung
gelangten wir in ein Dorf und kehrten bei einem gewissen Mnason ein, der aus
Cypern stammte und schon lange ein Jünger war. 17 Von dort gingen wir nach
Jerusalem, wo uns die Brüder freundlich aufnahmen. 18 Am folgenden Tage
ging dann Paulus mit uns zu Jakobus, wo auch die Ältesten versammelt waren.
19 Als Paulus jeden einzeln begrüßt hatte, legte er ihnen auseinander, wie Gott

durch seinen Dienst in der Verkündigung der Heilsbotschaft unter den Heiden gewirkt habe. 20 Als sie das hörten, priesen sie Gott. Dann aber sagten sie zu ihm: "Du selbst weißt, lieber Bruder, wie viele Tausende es in Judäa gibt, die gläubig geworden sind. Aber sie halten noch alle fest am Mosaischen Gesetz. 21 Nun hat man ihnen von dir berichtet, dass du allen Juden, die unter den Heiden leben, den Abfall von Mose predigst und ihnen empfiehlst, ihre Kinder nicht mehr zu beschneiden und überhaupt nicht mehr nach den jüdischen Satzungen zu leben. 22 Was ist da nun zu tun? Denn sie werden ganz gewiss deine Ankunft erfahren, und dann wird es einen Volksauflauf geben. 23 Befolge daher unsern Rat: Hier sind vier Männer, die ein Gelübde zu erfüllen haben. 24 Diese nimm dir mit und unterziehe dich mit ihnen zusammen einer Weihe. Bezahle auch für sie die Kosten, damit sie sich das Haupt scheren lassen können. Dann werden alle erkennen, dass an den Gerüchten, die sie über dich vernommen haben, kein wahres Wort ist, sondern dass im Gegenteil auch du das Gesetz treu beobachtest. 25 Was jedoch die gläubig gewordenen Nichtjuden betrifft, so haben die Judenchristen nichts gegen dich einzuwenden; denn wir haben ja in einer Botschaft unser Urteil dahin abgegeben, dass jene nichts von den jüdischen Gesetzen zu beobachten brauchen, sondern sich nur von den Götzenopfern, dem Genuss von Blut und der Unzucht zu enthalten haben." 26 Da nahm Paulus diese Männer am folgenden Tage mit sich, unterzog sich mit ihnen zusammen der Weihe und ging in den Tempel. Dort gab er an, wann die Weihetage zu Ende seien, damit für einen jeden von ihnen das Opfer dargebracht würde.

27 Der siebente Tag neigte sich bereits seinem Ende zu, da sahen ihn die Juden, die aus Kleinasien gekommen waren, im Tempel und brachten das ganze Volk in Aufruhr. 28 Sie stürzten sich auf ihn und schrieen: "Ihr Männer von Israel, zu Hilfe! Das ist der Mensch, der vor der ganzen Welt gegen unser Volk, gegen unser Gesetz und gegen diese heilige Stätte predigt. Ja, er hat sogar Nichtjuden in den Tempel geführt und so diese heilige Stätte entweiht." 29 Vorher hatten sie nämlich den Trophymus aus Ephesus in der Stadt in seiner Begleitung gesehen; darum waren sie der Meinung, Paulus habe ihn mit in den Tempel genommen. 30 So geriet die ganze Stadt in wilde Erregung, und es entstand ein Volksauflauf. Man ergriff den Paulus, schleppte ihn zum Tempel hinaus und schloss sofort die Tore. 31 Schon war man im Begriffe, ihn totzuschlagen, da wurde dem Oberst der römischen Garnison die Meldung gemacht, ganz Jerusalem sei in Aufruhr. 32 Dieser nahm sofort Mannschaften und Hauptleute und eilte im Sturmschritt auf die Menge zu. Als diese den Oberst und die Soldaten sah, ließ sie davon ab, den Paulus zu schlagen. 33 Da trat der Oberst an Paulus heran, ließ ihn ergreifen und mit zwei Ketten fesseln. Er fragte die Menge, was das denn für ein Mann

sei, und was für ein Verbrechen er verübt habe. 34 Der eine aus der Volksmenge schrie dies, der andere jenes. Weil er jedoch bei dem Lärm nichts Sicheres feststellen konnte, ließ er ihn in die Kaserne schaffen. 35 Als man an die Kasernentreppe kam, musste er wegen der drohenden Gewalttätigkeiten des Volkes von den Soldaten buchstäblich getragen werden. 36 Denn der Volkshaufen drängte sich dicht heran und forderte seinen Tod mit dem Ruf: "Nieder mit ihm!" 37 Eben war man im Begriff ihn in die Kaserne hineinzuführen, da fragte Paulus den Oberst: "Darf ich dir etwas sagen?" jener erwiderte: 38 "Wie, du kannst Griechisch? Da bist du also nicht der Ägypter, der unlängst den Aufstand erregt und die viertausend Mann Banditen in die Wüste geführt hat?" - 39 "Ich bin ein Jude und stamme aus Tarsus, einer Stadt in Cilicien", - entgegnete Paulus; 40 "erlaube mir, bitte, zum Volke zu reden!" Das gestattete er ihm. Da trat Paulus auf die Treppe und gab der Menge ein Zeichen mit der Hand. Sofort trat tiefste Stille ein. Dann hielt er in hebräischer Sprache folgende Rede:

Kapitel 22

1 "Werte Brüder und Väter! Höret jetzt die Verteidigungsrede ruhig an, die ich vor euch halten will." 2 Als sie merkten, dass er Hebräisch sprach, lauschten sie in atemlosem Schweigen. 3 Dann fuhr er fort: "Ich bin ein Jude und stamme aus Tarsus in Cilicien. Hier in Jerusalem wuchs ich auf. Zu Füßen Gamaliels lernte ich die strenge Befolgung des Gesetzes unserer Väter. Ich wurde ein Eiferer für die Überlieferungen meiner Vorfahren, wie auch ihr es heute noch seid. 4 Darum verfolgte ich diejenigen bis in den Tod, welche diese neue Lehre zur Richtschnur ihres Lebens machten. Männer und Frauen legte ich in Fesseln und ließ sie ins Gefängnis werfen. 5 Dies wird mir der Hohepriester und der ganze Hohe Rat bezeugen können. Denn von diesen habe ich mir Vollmachtsschreiben ausstellen lassen; damit reiste ich zu den Brüdern nach Damaskus, um alle, die ich dort finden würde, in Fesseln zu legen und zur Strafvollstreckung nach Jerusalem zu bringen. 6 Als ich mich nun um die Mittagszeit Damaskus näherte, umstrahlte mich plötzlich vom Himmel her ein Licht. 7 Ich fiel zu Boden und hörte eine Stimme, die mir zurief: 8 "Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?" Ich antwortete: "Wer bist du, Herr?" - "Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst", - erwiderte die Stimme. 9 Meine Begleiter sahen wohl das Licht und wurden starr vor Schrecken; aber die Stimme dessen, der zu mir sprach, konnten sie nicht vernehmen. 10 "Was soll ich tun, Herr?" fragte ich nun. Der Herr gab mir zur Antwort: "Stehe auf und gehe nach Damaskus! Dort wird dir über die Aufgabe, die du zu erfüllen hast, alles Weitere mitgeteilt werden." 11 Infolge des

Glanzes jenes Lichtstrahles, der mich getroffen hatte, konnte ich jedoch nicht mehr sehen. Deshalb mussten mich meine Begleiter an der Hand führen. 12 So gelangte ich nach Damaskus. Dort kam ein gewisser Ananias zu mir. Er war ein Mann, der das Gesetz gewissenhaft erfüllte und bei allen dort wohnenden Juden in hohem Ansehen stand. 13 Er trat vor mich hin und redete mich mit den Worten an: "Bruder Saulus, werde sehend!" In demselben Augenblick erhielt ich mein Augenlicht wieder und sah ihn vor mir stehen. 14 "Der Gott unserer Väter" - fuhr er fort - "hat dich dazu ausersehen, seinen Willen zu erkennen 15 und den 'Gerechten Gottes' zu schauen und aus seinem eigenen Munde zu vernehmen, dass du als sein Zeuge auftreten und vor aller Welt bekunden sollst, was du gesehen und gehört hast. 16 Und nun, was zögerst du noch? Stehe auf und lass dich taufen und durch Anrufung seines Namens dich von deinen Sünden reinigen!" 17 Als ich nach meiner Rückkehr nach Jerusalem im Tempel betete, hatte ich folgendes Erlebnis: Mein Geist trat aus meinem Körper aus und ich sah Jesus vor mir stehen, und er sprach zu mir: 18 'Beeile dich und verlasse schleunigst Jerusalem! Denn hier wird man dein Zeugnis für mich nicht annehmen.' - 19 "Herr!" - antwortete ich - "hier wissen doch alle, dass ich es war, der deine Anhänger ins Gefängnis werfen und in den Synagogen auspeitschen ließ; 20 sie wissen, dass ich es war, der dabei stand, als das Blut deines Zeugen Stephanus vergossen wurde, und dass ich Freude daran hatte und die Kleider derer bewachte, die ihn ermordeten." 21 Er aber entgegnete: "Mache dich fort. Denn ich will dich weit weg zu den Heiden senden."

22 Bis zu diesem letzten Satze hatten sie ruhig zugehört. Jetzt aber erhoben sie ein wildes Geschrei und riefen: "Hinweg mit einem solchen Menschen! 23 Schafft ihn von der Welt! Er darf nicht länger leben!" Sie brüllten, schleuderten ihre Mäntel beiseite und warfen Staub gegen den Himmel. 24 Da ließ der Oberst den Paulus in die Kaserne hineinbringen und befahl, ihn unter Geißelhieben zu verhören, um herauszubringen, aus welchem Grunde man ein so wütendes Gebrüll gegen ihn ausstieß. 25 Schon hatte man ihn zum Zweck der Geißelung hingestreckt, als sich Paulus an den dabeistehenden Hauptmann mit der Frage wandte: "Dürft ihr einen römischen Bürger, und dazu noch ohne richterliches Urteil, geißeln?" 26 Als der Hauptmann vernahm, dass Paulus sich als einen römischen Bürger bezeichnete, eilte er zu dem Oberst. "Bedenke", - sagte er zu ihm - "was du zu tun im Begriffe stehst! Dieser Mann ist ja römischer Bürger." 27 Da kam der Oberst zu Paulus und richtete an ihn die Frage: 28 "Sage mir, bist du wirklich ein römischer Bürger?" - "Ja!" - antwortete er. Darauf entgegnete der Oberst: "Dieses 'Ja' sprichst du so leicht aus. Ich weiß, wie schwer die Geldsumme war, mit der ich mir dieses Bürgerrecht habe erkaufen müssen." -

"Und ich bin als römischer Bürger geboren", erwiderte Paulus. 29 Da nahm man von dem geplanten Verhör Abstand. Denn der Oberst bekam es mit der Angst zu tun, als er hörte, dass Paulus ein Römer sei, und weil er ihn hatte in Fesseln legen lassen. Sofort ließ er ihm die Fesseln abnehmen.

30 Um nun volle Klarheit darüber zu bekommen, was die Juden dem Paulus eigentlich vorzuwerfen hätten, ließ er ihn am folgenden Tage aus der Gefängniszelle holen und ordnete eine Versammlung der Oberpriester und des ganzen Hohen Rates an. Dann ließ er Paulus dorthin bringen und ihnen gegenüberstellen.

Kapitel 23

1 Paulus schaute die Mitglieder des Hohen Rates fest an und begann folgendermaßen: "Werte Brüder! Ich habe bis heute einen solchen Lebenswandel geführt, wie ich ihn vor meinem Gewissen und vor Gott für richtig hielt." 2 Bei diesen Worten befahl der Hohepriester den Umstehenden, den Paulus auf den Mund zu schlagen. 3 Da rief ihm Paulus zu: "Dich wird Gott schlagen, du getünchte Wand! Du sitzest da, um mich nach dem Gesetz zu richten und lässt mich unter Verletzung des Gesetzes schlagen?" 4 Da sagten die neben ihm Stehenden: "Schmähst du so den Hohenpriester?" 5 Paulus gab zur Antwort: "Ich wusste nicht, dass er der Hohepriester war, sonst würde ich diese Worte nicht gebraucht haben; denn es steht geschrieben: 'Einen Obersten deines Volkes sollst du nicht schmähen! 6 Da nun Paulus wusste, dass ein Teil des Hohen Rates aus Saduzäern und der andere aus Pharisäern bestand, rief er vor der Versammlung aus: "Werte Brüder! Ich bin ein Pharisäer und stamme aus einer pharisäischen Familie. Wegen unserer Hoffnung, dass es eine Auferstehung der Toten gibt, stehe ich vor Gericht." 7 Kaum war dieses Wort gefallen, da kam es zu einem Streit zwischen den Pharisäern und Saduzäern, und die Versammlung spaltete sich in zwei Lager. 8 Auf der einen Seite standen die Saduzäer, nach deren Lehre es keine Auferstehung, auch keine Engel, wie überhaupt keine Geister gibt; auf der anderen Seite die Pharisäer, die in beiden Punkten das Gegenteil lehren. 9 Es entstand ein großer Lärm. Mehrere Schriftgelehrte von der Partei der Pharisäer erhoben sich und verteidigten ihren Standpunkt. "Wir finden nichts Unrechtes an diesem Manne", - sagten sie; "kann denn nicht ein Geist oder ein Engel tatsächlich mit ihm geredet haben?" 10 Der Tumult wurde immer größer und der Oberst fürchtete, Paulus könnte von ihnen in Stücke gerissen werden. Darum ließ er seine Soldaten antreten und ihn mit Gewalt aus ihrer Mitte holen und in die Kaserne abführen. 11 In der folgenden Nacht stand

der Herr plötzlich vor Paulus und sagte zu ihm: "Nur Mut! Denn wie du in Jerusalem Zeugnis für mich abgelegt hast, so sollst du auch in Rom mein Zeuge sein."

12 Bei Tagesanbruch rotteten sich die Juden zusammen und leisteten den feierlichen Eid, nicht eher etwas zu essen oder zu trinken, als bis sie den Paulus ums Leben gebracht hätten. 13 Es waren mehr als vierzig Mann, die dieser Verschwörung angehörten. 14 Sie begaben sich zu den Oberpriestern und Ältesten und machten ihnen die Mitteilung: "Wir haben uns hoch und heilig verschworen, nichts zu genießen, bis wir Paulus ums Leben gebracht haben. 15 Ihr müsst nun zusammen mit dem Hohen Rat bei dem Oberst vorstellig werden, damit er ihn zu euch hinunter führen lässt; als Vorwand könnt ihr angeben, dass ihr seine Sache noch genauer untersuchen wolltet. Wir stehen dann bereit, ihn zu ermorden, noch ehe er in eure Nähe kommt, sogar auf die Gefahr hin, selbst getötet zu werden."

16 Von diesem Mordplan erhielt jedoch der Schwestersohn des Paulus Kenntnis. Er eilte zur Kaserne, erlangte Zutritt und machte Paulus davon Mitteilung. 17 Da ließ Paulus einen von den Hauptleuten rufen und sagte zu ihm: "Bitte, führe diesen jungen Mann zum Oberst; denn er hat ihm etwas mitzuteilen." 18 Der nahm ihn mit und führte ihn zum Oberst und meldete: "Der Gefangene Paulus ließ mich rufen und bat mich, diesen jungen Mann zu dir zu führen, weil er dir etwas mitzuteilen habe." 19 Da nahm ihn der Oberst bei der Hand und ging mit ihm in seine Privatgemächer. Hier fragte er ihn: "Nun, was hast du mir denn zu melden?" 20 Dieser gab ihm zur Antwort: "Die Juden haben sich verabredet, mit der Bitte an dich heranzutreten, den Paulus morgen vor den Hohen Rat führen zu lassen, und zwar unter dem Vorwand, eine genauere Untersuchung seiner Sache vorzunehmen. 21 Du aber schenke ihnen ja keinen Glauben! Denn mehr als vierzig Männer lauern ihm auf. Diese haben sich feierlich verschworen, nicht eher etwas zu essen oder zu trinken, als bis sie ihn ermordet hätten. Schon jetzt stehen sie bereit und warten nur noch auf deinen Befehl." 22 Der Oberst entließ nun den jungen Mann mit der Weisung, niemand mitzuteilen, dass er ihm die Anzeige gemacht habe. 23 Dann ließ er zwei seiner Hauptleute kommen und gab ihnen folgenden Befehl: "Heute Abend von neun Uhr an sollt ihr zweihundert Mann zum Marsch nach Cäsarea bereit halten; ferner siebzig Reiter und zweihundert Lanzenträger. 24 Auch Reittiere sollen in Bereitschaft stehen, damit man sie dem Paulus zur Verfügung stellen kann, und er ungefährdet zum Statthalter Felix nach Cäsarea gebracht wird." Er fürchtete nämlich, dass die Juden den Paulus entreißen und töten könnten, und dass man dann gegen ihn

selbst die Anschuldigung erheben würde, er habe sich von den Juden mit Geld
bestechen lassen. 25 Dann schrieb er einen Brief folgenden Inhaltes: "Klaudius
Lysias entbietet dem hochmächtigen Statthalter Felix seinen Gruß! 26 Dieser
Mann hier war von den Juden festgenommen worden und schwebte in Gefahr,
von ihnen ermordet zu werden. 27 Da eilte ich mit meinen Soldaten hinzu und
befreite ihn; denn ich hatte erfahren, dass er ein römischer Bürger sei. 28 Da ich
nun feststellen wollte, was sie gegen ihn vorzubringen hätten, ließ ich ihn vor
ihren Hohen Rat führen. 29 Dort aber fand ich, dass es sich bei der Anklage
gegen ihn nur um Streitfragen handelte, die sich auf das Gesetz des Mose und
einen gewissen Jesus bezogen, dass jedoch nichts gegen ihn vorgebracht werden
konnte, worauf Todesstrafe oder Gefängnis steht. Nur mit Mühe und unter
Anwendung von Gewalt konnte ich ihn aus ihren Händen befreien. 30 Da wurde
mir mitgeteilt, dass von Männern aus jüdischen Kreisen ein Anschlag auf das
Leben dieses Mannes geplant sei. Aus diesem Grunde ließ ich ihn sofort zu dir
führen und wies seine Ankläger mit ihrer Klage an dich. - Lebe wohl!"

31 Dem erhaltenen Befehl gemäß nahmen die Soldaten den Paulus mit sich und
brachten ihn noch in derselben Nacht nach Antipatris. 32 Bei Tagesanbruch
ließen sie dann die Reiter allein mit ihm weiter ziehen. 33 Als sie nach Cäsarea
kamen, übergaben sie dem Statthalter das Schreiben und führten ihm den Paulus
vor. 34 Er las das Schreiben und wandte sich dann mit der Frage an Paulus: "Aus
welcher Provinz bist du?" Dieser antwortete: "Aus Zilizien." 35 Darauf
entgegnete jener: "Ich werde dich verhören, sobald auch deine Ankläger
eingetroffen sind." Dann ließ er ihn in der Statthalterei des Herodes in
Gewahrsam halten.

Kapitel 24

1 Wenige Tage später kam dann der Hohepriester Ananias mit einigen Ältesten
und einem Rechtsanwalt, einem gewissen Tertullus, nach Cäsarea. Sie setzten
dem Statthalter die Anklagepunkte gegen Paulus auseinander. 2 Dieser wurde
vorgerufen, und Tertullus begann seine Anklagerede. "Hochedler Felix!" - sagte
er - "Dein Verdienst ist es, dass wir in tiefem Frieden leben. Deiner weisen
Fürsorge ist es zu verdanken, dass die Lage der Bevölkerung dieses Landes
infolge durchgreifender Verbesserungen auf allen Gebieten sich allerorts
gehoben hat. 3 Das alles erkennen wir mit aufrichtiger Dankbarkeit an."

4 "Um nun deine Zeit nicht mehr, als unbedingt nötig, in Anspruch zu nehmen,
bitte ich dich, uns nach deiner gewohnten Güte ein ganz kurzes Gehör zu

schenken. 5 Wir haben festgestellt, dass dieser Mann hier ein ganz gemeingefährlicher Mensch ist. Er stiftet unter allen Juden der ganzen Welt Unruhen und ist der Hauptleiter der Sekte der Nazaräer. 6 Er hat sogar den Versuch gemacht, den Tempel zu entweihen. Dabei haben wir ihn festgenommen und wollten ihn nach unserm Gesetz aburteilen. 7 Doch der Oberst Lysias trat mit einem starken Aufgebot von Soldaten dazwischen und ließ ihn uns aus den Händen nehmen und wegführen. 8 Seine Ankläger aber verwies er an dich. Verhöre ihn nun selbst, und du wirst dir über alle von uns vorgebrachten Anklagepunkte ein persönliches Urteil bilden können." 9 Seinen Ausführungen schlossen sich die Juden an und bestätigten diesen Sachverhalt.

10 Darauf gab der Statthalter dem Paulus einen Wink, er möge zu seiner Verteidigung das Wort ergreifen. Dieser hielt nun folgende Verteidigungsrede: "Schon seit vielen Jahren bist du für die Bevölkerung dieses Landes ein gerechter Richter. Das weiß ich, und darum gehe ich mit dem größten Vertrauen an meine Verteidigung. 11 Wie du selbst feststellen kannst, sind seit meiner Ankunft in Jerusalem erst zwölf Tage verflossen. Ich kam nur dorthin, um meinen Gottesdienst im Tempel zu halten. 12 Man hat mich dort weder im Gespräch mit irgend jemand angetroffen, noch viel weniger bei Anzettelung eines Volksaufruhrs, sei es im Tempel, sei es in den Synagogen oder sonst wo in der Stadt. 13 Meine Gegner sind daher auch nicht imstande, für einen einzigen Punkt ihrer Anklage gegen mich dir den Beweis zu erbringen. 14 Das allerdings bekenne ich offen vor dir, dass ich nach einer Glaubensüberzeugung den Gott meiner Väter verehre, die sie als Ketzerei bezeichnen. Diese Glaubensüberzeugung besteht darin, dass ich alles für wahr halte, was in dem Gesetze und den Propheten geschrieben steht. 15 Daraus schöpfe ich dieselbe Hoffnung, die auch diese hier selbst auf Gott setzen, und die darin besteht, dass alle Gerechte und Ungerechte, einmal wieder zu Gott kommen. 16 Deshalb bemühe ich mich auch, in keinem Falle etwas zu tun, was Gott oder den Menschen gegenüber mein Gewissen belasten könnte."

17 "Nun bin ich nach einer Zwischenzeit von mehreren Jahren hergekommen, um meinen Volksgenossen Almosen zu überbringen und gleichzeitig im Tempel Opfer darzubringen. 18 Dabei unterzog ich mich einer Weihe. Das sind die näheren Umstände, unter denen man mich antraf. Ich befand mich also nicht in Begleitung eines Volkshaufens und noch weniger bei einem Aufruhr. 19 Vielmehr sind es einige Juden aus Kleinasien gewesen, die einen Volksaufruhr erregten, und zwar gegen mich. 20 Diese hätten hier vor dir erscheinen und aussagen müssen, was sie gegen mich vorzubringen haben. Oder lass diese hier

selbst angeben, welches Vergehen man vor dem Hohen Rat mir nachweisen konnte. 21 Mein Verbrechen müsste denn in dem einen Satz bestanden haben, den ich in ihrer Mitte stehend laut ausgerufen hatte und welcher lautete: "Wegen meiner Behauptung, dass die Toten auferstehen, seht ihr mich heute als Angeklagten vor euch!'"

22 Felix vertagte darauf die Entscheidung in ihrer Sache. Er kannte ja recht gut die Lehren des neuen Glaubens. Darum sagte er zu den Juden: "Wenn der Oberst Lysias herkommt, will ich in eurer Sache die Entscheidung fällen. 23 Dann gab er dem zuständigen Hauptmann den Befehl, Paulus in Gewahrsam zu halten, jedoch in gelinder Haft, und keinen von seinen Freunden zu hindern, ihm Liebesdienste zu erweisen oder ihn zu besuchen.

24 Einige Tage später kam Felix mit seiner Frau Drusilla, die eine Jüdin war. Sie hatte darum gebeten, Paulus sehen und ein Wort von ihm hören zu dürfen. Um ihr diesen Gefallen zu tun, ließ Felix den Paulus holen und ihn einen Vortrag über den Glauben an Christus zu halten. 25 Als er dabei auf Rechttun, auf Selbstbeherrschung und das kommende Gericht Gottes zu sprechen kam, da fühlte sich Felix sehr bedrückt und entließ ihn mit den Worten: "Für heute ist's genug; du kannst gehen. Sollte ich mal wieder Zeit haben, so werde ich dich rufen lassen." 26 Gleichzeitig hegte er die stille Hoffnung, von Paulus eine Geldsumme zu bekommen, damit er ihn auf freien Fuß setzte. Deshalb ließ er ihn auch öfters rufen und unterhielt sich mit ihm. 27 Nach Verlauf von zwei Jahren erhielt Felix einen Nachfolger in Porcius Festus. Aber, um seiner Frau Drusilla einen Gefallen zu erweisen, ließ er den Paulus im Gefängnis zurück.

Kapitel 25

1 Drei Tage, nachdem Festus sein Amt als Statthalter angetreten hatte, begab er sich von Cäsarea nach Jerusalem. 2 Dort erschienen die Oberpriester und vornehmsten Juden vor ihm und wurden in der gegen Paulus schwebenden Klage vorstellig. 3 Sie baten ihn dringend, ihnen doch die Vergünstigung zu gewähren, den Paulus zu ihnen nach Jerusalem zu schicken. Sie hatten nämlich vor, ihm einen Hinterhalt zu legen und ihn unterwegs zu ermorden. 4 Festus entgegnete, Paulus befinde sich in Cäsarea in Haft; er selbst werde binnen kurzem dahin zurückkehren. 5 "Sollten nun Persönlichkeiten aus eurer Mitte", - fuhr er fort - "die für solche Angelegenheiten zuständig sind, mich begleiten wollen, so können sie dort ihre Anklage gegen den Mann erheben, wenn er sich etwas hat zuschulden kommen lassen."

6 Er hielt sich acht bis zehn Tage bei ihnen auf und kehrte dann nach Cäsarea
zurück. Am folgenden Tage beraumte er eine Gerichtssitzung an und ließ den
Paulus vorführen. 7 Bei seinem Erscheinen umringten ihn die Juden, die aus
Jerusalem gekommen waren, und brachten viele und schwere Beschuldigungen
gegen ihn vor, für die sie jedoch keine Beweise beibringen konnten. 8
Demgegenüber betonte Paulus in seiner Verteidigungsrede, dass er sich weder
gegen das jüdische Gesetz, noch gegen den Tempel, noch gegen den Kaiser in
irgendeinem Punkte verfehlt habe. 9 Weil Festus sich jedoch die Juden zum
Danke verpflichten wollte, legte er Paulus die Frage vor: "Willst du nach
Jerusalem hinaufgehen und dort in meinem Beisein das Urteil über diese
Anklagepunkte fallen lassen?" 10 Paulus aber erwiderte: "Ich stehe hier vor des
Kaisers Richterstuhl, und hier habe ich auch mein Urteil zu empfangen. Den
Juden habe ich kein Unrecht zugefügt, wie du nur zu gut weißt. 11 Wäre ich
jedoch im Unrecht, und hätte ich ein todeswürdiges Verbrechen begangen, so
würde ich mich nicht weigern, zu sterben. Wenn aber an den Beschuldigungen,
welche diese hier gegen mich vorbringen, kein wahres Wort ist, so darf mich
keiner ihnen zu lieb opfern. 12 Ich lege Berufung an den Kaiser ein." Darauf
besprach sich Festus mit seinen Räten und fällte folgende Entscheidung: "An
den Kaiser hast du Berufung eingelegt, - vor den Kaiser sollst du geführt
werden!"

13 Einige Tage später kamen dann der König Agrippa und Bernice nach Cäsarea,
um dem Festus einen Besuch zu machen. 14 Während ihres mehrtägigen
Aufenthaltes kam Festus bei dem Könige auf die Sache des Paulus zu sprechen.
"Hier ist ein Mann", - sagte er - "der von Felix als Gefangener zurückgelassen
wurde. 15 Wegen ihm wurden während meines Aufenthaltes in Jerusalem die
jüdischen Oberpriester und Ältesten bei mir vorstellig und verlangten seine
Verurteilung. 16 Ich gab ihnen jedoch zur Antwort, dass es bei den Römern nicht
üblich ist, einen Menschen aus Gefälligkeit gegen irgend jemand dem Tode zu
überliefern, bevor der Angeklagte seinen Anklägern persönlich gegenüber
gestanden und Gelegenheit gehabt hätte, sich gegen die Anklage zu verteidigen.
17 Daraufhin gingen sie von dort zusammen mit mir hierher. Sofort am nächsten
Tage hielt ich eine Gerichtssitzung ab und ließ den Mann vorführen. 18 Seine
Ankläger traten gegen ihn auf, aber eine Anklage wegen schwerer Verbrechen,
wie ich sie erwartet hatte, vermochten sie nicht vorzubringen. 19 Das Ganze,
was sie ihm vorhielten, drehte sich um Streitfragen, die sich auf eine besondere
Gottesverehrung und auf einen gewissen Jesus bezogen, der schon tot ist, von
dem jedoch Paulus behauptete, dass er lebe. 20 Ich verstand mich nicht auf eine
Untersuchung derartiger Dinge. 21 Darum fragte ich Paulus, ob er nicht nach

Jerusalem gehen und dort einen Gerichtsspruch über diese Anklagepunkte herbeiführen wolle. Dagegen legte er Berufung ein und verlangte in Haft zu bleiben, bis der Herrscher selbst über ihn entschieden hätte. Deshalb gab ich Befehl, ihn so lange in Gewahrsam zu halten, bis ich ihn zum Kaiser senden kann." 22 Agrippa sprach nun bei Festus die Bitte aus: "Ich wünschte, ich könnte selbst diesen Mann einmal hören." Dieser erwiderte ihm: "Morgen sollst du ihn hören!"

23 Am folgenden Tage erschien Agrippa und Bernice unter großem Gepränge. In Begleitung von hohen Offizieren und den vornehmsten Männern der Stadt betraten sie den Vortragssaal. Auf Befehl des Festus wurde Paulus vorgeführt. 24 Dann hielt Festus folgende Ansprache: "König Agrippa und alle andern hier anwesenden Männer! Ihr seht hier den Mann vor euch stehen, um dessentwillen das ganze jüdische Volk in Jerusalem und auch hierselbst bei mir vorstellig wurde und unter wildem Geschrei an mich das Verlangen stellte, ihn nicht länger am Leben zu lassen. 25 Ich bin jedoch zu der Gewissheit gelangt, dass er nichts begangen hat, worauf eine Todesstrafe ruhen könnte. Und da er selbst Berufung an den Kaiser einlegte, so beschloss ich, ihn dorthin bringen zu lassen. 26 Nun weiß ich aber meinem kaiserlichen Herrn nichts Zuverlässiges über ihn zu berichten. Darum habe ich ihn euch und vor allem dir, König Agrippa, hier vorführen lassen, damit ich nach erfolgtem Verhör eine Unterlage für meinen Bericht besitze. 27 Denn es erscheint mir widersinnig, einen Gefangenen an die höhere Instanz zu senden, ohne angeben zu können, was ihm zur Last gelegt wird."

Kapitel 26

1 Da wandte sich Agrippa an Paulus. "Es ist dir gestattet", - sagte er - "dich zu rechtfertigen. Paulus gab mit der Hand ein Zeichen, dass er beginnen wolle, und hielt folgende Verteidigungsrede: 2 "Ich schätze mich glücklich, König Agrippa, mich gegenüber all den Anschuldigungen der Juden gerade vor dir heute verteidigen zu dürfen. 3 Denn du bist ein ausgezeichneter Kenner aller religiösen Gebräuche und Streitfragen der Juden. Darum bitte ich dich, mir in Geduld zuzuhören."

4 "Wie ich von meinen Kinderjahren an inmitten meiner Volksgenossen in Jerusalem aufgewachsen bin, das ist allen Juden, die mich von früher her kennen, genau bekannt. 5 Wenn sie wollten, müssten sie mir das Zeugnis ausstellen, dass ich der Sekte der Pharisäer angehörte, also der strengsten

Richtung, die unsere jüdische Religion kennt. 6 Heute stehe ich nun vor Gericht, weil ich an der Hoffnung festhalte, dass alle Verheißungen sich erfüllen werden, die unsern Vätern von Gott gegeben wurden. 7 Es ist dieselbe Hoffnung, zu deren Erfüllung alle zwölf Stämme unseres Volkes gelangen wollen. Zu diesem Zweck liegen sie Tag und Nacht dem Gottesdienst ob. Wegen dieser Hoffnung, o König, werde ich von den Juden unter Anklage gestellt. 9 Einst war allerdings auch ich ein Feind des Namens Jesu, des Nazareners, und habe es für meine Pflicht gehalten, alles zu tun, um ihn zu bekämpfen. 10 Ich trat in Jerusalem gegen ihn auf. Ich ließ mir von den Oberpriestern eine Vollmacht geben und daraufhin viele von den Christen ins Gefängnis werfen. Bei allen, die hingerichtet wurden, hatte ich für die Todesstrafe gestimmt. 11 In allen jüdischen Synagogen ließ ich die Anhänger Christi so oft auspeitschen, bis sie seinen Namen lästerten. Selbst bis in die entlegenen Städte verfolgte ich sie in maßloser Wut."

12 "So zog ich denn eines Tages mit der Vollmacht und im Auftrag der Oberpriester auch nach Damaskus. 13 Unterwegs - es war um die Mittagszeit - sah ich, o König, plötzlich vom Himmel her ein Licht, glänzender als die Sonne, mich und meine Begleiter umstrahlen. 14 Wir stürzten alle zu Boden. Da hörte ich eine Stimme, die mir auf Hebräisch zurief: 'Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich? Es wird dir schwer sein, gegen den Stachel auszuschlagen.' 15 Ich fragte: 'Wer bist du, Herr?' 16 Die Stimme antwortete: 'Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst. Doch stehe auf und stelle dich auf deine Füße! Denn ich bin dir erschienen, um dich zu meinem Diener zu machen. Du sollst Zeugnis von dem ablegen, was du soeben erlebt hast, und was du noch erleben wirst, so oft ich dir fernerhin erscheinen werde. 17 Ich wähle dich hiermit aus dem Volke der Juden und Nichtjuden aus, um dich zu beiden zu senden. 18 Du sollst ihnen die Augen öffnen, damit sie sich von der Finsternis zum Licht und aus dem Machtbereich Satans zu Gott wenden. Sie sollen Vergebung der Sünden ihres Abfalls erlangen und ihr Erbteil in der Gemeinschaft derer empfangen, die durch den Glauben an mich geheiligt worden sind."

19 "Nicht wahr, o König Agrippa, - ich durfte doch dieser himmlischen Erscheinung nicht den Gehorsam verweigern? 20 So predigte ich denn zuerst den Bewohnern von Damaskus und Jerusalem, dann im ganzen jüdischen Lande, dann den Nichtjuden. Alle forderte ich auf, ihre Gesinnung zu ändern, sich zu Gott zu bekehren und Werke zu verrichten, die einer solchen Sinnesänderung würdig wären. 21 Aus diesem Grunde ergriffen mich die Juden im Tempel und suchten mich zu ermorden. 22 Aber mit Gottes Hilfe blieb ich bis auf den

heutigen Tag am Leben und lege Zeugnis für die Wahrheit ab vor hoch und niedrig. Doch enthält meine Lehre nichts anderes, als was die Propheten und auch Mose selbst vorausverkündet haben; 23 nämlich: dass der Messias leiden musste und als erster aus dem Reich der Toten auferstehen und sowohl den Juden als auch den Nichtjuden den Weg zum Lichte verkünden sollte. Warum gilt es denn bei euch für so unglaublich, dass Gott Tote wieder zum Leben zurückführt?"

24 Bei diesen Worten rief ihm Festus mit lauter Stimme zu: "Paulus, du bist von Sinnen! Das viele Studieren bringt dich um den Verstand!" 25 Paulus gab ihm jedoch zur Antwort: "Ich bin nicht von Sinnen, hochedler Festus, sondern die Worte, die ich rede, sind Worte der Wahrheit und entspringen einem klaren Denken. 26 Das weiß auch der König recht gut; und an ihn vor allem wende ich mich mit meinen freimütigen Äußerungen. Und ich bin überzeugt, dass ihm nichts von all diesen Dingen unbekannt geblieben ist. Denn sie haben sich ja nicht in irgendeinem verborgenen Winkel abgespielt. 27 König Agrippa! Schenkst du den Propheten Glauben? 28 Ich weiß, dass du ihnen Glauben schenkst." Da antwortete Agrippa dem Paulus: "Es fehlt nicht viel, und du bringst es fertig, aus mir einen Christen zu machen." - 29 "Wollte Gott", - entgegnete Paulus - "dass über kurz oder lang nicht nur du, sondern alle, die mich heute hören, das werden, was ich selbst bin; nur die Fesseln, die ich trage, wünsche ich ihnen nicht."

30 Darauf erhoben sich der König und der Statthalter und Bernice mit den übrigen Anwesenden. 31 Beim Weggehen unterhielten sie sich untereinander und meinten: "Dieser Mann tut nichts, was Tod oder Gefängnis verdient." 32 Und Agrippa erklärte dem Festus gegenüber: "Dieser Mann hätte freigelassen werden können, wenn er nicht Berufung an den Kaiser eingelegt hätte."

Kapitel 27

1 So beschloss denn der Statthalter, den Paulus zum Kaiser zu senden, und der Tag unserer Abfahrt nach Italien wurde festgesetzt. Man übergab den Paulus und einige andere Gefangene einem Hauptmann der kaiserlichen Truppe namens Julius. 2 Wir bestiegen ein Schiff aus Andramythium, das die Küstenplätze von Kleinasien anlaufen sollte und fuhren ab. In unserer Begleitung befand sich noch Aristarchus, ein Mazedonier aus Thessalonich. Am folgenden Tag legten wir in Sidon an. 3 Weil Julius den Paulus sehr zuvorkommend behandelte, erlaubte er ihm, seine Freunde in Sidon zu besuchen. Diese durften ihn mit allem versorgen,

was für die Reise notwendig war. 4 Bei unserer Weiterfahrt mussten wir wegen des Gegenwindes an der Ostseite von Cypern entlang fahren. 5 Dann segelten wir an der Küste von Zilizien und Pamphylien vorbei und gelangten in fünfzehntägiger Fahrt nach Myra in Lyzien. 6 Hier fand der Hauptmann ein alexandrinisches Schiff vor, das auf der Fahrt nach Italien war, und brachte uns auf dieses Schiff. 7 Nach einer ziemlich langen und mühseligen Fahrt kamen wir in die Nähe von Knidos. Doch widriger Wind verhinderte uns, dort anzulegen. So fuhren wir an der Küste von Kreta hin auf Kap Salmone zu. 8 In schwerer Fahrt fuhren wir an diesem Ort vorbei und gelangten an einen Platz, der Schönhafen hieß, nicht weit von der Stadt mit Namen Lasea. 9 Inzwischen war die Jahreszeit schon weit vorgeschritten; der große Festtag war bereits vorüber, und die Tage näherten sich, wo die Seefahrt sehr gefährlich zu werden pflegt. Da wandte sich Paulus an die Schiffsmannschaft mit den warnenden Worten: 10 "Ihr Männer! Ich sehe voraus, dass unsere Weiterfahrt mit Gefahr und großem Schaden nicht nur für die Ladung und das Schiff, sondern auch für unser Leben verbunden sein wird." 11 Doch der Hauptmann schenkte dem Steuermann und dem Schiffskapitän mehr Glauben als den Worten des Paulus. 12 Und da der Hafen zum Überwintern als ungeeignet erschien, fasste die Mehrzahl den Beschluss, die Weiterfahrt anzutreten, und wo möglich nach dem kretischen Hafen Phönix zu gelangen und dort zu überwintern. Denn dieser Hafen liegt gegen Südwestwind und Nordostwind geschützt.

13 Gerade setzte ein Südwind ein, und so glaubte man, den gefassten Beschluss ohne Gefahr verwirklichen zu können. Man lichtete die Anker und fuhr dicht an der Küste von Kreta hin. 14 Doch es dauerte nicht lange, da brach von der Insel her ein Sturmwind los - der sogenannte Euroaquilo, das heißt Ost-Nordostwind. 15 Das Schiff wurde vom Sturm mitgerissen und war dagegen vollständig machtlos. So mussten wir uns denn auf gut Glück treiben lassen. 16 Wir trieben unter einem Inselchen namens Klauda hin, und nur mit großer Mühe gelang es uns, das Rettungsboot zu sichern. 17 Man zog es an Bord empor und suchte es dadurch zu schützen, dass man es mit Tauen festband. Weil man auf die Sandbänke der Syrte zu geraten fürchtete, holte man die Segel herunter, und so ließen wir uns weiter treiben. 18 Wir hatten unter dem Sturm fürchterlich zu leiden. 19 Am folgenden Tage warf man einen Teil der Ladung über Bord und ließ am dritten Tag das Schiffsgerät notgedrungen nachfolgen. 20 Mehrere Tage hindurch waren weder Sonne, noch Sterne sichtbar. Der Sturm tobte ungeschwächt weiter. Da schwand uns schließlich alle Hoffnung auf Rettung. Niemand wollte mehr Nahrung zu sich nehmen. 21 Da trat Paulus unter die Leute und sagte: "Ihr Männer, ihr hättet auf mich hören und nicht von Kreta

abfahren sollen; dann wäre uns dieses Ungemach und dieser Schaden erspart
geblieben. 22 Doch wie immer die Dinge jetzt auch liegen mögen, ich fordere
euch auf, guten Mutes zu sein. Denn keiner von euch wird das Leben verlieren;
23 nur das Schiff ist verloren. In dieser Nacht stand nämlich ein Bote des Gottes
vor mir, dem ich angehöre und dem ich auch diene, und sagte: 24 'Fürchte dich
nicht, Paulus! Du sollst vor den Kaiser treten; und siehe, Gott hat dir das Leben
aller deiner Reisegefährten geschenkt.' 25 Darum schöpfet neuen Mut, ihr
Männer! Denn ich vertraue fest auf Gott, dass alles so kommen wird, wie es mir
gesagt wurde. 26 Wir müssen jedoch an einer Insel stranden."

27 Es war schon die vierzehnte Nacht, seitdem wir im adriatischen Meer
umhertrieben. Da bemerkten die Schiffsleute um Mitternacht die Nähe von
Land. 28 Als sie nämlich das Senkblei auswarfen, stellten sie eine Tiefe von
siebenunddreißig Meter fest. Als sie kurz darauf wieder loteten, waren es nur
mehr siebzehn dreiviertel Meter. 29 Weil man fürchtete, auf Klippen zu geraten,
warf man vom Hinterteil des Schiffes vier Anker aus und erwartete mit
Sehnsucht den Anbruch des Tages. 30 Die Schiffsmannschaft suchte nun nach
einer Gelegenheit, das Schiff zu verlassen. Unter dem Vorwand, auch an der
Vorderseite des Schiffes Anker zu werfen, machten sie sich daran, das
Rettungsboot ins Wasser zu lassen. 31 Da sagte Paulus zu dem Hauptmann und
seinen Soldaten: "Wenn diese Leute nicht auf dem Schiff bleiben, könnt ihr
unmöglich gerettet werden." 32 Sofort hieben die Soldaten die Taue des
Rettungsbootes durch und ließen es ins Meer fallen. 33 Als der Tag graute,
redete Paulus allen zu, Speise zu sich zu nehmen. "Heute sind es bereits vierzehn
Tage", - sagte er - "dass ihr in Hangen und Bangen ohne hinreichende Nahrung
durchhaltet und nichts Rechtes zu euch nahmt. 34 Darum gebe ich euch den
guten Rat: Nehmt Nahrung zu euch! Denn auch dies ist zu eurer Rettung
notwendig. Keinem von euch wird ein Haar vom Haupte verloren gehen." 35
Nach diesen Worten nahm er Brot, sprach im Beisein aller ein Gebet, brach das
Brot, gab uns davon und begann dann selbst zu essen. 36 Da fassten alle neuen
Mut und nahmen ebenfalls Speise zu sich. 37 Es waren unser im ganzen
zweihundertsechsundsiebzig Personen auf dem Schiff. 38 Als sie sich durch
Aufnahme von Nahrung gestärkt hatten, erleichterten sie das Schiff, indem sie
die Getreideladung über Bord warfen. 39 Endlich wurde es Tag; doch man
konnte das Land noch nicht erkennen. Nur eine Bucht mit flachem Strande
wurde sichtbar. Auf diesen Strand wollten sie, wenn möglich, das Schiff
auflaufen lassen. 40 So kappten sie denn die Ankertaue und ließen sie in die See
fallen. Gleichzeitig machten sie die Riemen von den beiden Steuerrudern los,
stellten das Vorsegel gegen den Wind und hielten auf den Strand zu. 41 Dabei

gerieten sie an eine Sandbank, auf die das Schiff auflief. Das Vorderteil des Schiffes bohrte sich tief in den Sand ein und saß darin unbeweglich fest. Das Hinterteil aber wurde durch die Gewalt der Wogen nach und nach auseinander gerissen. 42 Aus Furcht, die Gefangenen möchten durch Schwimmen zu entkommen suchen, wollten die Soldaten sie töten. 43 Weil jedoch der Hauptmann den Paulus am Leben erhalten wollte, hinderte er seine Mannschaft an der Ausführung ihres Vorhabens. Die, welche schwimmen konnten, ließ er zuerst ins Meer springen und sich ans Land retten. 44 Die übrigen mussten teils auf Brettern, teils auf den verschiedenartigsten Schiffstrümmern das Ufer zu erreichen suchen. So gelang es allen, wohlbehalten an Land zu kommen.

Kapitel 28

1 Jetzt, als wir uns in Sicherheit befanden, erfuhren wir erst, dass es die Insel
Malta war. 2 Die Eingeborenen erwiesen uns eine außergewöhnliche
Freundlichkeit. Da wir vor Nässe trieften und vor Kalte zitterten, zündeten sie
einen Holzstoß an und suchten für jeden einen Platz zum Wärmen aus. 3 Als nun
Paulus einen Haufen Reisig zusammenraffte und ihn auf den Holzstoß legen
wollte, fuhr infolge der Hitze eine Natter heraus und biss sich in seine Hand fest.
4 Als die Eingeborenen das Tier an seiner Hand hängen sahen, sagten sie
zueinander: "Dieser Mensch muss wohl ein Mörder sein, den die Göttin der
Rache nach seiner Rettung aus dem Meeressturm nicht am Leben lassen will." 5
Paulus schleuderte jedoch das Tier von sich ins Feuer. Er hatte keinerlei Schaden
gelitten. 6 Jene freilich hatten erwartet, dass seine Hand anschwellen, und er
plötzlich tot hinfallen würde. Als sie aber lange Zeit in gespannter Erwartung
dagestanden hatten, ohne zu sehen, dass ihm etwas Außergewöhnliches
widerfuhr, schlug ihre Meinung um, und sie hielten ihn für einen Gott.

7 Nicht weit von diesem Platz hatte der vornehmste Mann der Insel, dessen
Name Publius war ein Landgut. Dieser nahm uns bei sich auf und bewirtete uns
drei Tage lang in der liebenswürdigsten Weise. 8 Sein Vater lag gerade an
Fieberanfällen und an der Ruhr krank danieder. Paulus trat an sein Krankenbett,
legte ihm unter Gebet die Hände auf und machte ihn gesund. 9 Als dies bekannt
wurde, kamen auch die andern Kranken der Insel zu ihm und fanden Heilung. 10
Diese erwiesen uns während unseres Aufenthaltes hohe Ehren und versahen uns
bei unserer Abfahrt mit allem, was wir nötig hatten.

11 Nach drei Monaten fuhren wir auf einem alexandrinischen Schiff weiter. Es
hatte an der Insel überwintert und führte den Namen 'Dioskuren'. 12 Wir

landeten in Syrakus und blieben dort drei Tage. Dann segelten wir in einem weiten Bogen nach Regium. 13 Da am folgenden Tage Südwind herrschte, brauchten wir bloß zwei Tage bis nach Puteoli. 14 Dort trafen wir Brüder, die uns baten, sieben Tage bei ihnen zu bleiben. 15 Von da gelangten wir nach Rom. Die dortigen Brüder hatten von unserer Ankunft gehört und kamen uns bis Forum Apii und Tres Tabernae entgegen. Als Paulus sie sah, dankte er Gott und fasste neuen Mut.

16 Nach unserer Ankunft in Rom übergab der Hauptmann seine Gefangenen dem Befehlshaber der kaiserlichen Leibwache. Paulus erhielt jedoch die Erlaubnis, mit dem Soldaten, der ihn zu bewachen hatte, eine eigene Mietswohnung zu beziehen.

17 Nach drei Tagen lud Paulus die Vorsteher der jüdischen Gemeinden zu sich. Als sie sich bei ihm eingefunden hatten, hielt er folgende Ansprache an sie: "Werte Brüder! Obgleich ich mich in keinem Punkte gegen unser Volk und die Gebräuche unserer Väter vergangen habe, wurde ich doch als Gefangener von Jerusalem weggeschleppt und in die Hände der Römer überliefert. 18 Diese wollten mich nach erfolgter Untersuchung freilassen. Denn es lag nichts gegen mich vor, was den Tod verdiente. 19 Aber die Juden erhoben dagegen Widerspruch und schrieen: 'Hinweg mit diesem Feinde unseres Volkes!' Infolgedessen sah ich mich gezwungen, Berufung an den Kaiser einzulegen; ich tat dies nicht etwa, um in der Berufungsinstanz eine Anklage gegen mein Volk zu erheben, sondern lediglich um mein Leben vor der Todesstrafe zu retten. 20 Nur aus dem Grunde habe ich euch also sehen wollen und euch zu mir gebeten, weil ich euch dies mitteilen wollte. Denn nur wegen dessen, was die Hoffnung Israels bildet, habe ich diese Ketten zu tragen." 21 Jene gaben ihm zur Antwort: "Wir haben weder schriftliche Mitteilungen über deine Sache aus Judäa erhalten, noch ist irgendeiner der Glaubensbrüder bei uns gewesen, der etwas Nachteiliges gegen dich vorgebracht oder auch nur gerüchtweise mitgeteilt hätte. 22 Wir halten es jedoch für angebracht, über deine religiöse Anschauung Näheres von dir zu erfahren. Denn was diese Sekte der Christen betrifft, so ist uns allerdings das eine bekannt, dass sie überall auf Widerspruch stößt." 23 Man setzte nun einen Tag dafür fest. An diesem erschienen sie in noch größerer Anzahl bei ihm in seiner Mietswohnung. Da legte er ihnen von morgens früh bis abends spät die Lehre vom Reiche Gottes in ihren Einzelheiten aus, indem er ihnen seine persönlichen Erlebnisse dabei mitteilte. Aus dem Gesetze des Mose und den Schriften der Propheten suchte er sie zu überzeugen, dass Jesus der Messias sei. 24 Die einen von ihnen ließen sich durch seine Darlegungen überzeugen, die

andern lehnten seine Ausführungen ab. 25 So ging denn die Versammlung unter großem Zwiespalt auseinander. Zum Schluss hatte ihnen Paulus noch das eine zugerufen: "Treffend hat ein heiliger Geist durch den Propheten Jesaja zu euren Vätern die Worte gesprochen: 26 'Gehe hin zu diesem Volke und sprich: Ihr sollt immerfort hören und doch nichts verstehen; ihr sollt immerfort sehen und doch nichts erkennen; denn das Herz dieses Volkes ist verhärtet. 27 Ihre Ohren sind schwerhörig, und ihre Augen halten sie geschlossen, damit sie mit ihren Augen nicht sehen und mit ihren Ohren nicht hören und in ihrem Herzen nicht zur Erkenntnis gelangen, so dass sie sich bekehrten und ich sie heilte.' 28 So sei euch denn kundgetan, dass den Nichtjuden das Heil Gottes gesandt wurde. 29 Sie werden auch darauf hören." Nach diesen Worten des Paulus entfernten sich die Juden und gerieten miteinander in heftigen Streit.

30 Paulus blieb volle zwei Jahre in seiner Mietswohnung. Dort empfing er alle, die ihn besuchen wollten, Juden und Nichtjuden. 31 Er verkündete ihnen die Lehre vom Reiche Gottes und die Wahrheit über Jesus mit allem Freimut, und ohne dass man ihn irgendwie zu behelligen suchte.

Brief des Apostels Paulus an die Römer

Kapitel 1

1 Ich, Paulus, sende euch dieses Schreiben. Als Knecht Jesu Christi wurde ich
zum Apostel berufen und mit der Aufgabe betraut, die Heilsbotschaft Gottes zu
verkünden. 2 Diese hatte Gott schon durch seine Propheten in heiligen Schriften
vorher ankündigen lassen. 3 Sie bezieht sich auf seinen Sohn. Seinem irdischen
Leibe nach stammt dieser von David ab; 4 doch als Sohn Gottes war er dazu
ausersehen, mit Hilfe einer Gotteskraft aus dem Reich der geistig Toten wieder
zu Gott zurückzukehren. Diese Kraft wurde ihm von Seiten einer Geisterwelt
zuteil, die ihn zur vollendeten Gottestreue führte. Es ist Jesus Christus, unser
Herr. 5 Durch ihn empfingen wir Gnadengaben und Apostelamt, um unter den
Nicht-Juden der ganzen Welt für den Glauben an seinen Namen und die
Befolgung der Glaubenslehre zu wirken. 6 Zu diesen gehört ja auch ihr; auch ihr
seid berufen, Jesus Christus anzugehören. 7 Allen denen in Rom, die Gott lieb
hat, und die er dazu berief, ihr Leben Gott zu weihen, entbiete ich meinen Gruß.
Gnade und Friede werde euch zuteil von Gott unserem Vater und von unserem
Herrn Jesus Christus.

8 Zunächst danke ich meinem Gott durch Jesus Christus euer aller wegen, weil
man allerorts über euren Glauben voll des Lobes ist. 9 Gott, dessen Dienst ich
mich widme unter Leitung der Geister, die mir zugeteilt wurden, indem ich die
Heilsbotschaft seines Sohnes verkünde, - dieser Gott ist mein Zeuge, dass ich
beständig an euch denke und ihm in meinen Gebeten stets die Bitte vortrage, 10
er möchte mir, wenn es so sein Wille ist, das Glück zuteil werden lassen, euch
besuchen zu können. 11 Ich möchte euch ja so gern sehen, um euch zu eurer
Glaubensstärkung das eine oder andere geistige Geschenk zu bringen; 12 besser
gesagt: wir alle könnten, sobald ich bei euch bin, eine gegenseitige innere
Förderung erfahren, - ich durch eure Glaubenstreue, und ihr durch die meinige.
13 Es ist euch wohl schon bekannt, liebe Brüder, dass ich mir öfters
vorgenommen hatte, euch zu besuchen; doch bin ich bisher immer wieder an der
Ausführung meines Vorhabens gehindert worden. Und doch möchte ich so gern
bei euch, wie bei den übrigen Nichtjuden, die eine oder andere geistige Frucht
zur Reife bringen.

14 Ich bin nämlich Griechen wie Nichtgriechen, Weisen wie Ungelehrten zu
dienen verpflichtet. 15 Aus diesem Bewusstsein entspringt mein Wunsch, auch

unter den Römern die Heilsbotschaft zu verkünden. 16 Denn ich schäme mich
dieser Heilsbotschaft nicht. Sie birgt ja eine Gotteskraft in sich, die allen denen
Rettung bringt, die sie im rechten Glauben annehmen. Das gilt zunächst für die
Juden, aber auch für die Nichtjuden. 17 In der Heilsbotschaft wird nämlich klar
gelegt, dass man das Wohlgefallen Gottes auf Grund eines Gottesglaubens
erlangt, der zum Gottvertrauen führt. Es steht ja geschrieben: ‚Jeder, der in allem
meinen Willen tut, wird infolge seines gläubigen Vertrauens das Leben haben.'

18 Andererseits wird darin aber auch die Strafe enthüllt, die nach einem höheren
göttlichen Gesetz auf jeder Gottlosigkeit und jedem Unrecht von Menschen ruht,
welche die Wahrheit durch ihr unrechtes Tun in den Staub treten. 19 Denn was
von den Wahrheiten über Gott für die Menschen erkennbar ist, liegt klar vor
ihren Augen. Gott hat es ja offen vor sie hingelegt. 20 Seit der Erschaffung des
Weltalls kann nämlich das, was von Gott für menschliche Augen unsichtbar ist,
in seinen Werken sichtbar erschaut werden; vor allem seine unvergängliche
göttliche Macht. 21 Für jene gibt es daher keine Entschuldigung, die, obwohl sie
Gott erkennen konnten, dennoch das Dasein eines Gottes nicht anerkennen
wollten und ihm keinen Dank abstatteten; die sich durch ihre Trugschlüsse selbst
betörten und so ihr gottentfremdetes Herz in Finsternis hüllten; 22 die sich für
die 'Klugen' ausgaben, in Wirklichkeit aber die Toren waren; 23 die das Bild von
vergänglichen Menschen, von Vögeln, von vierfüßigen und kriechenden Tieren
an die Stelle des herrlichen, unvergänglichen Gottes setzten. 24 Darum überließ
auch Gott sie den schändlichen Lüsten ihres Herzens, so dass sie in den Schmutz
der Unsittlichkeit versanken, und ihre Leiber durch sie schmählich geschändet
wurden. 25 Sie stempelten die Wahrheit von dem Dasein Gottes zu einem
Lügengebilde und erwiesen ihre Anbetung und Verehrung dem Geschöpfe,
anstatt dem Schöpfer, der gepriesen sei für alle Zeiten - Amen. 26 Deshalb gab
Gott sie den schändlichsten Leidenschaften preis. Das weibliche Geschlecht
unter ihnen huldigte dem widernatürlichen Geschlechtsverkehr, anstatt dem
natürlichen. 27 Das Gleiche taten die Männer. Sie gaben den natürlichen Verkehr
mit dem Weibe auf und entbrannten in wilder Begierde zueinander. Männer
verübten mit Männern die Werke der Schamlosigkeit und hatten die Strafe für
ihre Verirrung an ihrem eigenen Leibe zu tragen. 28 In dem Maße, wie sie die
Erkenntnis Gottes von sich wiesen, ließ Gott sie in eine ehrlose Gesinnung
hineingeraten, so dass sie alle Schandtaten verübten. 29 Sie wurden voll
Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Habgier und Bosheit jeglicher Art; voll Neid,
Mordlust, Streitsucht, Arglist und Tücke. 30 Sie wurden Ohrenbläser,
Verleumder, Gottesfeinde, gewalttätige und hoffärtige Menschen, Prahler,
erfinderisch im Bösen, ungehorsam gegen die Eltern; 31 sie wurden gewissenlos

und treulos, waren ohne Liebe und Erbarmen. 32 Sie hatten zwar die Rechtsordnung Gottes kennen gelernt, wonach jene den geistigen Tod verdienen, die so etwas tun. Trotzdem verübten sie es nicht nur selbst, sondern zollten auch denen Beifall, die derartiges trieben.

Kapitel 2

1 Solltest du nun - wer du als Mensch auch immer sein magst - über solche Menschen dich als Richter aufspielen wollen, so wärest du darin nicht zu entschuldigen. Denn worin du deinen Mitmenschen 'schuldig' sprichst, darin fällst du dein eigenes Verdammungsurteil. Du, der Richter, begehst ja dieselben Verbrechen. 2 Wir wissen doch, dass nur Gott ein richtiges Urteil über solche Übeltäter fällen kann. 3 Wenn du, o Mensch, über derartige Sünder aburteilst, obwohl du zu denselben Sündern gehörst, dann rechnest du wohl im stillen damit, dass du der Strafe Gottes entrinnen werdest? 4 Oder missachtest gar den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut, ohne zu bedenken, dass Gottes Güte dir Zeit zur Bekehrung lassen will. 5 Bleibt dein Herz hart und verstockt, so häufst du dir Strafe auf Strafe, die an jenem Tage dich treffen wird, an dem das Strafurteil Gottes vollstreckt und seine Rechtsprechung als richtig sich erweisen wird. 6 Dann wird er einem jeden vergelten nach seinen Werken: 7 zukünftiges Leben denen, die Ruhm, Ehre und Unsterblichkeit durch Ausdauer im Guten zu erlangen suchten; - 8 bittere Strafe dagegen denen, die aus Selbstsucht der erkannten Wahrheit widerstrebten, aber jedem Antrieb zum Bösen nachgaben. 9 Trübsal und qualvolle Angst wird über die Seele eines jeden kommen, der das Schlechte tut; in erster Linie des Juden, aber auch des Nichtjuden; 10 dagegen Herrlichkeit, Ehre und Friede über den, der das Gute vollbringt; zunächst über den Juden, aber auch über den Nichtjuden; 11 denn bei Gott gilt kein äußeres Ansehen der Person. 12 Wer also ohne Kenntnis des Mosaischen Gesetzes gesündigt hat, wird in den geistigen Tod sinken, ohne dass dabei das Mosaische Gesetz zur Anwendung kommt; und wer trotz der Kenntnis des Mosaischen Gesetzes sündigte, wird die in diesem Gesetz vorgesehene Strafe erhalten. 13 Denn nicht die Kenntnis des Gesetzes macht jemand Gott wohlgefällig, sondern die Befolgung des Gesetzes verschafft ihm das Wohlgefallen Gottes. 14 Wenn demnach Nichtjuden, die ja das Mosaische Gesetz nicht kennen, infolge ihrer natürlichen Erkenntnis die Forderungen erfüllen, die auch das Mosaische Gesetz enthält, dann hat für diese, die nicht im Besitze des Mosaischen Gesetzes sind, die eigene Erkenntnis Gesetzeskraft. 15 Hierdurch beweisen sie, dass der Hauptinhalt des Mosaischen Gesetzes ihnen von Natur aus ins Herz geschrieben ist. Ihr Gewissen wird also zusammen mit

dem Mosaischen Gesetz später einmal als Zeuge für oder gegen sie auftreten, weil die Überzeugung, die sie bei ihren Handlungen hatten, sie entweder warnte oder ihr Tun guthieß. 16 Das wird an dem Tage sein, wo Gott die geheimen Vorgänge in den Herzen der Menschen richten wird und zwar - wie ich es in meiner Heilsbotschaft lehre - durch Jesus Christus.

17 Angenommen also, du würdest mit Stolz den Namen 'Jude' führen, dich ruhig auf das Gesetz verlassen, dich des wahren Gottesglaubens rühmen und auch den Willen Gottes erkennen; 18 du würdest infolge deiner Gesetzeskenntnis zu prüfen verstehen, was in jedem Falle das Richtige ist; 19 du würdest dir zutrauen, ein Führer für Blinde zu sein, ein Licht für die in der Finsternis Sitzenden, 20 ein Erzieher der Unverständigen und ein Lehrer der Unmündigen, weil du das wahre Wesen der Erkenntnis und der Wahrheit und den Buchstaben des Gesetzes schwarz auf weiß besitzest; - 21 würdest aber bei der Belehrung anderer die eigene Belehrung außer acht lassen; würdest selbst stehlen, während du andern predigst, man dürfe nicht stehlen; 22 würdest andern sagen, der Ehebruch sei verboten, wärest aber selbst ein Ehebrecher; würdest die Götzenbilder als einen Gräuel hinstellen, selbst aber den Tempel des wahren Gottes schänden, - 23 wärest du dann nicht ein Mensch, der auf der einen Seite sich rühmt, im Besitze des göttlichen Gesetzes zu sein, während er auf der andern Seite durch die Übertretungen dieses Gesetzes Gott die größte Schmach antut? 24 Würde da nicht auch bei dir das Wort zur Wahrheit werden, das da lautet: Wegen euch wird der Name Gottes unter den Nichtjuden gelästert!'?

25 Die Beschneidung hat also nur dann einen Wert für dich, wenn du das Mosaische Gesetz beobachtest. Bist du jedoch ein Gesetzesübertreter, dann gilt deine Beschneidung so wenig, als wärest du unbeschnitten. 26 Wenn umgekehrt ein Unbeschnittener die Gebote des Gesetzes erfüllt, sollte da das Fehlen der Beschneidung bei ihm nicht als Beschneidung gerechnet werden? 27 Ja, wer leiblich unbeschnitten ist und doch das Gesetz erfüllt, wird dein Richter sein, wenn du trotz deines Mosaischen Gesetzes und trotz deiner Beschneidung ein Übertreter des Gesetzes bist. 28 Denn nicht der ist ein Jude, der es bloß äußerlich ist; und die Beschneidung besteht nicht in dem, was äußerlich am Fleische entfernt wird; 29 der ist vielmehr ein wahrer Jude, der es in seinem Innern ist; und nicht die Beschneidung, die nach dem Gesetzesbuchstaben vorgenommen wird, ist die wahre Beschneidung, sondern jene, die durch einen Geist Gottes am Herzen vollzogen wird. Wer diese Beschneidung besitzt, der erntet Anerkennung, zwar nicht von Seiten der Menschen, aber von Seiten Gottes.

Kapitel 3

1 Was hat demnach der Jude vor dem Nichtjuden voraus? Oder was hat da die
Beschneidung überhaupt noch für einen Wert? 2 Nun, immerhin nach jeder
Hinsicht einen recht großen. Zunächst einmal haben die Juden das voraus, dass
ihnen die Verheißungen Gottes anvertraut wurden. 3 Gewiss könnte man
dagegen einwenden, dass manche von ihnen sich untreu erwiesen. Aber wird
denn ihre Untreue die Treue Gottes etwa zunichte machen? 4 Durchaus nicht;
denn es bleibt ein für allemal das Wort bestehen: 'Gott ist wahrhaftig, jeder
Mensch aber ein Lügner'; wie es ja auch in der Schrift heißt; "Du sollst in deinen
Verheißungen Recht behalten und Sieger bleiben, wenn man mit dir rechtet." 5
Im Gegenteil, unser Unrechttun stellt Gottes Rechttun in ein um so helleres
Licht. Welchen Schluss sollen wir nun daraus ziehen? Etwa den, dass Gott
ungerecht handelt, indem er eine Strafe verhängt, wenn ich mich nach
menschlicher Weise so ausdrücken darf? 6 In keiner Weise handelt er dadurch
ungerecht; denn wie könnte sonst Gott der Richter des ganzen Weltalls sein? 7
Wenn nun die Wahrhaftigkeit Gottes infolge meiner Lügenhaftigkeit zu seiner
Verherrlichung in hellerem Lichte erstrahlt, wie kann ich da noch als Sünder
verurteilt werden? 8 Haben dann nicht einige Lästerzungen tatsächlich recht,
wenn sie uns die Lehre in den Mundlegen, wir sollten das Böse tun, damit das
Gute daraus entstehe? Leute, die so etwas behaupten, trifft das Strafurteil Gottes
mit Fug und Recht. 9 Wie liegen nun in Wirklichkeit die Dinge? Nehmen wir
Juden als solche eine bevorzugte Stellung ein? Haben wir denn nicht schon
vorher ganz uneingeschränkt die Anklage erheben müssen, dass sowohl Juden
wie Nichtjuden ausnahmslos unter der Herrschaft der Sünde des Abfalls stehen?
10 Es heißt ja auch in der Schrift: "Es gibt keinen Gottestreuen, auch nicht einen
einzigen; 11 es gibt keinen, der die rechte Einsicht hat, keinen, der von Herzen
Gott sucht; 12 alle sind abgewichen vom rechten Wege, allesamt entartet. Keinen
gibt es, der Gutes tut, - nicht einen einzigen. 13 Ihre Kehle gleicht einem
geöffneten Grabe. Lug und Trug redet ihre Zunge. 14 Ihre Lippen bergen
Otterngift. Ihr Mund ist voll von Verwünschung und Bitterkeit. 15 Schnell eilen
ihre Füße, wenn es zum Blutvergießen geht. 16 Verwüstung und Unheil
kennzeichnet den Weg, den sie nehmen, 17 und den Pfad des Friedens kennen
sie nicht. 18 Gottesfurcht ist nicht bei ihnen zu finden." - 19 Nun wissen wir,
dass das Mosaische Gesetz alle diese Worte an diejenigen richtet, die im Besitze
dieses Gesetzes sind. So muss denn jeder Mund verstummen, und das ganze
Weltall sich vor Gott schuldig bekennen. 20 Es ist daher unmöglich, dass irgend
ein Geschöpf durch äußere Beobachtung der Gesetzesvorschriften das
Wohlgefallen Gottes erlangen kann. Denn das Gesetz hat nur den Zweck, die

Erkenntnis der Sünde zu vermitteln.

21 Auf welche Weise das Wohlgefallen Gottes ohne Beobachtung des Mosaischen Gesetzes erlangt werden kann, das ist jetzt offenbart worden. Auch das Mosaische Gesetz und die Propheten haben bereits darauf hingewiesen. 22 Dieses Wohlgefallen Gottes wird nur durch den Glauben an Jesus Christus erlangt. Es wird allen denen zuteil, welche diesen Glauben besitzen, und zwar ohne jeden Unterschied. 23 Denn alle begingen die Sünde des Abfalls und wurden infolgedessen aus der Herrlichkeit Gottes ausgeschlossen. 24 Doch erlangen sie das Wohlgefallen Gottes wieder, - freilich nicht durch ihr eigenes Verdienst, sondern durch Gottes Erbarmen - und zwar infolge der Erlösung, die in Jesus Christus ihren Grund hat. 25 Ihn bestimmte Gott zum Vermittler der Versöhnung infolge der Treue, die er in seinem blutigen Tode an den Tag legte. Durch diesen Tod sollte er nämlich den Beweis für seine Gottestreue erbringen, damit ihm die Verfehlungen erlassen werden konnten, 26 die auch von ihm damals begangen worden waren, als Gott seine Hilfe ihm vorenthielt, um gerade in jenen Stunden der Entscheidung seine Gottestreue auf die Probe zu stellen. So sollte er zum Schluss als des Wohlgefallens Gottes vollkommen würdig dastehen und jeden Gott wohlgefällig machen, der treu zu Jesus Christus steht.

27 Gibt es da also noch irgend einen Fall, in dem man Grund hätte, sich zu rühmen? Ein solcher Fall ist ausgeschlossen. Gibt es irgend eine Gesetzesnorm oder Erfüllungen von Gesetzesvorschriften, die Grund zum Rühmen geben könnten? Nein, nichts von alledem. *Es gibt vielmehr nur eine Norm: die des Glaubens.* 28 Daraus haben wir nun den Schluss zu ziehen, dass der Mensch nur durch seine Glaubenstreue Gott wohlgefällig wird, ohne Erfüllung von äußern Gesetzesvorschriften. 29 Oder ist Gott nur der Juden Gott und nicht auch der Heiden. Sicherlich auch der Heiden. 30 Es gibt ja nur *einen* Gott. Dieser eine Gott wird sein Wohlgefallen an dem Beschnittenen haben, lediglich auf Grund seines Glaubens, und ebenso an dem Unbeschnittenen nur wegen seines Glaubens. 31 Heben wir nun etwa das Mosaische Gesetz durch unsere Glaubenslehre auf? Keineswegs! Wir weisen vielmehr dem Gesetz nur den ihm gebührenden Platz an.

Kapitel 4

1 Welche Ansicht werden wir nun nach dem Gesagten vertreten müssen, wenn wir fragen, was unser irdischer Stammvater Abraham von Gott erlangt hat? 2 Würde er nämlich durch Erfüllung von Gesetzesvorschriften das Wohlgefallen

Gottes gefunden haben, dann hätte er Ursache, sich dessen zu rühmen. Einen
solchen Grund hat er jedoch nicht in den Augen Gottes. 3 Denn was sagt die
Schrift? "Abraham *glaubte* Gott, und dieser Glaube wurde ihm so angerechnet,
dass er dadurch das Wohlgefallen Gottes erlangte." 4 Für den, der äußere Werke
verrichtet, ist der verdiente Lohn nicht etwas, das man ihm nur aus besonderer
Gnade anrechnet, sondern etwas, das man ihm rechtmäßig schuldet. 5 Wenn aber
einer keine äußeren Werke verrichtet, sondern bloß seinen Glauben demjenigen
entgegenbringt, der den Gottlosen zu einem Gottestreuen machen kann, so wird
ihm sein Glaube so hoch angerechnet, dass er dadurch Gott wohlgefällig dasteht.
6 Denselben Gedanken spricht ja auch David aus, wo er den Menschen glücklich
preist, den Gott ohne Rücksicht auf äußere Gesetzeswerke als ihm wohlgefällig
betrachtet. 7 Seine Worte lauten: "Glücklich zu preisen sind die, deren
Übertretungen vergeben und deren Sünden des Abfalls zugedeckt sind. 8
Glücklich zu preisen ist der Mensch, dem der Herr die Sünde des Abfalls nicht
mehr anrechnet." 9 Gilt nun diese Glücklichpreisung bloß denen, welche die
Beschneidung haben, oder auch den Unbeschnittenen? Wir behaupten ja: "Dem
Abraham wurde sein Glaube so hoch angerechnet, dass er dadurch Gott
wohlgefällig war." 10 Wann wurde er ihm denn angerechnet? War das zu einer
Zeit, als er schon beschnitten oder als er noch unbeschnitten war? 11 Es war
nicht *nach,* sondern *vor* seiner Beschneidung. Das äußere Zeichen der
Beschneidung empfing er bloß als eine Besiegelung des Wohlgefallens Gottes,
das er als Unbeschnittener infolge seines Glaubens erlangt hatte. So sollte er
auch der Vater aller derer werden, die als Unbeschnittene zum Glauben kommen,
und denen ebenfalls der Glaube so hoch angerechnet wird, dass sie dadurch das
Wohlgefallen Gottes erlangen.

12 Für die Beschnittenen ist er nur dann als Vater zu betrachten, wenn sie nicht
bloß die leibliche Beschneidung haben, sondern auch auf den Wegen des
Glaubens wandeln, den unser Vater Abraham als Unbeschnittener besaß. 13
Denn nicht durch das Mosaische Gesetz wurde dem Abraham oder seinem
Samen die Verheißung zuteil, dass er das Weltall ererben solle, sondern infolge
des Wohlgefallens Gottes, das er durch seinen Glauben erlangt hatte. 14 Wenn
nämlich nur diejenigen die Erben wären, die das Mosaische Gesetz haben, dann
hätte der Glaube überhaupt nichts zu bedeuten, und die Verheißung wäre
aufgehoben. 15 Denn das Mosaische Gesetz an sich wirkt nur Strafe. Wo
nämlich kein Gesetz existiert, da kann auch von keiner Gesetzesübertretung die
Rede sein. 16 Deshalb wurde jene Verheißung nur an den Glauben geknüpft und
zwar als ein Gnadengeschenk, damit die Verheißung für die gesamte
Nachkommenschaft Gültigkeit habe; also nicht bloß für die, welche unter dem

Mosaischen Gesetze stehen, sondern auch für jene, die nur den Glauben
Abrahams besitzen, der so unser aller Vater ist. 17 Von ihm steht ja geschrieben:
"Zum Stammvater vieler Völker habe ich dich bestimmt." Er hat seinen Glauben
vor dem Angesichte des Gottes bekannt, der die geistig Toten wieder zum
geistigen Leben führen und der das, was noch nicht ist, als etwas Seiendes ins
Dasein rufen kann. 18 Abraham hielt da, wo nach menschlichem Urteil nichts
mehr zu hoffen war, doch in seinem Glauben an der Hoffnung fest, dass er ein
Vater vieler Völker werden würde, weil ihm gesagt worden war: "So unendlich
zahlreich soll deine Nachkommenschaft sein!" 19 Und so unerschütterlich war er
in seinem Glauben, dass er, der fast Hundertjährige, die Tatsache nicht einmal in
Erwägung zog, dass sein Leib bereits erstorben war, und dass auch der
Mutterschoß der Sara nicht mehr empfangen konnte. 20 Den Verheißungen
Gottes gegenüber ließ er sich durch keinerlei Bedenken zum Unglauben
verleiten, 21 sondern wurde in seinem Glauben immer stärker, indem er Gott die
Ehre gab und der festen Überzeugung lebte, dass Gott das, was er versprochen
hatte, auch zu erfüllen vermöge. 22 Darum wurde ihm dieser Glaube so hoch
angerechnet, dass er durch ihn das Wohlgefallen Gottes erlangte. 23 Aber nicht
bloß seinetwegen wurde es in der Schrift niedergelegt, dass ihm sein Glaube so
hoch angerechnet wurde, 24 sondern auch unseretwegen. Denn auch uns soll der
Glaube in gleicher Weise angerechnet werden, wenn wir an den glauben, der
unsern Herrn Jesus aus dem Reich der geistig Toten heraufgeholt hat. 25 Wegen
der Sünde unseres Abfalls war er diesem Reich überantwortet worden, und aus
diesem Reich wurde er wieder heraufgeführt, um uns wieder zu Freunden Gottes
zu machen.

Kapitel 5

1 Da wir nun durch den Glauben Freunde Gottes geworden sind, so sollen wir den Frieden mit Gott auch bewahren durch die Hilfe unseres Herrn Jesus Christus.

2 Durch ihn haben wir auch den Zutritt zu den geistigen Gaben erhalten, die jetzt
unser festes Eigentum sind, und können uns der Hoffnung rühmen, zur
Herrlichkeit Gottes zu gelangen. 3 Doch nicht bloß dies, sondern selbst auf
unsere Leiden können wir stolz sein, da wir wissen, dass Leiden Standhaftigkeit
bewirken; 4 dass in der Standhaftigkeit sich die Bewährung zeigt; 5 dass die
Bewährung unsere Hoffnung begründet, und dass diese Hoffnung uns nicht
täuscht; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch einen
heiligen Geist, der uns geschenkt wurde.

6 Dazu kommt, dass Christus für uns Elende zu einer Zeit starb, als wir noch Feinde Gottes waren. 7 Sonst im Leben wird wohl kaum jemand für einen gerecht Dastehenden sterben wollen; es ist schon eher möglich, dass einer für jemand sein Leben wagt, der gut zu ihm gewesen ist. 8 Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns starb, als wir noch von Gott abgefallen waren. 9 Um wie viel mehr werden wir also jetzt, wo wir durch sein Blut Freunde Gottes geworden sind, durch ihn von den Folgen unseres früheren Zustandes vollständig befreit werden. 10 Denn wenn für uns durch den Tod seines Sohnes die Versöhnung mit Gott angebahnt wurde zu einer Zeit, wo wir noch Feinde Gottes waren, wie viel mehr werden wir dann in der lebendigen Gemeinschaft mit ihm unsere endgültige Rettung finden, sobald wir vollständig mit ihm ausgesöhnt sind. 11 Noch mehr! Wir dürfen uns selbst der Gemeinschaft mit Gott rühmen, die uns Jesus Christus, unser Herr, dadurch vermittelt hat, dass wir durch ihn die vollkommene Versöhnung mit Gott erlangt haben.

12 Wie daher die Sünde des Abfalls von Gott durch einen Einzigen in die Schöpfung Gottes kam, und infolge dieses Abfalls auch der geistige Tod der Trennung von Gott darin seinen Einzug hielt, so ging dieser geistige Tod auch auf alle Menschen über; denn diese waren ja auch alle von Gott abgefallen. 13 Daraus folgt, dass die Sünde des Abfalls auch schon vor dem Mosaischen Gesetz in der Schöpfung war. Aber dass etwas eine Sünde ist, kommt uns erst dann klar zum Bewusstsein, wenn ein Gesetz vorhanden ist, das etwas als Sünde verbietet. 14 So hat denn der Todesfürst auch in der Zeit von Adam bis Mose über alle diejenigen seine Herrschaft ausgeübt, die durch das gleiche Vergehen ihren Abfall vollzogen hatten, wie Adam. Dieser Todesfürst ist darin ein Gegenstück zu dem Fürsten, der später kommen sollte.

15 Doch der Vergleich zwischen Abfall und Begnadigung stimmt nicht in allen Punkten. Denn wenn auf der einen Seite die Übertretung des Einen für die Vielen den geistigen Tod der Trennung von Gott zur Folge hatte, so erwies sich auf der andern Seite sowohl die Begnadigung Gottes bedeutend reicher als auch das Gnadengeschenk, das in der Menschwerdung Jesu Christi den Vielen verliehen wurde.

16 Auch in der Wirkung unterscheidet sich der Abfall von Gott, der durch einen einzigen herbeigeführt wurde, von dem Gnadengeschenk, das ebenfalls durch einen Einzigen vermittelt wurde. Denn im ersten Fall rührte die Entscheidung, die der Eine getroffen hatte, zu dem Todesurteil der Trennung von Gott, und im andern Falle brachte das Gnadengeschenk für die vielen, die an dem Abfall

beteiligt waren, den Urteilsspruch, dass die geistig Toten wieder zum geistigen Leben zurückkehren können.

17 Wenn ferner der Todesfürst durch seinen einmaligen Abfall, der durch ihn allein zustande kam, sich ein Königreich aufbauen konnte, um wie viel mehr werden die, welche die überschwängliche Fülle der Gnade und Freundschaft Gottes genießen, im Reiche des geistigen Lebens ein Königreich bilden durch das Verdienst eines Einzigen - nämlich Jesu Christi. 18 Wie also der Abfall, der durch einen Einzigen herbeigeführt wurde, auch für alle Menschen zu einem Todesurteil führte, so kam es infolge der Gottestreue eines Einzigen auch für alle Menschen zu einem Urteilsspruch, der ihnen wieder das Leben verleiht. 19 Wie nämlich durch den Ungehorsam des Einen die Vielen zu Feinden Gottes wurden, so werden durch den Gehorsam des Einen die Vielen wieder zu Freunden Gottes werden.

20 Dass das Mosaische Gesetz später noch dazu kam, hatte nur den einen Zweck, die übergroße Menge der Übertretungen nach außen hervortreten zu lassen; wo aber die Sünde überfloss, da kam in noch viel reicherem Maße das Erbarmen Gottes zum Überfließen. 21 Wie die Sünde des Abfalls von Gott zur Gründung eines Reiches führte unter der Herrschaft des Todesfürsten, so sollte auch die Begnadigung die Abgefallenen auf dem Wege des Rechttuns zum Reiche des jenseitigen Lebens wieder zurückführen durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Kapitel 6

1 Welche Folgerung sollen wir nun aus dem Gesagten ziehen? Sollen wir etwa sagen: "Wir wollen in der Sünde des Abfalls verharren, damit die Begnadigung einen um so größeren Reichtum entfalten kann?" 2 Das sei ferne von uns! Denn wie könnten wir in der Sünde des Abfalls weiterleben, wo wir doch dieser Sünde völlig entsagt haben? 3 Oder wisst ihr nicht mehr, dass wir alle, die wir infolge der Taufe eine Gemeinschaft mit Christus bilden, durch dieselbe Taufe auch den Tod mit ihm gemeinsam haben, 4 durch dieselbe Taufe in Gemeinschaft mit ihm in das Grab des geistigen Todes stiegen, um in seiner Gemeinschaft durch die herrliche Kraft des Vaters aus dem Reich der geistig Toten wieder heraufgeführt zu werden und die Wege eines neuen Lebens zu wandeln? 5 Denn sind wir Glieder seines Leibes gewesen, als er in das Totenreich hinabstieg, dann sollen wir auch Glieder seines Leibes nach seiner Rückkehr aus den Totenreich sein. 6
Wir wissen ja, dass der alte Mensch in uns mit Christus gekreuzigt wurde, damit

der Leib der Sünde vernichtet würde, und wir von nun an nicht mehr Sklaven der Sünde wären. 7 Denn wessen sündhaftes Wesen einmal tot ist, der ist die Sünde des Abfalls los und ein Freund Gottes. 8 Wenn wir nun als Glieder des geistigen Leibes Christi mit ihm starben, dann haben wir die feste Gewissheit, dass wir auch mit ihm das geistige Leben haben werden. 9 Wir wissen ja, dass Christus nach seiner Rückkehr aus dem Reich der geistig Toten nicht noch einmal dorthin zu gehen braucht; denn der Todesfürst kann ihm gegenüber keine Herrscherrechte mehr geltend machen. 10 Den Abstieg zu den geistig Toten brauchte er bloß einmal zu machen, der Sünde des Abfalls wegen. Aber nach seiner Rückkehr in das geistige Leben lebt er nur noch für Gott. 11 Dasselbe muss auch bei euch der Fall sein. Ihr müsst euch als solche ansehen, die infolge ihrer Sünde des Abfalls von Gott zu den geistig Toten gehörten, nun aber in der Gemeinschaft mit Jesus Christus nur noch für Gott leben. 12 So lasst denn die Sünde des Abfalls von Gott nicht mehr die Herrschaft in eurem sterblichen Leibe an sich reißen, so dass ihr wieder Sklaven dieser Sünde wäret; 13 stellt nicht eure Glieder als Werkzeuge des Unrechttuns in den Dienst der Gottlosigkeit, sondern stellt euch Gott zur Verfügung, wie es diejenigen tun müssen, die aus dem Reich der geistig Toten wieder in das Reich des geistigen Lebens zurückgekehrt sind. 14 Der Begriff 'Sünde des Abfalls' soll keine Geltung mehr bei euch haben. Denn ihr steht ja nicht mehr unter dem Zwange eines Gesetzes, sondern lasst euch nun von dem Trieb der Liebe leiten. 15 Was folgt nun daraus? Etwa dies, dass wir ruhig sündigen können, weil wir nicht mehr unter dem Zwange eines Gesetzes, sondern unter dem Antrieb der Liebe zu Gott stehen? Gott bewahre! 16 Oder wisst ihr nicht, dass ihr Knechte dessen seid, dem ihr Gehorsam leistet; entweder Knechte der Sünde des Abfalls, die euch den geistigen Tod bringt, oder Knechte, die dem Antrieb zum Rechttun Folge leisten? 17 Gott sei Dank, dass die Zeit vorüber ist, wo ihr Knechte der Sünde des Abfalls wart. Heute befolget ihr von ganzem Herzen die Lehre, so wie sie euch übermittelt worden ist. 18 Seitdem ihr von der Knechtschaft der Sünde des Abfalls befreit wurdet, tratet ihr in den Dienst des Rechttuns, 19 wenn ich diesen rein menschlichen Ausdruck gebrauchen darf; ich wähle ihn wegen der Schwäche eurer menschlichen Natur. Wie ihr also vorher eure Glieder in den Dienst alles Unreinen und Ungöttlichen gestellt hattet und dadurch selbst gottlos wurdet, so gebrauchet jetzt eure Glieder zum Rechttun als Leute, die ihr Leben Gott geweiht haben. 20 Denn als ihr Knechte der Sünde des Abfalls wart, da kamt ihr für die Werke des Guten nicht in Betracht. 21 Und was waren die Früchte, die ihr damals aufzuweisen hattet? Waren es nicht Dinge, deren ihr euch heute schämet? Das Ende von all dem ist ja der geistige Tod der Trennung von Gott. 22 Jetzt aber, wo ihr von der Sünde des Abfalls losgekommen und wieder

Gottes Kinder geworden seid, habt ihr Früchte aufzuweisen, die eure Heiligung bewirken, und deren Endergebnis das zukünftige Leben ist. 23 Denn der Sold, den die Sünde des Abfalls zahlt, besteht in dem geistigen Tod der Trennung von Gott; das aber, was Gott uns als Gnadengeschenk gibt, besteht in einem zukünftigen Leben in der Gemeinschaft mit Christus Jesus, unserm Herrn.

Kapitel 7

1 Es ist euch doch wohl bekannt, meine Brüder, - ich rede ja zu gesetzeskundigen Leuten - dass jede Gesetzesbestimmung bei Menschen nur für diese Lebenszeit Gültigkeit hat. 2 So ist zum Beispiel eine verheiratete Frau gesetzlich an ihren Mann nur so lange gebunden, als er lebt. Stirbt der Mann, so ist die gesetzliche Bestimmung erloschen, nach der sie die Frau dieses Mannes war. 3 Bei Lebzeiten ihres Mannes hätte sie als Ehebrecherin gegolten, wenn sie sich einem andern Manne hingegeben hätte; nun aber, wo ihr Mann tot ist, gilt nach dem Gesetze die Ehe mit ihm als gelöst; infolgedessen begeht sie keinen Ehebruch, sobald sie die Frau eines andern Mannes wird. 4 So geltet auch ihr, meine Brüder, als Glieder des Leibes Christi dem gegenüber als tot, an den ihr früher durch das Gesetz gebunden wart; ihr könnt also einem andern angehören, nämlich dem, der aus dem Reiche der geistig Toten zurückgeführt wurde, damit wir in ihm Früchte für Gott bringen sollen. 5 Denn solange wir nach den Trieben der niedern Menschennatur lebten, erkannten wir zwar infolge der Bestimmungen des Mosaischen Gesetzes die niedern Leidenschaften als sündhaft, ließen sie aber trotzdem in unsern Gliedern sich austoben und standen so im Dienste des Todesfürsten. 6 Jetzt aber sind wir von der Gesetzesbestimmung befreit, die uns an den Todesfürsten band; denn wir gelten für den als tot, an den wir vorher gebunden waren; daher konnten wir in einen neuen Dienst treten, nämlich in den Dienst eines Geistes Gottes. Die alte Art des Buchstabendienstes besteht für uns nicht mehr.

7 Welche Schlussfolgerung sollen wir nun daraus ziehen? Etwa die, dass das Mosaische Gesetz sündhaft wäre? Gott bewahre! Allerdings würde ich das Sündhafte nicht als 'Sünde' erkannt haben, wenn das Mosaische Gesetz nicht gewesen wäre. Von der bösen Lust hätte ich ja gar nicht gewusst, dass sie etwas Böses sei, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: "Lass dich nicht gelüsten!" 8 Die Sünde nahm das Verbot zum Stützpunkte und rief in mir eine Begierde nach der andern wach. Denn wo kein gesetzliches Verbot besteht, da kommt das Sündhafte nicht als 'Sünde' zum Bewusstsein. 9 Einst, als das Mosaische Gesetz noch nicht in Kraft war, pflegte ich so dahin zu leben. Als aber die Gebote und

Verbote kamen, da lebte das Sündhafte als bewusste Sünde in mir auf; 10 ich aber erlitt infolgedessen den geistigen Tod. Das Verbot, das mir das geistige Leben bringen sollte, erwies sich also bei mir als die Ursache des geistigen Todes. 11 Die bewusste Sünde entstand aus der Tatsache, dass das Verbot bestand, und ich mich betören ließ, gegen das Verbot zu handeln; und so war das Verbot infolge meiner Zuwiderhandlung bei mir die Ursache des geistigen Todes. 12 Demnach ist das Mosaische Gesetz an sich etwas Heiliges und ebenso das Verbot heilig, gerecht und gut. 13 Dann hat mir also das Gute den geistigen Tod gebracht? O nein! Das hat vielmehr die bewusste Sünde getan. Die verborgene sündige Neigung brachte mir dadurch den geistigen Tod, dass sie infolge des an und für sich guten Verbotes zur wissentlichen Sünde führte. So sollte durch das Verbot uns zum Bewusstsein gebracht werden, wie über alle Maßen sündhaft wir seien.

14 Wir wissen ja, dass das Mosaische Gesetz aus der Geisterwelt Gottes stammt. Ich aber bin irdisch gesinnt und unter die Herrschaft des Reiches der Sünde verkauft. 15 Mein ganzes Tun und Treiben ist mir daher unbegreiflich. Denn das Gute, das ich tun möchte, tue ich nicht; und das Schlechte, das mein besseres Ich verabscheut, das führe ich aus. 16 Wenn ich nun das Gesetzwidrige tue, das ich nach meinem besseren Empfinden nicht tun möchte, dann beweise ich damit, dass das Gesetz nur das Gute will. 17 Also mein eigentliches Ich ist nicht schuld an meinem schlechten Tun, sondern die mir innewohnende Sündhaftigkeit. 18 Ich weiß ja, dass in mir, das heißt in meinem niedern Selbst, nichts Gutes wohnt. Der Wunsch, das Gute zu tun, ist bei mir zwar vorhanden, aber ich kann nicht die Kraft finden, das Gute auszuführen; 19 denn das Gute, das ich tun möchte, tue ich nicht, aber das Schlechte, das ich am liebsten nicht täte, das führe ich aus. 20 Wenn ich nun das tue, was ich nicht tun möchte, so ist nicht mein eigentliches Ich der Übeltäter, sondern eine sündige Neigung, die sich bei mir eingenistet hat. 21 Das ist also meine Erfahrung, die ich mit dem Gesetze gemacht habe: "Ich möchte das Rechte tun, aber was ich fertig bringe, ist nicht das Rechte. 22 Der bessere Mensch in mir stimmt dem bei, was das Gesetz Gottes von mir verlangt, 23 aber dann gewahre ich in meinen Gliedern ein ganz anderes Gesetz, das gegen die Forderung meines besseren Empfindens mit Macht ankämpft, und das mich zum Gefangenen jenes Sündengesetzes macht, das in meinen Gliedern herrscht. Mein besseres Selbst möchte also gern dem Gesetze Gottes dienen, aber meine niedere Natur gehorcht dem Gesetz der Sünde." 24 Was bin ich doch ein unglücklicher Mensch! Wer wird mich endlich aus der Sklaverei dieses geistigen Todes befreien? 25 Das Erbarmen Gottes wird es tun durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Kapitel 8

1 So kommt also für die, welche in der Gemeinschaft mit Christus sind, kein Verdammungsurteil mehr in Frage: 2 Denn die Rechtsordnung im Reich der Geisterwelt, die in Gemeinschaft mit Christus Jesus lebt, befreite mich von der Rechtsordnung, die im Reiche der Sünde des Abfalls und des geistigen Todes der Trennung von Gott herrscht. 3 Was das Mosaische Gesetz nicht fertig brachte, weil es sich den irdischen Gelüsten gegenüber als zu schwach erwies, das hat Gott fertiggebracht. Er sandte seinen eigenen Sohn in einem irdischen Leibe gleich dem der anderen sündigen Menschen. Er sandte ihn um der Sünde des Abfalls willen und fällte durch ihn das Vernichtungsurteil gegen die Herrschaft, welche diese Sünde in allem Irdischen führte, 4 damit die Forderung des Mosaischen Gesetzes bei uns erfüllt würde, die wir nicht so leben, wie es den irdischen Gelüsten entspricht, sondern so, wie ein Geist Gottes uns leitet. 5 Denn die irdisch Gesinnten sind bloß auf das Irdische bedacht, die aber von einem Geiste Gottes geleitet werden, sind auf das bedacht, wozu dieser Geist sie anleitet. 6 Das Trachten nach dem, wozu die irdische Lust antreibt, bringt den geistigen Tod, aber das Trachten nach dem, wozu die Geisterwelt Gottes antreibt, bringt wahres Leben und Frieden. 7 Darum ist das irdische Streben gottfeindlich. Es steht ja nicht im Einklang mit dem göttlichen Gesetz - und kann auch nicht damit im Einklang stehen. 8 Die irdisch Gesinnten können daher nicht das Wohlgefallen Gottes finden. 9 Ihr gehört nicht zu den irdisch Gesinnten, sondern zu denen, die sich von einem Geiste Gottes leiten lassen; denn ein Geist Gottes hat bei euch Wohnung genommen. Wer aber keinen von Christus gesandten Geist bei sich hat, der gehört Christus auch nicht an. 10 Wenn jedoch Christus in Gemeinschaft mit euch steht, dann gehört euer Körper zwar noch dem Reiche des Todes an infolge der Sünde des Abfalls, aber euer Geist besitzt das geistige Leben infolge eurer Gottestreue. 11 Wenn nun die Geisterwelt dessen unter euch Wohnung genommen hat, der Jesus aus dem Reich der geistig Toten heraufführte, so wird derselbe, der Christus Jesus aus dem Totenreiche befreite, auch eure dem Reich des geistigen Todes noch angehörigen Leiber mit der Strahlung des Lebens durchtränken durch seine Geisterwelt, die unter euch Wohnung genommen hat.

12 So haben also, meine Brüder, die irdischen Lüste keinen Anspruch mehr an uns, dass wir nach ihrem Willen leben sollten; 13 denn wenn ihr diesen Lüsten gemäß leben wolltet, so müsstet ihr den geistigen Tod erleiden. Wenn ihr jedoch mit Hilfe eines Geistes Gottes alles, was der sündhaften Lust entspringt, in euch ertötet, dann werdet ihr das wahre Leben erlangen. 14 Die sich nämlich von

einem Geiste Gottes leiten lassen, gehören zu den Kindern Gottes. 15 Ihr habt ja
nicht einen Geist empfangen, der euch wieder zu Sklaven machen will, so dass
ihr euch vor ihm zu fürchten brauchtet, - sondern ihr empfinget einen Geist, der
euch zu Kindern Gottes machen will, so dass wir mit ihm zusammen freudig
ausrufen können: "Abba! Lieber Vater!" 16 So tritt die Geisterwelt Gottes selbst
gleichzeitig mit unserm eigenen Geist als Zeuge dafür auf, dass wir Kinder
Gottes sind. 17 Sind wir aber Kinder, dann gehören wir auch zu den Erben; dann
sind wir nämlich Erben Gottes und Miterben Christi, vorausgesetzt, dass wir an
seinem Leiden teilnahmen, um auch an seiner Verherrlichung teilnehmen zu
können.

18 Ich bin nämlich der Meinung, dass die Leiden dieses Erdenlebens nicht in
Vergleich gestellt werden können mit der Herrlichkeit, die sich später unsern
Augen enthüllen wird. 19 Auf diese Enthüllung der Herrlichkeit, die den
Kindern Gottes zuteil werden soll, wartet ja mit Sehnsucht die ganze Schöpfung.
20 Der Vergänglichkeit ist die materielle Schöpfung unterworfen worden, nicht
aus eigener freier Entschließung, sondern infolge des Willens dessen, der ihre
Unterwerfung veranlasst hat, und zwar in der Hoffnung veranlasst hat, 21 dass
sich diese Schöpfung frei machen werde von der Knechtschaft des Verderbens
und so zur Freiheit gelange, die in der Herrlichkeit der Kinder Gottes besteht. 22
Denn wir wissen, dass die ganze materielle Schöpfung bis auf diese Stunde
seufzt und unter Schmerzen einer Neugeburt harrt, gleich wie wir. 23 Denn nicht
bloß sie, sondern auch wir selbst, die wir doch die Erstlingsgabe der Geisterwelt
Gottes bereits besitzen, seufzen ebenfalls in unserm Innern, indem wir auf die
Befreiung von unserm Leibe warten. 24 Denn auf Grund unserer
vertrauensvollen Hoffnung wurden wir errettet. Eine Hoffnung aber, die man
schon verwirklicht sieht, ist keine Hoffnung mehr; denn wozu braucht einer noch
zu hoffen, wenn er die Erfüllung bereits vor sich sieht? 25 Wenn wir nun auf das
hoffen, was wir noch nicht erfüllt sehen, dann warten wir ruhig und in Geduld
die Erfüllung ab. 26 Auch in diesem Punkte hilft uns die Geisterwelt Gottes mit
Rücksicht auf unsere menschliche Schwäche. Wir wissen ja nicht einmal, um
was und in welcher Weise wir beten sollen. Da kommt uns dann die Geisterwelt
Gottes selbst in Gebetsseufzern zu Hilfe, die nicht in menschliche Worte
gekleidet werden können. 27 Und der, welcher die Herzen erforscht, kennt den
Wunsch dieser Geisterwelt; er weiß, dass sie für Gottsucher mit ihrer Fürbitte bei
Gott eintreten will. 28 Es ist uns ja bekannt, dass für die, welche Gott lieben,
alles Hand in Hand arbeitet, damit sie ihr hohes Ziel erreichen, für die nämlich,
die nach dem Plan der göttlichen Berufung an der Reihe sind. 29 Denn
diejenigen, die Gott in erster Linie für geeignet erkannte, hat er auch in erster

Linie dazu bestimmt, dem Bilde seines Sohnes ähnlich zu werden, damit dieser
der Erstgeborne unter vielen Geschwistern sei. 30 Die er nun in erster Linie dazu
bestimmt hat, die hat er auch zu sich gerufen, und die er zu sich rief, machte er
auch zu seinen Freunden, und die er zu seinen Freunden machte, die führte er
auch in seine Herrlichkeit.

31 Welch andern Schluss könnten wir nun aus diesen Tatsachen ziehen, als den:
"Wenn Gott für uns ist, wer könnte dann noch gegen uns sein? 32 Wenn er nicht
einmal seinen eigenen Sohn schonte, sondern ihn für uns alle dahingab, wird er
uns dann zugleich mit ihm nicht auch alles andere aus Erbarmen schenken?" 33
Wer könnte gegen die von Gott Erwählten als Ankläger auftreten? Etwa Gott
selbst? Aber der macht sie ja zu seinen Freunden. 34 Wer wollte sie verurteilen?
Etwa Christus? Aber der ist es doch, der für sie starb; und, was noch mehr ist,
der für sie aus dem Totenreich zurückkehrte; der auch zur Rechten Gottes sitzt,
und der mit seiner Fürbitte für uns eintritt. 35 Wer könnte uns also von der Liebe
Christi trennen? Etwa Trübsal oder Bedrängnis? Verfolgung oder Hunger oder
Mangel an Kleidung? Todesgefahr oder Henkerbeil? 36 Es heißt ja in der
Schrift: "Um deinetwillen schweben wir Tag für Tag in Todesgefahr; für
Schlachttiere wurden wir gehalten." 37 Doch alle diese Leiden werden wir dem
zuliebe siegreich bestehen, der uns so sehr geliebt hat. 38 So habe ich denn die
Gewissheit, dass weder Tod noch Leben, weder ein Satansengel noch sonstige
Gewalten und Satansmächte, weder gegenwärtige noch zukünftige Ereignisse,
39 weder Mächte der Erde noch solche der Luft oder der Tiefe, noch sonst etwas
in der Schöpfung imstande sein wird, uns von der Liebe Gottes zu trennen, die
sich in Christus Jesus; unserm Herrn, geoffenbart hat.

Kapitel 9

1 Was ich euch jetzt sage, ist die Wahrheit; Christus Jesus ist mein Zeuge, dass
ich nicht lüge; auch bezeugt es mir mein eigenes Gewissen unter Einwirkung
eines heiligen Geistes: 2 dass tiefe Trauer und unaufhörlicher Schmerz meine
Seele bedrückt. 3 Gern wollte ich selbst aus der Gemeinschaft mit Christus
ausgestoßen sein, anstatt meiner Brüder, meiner irdischen Stammesgenossen, 4
welche Israeliten sind. Einst waren sie das Gottesvolk; sie schauten die
herrlichen Taten Gottes; mit ihnen schloss Gott seinen Bund; ihnen gab er das
Gesetz; sie lehrte er die rechte Gottesverehrung; ihnen gab er die Verheißungen;
5 zu ihnen gehörten die Erzväter; von ihnen stammt Christus seinem
menschlichen Leibe nach ab; - der über allem waltende Gott sei dafür gepriesen
immerdar! Amen.

6 Doch sollt ihr diese meine Worte nicht so auffassen, als ob die Verheißungen,
die Gott ihnen gab, jetzt keine Geltung mehr hätten. Denn nicht alle, die von
Israel leiblich abstammen, zählen zu den wirklichen Israeliten. 7 Und nicht alle
sind deswegen Kinder Abrahams, weil sie ihren Stammbaum auf Abraham
zurückführen. Vielmehr lautet die Verheißung: "Nur nach Isaak soll deine
Nachkommenschaft benannt werden!" 8 Das will besagen: "Nicht die, welche
leibliche Kinder Abrahams sind, gehören dadurch schon zu den Kindern Gottes,
sondern nur die gelten als wirkliche Nachkommen Abrahams, die es infolge der
Verheißungen Gottes sind." 9 Dies ist der Wortlaut einer Verheißung: "Um diese
Zeit will ich kommen, und dann wird Sara einen Sohn haben!" 10 Doch ist dies
nicht die einzige Verheißung. Eine andere wurde der Rebekka zuteil, als sie von
unserm Vater Isaak in Hoffnung war. 11 Noch ehe ihre Zwillinge zur Welt
kamen, diese also weder Gutes noch Böses hatten tun können, wurde ihr gesagt:
"Der ältere soll dem jüngern dienen!" 12 Damit wollte Gott zeigen, dass er nach
freier Wahl die Reihenfolge vorherbestimmt und dabei nicht erst die Werke
abwartet, sondern von sich aus vorher die Auswahl trifft. 13 So heißt es ja auch
ferner in der Schrift: "Den Jakob habe ich geliebt, aber um den Esau habe ich
mich nicht gekümmert."

14 Welche Folgerung sollen wir nun daraus ziehen? Sollen wir etwa sagen, dass
Gott sich von der Ungerechtigkeit leiten lasse? Niemals! 15 Hatte er doch schon
zu Mose gesagt: "Ich werde gnädig sein, wem ich will, und ich werde Erbarmen
erweisen, wem ich will." 16 Das alles hängt also nicht von dem bloßen Wunsch
und dem äußern Streben dessen ab, der zu etwas bestimmt werden soll, sondern
allein von dem Erbarmen Gottes. 17 Das bestätigt auch die Schrift an der Stelle,
wo sie mit Bezug auf Pharao sagt: "Gerade dazu habe ich dich aus der Tiefe
heraufgeführt, um an dir meine Allmacht zu zeigen und meinen Namen auf der
ganzen Erde bekannt zu machen." 18 Also Gott ist gnädig, wem er Gnade
erweisen will, und wen er in seiner Verstocktheit belassen will, den lässt er darin.
19 Nun wirst du mir allerdings einwenden: "Wie darf er dann überhaupt noch
jemand tadeln? Denn wo gäbe es einen Fall, in dem sich einer dem Willen
Gottes widersetzen könnte?" - 20 O armer Mensch, wer bist du denn, dass du
Gott zur Verantwortung ziehen willst? Darf etwa das Gebilde zu seinem Bildner
sagen: "Warum hast du mich so gemacht?" 21 Hat etwa der Töpfer nicht freie
Machtbefugnis über seinen Ton? Darf er nicht aus derselben Tonmasse bald ein
Gefäß zu ehrenvoller Bestimmung, bald eins zum niedrigen Gebrauch formen?
22 Ist etwas dagegen einzuwenden, dass Gott, so oft er sein Strafgericht kundtun
und seine Macht zu erkennen geben wollte, jene Gefäße der Strafe, für deren
Vernichtung schon alles in Bereitschaft war, doch noch mit großer Langmut

ertrug, 23 um durch sie auch den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen des Erbarmens zu zeigen, die er vorher für die Teilnahme an dieser Herrlichkeit zurecht gemacht hatte? 24 Als solche Gefäße des Erbarmens hat er auch uns berufen, und zwar nicht nur aus dem Judenvolke, sondern auch aus den nichtjüdischen Völkern. 25 Sagt er doch bei dem Propheten Hosea: "Ich werde die, welche nicht mein Volk waren, mein Volk nennen, und die, welche ich nicht liebte, werde ich meine Geliebte nennen"; 26 und an demselben Orte, wo ihnen gesagt worden war: "Ihr seid nicht mein Volk, da werden sie Kinder des lebendigen Gottes genannt werden." 27 Und Jesaja ruft über Israel die Worte aus: "Wenn auch die Zahl der Kinder Israels wie der Sand am Meere wäre, so werden doch alle bis auf den letzten Rest gerettet werden. 28 Denn seine Verheißung wird der Herr in ihrem ganzen Umfange erfüllen; er wird dabei nach seiner Rechtsordnung den kürzesten Weg wählen, damit er seine Verheißung so schnell wie möglich zur Ausführung bringt." 29 Auch hatte Jesaja vorherverkündet: "Hätte der Herr der Heerscharen uns nicht einen Samen übriggelassen, so wäre es uns wie Sodom ergangen, und wir hätten das gleiche Schicksal wie Gomorrha gehabt."

30 Was folgt nun für uns daraus? Die Nichtjuden, die nicht nach dem Wohlgefallen Gottes strebten, wurden Freunde Gottes, jedoch nur, weil sie glaubten. 31 Israel dagegen, das sich um die Erfüllung des Gesetzes bemühte, das zur Freundschaft Gottes führen sollte, hat das vom Mosaischen Gesetz gesteckte Ziel nicht erreicht. 32 Warum nicht? Sie haben nicht geglaubt, sondern sich bloß auf die äußern Gesetzeswerke verlassen. Sie stießen sich an dem Stein des Anstoßes, 33 von dem geschrieben steht: "Siehe ich lege in Zion einen Stein hin, der ihre Feindschaft erregt, und einen Felsen, von dem sie sich abwenden. Wer aber auf ihn sein gläubiges Vertrauen setzt, wird sich nicht enttäuscht sehen."

Kapitel 10

1 Liebe Brüder! Es ist mein Herzenswunsch und mein ständiges Flehen zu Gott, dass Israel gerettet werden möge. 2 Das eine muss ich ja bei ihnen anerkennen, dass sie Eifer für Gott an den Tag legen; leider tun sie es nicht in der richtigen Erkenntnis. 3 Sie verkennen nämlich, worin das wahre Rechttun vor Gott besteht, und suchen sich in diesem Punkte eine eigene Auffassung zurechtzulegen; das, was Gott als Rechttun von ihnen verlangt, lehnen sie ab. 4 *Ziel und Zweck des Mosaischen Gesetzes ist ja nur, zu Christus zuführen;* und nur, wer an Christus glaubt, erlangt die Freundschaft Gottes. 5 Darum schreibt

Mose, dass nur derjenige in ihrer Mitte das geistige Leben haben werde, der die Forderung des Rechttuns erfülle, die das Mosaische Gesetz an ihn stellt. 6 Doch das Rechttun, das in dem Glauben besteht, ist in folgenden Worten angedeutet: "Denke nicht in deinem Herzen: wer wird in den Himmel hinaufsteigen? - nämlich, um Christus herunter zu holen; 7 oder: wer wird in die Unterwelt hinab gehen? - nämlich um Christus aus dem Totenreich heraufzuholen." 8 Doch was antwortet darauf die Schrift: "Dicht an deiner Seite steht die Erfüllung der Verheißung; in deinem Munde ist sie und in deinem Herzen hast du sie", - nämlich die Verheißung vom Glauben, die wir predigen. 9 Denn wenn du mit deinem Munde Jesus als den Herrn bekennest und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn aus dem Totenreich heraufgeführt hat, so wirst du gerettet werden. 10 Denn mit dem Herzen glaubt man, um dadurch die Freundschaft Gottes zu erlangen; und mit dem Munde bekennt man, um dadurch gerettet zu werden. 11 Sagt doch die Schrift: "Keiner, der auf ihn sein gläubiges Vertrauen setzt, wird sich enttäuscht sehen." 12 In diesem Punkt gibt es nämlich keinen Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden. Sie alle haben ja ein und denselben Herrn, der sich reich erweist für alle, die ihn zu Hilfe rufen. 13 Denn jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden. 14 Doch wie sollten sie den zu Hilfe rufen, an den sie nicht glauben? Und wie sollten sie zum Glauben an den kommen, von dem sie noch nichts gehört haben? 15 Und wie könnten sie etwas von ihm hören, wenn keiner kommt, der von ihm predigt? Und wie könnten Leute als Prediger auftreten, wenn sie von Gott nicht den Auftrag dazu erhalten haben? Es steht ja geschrieben: "Wie sieht man die so gerne kommen, welche die Botschaft vom Frieden bringen und die Botschaft vom Guten."

16 Aber nicht alle haben dieser guten Botschaft Folge geleistet. Denn Jesaja sagt: "Herr, wer hat unsern Worten Glauben geschenkt?" 17 Mithin kommt der Glaube vom Hören der Glaubenswahrheit, die Glaubenswahrheit aber wird gepredigt im Auftrag Christi. 18 Nun frage ich euch: "Haben sie die Glaubenswahrheit vielleicht nicht zu hören bekommen?" O doch! Denn "über die ganze Erde ist ihr Schall gedrungen und ihre Worte bis ans Ende der Welt." 19 Aber - so frage ich weiter - hat Israel sie vielleicht nicht verstanden? O doch! Denn schon Mose sagt als erster Zeuge: "Ich will euch eifersüchtig machen auf ein Volk, das nicht als Volk Gottes gilt, und euch zum Zorne reizen gegen ein Volk, das Gott nicht kannte." 20 Ferner sagt Jesaja: "Gefunden wurde ich von denen, die mich nicht suchten; und denen wurde ich bekannt, die nicht nach mir fragten." 21 Dagegen bemerkt er in Bezug auf Israel: "Den ganzen Tag streckte ich vergeblich meine Arme aus nach einem ungehorsamen und widerspenstigen Volk."

Kapitel 11

1 Ich möchte nun die Frage stellen: "Hat etwa Gott sein Volk verstoßen, das er
sich vorher auserwählte?" Keineswegs! Ich bin doch auch ein Israelit, ein
leiblicher Nachkomme Abrahams, aus dem Stamme Benjamin. 2 Gott hat
demnach sein Volk nicht verstoßen, das er sich vorher auserwählte. Wisset ihr
ferner nicht, was die Schrift in der Geschichte des Elia berichtet? Wie Elia vor
Gott tritt und gegen Israel die Klage erhebt: 3 "Herr, man hat deine Propheten
getötet und deine Altäre niedergerissen. Ich allein bin übrig geblieben, und nun
trachten sie auch mir nach dem Leben?" 4 Wie aber lautete die Antwort, die Gott
ihm durch die Geisterwelt geben ließ?: "Siebentausend Männer" - so ließ er ihm
antworten - "habe ich mir übrig gehalten, die ihre Knie nie vor der Baalsgöttin
gebeugt haben." 5 Ebenso ist auch jetzt ein Rest infolge seiner Gnadenwahl
übrig geblieben. 6 Ist aber diese Auswahl auf Grund eines Gnadenaktes
geschehen, dann erfolgte sie nicht auf Grund von Gesetzeswerken; denn sonst
könnte von einem Gnadenakt keine Rede mehr sein. 7 Wie liegen nun in
Wirklichkeit die Dinge? Was Israel bis heute erstrebt, das hat es nicht erreicht;
aber der auserwählte Teil von ihm hat es erlangt; die andern blieben verstockt 8
nach den Worten der Schrift: "Gott ließ es zu, dass ein Geist der Betäubung
Besitz von ihnen ergriff; er ließ es zu, dass sie Augen hatten, mit denen sie nicht
fähig waren, zu sehen; Ohren, mit denen sie nicht hören konnten, und zwar bis
auf den heutigen Tag." 9 Und David tat den Ausspruch: "Möge ihr Wahrsage-
Tisch ihnen werden zur Schlinge und zum Fangnetz, zum Fallstrick und zur
Vergeltung. 10 Ihre Augen sollen verfinstert bleiben; ihren Nacken beuge er
ihnen vollständig!"

11 Ich frage nun weiter: "Sind sie etwa gestrauchelt, damit sie bei ihrem Fallen
gänzlich umkommen sollen?" Durchaus nicht! Vielmehr ist infolge ihres Abfalls
das Heil den Nichtjuden zugefallen, um dadurch die Juden zur Nacheiferung
anzuspornen. 12 Wenn aber schon ihr Abfall ein Segen für die Welt war, und
ihre Herabminderung auf einen kleinen Überrest von Gottestreuen schon zur
geistigen Bereicherung der Nichtjuden führte, wie groß muss da der Segen erst
sein, wenn die Juden vollzählig zum Heile gelangt sind? - 13 Ich sage euch dies
nämlich deswegen, weil ihr Nichtjuden seid. In meiner Eigenschaft als Apostel
der Nichtjuden suche ich in Ausübung meines Apostelamtes eine Ehre darin, 14
die einen oder andern aus meinen Volksgenossen durch eure Rettung zur
Nacheiferung zu reizen und so auch sie zum Heile zu führen. 15 Denn wenn
schon ihre Verwerfung die übrige Welt zur Versöhnung mit Gott führt, was wird
dann ihre Wiederaufnahme ins Volk Gottes anders sein, als ein Zurückführen

von geistig Toten zum Leben! 16 Ist das Erstlingsbrot gottgeweiht, dann ist es
auch die ganze Teigmasse. Ist die Wurzel gottgeweiht, dann auch die Zweige. 17
Mussten auch manche Zweige abgebrochen werden, und bist du Nichtjude, der
du ein wilder Ölbaumzweig warst, an ihre Stelle eingepfropft werden und hast
Anteil erhalten an der Wurzel und der Fruchtbarkeit des edlen Ölbaumes, 18 so
brauchst du dich deswegen doch nicht über die abgebrochenen Zweige zu
erheben. Willst du es trotzdem tun, so bedenke wohl: Nicht du trägst die Wurzel,
sondern die Wurzel trägt dich. 19 Du magst nun einwenden: "Aber es sind doch
Zweige abgebrochen worden, damit ich eingepfropft würde." 20 Ganz recht!
Aber nur wegen ihres Unglaubens sind sie abgebrochen worden, und du stehst
wegen deines Glaubens an ihrer Stelle. Werde deswegen nicht hochmütig,
sondern sei auf deiner Hut! 21 Denn wenn Gott diejenigen nicht verschont hat,
die von Natur aus Zweige jenes Baumes waren, so wird er wahrlich auch dich
nicht verschonen. 22 Beachte darum sowohl die Güte als auch die Strenge
Gottes! Seine Strenge gegen die, welche abgefallen sind; seine Güte dir
gegenüber, sofern du in seiner Liebe verharrest; andernfalls wirst auch du
abgehauen werden. 23 Umgekehrt werden jene wieder eingepfropft, sobald sie
ihren Unglauben aufgeben. Gott ist ja mächtig genug, sie wieder einzupfropfen.
24 Denn wenn du aus dem von Natur aus wilden Ölbaum herausgeschnitten und
entgegen dem Naturgesetz auf einen edlen Ölbaum aufgepfropft worden bist,
wie viel eher werden die Zweige, die von Natur aus dahin gehören, ihrem
Mutterbaum wieder einverleibt werden! 25 Ich möchte euch, meine Brüder, über
das Geheimnis, das hierin verborgen liegt, nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr
in eurer Selbstklugheit nicht eine irrige Meinung in diesem Punkte heget:
Verstockung ist über einen Teil der Israeliten gekommen, die bis zu dem
Zeitpunkt andauern wird, wo die Gesamtheit der Nichtisraeliten in die Gemeinde
Gottes eingereiht sein wird. 26 Alsdann wird auch ganz Israel zum Heile
gelangen nach den Worten der Schrift: "Aus Sion wird der Erlöser kommen; er
wird Jakob von seinem gottlosen Wesen frei machen. 27 Und darin, dass ich ihre
Sünden des Abfalls von ihnen nehme, wird sich der Bund bewahrheiten, den ich
mit ihnen geschlossen habe." 28 So sind sie infolge der Ablehnung der
Heilsbotschaft zwar Feinde Gottes, - zum Glück für euch; aber infolge ihrer
Auserwählung besitzen sie noch die Liebe Gottes - wegen der Erzväter. 29
Gnadenwahl und Berufung Gottes können nämlich nicht mehr rückgängig
gemacht werden. 30 Denn wie ihr einst gegen Gott ungehorsam wart, jetzt aber
infolge des Ungehorsams jener das Erbarmen Gottes erlangt habt, - 31 so sind
auch jene zwar jetzt noch ungehorsam gegen den, der euch sein Erbarmen
schenkte; später aber werden auch sie Erbarmen finden. 32 Denn Gott hat alles
zusammen im Hinblick auf den früheren Ungehorsam hinter Schloss und Riegel

gelegt, um später alles zu begnadigen. 33 O welch eine Fülle des Reichtums an Weisheit und Wissen Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Pläne, und wie unerforschlich seine Wege. 34 Denn wer hat des Herrn Wille erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen? 35 Oder wer hat ihm zuerst etwas geschenkt, wofür ihm Vergeltung zuteil werden müsste? 36 Denn aus ihm und durch ihn ist alles, und alles kommt wieder zu ihm zurück. Ihm sei die Ehre in alle Zukunft! Amen.

Kapitel 12

1 Ich ermahne euch, liebe Brüder, als Entgelt für das Erbarmen, das Gott euch erwiesen, euer irdisches Leben als ein lebendiges, gottgeweihtes und wohlgefälliges Opfer Gott darzubringen. Das wäre ein Gottesdienst, der auch eurem vernünftigen Denken entspricht. 2 Gestaltet eure Lebensführung nicht so, wie ihr sie bei der heutigen Menschheit seht, sondern ändert sie so um, wie es eurer neuen inneren Gesinnung entspricht. Dann werdet ihr erkennen, was Gott von euch will; ihr werdet dann beurteilen können, was ihr als gut und gottwohlgefällig anzusehen habt. 3 Denn für einen jeden unter euch gilt die Mahnung, die ich euch auf Grund der mir verliehenen Gnadengabe erteile, nämlich dass keiner höher von sich denken soll, als recht ist. Jeder soll in seiner Selbsteinschätzung bescheiden sein und nur das Maß der Glaubenserkenntnis für sich in Anspruch nehmen, das Gott ihm wirklich zugeteilt hat. 4 Denn wie wir an einem Leibe viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder denselben Dienst verrichten, - 5 so bilden wir Gläubige trotz unserer Vielheit einen einzigen geistigen Leib in Christus; doch in unserm Verhältnis zu einander sind wir bloß Glieder dieses Leibes. 6 So sind denn auch die geistigen Gaben, die wir nach der uns verliehenen Gnade Gottes besitzen, ganz verschieden. Besitzt zum Beispiel einer die Gabe, dass ein Geist Gottes durch ihn spricht, so geschieht dies nur nach dem Maß seiner Glaubenstiefe. 7 Hat einer ein Amt im Gemeindedienst, so widme er sich bloß diesem Amt. Wer die Gabe hat, die Glaubenswahrheiten zu erklären, der übe das Amt des Lehrers aus. 8 Wer die Gabe hat, andern Trost zu spenden, der suche seine Mitmenschen zu trösten. Wer in der Lage ist, Mildtätigkeit zu üben, der tue es, ohne sich etwas darauf einzubilden. Wer als Leiter bestimmt ist, zeige den erforderlichen Eifer. Wer die Almosen zu verteilen hat, der tue es mit einem heiteren Gesicht. 9 Eure Liebe sei aufrichtig. Verabscheut das Böse und haltet am Guten fest. 10 In der gegenseitigem Bruderliebe seid voll Herzlichkeit. An Erweisen der Wertschätzung suche einer den andern zu übertreffen. 11 Lasset in eurem Eifer nicht nach. Seid dem euch zugeteilten Geiste in glühender Liebe zugetan. Seid Diener des Herrn. 12 Eure Hoffnung sei euch Veranlassung zur Freude. 13 Im Leiden seid standhaft. Betet

ohne Unterlass. Gottestreuen, die in Not sind, helfet durch Spenden. Übet gerne
Gastfreundschaft. 14 Segnet die, welche euch verfolgen; segnet anstatt zu
fluchen. 15 Freuet euch mit denen, die froh sind, und habet Mitempfinden mit
denen, die weinen. 16 Lebet in Eintracht miteinander. Lasset nicht Gedanken des
Stolzes in euch aufkommen, sondern nehmt euch der geringen Leute an. Gehöret
nicht zu denen, die alles besser wissen wollen. 17 Vergeltet nicht Böses mit
Bösem. Denket von allen Menschen nur das Beste. 18 So viel an euch liegt,
suchet nach Möglichkeit mit allen euren Mitmenschen in Frieden zu leben. 19
Rächet euch nicht selbst, meine Lieben, sondern lasset euren Zorn verrauchen.
Es steht ja geschrieben: "Mein ist die Rache; ich will vergelten, - spricht der
Herr." 20 Vielmehr, wenn dein Feind Hunger hat, so gib ihm satt zu essen, und
hat er Durst, so gib ihm zu trinken. Denn wenn du das tust, dann wirst du
glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln. 21 Lass dich nicht vom Bösen
überwinden, sondern überwinde du das Böse mit Hilfe des Guten.

Kapitel 13

1 Allen Geistermächten, denen eure Leitung anvertraut ist, erweiset Gehorsam.
Denn es gibt keine euch übergeordnete Geistermacht, die nicht von Gott
herkäme. Und die, welche vorhanden sind, wurden von Gott bestimmt. 2 Wer
sich also einer solchen Macht widersetzt, stellt sich dem Willen Gottes entgegen.
Und die sich widersetzen, ziehen sich dadurch eine Strafe zu. 3 Diese Gebieter
braucht man daher nicht zu fürchten, wenn man das Gute tut, sondern bloß dann,
wenn man das Böse vollführt. Willst du also zu denen gehören, welche diese
Macht nicht zu fürchten brauchen, so tue das Gute; dann wirst du Lob von ihr
ernten. 4 Sie ist dir nämlich als Dienerin Gottes zur Vollbringung des Guten
zugeteilt. Tust du jedoch das Böse, dann hast du allen Grund zur Furcht. Sie trägt
ja nicht umsonst das Strafschwert. Denn als Dienerin Gottes hat sie auch die
Aufgabe, das Strafurteil bei dem zu vollstrecken, der das Böse tut. 5 Darum seid
gehorsam, nicht bloß aus Furcht vor der Strafe, sondern weil euer eigenes
Gewissen euch dazu antreibt. 6 Darum bringet auch gute Früchte zur Reife.
Denn jene Mächte sind Beauftragte Gottes, die gerade zu diesem Zwecke
beständig bei euch ausharren. 7 Tut ihnen allen gegenüber eure Schuldigkeit.
Fordert der eine Opfer von euch, so bringt sie; fordert ein anderer die
Ausführung eines guten Werkes, so führt es aus; flößt ein anderer euch Furcht
vor etwas ein, so fürchtet euch davor; zeigt einer euch etwas als wertvoll, so
haltet es dafür; 8 ihr bleibt keinem gegenüber in der Erfüllung eurer Pflicht im
Rückstand, sofern ihr das Gebot der gegenseitigen Liebe beobachtet. Denn wer
seinen Mitmenschen liebt, hat damit das ganze Gesetz erfüllt. 9 Denn die

Gebote: du sollst nicht ehebrechen, nicht töten, nicht stehlen, nicht begehren und
jedes andere derartige Gebot Gottes sind in dem einen zusammengefasst: "Du
sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!" 10 Die Liebe fügt nämlich dem
Nächsten nichts Böses zu; darum ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes. 11
Diese Lehre haltet euch in jedem entscheidenden Augenblick vor Augen; denn
die Stunde ist jetzt da, wo ihr aus dem Schlafe aufstehen müsst; die Rettung ist
uns nämlich jetzt näher, wie damals, als wir zum Glauben kamen. 12 Die Nacht
ist bald zu Ende, und der Tag bricht an. So lasst uns denn abwerfen die Werke
der Finsternis und uns kleiden in die Werke des Lichtes. 13 Lasst uns ehrbar
wandeln, wie Leute, die im hellen Tageslicht einhergehen, also nicht in
Schwelgerei und Trinkgelagen, nicht in Unzucht und Ausschweifungen, nicht in
Hader und Eifersucht. 14 Kleidet euch vielmehr in das geistige Gewand unseres
Herrn Jesus Christus. Wenn die Begierden, die eurer niedern Menschennatur
innewohnen, euch wieder zur Tiefe ziehen wollen, dann gebet nicht nach.

Kapitel 14

1 Nehmt euch dessen an, der im Glauben noch schwach ist, ohne euch mit ihm
in Streitfragen einzulassen. 2 Der eine hat die feste Überzeugung, jede Art von
Speise genießen zu dürfen, während der im Glauben noch Schwache nur
Pflanzenkost für erlaubt hält. 3 Wer jede Art von Speisen mit ruhigem Gewissen
zu sich nimmt, schaue nicht mit mitleidigem Lächeln auf den, der das nicht
kann. Und wer nicht alle Speisen für erlaubt hält, der sitze nicht über den zu
Gericht, der jede Speise als erlaubt betrachtet; denn letztern hat Gott sich bereits
zum Diener erwählt. 4 Wie kommst du also dazu, dich zum Richter über den
Diener eines andern zu machen? Wenn ein Diener steht oder fällt, so geht das
nur seinem Herrn etwas an. Aber er wird schon feststehen; denn sein Herr ist
stark genug, ihn aufrecht zu halten. 5 So glauben auch manche, ein Tag sei höher
als der andere, während wiederum andere alle Tage als gleich ansehen. Jeder
möge in solchen Dingen nach seiner eigenen Denkweise zu einer festen
Überzeugung kommen. 6 Wer einen Tag vor dem andern bevorzugt, tut es dem
Herrn zuliebe; und wer alle Tage gleichstellt, tut es ebenfalls dem Herrn zuliebe.
Wer keinen Unterschied unter den Speisen macht, tut es aus Liebe zum Herrn,
weil er ja Gott dabei ein Dankgebet spricht. Und wer einen Unterschied dabei
macht, tut es auch aus Liebe zum Herrn; denn auch er spricht bei seinem Essen
Gott ein Dankgebet. 7 Keiner von uns lebt und keiner von uns stirbt um seiner
selbst willen; 8 leben wir, so ist unser Leben der Sache des Herrn gewidmet;
sterben wir, so dient unser Tod ebenfalls der Sache des Herrn. Wir mögen also
leben oder sterben, stets sind wir Glieder am geistigen Leibe des Herrn. 9 Denn

dazu stieg Christus in das Reich der geistig Toten hinab und kehrte daraus wieder zum Reiche des geistigen Lebens zurück, damit er sich sowohl den geistig Toten als auch den geistig Lebenden gegenüber als Herrn erweise. 10 Du nun, - wie kannst du dich zum Richter über deinen Bruder aufwerfen? Oder wie darfst du deinen Bruder verachten? Wir alle werden ja einst vor dem Throne Gottes stehen; 11 denn es steht geschrieben: "So wahr ich lebe, - spricht der Herr - vor mir wird einmal jedes Knie sich beugen, und jede Zunge wird sich zu Gott bekennen." 12 Jeder von uns hat also für sich selbst Rechenschaft abzulegen.

13 Darum lasst uns nicht mehr einer des andern Richter sein, seid vielmehr darauf bedacht, dem Bruder keinen Anstoß und keine Veranlassung zur Sünde zu geben. 14 Ich weiß mit aller Bestimmtheit, und zwar infolge einer Belehrung des Herrn, dass nichts an und für sich unrein ist. Hält jedoch jemand etwas für unrein, so ist es für ihn etwas Unreines. 15 Wenn daher dein Bruder wegen einer Speise durch dich in Gewissensnot gerät, so bist du dabei nicht mehr auf dem Wege der Liebe. Bringe doch durch das Essen einer Speise den nicht ins Verderben, für den Christus gestorben ist. 16 Du sollst nicht das lästern, was in unsern Augen gut ist. 17 Das Reich Gottes besteht ja nicht in dem, was man isst und trinkt, sondern darin, dass man unter der Leitung eines heiligen Geistes das Rechte tut und dadurch wahren Frieden und Freude im Herzen trägt. 18 Denn wer hierin den Dienst sieht, den er Christus schuldet, der ist Gott wohlgefällig und steht auch bei den Menschen in Ehren. 19 Darum wollen wir mit Eifer nach dem trachten, was dem Frieden dient und alles das treu beobachten, was uns gegenseitig innerlich höher bringt. 20 Zerstöre doch nicht wegen einer kleinlichen Streitfrage über die Erlaubtheit einer Speise das Rettungswerk Gottes! Wie gesagt, - alles ist rein; wer sich jedoch beim Essen einer Speise Gewissensbedenken macht, dem gereicht sie zur Sünde. 21 In einem solchen Falle ist es etwas Schönes, lieber kein Fleisch zu essen und keinen Wein zu trinken und sich alles dessen zu enthalten, woran dein Bruder Anstoß nehmen, oder was ihm zu einer Sünde oder auch nur zu einer Schwäche Veranlassung geben könnte. 22 Du hast in irgend einem Punkte eine feste Überzeugung: - Gut! Behalte sie für dich; nur Gott soll sie kennen. Glücklich, wer sich bei seiner Gewissenserforschung nichts vorzuwerfen hat. 23 Wer jedoch trotz seiner Gewissensbedenken eine bestimmte Speise zu sich nimmt, der hat sich selbst das Strafurteil gesprochen; es fehlte ihm ja die Überzeugung, dass er die Speise essen dürfe. Alles aber, was man nicht in der festen Überzeugung tut, dass es erlaubt sei, so zu handeln - ist Sünde.

Kapitel 15

1 Wir, die wir zu den Starken gehören, haben die Pflicht, die Schwächen derer zu
ertragen, die nicht so stark sind. Doch dabei dürfen wir nicht alles tun, was wir
tun möchten. 2 Jeder von uns muss vielmehr auf seinen Nächsten Rücksicht
nehmen und darf nur das tun, was in dessen Augen als etwas Gutes erscheint und
infolgedessen ihm zur innern Erbauung gereicht. 3 Auch Christus selbst tat nicht
das, was ihm menschlich am angenehmsten war, sondern auf ihn beziehen sich
die Worte der Schrift: "Die Schmähungen derer, die dich schmähen, trafen
mich." 4 Solche Worte, wie sie vor Zeiten in der Schrift niedergelegt wurden,
sollen zu unserer Belehrung dienen, damit wir infolge der Ausdauer und
Aufmunterung, die wir aus der Schrift schöpfen, an der Hoffnung unentwegt
festhalten. 5 Möge Gott, von dem jede Ausdauer und innere Aufmunterung
kommt, euch die Gnade verleihen, in Eintracht miteinander zu leben, wie es
Christus uns gebietet. 6 Seid ihr untereinander *ein* Herz und *eine* Seele, dann
könnt ihr auch wie aus einem Munde den Gott und Vater unseres Herrn Jesus
Christus loben und preisen. 7 Darum reicht einander die Hand, wie Christus auch
uns die Hand reichte, um uns in die Herrlichkeit Gottes zurückzuführen. 8 Ich
behaupte nämlich, dass Christus deswegen ein Diener jenes Volkes wurde, das
die Beschneidung hat, damit die Wahrhaftigkeit Gottes dadurch bewiesen würde;
dadurch wurden ja die den Vätern gegebenen Verheißungen erfüllt. 9
Gleichzeitig aber sollten auch die Nichtjuden Gott preisen wegen seines
Erbarmens mit ihnen, nach den Worten der Schrift: "Darum will ich dich preisen
inmitten von Nichtisraeliten und lobsingen deinem Namen." 10 Ferner heißt es:
"Freuet euch, ihr Nichtisraeliten, zusammen mit seinem Volke Israel!" 11 Und an
einer andern Stelle: "Lobet ihr Nichtisraeliten alle den Herrn, ja alle Völker
sollen ihn preisen!" 12 Weiter sagt Jesaja: "Kommen wird der Schössling aus der
Wurzel Isais - er, der sich erheben wird als Herrscher über die Nichtisraeliten.
Auf ihn werden die Völker ihre Hoffnung setzen!" 13 Gott aber, der allein Grund
unseres Hoffens ist, erfülle euch mit dem höchsten Maß an Freude und Friede,
damit sich die Hoffnung in euch unter der Mitwirkung eines heiligen Geistes
überreich gestalte.

14 Persönlich habe ich die feste Überzeugung, liebe Brüder, dass auch ihr vom
besten Willen beseelt seid; dass ihr in jeder Beziehung die erforderliche
Kenntnis der Heilswahrheiten besitzt und so imstande seid, euch gegenseitig zu
belehren. 15 Wenn ich euch, meine Brüder, trotzdem geschrieben habe, - und an
manchen Stellen meines Briefes drückte ich mich ziemlich rückhaltlos aus - so
tat ich es als einer, der euch gewisse Punkte nur wieder in Erinnerung bringen
wollte. Damit erfülle ich eine Aufgabe, die mir von Gott in seiner Gnade
zugeteilt wurde. 16 Ich soll ja als Diener Jesu Christi unter den Nichtjuden

wirken und bei ihnen ein Priester der Heilsbotschaft Gottes sein, damit die Nichtjuden eine Gott wohlgefällige Opfergabe werden, die Gott geweiht wurde unter der Mitwirkung eines heiligen Geistes. 17 Wenn ich nun auch auf mein Arbeiten für die Sache Gottes stolz sein kann, so bin ich es nur, weil ich in der Gemeinschaft mit Jesus Christus stehe. 18 Denn ich würde es nicht wagen, von irgendwelchen Erfolgen zu sprechen, wenn es nicht Christus wäre, der sie durch mich errungen hat, um Nichtjuden zum Gehorsam gegen Gott zurückzuführen durch Wort und Tat, 19 durch Wirken von Zeichen und Wundern, durch die Kraft eines heiligen Geistes. Auf diese Weise habe ich von Jerusalem bis hin nach Illyrikum und weit darüber hinaus die Heilsbotschaft Jesu Christi in ihrem ganzen Umfang verkündigt. 20 Dabei betrachte ich es als Ehrensache, die Heilsbotschaft nicht an den Orten zu predigen, wo der Name Christi bereits bekannt war. Ich wollte nämlich da nicht weiterbauen, wo andere schon den Grundstein gelegt hatten. 21 Ich richtete mich vielmehr nach den Worten der Schrift: "Die sollen ihn kennen lernen, denen noch nichts über ihn mitgeteilt worden ist; und die noch keine Kunde von ihm hatten, die sollen von ihm vernehmen!" 22 Das ist auch der Grund, weshalb ich so oft verhindert war, euch zu besuchen. 23 Jetzt jedoch ist meine Anwesenheit in diesen Gegenden nicht mehr nötig. Da ich mich nun seit vielen Jahren danach sehne, euch einen Besuch abstatten zu können, 24 so werde ich auf meiner Reise nach Spanien zu euch kommen. Ich hoffe also, auf meiner Durchreise euch zu besuchen, und dann bei meiner Weiterreise von euch das Geleit zu erhalten, sobald zunächst meine Sehnsucht nach euch durch den Aufenthalt in eurer Mitte wenigstens zum Teil gestillt sein wird.

25 Augenblicklich bin ich im Begriff, nach Jerusalem zu reisen, um dort denen einen Dienst zu erweisen, die ihr Leben Gott geweiht haben. 26 Die Gemeinden in Mazedonien und Griechenland haben nämlich beschlossen, für die Armen der Gemeinde der Gottestreuen in Jerusalem eine Geldsammlung zu veranstalten. 27 Sie glaubten, ihnen diese Hilfe schuldig zu sein, und sie sind sie ihnen in der Tat schuldig. Denn wenn die nichtjüdischen Christen Anteil an den geistigen Gütern der Judenchristen erhalten haben, dann sind sie auch verpflichtet, ihnen mit ihren irdischen Gütern auszuhelfen. 28 Sobald ich diese geschäftliche Angelegenheit erledigt und jenen den Betrag dieser Sammlung ausgehändigt habe, werde ich den Weg zu euch nehmen und von euch aus meine Reise nach Spanien antreten. 29 Ich weiß, dass ich bei meiner Ankunft eine Fülle von Segen von Seiten Christi mitbringen werde.

30 Ich bitte euch nun, meine Brüder, bei unserm Herrn Jesus Christus und bei

der Liebe, welche die Geisterwelt Gottes zu euch hegt: Stehet mir in meinen Kämpfen bei, indem ihr für mich zu Gott betet, damit ich den Nachstellungen der Ungläubigen in Judäa entgehe, 31 und damit der Umstand, dass gerade ich die Geldsammlung überbringe, bei den Gottestreuen in Jerusalem kein Missfallen erregen möge. 32 Dann kann ich frohen Herzens, so Gott will, zu euch kommen und mich bei euch erholen. - 33 Der Gott des Friedens sei mit euch allen! Amen.

Kapitel 16

1 Ich empfehle euch unsere Schwester Phöbe, die im Dienst der Gemeinde in Kenchrea steht. 2 Nehmt sie also als ein Glied der Gemeinschaft Christi auf, wie es Gottesgetreuen geziemt; steht ihr in allen Fällen, wo sie eurer Hilfe bedarf, hilfreich zur Seite. Denn auch sie hat schon vielen Beistand geleistet, - auch mir persönlich. 3 Grüßt Priska und Aquila, meine Mitarbeiter im Dienste Christi Jesu, sowie die ganze Gemeinde, die sich in ihrem Hause versammelt. 4 Sie haben, um mein Leben zu retten, ihr eigenes Leben eingesetzt. Dafür bin nicht bloß ich ihnen Dank schuldig, sondern auch sämtliche nichtjüdischen Christengemeinden. 5 Grüßt meinen geliebten Epänatus, der in Kleinasien als erster ein Anhänger Christi wurde. 6 Grüßt Maria, die sich so treu für euch abgemüht hat. 7 Grüßt Andronikus und Junias, meine Volksgenossen und Mitgefangenen, die bei den Aposteln in hohen Ehren stehen, und die schon vor mir zum Glauben an Christus gekommen sind. 8 Grüßt meinen im Herrn geliebten Ampliatus; 9 grüßt Urbanus, unsern Mitarbeiter im Dienste des Herrn, und meinen geliebten Stachys. 10 Grüßt den Apelles, der ein bewährter Diener Christi ist. Grüßt die Brüder unter den Leuten des Aristobulus. 11 Grüßt meinen Volksgenossen Herodion. Grüßt diejenigen von den Leuten des Narzissus, die Christus angehören. 12 Grüßt Tryphäna und Tryphosa, die eifrig im Dienst des Herrn tätig sind. Grüßt die geliebte Persis, die eine treue Arbeiterin im Dienst des Herrn gewesen ist. 13 Grüßt den zur Gemeinschaft des Herrn berufenen Rufus und dessen Mutter, die auch ich als Mutter betrachte. 14 Grüßt Asynkritus, Phlegon, Hermes, Patrobas, Hermas und die bei ihnen zusammenkommenden Brüder. 15 Grüßt Philologus und Julias, sowie Nereus und dessen Schwester, Olympias und alle Gottestreuen, die bei ihm zusammenkommen. 16 Grüßt euch gegenseitig mit heiligem Kusse!

17 Ich bitte euch, liebe Brüder, doch ja auf der Hut zu sein vor jenen Leuten, die Spaltungen und Ärgernisse verursachen, indem sie sich in Gegensatz zu der Lehre stellen, die ihr von uns empfangen habt. 18 Geht ihnen daher aus dem

Wege. Solche Menschen dienen ja nicht Christus, unserm Herrn, sondern ihrem
eigenen Bauche. Durch ihre Geisterbotschaften täuschen sie die Herzen der
Arglosen. 19 Es ist nämlich überall bekannt, dass ihr solchen Botschaften gern
Gehör schenkt. An und für sich freue ich mich über euren Gehorsam in diesen
Dingen. Doch liegt mir sehr viel daran, dass ihr in eurem Streben nach dem
Guten die Vorsicht nicht außer acht lasset, und dass ihr vom Bösen unberührt
bleibt. 20 Der Gott des Friedens aber wird den Satan bald unter eure Füße treten.

21 Es grüßen euch mein Mitarbeiter Timotheus und meine Volksgenossen
Lazius, Jason und Sofipater und alle Gemeinden Christi. 22 Auch ich, Tertius,
der die Niederschrift dieses Briefes besorgte, sende euch Grüße im Herrn. 23 Es
grüßt euch Gajus, dessen Gastfreundschaft ich und die ganze Gemeinde
genießen. Es grüßt euch der Stadtkämmerer Erastus und der Bruder Quartus. 24
Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen! Amen.

25 Einer aber ist, der die Kraft besitzt, euch im Glauben zu befestigen, - in jenem
Glauben, den ich euch gepredigt habe, - in jenem Glauben, den Jesus Christus
selbst verkündet hat, - in jenem Glauben, der eine Offenbarung des
Geheimnisses darstellt, das in den vergangenen Zeitperioden verborgen gewesen,
26 jetzt aber durch Schriften enthüllt worden ist, die durch Medien im Auftrage
Gottes, des Herrschers aller Zeiten, niedergeschrieben wurden, und zwar zu dem
Zwecke niedergeschrieben wurden, damit alle Völker der Predigt des Glaubens
Gehör schenken. - 27 Ihm, dem allein weisen Gott, sei durch Jesus Christus die
Ehre für jetzt und immerdar! Amen.

Erster Brief des Apostels Paulus an die Korinther

Kapitel 1

1 Paulus, der durch den Willen Gottes zum Apostel Jesu Christi erkoren wurde,
und Bruder Sosthenes senden dieses Schreiben der Kirche Gottes in Korinth, - 2
denen, die sich der Gemeinschaft mit Christus Jesus geweiht haben und zur
Heiligkeit berufen wurden, samt allen, jeden Standes und Berufes, die sich nach
dem Namen unseres Herrn Jesus Christus benennen, - ihres und unseres Herrn. 3
Gnade und Liebe werde euch zuteil von Gott, unserem Vater, und dem Herrn
Jesus Christus.

4 Beständig danke ich Gott für die Gnade, die Gott euch durch Jesus Christus
geschenkt hat; 5 ihr seid ja durch die Gemeinschaft mit ihm in jeder Beziehung
reich geworden, - 6 reich an Belehrung und Erkenntnis jeglicher Art, und zwar
in dem Maße, wie das Zeugnis stärker wurde, das ihr für Christus abgelegt, 7 so
dass ihr jetzt in keiner einzigen geistigen Gabe hinter andern zurückzustehen
braucht und ruhig das Erscheinen unsers Herrn Jesus Christus abwarten könnt. 8
Dieser wird euch auch bis zum Ende stärken, so dass ihr am Tage der Ankunft
unsers Herrn Jesus Christus unsträflich dasteht. 9 Treu ist Gott, von dem ihr zur
Gemeinschaft mit seinem Sohne Jesus Christus, unserm Herrn, berufen wurdet.

10 Ich bitte euch, liebe Brüder, im Namen unsers Herrn Jesus Christus: Seid
doch einig in der Lehre! Lasst keine Spaltungen unter euch aufkommen! Bringt
dadurch alles wieder in Ordnung, dass ihr die gleiche Gesinnung und die gleiche
Glaubensüberzeugung an den Tag leget. 11 Es wurde mir nämlich über euch,
meine Brüder, von den Leuten der Chloe berichtet, dass Streitigkeiten unter euch
herrschen. 12 Ich möchte zum Beispiel die Tatsache erwähnen, dass man
allgemein bei euch zu sagen pflegt: "Ich halte zu Paulus - ich zu Apollos - ich zu
Kephas - ich zu Christus!" 13 Ist Christus denn geteilt? Ist etwa Paulus für euch
gekreuzigt worden? Oder wurdet ihr auf den Namen des Paulus getauft? 14 Ich
danke Gott, dass ich keinen von euch, außer dem Krispus und dem Gajus, die
Taufe gespendet habe. 15 So kann niemand die Behauptung aufstellen, dass ich
ihn auf meinen Namen getauft hätte. 16 Doch da fällt mir ein, dass ich auch noch
die Familie des Stephanas taufte. Sonst aber wüsste ich keinen mehr, den ich
getauft haben könnte. 17 Christus sandte mich ja auch nicht zum Taufen,
sondern zum Predigen der Heilsbotschaft. Freilich verkündige ich sie nicht in
hochklingenden Worten weltlicher Weisheit, damit das Kreuz Christi nicht

entweiht wird. 18 Die Erzählung vom Kreuze erscheint nämlich denen, die dem
Verderben anheim fallen, als Torheit; uns aber, die wir vom Verderben errettet
sind, ist sie eine Gotteskraft. 19 Denn es steht geschrieben: "Ich will die
Weisheit der Weisen zu schanden machen und den Verstand der Verständigen zur
Torheit werden lassen." 20 Was ist aus den Weisen, den Gelehrten, den
Redekünstlern dieses Zeitalters geworden? Hat Gott nicht die Weisheit dieser
Welt zur Torheit gestempelt? 21 Die Welt hat nämlich vor lauter eigener
'Weisheit' Gott in seiner wahren Weisheit nicht erkannt; darum beschloss Gott,
durch eine Heilsbotschaft, die wie Torheit klingt, diejenigen zu retten, die daran
glauben. 22 Während die Juden Wunderzeichen fordern und die Griechen
Weltweisheit haben wollen, 23 verkündigen wir einen ans Kreuz geschlagenen
Christus, der den Juden ein Stein des Anstoßes ist und den Nichtjuden als ein Tor
gilt; 24 denen jedoch, die sowohl aus Juden wie auch aus Nichtjuden zum
Glauben berufen sind, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes
Weisheit. 25 Denn die sogenannte 'Torheit' Gottes ist immer noch viel weiser als
die sogenannte menschliche 'Weisheit', und die sogenannte 'Schwäche' Gottes ist
immer noch viel stärker als die sogenannte 'Stärke' der Menschen. 26 Schaut
euch doch die zum Heile Berufenen in euren eigenen Reihen an, meine Brüder!
Da werdet ihr nicht viele Weisen im Sinne der Welt, nicht viele einflussreiche
Leute, nicht viele Vornehme finden; 27 im Gegenteil, was der Welt für töricht
gilt, das hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen; 28 und was der Welt für
niedrig und verächtlich gilt, ja was der Welt nichts gilt, das hat Gott erwählt, um
das zunichte zu machen, was in den Augen der Welt groß da steht. 29 Denn kein
Sterblicher soll sich seiner eigenen Leistungen vor Gott rühmen können. 30 Nur
ihm habt ihr es also zu verdanken, dass ihr in der Gemeinschaft mit Christus
Jesus seid, der für uns von Seiten Gottes zu einem Geist der Weisheit, des
Rechttuns, der Heiligung und der Erlösung gemacht wurde, 31 damit nach den
Worten der Schrift derjenige, der sich rühmen will, sich nur dessen rühmen soll,
was er in der Kraft des Herrn vollbrachte.

Kapitel 2

1 Auch ich, meine Brüder, trat damals, als ich zu euch kam, nicht in der Weise
bei euch auf, dass ich euch das Geheimnis Gottes in hochtönenden und gelehrten
Phrasen verkündigt hätte. 2 Denn ich hatte mir vorgenommen, in euren Augen
dazustehen als einer, der sonst nichts kennt, als nur Jesus Christus, und zwar den
gekreuzigten Jesus Christus. 3 Ich machte denn auch bei euch den Eindruck
eines körperlich schwachen, furchtsamen und sehr ängstlichen Menschen; 4 und
was ich sagte und predigte, trug ich nicht in bestrickenden Redewendungen

menschlicher Gelehrsamkeit vor, sondern Gottes Geist und Gottes Kraft sprach
aus meinen Worten. 5 Denn euer Glaube sollte nicht auf menschliche
Gelehrsamkeit, sondern auf eine Gotteskraft gegründet sein.

6 Und doch ist es wahre Weisheit, was wir vortragen, allerdings nur in den
Augen derer, die reif dafür sind. Es ist nicht Weisheit dieser Welt oder der
Herrscher dieser Welt, die ja sehr weit von der Weisheit entfernt sind. 7 Gottes
geheimnisvollen Weisheitsplan verkünden wir, der bisher verborgen war, den
Gott aber vor allen Zeiten festgelegt hat, um uns zur Herrlichkeit
zurückzuführen. 8 Keinem der Herrscher dieser Welt war dieser Plan bekannt,
sonst hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht ans Kreuz geschlagen. 9 Wir
predigen das, was in der Schrift mit den Worten ausgedrückt ist: "Kein Auge hat
es gesehen und kein Ohr gehört, und keines Menschen Herz hat es geahnt, was
Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." 10 Uns aber hat es Gott durch seine
Geisterwelt geoffenbart. Denn die Geisterwelt Gottes erforscht alles, auch die
Tiefen der Gottheit. 11 Denn wer von den Menschen kennt das Innere seines
Mitmenschen? Keiner. Nur der Geist, der in dem Menschen wohnt, kennt sein
eigenes Innere. So kannte auch nur die Geisterwelt Gottes die Gedanken und
Pläne Gottes. 12 Wir haben aber nicht einen der bösen Geister empfangen, die in
der Welt die Herrschaft führen, sondern einen Geist, der von Gott her kommt,
damit wir erkennen sollen, was uns Gott alles aus Gnade geschenkt hat. 13
Darüber predigen wir auch, zwar nicht mit angelernten Worten menschlicher
Gelehrsamkeit, sondern in Worten, wie sie ein Geist Gottes uns lehrt, so dass wir
die Botschaft des Geistes auch mit den Worten wiedergeben, in denen der Geist
sie mitteilte. 14 Ein irdisch gesinnter Mensch nimmt freilich nichts an, was von
einem Geiste Gottes kommt. Denn eine Verbindung mit der Geisterwelt Gottes
hält er für Wahnsinn. Auch ist er nicht fähig, sie richtig zu verstehen; denn
darüber kann man nur urteilen, wenn man die geistigen Gesetze kennt. 15 Aber
wer mit der Geisterwelt in Verbindung steht, kann das alles richtig beurteilen;
freilich wird ein solcher von keinem irdisch Gesinnten richtig verstanden. 16
Denn welcher irdisch Gesinnte hätte je die Gedanken des Herrn erkannt, so dass
er einen belehren könnte, der im Verkehr mit den Geistern Gottes steht. Wir aber
kennen durch unsern Geisterverkehr die Gedanken des Herrn.

Kapitel 3

1 Auch ich, meine Brüder, konnte selbst zu euch nicht so reden, wie zu Leuten,
die in Verbindung mit der Geisterwelt Gottes stehen, sondern nur wie zu solchen,
deren ganzes Denken irdisch eingestellt ist. In Bezug auf die Heilswahrheit

Christi glichet ihr Säuglingen; 2 nur Milch durfte ich euch geben, noch keine feste Speise; denn diese konntet ihr noch nicht vertragen. Und selbst jetzt könnt ihr sie noch nicht vertragen; 3 denn ihr seid immer noch zu irdisch gesinnt. Solange nämlich noch Eifersucht und Streit und Spaltungen unter euch herrschen, legt ihr eine niedere Gesinnung an den Tag und unterscheidet euch in nichts von den gewöhnlichen Alltagsmenschen. 4 Wenn nämlich der eine sagt: "Ich halte zu Paulus!" Und der andere: "Ich halte zu Apollos!" - seid ihr da nicht Menschen gewöhnlichen Schlages? - 5 Wer ist denn Apollos? Wer ist Paulus? - Nur Knechte Christi sind sie, durch die ihr zum Glauben geführt wurdet. Dabei fiel jedem die Aufgabe zu, die der Herr für ihn bestimmte. 6 Ich besorgte das Anpflanzen, Apollos das Begießen, — aber Gott ist es, der das Wachstum verlieh. 7 Darum ist weder der Pflanzende etwas Besonderes, noch der Begießende, sondern nur Gott, der das Wachstum verleiht. 8 Der Pflanzende und der Begießende sind einander gleich; doch jeder von ihnen wird seinen besonderen Lohn empfangen nach seiner besondern Arbeitsleistung. 9 Denn wir sind Gehilfen Gottes; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bauwerk. 10 Nach der mir von Gott verliehenen Gnadengabe habe ich als erfahrener Baumeister bei euch das Fundament gelegt. Ein anderer baut nun darauf weiter. Jeder, mag er nun sein, wer er will, muss beim Weiterbauen sehr vorsichtig sein. 11 Das Fundament habe ich ein für allemal gelegt; es ist Jesus Christus. 12 Und niemand darf neben diesem Fundament ein neues legen. Was für einen Aufbau aber einer darauf errichtet, - ob von Gold, Silber, Edelsteinen oder von Holz, Heu und Stroh, - 13 das wird sich später bei jedem zeigen. Was die Arbeit eines jeden wert ist, wird sich an dem Tage ergeben, wo die Feuerprobe abgehalten wird. 14 Bleibt das Bauwerk, das einer darauf errichtet hat, in dem Feuer unversehrt, so wird er seinen Lohn dafür empfangen; 15 wird jedoch sein Werk von den Flammen vernichtet, dann wird er seine Strafe erhalten. Er selbst wird zwar gerettet werden, aber nur so, dass er von neuem durch die Feuerprobe muss.

16 Wisset ihr nicht, dass ihr ein geistiger Tempel Gottes seid, und dass die Geisterwelt Gottes unter euch weilt? 17 Wer aber diesen Tempel Gottes zerstört, den vernichtet auch Gott; denn der Tempel Gottes ist Gott geweiht, und darum seid es auch ihr. 18 Niemand lasse sich durch hohle Phrasen irreführen. Wer unter euch in den Augen der heutigen Welt als ein Weiser erscheint, der werde zuerst ein Tor; dann erst wird er ein Weiser. 19 Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit in den Augen Gottes. Es steht ja in der Schrift: "Er fängt die so genannten 'Klugen' im Netze ihrer 'Schlauheit'." 20 Und an einer andern Stelle heißt es: "Der Herr kennt die Gedanken der so genannten 'Weisen' und weiß,

dass sie töricht sind." 21 Daher mache niemand viel Rühmens von Menschen. Ihr seid ja Herr über alles; - 22 ihr seid Herr über Paulus und Apollos und Kephas; - ihr seid Herr über die ganze Welt, über Leben und Tod, Gegenwart und Zukunft; - 23 über das alles seid ihr Herr; Christus ist Herr über euch, und Gott ist Herr über Christus.

Kapitel 4

1 So halte uns denn jeder für nichts anderes, als Diener Christi und Verwalter der göttlichen Geheimnisse. 2 Im übrigen habt ihr nur darauf zu sehen, dass jeder der Verwalter als treu erfunden werde. 3 Mir ist es freilich eine meiner geringsten Sorgen, welches Urteil von euch oder von irgend einem menschlichen Gerichtshof über mich gefällt wird. Ja, ich enthalte mich sogar selbst des Urteils über mich. 4 Ich bin mir zwar keiner Untreue bewusst, aber damit ist nicht gesagt, dass ich auch in den Augen Gottes als recht dastehe. Denn der Herr ist's, der das richtige Urteil über mich abgibt. 5 Daher sollt ihr nie in irgend einem Punkte voreilig urteilen, sondern sollt warten, bis der Herr kommt. Er wird das ins Dunkel Gehüllte ans Licht ziehen und die geheimsten Gedanken der Herzen enthüllen. Dann wird einem jeden die Anerkennung zuteil, die er vor Gott verdient.

6 In dem, was ich soeben erwähnte, habe ich euch, meine Brüder, einen Spiegel vorhalten wollen mit Rücksicht auf die Vorgänge in eurer Gemeinde, soweit sie mich und Apollos betreffen. Ihr solltet aus dem, was hier niedergeschrieben ist, das eine lernen, dass sich keiner höher dünken darf als den andern, und ihr nicht für den einen gegen den andern Partei ergreifen sollt. 7 Wer gibt dir denn eine Vorzugsstellung? Und was könntest du aufweisen, das du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen, warum rühmst du dich denn und gibst dir dadurch den Anschein, als hättest du es nicht empfangen? 8 Ihr seid wohl schon im vollen Besitz der Heilswahrheiten? Verfügt wohl schon über einen geistigen Reichtum? Fühlt euch schon als Könige im Reiche Gottes, so dass ihr uns nicht mehr braucht? Wollte Gott, ihr wäret schon in eurem Königreiche, damit auch wir mit euch uns in die Königswürde teilen könnten. 9 Doch es hat den Anschein, als ob Gott uns Apostel zuletzt zur Schau habe stellen wollen, wie man es bei den zum Tode verurteilten Gladiatoren zu tun pflegt, damit wir der Welt, Engeln und Menschen ein Schauspiel würden. 10 Wo es sich um die Sache Christi handelt, sind wir in euren Augen die Toren, ihr aber seid darin die klugen Leute; wir gelten als die Schwächlinge, ihr als die Starken; ihr seid die Leute, die hoch in Ehren stehen, wir sind die Verachteten. 11 Wir sind so töricht, bis auf

diese Stunde Hunger und Durst zu leiden; keine hinreichende Kleidung zu besitzen; uns mit Fäusten schlagen zu lassen; unstet umherzuwandern; 12 uns abzumühen, um mit unserer Hände Arbeit unser tägliches Brot zu verdienen; 13 zu segnen, wo man uns flucht; es in Geduld zu ertragen, wenn man uns verfolgt; denen gute Worte zu geben, die uns beschimpfen; ja, wegen unserer Torheit sind wir bis heute zum Kehricht der Welt und zum Auswurf der Menschheit geworden.

14 Ich schreibe euch dies nicht, um euch die Schamröte ins Gesicht zu treiben, sondern bloß um euch als meinen geliebten Kindern eine Mahnung zu geben. 15 Denn wenn ihr in der Sache Christi auch viele Tausend Lehrer hättet, so habt ihr doch nicht viele Väter. Denn in Bezug auf euer Leben in der Gemeinschaft mit Christus bin ich euer Vater, infolge der durch mich verkündigten Heilsbotschaft. 16 Darum bitte ich euch: Machet, dass ihr als meine Kinder mir als eurem Vater ähnlich sehet, so wie auch ich mir Mühe gebe, Christus ähnlich zu werden. 17 Den Timotheus, meinen im Herrn geliebten und treuen Sohn, habe ich deshalb zu euch geschickt, damit er euch die Mittel und Wege ins Gedächtnis zurückrufe, die ich bei der Verbreitung der Lehre des Herrn Jesus anzuwenden pflege, und zwar überall und in jeder Gemeinde. 18 In der Annahme, dass ich nicht zu euch käme, haben einige unter euch in hohen Tönen geredet. 19 Doch werde ich euch, so Gott will, bald besuchen. Dann werde ich ja bei diesen Aufgeblasenen herausfinden, nicht wie weit ihre Redekunst, sondern wie weit ihr Können reicht. 20 Denn nicht im Reden zeigt sich das Reich Gottes, sondern im Können. 21 Was seht ihr nun lieber: dass ich mit der Rute zu euch komme oder mit Liebe und im Geiste der Sanftmut?

Kapitel 5

1 Überall muss man hören, dass Unzucht bei euch herrsche; noch davon von einer Art, wie sie nicht einmal bei den Heiden vorkommt; dass nämlich einer mit der Frau seines Vaters geschlechtlichen Verkehr hat. 2 Und da wollt ihr euch noch in die Brust werfen? Solltet ihr da nicht vielmehr voll Trauer sein und machen, dass ein solcher Übeltäter aus eurem Kreise entfernt wird? 3 Ich, der ich zwar dem Leibe nach nicht bei euch bin, aber mit meinem Geiste bei euch weile, habe über diesen Menschen, der sich so schwer vergangen hat, bereits das Strafurteil gefällt, genau so, als ob ich persönlich dort wäre. 4 Mein Urteil lautet: "Im Namen unsers Herrn Jesus und in Anwesenheit von euch und von meinem Geiste, 5 in der Kraft und Vollmacht unsers Herrn Jesus übergeben wir diesen Menschen dem Satan zur Vernichtung der niedern Leidenschaft, damit sein Geist

am Tage des Herrn Jesus Christus gerettet werde." 6 Nun habt ihr wohl alle
Ursache, euch zu rühmen, - nicht wahr? Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig
die ganze Teigmasse in Gärung bringt? 7 Schaffet den alten Sauerteig fort, damit
ihr eine neue Teigmasse werdet, weil dann kein Sauerteig mehr in euch ist. Denn
Christus wurde auch für uns als Osterlamm geschlachtet; 8 daher sollen auch wir
das Osterfest feiern, nicht in dem alten Sauerteig der Schlechtigkeit und
Unzucht, sondern in dem ungesäuerten Teig der Reinheit und Wahrheit.

9 Ich schrieb euch in meinem letzten Brief, ihr möchtet keinen Verkehr mit
unzüchtigen Menschen haben. 10 Ich meinte damit nicht, dass ihr nun überhaupt
nicht mit irgendeinem Unzüchtigen in der ganzen Welt zusammen sein dürftet
oder mit Betrügern und Räubern oder Götzendienern, die es allenthalben gibt;
sonst müsstet ihr ja aus der Welt auswandern. 11 Ich meinte natürlich in meinem
damaligen Schreiben, ihr möchtet keinen Verkehr mit jemand haben, der den
christlichen Brudernamen führt und doch ein unzüchtiger Mensch oder ein
Betrüger, Götzendiener, Verleumder, Trunkenbold oder Räuber ist; mit einem
solchen sollt ihr nicht einmal zusammen essen. 12 Denn was gehen mich die
Leute an, die nicht zur christlichen Gemeinde gehören, dass ich auch diese noch
zurechtweisen sollte? Ihr weist ja nicht einmal die zurecht, die zu eurem Kreise
gehören. 13 Den Leuten außerhalb eurer Gemeinschaft wird Gott ihre Fehler vor
Augen führen. Kurz und gut: Machet, dass ihr jenen schlechten Menschen aus
eurer Mitte entfernt!

Kapitel 6

1 Hat jemand von euch mit seinem Mitbruder einen Rechtsstreit, sollte er es da
über sich bringen, sein Recht vor nichtchristlichen Richtern zu suchen, anstatt
vor den Gottestreuen. 2 Wisst ihr denn nicht, dass die Gottestreuen einst über die
Welt zu Gericht sitzen werden? Wenn euch also das Gericht über die Welt
anvertraut wird, solltet ihr da nicht gut genug sein, jetzt die geringsten
Rechtsstreitigkeiten zu schlichten? 3 Ist euch ferner nicht bekannt, dass wir
sogar Engel richten werden? Und da sollten wir nicht fähig sein, weltliche
Angelegenheiten zu entscheiden? 4 Wenn ihr also Rechtsstreitigkeiten über
weltliche Dinge habt, wollt ihr dafür wirklich solche Leute zu Richtern nehmen,
die in der Gemeinde keinerlei Achtung genießen? 5 Es ist beschämend für euch,
dass ich euch so etwas vorhalten muss. Gibt es denn wirklich keinen einzigen
verständigen Mann unter euch, der befähigt wäre, einen Streitfall zwischen
Bruder und Mitbruder zu schlichten? 6 Leider führt der Bruder mit dem
Mitbruder Prozesse vor weltlichen Richtern und dazu noch vor ungläubigen.

7 Es ist schon ein sittlicher Mangel bei euch, dass ihr überhaupt Prozesse
miteinander führt. Warum nehmt ihr nicht lieber das Unrecht ruhig hin? 8
Warum lasst ihr euch nicht lieber übervorteilen? Statt dessen tut ihr selbst
Unrecht und übervorteilt andere und dazu noch eure Mitbrüder. 9 Denkt ihr denn
nicht daran, dass die, welche Unrecht tun, das Reich Gottes nicht ererben
werden. Täuschet euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, weder
Ehebrecher noch Lüstlinge und Knabenschänder, 10 weder Diebe noch Betrüger,
auch keine Trunkenbolde, keine Verleumder und Räuber werden das Reich
Gottes als Erbteil erhalten. 11 Und Leute solchen Schlages seid ihr einst
gewesen. Aber ihr wurdet rein gewaschen, wurdet gottestreu, erlangtet das
Wohlgefallen Gottes durch die Kraft des Namens des Herrn Jesu und durch die
Geisterwelt, die unser Gott euch sandte.

12 Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist gut für mich. Alles ist mir gestattet,
aber ich soll mich von nichts beherrschen lassen. 13 Die Speisen sind für den
Magen da, und der Magen für die Speisen. Doch Gott wird sowohl Magen wie
Speisen einmal von uns trennen. Der Leib ist nicht für die Unzucht bestimmt,
sondern soll dem Herrn als Werkzeug dienen; denn der Herr muss euren Leib als
Werkzeug benutzen. 14 Und derselbe Gott, der den Herrn aus der Tiefe
herausführte, wird auch uns durch seine Kraft herausführen. 15 Ist euch etwa
unbekannt, dass eure Leiber Werkzeuge Christi sind? Darf ich nun aus diesen
Werkzeugen Christi Werkzeuge einer Buhlerin machen? Gott bewahre! 16
Bedenkt ihr denn nicht, dass der, welcher sich mit einer Buhlerin abgibt, ein Leib
mit ihr ist? Es heißt ja: "Die beiden werden zu einem Fleisch werden." 17 Wer
aber in Verbindung mit dem Herrn tritt, der ist ein Geist mit ihm. 18 Fliehet
daher die Unzucht! Jeder andere Fehltritt, den ein Mensch begehen kann, bezieht
sich auf etwas, das außerhalb seines Leibes existiert. Wer Unzucht treibt, bei
dem ist der eigne Leib Gegenstand der Sünde. 19 Oder habt ihr schon vergessen,
dass euer Leib ein Tempel der heiligen Geisterwelt ist, die unter euch weilt, und
die ihr von Gott empfangen habt? Ihr könnt daher nicht mehr frei über euch
verfügen. 20 Denn um einen hohen Preis seid ihr erkauft worden. So traget denn
mit eurem Leibe zur Verherrlichung Gottes bei.

Kapitel 7

1 Was nun die einzelnen Punkte betrifft, die ihr in eurem Briefe an mich
erwähntet, so möchte ich dazu folgendes sagen:

Es ist ratsam für einen Mann, keinen Verkehr mit einer Frau zu haben. 2 Doch

wegen der Gefahr der Unzucht soll jeder Mann seine eigene Frau und jede Frau
ihren eigenen Mann haben. 3 Der Mann erfülle seiner Frau die eheliche Pflicht;
ebenso die Frau dem Manne. 4 Die Frau hat in diesem Punkte nicht über ihren
Leib zu verfügen, sondern ihr Mann. Ebenso hat aber auch der Mann kein
Verfügungsrecht über seinen Leib, sondern dies hat seine Frau. 5 Versaget euch
einander nicht, es sei denn unter gegenseitigem Einverständnis auf eine
bestimmte Zeit, die ihr für einen besondern Zweck dem Gebet widmen wollt;
danach sollt ihr aber den ehelichen Verkehr wieder aufnehmen, damit Satan eine
längere Enthaltsamkeit nicht etwa als Gelegenheit zur Versuchung benutzt. 6
Doch sage ich dies alles bloß als ein Zugeständnis und nicht als ein Gebot. 7
Denn wenn es nach mir ging, dann wären alle Menschen in diesem Punkte, wie
ich; doch hierin hat ein jeder seine besondere Gnadengabe von Gott, - der eine
so, der andere anders.

8 Den Unverheirateten und den Verwitweten möchte ich folgenden Rat geben: 9
Sie tun gut daran, wenn sie ehelos bleiben, gleich mir. Ist es ihnen jedoch zu
schwer, enthaltsam zu sein, so sollen sie heiraten. Denn Heiraten ist besser, als
vom Feuer der Leidenschaft verzehrt zu werden. 10 Den Verheirateten aber
gebiete ich, - nein, nicht ich, sondern der Herr - dass eine Frau sich nicht von
ihrem Manne scheiden darf. 11 Ist jedoch die Scheidung vollzogen, so muss sie
entweder unverheiratet bleiben oder sich wieder mit ihrem Manne aussöhnen.
Andererseits darf aber auch der Mann seine Frau nicht entlassen.

12 In den übrigen Punkten, die ich in dieser Frage noch berühren möchte,
spreche ich allerdings bloß meine persönliche Meinung aus, rede also nicht im
Auftrag des Herrn: Hat ein christlicher Bruder eine Nichtchristin zur Frau, und
diese ist damit einverstanden, bei ihm zu bleiben, so darf er sie nicht entlassen.
13 Ebenso darf eine christliche Frau, die einen nichtchristlichen Mann hat, ihren
Mann nicht verlassen, wenn dieser einverstanden ist, mit ihr zu leben. 14 Denn
der nichtchristliche Mann wird durch die Verbindung mit seiner christlichen Frau
auf den Weg zu Gott geführt, und ebenso die nichtchristliche Frau durch ihre
Verbindung mit unserm christlichen Bruder; da ferner eure Kinder an und für
sich nichts von Gott wissen, werden sie jedoch auf diese Weise zu Gott geführt.
15 Will sich jedoch der nichtchristliche Teil scheiden, so mag er es tun. In
solchen Fällen soll der christliche Bruder oder die christliche Schwester nicht
länger durch das Band der Ehe gebunden sein. Denn zu einem Leben des
Friedens hat Gott uns berufen. 16 Weißt du denn, christliche Frau, ob du deinen
nichtchristlichen Mann retten wirst? Und weißt du denn, christlicher Mann, ob
du deine nichtchristliche Frau retten kannst? 17 Doch, wie dem auch sein mag, -

jeder soll so seinen Lebensweg gehen, wie es ihm der Herr als sein Los zugeteilt, und wie Gott einen jeden berufen hat.

18 Folgende Bestimmung lege ich für alle Gemeinden fest: Wurde ein Beschnittener zum Glauben berufen, so soll er nicht auch von andern die Beschneidung fordern; und wer als Nichtjude berufen wurde, der braucht sich nicht zuerst beschneiden zu lassen. 19 Die Beschneidung hat keine Bedeutung, und ob einer unbeschnitten ist, ist ebenfalls bedeutungslos. 20 Wert hat bloß die Beobachtung der Gebote Gottes. Jeder bleibe in der Stellung, die er bei seiner Berufung hatte. 21 Warst du ein Sklave, als du berufen wurdest, so gräme dich nicht wegen deines Sklavenstandes; wird dir jedoch die Möglichkeit gegeben, die Freiheit zu erlangen, so ziehe es vor, frei zu werden. 22 Denn der Sklave, der infolge seiner Berufung in der Gemeinschaft mit dem Herrn steht, ist ein Freigelassener des Herrn. In gleichem Maße ist aber auch ein Freier infolge seiner Berufung ein Knecht Christi. 23 Ihr seid teuer erkauft worden; werdet darum keine Menschenknechte. 24 Ein jeder, meine Brüder, soll also in dem Stande bleiben, in dem er bei seiner Berufung war, solange es der Wille Gottes ist.

25 Was die Unverheirateten betrifft, so habe ich keinen Auftrag von Seiten des Herrn, sondern spreche bloß meine persönliche Ansicht aus als ein Mann, zu dem man Vertrauen haben kann nach all den Beweisen des Erbarmens, die ihm der Herr hat zuteil werden lassen. 26 Meine Ansicht ist folgende: Wegen der gegenwärtigen Not ist es ratsam, dass ein jeder so bleibt, wie er ist. 27 Bist du durch das eheliche Band an eine Frau gebunden, so suche das Band nicht zu lösen. 28 Bist du ledig, so bleibe unverheiratet. Selbstverständlich begehst du keine Sünde, wenn du dir eine Frau nimmst. Und auch eine Ledige sündigt nicht, wenn sie eine Ehe eingeht. Freilich, irdische Drangsale werden die Betreffenden auf sich nehmen müssen. Und solche möchte ich euch ersparen. 29 Nur das eine will ich noch hinzufügen, meine Brüder: Es dauert nicht mehr lange, dann müssen auch die, welche eine Frau haben, so leben, als hätten sie keine; 30 die, welche weinen möchten, müssen ihre Tränen zurückhalten; die Frohen ihre Freude unterdrücken; die welche kaufen, müssen dann daran denken, dass sie das Gekaufte nicht behalten; 31 und die, welche den weltlichen Verkehr pflegen, müssen leben, als ob sie diesen Verkehr nie gekannt hätten. Denn die jetzigen Verhältnisse werden eine völlige Umgestaltung erfahren. 32 Und für jenen Zeitpunkt möchte ich euch frei von allen unnötigen Sorgen wissen. Wer dann nicht verheiratet ist, ist nur auf die Sache des Herrn bedacht und darauf, wie er ihm wohlgefällig werde. 33 Der Verheiratete jedoch muss sich auch um die

weltlichen Angelegenheiten bekümmern, und dabei auf die Wünsche seiner Frau Rücksicht nehmen. So hat er auf zwei Schultern zu tragen. 34 Die Witwe, die keine neue Ehe mehr eingeht und die Jungfrau, die nicht heiratet, sind ebenfalls nur auf die Sache des Herrn bedacht, damit sie an Leib und Seele vor ihm heilig dastehen. Die verheiratete Frau dagegen hat sich um die weltlichen Dinge zu kümmern und muss auf die Wünsche des Mannes Rücksicht nehmen. 35 Doch das alles soll bloß ein Rat sein, den ich euch zu eurem Nutzen erteile. Es liegt mir fern, euch damit irgend eine Fessel anzulegen. Mit meinem Rat ist es mir nur darum zu tun, dass ihr untadelige und treue Anhänger des Herrn seid, die durch nichts von ihm abgelenkt werden.

36 Sollte aber ein Vater es für eine Unehre ansehen, wenn seine Tochter als Ledige das heiratsfähige Alter überschreitet, - und muss es infolgedessen nun einmal sein - so tue er ganz nach seinem Belieben. Er begeht dadurch keine Sünde. Er lasse sie ruhig heiraten. 37 Wer jedoch eine feste Gewissensüberzeugung gewonnen hat, und liegt sonst kein zwingender Grund dagegen vor, so dass er seinen eigenen Willen durchsetzen kann, und er ist nach reiflicher Überlegung zu dem Entschluss gekommen, seine Tochter nicht zu verheiraten, so wird er gut daran tun. 38 Kurz gesagt: Wer seine Tochter verheiratet, tut gut; wer sie nicht verheiratet, tut besser. 39 Die Frau ist durch das Band der Ehe solange gebunden, als ihr Mann lebt. Ist aber ihr Mann entschlafen, so steht es ihr frei, zu heiraten, wen sie will; nur muss er ein Anhänger des Herrn sein. 40 Glücklicher jedoch würde sie sein, wenn sie unverheiratet bliebe. Das ist meine persönliche Ansicht, und ich glaube doch auch einen Geist Gottes zu besitzen.

Kapitel 8

1 Nun gehe ich an die Beantwortung eurer Frage über die Erlaubtheit des Genusses von Götzenopferfleisch. Ohne Zweifel besitzen wir alle in diesem Punkte ein hinreichendes Wissen. Aber das Wissen für sich allein führt leicht zur Überhebung; die Liebe jedoch führt zum geistigen Aufbau. 2 Wer sich nur einbildet, einen bestimmten Grad des Wissens erlangt zu haben, bei dem ist die Erkenntnis noch lange nicht so groß, wie sie sein müsste. 3 Wer aber Gott liebt, dem ist von Gott auch das rechte Wissen verliehen worden. 4 Was nun den Genuss des Fleisches betrifft, das den "Göttern" geopfert wurde, so wissen wir, dass es im Weltall in Wirklichkeit keine Götter gibt, und dass niemand ein Gott ist, als nur der Eine. 5 Denn mag es sowohl in den überirdischen als auch in den irdischen Sphären viele geben, die sich 'Götter' nennen lassen, - und es gibt

tatsächlich viele dieser 'Götter' und viele 'Herren' - 6 so gibt es für uns Christen doch nur einen, der Gott ist, nämlich der Vater, von dem alles herrührt, und zu dem wir wieder zurück sollen; und es gibt nur einen Herrn, nämlich Jesus Christus, durch den alles ins Dasein trat, und durch den wir zu Gott zurückkehren. 7 Nun haben aber nicht alle diese Erkenntnis. Es gibt manche, denen der früher geübte Götzendienst bis heute noch so sehr im Blute steckt, dass sie das beim Götzendienst geopferte Fleisch auch jetzt noch nicht wie gewöhnliches Fleisch essen. Dadurch wird ihr Gewissen, schwach wie es ist, befleckt.

8 Der Genuss einer Speise beeinflusst unsere Stellung Gott gegenüber in keiner Weise. Essen wir eine gewisse Speise nicht, so haben wir dadurch keinen Gewinn; essen wir sie, so erwächst uns daraus kein Schaden. 9 Doch sorget dafür, dass diese eure Freiheit im Essen den Schwachen nicht zu einem Stein des Anstoßes wird. 10 Denn wenn ein Schwacher einen Mitbruder, der die rechte Erkenntnis besitzt, in einem Götzentempel sein Mahl einnehmen sieht, wird er dann nicht ermutigt, auch Götzenopferfleisch zu essen, obschon sein schwaches Gewissen ihm sagt, dass er es nicht darf? 11 So erleidet der Schwache durch das, was du in deiner richtigen Erkenntnis erlaubterweise tust, geistig Schaden - und ist doch dein Bruder, für den Christus gestorben ist. 12 Wenn ihr euch in solcher Weise an euren Brüdern verfehlt und deren schwaches Gewissen verletzt, so versündigt ihr euch an Christus. 13 Wenn daher die Fleischspeise, die ich zu mir nähme, für meinen Bruder Anlass zur Sünde wäre, dann wollte ich lieber für alle Zukunft kein Fleisch mehr essen, um meinem Bruder ja keinen Anlass zur Sünde zu geben.

Kapitel 9

1 Bin ich nicht ein freier Mann? Bin ich nicht ein Apostel? Habe ich nicht unsern Herrn Jesus gesehen? Seid ihr als christliche Gemeinde nicht mein Werk? 2 Wenn ich auch in den Augen anderer kein Apostel bin, so bin ich es sicherlich doch für euch. Denn ihr als Gemeinde des Herrn tragt das Siegel meines Apostelamtes. 3 Meine Rechtfertigung denen gegenüber, die über mich zu Gericht sitzen wollen, ist folgende: 4 Haben nicht auch wir Anspruch auf freies Essen und Trinken? 5 Haben nicht auch wir das Recht, eine christliche Schwester als Ehefrau auf unsern Reisen bei uns zu haben, wie die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas? 6 Oder sind wir beide - ich und Barnabas - die einzigen, die nicht das Recht hätten, ebenfalls die Handarbeit zu unterlassen, mit der wir unsern Lebensunterhalt verdienen? 7 Wer tut denn

jemals Kriegsdienste im eigenen Sold? Wer arbeitet in einem Weinberg, ohne von seinen Früchten zu essen? Wer ist Hirte einer Herde, ohne von der Milch der Herde zu genießen? 8 Ist das, was ich hier sage, etwa bloß vom rein menschlichen Standpunkt aus gesprochen? Sagt nicht auch das Gesetz dasselbe? 9 Im Mosaischen Gesetz steht nämlich geschrieben: "Du sollst dem dreschenden Ochsen das Maul nicht verbinden." Ist es Gott etwa bloß um die Ochsen zu tun? 10 Oder finden seine Worte nicht erst recht auf uns Anwendung? Ja, unseretwegen wurden jene Worte niedergeschrieben, weil der, welcher pflügt, die Hoffnung haben muss etwas zu ernten; und der Drescher nur in der Hoffnung drischt, etwas von dem Ertrag mitzubekommen. 11 Wenn wir nun bei euch die geistige Saat ausgestreut haben, ist es dann etwas Großes, wenn ihr uns an euren irdischen Gütern teilnehmen lasset? 12 Wenn andere von euren Gütern mitbekommen, haben wir dann nicht in einem noch höheren Maße ein Recht darauf? Freilich machten wir bisher von diesem unserm Rechte keinen Gebrauch; wir decken alle Ausgaben für unsern Lebensunterhalt selbst, um der Heilsbotschaft Christi ja kein Hindernis in den Weg zu legen. 13 Ist euch nicht bekannt, dass die, welche den Tempeldienst verrichten, aus den Einkünften des Tempels ihren Lebensunterhalt beziehen? Und dass die, welche am Opferaltar Dienst tun, auch ihren Anteil von den Opfergaben erhalten? 14 So ist es auch ein Gebot des Herrn, dass die Verkünder der Heilsbotschaft daraus ihren Lebensunterhalt ziehen sollen. 15 Ich persönlich habe von keinem dieser Rechte Gebrauch gemacht. Und ich schrieb es auch nicht deshalb, um von nun an solche Rechte für mich in Anspruch zu nehmen. Lieber wollte ich sterben, als dass mir einer diesen einzigen Ruhmestitel zunichte machte. 16 Denn darin, dass ich das Evangelium predige, liegt für mich kein Ruhmestitel; dazu treibt mich nämlich ein innerer Zwang; und ein 'Wehe' würde mich treffen, wenn ich es nicht predigte. 17 Tue ich es jedoch mit Freuden, dann liegt mein Lohn in dieser innern Freude. 18 Habe ich aber nur ungern die Heilsarbeit übernommen, welcher Lohn bleibt mir da überhaupt noch übrig, der mich veranlassen könnte, die Arbeit der Verkündigung der Heilswahrheit unentgeltlich zu besorgen, so dass ich auf meine Unterhaltsrechte verzichte, die mir aus meiner Predigt zustehen? 19 Obwohl ich auf diese Weise von allen unabhängig bin, so habe ich mich doch zum Diener aller gemacht, um recht viele zu gewinnen. 20 War ich unter Juden, so lebte ich wie ein Jude, um Juden zu gewinnen; waren sie gesetzestreu, so war ich es auch, obschon mich das Gesetz nichts mehr angeht; nur um auch sie zu gewinnen, tat ich dies. 21 War ich unter solchen, die vom Mosaischen Gesetz nichts wussten, so lebte auch ich, wie einer, der davon nichts weiß; freilich nicht in der Weise, dass ich mich nach keinem göttlichen Gesetz gerichtet hätte, sondern so, dass das Gesetz Christi meine Richtschnur war;

damit wollte ich die gewinnen, die außerhalb des Gesetzes standen. 22 Unter den Schwachen zeigte ich mich schwach, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um alle zu retten. 23 Für die Heilsbotschaft bin ich alles zu tun bereit, um auch meinen Anteil an ihrem Segen zu erlangen.

24 Wisst ihr nicht, dass die, welche in der Rennbahn ein Wettrennen mitmachen, zwar alle laufen, dass aber nur einer den Preis erhält? Laufet so, dass ihr die Preisträger werdet. 25 Und jeder, der sich an einem Wettkampf beteiligen will, legt sich vorher strenge Enthaltsamkeit in allen Dingen auf. Diese tun es, um einen vergänglichen Kranz zu gewinnen, während uns ein unvergänglicher in Aussicht steht. 26 Was mich betrifft, so habe ich bei meinem Wettlauf ein bestimmtes Ziel im Auge; meine Hiebe sind keine Lufthiebe; 27 meinen Leib halte ich in strenger Zucht und mache ihn mir zum Diener, damit ich, der ich andern die Herrlichkeit des Reiches Gottes predige, nicht selbst dieser Herrlichkeit verlustig gehe.

Kapitel 10

1 Ich möchte euch, meine Brüder, nämlich nicht in Unkenntnis darüber lassen, dass dieser Fall tatsächlich bei unsern Vätern eintrat. Sie waren alle unter dem Schutz der Wolke; alle waren durch das Meer gegangen; 2 alle waren in der Wolke und dem Meere auf Mose getauft worden; 3 alle hatten dieselbe Speise gegessen, die von der Geisterwelt Gottes bereitet worden war; 4 und alle hatten denselben Trank aus Geisterhand getrunken; sie tranken nämlich aus einem Geisterfelsen, der immer bei ihnen war, - und dieser Felsen war Christus. 5 Aber trotz alledem erlangten die meisten von ihnen nicht das Wohlgefallen Gottes. Denn in der Wüste wurden sie niedergestreckt. 6 Das soll uns zum warnenden Beispiel dienen, damit wir unsern Sinn nicht auf das Böse richten, wie jene es getan haben. 7 Werdet also keine Götzendiener, wie manche von ihnen, von denen es heißt: "Das Volk setzte sich nieder, um bei den Götzenfesten zu essen und zu trinken, und stand wieder auf, um ihre Tänze aufzuführen." 8 Wir wollen auch keine Unzucht treiben, wie viele von ihnen es taten, so dass an einem Tage dreiundzwanzigtausend fielen. 9 Wir wollen auch nicht Christus versuchen, wie so manche von ihnen es taten, und dafür von den Schlangen umgebracht wurden. 10 Murret auch nicht, wie eine Anzahl von ihnen, die deswegen durch das Schwert des Strafengels ihren Tod fanden. 11 Das alles ist jenen zugestoßen, damit es als Warnung dienen sollte, und es wurde niedergeschrieben als Warnung für uns, die wir auf der Grenze zweier Zeitalter leben. 12 Wer daher meint, er stehe fest, der sehe zu, dass er nicht falle. 13 Es ist bisher noch keine

andere Versuchung an euch herangetreten, als wie sie im gewöhnlichen menschlichen Leben vorkommt. Und Gott ist getreu; er wird auch in Zukunft nicht zulassen, dass ihr über eure Kräfte versucht werdet; sobald die Versuchung an euch herantritt, wird er einen Ausweg schaffen, auf dem ihr euch retten könnt.

14 Vor allem, meine Lieben, fliehet den Götzendienst! 15 Ich rede ja zu verständigen Leuten, und darum urteilet selbst über die Richtigkeit dessen, was ich jetzt sagen will: 16 Der Kelch der Segnung, über den wir den Segen sprechen, ist er nicht das Sinnbild der Gemeinschaft mit dem Blute Christi? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht das Sinnbild der Gemeinschaft mit dem Leibe Christi? 17 So, wie es nur ein einziges Brot ist, sind auch wir trotz unserer Vielheit nur ein einziger geistiger Leib. Denn wir alle teilen uns in das eine Brot und in den einen Kelch. 18 Seht euch das irdische Israel an! Stehen nicht die, welche von den Opferspeisen essen, in Gemeinschaft mit dem Opferaltar? 19 Brauche ich da noch lange zu erklären, was das Götzenopferfleisch für eine Bedeutung hat, oder was ein Götze bedeutet? 20 Nur darauf möchte ich noch hinweisen, dass die Heiden ihre Opfer den bösen Geistern und nicht Gott darbringen. Ich will aber nicht, dass auch ihr in Verbindung mit bösen Geistern tretet. 21 Ihr könnt nicht zugleich den Kelch des Herrn und den Kelch der bösen Geister trinken; ihr könnt nicht zugleich am Tisch des Herrn und am Tisch der bösen Geister Gäste sein. 22 Oder wollen wir den Herrn zur Eifersucht reizen? Sind wir etwa stärker als er?

23 Zwar ist alles erlaubt, - aber nicht alles ist von Nutzen. Alles ist erlaubt, - aber nicht alles trägt zum geistigen Wachstum bei. 24 Jeder soll auf das Wohl des andern bedacht sein, und nicht bloß auf sein eigenes. 25 Alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, dürft ihr mit ruhigem Gewissen essen, ohne zu fragen, woher es kommt. 26 Denn dem Herrn gehört die Erde mit allem, was darin ist. 27 Ladet euch ein Nichtchrist zum Mahle ein und ihr wollt der Einladung Folge leisten, so esst, was man euch vorsetzt, ohne euch weiter mit Gewissensbedenken abzugeben. 28 Sagt euch aber jemand: "Das ist Opferfleisch!" - so esset nicht davon, mit Rücksicht auf den, der euch darauf hinwies; denn jetzt ist es eine Gewissenssache. 29 Wenn ich von einer 'Gewissenssache' spreche, so meine ich damit das Gewissen des andern, nicht das deine. Denn was sollte ich meine Gewissensfreiheit durch die Gewissensbedenken eines andern beeinträchtigen lassen? 30 Wenn ich für meine Person etwas unter einem Dankgebet genieße, was soll ich mich davon einem andern in ein übles Gerede bringen lassen wegen einer Speise, für die ich Gott danke? 31 Möget ihr also essen oder trinken oder sonst etwas tun, tut alles zur

Ehre Gottes! 32 Gebt weder den Juden noch den Nichtjuden noch der Gemeinde Gottes irgendeinen Anstoß. 33 Auch ich lebe ja in jeder Hinsicht allen zu Gefallen, suche nicht meinen eigenen Vorteil, sondern den der Masse meiner Mitmenschen, damit sie Rettung finden.

Kapitel 11

1 Nehmet mich zum Vorbild, gleich wie ich mich nach dem Vorbild Christi richte. 2 Ich muss es lobend anerkennen, meine Brüder, dass ihr bei allem euch meiner erinnert und an den Weisungen festhaltet, die ich euch gegeben habe. 3 Zunächst möchte ich, dass ihr euch folgende Weisung gut einpräget: Das Haupt eines jeden Mannes ist Christus; der Mann ist das Haupt der Frau, und das Haupt Christi ist Gott. 4 Jeder Mann, der in dem Augenblick, wo ein Geist Gottes durch ihn betet oder eine Botschaft Gottes überbringt, sein Haar lang herunterhängen hat, entehrt denjenigen, der sein Haupt ist; 5 desgleichen entehrt die Frau den, der ihr Haupt ist, wenn sie in dem Augenblick, wo ein Geist Gottes durch sie betet oder eine Botschaft Gottes überbringt, ihren Kopf nicht mit ihrem Haar fest eingehüllt hat; denn sie steht in diesem Falle auf völlig gleicher Stufe mit einer Dirne. 6 Wenn daher eine Frau ihr Haar nicht fest um den Kopf legen will, so mag sie sich auch scheren lassen. Ist es aber für eine Frau entehrend, das Haar abgeschnitten oder geschoren zu haben, so soll sie damit ihren Kopf verhüllen. 7 Der Mann dagegen darf das Haupt nicht mit langem Haar umhüllt haben, weil er ein Ebenbild und Abglanz Gottes ist. 8 Die Frau aber ist der Abglanz des Mannes. Der Mann stammt ja nicht von der Frau, sondern die Frau von dem Manne. 9 Auch ist der Mann nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen. 10 Deshalb soll die Frau eine Haarkrone auf dem Haupte tragen um der Boten Gottes willen, die durch sie sprechen. 11 Nebenbei möchte ich bemerken, dass in einer christlichen Gemeinschaft ein Mann mit seiner Frau und eine Frau mit ihrem Manne eine Einheit bildet. 12 Denn wenn auch die Frau vom Manne stammt, so ist doch auch der Mann der Frau wegen da. Alles Männliche und Weibliche stammt aber von Gott. - 13 Saget nun selbst: Ist es nicht unschicklich, dass ein Geist durch eine Frau zu Gott betet, während sie mit aufgelöstem Haar dasitzt? 14 Lehrt euch nicht schon euer natürliches Gefühl, dass es auch einen Mann verunstaltet, wenn er sein Haar vom Kopfe lang herabhängen lässt; 15 dass aber langes Haar bei der Frau an und für sich eine Zierde ist, jedoch nur dann, wenn sie es wie eine Kopfbedeckung um den Kopf herumlegt. 16 Glaubt einer jedoch trotzdem bei seiner abweichenden Ansicht verharren zu müssen, so möchte ich ihm sagen, dass wir eine solche Sitte nicht kennen, und die Gemeinden Gottes auch nicht.

17 Im folgenden muss ich euch nun etwas sagen, was euch nicht zum Lobe
gereicht, nämlich: Durch eure gottesdienstlichen Zusammenkünfte werdet ihr
nicht besser, sondern eher schlechter. 18 Zunächst sollen, wie ich höre, bei
eurem Gemeinschaftsgottesdienst Streitigkeiten unter euch herrschen, und ich
bin überzeugt, dass etwas Wahres daran ist. 19 Es muss ja auch Spaltungen
geben, damit es sich herausstellt, welche unter euch sich bewähren. 20 Doch nun
zur Sache selbst: Wenn ihr in dieser Weise zusammenkommt, wie es bei euch der
Fall ist, dann kann von einem 'Abendmahl des Herrn' keine Rede mehr sein. 21
Ein jeder nimmt ja vor dem Empfang des 'Herrenmahles' zuerst die Mahlzeit zu
sich, die er für sich von Hause mitgebracht hat. So kommt es, dass der eine
hungrig da sitzt, während der andere überreichlich isst und trinkt. 22 Könnt ihr
nicht zu Hause genug essen und trinken? Habt ihr so wenig Ehrfurcht vor der
Gemeinde Gottes und bringt die Unbemittelten durch euer Benehmen in die
peinlichste Verlegenheit? Was soll ich dazu sagen? Soll ich euch etwa loben? In
diesem Punkte habt ihr wahrlich kein Lob verdient.

23 Das, was ich euch früher schon über die Feier des Herrenmahles vortrug,
hatte ich vom Herrn selbst empfangen. 24 Ich sagte euch: In der Nacht, als der
Herr Jesus verraten wurde, nahm er eine Scheibe Brot, sprach das Dankgebet,
brach das Brot und sprach: "Das ist das Sinnbild meines Leibes, der für euch
gebrochen wird. Tut dies zum Andenken an mich!" 25 Ebenso nahm er nach
dem Mahle auch den Kelch und sprach: "Dieser Kelch ist das Sinnbild des neuen
Bundes in meinem Blute; so oft ihr ihn trinkt, tut es zum Andenken an mich!" 26
So oft ihr das Brot in dieser Weise esset und den Kelch trinket, verkündet ihr den
Tod des Herrn, bis er wiederkommt. 27 Wer daher in unwürdiger Weise das Brot
isst oder den Kelch des Herrn trinkt, der versündigt sich am Leibe und Blute des
Herrn. 28 Jeder prüfe sich daher selbst, und dann erst esse er von dem Brote und
trinke aus dem Kelch. 29 Denn wer unwürdig isst und trinkt, der zieht sich durch
sein Essen und Trinken ein Strafurteil zu, da er den Leib des Herrn nicht
gebührend würdigt. 30 Dies ist auch der Grund, warum es unter euch so viele
geistig Kranke und Schwache gibt, und ziemlich viele bereits dem geistigen
Todesschlaf verfallen sind. 31 Würden wir aber mit uns selbst ins Gericht gehen,
dann brauchten wir überhaupt nicht mehr gerichtet zu werden. 32 Sobald wir
jedoch noch vom Herrn gerichtet werden müssen, werden wir zu unserer
Besserung eine Strafe erhalten, damit wir nicht mit der Welt ein
Verdammungsurteil erfahren. - 33 Darum, meine Brüder, wartet aufeinander,
sobald ihr zur Feier des 'Herrenmahles' euch versammelt. 34 Hat einer Hunger,
so stille er ihn zu Hause, damit eure Abendmahlsfeier kein Strafurteil für euch
zur Folge hat.

Kapitel 12

1 Über den Geisterverkehr will ich euch, meine Brüder, nicht im Unklaren lassen. 2 Ihr wisst, dass ihr damals, als ihr noch Heiden waret, euch mit den hässlichen Geistern der Tiefe in Verbindung setztet, so oft ihr dazu verleitet wurdet. 3 Darum will ich euch ein Erkennungszeichen geben, durch das ihr die Geister unterscheiden könnt: Kein von Gott kommender Geist, der durch ein Medium spricht, nennt Jesus einen Verfluchten. Und kein Geist kann Jesus als seinen Herrn bezeichnen, wenn er nicht zu den heiligen Geistern gehört.

4 Die geistigen Gnadengaben treten in großer Mannigfaltigkeit auf. Aber es ist dieselbe Geisterwelt Gottes, durch die sie verliehen werden. 5 Auch die Dienstleistungen in der christlichen Gemeinde sind mannigfacher Art; 6 aber auch hier ist es derselbe Herr, der sie zuteilt. Ferner gibt es mannigfache Kraftwirkungen; aber es ist derselbe Gott, der in allem und bei allen als Kraftquelle in Frage kommt. 7 Jedem Medium werden die Kundgebungen der guten Geisterwelt nur zum allgemeinen Besten zuteil. 8 So wird dem einen durch die Geisterwelt Gottes die Rede der Weisheit verliehen; 9 einem andern die Gabe der Erkenntnis unter der Kraftwirkung derselben Geisterwelt; einem andern das Verständnis der Glaubenswahrheiten durch dieselbe Geisterwelt; einem andern Heilkräfte durch dieselbe Geisterwelt; 10 einem andern die Macht über böse Geister; einem andern die Gabe, Sprechmedium in der Muttersprache der Anwesenden zu sein; einem andern die Gabe, dass er die Geister unterscheiden kann; einem andern die Gabe, dass er Sprechmedium für fremde Sprachen ist; einem andern die Gabe, dass fremde Sprachen durch ihn in die Muttersprache übersetzt werden können. 11 Alle diese Gaben verleiht ein und dieselbe Geisterwelt, die für einen jeden die Gabe auswählt, für die er sich eignet und in dem Grade, in dem die Geisterwelt es für gut findet.

12 Der menschliche Leib gilt als ein Ganzes und hat doch viele Glieder; aber alle Glieder dieses einen Leibes bilden trotz ihrer Vielheit doch zusammen nur einen Leib. So ist es auch mit dem geistigen Leibe Christi. 13 Durch die Taufe wurden wir nämlich alle in den einen Geist Christi eingetaucht und wurden so zu einem einzigen geistigen Leibe mit ihm; einerlei ob Juden oder Nichtjuden, ob Sklaven oder Freie: wir alle wurden mit einem und demselben Geiste durchtränkt 14 Der menschliche Leib besteht ja nicht bloß aus *einem* Gliede, sondern aus vielen. 15 Würde der Fuß sagen: weil ich nicht eine Hand bin, so gehöre ich nicht zum Leibe, - würde er deswegen kein Glied des Leibes sein? 16 Und wenn das Ohr sagen würde: weil ich kein Auge bin, gehöre ich nicht zum Leibe, - würde es

deswegen nicht zum Leibe gehören? 17 Wenn der ganze Leib nur Auge wäre, wo bliebe da das Gehör? Wenn er nur Gehör wäre, wo bliebe der Geruch? 18 So aber hat Gott jedem einzelnen Gliede seinen besonderen Platz am Leibe angewiesen nach seinem eigenen Plane. 19 Wäre das Ganze nur ein einziges Glied, wie könnte da noch von einem Leibe die Rede sein? 20 Jetzt aber gibt es der Glieder viele, während der Leib nur einer ist. 21 Demnach kann das Auge nicht zur Hand sagen: Ich habe dich nicht nötig; 22 ebenso wenig der Kopf zu den Füßen: Ich brauche euch nicht. Im Gegenteil, die scheinbar schwächsten Glieder des Leibes sind ebenso notwendig wie die andern. 23 Und gerade denjenigen Körperteilen, die wir für weniger anständig halten, erweisen wir besondere Aufmerksamkeit; und das, was mit einer gewissen Scham verbunden ist, erhält eine besonders sorgfältige Bekleidung, welche diejenigen Teile nicht nötig haben, deren Entblößung das Schamgefühl nicht verletzt. 24 Ja, Gott hat die Glieder des Leibes so angeordnet, dass er dem weniger geachteten Gliede eine um so höhere Aufgabe zuwies, damit es keine Unstimmigkeiten unter den Gliedern des Leibes gäbe, 25 sondern die Glieder in aller Eintracht füreinander sorgten. 26 Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und wird ein Glied geehrt, so freuen sich alle andern mit.

27 Ihr alle bildet mit Christus zusammen einen geistigen Leib, und ein jeder von euch ist ein Glied davon. 28 Und unter den Gliedern, denen Gott in der Gemeinde ihren Platz angewiesen hat, kommen an erster Stelle die Apostel; an zweiter Stelle die Sprechmedien für die Muttersprache; an dritter Stelle die, welche die Lehrgabe besitzen; dann die, welche die Macht haben, böse Geister auszutreiben; dann die, denen die Heilskraft verliehen wurde; dann solche, welche die Gabe erlangten, andern seelische Hilfe zu bringen; dann die, welche die Gabe besitzen, die äußere Verwaltung einer Gemeinde zu besorgen, dann die Sprechmedien für die verschiedensten fremden Sprachen. 29 Sind etwa alle Apostel? Sind etwa alle Sprechmedien für die Muttersprache? Haben alle die Gabe des Lehrens? 30 Haben alle die Kraft, böse Geister auszutreiben? Haben alle die Gabe der Heilung? Sind alle Medien für fremde Sprachen? Sind alle Medien für die Übersetzung fremder Sprachen in die Muttersprache?

31 Wetteifert miteinander, in euren Gaben immer vollkommener zu werden! Und nun möchte ich euch einen Weg zeigen, der wohl zu einem besonders hohen Grade der Vollkommenheit führt.

Kapitel 13

1 Wenn ich alle Sprachen der Menschen und der Geisterboten Gottes sprechen
könnte, hätte aber die *Liebe* nicht, so wäre ich wie ein tönendes Erz und eine
klingende Schelle. 2 Und wäre ich ein Sprechmedium und schaute ich alle
Geheimnisse und besäße alle Kenntnisse und wäre ich so stark im Glauben, dass
ich Berge versetzen könnte - hätte aber die Liebe nicht, so wäre das alles für
mich wertlos. 3 Und wenn Ich alle meine Habe an die Armen verschenkte und
meinen Leib dem Feuertode preisgäbe, aber die Liebe nicht hätte, so nützte es
mir nichts. 4 Die Liebe ist voll Geduld und Güte; die Liebe kennt keinen Neid;
sie prahlt nicht und erhebt sich nicht stolz über andere; 5 sie handelt nie
rücksichtslos, kennt keine Selbstsucht, lässt sich nicht zu bitteren Worten
hinreißen und trägt erlittenes Unrecht nicht nach; 6 sie freut sich nicht, wenn das
Unrecht die Oberhand gewinnt, sondern ist froh, wenn die Wahrheit den Sieg
davon trägt; 7 sie deckt nicht anderer Leute Fehler auf, sondern sucht sie zu
entschuldigen; sie glaubt immer nur das Beste, gibt niemals die Hoffnung auf,
verliert nie den Mut. 8 Die Liebe stirbt nicht, mag auch das Sprechen der Geister
Gottes durch Medien, sei es in der Muttersprache des Mediums, sei es in
fremden Sprachen, einmal aufhören, mag auch das Erkennen durch Hellsehen
einmal ein Ende haben. 9 Die Wahrheiten Gottes werden uns nämlich teils durch
eigenes Hellsehen und Hellhören, teils durch Geister zuteil, die sich
menschlicher Medien bedienen. 10 Haben wir aber einmal unsere geistige
Vollreife erlangt, dann gibt es für uns kein 'teils, teils' mehr. 11 In meiner
Kindheit pflegte ich zu reden, wie ein Kind, hatte die Anschauung eines Kindes
und urteilte nach Kinderweise. Seit ich aber die Vollreife des Mannes erlangte,
habe ich das Kindische abgestreift. 12 So schauen wir jetzt noch die Wahrheiten,
wie in einem Spiegel und in schwer verständlichen Bildern; dereinst aber in ihrer
wirklichen Gestalt. Jetzt erkenne ich nur Teilwahrheiten; später aber werde ich
alles so genau erkennen, wie ich von der Geisterwelt Gottes erkannt wurde. 13
Jetzt bleiben uns diese drei Geschenke zur Verfügung: Glaube, Hoffnung und
Liebe; das größte unter ihnen aber ist die Liebe.

Kapitel 14

1 Gebt euch die größte Mühe, die Liebe zu erringen. Seid freilich auch mit Eifer
darauf bedacht, in Verbindung mit der Geisterwelt Gottes zu kommen. Vor allem
strebt danach, Werkzeuge zu werden, durch die Gottes Geister in der
Muttersprache zu euch reden. 2 Denn spricht ein Geist in einer Sprache, die den
Anwesenden unbekannt ist, so kann er sich diesen Leuten gegenüber nicht
verständlich machen, sondern nur Gott versteht ihn. 3 Er bleibt einem jeden
deswegen unverständlich, weil der Geist Worte gebraucht, deren Sinn den

Zuhörern verborgen ist. Spricht er jedoch in der Muttersprache der Anwesenden, so gereicht ihnen dies zur geistigen Erbauung, zur Ermahnung und Tröstung. 4 Der in einer fremden Sprache redende Geist zieht nur für sich allein geistigen Nutzen daraus, während der in der Muttersprache der Zuhörer redende Geist die ganze Gemeinde erbaut. 5 Ich wollte, ihr wäret in eurer medialen Ausbildung alle so weit, dass Geister durch einen jeden von euch in einer fremden Sprache reden könnten; aber noch viel lieber wäre es mir, wenn sie durch euch alle in eurer Muttersprache sprechen könnten. Denn ein Geist, der in eurer Muttersprache zu euch spricht, ist für euch von größerem Nutzen, als der, welcher in fremder Sprache redet; es müsste denn sein, dass er die fremde Sprache auch in eure Muttersprache übersetzte, damit die Gemeinde geistigen Nutzen daraus ziehen kann. 6 Denn nehmen wir einmal an, meine Brüder, ich käme zu euch als einer, durch den die Geisterwelt in fremden Sprachen spräche; was würde ich euch damit nützen? Kann ich nicht so zu euch reden, dass ich euch durch meine Worte bisher unbekannte Wahrheiten enthülle oder durch meine Gabe des Hellsehens oder als Sprechmedium oder als Lehrer euch die Heilswahrheiten in eurer Muttersprache mitteile, - so hat mein Kommen keinen Zweck. - 7 Ähnlich ist es ja auch bei den leblosen Musikinstrumenten. Gibt zum Beispiel eine Flöte oder Harfe zwar Töne von sich, sind aber die Töne nicht so, dass man eine Melodie unterscheiden kann, wie sollte man dann erkennen, was für ein Lied auf der Flöte oder Harfe gespielt wird? Dasselbe gilt von der Trompete. 8 Hört man nur unverständliche Töne auf ihr Blasen, wer kann dann das Signal zum Kriegsalarm daraus erkennen? So ist es auch mit euch. 9 Wenn durch ein Sprechmedium Worte in einer fremden Sprache gesprochen würden, wie könntet ihr da den Inhalt der Rede verstehen? Es wäre ja alles nur in den Wind geredet. 10 Es gibt wer weiß wie viel Sprachen in der Welt und keine ist an und für sich unverständlich. 11 Aber mir sind sie unverständlich, wenn ich nicht die Bedeutung der Worte dieser Sprachen kenne; redet dann einer in diesen Sprachen zu mir, so kann er sich mit mir nicht verständigen, und ich mich nicht mit ihm. 12 Darum sollt ihr bei eurem eifrigen Bestreben, mit der Geisterwelt in Verbindung zu kommen, darauf bedacht sein, eine große Zahl der verschiedensten Geister Gottes zu erlangen. 13 So soll der, welcher Sprechmedium für fremde Sprachen ist, auch um einen Geist bitten, der die fremde Sprache übersetzen kann. 14 Denn angenommen, ich betete in einer fremden Sprache, dann würde zwar der Geist, der durch mich spricht, die Gebetsworte aussprechen, aber mein eigener Geist hätte nichts davon. 15 Was hätte ein solches Gebet überhaupt für einen Wert? Ich möchte wohl die Gebetsworte aussprechen, die ein Geist Gottes spricht, aber ich möchte vor allem auch den Sinn der Gebetsworte verstehen und so selbst mitbeten können.

Ich möchte mit den Worten des Geistes Gott lobpreisen, aber auch selbst den Lobpreis verstehen. 16 Denn nimm einmal an, du sprächest ein Dankgebet als Medium eines Geistes, der in fremder Sprache spricht, wie sollte da das einfache Volk, das fremde Sprachen nicht kennt und als Zuhörer dasitzt, am Schluss deines Dankgebetes sein 'Amen' dazu sagen? 17 Es verstand ja gar nicht, was du gesprochen hast. Es ist sicherlich an und für sich ein schönes Gebet, das du in solchen Fällen betest, doch der andere zieht keinen Nutzen daraus. 18 Ich bin, Gott sei Dank, ein besseres Sprechmedium für fremde Sprachen als ihr alle; 19 aber wenn ich beim Gemeindegottesdienst bin, dann spreche ich lieber bloß fünf Worte, die ich verstehe, um auch andere dadurch zu belehren, als viele Tausend Worte in fremder Sprache.

20 Liebe Brüder, benehmt euch in der Beurteilung solcher Dinge doch nicht wie unerfahrene Kinder! Im Bösen möget ihr die Unwissenheit von Kindern besitzen. Aber in der Beurteilung anderer Dinge sollt ihr gereifte Menschen sein. Im Mosaischen Gesetz stehen die Worte: 21 "In fremden Sprachen und mit fremden Lippen werde ich zu diesem Volke sprechen; aber selbst dann werden sie nicht auf mich hören, - spricht der Herr." 22 Daraus folgt, dass das Reden in fremden Sprachen ein Beweis nicht für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen ist. 23 Nehmt einmal an, die ganze Gemeinde wäre an demselben Orte versammelt, und alle würden in fremden Sprachen sprechen, und es kämen Leute dazu, die nichts von einem Geisterverkehr wissen oder nicht an einen Geisterverkehr glauben, - würden diese nicht sagen, ihr hättet euren Verstand verloren? 24 Würde aber durch euch in der Muttersprache gesprochen, und es käme ein Ungläubiger oder in diesen Dingen Unerfahrener hinzu, so würde ihm von allen der Beweis für den Geisterverkehr erbracht, und jeder Einwand dagegen beseitigt; 25 die geheimsten Gedanken seines Herzens würden aufgedeckt; er würde auf sein Angesicht fallen und Gott die Ehre geben und bekennen, dass tatsächlich Gott in eurer Mitte ist.

26 Wie soll also diese Sache gehandhabt werden, meine Brüder? Folgendermaßen: So oft ihr zum Gottesdienst euch versammelt habt, bekommt ein jeder von euch etwas von der Geisterwelt; bei dem einen besteht es in einem Lobpreis Gottes, bei dem andern in einer Belehrung, bei dem dritten in einer Offenbarung, bei einem vierten in einer Rede in fremder Sprache, bei einem fünften in der Übersetzung der fremden Sprache. 27 All das soll zur Erbauung dienen. Soll in fremder Sprache gesprochen werden, so sind zwei oder höchstens drei Geister dafür zuzulassen, und zwar einer nach dem andern, und ein Geist soll die Übersetzung in die Muttersprache der Anwesenden vornehmen. 28 Ist

kein Geist anwesend, der die fremde Sprache übersetzen kann, so soll auch der andere Geist seine Ansprache unterlassen. Er mag anstatt dessen still für sich ein Gebet zu Gott richten. 29 Auch Ansprachen in der Muttersprache sollen nur von zwei oder drei gehalten werden, und die Anwesenden sollen über das Gehörte sich aussprechen. 30 Wird aber einem Teilnehmer der Versammlung plötzlich eine Eingebung zuteil, so soll das Sprechmedium schweigen. 31 Die Sprechmedien können ja alle noch oft genug an die Reihe kommen, um die ganze Gemeinde zu belehren und zu ermuntern. 32 Die in den Sprechmedien sich kundgebenden Geister leisten nämlich den Medien Gehorsam. Gott ist ja nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens. 33 So lehre ich es in allen Gemeinden der Gottestreuen. 36 Oder ist etwa von euch das Wort Gottes zuerst hergekommen oder zuerst zu euch gelangt, so dass ihr alles besser wüsstet? 37 Wenn einer sich für ein Sprechmedium hält oder für einen, der auf andere Weise in Verbindung mit der Geisterwelt steht, der möge sich durch Befragen der Geisterwelt davon überzeugen, dass das, was ich euch schreibe, ein Auftrag des Herrn ist. 38 Lässt einer es aber unbeachtet, o wird auch ihm keine Beachtung mehr geschenkt. - 39 Also, meine Brüder, trachtet eifrig danach, Werkzeuge der Geisterwelt zum Sprechen in der Muttersprache zu werden; aber sucht auch das Sprechen der Geister in fremden Sprachen nicht ganz zu unterbinden. 40 Alles aber gehe mit allem Anstand und in schönster Ordnung vor sich.

34 Eure Frauen sollen in den Gemeindeversammlungen nicht das Wort ergreifen; denn sie haben nicht den Auftrag erhalten, zu reden, sondern sollen sich unterordnen, wie schon das Mosaische Gesetz es bestimmt. 35 Möchten sie jedoch gerne über irgendeinen Punkt Auskunft haben, so sollen sie zu Hause ihrem Manne die Frage vorlegen; denn es steht einer Frau übel an, wenn sie in einem Gemeindegottesdienst eine Unterhaltung beginnt.

Kapitel 15

1 Liebe Brüder, ich weise euch nochmals auf die Heilsbotschaft hin, die ich euch gepredigt habe. Ihr habt sie angenommen, seid auch fest von ihrer Wahrheit überzeugt, 2 und werdet durch sie auch das Heil erlangen, wenn ihr an der Lehre festhaltet, die ich euch verkündet habe. Tut ihr das nicht, dann hatte es keinen Zweck für euch, überhaupt zum Glauben gekommen zu sein. 3 Eine der ersten Lehren, die ich euch predigte, und die ich auch selbst als eine der ersten empfing, ist diese: Christus ist für unsere Sünden des Abfalls gestorben, wie es in der Schrift von ihm vorherverkündet war; 4 er wurde begraben und am dritten Tage auferweckt, ebenfalls der Schrift gemäß; er erschien dem Petrus, und

danach den Elfen. 5 Hierauf ist er mehr als fünfhundert Gläubigen zugleich
erschienen. 6 Die meisten von ihnen sind heute noch am Leben, einige sind tot. 7
Darauf erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln. 8 Zuletzt ist er auch mir
erschienen, der ich gewissermaßen eine Fehlgeburt war; denn ich bin der
geringste unter den Aposteln, 9 und verdiene eigentlich nicht den Namen
'Apostel', weil ich ein Verfolger der Gemeinde Gottes war. 10 Doch durch die
Gnade Gottes wurde ich, was ich jetzt bin; und die Gnade, die er mir erwies, war
nicht fruchtlos; denn ich habe mehr gearbeitet als alle andern. Freilich war es
nicht die eigene Kraft, die mich dazu befähigte, sondern die Gnade Gottes, die
mir beistand. 11 Es ist ja auch gleich, ob ich euch das Evangelium predigte oder
jene; wir predigen alle dieselbe Wahrheit, und diese Wahrheit habt ihr gläubig
angenommen.

12 Wenn gepredigt wird, Christus sei von den Toten auferstanden, wie können
dann einige von euch behaupten, es gäbe keine Auferstehung der Toten. 13
Wenn es überhaupt keine Auferstehung der Toten gibt, dann ist auch Christus
nicht auferstanden. 14 Ist aber Christus nicht auferstanden, dann ist freilich
sowohl unsere Predigt als auch unser Glaube ein leerer Wahn. 15 Dann haben
wir über Gott ein falsches Zeugnis abgelegt, da wir von ihm bezeugten, dass er
Christus auferweckt habe, während er ihn in Wirklichkeit nicht auferweckte; 16
denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist auch Christus nicht auferstanden.
17 Ist aber Christus nicht auferstanden, dann ist euer Glaube zwecklos; 18 ihr
seid dann noch in euren Sünden des Abfalls, und auch die, welche im Glauben
an Christus starben, sind verloren. 19 Wenn wir bloß in diesem Leben unsere
Hoffnung auf Christus setzen dürfen, so sind wir die beklagenswertesten von
allen Menschen. - 20 Nun aber ist Christus wirklich von den Toten auferstanden
als Erstling der Entschlafenen. 21 Denn weil der geistige Tod der Menschen
durch einen Menschen herbeigeführt wurde, darum erfolgt auch die
Auferstehung der geistig Toten durch einen Menschen. 22 Wie nämlich in der
Gemeinschaft mit Adam alle des geistigen Todes starben, so werden in der
Gemeinschaft mit Christus alle wieder zum geistigen Leben kommen, und zwar
ein jeder dann, wann die Reihe an ihn kommt. 23 Christus machte den Anfang;
dann kommen die, welche Christus angehören, so oft er erscheint, um Auslese
zu halten; 24 die letzten kommen dann, wenn er Gott und dem Vater das Reich
übergeben wird, sobald er jede andere Herrschaft und gottfeindliche Gewalt und
Macht zum Aufhören gebracht hat. 25 Christus muss ja so lange als König
herrschen, bis Gott ihm alle Feinde zu Füßen gelegt hat. 26 Der letzte Feind, der
sich unterwirft, ist der Todesfürst; es heißt ja: "Bis er ihm *alles* zu Füßen gelegt
hat." 27 Sobald Christus sagen wird: " *Alles* ist unterworfen!" ist

selbstverständlich derjenige von der Unterwerfung ausgenommen, der Christus alles unterworfen hat. 28 Wenn aber Christus alles unterworfen ist, dann wird Christus selbst als der Sohn sich demjenigen unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.

29 Warum lassen manche sich für die Toten taufen? Wenn Tote überhaupt nicht auferstehen, weshalb lassen sie sich denn da noch für jene taufen? 30 Und wir selbst, - was brauchen wir uns dann noch Stunde für Stunde Gefahren auszusetzen? 31 Täglich schwebe ich ja in Todesgefahr, - ich schwöre es euch bei dem Stolze, den ich euretwegen habe, und auf den unser Herr Jesus Christus mir ein Anrecht gab. 32 Wenn ich als gewöhnlicher Mensch in Ephesus mit wilden Tieren gekämpft hätte, was könnte mir das nützen? Wenn keiner mehr aus dem Reiche der geistig Toten herauskommt, dann wollen wir essen und trinken; denn morgen sind wir tot. 33 Doch lasst euch nicht irre führen. Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten. 34 Werdet richtig wach und fallet nicht wieder m die alten Sünden zurück. Denn leider haben manche von euch noch nicht die rechte Gotteserkenntnis; - zu eurer Beschämung muss ich das sagen.

35 Aber, - so wird der eine oder andere fragen - *wie* stehen die Toten auf? 36 In was für einem Leibe wandeln sie? - Was bist du doch töricht! Betrachte dir doch einmal den irdischen Samen, den du in den Boden streuest! Muss der nicht zuerst im Boden ersterben, ehe aus ihm neues Leben sprosst? 37 Und das Samenkorn, das du in den Boden legst, ist doch nicht gleichbedeutend mit der Pflanze, die später hervorwächst. Du säest vielmehr - zum Beispiel vom Weizen oder einem andern Gewächs - bloß das nackte Samenkorn. 38 Gott aber gibt ihm einen Pflanzenkörper, wie er will, und zwar jeder Samenart den ihr eigentümlichen Körper.

39 Nicht alle irdischen Lebewesen haben denselben materiellen Körper. Anders ist der materielle Leib beim Menschen, anders beim vierfüßigen Tiere, anders beim Vogel, anders beim Fisch. 40 Auch gibt es himmlische Leiber und irdische Leiber. 41 Eine andere Strahlung hat die Sonne, eine andere der Mond, eine andere die Sterne. Auch unterscheidet sich ein Stern von dem andern in seiner Strahlung. 42 So verhält es sich auch mit der Auferstehung von den Toten. Das, was gesät wird, vergeht; was aber heranwächst, vergeht nicht. 43 Was gesät wird, ist hässlich; was zum Leben kommt, ist herrlich. Was gesät wird, ist krank und schwach; 44 was zum Leben kommt, ist gesund und kräftig. Was gesät wird, ist ein Astralleib, was zum Leben kommt, ist ein geistiger Leib. 45 In diesem Sinne steht auch geschrieben: "Der erste Mensch Adam wurde zu einem

Lebewesen mit einem Astralleib"; der letzte Adam zu einem lebenbringenden Geistwesen. 46 Aber nicht der geistige Leib kommt zuerst, sondern der Astralleib und dann erst der geistige. 47 Der erste Mensch ist von der Erde und daher irdisch; der zweite Mensch ist vom Himmel und daher himmlisch. 48 Wie der Irdische war, so sind alle Irdischen; und wie der Himmlische war, so sind auch alle Himmlischen. 49 Und wie wir die Gestalt des irdischen Menschen trugen, so werden wir auch die Gestalt des himmlischen tragen. 50 Denn das eine möchte ich ganz besonders betonen, meine Brüder: " *Irdisches Fleisch und Blut können nicht das Reich Gottes ererben, denn Vergängliches nimmt nie an Unvergänglichem teil!"* 51 Nun will ich euch noch etwas mitteilen, was euch bisher unbekannt war: Keiner von uns wird im Reich der geistig Toten verbleiben, sondern wir werden alle die Verwandlung in den geistigen Leib durchmachen. 52 Mit großer Plötzlichkeit, in der Kürze eines Augenblicks, beim letzten Posaunenstoß wird die Verwandlung eintreten. Denn die Posaune wird erschallen, und die geistig Toten werden zu unvergänglichem Leben auferstehen; auch wir werden verwandelt werden. 53 Denn es ist Bestimmung, dass dieses Vergängliche mit dem Unvergänglichen umkleidet wird, und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen soll. 54 Wenn aber dieses Vergängliche mit dem Unvergänglichen umkleidet sein wird, und dieses Sterbliche das Kleid der Unsterblichkeit tragen wird, dann wird das Wort der Schrift erfüllt sein: 55 "In den Staub getreten wurde der Todesfürst, bis der Sieg errungen war. 56 Wo ist nun, o Todesfürst, dein Zepter? 57 Wo ist, o Todesfürst, dein Sieg?!" Gott sei Dank, der uns den Sieg verliehen hat durch Jesus Christus, unsern Herrn! 58 Daher, meine lieben Brüder, zeigt euch standhaft und unerschütterlich und wirket immer und an allen Orten für die Sache des Herrn. Ihr wisst ja, dass eure Arbeit nicht ohne Erfolg sein wird, sobald sie in der Gemeinschaft mit dem Herrn getan wird.

Kapitel 16

1 Was nun die Sammlung für die Heiligen betrifft, so haltet es damit ebenso, wie ich es für die galatischen Gemeinden angeordnet habe. 2 An jedem ersten Tage in der Woche lege jeder in seinem Hause etwas zurück und spare auf diese Weise so viel zusammen, wie seine Verhältnisse es gestatten, damit nicht etwa erst bei meiner Ankunft Sammlungen abgehalten zu werden brauchen. 3 Nach meiner Ankunft werde ich dann Männer, die ihr für geeignet haltet, mit eurer Liebesgabe nach Jerusalem senden und ihnen ein Begleitschreiben mitgeben. 4 Sollte es jedoch der Mühe wert sein, dass ich selbst dorthin reise, so sollen sie mich begleiten. 5 Ich werde jedoch erst zu euch kommen, wenn ich Mazedonien

bereist habe. Es ist dies bloß eine Durchreise durch Mazedonien. 6 Bei euch werde ich aber länger bleiben und vielleicht den Winter zubringen, so dass ihr mir dann bei meiner Weiterreise das Geleit geben könnt. 7 Ich möchte euch diesmal nämlich nicht bloß auf einer Durchreise flüchtig besuchen, sondern hoffe, eine Zeitlang bei euch bleiben zu können, wenn es der Herr so fügen sollte. 8 Hier in Ephesus bleibe ich noch bis zum Pfingstfest. 9 Denn es hat sich mir hier eine Gelegenheit zu vielseitiger und erfolgreicher Tätigkeit geboten. Freilich fehlt es auch nicht an Gegnern.

10 Wenn Timotheus zu euch kommt, so sorget dafür, dass er ohne Furcht bei euch auftreten kann. Er arbeitet ja in der Sache des Herrn, wie auch ich. 11 Niemand möge ihn daher geringschätzig behandeln. Nachher entlasst ihn dann in Frieden, damit er wieder zu mir zurückkehrt. 12 Denn ich erwarte ihn samt den andern Brüdern. Was den Bruder Apollos betrifft, so möchte ich euch mitteilen, dass ich ihm dringend zugeredet habe, sich mit den Brüdern zu euch zu begeben. Doch er will jetzt durchaus nicht die Reise unternehmen. Er wird jedoch kommen, sobald sich eine günstige Gelegenheit dazu bietet.

13 Seid wachsam, seid standhaft im Glauben, seid mannhaft, seid stark! 14 Lasst alles bei euch in Liebe vor sich gehen! Noch auf eines möchte ich euch, liebe Brüder, aufmerksam machen: 15 Ihr wisst, dass das Haus des Stephanas und des Fortunatus die ersten gewesen sind, die in Griechenland zum Glauben kamen und sich in den Dienst der Gottestreuen stellten. 16 So ordnet denn auch ihr euch solchen Leuten unter, wie überhaupt jedem, der tatkräftig mitarbeitet und es sich sauer werden lässt. 17 Ich freue mich über die Anwesenheit des Stephanas, des Fortunatus und des Achaikus. Sie haben mir dafür, dass ich das Zusammensein mit euch entbehren musste, Ersatz geleistet; 18 denn ihre Anwesenheit war eine große geistige Beruhigung für mich, wie auch für euch. Männer, wie diese, solltet ihr wertschätzen.

19 Es grüßen euch die Gemeinden von Kleinasien. Recht herzlich grüßen euch im Herrn Aquila und Priska nebst der Gemeinde, die in ihrem Hause zusammenkommt. 20 Es grüßen euch die Brüder alle. Grüßt euch untereinander mit einem heiligen Kuss.

21 Und mein Gruß, den ich, Paulus, euch mit eigener Hand schreibe, lautet: 22 "Wer den Herrn nicht lieb hat, der werde ausgeschlossen aus seiner Gemeinschaft! 23 Unser Herr komme! Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit euch! 24 Meine Liebe ist mit euch allen in Christus Jesus.

Amen."

Zweiter Brief des Apostels Paulus an die Korinther

Kapitel 1

1 Paulus, der nach dem Willen Gottes ein Apostel Jesu Christi wurde, und der Bruder Timotheus entbieten der Gemeinde zu Korinth, sowie allen Gottestreuen in ganz Griechenland ihren Gruß. 2 Mit euch sei Gnade und Friede von Gott, unserm Vater, und vom Herrn Jesus Christus!

3 Lob und Preis sei dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! 4 Er ist der Vater der Barmherzigkeit und der Gott jeglicher Tröstung. Er spendet uns seinen Trost in jeder Not, damit auch wir diejenigen, die sich in irgend einer Drangsal befinden, mit dem gleichen Troste aufrichten sollen, den wir selbst von Gott empfangen. 5 Wie die Leiden, die Christus erduldete, in reichem Maße über uns kommen, so wird uns durch Christus auch der Trost in demselben reichem Maße zuteil. 6 Mag uns also Leid zustoßen, so gereicht dieses Leid euch zum Trost; mag uns Trost zuteil werden, so gereicht auch dies euch selbst zur Tröstung und zum Heil; euer Heil könnt ihr nämlich dadurch wirken, dass ihr in denselben Leiden, die auch wir zu erdulden haben, stets standhaft bleibt. 7 So sind wir denn in Bezug auf euch voller Hoffnung in dem Bewusstsein, dass ihr, wie an den Leiden, so auch an dem Trost in gleichem Maße Anteil habt.

8 Wir möchten euch nämlich, liebe Brüder, die Drangsale nicht verschweigen, die uns in Kleinasien betroffen haben. Sie waren so über alle Maßen schwer und unerträglich, dass wir keine Hoffnung mehr hatten, unser Leben retten zu können. 9 Vielmehr sahen wir bereits die Vollstreckung des Todesurteils vor unserem geistigen Auge. Dadurch sollten wir lernen, unser Vertrauen nicht auf uns selbst zu setzen, sondern auf Gott, der diejenigen, die schon zu den Toten gerechnet werden, dem Leben wiedergibt. 10 Er, auf den wir unsere Hoffnung gesetzt haben, 11 befreite uns aus dieser furchtbaren Todesnot und wird uns auch fernerhin befreien, weil auch ihr bei ihm mit eurer Fürbitte für uns eintretet, damit wegen unserer Rettung Dankgebete aus dem Munde der Vielen emporsteigen, deren Antlitz vorher im Gebete für unsere Rettung himmelwärts gerichtet war.

12 Unser einziger Ruhm besteht in dem Zeugnis unseres Gewissens, dass wir ein Leben der Aufrichtigkeit und Gott wohlgefälliger Lauterkeit fühlten; dass wir in der Welt und ganz besonders im Verkehr mit euch nicht nach den Grundsätzen

irdischer Klugheit wandelten, sondern so, wie uns die Gnade Gottes den Weg
wies. 13 Doch damit schreiben wir euch nichts, was ihr nicht schon selbst genau
wisset und auch als richtig anerkennt; hoffentlich werdet ihr uns vollständig
kennen lernen; denn bis jetzt kanntet ihr uns bloß zum Teil. 14 Am Tage, wo der
Herr Jesus kommt, gereichen wir dann euch zum Ruhm und ihr uns.

15 Gestützt auf dieses Vertrauen auf euch, hatte ich mir vorgenommen, euch
schon eher zu besuchen, um euch damit eine zweifache Freude zu bereiten; 16
ich hatte nämlich zunächst vor, über Korinth nach Mazedonien zu reisen und von
dort wieder zu euch zurückzukehren; dann aber wollte ich mir von euch das
Geleit nach Judäa geben lassen. 17 Habe ich nun, als ich diesen Plan fasste, etwa
in gedankenloser Leichtfertigkeit gehandelt? Oder fasse ich meine Entschlüsse
nach den Augenblicksstimmungen, wie die Weltmenschen, so dass ich jetzt 'Ja!'
und im nächsten Augenblick 'Nein!' sage? 18 Gott ist mein Zeuge, dass eine
euch von uns gegebene Zusage nicht 'Ja' und 'Nein' zugleich ist. 19 Denn der
Sohn Gottes, Jesus Christus, der von uns bei euch gepredigt wurde, - nämlich
durch mich, Silvanus und Timotheus, - war auch keiner von denen, die jetzt 'Ja'
sagen und nachher dieses 'Ja' in ein 'Nein' umändern, sondern hatte er einmal 'Ja'
gesagt, dann wurde dieses 'Ja' von ihm auch verwirklicht. 20 So sind in ihm auch
alle Verheißungen Gottes zu einem 'Ja' der Erfüllung geworden. Darum ist durch
ihn auch das 'Amen' erfolgt, wofür wir Gott Lob und Preis darbringen. 21 Und
Gott ist es, der uns zusammen mit euch immer fester in die Gemeinschaft mit
Christus einfügt; 22 Gott ist es, der uns die geistige Salbung verlieh, und uns ein
Siegel aufdrückte und als Pfand seinen Geist in unsere Herzen sandte.

23 Wenn ich nun trotz meines Versprechens noch nicht zu euch nach Korinth
gekommen bin, so geschah es nur aus schonender Rücksicht auf euch, - so wahr
ein Gott ist, der mich an meinem Leben strafen soll, wenn ich die Unwahrheit
sage. 24 Unser Kommen sollte nicht den Anschein erwecken, als wollten wir uns
als Herren über eure Glaubensüberzeugung aufspielen. Nur solche wollten wir
sein, die dazu beitragen, eure Freude zu vergrößern. Im Glauben habt ihr ja einen
festen Standpunkt gewonnen.

Kapitel 2

1 Ich überlegte mir daher die Sache und kam zu dem Entschluss, nicht noch
einmal in einem Zeitpunkt zu euch zu kommen, wo mein Besuch euch zur
Betrübnis gereichen würde. 2 Denn wenn ich euch wehe tue, wen gäbe es dann
noch, der mir eine Freude machen könnte. Es bliebe ja nur der übrig, dem ich

selbst Betrübnis bereitete. 3 Und gerade aus dem Grunde schrieb ich euch diesen Brief, damit ich bei meiner Ankunft nicht Betrübnis über Betrübnis von Seiten derer erlebe, die mir Freude bereiten müssten. Ich darf zu euch allen doch wohl das Vertrauen hegen, dass meine Freude euer aller Freude ist. 4 Denn aus großer Bedrängnis und Herzensangst heraus habe ich euch unter vielen Tränen geschrieben. Ich tat es nicht, um euch in Betrübnis zu versetzen, sondern damit ihr daraus die Liebe erkennen solltet, die ich euch in besonders reichem Maße entgegenbringe. 5 Hat eine gewisse Person Betrübnis verursacht, so betrübte sie nicht so sehr mich, als einen Teil eurer Gemeinde, um nicht zu sagen eure ganze Gemeinde. 6 Der überwiegende Teil der Gemeindemitglieder hat dieser Person eine Strafe auferlegt; 7 damit soll es nun sein Bewenden haben; im Gegenteil, man sollte dem Betreffenden jetzt lieber mit "Güte entgegenkommen und ihn aufmuntern, damit er nicht durch ein Übermaß von Leid schließlich in Verzweiflung gerät. 8 Darum empfehle ich euch, Liebe gegen ihn walten zu lassen; 9 denn ich habe mich bei meinem letzten Schreiben auch von der Absicht leiten lassen, einmal festzustellen, ob ihr bereit wäret, in allen Stücken Gehorsam zu leisten. 10 Wenn ihr nun jenem Manne Verzeihung gewährt, dann verzeihe auch ich. Denn ich habe alles im Angesicht Jesu Christi euretwegen verziehen, wenn ich überhaupt etwas zu verzeihen hatte. 11 Wir wollen uns doch nicht von Satan überlisten lassen, dessen Anschläge wir ja nur zu gut kennen.

12 Als ich nach Troas kam, um die Heilsbotschaft Christi zu verkünden, da öffnete sich dort der Sache des Herrn zwar Tür und Tor; 13 aber innerlich fand ich infolge der Einwirkung des mir zugeteilten Geistes doch keine Ruhe, weil ich meinen Mitbruder Titus dort nicht antraf. Ich nahm also Abschied von der dortigen Gemeinde und begab mich nach Mazedonien. 14 Dafür danke ich Gott, der ja allezeit über uns triumphiert durch die Macht Christi, und der die wahre Gotteserkenntnis wie einen geistigen Wohlgeruch durch unser Wirken überall aufsteigen lässt; 15 ein Wohlgeruch sind wir, der von Christus zur Ehre Gottes auf die ausströmt, die gerettet werden, wie auch auf die, welche ins Verderben gehen; 16 den letzteren wird er zum Verwesungsgeruch, wie er im Reich des geistigen Todes herrscht; den ersten zum Lebensodem, der im Reich des geistigen Lebens weht. 17 Und wer ist geeignet für ein solches Wirken? Nun, wir sind es, da wir ja nicht, wie die übrigen, aus der Verkündigung des Wortes Gottes ein Geschäft zu machen suchen, sondern in selbstloser Gesinnung im Auftrage Gottes und unter den Augen Gottes als Diener Christi die Heilsbotschaft verkünden.

Kapitel 3

1 Fangen wir schon wieder an, uns selbst zu empfehlen? Oder haben wir etwa,
wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch oder von euch nötig? 2 Ihr seid
unser Empfehlungsbrief, der uns ins Herz geschrieben ist. 3 Er wird von aller
Welt als solcher anerkannt und gelesen. An euch kann man deutlich sehen, dass
ihr ein Brief Christi seid, der von uns in Ausübung des Dienstes Christi
niedergeschrieben wurde, nicht mit Tinte, sondern mit einem Geiste des
lebendigen Gottes; nicht auf Tafeln von Stein, sondern auf Tafeln des
menschlichen Herzens.

4 Ein so großes Gottvertrauen haben wir durch Christus erlangt, dass wir auf
unsere eigene Fähigkeit, 5 in irgend einer Sache ein rechtes Urteil abzugeben,
uns nicht im geringsten verlassen; unsere Tauglichkeit dazu stammt vielmehr
von Gott. 6 Er befähigt uns auch, Diener eines neuen Bundes zu sein, der nicht
in Buchstaben gefasst ist, sondern in das Wirken eines Geistes. Denn der
Buchstabe sollte zum geistigen Tode führen, der Geist aber zum geistigen Leben.
7 Nun verbreitete schon der Dienst, der zum geistigen Tode führte und auf Stein
geschrieben war, einen solchen Glanz, dass die Israeliten nicht in das Angesicht
des Mose schauen konnten wegen der Strahlung seines Antlitzes, die jedoch
wieder schwand. 8 Sollte da der Dienst des Geistes nicht einen noch höheren
Glanz besitzen? 9 Denn wenn dem Dienst, der das Verdammungsurteil im
Gefolge hatte, eine solche Herrlichkeit beschieden war, in wie viel größerer
Herrlichkeit muss dann wohl der Dienst erstrahlen, der das Wohlgefallen Gottes
zur Folge hat? 10 Ja, die dort zu Tage getretene Herrlichkeit des Buchstabens
wird in dieser Beziehung ganz in Schatten gestellt von der überschwänglichen
Herrlichkeit des Dienstes des Geistes; 11 Denn wenn schon der vergängliche
Glanz so herrlich war, um wie viel herrlicher muss dann der Glanz sein, der
immerdar bleibt? 12 Auf eine so große Hoffnung gestützt, treten wir mit großem
Freimut auf. 13 Wir machen es also nicht wie Mose. Dieser legte eine Decke
über sein Angesicht aus Furcht, die Israeliten möchten das Verschwinden der
vergänglichen Strahlung bemerken. 14 Trotzdem blieb ihr Herz verhärtet. Denn
bis auf den heutigen Tag ist diese Decke noch immer bei ihnen vorhanden, so oft
ihnen die Schriften des alten Testaments vorgelesen werden. Diese Decke wird
auch nicht weggenommen; denn sie kann nur entfernt werden durch den
Glauben an Christus. 15 Ja, bis heute liegt eine Decke auf ihrer Seele, so oft
Mose vorgelesen wird. 16 Sobald sich Israel aber zum Herrn bekehrt, wird die
Decke beseitigt. 17 Der Herr ist nämlich der Geist, und wo der Geist des Herrn
ist, da ist wahre Freiheit. 18 Sobald wir daher mit unverhülltem Antlitz unseres
Geistes die Herrlichkeit des Herrn sich in uns spiegeln lassen, werden wir in sein
Ebenbild umgestaltet, indem wir von einer Stufe der Herrlichkeit zur andern

immer höher steigen, und zwar in dem Maße, wie dies von einem Geiste bewirkt
wird, der vom Herrn kommt.

Kapitel 4

1 Diesen Dienst des Geistes haben wir dem Erbarmen Gottes zu verdanken. 2
Deshalb kennen wir auch keine Mutlosigkeit. Wir haben uns losgesagt von
jenem Versteckenspielen, wie es die Menschenfurcht mit sich bringt. Wir gehen
nicht mit Verstellung um und fälschen auch das Wort Gottes nicht. Wir legen die
Wahrheit offen dar und geben uns so, dass jeder sein Urteil über uns nach bestem
Gewissen vor dem Angesicht Gottes abgeben kann. 3 Ist auch die von uns
gepredigte Wahrheit dunkel, so ist sie doch nur dunkel für die, welche ins
Verderben gehen. 4 Denn den Ungläubigen hat der 'Gott dieser Welt' den
Verstand verfinstert; so kann ihnen das helle Licht der Heilsbotschaft von der
Herrlichkeit Christi, der ein Ebenbild Gottes ist, nicht leuchten. 5 Denn was wir
predigen, ist ja nicht unsere Lehre, sondern die Lehre Jesu Christi, unsers Herrn;
uns selbst betrachten wir nur als eure Knechte im Dienste Jesu. 6 Denn der Gott,
der da gesagt hat: 'Aus der Finsternis leuchte Licht hervor!', der hat das Licht
auch in unsere Herzen leuchten lassen, damit auch andere durch dieses Licht zur
Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes gelangen unter der Leitung Jesu Christi.

7 Doch tragen wir diesen Schatz in zerbrechlichen Gefäßen. Dadurch soll klar zu
Tage treten, dass die überaus große Kraft, die uns zuteil wurde, nur von Gott
kommen kann, und nicht von uns selbst. 8 Darum werden wir zwar auf Schritt
und Tritt hart bedrängt, aber erdrückt werden wir nicht; wir werden geängstigt,
aber nicht zur Verzweiflung gebracht; 9 wir werden verfolgt, bleiben aber nicht
in den Händen der Verfolger; wir werden zu Boden geschleudert, aber nicht
vernichtet; 10 beständig haben wir ähnliches Leid auf unserm irdischen
Lebensweg zu ertragen, wie Jesus bis zu seinem Tode erdulden musste, damit
auch die Lebenskraft Jesu in unserem, dem leiblichen Leben offenbar werde. 11
Denn wenn wir auch immer wieder mit dem Leben davonkommen, so schweben
wir doch stets in Todesgefahr um Jesu willen, damit auch die Lebenskraft Jesu in
unserm dem Tode geweihten Fleische zur Geltung komme. 12 An uns versucht
alles, was Tod' heißt, seine Kraft; bei euch alles, was 'Leben' heißt. 13 Wir
besitzen denselben Geist des Glaubens, von dem geschrieben steht: 'Ich glaubte,
und darum redete ich!' ja, auch wir glauben, und darum reden wir. 14 Auch
haben wir die Gewissheit, dass Er, der Jesus auferweckte, auch uns, die wir in
der Gemeinschaft mit Jesus stehen, auferwecken und mit euch zusammen an
Jesu Seite stellen wird. 15 Denn alles geschieht zu eurem Nutzen. Es sollen die

Gnadenwirkungen immer reichlicher werden, so dass sie schließlich die höchste Stufe erreichen zur Verherrlichung Gottes, indem die Zahl derer, die Gott ihren Dank dafür darbringen, immer größer wird. 16 Darum sind wir auch nie verzagt. Wird auch unser äußerer Mensch bis zu Tode gequält, so empfängt doch unser Inneres Tag für Tag neue Kraft. 17 Denn das, was wir augenblicklich an Leiden zu tragen haben, ist nur vorübergehend und nicht schwer. Aber es verschafft uns für die andere Welt ein solches Maß von Herrlichkeit, dass es alle menschlichen Begriffe übersteigt. 18 Darum wollen wir unsern Blick nicht auf das richten, was wir mit unsern leiblichen Augen sehen, sondern auf das, was wir nicht sehen können. Denn das uns jetzt Sichtbare vergeht, und das uns Unsichtbare dauert alle Zeiten hindurch.

Kapitel 5

1 Wir wissen ja, dass wir nach Abbruch dieses irdischen Zeltes, das uns als Wohnung diente, von Gott eine Wohnung erhalten, - ein Haus, das nicht von Menschenhänden angefertigt ist, sondern das für alle Zukunft in den himmlischen Sphären für uns bereit gehalten wird. 2 Das ist nämlich der Grund unseres Seufzens, dass wir uns danach sehnen, unter das Dach unserer himmlischen Wohnung zu gelangen, 3 und dass wir nach Abbruch unserer irdischen Behausung nicht etwa als Obdachlose im Jenseits angetroffen werden. 4 Solange wir jedoch in diesem irdischen Zelte hausen müssen, seufzen wir unter einem schweren Druck. Der Grund ist folgender: Wir möchten nicht erst nach und nach des Irdischen entkleidet werden, sondern sofort mit dem Himmlischen überkleidet werden, damit alles, was mit dem geistigen Tode zusammenhängt, von dem geistigen Leben aufgesogen wird. 5 Der uns die Kraft gibt, dies Ziel zu erreichen, ist Gott; er hat uns ja bereits einen Geist als Pfand darauf gegeben.

6 So sind wir denn allezeit guten Mutes. Wir wissen zwar, dass wir so lange fern vom Herrn wohnen müssen, als wir mit dem Niedrigen überkleidet sind. 7 Doch wir wandeln ja auf dem Wege des Glaubens und nicht auf dem des Schauens. 8 Dennoch sind wir voller Zuversicht und möchten eher annehmen, dass wir schon das Irdische abgelegt haben und infolgedessen in der Nähe des Herrn unsere Heimat finden können. 9 Wie dem aber auch sei, - mögen wir dem Herrn nahe oder fern von ihm sein -, auf alle Fälle betrachten wir es als eine Ehrenpflicht, ihm wohlgefällig zu leben. 10 Denn wie weit wir in Wirklichkeit sind, das muss sich zeigen, wenn wir alle vor Christus als unserm Richter stehen; dann wird ein jeder die ihm zukommende Gestaltung seines Leibes im Jenseits erhalten, je

nachdem, was er getan hat, ob Gutes oder Schlechtes.

11 Wenn wir 'Menschen für uns zu gewinnen suchen', so sind wir uns dabei stets
der Furcht des Herrn bewusst. Unsere Handlungsweise liegt offen vor den
Augen Gottes; auch offen vor den Augen eures bessern Ich, wie ich hoffe. 12
Damit wollen wir uns bei euch nicht wieder in Empfehlung bringen, sondern
euch bloß einen Grund geben, stolz auf uns zu sein, damit ihr jenen Leuten die
rechte Antwort geben könnt, die bloß auf Äußerlichkeiten, anstatt auf das wahre
innere Wesen stolz zu sein pflegen. 13 Denn wenn wir für die Sache Gottes
eintreten, dann sind wir in den Augen dieser Leute 'von Sinnen'; 14 reden wir
aber zu euren Gunsten, dann sind wir 'so vernünftig'. Und doch ist es in allem die
Liebe zu Christus, die uns leitet. Stets haben wir die Wahrheit vor Augen:
"Dieser Eine ist für alle gestorben; demnach waren alle zum geistigen Tode
verurteilt. 15 Er starb für alle, damit die, welche zum Leben kommen, nicht
mehr für sich selbst leben, sondern dem ihr Leben weihen, der für sie starb und
für sie aus dem Reich der geistig Toten wieder hervorkam." 16 Daher spielen in
unsern Augen von nun an die irdischen Schwächen eines Menschen keinerlei
Rolle mehr; und wenn wir auch Christus als einen Menschen kannten, der
irdische Schwächen besaß, so kann auch davon jetzt keine Rede mehr sein. 17
Wenn vielmehr einer in der Gemeinschaft mit Christus lebt, so ist er dadurch ein
vollständig neues Geschöpf geworden; das Alte ist geschwunden, und etwas
Neues trat an seine Stelle. 18 Dies alles ist aber das Werk Gottes, der uns durch
Christus mit sich versöhnte und uns den Dienst übertrug, der die Versöhnung
vermitteln soll: 19 wie Gott es war, der die Versöhnung zwischen dem ganzen
Weltall und Ihm durch Christus herbeiführte, indem er den Geschöpfen ihren
einstigen Abfall nicht mehr anrechnete, so ist es derselbe Gott, der uns die
Verbreitung der Lehre von dieser Versöhnung übertragen hat. 20 So treten wir
also an Stelle Christi als seine Gesandten auf, doch so, dass es als der Ruf Gottes
anzusehen ist, wenn wir euch sagen: "An Christi statt bitten wir euch: Lasst euch
mit Gott versöhnen!" 21 Gott hat den, der die Sünde des Abfalls nicht kannte,
für uns zum Sünder gemacht, damit wir in der Gemeinschaft mit ihm das
Wohlgefallen Gottes erlangen.

Kapitel 6

1 Als eure Mitarbeiter möchten wir euch ermahnen, doch dafür zu sorgen, dass
ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen habt. 2 Es steht ja geschrieben:
"Zu der für dich bestimmten Zeit erhörte ich dich, und an einem Tage, der dir
Heil bringen sollte, half ich dir!" Seht, jetzt ist ein solcher für euch günstiger

Zeitpunkt da; jetzt ist der Tag erschienen, der euch zum Heile dienen soll. 3 Ihr
dürft daher niemand irgend eine Veranlassung zur Sünde geben, damit man
unsere Religion nicht mit Schmähungen überhäuft. 4 Wir sollen uns vielmehr als
wahre Diener Gottes erweisen, indem wir in jeder Lebenslage tapfer ausharren, -
ausharren in Leiden, Nöten und Ängsten; 5 ausharren unter Wunden und
Kerkerhaft; ausharren trotz Volksaufständen und Geißelhieben; 6 trotz Mangel
an Schlaf und Nahrung; ausharren in Sittenreinheit und rechter Gotteserkenntnis,
in Langmut und Güte, unter der Führung eines heiligen Geistes und in
ungeheuchelter Liebe; 7 ausharren im Predigen der Wahrheit unter Erweisen der
Kraft Gottes, unter Anwendung von gottwohlgefälligen Waffen zum Angriff und
zur Verteidigung; einerlei, ob wir dabei Ehre ernten oder Schmach; 8 ob man uns
Gutes nachredet oder Schlechtes; 9 ob wir als Betrüger gelten, obschon wir die
Wahrheit reden, oder als Leute behandelt werden, die man nicht kennen will,
obwohl man sie sehr gut kennt; lasst uns ausharren als solche, die täglich dem
Tode verfallen zu sein scheinen und doch am Leben bleiben; die vom Bösen
versucht, aber nicht zum Abfall von Gott gebracht werden; 10 die viel Leid zu
tragen haben, aber dabei allezeit fröhlich sind; die arm sind, und doch viele reich
machen; die nichts haben und doch alles besitzen.

11 Meine lieben Korinther! Bei dem Überquellen unserer Herzen ließen wir
soeben unsern Worten an euch freien Lauf; 12 ihr nehmt ja in unsern Herzen
keinen geringen Raum ein; aber eng ist der Raum, den ihr uns in euren Herzen
gewährt. 13 Vergeltet uns doch Gleiches mit Gleichem! Ich rede zu euch, wie zu
meinen Kindern: "Lasst auch euer Herz weit werden!" 14 Lasst euch nicht mit
Ungläubigen in dasselbe Joch spannen! Denn was hat Gottestreue mit
Gottlosigkeit gemein? Oder welche Gemeinschaft besteht zwischen Licht und
Finsternis? 15 Welche Übereinstimmung herrscht zwischen Christus und Belias?
Oder was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu schaffen? 16 Wie verträgt
sich der Tempel Gottes mit dem Tempel der Götzen? Wir sind ja doch ein
Tempel des lebendigen Gottes, wie es Gott selbst in den Worten ausgesprochen
hat: "Ich will unter ihnen wohnen und wandeln; ich will ihr Gott, und sie sollen
mein Volk sein. 17 Darum gehet fort aus ihrer Mitte und sondert euch von ihnen
ab! - spricht der Herr." Ferner: "Rührt nichts Unreines an, so will ich euch
annehmen." 18 Ferner: "Ich will euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und
Töchter sein, - spricht der Herr, der Allmächtige."

Kapitel 7

1 Auf Grund dieser Verheißungen Gottes wollen wir, meine Lieben, uns von

jeder leiblichen und geistigen Befleckung rein halten und in der Furcht Gottes
den Weg der Heiligung vollenden. 2 Gewähret uns Zutritt zu euren Herzen! Wir
haben niemand Unrecht getan, niemand einen Schaden zugefügt, niemand
übervorteilt. 3 Ich sage dies nicht, um euch einen Vorwurf zu machen. Ich habe
ja eben erst erklärt, dass wir euch in unsern Herzen tragen und mit euch sterben
und leben wollen. 4 Ich habe volles Vertrauen zu euch; ich bin auf euch sehr
stolz; ich bin voll des Trostes, und mein Herz fließt über vor Freude trotz aller
äußerer Drangsal.

5 Denn auch nach unserer Ankunft in Mazedonien fanden wir keine körperliche
Ruhe; auf Schritt und Tritt gab es Leid und Bedrängnis; 6 Angriffe von außen
und Anfechtungen von Innen. Aber Gott, der sich stets der Gebeugten annimmt,
gewährte uns Trost durch die Ankunft des Titus. 7 Doch nicht bloß durch seine
Ankunft, sondern auch durch die Tröstungen, die er von euch mitbrachte. Er
berichtete uns von eurer Sehnsucht nach mir, von eurem Schmerz um mich, von
eurer tiefen Liebe zu mir, so dass ein Übermaß von Freude mein Herz erfüllte.

8 Habe ich euch durch meinen vorigen Brief betrübt, so tut mir dies jetzt doch
nicht leid. Zwar hat es mir zuerst leid getan, weil ich sah, dass euch jener Brief,
wenn auch nur vorübergehend, in große Betrübnis versetzte. 9 Aber jetzt freue
ich mich doch, zwar nicht darüber, dass ihr betrübt wurdet, sondern vielmehr
darüber, dass ihr infolge der Betrübnis zur Reue gelangtet; denn eure Betrübnis
war so, wie Gott sie von euch wollte, damit ihr durch unsern Brief keinen
Schaden leiden solltet. 10 Denn eine Betrübnis nach dem Willen Gottes wirkt
eine Reue zur Besserung, die niemand zu bereuen braucht; eine Betrübnis aber,
wie die Welt sie kennt, führt zum geistigen Tode. 11 Seht doch nur, einen wie
großen Eifer gerade diese gottgewollte Betrübnis bei euch bewirkt; und zwar
nicht bloß Eifer, sondern ihr batet auch um Entschuldigung, wart unzufrieden
mit euch selbst, empfandet eine heilige Furcht, sehntet euch nach Besserung,
wurdet eifrig im Guten, bestraftet die Schuldigen. In jeder Beziehung habt ihr
euch als solche erwiesen, die durch diese Angelegenheit eine innere Reinigung
an sich erfuhren. 12 Wenn ich euch also meinen Brief schrieb, so geschah es
nicht mit Rücksicht auf die Übeltäter, noch auch mit Rücksicht auf die, denen
Unrecht geschah; ich tat es, um euch Gelegenheit zu geben, euren Eifer für euer
Seelenheil vor dem Angesichte Gottes an den Tag zu legen. Daraus habe ich
großen Trost geschöpft. 13 Zu diesem unserm Troste gesellte sich nun noch eine
außerordentlich große Freude. Es war dies die Freude, die wir mit Titus
mitempfanden, und die ihm dadurch widerfuhr, dass ihm eine große geistige
Erquickung bei euch allen zuteil geworden ist. 14 Hatte ich mich nämlich früher

öfters bei ihm lobend über euch ausgesprochen, so erlebte ich jetzt euretwegen keine Beschämung. Denn mein Lob, das ich damals dem Titus gegenüber gespendet hatte, erwies sich nun als Wahrheit, wie sich ja auch alles das bewahrheitet hat, was ich euch gegenüber gesagt hatte. 15 Darum ist sein Herz euch jetzt noch mehr zugetan, wenn er daran zurückdenkt, wie groß euer aller Gehorsam war, und wie ihr ihn mit Furcht und Zittern empfinget. 16 Ich selbst freue mich, dass ich mich in jeder Beziehung auf euch verlassen kann.

Kapitel 8

1 Wir wollen euch, liebe Brüder, nun einiges über die Gnadenerweise Gottes berichten, die den Gemeinden in Mazedonien zuteil wurden. 2 Trotz der großen Prüfungen, die sie durch Leiden zu bestehen hatten, wurde ihnen doch eine übergroße Fülle geistiger Freude gewährt. Aus dieser Freudigkeit heraus legten sie trotz ihrer tiefen Armut eine so außerordentlich große Mildtätigkeit an den Tag, dass ein ganzer Reichtum an Gaben zusammenkam. 3 Ich kann ihnen das Zeugnis ausstellen, dass sie nach Kräften, ja über ihre Kräfte beigesteuert haben. 4 Aus eigenem Antrieb baten sie uns inständig um die Vergünstigung, sich an dem Liebeswerk für die Gottestreuen beteiligen zu dürfen. 5 Sie gaben nicht bloß so viel, als wir wohl erwarten konnten, nein, sie gaben gleichsam sich selbst her, und zwar in erster Linie aus Liebe zum Herrn, dann allerdings auch uns zuliebe, wie dies ja ebenfalls dem Willen Gottes entspricht. 6 Dies hat uns veranlasst, den Titus zu bitten, jetzt auch bei euch jene Sammlung der Liebesgaben zum Abschluss zu bringen, die er früher begonnen hat. 7 Wie ihr euch nun in allen Beziehungen hervortut, - in der Tiefe des Glaubens, in der Kraft der Predigt, in der Erkenntnis der Heilswahrheiten, in dem Eifer in jeglichem Guten, in der Bekundung eurer Liebe zu uns, - so möget ihr euch auch jetzt bei diesem Liebeswerk vor allen anderen auszeichnen. 8 Ich sage euch das nicht als Befehl; ich möchte bloß durch den Hinweis auf den Eifer der andern auch die Echtheit eurer Nächstenliebe erproben. 9 Ihr kennt ja die Güte unseres Herrn Jesus Christus, der reich war, aber aus Liebe zu euch arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet. 10 Meine Meinung in diesem Punkte ist nämlich die, dass es auch für euch selbst eine Ehrensache ist, mitzuhelfen; denn ihr seid ja nicht bloß die ersten gewesen, die bereits vor Jahresfrist mit der Sammlung begonnen haben, sondern auch die ersten, welche die Sammlung anregten. 11 So bringet denn jetzt das begonnene Werk auch zum Abschluss! Der gute Wille hat euch damals den Entschluss zu diesem Werke eingegeben; er soll euch auch zur Vollendung des Werkes führen; allerdings nur nach dem Maße eures Könnens. 12 Denn wenn nur der gute Wille vorhanden ist, nach Kräften zu

geben, dann ist jede Gabe ein gutes Werk; über seine Kräfte soll niemand geben. 13 Denn die Hilfe, die ihr andern gewährt, soll euch nicht selbst in Not bringen. Es soll gewissermaßen nur ein Ausgleich geschaffen werden; 14 das, was ihr, an den jetzigen Zeitverhältnissen gemessen, über den Durchschnitt besitzet, soll dazu dienen, diejenigen bis zum Durchschnitt aufzubessern, die unter diesem Durchschnitt sind. Auf diese Weise erhalten die letzteren einen materiellen Zuwachs, und ihr erleidet eine materielle Einbuße. 15 So kommt der Ausgleich zustande, von dem geschrieben steht: "Wer viel sammelte, hatte doch keinen Überfluss, und wer wenig sammelte, hatte keinen Mangel."

16 Dank sei Gott, der dem Titus den gleichen Eifer für euch ins Herz legte, wie mir. 17 Er ging auf meinen Wunsch, zu euch zu reisen, nicht nur bereitwilligst ein, sondern wählte auch aus eigener Entschließung für seine Abreise einen noch früheren Zeitpunkt, um möglichst schnell zu euch zu kommen. 18 Wir gaben ihm als Begleiter einen Bruder mit, dessen Lob wegen der Verkündigung der Heilsbotschaft in alle Gemeinden gedrungen ist. 19 Auch wurde er von den Gemeinden zu meinem Reisebegleiter gewählt, wenn ich die Liebesgabe überbringe, die von uns zur Ehre des Herrn und zum Zeichen unseres guten Willens gesammelt wird. 20 Durch diese Maßnahme vermieden wir die Gefahr, dass bei der reichen Gabe, die durch unser Bemühen zusammengebracht wird, uns schließlich jemand, wenn auch ohne Grund, verdächtigen könnte. 21 Denn wir sorgen dafür, dass alles ehrlich hergeht, - ehrlich, nicht bloß in den Augen des Herrn, sondern auch in den Augen der Menschen. 22 Jenen beiden haben wir noch einen dritten aus den Reihen unserer Brüder mitgegeben, dessen Eifer ich schon oft bei den verschiedensten Gelegenheiten erprobt habe. In dieser Sache aber wird er jetzt noch viel eifriger sein, weil er sein volles Vertrauen auf euch setzt. 23 Ob es sich nun um den Titus handelt als meinen Genossen und Mitarbeiter, oder um unsere beiden andern Brüder als Abgeordnete der hiesigen Gemeinden, - 24 es wird Christus zur Ehre gereichen, wenn ihr ihnen eure ganze Liebe entgegenbringt und dadurch den hiesigen Gemeinden den Beweis liefert, dass ihr das Lob wirklich verdient, das wir euch bei ihnen gespendet haben.

Kapitel 9

1 In Betreff der Ausführung des Liebeswerkes für die Gottestreuen brauche ich euch ja weiter nichts mehr zu sagen. 2 Ich kenne eure Bereitwilligkeit und hebe sie bei den mazedonischen Gemeinden rühmend hervor. Ich wies sie darauf hin, dass Griechenland schon seit Jahresfrist alles für die Sammlung bereit halte; und gerade der Hinweis auf euren Eifer hat die meisten zu gleichem Eifer

angespornt. 3 Aus dem Grunde habe ich die Brüder von hier mitgesandt, damit sie sich mit eigenen Augen überzeugen könnten, dass das Lob nicht unberechtigt sei, das ich euch in dieser Beziehung gespendet habe; sondern dass ihr tatsächlich alles so vorbereitet habt, wie ich es behauptete. 4 Wenn nun Leute aus den mazedonischen Gemeinden zusammen mit mir zu euch kämen und fänden bei ihrer Ankunft euch noch ganz unvorbereitet, so müsste ich mich ja schämen, dass ich so zuversichtlich von euch gesprochen hatte, - ganz davon zu schweigen, wie sehr ihr selbst euch schämen müsstet. 5 Ich hielt es daher für angebracht, den Brüdern den Rat zu geben, vor mir zu euch zu reisen und die von euch versprochene Liebesgabe rechtzeitig bereitzustellen und zwar in einem Maße bereitzustellen, dass man wirklich Segen damit stiften kann, und die Gabe nicht etwa so aussieht, als sei sie Geizhälsen abgezwackt. 6 Das eine möget ihr euch dabei vor Augen halten: "Wer kärglich säet, wird auch kärglich ernten; wer reichlich säet, wird auch reichlich ernten." 7 Jeder gebe, wie sein Herz ihn antreibt; aber nicht mit Unlust und unter dem Gefühl des Zwanges. 8 Denn einen frohen Geber hat Gott lieb. Und Gott hat auch die Macht, euch jede Gabe überreich zu belohnen, so dass ihr stets in jeder Hinsicht für euch selbst genug habt und außerdem reiche Mittel besitzt, um damit jedes gute Werk zu unterstützen. 9 Es steht ja geschrieben: "Er teilte reichlich aus, er gab den Bedürftigen; sein Rechttun wird ihm den Lohn sichern für alle Zukunft." 10 Er aber, der dem Sämann die Saatfrucht gibt und daraus das Brot entstehen lässt, damit es zur Speise dient, wird auch euch das Saatgut reichlich liefern und wird die Früchte eures Rechttuns mehren. 11 Dann werdet ihr mit allem so reich versehen sein, dass ihr jede Mildtätigkeit ausüben könnt. Und eure Mildtätigkeit wird die Menschen veranlassen, Gott ihren Dank dafür abzustatten. 12 Die Hilfeleistung, die durch dieses Liebeswerk gewährt wird, hilft also nicht bloß der Not der Gottestreuen ab, sondern bringt auch überreichen Segen infolge der vielen Dankgebete, die zu Gott emporsteigen. 13 An diesem Liebesdienst werden sie euren wahren innern Wert kennen und Gott dafür preisen, dass ihr euch zu der Heilsbotschaft Christi bekennt und ihr Gehorsam leistet, und dass ihr durch die Liebesgabe eure Mildtätigkeit gegen sie und alle andern an den Tag leget. 14 Sie werden im Gebete eurer gedenken; denn sie fühlen sich zu euch hingezogen wegen der Gnade Gottes, die sich in euch so überaus wirksam erweist. 15 Gott sei Dank gesagt für sein unaussprechlich großes Gnadengeschenk!

Kapitel 10

1 Bei der Milde und Sanftmut Christi trage ich persönlich euch diese Bitte vor, -

ich als derselbe Paulus, von dem ihr sagt, er sei so demütig im persönlichen Verkehr mit euch, aber so voll von Selbstbewusstsein, wenn er aus eurer Sehweite sei. 2 Bitte, zwingt mich nicht, bei meinem nächsten Besuch recht selbstbewusst aufzutreten. Denn ich habe vor, gegen gewisse Leute mit allem Freimut vorzugehen. Es sind die, welche meinen, wir führten einen ganz irdisch gerichteten Lebenswandel. 3 Wenn wir auch in irdischen Verhältnissen leben, so fechten wir die Kämpfe, die wir zu führen haben, nicht in der Weise aus, wie es die Weltkinder zu tun pflegen. 4 Denn die Waffen, die wir bei unsern Kämpfen verwenden, sind nicht weltlicher Art. Es sind Gottes Waffen zur Zerstörung geistiger Bollwerke. Mit ihnen beseitigen wir all die falschen Einwände und geistigen Wälle, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erheben. 5 Mit innen nehmen wir das verkehrte menschliche Denken gefangen und leiten es so, dass es sich der Lehre Christi unterwirft. 6 Diese Waffen halten wir auch bereit, um jeden Ungehorsam auch bei euch zu strafen, sobald ihr einmal so weit seid, dass ihr euch den Forderungen der Lehre Christi voll und ganz unterwerft.

7 Seht doch die Tatsachen so, wie sie in Wirklichkeit vor euch liegen. Hat dieser oder jener die Überzeugung gewonnen, dass er Christus wirklich angehört, so soll er sich auf der andern Seite auch wiederum klar machen, dass doch auch wir ebenso gut, wie er selbst, Anhänger Christi sind. 8 Ja, selbst wenn ich mich rühmen würde, in diesem Punkte höher als andere zu stehen, so brauchte ich mich dieser Überhebung nicht zu schämen; denn sie wäre berechtigt in Anbetracht der Gotteskraft, die der Herr mir verliehen hat, um bei euch einen geistigen Bau neu aufzuführen, aber nicht, um Aufgebautes niederzureißen. 9 Aber ich unterlasse lieber dieses Rühmen, denn ich möchte nicht den Anschein erwecken, als suchte ich euch durch meine Briefe gewissermaßen einzuschüchtern. 10 Meine Gegner sagen freilich: "In seinen Briefen ist er streng und entschieden, aber in seinem persönlichen Auftreten ist er ein Schwächling; und reden kann er gar nicht." 11 Doch, die eine solche Behauptung aufstellen, mögen sich dies gesagt sein lassen: Wir werden uns in eurer Gegenwart bei unserm Handeln genau so kraftvoll zeigen, wie wir es in unserer Abwesenheit in unsern Briefen sind. 12 Wir möchten uns allerdings nicht dazu versteigen, mit Leuten verglichen und auf eine Stufe gestellt zu werden, die sich selbst als Muster hinstellen. Wir suchen den Maßstab, mit dem wir uns messen, in unserm eigenen Innern und vergleichen das, was wir sind, mit dem, was wir sein sollten. 13 So werden wir niemals mehr Ruhm beanspruchen, als uns zukommt. Den Umfang unseres Arbeitsbezirkes hat uns Gott bestimmt, und danach richten wir uns. Und dieser Arbeitsbezirk erstreckt sich auch bis zu euch. 14 Wir dehnen also unsere Befugnisse keineswegs zu weit aus, wenn wir euch in unser

Arbeitsgebiet mit einbeziehen; denn ihr könnt nicht sagen, ihr gehörtet nicht dazu. Wir waren es doch, die zu euch kamen, um euch die Heilsbotschaft Christi zu verkünden, und zwar kamen wir als die ersten. 15 Wir suchen also für uns nicht etwa an den Stellen Anerkennung, wo andere sich abgemüht haben. Eine solche käme uns nicht zu. Wir geben uns jedoch der Hoffnung hin, unsern Wirkungskreis noch bedeutend erweitern zu können, sobald der in euch erweckte Glaubenseifer noch größer geworden ist. 16 Dann wollen wir nämlich in die über euch hinausliegenden Gebiete gehen, um dort die Heilsbotschaft zu verkünden. Jedoch werden wir nie unsern Ruhm auf einem Arbeitsfelde suchen, wo schon andere vor uns mit Erfolg tätig waren. 17 Wer Ruhm sucht, der suche ihn beim Herrn! 18 Denn nicht der gilt als bewährt, der sich selbst als Muster hinstellt, sondern nur der, den der Herr als vorbildlich bezeichnet.

Kapitel 11

1 Möget ihr es mir zugute halten, wenn ich euch ein wenig töricht zu reden scheine. 2 Nicht wahr, ihr haltet es mir ja auch zugute? Rede ich mich bei euch doch deswegen so in Eifer, weil ich für die Sache Gottes rede. Ich komme mir vor, als hätte ich euch dafür gewonnen, euch mit einem einzigen Gatten, nämlich Christus, zu verloben und sollte euch nun als seine reine Magd ihm zuführen. 3 Aber gleichzeitig zittere ich bei dem Gedanken, die alte Schlange, die durch ihre List die Eva verführt hat, möchte am Ende auch euch dazu bringen, die Gesinnung der Einfalt und Lauterkeit aufzugeben, mit der ihr bisher treu zu Christus hieltet. 4 Ihr lasst es euch nämlich jetzt schon ruhig gefallen, wenn jene Schlange in irgend einer Gestalt an euch herantritt und euch einen andern Christus predigt, als wir ihn euch gepredigt haben; oder wenn ihr einer ganz andern Art von Geistern den Zutritt gewährt, die ihr bisher nie zuließet; oder eine ganz andere Heilsbotschaft annehmet, als ihr sie bisher hörtet. 5 Wir denken doch in keiner Beziehung hinter den 'ausgezeichneten Aposteln' zurückzustehen. 6 Mag ich auch 'gar nicht reden können', so bin ich doch keiner, dem es an der rechten Erkenntnis mangelt; das habe ich euch doch wohl in jeder Hinsicht bewiesen. 7 Oder habe ich vielleicht dadurch eine Sünde begangen, dass ich mich selbst erniedrigte, um euch zu erhöhen, indem ich euch die Heilsbotschaft Gottes ohne jegliche Vergütung von eurer Seite gepredigt habe? 8 Andere Gemeinden habe ich ausgebeutet, indem ich eine Vergütung annahm, nur um euch meine Dienste ohne Vergütung gewähren zu können. 9 Während meines Aufenthaltes bei euch bin ich keinem zur Last gefallen, selbst nicht in der Zeit, als ich in materielle Not geriet; denn die Brüder, die aus Mazedonien kamen, haben meiner Not abgeholfen. In allen Fällen habe ich mir so durchgeholfen,

dass ich euch in keinem Punkte zur Last fiel; und so werde ich es auch in Zukunft halten. 10 Diesen Ruhm lasse ich mir in den griechischen Landen nicht verkleinern, so wahr ich in der Gemeinschaft mit Christus stehe. 11 Warum ich dies sage? Etwa, weil ich keine Liebe zu euch hätte? 12 *Gott* kennt meine Liebe zu euch. Ich will vielmehr mein bisheriges Verhalten in diesem Punkte deshalb auch weiterhin fortsetzen, weil ich denen den Boden entziehen möchte, die alles Mögliche anstellen, um in ihrer Wirksamkeit, deren sie sich so sehr rühmen, als uns ebenbürtige Apostel anerkannt zu werden. Apostel? 13 Nein, - Lügenapostel sind sie, in ihrem Auftreten voll List und Trug! Sie tragen bloß die Maske von Aposteln Christi. 14 Das braucht uns nicht zu wundern; 15 denn Satan selbst nimmt die Gestalt eines Lichtengels an. So ist es denn nichts Auffallendes, dass auch seine Handlanger unter der Maske von gottestreuen Dienern auftreten. Doch ihr Ende wird die Last ihrer Taten zu tragen haben.

16 Ich wiederhole es: Niemand halte mich für einen Narren! Wenn aber doch, - dann habt, bitte, Geduld mit diesem Narren, damit auch ich mich ein bisschen rühmen kann, gleich den andern. 17 Was ich jetzt sagen will, rede ich nicht in der Weise, wie der Herr reden würde; ich spiele jetzt ja auch nur die Rolle eines Narren, - jetzt, wo das Rühmen zum Geschäft zu gehören scheint. 18 Weil so viele sich irdischer Vorzüge rühmen, will auch ich einmal dasselbe tun; 19 ihr haltet es ja so gern mit den Narren, - ihr klugen Leute. 20 Ihr haltet ja so schön still, wenn Narren euch knechten, euch euer Geld abholen, euch überlisten, sich gegen euch in die Brust werfen, euch ins Gesicht springen. 21 Zu meiner Schande muss ich's sagen: Dazu waren wir zu schwache Narren. Hat einer noch andere Dinge, auf die er sich etwas einbildet, so tue ich es auch, natürlich alles in der Rolle eines Narren. 22 Brüsten sie sich, Hebräer zu sein? Ich bin's auch. Israeliten? Ich auch. Nachkommen Abrahams? Ich auch. Diener Christi? 23 Dann bin ich - um nun ganz im Wahnsinn zu sprechen - ein Oberdiener; denn ich habe mich viel mehr abgemüht, als sie; habe überreichlich Schläge erhalten; wurde oft ins Gefängnis geworfen; schwebte häufig in Todesgefahr. 24 Von den Juden wurden mir fünfmal vierzig Streiche versetzt; nur einer ging fehl. 25 Dreimal wurde ich ausgepeitscht, einmal gesteinigt; dreimal erlitt ich Schiffbruch und trieb einen Tag und eine Nacht auf den Wellen. 26 Dazu die vielen beschwerlichen Reisen, bedroht von Gefahren auf Flüssen und durch Räuber, von Gefahren von Seiten der Juden und Nichtjuden, von Gefahren in den Städten, in der Wüste und auf dem Meer, von Gefahren von Seiten falscher christlicher Brüder. 27 Was habe ich nicht alles an Mühsalen und Beschwerden zu erdulden gehabt! Wie manche Nacht brachte ich schlaflos zu; litt Hunger und Durst; wie oft musste ich das Notwendigste entbehren, zitterte vor Kälte und

hatte nichts anzuziehen. 28 Und so noch vieles andere dieser Art. Dann das
tägliche Überlaufenwerden und die Sorge für alle Gemeinden. 29 Denn wo wird
jemand schwach, ohne dass ich mit ihm leide! Wo ist jemand in Gefahr, seinen
Glauben zu verlieren, ohne dass ich von schmerzlicher Angst verzehrt würde. 30
Wenn einmal gerühmt sein muss, dann will ich mich in dem rühmen, worin ich
schwach gewesen. 31 Der für alle Zeiten hochgelobte Gott und Vater unseres
Herrn Jesus weiß, dass ich die Wahrheit sage. 32 Als ich in Damaskus war, hat
der Statthalter des Königs Aretas die Stadt bewachen lassen, um mich
festzunehmen; 33 da hat man mich durch eine Öffnung in der Stadtmauer in
einem Korbe hinabgelassen, und so bin ich seinen Händen entkommen.

Kapitel 12

1 Da ich nun einmal gezwungen bin, mich zu rühmen, obschon es keinerlei
Nutzen bringt, so will ich auf Visionen und Offenbarungen zu sprechen
kommen, die der Herr mir kundgetan hat. 2 Ich kenne einen Jünger Christi, der
vor vierzehn Jahren bis zu den Sphären des dritten Himmels entrückt wurde. Ob
sein Geist dabei noch im Körper oder vom Körper gelöst war, weiß ich nicht, -
Gott weiß es. 3 Von dem betreffenden Menschen weiß ich bloß, dass er in die
Sphäre des Paradieses entrückt wurde und dort Worte hörte, die
Menschenzungen nicht aussprechen können. 4 Wie gesagt, ob sein Geist dabei
mit dem Körper verbunden blieb oder davon losgelöst war, weiß ich nicht; das
weiß nur Gott. 5 Ich rühme mich, der Mensch zu sein, der das erlebt hat. Meiner
rein menschlichen Persönlichkeit rühme ich mich nicht. 6 Denn da könnte ich
bloß Unvollkommenheiten und Schwächen anführen. Wenn ich mich nun noch
anderer Dinge rühmen wollte, so würde ich deshalb zwar kein Tor sein; denn
was ich erzählen würde, wäre die Wahrheit. Doch ich unterlasse es lieber, damit
niemand mich für mehr halte, als was er an mir sieht oder von mir hört. 7 Und
damit ich mich wegen der Fülle der Offenbarungen nicht überheben soll, wurde
mir als quälender Stachel ein Satansengel auf meinen irdischen Schicksalsweg
mitgegeben, damit er mir Faustschläge versetze. 8 Wegen dieses Satansengels
flehte ich dreimal im Gebete zum Herrn, er möchte doch von mir genommen
werden. 9 Doch der Herr gab mir zur Antwort: "Es genügt dir meine Gnade!
Denn meine Kraft zeigt ihre höchste Wirkung dort, wo größte Schwäche ist." So
will ich mich denn am liebsten meiner Schwäche rühmen, damit die Kraft
Christi ihre Wirkung bei mir entfalte. 10 Darum bin ich frohen Mutes, trotz aller
Schwachheit, trotz aller Misshandlungen, trotz aller Drangsale, Verfolgungen
und Nöten, die ich um Christi willen zu erdulden habe. Denn in den Zeiten
meiner Schwäche bin ich stark.

11 So, nun habe ich die Rolle des Narren ausgespielt. Aber ihr zwangt mich ja
dazu, weil ihr nicht treu zu mir hieltet, wie ich es doch wohl verdient hätte. Denn
wenn ich auch persönlich nichts bin, so blieb ich doch in keinem Punkte hinter
den 'unvergleichlichen Aposteln' zurück. 12 Die Beweise für mein Apostelamt
sind doch unter euch in vollem Umfang erbracht worden durch all das, was ich
erduldete, durch Geisterkundgebungen, durch Wunderheilungen und die Macht,
die ich über die bösen Geister hatte. 13 Könnt ihr mir einen einzigen Punkt
anführen, in dem ihr den andern Gemeinden gegenüber im Rückstand geblieben
wäret, außer darin, dass ich euch nicht zur Last gefallen bin? Und dieses Unrecht
habt ihr mir ja wohl verziehen.

14 Seht, ich halte mich jetzt zu meinem dritten Besuch bei euch bereit. Und auch
diesmal werde ich euch nicht zur Last fallen. Nur nach euch sehne ich mich, -
nicht nach eurem Gelde. Die Kinder sind ja nicht verpflichtet, für die Eltern
beizusteuern, sondern die Eltern für die Kinder. 15 Ich will gern das Liebste
hergeben und mich selbst opfern, wenn ich damit eure Seelen retten kann. Ich
liebe euch zu viel, und ihr mich zu wenig. - 16 Es mag sein, dass ihr zugebet,
dass ich euch nicht zur Last gefallen bin. Aber als ein 'schlauer Mann' habe ich
euch übertölpelt! 17 Wirklich? Habe ich euch etwa durch einen von denen
ausbeuten lassen, die ich euch sandte? 18 Den Titus bat ich, zu euch zu gehen
und gab ihm den Bruder mit. Hat euch nun etwa Titus ausgebeutet? Wandeln wir
beide nicht in demselben Geiste, nicht in denselben Fußstapfen?

19 Ihr denkt wohl schon wieder, ich wolle mich vor euch verteidigen. Nein, - ich
rede nur als Diener Christi vor dem Auge Gottes; und alle meine Worte, ihr
Lieben, sollen zu eurem geistigen Aufbau dienen. 20 Denn ich fürchte, euch bei
meiner Ankunft nicht so zu finden, wie ich es wünsche, und selbst von euch so
gefunden zu werden, wie ihr es nicht wünscht. Ich fürchte, Streitigkeiten und
Eifersucht, Erbitterung und Parteiwesen, Verleumdung und Zuträgerei, Hochmut
und Unordnung bei euch anzutreffen. 21 Gott wird mich wohl nach meiner
Ankunft wieder recht demütigende Dinge bei euch erleben lassen. Ich werde
wohl wieder um viele Leid tragen müssen, die früher gesündigt haben, aber ihre
Gesinnung nicht änderten, sondern in der Unsittlichkeit, Unzucht und den
Ausschweifungen verharrten.

Kapitel 13

1 Das wird also mein dritter Besuch bei euch sein. Jede Sache soll auf das
Zeugnis von zwei oder drei entschieden werden. 2 Ich warnte euch bereits bei

meinem zweiten Besuch, und ich warne euch jetzt vor meiner Ankunft wieder, und zwar sowohl die, welche sich seinerzeit versündigt haben, als auch alle übrigen. 3 Ich werde keine Schonung üben, wenn ich jetzt komme. Ihr wollt ja einen Beweis dafür haben, dass Christus durch mich spricht. Gut, ihr sollt ihn bekommen. Christus wird sich euch gegenüber nicht schwach zeigen, sondern unter euch seine Kraft an den Tag legen. 4 Zwar war er ein schwacher Mensch, als er ans Kreuz geschlagen wurde, jetzt aber, wo er als Geist lebt, besitzt er Kraft von Gott. So sind auch wir als Menschen schwach, wie er es war, werden euch aber zeigen, dass wir das geistige Leben besitzen, wie er, und mit ihm eine Kraft von Gott. 5 Prüft euch selbst, ob ihr im Glauben feststeht, - nicht mich! Bildet euch ein Urteil über euch selbst! Oder könnt ihr nicht in eurem eigenen Innern erkennen, ob Christus mit euch in Verbindung steht? 6 Dann wäret ihr ja unechte Christen. Dass wir keine unechten Christen sind, das werdet ihr hoffentlich erfahren. 7 Doch wir beten zu Gott, dass ihr keinerlei Unrecht tun möget. Unser Gebet soll nicht den Schein erwecken, als seien wir wahre Christen, sondern hat nur den Zweck, euch auf den Weg des Guten zu führen, einerlei ob wir in euren Augen als echte oder unechte Christen dastehen. 8 Denn es ist uns unmöglich, etwas gegen die Wahrheit zu tun; wir können nur das tun, was der Wahrheit entspricht. 9 Ja, wir freuen uns über eure Stärke, selbst dann, wenn wir selbst bei euch als Schwächlinge gelten. Lasst euch auf den rechten Weg bringen! - das ist alles, was wir wünschen.

10 Ich schreibe euch dies noch vor meiner Ankunft, um nicht gleich bei meiner Ankunft mit aller Strenge auftreten zu müssen. Die Kraft besitze ich. Der Herr gab sie mir. Ich empfing sie freilich nicht zum Niederreißen, sondern zum Aufbauen.

11 Nun lebt wohl, meine Brüder! Strebt nach der Vollkommenheit! Hört auf unsere Ermahnungen! Lebt in Eintracht! Haltet Frieden! Dann wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. - Grüßt euch 12 untereinander mit dem heiligen Kusse! Es grüßen euch die Gottestreuen alle!

13 Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes werde euch allen zuteil! Amen.

Brief des Apostels Paulus an die Galater

Kapitel 1

1 Ich, Paulus, schreibe euch diesen Brief. Nicht von Menschen wurde ich zum
Apostel ausersehen und übe auch nicht im Auftrag eines Menschen mein
Apostelamt aus, sondern nur im Auftrag Jesu Christi und Gottes des Vaters, der
Jesus aus dem Reich der geistig Toten wieder zurückgeführt hat. 2 Mit allen
Brüdern, die bei mir sind, entbiete ich den Gemeinden in Galatien unsern Gruß.
3 Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, 4 und vom Herrn Jesus
Christus, der sich wegen der Sünde des Abfalls von Gott opferte, um uns aus
einer Weltperiode zu retten, in welcher der Böse die Herrschaft führt. 5 So war
es der Wille unseres Gottes und Vaters, der gepriesen sei für alle Zeiten. Amen.

6 Ich muss mich sehr darüber wundern, dass ihr euch so schnell von dem
losgesagt habt, der den Ruf zur Teilnahme an der Gnadengemeinschaft mit Jesus
Christus an euch hat ergehen lassen, und dass ihr euch einer andern
Heilsbotschaft zugewandt habt. 7 Aber es kann doch gar keine andere
Heilsbotschaft geben. Zwar gibt es Leute, die euch verwirren, indem sie die
Heilsbotschaft Christi zu verdrehen suchen. 8 Aber selbst wenn wir oder ein
Bote aus dem Jenseits euch eine Heilsbotschaft verkünden würden, die anders
wäre als die, welche wir euch bisher predigten, der sei von eurer Gemeinschaft
ausgeschlossen. 9 Was ich eben sagte, möchte ich noch einmal wiederholen: Wer
euch eine Heilsbotschaft predigt, die anders ist als die, welche ihr vorher
empfangen habt, der sei von eurer Gemeinschaft ausgeschlossen!

10 Suche ich jetzt vielleicht auch, 'die Gunst von Menschen zu gewinnen' oder
vielmehr die Gunst Gottes? Oder bemühe ich mich jetzt, 'Menschen zu gefallen'?
Würde ich Menschen zu gefallen suchen, dann könnte ich kein Diener Christi
sein.

11 Denn das will ich euch sagen, meine Brüder: Die von mir verkündete
Heilsbotschaft ist nicht Menschenwerk! 12 Ich habe sie nicht von Menschen
empfangen und sie auch nicht in einem menschlichen Unterricht erlernt, sondern
sie wurde mir durch eine Offenbarung Jesu Christi zuteil.

13 Ihr habt ja von meinem früheren Verhalten im Judentum gehört. Ihr wisst,
dass ich als Jude die Gemeinde Gottes wütend verfolgte und sie zu vernichten

suchte. 14 Durch jüdischen Fanatismus tat ich mich unter den Altersgenossen
meines Volkes hervor und war ein übergroßer Eiferer für die von meinen Vätern
ererbten Satzungen. 15 Gott aber hatte in einer Güte mir schon vom Mutterschoß
an meine wirkliche Lebensaufgabe vorherbestimmt. 16 Und als er den
Augenblick für gekommen hielt, mir seinen Sohn zu offenbaren, damit ich seine
Heilsbotschaft zu den Nichtjuden tragen möchte, da fasste ich meinen Entschluss
nicht nach rein menschlichen Erwägungen. 17 Ich ging auch nicht nach
Jerusalem zu denen, die schon lange vor mir zum Apostel berufen wurden. Ich
begab mich vielmehr nach Arabien und kehrte von dort wieder nach Damaskus
zurück. 18 Erst drei Jahre später ging ich nach Jerusalem, um Kephas kennen zu
lernen. 19 Vierzehn Tage blieb ich bei ihm. Von den andern Aposteln habe ich
damals keinen gesehen, außer den Jakobus, den Bruder des Herrn. 20 Was ich
euch hier berichte, ist die volle Wahrheit. Ich beteure es vor dem Angesicht
Gottes, dass ich euch nicht belüge. 21 Hierauf begab ich mich in die Landstriche
Syriens und Ziliziens. Doch den christlichen Gemeinden in Judäa war ich
persönlich unbekannt. 22 Nur hörten sie erzählen: 23 Unser ehemaliger
Verfolger predigt jetzt den Glauben, den er früher ausrotten wollte. 24 Und sie
priesen Gott wegen der Wandlung, die sich in mir vollzogen hatte.

Kapitel 2

1 Nach Verlauf von vierzehn Jahren ging ich wieder nach Jerusalem. Barnabas
begleitete mich. Auch den Titus nahm ich mit. Dass ich diese Reise überhaupt
unternahm, geschah infolge einer Offenbarung. 2 Ich erzählte ihnen von der
Heilsbotschaft, die ich unter den Nichtjuden zu verkünden pflege; doch sprach
ich davon nur rein persönlich mit denen, die zu den Häuptern der Gemeinde
zählten. Ich wollte bloß sehen, ob ich in ihren Augen bei meiner Arbeit den
rechten Weg gehe oder gegangen sei. 3 Aber nicht einmal meinen Begleiter
Titus, der doch ein Nichtjude war, suchte man dazu zu bewegen, die
Beschneidung an sich vornehmen zu lassen. 4 Zwar hatten sich falsche Brüder in
die dortige Gemeinde eingeschlichen; sie hatten sich bloß zu dem Zwecke
aufnehmen lassen, um auszuspionieren, wie weit die Freiheit ginge, die uns
durch die Lehre Jesu Christi zuteil geworden sei. Sie wollten uns nämlich in die
alte Knechtschaft des Mosaischen Gesetzes wieder zurückführen. 5 Aber ihrem
Verlangen gaben wir nicht einen Augenblick nach, damit die Lehre der
Heilsbotschaft in ihrer vollen Reinheit euch erhalten bliebe. 6 Doch von Seiten
derer, die in der dortigen Gemeinde maßgebend waren, wurden mir keine
weiteren Verpflichtungen auferlegt. Übrigens frage ich nichts danach, wie groß
ihr Ansehen in der Gemeinde war. Auch Gott nimmt auf das äußere Ansehen

eines Menschen keine Rücksicht. 7 Kurz und gut, - jene hatten an meiner Wirksamkeit nichts auszusetzen. Im Gegenteil, sie gewannen die Überzeugung, dass ich mit der Predigt der Heilsbotschaft unter den Nichtjuden betraut worden sei, wie Petrus unter den Juden. 8 Denn Gott, der dem Petrus die Kraft verlieh, unter den Juden sein Apostelamt auszuüben, gab mir dieselbe Kraft zum Apostelamt unter den Nichtjuden. 9 Und weil sie die Gnadengabe kennen gelernt hatten, die mir verliehen worden war, reichten die so genannten 'Säulen der Kirche' - Jakobus, Kephas und Johannes - mir und Barnabas als ihren Mitarbeitern die Hand. Wir sollten unter den Nichtjuden wirken, sie unter den Juden. 10 Nur sollten auch wir der Armen in den juden-christlichen Gemeinden gedenken. Und ich gab mir ja alle erdenkliche Mühe, gerade diesem letztern Wunsche nachzukommen.

11 Eines Tages kam nun Petrus nach Antiochien. Bei dieser Gelegenheit musste ich ihm offen entgegentreten; denn seine Handlungsweise war so, dass er sich dadurch selbst ins Unrecht setzte.

12 Bevor nämlich die von Jakobus geschickten Vertreter ankamen, pflegte Petrus nach der Sitte der nichtjüdischen Christen mit diesen zusammen zu essen; als aber die Judenchristen ankamen, zog er sich von den nichtjüdischen Christen zurück und sonderte sich von ihnen ab aus Furcht vor den Judenchristen, welche die Notwendigkeit der Beschneidung lehrten. 13 An dieser Heuchelei beteiligten sich mit ihm auch alle andern Judenchristen, so dass selbst Barnabas sich dazu verleiten ließ, diese Heuchelei mitzumachen. 14 Als ich nun sah, dass ihre Handlungsweise mit der rechten Lehre der christlichen Heilsbotschaft durchaus nicht in Einklang stand, richtete ich im Beisein aller folgende Worte an Kephas: "Wenn du als Jude die nichtjüdischen Gebräuche anstatt der jüdischen mitmachst, wie kannst du dann die nichtjüdischen Christen durch dein Beispiel zwingen wollen, die jüdischen Gebräuche zu beobachten." 15 Wohl sind wir von Geburt Juden und nicht Sünder heidnischer Abstammung; 16 aber wir wissen doch, dass der Mensch nicht durch Befolgung der äußern Gesetzesvorschriften gottwohlgefällig wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus. Aus diesem Grunde haben auch wir den Glauben an Jesus Christus angenommen, um durch diesen Glauben an Christus und nicht infolge von Gesetzeswerken gottwohlgefällig zu werden. Denn auf Grund von Gesetzeswerken erlangt kein Geschöpf das Wohlgefallen Gottes. 17 Zwar wird man auch an uns selbst Sünden entdecken, wiewohl wir uns bemühen, in der Gemeinschaft mit Christus das Wohlgefallen Gottes zu erlangen. Aber ist deshalb Christus etwa ein Diener der Sünde? Niemals. 18 Wenn ich jedoch das, was ich niedergerissen hatte,

wieder aufzubauen suche, dann bekenne ich mich damit der Übertretung
schuldig. 19 Ich für meinen Teil betrachte mich dem Mosaischen Gesetz
gegenüber für tot erklärt und zwar auf Grund des Mosaischen Gesetzes, um das
Leben in Gott zu haben. Als Glied des Leibes Christi habe ich mit Christus den
Kreuzestod erlitten. 20 Ich lebe also nicht mehr mein eigenes Leben, sondern ich
lebe als ein Glied Christi. Das Leben, das ich jetzt noch auf Erden führe, ist also
in Wirklichkeit bloß ein Leben des Glaubens an den Sohn Gottes, der mich liebte
und sich für mich opferte. 21 Die mir hierin gewährte Gnade Gottes darf ich
nicht beiseite schieben. Denn wenn man das Wohlgefallen Gottes durch äußere
Beobachtung von Gesetzesvorschriften hätte erlangen können, dann hätte ja
Christus nicht zu sterben brauche.

Kapitel 3

1 O ihr unvernünftigen Galater! Wer hat euch mit einem Zaubertrank die
Besinnung genommen, - gerade euch, denen der Kreuzestod Christi in seiner
Bedeutung für euch in so klarer Weise vor Augen geführt worden war? 2 Nur die
eine Frage möchte ich von euch beantwortet haben: War es eine Folge der
Beobachtung von äußern Gesetzesvorschriften, dass ihr die Verbindung mit der
Geisterwelt Gottes erlangtet, oder war es die Folge der Annahme des Glaubens?
3 Da könnt ihr sehen, wie töricht ihr seid. Unter der Leitung eines Geistes Gottes
habt ihr den Grundstein zu einem neuen Leben gelegt und wollt nun den
Schlussstein im rein Irdischen suchen? 4 Solch gewaltige Geisterkundgebungen
hättet ihr also umsonst erlebt! Wirklich, ganz umsonst? 5 Der die Geisterwelt
Gottes mit euch in Verbindung treten lässt und durch sie wunderbare Kräfte in
euch hervorbringt, - tut er das deshalb, weil ihr die Mosaischen
Gesetzesvorschriften erfüllt, oder weil ihr nach dem Glauben lebt?

6 Es ist bei euch ebenso, wie es bei Abraham war. Abraham glaubte Gott, und
dieser Glaube wurde ihm so hoch angerechnet, dass er dadurch das Wohlgefallen
Gottes erlangte. 7 Ihr sehet also: Die den Glauben haben, das sind die wirklichen
Kinder Abrahams. 8 Die Schrift wies somit schon im voraus darauf hin, dass die
Nichtjuden nur infolge des Glaubens das Heil erlangen sollten; denn sie lässt
dem Abraham die Verheißung zuteil werden: "In dir sollen alle Völker gesegnet
werden!" 9 Demnach empfangen alle, die den Glauben Abrahams haben, auch
den Segen Abrahams. 10 Alle dagegen, die in der Erfüllung von äußern
Gesetzesvorschriften ihr Heil suchen, stehen unter einem Fluch. Dieser lautet in
der Schrift: "Verflucht ist jeder, der nicht alle Verordnungen, die in dem Buch
des Gesetzes geschrieben stehen, beharrlich erfüllt." 11 Dass aber niemand

infolge der Beobachtung des geschriebenen Gesetzes das Wohlgefallen Gottes erlangt, ist klar in den Worten ausgesprochen: "Der Gottwohlgefällige wird *infolge seines Glaubens* das geistige Leben haben." 12 Das geschriebene Gesetz hat aber mit dem Glauben nichts zu tun, sondern da gilt das Wort: "Wer diese Gebote erfüllt hat, wird sich dadurch das irdische Leben sichern." 13 Christus hat uns von dem im Gesetze ausgesprochenen Fluch befreit, indem er für uns den Fluch auf sich nahm. Denn in der Schrift heißt es: "Verflucht ist jeder, der am Holze hängt." 14 So sollte der dem Abraham verheißene Segen den Nichtjuden in Christus Jesus zuteil werden; und diesen Segen sollten wir infolge unseres Glaubens durch die Geisterwelt Gottes empfangen.

15 Liebe Brüder! Ich wähle ein Beispiel aus dem menschlichen Leben. Sobald einer sein Testament gemacht und rechtskräftig unterschrieben hat, kann kein anderer es umstoßen oder nachträglich mit Zusätzen versehen. 16 Nun sind aber die göttlichen Verheißungen dem Abraham und *seinem* Nachkommen gegeben worden. Es heißt nicht: Und *seinen* Nachkommen, - als ob es mehrere wären; sondern es ist bloß von *einem* Nachkommen die Rede; es heißt ja: "Und *seinem* Nachkommen." *Und dieser Nachkomme ist Christus.* 17 Ich will damit sagen: Eine von Gott rechtskräftig erlassene Verfügung kann nicht durch ein Gesetz umgestoßen werden, das erst vierhundertunddreißig Jahre später entstanden ist, so dass jene Verheißung dadurch aufgehoben wäre. 18 Denn wenn das versprochene Erbe von dem späteren Gesetz abhinge, dann würde es nicht mehr infolge der Verheißung gewährt. Gott hat es aber dem Abraham auf Grund einer Verheißung als ein Gnadengeschenk verliehen.

19 Hat nun bei dieser Sachlage das Mosaische Gesetz überhaupt noch eine Bedeutung? - Ja! Denn es wurde deswegen noch nachträglich gegeben, damit die Übertretungen klarer zu Tage träten, bis der Nachkomme käme, auf den die Verheißung sich bezieht. Das Gesetz wurde durch Boten Gottes übermittelt, und diese kamen im Auftrag eines, der zwischen zwei Parteien vermitteln wollte. 20 Wenn aber einer vermitteln will, so gehört er nicht bloß *einer* Partei an. Gott aber kann *nur einer* Partei angehören. 21 Steht nun etwa das Gesetz im Gegensatz zu den Verheißungen Gottes? Durchaus nicht! Freilich würde ein solcher Gegensatz dann bestehen, wenn ein äußeres Gesetz gegeben worden wäre, das ein geistiges Leben hätte bewirken können; denn in diesem Falle würde man das Wohlgefallen Gottes tatsächlich durch Befolgung von äußeren Gesetzesvorschriften erlangen. 22 Doch nach den Worten der Schrift ist *alles* unter die Gewalt der Sünde des Abfalls von Gott gestellt, damit das verheißene Heil infolge des Glaubens an Jesus Christus denen zuteil würde, die diesen

Glauben annehmen. 23 Bevor jedoch der Glaube kam, fühlten wir uns infolge der Vorschriften des Gesetzes wie in einem Gefängnis, und mit Ketten beladen warteten wir auf die Zeit, wo der Glaube uns enthüllt werden sollte. 24 So wurde das Mosaische Gesetz für uns zu einem Erzieher, der uns in harter Behandlung zu Christus führte, damit wir infolge des Glaubens an ihn das Wohlgefallen Gottes erlangten. 25 Seitdem der Glaube bei uns Eingang gefunden, stehen wir daher nicht mehr unter der Vormundschaft eines Erziehers. 26 Ihr seid ja alle Kinder Gottes infolge des Glaubens und befindet euch in der geistigen Verbindung mit Christus Jesus. 27 Denn durch die Taufe seid ihr Christus geistig einverleibt worden, und sein geistiges Gewand umkleidet euch. 28 In dieser geistigen Gemeinschaft gibt es keinen Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden, keinen Unterschied zwischen Sklaven und Freien, keinen Unterschied zwischen männlich und weiblich. In der geistigen Gemeinschaft mit Christus Jesus seid ihr alle gleich. 29 Gehört ihr aber Christus an, dann seid ihr wahre Nachkommen Abrahams; dann gehört ihr zu denen, die infolge der Verheißung Erben Abrahams sind.

Kapitel 4

1 Ich möchte noch etwas hinzufügen: Solange der Erbe noch unmündig ist, besteht zwischen ihm und dem Knechte der Familie äußerlich kein Unterschied, obgleich der Erbe doch der Herr über alle Güter ist. 2 Er steht vielmehr unter Vormundschaft und unter Verwaltern bis zu dem vom Vater festgesetzten Zeitpunkt. 3 So geht es auch mit uns. Auch wir waren unmündig und wurden von jenen Geistermächten in Knechtschaft gehalten, welche die Herrschaft in der Welt führen. 4 Als aber die Zeit der Volljährigkeit gekommen war, da sandte Gott seinen Sohn. Dieser wurde vom Weibe geboren und ebenfalls unter die Knechtschaft des Gesetzes gestellt, 5 damit er die loskaufen könnte, die unter derselben Knechtschaft des Gesetzes stehen, und wir die Möglichkeit hätten, Kinder Gottes zu werden. 6 Weil ihr nun Gottes Kinder seid, darum sandte Gott die Geisterwelt seines Sohnes in unsere Herzen, die laut den Namen *'Vater'* ruft. 7 Nun giltst du also nicht mehr als Knecht, sondern als Kind. Bist du aber ein Kind Gottes, dann bist du auch ein Erbe Gottes infolge der geistigen Gemeinschaft mit Christus.

8 Damals freilich, als ihr Gott noch nicht kanntet, habt ihr Göttern gedient, die in Wirklichkeit keine Götter waren. 9 Jetzt aber habt ihr den wahren Gott erkannt; und, was noch viel mehr bedeutet, ihr seid auch von Gott als Kinder anerkannt. Wie könnt ihr euch da nur wieder den schwachen, armseligen Geistermächten

der Tiefe zuwenden und ihnen von neuem Sklavendienste leisten wollen? 10 Ihr feiert ja wieder die Tage, Monate, Jahreszeiten und Neujahrstage, die ihnen geweiht sind. 11 Ich muss beinahe fürchten, dass meine Arbeit für euch vergeblich war. 12 Werdet doch wieder so, wie ich bin, damit auch ich in euch meinesgleichen erblicken kann. Herzlich bitte ich euch darum, meine Brüder. - Ihr tatet mir nie etwas zu leide. 13 Im Gegenteil! Wisst ihr noch, wie ich euch das erste Mal während meiner Krankheit die Heilsbotschaft verkündete? 14 Wie ihr damals vor meinem körperlichen Leiden keinen Ekel und keine Furcht empfandet, sondern mich wie einen Boten Gottes, ja wie Christus selbst bei euch aufnahmt? 15 Was war das damals doch für euch eine selige Freude! Denn ich kann euch das Zeugnis geben, dass ihr, wenn es möglich gewesen wäre, euch die Augen ausgerissen hättet, um sie mir zu geben. 16 Und ich sollte nun deshalb euer Feind geworden sein, weil ich euch die Wahrheit vorgehalten habe! 17 O, man bewirbt sich von anderer Seite um eure Gunst, und zwar nicht in guter Absicht. Man möchte euch gern von mir wegdrängen, damit ihr euer Wohlwollen andern Leuten zuwendet. Ihr aber sollt euren Eifer einzig und allein darauf verwenden, die höheren Gaben zu erlangen. 18 Es ist eine herrliche Sache, wenn ihr stets nur nach dem Hohen strebt, und nicht bloß dann, wenn ich bei euch bin. 19 Ihr seid meine Kinder, um die ich nun von neuem Geburtswehen erdulden muss, bis ich euch wieder so weit habe, dass sich die Gestalt Christi in euch widerspiegelt. 20 Was wäre ich so froh, wenn ich in diesem Augenblick bei euch sein könnte! Ich würde mündlich so gern in einem ganz andern Ton zu euch reden; denn ich weiß wirklich nicht, wie ich mich schriftlich euch gegenüber anders ausdrucken könnte.

21 Saget mir nun, die ihr so gern unter dem Mosaischen Gesetz stehen möchtet: 22 Leset ihr denn das Gesetz nicht? Es steht doch darin geschrieben, dass Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd und einen von der Freien. 23 Der von der Magd war jedoch nur sein Sohn infolge rein natürlicher Zeugung: der von der Freien aber war ihm entgegen dem Naturgesetz auf Grund einer Verheißung geboren worden. 24 Das alles hat eine sinnbildliche Bedeutung. Denn diese beiden Frauen versinnbildlichen eine zweifache Willenserklärung Gottes; die eine ist die, welche vom Berge Sinai herab verkündet wurde; sie macht den, dem sie gilt, zum Sklaven; sie wird durch Hagar versinnbildlicht; 25 der Sinai-Berg in Arabien wird nämlich 'Hagar' genannt. Er hat geistig die gleiche Bedeutung, wie das heutige Jerusalem. Denn auch dieses befindet sich samt seinen Kindern in Knechtschaft. 26 Aber das Jerusalem da oben in der Geisterwelt ist die Freie, und diese ist unsere Mutter. Es steht nämlich geschrieben: 27 "Freue dich, du Kinderlose, die du bisher nicht Mutter geworden

bist! Brich in Jubel aus und frohlocken die du keine Geburtswehen kennst! Denn
die Unverehelichte wird viele Kinder haben, mehr als die Verehelichte." 28 Ihr,
meine Brüder, gehört nach dem Vorbild Isaaks zu den Kindern der Verheißung.
29 Wie jedoch damals der natürliche Sohn den auf Grund der Verheißung eines
Geistes Gottes gebornen Sohn verfolgt hat, so ist es auch jetzt der Fall. 30 Doch
was sagt die Schrift dazu? "Verstoße die Magd und ihren Sohn!" - sagt sie -
"Denn der Sohn der Magd soll nicht mit dem Sohn Isaak, den ich dir gab, Erbe
sein!" 31 Darum, meine Brüder, sind wir nicht Kinder einer Magd, sondern der
Freien.

Kapitel 5

1 Christus machte uns frei, damit wir auch von der Freiheit Gebrauch machen.
Seid also standhaft und lasst euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft
spannen. 2 Seht, ich - Paulus selbst - gebe euch die Versicherung: Wenn ihr euch
beschneiden lasst, so hat Christus für euch keinen Wert mehr. 3 Wieder und
wieder bezeuge ich einem jeden, der sich dem Gesetze der Beschneidung
unterwirft, dass er sich damit zur Beobachtung des ganzen Mosaischen Gesetzes
verpflichtet. 4 Ihr alle, die ihr in der Erfüllung des Mosaischen Gesetzes das
Wohlgefallen Gottes zu erlangen suchet, seid damit aus der Verbindung mit
Christus ausgeschieden; ihr habt das Gnadengeschenk Gottes preisgegeben. 5
Denn unsere Hoffnung, das Wohlgefallen Gottes zu erlangen, schöpfen wir aus
einem gläubigen Vertrauen, das uns ein Geist Gottes lehrte. 6 Für die nämlich,
welche in der geistigen Verbindung mit Christus Jesus leben, hat es keinerlei
Bedeutung, ob sie beschnitten sind oder nicht. Maßgebend ist da bloß der
Glaube, - allerdings ein Glaube, *der die Werke der Liebe hervorbringt.*

7 Ihr hattet einen so schönen Anlauf genommen. Wer hemmte euch in eurem
Lauf, so dass ihr jetzt der Wahrheit den Gehorsam versagt? 8 Nur der Gehorsam
kommt von dem, der euch zur Wahrheit berief, - nicht der Ungehorsam. 9 Ein
wenig Sauerteig lässt die ganze Teigmasse als eine andere erscheinen. 10 Ich für
meinen Teil hege zu euch das feste Vertrauen im Herrn, dass ihr ganz meiner
Meinung sein werdet. Wer euch irre zu machen sucht, wird seine Strafe dafür zu
tragen haben, er mag sein, wer er will. 11 Wenn es wahr wäre, meine Brüder,
dass auch ich die Notwendigkeit der Beschneidung predige, warum werde ich
dann noch verfolgt? 12 Dann wäre ja das Ärgernis des Kreuzes beseitigt. Es
wäre am besten, wenn auch die beseitigt würden, die euch aufzuwiegeln suchen.
13 Denn Ihr seid zur Freiheit berufen, meine Brüder. Nur dürft ihr diese Freiheit
nicht als einen Freibrief für irdische Gelüste missbrauchen, sondern ihr sollt

einander *durch Werke der Liebe dienen.* 14 Denn alle Vorschriften des Gesetzes
finden ihre Erfüllung in dem Gebot: "Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich
selbst!" - 15 Wenn ihr euch jedoch gegenseitig beißt und fresst, dann sehet zu,
dass einer vom andern nicht ganz verschlungen wird.

16 So gebe ich euch denn die Mahnung: Lasst euch bei eurem Lebenswandel
von einem Geiste Gottes leiten; dann werdet ihr den irdischen Leidenschaften
nicht nachgeben. 17 Denn die irdische Lust widerstrebt dem Geiste Gottes und
der Geist Gottes der irdischen Lust. So liegen diese beiden stets im Kampfe
miteinander; ihr möget daher tun, was ihr wollt, ihr könnt es nicht ohne Kampf
tun. 18 Lasst ihr euch von einem Geiste Gottes leiten, dann kommen die
Vorschriften des Mosaischen Gesetzes für euch überhaupt nicht mehr in Frage.
19 Lasst ihr euch aber von der irdischen Lust leiten, dann treten die daraus
entspringenden Werke bald zu Tage; 20 die sind: Unzucht, Unsittlichkeit und
Ausschweifung, Götzendienst und Zauberei, Feindseligkeit, Streit, Eifersucht
und Zorn, Hinterlist, Zwietracht und Spaltungen, Neid und Mord, Trunkenheit,
Völlerei und dergleichen. 21 Von diesen Sünden habe ich schon einmal zu euch
gesprochen und weise wiederum darauf hin, dass ein jeder, der sie begeht, das
Reich Gottes nicht ererben kann. 22 Im Gegensatz hierzu stehen die Früchte,
welche die Geisterwelt Gottes bei euch hervorbringt. Es sind: Liebe, Freudigkeit
und Friede, Geduld, Freundlichkeit und Güte, Treue, Sanftmut und
Enthaltsamkeit. 23 Keine einzige Vorschrift des Mosaischen Gesetzes steht
hiermit im Widerspruch. 24 Alle, die Christus geistig angehören, haben alles
irdische Trachten samt den Leidenschaften und Lüsten gekreuzigt. 25 Haben wir
nun durch einen Geist Gottes das geistige Leben erlangt, so wollen wir auch
einen Lebenswandel führen, der den Weisungen dieses Geistes entspricht. 26
Darum lasst uns nicht in eitlem Ehrgeiz einander zum Streit herausfordern und
einer den andern beneiden.

Kapitel 6

1 Meine Brüder! Wenn jemand in der Übereilung auch mal einen Fehler begeht,
so sollt ihr als von einem Geiste Gottes geleitete Menschen den Betreffenden im
Geiste der Sanftmut wieder zurechtbringen; dabei gebe ein jeder auf sich selbst
acht, damit nicht auch er in Versuchung falle. 2 Einer helfe dem andern, seine
Bürde zu tragen; so erfüllt ihr das Gebot Christi. 3 Sollte aber einer in seinem
Stolze meinen, er brauche das nicht, weil er etwas Besonderes sei, während er
doch in Wirklichkeit nichts ist, so betrügt er sich selbst. 4 Jeder mag sein eigenes
Tun still für sich selbst prüfen; dann wird er sich nicht einmal in Gedanken

rühmen, geschweige denn sich einem andern gegenüber in die Brust werfen. 5 Denn jeder hat an seiner eigenen Last schwer genug zu tragen.

6 Wer in den göttlichen Wahrheiten Unterricht empfängt, soll den, der ihm den Unterricht erteilt, auch an allen seinen irdischen Gütern teilnehmen lassen.

7 Irret euch nicht! Gott lässt nicht Spott mit sich treiben. Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten. 8 Wer auf das Ackerfeld seiner irdischen Leidenschaften sät, wird daraus Verderben ernten; wer aber auf das von der Geisterwelt Gottes bereitete Ackerfeld seinen Samen streut, wird von der Geisterwelt Gottes als Lohn das jenseitige Leben ernten. 9 Lasst uns daher nicht müde werden, Gutes zu tun. Zur rechten Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht entmutigt die Hände in den Schoß legen. 10 So wollen wir denn, solange uns noch Gelegenheit dazu geboten ist, allen Menschen Gutes tun, besonders den Glaubensgenossen.

11 Seht, mit welch großen Buchstaben ich euch nun noch eigenhändig folgendes Schlusswort schreibe: 12 "Alle, die sich infolge ihrer irdischen Stellung etwas Besonderes dünken, suchen euch die Beschneidung aufzunötigen, um wegen der Lehre Christi, des Gekreuzigten, ja keine Verfolgung leiden zu müssen. 13 Denn diese Leute halten trotz ihrer Beschneidung selbst nicht die Vorschriften des Mosaischen Gesetzes. Sie dringen bei euch bloß deswegen auf die Annahme der Beschneidung, um sich rühmen zu können, euch wenigstens äußerlich zu den Ihrigen zu rechnen. 14 Es sei ferne von mir, mich in irgend einem Punkte zu rühmen, außer in dem Kreuze unseres Herrn Jesus Christus, durch das für mich die Welt gekreuzigt ist und ich für die Welt. 15 Denn in der Gemeinschaft mit Christus Jesus ist weder die Beschneidung noch das Fehlen der Beschneidung von irgendeiner Bedeutung, sondern da gilt bloß eine geistige Wiedergeburt. 16 Auf alle, die nach diesen Richtlinien ihr Leben gestalten, komme Frieden und göttliches Erbarmen; denn sie sind das wahre Israel Gottes." 17 "In der Zukunft bereite mir niemand noch weitere Leiden! Denn ich trage die Leidenszeichen des Herrn Jesus an meinem Körper."

18 "Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geiste, liebe Brüder! Amen."

Brief des Apostels Paulus an die Epheser

Kapitel 1

1 Paulus, der nach Gottes Willen ein Apostel Christi Jesu geworden ist, entbietet
seinen Gruß den Gottestreuen in Ephesus, die auch treu zu Jesus Christus halten.
2 Möge von Gott, unserm Vater, und vom Herrn Jesus Christus euch Gnade und
Friede zuteil werden.

3 Gepriesen sei der Gott und Vater unsers Herrn Jesus Christus! Er hat uns
infolge unserer Gemeinschaft mit Christus durch seine Geisterwelt jede Art
himmlischer Gaben verliehen. 4 Er war es, der uns schon vor der Erschaffung
des Weltalls in der Gemeinschaft mit Christus dazu ausersehen hatte, heilig und
unsträflich vor seinen Augen zu leben; 5 denn er hatte uns in seiner Liebe dazu
vorher bestimmt, durch Jesus Christus wieder zur Kindschaft Gottes zu
gelangen. 6 So war es sein Willensentschluss. Ihn brachte er auch zur
Ausführung, so dass ihm Lob und Preis gebührt für das herzliche Erbarmen, das
er uns in seinem geliebten Sohn hat zuteil werden lassen; 7 denn in diesem
erlangten wir unsere Freigabe, für die er sein Blut hergab; wir erhielten die
Befreiung von der Sünde unseres Abfalls. 8 Überreich erwies sich die
erbarmende Liebe Gottes, die er uns zuteil werden ließ, indem er uns Weisheit
und Erkenntnis in Fülle verlieh und uns das Geheimnis seines Heilsplans
offenbarte. 9 Folgendes nämlich war sein Heilsplan, den er ausführen wollte: 10
Sobald in der stufenweisen Aufwärtsentwicklung des Weltalls die volle Zahl der
festgesetzten Zeitperioden erreicht wäre, wollte er mit Christus als dem Haupte
alles wieder vereinigen, was in den außerirdischen und in den irdischen Sphären
sich befindet, - mit demselben Christus, in dessen Gemeinschaft auch wir zum
Heile berufen wurden. 11 Dazu waren wir von Gott vorherbestimmt, der nach
seinem freien Willensentschluss alles das zur Ausführung bringt, was er sich
vorgenommen hat. 12 Und zwar sollten wir jetzt zum Preise seiner göttlichen
Macht dienen, - wir, die wir schon in einem früheren Leben unsere Hoffnung auf
Christus gesetzt hatten. 13 Seiner Gemeinschaft gehört auch ihr an. Ihr höret die
Predigt der Wahrheit als die frohe Botschaft eurer Rettung. Ihr glaubtet auch
daran, und euer Glaube wurde besiegelt durch die heilige Geisterwelt, die euch
verheißen worden war. 14 Sie ist gleichsam die erste Abschlagszahlung auf
unser Erbe im Geisterreiche Gottes, bis unser volles Erbe uns nach unserer
endgültigen Rettung zuteil wird, zur Verherrlichung der Macht Gottes.

15 Darum habe ich auf die Kunde von eurem Glauben an den Herrn Jesus und
von der Liebe, die ihr zu allen Gottestreuen hegt, Gott beständig gedankt 16 und
gedenke auch eurer unaufhörlich in meinen Gebeten. 17 Ich bitte den Gott
unseres Herrn Jesus Christus, den Vater der Herrlichkeit, er möge euch einen
Geist der Weisheit und des Verständnisses geben, damit ihr sein göttliches Wesen
recht erkennt. 18 Er möge euch das Auge eures Geistes öffnen, damit ihr sehet,
welche Hoffnung infolge seiner Berufung euch zuteil wurde, und wie reich das
Erbe in seiner Herrlichkeit ist, das ihr in der Gemeinschaft mit seinen Getreuen
besitzen werdet; 19 ferner wie übergroß seine Kraft sich an uns erweist, wenn
wir an ihn glauben. Wir erfahren an uns dieselbe Wirkung seiner Macht und
Stärke, die er an Christus bewiesen hat, 20 als er ihn aus dem Reich der geistig
Toten wieder heraufführte und ihn in den höchsten Himmels Sphären zu seiner
Rechten sitzen ließ und ihn erhöhte über jede andere Herrschaft, Gewalt, Macht
und Hoheit 21 und über alles, was nicht nur in dieser Zeitperiode, sondern auch
in den zukünftigen irgendeinen Namen haben wird. 22 Alles hat Gott seiner
Herrschaft unterstellt und ihn zum alles überragenden Haupte der Kirche
bestimmt. 23 Unter 'Kirche' ist sein geistiger Leib zu verstehen, den er in seiner
ganzen Vollständigkeit wieder herstellt, indem er das ganze Weltall in allen
seinen Teilen wieder mit sich vereinigt.

Kapitel 2

1 Auch ihr wart geistig tot infolge eures Abfalls und eurer andern Sünden, in
denen ihr die einzelnen Zeitalter hindurch seit Bestehen dieses Weltalls
dahinlebtet. 2 Ihr standet unter der Herrschaft des Fürsten der Finsternis, - jenes
Geistes, der jetzt noch seine Macht über diejenigen ausübt, die in ihrem
Ungehorsam verharren. 3 Zu diesen gehörten auch wir. Wir alle hatten einst Gott
den Rücken gewandt, indem wir dem Niedern in uns dienstbar wurden; wir
führten das aus, wozu uns unsere sündige Willensrichtung antrieb, und was
unsere verdorbene Denkweise uns eingab. Gleich allen andern waren wir unserm
ganzen Zustande nach Kinder, über die das göttliche Strafgericht ergangen war.
4 Gott aber ist reich an Erbarmen. Wegen seiner großen Liebe, die er gegen uns
hegte, 5 hat er uns, die wir infolge unseres Abfalls zu den geistig Toten gehörten,
zusammen mit Christus aus dem Reich der geistig Toten in das Reich des
geistigen Lebens zurückgeführt. So wurdet auch ihr durch seine Gnade gerettet.
6 Als Glieder des geistigen Leibes Christi Jesu hat Gott uns mit auferweckt und
uns zusammen mit ihm in die himmlischen Sphären versetzt. 7 Er wollte in den
Zeiten, die jetzt angebrochen sind, den überschwänglichen Reichtum seiner
Gnade offenbaren durch die Güte, die er uns als Gliedern Christi erweist. 8 Denn

nur seiner Gnade habt ihr eure Rettung zu verdanken, nachdem ihr den Glauben angenommen hattet. Diese Rettung ist also nicht euer Verdienst, sondern ein reines Gottesgeschenk. 9 Sie ist nicht die Belohnung für eure Werke, damit sich niemand dieser Rettung rühmen könnte. 10 Denn alles, was wir sind, ist bloß Sein Werk. Er hat uns zu Gliedern des geistigen Leibes Christi gemacht, damit wir dadurch gute Früchte hervorbrächten. Schon in früheren Zeitaltern hat Gottes vorbereitend Hand an uns gearbeitet, damit wir fähig wären, in unserm jetzigen Leben gute Früchte zu tragen.

11 Darum vergesset nicht, dass ihr einst äußerlich nicht zum Volke Israel gerechnet wurdet. Man nannte euch ja Unbeschnittene im Gegensatz zu denen, welche jene Beschneidung empfangen hatten, die mit er Hand am Körper vollzogen wird. 12 Vergesset nicht, dass ihr zu jener Zeit noch keine Glieder Christi wart; dass ihr ausgeschlossen wart von dem Bürgerrecht Israels: fremd waren euch die Bündnisse mit ihren Verheißungen; ihr lebtet ohne Hoffnung und ohne Gott in dem Weltall. 13 Jetzt aber seid ihr, die ihr einst von Christus ganz getrennt wart, infolge des blutigen Todes Christi in engste Gemeinschaft mit ihm getreten. 14 Denn er wurde für uns zum Friedensstifter. Die beiden feindlichen Reiche gestaltete er zu einem einzigen Reich, indem er durch seine Menschwerdung die tiefe Kluft überbrückte, die sie von einander trennte. 15 Das Trennungsgesetz mit seinen unveränderlich festliegenden Satzungen hob er auf. Dadurch konnte er die beiden Feinde in seiner eigenen Person zu einem neuen Menschen aufbauen und so den Frieden wiederherstellen. 16 Er wollte die beiden durch seinen Kreuzestod mit Gott wieder versöhnen, indem er sie zu Gliedern ein und desselben geistigen Leibes machte, und so der bisherigen Feindschaft durch Vereinigung der beiden in seiner Person ein Ende bereitete. 17 Dann verkündete er sofort den Frieden als frohe Botschaft sowohl denen, die, wie ihr, ihm bisher ferne standen, als auch denen, die ihm bereits nahe gekommen waren. 18 So ist denn durch seine Vermittlung für beide - für euch und uns - der Weg zum Vater wieder frei; dieser Weg besteht in ein und derselben Gemeinschaft mit der Geisterwelt Gottes. 19 Nun geltet ihr nicht mehr als Fremdlinge und Ausländer, sondern ihr habt dieselbe Staatsangehörigkeit, wie die Gottestreuen und seid Hausgenossen Gottes. 20 Ihr seid Steine in dem geistigen Bau, der auf dem von den Aposteln und den Medien der Geisterwelt Gottes gepredigten Fundamente ruht. In diesem Bau ist Christus Jesus selbst der Eckstein. 21 Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst immer höher empor zu einem heiligen Tempel, der da ist die geistige Gemeinschaft mit dem Herrn. 22 Auch ihr werdet mit eingebaut in diesem Tempel als geistige Wohnung Gottes.

Kapitel 3

1 Zu diesem Zwecke trete ich, Paulus, der ich um Christi willen Fesseln trage,
bei euch Nichtjuden als sein Gesandter auf. 2 Ihr habt gewiss schon von den
Fügungen der Gnade Gottes gehört, die mir zu eurem Besten zuteil wurde; 3
dass mir nämlich infolge einer Offenbarung das Geheimnis kundgetan wurde,
von dem ich euch bereits früher in kurzen Worten geschrieben habe. 4 Ihr könnt
das, was sich auf diesen Punkt bezieht, noch einmal nachlesen; dann werdet ihr
daraus meine Kenntnis des Geheimnisses ersehen, das die Person Christi umgibt,
- 5 ein Geheimnis, das in früheren Zeiten den Menschenkindern nicht mitgeteilt
wurde. Erst jetzt wurde es seinen gottestreuen Aposteln und den Medien seiner
Geisterwelt durch einen Geist geoffenbart. 6 Es besteht in folgendem: Die
Nichtjuden sind gleichberechtigte Erben des Gottesreiches, sind
gleichberechtigte Glieder am geistigen Leibe Christi, nehmen mit teil an den
Verheißungen, die denjenigen zuteil werden, die in Gemeinschaft mit Christus
Jesus stehen. 7 So lautet die Heilsbotschaft, deren Diener ich geworden bin, und
für die ich arbeite gemäß der Gnadengabe, die mir durch die Auswirkung seiner
Kraft verliehen wurde. 8 Mir als dem geringsten von allen Gottestreuen wurde
diese Gnade zuteil: Ich soll den Nichtjuden die frohe Botschaft von dem
unergründlichen Gnadenreichtum Christi verkünden. 9 Ich soll ihnen allen
vollständige Aufklärung darüber geben, welche Bewandtnis es mit der
Verwirklichung des Geheimnisses habe, das seit undenklichen Zeiten in Gott,
dem Schöpfer aller Dinge, verborgen gewesen ist. 10 Dadurch sollte den Fürsten
und Machthabern in den jenseitigen Sphären infolge der in den
Christengemeinden gegebenen Offenbarungen die unendlich vielgestaltige
Weisheit Gottes kundgetan werden. 11 So war es der Ratschluss Gottes, den er
vor aller Zeit gefasst hatte, und den er in Christus Jesus, unserm Herrn, zur
Ausführung brachte. 12 In der Gemeinschaft mit ihm sind wir von einer großen
Freudigkeit beseelt und befinden uns auf dem Wege zu unserer vollständigen
Befreiung infolge unseres gläubigen Vertrauens auf ihn. 13 Darum bitte ich
euch, wegen der Drangsale, die ich euretwegen zu erdulden habe, nicht den Mut
zu verlieren; im Gegenteil, sie gereichen euch zum Ruhme. 14 Darum beuge ich
meine Knie vor dem Vater unsers Herrn Jesus Christus. 15 Jede Vaterschaft, die
im Jenseits und im Diesseits diesen Namen führt, hat in Ihm ihren Ursprung. 16
Er möge euch nach dem Reichtum seiner Macht die Gnade verleihen, in Bezug
auf den Innern Menschen kräftig zu erstarken durch das Wirken des Geistes, der
euch von ihm verliehen wurde; 17 dann kann Christus infolge eures Glaubens in
euren Herzen Wohnung nehmen, denn die Liebe schlägt dann in euch tiefe
Wurzeln, und in ihr habt ihr ein festes Fundament. 18 Infolgedessen werdet ihr

auch imstande sein, mit allen Gottestreuen zu erfassen, was die Breite und Länge, die Tiefe und Höhe des geistigen Lebens bedeutet, 19 und die Liebe Christi zu erkennen, deren Größe nie ausgedacht werden kann; auf diese Weise werdet ihr wieder zu der vollkommenen Vollendung gelangen, wie sie Gott einst auch an euch verwirklicht hatte.

20 Ihm aber, der infolge seiner Kraft, die in uns wirksam ist, alles in unendlich höherem Maße zu wirken vermag, als wir es von ihm erflehen und auch nur begreifen können. - 21 Ihm gilt der Lobpreis, der Ihm in der Gemeinde und durch Christus Jesus dargebracht wird durch alle Geschlechter und Zeiten hindurch. Amen.

Kapitel 4

1 So ermahne ich euch denn als einer, der sich durch unzertrennliche Bande an den Herrn gefesselt fühlt: Zeiget euch in eurem Lebenswandel der Berufung würdig, die an euch ergangen ist! 2 Wandelt in aller Demut, Sanftmut und Geduld! Einer trage des andern Schwächen in aller Liebe! 3 Vor allem seid eifrig bemüht, die geistige Einheit zu wahren durch das Band des Friedens: 4 Ein einziger geistiger Leib und nur ein einziger diesen Leib beherrschender Geist, wie ja auch die Hoffnung nur eine einzige ist, zu der ihr berufen seid. 5 Nur ein Herr, nur ein Glaube, nur eine Taufe, 6 nur ein Gott und Vater aller, der da steht über allem und vollkommener ist, als alles, und der mit uns allen in engster Verbindung steht.

7 Jedem einzeln von uns ist eine Gnadengabe zuteil geworden, und zwar in dem Maße, wie Christus es für gut fand, sie uns als Geschenk zu gewähren. 8 Es heißt ja: "Er ist zur Höhe hinaufgestiegen, hat solche, die in Gefangenschaft waren, für sich zu Gefangenen gemacht und Gaben an die Menschen ausgeteilt."

9 Wenn es heißt: "Er ist zur Höhe hinaufgestiegen, welch andern Sinn könnten diese Worte haben, als den, dass er vorher in die Sphären hinabgestiegen war, die tiefer sind als die irdischen. 10 Der in die Tiefe der Hölle hinabstieg, ist derselbe, der über alle Sphären hinaufstieg, um das All wieder zu der Vollendung zu bringen, wie es einst war. 11 Er ist es auch, der die einen zu Aposteln bestimmte, andere zu Sprechmedien in deren Muttersprache, andere zu Wanderpredigern der Heilswahrheit, andere zu Leitern und Lehrern der Gemeinden; 12 dadurch sollen die Gottestreuen jene innere Ausbildung erlangen, die sie befähigt, an dem Werke des geistigen Gemeindedienstes mitzuarbeiten und zu helfen, den

geistigen Leib Christi nach und nach wieder aufzubauen, 13 bis wir alle zu der großen Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangt und zu einem vollkommenen Menschen geworden sind, - zum Vollmaß des Wuchses, in dem Christus unser Vorbild ist. 14 Wir sollen ja nicht länger unausgewachsene Kinder bleiben, die von jedem Winde trügerischer Menschenlehre infolge arglistiger Irreführung wie Meereswogen hin und her geworfen werden und sich bald hierin, bald dorthin treiben lassen. 15 Wir sollen vielmehr der wahren Lehre treu bleiben und nach und nach alle Geschöpfe durch die Liebe zu geistigen Gliedern dessen machen, der das geistige Haupt ist, -nämlich Christi. 16 Denn durch ihn wird der geistige Leib als ein Ganzes zusammengefügt und zusammengehalten. In diesem Gefüge hat jedes Glied seinen Dienst zu verrichten nach dem Maße der Kraft, die einem jeden als Teil des Ganzen verliehen wird. So hilft jedes Glied am Aufbau des geistigen Leibes mit, bis der geistige Bau Christi vollendet ist, aufgebaut auf dem Fundament der Liebe.

17 So ermahne und beschwöre ich euch im Namen des Herrn: Führet nicht einen Lebenswandel, wie die Ungläubigen, die ihren Sinn auf die weltlichen Nichtigkeiten gerichtet haben. 18 Diese tappen im Finstern und können nicht mehr klar sehen. Dem Leben in Gott sind sie entfremdet, weil sie wegen der Verstocktheit ihres Herzens keine Gotteserkenntnis mehr besitzen. 19 Jedes sittliche Gefühl ist ihnen abhanden gekommen; darum geben sie sich jeder Ausschweifung hin. Als Menschen, die alle Hoffnung auf etwas Höheres verloren haben, treiben sie jede Art der Unzucht und Ausschweifung. 20 So etwas habt ihr nicht aus der Lehre Christi gelernt. 21 Was Christus lehrt, habt ihr ja vernommen, und darüber seid ihr vollkommen unterrichtet worden, dass diese Lehre im Leben Jesu selbst zur Wahrheit wurde; 22 dass ihr daher infolge eurer vor kurzem erfolgten Bekehrung den alten Menschen abgelegt haben müsst, - jenen Menschen, der sich selbst zu Grunde richtete durch Befriedigung der niedern Sinnlichkeit, die sich ja doch nur als Trug erwies; 23 dass ihr nun neu gestaltet werdet durch den Geist der Erkenntnis, der euch verliehen wurde, und den neuen Menschen anziehen sollt, - 24 jenen Menschen, der einst nach dem Bilde Gottes geschaffen worden war in Gottestreue, Reinheit und Wahrheitsliebe.

25 Darum entfernt die Lüge aus eurem Herzen und sprecht im Verkehr miteinander nur die Wahrheit! Wir stehen ja in demselben Verhältnis zu einander, wie die Glieder eines Leibes. 26 Steigt plötzlich eine Zorneswallung in euch auf, so lasst euch dadurch nicht zur Sünde verleiten! 27 Lasst die Sonne nicht über einer solchen Zornesstimmung untergehen, damit ihr dem Teufel

keine Handhabe gegen euch gewähret. 28 Wer bisher ein Dieb war, unterlasse das Stehlen und begebe sich lieber fleißig an die Arbeit, um sich mit eigenen Händen die irdischen Güter zu erwerben. Dann wird er imstande sein, auch den Notleidenden noch etwas mitzugeben. 29 Lasst keine Bemerkung eurem Munde entschlüpfen, die wie Fäulnis wirkt, sondern redet nur dann, wenn ihr etwas zu sagen wisst, was zum Aufbau im Glauben dient, damit den Zuhörern dadurch eine Wohltat erwiesen wird. 30 Betrübet nicht die heilige Geisterwelt, die euch von Gott zugeteilt wurde und die euch die Bestätigung dafür ist, dass der Tag eurer vollständigen Rettung naht. 31 Alle Bitterkeit, aller Zorn und Groll, alles Schreien und Fluchen samt allem, was es sonst noch Böses gibt, haltet von euch fern! 32 Seid freundlich und herzlich zueinander und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat, indem er euch zu geistigen Gliedern Christi machte.

Kapitel 5

1 Ahmet also darin Gott nach als seine geliebten Kinder und führet ein Leben der Liebe, 2 wie ja auch Christus uns geliebt und sich für uns als Opfergabe dargebracht hat, an der Gott das höchste Wohlgefallen empfand. 3 Unzucht und Unreinheit jeglicher Art oder Habgier sollen nie den Gegenstand eurer Unterhaltung bilden; denn so geziemt es sich für Menschen, die ihr Leben Gott geweiht haben. 4 Auch kein unanständiges Gebahren, kein fades Geschwätz, keine leichtfertigen Witze darf man bei euch finden; - das alles passt sich nicht für euch. Sprecht lieber von dem Dank, den ihr Gott schuldet. 5 Denn darüber seid ihr euch doch wohl klar, dass keine unzüchtigen und unsittlichen oder habgierigen Menschen, die ja in Wirklichkeit nur Götzendiener sind, ein Erbteil im Reiche Christi und Gottes haben können. 6 Lasst euch von niemand durch leere Worte täuschen! Denn wegen solcher Sünden ergeht Gottes Strafgericht über alle, die Gott den Gehorsam verweigern. 7 Macht, dass ihr nicht zu diesen gehört! 8 Einst seid ihr zwar Finsternis gewesen, jetzt aber Licht Gottes als Glieder am geistigen Leibe des Herrn. So lebt denn auch wie Kinder des Lichtes; 9 denn die Frucht, die das Licht in euch zur Reife bringt, ist Güte, Rechttun und Wahrhaftigkeit. 10 Bei allem, was ihr tut, sollt ihr prüfen, ob es dem Herrn wohlgefällig ist. 11 Beteiligt euch nicht an den fruchtlosen Werken derer, die in der Finsternis wandeln. Sprechet vielmehr ganz offen euren Tadel über solche Werke aus. 12 Denn was von diesen Leuten im Geheimen getrieben wird, ist derart, dass einem die Schamröte ins Gesicht steigt, wenn man es bloß erwähnt. 13 Spricht man nun offen seine Missbilligung über derartige Dinge aus, dann werden sie dadurch ans Licht gezogen. 14 Und was vom Licht beschienen ist,

wird selbst Licht. Darum heißt es: "Wache auf, du Schläfer, und komme hervor
aus dem Reich der geistig Toten! und du wirst in die Strahlung Christi treten."

15 Achtet also sorgfältig auf euren Lebenswandel. Handelt nicht gedankenlos,
sondern als Menschen, die genau überlegen, was sie tun. 16 Machet von jeder
Sekunde den besten Gebrauch; denn wir leben in schlimmen Zeiten. 17 Betragt
euch nicht wie Toren, sondern suchet zu erkennen, was der Wille des Herrn ist.
18 Berauschet euch nicht im Wein; das führt zur Liederlichkeit. Statt dessen
erfülle ein heiliger Geist euer ganzes Innere, 19 dann wird euer Herz
überströmen von Dank- und Lobliedern und geistigen Gedichten, in denen ihr
den Herrn lobt und preist 20 und eurem Gott und Vater im Namen unseres Herrn
Jesus Christus allezeit den Dank aussprecht für alle empfangenen Wohltaten.

21 Dienet einander aus Ehrfurcht vor Christus. Die Frauen seien ihren
Ehemännern untertan, als gelte es dem Herrn. 22 Denn der Mann ist das Haupt
der Frau, 23 wie Christus das Haupt der Gemeinde ist und der Beschirmer des
geistigen Leibes. 24 Wie also die Gemeinde Christus untenan ist, so sollen auch
die Frauen ihren Männern in jeder Hinsicht sich untertänig erweisen. 25
Andererseits müssen aber auch die Männer ihre Frauen lieben, 26 wie Christus
die Gemeinde liebt und sich für sie zum Opfer brachte, um sie Gott zu weihen,
indem er sie im Bade seiner Lehre rein wusch. 27 So stellte er die Kirche an
seine Seite wie eine Braut, die im Glanze der Schönheit erstrahlte und keine
Flecken und Runzeln oder ähnliche Fehler aufweist, sondern heilig und frei von
jeder Makel ist. 28 So haben auch die Männer die Pflicht, ihre Frauen wie ihr
eigenes Ich zu lieben. Denn wer seine Frau lieb hat, erweist damit sich selbst die
größte Liebe. 29 Nun gibt es doch wohl niemand, der sein eigenes Ich hasst,
vielmehr hegt und pflegt ein jeder seine eigene Person. 30 So macht es Christus
ja auch mit uns, seiner Kirche, weil wir Glieder seines geistigen Leibes sind, -
Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein. 31 Aus diesem Grunde
wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und die
beiden werden sein wie ein einziges Lebewesen. 32 Hierin liegt ein großes
Geheimnis verborgen. Ich für meine Person behaupte, dass dasselbe Geheimnis
auch in dem Verhältnis Christi zur Gemeinde zu finden ist. 33 Doch wie es sich
damit auch verhalten mag, bei euch soll ein jeder seine Frau so lieb haben, wie
sich selbst; ebenso die Frau ihren Mann, damit sie ihm mit Ehrerbietung
begegnen kann.

Kapitel 6

1 Ihr Kinder, seid euren Eltern gehorsam. Denn so entspricht es dem Willen Gottes. 2 "Ehre deinen Vater und deine Mutter!" - das ist das einzige Gebot, mit dem die Verheißung verknüpft ist: 3 "Damit es dir wohl ergehe, und du lange lebest auf Erden."

4 Ihr Väter, erwecket nicht das Gefühl der Erbitterung in den Herzen eurer Kinder, sondern erziehet sie so, dass ihr sie in einer Art unterweiset, wie sie den Kindern angepasst ist, und ihnen die rechte Einsicht in die Lehre des Herrn vermittelt.

5 Ihr Dienstboten, seid euren irdischen Herren gehorsam, nicht unter Furcht und Zittern, sondern in der Einfalt eures Herzens, als gelte es Christus. 6 Werdet auch keine Augendiener, die bloß Menschen zu gefallen suchen, sondern zeiget euch als Diener Christi, die aus ehrlichem Herzen den Willen Gottes tun. 7 Verrichtet eure Dienstbotenarbeit mit derselben wohlwollenden Gesinnung, als gelte sie dem Herrn und nicht bloß den Menschen. 8 Ihr wisst ja, dass jeder für alle guten Werke, die er verrichtet, einen entsprechenden Lohn vom Herrn empfängt, sei er nun ein Dienstbote oder ein Freier.

9 Und ihr Herren, handelt in gleicher Weise euren Dienstboten gegenüber. Lasst das Drohen! Ihr wisst ja, dass ihr Herr und der eurige im Himmel wohnt, und dass vor ihm kein Ansehen der Person gilt.

10 Zum Schluss bitte ich euch: Fördert in der Gemeinschaft mit dem Herrn euer geistiges Können von Tag zu Tag mit Hilfe der Kraft, die aus seiner Kraftquelle auf euch überströmt. 11 Ziehet die volle Waffenrüstung Gottes an, damit ihr fähig seid, den listigen Angriffen Satans die Spitze zu bieten. 12 Ihr habt ja nicht gegen Wesen von Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen überirdische Mächte und Gewalten, gegen die Geister der Finsternis, die in dieser Welt die Herrschaft führen und gegen Machenschaften der bösen Geister in den jenseitigen Sphären. 13 Darum ziehet die volle Waffenrüstung Gottes an, damit ihr stark genug seid, am 'Bösen-Geister-Tag' Widerstand zu leisten und alles daran setzt, um fest zu bleiben. 14 Stehet also für alle Fälle bereit, - eure Hüften umgürtet mit der Wahrheit, angetan mit dem Panzer des Rechttuns, 15 die Füße beschuht mit der Bereitschaft, die Heilsbotschaft des Friedens zu verkünden. 16 Vor allem ergreifet den Schild des Glaubens; denn damit werdet ihr alle feurigen Pfeile des Bösen unwirksam machen. 17 Setzt auf euer Haupt den Helm des Heiles und nehmet in eure Rechte das Schwert des Geistes, nämlich das Wort Gottes. 18 Bei jeder Bitte und jedem Gebet flehet stets unter dem Beistand eines

Geistes Gottes. Dabei seid allezeit darauf bedacht, dass ihr in eurem Gebet die
Ausdauer bewahrt und auch alle Gottestreuen in euer Gebet mit einschließt. 19
Betet auch für mich, damit mir die Gabe der Rede verliehen werde, und ich den
Mund aufmachen kann, um mit größerer Redegewandtheit das Geheimnis der
Heilsbotschaft zu verkünden. 20 In diesem Punkte übe ich nämlich nur mit
großer Befangenheit mein Amt als Ältester aus. Hierin möchte ich nun freier
werden und so reden können, wie ich es wohl müsste.

21 Damit aber auch ihr etwas über meine Lage und meine Arbeit erfahret, so
wird euch Tychikus alles berichten, der ein lieber Bruder und treuer Diener in
der Sache des Herrn ist. 22 Nur aus dem einen Grunde sandte ich ihn zu euch,
damit ihr von unserer hiesigen Lage Kenntnis erhaltet, und er eure Herzen
aufrichtet.

23 Allen Brüdern werde der Friede, sowie die Liebe und der Glaube von Gott
dem Vater und dem Herrn Jesus Christus zuteil. 24 Die Gnade sei mit allen, die
unsern Herrn Jesus Christus lieb haben in unwandelbarer Treue. Amen.

Brief des Apostels Paulus an die Philipper

Kapitel 1

1 Paulus und Timotheus, Diener Christi Jesu, entbieten allen Gottestreuen in
Philippi, die Christus angehören, im Verein mit ihren Bischöfen und deren
Mitarbeitern ihren Gruß. 2 Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm
Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

3 So oft ich an euch denke, danke ich unserm Herrn und schließe euch alle in
jedes meiner Gebete ein; 4 wenn ich so bete, empfinde ich stets eine große
Freude; 5 denn ich erinnere mich dabei eurer gemeinsamen Mithilfe in der
Verkündigung der Heilswahrheit, die ihr mir vom ersten Tage an bis jetzt
gewährt habt. 6 Und es besteht bei mir die feste Überzeugung, dass der, welcher
ein so gutes Werk in euch begonnen hat, es auch vollendet haben wird, wenn der
Tag der Ankunft Christi Jesu anbricht. 7 Mit Fug und Recht hege ich diese gute
Meinung von euch allen, denn ich trage euer Bild in meinem Herzen von der
Stunde an, wo ihr alle durch eure Liebesdienste mir so viel Teilnahme erwieset,
und zwar sowohl bei meiner Gefangenschaft als auch bei meiner Verteidigung
und durch die Bekräftigung der Heilsbotschaft. 8 Gott ist mein Zeuge, wie sehr
ich mich in der herzlichen Liebe Christi Jesu nach euch allen sehne. 9 Und um
das eine bete ich, dass eure Liebe von Tag zu Tag größer werde und überströme
infolge der gewonnenen Erkenntnis und des ganzen geistigen Empfinden, 10 das
euch befähigt, im Entscheidungsfalle jedes Mal das Richtige zu wählen; dann
werdet ihr am Tage der Wiederkunft Christi lauter und unbescholten dastehen;
11 ihr werdet ausgestattet sein mit einer Fülle von Früchten der Gottestreue, die
durch Jesus Christus zur Reife gebracht werden zur Ehre und zum Lobpreis
Gottes.

12 Ich möchte euch nun wissen lassen, meine Brüder, dass die Lage, in der ich
mich befinde, sich in Bezug auf die Heilsverkündigung besser gestaltet hat. 13
Es ist nämlich bei der ganzen kaiserlichen Leibwache und auch in allen andern
Kreisen bekannt geworden, dass ich um Christi willen in der Gefangenschaft
bin. 14 So hat denn die Mehrzahl der Brüder im Vertrauen auf die Hilfe des
Herrn aus meiner Gefangenschaft neue Zuversicht gewonnen, so dass sie es
wagen, mit wachsender Furchtlosigkeit das Wort Gottes zu verkünden. 15 Einige
freilich predigen die Lehre Christi auch mit einem Herzen voll Neid und
Eifersucht; andere wieder in guter Absicht. 16 Die einen tun es aus Liebe zur

Sache Gottes; sie sind sich bewusst, dass ich nur wegen der Verteidigung der Heilsbotschaft in Fesseln liege. 17 Die selbstsüchtigen Prediger der Lehre Christi tun es nicht aus lauterer Absicht, sondern wissen nur zu gut, dass sie mir dadurch zu meinen Fesseln auch noch Kummer bereiten. Doch was tut's? 18 Wird doch in jedem Fall - mit oder ohne Nebenabsichten - Christus gepredigt. Und darüber freue ich mich. Ja, ich werde mich auch fernerhin darüber freuen. 19 Ich weiß ja, dass meine gegenwärtige Lage mir infolge eurer Fürbitte und unter dem Beistand des Geistes Jesu Christi zum Heil gereichen wird. 20 Ich hege die feste Überzeugung und lebe in der frohen Hoffnung, dass ich in keiner Beziehung eine Beschämung erfahren werde. Im Gegenteil, Christus wird, wie bisher, so auch jetzt durch das, was ich leiblich zu erdulden habe, vor aller Welt verherrlicht werden, mag ich nun am Leben bleiben oder den Tod erleiden. 21 Bleibe ich am Leben, so ist mein Leben Christus geweiht, - muss ich sterben, so ziehe ich auch daraus einen großen Gewinn. 22 Sollte mir ein leibliches Weiterleben beschieden sein, so ist das für mich gleichbedeutend mit einer weitern fruchtbringenden Arbeit. Was von beiden vorzuziehen wäre, weiß ich nicht. 23 Sowohl das eine, wie das andere, erscheint mir wünschenswert. Einerseits fühle ich große Sehnsucht danach, von diesem Leibe erlöst und mit Christus vereint zu werden; um wie viel besser wäre dies für mich! 24 Andererseits wäre es im Hinblick auf euch doch notwendiger, dass ich am Leben bliebe. 25 So hege ich denn die feste Überzeugung, dass ich noch bei euch bleiben und unter euch allen wirken werde, um euch noch größeren Nutzen und eine innigere Glaubensfreudigkeit bringen zu können. 26 Da wird dann, wenn ich wieder unter euch bin, euer Herz wegen meiner Rettung vor Jubel überströmen, weil es sich dabei ja um die Sache Christi Jesu handelt.

27 So führet denn auch in eurem öffentlichen Auftreten einen Lebenswandel, welcher der Heilsbotschaft würdig ist. Falls ich kommen sollte, möchte ich mich persönlich davon überzeugen - oder, wenn ich nicht kommen kann, von euch einen Bericht darüber erhalten, ob ein und derselbe Geist euch alle beherrscht; ob ihr in einmütiger Gesinnung Schulter an Schulter kämpft für den Glauben an die Heilsbotschaft, 28 und euch durchaus nicht einschüchtern lasst von denen, die eure Widersacher sind. Eure Furchtlosigkeit ist für jene ein Wahrzeichen ihres Verderbens, für euch aber ein Wahrzeichen der Rettung, und zwar ein Wahrzeichen, das von Gott kommt. 29 Denn was die Sache Christi betrifft, so ist euch die Gnade zuteil geworden, nicht bloß an Christus zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden. 30 Ihr habt denselben Kampf durchzumachen, den ihr bei mir saht und der, wie ihr höret, auch jetzt wieder bei mir im Gange ist.

Kapitel 2

1 Wenn nun eine im Namen Christi gegebene Mahnung, - wenn ein liebevolles
Wort der Aufmunterung, - wenn das Gefühl der geistigen Zusammengehörigkeit,
- wenn Herzlichkeit und gegenseitigem Mitempfinden noch etwas vermögen,
dann bitte ich euch: 2 Machet meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr
dieselbe Gesinnung und dieselben Gefühle der Liebe heget, 3 ein Herz und eine
Seele seid, dasselbe Ziel verfolgt, nichts aus Selbstsucht oder eitlem Ehrgeiz tut,
sondern in aller Demut einer den andern höher achtet als sich selbst, 4 keiner
bloß seinen eigenen Vorteil im Auge hat, sondern auch den seines Mitmenschen.
5 Denn in euch allen soll dieselbe Gesinnung herrschen, die auch in Christus
Jesus war. 6 Wiewohl er in seiner geistigen Gestalt wie ein Gott aussah, so hat er
es doch nicht als eine Selbstberaubung angesehen, sich vor Gott zu
verdemütigen; 7 er hat sich vielmehr selbst entäußert und die äußere Gestalt des
Knechtes angenommen und ist den Menschen vollkommen gleich geworden; in
seinem irdischen Leben ist er wie ein gewöhnlicher Mensch erfunden worden. 8
Er verdemütigte sich selbst durch seinen Gehorsam bis zum Tode - dem
Kreuzestode. 9 Darum erhöhte ihn Gott über alles und gab ihm einen Namen,
der alle Namen überragt, 10 so dass im Namen Jesu sich die Knie aller derer
beugen werden, die in den himmlischen, den irdischen und den höllischen
Sphären sind; und jede Zunge wird einmal bekennen: 11 **Christus Jesus ist der
Herr! Und durch dieses Bekenntnis wird Gott der Vater verherrlicht
werden.**

12 Darum, meine Geliebten, befolget meine Mahnungen, wie ihr es ja bisher
stets getan habt; aber befolget sie nicht bloß so, wie ihr es in meiner Gegenwart
tatet, sondern jetzt in meiner Abwesenheit noch mit einer viel größeren
Gewissenhaftigkeit und arbeitet an eurer Rettung mit Furcht und Zittern. 13
Denn Gott ist es, der euch nicht bloß zum Wollen, sondern auch zum Vollbringen
soviel Kraft gibt, als er für nötig hält. 14 Tuet alles ohne Murren und
Wortzänkereien. Werdet rein und lauter als Kinder Gottes, die ohne Falsch und
Tadel inmitten einer unredlichen und von Gott abgewichenen Menschheit leben.
15 In ihr sollt ihr die Lichtträger sein, indem ihr der Welt die Leben spendende
Wahrheit darreicht. 16 Dann werdet ihr mir zum Ruhme gereichen an dem Tage,
an dem Christus erscheint. Dann bin ich in der Rennbahn dieses Lebens nicht
vergeblich gelaufen, und meine Mühe war nicht umsonst. 17 Sollte ich auch
mein Blut als Opfer dafür darbringen müssen, dass ich euch durch meinen
priesterlichen Dienst den Glauben vermittelt habe, so freue ich mich darüber und
nehme an der Freude von euch allen innigen Anteil. 18 Aber auch euch soll dies

eine Veranlassung zur Freude sein, so dass sich eure Freude mit der meinigen
vereinigt.

19 Sofern es der Wille Christi Jesu ist, hoffe ich, euch recht bald den Timotheus
senden zu können, damit auch ich innerlich beruhigt bin, sobald ich durch ihn
vernommen habe, wie es euch geht. 20 Ich habe keinen Gleichgesinnten, der so,
wie er, für euer Bestes besorgt sein wird. 21 Alle andern denken leider nur an
sich selbst und nicht an die Sache Jesu Christi. 22 Seine bewährte Treue ist euch
ja bereits bekannt. Ihr wisst, dass er mir beim Verkünden der Heilsbotschaft
geholfen hat, wie ein Sohn seinem Vater. 23 Ihn also hoffe ich sofort zu euch
senden zu können, sobald sich meine hiesigen Verhältnisse hinreichend geklärt
haben. 24 Ich setze jedoch das Vertrauen auf den Herrn, dass ich gleichfalls bald
werde kommen können. 25 Ich fühlte mich gedrungen, meinen Bruder und
Mitarbeiter und Mitkämpfer Epaphroditus, den ihr als Überbringer einer Gabe
für meinen Lebensunterhalt zu mir sandtet, zu euch zurückzuschicken. 26 Denn
er hatte Heimweh nach euch allen und machte sich Sorge bei dem Gedanken,
dass ihr von seiner Krankheit Kunde erhalten hattet. 27 Er war in der Tat so
krank, dass wir seinen Tod befürchteten. Doch Gott hatte Erbarmen mit ihm, und
nicht bloß mit ihm, sondern auch mit mir, damit nicht Leid über Leid mich
treffen sollte. 28 So habe ich mich denn doppelt beeilt, ihn heim zu senden,
einmal, damit ihr euch über sein Wiedersehen freuen solltet, und zweitens, damit
ich eine Sorge weniger hätte. 29 Nehmet ihn also als einen Diener des Herrn mit
aller Freude auf und haltet einen Mann wie ihn in Ehren; 30 denn um der Sache
Christi willen ist er dem Tode nahe gewesen. Er hat sein Leben aufs Spiel
gesetzt, indem er die Dienste, die ihr mir nicht leisten konntet, an eurer statt in
vollem Maße zu leisten sich bemühte.

Kapitel 3

1 Wohlan denn, meine Brüder, freuet euch im Herrn! Dass ich euch immer
dasselbe schreibe, ist mir durchaus nicht peinlich, euch aber dient es zur inneren
Festigung.

2 Hütet euch vor diesen Hunden, diesen böswilligen Mitarbeitern, vor diesem
Beschneidungswahn. 3 Denn wir tragen das Zeichen der wahren Beschneidung
an uns, da wir unter der Leitung eines Geistes unsern Dienst Gott gegenüber
verrichten und unsern Stolz darein setzen, in der Gemeinschaft mit Christus
Jesus zu leben; wir geben nichts auf Zeichen, die bloß äußerlich am Körper
hervortreten; 4 denn sonst könnte ja auch ich mit solchen Zeichen groß tun.

Wenn irgend jemand sich auf äußere Vorzüge verlassen zu dürfen glaubt, dann kann ich es erst recht. 5 Ich wurde am achten Tage beschnitten, stamme aus dem Volke Israel, gehöre zum Stamme Benjamin, bin ein Hebräer von Geburt, gehörte, was die Auslegung des Gesetzes betraf, zu der Partei der Pharisäer. 6 In meinem religiösen Fanatismus wurde ich zu einem Verfolger der Gemeinde Gottes; in dem, was nach dem Buchstaben des Gesetzes als das Rechte galt, gab es nichts, das ich nicht bis ins Kleinste erfüllte. - 7 Aber alle diese Dinge, die ich damals als besonders wertvoll ansah, halte ich jetzt im Hinblick auf die Sache Christi für einen Nachteil. 8 Ja, ich halte überhaupt alles für unvorteilhaft, wenn ich es mit der unendlich wertvollen Kenntnis meines Herrn Jesus Christus vergleiche, dessentwegen ich dies alles preisgab. Ich hielt es gewissermaßen für Straßenkot. Nur Christus wollte ich gewinnen. 9 Hatte ich seine Gemeinschaft gefunden, was scherte mich dann mein bisheriges Rechttun, das in der Befolgung der jüdischen Gesetzesvorschriften bestand! Denn nun besaß ich jenes innere Rechtsein, das dem Glauben an Christus entspringt, und das Gott mir als Entgelt für meinen Glauben verlieh. 10 Durch diesen Glauben lerne ich ihn verstehen, erfahre an mir die Kraft seiner Auferstehung und das Glück, mit ihm leiden zu dürfen und ihm in seinem Tode ähnlich zu werden, 11 um so auch einmal zu der Auferstehung von den Toten zu gelangen. 12 Denn auch ich bin keiner von denen, die das Ziel schon vollkommen erreicht hätten oder sich schon des Wohlgefallens Gottes erfreuten. Aber ich verfolge das Ziel und gebe mir Mühe, es zu erreichen. Das war ja auch der Grund, weshalb ich von Christus in seine Gemeinschaft hineingezogen wurde. 13 Meine Brüder! Wenn ich auch nicht von mir zu behaupten wage, dass ich das Ziel erreicht hätte, so kann ich doch das eine von mir sagen: Ich suche zu vergessen, was hinter mir liegt und strecke meine Hand nach dem aus, was vor mir ist; 14 ich laufe in der Rennbahn dem Ziele zu, um den Preis zu erringen, der uns dort oben hinterlegt ist und in der Rückberufung in das Vaterhaus Gottes besteht, wohin wir in der Gemeinschaft mit Christus gelangen sollen.

15 Wir alle, die wir Ja wohl zu den Gereiften gezählt werden wollen, sollen dasselbe Bestreben haben. Und wenn ihr in irgendeinem Punkte anderer Meinung seid, so wird euch Gott auch darin Klarheit geben. 16 Nur lasst uns nach derselben Richtschnur, nach der wir von Anfang an unser Glaubensleben gestalteten, auch fernerhin weiter schreiten.

17 Folget meinem Beispiel, meine Brüder, und sehet, wie die es machen, die uns zum Vorbild genommen haben. 18 Viele führen leider einen Lebenswandel, dass ich sie zu den Feinden des Kreuzes Christi zählen muss. Schon öfters habe ich

euch auf diese Leute aufmerksam gemacht, und diesmal tue ich es unter Tränen. 19 Sie enden im Verderben. Ihr Gott ist der Bauch. Der Dinge, deren sie sich schämen sollten, brüsten sie sich noch. Ihr ganzes Sinnen und Trachten ist bloß auf das irdische Wohlleben gerichtet. 20 Und doch sind wir in einem himmlischen Reich als Bürger eingetragen und erwarten von dorther als unsern Befreier den Herrn Jesus Christus. 21 Dieser wird den Leib unserer Erniedrigung so umgestalten, dass er seinem eigenen Lichtleib ähnlich sein wird. Diese Umgestaltung wird er vollziehen durch die Kraft, mit der er die ganze Schöpfung wieder als Glieder seines Leibes mit sich vereinigt.

Kapitel 4

1 Ihr meine Brüder, die ich so liebe und nach denen ich mich sehne, die ihr meine Freude und der Kranz meines Ruhmes seid, haltet also treu zum Herrn.

2 Evodia und Syntyche bitte ich, doch einträchtig zusammen zu arbeiten im Dienst des Herrn. 3 Auch dich bitte ich, treuer Mitarbeiter, nimm dich dieser beiden an! Sie standen ja an meiner Seite im Kampfe für die Heilsbotschaft, zusammen mit Klemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen im Buch des Lebens verzeichnet stehen.

4 Freuet euch allezeit bei eurer Arbeit im Dienste des Herrn! Und immer wieder werde ich euch zurufen: 5 Freuet euch! Das Gute in euch soll allen Menschen offenbar werden. 6 Der Herr ist euch stets nahe. Machet euch daher keine Sorgen, sondern bringet in allen Lebenslagen eure Anliegen unter andächtigem Bitt- und Dankgebet vor Gott. 7 Dann wird der Friede Gottes, der größer ist, als Menschen sich vorstellen können, euer Fühlen und Denken wie ein Schutzwall umgeben in der Kraft Christi Jesu.

8 Schließlich möchte ich alles in den einen Satz zusammenfassen: Alles was der Wahrheit entspricht, alles, was wertvoll, was recht, was rein, was lieblich, was unanstößig, was tugendhaft, was zu wissen lobenswert ist, danach trachtet! 9 Was ihr von mir gelernt und empfangen habt, was ihr mich sagen hörtet und was ihr mich tun saht, das bringet auch ihr im täglichen Leben zur Ausführung! Dann wird der Gott des Friedens mit euch sein.

10 Bei meiner Arbeit im Dienste des Herrn war es mir eine große Freude, eure Sorge um mich wieder aufleben zu sehen. Gesorgt habt ihr euch freilich immer um mich, nur fehlte euch die Gelegenheit, eure Sorge praktisch zu zeigen. 11

Nicht, dass ich über äußere Not zu klagen hätte. Ich habe ja gelernt, in allen
meinen Lebenslagen mit wenigem auszukommen. 12 Ich kann mich in der
drückendsten Not zurechtfinden und weiß auch, wie ich im größten Überfluss zu
leben habe. Ich kenne das Geheimnis, mich jedem Schicksal und jeder
Lebenslage anzupassen. Ob ich satt zu essen habe oder ob ich hungern muss, ob
ich alles im Überfluss besitze oder Mangel leide, 13 zu allem finde ich die nötige
Kraft in dem, der mich stärkt. 14 Nun wart ihr so gütig, mir in meiner Drangsal
eure Teilnahme zu beweisen. 15 Ihr wisst selbst, meine lieben Philipper, dass in
der ersten Zeit der Verkündigung der Heilsbotschaft, als ich Mazedonien
verlassen hatte, keine Gemeinde mir gegenüber in das Verhältnis von Geben und
Nehmen trat; ihr wart die einzigen. 16 Selbst als ich in Thessalonich war, habt
ihr mir mehr als einmal eine Unterstützung geschickt. 17 Nicht, dass es mir um
euer Geld zu tun wäre; für mich handelt es sich vielmehr darum, dass immer
reichere Zinsen auf euer Guthaben bei Gott gebucht werden können. 18 Ihr habt
nun eure Schulden an mich abbezahlt, ja mehr als abbezahlt. Ich schwimme jetzt
im Überfluss, seitdem ich durch Epaphroditus eure Zuwendung empfangen habe.
Sie ist ein Wohlgeruch vor Gott und ein ihm willkommenes und wohlgefälliges
Opfer. 19 Mein Gott aber wird euch alles, dessen ihr bedürft, nach seinem
großen Reichtum in herrlicher Fülle verleihen in Christus Jesus. 20 Unserm Gott
und Vater sei die Ehre immerdar! Amen.

21 Grüßet jeden Gottestreuen als Glied der Gemeinschaft mit Christus Jesus. 22
Es grüßen euch die Brüder, die bei mir sind. Alle Gottestreuen lassen euch
grüßen, besonders die vom kaiserlichen Hofe.

23 Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit euch allen! Amen.

Brief des Apostels Paulus an die Kolosser

Kapitel 1

1 Paulus, durch Gottes Willen ein Apostel Christi Jesu, und der Bruder
Timotheus entbieten den gottestreuen 2 und gläubigen Brüdern zu Kolossae, die
sich in der Gemeinschaft mit Christus Jesus befinden, ihren Gruß. Gnade sei mit
euch und Friede von Gott, unserem Vater.

3 Wir danken Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, so oft wir eurer im
Gebet gedenken. 4 Wir hörten von eurem Glauben an Christus Jesus und von der
Liebe, die ihr zu allen Gottestreuen hegt. 5 Wir danken Gott wegen der
Hoffnung auf die Güter, die euch in den Himmels-Sphären hinterlegt sind. Von
diesen Gütern habt ihr schon gleich im Anfang, als das Wort der Wahrheit
infolge der Verkündigung der Heilsbotschaft zu euch drang, Kenntnis erhalten. 6
Diese Botschaft wurde bereits in der ganzen Welt ausgestreut als ein Samenkorn,
das fruchtbringend sich vermehrt. Das war auch bei euch der Fall seit dem Tage,
wo ihr die Heilsbotschaft vernahmt und die Gnade Gottes erkanntet, die euch in
der Verkündigung der Wahrheit zuteil wurde. 7 Ihr lerntet sie durch unsern
lieben Mitknecht Epaphras kennen, der als ein treuer Diener Christi an unserer
Stelle bei euch wirkte. 8 Er ist es auch, der uns von der Liebe berichtete, die
unter der Wirkung eines heiligen Geistes in euch entfacht wurde.

9 Seit dem Tage, wo wir dies vernahmen, beten wir daher unablässig für euch.
Wir flehen zu Gott, er möchte euch ganz erfüllen mit der Erkenntnis seines
Willens; 10 er möchte euch durch seine Geisterwelt all die Weisheit und all die
Einsicht verleihen, die notwendig ist, um ein Leben zu führen, das des Herrn
würdig und ihm in jeder Beziehung wohlgefällig ist; er möchte euch fruchtbar
werden lassen an allen guten Werken und euch wachsen lassen in der Erkenntnis
Gottes; 11 er möchte euch ausrüsten mit jeder erforderlichen Kraft, die seine
herrliche Macht verleihen kann, damit ihr Standhaftigkeit und Ausdauer in
vollem Maße bewahret. 12 Alsdann könnt ihr mit Freuden dem Vater Dank
sagen, der euch befähigte, an dem Erbe der Gottestreuen im Reiche des Lichtes
teilzunehmen; 13 der uns aus der Gewalt des Reiches der Finsternis befreite und
uns in das Reich seines geliebten Sohnes zurückversetzte. 14 In der
Gemeinschaft mit ihm ward uns die Erlösung zuteil, die in der Befreiung von der
Sünde des Abfalls von Gott besteht. 15 Er ist ein Abbild des unsichtbaren
Gottes, der Erstling der ganzen Schöpfung. 16 In ihm ist nämlich alles

erschaffen worden, was sich in den außerirdischen und in den irdischen Sphären befindet, das Sichtbare und das Unsichtbare, mögen es nun hohe himmlische Fürsten sein oder andere Machthaber, Herrschaftsbereiche oder Gewalten, - das alles ist durch ihn und zu einer geistigen Gemeinschaft mit ihm geschaffen worden. 17 Er ist vor allen andern Geschöpfen ins Dasein getreten, und in ihm ist alles Geschaffene zu einer geistigen Einheit zusammengefasst worden. 18 Er ist daher auch das Haupt des geistigen Leibes, den man 'Kirche' nennt. Er machte auch den Anfang in der Rückkehr der geistig Toten, indem er als Erster aus dem Reich der geistig Toten zurückkam. 19 Er sollte ja in allem der Erste sein. Gottes Erlösungsplan bestand nämlich darin, dass Gott ihm die volle Zahl der abgefallenen Glieder wieder einverleiben wollte. 20 Sobald Christus durch sein am Kreuze vergossenes Blut den Friedensvertrag herbeigeführt hätte, wollte Gott alles wieder mit sich aussöhnen, sowohl das, was in den irdischen, als auch das, was in den außerirdischen Welten sich befindet.

21 Auch ihr gehörtet einst zu den vom Reiche Gottes Ausgeschlossenen und wart Untertanen des gottfeindlichen Reiches infolge der Gesinnung, die in euren schlechten Taten zum Ausdruck kam. Jetzt aber seid ihr wieder mit Gott ausgesöhnt, 22 weil Christus seinen irdischen Leib durch den Kreuzestod zum Opfer brachte, um euch heilig, makellos und unsträflich vor Gottes Angesicht stellen zu können. 23 Voraussetzung allerdings ist, dass ihr dem Glauben unerschütterlich treu bleibt und euch nicht von der Hoffnung abbringen lasst, die ihr der von euch vernommenen Heilsbotschaft verdankt. Sie ist in der ganzen Schöpfung verkündet worden; und auch ich - Paulus - bin einer von denen, die sie predigen.

24 Jetzt freue ich mich, dass ich für euch leiden darf. Das, was die Gemeinde als der geistige Leib Christi noch zu wenig gelitten hat, gemessen an den Leiden Christi, das will ich durch meine leibliche Trübsal ersetzen. 25 Ich bin ja der Diener der Gemeinde geworden infolge des Amtes eines Hausverwalters, das Gott mir anvertraut hat. Als solcher habe ich bei euch das Wort Gottes nach seinem ganzen Umfang zu verkündigen. 26 Ich habe euch das Geheimnis zu enthüllen, das in allen früheren Zeitperioden und Geschlechtern verhüllt gewesen war und jetzt erst seinen Treuen geoffenbart wurde. 27 Ihnen wollte Gott kundtun, worin der Reichtum dieses herrlichen Geheimnisses Gottes für die Nichtjuden bestehe, - was es bedeutet, dass Christus in Gemeinschaft mit euch steht, und dass ihr durch ihn die Hoffnung auf eure Herrlichkeit besitzet. 28 Ihn verkünden wir, und seine Wahrheit legen wir jedem ans Herz; wir belehren jeden auf allen Gebieten des wahren Wissens. Dadurch wollen wir jedem Menschen

dazu verhelfen, dass er als Glied des Leibes Christi seine ursprüngliche Vollkommenheit wiedererlangt. Das ist auch der Grund, 29 weshalb ich mir alle erdenkliche Mühe gebe und mit all der Kraft zu kämpfen suche, die er mir verleiht, und die sich in machtvoller Weise in mir wirksam erweist.

Kapitel 2

1 Ich möchte euch nämlich wissen lassen, welch schweren Kampf ich für euch und die Gemeinde in Laodizäa, sowie für alle andern, die mich persönlich noch nicht kennen, zu bestehen habe. 2 Durch diese Mitteilung möchte ich erreichen, dass ihre Herzen neuen Mut fassen, und sie sich in Liebe immer fester aneinander schließen; dann werdet ihr den vollen geistigen Reichtum an euch erfahren, der in einem solchen Zusammenschluss liegt; ihr werdet zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes gelangen; 3 und dieses Geheimnis ist Christus. In ihm liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen. 4 Das sage ich nur deshalb, damit euch niemand durch seine Überredungskünste täuschen soll. 5 Denn wenn ich auch leiblich euch fern bin, so weilt doch mein Geist unter euch, und mit Freuden sehe ich eure fest geschlossenen Kampfreihen und das starke Bollwerk eures Glaubens an Christus.

6 So wie ihr das Bild des Herrn Christus Jesus in euer Herz aufgenommen habt, so sollt ihr nach seinem Vorbild auch eueren Lebenswandel einrichten. 7 Schlaget Wurzel in ihm, bauet euch in ihm auf, werdet fest in dem Glauben, in dem ihr unterwiesen worden seid; und wenn ihr Christi gedenket, dann lasst euer Herz von Dank überströmen. 8 Sehet zu, dass euch niemand gefangen nehme durch die sogenannte 'Wissenschaft', sowie durch die törichten und irreführenden Lehren, die sich auf menschliche Überlieferungen stützen und von den bösen, die Welt beherrschenden Geistermächten herrühren, aber mit der Lehre Christi nichts gemein haben. 9 Denn in Christus ist nur das zu finden, was von Gott herrührt, und zwar in der ganzen Vollendung, wie es einem Geschöpf gewährt werden kann. 10 Auch ihr habt die vollkommene Lehre, wenn ihr mit ihm in Gemeinschaft steht. Er ist ja der Herr aller Geistermächte und geistigen Kräfte. 11 Weil ihr zu ihm gehört, habt auch ihr eine Beschneidung empfangen, aber eine solche, die nicht mit der Hand vollzogen wird, sondern die darin besteht, dass ihr die irdische Gesinnung aus eurem menschlichen Leben entfernt; das ist die Beschneidung durch Christus. 12 Sie wurde dadurch vollzogen, dass ihr durch das Untertauchen bei der Taufe mit ihm gleichsam ins Grab der Unterwelt hinabgestiegen seid und mit ihm auch wieder aus der Tiefe heraufgeführt wurdet infolge eures Glaubens an dieselbe Kraft Gottes, die auch ihn aus dem Reich der

geistig Toten wieder zur Höhe führte. 13 Auch ihr gehörtet einst zu den Insassen
des Totenreiches infolge eures Abfalls von Gott und als geistig Unbeschnittene.
Aber Gott hat euch in Gemeinschaft mit ihm wieder zum geistigen Leben
zurückgeführt, nachdem er uns für alle unsere Übertretungen eine Begnadigung
hatte zuteil werden lassen. 14 Vorher hatte er die Schuldurkunde, die gegen uns
bestand, für ungültig erklärt; denn sie enthielt Bestimmungen, die ein
unübersteigliches Hindernis für unsere Rettung bildeten. So hatte er also diese
Scheidewand beseitigt. Die Schuldurkunde hatte er ans Kreuz genagelt. 15 Die
Mächte und Gewalten der Hölle hatte er entwaffnet und öffentlich an den
Pranger gestellt und in der Person Christi über sie triumphiert.

16 Darum soll niemand abfällig über euch urteilen, wenn ihr im Essen oder
Trinken keinen Unterschied mehr macht oder auf die Feier von Festen,
Neumonden und Sabbaten kein Gewicht mehr legt. 17 Denn das alles ist ja nur
der Schatten von dem, was da kommen soll. 18 Die Hauptsache ist, Christus
anzugehören. Um den Siegespreis soll euch keiner von denen betrügen, die so
gern ein demütiges Gebaren und eine Verehrung für Engel zur Schau tragen,
ihren Visionen eine große Wichtigkeit beimessen und so ganz von selbst unter
die Eingebung ihres eigenen irdischen Denkens geraten, 19 sich aber nicht an
Christus als das Haupt halten, von dem aus der ganze geistige Leib durch
Gelenke und Bänder verknüpft und zusammengehalten wird und so sein
gottgeordnetes Wachstum vollzieht.

20 Wenn ihr als Glieder Christi euch von jenen Geistermächten völlig getrennt
habt, die in der Welt die Herrschaft führen, warum lasst ihr euch denn Satzungen
auferlegen, als lebtet ihr noch immer als Glieder dieser Welt? 21 Solche
Satzungen sind zum Beispiel: Fasse das nicht an! - Iss jenes nicht! Berühre dies
nicht! 22 Wer diese Satzungen übertritt, dem gereicht es nach den Geboten und
Lehren der Menschen zum Verderben. 23 Alle derartigen Satzungen stehen zwar
im Ruf der Weisheit, werden zu religiösen Vorschriften gestempelt und gelten als
ein Zeichen einer demütigen Gesinnung und sollen zur Kasteiung des Leibes
dienen; sie haben jedoch keinerlei Wert, sondern helfen bloß dazu, den niedern
Menschen aufzublähen.

Kapitel 3

1 Da ihr nun mit Christus aus der Tiefe heraufgekommen seid, so suchet auch
das, was in der Höhe ist, wo Christus thront, der da sitzt zur Rechten Gottes. 2
Trachtet nach dem Himmlischen und nicht nach dem Irdischen. 3 Denn für das

Irdische seid ihr tot, und euer neues Leben, das ihr in der Gemeinschaft mit Christus habt, liegt in Gott verborgen. 4 Wenn Christus, der Vermittler eures geistigen Lebens, erscheint, dann werdet auch ihr als seine Glieder vor der ganzen Welt in Herrlichkeit erstrahlen.

5 So ertötet denn die irdisch gerichteten Neigungen in euch: die Neigung zur Unzucht, Unsittlichkeit, widernatürlichen Sinnlichkeit, zu schlimmen Begierden und zur Habgier, die nichts anderes sind als Götzendienst. 6 Wegen dieses Götzendienstes ist das Strafgericht Gottes im Anzug, das die Kinder des Ungehorsams treffen wird. 7 Einst gehörtet auch ihr dazu, als ihr in all diesen Sünden dahinlebtet. 8 Aber jetzt fort mit alledem! 9 Fort mit Zorn, Erbitterung und Bosheit! Fort mit den Schmähungen und den hässlichen Reden, die früher aus eurem Munde kamen! 10 Fort mit dem gegenseitigen Belügen! Den alten Menschen samt seinem ganzen Tun sollt ihr ja ausgezogen und den neuen Menschen angezogen haben, mit dessen Neugestaltung so lange fortgefahren werden muss, bis in ihm das volle Ebenbild dessen wiederzuerkennen ist, der ihn einst geschaffen hat. 11 Da gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Männlich und Weiblich, zwischen Griechen und Juden, Beschnittenen und Unbeschnittenen, Barbaren und Scythen, Sklaven und Freien. Christus ist eins und alles und steht in Gemeinschaft mit allen.

12 Als Auserwählte Gottes, die gottestreu und der Liebe Gottes teilhaftig sind, kleidet euch in herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut und Geduld. 13 Vertragt euch untereinander und vergebet einander, wenn jemand meint, er habe Grund zu einer Klage gegen einen andern. 14 Wie der Herr euch vergeben hat, so sollt auch ihr vergeben. Vor allem aber traget die Liebe in eurem Herzen; denn sie ist das Band der Einheit. 15 Und als euer höchstes Gut wohne der Friede Christi in eurem Herzen; dieser Friede ist ja das Ziel eurer Berufung als Glieder ein und desselben geistigen Leibes.

16 Werdet dankbare Menschen! Die Lehre Christi soll in ihrem ganzen Reichtum euer Inneres erfüllen, so dass ihr euch gegenseitig auf jedem Gebiet des Wissens belehren und unterweisen könnt; 17 mit dankbarem Herzen sollt ihr Gott loben und preisen in Psalmen, Hymnen und Gesängen, die euch von Geistern Gottes eingegeben werden. Was immer ihr sprecht oder tut, soll im Namen Jesu geschehen; durch ihn sollt ihr eure Dankgebete hinaufsenden zu Gott dem Vater.

18 Ihr Frauen, seid euren Männern gehorsam, soweit es nach der Lehre des Herrn gestattet ist. 19 Ihr Männer, habt eure Frauen lieb und werdet nicht bitter

gegen sie. 20 Ihr Kinder, seid euren Eltern in allen Stücken willfährig; 21 denn dies steht im Einklang mit der Lehre des Herrn. Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, damit sie eurer nicht überdrüssig werden. 22 Ihr Dienstboten, leistet euren irdischen Herren in allen Dingen Gehorsam, nicht in Augendienerei, um Menschen zu gefallen, sondern in der Einfalt eures Herzens und aus Ehrfurcht vor Gott dem Herrn. 23 Wenn ihr das tut, dann verrichtet eure Arbeit aus innerem Antrieb, als gelte sie dem Herrn und nicht Menschen; 24 ihr wisst ja, dass ihr als Entgelt dafür euer Erbteil vom Herrn empfangen werdet. 25 Ihr dienet ja Christus dem Herrn. Wer dagegen in der unrechten Weise handelt, wird für sein Unrecht die entsprechende Strafe erhalten. Dabei gibt es kein Ansehen der Person.

Kapitel 4

1 Ihr Herren, gewähret euren Dienstboten das, was ihnen rechtmäßiger Weise zukommt. Erinnert euch, dass auch ihr einen Herrn im Himmel habt.

2 Seid beharrlich im Gebet; bleibet beim Beten aber auch innerlich wach. 3 Betet jedes Mal auch für uns, damit Gott unserer Predigt Tür und Tor öffnen möge; dann können wir das Geheimnis von Christus, um dessen willen ich in Fesseln liege, ungehindert verkünden, 4 und ich selbst werde imstande sein, es in einer Weise klarzulegen, wie meine Pflicht es erfordert.

5 Im Verkehr mit den Nichtchristen müsst ihr große Klugheit walten lassen und dafür stets den geeigneten Zeitpunkt wählen. 6 Eure Worte seien stets voll Milde und Güte, kein fades Geschwätz. Ihr sollt wissen, wie ihr jedem einzeln zu antworten habt.

7 Über jede Einzelheit meiner persönlichen Lage wird euch Tychikus Bericht erstatten. Er ist mein geliebter Bruder und ein treuer Gehilfe und Mitarbeiter im Dienst des Herrn. 8 Ihn sende ich eigens zu dem Zweck zu euch, damit ihr erfahret, wie es uns geht, und er dadurch euren Herzen Trost bringe. 9 In seiner Begleitung befindet sich Onesimus. Er ist ein treuer und lieber Bruder und ein Landsmann von euch. Beide werden euch genau berichten, wie hier alles steht.

10 Mein Mitgefangener Aristarchus lässt euch grüßen; ebenso Markus, der Vetter des Barnabas; in Bezug auf ihn habt ihr bereits die Mitteilung erhalten, ihn freundlich aufzunehmen, sobald er zu euch kommt. 11 Ferner Jesus mit dem Beinamen der 'Gerechte'. Diese drei sind die einzigen Judenchristen, welche

Mitarbeiter für die Sache des Reiches Gottes geworden sind und mir zum großen Troste gereichen. 12 Euer Landsmann Epaphras lässt euch grüßen. Er ist ein Diener Christi Jesu, der allezeit in seinen Gebeten Tür euch ringt, damit ihr in allem, was der Wille Gottes ist, als möglichst vollkommene und überzeugte Christen dasteht. 13 Ich muss ihm das Zeugnis geben, dass er sich für euch und für die Brüder in Laodizäa und in Hierapolis sehr abmüht. 14 Es grüßt euch Lukas, der von uns so geliebte Arzt; ebenso Demas. 15 Grüßt die Brüder in Laodizäa; grüßet auch Nymphas und die Gemeinde, die sich in seinem Hause versammelt. 16 Wenn dieser Brief bei euch vorgelesen ist, so möget ihr dafür Sorge tragen, dass er auch in der Gemeinde zu Laodizäa zur Verlesung kommt; andererseits soll der an die Laodizäer gerichtete Brief an euch übergeben werden, damit ihr ihn in eurer Gemeinde ebenfalls vorleset. 17 Dem Archippus teilet folgende Botschaft mit: "Achte darauf, dass du die Pflichten des Amtes, das du im Dienste des Herrn übernommen hast, treu erfüllst!"

18 Meinen, des Paulus, persönlichen Gruß schreibe ich hier mit eigener Hand: "Gedenket meiner Fesseln! Die Gnade sei mit euch! Amen."

Erster Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher

Kapitel 1

1 Paulus, Silvanus und Timotheus entbieten der Gemeinde in Thessalonich, die
in Gemeinschaft mit Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus steht, ihren
Gruß. Gnade werde euch zuteil und Friede von Gott, unserm Vater, und vom
Herrn Jesus Christus.

2 Wir danken Gott allezeit euer aller wegen und gedenken eurer in unsern
Gebeten. 3 Beständig schwebt uns euer tatkräftiges Glaubensleben vor Augen,
sowie eure eifrige Arbeit in Ausübung der Nächstenliebe und die
Standhaftigkeit, mit der ihr an der Hoffnung festhaltet, die ihr auf unsern Herrn
Jesus Christus gesetzt habt infolge eures Glaubens an Gott, unsern Vater. 4 Wir
wissen, meine von Gott geliebten Brüder, 5 dass ihr auserwählt seid, weil unsere
Heilsbotschaft euch nicht bloß in Worten dargelegt wurde, sondern auch in
Erweisen göttlicher Kraft und unter Kundgebungen eines heiligen Geistes, so
dass eine große Glaubensgewissheit die Folge war. 6 Ihr wisst ja auch, wie
vorbildlich unser Verhalten euch gegenüber war, als wir unter euch weilten, und
wie ihr unsere und des Herrn Nachahmer wurdet; wie ihr die Lehre trotz
schwerer Leiden mit einer Freudigkeit annahmt, die nur ein heiliger Geist zu
wirken vermag. 7 So wurdet ihr für alle Gläubigen in Mazedonien und
Griechenland zum Vorbild. 8 Denn von euch aus verbreitete sich das Wort des
Herrn nicht bloß in Mazedonien und Griechenland; vielmehr drang die Kunde
von eurem Glauben an Gott überallhin, so dass wir von uns aus nirgendwo etwas
davon zu erwähnen brauchten. 9 Denn überall erzählen die Leute selbst davon,
welche Aufnahme wir bei euch gefunden hätten, 10 und wie ihr euch vom
Götzendienst zum wahren Gott bekehrtet, um diesem lebendigen, allein wahren
Gott zu dienen und seinen Sohn vom Himmel her zu erwarten, den Gott aus dem
Reich der geistig Toten zurückgerührt hat; dieser Sohn ist Jesus; er errettet uns
von dem kommenden Strafgericht.

Kapitel 2

1 Ihr wisst es ja auch selbst, liebe Brüder, dass unser erstes Auftreten bei euch
nicht ohne Erfolg war. 2 Vorher hatten wir, wie euch bekannt, in Philippi Leiden

und Misshandlungen zu erdulden; trotzdem fanden wir im Vertrauen auf unsern Gott den Mut, vor euch die frohe Botschaft Gottes zu predigen, wenn auch unter großer Mühe. 3 Unsere Predigt erfolgte ja nicht aus einem eitlen Wahn heraus oder aus unlautern Absichten, noch mit irgendwelchen Hintergedanken. Nein! 4 Sondern, wie wir von Gott gewürdigt wurden, mit der Verkündung der Heilsbotschaft betraut zu werden, so predigen wir auch nur im Hinblick auf Gott; nicht Menschen suchen wir zu gefallen, sondern nur Gott, der unsere Herzen prüft. 5 Darum kamen auch nie Schmeichelworte über unsere Lippen, wie ihr wohl wisst, noch war versteckte Habgier unser Beweggrund; dafür ist Gott unser Zeuge. 6 Auch suchten wir nicht menschliche Ehren, weder bei euch, noch bei andern. 7 Als Sendboten Christi hätten wir wohl Anspruch auf besondere Hochachtung erheben können; doch wir lebten in eurer Mitte als ganz einfache und einfältige Menschen und benahmen uns so, wie eine Pflegerin, welche die ihr anvertrauten Kinder betreut. 8 Wir hingen so sehr an euch, dass wir nicht nur bereit waren, euch die Heilsbotschaft Gottes zu bringen, sondern auch unser Leben gerne für euch hingegeben hätten. 9 So lieb hatten wir euch. Ihr erinnert euch wohl noch, meine Brüder, unserer Mühe und Arbeitslast. Tag und Nacht verrichteten wir körperliche Arbeiten, mit denen wir unsern Lebensunterhalt verdienten, um ja keinem von euch zur Last zu fallen, und zwischendurch predigten wir euch die Heilsbotschaft Gottes. 10 Ihr seid unsere Zeugen und Gott ist Zeuge dafür, wie gewissenhaft, gerecht und frei von allem Tadel wir euch als Gottesgläubige behandelten; 11 ihr wisst, wie wir einen jeden von euch - 12 wie ein Vater seine Kinder - ermahnten, aufmunterten und beschworen; des Gottes würdig zu wandeln, der euch zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit zurückruft.

13 Darum danken wir auch alle Tage Gott dafür, dass ihr das Wort Gottes infolge unserer Predigt annahmt, es nicht als Menschenwort betrachtet, sondern als das, was es in Wirklichkeit ist, - als Gottes Wort. Als solches erweist es sich auch an euch wirksam, weil ihr daran glaubet. 14 Darum habt auch ihr, meine Brüder, dasselbe Schicksal, das den Gemeinden Gottes in Judäa beschieden ist, die den Anschluss an Christus Jesus gefunden haben. Ihr habet von euren eigenen Volksgenossen dieselben Leiden zu erdulden, wie jene von den Juden, - 15 von jenen Juden, die den Herrn Jesus und die Propheten getötet haben und auch uns verfolgten; die nicht das Wohlgefallen Gottes besitzen und der ganzen nichtjüdischen Welt feindlich gesinnt sind; 16 die auch uns zu verhindern suchen, den Nichtjuden die Botschaft zu bringen, dass auch sie das Heil erlangen. So machen sie das Maß ihrer Sünden täglich voller, bis sie schließlich das Strafgericht Gottes trifft.

17 Für eine kurze Zeitspanne waren wir von euch, meine Brüder, getrennt; ihr
wart uns aus dem Auge, aber nicht aus dem Sinn. Um so größer war nun unser
sehnlichstes Verlangen, euch wieder zu sehen. 18 Daher fassten wir den
Entschluss, euch zu besuchen. Was mich - Paulus - persönlich betrifft, so wollte
ich diesen Entschluss schon wiederholt zur Ausführung bringen. 19 Aber Satan
hat es zu verhindern gewusst. Denn wer ist unsere Hoffnung, unsere Freude und
unser Ruhmeskranz? Seid ihr es nicht auch - an dem Tage, wo unser Herr Jesus
wiedererscheint und ihr vor seinem Angesicht steht? 20 Ja, ihr seid dann unser
Ruhm und unsere Freude.

Kapitel 3

1 Als wir es daher nicht mehr länger aushalten konnten, fassten wir den
Entschluss, allein in Athen zurückzubleiben, 2 und sandten den Timotheus zu
euch. Er ist unser Mitbruder und Mitarbeiter im Dienste Gottes als Prediger der
Heilsbotschaft Christi. 3 Er sollte euch in eurem Glauben stärken und ermutigen,
damit keiner von euch wankend werde bei all den Drangsalen, die ihr jetzt zu
bestehen habt. Leiden sind ja, wie ihr selbst wisst, unser aller Los. 4 Schon
damals, als wir bei euch waren, haben wir euch wiederholt vorausgesagt, dass
uns Leiden bevorstanden. 5 Unsere Voraussage traf denn auch ein, wie ihr selbst
wisst. Als nun auch ich es nicht mehr länger aushalten konnte, sandte ich einen
Boten zu euch, um zu sehen, wie es mit eurem Glauben stehe. Ich fürchtete, der
Versucher möchte mit seinen Versuchungen bei euch Erfolg gehabt haben, und
unsere Arbeit könnte infolgedessen vergeblich gewesen sein. 6 Eben kehrte nun
Timotheus von seinem Besuch bei euch wieder zu uns zurück und brachte uns
günstige Nachrichten in Bezug auf euren Glauben und eure Liebe. Er berichtete
uns, dass ihr uns allezeit ein gutes Andenken bewahret und euch nach einem
Wiedersehen mit uns ebenso sehnet, wie wir uns nach euch sehnen. 7 So sind wir
denn wieder von all der Not und den Sorgen befreit, die wir uns wegen eures
Glaubens gemacht hatten. 8 Jetzt, wo wir wissen, dass ihr fest mit dem Herrn
verbunden seid, leben wir wieder neu auf. 9 Ja, wir können dem Herrn nicht
genug danken für all die Freude, die uns durch euch vor den Augen Gottes
bereitet wurde. 10 Tag und Nacht wollen wir inständig zu ihm beten, er möge es
doch fügen, dass wir euch wiedersehen. Sollte in eurem Glauben hier und da
eine kleine Lücke sein, so könnten wir dann diese Lücke ausfüllen. 11 Unser
Gott und Vater, sowie unser Herr Jesus möge uns selbst den Weg zu euch
bahnen. 12 Euch aber möge der Herr in überströmender Fülle die Liebe
gewähren, die ihr zueinander und zu allen Menschen haben sollt, und die auch
wir zu euch im Herzen tragen. 13 Er möge eure Herzen stärken, damit sie in

fleckenloser Heiligkeit vor unserm Gott und Vater erglänzen, - wenn unser Herr Jesus mit allen seinen Heiligen wiederkommt. Amen.

Kapitel 4

1 Schließlich bitten und ermahnen wir euch, meine Brüder, im Namen des Herrn
Jesus, den Unterweisungen Folge zu leisten, die wir euch bezüglich eures
Lebenswandels gegeben haben, damit ihr gottwohlgefällig seid. Ihr tut dies ja
auch. Aber vielleicht könnte es in einem noch vollkommeneren Maße
geschehen. 2 Ihr erinnert euch ja noch, welche Botschaft wir euch gaben, als der
Herr Jesus durch uns sprach. 3 Sie lautete nämlich: "Das ist der Wille Gottes:
eure Heiligung. 4 Ihr sollt die Unzucht meiden; jeder von euch soll nur mit
seinem eigenen Weibe verkehren in Keuschheit und Ehrbarkeit 5 und nicht, um
bloß jener Sinnlichkeit zu frönen, wie sie bei den Heiden Sitte ist, die Gott nicht
kennen: 6 keiner soll seinem Mitbruder gegenüber in geschäftlichen Dingen zu
weit gehen und ihn übervorteilen; denn der Herr wird wegen solcher Sünden
seine gerechte Strafe verhängen." Alles das hatten auch wir euch schon früher
vor Augen geführt und euch die Beweise für die Wahrheit erbracht. 7 Gott hat
uns ja nicht zur Unsittlichkeit berufen, sondern zur Heiligkeit. 8 Wer daher diese
Weisungen missachtet, der missachtet nicht einen Menschen, sondern Gott, -
jenen Gott, der seine heilige Geisterwelt auch zu euch gesandt hat.

9 Was sodann die Nächstenliebe betrifft, so brauchen wir euch darüber nicht erst
zu schreiben. Denn ihr seid von Gott selbst belehrt worden, einander zu lieben.
10 Ihr tut es ja auch gegenüber allen Brüdern in ganz Mazedonien. Dennoch
ermahnen wir euch, liebe Brüder, dann noch vollkommener zu werden. 11 Auch
sollt ihr eure Ehre darein setzen, euch nicht in anderer Leute Angelegenheiten zu
mischen, sondern euch nur um eure eigenen Sachen zu kümmern und mit eurer
Hände Arbeit euer Brot zu verdienen. Auch diese Mahnungen gaben wir euch
schon früher. 12 Wir wollen damit erreichen, dass ihr in den Augen der
Nichtchristen ohne Tadel dasteht und niemandes Unterstützung nötig habt.

13 Was nun eure Verstorbenen betrifft, so wollen wir euch über deren Schicksal
nicht im Ungewissen lassen, damit ihr euch nicht einer Trauer hingebet, wie
diejenigen sie an den Tag legen, die keine Hoffnung haben. 14 Denn so gewiss
wir glauben, dass Jesus ins Totenreich hinabstieg und daraus wieder emporkam,
so gewiss wird Gott die Entschlafenen durch Jesus und mit Jesus zur Höhe
führen. 15 Denn folgendes können wir euch auf Grund eines Ausspruchs des
Herrn mitteilen: Wir, die wir das geistige Leben besitzen und darin bis zum

Erscheinen des Herrn verharren, werden vor den Entschlafenen nichts voraus haben; 16 denn sobald der Weckruf ergeht, sobald die Stimme eines Erzengels und die Posaune Gottes erschallt, wird der Herr selbst vom Himmel herabkommen, und die in der Gemeinschaft mit Christus aus diesem Leben geschieden sind, werden als die ersten zur Höhe geführt. 17 Darauf werden wir, sofern wir das geistige Leben besitzen, mit jenen in die geistige Welt entrückt werden, um unter den Geisterscharen dem Herrn entgegenzueilen; und dann werden wir immerdar mit dem Herrn Zusammensein. 18 So tröstet euch denn gegenseitig, indem ihr euch dieser Worte erinnert.

Kapitel 5

1 Was aber die Zeit und Stunde betrifft, so bedürft ihr, meine Brüder, darüber keiner brieflichen Belehrung. 2 Es ist euch ja hinreichend bekannt, dass der Tag des Herrn kommt, wie ein Dieb in der Nacht. 3 Wenn die Leute sagen: Jetzt herrscht Friede und Sicherheit, dann überfällt sie unerwartet das Verderben, so wie die Wehen ganz plötzlich über eine schwangere Frau kommen, und sie werden ihm nicht entrinnen können. 4 Bei euch aber, meine Brüder, soll es nie Nacht sein, damit euch jener Tag nicht wie ein Dieb überrascht. 5 Ihr seid ja alle Kinder des Lichtes, bei denen es stets Tag ist. Ihr habt mit Nacht und Finsternis nichts zu tun. 6 Darum dürfen wir auch nicht, gleich den andern, uns zum Schlafe niederlegen, sondern müssen wach und nüchtern bleiben. 7 Denn die sich schlafen legen wollen, tun es zur Nachtzeit, und die sich betrinken wollen, tun es nach Einbruch der Dunkelheit. 8 Wir aber, bei denen es stets Tag sein soll, wollen nüchtern bleiben; wir wollen anziehen den Panzer des Glaubens und der Liebe und 9 unser Haupt bedecken mit dem Helm der Hoffnung auf unsere Rettung. Denn Gott hat uns nicht für sein Strafgericht ausersehen, sondern für die Erlangung der Rettung, die uns zuteil wird durch unsern Herrn Jesus Christus. 10 Er ist für uns gestorben, damit wir in Gemeinschaft mit ihm das geistige Leben haben, mögen wir uns nun im Zustande des Wachens oder des Schlafens befinden. 11 In diesem Sinne richtet einander auf und helfe einer dem andern in seinem geistigen Wachstum, wie ihr es ja bereits tuet.

12 Eine Bitte hätten wir noch an euch, meine Brüder: Wisset diejenigen zu schätzen, die sich zu eurem Besten in eurer Gemeinde abmühen und eure Vorsteher und Seelsorger im Dienste des Herrn sind. 13 Bringet ihnen eure Liebe in besonderem Maße entgegen wegen der Aufgabe, die sie bei euch zu erfüllen haben. Lebet stets in Eintracht und Frieden mit ihnen.

14 Sodann ermahnen wir euch, meine Brüder, diejenigen zurechtzuweisen, die
sich nicht der Ordnung fügen wollen; den Verzagten sprechet Mut zu; stützet die
Schwachen; habt mit allen Geduld! 15 Achtet darauf, dass keiner dem andern
Böses mit Bösem vergilt; trachtet vielmehr danach, untereinander und allen
andern stets nur Gutes zu erweisen! 16 Seid immer frohen Mutes! 17 Betet ohne
Unterlass und danket Gott in jeder Lebenslage! 18 Denn das verlangt Gott von
euch, die ihr in der Gemeinschaft mit Christus Jesus lebt. 19 Machet nicht den
Verkehr der Geister Gottes mit euch unmöglich. 20 Das Reden der Geister
Gottes durch Medien behandelt nicht geringschätzig. 21 Doch prüfet alle
Geisterkundgebungen und haltet nur an dem fest, was sich als gut erweist. 22
Von allem, was dabei auch nur den Schein des Bösen an sich trägt, haltet euch
fern.

23 Er, der Gott des Friedens, mache eure Heiligung vollkommen! Ganz rein an
Geist, Seele und Körper möget ihr an dem Tage erfunden werden, an dem unser
Herr Jesus Christus erscheint. 24 Treu ist der, welcher seinen Ruf an euch hat
ergehen lassen. Er wird ihn auch zur Ausführung bringen.

25 Liebe Brüder, schließet auch uns in euer Gebet ein!

26 Grüßt alle Brüder mit heiligem Kuss.

27 Ich beschwöre euch bei dem Herrn, dass ihr diesen Brief allen
Glaubensbrüdern vorlesen möget. 28 Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei
mit euch! Amen.

Zweiter Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher

Kapitel 1

1 Paulus, Silvanus und Timotheus senden ihre Grüße der Gemeinde zu
Thessalonich, die in der Gemeinschaft mit Gott unserm Vater und dem Herrn
Jesus Christus ist. 2 Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und
dem Herrn Jesus Christus!

3 Euretwegen, meine Brüder, sind wir Gott stets zu großem Danke verpflichtet.
Dieser Dank ist vollauf berechtigt; denn euer Glaube vertieft sich von Tag zu
Tag, und bei einem jeden von euch steigert sich die Nächstenliebe in einer
Weise, 4 dass wir bei den übrigen Gemeinden stolz auf euch sind, - stolz auf eure
Standhaftigkeit, stolz auf eure Glaubenstreue trotz aller Verfolgungen und
Leiden, die ihr zu erdulden habt. 5 Hierin zeigt Gott, dass er nur nach einem
gerechten Maßstab seine Auswahl trifft; denn er hält euch nur dann seines
Reiches für würdig, wenn ihr dafür zu leiden bereit seid. 6 Andererseits wendet
er ebenfalls den Maßstab seiner Gerechtigkeit darin an, 7 dass er sowohl denen,
die euch Drangsal bereiteten, mit Drangsal vergilt, als auch euch als den
Verfolgten, sowie uns selbst, erquickende Ruhe gewährt. 8 Das wird an dem
Tage sein, wo der Herr Jesus sich vom Himmel her in Begleitung seiner
Heerscharen im Feuerschein offenbart, um Vergeltung an denen zu üben, die von
Gott nichts wissen wollten, sowie an denen, die der Heilsbotschaft unseres Herrn
Jesus den Gehorsam verweigerten. 9 Diese werden eine Strafe abzubüßen haben,
die in einem lange dauernden, unheilvollen Schicksal besteht. 10 Sie werden
weggewiesen von dem Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seines
mächtigen Reiches an dem Tage, wo er kommt, um in seinen Heiligen
verherrlicht zu werden. Anstaunen werden ihn an jenem Tage alle die, welche
deswegen zum Glauben an ihn kamen, weil sie das Zeugnis für wahr hielten, das
auch wir euch gegenüber von ihm ablegten. 11 Im Hinblick auf jenen Tag beten
wir auch beständig für euch, dass unser Gott euch eurer Berufung würdig
erfinden möge; 12 dass er euch durch Verleihung seiner Kraft behilflich sein
möge, jeden guten Entschluss und jedes Werk des Glaubens aufs Beste
auszuführen, damit der Name unsers Herrn Jesus in euch verherrlicht werde, und
ihr in ihm durch die Liebe unseres Gottes und unseres Herrn Jesus Christus.

Kapitel 2

1 Was nun das Wiedererscheinen unsers Herrn Jesus Christus betrifft, vor dem
wir alle versammelt werden, so bitte ich euch, meine Brüder; 2 Lasst euch nicht
so schnell aus dem seelischen Gleichgewicht bringen und nicht in Aufregung
versetzen, und zwar weder unter Berufung auf die Kundgebung eines Geistes,
noch auf eine mündliche oder schriftliche Äußerung von uns, in der wir uns
angeblich in dem Sinne ausgedrückt hätten, als ob jener Tag des Herrn bereits
nahe bevorstehe. 3 Lasst euch in diesem Punkte in keiner Weise durch irgend
jemand irreführen. Denn vorher muss der Abfall von der Wahrheit kommen; der
Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, muss als solcher offen zu Tage
treten; 4 er ist jener Widersacher, der sich gegen alles und über alles erhebt, was
den wahren Gott oder die wahre Gottesverehrung betrifft. Er setzt sich selbst in
den Tempel Gottes, und nach außen tritt er so auf, als ob er selbst Gott sei. 5
Erinnert ihr euch nicht, dass ich während meines Aufenthaltes bei euch
wiederholt davon gesprochen habe? 6 Auch wisst ihr, was ihn jetzt noch
zurückhält, bis der für ihn bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, wo er die Maske
abwirft. 7 Denn seine Kräfte sind im Geheimen schon jetzt am Werk, Gesetze
aufzustellen, die gegen Gottes Gesetz verstoßen. Doch wird dies geheime
Wirken nur so lange dauern, bis derjenige aus dem Wege geräumt ist, der dem
öffentlichen Wirken noch entgegensteht. 8 Alsdann wird der öffentlich auftreten,
der das Gesetz Gottes abschafft. Ihn möge der Herr Jesus durch seine Geister der
Wahrheit zurückdrängen und unschädlich machen an dem Tage, wo die
Wiederkunft des Herrn allen sichtbar wird. 9 Das Auftreten jenes Feindes des
Gesetzes Gottes ist dem Wirken Satans zuzuschreiben und ist begleitet von allen
möglichen Kraftwirkungen, Zeichen und Wundern der Lüge und von lauter Trug
des Bösen. 10 Diejenigen fallen ihm zum Opfer, die deswegen ins Verderben
gehen, weil sie der Liebe zur wahren Lehre Christi, die sie hätte retten können,
keinen Zutritt in ihr Herz gewährten. 11 Deshalb sucht Gott sie mit einem stark
wirkenden Irrwahn heim, so dass sie ihr gläubiges Vertrauen auf die Lüge setzen.
12 Die Folge wird sein, dass alle dem göttlichen Strafurteil verfallen, die der
Wahrheit keinen Glauben schenkten, sondern ihr Wohlgefallen an dem hatten,
was gegen das Gesetz Gottes verstieß.

13 Im Hinblick auf alle von euch sind wir Gott zu großem Dank verpflichtet,
meine vom Herrn geliebten Brüder, weil Gott euch von Anfang an dazu
ausersehen hat, das Heil zu erlangen; es wird euch durch einen Geist der
Heiligung zuteil und durch euren Glauben an die Wahrheit; 14 Gott lud euch
dazu ein durch die Heilsbotschaft, die wir euch verkündigten, damit ihr der

Herrlichkeit unsers Herrn Jesus Christus teilhaftig würdet.

15 Wohlan denn, meine Brüder, bleibet standhaft und haltet euch an die Lehren, die ihr von uns mündlich oder brieflich empfangen habt. 16 Möge unser Herr Jesus Christus selbst und Gott unser Vater, der uns in seiner Liebe die vergangenen Zeitperioden hindurch immer wieder zu sich rief 17 und uns in seiner Güte das herrliche Ziel unserer Hoffnung vor Augen hielt, eure Herzen aufrichten und euch die Kraft verleihen zu jedem guten Werke in Tat und Wort.

Kapitel 3

1 Zum Schluss bitte ich euch, unser im Gebete zu gedenken, damit das Wort des Herrn sich schnell ausbreite und Triumphe feiere, wie es bei euch der Fall war; 2 damit wir ferner von den übelgesinnten und gottlosen Widersachern befreit werden; denn nicht alle sind dem Glauben zugänglich. 3 Gott aber ist treu, er wird euch stärken und vor dem Bösen bewahren. 4 Wir haben zu euch das feste Vertrauen im Herrn, dass ihr unsere Weisungen sowohl jetzt als auch in Zukunft befolget. 5 Möge der Herr eure Herzen lenken, damit ihr Gott liebet und die Standhaftigkeit erlangt, die Christus besaß.

6 Meine Brüder, wir geben euch im Auftrag des Herrn Jesus Christus den Rat, euch von jedem Glaubensbruder zurückzuziehen, der einen unordentlichen Lebenswandel führt, anstatt die Lehren zu befolgen, die ihr von uns empfangen habt. 7 Ihr wisst ja selbst, in welchen Punkten ihr uns zum Vorbild nehmen sollt; denn wir führten keinen unordentlichen Lebenswandel, als wir bei euch weilten; 8 wir nahmen auch von niemand ein geschenktes Stück Brot an, sondern arbeiteten Tag und Nacht angestrengt auf unserm Handwerk, um keinem von euch zur Last zu fallen. 9 Nicht, als ob wir kein Recht auf freien Unterhalt hätten; wir wollten euch bloß an uns ein Vorbild zur Nachahmung vor Augen führen. 10 Wir pflegten schon während unseres Aufenthaltes bei euch den Grundsatz zu vertreten: 11 "Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen!" Und nun müssen wir leider hören, dass einige unter euch einen unordentlichen Lebenswandel führen. Anstatt ernstlich zu arbeiten, treiben sie sich umher in geschäftigem Nichtstun. 12 Diesen Leuten schärfen wir im Namen des Herrn Jesus Christus in allem Ernste ein, ruhig zu Hause zu bleiben, dort ihre Arbeit zu verrichten und dadurch sich selbst das tägliche Brot zu verdienen.

13 Was euch selbst betrifft, meine Brüder, so werdet niemals müde, Gutes zu tun. 14 Sollte jemand der brieflichen Weisung, die wir euch hiermit geben, nicht

Folge leisten, so ist er für euch gekennzeichnet; brecht den Verkehr mit ihm ab,
damit er sich beschämt fühlt; 15 doch behandelt ihn nicht wie einen Feind,
sondern weiset ihn als euren Bruder ernstlich zurecht.

16 Er aber, der Herr des Friedens, schenke euch den Frieden immerdar und in jeder Lebenslage! Der Herr sei mit euch allen!

17 Hier ist mein, des Paulus, eigenhändiger Gruß. Diese Schriftzüge gelten als
Beglaubigungssiegel für jeden meiner Briefe. So schreibe ich: 18 "Die Gnade
unsers Herrn Jesus Christus sei mit euch allen! Amen."

Erster Brief des Apostels Paulus an Timotheus

Kapitel 1

1 Paulus, der nach dem Willen Gottes, unseres Erretters, und Christi Jesu,
unserer Hoffnung, ein Apostel Jesu Christi wurde, sendet seinem echten
Glaubenssohn Timotheus seinen Gruß. 2 Gnade, Erbarmen und Friede möge dir
zuteil werden von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Christus Jesus.

3 Auf meiner Reise nach Mazedonien bat ich dich, in Ephesus zu bleiben. Dort
solltest du gewissen Leuten einschärfen, keine von der Wahrheit abweichende
Lehre vorzutragen 4 und sich nicht auf das Studium von nichtssagenden
Berichten und endlosen Geschlechtsregistern zu verlegen. Derartige Studien
drehen sich mehr um spitzfindige Untersuchungen, als um das geistige Bauwerk
Gottes, das im Glauben besteht. 5 Was wir jedoch mit unserer Predigt erzielen
wollen, ist jene Liebe, die aus reinem Herzen, aus einem guten Gewissen und
aus einem echtem Glauben kommt. 6 Einige haben dieses Ziel aus dem Auge
verloren und dreschen in ihren Auseinandersetzungen leeres Stroh. 7 Sie
möchten als Gesetzesgelehrte angesehen werden; aber sie besitzen nicht das
geringste Verständnis für die Bedeutung der von ihnen gebrauchten Ausdrücke,
noch für die Dinge selbst, über die sie so zuversichtliche Behauptungen
aufstellen. 8 Wohl wissen wir, dass das Mosaische Gesetz an sich vortrefflich ist,
wenn man es nach dem wirklichen Sinn des Gesetzes anwendet. 9 Das eine muss
man dabei bedenken, dass für Leute mit einer rechtlichen Gesinnung überhaupt
kein Gesetz gemacht wird, sondern nur für Frevler und solche, die sich keiner
Ordnung fügen wollen; für Gottlose und ähnliche Sünder; für die, denen weder
Göttliches noch Menschliches heilig ist; für Leute, die sich an Vater und Mutter
vergreifen; 10 für Mörder, Unzüchtige, Knabenschänder, Menschenhändler,
Lügner, Meineidige; 11 überhaupt für alle die, deren Taten in Widerspruch
stehen mit der gesunden Lehre, die in jener herrlichen Heilsbotschaft des seligen
Gottes niedergelegt ist, mit deren Verkündigung ich betraut wurde.

12 Auch ich bin unserm Herrn Jesus Christus, der mir die Kraft dazu verlieh,
von Herzen dankbar dafür, dass er mir so viel Vertrauen schenkte, mich zu
seinem Dienst zu berufen. 13 Vorher war ich ein Lästerer seines Namens, ein
Verfolger seiner Gemeinde, ein übermütiger Frevler; doch ich fand Erbarmen,
denn ich hatte aus Unwissenheit gehandelt, da ich damals den wahren Glauben
noch nicht kannte. 14 Wie eine hochgehende Flut strömten die Wogen der Gnade

unsers Herrn in mein Leben und trugen mit sich die Kräfte des Glaubens und der Liebe, die in der Gemeinschaft mit Christus Jesus wirksam sind. 15 Es ist eine zuverlässige Lehre, von jedem dankbar anerkannt werden sollte, dass Christus Jesus in die Welt kam, um die zu erlösen, welche die Sünde des Abfalls von Gott begangen hatten. Davon bin ich selbst einer der schlimmsten. 16 Aber aus dem Grunde wurde mir Erbarmen zuteil, weil Christus Jesus an mir zuerst seine ganze Langmut beweisen wollte. Ich sollte als Musterbeispiel dienen für alle, die zum Glauben an ihn kommen und das künftige Heil erlangen werden.

17 Dem König aller Zeiten, dem unsterblichen, unsichtbaren, alleinigen Gott sei Ehre und Preis für alle Zeiten! Amen.

18 Diese Belehrung sende ich dir deswegen, mein lieber Sohn Timotheus, weil Botschaften der Geister Gottes, die sich auf dich bezogen, mich dazu veranlassen. 19 Diesen Botschaften gemäß sollst du den guten Kampf bis zum Ende kämpfen, am Glauben unentwegt festhalten und ein gutes Gewissen bewahren. Gewisse Leute haben das, was man 'gutes Gewissen' nennt, einfach von sich geworfen und am Glauben Schiffbruch gelitten. 20 Zu diesen gehören Hymenäus und Alexander, die ich den Satansmächten als Werkzeuge habe überlassen müssen, damit sie unter deren Behandlung so mürbe gemacht werden, dass sie es unterlassen, andere zu schmähen.

Kapitel 2

1 Zuerst nun sollst du ermahnt werden, dass Bitten, Gebete, Fürbitten 2 und Danksagungen für alle Menschen zu verrichten sind, auch für Könige und alle obrigkeitlichen Personen, damit wir ein Leben des Friedens und der Ruhe in aller Frömmigkeit und Gottestreue führen können. 3 Das ist gut und Gott, unserm Retter, wohlgefällig; 4 denn sein Wille ist es, dass alle Menschen gerettet werden und zur vollen Erkenntnis der Wahrheit gelangen. 5 Denn es ist nur ein Gott und nur ein Mittler zwischen Gott und Menschen; dieser Mittler ist Christus Jesus infolge seiner Menschwerdung. 6 Er gab sich selbst als Lösegeld für alle hin. Die Predigt dieser Wahrheit wurde überall dort verkündigt, wo die Umstände dafür geeignet erschienen. 7 Als Herold und Apostel dieser Wahrheit wurde auch ich bestellt, und zwar soll ich in Sachen des Glaubens und der Wahrheit ein Lehrer für die Nichtjuden sein. Was ich hier sage, ist die Wahrheit und keine Lüge.

8 Es ist mein Wunsch, dass die Männer bei jeder gottesdienstlichen

Versammlung reine Hände zum Gebet erheben, und dass ihre Herzen nicht befleckt sind mit Streit und Zwietracht.

9 Ebenso wünsche ich, dass auch die Frauen in anständiger Kleidung zum Gottesdienst erscheinen; ihr Schmuck soll Schamhaftigkeit und Sittsamkeit sein, nicht künstliche Haarflechten, Goldgeschmeide, Perlen oder kostbare Gewänder;
10 sie sollen so gekleidet sein, wie es für Frauen geziemt, die durch ihr äußeres gutes Benehmen die wahre Gottesverehrung predigen sollen. 11 Eine Frau lerne die Wahrheit durch ruhiges Zuhören und in ganz bescheidenem Schweigen. 12
Keiner Frau gestatte ich, als Lehrer aufzutreten oder sonstwie sich über den Mann zu stellen. 13 Sie soll sich vielmehr einer ruhigen Zurückhaltung befleißigen. Adam wurde ja zuerst erschaffen, dann erst Eva. 14 Und nicht Adam wurde verführt, sondern das Weib wurde verführt und beging die Sünde des Abfalls. 15 Das Weib wird sein Heil dadurch wirken, dass es Kindern das Leben schenkt; doch die Voraussetzung ist, dass es im wahren Glauben und in einem heiligen Lebenswandel in aller Demut verharrt.

Kapitel 3

1 Eine volkstümliche Redensart lautet: 'Wer sich um ein Amt bewirbt, erstrebt eine vortreffliche Lebensaufgabe.' 2 Für das Amt eines Bischofs kommt nur ein Mann in Frage, dem keiner etwas vorwerfen kann; er muss ferner verheiratet sein und seiner Frau stets die Treue gehalten haben; er muss nüchtern, verständig, ehrenhaft, gastfreundlich und fähig sein, andere zu belehren; 3 er darf nicht zu denen gehören, die dem übermäßigen Weingenuss frönen und infolgedessen leicht streitsüchtig werden. Er muss vielmehr sanft, friedfertig und frei von Geldgier sein. 4 Seinem eigenen Haushalt muss er in vorbildlicher Weise vorstehen können und seine Kinder mit aller Würde zum Gehorsam erziehen. 5 Denn wenn ein Mann seiner eigenen Familie nicht vorzustehen weiß, wie sollte er da befähigt sein, die Aufsicht über die Gemeinde Gottes zu führen.
6 Es darf Keiner sein, der sich erst vor kurzem bekehrte; denn sonst besteht die Gefahr, dass er ein Opfer des Eigendünkels wird und auf Maßnahmen verfällt, die ihm vom Teufel eingegeben werden. 7 Auch muss er sich bei den Nichtchristen eines guten Rufes erfreuen, damit er bei ihnen nicht in übles Gerede kommt und in das Netz des Teufels gerät.

8 Ebenso müssen auch seine Gehilfen achtbare Männer sein, nicht doppelzüngig, nicht dem Trunke ergeben; keine, die schnödem Gewinn nachjagen; 9 vielmehr Männer, welche die Geheimnisse, die ihnen der Glaube enthüllt, in reinem

Herzen tragen. 10 Auch sie sollen zunächst einer Prüfung unterzogen werden und erst dann ihr Amt übernehmen, wenn sie als unbescholten erfunden wurden. 11 Ebenso sollen ihre Frauen achtbare Personen sein, nicht klatschsüchtig, sondern ernst und in jeder Weise zuverlässig. 12 Auch die Gehilfen müssen verheiratet sein und ihrer Frau stets die Treue gehalten haben; in der Kindererziehung und in der Leitung der eigenen Familie müssen sie vorbildlich sein. 13 Wenn sie ihre Berufspflichten treu erfüllen, gewinnen sie für sich selbst die Achtung und das Vertrauen ihrer Umgebung und können in Sachen des Glaubens an Jesus Christus mit rückhaltlosem Freimut auftreten.

14 Obschon ich hoffe, dich bald besuchen zu können, so wollte ich dir dies doch noch schreiben für den Fall, dass mein Kommen sich verzögern sollte. 15 Aus diesem Schreiben solltest du entnehmen, wie der Haushalt Gottes geführt werden muss. Zum Haushalt Gottes gehört diejenige Gemeinde, in der die Kraft Gottes ihre Wirkung entfaltet und die Gemeinde zu einer Säule und einem Bollwerk der Wahrheit macht. 16 In ihr bekennen wir öffentlich, wie groß das Geheimnis ist, das unsere Religion in sich birgt, - jenes Geheimnis, das als Mensch hernieder kam, - das die Vollkommenheit erlangte im Geiste, - das seinen Aposteln erschienen ist, - das gepredigt wurde in der von Gott getrennten Geisterwelt, - auf das man im Weltall sein Vertrauen setzte - und das dann wieder zur Höhe geführt wurde in Herrlichkeit.

Kapitel 4

1 Die Geisterwelt Gottes erklärt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom wahren Glauben abfallen werden, indem sie sich Geistern des Truges zuwenden und Lehren verbreiten, die von Dämonen stammen. 2 Sie werden dazu verführt durch das heuchlerische Gebaren von Lügenpredigern, die ihrem eigenen Gewissen ein Brandmal der Schuld aufdrücken. 3 Diese Leute verbieten das Heiraten; sie verlangen, dass man sich gewisser Speisen enthalte, die Gott dazu geschaffen hat, damit die Gläubigen und alle, welche die Wahrheit voll erkannt haben, sie mit Dank gegen Gott genießen. 4 Denn alles von Gott Geschaffene ist gut; nichts kann zu den verbotenen Dingen gehören, wenn bei seiner Benutzung ein Dankgebet zu Gott verrichtet werden kann. 5 Es ist ja durch das Schöpferwort Gottes, sowie durch das Gebet geheiligt.

6 Trage dies deiner Gemeinde vor, und du wirst ein ausgezeichneter Diener Christi sein. Du hast ja die Glaubenswahrheiten und deren wunderbare Erklärung schon mit der Muttermilch in dich aufgenommen; du hast auch alles

treu befolgt. 7 Darum lasse die wertlosen Altweiberfabeln beiseite! 8 Übe dich in der wahren Frömmigkeit! Denn körperliche Abtötungen bringen wenig Nutzen. Die echte Frömmigkeit dagegen ist von höchstem Werte; denn sie birgt das geistige Leben für jetzt und für die Zukunft in sich. 9 Wir können uns ganz auf die Wahrheit unserer Lehre verlassen. Sie verdient es daher, von allen angenommen zu werden. 10 Denn der Grund, weshalb wir uns Mühe geben, sie zur Richtschnur unseres Lebens zu machen, besteht darin, dass wir unsere Hoffnung auf Gott, die Quelle alles Lebens, gesetzt haben. Er ist der Retter aller Menschen. Er rettet sie in der Reihenfolge, wie sie zum Glauben an ihn gelangen.

11 Das ist die Lehre, die du ihnen verkünden und in der du sie unterrichten sollst. 12 Keiner soll dich wegen deiner Jugend geringschätzig behandeln. Tritt so auf, dass du in allem, was du sprichst und tust, ein Vorbild für die Gläubigen bist, - ein Vorbild in der Liebe, ein Vorbild im Glauben, ein Vorbild in der Sittenreinheit!

13 Fahre fort mit dem Vorlesen der Schriften und den daran sich anschließenden Ermahnungen und Belehrungen, bis ich komme! 14 Vernachlässige diese Gabe nicht, die dir in besonderem Maße zugeteilt wurde! Sie wurde dir damals verliehen, als die Ältesten infolge einer Geisterbotschaft dir die Hände auflegten. 15 So mache denn recht ausgiebigen Gebrauch davon! Sieh darin deine Hauptaufgabe, damit der Erfolg deiner Arbeit bei allen zu Tage tritt! 16 Achte besonders darauf, dass deine eigene Lebensführung mit deiner Lehre in Einklang steht! Halte treu bei deiner Gemeinde aus! Denn wenn du dies tust, dann wirst du sowohl dein eigenes Heil als auch das deiner Zuhörer sicherstellen.

Kapitel 5

1 Einen älteren Mann fahre nicht hart an, sondern sprich zu ihm, wie zu einem Vater; 2 jüngere Leute behandle wie Brüder; ältere Frauen wie Mütter, jüngere Frauen wie Schwestern in aller Sittsamkeit. 3 Witwen, die sonst niemand haben und wirklich bedürftig sind, lasse eine Unterstützung zukommen. 4 Hat eine Witwe jedoch Kinder oder Enkel, so sollen letztere darauf hingewiesen werden, dass die erste religiöse Pflicht darin besteht, sich der eigenen Angehörigen anzunehmen und den Eltern und Großeltern die empfangenen Wohltaten zu vergelten; denn das ist wohlgefällig in den Augen Gottes. 5 Eine wirklich bedürftige und allein stehende Witwe setzt ihre Hoffnung auf den Herrn; sie verharrt Tag und Nacht in inständigem Gebet. 6 Lebt eine Witwe dagegen in

Üppigkeit, so ist sie vor ihrem irdischen Tode bereits geistig tot.

7 So lege denn für deine Gemeindemitglieder folgende Regeln fest, damit sie kein Tadel trifft: 8 Wer für seine Verwandten, besonders für seine eigenen Familienangehörigen, nicht sorgt, hat den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Ungläubiger.

9 Keine Witwe darf in das Verzeichnis der Mitarbeiterinnen im Gemeindedienst eingetragen werden, wenn sie nicht wenigstens 60 Jahre alt ist; ferner darf sie während ihrer Ehe nicht noch mit andern Männern Verkehr gehabt haben; 10 sie muss vielmehr im Rufe stehen, dass sie in allem Guten, was sie tut, stets pflichttreu ist, - pflichttreu in der Erziehung ihrer Kinder, in der Gewährung der Gastfreundschaft, in Werken der Demut, in der Hilfeleistung für Bedrängte; mit einem Worte, sie muss eifrig sein in allem Guten.

11 Jüngeren Witwen verweigere die Aufnahme in die Liste der Mitarbeiterinnen für den Gemeindedienst. 12 Denn wenn die sinnliche Lust sie der Sache Christi wieder entfremdet, dann wollen sie heiraten und ziehen sich so den Vorwurf zu, das zuerst in sie gesetzte Vertrauen getäuscht zu haben. 13 Gleichzeitig schleicht sich Nachlässigkeit im Verrichten ihrer Arbeit bei ihnen ein; doch nicht bloß das, sondern sie werden auch klatschsüchtig, mischen sich in fremde Angelegenheiten und reden über Dinge, die sie nichts angehen. 14 Es ist daher mein Wille, dass jüngere Witwen wieder heiraten, Kindern das Leben schenken, sich um ihren Haushalt kümmern und keinem unserer Gegner Anlass zu übler Nachrede geben. 15 Manche von diesen Witwen sind nämlich hinterher in die Schlingen Satans geraten.

16 Hat ein Christ, sei es Mann oder Frau, Witwen in seiner Verwandtschaft, so soll er für sie sorgen. Sie sollen nicht der Gemeinde zur Last fallen. Diese hat genug zu tun, um den Witwen zu helfen, die ihrer Hilfe wirklich bedürfen.

17 Die Ältesten, die ihr Amt in vorbildlicher Weise verwalten, sollen einer doppelten Entlohnung für würdig erachtet werden, besonders wenn sie gleichzeitig auch als Prediger und Lehrer tätig sind. 18 Denn die Schrift sagt: "Du sollst einem Ochsen, der auf der Tenne das Getreide ausdrischt, keinen Maulkorb umbinden"; ferner: "Jeder Arbeiter hat ein Recht auf seinen Lohn."

19 Gegen einen Ältesten nimm keine Klage an, außer wenn sie durch zwei oder drei Zeugen bestätigt wird. 20 Solche Älteste, die sich etwas zu schulden

kommen lassen, weise im Beisein aller Gemeindemitglieder zurecht, damit alle andern durch die Furcht von ähnlichen Verfehlungen abgehalten werden. 21 Ich beschwöre dich vor dem Angesichte Gottes und Christi Jesu, sowie der auserwählten Boten Gottes, diese Weisungen unparteiisch auszuführen. Erledige jedoch keinen Fall in einer Weise, dass es wie eine gerichtliche Vorladung aussehen könnte. 22 Lege niemand übereilt die Hände auf und mache dich nicht zum Mitschuldigen an den Sünden anderer. 23 Halte du dich rein. Brich mit der Gewohnheit, bloß Wasser zu trinken; nimm täglich etwas Wein zu dir wegen deines Magenleidens und deiner Schwächeanfälle.

24 Es gibt Leute, bei denen die Sünden offen zu Tage treten und daher eine öffentliche Verurteilung herausfordern. Bei andern werden sie jedoch erst später bekannt. 25 So gibt es auch gute Werke, die in der Öffentlichkeit bekannt werden; die, bei denen dies nicht der Fall ist, können doch nicht für immer verborgen bleiben.

Kapitel 6

1 Alle, die als Dienstboten bei fremden Herrschaften leben, sollen nicht vergessen, dass ihre Herren ein Recht darauf haben, von ihnen mit jeglicher Ehrerbietung behandelt zu werden. Wo das nicht beachtet wird, da gereicht es dem Namen Gottes und unserer Lehre zur Schmach. 2 Haben sie Christen als Herren, so sollen sie nicht deswegen, weil jene ihre Glaubensbrüder sind, ihnen weniger Ehre erweisen. Im Gegenteil, sie sollen ihnen um so treuer dienen; denn es sind ja geliebte Mitchristen, denen ihr Dienst zugute kommt.

3 Das sind die Belehrungen und Unterweisungen, die du deiner Gemeinde erteilen sollst. Wer eine andere Lehre vorträgt und so von der gesunden Lehre unseres Herrn Jesus Christus und unserer Religion abweicht, der ist verblendet und unwissend; 4 er krankt an der Sucht nach Spitzfindigkeiten und Wortklaubereien; daraus entstehen dann Missgunst, Streitigkeiten, gegenseitige Beschimpfungen, falsche Schlussfolgerungen der schlimmsten Art; 5 mit einem Wort: Fortdauernde Reibereien, wie sie bei Menschen an der Tagesordnung sind, denen das gesunde Denken abhanden gekommen ist, und die sich von der Wahrheit abgewandt haben. Diese Art Leute betrachten die Religion nur als ein gewinnbringendes Geschäft. 6 Gewiss ist die Religion auch eine Erwerbsquelle im guten Sinne des Wortes, wenn einer bloß seinen notwendigsten Lebensunterhalt daraus gewinnen will. 7 Denn wir bringen nichts mit, wenn wir zur Welt kommen und nehmen sicherlich auch nichts mit, wenn wir die Welt

verlassen. 8 Haben wir unsere Nahrung und Kleidung, so sollen wir damit zufrieden sein. 9 Die reich werden wollen, geraten in die Anfechtungen und Fangnetze Satans, sie werden die Opfer einer ganzen Anzahl von törichten und schädlichen Begierden, welche den Menschen ins größte Verderben zu stürzen pflegen. 10 Denn die Wurzel alles Bösen ist die Geldgier. Die Sucht, reich zu werden, hat schon manche zum Abfall vom Glauben gebracht und ihnen viele Seelenqualen bereitet. 11 Wenn du daher ein Mann nach dem Herzen Gottes sein willst, dann weise alle diese Dinge weit von dir! Das Ziel deines Strebens sei Lauterkeit der Seele, echte Frömmigkeit, Glaube, Liebe, Standhaftigkeit und Geduld. 12 Kämpfe du den guten Kampf des Glaubens und suche das künftige Leben zu erlangen; denn dazu wurdest du berufen, und zu diesem Zwecke legtest du vor vielen Zeugen dein herrliches Glaubensbekenntnis ab!

13 Vor dem Angesicht Gottes, der alles wieder zum geistigen Leben zurückführt, und vor Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus sein herrliches Bekenntnis abgelegt hat, gebe ich dir die Mahnung: 14 Halte dein Amt frei von jeder Makel und jedem Schandfleck, bis unser Herr Jesus erscheint! 15 Seine Wiederkunft wird der Hochgepriesene und allein Gewaltige zu der von Ihm festgesetzten Zeit herbeiführen, - Er, der König der Könige und Herr der Herren, - 16 Er, der allein Unsterblichkeit besitzt, - Er, der da wohnt in einem unzugänglichen Licht, - Er, den kein Mensch je gesehen hat, noch sehen kann, - Er, dem die Ehre und die Macht gehört für alle Zeiten. Amen.

17 Denen, die irdischen Reichtum besitzen, schärfe ein, dass sie sich nicht überheben und ihre Hoffnung nicht auf etwas so Unbeständiges setzen sollen, wie der Reichtum es ist. Nur auf Gott, die Quelle alles Lebens, sollen sie ihr Vertrauen setzen, der uns alles in reicher Fülle zuteilt, damit wir es genießen sollen. 18 Die Reichen sollen Gutes tun und reich zu werden suchen an guten Werken; 19 darum sollen sie freigebig sein und Mildtätigkeit üben und sich so ein schönes Kapital ansammeln für die Zukunft. Dann werden sie sich ein Leben sichern, das wirklich ein Leben genannt werden kann.

20 Mein lieber Timotheus! Wache über das dir anvertraute Gut! Kümmere dich nicht um das leere Geschwätz und die Einwürfe der so genannten 'Wissenschaft'. 21 Manche, die sich 'Gelehrte' nennen, sind auf Wege geraten, die weit abliegen von den Wahrheiten, die der Glaube lehrt.

Die Gnade Gottes sei mit dir! Amen.

Zweiter Brief des Apostels Paulus an Timotheus

Kapitel 1

1 Paulus, der nach dem Willen Gottes ein Apostel Christi Jesu wurde, um die Botschaft von dem geistigen Leben zu verkünden, das in der Gemeinschaft mit Christus Jesus ist, entbietet seinem lieben Sohn Timotheus seinen Gruß. 2 Gnade, Erbarmen und Friede sei dir verliehen von Gott dem Vater und unserm Herrn Christus Jesus.

3 Ich bin Gott, dem ich seit meiner Kindheit mit reinem Gewissen diene, so dankbar dafür, dass ich in meinen Gebeten auch deiner stets gedenken kann. 4 Tag und Nacht sehne ich mich danach, dich wiederzusehen. Ich kann nämlich die Tränen nicht vergessen, die du bei unserer Trennung weintest. 5 Auch würde es mich mit neuer Freude erfüllen, deinen ungeheuchelten Glauben aus nächster Nähe auf mich wirken zu lassen, - einen Glauben, von dem schon deine Großmutter Lois und deine Mutter Eunike beseelt waren, und der, wie ich überzeugt bin, auch dir eigen ist.

6 Aus diesem Grunde möchte ich an dich die Mahnung richten, die Gnadengabe Gottes wieder frisch anzufachen, die du damals empfingest, als ich dir meine Hände auflegte. 7 Gott hat uns ja nicht einen Geist der Verzagtheit verliehen, sondern einen Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. 8 Schäme dich nicht, für unsern Herrn Zeugnis abzulegen; schäme dich auch meiner nicht, der ich des Herrn wegen in Fesseln liege. Im Gegenteil, nimm auch du an den Leiden teil, die mit der Verkündigung der Heilsbotschaft verbunden sind. 9 Die Kraft dazu wird Gott dir geben. Gott hat uns ja errettet und dazu berufen, durch ein heiliges Leben die Seligkeit zu erlangen. Er tat es nicht auf Grund unserer Werke, sondern nach seinem freien Willensentschluss und wegen der Huld, die uns vor undenklichen Zeiten durch Jesus Christus zuteil wurde. 10 Dadurch, dass Christus Jesus jetzt als unser Erlöser auf der Erde erschien, wurde diese Huld allen sichtbar. Er ist es, der dem Todesfürsten die Macht über uns genommen hat. Durch diese frohe Botschaft hat er das Licht eines unvergänglichen Lebens vor uns aufleuchten lassen. 11 Und ich bin dazu bestimmt worden, als Herold, Apostel und Lehrer dieser frohen Botschaft unter den Nichtjuden zu wirken.

12 Dies ist der Grund, weshalb ich all diese Leiden zu erdulden habe. Aber das

ist keine Schande für mich. Ich weiß ja, wer der ist, dem ich geglaubt und vertraut habe. Und ich bin überzeugt, dass dieser auch stark genug ist, über das mir anvertraute Gut bis zu jenem Tage der Abrechnung seine schützende Hand zu halten.

13 Auf Grund der gesunden Lehren, die du von mir hörtest, sollst du allen zum Vorbild werden, - zum Vorbild im Glauben an Christus Jesus und in der Liebe zu
ihm. 14 Behüte das herrliche Gut, das in deine Hand gelegt wurde; die Kraft dazu empfängst du durch einen heiligen Geist, der einem jeden von uns zugeteilt ist.

15 Du weißt bereits, dass alle in Kleinasien mir den Rücken gekehrt haben; unter diesen befindet sich auch Phygelus und Hermogenes. Der Familie des
Onesiphorus möge der Herr besondere Gnade erweisen; 16 denn er hat mich oft
innerlich aufgerichtet und sich meiner Gefangenschaft nicht geschämt. 17 Nach
seiner Ankunft in Rom hat er vielmehr eifrig nach mir gesucht und mich auch
gefunden. 18 Möge Gott der Herr ihn an jenem Tage des Gerichtes bei Christus dem Herrn Gnade finden lassen. Welch große Dienste er mir in Ephesus erwiesen hat, weißt du selbst am besten.

Kapitel 2

1 Nun, mein lieber Sohn, werde immer leistungsfähiger in Ausübung der Gabe,
die Christus Jesus dir verlieh. 2 Das, was du von mir hörtest und für dessen Wahrheit du so viele Beweise bekommen hast, vertraue nur solchen Gläubigen an, die imstande sind, auch andere in der rechten Weise darüber zu belehren. 3
Du aber ertrage die Leiden, wie es ein echter Soldat Christi Jesu tun soll. 4 Kein
Soldat kann sich um diejenigen Dinge des täglichen Lebens kümmern, die dem Broterwerb dienen; sonst ist er nicht in der Lage, die Pflichten zu erfüllen, die
sein Kriegsherr von ihm verlangt. 5 Und wenn einer den Siegeskranz erringen will, dann genügt es nicht, dass er beim Wettkampf bloß anwesend war; er muss
vielmehr vorschriftsmäßig gekämpft haben. 6 Der Landmann, der im Schweiße seines Angesichts den Acker bebaut, hat das erste Anrecht auf die Früchte des
Ackers. 7 Suche dir den Sinn meiner Worte selbst klarzumachen; der Herr wird
dir schon das volle Verständnis dafür geben. 8 Sei stets der Wahrheit eingedenk, dass Jesus Christus aus dem Reich der geistig Toten wieder Heraufgeführt wurde, - er, der als Mensch aus dem Samen Davids gezeugt worden ist. So lautet
ja die von mir verkündete Heilsbotschaft. 9 Für sie habe ich zu leiden, ja sogar
Einkerkerung zu erdulden, als wäre ich ein gemeiner Verbrecher. Doch das Wort

Gottes lässt sich nicht einkerkern. 10 So ertrage ich denn alles gern der Auserwählten wegen, damit auch sie der Rettung teilhaftig werden, die in der Gemeinschaft mit Christus Jesus erlangt wird, und dadurch auch in die künftige Herrlichkeit eingehen.

11 Über jeden Zweifel erhaben ist die Lehre: "Sterben wir mit Christus, so werden wir auch mit ihm leben; 12 bleiben wir standhaft im Leiden, so werden wir auch mit ihm herrschen; verleugnen wir ihn, so wird er auch uns verleugnen;
13 sind wir ihm untreu, so bleibt er uns dennoch treu; denn er kann ja nicht untreu gegen sich selbst sein."

14 Bringe es allen wieder in Erinnerung und ermahne sie wieder eindringlich vor dem Angesicht des Herrn, sich doch nicht in einen Streit um Worte einzulassen; das führt zu nichts Gutem. Es dient nur zur Verwirrung der Zuhörer. 15 Gib dir die größte Mühe, Gott zu zeigen, dass er sich auf dich verlassen kann; dass du ein Arbeiter bist, der sich seiner Arbeit nicht zu schämen braucht, sondern der das Wort der Wahrheit nach Inhalt und Form richtig darzubieten versteht! 16
Vermeide die hohlen Phrasen! Sie sind wertlos; denn sie fördern nur noch mehr die verkehrten Religionsanschauungen der Leute. 17 Eine solche Phrase verbreitet sich unter ihnen mit der Schnelligkeit eines Lauffeuers, das über eine dürre Heide dahineilt. Zu diesen Phrasendreschern gehören Hymenäus und Philetus. 18 Sie sind von der Wahrheit abgeirrt und behaupten, die Auferstehung habe bereits stattgefunden. Dadurch bringen sie manchen um seinen Glauben.

19 Trotz allem bleibt das von Gott gelegte Glaubensfundament unerschütterlich fest. Es trägt die mit dem Siegel Gottes versehene Inschrift: "Der Herr kennt die Seinen!" Ferner: "Von allem, was Unrecht ist, halte sich jeder fern, der den Namen des Herrn anruft!"

20 In jedem vornehmen Haushalt gibt es nicht nur Geräte von Gold und Silber, sondern auch von Holz und Ton. Die ersteren werden dann gebraucht, wenn man nach außen besondere Ehre einlegen will, die andern benutzt man zu niedern Alltagszwecken. 21 Hält sich nun jemand von allem Niedrigen rein, so wird er zu den Gefäßen gehören, mit denen der Hausherr besondere Ehre einlegen will. Er wird einem geheiligten Gefäß gleichen, das dem Hausherrn als besonders wertvoll gilt und bei jeder feierlichen Gelegenheit Verwendung findet.

22 Fliehe die bösen Gelüste der Jugend! Suche das Rechte zu tun, bewahre den Glauben und das Gottesvertrauen und die Liebe, sowie den Frieden mit denen,

die den Namen des Herrn mit lauterem Herzen anrufen! 23 An törichten und
kindischen Streitfragen beteilige dich nicht! 24 Sie rufen, wie du weißt, nur
Streit hervor. Und ein Diener des Herrn soll nicht streiten. Er soll gegen alle
sanftmütig sein, stets die rechte Belehrung erteilen können und einen
Widerspruch anderer nicht gleich übel nehmen. 25 Seine Gegner hat er mit aller
Milde zurechtzuweisen. Dadurch kann er es vielleicht erreichen, dass Gott
schließlich doch noch eine Änderung ihrer Gesinnung herbeiführt, und sie zur
Erkenntnis der Wahrheit gelangen. 26 So können sie wieder zur Besinnung
kommen und sich aus der Schlinge befreien, mit der Satan sie eingefangen hatte,
um sie seinem Willen gefügig zu machen.

Kapitel 3

1 Das Eine musst du dir merken: Gegen Ende eines jeden Zeitalters werden
schlimme Verhältnisse herrschen. 2 Denn die Menschen werden dann
selbstsüchtig und geldgierig sein; in ihrer Großtuerei und ihrem Eigendünkel
werden sie alles Hohe und Heilige verhöhnen; den Eltern werden sie den
Gehorsam verweigern, keinen Dank mehr kennen und von Gott nichts mehr
wissen wollen. 3 Keine Liebe und keine Treue wird bei ihnen zu finden sein; als
Teufel in Menschengestalt werden sie in Unmäßigkeit und Zügellosigkeit
schwelgen; die Liebe zum Guten wird ausgelöscht sein; 4 Verräterei und
Kriechertum, Hochmut und Genusssucht werden an die Stelle der Gottesfurcht
treten. 5 Trotzdem werden sie an der äußern Form der Religion aus Gewohnheit
festhalten, aber von der innern Kraft der Religion wird man bei ihnen auch nicht
einen Hauch verspüren. 6 Von Leuten dieser Art halte dich fern! Manche von
ihnen schleichen sich nämlich in die Familien ein 7 und fesseln jene Weibsbilder
an sich, die eine schwere Sündenbürde mit sich schleppen und der Spielball aller
möglichen Leidenschaften sind. Es sind jene Weibsbilder, die immer Neues
lernen möchten und doch nie fähig sind, zur wirklichen Erkenntnis einer
Wahrheit zu gelangen. 8 Jene Leute treten in derselben Weise als Feinde der
Wahrheit auf, wie Jannes und Jambres seinerzeit gegen Mose auftraten. Es sind
Leute, deren Geisteszustand zerrüttet ist, und mit denen man in Glaubenssachen
keine Ehre einlegt. 9 Doch sie werden vor aller Welt ebenso entlarvt werden, wie
es bei den eben genannten Männern der Fall war.

10 Du aber bist mir in allem treu gefolgt: sowohl in der Lehre, wie in deinem
ganzen Leben und Streben, im Glauben und in der Geduld, in der Liebe und der
Standhaftigkeit, 11 in Verfolgungen und Leiden, wie auch ich sie in Antiochien,
Ikonium und Lystra habe erdulden müssen. Und was für Verfolgungen hatte ich

zu bestehen! Aber aus allen hat der Herr mich errettet. 12 Und ähnliche Verfolgungen müssen alle erleiden, die in der Gemeinschaft mit Christus Jesus ein gottgefälliges Leben zu führen gewillt sind. 13 Dafür sorgen schon all die bösen Menschen und jene Volksverführer, die es von Tag zu Tag ärger treiben; sie sind betrogene Betrüger.

14 Halte du treu fest an dem, was du gelernt hast, und was dir zur vollen Gewissheit geworden ist. 15 Du weißt ja, wer dein Lehrer war. Auch kennst du von Kind auf die Schriften. Aus ihnen kannst du die Weisheit schöpfen, die dir jenen Weg zur Rettung zeigt, der gefunden wird im Glauben an Christus Jesus. 16 Jede der Schriften ist von einem Geiste Gottes eingegeben. Darum kann sie stets verwendet werden, um andere zu belehren und ihnen die Beweise für die Wahrheit zu erbringen; 17 durch sie kann man andere bessern und sie in der Vollkommenheit so weit bringen, dass sie Menschen nach dem Herzen Gottes werden und zu jeder guten Tat bereit sind und darin auch verharren.

Kapitel 4

1 Nun beschwöre ich dich bei Gott und bei Christus Jesus, der da als Richter sowohl der Lebenden als auch der geistig Toten auftreten wird, wenn er wiederkommt und als König erscheint: 2 Verkünde die Wahrheit; doch musst du selbst entscheiden können, wann der Zeitpunkt dafür der geeignete ist und wann nicht; erbringe den Beweis für die Wahrheit! Bist du gezwungen, zu tadeln und zu ermahnen, so tue es mit der größten Sanftmut und Geduld. 3 Es wird freilich eine Zeit kommen, wo man die gesunde Lehre nicht mehr gelten lassen will. Man wird sich die Prediger nach eigenem Geschmack und in großer Anzahl aussuchen, nur um sich einen Ohrenschmaus zu verschaffen. 4 Der Wahrheit wird man sein Ohr verschließen und sich lieber leerem Gerede zuwenden.

5 Gehe du in allem mit großer Besonnenheit zu Werke! Nimm die Leiden ruhig auf dich! In der Verkündigung der Heilsbotschaft erfülle deine Aufgabe und verrichte auch die andern Dienste in der Gemeinde voll und ganz!

6 Was mich betrifft, so sind schon die ersten Anzeichen dafür da, dass ich den Opfertod erleiden muss, und der Augenblick meines Scheidens von dieser Welt nicht mehr fern ist. 7 Ich habe auf dem Kampffeld des Lebens als guter Streiter Gottes gekämpft, als Wettläufer habe ich das Ziel erreicht; ich habe den Glauben und das Gottvertrauen treu bewahrt; 8 als Letztes erwartet mich nun noch der Siegeskranz, der für die bestimmt ist, welche das Wohlgefallen Gottes erlangt

haben. Ihn wird der Herr, der gerechte Kampfrichter, mir an jenem Tag
überreichen, an dem die Kampfpreise verteilt werden. Aber nicht nur mir wird
ein solcher Siegeskranz zuteil, sondern allen denen, die sich nach dem
Wiedererscheinen des Herrn mit großer Liebe gesehnt haben.

9 Beeile dich, bald zu mir zu kommen; denn Demas hat mich verlassen. 10 Der
Liebe zu dem, was die heutige Welt ihm bietet, konnte er nicht länger
widerstehen. Er reiste nach Thessalonich. Krescens ist nach Galatien und Titus
nach Dalmatien. 11 Nur Lukas ist noch bei mir. Hole Markus ab und bring ihn
mit; denn er kann mir gute Dienste leisten. 12 Tychikus habe ich nach Ephesus
gesandt. In Troas ließ ich bei Karpus meinen Reisemantel liegen. 13 Bringe ihn
mit, wenn du kommst; ebenso die Bücher, vor allem aber die Pergamentrollen.

14 Der Schmied Alexander hat sich sehr bösartig gegen mich gezeigt. 15 Der
Herr wird ihm nach seinem Tun vergelten. Nimm auch du dich vor ihm in acht!
16 Bei meiner ersten gerichtlichen Vernehmung ist er meiner Aussage mit aller
Schärfe entgegengetreten. Für mich sprach niemand; alle ließen mich in Stich.
Möge es ihnen nicht angerechnet werden. 17 Doch der Herr stand mir zur Seite
und stärkte mich, damit meine Verteidigungsrede im höchsten Maße
überzeugend von meinen Lippen käme, und alle Nichtjuden sie hören sollten. So
bin ich denn dem Rachen des Löwen glücklich entronnen. 18 Auch wird der
Herr mich fernerhin allen böswilligen Anschlägen entreißen und mich in seinem
himmlischen Reich in Sicherheit bringen. Er sei gelobt und gepriesen immerdar!
Amen.

19 Grüße Priska und Aquila und alle in der Familie des Onesiphorus. 20 Erastus
ist in Korinth geblieben. Trophimus ließ ich in Milet zurück, weil er krank war. -
21 Beeile dich, noch vor Einbruch des Winters zu kommen! Eubulus, Pudes,
Linus, Klaudia und alle Brüder lassen dich grüßen.

22 Der Herr Jesus Christus sei dein geistiger Führer! Lebewohl in Frieden!
Amen.

Brief des Apostels Paulus an Titus

Kapitel 1

1 Ich, Paulus, schreibe diesen Brief. Ich bin zum Apostel Christi bestellt, um den
von Gott Auserwählten den Glauben zu bringen und sie über die wahre
Gottesverehrung zu belehren, damit sie die Hoffnung auf das zukünftige Leben
erlangen, - 2 ein Leben, das Gott, der nicht lügen kann, vor undenklichen Zeiten
vorherverkündigte; 3 erfüllt hat er sein Wort zu der von ihm festgesetzten Zeit,
und lässt die Erfüllung seines Wortes durch die Predigt bekannt machen, mit der
auch ich im Auftrag Gottes, unseres Erretters, betraut worden bin.

4 Dieser Brief ist für dich, mein lieber Titus, bestimmt, der du mein ebenbürtiger
geistiger Sohn wurdest, weil du denselben Glauben annahmst, den auch ich
bekenne. - Gnade sei mit dir und Friede von Gott, dem Vater, und von Christus
Jesus, unserm Erlöser.

5 Ich ließ dich zu dem Zweck in Kreta zurück, damit du all das vollständig
erledigen möchtest, was ich unerledigt lassen musste. Von Ort zu Ort solltest du
gehen und in den Gemeinden Älteste aufstellen und dabei die Anweisungen
befolgen, die ich dir gab. 6 Diese lauteten: Als Ältester kommt nur jemand in
Frage, der unbescholten und verheiratet ist und seiner Frau stets die Treue hielt;
seine Kinder müssen gläubig sein, und man darf ihnen kein zügelloses Leben
und keine Unbotmäßigkeit nachsagen können; 7 denn wer die Aufsicht über eine
Gemeinde hat, muss in seiner Stellung als Sachwalter Gottes unbescholten
dastehen. Er darf nicht anmaßend sein, kein Heißsporn, kein Trinker, kein
Streitsüchtiger und keiner, der von schmutziger Geldgier beherrscht wird. 8 Er
muss vielmehr gastfrei sein, wohltätig, besonnen, gerecht, gottesfürchtig,
keusch; 9 er muss festhalten an dem wahren Wortlaut der göttlichen Lehre, damit
er imstande ist, in der gesunden Lehre andere zu unterrichten und diejenigen zu
widerlegen, die ihm ihre Einwendungen dagegen vorbringen. 10 Es gibt nämlich
viele, die stets widersprechen müssen und dabei ganz sinnloses Zeug reden, aber
dadurch andere in Verwirrung bringen; 11 meistens sind es solche, die vorher
Juden waren. Ihnen muss man den Mund stopfen; denn um schmutzigen
Gewinnes willen lehren sie Dinge, die nicht recht sind, und bringen so ganze
Familien durcheinander. 12 Hat doch ein Prophet aus ihrer eigenen Mitte von
ihnen gesagt: "Kreter sind immer verlogen, bösartig wie Tiere, faule Bäuche." 13
Diese Aussage entspricht der Wahrheit. 14 Darum weise sie scharf zurecht,

damit sie sich die gesunde Glaubenslehre aneignen, sich nicht länger an jüdische
Überlieferungen halten und nichts auf Menschensatzungen geben, die von der
Wahrheit abweichen. 15 Den Reinen ist alles rein; den Schuldbefleckten und
Ungläubigen dagegen ist nichts rein, sondern ihr Denken und ihr Gewissen ist
besudelt. 16 Sie geben zwar vor, einen Gott anzuerkennen, verleugnen ihn
jedoch in ihrem ganzen Tun. Sie tun das, was sie verabscheuen sollten,
verweigern den Gehorsam und sind jeder guten Tat abhold.

Kapitel 2

1 Alles, was du der Gemeinde vorträgst, entspreche der gesunden Lehre. 2 So
sollst du den bejahrten Männern einschärfen, beim Weingenuss stets mäßig zu
sein, in ihrem Auftreten Würde und Besonnenheit an den Tag zu legen, in ihrem
Glaubensleben, in der gegenseitigem Liebe und der Standhaftigkeit immer
stärker zu werden.

3 In gleicher Weise lege den älteren Frauen ans Herz, in ihrem Auftreten
Priesterinnen zu gleichen, sich nicht mit Klatschereien abzugeben, nicht dem
übermäßigen Weingenuss zu frönen, sondern andere in allem Guten zu belehren.
4 Sie sollen die jüngeren Frauen dazu veranlassen, ihren Männern und Kindern
ein Herz voll Liebe entgegenzubringen, 5 sittsam, keusch, häuslich und
hilfsbereit zu sein und sich ihren Männern unterzuordnen, damit sie der Sache
Gottes nicht zur Schande gereichen.

6 Ebenso ermahne die jungen Männer, sich in jeder Hinsicht im Zaume zu
halten. 7 Vor allem sei du ihnen ein Vorbild im Guten! Bei deinen Lehrvorträgen
zeige Reinheit der Gesinnung und persönliche Würde; 8 der Inhalt deiner
Vorträge entspreche der gesunden Lehre, so dass man keinen Tadel dagegen
vorbringen kann, und jeder Gegner sich beschämt fühlt, weil er keine Handhabe
findet, uns etwas Schlechtes nachzusagen.

9 Sage den Dienstboten, sie sollten ihren Herren gehorsam sein und jede ihrer
Pflichten zu deren Zufriedenheit erfüllen, ihnen nicht widersprechen, nichts
veruntreuen, 10 sondern das in sie gesetzte Vertrauen voll und ganz
rechtfertigen. So werden sie der Lehre Gottes, unseres Erretters, in allen Stücken
zur Zierde gereichen.

11 Denn erschienen ist die Gnade Gottes, die allen Menschen das Heil bringt. 12
Sie leitet uns dazu an, die Gottlosigkeit und die irdischen Leidenschaften

abzulegen und ein sittenreines, Gott wohlgefälliges und frommes Leben in dieser Welt zu führen; 13 dabei sollen wir das erhabene Ziel unserer Hoffnung im Auge behalten und auf die Stunde warten, wo die Herrlichkeit des großen Gottes erscheint, sowie die Herrlichkeit unseres Erlösers Jesus Christus, 14 der sich für uns opferte, um uns von aller Gottlosigkeit zu befreien und so rein zu machen, dass wir sein auserwähltes Volk wären, ein Volk, das nur das eine Bestreben hätte, das Gute zu tun.

15 Diese Wahrheiten wähle zum Gegenstand deiner Predigt und nimm sie als Grundlage deiner Belehrungen! Sprich darüber mit allem Nachdruck! Denn niemand soll eine Veranlassung finden, geringschätzig auf dich herabzusehen.

Kapitel 3

1 Erinnere deine Gemeindemitglieder daran, dass sie sich den Mächten und Gewalten der Geisterwelt Gottes zu unterwerfen haben; sie sollen ihren Anordnungen Folge leisten und gern bereit sein, jedes gute Werk zu verrichten. 2 Sie sollen niemand schmähen, sondern sich friedfertig und nachgiebig zeigen. Allen Menschen sollen sie bei jeder Gelegenheit mit Sanftmut begegnen. 3 Denn einst waren auch wir verblendet und ungehorsam und irrten vom rechten Weg ab; wir waren die Sklaven der mannigfachsten Begierden und Leidenschaften; unser Leben war voll von Schlechtigkeit und Missgunst; wir waren hasserfüllt, und einer war des andern Teufel. 4 Da erschien die Güte und Menschenliebe Gottes, unseres Erretters; 5 er rettete uns nicht etwa infolge unseres Rechttuns, sondern lediglich wegen seines Mitleids mit uns; er reinigte uns durch das Bad einer neuen geistigen Geburt 6 und machte durch die Wirkung eines heiligen Geistes einen neuen Menschen aus uns, indem er durch Jesus Christus, unsern Erlöser, einen heiligen Geist in reicher Kraftfülle über uns ausgoss; 7 infolge des Liebesdienstes des Erlösers sollten wir wieder das Wohlgefallen Gottes erlangen und die Hoffnung haben, das künftige Leben zu ererben.

8 Die Lehren, die ich dir erteile, sind die Wahrheit; ich wünschte, du würdest dich in allem danach richten, damit die Gottesgläubigen sich bestrebten, sich durch gute Werke hervorzutun. Das wäre etwas Schönes und würde den Leuten zum Segen gereichen. 9 Doch mit törichten Untersuchungen und Fragen der Abstammung, mit Streitfragen und Gezänk über die Vorschriften des Mosaischen Gesetzes gib du dich nicht ab! Denn das alles ist nutzlos, und nicht wert, dass man seine Zeit damit vergeudet. 10 Bringt jemand durch solche Dinge Zwiespalt in die Gemeinde, so sollst du ihn wiederholt warnen. Bleibt deine

Warnung fruchtlos, so halte ihn von der Gemeinde fern! 11 Du weißt ja, dass ein solcher Mensch vom rechten Weg abgeirrt ist. Er sündigt, weil sein eigenes Gewissen ihn verurteilt.

12 Sobald ich Artemas oder Tychikus zu dir senden werde, komme sofort zu mir nach Nikapolis. Ich habe mich nämlich entschlossen, dort den Winter zuzubringen. 13 Den Gesetzgelehrten Zenas und den Apollos rüste für die Weiterreise gut aus, so dass es ihnen an nichts mangelt! 14 Auch sollen unsere Leute in deiner Gemeinde bei dieser Gelegenheit lernen, sich durch gute Werke auszuzeichnen, indem sie die notwendigsten Bedürfnisse anderer befriedigen, damit sie nicht ganz ohne Früchte der Nächstenliebe dastehen.

15 Alle, die bei mir sind, lassen dich grüßen. Grüße auch du alle, die in unserer Glaubensgemeinschaft uns in Liebe zugetan sind. Die Gnade des Herrn sei mit euch allen! Amen.

Brief des Apostels Paulus an Philemon

1 Paulus, ein Apostel Christi Jesu, und der Bruder Timotheus senden dir, 2 Philemon, dem geliebten Mitbruder und Mitarbeiter, sowie der Schwester Appia und unserm Mitstreiter Archippus, nebst der Gemeinde, die sich in deinem Hause versammelt, ihren Gruß. - 3 Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

4 Ich danke Gott, so oft ich in meinen Gebeten deiner gedenke. 5 Ich höre ja so viel Gutes von deiner Glaubenstreue und deiner Liebe, die du zum Herrn Jesus und zu allen Gottestreuen im Herzen trägst. 6 Ich bete, dass deine Zugehörigkeit zu der christlichen Glaubensgemeinschaft ein Antrieb für dich sein möge, noch weiter Umschau nach jedem guten Werke zu halten, das wir untereinander im Hinblick auf Christus Jesus vollbringen können. 7 Ja, große Freude und reichen Trost haben wir deiner Nächstenliebe zu verdanken, mein lieber Bruder, weil durch dich die Herzen der Gottestreuen von so mancher Sorge befreit worden sind.

8 Nun dürfte ich mir als Diener Christi wohl ohne Bedenken die Freiheit nehmen, dir einen Auftrag zu erteilen, wenn es sich um etwas handelt, was zu tun sich geziemt; 9 doch ziehe ich es vor, dir in aller Liebe nur eine Bitte vorzutragen. 10 Ich, Paulus, ein alter Mann und jetzt noch obendrein ein Gefangener um Christi Jesu willen, bitte dich für meinen lieben Sohn Onesimus,

dessen geistiger Vater ich in meiner Gefangenschaft geworden bin. 11 Vorher
hatte er für dich wenig Wert, jetzt aber ist er sowohl für dich als auch für mich
sehr wertvoll. 12 Diesen sende ich zu dir; du aber nimm ihn auf, als empfingest
du mein eigenes Herz. 13 Gern hätte ich ihn bei mir behalten, damit er anstatt
deiner mir in meiner Gefangenschaft, die ich wegen der Verkündigung der
Heilsbotschaft erdulden muss, Dienste leisten möchte. 14 Doch ohne dein
Vorwissen wollte ich nichts tun, damit dies Werk deiner Nächstenliebe nicht
erzwungen erscheine, sondern deinem freien Willen entspringe. 15 Vielleicht ist
er nämlich nur deswegen eine Zeitlang von dir getrennt gewesen, damit du ihn
für zeitlebens zu eigen hättest, 16 zwar nicht mehr als einen Sklaven, sondern als
etwas Besseres, nämlich als einen Bruder, der mir in ganz besonderem Maße lieb
und teuer ist; um wie viel mehr muss er es dir sein, dem er jetzt sowohl als
Mensch als auch als Mitchrist angehört.

17 Wenn du mich nun gewissermaßen als einen Familienangehörigen
betrachtest, so nimm ihn auf, wie du mich aufnehmen würdest. 18 Sollte er dir
jedoch in irgendeinem Punkte Unrecht zugefügt haben oder dir etwas schuldig
sein, so setze es mir auf die Rechnung. 19 Ich, Paulus, gebe es dir hiermit
schriftlich: "Ich will es bezahlen." Dabei möchte ich dich mit keinem Worte
daran erinnern, dass auch du in deiner Eigenschaft als Christ mein Schuldner
bist. 20 Ja, mein lieber Bruder, ich möchte dich ein wenig ausnützen wegen
deiner Zugehörigkeit zum Herrn. Erfülle mir also um Christi willen diesen
meinen Herzenswunsch!

21 Weil ich überzeugt bin, dass du mir diese Bitte gewährst, darum schrieb ich
an dich. Ja, ich weiß, dass du bereit bist, noch mehr zu tun, als ich verlange. 22
Gleichzeitig halte dich bereit, mich als deinen Gast bei dir aufzunehmen. Denn
ich hoffe, infolge eurer Gebete euch wiedergeschenkt zu werden.

23 Epaphras, der um Christus Jesus willen mit mir die Gefangenschaft teilt, lässt
dich grüßen. 24 Ebenso meine Mitarbeiter Markus, Aristarchus, Demas und
Lukas.

25 Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus werde eurem Geiste zuteil! Amen.

Brief des Apostels Paulus an Philemon

Kapitel 1

1 Paulus, ein Apostel Christi Jesu, und der Bruder Timotheus senden dir,
2 Philemon, dem geliebten Mitbruder und Mitarbeiter, sowie der
Schwester Appia und unserm Mitstreiter Archippus, nebst der Gemeinde, die
sich in deinem Hause versammelt, ihren Gruß. - 3 Gnade sei mit euch und
Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

4 Ich danke Gott, so oft ich in meinen Gebeten deiner gedenke. 5 Ich höre ja so
viel Gutes von deiner Glaubenstreue und deiner Liebe, die du zum Herrn Jesus
und zu allen Gottestreuen im Herzen trägst. 6 Ich bete, dass deine Zugehörigkeit
zu der christlichen Glaubensgemeinschaft ein Antrieb für dich sein möge, noch
weiter Umschau nach jedem guten Werke zu halten, das wir untereinander im
Hinblick auf Christus Jesus vollbringen können. 7 Ja, große Freude und reichen
Trost haben wir deiner Nächstenliebe zu verdanken, mein lieber Bruder, weil
durch dich die Herzen der Gottestreuen von so mancher Sorge befreit worden
sind.

8 Nun dürfte ich mir als Diener Christi wohl ohne Bedenken die
Freiheit nehmen, dir einen Auftrag zu erteilen, wenn es sich um etwas handelt,
was zu tun sich geziemt; 9 doch ziehe ich es vor, dir in aller Liebe nur eine
Bitte vorzutragen. 10 Ich, Paulus, ein alter Mann und jetzt noch obendrein
ein Gefangener um Christi Jesu willen, bitte dich für meinen lieben
Sohn Onesimus, dessen geistiger Vater ich in meiner Gefangenschaft
geworden bin. 11 Vorher hatte er für dich wenig Wert, jetzt aber ist er sowohl für
dich als auch für mich sehr wertvoll. 12 Diesen sende ich zu dir; du aber
nimm ihn auf, als empfingest du mein eigenes Herz. 13 Gern hätte ich ihn bei
mir behalten, damit er anstatt deiner mir in meiner Gefangenschaft, die
ich wegen der Verkündigung der Heilsbotschaft erdulden muss, Dienste
leisten möchte. 14 Doch ohne dein Vorwissen wollte ich nichts tun, damit
dies Werk deiner Nächstenliebe nicht erzwungen erscheine, sondern
deinem freien Willen entspringe. 15 Vielleicht ist er nämlich nur deswegen
eine Zeitlang von dir getrennt gewesen, damit du ihn für zeitlebens zu
eigen hättest, 16 zwar nicht mehr als einen Sklaven, sondern als etwas
Besseres, nämlich als einen Bruder, der mir in ganz besonderem Maße lieb und
teuerist; um wie viel mehr muss er es dir sein, dem er jetzt sowohl als Mensch

als auch als Mitchrist angehört.

17 Wenn du mich nun gewissermaßen als einen Familienangehörigen betrachtest, so nimm ihn auf, wie du mich aufnehmen würdest. 18 Sollte er dir jedoch in irgendeinem Punkte Unrecht zugefügt haben oder dir etwas schuldig sein, so setze es mir auf die Rechnung. 19 Ich, Paulus, gebe es dir hiermit schriftlich: "Ich will es bezahlen." Dabei möchte ich dich mit keinem Worte daran erinnern, dass auch du in deiner Eigenschaft als Christ mein Schuldner bist. 20 Ja, mein lieber Bruder, ich möchte dich ein wenig ausnützen wegen deiner Zugehörigkeit zum Herrn. Erfülle mir also um Christi willen diesen meinen Herzenswunsch!

21 Weil ich überzeugt bin, dass du mir diese Bitte gewährst, darum schrieb ich an dich. Ja, ich weiß, dass du bereit bist, noch mehr zu tun, als ich verlange. 22 Gleichzeitig halte dich bereit, mich als deinen Gast bei dir aufzunehmen. Denn ich hoffe, infolge eurer Gebete euch wiedergeschenkt zu werden.

23 Epaphras, der um Christus Jesus willen mit mir die Gefangenschaft teilt, lässt dich grüßen. 24 Ebenso meine Mitarbeiter Markus, Aristarchus, Demas und Lukas.

25 Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus werde eurem Geiste zuteil! Amen.

Der Brief an die Hebräer

Kapitel 1

1 Bei vielen Gelegenheiten und auf mancherlei Art sprach Gott früher zu unsern
Vätern durch die Propheten. 2 Zuletzt sprach er in unseren Tagen zu uns durch
einen Sohn, den er dazu bestimmt hatte, die Verwaltung des Alls zu übernehmen.
Durch ihn hat er auch die Zeitperioden festsetzen lassen. 3 In ihm strahlt Gottes
Herrlichkeit wieder, und er ist das Abbild des wahren Wesens Gottes. Er bringt
alles hervor durch den Machtspruch Gottes. Durch ihn hat Gott die Reinigung
von den Sünden des Abfalls bewirkt und ihn dann in seinem himmlischen
Reiche zu seiner allmächtigen Rechten gesetzt. 4 Er steht um soviel über den
Engeln, als der Name höher ist, den er als Erbteil erlangt hat. 5 Denn wo hätte
Gott je zu einem seiner Engel gesagt: "Mein Sohn bist du; ich selbst habe dich
heute gezeugt?" Und an einer andern Stelle: 6 "Ich werde sein Vater sein und er
mein Sohn." Und als er den Erstgebornen nach der Neuordnung der Welt noch
einmal in diese einführte, sprach er: "Und es sollen sich vor ihm beugen alle
Engel Gottes." 7 Mit Bezug auf seine Engel sagt er: "Und er macht die
Geisterwelt zu seinen Boten und Feuerflammen zu seinen Dienern." 8 Aber mit
Bezug auf den Sohn spricht er die Worte: "Gott ist dein Thron immerdar; ein
Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter der Königsherrschaft, die er dir verleiht.
9 Gott wohlgefällig zu sein, das war das Trachten deines Herzens, und mit
Abscheu wiesest du es von dir, von Ihm abzufallen. Darum hat Gott, der auch
dein Gott ist, dich mit dem Öl der Freude gesalbt und dich höher gestellt als
deinesgleichen." 10 Ferner: "Du, o Herr, hast im Anfang die Erde gegründet, und
alle Sphären unter dem Himmel sind deiner Hände Werk. 11 Sie werden wieder
vergehen, du aber wirst alles überdauern. 12 Sie alle werden veralten, wie ein
Gewand. Umtauschen wirst du jene Sphären, wie man einen alten Mantel gegen
einen neuen umtauscht; genauso werden jene Sphären gegen neue umgetauscht
werden. Du aber bleibst immer derselbe, und deine Jahre werden kein Ende
nehmen." - 13 Und wo hätte er je zu einem der Engel gesagt: "Setze dich zu
meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege?" 14 Sind
nicht alle Engel bloß dienende Geister, die ausgesandt werden, um denen zu
helfen, die das Heil wiedererlangen sollen, das ihnen als Erbteil hinterlegt ist?

Kapitel 2

1 Darum müssen wir uns noch eingehender mit dem beschäftigen, was wir
soeben gehört haben, damit es uns nie mehr aus dem Gedächtnis entschwindet. 2
Also: Wenn schon die durch Engel Gottes verkündete Botschaft unbedingt der
Wahrheit entsprach, und jedes Zuwiderhandeln und jeglicher Ungehorsam gegen
eine solche Botschaft die verdiente Strafe nach sich zog, 3 um wie viel weniger
werden wir dann der Strafe entgehen, wenn wir eine so herrliche Heilsbotschaft
unbeachtet lassen, die zuerst durch den Herrn selbst verkündet und dann uns von
denen als Wahrheit bestätigt wurde, die den Herrn persönlich gehört haben. 4
Dazu wurden die Aussagen dieser Ohrenzeugen von Gott selbst als wahr
bezeugt; denn er bekräftigte sie durch Zeichen und Wunder und sonstige Erweise
göttlicher Macht, sowie dadurch, dass er den einzelnen einen heiligen Geist in
dem Grade zuteilte, wie er es für gut fand.

5 Denn nicht Engeln hat er das künftige Reich unterstellt, von dem wir hier
reden. 6 Wer der König dieses Reiches ist, das hat einmal einer in den Worten
bezeugt: "Was ist ein Mensch, dass du dich seiner erinnerst, oder eines
Menschen Sohn, dass du deine Blicke auf ihn lenktest? 7 Und doch hast du einen
als Menschensohn auf kurze Zeit unter die Engel erniedrigt, ihn dann aber mit
Herrlichkeit und Ehre gekrönt; 8 hast ihm als König alles zu Untertanen gemacht
und ihn zum Herrn über die Werke deiner Hände bestimmt."

Wenn hier also gesagt wird, dass Gott ihm alles unterwarf, so soll damit
ausdrücklich betont werden, dass er nichts von der Unterwerfung unter ihn
ausgenommen hat. Jetzt ist allerdings, wie wir sehen können, ihm noch nicht
alles unterworfen. 9 Doch erkennen wir, dass es Jesus ist, der für kurze Zeit
unter die Engel erniedrigt wurde, und dass er es ist, der durch seine Leiden und
seinen Tod sich die Krone der Herrlichkeit und der Ehre verdiente, und dass er
infolge des Erbarmens Gottes für einen jeden den Tod kostete. 10 Denn es war
im Heilsplan Gottes vorgesehen, denjenigen durch Leiden zur Vollkommenheit
zu führen, um dessentwillen und durch den das Weltall geschaffen worden war, -
ihn, der einst so vielen Kindern zur Herrlichkeit verholfen hatte, - ihn, der die
abgefallenen Kinder nun auch wieder zum Heile zurückführen soll. 11 Denn, der
zur Heiligkeit führt und die, welche zur Heiligkeit geführt werden, haben alle
denselben Vater. Darum verschmäht er es auch nicht, sie seine Brüder zu nennen,
indem er sagt: 12 "Ich will deinen Namen meinen Brüdern kundtun; inmitten der
Gemeinde will ich dein Lob verkünden." 13 Und an einer andern Stelle: "Ich
werde es sein, der sein ganzes Vertrauen auf ihn setzt." Und wiederum: "Siehe,
hier bin ich, und hier sind die Kinder, die Gott mir gab." 14 Da er nun die Kinder
in einen Leib von Fleisch und Blut gehüllt hatte, so musste auch er an dem

gleichen Schicksal teilnehmen. Dadurch sollte er die Möglichkeit haben, den irdischen Tod zu erleiden, um dem die Macht zu nehmen, welcher der Herrscher über die geistig Toten ist, nämlich dem Teufel. 15 Er sollte alle die wieder in Freiheit setzen, die während all der Zeitperioden ihres irdischen Daseins im Banne der Furcht vor dem Todesfürsten lebten und so in dessen Knechtschaft gehalten wurden. 16 Es sind daher keineswegs Engel, deren er sich annehmen soll, sondern den wahren Nachkommen Abrahams sollte er Hilfe bringen. 17 Darum musste er den Brüdern in allen Punkten gleich werden; er sollte ein barmherziger und treuer Hohepriester für alle Geschöpfe werden, die wieder zu Gott zurückkehren wollen. Er sollte die Brücke bauen, über welche die Scharen heimkehren könnten, die die Sünde des Abfalls begangen hatten. 18 Dadurch, dass er selbst so schwer unter der Versuchung zum Abfall zu leiden hatte, ist er besonders geeignet, denen Hilfe zu bringen, die derselben Versuchung ausgesetzt sind.

Kapitel 3

1 Darum, ihr gottesgläubigen Mitbrüder und Mitgenossen auf dem Wege zur himmlischen Heimat, zu der ihr zurückgerufen werdet, richtet euren Blick auf den Gesandten und Hohenpriester - 2 den Jesus unseres Glaubensbekenntnisses, der seinem Schöpfer die Treue bewahrte, so wie auch Mose in seinem Dienst im Zelte Gottes in allen Punkten treu erfunden wurde. 3 Doch viel größerer Ehre möge jener würdig erachtet werden, als Mose. Denn der Erbauer eines Heiligtums wird mehr geehrt als das Heiligtum selbst. 4 Jedes Bauwerk hat ja seinen Baumeister. Der Baumeister des Weltalls ist Gott. 5 Mose war treu als ein Diener, der für den ganzen Dienst im Hause Gottes angestellt war. Er sollte die Worte treu wiedergeben, die Gott sprechen würde. 6 Christus dagegen war als der Sohn Gottes als Verwalter über das Haus Gottes gesetzt. Das Haus Gottes sind wir, sofern wir mit Zuversicht und Stolz an der Hoffnung auf Gott bis zum Ende festhalten. 7 Darum beachtet, was der heilige Geist sagt: "Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht, wie es bei Marah geschah; 8 wie dies ferner an dem Tage der Fall war, wo die Versuchung in der Wüste an eure Väter herantrat, 9 und sie mich bei Massah auf die Probe stellen wollten, obschon sie meine Wunderwerke vierzig Jahre lang gesehen hatten. 10 Darum war ich entrüstet über jenes Geschlecht und sagte: Allezeit sind sie in ihrem Sinne und Trachten auf Abwegen. 11 Meine Wege wollten sie nicht anerkennen; daher schwur ich in meinem Zorne: 'Wahrlich, lange soll es dauern, bis diese eingehen in meine Ruhe'."

12 Sehet zu, meine Brüder, dass keiner unter euch ist, dessen Herz verdorben wurde infolge des Unglaubens, der ihn zum Abfall von Gott, der Quelle alles Lebens, verleitete. 13 Sprecht euch vielmehr Tag für Tag gegenseitig Mut zu, solange das Wort 'heute' für euch noch Geltung hat, damit keiner von euch infolge des Truges der Sünde des Abfalls sein Herz verhärte. 14 Denn wir sind Mitgenossen Christi geworden, wofern wir das treue Festhalten an ihn bis zum Schluss bewahren.

15 Wenn es heißt: 'Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht, wie es bei Marah geschah' - so frage ich: 16 Wer waren denn damals die Leute, die seine Stimme hörten und dennoch ihre Herzen verhärteten? Waren es nicht alle, die unter Mose aus Ägypten ausgezogen waren? 17 Und wer waren die Leute, über die er vierzig Jahre entrüstet gewesen ist? 18 Waren es nicht die, welche von ihm abgefallen waren, und deren Leiber in der Wüste tot hinfielen? Und wer waren die Leute, denen er zugeschworen hatte, dass sie noch lange nicht in seine Ruhe eingehen würden? Waren es nicht die, die ihm den Gehorsam verweigert hatten? 19 So sehen wir denn, dass sie nicht in die Ruhe eingehen konnten wegen ihres Unglaubens.

Kapitel 4

1 Die Verheißung jedoch, dass alle in seine Ruhe eingehen sollen, bleibt bestehen. Darum wollen wir ängstlich darauf bedacht sein, dass keiner von uns auch nur den Schein erweckt, als sei er zurückgeblieben; 2 denn jene Freudenbotschaft ist an uns ebenso gut ergangen, wie an jene. 3 Ihnen hat freilich die Botschaft, die sie hörten, nichts genützt. Wohl hörten sie die Botschaft, doch es fehlte ihnen der Glaube. Wir dagegen gehen in die Ruhe ein infolge unsers Glaubens. Es steht ja geschrieben: "Ich schwur in meinem Zorn, dass sie noch lange nicht in meine Ruhe eingehen werden"; nun ist doch das Wirken Gottes mit der Vollendung der Weltschöpfung zum Abschluss gekommen; 4 es steht ja irgendwo über den siebten Tag geschrieben: 'Gott ruhte am siebten Tag von allen seinen Werken.' 5 An unserer Stelle dagegen heißt es: 'Es wird lange dauern, bis sie in meine Ruhe eingehen. 6 Es haben also noch manche in die Ruhe einzugehen; es sind diejenigen, die früher trotz der empfangenen Freudenbotschaft wegen ihres Unglaubens nicht eingegangen sind. 7 Darum setzt Gott aufs neue einen Tag fest, - ein 'Heute' - indem er lange Zeit nachher durch David sagen lässt, viele bereits vorher erwähnt: 'Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!' 8 Denn wenn Josua sie in die Ruhe eingeführt hatte, so würde Gott nicht von einem andern, spätem Tag reden.

9 Somit ist dem Volke Gottes eine Sabbatruhe noch vorbehalten; 10 denn wer in
die Gottesruhe eingegangen ist, der ruht damit auch seinerseits von seinen
Werken aus, sowie auch Gott von den seinigen.

11 So wollen wir denn eifrig bemüht sein, in jene Ruhe einzugehen, damit keiner
infolge seines Ungehorsams zu demselben warnenden Beispiele werde, wie jene.
12 Denn das Wort Gottes ist Leben und Kraft und schärfer als jedes
zweischneidige Schwert. Es dringt durch, bis es Seele und Geist, Mark und Bein
voneinander trennt. Es stellt alle Gedanken und Regungen unseres Herzens vor
die richtende Stimme unseres Gewissens. 13 Nichts in der ganzen Schöpfung ist
vor Gott verborgen. Alles liegt ohne Hülle und Decke vor den Augen dessen,
dem wir Rechenschaft abzulegen haben.

14 Da wir nun in Jesus, dem Sohn Gottes, einen erhabenen Hohenpriester haben,
der durch alle Sphären hindurchgeschritten ist, so wollen wir uns treu zu ihm
bekennen. 15 Wir besitzen in ihm ja nicht einen Hohenpriester, der kein
Mitgefühl mit unseren Schwächen hätte, sondern einen solchen, der in den an
ihn herantretenden Versuchungen in jeder Richtung ähnliche Erfahrungen
machte, wie wir: Nur die Sünde des Abfalls von Gott beging er nicht.

16 So wollen wir uns denn mit großer Zuversicht dem Throne der Gnade nähern,
um Barmherzigkeit zu erlangen und Gnade zu finden, die uns in der Stunde zu
Hilfe kommt, wo wir ihrer bedürfen.

Kapitel 5

1 Denn jeder Hohepriester, der aus Menschen für dieses Amt ausgewählt wird,
übt sein Amt vor Gott zum Besten der Menschen aus, für deren Sünden er Gaben
und Opfer Gott darzubringen hat. 2 Da er selbst mit Schwachheiten aller Art
behaftet ist, so weiß er diejenigen mit Nachsicht zu behandeln, die aus Mangel
an der rechten Erkenntnis sündigten und in die Irre gingen. 3 Deshalb hat er für
seine eigenen Verfehlungen dieselben Sündopfer darzubringen, wie für die
Sünden des Volkes. 4 Diese Hohepriesterwürde kann sich keiner selbst nehmen.
Nur Gott kann ihn dazu berufen, wie er den Aaron berief.

5 So hat auch Christus sich nicht selbst die Würde des Hohenpriesters
angeeignet, sondern der hat sie ihm verliehen, der zu ihm sprach: 6 "Mein Sohn
bist du, heute habe ich dich gezeugt!" und der an einer andern Stelle sagt: "Du
bist für immer ein Priester aus dem Rang des Melchisedek." 7 Christus hat in

den Tagen seines Erdenlebens unter lautem Aufschrei und unter vielen Tränen flehentliche Gebete zu dem hinaufgesandt, der ihn vor dem geistigen Tode des Abfalls bewahren konnte. 8 Sein Flehen wurde erhört wegen seiner Gottesfurcht. Doch obschon er ein Sohn Gottes war, musste auch er durch das, was er durchzumachen hatte, erst Gehorsam lernen. 9 Als er dann zur Vollendung gelangt war, ist er allen denen, die ihm nun gehorsam sind, der Urheber ihrer künftigen Rettung geworden. 10 Er war ja von Gott als Hohepriester im Rang des Melchisedek bezeichnet worden.

11 Über diesen Punkt hätte ich noch viel zu sagen. Doch es ist zu schwer, euch das klarzumachen. Eure Fassungskraft reicht dazu nicht aus. 12 In Anbetracht der Länge der Zeit müsstet ihr freilich schon Lehrer der Heilswahrheiten sein. Anstatt dessen bedürft ihr selbst von neuem eines Lehrers, der euch in die Anfangsgründe der göttlichen Heilswahrheiten einführt. Ihr gleicht Säuglingen, denen man Milch anstatt fester Nahrung verabreichen muss. 13 Wer aber in geistigen Dingen noch auf Milch angewiesen ist, der ist noch zu unerfahren, als dass man ihm die volle Wahrheit anvertrauen könnte. 14 Er ist ja noch ein unmündiges Kind. Die feste Nahrung der vollen Wahrheit ist nur für die geistig Reifen. Denn diese haben sich infolge langer geistiger Übung ein feines seelisches Empfinden angeeignet, mit dem sie unterscheiden können, ob eine Lehre wahr oder falsch ist.

Kapitel 6

1 Trotzdem wollen wir uns jetzt nicht mit den Anfangsgründen der Lehre Christi beschäftigen, sondern uns zur geistigen Reife erheben. Wir wollen also nicht damit beginnen, die Glaubensgrundlagen neu zu legen, als da sind: die Lehre von der Sinnesänderung, Abkehr von toten Gesetzeswerken, 2 die Lehre vom Glauben an einen Gott, von der Taufe, der Handauflegung, der Auferstehung der geistig Toten und dem Weltgericht, das nach einem jeden Zeitalter stattfindet. 3 Auch dies können wir später einmal tun, sofern es Gott überhaupt erlauben sollte. 4 Denn wenn jemand schon einmal die innere Erleuchtung empfangen und die himmlische Gabe schon einmal gekostet hat, schon einmal eines heiligen Geistes teilhaftig geworden ist, 5 schon einmal die herrlichen Botschaften Gottes empfangen hat und so die Kräfte des künftigen Lebens an sich verspürte - 6 und trotzdem wieder abfällt, dann ist es unmöglich, ihn noch einmal umzustimmen; er gehört zu denen, die in ihrer innern Gesinnung den Sohn Gottes noch einmal kreuzigen und ihn öffentlich an den Pranger stellen.

7 Wenn nämlich ein Stück Ackerland den immer wieder darauf fallenden Regen
in sich hineintrinkt und denen, die es bearbeiten, einen schönen Ertrag bringt, so
macht es sich den von Gott kommenden Segen zunutze. 8 Bringt es jedoch nur
Dornen und Disteln hervor, so war es des Segens nicht wert, und ein Fluch steht
ihm bevor, der damit endet, dass das Feld durch Abbrennen gereinigt werden
muss.

9 Von euch, meine Lieben, haben wir jedoch die feste Überzeugung, dass Ihr den
bessern Teil erwählt und an dem festhaltet, was euch zum Heile führt, wenn wir
euch auch obiges Beispiel angeführt haben. 10 Denn Gott begeht nicht die
Ungerechtigkeit, dass er eure guten Werke und die Liebe vergessen könnte, die
ihr für seine Sache an den Tag legtet, indem ihr den Gläubigen große Dienste
erwieset und noch erweiset.

11 Es ist mein sehnlichster Wunsch, dass jeder einzelne von euch den gleichen
Eifer zeige, wenn es sich darum handelt, dem Ziel eurer Hoffnung immer näher
zu kommen, bis ihr es schließlich erreicht habt. 12 In diesem Eifer dürft ihr nie
ermatten. Nehmt euch die zum Vorbild, die infolge ihres Glaubens und ihrer
Ausdauer das Erbteil erlangten, das ihnen verheißen worden war.

13 Als Gott dem Abraham eine Verheißung gab, schwur er bei sich selbst; es gab
ja keinen Höheren, bei dem er hätte schwören können. 14 Er sprach: "Fürwahr,
ich will dich reichlich segnen und dich überaus zahlreich machen." 15 Auf
Grund dieses Eides wartete jener geduldig, bis er das erlangte, was ihm
verheißen worden war.

16 Wenn Menschen schwören, so schwören sie bei etwas, das höher steht, als sie
selbst. Der Eid bedeutet ihnen eine solche Bekräftigung dessen, was sie
aussprechen, dass jede Widerrede verstummen muss. 17 In noch weit höherem
Maße wollte Gott denen, welchen er sein Versprechen gab, die sichere Erfüllung
des Versprechens dadurch in Aussicht stellen, dass er sich dafür mit einem Eide
verbürgte. 18 So sollten wir durch diese zwei unabänderlichen Tatsachen,
nämlich das Versprechen und den Eid, durch die eine Lüge Gottes
ausgeschlossen ist, ein felsenfestes Vertrauen gewinnen; die Hoffnung auf die
Erfüllung des Versprechens sollte uns eine sichere Zuflucht gewähren. 19 In
dieser Hoffnung sollten wir einen zuverlässigen und festen Anker für unsere
Seele besitzen - einen Anker, dessen Tau bis hinter den Vorhang des Jenseits
reicht, wohin Jesus unseretwegen vorauseilte, - 20 er, der ein Hohepriester für
alle Zukunft geworden und in seiner Bedeutung durch Melchisedek vorgebildet

war.

Kapitel 7

1 Dieser Melchisedek war nämlich König von Salem und ein Priester Gottes, des
Allerhöchsten. Er war dem Abraham entgegengegangen, als dieser von seinem
Siege über die Könige zurückkehrte, und hatte ihm den Segen erteilt. 2 Ihm gab
Abraham auch den Zehnten als seinen Anteil an der ganzen Beute. Deutet man
den Namen 'Melchisedek', so heißt er: "König der Gerechtigkeit", und da er
König von 'Salem' war, so kann man ihn auch "König des Friedens" nennen. 3
Weder sein Vater noch seine Mutter noch seine Vorfahren sind erwähnt, auch
nicht der Anfang und das Ende seines Lebens. So kann er mit dem Sohne Gottes
verglichen werden. 4 Er bleibt Priester immerdar. Betrachtet ferner die Würde
dieses Mannes! 5 Der Erzvater gab ihm den Zehnten von der Beute. Nun haben
aber nur die Nachkommen Levis, welche die Würde des Priestertums bekleiden,
nach dem Gesetz das Recht, den Zehnten vom Volke, also von ihren eigenen
Brüdern, zu erheben, obgleich doch auch diese leibliche Nachkommen
Abrahams sind. 6 Melchisedek aber steht seiner Abstammung nach mit ihnen in
keiner Verbindung, und doch empfing er von Abraham den Zehnten und segnete
den, der schon im Besitz der Verheißungen Gottes war. 7 Nun ist es
unbestreitbar, dass der Geringere nur von einem gesegnet werden kann, der
höher steht. 8 Ferner empfangen in dem Falle der Nachkommen Levis sterbliche
Menschen den Zehnten, in dem Falle Melchisedeks aber einer, von dem bezeugt
wird, dass er lebe. 9 In der Person Abrahams hat also sozusagen auch der
Zehntenempfänger Levi dem Melchisedek den Zehnten entrichtet. 10 Denn Levi
war noch in den Lenden seines Stammvaters, als Melchisedek mit Abraham
zusammentraf. 11 Wenn nun durch das levitische Priestertum, an welches das
Volk durch das Gesetz gebunden war, die Vollendung hätte erreicht werden
können, warum war es denn notwendig, dass ein anderer Priester auftrat, den
man nach dem Range Melchisedeks benannte und nicht nach dem Range
Aarons? 12 Denn wenn das Priestertum geändert werden soll, dann muss
notwendigerweise auch eine Änderung des priesterlichen Gesetzes erfolgen. 13
Der nämlich, auf den sich das alles bezieht hat einem andern Stamme angehört.
Niemand aus diesem Stamme hatte je etwas mit dem Priestertum zu tun. 14 Wie
bekannt, ist unser Herr aus dem Stamme Juda hervorgegangen, und in Bezug auf
diesen Stamm hat Mose keinerlei Bestimmungen getroffen, dass daraus Priester
genommen werden dürften. 15 Und vollends klar liegt die Sache dadurch, dass
ein Priester einer ganz andern Art, nämlich der Art des Melchisedek, erstehen
sollte; 16 der also nicht Priester wäre nach dem Gesetz, welches das Priestertum

an eine ganz bestimmte leibliche Abstammung bindet, sondern der Priester sein sollte infolge der ihm innewohnenden Kraft unzerstörbaren Lebens. 17 Denn die Worte der Verheißung lauten: "Du bist Priester immerdar nach der Art des Melchisedek."

18 Hiermit wird ein bis dahin gültiges Gesetz aufgehoben, weil es sich als unwirksam und daher als unbrauchbar erwies. Das Gesetz hat ja auch wirklich nichts Vollkommenes zustande gebracht; 19 es bahnte jedoch der Hoffnung auf etwas Besseres den Weg, nämlich der Hoffnung, Gott immer näher zu kommen. 20 Und dieses Bessere wurde nicht ohne Eidschwur verheißen. Die bisherigen Priester empfingen ihr Priesteramt, ohne dass ein Eid von Seiten Gottes geschworen wurde. 21 Dieser eine aber wurde zum Priester ernannt, indem Gott ihm folgenden Schwur leistete: "Geschworen hat es der Herr, und es wird Ihn nicht gereuen: Du bist Priester für immer nach dem Rang des Melchisedek!" 22 Gemäß diesen Worten wurde Jesus der Mittler eines bessern Bundes. 23 Und während früher viele das Priesteramt empfingen, 24 weil der Tod sie hinderte, es länger zu bekleiden, haben wir jetzt nur einen, der immerdar am Leben bleibt und dadurch ein Priesteramt besitzt, das nie auf einen andern übergeht. 25 Darum kann er auch denen, die durch ihn zu Gott gelangen wollen, vollkommene Rettung bringen; er lebt ja allezeit und hat die Aufgabe, sich ihrer anzunehmen.

26 So besitzen wir denn einen solchen Hohenpriester, - und ihn brauchten wir - der heilig, schuldlos, unbefleckt, frei von allen Sünden und über die irdischen Sphären erhöht ist; 27 der es nicht gleich den früheren Hohenpriestern Tag für Tag nötig hat, zuerst für die eigenen Sünden ein Opfer darzubringen und dann für die Sünden des Volkes. Dies hat er ein für allemal dadurch erledigt, dass er sich selbst als Opfer auf den Altar legte. 28 Denn das Gesetz bestellt zu Hohenpriestern mit Schwachheiten behaftete Menschen. Der Wortlaut des Eidschwures dagegen, der nach der Einführung des Gesetzes geleistet wurde, setzt als Hohenpriester einen Sohn ein, der für alle Zeiten die Vollkommenheit erlangt hat.

Kapitel 8

1 Wenn wir das bisher Gesagte kurz zusammenfassen, so ergibt sich folgendes: Wir besitzen einen Hohenpriester, der seinen Platz im Himmel zur Rechten des Thrones der göttlichen Majestät eingenommen hat; 2 er ist der Oberpriester der Heiligen und des wahren heiligen Zeltes, das Gott der Herr selbst, und nicht ein

Mensch, aufgeschlagen hat. 3 Denn, wie jeder Oberpriester dazu da ist, Gaben
und Opfer darzubringen, so muss auch er etwas haben, was er als Opfer auf den
Altar legen kann. 4 Wäre er auf Erden, so würde er überhaupt nicht als Priester
zugelassen werden; denn dort sind bereits solche, welche die nach dem
Mosaischen Gesetz vorgeschriebenen Opfergaben darbringen; 5 es sind
Menschen, die nur einer Nachbildung und einem Schattenbild des himmlischen
Heiligtums dienen, gemäß der Anweisung, die Mose empfing, als er das Zelt
Gottes herstellen sollte. "Gib wohl acht", - sagte der Herr - "dass du alles nach
dem Muster anfertigst, das dir auf dem Berge gezeigt wurde!"

6 Jetzt aber hat er einen um so vorzüglicheren Priesterdienst erhalten, als er
Mittler eines besseren Bundes ist, der auf der Grundlage besserer Verheißungen
gesetzlich festgelegt wurde. 7 Ich sage: eines besseren Bundes; denn wenn jener
erste Bund vollkommen gewesen wäre, dann hätte es sich nicht als notwendig
erwiesen, einen zweiten an seine Stelle zu setzen. 8 Gott spricht jedoch einen
Tadel gegen die Menschen des ersten Bundes aus mit den Worten: "Wisset wohl,
es kommt die Zeit, - spricht der Herr - da will ich mit dem Hause Israel und mit
dem Hause Juda einen neuen Bund schließen; 9 nicht einen Bund in der Weise,
wie ich ihn mit ihren Vorfahren damals geschlossen habe, als ich sie bei der
Hand nahm, um sie aus Ägyptenland herauszuführen; denn jenem Bunde sind sie
nicht treu geblieben, und ich habe mich deshalb nicht mehr um sie kümmern
können", - spricht der Herr. 10 "Darin soll nun der Bund bestehen, den ich nach
jener Zeit mit dem Hause Israel schließen werde: Ich will meine Gesetze in ihr
Inneres hineinlegen und sie ihnen ins Herz schreiben; dann will ich wieder ihr
Gott sein und sie sollen wieder mein Volk sein. 11 Dann braucht niemand seinem
Mitbürger und keiner seinem Bruder Belehrungen zu erteilen und ihm zu sagen:
Lerne den Herrn kennen! Denn sie werden allesamt mich kennen, vom Kleinsten
bis zum Größten unter ihnen; ich werde nämlich gegen ihre Verfehlungen gnädig
sein und ihrer Sünden des Abfalls und ihrer Gottlosigkeit nie mehr gedenken."

12 Mit den Worten 'Neuer Bund' hat er den ersten für veraltet erklärt. 13 Was
aber veraltet ist und sich überlebt hat, das ist reif, abgeschafft zu werden.

Kapitel 9

1 Allerdings hatte auch der erste Bund seine gottesdienstlichen Satzungen und
sein irdisches Heiligtum. 2 Es wurde nämlich ein Zelt hergerichtet, dessen
Vorraum einen Leuchter und den Tisch mit den Schaubroten enthielt. Man
nannte diesen Teil des Zeltes das 'Heilige'. 3 Hinter dem zweiten Vorhang lag der

Teil des Zeltes, der das 'Allerheiligste' genannt wurde. 4 Darin befand sich der goldne Räucheraltar und die ganz mit Gold überzogene Bundeslade. Diese enthielt einen goldnen Krug mit Manna, den Stab Aarons, der einst grünte, und die Bundestafeln. 5 Oben über ihr standen die beiden Cherube der Herrlichkeit, die den Deckel der Bundeslade überschatteten. Doch über die Bedeutung dieser Dinge will ich jetzt nicht weiter im einzelnen sprechen. 6 Das war also die Einrichtung des Zeltes. Die Priester durften nur den Vorraum des Zeltes betreten, um ihre gottesdienstlichen Verrichtungen vorzunehmen. 7 In den zweiten Raum dagegen durfte nur der Hohepriester, und dies nur einmal im Jahre, eintreten; aber nicht ohne Blut. Denn dies musste er für die eigenen Verfehlungen und für die des Volkes darbringen. 8 Damit wies die heilige Geisterwelt klar darauf hin, dass der Weg ins Allerheiligste solange nicht frei war, als noch der Vorraum des Zeltes bestand. 9 Dieser Vorraum ist ein Sinnbild der bisherigen Zeit, in der Gaben und Opfer dargebracht wurden, die jedoch nicht imstande waren, das Gewissen desjenigen zu reinigen, der in dieser Weise seinen Gottesdienst feierte. 10 Es handelt sich ja hierbei, wie auch bei den Verordnungen über den Genuss von Speisen und Getränken, sowie über allerlei Waschungen, um rein äußere Satzungen, die nur bis zu der Zeit Geltung haben sollten, wo etwas Besseres an ihre Stelle tritt.

11 Als nun Christus als Hohepriester eingesetzt wurde, um die von ihm errungenen himmlischen Güter zu verwalten, da trat er durch ein größeres und vollkommeneres Zelt ein, das nicht von Menschenhänden errichtet wurde, das also nicht der materiellen Schöpfung angehörte. 12 Er trat in das himmlische Heiligtum ein, nicht mit dem Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blute, und zwar nur einmal; denn mit diesem einen Male bewirkte er eine immerdauernde Erlösung. 13 Denn wenn schon das Blut von Böcken und Stieren und die Asche einer jungen Kuh denjenigen eine gewisse Weihe bringt, die damit in Berührung kommen, und zwar eine Reinigung der körperlichen Strahlung, 14 — um wie viel mehr wird das Blut Christi, der ja durch die Kraft eines heiligen Geistes sich selbst als ein fehlerloses Opfer Gott darbrachte, unser Gewissen reinigen, so dass wir uns nicht mehr als geistig Tote betätigen, sondern Gott als der Quelle alles Lebens unsere Dienste leisten. 15 Das ist auch der Grund, weshalb es ihm möglich war, ein ganz neues Verhältnis zwischen den beiden Reichen zu vermitteln. Sein Tod war erforderlich, damit die von Gott Abgefallenen von den Folgen ihres Abfalls wieder befreit werden konnten, die sie sich unter der zuerst bestehenden Ordnung der Dinge zugezogen hatten. Doch sollte dies nur für diejenigen Geltung haben, welche die Botschaft gläubig aufnehmen, die ihnen verkündet, dass sie heimgerufen werden, um das vor

undenklichen Zeiten durch Gottes Gesetz für sie bestimmte himmlische Erbteil
wieder in Besitz zu nehmen. 16 Denn wo ein Vermächtnis als letzter Wille
festgelegt ist, muss erst der Tod desjenigen eintreten, der das Vermächtnis
bestimmt hat. 17 Vermächtnisse werden nämlich erst rechtskräftig nach dem
Tode der Stifter. Sie haben keine Geltung, solange der Stifter noch am Leben ist.
18 Daher ist auch die erste Heilsstiftung nicht ohne Blut eingeweiht worden. 19
Als nämlich Mose alle im Gesetz enthaltenen Verordnungen dem ganzen Volke
vorgetragen hatte, nahm er das Blut von Kälbern und Böcken nebst Wasser,
Purpurwolle und Ysop und besprengte damit die Buchrolle des Gesetzes, dann
das ganze Volk mit den Worten: 20 "Das ist das Blut der Stiftung, die Gott für
euch bestimmt hat." 21 Aber auch das Zelt und alle gottesdienstlichen Geräte
besprengte er in gleicher Weise mit dem Blut. 22 So wird nach den Vorschriften
des Mosaischen Gesetzes fast alles mit Blut gereinigt, und ohne Besprengung
mit Blut gibt es keine Befreiung. 23 Es musste also das, was das Abbild der im
Himmel befindlichen Heiligtümer darstellt, auf die geschilderte Art gereinigt
werden. Aber für die himmlischen Heiligtümer selbst muss es bessere Opfer
geben als diese. 24 Christus ist ja nicht in ein von Menschenhänden hergestelltes
Heiligtum eingetreten; denn das irdische Heiligtum war nur ein Abbild des
wahren Heiligtums. Er ging vielmehr in den Himmel selbst ein, um nun vor dem
Angesicht Gottes für unsere Rettung einzutreten. 25 Auch braucht er sich nicht
immer wieder als Opfer darzubringen, während der Hohepriester jährlich einmal
mit fremdem Blut in das Allerheiligste einzutreten hat; 26 denn sonst müsste
Christus, so lange die Welt steht, immer wieder leiden. So aber ist er nur einmal
erschienen, um den Tribut für alle Zeiten zu zahlen und so die Sünde des Abfalls
von Gott durch sein Opfer zu tilgen. 27 Und wie es eine feststehende Tatsache
ist, dass die Menschen nur einmal des geistigen Todes starben und daraufhin die
Entscheidung für sie ein für allemal gefallen war, 28 so gewiss ist es auch, dass
Christus sich nur einmal zu opfern brauchte, um die Sünde des Abfalls der vielen
rückgängig zu machen, und dass es nicht mehr wegen der Sünde des Abfalls ist,
wenn er später denen erscheint, die auf ihn als ihren Retter sehnsüchtig gewartet
haben.

Kapitel 10

1 Das Mosaische Gesetz enthält nur ein schattenhaftes Abbild der zukünftigen
Heilsgüter und nicht deren wirkliches Wesen. Daher ist es auch nicht imstande,
durch die alljährlich wiederkehrenden Opfer diejenigen zur endgültigen
Erlangung des Heils zu führen, die an den Opfern teilnehmen. 2 Sonst hätte man
doch wohl schon längst mit den Opfern aufgehört, weil die, welche den

Gottesdienst feierten, sich keiner Schuld mehr bewusst wären; sie waren ja dann
ein für allemal rein. 3 So aber wird durch die Opfer alljährlich die Erinnerung an
das Vorhandensein der Sünden des Abfalls wachgerufen. 4 Denn das Blut von
Stieren und Böcken kann unmöglich solche Sünden wegschaffen. 5 Darum
sprach der Messias, als er in die Welt kam: "Schlachtopfer und Speiseopfer hast
du nicht gewollt; aber einen Leib werde ich mir bereiten. 6 An Brandopfern und
Sündopfern hattest du kein Wohlgefallen; 7 da sagte ich: Siehe, hier bin ich! In
der Buchrolle steht von mir geschrieben, dass ich deinen Willen tue, o Gott." 8
Vorher sagte er: "Schlachtopfer und Speiseopfer, Brandopfer und Sündopfer hast
du nicht gewollt und kein Wohlgefallen daran gehabt." Und doch werden diese
Opfer infolge der Vorschrift des Mosaischen Gesetzes dargebracht. 9 Dann fuhr
er jedoch fort: "Siehe, hier bin ich, um deinen Willen zu erfüllen!" Damit hebt er
das Erstere auf, damit nur das Zweite von nun an Gültigkeit habe. 10 Auf Grund
der Erfüllung dieses Willens Gottes sind wir also wieder Gottgeweihte, weil
Jesus Christus ein für allemal sein Blut zum Opfer dargebracht hat. 11 Jeder
gewöhnliche Priester steht täglich am Altare und bringt immer wieder dieselben
Opfer dar, - Opfer, die niemals von der Sünde des Abfalls befreien können. 12
Christus jedoch brachte bloß ein einziges Sündopfer dar und setzte sich dann für
immer zur Rechten Gottes. 13 Er wartet nunmehr den Zeitpunkt ab, wo alle
seine Feinde sich ihm unterworfen haben. 14 Denn durch ein einziges Opfer hat
er es für immer erreicht, dass diejenigen endgültig das Heil erlangen, die an ihrer
Heiligung arbeiten. 15 Dieselbe Wahrheit bezeugt uns auch der heilige Geist. 16
Denn nach den Worten: 'Dies nun soll die neue Ordnung sein, die ich nach jenen
Tagen bei ihnen einführen werde', fährt der Herr folgendermaßen fort: 17 "Ich
will meine Gesetze in ihr Herz legen und sie hineinschreiben in ihr Gewissen
und will ihrer Sünden und Gesetzesübertretungen nicht mehr gedenken." 18 Wo
diese aber vergeben sind, da ist ein Opfer zur Tilgung von Sünden des Abfalls
nicht mehr erforderlich.

19 So haben wir also, liebe Brüder, infolge des Blutopfers Jesu die frohe
Zuversicht, in das himmlische Heiligtum eintreten zu können. 20 Das ist der
neue Weg des Lebens, den er uns durch den Vorhang hindurch - nämlich durch
seine Menschwerdung - eröffnet hat. 21 Nun haben wir einen Hohenpriester, der
als Statthalter über das Reich Gottes gesetzt ist. 22 Ihm wollen wir mit
aufrichtigem Herzen in voller Glaubenszuversicht nahen. Wir haben ja unsere
Herzen von dem Schuldbewusstsein befreit und unsern geistigen Leib in reinem
Wasser gebadet. 23 Wir wollen an dem Bekenntnis unserer Hoffnung unentwegt
festhalten. Denn treu ist der, welcher uns das Versprechen gegeben hat, unsere
Hoffnung in Erfüllung gehen zu lassen. 24 Wir wollen darauf bedacht sein, uns

gegenseitig zur Nächstenliebe und zur Verrichtung von guten Werken anzuspornen. 25 Wir wollen uns nicht von den gemeinsamen Gottesdiensten fernhalten, wie dies leider bei einigen schon zur Gewohnheit geworden ist. Lasst uns vielmehr einander zur Teilnahme ermahnen, und zwar dies um so mehr, als ihr den Tag des Herrn bereits herannahen seht.

26 Wenn wir nämlich mit voller Überlegung von neuem sündigen, nachdem wir in die ganze Erkenntnis der Wahrheit eingeführt wurden, so bleibt uns kein zweites Opfer zur Tilgung dieser Sünden mehr übrig. 27 Wir haben dann nur noch ein schreckliches Strafurteil zu erwarten und ein Feuer, das gierig darauf ist, die Widersacher Gottes zu verzehren. 28 Hatte jemand das Mosaische Gesetz freventlich verletzt, so musste er ohne Erbarmen auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin sterben. 29 Einer um wie viel härteren Strafe wird der wohl für schuldig befunden werden, der den Sohn Gottes mit Füßen trat, das Blut für wertlos erachtete, dem ihr die neue Heilsordnung, sowie eure Heiligung zu verdanken habt, und der mit der Geisterwelt, welche die Liebe Gottes ihm sandte, seinen Spott trieb. 30 Wir kennen ja den, der gesagt hat: "Mein ist die Rache, ich will Vergeltung üben!" Und der Ferner sprach: "Der Herr wird sein Volk richten!" 31 Schrecklich ist es daher, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

32 Denkt doch zurück an die erste Zeit eurer Bekehrung! Da habt ihr nach empfangener Erleuchtung so manchen harten Leidenskampf bestanden, 33 indem ihr bald in eigener Person Schmähungen und Beschimpfungen zu erdulden hattet, bald das Schicksal derer innerlich mitempfandet, denen Ähnliches widerfuhr. 34 Mit denen nämlich, die ins Gefängnis geworfen wurden, legtet ihr eurer Mitgefühl öffentlich an den Tag; und wenn euch euer Vermögen weggenommen wurde, so erfüllte euch dies mit Freude. Ihr wusstet ja, dass ihr einen wertvolleren Besitz euer eigen nanntet, - einen Besitz, den euch niemand rauben kann. 35 Werfet doch jene freudige Zuversicht von damals jetzt nicht beiseite! 36 Sie trägt ja einen so hohen Lohn in sich. Es ist nämlich unbedingt erforderlich, dass ihr standhaft bleibt, sofern ihr den Willen Gottes erfüllen und die verheißenen Güter erlangen wollt. 37 Denn nur noch eine kleine, ganz kleine Weile, dann wird der erscheinen, der zu kommen hat, und er wird sein Kommen nicht verzögern. 38 "Wer infolge seines gläubigen Vertrauens mein Wohlgefallen besitzt, wird das geistige Leben erlangen; zieht sich aber einer kleinmütig zurück, so hat mein Herz kein Wohlgefallen an ihm." 39 Wir jedoch haben nichts mit jenem Kleinmut zu tun, der das Verderben nach sich zieht, sondern wir halten an dem gläubigen Vertrauen fest, durch das unser

geistiges Leben bis zur Vollendung aufgebaut wird.

Kapitel 11

1 Der Glaube ist nämlich ein zuversichtliches Vertrauen auf das, was man erhofft
und ein festes Überzeugtsein von Dingen, die man mit den leiblichen Augen
nicht sehen kann. 2 Durch einen solchen Glauben haben sich die Männer der
alten Zeit rühmlichst hervorgetan. 3 Durch den Glauben erkennen wir, dass die
Welten mit ihren Entwicklungsperioden durch Gottes Wort ins Dasein traten,
dass also das, was wir jetzt vor uns sehen, aus dem Unsichtbaren geworden ist. 4
Infolge seines Glaubens brachte Abel dem Herrn ein wertvolleres Opfer dar als
Kain. Es wurde ihm auch das Zeugnis ausgestellt, dass er wegen dieses Glaubens
das Wohlgefallen Gottes erlangt hatte. Gott selbst stellte ihm dieses Zeugnis bei
der Opferung seiner Gaben aus. Und wenn er auch schon längst tot ist, so spricht
man gerade wegen seines Glaubens noch heute von ihm. 5 Infolge seines
Glaubens wurde Henoch von der Erde entrückt, damit er den Tod nicht schauen
sollte; er war nicht mehr auf der Erde zu finden, weil Gott ihn weggenommen
hatte. Denn vor seiner Wegnahme war ihm bezeugt worden, dass er das
Wohlgefallen Gottes besaß. 6 Ohne Glauben ist es nämlich unmöglich, Gott
wohlgefällig zu werden. Denn wer zu Gott will, muss zuerst glauben, dass es
einen Gott gibt, und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn aushändigen wird.
7 Infolge seines Glaubens wurde Noah durch Geisterbotschaften über Dinge in
Kenntnis gesetzt, von denen er noch nichts sehen konnte. Er nahm die Botschaft
gläubig an und baute die Arche, um seine Familie zu retten. Durch diese Rettung
zeigte er, dass das über seine ungläubige Mitwelt hereinbrechende Strafurteil
gerecht war; er wurde des Wohlgefallens Gottes teilhaftig, das nach einem
göttlichen Gesetz stets die Frucht des Glaubens ist. 8 Im Glauben leistete
Abraham dem Rufe Gottes Folge, der ihn aufforderte, in ein Land zu ziehen, das
er als Erbteil erlangen sollte. 9 Er zog fort, ohne zu wissen wohin. Im Glauben
siedelte er sich als Fremdling in dem Lande an, das ihm von Gott angegeben
worden war. Er wohnte dort in Zelten samt Isaak und Jakob, den Miterben
derselben Verheißung. 10 Denn er wartete auf die himmlische Stadt mit den
festen Fundamenten, deren Bildner und Baumeister Gott selbst ist. 11 Durch den
Glauben empfing auch die unfruchtbare Sarah die Kraft, trotz ihres hohen Alters
Mutter zu werden, weil sie fest auf den vertraute, der ihr die Mutterschaft
verheißen hatte. 12 Deswegen stammten von diesem Einen selbst nach seinem
Tode Nachkommen ab, die so zahlreich sind, wie die Sterne am Himmel und der
Sand am Meeresstrand, den niemand zählen kann. 13 Alle diese Menschen sind
im Glauben gestorben, ohne die Erfüllung der Verheißung erlangt zu haben. Nur

von ferne haben sie die Erfüllung gesehen und sie freudig begrüßt. Sie bekannten dass sie auf Erden nur Fremdlinge und Gäste seien. 14 Wer sich aber als Fremdling bekennt, gibt dadurch zu erkennen, dass er nach seinem wirklichen Vaterland zu gelangen sucht. 15 Hätten sie dabei an das irdische Vaterland gedacht, das sie verlassen hatten, so hätten sie ja die Möglichkeit gehabt, wieder dahin zurückzukehren. 16 Nun aber trugen sie nach einem besseren Vaterland Verlangen, nämlich nach dem himmlischen. Darum trägt auch Gott durchaus kein Bedenken, sich ihren Gott zu nennen. Denn er ist es ja, der ihnen ein himmlisches Vaterland bereitete. 17 Als Abraham auf eine Probe gestellt wurde, war er infolge seines Glaubens bereit, den Isaak zu opfern. 18 Seinen einzigen Sohn wollte er dahin geben, obgleich er die Verheißung empfangen hatte, durch die ihm in Bezug auf Isaak mitgeteilt wurde: "Nach Isaak soll deine Nachkommenschaft benannt werden." 19 Sein einziger Gedanke war, dass Gott die Macht habe, einen Toten auch wieder zum Leben zu erwecken. Und gerade deshalb, weil er ihn hergab, erhielt er ihn wieder zurück. 20 Auf Grund seines Glaubens segnete Isaak den Jakob und den Esau sogar mit Bezug auf zukünftige Ereignisse. 21 Im Glauben segnete Jakob in seiner Todesstunde jeden der Söhne Josefs, und auf die Krücke seines Stabes gelehnt, betete er über sie. 22 Im Glauben gedachte Josef sterbend des Auszugs der Israeliten aus Ägypten und traf Anordnungen in Betreff der Mitnahme seiner Gebeine. 23 Im Glauben wurde Mose drei Monate lang nach seiner Geburt von seinen Eltern verborgen gehalten, weil sie die göttliche Schönheit des Kindes sahen; sie fürchteten sich nicht vor dem Befehle des Königs. Als Mose herangewachsen war, tötete er auf Grund seines Glaubens den Ägypter als er die Erniedrigung seiner Brüder sah. 24 Wegen seines Glaubens verschmähte es der zum Manne herangewachsene Mose, für den Sohn einer Tochter Pharaos gehalten zu werden. 25 Er wollte lieber mit dem Volke Gottes Drangsal leiden, als einen zeitlichen Vorteil aus diesem Irrtum zu ziehen. 26 Für den Messias Schmach leiden zu dürfen, hielt er für einen größeren Reichtum, als alle Schätze Ägyptens; 27 denn er schaute nur auf die künftige Belohnung. Gestützt auf seinen Glauben verließ er Ägypten, ohne den Zorn des Königs zu fürchten. Er fühlte sich deshalb so stark, weil es ihm war, als sähe er den Unsichtbaren vor sich. 28 Auf Grund seines Glaubens ordnete er das Passahmahl an und ließ die Türpfosten mit dem Blut des Lammes bestreichen, damit der Strafengel nicht die Erstgeburt der Israeliten antaste. 29 Im Glauben zogen diese durch das Rote Meer wie über trockenes Land, während die Ägypter ertranken, als sie denselben Versuch wagten. 30 Der Glaube war der Grund dafür, dass die Mauern Jerichos einstürzten, nachdem man sieben Tage lang um sie herumgezogen war. 31 Infolge des Glaubens fand die Dirne Rahab nicht den Tod, als ihre ungläubigen

Landsleute umkamen; denn sie hatte die Kundschafter freundlich bei sich
aufgenommen.

32 Doch was soll ich noch weitere Einzelheiten anführen? Die Zeit würde ja
nicht ausreichen, wenn ich alles aufzählen wollte von Gideon und Barak, von
Simson und Jephta, von David und Samuel und den übrigen Propheten. 33
Durch den Glauben haben diese Männer Königreiche erobert, vergeltende
Gerechtigkeit geübt, die Erfüllung von Verheißungen erlangt, den Rachen von
Löwen verschlossen; 34 gewaltige Feuerbrände vermochten sie auszulöschen;
sie entrannen der Schärfe des Schwertes; schwand ihre Kraft, so erstarkten sie
wieder; im Kriege blieben sie Sieger und schlugen die Heere fremder Völker in
die Flucht. 35 Frauen erhielten durch Wiedererweckung ihre Toten zurück;
andere haben sich martern lassen und wiesen jede Freigabe für Lösegeld zurück,
um einer bessern Auferstehung teilhaftig zu werden. 36 Wieder andere haben
Verhöhnung und Geißelung über sich ergehen lassen und dazu Ketten und
Kerker erduldet. 37 Sie wurden gesteinigt, gefoltert, zersägt, mit dem Schwerte
hingerichtet. Sie sind in Schaf- und Ziegenfellen umhergezogen unter
Bedrängnissen, Entbehrungen und Misshandlungen. 38 Sie, deren die Welt nicht
wert war, haben in Einöden und Gebirgen, in Höhlen und Erdklüften hausen
müssen. 39 Sie alle, denen wegen ihres Glaubens ein rühmliches Zeugnis
ausgestellt worden ist, haben in diesem Leben die Erfüllung der Verheißung
Gottes nicht erlangt; 40 denn er hatte mit Rücksicht auf uns etwas Besseres für
sie vorgesehen, und jene sollten dieses Bessere nicht ohne uns erreichen.

Kapitel 12

1 Da wir uns von einer solchen Schar von Glaubenszeugen umgeben sehen, so
wollen auch wir alles ablegen, was uns innerlich beschwert. Wir wollen ablegen
die Sünde, die uns so fest umstrickt. Wir wollen an dem uns vorgeschriebenen
Wettlauf mit Ausdauer teilnehmen. 2 Dabei wollen wir auf Jesus blicken; er
legte den Grundstein zu unserm Glaubensgebäude und ist auch dessen Vollender.
Er hat im Hinblick auf die Freude, die ihm als Siegeslohn winkte, den
Kreuzestod erduldet. Die damit verbundene Schmach achtete er für nichts. Dann
aber durfte er sich zur Rechten des Thrones Gottes setzen. 3 Bedenket doch die
maßlose Feindschaft, die er von Seiten der Sünder auszuhalten hatte; dann
werdet ihr in eurem eigenen Kampfe nicht so leicht ermatten und den Mut nicht
sinken lassen. 4 Denn bis jetzt hat euer Kampf gegen die Sünde euch noch
keinen Blutstropfen gekostet. 5 Ihr habt wohl ganz das Mahnwort vergessen, das
an euch als Gottes Kinder gerichtet ist: "Mein Kind, achte die Züchtigung des

Herrn nicht gering und verzage nicht, wenn du von ihm durch Leiden heimgesucht wirst; 6 denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und mit der Rute schlägt er jedes Kind, das er als das seinige betrachtet." 7 Ertraget die Leiden, weil dies notwendig ist für eure Erziehung; denn Gott behandelt euch, wie man Kinder behandelt. Oder wo gibt es ein Kind, das nicht von seinem Vater in Zucht genommen wird? 8 Bliebet ihr jedoch von der Züchtigung verschont, die alle Kinder durchmachen müssen, dann wäret ihr ja Bastarde und keine rechtmäßigen Kinder. 9 Ferner: Auch wir haben unter der Zucht unserer Väter gestanden, die doch bloß Väter unseres Leibes sind, und waren ihnen trotzdem in Liebe zugetan. Sollten wir uns da nicht in noch weit höherem Maße dem Vater unseres Geistes in Liebe unterwerfen und so zum geistigen Leben gelangen? 10 Zudem pflegten unsere leiblichen Väter uns für geringfügige Dinge nach ihrer Augenblicks-Laune zu strafen. Gott aber tut es nur zu unserm wahren Innern Besten, um uns nämlich zu befähigen, an seiner eigenen Heiligkeit teilzunehmen. 11 Jede seiner Züchtigungen erscheint uns freilich für den ersten Augenblick recht unerfreulich und schmerzlich. Hinterher aber bringt sie für die, welche durch die Züchtigung innerlich erstarkten, als Frucht jenen Frieden, der in dem Bewusstsein der Freundschaft Gottes liegt.

12 Darum richtet empor die erschlafften Hände! Stärkt eure schwachen Knie! 13 Machet gerade die Pfade, auf denen eure Füße gehen sollen, damit die Lahmen nicht noch weiter zurückbleiben, sondern vielmehr geheilt werden. 14 Gebet euch Mühe, mit allen in Frieden zu leben und jenen Grad der Heiligung zu erreichen, ohne den keiner zur Anschauung des Herrn gelangen kann. 15 Achte einer auf den andern, damit keiner von den Gnadengaben Gottes einen zu geringen Gebrauch macht, und keine Wurzel aufschießen kann, aus der gegenseitige Erbitterung hervorsprießt, und die Unheil anrichtet und durch die viele vergiftet werden; 16 dass ferner keiner sich mit der niedern Geisterwelt abgibt und sich Gott entfremdet, wie Esau es tat, der für eine einzige Mahlzeit sein Erstgeburtsrecht verkaufte. 17 Ihr wisst ja, wie er nachher abgewiesen wurde, als er den Erstgeburtssegen auf Grund des Erstgeburtsrechtes für sich beanspruchte. Er fand nämlich keine Möglichkeit mehr, seine Gesinnung zu ändern, wie sehr er sich auch bemühte, durch Tränen das Geschehene rückgängig zu machen.

18 Ihr seid ja nicht zu einem Berge herangetreten, den man mit Händen berühren kann, und zu keinem brennenden Feuer; nicht zu Wolkendunkel, Finsternis und Gewittersturm; 19 nicht zu Posaunenschall und nicht zu jener Donnerstimme, bei der die Zuhörer dringend baten, von jedem weiteren Wort verschont zu

bleiben; 20 denn sie konnten das Mark und Bein Erschütternde in dieser Stimme nicht länger ertragen. Selbst ein Tier, das dem Berg zu nahe zu kommen suchte, musste gesteinigt werden. 21 So furchtbar war die Erscheinung, dass selbst Mose sagte: "Ich bin außer mir vor Furcht und Zittern." - 22 Ihr seid vielmehr gekommen zu dem Berge Sion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zu einer Festversammlung von vielen Tausenden heiliger Boten Gottes; 23 zu der Gemeinde der im Himmel eingeschriebenen Erstgeborenen und zu einem Richter, dem Gott aller, und zu den Geistern der gottestreuen Menschen, die ihr Ziel im Jenseits bereits erreicht haben, 24 und zu Jesus, der die neue Heilsordnung vermittelte durch sein Blut der Reinigung, das lauter zum Himmel schrie als das Blut Abels. 25 Sehet zu, dass ihr nicht zu denen gehört, die seine Stimme nicht hören wollen. Denn wenn jene nicht entrinnen konnten, die dessen Stimme nicht hören wollten, der sich ihnen auf Erden kundgab, um wie viel weniger werden wir entrinnen können, wenn wir die Stimme dessen von uns weisen, der aus den überirdischen Sphären zu uns redet! 26 Damals hat seine Stimme die Erde erbeben lassen; jetzt aber hat er die Verheißung gegeben: "Noch einmal erschüttere ich nicht nur die Erde, sondern auch die außerirdischen Sphären." 27 Das Wort 'noch einmal' weist auf die Verwandlung dessen hin, was erschüttert wird, weil dies etwas Geschaffenes ist, zum Unterschied von dem, was beständig ist, weil es nicht erschüttert werden kann. 28 Darum wollen wir von Herzen dankbar sein, dass wir ein Reich erlangen, das keine Erschütterung erfährt. Im Hinblick auf dieses Reich wollen wir Gott so gut wie möglich dienen, in Gottesfurcht und heiliger Scheu. 29 Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.

Kapitel 13

1 Eure Nächstenliebe darf durch nichts erschüttert werden. Vergesset nicht die Pflichten der Gastfreundschaft. 2 Haben doch manche in Erfüllung dieser Pflicht Boten Gottes beherbergt und wussten es nicht. 3 Gedenket derer, die im Gefängnis sind, mit denselben Gefühlen, als wäret ihr selbst im Gefängnis, und derer, die körperliche Misshandlungen zu erleiden haben, als ob ihr selbst derartiges an eurem Leibe auszuhalten hättet. 4 In Ehre stehe bei euch die Ehe, und unbefleckt sei euer Ehebett; denn Unzüchtige und Ehebrecher werden dem Strafgericht Gottes verfallen. 5 Euer Lebenswandel sei frei von Geldgier. Begnügt euch mit dem, was ihr habt; denn Gott selbst hat gesagt: "Ich will dir nie meine Hilfe versagen und dich niemals verlassen." 6 Daher dürfen wir mit aller Zuversicht sagen: "Der Herr ist meine Hilfe, und ich brauche mich nicht zu fürchten; was können mir die Menschen tun?"

7 Vergesset nicht eure Führer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben!
Betrachtet immer wieder das Ende ihrer Erdenlaufbahn und nehmt euch ihren
Glauben zum Vorbild! 8 Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in alle
Zukunft! Amen! 9 Daher lasst euch nicht durch allerlei fremdartige Lehren in die
Irre führen. Das Beste ist es, wenn ein Herz in der Gnade Gottes fest gegründet
bleibt, und sich nicht um Speisegesetze kümmert; denn die in ihrem täglichen
Leben sich ängstlich nach derartigen Gesetzen richteten, haben keinerlei
geistigen Nutzen daraus ziehen können. 10 Auch wir haben einen Opferaltar,
von dem jene nicht essen dürfen, die noch an den Opfern des jüdischen Tempels
festhalten. 11 Denn die Leiber der Tiere, deren Blut vom Hohenpriester als
Sühneopfer für die Sünde ins Allerheiligste gebracht wird, müssen außerhalb des
Lagers verbrannt werden. 12 Deshalb hat auch Jesus, um das Volk durch sein
eigenes Blut von der Sünde zu reinigen, außerhalb des Stadttores den Tod
erlitten. 13 Darum lasst uns zu ihm aus dem jüdischen Lager hinausgehen und
seine Schmach auf uns nehmen. 14 Denn wir haben hier keine bleibende
Wohnstätte, sondern suchen die, welche in der Zukunft für uns bestimmt ist. 15
So wollen wir durch Jesus täglich ein Lobopfer unserem Gott auf den Altar
legen; dieses Opfer besteht in der geistigen Frucht, die von den Lippen derer
fällt, die den Namen Gottes preisen.

16 Vergesset nicht, andern wohl zu tun und sie an euren Gütern teilnehmen zu
lassen; denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen. Gehorchet euren Führern
und füget euch ihrer Leitung; 17 denn sie haben über eure Seelen zu wachen und
einst Rechenschaft über euch abzulegen. Mögen sie das dann mit Freuden tun
können und nicht mit Seufzern; denn letzteres wäre euch nicht zum Heile.

18 Betet auch für uns! Wir sind nämlich überzeugt, ein gutes Gewissen zu
besitzen, da wir bestrebt sind, in allen Punkten ein Gott wohlgefälliges Leben zu
führen. 19 Um so dringender ist meine Bitte um euer Gebet, damit ich um so
schneller euch wiedergeschenkt werde.

20 Der Gott des Friedens, der unsern Herrn Jesus Christus aus dem Reich der
geistig Toten herauf geführt hat - jenen großen Hirten, der mit seinem Blute für
alle Zukunft eine neue Heilsordnung begründete -21 dieser Gott möge euch mit
jeder guten Gabe ausrüsten, damit ihr imstande seid, Seinen Willen zu erfüllen.
Er möge in uns allen durch Jesus Christus das zur Ausführung bringen, was in
Seinen Augen wohlgefällig ist. Ihm sei die Ehre für alle Zukunft! Amen.

22 Ich bitte euch, liebe Brüder, diese Worte der Ermahnung ruhig hinnehmen zu

wollen. Sie bilden ja auch nur einen ganz kurzen Teil meines Briefes an euch.

23 Ich möchte euch noch mitteilen, dass unser Bruder Timotheus wieder in Freiheit gesetzt worden ist. Sobald er kommt, werde ich mit ihm zusammen euch besuchen.

24 Grüßet alle eure Führer und alle Gottestreuen. Es grüßen euch die Christen aus Italien.

25 Die Gnade sei mit euch allen! Amen.

Brief des Apostels Jakobus

Kapitel 1

1 Jakobus, ein Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus, entbietet den zwölf
Gemeinden, die unter den Heiden zerstreut leben, seinen Gruß.

2 Begrüßet es mit großer Freude, meine Brüder, wenn ihr durch die
verschiedensten Versuchungen hindurchgehen müsst; 3 denn nur dann, wenn
euer Glaube auf die Probe gestellt wird, könnt ihr zeigen, ob ihr standhaft seid. 4
Das wisst ihr. Eure Standhaftigkeit soll aber in einem so hohen Grade vorhanden
sein, dass ihr als Menschen angesehen werden könnt, die vollendet dastehen und
in keinem Punkt mehr etwas zu wünschen übrig lassen.

5 Sollte es einem von euch an Weisheit mangeln, so bitte er Gott darum; denn Er
gibt allen ohne weiteren Umstände und ohne lange Vorhaltungen zu machen. 6
Seine Bitte wird daher auch ihm gewährt werden. Er muss jedoch im gläubigen
Vertrauen beten und darf nicht den geringsten Zweifel hegen. Wer zweifelt, der
gleicht einer Meereswoge, die vom Winde hin und her geworfen wird. 7 Ein
solcher darf nicht erwarten, etwas vom Herrn zu empfangen. 8 Denn er gehört zu
den Menschen mit zwei Seelen in einer Brust; zu den Menschen, die auf allen
ihren Wegen stets auf zwei Schultern tragen.

9 Lebt ein Mitbruder in einer niedern menschlichen Stellung, so sei er innerlich
stolz auf seine hohe Stellung vor Gott. 10 Gehört einer zu den irdisch Reichen,
so gereicht es ihm zum Ruhme, wenn er sich verdemütigt in dem Gedanken,
dass sein Reichtum vergehen wird, wie eine Blume im Garten. 11 Die Sonne
steigt höher und höher und trocknet durch ihre Glut den Garten aus; die Blüten
der Blumen fallen zu Boden, und das anmutige Aussehen des Gartens ist dahin.
So wird auch der Reichtum des Reichen auf den Schicksalswegen des Lebens
dahinwelken.

12 Glücklich zu preisen ist der Mensch, der die Probe besteht; denn wer sich
bewährt, wird den Siegeskranz des geistigen Lebens erhalten, den der Herr
denen versprochen hat, die ihn lieb haben.

13 Keiner, der zum Bösen versucht wird, darf sagen: "Von Seiten Gottes wird
mir die Versuchung bereitet." Denn wie Gott selbst keiner Versuchung zum

Bösen unterworfen werden kann, so versucht er auch selbst niemand zum Bösen.
14 Die Versuchung entsteht bei einem jeden vielmehr dadurch, dass er von
seiner eigenen bösen Lust gereizt und verlockt wird. 15 Hat die böse Lust die
Einwilligung des Menschen erlangt, dann gebiert sie die Sünde des Abfalls von
Gott. Hat diese Sünde sich zur vollen Reife entwickelt, dann hat sie den
geistigen Tod der Trennung von Gott zur Folge.

16 Huldigt also, meine lieben Brüder, in diesem Punkte keiner irrigen Ansicht.
17 Nur jene Gaben, die gut sind, und nur jene Geschenke, die vollkommen sind,
kommen von oben; sie stammen von dem Vater alles dessen, was Licht ist. Bei
ihm gibt es keine Veränderung, keine ab- und zunehmende Verfinsterung. 18
Aus eigener freien Entschließung hat er uns durch das Wort der Wahrheit geistig
wiedergeboren. Unter seinen irdischen Geschöpfen sollten wir gewissermaßen
seine geistigen Erstlingskinder werden.

19 Auch folgende Lehre sollt ihr euch merken, meine geliebten Brüder: Jeder
soll schnell bereit sein, zuzuhören, aber nicht so leicht, etwas zu reden oder sich
zum Zorn reizen zu lassen; 20 denn ein zorniger Mensch tut nicht, was recht ist
in den Augen Gottes. 21 Darum entfernt aus euren Herzen jede niedrige
Gesinnung und den letzten Rest alles Schlechten. Pflegt mit zarten Händen die
Pflanze der göttlichen Wahrheit. 22 Sie ist imstande, eure Seelen zu retten. Höret
euch aber die Wahrheit nicht bloß an, sondern befolget sie auch; sonst betrügt ihr
euch selbst. 23 Denn wer die Wahrheit bloß anhört, sie aber nicht in die Tat
umsetzt, der gleicht einem Menschen, der in den Spiegel schaut, um
festzustellen, wie er aussieht, - 24 dann aber, sobald er sich besehen hat, wieder
weggeht und weiter nicht mehr darüber nachdenkt, wie er ausgesehen hat. 25
Wer aber in das vollkommene Gesetz der wahren Freiheit schaute und das, was
er darin sah, beharrlich zur Ausführung bringt, der gehört nicht zu den
vergesslichen Hörern, sondern zu denen, die das Gute vollbringen. Wer so
handelt, wird glücklich zu preisen sein.

26 Wer der Meinung ist, er diene Gott, hält aber seine Zunge nicht im Zaum, der
gibt sich einer großen Täuschung hin; denn sein 'Gott dienen' ist wertlos. 27 Von
Gott, dem Vater, wird das als ein wahrer und untadelhafter Gottesdienst
angesehen, wenn einer für Waisen und Witwen in ihrer Bedrängnis sorgt und
sich selbst von der Welt nicht beflecken lässt.

Kapitel 2

1 Meine Brüder! Traget den Glauben an die Verherrlichung unseres Herrn Jesus
Christus nicht äußerlich zur Schau, um Menschengunst zu erringen. 2 Gesetzt
den Fall, es käme ein Mann in eure Versammlung, geschmückt mit goldnen
Ringen und in prächtiger Gewandung, und 3 zugleich mit ihm ein Armer in
schäbiger Kleidung, und ihr würdet eure Blicke auf den prächtig Gekleideten
richten und zu ihm sagen: "Setze du dich hierher auf den feinen Stuhl!" -
während ihr dem Armen die Anweisung gäbet: "Dort ist ein Stehplatz für dich!"
oder: "Nimm du dort auf dem Fußbänkchen Platz!" - würdet ihr da in eurem
Herzen den einen nicht höher stellen als den andern? 4 Würdet ihr euch innerlich
nicht als Richter aufspielen, die sich bei ihrem Urteil von ganz verkehrten
Ansichten leiten ließen? - 5 Höret einmal zu, meine lieben Brüder! Hat Gott
nicht gerade die, welche in den Augen der Welt für arm galten, dazu ausersehen,
reich an Glauben zu werden und das Himmelreich zu ererben, das er denen
verheißen hat, die ihn lieben? Ihr aber hättet in dem angeführten Falle den
Armen mit Geringschätzung behandelt. 6 Auf der andern Seite, sind es da nicht
gerade die Reichen, die euch zu unterdrücken suchen und euch vor die Gerichte
schleppen? 7 Sind sie es nicht, die mit dem wunderbaren Namen, den ihr führt,
ihren Spott treiben? In der Schrift ist das herrliche Gebot niedergelegt: "Du sollst
deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!" Wenn ihr dies wirklich erfüllt, dann
handelt ihr recht. 9 Lasst ihr euch jedoch von dem äußeren Ansehen der Person
leiten, dann begeht ihr eine Sünde, und ihr werdet von dem Gesetz als Übertreter
gebrandmarkt. 10 Wenn nämlich einer im übrigen das ganze Gesetz befolgt, es
aber in einem einzigen Punkte übertritt, so hat er sich damit gegen das ganze
Gesetz vergangen. 11 Denn der da geboten hat: "Du sollst nicht ehebrechen!" der
hat auch gesagt: "Du sollst nicht töten!" Wenn du nun zwar keinen Ehebruch,
aber einen Mord begehst, so hast du das Gesetz als Ganzes übertreten.

12 In euren Reden und Taten erweiset euch als Menschen, die einmal nach
einem Gesetze gerichtet werden sollen, das frei ist von allen
Menschensatzungen. 13 Dieses Gericht wird kein Erbarmen mit denen haben,
die ihren Mitmenschen gegenüber kein Erbarmen übten. Nur der Barmherzige
wird als Sieger aus jenem Gericht hervorgehen.

14 Was kann es einem helfen, meine Brüder, wenn er sagt, er habe Glauben, -
kann jedoch keine guten Werke aufweisen? Wird sein bloßer Glaube ihn retten?
15 Nehmen wir an, ein Mitbruder oder eine Mitschwester hätten keine Kleidung
und litten auch Mangel an der täglichen Nahrung; nun würde einer zu diesen
sagen: 16 "Gehet in Frieden! Sehet zu, wie ihr euch wärmen und satt essen
könnt!" - ihr gäbet aber selbst nichts her, womit sie ihre leibliche Not lindern

könnten, - was für einen Nutzen hätten sie davon? 17 So ist denn der Glaube, der keine Taten aufzuweisen hat, in sich selbst tot. 18 Nun könnte einer sagen: "Du hast den Glauben und ich die Werke." Ihm antworte ich: "Zeige mir mal deinen Glauben ohne Werke, und ich will dir meinen Glauben zeigen, der sich in den Werken offenbart!" 19 Glaubst du, dass es nur einen wahren Gott gibt? - Gut! Aber diesen Glauben haben auch die Teufel - und zittern. 20 Wird dir an diesem Beispiel klar, du gedankenloser Mensch, dass der Glaube ohne gute Werke wertlos ist? 21 Als unser Vater Abraham seinen Sohn Isaak auf dem Altar opfern wollte, war es da nicht diese Tat, durch die er das Wohlgefallen Gottes erlangte? 22 Da siehst du, dass sein Glaube mit seinen Taten zusammen wirkte, und der Glaube durch die Werke die naturgemäße Ergänzung fand. 23 So bewahrheiteten sich die Worte der Schrift: "Abraham glaubte Gott, und dadurch erlangte er das Wohlgefallen Gottes und wurde 'Freund Gottes' genannt." 24 So seht ihr, dass der Mensch durch gute Werke Gott wohlgefällig wird und nicht durch den Glauben *allein.* 25 Hat sich nicht ebenso die Dirne Rahab durch das, was sie tat, das Wohlgefallen Gottes erworben, indem sie die Kundschafter bei sich aufnahm und sie wieder auf einem andern Wege in Freiheit setzte? 26 Wie daher der Leib ohne Geist tot ist, ebenso ist auch der Glaube ohne Werke tot.

Kapitel 3

1 Meine Brüder! Ihr sollt nicht in so großer Zahl als Lehrer der Heilswahrheiten auftreten. Bedenket, dass wir bei Ausübung dieser Tätigkeit eine viel größere Verantwortung zu tragen haben. 2 Wir alle sind in vielen Punkten fehlerhaft. Wer jedoch beim Reden keinen Fehltritt begeht, der ist ein vollkommener Mann; denn er hat die Kraft, seine ganze Persönlichkeit im Zaume zu halten. 3 Wenn es uns nämlich gelingt, dem Maule der Pferde das Zaumzeug anzulegen, um sie uns gefügig zu machen, dann bekommen wir damit ihren ganzen Körper in die Gewalt. 4 Sehet euch ferner die Schiffe an. Sie sind so groß und werden von so starken Winden vorwärts getrieben. Aber durch ein ganz kleines Steuerruder können sie dahin gelenkt werden, wohin der Steuermann sie haben will. 5 So ist auch die Zunge nur ein ganz kleines Glied des Körpers und kann sich doch rühmen, Gewaltiges vollbracht zu haben. Seht ferner, wie klein ein Feuer sein kann und wie groß der Wald, den es in Brand setzt! 6 Auch die Zunge ist ein solches Feuer. Sie birgt eine weltvoll Unheil in sich. Sie erweist sich als dasjenige unter unsern Gliedern, das den ganzen Leib mit Brandflecken bedecken kann. Sie wirft die Brandfackel zwischen die Speichen des Schicksalsrades der Völker und holt sich ihren Brennstoff aus dem Höllenpfuhle. 7 Jede Art der vierfüßigen Tiere, der Vögel, der Schlangen und Seetiere wird

durch die Kraft des Menschen gebändigt und ist stets von ihr gebändigt worden.
8 Doch kein Mensch vermag die Zunge eines andern zu bändigen. Sie kann zu
einem zügellosen, unheilvollen Ding werden, das mit tödlichem Gift angefüllt
ist. 9 Andererseits ist sie es, mit der wir den Herrn und Vater loben und preisen.
Aber auch wieder fluchen wir mit ihr den Menschen, die nach dem Ebenbild
desselben Gottes geschaffen sind. 10 Segen und Fluch - beides strömt aus
demselben Munde. So etwas dürfte nicht vorkommen, meine Brüder. 11 Lässt
denn irgend eine Quelle aus derselben Öffnung Süßes und Bitteres
hervorströmen. 12 Keine Quelle kann zu gleicher Zeit eine Süßwasserquelle und
eine Salzwasserquelle sein. Oder kann etwa, meine Brüder, ein Feigenbaum
Oliven tragen oder ein Weinstock Feigen?

13 Wer von euch als weise und einsichtsvoll gelten will, der möge in aller
Bescheidenheit, wie sie der Weisheit eigen ist, die Werke vorzeigen, die seiner
Bekehrung entspringen. 14 Tragt ihr aber bittern Neid und Feindschaft in eurem
Herzen, dann tuet nicht nach außen so groß mit eurem Christentum und lüget
nicht so schmählich der Wahrheit ins Gesicht! 15 Eine solche Art von Weisheit
würde wahrlich nicht von oben her stammen, sondern sie wäre eine auf der Erde
gewachsene, eine von den niedern Leidenschaften eingegebene, eine teuflische
Weisheit. 16 Denn wo Neid und Feindschaft herrschen, da ist Unfriede und alles
sonstige Unheil. 17 Die Weisheit jedoch, die von oben stammt, zeigt sich vor
allem in einer lautem Gesinnung; sie macht ferner den Menschen friedfertig,
milde, gehorsam, reich an Erbarmen und andern guten Früchten; 18 sie befreit
von Zweifelsucht und Heuchelei. Der Samen, aus dem als Frucht die
Freundschaft Gottes hervorkommen soll, kann nur in den Garten des Friedens
gesät werden und ist nur für die bestimmt, welche die Werke des Friedens
vollbringen.

Kapitel 4

1 Woher kommt es, dass Streit und Zank unter euch herrschen? Kommt es nicht
daher, dass eure Leidenschaften in euren Gliedern Krieg 2 mit euch führen? Ihr
möchtet gern haben und bekommt es nicht; ihr seid neidisch und eifersüchtig
und könnt trotzdem euer Ziel nicht erreichen. 3 Ihr kämpfet und ringet und
erlangt es doch nicht, weil ihr nicht betet. Ihr betet, aber ihr empfanget nicht, um
was ihr bittet, weil ihr in der schlechten Absicht betet, nur noch mehr euren
Leidenschaften frönen zu können. O ihr Opfer der Lust! 4 Wisset ihr nicht, dass
Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit Gott bedeutet? Wer demnach mit der
Welt Freund sein will, macht sich zum Feinde Gottes. 5 Oder meint ihr, die

Schrift sage umsonst, dass die Geisterwelt Gottes, die ihre Wohnung in unserer Mitte aufschlug, das eifersüchtige Verlangen hat, uns allein zu besitzen und uns deshalb eine größere Liebe entgegenbringt? 6 Darum sagt die Schrift: "Den Stolzen widersteht Gott, aber den Demütigen schenkt er seine Liebe." 7 Stellt euch also unter die Führung Gottes und setzt euch gegen den Teufel zur Wehr; dann wird er vor euch fliehen. 8 Kommt ihr Gott näher, so wird Er auch euch näher kommen. Säubert eure Hände, ihr Sünder, und reinigt eure Herzen, ihr Menschen mit den zwei Seelen in einer Brust. Fühlet eure Not, trauert und wehklaget! 9 Euer Lachen verwandle sich in Weinen und eure Freude in Betrübnis. 10 Verdemütigt euch vor dem Herrn, so wird Er euch erhöhen. Führet keine üblen Nachreden gegeneinander, meine Brüder. 11 Wer einem Bruder Böses nachsagt oder über seinen Bruder abfällig urteilt, der urteilt auch über das Gesetz abfällig; er macht sich zum Richter über das Gesetz. Wenn du dich als Richter über das Gesetz aufspielst, so tust du selbstverständlich nicht mehr das, was das Gesetz vorschreibt; du sitzest ja über das Gesetz selbst zu Gericht. 12 Und doch gibt es nur einen, der Gesetzgeber ist, und nur dieser Eine kann Richter sein. Es ist der, welcher die Macht hat, zu retten und ins Verderben zu stürzen. Wer bist du also, dass auch du noch Richter spielen willst, - Richter über deinen Nächsten?

13 Und nun zu euch, die ihr sagt: "Heute oder morgen werden wir in die oder die Stadt reisen, werden dort ein Jahr bleiben, werden Geschäfte machen und Geld verdienen." - 14 Wisst ihr denn, was der morgige Tag euch bringen wird, und wie es morgen mit eurem Leben steht? Ihr seid doch nur ein Rauch, der für kurze Zeit sichtbar ist und dann wieder verschwindet. 15 Ihr solltet also lieber sagen: "Wenn es der Wille des Herrn 16 ist und wir noch leben, dann werden wir dies oder jenes tun." Nun aber rühmt ihr euch eurer hochfahrenden Pläne. 17 Jedes derartige Rühmen ist vom Bösen. Wer also weiß, wie er Gutes tun kann und es zu tun unterlässt, dem wird eine solche Unterlassung zur Sünde gerechnet.

Kapitel 5

1 Nun zu euch, ihr Reichen! Weinet und jammert über die Drangsale, die einmal über euch kommen werden. 2 Euer Reichtum wird dann vermodert sein; eure Gewänder sind Mottenfraß geworden. 3 Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird Zeugnis gegen euch ablegen und verzehrt das Ungöttliche an euch, wie Feuer. Noch bis in eure letzten Tage hinein suchtet ihr euch Schätze aufzuhäufen. 4 Sehet, wie der Lohn, den ihr euren Arbeitern vorenthieltet, als sie euch die Felder mähten, aus euren Häusern zum Himmel schreit. Und die

Klagerufe eurer Schnitter sind zu den Ohren des Herrn der Heerscharen gedrungen. 5 Auf Erden habt ihr in Üppigkeit geschwelgt, habt euer Herz gemästet, als ob ihr es für einen Schlachttag fett machen wolltet. 6 Als Richter habt ihr den, der in seinem Rechte war, verurteilt und ihn dem Tode überliefert; denn jeder Widerstand gegen euch war unmöglich.

7 So harret denn geduldig aus, meine Brüder, bis zur Wiederkunft des Herrn. Seht, so wartet ja auch der Landmann auf die köstliche Frucht seines Feldes. Er lässt ihr Zeit, bis sie den Frühregen und den Spätregen empfangen hat. 8 So müsst auch ihr euch gedulden und eure Herzen stark erhalten; 9 denn das Erscheinen des Herrn ist nahe. Darum jammert einander nicht so viel vor, meine Brüder, damit ihr euch wegen dieses Jammerns nicht vor dem Richter verantworten müsst. Bedenkt, dass der Richter bereits vor der Türe steht. 10 Nehmet euch, meine Brüder, in Bezug auf das Leiden und die Standhaftigkeit die Propheten zum Vorbild, die im Auftrag des Herrn geredet haben. 11 Seht, wir preisen sie glücklich, weil sie standhaft blieben. So habt ihr von der Standhaftigkeit des Hiob gehört und wisset, welches Ziel der Herr bei ihm verfolgte. Ihr könnt daraus lernen, dass der Herr reich an Mitleid und voll Erbarmen ist.

12 Vor allem aber, meine Brüder, wenn ihr jemand ein Versprechen gebet, dann leistet dabei nicht einen Schwur beim Himmel oder bei der Erde oder irgend einen andern Schwur. Aber das Ja-Wort, das ihr gebet, soll ein "Ja" bleiben und darf nicht in ein "Nein" verwandelt werden; sonst würdet ihr die Rolle eines Heuchlers spielen.

13 Hat jemand unter euch Leid zu tragen, so bete er; geht es ihm gut, so singe er Gott ein Lob- und Danklied. 14 Ist einer von euch krank, so lasse er die Ältesten der Gemeinde zu sich rufen. Diese sollen ihn unter Gebet im Namen des Herrn mit Öl salben. 15 Und das in gläubigem Vertrauen verrichtete Gebet wird dem krank danieder Liegenden Hilfe bringen. Der Herr wird ihn wieder aufrichten. Und wenn er Sünden begangen hat, so werden sie ihm vergeben werden. 16 Bekennet also einander die Fehltritte, die ihr gegeneinander begangen habt, und es bete einer für den andern, damit ihr von euren Krankheiten geheilt werdet. 17 Das inständige Gebet eines gottestreuen Menschen hat eine große Kraft. Elia war ein Mensch wie wir. Er betete inbrünstig, es möchte kein Regen fallen. Da regnete es in jenem Lande drei Jahre und sechs Monate nicht mehr. 18 Und wieder betete er, und der Himmel spendete Regen, und die Erde brachte wieder ihre Früchte hervor.

19 Meine Brüder! Ist einer von euch vom Wege der Wahrheit abgeirrt, und ein
anderer bringt ihn wieder auf den rechten Weg zurück, so sollt ihr wissen: 20
Wer einen Sünder von seinem Irrweg zurückbringt, der wird dessen Seele vom
geistigen Tode erretten und eine Menge eigener Sünden zudecken. - Amen.

Erster Brief des Apostels Petrus

Kapitel 1

1 Petrus, ein Apostel Jesu Christi, entbietet seinen Gruß den Auserwählten, die
als Fremdlinge in Pontus, Galatien, Kappadozien, Kleinasien und Bythinien
zerstreut leben, 2 und nach dem Heilsplan Gottes des Vaters dazu ausersehen
sind, durch die Kraft eines heiligen Geistes zum Gehorsam gegen Gott und zu
der Reinigung zu gelangen, die durch das Blut Jesu Christi bewirkt wird. - Die
Fülle der Gnade und des Friedens werde euch zuteil.

3 Gepriesen sei der Gott und Vater unsers Herrn Jesus Christus; denn er hat nach
seiner großen Barmherzigkeit infolge der Rückkehr Jesu Christi aus dem Reich
der geistig Toten auch uns wieder zurückgeführt zu der Hoffnung auf ein neues
Leben, 4 zu einem unvergänglichen, vollkommenen, unzerstörbaren Erbe, das in
den himmlischen Sphären auf euch wartet. 5 Ihr werdet infolge eures Glaubens
durch eine Kraft Gottes beschützt, damit das für euch bereit gehaltene Heil am
Ende der für euch bestimmten Zeitperiode euch enthüllt werden kann. 6 Dieser
Gedanke soll euch innerlich aufjubeln lassen, selbst wenn es nötig sein sollte,
dass ihr für eine kurze Zeit durch mancherlei äußere Trübsale hindurchgehen
müsst. 7 Dadurch soll ja die Echtheit eures Glaubens einer Prüfung unterzogen
werden. Euer Glaube muss viel kostbarer erfunden werden als das vergängliche
Gold, dessen Echtheit man durch Feuer erprobt; eure Erprobung möge euch zum
Lob, zur Ehre und zum Ruhm ausfallen an dem Tage, an dem Jesus Christus vor
euch erscheint. 8 Ihr habt ihn nie gesehen, und doch liebt ihr ihn; ihr könnt ihn
auch jetzt nicht sehen, und doch setzt ihr euer gläubiges Vertrauen in ihn, 9 und
in diesem Vertrauen jubelt ihr ihm entgegen mit einer unaussprechlichen,
herrlichen Freude, indem ihr das Ziel eures Glaubens vor Augen habt, nämlich
das Heil eurer Seelen. 10 Über dieses Heil haben die Propheten, welche die uns
zuteil gewordene Gnade vorherverkündigten, nachgeforscht und nachgesonnen.
11 Sie suchten herauszufinden, auf welche Zeit und Zeitumstände der durch sie
redende Geist wohl hindeuten, wenn er auf die Leiden hinwies, die der
kommende Gesalbte Gottes zu erdulden habe, sowie auf die große
Verherrlichung, die seinem Leiden folgen sollte. 12 Da wurde ihnen kundgetan,
dass sie als Werkzeuge Gottes etwas vorherzusagen hätten, das nicht für die
Menschheit ihrer eigenen Zeit gelte, sondern für die Menschheit eurer Tage. Es
ist dasselbe, was euch jetzt durch diejenigen als Heilsbotschaft verkündigt

wurde, welche ihre Botschaft ebenfalls durch einen heiligen Geist empfingen, der ihnen vom Himmel her gesandt wurde. Selbst die Engel sehnen sich danach, in diese Heilsbotschaft einen tieferen Einblick zu gewinnen.

13 Darum gürtet die Lenden eures Geistes; enthaltet euch von allem, was euch schaden könnte und setzt eure ganze Hoffnung auf das Gnadengeschenk, das euch bei dem Erscheinen Jesu Christi zuteil wird. 14 Seid gehorsame Kinder Gottes! Lasset nicht mehr jene Leidenschaften euer Leben beherrschen, die früher bei euch zu finden waren, als ihr noch in geistiger Unwissenheit dahinlebtet. 15 Werdet vielmehr in eurem ganzen Wandel heilige Menschen nach dem Vorbild des Heiligen, der euch berufen hat; denn es steht geschrieben: 16 ”Ihr sollt heilig sein, weil auch Ich heilig bin!" 17 Und wenn ihr den euren Vater nennt, der ohne Ansehen der Person einen jeden nach seinem Tun richten wird, dann möge für die kurze Zeit eurer irdischen Wanderschaft eine heilige Furcht eure Schritte lenken. 18 Ihr wisst ja, dass ihr nicht mit vergänglichem Gold oder Silber aus der Knechtschaft losgekauft wurdet, in die euch der frevelhafte Abfall brachte, den ihr nach dem Beispiel eurer Väter mitmachtet. 19 Ihr seid losgekauft worden durch das kostbare Blut Christi, der als ein unschuldiges, fleckenloses Lamm zur Schlachtbank geführt wurde. 20 Schon vor der Grundlegung des Weltalls war er dazu ausersehen. 21 Doch unsertwegen ist er erst in einer der letzten Zeitperioden erschienen, damit wir durch ihm zum Glauben an Gott gelangten - zum Glauben an den Gott, der ihn aus dem Reich der geistig Toten wieder heraufführte und ihn mit Herrlichkeit krönte, damit auch ihr das gläubige Vertrauen und die Hoffnung erlangtet, wieder zu Gott zu kommen.

22 Eure Seelen habt ihr dadurch Gott geweiht, dass ihr die Lehre der Wahrheit befolgtet, die euch die echte ungeheuchelte Nächstenliebe lehrt. Aber lasset diese aus reinem Herzen kommende Liebe zueinander vor allem eine beharrliche sein. 23 Ihr seid ja nicht aus einem Samen wiedergeboren, der wieder vergeht, sondern aus einem unvergänglichen Samen, und zwar durch das Wort eines Gottes, der die Quelle alles Lebens ist und immerdar am Leben bleibt. 24 Alles Irdische dagegen ist einem Garten gleich, und alle irdische Herrlichkeit vergeht, wie Blumen im Garten. 25 Der Garten trocknet aus und der Blumen Blüte fällt ab. Aber des Herrn Wort bleibt immer bestehen; und eben dieses Wort ist euch als Heilsbotschaft verkündigt worden.

Kapitel 2

1 Also fort mit allem Schlechten! Fort mit aller Unaufrichtigkeit! Fort mit aller
Heuchelei, allem Neid und jeder Art von üblen Nachreden! 2 Seid wie
neugeborne Kinder und traget Verlangen nach unverfälschter Milch, die euch in
Gottes Wort dargeboten wird. Durch sie genährt werdet ihr heranwachsen, bis ihr
reif seid, euer Heil zu erlangen. 3 Ihr habt ja bereits einen Geschmack von der
Güte des Herrn bekommen, seit ihr mit ihm in Verbindung kamt. 4 Er ist der
Stein des Lebens. Die Menschen haben ihn zwar als wertlos beiseite geworfen.
Aber vor Gott ist er ein auserlesener Edelstein. 5 Durch ihn werdet auch ihr
Leben spendende Steine, die zum Aufbau eines geistigen Hauses Verwendung
finden; ihr werdet eine heilige Priesterschaft, die geistige Opfer darbringt, -
Opfer, die Gott deswegen so wohlgefällig sind, weil sie in der Gemeinschaft mit
Christus Jesus verrichtet werden. 6 Denn die Schrift enthält die Worte: ”Siehe,
ich lege in Sion einen auserlesenen, kostbaren Eckstein nieder. Wer auf ihn sein
gläubiges Vertrauen setzt, wird sich nicht enttäuscht sehen." 7 Für euch, die ihr
euer Vertrauen auf ihn setzt, ist er also ein Stein der Ehre; für die jedoch, die
kein Vertrauen zu ihm haben, ist er der Stein, den die Bauleute als wertlos
beiseite warfen, 8 der aber zum Eckstein wurde und daher zu einem Prellstein,
gegen den man anrennt und zu einem Felsblock, an dem man zerschellt; jene
stoßen gegen diesen Stein, weil sie dem Worte Gottes den Gehorsam
verweigern; diese Gehorsamsverweigerung ist auch in ihrem Schicksal für sie
festgelegt. 9 Ihr dagegen seid eine auserlesene Schar, eine königliche
Priesterschaft, eine heilige Gemeinde, ein für Gott gewonnenes Volk; ihr sollt die
gewaltige Macht dessen verkünden, der euch aus dem Reich der Finsternis in
sein wunderbares Lichtreich zurückgerufen hat. 10 Einst hießet ihr ”Volk ohne
Gott", jetzt aber werdet ihr ”Volk Gottes" genannt; einst wart ihr ”die von Gottes
Erbarmen Ausgeschlossenen"; heute seid ihr ”die in Gottes Erbarmen
Eingeschlossenen".

11 Meine Lieben, ich richte folgende Ermahnungen an euch als an Leute, die auf dieser Welt keine wahre Heimat und kein wahres Vaterland haben: Enthaltet euch dessen, wozu irdische Leidenschaften euch zu verführen suchen; denn die irdische Lust ist eine Feindin der Seele.

12 Führet unter den Heiden einen schönen Lebenswandel, damit jene, die euch jetzt zu Verbrechern stempeln, eure edlen Taten sehen und infolgedessen Gott die Ehre geben, wenn eines Tages Gottes Auge mit erbarmender Liebe auch auf ihnen ruht.

13 Füget euch jeder Anordnung, die von Menschen auf Veranlassung des Herrn

getroffen wird, 14 sei es nun, dass sie von dem Herrn selbst als dem König und
obersten Machthaber ausgeht oder von den ihm unterstehenden Führern, die von
ihm gesandt werden, um die Übeltäter zur Rede zu stellen und denen Lob zu
spenden, die das Gute tun. 15 Denn es ist der Wille Gottes, dass ihr das Gute
auch deshalb tut, damit jene zum Schweigen gebracht werden, die euch
allerhand Törichtes nachsagen, weil sie es nicht besser wissen. 16 Ihr sollt zu
den wahrhaft freien Menschen gehören, nicht frei in dem Sinne, dass ihr die
Freiheit zum Deckmantel der Schlechtigkeit benutzt, sondern frei insofern, als
ihr keinem andern als nur Gott dienstbar seid.

17 Seid zuvorkommend gegen jeden, liebet eure Nächsten, fürchtet euch, Gott zu
beleidigen und zollet auch dem König die ihm gebührende Ehre.

18 Ihr, die ihr im Dienste anderer steht, seid ängstlich bemüht, den Anordnungen
eurer Herren Folge zu leisten, und zwar nicht bloß der gütigen und milden
Herren, sondern auch der launenhaften. 19 Denn wenn jemand im Hinblick auf
Gott unverschuldetes Leid geduldig erträgt, so bringt ihm dies Belohnung ein. 20
Was für ein besonderer Ruhm wäre es jedoch für euch, wenn ihr nur in solchen
Trübsalen geduldig aushalten würdet, die eine Züchtigung für eure Verfehlungen
wären? Aber wenn ihr trotz eures guten Lebenswandels Leiden durchzumachen
habt, und ihr ertraget diese mit Geduld, dann habt ihr eine Belohnung von Seiten
Gottes zu erwarten. 21 Denn Leid ist mit eurer Berufung unzertrennlich
verbunden. Auch Christus hat für euch gelitten und euch dadurch ein Vorbild
hinterlassen. 22 Ihr sollt in seine Fußstapfen treten. Die Sünde des Abfalls von
Gott hat er nicht begangen, und eine Falschheit gegen Gott wurde nie in seinem
Munde gefunden. 23 Wenn er geschmäht wurde, hat er nie wieder geschmäht,
und gegen die, welche ihm Qualen bereiteten, stieß er keine Drohungen aus,
sondern stellte alles dem anheim, der ein gerechtes Gericht abhalten wird. 24
Unsere Sünden des Abfalls hat er an seinem Leibe mit hinauf ans Marterholz
genommen, damit wir dem Sündenleben absterben und ein neues Leben, - ein
Leben nach dem Wohlgefallen Gottes, beginnen sollten. Durch seine
Todeswunden wurdet auch ihr geheilt.

25 Denn auch ihr irrtet einst umher, wie Schafe ohne Hirten; jetzt aber seid ihr
zurückgekehrt zu dem Hirten und Hüter eurer Seelen.

Kapitel 3

1 Nun zu Euch ihr Frauen! Seid eurem Ehegatten gehorsam. Auf diese Weise

könnten Männer, die nichts auf das Wort der Heilswahrheit geben, infolge des guten Lebenswandels ihrer Frauen auch ohne mündliche Predigt für die Sache Gottes gewonnen werden, 2 wenn sie sehen, wie ihre Frauen jetzt ein so gottesfürchtiges und reines Leben führen. 3 Ihr sollt nichts auf äußern Schmuck geben, nichts auf kunstvolles Flechten der Haare, nichts auf das Tragen von goldenem Geschmeide und prächtigen Kleidern. 4 Euer Schmuck sei vielmehr ein innerer. Er bestehe in dem Unvergänglichen, das in der Sanftheit und Ruhe eures Geistes liegt, und das in den Augen Gottes so kostbar ist. 5 Diesen Schmuck zogen einst auch jene gottestreuen Frauen an, die ihre Hoffnung auf Gott setzten. 6 Auch sie waren ihren Ehegatten gehorsam. Eine Sarah war folgsam einem Abraham und nannte ihn ihren 'Herrn'. Ihr seid ihre geistigen Töchter, wenn ihr euch des Guten befleißiget. Dabei braucht ihr euch nicht aus Furcht vor eurem Ehegatten zu ducken oder zu verkriechen.

7 Nun zu euch, ihr Männer! Seid echte Kameraden eurer Frauen als dem schwächern Geschlecht. Begegnet ihnen mit der gebührenden Zuvorkommenheit; denn auch sie sind ja bestimmt, mit euch zusammen das Gnadengeschenk des jenseitigen Lebens zu ererben; sonst könnte ja auch von einem gemeinsamen Gebet bei euch keine Rede mehr sein. 8 Endlich, lebt in Eintracht mit einander; seid voll Mitgefühl und Nächstenliebe; 9 seid barmherzig und demütig; vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltwort mit Scheltwort. Im Gegenteil: 10 Machet andere glücklich; betrachtet dies als euren Beruf! Dann werdet ihr selbst das Glück als Erbteil erlangen. Es steht ja geschrieben: ”Wer seines Lebens froh werden und sich guter Tage erfreuen möchte, dessen Zunge muss ablassen vom Bösen und seine Lippen von Lug und Trug; 11 vom Schlechten wende er sich ab und tue das Gute; er suche das, was dem Frieden dient; und Frieden zu bringen, sei das Ziel, das er verfolgt; denn die Augen des Herrn sind auf die Gottestreuen gerichtet, und seine Ohren auf deren Flehen; 12 sein Antlitz ist jedoch gegen die gewendet, die das Schlechte tun."

13 Und wer könnte euch Schaden zufügen, wenn ihr eifrig bemüht seid Gutes zu tun. 14 Aber selbst wenn ihr wegen eurer Gottestreue Leiden zu erdulden hättet, so wäret ihr glücklich zu preisen. Darum habet keine Angst vor ihren Drohungen und lasst euch durch sie nicht in Schrecken versetzen. 15 Weihet eure Herzen Christus dem Herrn; dann seid ihr stets in der Lage, jedem die rechte Antwort zu geben, der euch fragt, weshalb ihr solche Hoffnung in eurem Herzen tragt. 16 Antwortet jedoch in aller Sanftmut und mit großer Vorsicht nach bestem Wissen und Gewissen, damit die, welche euren christlichen Lebenswandel verdächtigen, sich beschämt fühlen. 17 Denn es ist besser, wegen des Guten, das man tut,

Leiden erdulden zu müssen, wenn es so Gottes Wille ist, als dass man leidet wegen des Schlechten, das man vollbringt. 18 Auch Christus hat einmal für unsere Sünden des Abfalls den Tod erleiden müssen, - er, der Gottestreue für die von Gott Abgefallenen - um uns wieder zu Gott zurückzuführen. Nur sein Leib wurde getötet, sein Geist jedoch zum himmlischen Leben geführt. 19 Als Geist stieg er auch hinab zu den Geistern in den Gefängnissen Satans und predigte ihnen. 20 Diese waren einst ungehorsam. Es war dies zur Zeit Noahs, als Gott in seiner Langmut immer noch mit der Strafe zögerte und die Arche bauen ließ, in der nur wenige, nämlich bloß acht Personen, sich vor der Flut mit Hilfe der Flut retten konnten. 21 Dieser Vorgang ist für euch sinnbildlich; denn auch ihr werdet jetzt gerettet durch das Wasser der Taufe. Die Taufe ist nicht eine äußere Entfernung des leiblichen Schmutzes, sondern das äußere Bekenntnis eines aufrichtigen Herzens, den Willen Gottes tun zu wollen; 22 dies wird ermöglicht durch die Auferstehung Jesu Christi, der zum Himmel emporstieg und nun zur Rechten Gottes sitzt, und dessen Herrschaft Engel, Mächte und Gewalten unterstehen.

Kapitel 4

1 Weil nun Christus als Mensch so viel für euch gelitten hat, so rüstet euch mit demselben Mut aus, auch für ihn zu leiden; denn wer für ihn körperliche Leiden zu erdulden bereit ist, der ist auch von der Sünde des Abfalls befreit. 2 Er bringt die ihm noch verbleibende Zeit seines irdischen Lebens nicht mehr im Dienst menschlicher Leidenschaften zu, sondern so, wie es dem Willen Gottes entspricht; 3 denn lange genug hat die Zeit gedauert, wo die Willensrichtung der Ungläubigen für euch maßgebend war; wo ihr in Ausschweifungen und Befriedigung eurer Leidenschaften, in Trunkenheit, Schwelgereien und Zechgelagen und all den sonstigen schändlichen Dingen dahinlebtet, die mit dem Götzendienst verbunden waren. 4 Es wundern sich heute die Ungläubigen darüber, dass ihr euch nicht mehr mit ihnen in demselben Schlamm der Liederlichkeit wälzt; 5 und weil ihr das nicht mehr tut, darum schmähen sie euch. Dafür werden sie sich jedoch vor dem zu verantworten haben, der die Macht besitzt, Lebende und geistig Tote vor sein Gericht zu ziehen. 6 Aus diesem Grunde wurde die Heilsbotschaft auch den geistig Toten verkündigt, damit sie zwar als Menschen an ihrem menschlichen Leib bestraft, aber als Geister wieder zu dem Leben in Gott zurückgeführt würden.

7 Das Endziel aller ist näher gerückt. Handelt also in allem mit ruhiger Besonnenheit, und auch in euren Gebeten meidet alles Überschwängliche! 8 Vor

allem aber heget eine innige Liebe zu einander. Denn Liebe deckt eine Menge
Sünden zu. 9 Übt unter einander Gastfreundschaft, aber ohne innerlich darüber
zu murren. 10 Einer diene dem andern mit der Gabe, die er empfangen hat, so
dass ihr euch als gute Verwalter der verschiedenen Gnadengaben Gottes
erweiset. 11 Ist einer ein Sprechmedium, so betrachtet seine Worte als
Aussprüche Gottes. Hat einer eine Gabe zum Besten des äußern
Gemeindedienstes, so übe er sie gemäß der Kraft aus, die Gott ihm dafür zur
Verfügung stellt; so soll in allen Fällen die Verherrlichung Gottes das einzige
Ziel sein in der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Gott sei die Ehre und ihm
gehört die Macht für alle Zeiten! Amen.

12 Wundert euch nicht, meine Lieben, über die Feuerprobe der Leiden, die zu
eurer Prüfung über euch kommt, 13 als ob euch damit etwas ganz
Außergewöhnliches widerführe. Freuet euch vielmehr darüber, dass ihr auf diese
Weise an den Leiden Christi teilnehmen dürft. Dann werdet ihr euch auch freuen
und werdet aufjubeln, wenn einmal seine Herrlichkeit sich vor euren Augen
enthüllt. 14 Werdet ihr Christi wegen geschmäht, so seid ihr glücklich zu
preisen; denn ein Geist der Herrlichkeit und der Macht, ein Geist, der von Gott
kommt, ruht auf euch. Von Seiten jener Schmäher wird dieser Geist gelästert,
aber von eurer Seite wird ihm die gebührende Ehre zuteil. 15 Doch das hier
erwähnte Leiden ist nicht mit dem Leiden zu verwechseln, das einer zu erdulden
hat, weil er ein Mörder oder Dieb oder irgendein anderer Missetäter ist, oder
auch, weil er sich in Dinge einmischte, die ihn nichts angingen. 16 Hat einer
aber nur deswegen zu leiden, weil er ein Anhänger Christi ist, so schäme er sich
dessen nicht, sondern preise Gott dafür, dass er den Christennamen führen darf.
17 Die Zeit ist nämlich da, wo das Gericht bei denen beginnt, die zur Gemeinde
Gottes gehören. Wenn es nun bei uns seinen Anfang nimmt, wie wird dann das
Endschicksal derer sein, die der Heilsbotschaft Gottes keinen Glauben
schenkten? 18 Und wenn der Gottestreue nur mit Mühe sein Heil erlangt, wo
wird dann der Gottlose und von Gott Abgefallene bleiben? 19 Darum sollen
auch die, welche in Erfüllung des Willens Gottes Leiden zu erdulden haben, ihre
Seelen durch Verrichtung guter Werke in die Hände des treuen Schöpfers
empfehlen.

Kapitel 5

1 Die, welche die Stellung als Älteste unter euch bekleiden, ermahne ich
schließlich als ihr Mitältester und als Zeuge der Leiden Christi, wie auch als
Mitteilnehmer an der Herrlichkeit, die bald offenbar werden soll: 2 Seid gute

Hirten der euch anvertrauten Herde Gottes! Wachet über sie, nicht etwa, weil euer Amt euch dazu zwingt, sondern aus freiem Innern Antrieb um Gottes willen; auch nicht des schnöden Geldes wegen, sondern aus Liebe zur Sache. 3 Spielt euch nicht als unbeschränkte Herren über die euch zugeteilte Gemeinde auf, sondern dienet eurer Herde in allen Punkten als Vorbild. 4 Erscheint dann der Oberste Hirte, so werdet ihr den unverwelklichen Ehrenkranz als Lohn empfangen.

5 An euch, ihr jungem Leute, wende ich mich nun. Seid den Ältesten gehorsam! Einer möge dem andern dienen. Leget dabei das Dienstgewand der Demut an; denn dem Stolzen widersteht Gott, und nur dem Demütigen gibt er seine Gnade.

6 So beugt euch denn in Demut unter die allmächtige Hand Gottes! 7 Er wird euch dann, sobald die Zeit dafür da ist, zur Höhe führen. Leget alles, was euch bedrückt, in seine Hand; er sorgt für euch. 8 Bleibet besonnen und wachsam; denn euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein hungriger Löwe umher und sucht herauszufinden, wen er verschlingen könne. 9 Leistet ihm Widerstand durch eure Glaubensstärke. Ihr wisst ja, dass das gleiche Leidensschicksal euren Brüdern in der ganzen Welt zugeteilt ist.

10 Der Gott, von dem jede gute Gabe kommt, und der euch durch Christus Jesus zu seiner ewigen Herrlichkeit zurückgerufen hat, er wird euch nach einer kurzen Leidenszeit selbst mit seinen Gaben ausrüsten, euch stützen, kräftigen und festigen. 11 Sein ist die Herrlichkeit und Macht für immer. Amen.

12 Durch die Hand des Silvanus, eines nach meiner Überzeugung treuen Mitbruders, habe ich euch dies in aller Kürze geschrieben. Ich wollte euch dadurch neuen Mut einflößen und euch bezeugen, dass das, was ihr jetzt als Glaubensüberzeugung festhaltet, der wahre Gnadenweg Gottes ist.

13 Es grüßt euch eure Schwestergemeinde in Babylon, die auf gleiche Weise, wie ihr, von Gott erwählt wurde. Auch mein Sohn Markus sendet euch Grüße.

14 Grüßet einander mit dem Kuss der Liebe!

Friede sei mit euch allen, die ihr in der Gemeinschaft mit Christus Jesus steht. Amen.

Zweiter Brief des Apostels Petrus

Kapitel 1

1 Simon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi, entbietet seinen Gruß
denen, die infolge des gerechten Waltens unseres Gottes und des Erlösers Jesu
Christi den gleichen Glauben erlangten, wie wir. 2 Gnade und Friede möge euch
immer reichlicher zufließen, je tiefer ihr in die Erkenntnis Gottes und unseren
Herrn Jesus Christus eindringt.

3 Alles, was in der ihm von Gott verliehenen Macht lag, hat er uns geschenkt,
um uns das geistige Leben und die wahre Gottesverehrung zu vermitteln. Dieses
Geschenk wurde uns zuteil, nachdem wir den erkannt hatten, der uns zu seiner
eigenen Herrlichkeit und Glückseligkeit wieder zurückrief. 4 Durch ihn wurden
uns auch jene überaus großen und wertvollen Verheißungen geschenkt, denen
zufolge ihr wieder Glieder des Vaterhauses Gottes werden sollt, aus dem ihr
stammt. Zuerst aber müsst ihr dem Verderben entronnen sein, das infolge der
bösen Lust in die Schöpfung Gottes gekommen ist. 5 Darum sollt ihr mit allem
Eifer darauf bedacht sein, mit eurem Glauben die Tugend Hand in Hand gehen
zu lassen, 6 mit der Tugend die rechte Selbsterkenntnis, mit der rechten
Selbsterkenntnis die Selbstbeherrschung, mit der Selbstbeherrschung die
Standhaftigkeit, 7 mit der Standhaftigkeit die Gottesliebe, mit der Gottesliebe die
Liebe zu den Mitbrüdern, mit der Liebe zu den Mitbrüdern die Liebe zu allen
Geschöpfen. 8 Sind diese Tugenden bei euch vorhanden und beständig am
wachsen, dann ist das ein Beweis dafür, dass eure Erkenntnis unseres Herrn
Jesus Christus bei euch nicht ohne Erfolg und nicht ohne Frucht geblieben ist. 9
Bei wem jedoch das alles fehlt, der leidet an geistiger Blindheit; sein Auge ist
kurzsichtig geworden; eine Vergesslichkeit hat bei ihm Platz gegriffen, die so
groß ist, dass er sich der Reinigung von seinen früheren Sünden nicht mehr
erinnert. 10 Seid daher eifrig bemüht, meine Brüder, durch gute Werke das Ziel
eurer Berufung und Erwählung sicher zu erreichen. Tut ihr das, dann ist ein
Verfehlen des rechten Weges für immer ausgeschlossen. 11 Vielmehr wird euch
in diesem Falle der Weg zu dem himmlischen Reiche unseres Herrn und Erlösers
Jesus Christus weit offen stehen.

12 Daher liegt es mir sehr am Herzen, euch immer wieder an diese Wahrheiten
zu erinnern, obschon sie euch bereits bekannt sind, und ihr in der Wahrheit, die
euch zuteil wurde, auch hinreichend gefestigt seid. 13 Doch so lange ich in

diesem irdischen Zelte wohne, halte ich es trotzdem für meine Pflicht, euch immer wieder aufzurütteln, indem ich euch diese Wahrheiten ins Gedächtnis rufe. 14 Ich weiß ja, dass mein irdisches Zelt bald abgebrochen wird; das hat mir unser Herr Jesus Christus offenbart. 15 Ich möchte nun dazu beitragen, dass ihr auch nach meinem Heimgang euch jederzeit dieser Wahrheiten erinnert. 16 Es handelt sich hierbei ja nicht um selbst erfundene Fabeln, denen wir gefolgt wären, als wir euch die machtvolle Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus zur Kenntnis brachten; wir sind vielmehr Augenzeugen seiner Verherrlichung gewesen. 17 Die Ehre seiner Verherrlichung empfing er von Gott dem Vater. Es war damals, als aus der erhabenen Gottesherrlichkeit jener Zuruf erscholl: "Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen hatte!" 18 Dieser Ruf ist vom Himmel her an unser Ohr gedrungen, als wir mit ihm zusammen auf dem heiligen Berge waren. 19 Dieses vom Geiste Gottes gesprochene Wort halten wir für im höchsten Grade zuverlässig, und auch ihr tätet gut, daran unentwegt festzuhalten; es dient euch als ein Licht, das an einem dunkeln Ort aufleuchtet, bis der Tag in euren Herzen dämmert und der Morgenstern darin aufgeht. 20 Ihr müsst euch von vornherein darüber klar sein, dass kein Ausspruch eines Geistes Gottes nach eigenem Gutdünken gedeutet werden kann; 21 denn noch nie ist ein solcher Ausspruch durch menschlichen Willen zustande gekommen, sondern nur auf Veranlassung Gottes haben Menschen als Werkzeuge eines heiligen Geistes geredet.

Kapitel 2

1 Allerdings haben im Volke Israels auch Lügengeister durch Menschen gesprochen, wie es auch unter euch Medien geben wird, durch welche niedere Geister ihre falschen Lehren vortragen. Dadurch werden sie unheilvolle Spaltungen hervorrufen; sie werden den nicht als ihren Herrn anerkennen, der sie losgekauft hat, und infolgedessen gar bald dem geistigen Verderben anheimfallen. 2 Sie werden bei ihrem zuchtlosen Treiben viele, Anhänger finden. Solche Leute werden die Schuld dafür tragen, dass der Weg der Wahrheit in schlimmen Ruf kommt. 3 Aus Gewinnsucht werden sie euch unwahre Geisterbotschaften mitteilen und euch so das Geld aus den Taschen ziehen. Bei ihnen wird das Strafgericht, das von jeher einem solchen Treiben auf dem Fuße folgte, nicht lange auf sich warten lassen, und das Unheil bald über sie hereinbrechen. 4 Gott übte ja nicht einmal gegen abgefallene Engel Schonung, sondern stürzte sie in die Hölle hinab, in die Höhlen der Finsternis, wo sie so lange festgehalten werden, bis sie sich wieder zu Gott wenden. 5 Auch die erste Menschheit hat er nicht verschont; als sie gottlos geworden war, ließ er die Flut

über sie hereinbrechen. Nur die achtköpfige Familie des Noah rettete er, weil
Noah bei seinen Mitmenschen als Prediger des Rechttuns aufgetreten war. 6 Die
Städte Sodom und Gomorrha hat er in Asche gelegt und so das Strafurteil an
ihren Einwohnern vollstreckt. Sie sollten zum warnenden Beispiel für solche
dienen, die sich in Zukunft der Gottlosigkeit zuwenden würden. 7 Nur den
gottestreuen Lot rettete er, der unter dem zuchtlosen Lebenswandel jener Frevler
schwer zu leiden hatte; 8 denn was dieser gottesfürchtige Mann Tag für Tag bei
seinen Mitbürgern an Schlechtigkeiten sehen und hören musste, schnitt ihm tief
in seine gottliebende Seele. 9 So weiß der Herr die Gottestreuen aus den
Prüfungen zu erretten; die Gottlosen aber hält er in Strafhaft bis zu dem Tage,
wo sie sich zum Guten wenden. 10 Besonders verfährt er so mit denjenigen, die
ihre niedrige Sinnenlust in widernatürlichen Fleischessünden zu befriedigen
suchen und keinen höheren Herrn über sich anerkennen. 11 In ihrer
unverschämten Frechheit schrecken diese nicht einmal davor zurück, hohe
himmlische Mächte zu lästern, während die Engel Gottes, die doch an Kraft und
Macht ihnen weit überlegen sind, kein abfälliges Urteil beim Herrn über sie
vorbringen. 12 Solche Menschen gleichen unvernünftigen Tieren, deren
natürliche Bestimmung darin besteht, dass sie gefangen und getötet werden.
Über alles, was sie nicht verstehen, gießen sie die Schale ihres Spottes aus.
Darum werden sie auch gleich den Tieren zu Grunde gehen und vernichtet
werden und so für ihre Gottlosigkeit die verdiente Strafe empfangen. 13 Sie
finden ihr Vergnügen darin, Tag für Tag den Schwelgereien nachzugehen; und es
ist eine Schmach und Schande, wie sie euch bei solchen Gelegenheiten mit
Betrügereien zum besten halten. 14 Ihre Augen spähen nur nach Gelegenheiten,
Ehebruch zu treiben und sind unersättlich im Sündigen. Schwache Seelen wissen
sie an sich zu locken, und das ganze Trachten ihres Herzens haben sie auf
Gelderwerb eingestellt, - diese Kinder des Fluches! 15 Den rechten Weg haben
sie verlassen und gingen in die Irre. Sie folgten den Spuren Bileams, des Sohnes
Bosors, der sich ja auch aus Liebe zum Gelde zum Unrecht verleiten ließ und für
seine Verfehlung eine Zurechtweisung erhielt. 16 Ein Lasttier, dem die Sprache
versagt ist, murrte gegen ihn mit der Stimme eines Menschen und verhinderte so
das törichte Beginnen des Propheten. 17 Jene Leute gleichen den Quellen ohne
Wasser; sie gleichen den Nebelschwaden, die der Sturm vor sich hertreibt. Für
sie wird die dunkelste Finsternis in Bereitschaft gehalten. 18 Denn mit
hochtönenden, aber nichtssagenden Reden verfahren sie in schwachen
Augenblicken sinnlicher Aufregung diejenigen zu neuen Ausschweifungen, die
erst seit kurzem der Gesellschaft jener entronnen sind, die von Sünde zu Sünde
taumeln. 19 Sie verheißen ihnen 'Freiheit', sind aber selbst die Sklaven des
Verderbens. 20 Denn wer einem andern im Kampf unterlag, der muss ihm auch

als Sklave dienen. Wer einmal den Befleckungen des irdischen Treibens dadurch entronnen ist, dass er den Herrn und Erlöser Jesus Christus kennen lernte, dann aber aufs neue solchen Menschen ins Garn geht und ihrer Verführung zum Opfer fällt, für den ist der letzte Zustand schlimmer als der erste; 21 denn es wäre besser für ihn gewesen, er hätte den Weg des Rechttuns gar nicht kennen gelernt, als dass er nach erlangter Kenntnis sich der heiligen Aufgabe, die ihm anvertraut worden war, wieder entzog. 22 Bei solchen Menschen bestätigt sich die Wahrheit des Sprichwortes: "Der Hund kehrt zu dem zurück, was er ausgespieen hat, und die Sau wälzt sich nach dem Bad von neuem im Morast."

Kapitel 3

1 Dies ist nun schon der zweite Brief, den ich euch, meine Lieben, schreibe. Durch beide wollte ich in eurem Gedächtnis das rechte Verständnis für die Worte wieder auffrischen, 2 die von den gottestreuen Propheten vorher verkündigt wurden, sowie für die Lehre eurer Apostel, die sie vom Herrn und Erlöser selbst empfangen haben.

3 Zunächst müsst ihr euch vor Augen halten, dass am Ende einer jeden Zeitperiode Spötter auftreten werden, denen die Sucht, über alles Höhere zu spotten, im innern Wesen liegt, weil sie sich nur von ihren niedern Trieben leiten lassen. 4 Sie stellen höhnisch die Frage: "Wo bleibt denn seine verheißene Wiederkunft? Denn seit dem Hinscheiden der Väter ist alles genau so, wie es seit Anfang der Welt war." 5 Denen, die so sprechen, ist es unbekannt, dass die Himmelskörper und die Erde vor undenklichen Zeiten aus einem wolkenähnlichen Zustand zu einer festen Masse verdichtet wurden, und zwar durch Geister Gottes und auf Anordnung Gottes. 6 Dadurch verschwand der wolkenähnliche Zustand des Weltalls. 7 Doch werden die Himmelskörper und die Erde in ihrem jetzigen Zustand nur solange verharren, bis der Tag kommt, an dem sie nach derselben Anordnung Gottes wieder aufgelöst werden und zwar durch Feuer. Das wird an dem Tage sein, wo bei den gottlosen Menschen eine Änderung in ihrer Gottlosigkeit eintritt und sie sich zu Gott wenden.

8 Doch das Eine dürft ihr nicht außer acht lassen, meine Lieben, dass bei dem Herrn ein Tag ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag. 9 Der Herr ist mit der Erfüllung seiner Verheißung nicht saumselig, wie manche meinen; er übt nur Langmut gegen euch; denn er will nicht, dass auch nur ein einziger verloren geht, sondern dass alle ihre Gesinnung ändern.

10 Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht; dann werden die
Himmelskörper unter Zischen vergehen, die Elemente ihrer Zusammensetzung
werden sich in der Flammenglut auflösen, und auch die Erde wird samt allen
ihren Menschenwerken in Feuer aufgehen. 11 Wenn nun dies alles der
Auflösung verfällt, wie müsst ihr da auf einen heiligen und Gott wohlgefälligen
Lebenswandel bedacht sein. 12 Ihr wartet ja mit Sehnsucht auf das Eintreffen
dieses Tages Gottes und möchtet ihn beschleunigen, - jenen Tag, um
dessentwillen die Himmelskörper sich in Feuer auflösen und die Elementarstoffe
in der Flammenglut schmelzen. 13 Neue Himmelskörper und eine neue Erde, auf
denen jeder den Willen Gottes tut, haben wir dann nach seiner Verheißung zu
erwarten.

14 Darum, meine Lieben, seid im Hinblick auf diese Dinge eifrig bemüht, rein
und makellos und im Frieden mit Gott vom Herrn erfunden zu werden. 15 Die
vom Herrn bewiesene Langmut betrachtet als ein Mittel zu eurer Rettung.

16 Darüber hat ja auch unser geliebter Bruder Paulus nach der ihm verliehenen
Weisheit euch bereits geschrieben. Auch in allen seinen übrigen Briefen macht
er an den Stellen, wo er über diese Dinge spricht, ähnliche Ausführungen. In
ihnen findet sich allerdings manches, das schwer zu verstehen ist. Das pflegen
nun die, welche in der Erkenntnis der Wahrheit noch nicht weit fortgeschritten
und befestigt sind, zu ihrem eigenen Verderben falsch auszulegen; so machen sie
es auch mit den übrigen Schriften.

17 Seid darum auf eurer Hut, meine Lieben, da ihr jetzt gewarnt seid. Lasst euch
nicht von den Wahngebilden des Irrtums gottloser Leute mit fortreißen, damit ihr
nicht euren festen Halt verliert. 18 Nehmet vielmehr zu in der Gnade und der
Erkenntnis unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus. Ihm gebührt die Ehre von
jetzt an bis zu einem gewissen Tage einer zukünftigen Zeitperiode. Amen.

Erster Brief des Apostels Johannes

Kapitel 1

1 Ich möchte euch schreiben über den, der da ist das 'Wort des Lebens'; was sich
nämlich von Anfang an mit ihm zugetragen, was wir selbst von ihm hörten, was
wir selbst mit eigenen Augen sahen, was wir bei ihm beobachteten, was uns so
nahe gerückt war, dass wir es mit unsern Händen greifen konnten; 2 und so
mussten wir denn feststellen, dass das wahre Leben tatsächlich in ihm erschienen
ist. Wir sahen es vor unsern Augen; darum können wir auch als Zeugen dafür
auftreten und euch Kunde geben von dem Leben, das nach dieser Zeit unser
harrt. Der Träger dieses Lebens war beim Vater und kam hernieder zu uns. 3 Was
wir bei ihm sahen und von ihm hörten, das verkündigen wir euch, damit auch ihr
in unsere Glaubensgemeinschaft tretet. Durch diese Glaubensgemeinschaft sind
wir mit dem Vater und seinem Sohne Jesus Christus eng verbunden.

4 Wir schreiben euch dies, damit eure Freude eine vollständige sei. 5 Folgendes
ist nun die Botschaft, die wir von ihm vernahmen und die wir euch mitteilen
möchten: "Gott ist Licht, und nicht der geringste dunkle Schatten ist in ihm zu
finden." 6 Würden wir daher behaupten, in Gemeinschaft mit ihm zu stehen,
aber auf den dunkeln Pfaden der Sünde wandeln, so wären wir Lügner und
würden in unserm Tun nicht der Wahrheit folgen. 7 Lenken wir jedoch unsere
Schritte auf den Weg des Lichtes, in dem Er selbst wohnt, so treten wir in
Gemeinschaft mit Ihm, und das Blut seines Sohnes Jesus Christus reinigt uns
von jeder Sünde. 8 Würden wir behaupten, wir hätten keine Sünde begangen, so
gäben wir uns einer großen Selbsttäuschung hin, und die Wahrheit wäre nicht in
uns. 9 Bekennen wir Ihm jedoch unsere Sünden, so können wir uns darauf
verlassen, dass Er sein gegebenes Versprechen hält, wonach Er uns unsere
Sünden vergeben und uns von allem unrechten Tun reinigen will. 10 Würden wir
behaupten, wir hätten nicht gesündigt, so stempelten wir Ihn zum Lügner, und
sein Wort der Wahrheit hätte in unserm Herzen keine Aufnahme gefunden.

Kapitel 2

1 Meine lieben Kinder! Dies schreibe ich euch, damit ihr nicht mehr sündigen
sollt. Aber auch für den Fall, dass einer wieder sündigt, haben wir einen, der
beim Vater Fürsprache für uns einlegt; es ist Jesus Christus, an dem Gott sein

Wohlgefallen hat. 2 Er ist es, der uns von den Folgen der Sünde des Abfalls befreite; doch nicht bloß uns, sondern das ganze Weltall. 3 Den Beweis dafür, dass wir ihn recht erkannt haben, können wir nur dadurch liefern, dass wir seine Lehre treu beobachten. 4 Wenn einer sagt: "Ich habe ihn recht erkannt", - hält sich aber nicht an seine Lehre, so belügt er sich selbst, und die Wahrheit ist bei ihm nicht zu finden. 5 Wer aber sein Wort ausführt, in dem ist wirklich die Liebe Gottes zur Stufe der Vollkommenheit gelangt. Dies ist auch das Merkmal, an dem wir erkennen können, ob wir mit ihm vereint sein werden. 6 Wer sagt, er sei bereits mit ihm vereint, der muss auch denselben Lebenswandel führen, den Jesus geführt hat.

7 Ich schreibe euch, meine Lieben, keine neue Lehre, sondern eine, die schon alt ist und die ihr gleich im Anfang annahmt; diese alte Lehre besteht in Wahrheit, die ihr soeben gehört habt. 8 In gewisser Hinsicht schreibe ich euch eine neue Lehre. Sie lautet: "Was in ihm zur Wahrheit wurde, das gilt auch von euch, nämlich: die Finsternis muss weichen, und der Strahl des wahren Lichtes aufleuchten." 9 Wer nun im Lichte zu sein behauptet und doch Hass gegen seinen Mitmenschen im Herzen trägt, der befindet sich immer noch in der Finsternis. 10 Wer aber seinen Mitmenschen lieb hat, lebt dauernd im Licht, und es besteht für ihn keine Gefahr, zu straucheln. 11 Wer seinen Mitmenschen hasst, lebt in der Finsternis; er tappt im Dunkeln umher, und weiß nicht den rechten Weg zu finden; denn die Dunkelheit hat seine Augen blind gemacht.

12 Euch, meinen Kindern, schreibe ich, weil euch die Sünden um seines Namens willen vergeben werden; 13 und zwar schreibe ich euch Vätern, weil ihr zur Erkenntnis dessen gelangt seid, der als der erste ins Dasein trat. 14 An euch Jünglinge schreibe ich, weil ihr den überwunden habt, der das Verderben in die Welt bringt. 15 Liebet nicht die Welt, noch das, was in der Welt ist. Wer die Welt liebt, der besitzt die Liebe des Vaters nicht; 16 denn alles, was die Welt ihr eigen nennt, - nämlich die körperliche Lust nach sinnlichem Genuss, das Verlangen der Augen nach Besitz und das Großtun mit irdischen Gütern - stammt nicht vom Vater, sondern von der Welt. 17 Es vergeht die Welt mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der wird für alle Zeiten fortbestehen.

18 Liebe Kinder! Die letzte Weltzeit ist angebrochen. Nun habt ihr gehört, dass der Widerchrist kommen soll. Widerchristen sind bereits in Menge vorhanden. Daran erkennen wir, dass die Endzeit angebrochen ist. 19 Aus unserer eigenen Mitte sind diese Widerchristen hervorgegangen: in Wirklichkeit gehörten sie nie zu uns. Hätten sie wirklich zu uns gehört, so wären sie bei uns geblieben. Aber

durch sie sollte es allen vor Augen geführt werden, dass nicht alle, die bei uns sind, wirklich zu uns gehören. 20 Ihr jedoch gehört zu denen, welche die geistige Salbung der Wahrheit von dem Heiligen empfingen und daher in die ganze Wahrheit eingeführt sind.

21 Ich habe euch ja auch nicht geschrieben, als ob euch die Wahrheit unbekannt wäre, sondern gerade deshalb, weil ihr sie kennt und weil ihr wisst, dass keine Lüge ihren Ursprung in der Wahrheit haben kann.

22 Wer ist der Lügner, den ich hier meine? Kein anderer als der, welcher leugnet, dass Jesus der Messias ist. Ein solcher ist der Widerchrist und leugnet sowohl den Vater als auch den Sohn; 23 denn jeder, der den Sohn leugnet, erkennt auch nicht den Vater an. Und wer sich zum Sohn bekennt, der ist auch in Gemeinschaft mit dem Vater. 24 Was ihr von Anfang an als Wahrheit in euch aufgenommen habt, das soll auch dauernd in euch bleiben. Wenn die Wahrheit, die ihr von Anfang an gehört habt, in euch bleibt, dann werdet auch ihr in der Gemeinschaft mit dem Sohne und dem Vater bleiben. 25 Und das ist die Botschaft, die er selbst uns brachte - die Botschaft vom zukünftigen Leben.

26 Das schreibe ich euch im Hinblick auf die, welche euch irreführen möchten. 27 Und was euch betrifft, so bleibt die geistige Salbung der Wahrheit, die ihr von Ihm empfangen habt, dauernd in euch, und ihr bedürft keiner anderweitigen Belehrung; vielmehr belehrt euch dieselbe Salbung über alles, und diese Belehrung ist die Wahrheit und keine Lüge. Und an dem, was sie euch mitgeteilt hat, sollt ihr treu festhalten.

28 Noch einmal wiederhole ich es, meine Kinder: Haltet daran fest! Dann können wir, sobald Christus erscheint, seiner Ankunft getrost entgegensehen, und wir brauchen uns bei seiner Wiederkunft vor ihm nicht zu schämen. 29 Da ihr wisst, dass er das Wohlgefallen Gottes erlangt hat, so seid überzeugt, dass jeder, der die Gott wohlgefälligen Werke verrichtet, ein Kind Gottes ist.

Kapitel 3

1 Seht, eine wie große Liebe uns der Vater dadurch erwies, dass wir uns wieder Kinder Gottes nennen dürfen und es auch wirklich sind! Und weil die Welt Gott nicht kennen lernte, will sie auch von uns als seinen Kindern nichts wissen. 2 Schon jetzt, meine Lieben, sind wir Kinder Gottes, obschon es nach außen noch nicht sichtbar hervortritt, was diese Kindschaft alles in sich schließen wird. Wir

wissen jedoch, dass wir in dem Augenblick, in dem Er unserm Auge sichtbar wird. Ihm ähnlich sein werden und Ihn so sehen werden, wie Er ist. 3 Jeder, der diese Hoffnung auf Ihn setzt, wird sich bemühen, heilig zu werden, weil Er die Heiligkeit selbst ist. 4 Jeder aber, der die Sünde des Abfalls begeht, trennt sich von Gott; denn Abfall ist Trennung. 5 Auch wisst ihr, dass Jesus auf Erden erschien, um die Sünde des Abfalls aus der Welt zu schaffen; denn auf ihm lastet die Sünde des Abfalls nicht. 6 Darum gehört auch der, welcher in der Gemeinschaft mit ihm bleibt, nicht mehr zu den Abgefallenen. Wer jedoch die Sünde des Abfalls begeht, der hatte ihn nie in sich erlebt und nie erkannt.

7 Lasst euch, meine Kinder, von niemand irreführen! Nur wer den Willen Gottes tut, ist Gott wohlgefällig, wie auch Jesus Gott wohlgefällig ist. 8 Wer abfällt, gehört dem Reiche Luzifers an. Der Teufel ist ja der Erste, der abfiel und der Rädelsführer jeglichen Abfalls. Gerade deswegen ist ja der Sohn Gottes auf Erden erschienen, damit er die wieder befreie, die der Teufel durch Verführung zum Abfall an sich gefesselt hatte. 9 Keiner, der aus Gott wiedergeboren ist, begeht die Sünde des Abfalls, weil ein Funke Gottes beständig in ihm bleibt. Er kann sich nicht mehr vollständig von Gott trennen, weil er durch das Band der Wiedergeburt mit Gott verbunden ist. 10 An folgendem Merkmal kann man erkennen, welches die Kinder Gottes und welches die Kinder des Teufels sind, nämlich: einer, der Gott nicht liebt, gehört nicht zu den Kindern Gottes; auch der nicht, der keine Nächstenliebe besitzt.

11 Die erste Lehre, die ihr vernommen habt, lautete: "Wir sollen einander lieben!" 12 Wir sollen nicht einem Kain gleichen, der aus dem Reich des Bösen kam und seinen Bruder erschlug. Und weshalb erschlug er ihn? Seine Werke stammten vom Bösen, die seines Bruders aber von Gott. 13 Darum braucht ihr euch nicht zu wundern, meine Brüder, wenn die Welt euch hasst. 14 Wir wissen ja, dass wir uns aus dem Reich des geistigen Todes herausgearbeitet haben in das Reich des geistigen Lebens, weil wir unsern Nächsten lieben. 15 Wer die Nächstenliebe nicht besitzt, gehört noch dem Reich des geistigen Todes an. Jeder, der seinen Nächsten hasst, ist ein Brudermörder; und ihr wisst, dass kein Brudermörder sich das zukünftige Leben zum bleibenden Besitz erwerben kann. 16 Daran haben wir die wahre Liebe kennen gelernt, dass "Er" sein Leben für uns hingab. Demnach sind auch wir verpflichtet, unser Leben für unsere Mitmenschen hinzugeben. 17 Wenn also einer irdische Güter besitzt und sieht die Not seines Mitmenschen, verschließt aber sein Herz vor ihm, - wie könnte in einem solchen Menschen die Liebe zu Gott wohnen? 18 Denn, meine lieben Kinder, wir sollen die Liebe nicht bloß in schönen Worten auf der Zunge tragen,

sondern sie durch die Tat beweisen, wie es uns die göttliche Wahrheit lehrt. 19
Daran werden wir dann auch erkennen können, ob wir bei unserm Tun von der
Wahrheit geleitet werden. In diesem Punkte sollen wir mit aller Ehrlichkeit vor
Gott eine feste Überzeugung gewinnen. 20 Spricht unser Gewissen uns schuldig,
so steht über unserm Gewissen als höherer Richter der allwissende Gott. 21
Spricht unser Gewissen uns aber nicht schuldig, dann können wir voll Zuversicht
vor Gott treten, 22 und was wir von ihm erflehen, erlangen wir von ihm, weil wir
seine Gebote halten und tun, was ihm wohlgefällig ist. 23 Das aber ist sein
Gebot, dass wir an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und
einander so lieben, wie er es uns gelehrt hat. 24 Wer Gottes Gebote hält, bleibt in
Gemeinschaft mit Gott und Gott in Gemeinschaft mit ihm. Ob Gott in
Gemeinschaft mit uns ist, erkennen wir an der Geisterwelt, die Er uns verliehen
hat.

Kapitel 4

1 Meine Lieben! Schenkt nicht jedem Geist Glauben, sondern prüfet die Geister,
ob sie von Gott kommen. Es sind nämlich viele Lügengeister aus der Tiefe
heraufgekommen und haben sich über die Welt verbreitet und sprechen durch
menschliche Medien. 2 An folgendem könnt ihr erkennen, ob ein Geist von Gott
kommt: Bekennt ein Geist, dass Jesus Christus als Mensch auf Erden erschienen
ist, so kommt er von Gott; 3 ein Geist aber, der den Glauben an Jesus als den im
Fleische erschienenen Herrn zu vernichten sucht, kann nicht von Gott kommen;
er ist vielmehr vom Widersacher Christi geschickt. Ihr seid ja darüber belehrt
worden, dass solche Geister kommen sollen, und sie treten schon jetzt in der
Welt auf.

4 Ihr gehört Gott an, meine Kinder, und habt die Sendboten des Widersachers
Christi überwunden; denn der mit euch in Gemeinschaft steht, ist stärker als der,
welcher die Herrschaft in der Welt führt. 5 Jene Widersacher gehören der Welt
an; darum reden sie durch die Medien auch nur über weltliche Dinge, und die
weltlich gesinnten Menschen schenken ihnen Gehör.

6 Wir gehören Gott an; darum hört der Gottesgläubige auf unsere Worte. Wer
Gott nicht angehört, der gibt auch nichts auf das, was wir ihm sagen.

Das sind also die Merkmale, an denen wir den Geist der Wahrheit von dem Geist
der Lüge unterscheiden können.

7 Meine Lieben! Wir wollen einander mit Liebe begegnen; denn die Liebe ist göttlichen Ursprungs, und jeder, der Gott liebt, ist ein Kind Gottes und besitzt den wahren Gottesbegriff. 8 Wem die Liebe fehlt, hat keine Ahnung von dem Wesen Gottes; denn Gott ist Liebe. 9 Dadurch erschien die Liebe Gottes unter uns Menschen, dass Gott seinen Sohn, - den einzigen, den Er selbst ins Dasein gerufen hatte - in die Welt sandte, damit wir durch Ihn das geistige Leben erlangten. 10 Seine Liebe zu uns hat also nicht darin ihren Grund, dass wir Gott zuerst geliebt hätten, sondern Er liebte uns zuerst, und darum sandte er seinen Sohn, damit dieser uns von der Sünde des Abfalls wieder befreien sollte.

11 Meine Lieben! Wenn also die Liebe Gottes zu uns so groß war, so sind auch wir verpflichtet, einander Liebe zu erweisen. 12 Kein Mensch hat Gott jemals gesehen. Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in Gemeinschaft mit uns, und unsere Liebe zu ihm wird dadurch in unserem Herzen erst vollständig. 13 Dass Gott in Gemeinschaft mit uns steht, und wir uns in Gemeinschaft mit ihm befinden, erkennen wir daran, dass Er uns Geister seines Reichen zugeteilt hat. 14 Denn wir sahen es mit eigenen Augen und können es daher bezeugen, dass der Vater seinen Sohn als Retter des Weltalls gesandt hat. 15 Wer Jesus Christus als den Sohn Gottes bekennt, mit dem steht Gott in Gemeinschaft und er mit Gott. 16 Wir haben die Liebe erkannt, die Gott zu uns hegt, und unser ganzes Vertrauen darauf gesetzt.

Gott ist Liebe, und wer in der Liebe verharrt, der bleibt mit Gott verbunden und Gott mit ihm. 17 Unsere Liebe hat dann den höchsten Grad der Vollkommenheit erlangt, wenn wir so weit sind, dass wir jenem Tage, an dem die Entscheidung fällt, mit großem Vertrauen entgegensehen; denn wie Christus fleckenlos und rein in der Welt lebte, so sollen auch wir in derselben Weise in dieser Welt leben.

18 Wo die Liebe herrscht, da kennt man keine Furcht. Hat die Liebe ihren Höhepunkt erreicht, dann schüttelt sie jede Furcht ab. Furcht ist nur dort zu finden, wo Strafe droht. Wer also noch fürchtet, der hat noch nicht die vollkommene Liebe erreicht. 19 Wir lieben Gott, weil Gott uns zuerst seine Liebe erwiesen hat. 20 Einer, der behauptet, Gott zu lieben, aber Hass gegen seinen Mitmenschen im Herzen trägt, der ist ein Lügner. Denn wer seinem Nächsten, den er mit seinen leiblichen Augen sieht, keine Liebe entgegenbringt, wie könnte der fähig sein, Gott zu lieben, den er nicht sieht? 21 Von Gott haben wir das Gebot erhalten, dass jeder, der Gott lieben will, auch seinen Mitmenschen lieben muss.

Kapitel 5

1 Wer glaubt, dass Jesus der Messias ist, gehört zu den Kindern Gottes; und wer
den Vater liebt, der liebt auch dessen Kinder. 2 Daran erkennen wir, ob wir die
Kinder Gottes lieben, dass wir Gott selbst lieben und seine Gebote erfüllen. 3
Die wahre Liebe zu Gott besteht nämlich darin, dass wir seine Gebote halten.
Seine Gebote sind nicht schwer. 4 Denn alles, was 'Kind Gottes' heißt,
überwindet mit Leichtigkeit die Macht der Welt. Was uns den Sieg über die
Mächte der Welt verliehen hat, ist unser Glaube. 5 Nur der ist Sieger über die
Mächte der Welt, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist. 6 Jesus Christus
kam als der Sohn Gottes unter dem Zeugnis von Wasser und Blut; nicht unter
dem Zeugnis des Wassers allein, sondern Wasser und Blut legten Zeugnis für ihn
ab. Aber auch der Geist Gottes ist als vollwertiger Zeuge für ihn aufgetreten,
weil dieser Geist die Wahrheit selber ist. 7 Demnach haben wir drei Zeugen für
ihn: Der Geist, das Wasser und das Blut; 8 und diese drei stimmen in ihrem
Zeugnis überein. 9 Ist schon das Zeugnis von Menschen für uns maßgebend, um
wie viel höher muss uns da das Zeugnis Gottes stehen! Und ein solches Zeugnis
Gottes liegt in den Worten vor uns, mit denen Er über Seinen Sohn sein Zeugnis
abgab. 10 Wer also an den Sohn Gottes glaubt, kann sich für seinen Glauben auf
das Zeugnis Gottes selbst berufen. Wer aber nicht einmal dem Zeugnis Gottes
Glauben schenkt, stempelt Gott zum Lügner. Das tut also auch der, welcher nicht
an das Zeugnis glaubt, das Gott von seinem Sohn abgelegt hat. 11 Dieses
Zeugnis enthält auch die Wahrheit, dass Gott uns das zukünftige Leben wieder
verlieh, und dass dieses Leben nur in Gemeinschaft mit seinem Sohne zu finden
ist. 12 Wer also in enger Verbindung mit dem Sohne steht, besitzt auch das
geistige Leben. Wem diese Verbindung mit dem Sohne Gottes fehlt, dem fehlt
auch das geistige Leben.

13 Dies schrieb ich euch, damit ihr euch bewusst bleibet, dass ihr das jenseitige
Leben nur dann erlanget, wenn ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt. 14
Ein großes Gottvertrauen erfüllt unser Herz. Es hat seinen Grund in dem
Bewusstsein, dass Er unser Gebet erhört, sobald wir Ihn um etwas bitten, das
seinem Willen entspricht. 15 Und wenn wir wissen, dass Er jedes unserer Gebete
erhört, so können wir sicher sein, dass wir das von Ihm Erbetene auch wirklich
erhalten.

16 Sieht einer seinen Mitmenschen eine Sünde begehen, die nicht zum geistigen
Tode des Abfalls führt, so soll er für ihn beten. Dadurch wird er ihm geistige
Lebenskraft vermitteln; doch, wie gesagt, nur dann, wenn es sich nicht um eine

Sünde handelt, die zum geistigen Tode führt. Eine solche Todsünde gibt es.
Diese meine ich also nicht, wenn ich euch die Mahnung gebe, für Sünder zu
beten. 17 Alles, was gegen den Willen Gottes verstößt, pflegt man mit 'Sünde' zu
bezeichnen; aber es gibt auch eine Sünde, die den geistigen Tod nach sich zieht.
18 Wir wissen jedoch, dass keiner der ein Kind Gottes ist, eine solche Sünde
begeht. Seine Kindschaft Gottes bewahrt ihn davor; der Böse ist nicht imstande,
Hand an ihn zu legen. 19 Wir wissen, dass wir Gott angehören; dass die Welt
jedoch vollständig unter der Gewalt des Bösen steht. 20 Wir wissen ferner, dass
der Sohn Gottes zur Erde kam, um uns die rechte Erkenntnis zu vermitteln,
damit wir den wahren Gott erkennen. Und wir sind in Verbindung mit dem
wahren Gott, da wir in Verbindung mit seinem Sohne Jesus Christus stehen.
Denn dieser lehrt die Wahrheit und verleiht himmlisches Leben.

21 Meine Kinder! Haltet euch fern vom Verkehr mit den bösen Geistern! Amen.

Zweiter Brief des Apostels Johannes

1 Als der Älteste sende ich dieses Schreiben der auserwählten Herrin und ihren
Kindern, denen ich in wahrer Liebe zugetan bin. Doch nicht bloß ich habe sie
lieb, sondern auch alle die, welche zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt sind, - 2
jener Wahrheit, die ihre Wohnstätte unter uns aufgeschlagen hat und mit uns in
alle Zukunft vereint bleibt. - 3 Gnade, Erbarmen und Friede werde euch von
Gott dem Vater zuteil und vom Herrn Jesus Christus, dem Sohne des Vaters, mit
denen ihr durch die Wahrheit und den Frieden verbunden seid.

4 Es war mir eine große Freude, feststellen zu können, dass deine Kinder einen
Lebenswandel nach der wahren Lehre führen, so wie es uns der Vater geboten
hat. 5 Und nun möchte ich dich, Herrin, bitten, mich an dich mit einer Belehrung
wenden zu dürfen, die zwar keine neue Lehre darstellt, sondern die uns als eine
der ersten mitgeteilt wurde: nämlich, dass wir einander lieben sollen. 6 Darin
zeigt sich die Liebe, dass wir in unserm täglichen Leben Gottes Gebote erfüllen.
Das ist sein Hauptgebot, wie ihr ja von Anfang an gehört habt; tut also danach!

7 Viele Truggeister sind in das Weltall hinausgezogen; sie alle leugnen, dass
Jesus Christus als Mensch zur Erde kam. Jeder Geist, der das leugnet, ist ein
Lügengeist und ein Widersacher Christi. 8 Gebet acht, dass ihr das nicht wieder
verliert, was ihr mit vieler Mühe gewonnen habt, sondern dass ihr den vollen
Lohn davon erntet. 9 Jeder, der dies außer acht lässt und nicht an der Lehre
Christi festhält, der hat seine Verbindung mit Gott gelöst. Wer jedoch treu zur
Lehre Christi hält, der steht in Verbindung mit dem Vater und dem Sohne. 10
Kommt einer zu euch und bringt nicht diese Lehre mit, so verweigert ihm den
Eintritt in euer Haus und bietet ihm keinen Willkommengruß. 11 Denn wer ihn
willkommen heißt, macht sich zum Mitschuldigen an all dem Unheil, das jener
anrichtet.

12 Ich hätte euch noch vieles zu schreiben; doch möchte ich es nicht Papier und
der Feder anvertrauen. Ich hoffe vielmehr, euch persönlich besuchen zu können.
Dann werde ich mich mündlich mit euch aussprechen, damit unsere beiderseitige
Freude eine möglichst große sei.

13 Es lassen dich die Kinder deiner auserwählten Schwester herzlich grüßen. -
Die Gnade Gottes sei mit euch! Amen.

Dritter Brief des Apostels Johannes

1 Als der Älteste sende ich diesen Brief an den geliebten Gajus, den ich aufrichtig lieb habe.

2 Mein Lieber, ich wünsche dir vor allem Wohlergehen und körperliche Gesundheit in demselben Maße, wie es dir geistig gut geht.

3 Ich empfand jedes Mal eine große Freude, wenn Brüder bei uns eintrafen und
dir das schöne Zeugnis ausstellten, dass du nach der Lehre der Wahrheit lebst,
wie dies bei dir ja auch wirklich der Fall ist. 4 Eine größere Freude gibt es für
mich nicht, als wenn ich höre, dass meine Kinder nach der wahren Lehre leben.

5 Mein Lieber! Das, was du an deinen Mitbrüdern tatest, obschon sie dir ganz
fremd waren, ist ein schöner Beweis für deine Glaubenstreue. 6 Diese haben
deiner Nächstenliebe vor der ganzen Gemeinde ein herrliches Zeugnis
ausgestellt. Du wirst ein gutes Werk tun, wenn du ihnen die Weiterreise so
ermöglichst, wie es der Sache Gottes würdig ist; 7 denn um des Namens Christi
willen sind sie ausgezogen und nehmen von Nichtchristen keine Unterstützung
an. 8 Wir haben daher die Pflicht, solche Männer zu unterstützen; dadurch helfen
wir mit zur Verbreitung der Wahrheit.

9 Ich hatte ein Schreiben an die Gemeinde gerichtet. Aber Diotrephes, der gern
die erste Rolle darin spielen möchte, will nichts von uns wissen. 10 Deshalb
werde ich bei meiner Ankunft ihm seine Handlungsweise vorhalten, wie er uns
mit bösen Reden verdächtigt und, damit noch nicht zufrieden, weder selbst die
Brüder gastlich aufnimmt, noch es andern zu tun gestattet und, die es trotzdem
tun wollen, aus der Gemeinde ausschließt.

11 Mein Lieber, ahme du nicht das Böse nach, sondern das Gute. Wer das Gute tut, ist ein Kind Gottes; wer das Böse vollführt, hat keinen wahren Begriff von Gott.

12 Dem Demetrius ist von allen ein rühmliches Zeugnis ausgestellt worden und sogar von dem, der die Wahrheit selbst ist. Auch wir stellen ihm ein solches Zeugnis aus, und du weißt dass unser Zeugnis der Wahrheit entspricht.

13 Ich hätte Dir noch manches mitzuteilen; doch nehme ich davon Abstand, es

brieflich zu erledigen. 14 Ich hoffe vielmehr, dich bald zu sehen. Dann können wir uns mündlich über alles unterhalten.

15 Friede sei mit dir! - Die Freunde lassen dich grüßen. Grüße auch du die dortigen Freunde und zwar jeden besonders. - Amen.

Brief des Apostels Judas

1 Judas, ein Diener Jesu Christi und ein Bruder des Jakobus, sendet dieses
Schreiben den Auserwählten, die in der Liebe Gottes des Vaters und in der Treue
zu Christus Jesus verharren. - 2 Gottes Erbarmen, Friede und Liebe möge euch
immer reichlicher zuteil werden.

3 Meine Lieben! Es ist mein Herzenswunsch, euch über unser gemeinsames Heil
zu schreiben. Dabei fühle ich mich gedrungen, die briefliche Mahnung an euch
zu richten, für den Glauben zu kämpfen, der ein für allemal den Gottestreuen
zuteil geworden ist. 4 Es haben sich nämlich einige Leute bei euch
eingeschlichen, für die dasselbe Urteil gilt, das schon in längst vergangenen
Zeiten niedergeschrieben wurde: "Gottlose Menschen, welche die uns von Gott
erwiesenen Gaben zu einem zügellosen Leben missbrauchen; Leute, die Gott,
unsern alleinigen Gebieter, sowie unsern Herrn Jesum Christum leugnen."

5 Ich möchte euch daran erinnern, obwohl ihr das alles schon einmal gehört
habt, dass der Herr das Volk Israel aus der Knechtschaft der Ägypter errettete,
dann aber die, welche nicht glauben wollten, umkommen ließ; 6 dass er ferner
Engel, welche die ihnen übertragenen Herrschaftsrechte nicht innehalten
wollten, sondern die Grenzen der ihnen zugewiesenen Machtbezirke
überschritten, mit unlöslichen Fesseln an die Finsternis gekettet hat, bis der
große Tag kommt, an dem sie sich zum Bessern entscheiden; 7 dass Sodom und
Gomorrha nebst den umliegenden Städten, deren Einwohner in derselben Weise,
wie die vorhin erwähnten Leute, Unzucht getrieben hatten und der
widernatürlichen Befriedigung nachgegangen waren, als warnende Beispiele
dastehen; denn sie haben eine Feuerstrafe zu erdulden, die eine lange Zeitperiode
hindurch dauert.

8 Ähnlich beflecken auch diese Träumer ihre Körper, erkennen niemand als
Herrn über sich an und lästern hohe himmlische Mächte. 9 Und doch hat der
Erzengel Michael nicht einmal gegen den Teufel eine Schmähung auszusprechen
gewagt, als er mit diesem um den Leichnam des Mose kämpfte und mit ihm in
Wortwechsel geriet. Er sagte bloß: "Der Herr gebe dir den strengen Befehl!" 10
Diese Leute jedoch schmähen alles, was sie nicht kennen. Aber in der
Betätigung der niedern Instinkte, die sie mit den stummen Tieren gemein haben,
darin wissen sie Bescheid und darin richten sie sich zu Grunde. 11 Wehe ihnen!
Sie sind die Wege Kains gegangen und haben sich aus Gewinnsucht in die

Verirrungen Bileams verstricken lassen, und infolge einer Auflehnung, gleich der eines Kore, sind sie dem Verderben anheim gefallen. 12 Dies sind die Leute, die bei euren Liebesmahlen als ein Schandfleck für eine solche Feier ohne Scheu mitschmausen und sich dabei als Hirten der Gemeinde aufspielen. Sie gleichen Nebelwolken, die vom Winde dahin getrieben werden; sie gleichen herbstlich kahlen, fruchtlosen, zweimal erstorbenen, entwurzelten Bäumen; 13 sie gleichen wilden Meereswogen, die ihre eigene Schande ausschäumen; sie gleichen Irrsternen, für welche die größte Finsternis eine große Zeitperiode hindurch vorbehalten ist. 14 Innen gelten folgenden Worte, die ein Geist Gottes durch Henoch den siebenten Nachkommen Adams, ausgesprochen hat: "Fürwahr, es kommt der Herr inmitten seiner heiligen Zehntausende, 15 um Gericht über alle zu halten und alle Gottlosen zu strafen für alle Werke ihrer Gottlosigkeit, mit denen sie gefrevelt haben und für alle frechen Reden, welche gottvergessene Sünder gegen Ihn geführt haben." 16 Es sind dies jene missvergnügten Menschen, die mit ihrem Los nie zufrieden und Sklaven ihrer eigenen Launen sind; Menschen, deren Mund hochfahrende Reden führt, während sie dort, wo es sich um ihren Vorteil handelt, ins Gesicht schmeicheln.

17 Ihr aber, meine Lieben, möget der Worte eingedenk bleiben, welche die Apostel unseres Herrn Jesus Christus früher schon ausgesprochen haben, 18 indem sie sagten: "In der Endzeit werden Spötter auftreten, die nach ihren eigenen Lüsten auf allen Wegen der Gottlosigkeit wandeln. 19 Es sind jene, die Spaltungen verursachen, bloße Sinnenmenschen, die einen heiligen Geist nicht erhalten haben."

20 Doch ihr, meine Lieben, sollt euren geistigen Aufbau vollenden auf der Grundlage eures durch und durch geheiligten Glaubens; betet unter der Leitung eines heiligen Geistes, 21 bleibet fest in der Liebe Gottes und lebet in der Erwartung, dass ihr durch das Erbarmen unseres Herrn Jesus Christus das künftige Leben erlangt. Manche werden von Zweifeln gequält. 22 Habt Mitleid mit ihnen, 23 reißt sie aus diesem Feuer heraus und rettet sie. Andere verdienen ebenfalls euer Mitleid; doch seid dabei auf der Hut und scheut euch, auch nur das Kleid zu berühren, das von ihren Fleischessünden beschmutzt wurde.

24 Der Eine aber kann euch vor allem Straucheln bewahren und euch die Kraft geben, vor seinem in Herrlichkeit erstrahlenden Auge unsträflich und unter Frohlocken zu erscheinen. 25 Ihm, dem alleinigen Gott, der durch unsern Herrn Jesus Christus unser Retter ist, steht die Herrlichkeit und Majestät, die Kraft und Macht zu, wie vor allen Zeiten, so auch jetzt und für alle Zukunft. - Amen.

Die Offenbarung des Johannes

Kapitel 1

1 Was hier folgt, ist eine Offenbarung, die von Jesus Christus stammt. Gott ließ sie ihm zuteil werden, damit er seinen Dienern die Ereignisse anzeigen könne, die in schneller Aufeinanderfolge eintreten sollen. Christus sandte nun seinen Engel und teilte sie durch ihn seinem Diener Johannes mit. 2 So wurde dieser ein Zeuge des Heilsplans Gottes, sowohl was das Vergangene als auch was das Zukünftige betrifft, soweit er infolge der Kundgebung Jesu Christi darin einen Einblick erhielt.

3 Glücklich zu preisen ist, der, welcher die Worte dieser Kundgebung Gottes vorliest, sowie diejenigen, welche sie vorlesen hören und ihren Inhalt zu Herzen nehmen. Denn der entscheidende Augenblick ist für jeden gekommen.

4 Johannes entbietet den sieben Gemeinden in Kleinasien seinen Gruß. Gnade sei mit euch und Friede von dem, welcher der Inbegriff alles Seins ist, war und sein wird, - und von den sieben Geistern, die vor seinem Throne stehen, 5 - und von Jesus Christus, dem gottestreuen Zeugen, dem Erstgebornen aus dem Reich der geistig Toten und dem Machthaber über die Könige der Erde. Ihm, der uns liebt 6 und uns durch sein Blut von der Sünde des Abfalls befreite und uns zur Königs- und Priesterwürde im Reiche seines Gottes und Vaters erhob, - ihm sei der Ruhm und die Stärke alle Zeitperioden hindurch! Amen.

7 Seht, er kommt mit seinen Geisterscharen, und jedes Auge wird ihn sehen, auch die, welche ihm jede Schmach angetan hatten; und seinetwegen werden wehklagen alle Geister der irdischen Sphären. Das ist gewiss und wahr.

8 "Ich bin das Alpha und das Omega - der Anfang und das Ende -", spricht Gott der Herr. "Ich bin der Inbegriff alles Seins, war es und werde es für immer sein, - Ich, der alle Macht in sich vereinigt."

9 Ich, euer Bruder Johannes, der ich mit euch teilnehme an den Leiden, aber auch an der Königswürde und der Standhaftigkeit Christi Jesu, - war nach der Insel gebracht worden, die Patmos heißt, weil ich das Wort Gottes verkündigt und für Christus Zeugnis abgelegt hatte. 10 Da - es war an einem Sonntag - wurde mein Geist aus dem Körper entrückt; ich hörte hinter mir eine Stimme,

gewaltig stark, wie ein Posaunenton. 11 Sie sprach: "Was du siehst, schreibe in ein Buch und sende es an folgende sieben Gemeinden: Nach Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea." 12 Da wandte ich mich um und wollte sehen, was das für eine Stimme sei, die mit mir sprach. Als ich nun umschaute, erblickte ich sieben goldne Leuchter 13 und zwischen den Leuchtern jemand, der einem Menschen glich. Er hatte ein Gewand an, das bis auf die Füße reichte. Um seine Brust trug er einen goldnen Gürtel. 14 Haupt und Haar waren weiß, wie schneeweiße Wolle. Seine Augen glänzten wie Feuerflammen; 15 seine Füße glichen dem Golderz, das im Feuer glühend gemacht ist. Seine Stimme klang wie das Rauschen vieler Wasser. 16 In seiner rechten Hand hielt er sieben Sterne. Aus seinem Mund kam ein zweischneidiges scharfes Schwert hervor; sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, wenn sie mit ihrer ganzen Kraft scheint.

17 Als ich ihn sah, fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder. Da legte er seine Hand auf mich und sagte: "Fürchte dich nicht! 18 Ich bin der Erste und der Letzte. Auch ich gehörte einst zum Reiche der geistig Toten; aber siehe, jetzt habe ich das geistige Leben für alle Zeiten. Ich habe die Schlüssel des Todesfürsten und seines Totenreiches. 19 Schreibe nun auf, was du sahest und was es bedeutet, sowie das, was dir nachher noch gezeigt wird."

20 "Das geheimnisvolle Bild der sieben Sterne, die du zu meiner Rechten sahest, und der sieben goldnen Leuchter bedeutet folgendes: Die sieben Sterne sind die Apostel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind die sieben Gemeinden selbst."

Kapitel 2

1 "Dem Apostel der Gemeinde in Ephesus schreibe: So spricht der, welcher die sieben Sterne in seiner Rechten hält und zwischen den sieben goldenen Leuchtern wandelt: 2 Ich kenne deine Werke, deine Mühsal und deine Standhaftigkeit. Ich weiß, dass du Schlechtgesinnte nicht ertragen kannst. Du hast die Leute geprüft, die sich fälschlich für Apostel ausgeben, und hast sie als Lügner entlarvt. 3 Du bist standhaft geblieben und hast um meines Namens willen gelitten und doch nicht den Mut verloren. 4 Aber eins habe ich an dir auszusetzen: Du hast in deiner ersten Liebe nachgelassen. 5 Denke nur selbst nach, von welcher Höhe du herabgekommen bist. Ändere dich und zeige dich in deinen Taten wieder so, wie du anfangs warst. Tust du es nicht, dann komme ich dir ganz plötzlich und rücke den Leuchter von seiner Stelle, - wofern du deine

Gesinnung nicht änderst. 6 Die Anerkennung muss ich dir allerdings zollen, dass dir das Treiben der Nikolaiten zuwider ist, wie es auch mich anekelt. - 7 Wer ein Ohr dafür hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baume des Lebens, der im Paradiese meines Gottes steht."

8 "Dem Apostel der Gemeinde in Smyrna schreibe: So spricht der Erste und der Letzte, der zu den geistig Toten hinabstieg und wieder in das Reich des geistigen Lebens zurückkehrte: 9 Ich kenne dein Tun, deine Bedrängnis und deine Armut. In Wirklichkeit aber bist du reich. Ich weiß auch, dass du von denen geschmäht wirst, die sich Juden nennen, aber doch keine wahren Juden sind, sondern eine Synagoge Satans. 10 Fürchte dich nicht vor den Leiden, die dir noch bevorstehen. Siehe, Satan hat vor, einige von euch ins Gefängnis zu werfen, um euch dadurch zum Abfall zu verleiten. Zehn Tage lang werdet ihr diese Drangsal auszuhalten haben. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir den Siegeskranz des Lebens geben, 11 Wer ein Ohr dafür hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem soll eine nochmalige Trennung von Gott erspart bleiben."

12 "Dem Apostel der Gemeinde von Pergamon schreibe: So spricht der, welcher das zweischneidige scharfe Schwert hat: 13 Ich kenne dein Tun und weiß, wo du wohnst, nämlich dort, wo Satan seinen Thron aufgeschlagen hat. Doch du hältst an meinem Namen fest; du hast den Glauben an mich auch in den Tagen meines treuen Zeugen Antipas nicht verleugnet, der in eurer Stadt, der Residenz Satans, ermordet wurde. 14 Doch ich habe einiges an dir zu tadeln. Du hast nämlich Leute in deiner Gemeinde, die den Rat befolgen, den einst Bileam erteilte, als er dem Balak die Weisung gab, die Kinder Israels zur Teilnahme an den Götzenopfern und an der dabei getriebenen Unzucht zu veranlassen und dadurch zur Sünde des Abfalls zu verführen, 15 So hast auch du Anhänger der Nikolaiten in deiner Gemeinde, die Ähnliches lehren. 16 Hier musst du Wandel schaffen: sonst komme ich dir gar bald und werde mit dem Schwert meines Mundes gegen sie kämpfen. - 17 Wer ein Ohr dafür hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem will ich von dem verborgenen Manna geben; auch will ich ihm einen weißen Stein schenken, auf dem ein neuer Name geschrieben steht: diesen Namen kennt niemand außer dem, der ihn empfängt."

18 "Dem Apostel der Gemeinde in Thyatira schreibe: So spricht der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen, und dessen Füße dem Golderz gleichen: 19 Ich kenne dein Tun, deine Liebe, deinen Glauben, deine

Hilfsbereitschaft und deine Standhaftigkeit. Ich weiß, dass in der letzten Zeit deine guten Werke noch zahlreicher sind als im Anfang. 20 Doch den einen Tadel muss ich gegen dich aussprechen, dass du das Weib Isebel zu viel gewähren lässt. Sie gibt vor, ein Medium des Guten zu sein und hält Lehrvorträge, verführt jedoch meine Diener dazu, Götzendienst zu treiben und Götzenopferfleisch zu essen. 21 Ich hatte ihr eine bestimmte Frist zur Umkehr gewährt; aber sie will von ihrem Verkehr mit der niedern Geisterwelt nicht ablassen. 22 Siehe, ich werfe sie aufs Krankenlager und stürze die, welche sich an ihrem Götzendienst beteiligen, in große Trübsal, wofern sie sich nicht von dem Treiben dieser Frau abwenden. 23 Ihre Kinder werde ich sterben lassen. Dann werden alle Gemeinden erkennen, dass ich es bin, der Nieren und Herzen erforscht. Einem jeden in eurer Gemeinde werde ich vergelten nach seinem Tun. 24 Euch andern aber in Thyatira, die ihr keine Anhänger dieser Lehre seid und nichts wissen wolltet von den so genannten 'Tiefen Satans' - euch sage ich. Ich werde euch keine weitere Bürde mehr auflegen. 25 Nur haltet fest an dem, was ihr besitzt, bis ich komme."

26 "Wer überwindet und bis zum Ende meine Werke vollbringt, dem will ich Macht über die bösen Geistermächte verleihen; 27 er soll sie mit eisernem Stabe vor sich hertreiben und sie zusammenschlagen, wie man Töpfergeschirr zusammenschlägt. 28 Es ist dieselbe Macht, die ich von meinem Vater empfangen habe. Auch will ich ihm den Morgenstern geben. 29 Wer ein Ohr dafür hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

Kapitel 3

1 "Dem Apostel der Gemeinde in Sardes schreibe: So spricht der, welcher die sieben Geister Gottes und die sieben Sterne hat: Ich kenne dein Tun. Du hast den Namen, dass du lebest, bist aber tot. 2 Stehe wieder von den Toten auf und gib den übrigen Gemeindegliedern, die auch schon am Sterben sind, neue Kraft. Ich fand, dass dein Tun vor dem Angesichte meines Gottes nicht bestehen konnte. 3 Denke zurück, auf welche Weise du die Heilsbotschaft bekommen und vernommen hast; richte dich danach und ändere deine Gesinnung; willst du aber nicht mehr zum geistigen Leben erwachen, so werde ich kommen, wie ein Dieb. Du sollst nicht erfahren, zu welcher Stunde ich dich überfallen werde. 4 Du hast jedoch einige Gemeindeglieder in Sardes, die ihr Gewand nicht befleckt haben. Diese sollen mit mir in weißen Kleidern einhergehen; denn sie verdienen es."

5 "Wer Sieger bleibt, soll in ein weißes Gewand gekleidet werden; seinen Namen

werde ich aus dem Buch des Lebens nicht mehr auslöschen, sondern ihn vor meinem Vater und seinen Engeln bekennen."

6 "Wer ein Ohr dafür hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

7 "Dem Apostel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: So spricht der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, - der da öffnet, wo niemand schließen kann, und der da zuschließt, wo niemand öffnen kann: 8 Ich kenne dein Tun. Siehe, ich habe eine Türe vor dir aufgetan, die niemand zu schließen vermag. Zwar besitzest du nur eine geringe Kraft; aber du hieltest doch an meiner Lehre fest und verleugnetest meinen Namen nicht. 9 Siehe, ich werde es folgendermaßen fügen: Leute aus der Synagoge Satans, die sich Juden nennen, es aber nicht sind, - Lügner sind sie - siehe, diese werde ich veranlassen, zu dir zu gehen, sich dir zu Füßen zu werfen und zu erkennen, dass ich dich in mein Herz geschlossen habe. 10 Weil du an meiner Lehre mit aller Standhaftigkeit festhieltest, so will auch ich dich behüten und aus der Stunde der Prüfung erretten, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um alle Bewohner der Erde auf die Probe zu stellen, 11 Ich komme bald. Halte fest, was du hast, damit dir niemand deine Krone raube."

12 "Wer Sieger bleibt, den will ich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen, und er soll seinen Platz dort nie wieder verlieren. Auf seine Stirn will ich den Namen meines Gottes schreiben und den Namen der Stadt meines Gottes, des Neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herabkommt, von dort, wo mein Gott thront. Auch meinen eigenen Namen, - den neuen, - werde ich auf seine Stirne schreiben."

13 "Wer ein Ohr dafür hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

14 "Dem Apostel der Gemeinde in Laodicea schreibe: So spricht der, welcher das Amen ist, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Erste von allem, was Gott geschaffen hat: 15 Ich kenne dein Tun. Ich weiß, dass du weder kalt noch warm bist. O wärest du doch entweder kalt oder warm! 16 So aber, wo du lau bist, also weder kalt noch warm, bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als dich aus meinem Munde auszuspeien. 17 Du sagst: Ich bin reich, ich selbst habe mir den Reichtum verschafft und habe nichts mehr nötig. Und dabei weißt du nicht, dass gerade du so elend und bemitleidenswert, so arm und blind und nackt bist. 18 Ich rate dir daher: Kaufe dir Gold von mir, das im Feuer geläutert ist, damit du wahrhaft reich werdest. Kaufe dir weiße Kleider, die du anziehen kannst, damit

nicht die ganze Welt die Schande deiner Nacktheit sieht; und kaufe die Heilsalbe zum Bestreichen deiner Augen, damit du wieder klar sehen kannst. 19 Ich strafe und züchtige alle, die ich liebe. Zeige also neuen Eifer und ändere dich! 20 Siehe, ich stehe vor der Türe und klopfe an. Wenn jemand auf meine Stimme hört und mir die Türe öffnet, dann will ich bei ihm eintreten und das Mahl mit ihm halten und er mit mir."

21 "Wer den Sieg davon trägt, den will ich mit mir zusammen auf meinem Thron Platz nehmen lassen; denn auch ich habe den Sieg davongetragen und durfte mich zu meinem Vater auf dessen Thron setzen."

22 "Wer ein Ohr dafür hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

Kapitel 4

1 Hierauf schaute ich folgendes Bild: Ich sah, wie eine Türe im Himmel geöffnet wurde, und die Stimme, die ich vorher mit der Stärke eines Posaunentones zu mir hatte sprechen hören, sagte: "Komm hierher, ich will dir zeigen, was künftig sich ereignen muss." 2 Sofort wurde mein Geist dem Körper entrückt. Und siehe, da stand ein Thron im Himmel. Auf dem Throne saß einer; 3 und der da saß, hatte den Glanz eines Jaspis und eines Karneolsteines. Den Thron selbst umgab ein Regenbogen, der wie ein Smaragd strahlte. 4 Rings um den Thron standen vierundzwanzig andere Throne. Auf ihnen sah ich vierundzwanzig Älteste sitzen. Sie waren in weiße Gewänder gekleidet und hatten goldene Kronen auf dem Haupte. 5 Von dem Throne gingen Blitze, Stimmen und Donnerschläge aus. Sieben Feuerfackeln brannten vor dem Throne. Das sind die sieben Geister Gottes. 6 Der Platz vor dem Throne sah sich an, wie ein Meer von Kristallglas. Mitten vor dem Thron standen in einem Kreise vier lebende Wesen, die vorn und hinten mit Augen übersät waren. 7 Das erste Wesen sah aus, wie ein Löwe, das zweite wie ein Stier, das dritte hatte das Gesicht eines Menschen und das vierte glich einem fliegenden Adler, 8 Jedes dieser Wesen hatte sechs Flügel und zwar eins wie das andere, und diese Flügel waren ringsum sowohl von innen als auch von außen mit Augen bedeckt. Ohne Aufhören rufen sie bei Tag und Nacht: Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war, der da ist und der da sein wird. 9 Jedes Mal, wenn diese Wesen Preis, Ehre und Dank dem darbringen, der auf dem Throne "sitzt und alle Zeiten hindurch lebt, 10 werfen sich die vierundzwanzig Ältesten vor dem nieder, der auf dem Throne sitzt und beten den an, der immerdar lebt, und legen ihre Kronen vor dem Throne nieder und rufen: 11 "Würdig bist du, Herr unser Gott, Preis und Ehre und Macht zu

besitzen; denn du hast alles geschaffen. Alles war so, wie du es haben wolltest,
und alles wurde nach deinem Willen gestaltet."

Kapitel 5

1 Dann sah ich in der rechten Hand dessen, der auf dem Throne saß, eine
Buchrolle. Sie war inwendig beschrieben und auswendig mit sieben Siegeln
versiegelt. 2 Nun sah ich einen gewaltigen Engel. Dieser rief mit lauter Stimme:
"Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen?" 3 Doch weder
im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde fand sich einer, der das Buch zu
öffnen und hinein zu schauen vermochte. 4 Da begann ich laut zu weinen, weil
niemand würdig befunden wurde, das Buch zu öffnen und hinein zu schauen, 8
Doch einer von den Ältesten sagte zu mir: "Weine nicht! Siehe der Löwe aus
dem Stamme Juda, der Spross Davids, hat den Sieg errungen. Darum kann er das
Buch öffnen und die sieben Siegel lösen."

6 Darauf sah ich in der Mitte zwischen dem Throne und den vier Wesen und in
der Mitte der Ältesten ein Lamm stehen. Es sah aus, als wäre es geschlachtet. Es
hatte sieben Hörner und sieben Augen; das sind die sieben Geister Gottes, die als
Boten Gottes in der ganzen irdischen Schöpfung zu wirken haben.

7 Da ging das Lamm hin und nahm das Buch aus der rechten Hand dessen, der
auf dem Throne saß. 8 Als er nun das Buch genommen hatte, fielen die vier
Wesen und die vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamme nieder. Jeder hatte eine
Harfe und goldene Schalen voll Weihrauch, - ein Sinnbild der Gebete der
Gottestreuen. 9 Sie sangen ein neues Lied. Es lautete: "Würdig bist du, das Buch
zu nehmen und seine Siegel zu brechen; denn du hast dich schlachten lassen und
mit deinem Blute Geschöpfe aus allen Stämmen und Sprachen, Völkern und
Nationen für Gott losgekauft. 10 Du machtest sie für die Sache unseres Gottes zu
Königen und Priestern, und sie sollen herrschen in den irdischen Sphären."

11 Wieder sah ich hin. Da vernahm ich die Stimme von vielen Engeln, die rund
um den Thron und die vier Wesen und die Ältesten standen. Ihre Zahl war
zehntausend mal tausend. 12 Sie riefen mit lauter Stimme: "Würdig ist das
Lamm, das sich hat schlachten lassen, zu empfangen Macht und Reichtum,
Weisheit und Kraft, Ehre, Herrlichkeit und Lobpreis!" 13 Und jedes Geschöpf,
das im Himmel, auf der Erde, unter der Erde und im Meere ist, ja alles, was
darin lebt, hörte ich sagen: "Dem, der auf dem Throne sitzt und dem Lamme,
gebühren Lobpreis und Ehre, Herrlichkeit und Macht für alle Zeiten." 14 Und

die vier Wesen sagten: "Amen!" Die Ältesten aber fielen nieder und beteten an.

Kapitel 6

1 Darauf sah ich, wie das Lamm das erste von den sieben Siegeln öffnete, und
ich hörte eins von den vier Wesen wie mit Donnerstimme rufen: "Komm und
sieh!" 2 Da erblickte ich ein weißes Ross. Ein Reiter saß darauf und hatte einen
Bogen. Es wurde ihm ein Siegeskranz gereicht, und er zog dann aus von Sieg zu
Sieg.

3 Nun öffnete das Lamm das zweite Siegel, und ich hörte das zweite Wesen
rufen: "Komm und sieh!" 4 Da kam ein anderes Ross, ein feuerrotes, zum
Vorschein. Auch darauf saß ein Reiter. Ihm wurde die Macht gegeben, den
Frieden von der Erde wegzunehmen, damit die Menschen sich gegenseitig
hinmordeten. Auch wurde ihm ein Schwert gereicht.

5 Als das Lamm das dritte Siegel löste, hörte ich das dritte Wesen rufen: "Komm
und sieh!" Da erschien ein schwarzes Ross. Sein Reiter hielt eine Waage in
seiner Hand. 6 Nun hörte ich eine Stimme aus der Mitte der vier Wesen rufen:
"Ein Speisemaß Weizen für ein Silberstück; doch dem Öl und Wein sollst du
keinen Schaden zufügen."

7 Dann öffnete das Lamm das vierte Siegel, und ich hörte das vierte Wesen laut
rufen: "Komm und sieh!" 8 Da sah ich hin und erblickte ein fahles Ross. Darauf
saß ein Reiter, der hieß 'Tod'; und die Bewohner des Totenreiches waren in
seinem Gefolge. Ihnen wurde die Macht gegeben, den vierten Teil der
Erdenbewohner zu töten durch das Schwert, durch Hunger, Pest und durch die
wilden Tiere der Erde.

9 Als dann das Lamm das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die
Seelen derer, die hingemordet worden waren wegen des Wortes Gottes und
wegen des Zeugnisses, das sie für das Lamm abgelegt hatten, und an dem sie
festhielten. 10 Sie riefen mit lauter Stimme: "Wie lange, o Herr, du Heiliger und
Wahrhaftiger, willst du noch warten, bis du das Gericht abhältst und unser Blut
an den Erdenbewohnern rächst?" 11 Da wurde jedem von ihnen ein weißes
Gewand gegeben und ihnen gesagt, sie möchten sich noch eine kurze Zeit
gedulden, bis die Zahl ihrer Mitknechte voll geworden sei und die Zahl ihrer
Brüder, die in gleicher Weise hingemordet würden, wie sie.

12 Weiter sah ich, wie das Lamm das sechste Siegel löste. Da entstand ein gewaltiges Erdbeben. Dabei wurde die Sonne schwarz wie ein härenes Sackkleid. Der Vollmond sah aus wie Blut; 13 die Sterne des Himmels fielen zur Erde, wie ein Feigenbaum seine unreifen Früchte abwirft, wenn ihn ein Sturmwind schüttelt. 14 Der Himmel verschwand wie eine Buchrolle, die man zusammenrollt; und alle Berge und Hügel wurden von ihrer Stelle gerückt. 15 Die Könige der Erde, die Würdenträger und Heerführer, die Reichen und Mächtigen, alle Sklaven und Freien verkrochen sich in Höhlen und zwischen Gebirgsfelsen. 16 Den Bergen und Felsen riefen sie zu: "Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorn des Lammes. 17 Denn gekommen ist der große Tag ihres Strafgerichtes. Wer kann da bestehen?"

Kapitel 7

1 Hierauf sah ich vier Engel an den vier Enden der Erde stehen. Sie hielten die vier Winde der Erde fest, damit kein Wind über das Land, das Meer und irgend einen Baum wehen sollte. 2 Ferner sah ich einen andern Engel von Osten her emporsteigen, der das Siegel des lebendigen Gottes in seiner Hand trug. Er rief mit lauter Stimme den vier Engeln zu, denen die Macht erteilt worden war, Unheil auf dem Land und dem Meere anzurichten: 3 "Richtet kein Unheil auf dem Land und auf dem Meere und an den Bäumen an, bis wir den Dienern unseres Gottes als Kennzeichen ein Siegel auf ihre Stirne gedrückt haben!" 4 Dann vernahm ich die Zahl derer, denen das Siegel aufgedrückt wurde. Die Gesamtzahl der auf diese Weise Gekennzeichneten betrug hundertvierundvierzigtausend; sie gehörten allen Stämmen der Kinder Israels an: 5 Zwölftausend waren aus dem Stamme Juda; zwölftausend aus dem Stamme Ruben; zwölftausend aus dem Stamme Gad; 6 zwölftausend aus dem Stamme Aser; zwölftausend aus dem Stamme Nephtali; zwölftausend aus dem Stamme Manasse; 7 zwölftausend aus dem Stamme Simeon; zwölftausend aus dem Stamme Levi; zwölftausend aus dem Stamme Isascher; 8 zwölftausend aus dem Stamme Sebulon; zwölftausend aus dem Stamme Joseph; zwölftausend aus dem Stamme Benjamin.

9 Hierauf sah ich eine große Menge, die niemand zählen konnte, sie gehörten allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen an. Sie standen vor dem Thron und vor dem Lamme. In weiße Gewänder waren sie gekleidet und hatten Palmzweige in ihren Händen. 10 Sie riefen mit lauter Stimme: "Das Heil ist in der Hand unseres Gottes und. des Lammes!" 11 Und alle Engel standen um den

Thron und um die Ältesten und die vier Wesen. Sie fielen vor dem Thron auf ihr
Angesicht nieder und beteten Gott an, indem sie riefen: 12 "Amen! Preis und
Herrlichkeit, Weisheit und Dank, Ehre, Macht und Stärke gebühren unserm Gott
immerdar! Amen."

13 Da sagte einer der Ältesten zu mir: "Wer sind wohl die in den weißen
Gewändern? Woher sind sie gekommen?" 14 Ich erwiderte: "Herr, du weißt es."
Er entgegnete: "Das sind die, welche auf dem Wege durch große Trübsal
hindurch ihre Kleider reinigten und im Blute des Lammes weiß machten. 15
Darum dürfen sie vor dem Throne Gottes stehen und ihm Tag und Nacht in
seinem Tempel dienen; und der auf dem Throne sitzt, will bei ihnen wohnen; 16
sie sollen keinen Hunger und keinen Durst mehr spüren; kein Sonnenstrahl soll
mehr auf sie niederbrennen und keine Gluthitze sie treffen; 17 denn das Lamm,
das gegen die Mitte des Thrones zu seinen Platz hat, wird ihr Hirte sein und sie
zu Wasserquellen des Lebens führen. Gott selbst wird alle Tränen von ihren
Augen abwischen."

Kapitel 8

1 Als nun das Lamm das siebente Siegel löste, trat eine Stille im Himmel ein,
wohl eine halbe Stunde lang. 2 Ich sah, wie den sieben Engeln, die vor Gott
stehen, sieben Posaunen gereicht wurden. 3 Dann kam ein anderer Engel und trat
mit einer goldnen Räucherpfanne an den Altar. Es wurde ihm eine große Menge
Räucherwerk gegeben, damit er es als Sinnbild der Gebete aller Heiligen auf
dem goldnen Altar vor dem Throne opfere. 4 Und die Wolke des Räucherwerkes
stieg aus der Hand des Engels als Sinnbild der Gebete der Gottestreuen vor Gott
empor. 5 Hierauf nahm der Engel die Räucherpfanne, füllte sie mit glühenden
Kohlen vom Altar und schleuderte sie auf die Erde. Da ertönte ein lautes
Geschrei; Blitze fuhren nieder und Donnerschläge folgten, und die Erde erbebte.

6 Hierauf machten sich die sieben Engel, welche die sieben Posaunen in ihrer
Hand hatten, zum Blasen fertig.

7 Der erste Engel blies. Da entstand Hagel und Feuer, mit Blut vermischt, und
wurde auf die Erde geschleudert. Der dritte Teil der Erdoberfläche verbrannte,
der dritte Teil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras brannte nieder.

8 Da blies der zweite Engel. Nun war es, als ob ein großer, feuerglühender Berg
ins Meer geschleudert würde. 9 Ein Drittel des Meeres wurde zu Blut, und ein

Drittel der im Meere lebenden Geschöpfe fand den Tod, und ein Drittel der
Schiffe wurde vernichtet.

10 Nun begann der dritte Engel zu blasen. Da fiel ein großer Stern, der wie eine
Fackel brannte, vom Himmel herab und traf den dritten Teil der Flüsse und der
Wasserquellen. 11 Der Name des Sternes ist 'Wermut'. Da wurde ein Drittel der
Gewässer zu Wermut. Viele Menschen starben von dem Genuss des Wassers,
weil es bitter geworden war.

12 Der vierte Engel blies. Da ging eine Erschütterung durch den dritten Teil der
Sonne, durch den dritten Teil des Mondes und durch den dritten Teil der Sterne,
so dass dieses Drittel von ihnen sich verfinsterte. Der Tag hatte infolgedessen
während eines dritten Teiles kein Licht und ebenso die Nacht.

13 Hierauf sah ich einen Adler hoch oben am Himmel fliegen und hörte ihn mit
einer gewaltigen Stimme rufen: "Wehe, wehe, wehe den Bewohnern der Erde
wegen der Posaunenstöße der drei letzten Engel, die noch blasen werden."

Kapitel 9

1 Nun blies der fünfte Engel. Da sah ich einen Stern, der vom Himmel auf die
Erde gefallen war. Ihm wurde der Schlüssel zum Schlund des Abgrundes
gegeben. 2 Er öffnete damit den Schlund des Abgrundes. Da stieg Rauch aus
dem Schlunde, wie der Rauch eines gewaltigen Ofens. Die Sonne und der ganze
Luftkreis wurde durch den Rauch des Schlundes verfinstert. 3 Aus dem Rauch
kamen Heuschrecken auf die Erde. Ihnen wurde eine Kraft gegeben, wie sie auf
der Erde die Skorpione haben. 4 Sie erhielten jedoch den Befehl, dem Gras der
Erde, allem Grün und allen Bäumen keinen Schaden zuzufügen, sondern nur den
Menschen, die nicht das Siegel Gottes auf ihrer Stirne trügen. 5 Ferner erhielten
sie die Weisung, die Menschen nicht zu töten, sondern sie fünf Monate lang zu
quälen. Die Qual, die sie verursachten, ist so, wie ein Mensch von einem
Skorpion gestochen wird. 6 In jenen Tagen werden die Menschen den Tod
suchen, aber nicht finden. Sie werden sich nach dem Tode sehnen, aber der Tod
wird vor ihnen fliehen. 7 Die Heuschrecken sahen wie Rosse aus, die zum
Kriege gerüstet sind. Auf ihrem Kopf hatten sie Kronen wie von Gold. Ihre
Gesichter glichen denen der Menschen. 8 Sie hatten Haare so lang, wie
Frauenhaare, und ihre Zähne waren wie das Gebiss eines Löwen. 9 Sie hatten
Brustharnische gleich eisernen Panzern. Das Rauschen ihrer Flügel klang wie
das Gerassel von vielen Kriegswagen, wenn deren Rosse zum Kampfe stürmen.

10 Auch haben sie Schwänze und Stacheln, wie Skorpione. In ihren Schwänzen liegt die Kraft, die Menschen fünf Monate lang zu quälen. 11 Als König herrscht über sie der Engel des Abgrundes, der auf Hebräisch 'Abbadon', auf Griechisch 'Apollyon' heißt.

12 Das erste 'Wehe' ist vorüber; es müssen also noch zwei 'Wehe' folgen.

13 Da stieß der sechste Engel in die Posaune. Nun hörte ich von den vier Ecken des goldenen Altares her, der vor Gott steht, eine Stimme. Diese rief dem sechsten Engel, der die Posaune hatte, die Worte zu: 14 "Binde die vier Engel los, die am großen Fluss Euphrat gefesselt sind." 15 Da wurden die vier Engel losgebunden, die auf Stunde und Tag, auf Monat und Jahr in Bereitschaft standen, um den dritten Teil der Menschen zu vernichten. 16 Die Zahl der Scharen des Reiterheeres betrug zweihundert Millionen. 17 Ich vernahm diese Zahl. Und wie ich in meiner Vision sah, hatten die Rosse und ihre Reiter folgendes Aussehen: Sie trugen feuerrote, hyazinthblaue und schwefelgelbe Panzer. Die Köpfe der Rosse waren wie Löwenköpfe. Aus ihrem Maul kam Feuer, Rauch und Schwefel hervor. 18 Durch diese drei Plagen wurde ein Drittel der Menschheit getötet, nämlich durch das Feuer, den Rauch und den Schwefel, der aus ihrem Maul hervorkam. 19 Die Kraft dieser Rosse liegt nämlich in ihrem Maul und in ihrem Schweif. Ihre Schweife sehen wie Schlangen aus und haben Köpfe, mit denen sie Unheil anrichten. 20 Der Rest der Menschheit, der durch diese Plagen nicht ums Leben gekommen war, bekehrte sich trotzdem nicht von seinem schlechten Tun. Er fuhr vielmehr fort, die bösen Geister und deren Bildnisse anzubeten, - Bildnisse, die aus Gold, Silber, Erz, Stein oder Holz angefertigt waren und darum weder sehen, noch hören, noch sich bewegen können. 21 Diese Leute änderten ihre Gesinnung nicht, sondern sie mordeten, trieben Giftmischerei und Unzucht und begingen Diebstähle nach wie vor.

Kapitel 10

1 Hierauf sah ich einen andern gewaltigen Engel vom Himmel herabkommen, der in eine Wolke gehüllt war. Der Regenbogen war über seinem Haupt; sein Antlitz sah wie die Sonne aus und seine Füße wie Feuersäulen. 2 In seiner Hand hielt er ein kleines geöffnetes Buch. Seinen rechten Fuß setzte er auf das Meer, den linken auf das Land 3 und rief mit lauter Stimme, wie wenn ein Löwe brüllt. Als sein Ruf verklungen war, ließen sieben Donner ihre Stimmen erschallen. 4 Sobald die sieben Donner geredet hatten, wollte ich das Gehörte aufschreiben. Doch da vernahm ich vom Himmel her eine Stimme, die mir zurief: "Versiegele,

was die sieben Donner geredet haben und schreibe es nicht auf!"

5 Da hob der Engel, den ich auf dem Meer und auf dem Land hatte stehen sehen, seine rechte Hand zum Himmel empor 6 und schwur bei dem, der in alle Zukunft lebt, der den Himmel erschaffen mit allem, was darin ist und die Erde mit allem, was darauf ist und das Meer mit allem, was es in sich birgt. Und sein Schwur lautete: "Von nun an wird es den Begriff der Zeit nicht mehr geben, 7 sondern in den Tagen, wo die Stimme des siebenten Engels erschallt, mit dem Augenblick, wo er sich anschickt in die Posaune zu stoßen, ist der geheime Heilsplan Gottes zum Abschluss gekommen, den er seinen Knechten, den Propheten, als Freudenbotschaft mitgeteilt hat."

8 Dann redete die Stimme, die ich vom Himmel her gehört hatte, zum zweiten Mal zu mir und sprach: "Geh, nimm das geöffnete Büchlein aus der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf dem Lande steht!" 9 Da ging ich zu dem Engel und bat ihn, mir das Büchlein zu geben. Er gab mir zur Antwort: "Nimm es und iss es auf! Es wird dir im Magen einen bitteren Geschmack verursachen, aber deinem Munde wird es süß wie Honig sein." 10 Ich nahm das Büchlein aus der Hand des Engels und aß es auf. Und es war mir im Munde süß wie Honig; doch als ich es gegessen hatte, wurde es mir bitter im Magen. 11 Man sagte mir dann: "Es müssen durch dich noch weitere Geisterbotschaften verkündigt werden, die sich auf viele Völker und Nationen, Sprachen und Könige beziehen."

Kapitel 11

1 Man gab mir dann ein Rohr, ähnlich einer Messrute. Dann trat der Engel zu mir und sagte: "Mache dich daran und miss den Tempel Gottes und den Altar und stelle die Zahl derer fest, die darin anbeten, 2 Den Vorhof außerhalb des Tempels lass weg und miss ihn nicht; denn er wurde den Ungläubigen überlassen. Diese werden die Heilige Stadt zweiundvierzig Monate unter Hohngelächter durchwandern. 3 Meinen zwei Zeugen will ich die Gnade verleihen, zwölfhundertsechzig Tage als Propheten aufzutreten, mit Bußgewändern angetan. 4 Sie sind die beiden Ölbäume und die beiden Leuchter, die vor dem Herrn der Erde stehen. 5 Wenn sich jemand an ihnen vergreifen will, dann kommt Feuer aus ihrem Munde hervor und verzehrt ihre Feinde. Jeder, der sich an ihnen vergreifen will, muss auf diese Weise umkommen. 6 Diese haben die Macht, den Himmel zu verschließen, damit kein Regen während der Tage fällt, an denen sie als Propheten auftreten. Sie haben ferner die Macht, Wasser in

Blut zu verwandeln und die Erde mit jeder Art von Plagen heimzusuchen, so oft
sie wollen. 7 Wenn sie dann den vollständigen Beweis für die Wahrheit erbracht
haben, wird das Tier aus dem Abgrund heraufsteigen und mit ihnen den Kampf
beginnen. Es wird den Sieg über sie davontragen und sie töten. 8 Ihre Leichen
wird man auf der Straße der großen Stadt unbegraben liegen lassen. Diese Stadt
führt in der Geisterwelt den Namen Sodoma; es ist die Stadt, in der auch unser
Herr gekreuzigt wurde. 9 Und Leute aus allen Völkern und Stämmen, Sprachen
und Nationen sehen ihre Leichen drei und einen halben Tag daliegen und werden
nicht gestatten, dass sie in eine Gruft gelegt werden. 10 Die Bewohner der Erde
werden sich über deren Tod freuen; sie werden jubeln und vor Freude einander
Geschenke geben; denn diese beiden Propheten hatten den Erdbewohnern
Qualen bereitet. 11 Doch nach Verlauf von drei und einem halben Tag kam
wieder Lebensgeist von Gott in sie; sie stellten sich wieder auf ihre Füße, und
große Furcht befiel alle, die sie sahen. 12 Ich hörte eine laute Stimme vom
Himmel her ihnen zurufen: "Kommet hier herauf!" Da fuhren sie in eine Wolke
zum Himmel empor, und ihre Feinde sahen ihnen nach. 13 In diesem Augenblick
entstand ein gewaltiges Erdbeben. Der zehnte Teil der Stadt stürzte ein und
siebentausend führender Persönlichkeiten fanden bei dem Erdbeben den Tod. Da
gerieten die Überlebenden in Schrecken und gaben dem Gott des Himmels die
Ehre.

14 Das zweite Wehe war vorüber, und das dritte folgte auf dem Fuße. 15 Der
siebente Engel stieß in die Posaune. Laute Stimmen erschollen am Himmel,
welche riefen: "Die Herrschaft über das Weltall fiel an unsern Herrn und seinen
Gesalbten, und er wird König sein immerdar. Amen."

16 Da fielen die vierundzwanzig Ältesten, die vor Gott auf ihren Thronen sitzen,
auf ihr Angesicht und beteten Gott an 17 und sprachen: "Wir danken dir, Herr
unser Gott, du Allmächtiger, der du der Inbegriff alles Lebens bist, warst und
sein wirst, dass du deine gewaltige Macht wieder an dich genommen und deine
volle Herrschaft wieder angetreten hast. 18 Die Ungläubigen waren voll
Erbitterung. Aber deine Strafe kam über sie, und der Zeitpunkt trat ein, wo die
geistig Toten gerichtet wurden, und wo deine Diener ihren Lohn empfingen,
nämlich deine Propheten und Gottestreuen und alle, die deinen Namen verehren,
angefangen von den niedrigsten bis zu den höchsten, und dass vernichtet wurden
die Verwüster der Erde."

19 Da tat sich der Tempel Gottes im Himmel auf, und die Lade seines Bundes
wurde in seinem Tempel sichtbar. Stimmen erschollen, Blitze leuchteten auf und

Donnerschläge ertönten und ein gewaltiger Hagel ging nieder.

Kapitel 12

1 Ein wunderbares Bild erschien am Himmel: Eine Frau, die mit der Sonne
bekleidet war, den Mond unter ihren Füßen hatte und einen Kranz von zwölf
Sternen auf ihrem Haupt. 2 Sie trug ein Kind unter ihrem Herzen; die
Geburtswehen kamen, und sie schrie laut auf unter den Qualen des Gebärens. 3
Dann erschien plötzlich ein anderes Bild am Himmel: Ein großer, feuerroter
Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und sieben Kronen auf seinen
Köpfen wurde sichtbar. 4 Sein Schweif fegte den dritten Teil der Sterne vom
Himmel weg und schleuderte sie auf die Erde. Und der Drache stellte sich vor
das Weib, das gebären wollte, um ihr Kind sofort nach der Geburt zu
verschlingen. 5 Und sie gebar ein Kind, - einen Sohn - der alle Ungläubigen mit
eisernem Stabe weiden sollte. Und ihr Kind wurde zu Gott und seinem Thron
entrückt. 6 Da floh die Frau in die Wüste, wo sie eine Stätte hat, die ihr von Gott
bereitet wurde, damit man sie dort tausendzweihundertsechzig Tage pflege.

7 Es erhob sich im Himmel ein Kampf. Michael und seine Engel kämpften mit
dem Drachen, und der Drache und seine Engel setzten sich zur Wehr. 8 Doch
ihre Kräfte waren nicht groß genug, und es fand sich keine Möglichkeit mehr für
sie, irgendeinen Platz im Himmel zu behaupten. 9 So wurde der große Drache,
die alte Schlange, die 'Teufel' und 'Satan' heißt, der Verführer des ganzen
Weltalls, in die irdischen Sphären geschleudert, und mit ihm wurden auch seine
Engel hinabgestürzt.

10 Und ich hörte eine gewaltige Stimme im Himmel rufen: "Jetzt ist erschienen
das Heil, die Macht und die Herrschaft unseres Gottes und die Gewalt seines
Gesalbten. Denn gestürzt ist der Ankläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht
vor Gott verklagte. 11 Diese haben durch das Blut des Lammes und durch das
Zeugnis, das sie für die Wahrheit ablegten, den Sieg über ihn davongetragen. Sie
liebten ihr Leben nicht so, dass sie nicht bereit gewesen wären, für die Wahrheit
zu sterben. 12 Darum jubelt, ihr Himmel und ihr alle, die ihr darin wohnt! Wehe
aber dir, Erde, und dir, o Meer! Denn der Teufel ist nun zu euch
hinabgekommen, voll des Grimmes; denn er weiß, dass seine Zeit bald
abgelaufen ist."

13 Als sich nun der Drache auf die Erde geworfen sah, verfolgte er die Frau, die
den Knaben geboren hatte. 14 Da wurden der Frau zwei Flügel des großen

Adlers gegeben, um in die Wüste an ihre Stätte zu fliegen, wo sie fern von dem Auge der Schlange ein Jahr und zwei Jahre und ein halbes Jahr gepflegt wird. 15 Da spie die Schlange Wasser hinter der Frau her wie einen Strom, um sie mit diesem Strom hinweg zu schwemmen. 16 Doch die Erde kam der Frau zu Hilfe, indem sie ihren Mund auftat und den Strom hinuntertrank, den der Drache aus seinem Rachen ausgespieen hatte. 17 Da geriet der Drache über die Frau in Wut und machte sich daran, Krieg mit den übrigen ihrer Nachkommenschaft zu führen, - jener Nachkommenschaft, welche die Gebote Gottes hält und Zeugnis für Jesus ablegt.

18 Dann wurde ich an den Strand des Meeres gestellt.

Kapitel 13

1 Da sah ich aus dem Meer ein Tier aufsteigen. Es hatte zehn Hörner und sieben Köpfe, auf seinen Hörnern zehn Kronen und auf seinen Köpfen gotteslästerliche Namen. 2 Das Tier, das ich sah, glich einem Panther. Seine Tatzen waren die eines Bären und sein Maul wie der Rachen eines Löwen. Der Drache gab ihm seine Macht, seinen Thron und große Gewalt. 3 Einer seiner Köpfe schien mir tödlich verwundet zu sein; doch die Wunde, die den Tod herbeizuführen drohte, wurde wieder geheilt. Die ganze Welt schaute voll Bewunderung auf das Tier. 4 Man erwies dem Drachen die größte Verehrung, weil er dem Tier diese Gewalt verliehen hatte. Auch dem Tier selbst erwies man dieselbe Ehre und sprach: "Wer ist dem Tiere gleich und wer kann den Kampf mit ihm aufnehmen?" 5 Dem Tier wurde die Fähigkeit zuteil, mit seinem Maul hochfahrende Dinge und Lästerworte zu reden. Man erlaubte ihm, dies zweiundvierzig Monate lang zu tun. 6 Es öffnete sein Maul zu Lästerungen, die es gegen den Namen und das Heiligtum Gottes ausstieß, sowie gegen die, welche in dem himmlischen Heiligtum wohnen. 7 Auch wurde ihm die Möglichkeit gegeben gegen die Gottesgläubigen den Kampf aufzunehmen und sie zu besiegen. Es wurde ihm Macht verliehen über alle Stämme und Völker, Sprachen und Nationen. 8 Von den Bewohnern der Erde werden ihm alle diejenigen ihre Verehrung zollen, deren Namen nicht im Lebensbuch des Lammes eingetragen sind, - jenes Lammes, das sich seit Grundlegung der Welt als Schlachtopfer bereitgestellt hatte.

9 Wer ein Ohr dafür hat, der höre: Wer andere in Gefangenschaft führt, muss selbst in Gefangenschaft wandern. 10 Wer mit dem Schwert tötet, muss selbst durch das Schwert umkommen. Hier denke an die Standhaftigkeit und die

Glaubenstreue der wahren Gottesverehrer.

11 Nun sah ich ein anderes Tier von der Erde sich erheben. Es hatte zwei Hörner
wie ein Widder, redete jedoch wie ein Drache. 12 Es übt die ganze Macht des
ersten Tieres vor dessen Augen aus und bringt die Bewohner der Erde dazu, das
erste Tier zu verehren, dessen tödliche Wunde geheilt worden war. 13 Auch
vollführt es große Zeichen; es ist sogar imstande, vor den Augen der Menschen
Feuer vom Himmel herab zu holen. 14 Durch solche Zeichen, die es vor den
Augen des ersten Tieres zu tun vermag, führt es die Bewohner der Erde auf
Irrwege und veranlasst sie, dem ersten Tier ein Bildnis zu errichten, nämlich dem
Tiere, das die Schwertwunde an sich trug und wieder zum Leben kam. 15 Es
wurde ihm die Macht gegeben, dem Bilde des ersten Tieres einen Geist zu
verleihen, so dass das Bild des Tieres sprach. Es erreichte es, dass alle die,
welche dem Bilde nicht ihre Verehrung zollten, umgebracht wurden. 16 Auch
bringt es alle, - die Niedern und Hohen, die Reichen wie die Armen, die Freien
wie die Sklaven dazu, sich ein Erkennungszeichen auf die rechte Hand oder auf
die Stirne zu machen. 17 Und niemand wird kaufen oder verkaufen können, der
nicht das Erkennungszeichen an sich hat, das entweder in dem Namen des Tieres
oder in der Zahl seines Namens besteht. 18 Um dies zu verstehen, ist Weisheit
erforderlich. Wer das rechte Verständnis besitzt, rechne die Zahl des Tieres aus.
Die Zahl ist nämlich die eines Menschen und sie beträgt
sechshundertsechsundsechzig.

Kapitel 14

1 Dann sah ich das Lamm auf dem Berge Sion stehen. Bei ihm waren
hundertvierundvierzigtausend, die seinen Namen und den Namen seines Vaters
auf ihrer Stirne geschrieben hatten. 2 Ich hörte eine Stimme vom Himmel her
wie das Dröhnen eines großen Wasserfalles und wie das Rollen eines gewaltigen
Donners. Zugleich aber kam die Stimme, die ich hörte, mir vor, wie die Stimme
von Harfensängern, die Lieder unter Harfenbegleitung singen. 3 Es klang wie
ein neues Lied, das vor dem Thron und den vier Wesen und den Ältesten
gesungen wurde. Niemand konnte das Lied singen außer den
hundertvierundvierzigtausend, die aus der Zahl der Erdenbewohner erkauft
worden waren. 4 Diese sind es, die sich nicht mit Weibern versündigt haben,
sondern keusch geblieben sind. Sie folgen dem Lamme, wohin es geht. Sie
wurden aus der Menschheit als Erstlingsgabe für Gott und für das Lamm erkauft.
5 In ihrem Munde wurde keine Falschheit gefunden; denn sie sind ohne Makel.

6 Dann sah ich einen andern Engel oben am Himmel fliegen. Er hatte eine
Botschaft zu verkündigen, die für eine bestimmte Zeitperiode galt, und zwar
bezog sie sich auf alle Nationen und Stämme, Sprachen und Völker. 7 Er rief mit
lauter Stimme: "Fürchtet euch, Gott zu beleidigen und gebet ihm die Ehre! Denn
die Stunde ist da, wo die Entscheidung fällt. Betet den an, der den Himmel und
die Erde, das Meer und die Wasserquellen ins Dasein rief!" 8 Ein anderer,
zweiter Engel begleitete ihn. Dieser rief: "Gefallen, ja gefallen ist das große
Babylon, das alle Völker von dem Glutwein seines Götzendienstes trinken ließ!"
9 Noch ein anderer Engel folgte ihnen als dritter. Dieser rief mit lauter Stimme:
"Wer dem Tier und dessen Bildnis seine Verehrung erweist und dessen
Erkennungszeichen an Stirn und Hand anbringen lässt, 10 der soll von dem
Zornwein Gottes zu trinken bekommen, der unvermischt im Becher seiner Strafe
eingeschenkt ist. Er soll mit Feuer und Schwefel vor den Augen der Engel und
des Lammes gepeinigt werden. 11 Der Rauch des Ortes ihrer Qual steigt auf von
einer Zeitperiode zur andern. Die Verehrer des Tieres und seines Bildnisses und
die das Zeichen seines Namens an sich tragen, finden Tag und Nacht keine
Ruhe."

12 In wie ganz anderem Lichte aber steht demgegenüber die Standhaftigkeit der
wahren Gottesverehrer, welche Gottes Gebote treu beobachten und festhalten an
der Treue zu Jesus. - 13 Und ich hörte eine Stimme vom Himmel her, welche
sprach: "Schreibe! Von nun an werden die Toten glücklich zu preisen sein, die in
der Gemeinschaft mit dem Herrn aus diesem Leben scheiden. Ja, - spricht der
Geist - sie werden ausruhen von ihren Bedrängnissen; denn ihre Werke begleiten
sie!" 14 Da sah ich eine weiße Wolke. Auf der Wolke saß einer, der wie ein
Mensch aussah. Auf seinem Haupte trug er eine goldne Krone; in seiner Hand
hielt er eine scharfe Sichel. 15 Ein anderer Engel kam aus dem Heiligtum hervor
und rief dem, der auf der Wolke saß, mit lauter Stimme zu: "Lege deine Sichel
an und beginne mit der Ernte! Denn die Erntezeit ist da. 16 Die Ernte der Erde
ist überreif!" Nun ließ der, welcher auf der Wolke saß, seine Sichel über die Erde
gehen, und die Erde wurde abgeerntet.

17 Dann trat ein anderer Engel aus dem Heiligtum des Himmels hervor. Er hatte
gleichfalls eine scharfe Sichel. 18 Und noch ein Engel kam vom Altare her. Er
hatte über das Feuer zu gebieten und rief dem, der die scharfe Sichel hatte, mit
lauter Stimme zu: "Lege deine scharfe Sichel an und ernte den Ertrag des
Weinstockes der Erde ab! Denn seine Weintrauben sind reif geworden!" 19 Da
ließ der Engel seine Sichel über die Erde mähen und erntete den Weinstock der
Erde ab. Die Trauben warf er in die große Kelter des Strafgerichtes Gottes. 20

Die Kelter wurde draußen vor der Stadt getreten. Blut floss aus der Kelter hervor und stieg bis an die Zügel der Rosse, - zweihundert Meilen weit.

Kapitel 15

1 Ein anderes großes und wunderbares Zeichen sah ich im Himmel. Es waren sieben Engel, welche die letzten sieben Plagen auszuführen hatten. Denn mit diesen fand die Strafe Gottes ihren Abschluss.

2 Nun sah ich etwas, das einem mit Feuer vermischten Meer von Kristall glich. Die, welche den Sieg über das Tier und sein Bildnis und über die Zahl seines Namens errungen hatten, sah ich an dem kristallenen Meere stehen. Sie hatten Harfen Gottes in der Hand. 3 Sie sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes. Es lautete: "Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr Gott, Allmächtiger! Gerecht und wahrhaft sind deine Wege, du König der Völker! 4 Wer sollte sich nicht fürchten, dich zu beleidigen, und wer sollte deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig. Ja, alle Völker werden kommen und vor dir in Anbetung niedersinken; denn deine Schicksalswege haben sich als gerecht erwiesen!"

5 Darauf schaute ich hin und sah, wie das Heiligtum der Stiftshütte im Himmel sich öffnete 6 und die sieben Engel mit den sieben Plagen aus dem Heiligtum heraustraten. Sie waren in glänzend weiße Leinwand gekleidet und hatten um die Brust goldne Gürtel. 7 Da gab eins von den vier Wesen den sieben Engeln sieben goldne Schalen, die mit den Strafen des in alle Zukunft lebenden Gottes angefüllt waren. 8 Und das Heiligtum füllte sich mit Rauch von der Herrlichkeit Gottes und von seiner Macht. Niemand konnte in das Heiligtum eintreten, bis die sieben Plagen der sieben Engel ihr Ende erreicht hätten.

Kapitel 16

1 Nun hörte ich eine laute Stimme aus dem Tempel den sieben Engeln zurufen: "Gehet hin und gießet die sieben Schalen der göttlichen Strafe auf die Erde aus!"
2 Da ging der erste hin und goss seine Schale auf die Erde aus. Sofort kamen äußerst bösartige Geschwüre an die Menschen, die das Erkennungszeichen des Tieres trugen und dessen Bildnis verehrten.

3 Dann goss der zweite seine Schale aus und zwar in das Meer. Da wurde das Meer zu Blut und sah aus wie das Blut von Erschlagenen; alle lebenden Wesen

im Meere starben.

4 Darauf goss der dritte seine Schale in die Flüsse und Wasserquellen. Auch sie wurden zu Blut. 5 Und ich hörte den Engel der Gewässer sagen: "O Herr, du Heiliger! Du bist und warst stets gerecht, wenn du solche Strafurteile fälltest. 6 Denn Blut von Heiligen und Propheten haben die Schuldigen vergossen; dafür hast du auch ihnen Blut zu trinken gegeben. Das ist ihre verdiente Strafe."

7 Und ich hörte den Engel des Altares sagen: "Ja, allmächtiger Herr und Gott, deine Strafurteile gründen sich auf Wahrheit und entsprechen der Gerechtigkeit."

8 Nun goss der vierte Engel seine Schale auf die Sonne aus. Da wurde ihr die Kraft gegeben, die Menschen durch Feuerglut zu vernichten. 9 Und die Menschen wurden von einer gewaltigen Hitzewelle verzehrt und starben mit einem Fluch gegen den Gott auf ihren Lippen, der die Macht hat, solche Plage zu senden, - anstatt sich zu bekehren und Ihn als ihren Gott anzuerkennen.

10 Der fünfte Engel goss seine Schale auf den Thron des Tieres aus. Da wurde dessen Reich verfinstert. Die Menschen zerbissen sich die Zungen vor Schmerz, fuhren jedoch fort, 11 den Gott des Himmels zu lästern wegen der ihnen zugefügten Qual und wegen der Geschwüre an ihrem Leibe, und sie ließen nicht ab von ihrem bösen Lebenswandel.

12 Hierauf goss der sechste Engel seine Schale auf den großen Fluss Euphrat aus. Da trocknete sein Wasser aus, damit den Königen, die vom Osten her heranzogen, der Weg offen stände. 13 Und ich sah aus dem Maul des Drachen und aus dem Maul des Tieres und aus dem Mundes des Lügenpropheten drei unreine Geister in der Gestalt von Fröschen hervorkommen. 14 Sie sind nämlich Geister von Teufeln, die wunderbare Zeichen hervorbringen können. Sie ziehen aus und bemächtigen sich der Könige der ganzen Erde, um sie zum gemeinsamen Kampfe an jenem großen Tage zu veranlassen, an dem der allmächtige Gott gegen sie auftritt. 15 Siehe, Gott kommt dann unerwartet wie ein Dieb. Glücklich zu preisen ist darum, wer da wacht und seine Kleider bereit hält, damit er nicht nackt einher zu gehen braucht und die Leute seine Schande nicht zu sehen bekommen. - 16 Und jene Teufel sammelten die Könige an einem Platze, der auf Hebräisch 'Harmagedon' heißt.

17 Nun goss der siebente Engel seine Schale in die Luft aus. Da erscholl eine laute Stimme aus dem himmlischen Tempel vom Throne her und rief: "Es ist

vollbracht!" 18 Es folgten Blitze, begleitet von Rufen und Donnerschlägen. Ein gewaltiges Erdbeben entstand, wie noch keins gewesen war, seit es Menschen auf der Erde gegeben hat - so stark und furchtbar war dieses Erdbeben. 19 Dadurch fiel das große Staatsgebiet auseinander, und es bildeten sich drei Teile. Die Städte der Ungläubigen stürzten ein. Gott vergaß dabei nicht, dem großen Reiche Babylon den Becher des Glutweines seiner Strafe zu reichen. 20 Jede Insel verschwand, und Berge waren nicht mehr zu finden. 21 Ein gewaltiger Hagel mit pfundschweren Stücken fiel vom Himmel auf die Menschen hernieder. Diese aber lästerten Gott wegen der Hagelplage; denn eine solche Plage ist entsetzlich.

Kapitel 17

1 Hierauf kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, zu mir und sprach: "Komm, ich will dir das Strafgericht zeigen, das an der großen Buhlerin vollzogen wird, die an den vielen Wassern thront, 2 und mit der die Könige der Erde buhlten, und an deren Unzuchtswein die Bewohner der Erde sich berauschten!" 3 Da löste sich mein Geist vom Körper, und der Engel führte mich in eine Wüste. Dort sah ich ein Weib auf einem scharlachroten Tiere sitzen. Dieses Tier war mit gotteslästerlichen Namen über und über bedeckt und hatte sieben Köpfe und zehn Hörner. 4 Das Weib war in Purpur und Scharlach gekleidet und mit Gold, Edelsteinen und Perlen reich geschmückt. In seiner Hand hielt es einen goldnen Becher, der mit götzendienerischen Gräuel und dem Schmutz der Buhlerei der ganzen Erde angefüllt war. 5 Auf seiner Stirne stand ein Name geschrieben, dessen Bedeutung ein Geheimnis ist. Er lautete: "Babylon die Große - die Mutter der Buhlerinnen und der Gräuel der ganzen Erde." 6 Ich sah das Weib trunken vom Blut der Gottestreuen und vom Blut der Zeugen Jesu. Beim Anblick des Weibes geriet ich in großes Staunen. 7 Da wandte sich der Engel mit den Worten an mich: "Warum bist du so erstaunt? Ich will dir Aufschluss geben über das geheimnisvolle Weib und über das Tier, auf dem es sitzt, und das die sieben Köpfe und die zehn Hörner hat. 8 Das Tier, das du gesehen, war schon früher einmal da, ist aber jetzt nicht mehr zu sehen. Doch wird es wieder aus dem Abgrund emporsteigen und sich auch wieder an den Ort der Verdammnis zurückziehen. Jene Bewohner der Erde, deren Namen nicht verzeichnet stehen in dem Buche des Lebens, das seit Grundlegung des Weltalls geführt wird, werden sich wundern, wenn sie sehen, dass das Tier einmal da war, dann verschwand und dann wieder erscheint. 9 Hier muss Verstand mit Weisheit gepaart sein um dies verstehen zu können. Die sieben Köpfe sind die sieben Hügel, auf denen das Weib thront. Sie bedeuten zugleich sieben Könige. 10 Fünf

von ihnen stürzten in den Abgrund. Einer ist noch hier, und der andere ist noch
nicht gekommen. Und wenn dieser kommt, dann soll er nur kurze Zeit bleiben.
11 Das Tier, das früher schon einmal da war, jetzt aber verschwunden ist, ist
selbst der achte König, gehört jedoch trotzdem zu den sieben und sinkt wieder in
die Verdammnis. - 12 Die zehn Hörner, die du sahest, sind zehn Könige, welche
die Herrschaft noch nicht empfangen haben. Doch erlangen sie königliche Macht
zu gleicher Zeit mit dem Tiere, aber nur für eine Stunde. 13 Sie haben alle die
gleiche Gesinnung und stellen alle Mittel ihrer Macht dem Tiere zur Verfügung.
14 Sie werden gegen das Lamm in den Kampf ziehen, aber das Lamm wird sie
besiegen. Denn das Lamm ist der Herr der Herren und der König der Könige.
Seine Kampfgenossen sind eigens dazu berufen und ausgesucht und gehören zu
seinen Getreuen." 15 Dann fuhr der Engel fort: "Die Wasser, an denen du die
Buhlerin thronen sahest, sind Völkerschaften, Nationen und Sprachen. 16 Und
die zehn Hörner, die du erblicktest, werden im Verein mit dem Tiere die Buhlerin
hassen, werden sie berauben und ausplündern und sie nackt ausziehen, werden
dann ihr Fleisch verzehren und sie selbst im Feuer verbrennen. 17 Denn Gott hat
ihnen den Gedanken eingegeben, seinen eigenen Ratschluss auszuführen und zu
diesem Zwecke sich einmütig zu entschließen, ihre Machtmittel so lange dem
Tiere zur Verfügung zu stellen, bis die Aussprüche Gottes erfüllt sind. 18 Das
Weib, das du sahest, ist die große Machtorganisation, welche die Herrschaft über
die Könige der Erde besitzt."

Kapitel 18

1 Darauf sah ich einen andern Engel vom Himmel herabkommen. Er hatte eine
gewaltige Kraft, und die Erde wurde von seinem Glanz hell erleuchtet. 2 Er rief
mit mächtiger Stimme: "Gefallen, gefallen ist Babylon - die Große. Sie wurde zu
einer Wohnstätte von Teufeln und zu einer Garnison aller unreinen Geister und
zu einem Sammelplatz aller schmutzigen und ekelhaften Tiere. 3 Denn vom
Glutwein ihrer Unzucht haben alle Ungläubigen getrunken. Die Könige der Erde
buhlten mit ihr, und die Kaufleute der Erde wurden durch ihre maßlose
Üppigkeit reich."

4 Eine andere Stimme hörte ich vom Himmel her rufen: "Entferne dich von ihr,
mein Volk, damit du an ihren Sünden nicht mitschuldig und von den Plagen
nicht betroffen wirst, mit der sie heimgesucht wird. 5 Ihre Sünden haben sich ja
himmelhoch aufgetürmt, und Gott verlor ihre Freveltaten nicht aus dem
Gedächtnis. 6 Zahlet ihr heim, was sie euch angetan und gebet ihr doppelt
zurück, was sie euch zugefügt. Den Giftbecher, den sie für euch gemischt hat,

den mischt zweimal für sie. 7 In dem Maße, wie sie sich in eitler Ruhmsucht und
Schwelgerei überhoben hat, in demselben Maße messt ihr Qual und Leid zu.
Weil sie in ihrem Herzen denkt: "Ich throne hier als Königin und bin keine
Witwe und werde niemals Trauer erleben" 8 darum sollen die für sie bestimmten
Plagen an einem und demselben Tage über sie hereinbrechen. Es sollen kommen
Tod, Trauer und Hungersnot, und schließlich soll sie ganz im Feuer brennen.
Denn Gott der Herr, der dieses Urteil über sie gesprochen hat, ist stark genug, es
zu vollstrecken. 9 Die Könige der Erde werden dann um sie weinen und
wehklagen, wenn sie den Rauch von ihrem Brande sehen. Sie pflegten ja mit ihr
zu buhlen und zu schwelgen. 10 Von ferne werden sie stehen bleiben aus Furcht,
es möchte ihre Strafe auch sie treffen. Sie werden in die Klageworte ausbrechen:
"Wehe, wehe, du große Stadt - du Babylon - du starke Stadt! In einer einzigen
Stunde ist das Strafgericht über dich hereingebrochen." 11 Auch die Kaufleute
der Erde weinen und trauern um sie, weil jetzt keiner mehr ihre Waren kauft: 12
Gold- und Silberwaren, Edelsteine und Perlen, feine Leinwand und Purpur,
Seide und Scharlach, all das duftende Holz vom Zitronenbaum und alle Geräte
von Elfenbein, sowie allerlei Geräte aus kostbarem Holz, aus Erz, Eisen und
Marmor; 13 auch Zimt und Salbe, Räucherwerk, Myrrhe und Weihrauch, Wein
und Öl, Feinmehl und Weizen, Zugvieh und Schafe, Pferde und Wagen, leibliche
und geistige Sklaven. 14 Auch das Obst, wonach du verlangtest, ist dir für
immer genommen. Aller Glanz und Flitter ist dir verloren gegangen und wird
gewiss nicht mehr zu finden sein. 15 Die Kaufleute, die mit diesen Dingen
Handel treiben und an ihr reich geworden waren, werden aus Furcht vor ihrer
Strafe weinend und trauernd von ferne stehen bleiben 16 und ausrufen: "Wehe,
wehe, du Stadt, du große! Die du dich in feine Leinwand, in Purpur und
Scharlach kleidetest und mit Gold, Edelsteinen und Perlen reich geschmückt
warst! 17 Ach, dass eine einzige Stunde diesen großen Reichtum vernichtet hat!"
Und alle Steuerleute und alle Küstenfahrer, das Schiffsvolk und alle, die auf dem
Meere zu tun hatten, standen von ferne, 18 und als sie den Rauch von ihrem
Brande sahen, riefen sie laut aus: "Wo ist eine Stadt so groß wie diese?" 19 Sie
warfen sich Staub aufs Haupt und riefen unter Weinen und Wehklagen: "Wehe,
wehe, du große Stadt, in der alle, die Schiffe auf dem Meer hatten, von ihrem
Wohlstand reich geworden sind! In einer einzigen Stunde ist sie verödet!" - 20
Freue dich über sie, o Himmel! Ihr Heiligen, ihr Apostel und Propheten, freuet
euch! Denn Gott hat an ihr das Strafgericht vollzogen, dass sie euretwegen
verdient hat."

21 Da hob ein starker Engel einen Stein auf, der so groß war, wie ein Mühlstein
und schleuderte ihn ins Meer mit den Worten: "So soll mit gewaltigem Schwung

die große Stadt Babylon hingeschleudert werden und nicht mehr zu finden sein!
22 Kein Ton von Harfenspielern und Sängern, von Flöten und Trompetenbläsern
soll je wieder in dir erklingen! Auch kein Künstler irgendeines Kunstfaches soll
noch in deinen Mauern gefunden werden! Kein Geräusch einer Mühle soll
fernerhin mehr dann gehört werden! 23 Kein Licht einer Lampe soll mehr in dir
scheinen; kein Jubel eines Bräutigams und einer Braut sich darin vernehmen
lassen! Denn deine Kaufleute sind die Großen der Erde gewesen, weil alle
Völker durch deinen Zauberglanz verblendet wurden. 24 In dir wurde das Blut
von Propheten und Gottestreuen und all derer gefunden, die auf der Erde
hingemordet worden sind."

Kapitel 19

1 Hierauf hörte ich einen Schall, wie der laute Jubel einer großen Schar, die im
Himmel den Ruf erschallen ließ: "Hallelujah! Das Heil, die Herrlichkeit und die
Macht gehören unserm Gott! 2 Seine Strafgerichte sind auf Wahrheit gegründet
und entsprechen der Gerechtigkeit! Gerichtet hat er die große Buhlerin, welche
die Erde mit ihrer Unzucht ins Verderben stieß und hat das Blut seiner Knechte
von ihrer Hand gefordert!" 3 Und zum zweiten Mal erscholl ihr Ruf:
"Hallelujah! Der Rauch von ihr steigt auf durch viele Zeitperioden hindurch!" 4
Da fielen die vierundzwanzig Ältesten und die vier Wesen nieder und brachten
Gott, der auf dem Throne saß, ihre Anbetung dar mit den Worten: "Amen!
Hallelujah!" 5 Und eine Stimme erscholl vom Throne her, welche rief: "Lobt
unsern Gott, ihr alle seine Knechte und alle, die ihr Ehrfurcht vor ihm habet, -
klein und groß!"

6 Dann hörte ich einen Schall. Es klang wie der Jubel großer Scharen und wie
das Brausen vieler Wasser und wie das Rollen starker Donner, als sie riefen:
"Hallelujah! Der Herr unser Gott, der Allmächtige, - er hat die Herrschaft wieder
an sich genommen! 7 Lasst uns fröhlich sein und jubeln und Ihm die Ehre
geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich
bereit gemacht! 8 Ihr ist verliehen worden, sich in glänzend weiße Leinwand zu
kleiden!" Die Leinwand bedeutet nämlich das Wohlgefallen, das sich die
Gottestreuen bei Gott erworben haben.

9 Dann sagte er zu mir: "Schreibe: Selig zu preisen sind die, welche zum
Hochzeitsmahl des Lammes geladen sind!" Dann fuhr er fort: "Dies sind
wahrhaftige Gottesworte." 10 Da fiel ich ihm zu Füßen, um ihn anzubeten. Er
aber sagte zu mir: "Nicht doch! Ich bin ja nur ein Mitknecht von dir und deinen

Brüdern, die das Zeugnis Jesu haben. Nur Gott bete an!" Das Zeugnis Jesu hat
nämlich der, durch den ein Geist Gottes sich kundgibt.

11 Darauf sah ich den Himmel offen und erblickte ein weißes Ross. Auf ihm saß
der Reiter, der den Namen 'der Treue und Wahrhaftige' führte; seine Strafurteile
werden nach den Gesetzen der Gerechtigkeit gefällt und nach denselben
Gesetzen werden sie ausgeführt. 12 Seine Augen leuchteten wie eine
Feuerflamme. Auf seinem Haupte hatte er viele Kronen. Er trug Namen, die in
diesen Kronen geschrieben standen. Er allein konnte sie lesen, sonst niemand. 13
Er war mit einem Mantel bekleidet, der in Blut getaucht worden war. Er hieß:
'Das Wort Gottes'. 14 Die himmlischen Heere folgten ihm auf weißen Rossen
und waren in glänzend weiße Leinwand gekleidet. 15 Der Hauch seines Mundes
gestaltete sich zu einem scharfen Schwert, mit dem er die Feinde Gottes
überwinden soll. Er wird sie mit eisernem Stabe vor sich hertreiben, wie ein Hirt
seine Herde treibt. Er ist es, der die Kelter tritt, in welcher der Glutwein der
Strafgerichte des allmächtigen Gottes bereitet wird. 16 Auf der Hüftseite seines
Mantels trug er den Namen geschrieben: 'König der Könige und Herr der
Herren'.

17 Dann sah ich einen Engel in der Sonne stehen. Allen Vögeln, die hoch am
Himmel flogen, rief er mit lauter Stimme zu: "Kommt hierher! Sammelt euch zu
einem großen Mahl Gottes! 18 Ihr sollt Fleisch fressen von Königen, Fleisch von
Heerführern, Fleisch von Mächtigen, Fleisch von Rossen und ihren Reitern,
Fleisch von Leuten aller Art, von Freien und Sklaven, von Kleinen und Großen!"
19 Dann sah ich das Tier und die Könige der Erde an der Spitze ihrer Heere
versammelt, um dem, der auf dem weißen Rosse saß und dessen Heer eine
Schlacht zu liefern. 20 In dieser Schlacht wurde das Tier überwältigt und mit
ihm der Lügenprophet, der vor dem Tiere die Wunderzeichen gewirkt und
diejenigen verführt hatte, die das Erkennungszeichen des Tieres an sich
angebracht und dessen Bild angebetet hatten. Beide wurden lebend in den
Feuersee geworfen, der von Schwefel brennt. 21 Die übrigen wurden von dem
Schwert getötet, das aus dem Munde des Reiters auf dem weißen Ross
hervorkam; und alle Vögel sättigten sich an dem Fleisch der Gefallenen.

Kapitel 20

1 Nun sah ich einen Engel vom Himmel herabkommen, der den Schlüssel zur
Unterwelt und eine große Kette in seiner Hand hatte. 2 Er ergriff den Drachen -
die alte Schlange - nämlich den Teufel oder Satan, band ihn auf tausend Jahre, 3

warf ihn in die Unterwelt, verschloss den Eingang über ihm und versiegelte den Eingang, damit er die Völker nicht mehr verführen könne, bis die tausend Jahre zu Ende wären. Danach muss er auf kurze Zeit wieder losgelassen werden.

4 Dann sah ich den Thronsessel, auf denen Richter Platz nahmen. Ihnen wurde die Gerichtsbarkeit übertragen. Ferner sah ich die Seelen derer, die wegen ihres Zeugnisses für Jesus und um des Wortes Gottes willen hingerichtet worden waren. Sie hatten das Tier und sein Bild nicht angebetet und das Erkennungszeichen des Tieres an Stirn und Hand nicht angebracht. Sie alle empfingen nun das geistige Leben und herrschten mit Christus die tausend Jahre
hindurch. 5 Doch der Rest der geistig Toten kam bis zum Ablauf der tausend
Jahre nicht zum geistigen Leben. Das ist die erste geistige Auferstehung. 6
Glücklich zu preisen und heilig ist der, welcher an der ersten Auferstehung teilnehmen kann; über solche übt der Todesfürst nicht zum zweiten Mal mehr seine Macht aus; sie werden vielmehr Priester Gottes und Christi sein und während der tausend Jahre als Könige mit ihm herrschen.

7 Sobald die tausend Jahre zu Ende sind, wird der Satan aus seinem Gefängnis
wieder freigelassen; 8 er wird sich aufmachen und die Völker bis zu den vier
Enden der Erde verführen - den Gog und den Magog - und sie zum Kampfe
sammeln. Ihre Zahl ist groß wie der Sand am Meere. 9 Sie zogen dann auf die
Hochebene der Erde hinauf und umzingelten das Heerlager der Gottestreuen und
die geliebte Stadt. Da fiel Feuer vom Himmel herab und verzehrte sie. 10 Ihr
Verführer, der Teufel, wurde in den See von Feuer und Schwefel geworfen, in dem sich auch das Tier und der Lügenprophet befinden. Dort werden sie Tag und Nacht gepeinigt werden bis in die fernsten Zeitperioden hinein.

11 Dann sah ich einen großen weißen Thron und den, der darauf saß. Vor seinem Angesichte floh die Erde und der irdische Himmel, und es fand sich keine Stätte
mehr für sie. 12 Hierauf sah ich die Toten, groß und klein, vor dem Throne
stehen. Bücher wurden aufgeschlagen; dann wurde noch ein anderes Buch geöffnet, das die Bezeichnung 'Buch des Lebens' führt. Und die geistig Toten wurden auf Grund der Werke gerichtet, die in den Büchern aufgezeichnet waren.
13 Und das Meer hatte seine Toten herausgeben müssen, die es in sich barg; der Todesfürst und das Totenreich hatten ihre Toten herausgegeben, und jeder Tote
wurde nun nach seinen Werken gerichtet. 14 Der Todesfürst und seine
Untertanen wurden in den Feuersee geworfen. So kamen sie wiederum an den
Platz der geistig Toten, - in den Feuersee. 15 Und jeder, dessen Namen nicht im
Buch des Lebens verzeichnet stand, wurde in den Feuersee geworfen.

Kapitel 21

1 Nun sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der vorige
Himmel und die vorige Erde waren vergangen. Auch das Meer war nicht mehr
da. 2 Hierauf erblickte ich die heilige Stadt. Sie kam vom Himmel herab, von
Gott her und glich einer Braut, die sich zur Vermählung mit ihrem Bräutigam
geschmückt hat.

3 Gleichzeitig hörte ich eine laute Stimme vom Throne her rufen: "Das ist die
Wohnstätte Gottes unter den Menschen! Er wird unter ihnen wohnen; sie werden
sein Volk sein, 4 und Gott selbst wird unter ihnen sein! Abwischen wird er alle
Tränen von ihren Augen! Es wird keinen Tod mehr geben, kein Leid, keine
Klage, keinen Schmerz; denn zum ersten Mal sind alle diese Dinge endgültig
vorüber!" 5 Und der, welcher auf dem Throne saß, sprach die Worte: "Siehe, ich
mache alles neu!" Dann fuhr er fort: "Schreibe alles nieder! Denn auf diese
Worte kannst du dich verlassen; sie sind Wahrheit." 6 Weiter sagte er zu mir:
"Ich bin's - Ich, das Alpha und das Omega - der Anfang und das Ende! Dem
Durstigen werde ich aus dem Wasserquell des Lebens zu trinken geben! 7 Wer
den Sieg davonträgt, soll dies alles als sein Erbteil erlangen! Ich will sein Gott
und er soll mein Kind sein! 8 Doch den Feiglingen und Glaubenslosen, den
Unreinen und Mördern, den Unzüchtigen und Giftmischern, den Götzendienern
und all den Lügnern soll die verdiente Strafe in dem See zuteil werden, der von
Feuer und Schwefel brennt! Das bedeutet für sie von neuem den geistigen Tod!"

9 Hierauf kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen in der
Hand hielten, die mit den letzten sieben Plagen angefüllt waren und sagte zu mir:
"Komm her, ich will dir die Braut, die Gattin des Lammes zeigen!" 10 Sofort
löste sich mein Geist vom Körper und der Engel führte mich auf einen großen,
hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, die aus dem Himmel
herabkam, von Gott her, 11 geschmückt mit der Herrlichkeit Gottes. Ihr
Lichtglanz glich dem des kostbarsten Edelsteins, dem kristallhellen Jaspis. 12
Sie hatte eine große, hohe Mauer und zwölf Tore. Über den Toren standen zwölf
Engel. Auf den Toren waren Namen eingezeichnet, welche die Namen der zwölf
Stämme Israels darstellten. 13 Drei Tore lagen gegen Osten, drei gegen Norden,
drei gegen Süden und drei gegen Westen. 14 Die Mauer der Stadt hatte zwölf
Fundamentsteine. Auf ihnen standen die Namen der zwölf Apostel des Lammes.

15 Der mit mir redete, hatte ein goldnes Rohr als Messrute. Damit sollte er die
Stadt, ihre Tore und ihre Mauer ausmessen. 16 Die Stadt bildete ein Viereck, ihre

Länge war so groß als ihre Breite. So maß er denn die Stadt mit seiner Messrute. Ihre Länge betrug fünfzehnhundert Meilen. Ihre Breite und Höhe hatten dasselbe Maß. 17 Dann maß er ihre Mauer. Sie betrug hundertvierundvierzig Ellen nach menschlichem Maß, und dieses Maß gebrauchte auch der Engel. 18 Das Baumaterial der Mauer bestand aus Jaspis, die Stadt selbst aus Gold, so rein wie durchsichtiges Glas. 19 Die Grundsteine der Stadtmauer waren aus allerlei Edelsteinen hergestellt. Der erste Grundstein bestand aus einem Jaspis, der zweite aus einem Saphir, der dritte aus einem Chalzedon, der vierte aus einem Smaragd, 20 der fünfte aus einem Sardonyr, der sechste aus einem Karneol, der siebente aus einem Chrysolith, der achte aus einem Beryll, der neunte aus einem Topas, der zehnte aus einem Chrysopras, der elfte aus einem Hyazinth und der zwölfte aus einem Amethyst. - 21 Die zwölf Tore waren zwölf Perlen. Jedes von ihnen bestand aus einer einzigen Perle. - Die Straßen der Stadt waren lauteres Gold, so durchsichtig wie reinstes Glas.

22 Einen Tempel sah ich nicht in ihr. Denn Gott der Herr, der Allmächtige, ist ihr Tempel, sowie das Lamm. 23 Auch bedurfte die Stadt zu ihrer Beleuchtung keiner Sonne und keines Mondes. Die Herrlichkeit Gottes spendete ihr das Licht, und ihre Leuchte war das Lamm. 24 Die sscharen werden im Lichte dieser Stadt dahinziehen, und die Könige der Erde bringen ihre eigene Pracht und Herrlichkeit in sie hinein. - 25 Die Tore der Stadt werden bei Tage niemals geschlossen werden; denn eine Nacht gibt es dort nicht. - 26 Das, was den Völkern kostbar erscheint, wird man in die Stadt hinein bringen. 27 Doch nie darf etwas Unreines dorthin gelangen, keiner, der dem Götzendienst und der Lüge dient, sondern nur die, welche im Lebensbuch des Lammes verzeichnet stehen.

Kapitel 22

1 Dann zeigte der Engel mir einen Wasserstrom des Lebens, klar wie Kristall. Er floss aus dem Throne Gottes und des Lammes hervor. 2 In der Mitte der Straßen der Stadt und auf beiden Seiten des Stromes standen Lebensbäume, die zwölf verschiedene Früchte tragen, und zwar jeden Monat eine besondere Frucht. Die Blätter dieser Bäume dienen zur Heilung der Völker.

3 Es wird dort auch nichts mehr geben, worauf ein Fluch lastet. Der Thron Gottes und des Lammes wird darin stehen. Gottes Knechte werden ihrem Herrn dienen 4 und sein Angesicht schauen. Sein Name wird auf ihren Stirnen geschrieben stehen. 5 Da es dort keine Nacht mehr geben wird, so hat man

weder Lampenlicht noch Sonnenlicht nötig. Gott der Herr wird ihnen Licht
spenden, und sie werden als Könige in alle Zukunft herrschen.

6 Dann sagte der Engel zu mir: "Auf diese Worte kannst du dich verlassen; denn
sie sind die Wahrheit. Der Herr und Gott jener Geister, die durch menschliche
Werkzeuge sich kundgeben, sandte auch in diesem Falle seinen Engel, um den
Dienern Gottes kundzutun, was in schneller Aufeinanderfolge sich ereignen soll.
7 Siehe, ich komme bald! Glücklich zu preisen ist, wer die durch einen Geist
Gottes mitgeteilten Worte dieses Buches in seinem Herzen bewahrt."

8 Ich, Johannes, bin es, der dies alles gehört und gesehen hat. Und nachdem ich
es gehört und gesehen hatte, fiel ich dem Engel, der mir das alles gezeigt hatte,
zu Füßen und wollte ihn anbeten. 9 Der aber sagte zu mir: "Das darfst du nicht!
Denn ich bin nur ein Mitknecht von dir und deinen Brüdern, den Propheten,
sowie von denen, die an den Worten dieses Buches festhalten. Nur Gott bete an!"

10 Dann fuhr der Engel fort: "Halte die von einem Geiste Gottes dir gegebenen
Wahrheiten dieses Buches nicht geheim! Denn die Zeit ihrer Erfüllung ist nahe.
11 Der Sünder mag weiter sündigen, und der Schuldbeladene weiter Schuld auf
sich häufen; der Gottestreue soll weiter nach dem Willen Gottes leben und der
Anhänger Gottes weiter auf dem Wege zu Gott wandeln! 12 Siehe, ich komme
bald und habe den Lohn, den ich zahlen will, bei mir; einem jeden will ich
vergelten nach seinen Leistungen."

13 "Ich bin das Alpha und das Omega - der Erste und der Letzte - der Anfang
und das Ende. 14 Glücklich zu preisen sind, die ihre Kleider waschen, um ein
Anrecht an dem Baume des Lebens zu erlangen und durch die Tore in die Stadt
eintreten können."

15 "Draußen bleiben die Hunde und die Giftmischer, die Unzüchtigen und die
Mörder, die Götzendiener und alle, welche die Lüge lieben und ausüben."

16 "Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, um euch dies zum Besten der
Gemeinden kundzutun. Ich bin die Wurzel und der Wurzelspross des
Geschlechtes Davids; ich bin der helle Morgenstern."

17 "Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, soll antworten:
Komm! Und wer dürstet, der soll kommen! Und wer Verlangen nach dem
Wasser des Lebens trägt, möge kommen; er soll es umsonst haben."

18 "Ich bezeuge jedem, der die von einem Geiste Gottes gesprochenen Worte dieses Buches hört: Wer dem Gesagten etwas hinzufügt, dem wird Gott die Plagen hinzufügen, von denen in diesem Buche geschrieben steht. 19 Und wer von den Worten des Geistes Gottes, die in diesem Buche enthalten sind, etwas hinwegnimmt, dem wird Gott seinen Anteil am Baume des Lebens und an der heiligen Stadt wegnehmen, wovon in diesem Buche geschrieben ist."

20 "Es spricht der, welcher die Wahrheit des Inhaltes dieses Buches bezeugt: Ja, ich komme bald!"

Amen! Ja, komm, Herr Jesus!

Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit allen Gottestreuen!

Amen!

---

[i] Johannes Greber hatte seinerzeit zum Neuen Testament eine besondere Erklärung ausgearbeitet, die aber nach unserer Information verschwunden ist - Die Herausgeber.

Warnung:

Dieses Neue Testament wurde unter mithilfe eines heiligen Geistes, einem Hochengel gegeben und ist somit im Auftrag Gottes geschrieben wurden! Wer den Inhalt verändert, wird nach seinem irdischen Tod, schwere Strafen erhalten.

18 "Ich bezeuge jedem, der die von einem Geiste Gottes gesprochenen Worte dieses Buches hört: Wer dem Gesagten etwas hinzufügt, dem wird Gott die Plagen hinzufügen, von denen in diesem Buche geschrieben steht. 19 Und wer von den Worten des Geistes Gottes, die in diesem Buche enthalten sind, etwas hinwegnimmt, dem wird Gott seinen Anteil am Baume des Lebens und an der heiligen Stadt wegnehmen, wovon in diesem Buche geschrieben ist." 20 "Es spricht der, welcher die Wahrheit des Inhaltes dieses Buches bezeugt: Ja, ich komme bald!" (Offenbarung 22, 18-20)

Änderungen vom Herausgeber

Erklärung:

- Wörter, welche zum besseren Verständnis eingefügt wurden, stehen immer in einer eckigen Klammer, z.B. **[Jesus].** Ein Beispiel ist: **Johannes Kap. 1 Vers 1** "Im Anfang war das Wort **[Jesus]**, und das Wort war bei Gott; und, **[wie]** ein 'Gott' war das Wort."

- Bei einer Textkorrektur ist die zu ändernde Stelle Kursiv und die Korrektur steht in der Klammer. (Alte Textversion, ohne das Wort in der Klammer.) Ein Beispiel: **Johannes Kap. 4 Vers 29** "Kommt, da ist ein Mann, der mir alles sagte, was ich je getan! Sollte er etwa der Messias *ein* **(sein)**?" **Korrektur:** "Kommt, da ist ein Mann, der mir alles sagte, was ich je getan! Sollte er etwa der Messias **sein**?" Steht nichts in der Klammer **()**, so wurde das vor der Klammer befindliche gelöscht.

Nachfolgend sind alle Korrekturen aufgelistet, welche am NT vorgenommen wurden:

- 01. - **Einleitung** "Für die Wahrheiten, welche die christlichen Kirchen lehren, kommen hauptsächlich die Schriften des Neuen Testamentes als *Wahrheitsqueue* **(Wahrheitsquelle)** in Betracht."

- 02. - **Einleitung** "Die zweite Art der ”Inspiration" besteht darin, dass nicht bloß die Gedanken eingegeben werden, sondern auch die einzelnen Worte, in denen die Gedanken *ausgedruckt* **(ausgedrückt)** werden sollen."

- 03. - **Einleitung** "Jawohl! Der Fälschergriffel **[Fälscherstift]** der Abschreiber hat die Wahrheit in *Luge* **(Lüge)** verdreht."

- 04. - **Einleitung** "Der falschen Übersetzung haben wir z. B. die Lehre von einer ewigen Hölle, ferner den Ausdruck ”der heilige Geist" als göttliche Person, sowie die. **()** ganze ”Trinitätslehre" zu verdanken."

- 05. - **Matthäus Kap. 19 Vers 24** "Ich wiederhole es: Es ist leichter, dass ein *Kamel* **[Strick]** durch ein Nadelöhr hindurchgeht, als dass ein Reicher

in das Reich Gottes gelangt."

- 06. - **Markus Kap. 10 Vers 23** "Da blickte Jesus seine Jünger der Reihe nach an und sprach: "Wie schwer ist es doch für die Begüterten, in Verbindung mit dem Geisterreich Gottes zu kommen! Es ist leichter, dass ein *Kamel* **[Strick]** durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher den Zutritt zur Geisterwelt Gottes erlangt." 24 Die Jünger zeigten sich über diesen Ausspruch sehr betroffen. Aber Jesus wiederholte nochmals: "Kinder, wie schwer ist es doch für die, welche sich auf Geld und Gut verlassen, in Verbindung mit dem Geisterreich Gottes zu kommen! 25 Und es ist tatsächlich leichter, dass ein *Kamel* **[Strick]** durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher die Verbindung mit Gottes Geisterwelt erlangt."

- 07. - **Lukas Kap. 18 Vers 25** "Ja, es ist leichter, dass ein *Kamel* **[Strick]** durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes erlangt."

- 08. - **Johannes Kap. 1 Vers 1** "Im Anfang war das Wort **[Jesus]**, und das Wort war bei Gott; und, **[wie]**, ein 'Gott' war das Wort."

- 09. - **Johannes Kap. 4 Vers 29** "Kommt, da ist ein Mann, der mir alles sagte, was ich je getan! Sollte er etwa der Messias *ein* **(sein)**?"

- 10. - **Johannes Kap. 5 Vers 19** "In seiner Antwort darauf gab er ihnen folgende Belehrung: "Ich gebe euch die feste Versicherung", - sagte er - "dass der Menschensohn aus *ich* **(sich)** selbst nicht das Geringste tun kann, sondern der Vater muss ihm zuerst zeigen, wie er es tun soll. Und nur das, was dieser ihm vormacht, kann der Sohn nachmachen."

- 11. - **Johannes Kap. 5 Vers 29** "Sie werden dann hervorkommen; und zwar wird dies für jene, die das Gute taten, eine Auferstehung zum geistigen Leben sein; für die jedoch, die das Schlechte verübten, eine *Vorrührung* **(Vorführung)** vor den Richter."

- 12. - **Johannes Kap. 13 Vers 13** "*Ich* **(Ihr)** nennt mich 'Meister' und 'Herr'; und dies mit Recht; denn ich bin es."

- 13. - **Apostelgeschichte Kap. 9 Vers 13** "Ananias antwortete: "Herr, von vielen *Seite* **(Seiten)** habe ich erzählen hören, wie viel Unheil dieser Mann deinen Gläubigen in Jerusalem zugefügt hat."

- 14. - **Apostelgeschichte Kap. 10 Vers 22** "Diese *erzahlten* **(erzählten)** ihm nun: "Hauptmann Kornelius, ein gerechter, gottesfürchtiger und bei der ganzen jüdischen Bevölkerung in hohem Ansehen stehender Mann, erhielt durch einen heiligen Engel die göttliche Weisung, dich zu sich zu bitten und zu hören, was du ihm zu sagen hast."

- 15. - **Apostelgeschichte Kap. 16 Vers 34** Danach führte er sie in. **()** seine Wohnung hinauf, ließ ihnen den Tisch decken und war mit seinem ganzen Hause voll Freude darüber, dass er den Glauben an Gott erlangt hatte.

- 16. - **Römer Kap. 7 Vers 5** Denn solange wir nach den Trieben der niedern Menschennatur lebten, erkannten wir zwar infolge der Bestimmungen des Mosaischen Gesetzes die niedern *Leidenscharten* ***(Leidenschaften)*** als sündhaft, ließen sie aber trotzdem in unsern Gliedern sich austoben und standen so im Dienste des Todesfürsten.

- 17. - **1. Korinther Kap. 10 Vers 13** "Es ist bisher noch keine andere Versuchung an euch herangetreten, als wie sie im gewöhnlichen menschlichen Leben vorkommt. Und Gott ist getreu; er wird auch in Zukunft nicht zulassen, dass ihr über eure *Krähe* **(Kräfte)** versucht werdet; sobald die Versuchung an euch herantritt, wird er einen Ausweg schaffen, auf dem ihr euch retten könnt."

- 18. - **1. Thessalonicher Kap. 2 bis Vers 9** "So *heb* **(lieb)** hatten wir euch. Ihr erinnert euch wohl noch, meine Brüder, unserer Mühe und Arbeitslast. Tag und Nacht verrichteten wir körperliche Arbeiten, mit denen wir unsern Lebensunterhalt verdienten, um ja keinem von euch zur Last zu fallen, und zwischendurch predigten wir euch die Heilsbotschaft Gottes."

- 19. - **1. Thessalonicher Kap. 3 bis Vers 10** "Tag und Nacht wollen wir inständig zu ihm beten, er möge es doch fügen, dass wir euch wiedersehen. Sollte in eurem Glauben *hie* **(hier)** und da eine kleine Lücke sein, so könnten wir dann diese Lücke ausfüllen."

- 20. - **1. Thessalonicher Kap. 4 bis Vers 11** "Auch sollt ihr eure Ehre darein setzen, euch nicht in anderer Leute Angelegenheiten zu mischen, sondern euch nur um eure eigenen Sachen zu kümmern und mit eurer Hände. **()** Arbeit euer Brot zu verdienen. Auch diese Mahnungen gaben wir euch schon früher.

- 21. - **Timotheus Kap. 3 bis Vers 10** "Du aber bist mir in allem treu gefolgt: sowohl in der Lehre, wie *m* **(in)** deinem ganzen Leben und Streben, im Glauben und in der Geduld, in der Liebe und der Standhaftigkeit,"

- 22. - **Philemonbrief Kap. 1 bis Vers 25** Der Philemonbrief von Paulus wurde hinzugefügt. Somit wurde der Originalzustand von 1936 wieder hergestellt. (Das Inhaltsverzeichnis wurde angepasst.)

- 23. - **Hebräer Kap. 3 Vers 18** "Waren es nicht die, welche von ihm abgefallen waren, und deren Leiber *in.* ***()*** der Wüste tot hinfielen? Und wer waren die Leute, denen er zugeschworen hatte, dass sie noch lange nicht in seine Ruhe eingehen würden? Waren es nicht die, die ihm den Gehorsam verweigert hatten?"

- 24. - **Hebräer Kap. 6 Vers 8** Bringt es jedoch nur Dornen und Disteln hervor, so war es des Segens nicht wert, und ein Fluch steht ihm bevor, der damit *endigt* **(endet)**, dass das Feld durch Abbrennen gereinigt werden muss.

- 25. - **Hebräer Kap. 9 Vers 23** "Es musste also das, was das Abbild der im Himmel befindlichen Heiligtümer darstellt, auf die geschilderte *An* **(Art)** gereinigt werden. Aber für die himmlischen Heiligtümer selbst muss es bessere Opfer geben als diese."

- 26. - **Hebräer Kap. 11 Vers 34** "gewaltige Feuerbrände vermochten sie auszulöschen; sie entrannen der *Scharfe* **(Schärfe)** des Schwertes; schwand ihre Kraft, so erstarkten sie wieder; im Kriege blieben sie Sieger und schlugen die Heere fremder Völker in die Flucht."

- 27. - **Hebräer Kap. 12 Vers 18** "Ihr seid ja nicht zu einem Berge herangetreten, den man mit *Hände* **(Händen)** berühren kann, und zu keinem brennenden Feuer; nicht zu Wolkendunkel, Finsternis und Gewittersturm;"

- 28. - **Jakobus Kap. 2 Vers 7** "Sind sie es nicht, die mit dem wunderbaren Namen, den ihr führt, ihren Spott treiben? *s* **()** In der Schrift ist das herrliche Gebot niedergelegt: "Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!" Wenn ihr dies wirklich erfüllt, dann handelt ihr recht."

- 29. - **Jakobus Kap. 4 Vers 1** "Woher kommt es, dass Streit und Zank unter

euch herrschen? Kommt es nicht daher, dass eure Leidenschaften in euren Gliedern Krieg 2 mit euch *rühren* **(führen)**?"

- 30. - **1. Johannes Kap. 4 Vers 7** "Meine Lieben! Wir wollen einander mit Liebe begegnen; denn die Liebe ist göttlichen Ursprungs, und jeder, der Gott *hebt* **(liebt)**, ist ein Kind Gottes und besitzt den wahren Gottesbegriff."

- 31. - **3. Johannes Kap. 1 Vers 10** "Deshalb werde ich bei meiner Ankunft ihm seine Handlungsweise vorhalten, wie er uns mit bösen Reden verdächtigt und, damit noch nicht zufrieden, weder selbst die Brüder gastlich aufnimmt, noch es *ändern* **(andern)** zu tun gestattet und, die es trotzdem tun wollen, aus der Gemeinde ausschließt."

- 32. - **Offenbarung Kap. 2 Vers 29** "Wer ein *Öhr* **(Ohr)** dafür hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

- 33. - **Offenbarung Kap. 3 Vers 12** "Wer Sieger bleibt, den will ich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen, und er soll seinen Platz dort nie wieder verlieren. Auf seine *Stirne* **(Stirn)** will ich den Namen meines Gottes schreiben und den Namen der Stadt meines Gottes, des Neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herabkommt, von dort, wo mein Gott thront. Auch meinen eigenen Namen, - den neuen, - werde ich auf seine Stirne schreiben."

- 34. - **Offenbarung Kap. 6 Vers 6** "Nun hörte ich eine Stimme aus der Mitte der vier Wesen rufen: "Ein Speisemaß Weizen für ein Silberstück; doch dem Öl und Wein sollst du keinen *Schäden* ***(Schaden)*** zufügen."

- 35. - **Offenbarung Kap. 7 Vers 15** "Darum dürfen sie vor dem Throne Gottes stehen und ihm Tag und Nacht in seinem Tempel dienen; und der. **()** auf dem Throne sitzt, will bei ihnen wohnen;"

- 36. - **Offenbarung Kap. 16 Vers 10** "Der fünfte Engel goss seine Schale auf den Thron des Tieres aus. Da *würde* **(wurde)** dessen Reich verfinstert. Die Menschen zerbissen sich die Zungen vor Schmerz, fuhren jedoch fort,

- 37. - **Offenbarung Kap. 17 Vers 4** "Das Weib war in Purpur und Scharlach gekleidet und mit Gold, Edelsteinen und Perlen reich. **()** geschmückt. In seiner Hand hielt es einen goldnen Becher, der mit götzendienerischen Gräuel und dem Schmutz der Buhlerei der ganzen Erde angefüllt war."

- 38. - **Offenbarung Kap. 21 Vers 9** "Hierauf kam einer von den sieben *Engem* **(Engeln)**, welche die sieben Schalen in der Hand hielten, die mit den letzten sieben Plagen angefüllt waren und sagte zu mir: "Komm her, ich will dir die Braut, die Gattin des Lammes zeigen!"

Korrekturen Stand – 10.07.2018